

JUGEND



Carlo Pedemonte

SCHENKT BÜCHER!

Zwei schöne Werke mit reichem Bildschmuck empfehlen wir besonders als Festgeschenke



Rembrandt van Rijn: Radierung
Aus: Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch

GEORG HIRTH

Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten

Neu bearbeitet und ergänzt von Max von Boehn
Zwei Großfollobände in Halbleinen
früher Mk. 100.- jetzt Mk. 60.-

Mit über 1200 Faksimilwiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen, Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind hauptsächlich Porträts berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genrebilder, Darstellungen von Jagden, Kriegs- und Gesellschaftsspielen, Tänzen und Bädern, Festzügen, Schilderungen des städtischen und bürgerlichen Lebens, Städteansichten u. v. a.

Das Kulturgeschichtliche Bilderbuch ist ein Bilderbuch für Erwachsene. Mit seinen mehr als 1200 Abbildungen verdient es die Bezeichnung eines „Kupferstichkabinetts für den Hausgebrauch“.

Der schöne Mensch

in der Kunst aller Zeiten

3 Bände in 2 Großquartbänden gebunden

ALTERTUM

von Heinrich Dülle, ordentl. Professor der Archäologie an der Universität Würzburg

MITTELALTER UND RENAISSANCE

von Artur Weese, ordentlicher Professor an der Universität Bern

NEUZEIT

von H. Hirth und E. Basse, mann-Jordan, durchgesehen und ergänzt von Rud. Oldenbourg

In Halbleinen früher Mk. 60.—, jetzt Mk. 30.—

in Halbleder früher Mk. 80.—, jetzt Mk. 40.—

Das Werk ist überreich illustriert; es enthält der erste Band (Altertum) 322 Tafeln u 171 Abbildungen im Text, der zweite Band (Mittelalter u Neuzeit) 391 Tafeln



Venus von Capua-Weapel
Aus: Der schöne Mensch

G. HIRTH'S VERLAG G. M. B. H., (RICHARD PFLAUM A.G.), MUNCHEN, HERNSTR. 2-10

BÜCHER SIND FREUNDE!

Rache an Berlin!

Eine kuriose Geschichte von Karl Kinnadt

Wenn die Passagiere des „Leviathan“ vor unendlicher Langeweile gar nichts anderes mehr zu tun wußten, gingen sie manchmal auf's Promenade-Deck und betrachteten den „Stummen“. Das war ein Mann nicht leicht erratbaren Alters — um die Mitte der vierzig mechte er sein —, der da Tag für Tag in Decken eingehüllt im Lehnstuhl lag und die ein wenig erloschenen stahlblauen Augen über's Wasser gleiten ließ. Er hatte sich als Mister R. E. Ward eingefleischt. Aber obgleich er die beste Kabine des Schiffes belegt hatte, erliefte er ohne jegliche Begleitung und war mehr als nachlässig gekleidet. Jedem sprach er kein Wort. Mit keinem Menschen. Auch bei Tisch nicht. Selbst dem Steward gab er seine Wünsche zu verstehen, indem er mit dem kleinen Finger der linken Hand auf die betreffenden Stellen der Speise- und Weinkarte deutete, weitere Fragen beantwortete er mit Kopfschütteln oder Nicken. Und doch wußte man, daß er nicht stumm war: in seiner Kabine unruhig auf und abgehend, sprach er mit sich selbst, undeutlich murrend. Der Steward hatte es erlaubt.

Man munkelte allerlei: von einem Delo oder Eisenkönig, der infolge eines nach Deutschland reise, von Detektiv und Industriemagnat. — Im letzten Endes war man recht froh, Unterhaltungsspeise zu haben.

Eines Tages beim Lunch sprach ein junger deutscher Kaufmann, ein unbekannter, etwas feister Mensch mit farblosem Lebensmangel, in schmerzhaft bedrückendem Ton von Berlin als der künftigen Metropole und dem eigentlichen „Herzen Europas“. Ein peinliches Schweigen entstand — und plötzlich brach aus der junge Mann unvermittelt die Rede ab —: da unten saß Mister R. E. Ward, leicht aufgeregt, und starrte ihm stumm ins Gesicht. Die sonst müde verschleierte Augen sprühten in kaltem tödlichen Haß — dabei lächelte er mit herabgezogenen Mundwinkeln — und dies Lächeln war noch erschreckender als der Blick. Dann erhob er sich und ging. Und ließ sich von da ab die Mahlzeiten in der Kabine servieren.

Kurz vor Ende der Überfahrt kam Stumme auf. Der Steward erzählte, daß Mister Ward die ganze Nacht die Kabine durchwanderte — ängstlich nach außen laufend auf das leise Rauschen im Schiffscamp und das dumpfe Stampfen der Maschinen. Nur manchmal lasse er sich aufs Bett oder in einen Sessel fallen und schlohe, die Hände wie in flehentlichem Gebet zusammengepreßt: „Nicht jetzt — nicht jetzt sterben müssen — nicht jetzt!“

Aber man hatte genug mit sich selbst zu tun — die meisten waren seetkrank — und als der Dampfer endlich in Hamburg anlegte, dachte kaum einer mehr an den „Stummen“.

Mister Ward fuhr mit dem nächsten Zug nach Berlin, bezog das bestellte Appartement im „Adlon“ und verließ eine halbe Stunde darauf das Hotel. Das Auto hielt in einer Nebenstraße des äußeren Westens. Mister Ward entstieg es und ging durch zwei Hinterhöfe auf ein kleines Gebäude zu, an dessen Tür ein Blechschild befestigt war:

„Dr. Nil. Chemisches Laboratorium.“

Dort läutete er. Der Mann in schwarz-weißem Kittel, der die Tür öffnete, starrte den Fremden an und taumelte in freudiger Ueberraschung zurück:

„Du? Du — hier, Hans? Seit wann? Wie geht es?“

„Das nachher“, sagte Mister Ward mit müdem Lächeln. „Seit einer Stunde bin ich hier. Nun? Neues?“

Dr. Nil hatte seine beiden Hände gefaßt und schüttelte sie:

„Wie danke ich dir, daß du mich die Mittel geschickt hast, meine Erfindung...“

„Nicht das. Das andere meine ich“, sagte Mister Ward.

Dr. Nil wich enttäuscht zurück und betrachtete kopfschüttelnd den Fremden, den er heute nach fünf Jahren wieder sah. — Dann sagte er sich:

„Seine Frau — deine frühere Frau meinst du —? Nein, da ist leider nichts neues zu melden. Ich habe noch einmal alles in Bewegung gesetzt, um zu erfahren, wo sie lebt — ob sie überhaupt noch lebt — und unter welchen Verhältnissen —: ergebnislos. Du weißt, daß sie sich — als da damals plötzlich verschwunden und als verschollen galt — nach der vom Gesetz geforderten Frist hat scheiden lassen und daß sie dann kurz darauf wieder geheiratet hat. Einen Kaufmann namens Schulz. Der starb nach knapp einem Jahr — oder vielmehr: er ertrank sich, weil er wegen dunkler Geschäfte vor Gericht kommen sollte — und dann war nur noch zu erfahren, daß Elli... daß deine frühere Frau“, fügte er rasch hinzu, da er sah, daß Mister Ward unter dem Namen zusammensauerte, „... sich auf Reisen ins Ausland abgemeldet hat. — Wie soll man — in Berlin — in Deutschland — in der Welt — eine Frau Elli Schulz auffindig machen —? Vielleicht ist sie längst wieder verheiratet —? Vergiß doch endlich!“

Wieder wollte er die Hände des alten Fremdes fassen — da traf ihn dieser kalte, wegstoßende Blick. —

„Vergessen —?“ sagte Mister Ward, als wäre der andere gar nicht da. „Vergessen?“ Und dann ganz ruhig: „Ich habe viel gelernt, aber vergessen habe ich nicht gelernt. Gut. Die andere Sache. Du hast eine Erfindung gemacht — ein gefährliches Gas —?“

„Ja!“ Dr. Nil wurde lebendig. „Durch Zufall. Ich experimentierte — und plötzlich ging das Licht aus. Die Sicherungen waren in Ordnung. Ich wollte telephonisch einen Elektriker rufen: das Telefon war gestört. Auch die Hausklingel versagte. Alles wurde untersucht: kein Schaden zu entdecken! Die sämtlichen Kupferdrähte leiteten nicht mehr. — Man mußte alle Leitungen abreißen und neu legen und auch die Apparate ersetzen: so kam ich der Sache auf die Spur! Deine Hilfe hat mich die Verurteilung glücklich zu Ende führen lassen. Ich habe ein Pulver erfunden, das — etwa von Flugzeugen, die gegen diese furchtbaren Wirkungen geschützt sind, ausgestreut — sich mit dem Wassergehalt der Luft verbindet und ein Gas erzeugt, welches



Querschnitt von S. Straub



Neujahresdiner

G. Kamelhard

Kupfer seiner Eigenschaft, elektrische Ströme zu leiten, vollkommen und dauernd brauchbar!"

"Zug Isolierung?" fragte Mister Ward sachlich-interessiert.

"Die gewöhnlichen Isolierungen bieten keinen Schutz. Und selbst wenn sie es täten: an irgend einer Stelle — an Schalteisen, Verzweigungen, Kontakten bietet sich dem Gas immer eine Angriffsstelle!"

"Praktische Verwertung?"

Dr. Nil sprang auf:

"Denk nur an Krieg! Ein paar Flugzeuge streuen mein Pulver nachts über die feindlichen Linien — möglichst tief ins Land hinein! Das Licht erlischt — die Telefonleitungen unbrauchbar — alle Motore ohne Bindung — keine Signale, kein Funkgespräch, kein Telegraph —!! Alles steht still! Reparieren?! Auch die Gasfänger sind verunstaltet —"

Dr. Nil glühte in Entdeckerfreude. Aber das Blut erstarrte ihn, als er Mister Ward ansah. Der lächelte. Starckte mit krampfhaft gefalteten Händen vor sich hin — wie entzückt — und lächelte. —

"Könntest du", sagte er leise und wie im Traum, "in deinem — oder einem entsprechend erweiterten Laboratorium so viel von diesem Pulver herstellen als etwa nötig wäre, um eine Fläche — sagen wir mal vom Ausmaß Groß-Berlins zu vergasen —?" Dr. Nil wich zurück, denn Mister Ward sah ihm nun — immer noch lächelnd — in die Augen. "Und wieviel Flugzeuge brauchte man dazu —?"

"Was soll die Frage —?" stotterte Dr. Nil.

"Antwort."

"Odervielleicht könnte ich das. — Fünf Flugzeuge genühten. — Aber..."

"Komm mit," sagte Mister Ward, "es ist eine drückende schlechte Luft hier!" Er stand auf.

Dr. Nil wollte ihn halten:

"Was soll das, Hans —? Sag doch ein Wort —!"

Mister Ward sah ihn an — immer wieder mit diesem Lächeln, das einen freieren machte:

"Ich heiße R. E. Ward. Ein unauffälliges Pseudonym für John Steepcole, den weitaus bekannteren Goldminenbesitzer, den du jedoch ebensowenig kennst wie ich jenen armen Teufel Hans Stippelkohl, der da vor einigen Jahren aus Berlin floh und verschollen ist. Geshoben um einer Frau willen — geshoben aus dieser kalten entseelten Stadt, die jedes Gefühl tötet — jedes Herz versteinert — und lebendige Menschen zu Leuten einer sinnlos rasenden Maschine werden läßt. Fortschritt — Kultur — Intelligenz — Sozialismus: heulen die Reklamefressen! Und was geschieht — laut und still, offen und geheim? Seelenmord. Menschenmord. Nächte sonst. Komm!"

"Ich muß mich doch umziehen —", wandte Dr. Nil ein.

"Komm!" sagte Mister Ward ungeduldig. "Sehe ich aus wie einer, der sich einen Teil dieser Stadt kaufen könnte, wenn er wollte —?"

An der Lauenburgerstraße ließ Mister Ward das Auto halten. Immer wieder muß Dr. Nil seinen seltsamen Freund ansehen! Da geht er — immer einen halben Schritt voraus — neben ihm über den regen- nassen Asphalt, in dem die sprühenden Lichtreklamen sich blinkend spiegeln! Sehen — mit schief eingezogenem Kopf — wie stierend in den fast schabigen Mantel gekillt. Manchmal schauen sich Vorüber- gehende erstaunt-forcierend nach ihm um —: Frauen zumeist, denn die Männer haben keine Zeit zu Sentimentalitäten oder sie haben mit den eigenen Überlegen zu tun.

„Spießt du's —?“ zischt Mister Ward seinem Freunde zu. „Spießt du die schamlose Neugier in ihren Blicken, die sich so gern als Mitleid verkleiden möchte —? Aber geh hin zu einem von diesen Menschen und sag, du habest eine Erfindung gemacht, die die die Welt in die Hand gibt — aber dich hungert im Augenblick! Hähähä —: schon bist du nicht mehr als der Beinslose da, der Händsfänger feilbietet! Elend ist uninteressant. Es gibt zu viel. Nur das Ungewöhnliche lockt. Die Stadt hat sie entfesselt. Die Stadt treibt sie zur Notwehr der Herz- losigkeit! Teile einer Maschine — willenlos-hilfslose Teile einer über- mächigen Maschine. Aber einmal müssen sie alle es fühlen — wenn die Maschine stirbt. Fühlen, daß sie in einer Steinwüste wohnen — heimatlos — fremdlos — ohne Nachzug. Daß sie keine Menschen mehr sind, sondern Maschinenente — daß ihre Freude am endlos-sinnlosen Surren dieser Maschine nichts war als Betrug — Selbsttäuschung — Massenjüngsthum! Verstehst du nun —?“

„— Sieh: darum habe ich gekämpft — darum habe ich mich selbst entmenscht und Geld ercaßt!“, sagte Mister Ward später, als er mit Dr. Nil in einem still-bebageligen Weinstaurant saß. „Darum bin ich herübergekommen, als du mir von deiner Erfindung schriebst.“ Und, da Dr. Nil von ihm wegsah: „Ich biete die die Hälfte meines Vermögens dafür und setze dich zu meinem Erben ein. Du befohlst die — wie ich damals — einen falschen Paß und verschwindest mit

mir — — — wenn wir uns den kleinen Spaß dieser Nacht am „Herzen Europas“ geleistet haben — —: topp?“

„Topp“, sagte Dr. Nil ernst und schlug ein.

„— in der Eylvosfernacht!“ lachte Mister Ward — und diesmal lachte er fröhlich wie ein Junge, der seinem Feind einen Streich spielen will — — —

Und immer, wenn Mister Ward nun aus dem — bedeutend ver- größerten Laboratorium seines Freundes Dr. Nil kam, zeigte sein Gesicht den Ausdruck tiefinnerer Heiterkeit. Stundenlang konnte er am Fenster eines Kaffeehauses am Potsdamerplatz sitzen und zusehen, wie das veränderte Licht der Verkehrsampeln eine riesige Kolonne von Autos, Omnibussen und Straßenbahnen plötzlich zum Halten brachte.

Auch sonst gab es in dieser Zeit ein paar glückliche Menschen mehr in Berlin. Da waren etwa zehn — vordem beschäftigungslose und halb verhungerte — junge Fliegeroffiziere, die plötzlich ungeheures Glück im Spiel hatten, wie sie erzählten. Jedenfalls waren sie wieder sehr elegant gekleidet und fielen in den teuersten Vergnügungsalen durch eine sehr offene Hand und eine noch vollere Brusttasche auf.

„Dies Jahr wird ganz Berlin in der Eylvosfernacht nicht schlafen!“ lautete die fette Ueberschrift des meistverbreiteten Berliner Zeitung am letzten Tage des Jahres —: und Mister Ward lächelte heiter zu- stimmend, als er das las. Abends fuhr er noch einmal zu Dr. Nil.

„Alles klar?“ Dr. Nil nickte. „Eact punkt zwölf. Und hier für alle Fälle mein Testament. Auf Wiedersehen.“

Um elf Uhr saß Mister Ward als einer der wenigen, die keinen Grad trugen, allein an seinem reservierten Tisch im „Abdon“. Der seltsame Gast ließ fast alle Gänge des schlemmreichsten zusammengesetzten Essens unberührt zurückgehen. Desto häufiger griff er zum Glas. Kühl beobachtend starrte er — immer dies spöttisch-überlegene Lächeln um die Lippen — in das bunte Chaos der Langenben.

(Fortsetzung Seite 10)



Der Bahnhof

M. Mader

»Ratschläge fürs Haus« in Amerika

Von Ernst Moritz Häufig

Als jager Havelock: Achtung, Achtung, hier ist Chicago. Achtung, Achtung, hier ist Chicago. Ladies and gentlemen, werde Damen und Herren, haben Sie gut geschlafen diesen afternoon? Very well. Sollten Sie nicht gut geschlafen haben, weil der Wind so stark wehte, die Wagen zu viel Lärm machten oder die Nachbarn zu laut waren, so nehmen Sie nur Mr. Scottens Schalldämpfer in die wertesten Ohrmuscheln.

Mit Scottens Kugeln in den Ohren geht keine Nacht dir je verloren. Drum kauf sie in der Drogerie. Du weinst dann am Morgen nie.

Die letzten Zeiten habe ich selber gedichtet, ladies and gentlemen. Fein, was? I hope, Mr. Scotten wird sich dafür besonders erkenntlich zeigen. — Ladies and gentlemen, ein jeder von Ihnen kann einmal in die Lage kommen, zu fallen in Liebe. Sie verstehen? — Schön. Was macht ein Mann, der fällt in Liebe? — Er erklärt seine love. Well! — Wie muß ein Mann riechen, der erklärt seine Liebe? — Gut muß er riechen, ladies and gentlemen. Sehr gut sogar. — Wer gut riechen will, kaufe schnellstens Sweet-heart-Gesichtswasser, echt nur mit der Marke: Romeo. Wenn aber einer fällt in Liebe und erklärt seine Liebe, dann kommt es auch vor, daß er nicht nur in love, sondern auch auf die Knie fällt. Wer

auf die Knie fällt, dem kann leicht ein Knopf an Hose oder Weste abgehen.

Ein springender Knopf von Weste und Hose bereitet success, vereitelt die Ehe.

Darum, gentlemen, kaufen Sie nur echte patentierte New-Orleans-Knöpfe, in allen Spezialgeschäften zu haben.

Verehrte Radioten, wovon sprachen wir gerade? Ach so, von der Liebe. Von der Liebe könnte ich für meine Person immerzu reden. Aber nicht alle können das. Nein! — Nein, nicht alle. Und viele haben es doch so nötig. Was macht denn so ein kleiner, netter american-Mann, wenn er nicht weiß, wie er soll erklären seine Liebe? — Was macht er, ihr wissenschaftlichen Zuhörer? — Er kauft sich Bücher, ladies and gentlemen. Bücher. Da steht nämlich dein geschriebenes, gereimt und ungereimt, wie man macht eine Liebeserklärung.

Schönheit macht es nicht allein.

Bildung muß vorhanden sein.

Bildung, ladies and gentlemen, bekommen Sie durch Bücher. Bücher, ladies and gentlemen, bekommen Sie durch Mr. Smith in der 183. street.

Bücher, die von Liebe handeln, Bücher, um im Wald zu wandeln, Bücher neu und Bücher alt, Bücher warm und Bücher kalt, Bücher von dem Märchenland, Bücher für den Kaufmannsstand, Bücher von den Wissenschaften, Bücher für die Leidenschaftlichen, Bücher von den Hottentotten, Mustalien und auch Notizen.

Fein, was? — Ladies and gentlemen! Diese Verse waren auch von Mr. Havelock, also von mir, gedichtet. O, ich habe sehr viel philosophy in mir; wenn Sie wüßten, wieviel Geist ist in mir, dann würden Sie darauf verzichten, daß ich jetzt sage, wodurch die ladies magerer werden. Ich werde Ihnen ein Problem geben. Sie sollen darüber nachdenken, und dann werden Sie von selbst magerer werden. Fragen Sie: Warum legen die Frauen so viel künstliches Rot in the face, auf die werten Backen? — Soll ich's sagen? — Weil es kein anderes Mittel gibt, sie erötten zu machen. — Fragen Sie: Warum werden in Chicago so viel Schweine geschlachtet? — Warum wohl? — Weil noch genug Menschen übrig bleiben. — Weiter! Was ist besser, eine n e n Menschen oder z w e i Menschen glücklich machen? — Sie antworten: z w e i Menschen glücklich machen. Nun gut. Frauen sind

Rudolf Grossmann



Symbolik

„Wieso soll diese Bauchtänzerin das neue Jahr vorstellen?“ — „Ganz klar! Sie erweckt Hoffnungen, die sich nicht erfüllen.“

doch Menschen, nicht wahr? — Ent. Nun sagen Sie, ladies and gentlemen. Danach ist doch ein Mann, der zu ei Frauen mit seiner Liebe glücklich macht, besser als einer, der nur ei ne Frau glücklich macht. — Stimmt's? — Na also, warum verbietet man dann so vielen Menschen dies Glück? — Noch eins, ladies and gentlemen, (Die Ansage wird durch das Pausesichren unterbrochen.)

Ansager Miller: Achtung, hier ist Chitago. Meine Damen und Herren, wegen plötzlichen Unwohlseins des Mr. Havelock muß die heutige Pauderstunde: „Ratsschläge für's Haus“ abgebrochen werden. Auf Wiederhören um 7 Uhr.

Nachricht der „Chitagoer Zeitung“: Bei der gestrigen Ansage überfiel den bewährten und begabten Ansager Mr. Havelock ein plötzliches Unwohlsein, so daß die „Ratsschläge für's Haus“ abgebrochen werden mußten. Hoffentlich erholt sich der durch seine originelle Art der Ansage bestens bekannte Conferencier bald.

Aus einem größeren Aufsatz des „Chitagoer Boten“: Obert sei Dank wurde das sinnlose und geschäftsschädigende Geplapper des offenbar dem Einfluß der Kältevelle erlagenen Mr. Havelock rechtzeitig unterbrochen. Wir hoffen, daß solche Zwischenfälle im amerikanischen Radio sich nicht wiederholen.

Notiz derselben Zeitung am nächsten Tage: Unter den zur Beobachtung ihres Geisteszustandes im neuerbauten Theodor-Kooferwelt-Krankenhaus heute eingelieferten Patienten befindet sich auch der Ansager Havelock, von dessen Antennenbrauch während der Pauderstunde: „Ratsschläge für's Haus“ wir gestern berichteten.

Neujahrsklage

Ein Jahr ist wieder durchgetäupft;
Schon knarrt die Türe in der Angel!
Jedoch des Herzens Ehläge dämpft
Der Diden's und der Tütelmangel!

Erwartungschwanger las man funst,
Die Nase tief ins Blatt vergrabend,
Den Regen der Regierungskunst
Gerade am Ehlverabend.

Wie hob den Bufen sonst enem
Das Sternchen und das Kreuz am Bandel,
Im dienstlich abgetönten Herrn
Ersessen durch den Lebenwandel!

Was schob das Haupt um vierzig Grad
Nach oben, respektiv nach hinten? —
Der auf dem Stuhl verdiente „Nat“
Der staatlich fromm und Wohlgefunten!

Da kam die Freude und der Reiz
Auf dreizehn Wochen zur Entfaltung
Und lieferte auf Jahreszeit
Dem Volk den Stoff zur Unterhaltung!

Soll man sich wirklich künftighin
Im Dienst des Staats noch weiter hegen,
Um ohne Aussicht auf Gewinn
Die Hinterfronten abzuwehen??

Entetich



Fr. Heubner

Neujahrswünschel

„Jetzt kenn ich die Bergstraße doch schon 13 Jahr, aber so steil is se mir noch nie vorgekommen.“



Allegorie

„Sagt, Karä, daß wie aufs Neujahr den Deck von canet Seiten auf die andere umi
seg'n, dös hoast man „Symbolik“!“

Proß Neujahr!

Das alte Jahr hat seinen Teil!
„Froß! Kunden“ stand es „hinter'm Seil“,
Wie's kaum der strammste Jung' tät!
Nun aber pfeift's am letzten Loch —
„Die zwölfte zählt“ Ehemion noch,
Dann ist es — ausgepufft.

Man bogte sich mit ihm herum
Auf diesem Daseinspodium
Mit mehr und minder'm Glücke —
Und war man nicht „im Nehmen hart“,
So hing man, ch' man's inne ward,
„Behandicapt“ am Etzick.

Es „schloß“ die schönsten Augen oft
Durch einen „Gaden“, unversehrt
„Placiert“ auf unsren Backen
Und „landete“ mit viel Gewalt
Hier einen kräftigen „Schwinger“ bald,
Dort einen „säft gen Backen“.

Auch „Tiefschlag“ gab es „auf Distanz“;
Es traf so manchen guten Mann's
Hers, Leber, Magen, Nieren,
Und schlug den Tapfersten „knot-out“,
Wenn er nicht sehr „robust gebaut“,
— trotz „Disqualifizieren“.

Und dennoch haben wir's geschafft,
Und uns erkämpft die „Meisterschaft“
Durch Training, Mut und Mittel.
Der Richter winkt — der Schlusssong ging —
Man trägt den Gegner aus dem Ring
Und wünscht uns Glück zum „Titel“.

Doch schon erscheint ein neu Gesicht:
Jahre Achtundzwanzig! Schwergewicht!
In bester Form! Ein „Fighter“!
Von jugendlicher „Aleveng“!
— Das Leben ist ein Bormatch ... Yes!
— Los also! — Es geht weiter!!

A. D. N.



Franz Lauterer

Aus dem Weltthoroskop 1928

Naturereignisse und Witterung: E. 1927,
26, 25 usw. Uebererassungen jedoch nicht aus-
geschlossen.

Politik und Wirtschaft: Verbreitung revo-
lutionärer und reaktionärer Ideen. Annähe-
rung zwischen den Völkern macht Fortschritte,
soweit nicht gewisse Konflikte dazwischenstehen.
Die Wohnungsverhältnisse werden durch-
sichtiger mit Zunahme der Verwendung von
Glaswänden nach dem System der neuen
Ecklichkeit.

Lebnis und Verthe: Gelingen von Dyan-
stagen, sobald alle notwendigen Verbe-
dingungen in jeder Hinsicht erfüllt sind.
Erschließung des Wärmes-Dufers durch
direkten Fußweg.

Literatur und Kunst: Fortschreitende Ver-
besserung der Meisterwerke der Weltliteratur
durch Gerhard Hauptmann mit Ausnahme
seiner eigenen. Im Frühjahr und Herbst Um-
organisation der Münchener Künstlerschaft.

Musik: In Frankfurt Gründung eines Kon-
servatoriums für Laichaufseure zum Studium
der Pupententanz.

Sport und Mode: Staatspapierfälschungen,
Autounfälle, parlamentarische Untersuchungen
und Damenstümpfe in den üblichen Aus-
maßen. Uebererassungen auch hier nicht aus-
geschlossen.

Vörse: Uebererassungen unausbleiblich.
(Veröffentlichung von Einzelheiten wegen
Interessengefährdung nicht gestattet.)

J. A. C. o. w. a. s.

Im Grund sind es doch die Ver-
bindungen mit Menschen, welche
dem Leben seinen Wert geben.

(W. v. HUMBOLDT)

Die gesellschaftlichen Be-
ziehungen pflegen, heißt
den Wert des Lebens steigern.
Die stets bereitgehaltene

6 ASTOR HAUS



6 Pfg.-Zigarette
erfreut, fesselt und verpflichtet.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G. Stuttgart.

„Tot —“ murmelte er unerbärblich vor sich hin, — „dies ganze so lebendige sich gebärdende Leben —; tot! Der Bewegung beraubt — der Sprache beraubt — des Lichtes beraubt. Die Maschine steht still. In euren Gesichtsfächern weidet ihr drei Stunden weit nach dem Ozeanwald laufen müssen, ihr Lurusgeschöpfchen! Das dunkle Bett. Tot die Stadt —; kein Auto, keine Straßenbahn, kein Omnibus. Tausende weidet ihr bier für eine armenige Pferdezoche! Keine fällig werden ihr eine Kerze erbleiten! Monate wird es dauern, bis ihr eurem kleinen Freund durch den neuen Dacht weidet zupflücken können, daß euer Mann von 0 bis 11 Uhr nicht zu Hause ist —“

Die Jazzband rasste. Epische Schreie von Frauen — Gelächter — Knallen von Selbstpöpsen — Luftschlangen — Konfetti —. Langsam rückte der Zeiger der Uhr auf halb zwölf.

Plötzlich schreit Mister Ward zurück —: ein Blick hatte ihn getroffen — mitten aus dem Wiebel der Tangenden — und dieser Blick war in ihn gedungen — unwiderstehlich — und beannte in ihm —. Halb angestrichelt startete er in das Gewühl — versuchte Erinnerungen aufzuspüren —. Ein Gefühl von Wärme war da — ein längst verregenes Gefühl —: Wärme — Liebe —

Ein Boy stand vor ihm: „Ein Brief für den Herrn!“

Mit zitternden Händen riß er ihn auf:

„Ich wußte, daß du lebst,“ stand da, flüchtig mit Bleistift hin geworfen. „Heute weiß ich, warum du von mir gingst. Ich habe dich geliebt — aber diese Stadt duldet keine Liebe. Dein Anführer sagt mir, daß es dir nicht allzu gut geht. Aber heute würde ich alles mit dir tragen — auch Armut. Ich wollte diese Nacht — angekettelt und müde — aus dem Leben gehen —: da sah ich dich. Ich fuhr nach Hause. Wenn du mir verzeihen kannst — wenn du mich noch liebst und mich haben willst, rufe mich in einer Viertelstunde an: Rheingau 136b. Nur, wenn du wirklich willst — sonst... Es ist dann nicht schade um mich —. Ich warte.“

Ein heftiges Gurgeln entrang sich Mister Wards Kehle. Der Boy stand wartend — knabenschlang mit wissendem Lächeln.

„Wo — wo ist — die Dame —?“

„Eben abgefahren —“

Mister Ward warf sich empor — der Tisch kippte, fiel. Geschrei d. Mäher klirrte. Die ein Herrminger der Tangenden beiseiteklopfend wärzte er zum Telephon und bestellte Dr. Nils Nummer.

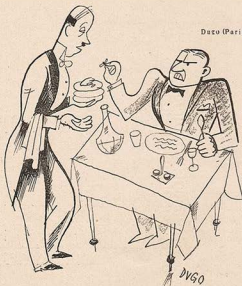
„Kabine 17“, sagte der Portier. Es war zwanzig Minuten vor zwölf. „Dringend!“ schrie Mister Ward. „Jede Gebühre! Hundertsach!“ Dr. Nils meldete sich.

„Alles abblasen!“ schrie Mister Ward. „Brazale sie alle zehnsach! Ich will nicht mehr — rasch! rasch! Mein Leben hängt davon ab —.“

„Will leben, ob's geht —“ löste eine eregte Stimme zurück.

Taumelnd verließ Mister Ward die Kabine. Er legte dem erschauerten Portier eine Hundert-Dollar-Note hin:

„Notieren: die Nummer Rheingau 136b auf mein Zimmer! Alle anderen Gespräche stoppen! Anläuten bis sich jemand meldet und meinen Namen nennen! Sie bekommen — was Sie wollen —.“



„Kellner, das ist absehnlich, eine Fliege in der Suppe!“

„Ach, mein Herr, das hübsche, das so ein kleines Tier ist...“

Die Tränen liefen ihm aus den Augen. Wankend ging er fort — fuhr in sein Zimmer.

Kein Anruf. Stieren Anges startete er auf den Apparat. Fragte.

„Die Nummer meldet sich nicht.“

„Mit dem Amt verbunden — rufe selbst!“

„Verbunden.“

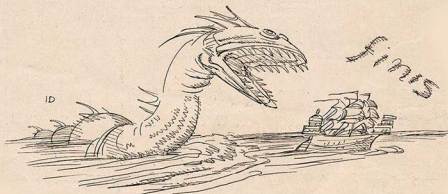
Mister Ward riß den Hörer ans Ohr — wartete — nichts. Der Zeiger der Uhr rückte auf zwölf. Kein Laut.

Mister Wards Augen weiteten sich. Plötzlich erlosch das Licht. Dampf — von unten heraufdröhnend — Geschrei und Getöse!

Noch einmal rüttelte Mister Ward am Hebel des Apparates —: da sah er durch die dunklen Scheiben des Fensters seine weiße Floden herunterrieseln — wie Schnee —. Hell aufblühend redete er sich in die Höhe — presste die Hand auf's Herz — und fiel hintenüber auf den weichen Teppich.

Eine Minute später stammte das Licht wieder auf und das Telephon läutete. Mister Ward meldete sich nicht.

— Als ob nicht immer um zwölf Uhr in der Ephefesterkacht das Licht für ein paar Minuten abgedreht würde — als ob man zu dieser Stunde nicht immer endlos auf die Antwort des Zeckelins vom Amt warten müßte — als ob es nicht auch mal wirklich schneien könnte am Ephefesterabend in Berlin —!



Hotels und Pensionen

Bayrischzell Pension Koenigsstube
Zentrstr., Bad, Sportgeräte, Skikurse. Pension 5.50-4.50 M. Ein Haus bebaut, Lebensfreude m. ansehnlicher guter Verpflegung. Lit.: P. Hollmann.
Bayrischzell Berghotel Sudelfeld 1125 m
10 Zimm., Kalt- u. Warmw., 16 all. Zimm., Bad, 20 elen Stüzel, Höhenraum. Tel. 19 Bayrischzell. Lit. P. Hollmann.

Berghotel Wendelsteinhaus

an der Endstation der Zahnradbahn (1740 m), inmitten eines schönen Stigebietes, 65 Betten. Pension von M. 9.— an.

Frankfurt a. M., Continental-Hotel

Hauptstr., recht. Ausg. Alle Zimm. m. Staatsstempel, Bad, warm u. kalt. Wass. Zimm. v. RM. 4.— an.

Garmisch-Partenkirchen.

Palasthotel Sonnenbühl

Hannover, Hauptbahnhofswirtschaft.
Vorstehliche Küche, eigene Konditorei, ausgezeichnete Biere und Weine.

Mittenwald, Hotel Karwendel Obb.

Vornehmes, ruhiges Familienhaus, Zentrstr., eig. Wass. Pension 7.— u. 9.— M. Bes. Fr. v. Bälwe.
Pension Oberst, Mittenw.
Pension 9.247, Bestenstube, Haus i. vorsehml., ruhige, Stadtsicht, Spezialkuche Familienküche, Verköstlich. nach Dürst, nach Wunsch.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neus. des Pärstennimmers für den verwöhnten Geschmack, Künstlerkonzert.

Jos. Gels



Verkehrungen für 1928

— hup — wenn mir grad was G'scheit's kommt, — hup — in dem neuen Jahr, — hup — aber es kommt mir 'taus, — hup — hup —

Hotels und Pensionen

Schillersee, Gaststätte Messner
Bestech. Küche, frisch. Lebensfreude hell u. dachsel u. Fal u. Flasch. schöne Fremdenzimm., eig. Schlicht. Pensionpreis RM. 4.50. Besitzer: Hans, Wüster.
Schillersee, Hotel Schillersee
[werm. Sachd.], Weckend, Ab Samst. Mittag. Inhaber, bis Sonn. nach 11 M. i. Haus am Platz, Tel. 17. Zentrstr. M. Spitz u. Chr. Robe.

Tegernsee

Bayerische Alpen

750 m. B. M. Altkaiser Winter- u. Sommerk. Van München in 90-120 Min. erreichb. Gütes Stigebiet, i. Radsch. Einsp. Prospe. in d. Reisebüros. Auskult durch d. Verkehrsbüro.

Weimar, Bahnhofrestauration

Anerkannt erste Küche.

Blonde Bestie

Harry Piel, der Kino-Heros,
Der so manchmal schon dem Eros
Schöner Frau n'um Dpfer fiel,
Wat auch dieimal, als der Kühne
Mit dem Tiger von der Bühne
Niederstie, der Liebe Spiel.
Denn die schlanke gelbe Katze,
Die so plötzlich mit der Tafe
Zug an ihren Tüfen hin
Ihn, den großen Hergenspieger,
— war natürlich nicht ein Tiger,
Condern — eine Legirin. A. De Nora

Das Kompromiß



„Gut — Uhe und Geld soll'n Sie haben —
die Schachtel III. Sorte aber teilen wir uns.“

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

+ MAGENLEIDEN +
Darmleiden! Ein weih-karres, von Allg. Orts-
krankheiten und Aerren gläserd begünstigtes,
orig. indisch. Naturmittel, velle gem. konyales mit.
Europäisches Verkaufs-Monopol: H. Schwenkhaus
München 21, Hehenauerstr. 1

! Akti-Photos gratis !
Wunder gegen Rückfälle, Wirtz & Co., Hamburg 26/27

Nur in der
Wieder-
holung
liegt der
Erfolg einer
Anzeige

Das Sexualleben
unserer Zeit v. Dr. J. Bloch.
10. Taus. 625 Seit. Mk. 12.—,
geb. Mk. 15.— Das vollst.
Nachschlagewerk üb. das
menschl. Geschlechtsleben.
Verl. Louis Marcus, Berlin W 53

Reizende Lachen
einer Dummheit. Wüsten-
beacht. mit „Vöndelndel-
Glyster“, wargen d. schließl.
Volum u. Werten. Selbstst.,
unabhängig, selbstgesteuert.
[Bilder i. d. Monst. endend]
2. 25 u. 50. Preis 7.
München, Hauptstr. 30
Stadtbücherei 113. Berlin 186

O-o-X-Beine
Eine Berufslehre
heißt auch bei älteren Per-
sonen der sehr fahrbaren
bewährte Beinkorrektions-
apparat. Dr. H. Paten 335319
Verlänger. Sie lassen
Broschüre und literarisches
Wissenschaftl. Verh. ab.
Werden
Herr Richter, Chausse 27
Zentr. tel. 1. Berlin
Am Zoo 27 Hauptstr. 4

Was wird mir
das Jahr 1928 bringen?
Diese Frage beantwortet
ihnen gewissenhaft, Sünden
Sie Geburtsdatum. Proba-
tion. Kostenlos. Zahl-
reiche Anerkennung. Austrol.
R. H. Schmidt, Berlin 24 S.
Schulstr. 29. Bldg. erb.

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
MASCHINEN-
NACHRICHTEN-
AUTOMATEN-
PROGRAMM MIT WUNDER



Folgt dem Zeichen der Natur
Printk Mathews Müller nur
denn „M. M.“ steht in seiner wundervollen
Gleichmäßigkeit und Reife wie dort
die entzückten, wie ein geflügeltes (roben
auf lebendiges u. eine feine Zunge folgt!
Mathews Müller & Elville seit 1811

Zeitleupe

Trambahngedanken

Kürzlich fuhr ich in einer Trambahn, und wenn man Trambahn fährt und lange genug in die Gesichter der gegenüberstehenden Leute gestarrt hat oder auf die Kniee der jungen Damen, die den Kopf nach abwechselnd hinauf- und hinunterziehen, dann will ich das Auge etwas ausweichen und man schaut im Wagen umher, bis man auf irgendeine Aufschrift trifft, die irgend etwas verbietet, sei es den Aufenthalt im Gange, sei es die Unterhaltung mit dem Wagenführer, sei es das Abpringen oder andere Dinge, die einem Freude machen. Da fällt mein Blick auf ein bisher ungelesenes Verbot: „Es ist verboten, mit ungesicherten Hutnadeln die Trambahn zu betreten.“

Wenn ich nun die junge Dame mit den Knien fragen würde, was dieses Verbot bedeutet, ich glaube, sie würde mir keine Aus-

kunft geben können. Was Hutnadeln sind, daran könnte sie sich vielleicht noch aus der Zeit, wo sie als Kind längere Röschchen trug, erinnern. Aber wie man Hutnadeln sichert, das ist ihr ein tiefes Geheimnis. Und doch ist es verboten, nicht zu sichern.

Mal muß man die Hutnadeln sichern und mal die Knie. Jetzt darf man mit ungesicherten Knien in der Trambahn fahren und niemand wird blind, wenn sie einem in die Augen fliegen, was man seinerzeit von den Hutnadeln nicht sagen konnte.

In Amerika scheinen inzwischen auch die letzten Sicherungen gefallen zu sein, denn sonst wäre es nicht nötig gewesen, eine Liga gegen die nackten Frauenbrüste zu gründen, die den Stumpf auf ihre Hüfte geschrieben hat und die das nackte Bein mit Stumpf und Stiel wieder ausweiten will. Das haben wir allerdinge noch nicht nötig, wir sind noch bei der Sicherung der Hutnadeln.

Peter Pius

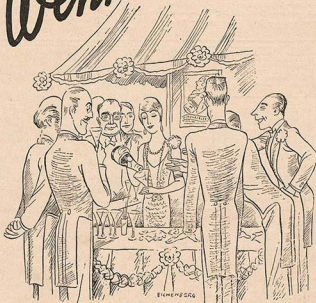
Bolzenschießen

Ein amerikanischer Professor stellte fest, daß die Bedeutung des Schießens im menschlichen Leben weit überschätzt würde; die äußerlich glänzenden Laufbahnen beruhen auf glücklichen Umständen, während die Schicksalstätigkeit keine allzu große Rolle dabei spielt. — Endlich eine wissenschaftliche Erklärung für die rätselhafte *Espesio homo politicus*.

Im Gefängnis von Trenton fand die elektrische Hinzurechtung von vier Delinquenten vor „anverkauftem Hause“ statt; um die hundert Eintrittstickets, welche die Gefängnisverwaltung an Händler weitergegeben hatte, entspannen sich wilde Kämpfe, bei denen es viele Verwundete gab. — Einige kleine Mörder bei solcher Gelegenheit würden dem Gefängnis sehr dienlich sein, indem sie es in Permanenz erhöhen.

T.

Wenn---



Sie wollen, daß auf dem Wohltätigkeitsfest, von allen Damen benedict, Ihr Sektzelt umlagert und um ein Glas aus Ihrer Hand jeder Preis gezahlt wird, so wählen Sie als Helfer Ihrer Schönheit nur

SCHÖNBERGER CABINET

„Aus dem Privatkeller“

SCHÖNBERGER CABINET · Der DEUTSCHE SECT · MAINZ A.R.H.



Plauderstunden

entleihen im Nu, bei „Bols-Likören“ oder „Schiedammer-Genéver“.



BOLS

FREIHERR

alter bayr. Adel, sucht zur Erhaltung seiner Stammlinie nur vermögenden gut beleumdeten

Adoptivsohn

bis zu 35 Jahren, evtl. auch mit Familie. Angebote unter L. H. 7705 an Rudolf Mosse, Leipzig

OKASA FÜR MÄNNER

Neue Kraft durch das hochwertige Kräftigungsmittel „OKASA“ nach Geheimrezept Dr. med. Lahn. Hervorragend bewährt ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Original-Packung 6,50 M. Zu haben in allen Apotheken, General-Dept. und Tiefenversand: Radlauer's Kronen-Apothek, Berlin W 54, Friedrichstr. 146. Keine Probe-packung und hochinteressante Broschüre umsonst direkt verschlossen gegen 30 Pf. Porto.

Privatdrucke

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch Schellbach G. Wien IV 51

Geheim-Photos

wirkliche Aufnahmen, auch Gruppen, keine Teufelung, Serie 5, 10, 20 M. gegen Vorauszahlung. See, Limon-Touristen, Remiten

Gummi-

Hygiene-Artikel Grau-Öl, zur Reinigung & gewaschen, Gegenm. zw. Zwangsgabe, gegen 30 Pf. nach. Brief 2 Hygiene-Werkzeug-Hilfsh.

Deutschlands Dichter beim Friseur

Auf dem Kurfürstendamm in Berlin existiert eine „Haarkünstlerin“ der internationalen Klasse. Da gibt es alles, was man braucht. Telefon am Kaffertisch; Grammophon in der Halle; eine richtige kleine Bar; künstliches Tageslicht in der Kabine; Gelegenheit zum Frühstück; Kinderstühle in Gestalt von Elefanten, Autos, Pferden; Banketten; Bettinen mit federnter Unterlage; — jeder Jahrgang findet hier sein Spielzeug... Der Name des Lokals? Nun, er fängt mit G an. Und mit —igaro hört er auf. Mehr soll nicht verraten werden.

In der vornehmen Empfangs- und Wartehalle liegt, unter anderem, eine Art Porträtalbum auf, in das Künstler von einjähriger Perminenz ihren Namen und — falls ihnen außerdem noch etwas einfällt — irgendein Stammbuchvermerk eintragen dürfen. Der Chef des Hauses bittet darum.

Dieses Buch verdient betrachtet zu werden. Es enthält Beiträge zur Charakterologie, die der Nachwelt und ihrem Doktoranden überliefert sein wollen. — Neben Film- und Bühnengrößen, die ihrem Gesichts-Regisseur etwas Nettes ins Büchlein schreiben, neben der Massary, Begner, Eva Maria, Ylse Bois, neben Kertner, Paul Morgan, Friedrich Holländer usw. usw. stehen aber auch andere, nicht direkt vom Theaterfriseur — sollte man denken — abhängige Namen: Ernst Solter, Wolfgang Heine, Edwin Charf, Hugo Lederer und andere finden sich inmitten unter Helden und Diven der Schminke. Manche wurde es hier „feuertest“ zumute, und er schrieb... Einige Proben gefällig?

Klabund: „Die wenigen Haare, die ich beim „Kromwell“ nicht gelassen habe, opfere ich dem mit allen Reptilienarten getauften Figaro.“

Gina Kano: „Mein Kopf arbeitet am besten, wenn er gut feiert ist. — Es ist also beiläufig keine Cistern, sondern bloß Gewissenhaftigkeit, wenn ich nie veräume, zu Figaro zu gehen.“

Bruno Frank: „Der einzige Ort, wo man gern Haare läßt. Der einzige Ort, wo man nicht gern ungeschoren bleibt.“

Klaus Mann: „Für den Figaro — wo man der lauter Vermögenden beinahe vergißt, was man alles geschrieben hat und was man alles noch schreiben muß — und was schon alles über einen geschrieben worden ist — (I) — und was noch alles über einen geschrieben worden wird — (III) —.“

Die Interpunktion ist von Klaus Mann selber; „männlich“ sozusagen. — (I, 2, 3) —

Figaro hat auch noch ein Album mit Adolphinschriften. Er hält das Prachtwerk unter Verriegelung, wird es aber nächstens wieder hervorholen...

Erich Kästner

Bei Erkältung altbewährt

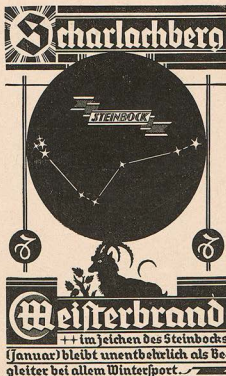
Dr. Sandow's künstliches

Emser Salz

Dr. Sandow's Pastillen

mit und ohne Menthol

Man verlange ausdrücklich „SANDOW“



Scharlachberg

Meisterbrand

++ im Zeichen des Steinbocks

(Januar) bleibt unentbehrlich als Begleiter bei allem Winterport.

Streikern Magen nimm BARELLA

Universal-Magenpulver
Schneller u. sicherer Erfolg,
breitet 10 Jahre bewährt,
führt jede Apoth. Ausk. d.
P. F. W. Borella, Berlin
SW 48, Friedrichstr. 120

Hyg. Artikel

Gammle. Preisliste b. Angabe des Gewächters gratis.
Diskreter Versand Frau
Anna Wein, Berlin 38,
Potsdamerstr. 100 a



Privateaufnahmen.
Probend. gleich Bücher
liste durch Schloß 119.
HAMBURG 38.

Diebes- u. Geschäftsleben

Van den großen Aufklärungswerk über
sind bisher 125 000 Stück verkauft!

Es besteht aus vier Bänden und behandelt das Verhältnis zwischen Mann und Weib.

Einiges aus dem Inhalt:
Geheimnisse des Liebeslebens — Die Kunst, bezaubert zu werden — Das Interesse Mädchen — Was der Mann sucht — Unfälle, Liebeszauber — Liebe und Ehe — Die Verlobung — Freie Ehe — Flirtieren — Gerüchte — Leben d. Ehe — Sinnlichkeit — Empfinden u. ihre Verlobung — Geschlechtskrankheiten — Ihre Erkennung und Verhütung. — Sichere Mittel neuester Erfahrungen — Keine od. Mädchen nach Wunsch von Wahl der Eltern — Zeugnis, Entwicklung und Geburt des Menschen. Vielfarbige Abbildungen. Dieses Sammelwerk wird nur Erwachsenen über 18 Jahre geliefert.
Garantie! Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Zurück 100 Seiten, vier Teile, nur 6.40 RM. portofrei
Bärensand Gutenberg / Dresden E. 311

Modell- (Akt) aufnahmen nach d. Leben

Probend. 150 Minuten- und 2 Celloschallplatten gegen Vorzins. v. 5 M. (Ausl. 6 M.) fr. verschi. Bei Nachbestell. Rückvergütung. (Potsdam 1939)
Friedrich Ad. EISINGER, MÜCHEN 7 NW 4 (3)



Ich bin ein Raser

Das Rasieren mit der Auerhahn-...
Freude. Sie ist ein deutliches Ergebnis von entbehrlicher Güte.

Schramberger Uhrenfabrik
E. u. H. Schramberg

Gummi-
matten, kunstliche Artikel,
Ergänzung billig.
Viel. gen. b. Einzelanfrage.
Stempel-Verlag Berlin
Schöneberg N. 10 (11) 20

Der Marquis de Sade
Bk. 12
Bauer-Verlag, Dresden

Wohlt - Ihre Wünsche Qualitätsaufweist!

Hohe Neujahrspolitik

Erich Wilke



„Sie, passen S' auf, Herr Reichsadler! Mit dem Einheitsstaat war 's mir scho' recht, aber mindestens müßte dann Bayern wieder eigene Briefmarken kriegen!“

1928 / JUGEND Nr 1 / 1. Januar 1928

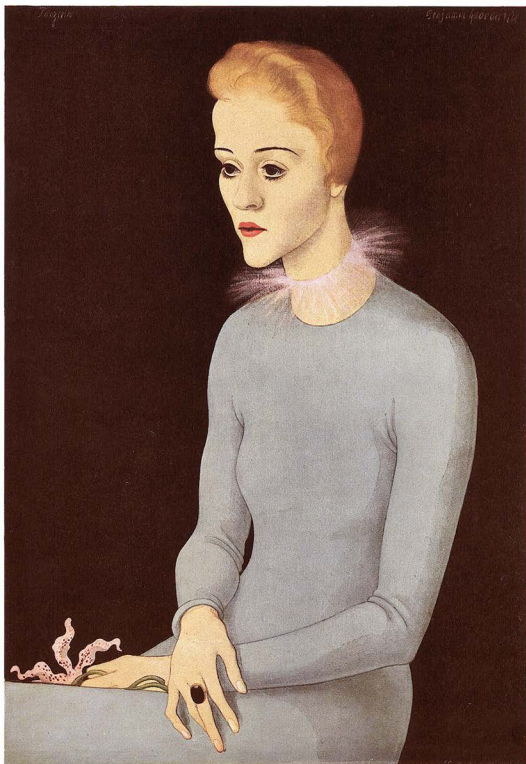
Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENHERRNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENHERRNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Kiosche dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hambrück, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 2



Die Langerin Eva Bog

Benjamin Wedron

SCHENKT BÜCHER!

Zu billigem Preis bei vortrefflicher Ausstattung sei empfohlen:

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Preis nur 3 M.

★

Von dem kleinen Pracht-
werk das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend

★



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche Ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
gewidmete Noveletten
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stilvoll ausgestattet

★

Wollen Sie sich bei Ihren Freunden oder in dauernder Erinnerung halten,
dann schenken Sie ein schönes Bild aus der großen Sammlung der

„JUGEND“ - KUNSTBLÄTTER

Für 50 Pfennig bis 1 Mark erhalten Sie die farbenprächtige Wiedergabe eines
Werkes von Spitzweg, Thoma, Kaulbach, Defregger, Lenbach und anderer Maler-
größen. In einfachen Rahmen gebracht, gibt dies künstlerischen Wandschmuck

Aber auch ein

ABONNEMENT der „JUGEND“ als GESCHENK

wird bei den Bedachten Freude auslösen und Ihnen für die gebotene
geistige Erfrischung den Dank des Beschenkten sichern

G HIRTH'S VERLAG G.M.B.H., (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN, HERRNSTR. 2-10

BÜCHER SIND FREUNDE!

DOKTOR WOITSCHKE

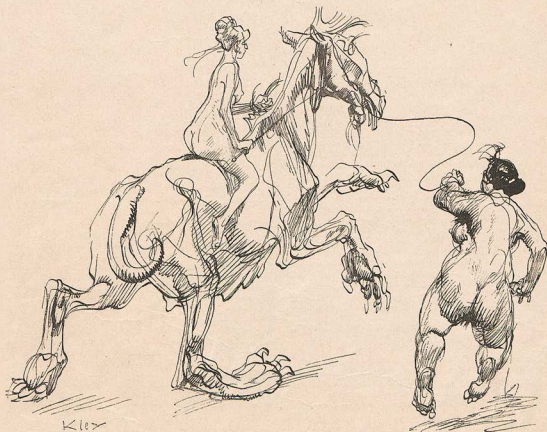
Von Hans Reisiger

„Dreht euch nicht um, Doktor Woitschke geht um“, sagten die heiratsfähigen jungen Mädchen der würdigen Stadt L.; denn verlässlichen Berichten zufolge waren die üblichen Anzeichen des „Brautstiebers“ an dem Beherrscher der Obersekunda des humanistischen Gymnasiums zu L. neuerdings bemerkbar geworden.

„Diesmal bist du dran, Hedel“, eiferten die Freundinnen, die erschreckte Hedwig Becker umringend, und wetteten um Kinobillets. „Du bist das Opferlamm“, zwischerten sie, „du mußt bluten für deine teuren Brüder.“ Denn von Versetzungängsten zermürbt, die Seelen mit mathematischen Pfeilspitzen und Waderbälen gespickt, krümmten

sich die Gebrüder Becker unter den die Exekution vorbereitenden Folterwerkzeugen Doktor Woitschkes.

Erzwalzig und dramatisch, großen Stills, mit ausschweifenden Gebärden und Worten übte Doktor Woitschke diese Folter. Die braunen Kugelaugen quollen ihm aus dem Kopf; Wellen dunkler Glut jagten ihm, wie Abendrot in Gewitterwolken, über den mächtigen Globus der Stirn, den hinterwärts die gestäubte Waldung des bräunlichen Haars überstieg; die Käufern blähten sich über den Borsen des Bäckchens, das die Oberlippe grimmig zierte und das von den knetig gekrümmten Fingern der linken Hand unablässig auseinandergepreßt wurde.



Reisiger

Heinrich Kleu



In Süditalien

J. A. Schwemmer

Zwischen den Lippen hervor aber, von üppige Junge durchs Gehege der Jähne geschleudert, sprühte zischend, schließend, mit hydraulischer Gewalt der East der Rede. Wenn man sich vorstellen könnte, daß ein Springbrunnen lispeln würde, so hätte man ungefähr die rechte Metapher.

„Ich zerläge Sie! Ich bau Sie an de Wand! Ich schleudere Sie gegen a Prellstein!“ schäumte Doktor Weitschek. „Ergehnse sich, Becker. Sie kenne wieder nich. Nächstes Jahr sitzense noch noch hier. Über nächstes Jahr sitzense noch noch hier. Er enden offem Schafott, gradezu. Arbeitense, bisse umsinken, da wern de Wangen rot.“

Tief über die Pulte gebeugt liegen die Opferlämmer die Springschlut über sich ergehen, festant vor Zukunftsobangen und halb plausend vor Nachlaß, jedes der Götterovete gicrig erlauschend und dem Gedächtnis eingabend; denn die Aussprüche Doktor Weitscheks rauschten gesüßelt von der Prima bis in die Septa hinauf, und zweihundert Scholarengeistler arbeiteten fieberhaft an der klaffenden Gestaltung einer Weitschek-Tradition.

„Kajschmarck“, zischte Doktor Weitschek, „Sie haben a entseßlichen Sprachfehler. Sie flortten gradezu entschlich. Was wollense denn werden?“

„V-V-V-Lehrer“, stammelte Kajschmarck erbleichend.

„Was? Lehrer wollense werden? Der Lehrer muß tadellos sein! Wenn ich een Sprachfehler hätte, die ganze Klasse würde mer nachmachen, gradezu. Geheuse aus Weher, wo die Deer tauft, nehme Eeine in a Mund, de Klammere die Birgschaft. — Dellbrück!“ — Doktor Weitschek lispelte verständig mit weitgeöffneten Augen, die Fingerhaken spreizten das Bärchen: „Dellbrück! Komme raus! Der Dellbrück wird die Erde machen.“

Dellbrück war der Sohn des höchsten Verwaltungsobermanns im

Regierungsbezirk. Er zog sögernd die Beine unter der Vorderbank hervor und schlängelte sich heraus und an die Tafel. Sein kindliches Antlitz neigte sich in verbindlicher Opferbereitschaft Doktor Weitschek zu.

„X plus 2 a b minus Klammer auf x y² plus . . .“ diktierte Doktor Weitschek mit Prägnanz, aber doch mit einer gewissen Bescheidenheit. Dellbrück nörgete mit der Kreide an der Tafel herum.

„Eagen Er's erst, eh Er schreiben, Dellbrück“, ermahnte Doktor Weitschek.

Dellbrück stotterte einige a's und b's, verstummte dann, liebenswürdig erglühend.

Ein süßes Gefühl von Beschämung und Wohlgeit durchdrang Viktor Becker. Wenn dieser Schöne, Bewährte, Geliebte das düstere Schicksal mit ihm teilen würde, so war der Lebensweg zum Eichen. Bleiben ein wonniges Weh.

Aber Doktor Weitschek lenkte nie sprühenden Zungenhockeln von der Situation ab.

„Sie sind zu nervös, Dellbrück. Sie sind wie a Krennpferd. Sie können ja. Ergehnse sich und überlegense sichs nochmal. Herzott noch amal. Verdammte Juch gradezu. Sie sind a streibjamer Mensch, Dellbrück. Ich will amal folgendes sagen: lassense die Klässer klaffen. Die Klässer sagen: du bist a Streber! Strebense ruhig weiter, Dellbrück!“

Viktor Becker sank in Einsamkeit. Dieser Gefährte ging behüteter Bahnen.

Kaiser, Kultusminister, Weitschek — so gehts im preussischen Staat, schau der Herrscher des Ratheders. „Am nich komme nich rum! Ich steh wie a Marmelbuck, gradezu!“

Ach, aber kein irdisches Auge sah Doktor Weitschek, wenn er in

einjamer Hagestolzklaus mit seinem phantastischen Ich allein war. Da standen die Möbel, die er nach eigenen, mathematisch einwandfreien Entwürfen hatte herstellen lassen, vor einem Jahr, als seine Hoffnungen, ein ehelich Weib heimzuführen, wieder einmal in besonders üppiger Blüte gestanden hatten. Damals war es die schöne achtzehnjährige Tochter des Sanitätsrats Klopff gewesen, die er zu beglücken und neben sich auf den Thron des Gymnasialraths zu heben gedacht hatte. Denn schön und jung, sehr jung, mußte die Erwählte sein! Kein Mißerfolg hatte ihn im Laufe der Jahre vor immer neuen Männerversuchen abgulenken vermocht. Manche der Umwerbungen waren nun längst junge Mütter. Die empfangenen Körbe häuften sich gespenstisch in seinem Heiß. Aber immer wieder erblühten ja neue Knospen am Fruchtbaume des Lebens — man kam gar nicht nach, bei jeder neuen Blüte mußte man Gott danken, daß man noch frei war und um sie werben konnte. Qualvoll süß war es, dies Wachstum zu sehen. Aber niemals wäre in Doktor Weitschel der freilich nicht sehr ausschätzbare Gedanke an ein Abenteuer erwacht. Liebeslust war ihm untrennbar verbunden mit der Vorstellung der Legitimität; denn dies eben war das Fieber, das ihn heimlich verzehrte: ein junges, reines Kind aus bedachteter Bürgerfamilie in die Hande der Gerechtigkeit zu stellen und die staatlich ihm zugewiesenen Reize des demütigen Opfers in aller erlaubten Gemächlichkeit auszunutzen. Brautzauber! Das war das Reim- und Gelohnwort seines Erbschaftslebens.

Mochte jedoch das Schwelgerische solcher Phantastiegeister so stark sein, daß es dem glühenden Neugierigen keine Kraft zur Wirklichkeit ließ, oder mochten angeborne Hemmnisse walten — jedenfalls ist zu sagen, daß die bloße Annäherung an das heimische Reich des jungen Wildes, der bloße erregende Vorgang der Brautwerbung, das süße Weh der Abweisung die seelischen Bedürfnisse Doktor Weitschels jeweils und für einige Zeit voll auf befriedigten. Ja, wäre ihm wider alle Wahrscheinlichkeit einmal die Jagd geglückt, so hätte sich seines tiefsten Innern Schrecken und Enttäuschung bemächtigt. Das schone Bild zu begehren und nie zu erlangen, immer nur im Walde des Lebens, abseits von mathematisch wohlvermessenen Wegen, zu schleichen, zu pirschen, zu schmachten, das war der Wonnequalen Kern.

Hatte er ein neues Objekt seiner Wänsche gefunden, so begann jedesmal eine kurze Hochzeit für ihn. Verjüngt, betrogenen Bluts, mit strahlenden Augen und neuen Kravatten stolzierte er einher, und die Schmückel seiner Rede verloren das Geimige, Streibare und lösten sich in weich verquollener Schalkhaftigkeit und reiner Zechheit. Diese Ansichten waren stets untrennlich und seinen Untertanen wohlbekannt.

„Mutti,“ sagte Hedwig zu Frau Natalie Becker, „muß denn der eilige Weitschel heut wieder kommen?“

„Aber Kind,“ sagte Frau Becker, „wir müssen doch ein bißchen nett zu ihm sein. Er tut die doch nichts.“

„Er gleicht mich so an“, erwiderte Hedwig. „Er hat nun mal solche Augen“, meinte Frau Becker.

Frau Natalie schnitt den Schinken am großen runden Abendisch auf. „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, die Scheiben sind etwas dick geraten“, sagte sie.

„Ich will mal folgendes sagen,“ sprühte Doktor Weitschel, „die Dicken sind mir lieber!“

„Schalkhafte List umspielte die Kugelaugen,

das Etirgenwölbe glänzte wohligh, das Bärthchen spreizte sich unter den geöffneten Nählern. Seine Blide glitten ritterlich schätend zur Seite über den Halsauschnitt von Hedwigs Sommerkleidchen.

„Herrlich schen, Frau! Hedl!“ lispelte er munterbetrogen. „Scheuen laufig so! Ich will einmal sagen: bei uns mecht's nid so schen aussehen!“

Von schalkhaften Tönen ging Doktor Weitschel zu bedeutendem Ernst über und begann von seiner jüngsten Ferienreise in die Schweiz zu erzählen. Sein nur auf Höhepunkte gerichteter Geist vernachlässigte jedoch die verbindenden Uebergänge, so daß schließlich nur ein erraticches Konglomerat von Berggipfeln, Abgründen, einem „geradezu entsetzlichen“ Gewitter und dem „Bater unser“, das irgendeine Bauernfamilie dabei — „herrlich schen!“ — gebetet hatte, vor den verwirrten Zuhörern stand.

Indes der Rheinwein reichlicher floß, mußte die Jugend zu Bett. Oben in Hedwigs Zimmer warfen sie sich alle aufs Bett und führten mit Lispeln und Zischen und krappeligen Gesten ein Weitschelndrama auf, das damit schloß, daß die Brüder sich Hedwig zu Füßen warfen und sie beschworen, sich wenigstens bis die Verjüngung vorüber wäre, mit Doktor Weitschel zu verloben. „Ich schwöre euch —!“ rief Hedwig beherzigt erschüttert und ausgerichtet wie ein Geist.

(Fortsetzung Seite 98)



Frauenakt

Grete Krosch



Selbstporträt

Mit Genehmigung der Galerie Flechtheim, aus dem Besitz der Galerie Thannhauser

Marie Laurencin

Die Straße der Liebe

Von André Birabeau

Das ist die Rue de l'Abbé-Bajatière. Ohne Zweifel ist sie Ihnen unbekannt, und ich muß darüber Ihre Jugend loben, denn es ist eine Straße, in der die heimliche Liebe nistet. Wo durch sich der Abbé Bajatière zu seinen Lebzeiten ausgezehrt hat, müßte ich erst im Konversationslexikon nachschlagen, aber woju das: Auf jeden Fall war er ein sehr frommer Mann. Man wollte sein Andenken ehren, indem man einer Straße seinen Namen gab. Mit Ihr Gedanken damit geübt, Herr Abbé? Kaum andere Passanten zählt Ihre Straße als sehr tadelnswerte Männer und fündhafte Frauen, abgesehen von den paar auch nicht ganz unschuldigen Laufburschen der Lieferanten.

Ach, sehen Sie, Herr Abbé, Ihre Straße ist wunderbar geeignet zu einer Bestimmung, die Sie sicher nicht billigen würden. Sie ist im Park von Auteuil verborgen wie ein zärtliches Geheimnis in den Tiefen eines Herzens. Wie ein schöner matter Arm in warmer Lieblosigkeit sich um ein geliebtes Haupt schmiegt, so kurbt sie sich zärtlich um die Häuser, die von bescheidener Höhe und in diskretem Grau verputzt sind. In dieser Straße sieht man abends keine erleuchteten Fenster feistlicher Speisezimmer, und kein Hausmeister sitzt hier an sommerlichen Abenden auf seinem Stuhl vor der Tür. Die ansehenden Autos halten kaum zwei Minuten, die Insassen hat vor dem Aussteigen das

Fahrgeld bereitgehalten, und die Anwohner verlangen nicht, daß man die drei kümmerlichen Gaslaternen durch blendend helle Bogenlampen ersetze. Ein zärtlicher Duft von Geheimnis und Leidenschaft schwebt in dieser Straße — soll ich sagen: auch der Duft all ihrer parfümierten Passantinnen — doch nein, das wäre gelogen; die Rue de l'Abbé-Bajatière riecht ganz profanisch nach Benzin wie alle anderen Straßen von Paris.

Diese ausfärbliche Charakteristik dieser Straße soll Ihnen verständlich machen, daß Germaine Lucé, als sie dort eines Tages einer blonden Dame begegnete, keinen Augenblick zweifeln konnte, was diese Dame hier vorhatte: Genau dasselbe wie Germaine selbst, das war klar. Als sie sich einander näherten, wollten beide instinktmäßig auf die gegenüberliegende Seite ausweichen, beide unterließen es jedoch aus Eigenliebe, beide steckten das Köpchen recht tief in den Pelz, als sie sich kreuzten, und beide atmeten erleichtert auf, als sie durch einen vorsichtigen Seitenblick feststellten, daß sie einander nicht kannten.

Am nächsten Tag begegneten sie sich wieder. Das ist etwas peinlich. Und natürlich enteilen sie beide hastig und beschwingten Schrittes.

Viele Tage wiederholt sich dasselbe. Jetzt verborgen sie sich nicht mehr, wenn sie einander begegnen, die Nase im Pelz vergraben. Sie betrachten sich ohne die geringste Abneigung — das will viel heißen bei zwei hübschen jungen Frauen —, Ich gehe sogar noch weiter: Sie wußten nicht, wie sie angezogen waren. Sie sehen nichts als ihrer Gesichter, weil ihre Gesichter glücklich sind.

Die Liebe, deren inniger, warmer Zärtlichkeit sie beide eben entschlüpft sind, eine glückliche Liebe — das sieht man — schafft ein einigendes Band zwischen ihnen. Sie sind noch gesättigt von Genuß, Hingabe und Lieblosigkeit, sie müssen sich bezähnen, um nicht laut hinauszuschreien: „Ich liebe! Ich liebe! Ich werde geliebt!“ Und man weiß, gleich wird man wieder schweigen müssen, sich versteilen, sein Leuchten verbergen. Wie entzündet ist es da, einer Frau zu begegnen, die von Neugierlichkeit bewegt wird. Ihre Augen sprechen: „Auch du? — Ja! Wenn du wüßtest, wie glücklich ich bin. — Und ich! — Wie lange das ist bis zum nächsten Mal... — Wie fern das Morgen!“

Ihre Lippen lächeln sich jetzt zärtlich zu, denn die Liebe liebt die Liebe. Liebende sind Komplizen. So viel Leute lieben mangelhaft, zu wenig, schlecht oder gar nicht, lachen über die Kinderer, welche die Freuden der Liebe ausmachen, und es ist daher ein Band zwischen Eingeweihten: „Nicht wahr, wie haben recht?“

Das ist so ziemlich alles. D. h. diesen keine komplizierte Geschichte erwarten. Germaine ist enttäuscht, wenn sie einmal die blonde Dame nicht trifft. Sie erzählt es Maurice, ihrem Herzogsfreund, und sie fügt hinzu: „Hab' mich lieb, noch mehr! Gib mir deine Zärtlichkeiten! Weist du, sie hat immer so seltsame Augen, die blonde Frau. Was würde sie von dir denken, wenn wir uns herannahen begegnen und ich fähe nicht so glücklich aus wie sie!“ Die blonde Dame ist nimmer in ihre Liebe verknüpft —,

sie erleichtert durch ihr sündhaftes Beispiel Germaines manchmal etwas schlechtes Bewußtsein und tröstet sie durch ihr ähnliches Geschick, zu einem langweiligen Gatten heimgehen zu müssen. Sie wird Germaine vertauscht wie ein Teil ihres Selbst und ihrer Liebe.

Und dies in solchen Grade, daß Germaine ernstlich beunruhigt ist, als sie drei Abende hintereinander der blonden Dame nicht begegnet. In der Straße betrachtet sie die zwei Fenster im Hochparterre, hinter denen sie die Blonde glücklich rauchte — (Sie sah sie einmal aus der Lüre treten mit einem verliebten Blick zu diesem Fenster hinauf — ein Vorhang hatte sich oben bewegt in diskretem Gruß). Keinerlei Licht heute hinter den Vorhängen. Verreißt? Vielleicht. Jedoch Germaine fühlt leise Verkommenheit. Wie dumm, nicht?

Drei Tage lang sieht sie keinen Lichtschimmer zwischen den Spalten der zugegebenen Vorhänge. Am vierten Tage endlich wieder Licht, aber der blonden Dame ist Germaine nicht begegnet. Gott, wie dumm! Germaine geht ganz langsam, wendet sich nochmals um, bleibt stehen, erwacht sie, wie immer, verspätet ist. Und nißt die Neugierde hält sie zurück: Sie möchte die blonde Dame

gesehen haben; es würde sie etwas erleichtern. Am nächsten Tage begegnet ihr eine große Rotblonde. Eine hübsche, absehnliche rot-haarige Dame. Und sie kommt aus dem bewußten Haus, und der Vorhang bewegt sich zärtlich. Ach, diese entsetzliche Rote! Germaine verabscheut sie vom ersten Tag an aus ganzem Herzen.

Auch Maurice ist die neu Aufgetauchte zu wider. Und wie! Denn Germaine macht ihm, durch Reflexwirkung beeinflusst, eine Szene: „Ach diese Männer! Sie tugen alle nichts. Schwöre mir, daß du mich nie betrügen wirst!“ — Wirklich? Ach, ich glaube dir kein Wort!“ — Schließlich, eines schönen Tages, beruhigt sich alles. Die blonde Dame erscheint wieder auf dem Trottoir der Rue de l'Abbé-Bajatière. Und sie hat ein leuchtend glückliches Gesicht. Alles ist vergessen, alles ist wie vorher. . .

Germaine lächelt ihr zu, mit strahlenden Augen, den Mund zärtlich gebogen.

Und nun das Ende meiner Geschichte: Germaine, wie Sie sich denken können, wohnt nicht ausschließlich in der Rue de l'Abbé. Sie hat eine Wohnung, einen Salon, Beziehungen,

(Fortsetzung Seite 34)



Trübsal als „Königin“

Maurice Diaz

SCHWERER ALPDRUCK

VON ARNO HOLZ

Ich
schlafe, schnurche,
wälze, wöltre
mich, jäge sieben dicke Balken durch
und
träume.
Zwischen
Erde und Himmel,
der eine kohlschwarz, die andre
verschneit,
flimmernd, blühend, schimmernd,
mit der Schneide nach oben ein tiefes
Rasiermesser.
Offen, gähnend,
unter ihm,
mit
Brillen, Primeln und Rosen umkränzt,
gut ... kilometerlang ... ein
Etag.
Wäghals,
tätig ... grauweiß ... trübsalig,
schliefend,
spaltet sich das ... „Eterngewölbe“.
Lauter
kleine, lauter süße, lauter arme,
drollige, mollige,
fallende, rutschende, wuselnde,
wuschende,
flitschende, flutschende, wischende,
gleitende, stützende,
glitschende,
fopschgelnde, fopschgelnde,
fopschfullende,
flügelchenbeschnippte, flügelchenbeschnippte,
flügelchenbeschnippte
Engelchen!

Alle
lautlos, alle rücklings,
alle,
alle, alle,
o weh, o weh, o jeh, o jeh,
mitten
durchs, quer durchs, schräg durchs
Popschöbchen!



Portrait Arno Holz R. Hertenstein
(Eindeck-Verlag)

Der
scheußliche, widerwärtige, furchtbare
Cartepapag
ist
längst schon ganz voll;
der
grenzliche, gräßliche,
quäbelnde,
quäbelnde, wackelnde
Haufen
wächst noch, wächst noch
und
... wächst ...
Und
... das will nu der große ...
und
... das will nu der gute ...
und
das will nu der
liebe
.....
„Ehh!... Ehh!... Ehh!... Ehh!...
Ehh!...“
Puiff
knuff ... puiff;
eine
weiche, warme,
wohlbekannte Hand, lachend, links, rechts
weckt mich.
„Du!!
Kamel! ... Wildschwein!
Was ist dir denn??
Schwarz doch nicht soll!“

mondäne Verpflichtungen. Und wie es so kommt, eines Abends geht sie mit Herrn Lucé, dem abscheulichen Gatten, zu seinen Freunden Bellitcourt.

„Germaine komm, ich stelle dir eine entzückende kleine Frau vor — Colette de Bienne ...“ — Es ist (wie Sie wohl schon geahnt haben) die blonde Dame. Und alles wickelt sich ruhig ab, ohne den leisesten Anlauf der Ueberraschung. Man weiß sich zu beherrschen —

Ohne Schwierigkeit zaubern die beiden Damen ein Lächeln auf ihre Lippen — aber nicht ihr Lächeln aus der Rue de l'Abbé. O nein — nichts als ein mondänes Lächeln; das heißt, sehr gut gelungen war dieses Lächeln eigentlich nicht.

Woher die Veränderung? Warum? Ach

— Darum ...; sie sind nicht mehr dieselben. Sie kennen jetzt ihre Namen, sie sehen ihre Gatten. Das Wissen um ihr kleines Geheimnis ist eine gefährliche Waffe geworden und — noch eine tiefere Wurzel hat diese plötzliche Entfremdung: daß man das Glück der anderen mit mißgünstigen Augen ansieht, wenn dieses Glück nicht anonym ist.

„Wie wollen recht gute Freundinnen werden, ja?“ lächelt Colette.

„O, mit Vergnügen“ — antwortet liebenswürdig Germaine.

Aber sie fühlen, daß sie begonnen haben, sich gegenseitig zu verabscheuen. Und jetzt werden sie wohl kaum mehr ein süßes Glück in Ihrer sündhaften und entzückenden Strafreue genießen können — lieber Abbé Najatière ..

(Autorisierte Uebersetzung von Emma v. Behler.)

Dier logische Beweise

I.

Es gab niemals lange Röcke

Hätte es jemals lange Röcke gegeben, so hätten die Männer die Frauenbeine kaum gekannt. Hätten die Männer die Frauenbeine kaum gekannt, so wäre deren Wirkung ungebauer gewesen. Wäre deren Wirkung ungebauer gewesen, so hätten die Frauen dieselbe für besondere Gelegenheiten aufgespart. Die Frauen haben aber überhaupt nichts aufgespart, ergo — gab es niemals lange Röcke.

II.

Es gab auch keine kurzen Röcke

Gäbe es kurze Röcke, so läßen die Männer die Frauenbeine. Sähen die Männer die Frauenbeine, so hätten sie sich längst daran gewöhnt. Hätten sie sich längst daran gewöhnt, so schweifte ihr Blick vornehmlich in den oberen Regionen. Ihr Blick schweift aber vornehmlich in den unteren Regionen, ergo — gibt es auch keine kurzen Röcke.

III.

Es gibt überhaupt keine Röcke

Gäbe es Röcke, so gäbe es auch Höfen, gäbe es Höfen, so hätten die Männer sie an. Hätten die Männer sie an, so müßten die Frauen ihnen folgen. Müßten die Frauen den Männern folgen, gingen sie hinterdrein. Hinterdrein gehen aber die Männer, ergo — gibt es überhaupt keine Röcke.

IV.

Die Frauen gehen sogar nackt

Gingen die Frauen nicht nackt, so trügen sie Kleider. Trügen sie Kleider, so wären ihre Reize verhüllt. Wären ihre Reize verhüllt, so kämen sie bei einer zufälligen Entblößung in Verlegenheit. Sie kommen aber weder bei einer zufälligen noch absichtlichen Entblößung in Verlegenheit, ergo — gehen sie nackt.

sch-sch.

Aphorismen

Das Unglück vieler ehelichen Frauen in der Liebe: daß sie sich zum geduldigen Werkzeug machen, wo man Laune und Eigenwillen des Künstlers von ihnen fordert.

Auf der Rennbahn des Lebens kommen viele nicht ans Ziel, weil sie jedem Hindernis ausweichen sind.

Besser, sein Leben, seine Treue einem Jertum, einer Lüge opfern, als die Konjunktur jeder neuen Markt- und Allerweltsverehrtheit geschäftig ausnützen und auspumpen.

Den Sieg über das Weib erleichtert dem Mann nichts so sehr wie die Klugheit des Weibes.

Unsere schlimmsten Gegner sind nicht die, die uns Unrecht tun — sondern, die uns Unrecht tun lassen.

Baer-Oos



In der Loge

(Gilden-Verlag)

Franz Gaudel



Verdrängte Komplexe im Schnee

„Ach, Beethovenster — ich bin ja entzückt, Sie wieder zu finden — Sie haben mir doch kurz vorm Krieg 'mal 30 Mark gepumpt —!“

Sinfoniekonzert

Der Musikreferent des „General-Anzeigers“ war plötzlich erkrankt. Für ihn übernahm der Sportredakteur des Blattes, Herr Bob Kinnhafen, die Vespredung des geistigen Sinfoniekonzertes. Er schrieb:

Der gestrige Tag stand im Zeichen eines ganz großen musikalischen Ereignisses, stellte doch die rühmlichst bekannte repräsentative Mannschaft unseres Philharmonischen Orchesters durch die gut kombinierte Aufführung besser Musik erneut ihr hohes Können unter Beweis. Die gesamte Musikergemeinde unserer Stadt hatte sich vollzählig eingefunden; man bemerkte viele kostbare Toiletten, ein Zeichen für die nicht zuletzt durch den Sport bewirkte fortschreitende Gesundung der Lebensverhältnisse.

Nach dem Anpfiff, der durch Glockenzeichen gegeben wurde, trat Kapellmeister Friedrich Strauch in den Ring, vom Publikum stürmisch begrüßt. Dieser stürmerische Führer unserer Mannschaft gewinnt durch sein bescheidenes, symphonisches Auftreten die Herzen im Fluge. Gleich im ersten Versuch, der Symphonie-Divertüre von Beethoven, ließ er zu großer Form auf, er schlug den Takt seines Lebens. Im ganzen Verlaufe des Matches zeigte er eine

vorbildliche Arbeit der Beine und des Oberkörpers und rettete wiederholt in schwersten Situationen. Ein echter Vertreter alter großer Spieltradition! Hervorzuheben ist besonders seine ungemein sichere Taktstochbehandlung, mit der er seine Scharen zu immer erneuten Angriffen forttrieb; unaufhörlich drängte die Mannschaft nach vorn, ein Streben, dem der wohlverdiente Erfolg nicht versagt blieb.

In der dann folgenden Sinfonie von Haydn hatten zunächst die Violinen etwas mehr vom Spiel, sie legten sich mit wahrem Feuereifer ins Zeug und stellten ihr eminentes geistiges Können unter Beweis; ja zu Ende der ersten Halbzeit führten sie handhoch überlegen. Doch der Seitenwechsel eines ihrer Prominenten brachte sie ins Schwimmen, die Bläser sicherten sich manche Chance, vor allen durch ihren fürchterlichen Linken und die enervierte Reihweite der Posaunen. Nachdem sie zunächst nur hervorragend gedeckt hatten, gingen sie zu unbefriedigend schnellen Angriffen über, die die Streicher zur Defensiv zwangen. Von den mächtigen raumgreifenden Schlägen der Pulte unterstützt, rangen sie in dem gewaltigen, erbitterten Endkampf die Gegner nieder, eine klare einwandfreie Entscheidung des gigantischen Kampfes, von der Menge mit tosendem Beifall begrüßt.

Die dann folgende Petruschka-Musik von Strawinsky verlor etwas an Interesse, da die Streicher entschieden zu stark gehandhabt waren, so wurde das Rennen eine leichte Beute für die in großer Form befindlichen Schlagzeuge und Trompeten. Ein Teil des Publikums protestierte lärmend.

Im ganzen aber war es ein wohlgelungener Abend, den Veranstaltungsbüro für die Darbietung sehr hervorragenden Musikports Dank und Anerkennung. Alle Beteiligten, voran der unermüdbare Friedrich Strauch, konnten sich zu wiederholten Ehrenrunden zeigen.

hs.

Liebe Jugend!

Die Lehrerin erzählt den kleinen Mädchen die Geschichte vom Verlorenen Sohn.

„Und als der Verlorene Sohn nun endlich nach Hause zurückkehrte, da fiel sein alter Vater auf sein Angesicht und weinte bitterlich. — Nun Kinderchen, warum wird der arme alte Vater wohl geweint haben? Du, Marielchen?“

„Na, Großlein, weeren Sie velleichte nich, wennse mit de Gresse uffs Pflaster fallen?“

R. P. W.

Völkerbund, hilf!

Mein Herz hat hundertarundneunzig Löcher,
Die Amors Projektile ihm geschossen;
Doch langt er noch einmal in seinen Körper,
So duck' ich mich vor seinen furchigen Pösseln!

Ich find' es einfach sinnlos von dem Knaben,
Durchlochte Stellen nochmals zu durchlochen,
Und Wunden, die in Wunden eingegraben,
Sind untragbar für einen alten Knaben!

Und schwohgt der Bursch in seinen
Schiefsgelüsten

Auf Vierzeihnjährige und noch darunter —:
Mir gegenüber hält' er abzurufen! —
Das Mistvieh aber treibt es nur noch bunter!!

Seidem infolge ihrer Ueberhöhe
Die Mädchen nackt geh'n jeder Altersstufe,
Bedient der Keel sich einer Kugelspeise
In seinem unmoralischen Betasel!

Und schleppst du selbst vor Pedagra das
Bein nach,

So irrst du, glaubst du, daß der Knies
verduftet.

Bekommt er denn von — Woronoff und
Steinach
Prozente, daß er — Ueberstunden schufst?

Wie soll ich der Attacken mich erwehren
Mit stumpfen Waffen, die so harmlos
decim'eh'n?

Den Frieden will ich jezt in allen Ehren!
Ja, hat der Völkerbund denn gar kein
Einseh'n?

Beda Hafen

Polizei in Chemnitz

Der Chemnitzer Polizeigewaltige Herr
Schulze, Regierungsrat, verbietet Leuten, die
„ehedemliche ärgernisverregende Beziehungen
unterhalten“ das Wohnen in ein und dem-
selben Hause. Die Mißetäter haben immer-
halb von 14 Tagen Wandel zu schaffen, an-
sonsten kostet es zehn Mark „für jeden Fall der
Zwangsverhandlung“. So geschehen im „freien
Cachsen“, aber immerhin auf Grund eines
Gesetzes vom Jahre — 1835.

Der Herr Regierungsrat, der die Preise für
Zwangsverhandlungen gegen das Verbot ehe-
ähnlicher Beziehungen im gleichen Hause
Wohnender so präzise festgesetzt hat, sollte
doch nicht nur so aktuelle Bestimmungen
für seine Klasse heranziehen. Vielleicht findet
sich im 17. Jahrhundert eine geschliche Hand-
habe, gegen die Partnerin der eheähnlichen

Beziehungen wegen Hezerei vorzugehen.
Den anständigen Mann aber sollte man
marten, bis er gesteht, der Teufel zu sein.

Bisher begünstigte Herr Schulze sich damit,
durch die erschütternde Komik seiner Ver-
ordnungen die Zwerchfelle der staunenden Mit-
welt martertäglich zu erschüttern...

ri-ri

Cottbus

Cottbus ist da, wo Chamberlin und Levine
das Unglück hatten, Berlin nicht zu finden.
Mit Rücksicht darauf haben die Väter dieser
Stadt folgenden amtlichen (!) Briefumschlag
hergestellt. Vorderseite: Bildnis von Cham-
berlin und Levine. Darunter steht: Die Auf-
nahme in Cottbus war wunderbar. Das
Stadtbild ist sehr schön. Chamberlin. Cottbus
ist einfach eine wunderbare Stadt. Levine. Und
die Rückseite: Ein Wolkenkratzer, Nework
darstellend, das Brandenburger Tor, Berlin
darstellend, dazwischen (bitte dazwischen!) ein
Dorfschloß, Cottbus darstellend. Vorans man
sieht, daß erstens Cottbus bei Amerika liegt,
daß zweitens der Cottbuser Postkutscher neuer-
dings den Chamberlin-Levineischen Flugkutscher
kassen pußt.

Walther von der Jungfernhöhe

Ernst Wallenburger



Trost

„Und reamst ins Zuchthaus kommst, Karl?“ — „Dann bin i die dert so treu wie no nial!“



Warum küßt er mich nicht?

Die schönste Frau wird nicht begehrt, wenn unreiner Atem ihrem Munde entströmt. Eine kräftige Mundspülung mit Odol verbürgt frisch-duftenden Atem.



Odol-Zahnpasta ist wie Odol nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaut. Odol-Zahnpasta wird von uns nicht in schweren Bleituben, die zwar billig, aber scheußlich sind, geliefert, sondern – ohne Preiserhöhung – in reinen Zinntuben. Es gibt keine bessere Zahnpasta als Odol-Zahnpasta. Odol-Zahnpasta hat desinfizierende Wirkung, verhütet Zahnbelag und hat köstlichen Geschmack.

Jede Unterhaltung, ja selbst eine flüchtige Begegnung wird unästhetisch empfunden, wenn dem Munde ein übler Hauch entströmt. Mitunter ruft wohl auch eine Magenverstimmung unangenehmen Mundgeruch hervor, meist ist aber eine unsaubere und vernachlässigte Mundhöhle die Ursache. Deshalb gurgeln Sie stetig mit Odol. Odol ist eine wundervolle Mund-Erfrischung. Odol dringt in alle Falten und Fältchen der Schleimhaut ein und wirkt noch länger nach dem Gebrauch: den Gärungs- und Fäulnisprozessen entgegen. Diese einzigartige Wirkung machte Odol zu dem, was es für die ganze Kulturwelt geworden ist: das nachweislich beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.



„Na, was sagen Sie zu meinem Sohn, Meister?“
„Lassen Sie dem Buben die Haare schneiden.“

DOKTOR WOITSCHKE

(Fortsetzung von Seite 21)

„Dreht euch nicht rum, Doktor Woitschke geht um!“ deklamierte die eingekerkerte Reihe junger Mädchen im Sperrhof hinter dem Doktor her, als er am Sonntagmorgen über den Marktplatz schritt, wo die Stadtmusik trompetete. Er ging erhobenen Hauptes, mit einem Zylinderhut gekrönt, die Hände mit roten Glacehandschuhen behaßt. In der einen hielt er einen mächtigen Blumenstrauß, die andere versuchte den Spazierstock mit feinen eigenartig drehenden und ausladenden Schritten in Gleichschritt zu bringen. So strebte er einer Droste zu, der er den Befehl gab, ihn nach Dombrau zu fahren; so hieß die Domäne vor der Stadt, deren Pächter Herr Becker war.

Herr Becker sah ja! In seinem Emschiff und las die Sonntagszeitung, als ihm der Besuch von Herrn Doerflinger Dr. Edmund Woitschke gemeldet wurde. Von einem Sonnenstrahl sieghaft beglänzt, erschien Doktor Woitschke in der Tür, in voller Ausrüstung: den Blumenstrauß in der einen blattrot gestrafften Glacehand, Zylinder und Stod in der anderen.

„Guten Tag, Doktor! Was bringen Sie schönes?“ rief Herr Becker, sich erhebend.

Doktor Woitschke, dessen nur auf Höhepunkte gerichtetem Geist alle Einleitungen und Umwege widerstrebten, begann sofort mit weitgeöffneten Augen und sprühenden Lippen, holprigen Schwüngen, mit der Erklärung, daß er Herrn Becker um die Hand seiner älteren Tochter Hedwig eruche.

Giebelstörche der Luft quollen ihm dabei durch den Bufen! Hier stand er, in einem echten, traulichen Bürgerheim; das ganze Haus duftete nach Mandelbaiser, Lavendel und frischgebackenem Kuchen, und nach dem Hauch reiner, befeuchteter Jugend: mitten in der Fülle der Wohlstandigkeit, der guten Familie war er — er, der in färglichen Däse und Unbehagen seine eigene Woitschke'sche Jugend verbracht hatte,

Endspurt



„Den Preis muß ich haben, 3000 Stück III. Sorte für den Sieger — meine Lieblingsmarke!“

Regie — III. Sorte
die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der
Herrn. Tabakregie

GUMMI-
Strümpfe, Spezial-
waren: hygieni-
sche Artikel, Verschl.
versch. Coev. Last
g. ge. Glas v. 20 d.
Pro. Versandhaus
„Erika“, Abt. 4,
Lizenzt. i. Schl.

Gummi-
aufreger-Artikel, Glas. Öl
auf Nennung d. gewünschte.
Gegenst. n. Zweckausgabe
gegen 20 Pf. auch v. Brief.
Hygiene-Werstatt 10 Postf. 20

Schriftstellern
nicht bekannte Verlags-
buchhandlung, Gelegenst. i.
verfügen, hr. Arbeiten
in Buchform, Anfrag. umz.
A. 20. n. Ill.-Magazin
4. Huter, R.-K. Leipzig

Kultur- und
Sittengeschichte!
Liste A frei
Verlag Brand
Braunschweig, Schloß 220

Geheim-Photos
wirkliche Aufnahmen, auch
Gruppen, keine Entzwei-
gung, 5, 10, 20 M. gegen
Vorauszahlung, Sie. Limm.
Tilmann, Bremen

Was wird mir
das Jahr 1928 bringen?
Diese Frage beantwortet
ihnen gewissermaßen. Senden
Sie Geburtsdatum, Probe-
kennung kostenlos. Zahl-
reiche Anerkennung. Astro-
R. H. Schmidt, Berlin 24 S.
Schönleinstr. 24 Bldg. erb.

Carmol
ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet
Carmol (Bismutpräp.)
wird in jeder Apotheke,
heilen: Hexenschuß,
Rheuma, Gelenk-
kreuz-, Kopf-, Zahn-
Schmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen,
einfach, Husten und Schnupfen. Auch vor-
züglich bei Hautjucken. Man verlange überall
ausdrücklich CARMOL, Preis Mk. 1,50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



Toby C. Rosenthal:

Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in halbleinen Mk. 3.—

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange einschwundene Epoche des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Erinnerungsblätter wurden von dem Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Sie waren ursprünglich nur für seine Familie und seine Kinder bestimmt, denen er damit ein tieferes Verständnis für seine oft geküßelten Lebensanschauungen eröffnen wollte. Wenn ich die herausgegebenen Entwürfe haben, diese Blätter zu veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die damalige Münchner Kunstwelt und ihre Vertreter. Überdies muß ein Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines 10 Jahre alten Zeitungsoberknechtens zu Ansehen und Wohlstand hinaufarbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben sein, das natürliche Begabung, Fleiß und Arbeit zum Erfolg führte.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pflaum Druckerei und Verlags-A. G.
München, Herrnhutstraße 2—10

Eheleute

erhalten Dreierliste über
hygienische Frauen-Beinkleid,
Gummibüschel, Artikel für
Geldwäsche, Strümpfe
u. Wäscheputzmaschine
Sanitätskassen
H. Jäger, Bremen 97

Gummi-

waren und hygienische
Artikel, Preisliste nur
bei Artikel-Anfrage gratis.
Alfons Haas
Hattersheim b. Frankfurt 23

Aktphotos!

Pariser Salon u. Modell-
studien. Bilderbogen 1. 60
Bilderbogen 2. 100
Naturstudien. 100
Kunststoffe! Postfach 381,
Hamburg 30/758 K.

immer nur hinausschielend zu den Bereichen der Traulichkeit; hier stand er und ferderte mitten aus diesem blühenden Lebensgehege heraus das Köstlichste, das es barg! All das Unberühbare —

Herr Becker stand, die Zeitung in der Hand, den schwarzen Vollbart streichend, mit funkelndem Kneifer und sagte nach einem vorangegangenen merkwürdigen Schnapp- und Gluckslaut: „Ja, liebster Herr Doktor, das ist ja sehr ehrenvoll —“, und man sah förmlich, wie er sich gleichsam mit Lachgas anfüllte.

Aber da fuhr plötzlich die Tür auf, und herein stürzte Hedwig, lachend und „Bati! Bati!“ rufend. Sie kam aus dem Garten. Nellynduft ging von ihr aus und der Atem ihrer jungen Brust.

Da stand das Bild! Das Schöne, nie erjagbare! Nicht vor ihm! Frei, wie es im Wald herumfliegt, auf der Fährte ertappt. Im Sonntagsmorgenduft. Man sah die großen dunklen Augen auf sich gerichtet. Man hielt den Bogen gespannt, der Pfeil zitterte an der Sehne, es sah, daß es dem Jäger gegenüberstand. O wonnenvoller Augenblick!

Von solchen Gefühlen verrieten freilich die Kugelaugen Doktor Weitschke, die Blumenstrauß, Holinder und Eise umkrampfenden roten Handhülle nichts.

Als Hedwig den geschmückten Besucher sah, hielt sie jäh inne. Also jetzt schon! Ihr Schwur! Die Bräuter! Mein Gott!

Alle Schnupftuchqualen einsamer Nächte rissen an Doktor Weitschkes Herzen. Angesichts dieser lebendigen Nähe erreichte die Kneue wieder einmal den Höhepunkt: die Lustqual, nur die Holdste, Jüngste, Unerreichtbarste zu begreifen und hier im Bereich ihres Alters diese Begierde zu offenbaren — auf gütliche, bürgerlich bereinstimmte Art — und für einen Augenblick in dieser köhn herbeigeführten Verbundenheit mit dem Lebenswunder zu brennen, zu schmachten, zu vergehen! Was war gegen einen solchen Augenblick noch alle landläufige Erfüllung — der man ja, lieber Gott, wohl doch nicht gewachsen war?!

Herr Becker gab sich einen Ruck und sagte: „Hedel, du kommst ja gerade recht! Herr Doktor Weitschke...“ Aber da richtete Doktor Weitschke sich starr und mathematisch auf. Denn jetzt kam die Rednung des Ganzen, die höchste Wonne: die stumme, ritterliche Entfaltung, die wie eine sublimte Verbofung des eben noch bedröhten Nebs war. Mit einem streifen Verstoß schob er den mächtigen Blumenstrauß in Hedwigs Arme, hielt die leere rote Glaceband eine Sekunde fraggellig erhoben und sagte mit einer Zunge, die üppiger denn je gegen das Gehege der Jähne schlug: „Herzlich scheen, Fräul! Hedl! Scheen is die Jugend! Herzert noch emal!“ — und dann zu Herrn Becker gewendet: „Ich will emal folgendes sagen: ich muß jeh gehn. Konferenz mit dem Direktor, graduu.“ — Und das Übersölbe des Haupts noch im Hinausgehen mit dem Holinder schmückend, drehenden und ausladenden Schritts, das Bärtchen mit heiligen Fingern leidenschaftlich spreizend, entwandelte Doktor Weitschke, die einsame Blut seines Busens unterm schwarzen Gehrock wie in einem Ofen mit sich tragend.



Wackanten

Wibert Kieffe

Wann. Wie und Wo



--- hinter des Vordermanns breitem Rücken einfach prachtvoll.



--- hinter des Vordermanns breitem Rücken einfach prachtvoll.

- 1. Preis.
Eins. Herr J. Guggenheimer, Memmingen
- 2. Preis.
Eins. Herr K. Hübich, Berlin-Lantwitz
- 3. Preis.
Eins. Herr P. Walder, Berlin-Oppenick

MOST-PRALINEN
gegessen werden, sollte unser Photo-Preis ausschreiben zeigen. Es bestätigt unsere Überzeugung:
MOST-PRALINEN
SCHMECKEN IMMER UND ÜBERALL — in allen nur denkbaren und originellsten Situationen des Lebens.



MOST-G.M.B.H., KAKAO- u. SCHOKOLADEN-FABRIKEN

HALLE A. S.



G. K. K. K.

DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE

Erich Wilke



„Kinder, Kinder! Wenn das bloß nicht etwa der Sowjetstern ist!“

1928 / JUGEND Nr 2/8, Januar 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Karolstraße 1-3. — Sämtliche Kiosche dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Mütter, München, Schötenstraße 13, hergestellt.

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 3

Jugend



SCHENKT BÜCHER!

Zwei schöne Werke mit reichem Bildschmuck empfehlen wir besonders als Festgeschenke



Rembrandt van Rijn: Radierung
Aus: Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch

GEORG HIRTH

Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten

Neu bearbeitet und ergänzt von Max von Boehn
Zwei Großfollobände in Halbleinen
früher Mk. 100.- jetzt Mk. 60.-

Mit über 1200 Faksimilienwiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen, Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind hauptsächlich Porträts berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genrebilder, Darstellungen von Jagden, Kriegs- und Gerichtsszenen, Spielen, Tänzen und Bädern, Festzügen, Schilderungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, Stadtsichten u. v. a.

Das Kulturgeschichtliche Bilderbuch ist ein Bilderbuch für Erwachsene. Mit seinen mehr als 1200 Abbildungen verdient es die Bezeichnung eines „Kupferstichkabinetts für den Hausgebrauch“.

Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten

3 Bände in 2 Großquartbänden gebunden

ALTERTUM

von Heinrich Dülle ordentl. Professor der Archäologie an der Universität Würzburg

MITTELALTER UND RENAISSANCE

von Artur Weese, ordentlicher Professor an der Universität Bern

NEUZEIT

von H. Hirth und E. Basseermann-Jordan, durchgesehen und ergänzt von Rud. Oldenbourg

in Halbleinen früher Mk. 60.—, jetzt Mk. 30.—

in Halbleder früher Mk. 80.—, jetzt Mk. 40.—

Das Werk ist überreich illustriert; es enthält der erste Band (Altertum) 322 Tafeln u. 171 Abbildungen im Text, der zweite Band (Mittelalter u. Neuzeit) 391 Tafeln.



Venus von Capua-Moepel
Aus: Der schöne Mensch

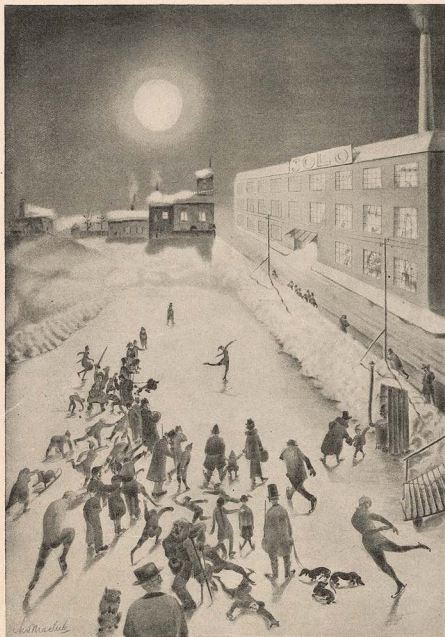
G. HIRTH'S VERLAG G. M. B. H., (RICHARD PFLAUM A.G.), MUNCHEN, HERRNSTR. 2-10

BÜCHER SIND FREUNDE!

J U G E N D

33. JAHRGANG

1928 / NR. 3



Geisler

X. Meier



Eilige Fahrt

Edwin Henel

Wintersport

Von A. Wisbeck

Vielleicht würde ich mich niemals dazu entschlossen haben, Wintersportler zu werden, denn ich lege auf kalte Füße wenig Wert, ja, ich darf sogar kühnlich behaupten, daß ich der Versuchung, die Unbilden winterlich alpiner Klimas leichtfertiger Weise herauszufordern, mein Leben lang widerstanden hätte, wenn nicht Fräulein Maria gewesen wäre. Ich nenne die Dame an dieser Stelle noch so, denn die Verehrung, Fräulein Maria unter Verzicht auf die Betonung ihrer Jungfräulichkeit schlicht „Mäxle“ zu heißen, habe ich mir erst späterhin auf Grund wintersportlicher Betätigung rechtmäßig erworben.

Auch Maria hatte übrigens von den Begleiterscheinungen des Winters bislang keinerlei sportliche Beziehungen gepflegen, und ihr Entschluß, dies nunmehr zu tun, ging auf ein Faschingsfest der „Schwabinger Brauerei“ zu-

rück. Hier war es, wo ihr knabenhaft schlankes, in die Lateinschülerhose ihres Brüdchens eingewandtes Becken berechtigtes Aufsehen erregt hatte, und das Wort gefallen war: „Sie müßten immer Hosen tragen!“ In der Tat wies Fräulein Marias Rückenfortsatz jene, in unserem schlankstreibigen Zeitalter wieder zu Ehren gekommene Form auf, wie sie von der Akademie der Gothik bevorzugt und später nur mehr bei den Kavallerieleutnants des kaiserlichen Oesterreich üblich war. Was Wunder, daß deshalb oben erwähneter Vorschlag lauten Widerhall in Marias Seele fand; und wenn es das junge Mädchen auch nicht wagen durfte, die Männerhose hinfort als alltägliches Kleidungsstück zu tragen, so

mußte der Wintersport Maria doch die geeignete Gelegenheit bieten, den Charnie ihrer unteren Körperhälfte zum mindesten einem beschränkten Kreise des Publikums zu erschließen.

Eines Tages überraschte mich Maria mit dem Geständnis, daß sie unweigerlich gewillt sei, dem Wintersport zu fröhnen. Durfte ich hinter ihrem mannhaften Entschluß, die klimatischen Vorzüge des „Edon-Kasinos“ und der „Regina-Bar“ gegen die aktisch gemäßigten Temperaturen des Hochlandwinters zu vertauschen, etwa zurückstehen? War es mit meiner Pflicht als Ehemann vereinbar, das Mädchen den bekannten Verführungen mondäner Wintersportplätze zu überantworten? Konnte ich mein Gewissen damit belassen, ihre Hosi den Blicken verantwortungsloser Bobleigh-Champions schutzlos auszuliefern, jener eisernen Charaktere, die es gewohnt

sind, Kurven im Hundertkilometer-Tempo zu nehmen? Mit nichts! Und so beschloß ich denn auch ich, dem Winterport beizutreten.

Als wesentlichste Voraussetzung unseres kühnen Unternehmens erkannten wir flachen Blickes die Beschaffung winterportlicher Bekleidung und Ausrüstung. Lagerung durchstreifen wir die einschlägigen Geschäfte der Stadt nach hübernervarbenen Schuhen, grünen Pullovern, kanarienvogelgelben Handschuhen und allen jenen seltsam gemusterten Bekleidungsstücken, wie sie die Phantasie eines farbenblinden Eskimos erfinden haben soll. Selbst der älteste Droßkengaul hätte vor unserer Erscheinung unter Protest die Flucht ergriffen. Als Meisterstück winterportlicher Kleidung konnte jedoch zweifellos Marias auf Maß gefertigte Männerhose gelten. Ueber die Hüftpartie gestafft, wickte sie, jedes Muskelspiel anschaulich demonstrierend, in der Tat wie „angekoffen“, und wenn ich Marias darin verstaute Sitzgelegenheit mit zwei aneinander gehefteten Stednadelstücken vergliche, soll bis zum Plagen pralle Gejamtheit das tertium comparationis ausdrücken. Nachdem wir uns auf diese Weise bereits äußerlich als verwegenen Winterportler legitimieren konnten, erwarben wir noch sämtliche, für die Ueberwindung von Gletschflächen benötigten Utensilien, wie Stier-, Kodel-, Schlittschuhen, einen Kochkessel und eine Erbovursch, und durften somit getrossen Mates hoffen, gegenüber aller Eschifanen der winterlichen Natur hinlänglich gerüst zu sein.

Ungeachtet früher Regenstunden — es mochte kaum elf Uhr sein — fand uns schon rüstig im Bergelände der Alpen auf dem Amarsch zum „Gamskogel“. Diese nicht unwesentliche, sogar auf der Karte gekennzeichnete Bodenerhebung war mir von stippportlicher Seite aus dringend zur Befragung empfohlen worden. Ich hatte mir die Worte „Vorderes Hochtal“ und „Hintere Kaaslochalm“ sorgfältig in mein Notizbuch vermerkt, und war somit über die geographischen Verhältnisse vollkommen im Bilde.

Wie mochten vom Bahnhof weg bereits fünfhundert Meter weit gegen den Gamskogel vorgedrungen sein, als ich im Marschtempo Marias eine merkwürdige Vergöhrung wahrnahm. Sie blieb sogar mehrmals stehen, machte sich an der Rückseite ihrer Hose zu schaffen und gestand schließlich unter schmerzlichen Laufen ganz unverhohlen, daß sie durch ein schmerzhaftes Gefühl erheblich behindert sei. Meine Beziehungen zu Maria waren so freundschaftlicher Art, daß ich es als unschicklich erachtet hätte, mich in ihre körperlichen Angelegenheiten einzumengen, und ich glaubte mich lediglich darauf beschränken zu müssen, daß ich ihr Mut zusprach und die in Aussicht stehenden Freuden des Gamskogels mit begeisterten Worten schilderte. „Sie haben also in der Tat die Absicht, mich mit Gewalt auf diesen Gletscher hinaufzuschleifen?“ fragte etwas unvorsichtig Maria und deutete mit widerwilliger Gebärde gegen die in weiter Ferne schimmernde Silhouette des Gamskogels. „Nein“, antwortete ich, und konnte meine Freude kaum verhehlen, denn

(Fortsetzung S. 38)

Der Meister

Im Skisport erzellte ich jetzt enorm:
In meiner neuen Gummiform
Von zickzack sieben Kilometer Distanz
Begegn' ich freudig jedem Mißgeschick!

Und haut' auf nacktem Stein mich in den Grund:
Was kümmert's mich? Mein Körper bleibt gesund!

Und wenn ein Sturz mir in die Felsen dröbe,
So — schnell's mich höchstens wieder in die Höhe!

Und meine Latten sind aus blanktem Stahl;
Doch dieser Lattenstahl ist kolossal
Elastisch, daß die Spitzen beim Erlassen
Sich bis an meine Nase biegen lassen!

Stabeisen sind die Stöcken; meine Schuh'
Sind echt — Rhinogeros. — Kein Känguruh
Und auch kein tolles Indianerföhlchen
Springt so, wie ich, auf den — Pneuematik-
schlen!

Die Latten folgen meinem Winke blind,
Weil meine Stöcken stark — magnetisch sind:
Ich brauch' mit ihnen nur die Richtung weisen,
Und gleich gehorchen meine Latteneisen!

Mit unsern Alpen mach' ich längst schon
Schluß;

Ich fahr' im — Hindukusch und Kaukasus,
Und nächstens hört ihr, daß ich den Herrn
„Mama“

Im Ruckack 'runterhol' vom — Himalaya!

Veda Hagen

E. Henke



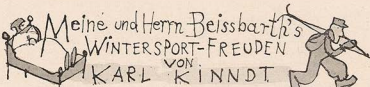
„Können sie schon Telemark?“ — „Ne, der Herr hat sich mir noch nicht vorgestellt.“

ich fühlte, wie in den ungewohnten Norwegerstiefeln bereits Blasen an meinen Füßen aufquellen. „Rein!“ sagte ich, und ließ die Wehmut schmerzlichen Verzichtes durch meine Stimme vibrieren, „und wenn es mich noch so sehr reizen würde, den Gamsfagel zu bezwingen, sich selbst besiegen ist noch schönerer Sieg! Leb wohl, Gamsfagel, leb wohl, Jochstafel und Kaschokalm, leb wohl!“ „Sie Guter, Sie Edler!“ flüsterte Maria, sentte einen ihrer feuchtwarmen Ohnellensblüde in mein Herz und drückte mir mit ihrem fantasierenden Gänstling dankerfüllt die Hand. „Uebrigens führe ich zufällig Baseline bei mir,“ sagte ich milde, stellte das Gettnäpfchen neben Maria auf den Rodel und entfernte mich katzenförmig hinter eine Scheune, um dort meine Füße mit Leinwandpflaster zu betreiben.

Als ich zurückkam, fand ich Maria in sichtlich gebobener Stimmung. Sie hielt mich an ihrer Seite auf dem Schlichten Platz nehmen, und wie wir so aneinandergeruschelt unter der prallen Winter Sonne saßen, fühlte ich, daß ich Maria schon seit Stunden liebte. Vielleicht würde ich ihr schon in diesem Augenblick mein Herz erschlossen haben, wenn mich nicht die Unzulänglichkeit meiner Stiefel an dem mimischen Ausdruck der Glückseligkeit gehindert hätte. Während ich mir überlegte, wann der nächste Zug nach der Stadt zurückführe, und ob es schließlich und goedvoll sei, Maria schon heute zu einem Täßchen Tee zu mir zu laden, rief sie mich mit der Aufforderung aus meinen Träumereien, auf einem nahegelegenen Hügelchen dem Rodelsport zu obliegen. Wohl fünfzig Meter weit durch den Schnee stapfend, kamen wir oben an und ließen uns, von den bisher überstandenen Strapazen des Tages etwas erschöpft, auf dem Rodel nieder. „Nun umfassen Sie mich!“ rief ich der hinter mir sitzenden Maria zu. Bis in die Tiefen meiner Seele erschauernd, fühlte ich, wie sich ihre rot und grün variierten Arme um meine Brust schlangen und mein Rücken von der Wärme ihres Pullovers durchströmt wurde. Dieser, sonst nur im engen Familienkreis üblichen Berührung konnte auch meine Selbstbeherrschung nicht widerstehen. „Macial!“ hauchte ich, und „Angust!“ flüsterte es in weicher Molltonart durch meinen Ohrenschüler zurück. Langsam wandte ich mich um, schlug einen Sitzapfen von meiner Nase und küßte Maria zum erstenmal. Stundenlang.

Als wir wieder zum Bewußtsein der irdischen Lage zurückgekehrt waren, hatte sich der Rodel bis zur Eisfläche in den Schnee gesenkt. „Voo!“ rief Maria und flachte sich fröhlich in die Hände. Aber der Schlichten weigerte sich trotz meines Zuredens, von dem ihm allerdings nur mäßig gebotenen Vorteil der schiefen Ebene Gebrauch zu machen. Neigungswinkel und Reibungsverhältnisse mußten in einem unzerbrechlichen Verhältnis zueinander stehen. Sollten wir uns die wohlhabend glückliche Stunde durch die Lösung physikalischer Probleme vergällen lassen? Wir küßten uns noch einmal heftig, dann stapften wir, eng aneinandergeruschelt, den Rodel hinter uns herschleifend, den Hügel wieder hinab.

(Fortsetzung S. 44)



Ich liebe den Wintersport. Aber man darf daraus nicht schließen, daß ich etwa Sonntags in graufiger Morgenfrühe, die Skier auf dem Rücken, zum Bahnhof laufe. Im Gegenteil. Ich liebe den Wintersport anderer —: ich liebe besonders Herrn Beissbarth's Wintersport.

Herr Beissbarth ist mein Zimmernachbar! Jeden Morgen um sieben Uhr erhebt er sich mit diskretem Stöhnen, um punkt acht Uhr seinen Dienst in der Bank anzutreten. Nur Sonntags — an seinem langersehnten Abenture — schwillt, im Winter wenigstens, sein mitstöhnender Wecker schon gegen vier Uhr früh. Ich erwache mit ihm und male mir aus, wie ungemein scheußlich es sein muß, gerade an einem freien Tage kurz nach Mitternacht aufstehen zu müssen! Undurchdringliches Dunkel liegt vor den Fenstern, deren zierliche Geklümmen auf eine grauenhafte Kälte schließen lassen. Der es stört grauweiß hinter den Scheiben —: Schnee! Und einzig,

gewordene Haut des Halses scheuernd entzündet —

Bätzlich und dantbar streiche ich über die weichseidenen Aufschläge meines Schlafzimmers und bedröme mich wohl in der Wärme meines guten Federbettes. Höchst interessiert erlausche ich, wie Herr Beissbarth nun ächzend in die kratzbaren Stiefel fäßt. Dann hängt er den schweren Rucksack um, schnallt die Skier und Stöcke zusammen und verläßt — ohne richtig begrüßt zu haben — das Haus. Auf der Treppe gleitet er oft ein bißchen aus — dann verhallt draußen sein Schritt —



um sich eilends in diese Finsternis, diese Kälte, dieses Schneetreiben zu begeben, läßt dieser junge Mann so früh seinen Wecker schallen! An seinem Ruhetage! Unfassbar —

Zunächst versucht Herr Beissbarth, sich durch laßes Pfeifen eine vergnügte Stimmung vorzutäuschen —: aber das Pfeifen verstummt sofort, wenn er sich ansieht, das Kasiermesser über die unausgeschlafene, speckte Haut seines bleichen Gesichtes gleiten zu lassen! Oh, ich weiß, wie das schmerzt, zumal wenn die knappe Zeit die Bereitung warmen Wassers verbißt! Und ein Schauer überläuft mich, wenn ich denke, daß er nun den Erwecker überstreift, dessen kratzende Welle die runde,

Der Arme! Eine Stunde fast muß er nun durch den Schnee stapfen oder über vereiste Bürgersteige balancieren, denn die Trababahn fahren noch nicht, und ein Auto zu nehmen, ist nicht nur für Herrn Beissbarth zu teuer, sondern auch für den echten Sportsmann verwerflich. Der eisige Wind gereizt die frischrostete Haut — der feuchteste Schnee riecht ihm in den Nasen — die scharfgeigten Fußböden schneiden ihm in die Schulter — die haltende Hand erstarrt in den Handschuhen —: grauenvoll!

Die Decke ein wenig hochziehend, lasse ich mich von der — schon halb traumgelassen — Vorstellung einullen, wie Herr Beissbarth nun eingeklinkt auf der harten Holzbank eines überfüllten Dritter-Klasse-Abteils sitzt. Die erdrückende Hitze der zischenenden Dampfheizung läßt den Schnee von den vielfältig über die Gepäckstücke gelegten Fußböden tropfen, und

der Qualm aus hundert mit rätselhaftem Rauchwerk gefüllten Pfeifen schößt eine beizende Atmosphäre. Die noch halb erstarren Güsse ruhen nun in breiten Wasserlachen, bis sie sich an den unter den Bänken befindlichen Heizröhren erwärmen und juckend zu brennen beginnen. Drei volle Stunden dauert diese höllische Tortur! Ein kurzer bleicher Schlaf wird rasch durch jähe Maultrommel-musik verschreckt —

Im frühlichen Bewußtsein, mit durch meine Lebenskunst all diese unnötigen Marten erspart zu haben, schloß ich lächelnd ein und erwache meist erst gegen zehn Uhr aus holdem Traum — frisch und wohl ausgeschlafen. Wenn ich mich, dem warmen Bade entscheidend, in meinen seidenvattierten Schlafrock hülle, um mich an dem mit Sorgfalt gedeckten Frühstückstisch niederzulassen, bemerkt Herr Weissbarth, der auf halber Höhe des Anstiegs sein Sportfrühstück einnehmen will, gerade,

— Behaglich an den warmen Kachelöfen gelehnt rauche ich um diese Zeit meine besonders gute Sonntagmorgen-Zigarette. Die weiße Fülle des Schnees vor den Fenstern, auf Straßen und Dächern schafft die wohlthuende Stimmung ruhevollen Abschiedens. Und plötzlich wird alles ganz sonn-täglich hell und frisch! — die Sonne strahlt aus reingefegtem Himmel und überdeckt die ganze Stadt! Ja, ich werde Leonie anrufen und sie zu einer kleinen Schlittenfahrt einladen — nach einem guten Mittagessen natürlich und wenn die Sonne noch ein wenig mehr wärmt —



daß der See in seiner silbungebenen Feld-stafie eingefroren ist. Seufzend und ohne Rücksicht auf die Verunstaltung seiner Figur schiebt er die Glasheute unter den Sockel und in die Hofe, um den Innhalt durch die Wärme seines Leibes flüssig und trinkbar zu machen. Warum bedankt er nicht, daß er eben diese Wärme seinem Magen entzieht und diesen dadurch erkaltet? — Da sich der linke Ski schon mehrmals gelöst hat, versucht er — trotz erstarrender Finger — den Kiemen der Bindung um ein Loch enger zu spannen, was ihm jedoch den Nagel seines rechten Zeigefingers kostet. Und während er seine ganze Aufmerksam-keit dem Ablösen des gebrochenen Nagels zuwendet, beginnt der ledige Ski leise zu entgleiten. Einbeinig muß er wieder erzagt werden. Eine halbe Stunde später hat Herr Weissbarth seinen Frühstückstisch wieder erreicht und darf sich nun an seinem — immer noch mit Eisklumpchen durchsetzten — Tee gütlich tun.

Herr Weissbarth, der eben feststellen mußte, daß, entgegen den Versicherungen der Dorf-bewohner, die erstreckte Hütte nicht bewohnt schloßt ist, wird sich freilich des Sonnenlichts nicht lang erfreuen können — der Schnee beginnt zu pappen. Ich kenne das. Wie Zentnergerichte hängen sich die schnee-bedeckten und nicht mehr gleitenden Fuß-hölzer an die müden Beine! Man kann es ja mit dem Wachsen der Eisker versuchen, wenn man die Durchdringung des Hosenbodens beim Hinsetzen nicht fürchtet — aber es nützt meist nicht mehr viel auf dem nassen Holz. — Knurrenden Magens schickt er sich an, in lausender Abfahrt die tiefergelegene Hütte zu gewinnen. Mit klümem Sprung überquert er einen verschneiten Weg — nun sieht man ihn eine Weile nicht mehr. Nur die Spitze eines Skis ragt aus der weißen Fülle. Jetzt erscheint der Kopf des Herrn Weissbarth und eine Hand. Diese tastet nach der Skispitze, um festzu-stellen, zu welchem der unter dem Schnee ver-gaben Beine sie gehört. Sie gehört zu keinem Bein mehr, denn sie ist abgebrochen. Das ist vielleicht ein großes Glück, weil es sonst der Fuß gewesen wäre. — Aber die

Abfahrt mit einem abgebrochenen Fußholz ist wenig erfreulich, gefährlich und langwierig. Selbst der Gedanke kann ein öfteres Fallen nicht vermeiden. Es beginnt schon zu dämmern, als Herr Weissbarth den vielbeschriebenen Lieblingsplatz an der Hütte überqueren muß. (An eine Essens- oder Ruhepause ist leider nicht mehr zu denken, wenn er den Sportzug noch erreichen will.) — Inzwischen ist der Schnee verhascht. Wie leicht gerät man da in zwei kreuzweise auseinanderlaufende, tief-ausgefahrene und nun vereiste Spuren, so daß einem die Beine bedrohlich auseinander-gerissen werden! Herr Weissbarth darf von Glück sagen, daß er mit einem verschnittenen Daumen und einer Schenkelverletzung am Schenkel davonkommt!

Als Herr Weissbarth, auf der Dorfstraße angelangt, die Fußhölzer abschneidet, um rascher vorwärtszukommen, grüßt ihn das schöllich-fische Pfeifen des abfahrenden Sport-zugs, und er sieht die Lichter der vielen er-leuchteten Wagen freundlich im Schneefeld blinken. Der nächste Zug braucht 4½ Stunden.

— Es war wirklich ein schöner, herz- und gemütsfördernder Sonntag! Die Schlitten-fahrt mit der kleinen Leonie hat mich erfrischt und gekühlt. Der Spätnachmittag haben wir bei einem guten Kaffee in meiner Polsterdecke verbracht. Dann kam Herr Weissbarth und wir gingen beide zu gleicher Zeit zu Bett — er mit einer starken Erkältung, mit Schüttel-frost, Gefäßverengen, wundgeriebenem Hals, verrecktem Daumen und einer sehr schmerz-haften Schenkelverletzung. Ich nur mit Leonie.

Es wollte uns beiden nicht recht mit dem Einschlafen glücken, was ich jedoch weniger unangenehm empfand als Herr Weissbarth —

Wintersportklapphörn'd'n

Zwei Knaben lenkten einen Bobble,
Ein jeder fand, der andre flopfte;
Bald lagen sie zusammen im Schnee dicht
Und saßen den Verdacht beständig.

Zwei Mädchen suchten Flirt bei Ski,
Die eine rüstete nicht recht, wie?
Die andre, mehr geizigste,
Ziel einfach hin und quiefte.

Zwei Knaben waren Wintersportler,
Der eine stieg allein zum Ortler,
Der andre sah kein Zweck,
Er machte alles mit avec.

Zwei Mädchen stiegen bis zum Endgärt,
Dort nahmen beide ein Pigmentbad,
Die eine bräunte bis zum Götter,
Die andre noch ein weißes Viertel.

Zwei Knaben nächtigten im Schuhhaus,
Der eine kloppte Schnee und Schmutz aus,
Der andre schnachte wie ein Säger, —
Das ist der Glanz der Massenläger!

Zwei Mädchen saßen auf dem Stahlschuh,
Der einen freu die Rast total zu,
Sobald sie noch 'ne Zeitlang trennen,
Braucht auch die andre nicht mehr schneuzen.

J. A. Sowas

Fort mit dem Sport- Fremdwort

Das Wort „Eiskäufer“ klingt absolut
undeutsch. Wer sich nicht mit dem prägnanten
Fachausdruck

„Schmalholzschnegelleistfüßler“,
das wie dem deutschen Sprachverein verdan-
ken, befreundeten kann, halte sich an unsere
schönen landesüblichen Dialektbezeichnungen!

So heißt der Eiskäufer
in Preußen: Lattenreife, Lattende,
in Bayern: Bretttschösch,
in Württemberg: Stiefelschöschlehammels,
in Sachsen: Glitsche-Baul,
in der Schweiz: Stäbli-Rätscherli und
in Hannover: Langessstangen- und Esssteden-
Stloßfahrrer.

Beda

Hellhörig

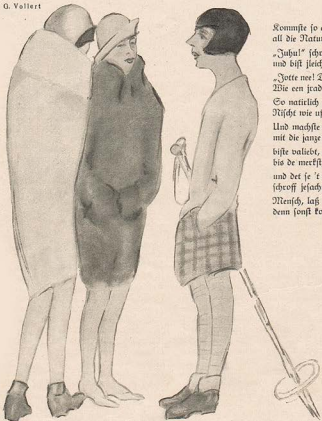
Man sage nicht, die rauen Schöne des
bayerischen Hochlandes verstünden keine
Fremdwörter. Ich habe einen Fall erlebt, wo
einer aus der hochdeutschen Unterhaltung
eines Eiskäufers und seiner Dame nichts als
nur ein Fremdwort verstanden hat.

Er hatte den beiden die Bretter zur
Ergänzung und zurück zum Hotel ge-
tragen und dabei öfter das Schlagwort „aero-
dynamisch“ gehört. Aerodynamisch ist be-
kanntlich die neueste Sprungtechnik, und wenn
Eiskäufer, die was auf sich halten, heute
gelehrt reden wollen, so sprechen sie nicht von
Hellen und Bindungen, sondern eben von
aerodynamisch ...

Frühmorgens geh ich an der Tür vorbei,
wohinter der Seppel und die Marie Stiefel
pußen.

„Was der Herr von Zimmer einjuchzt
is“, höre ich den Seppel erzählen, „der hot an
allatwei“ g'foggt, heitod'n is damisch!“ T.

G. Vollert



Im Bilde geblieben

„Na, Biso, hat der schneidige Hockenträger schon was bei dir erreicht?“
„Das jetzt konnte er sich vor meinem Tor noch nicht einmal durchsetzen.“

Warnung!

Kommste so aus Berlin — und siehst gleich so mittelmäßig
all die Natur, denn packt dir 'n romantische Liebeschwang!

„Jahul!“ schreiste und saachst „Schibell“ statt Junimorn und Junamund
und bist gleich für den nächstbesten netten Mädchen entflammt —:

„Jotte ne! Det entzündende Kind — und so freich und so keusch — nee! —
Wie een jead jefallena und noch jänglich unbejängena Neuschnee!

So natürlich und anjehemmdoof und knusparich-jung!
Nicht wie uff sel Wie Joette mit 'n jerschen Christiana-Schwung!“

Und machste denn amds kein Schachstien erst näh're Bekanntschaft
mit die ganze kaum noch vabillte Hjel-Landschaft,

bistje vulliebt, det die 't vor de Dogen janz blau und jeien is — —
bis de merkt, det der Mädchen vuch aus Berlin is

und det se 't so nebenbei noch mit vüle aus den Hotelle hält —
schroff jesaht: een janz ausgefahrenes Liebesfeld!

Mensch, laß de Finga von! Und mach keenen Quark,
denn sonst kost't dich der Spaß noch klisch vill! Tele-Mark!

Kaki

Training

Niemand weiß, wie es gekommen ist: von
igendwelchem Tag an hieß die kleine Sopra-
nistin von der Städtischen Oper zu H. im
ganzen Berghotel nur noch „Olympia“. Viel-
leicht, weil sie einige Male die Koloraturen
der Olympia aus „Hoffmanns Erzählungen“
gesungen hatte.

Graf L. aus Stockholm, einst bestkonditio-
nierter Eiskäufer, schon längst nicht mehr
aktiv, aber als Berichterstatter für die nächsten
Olympia-Wettkämpfe verpflichtet, sieht die
Sängerin und ... beginnt am nächsten Tage,
die Freiübungen beim Eiskäufertraining mit-
zumachen.

Das ganze Berghotel, laut: „Was fällt
dem Alten ein? Was will er?“

Das ganze Berghotel, leise: „Er trainiert
für Olympia.“ T.



Zustimmung

„Ich steige so hoch, daß alle Männer hinter mir zurückbleiben.“
 „Wenn ich so anschaue, liebes Fräulein ... ich rate noch!“

„Encyklopädie für Wintersportbessene“

Aus dem unter vorstehendem Titel kürzlich erschienenen Werk seien hier auszugswise einige Proben mitgeteilt:

Der Kodel: Die erfolgreiche Inbetriebsetzung eines Kodels setzt voraus: 1. eine Gleitfläche, 2. einen Neigungswinkel, 3. ein Gefäß. Wo eine dieser drei Vorbedingungen fehlt, muß von der Ausübung des Kodelsportes dringend abgeraten werden. Gegenüber dem, von älteren Personen geschätzten einseitigen Kodel bietet jüngeren der zweigeschlechtliche Doppelsitzer gewisse ideale Vorteile. Gehirnerschütterungen treten zumeist dann auf, wenn sich dem Kodel harte Gegenstände wie Bäume, Felsen oder Mauern entgegenstellen. Man entferne deshalb diese Gegenstände oder umkleide sie bis zur Höhe von fünf Metern mit Sprungfedermatten.

Der Schlittschuh: Mit dem Eislauf im Freien sollte grundsätzlich erst begonnen werden, wenn die Temperatur unter den Nullpunkt gesunken ist. Erst dann bereitet der Eislauf auf Eren und Leiden ein wirkliches Vergnügen. In präbilitischen Zeiten wurde der Schlittschuh aus Zierknochen gefertigt, und bis in unsere Zeit hinein soll in

Gegenden des südlichen Bayern noch auf Kalbsknochen gelaufen werden. Heute findet man den Schlittschuh meist nur mehr in verrostetem Zustand gemeinsam mit einem abgeklemmten Stiefelabsatz auf Kumpelkammern, da er seinen Rang an den Eki abgetreten hat.

Der Eki: Der Eki darf als Gaisbock unter den Wintersportgeräten bezeichnet werden, denn er ist fieberisch wie jener und entfernt sich zumeist nach einer anderen Richtung, als sein Eker beabsichtigt. Die Geschwindigkeit des Eki kann lebensgefährliche Formen annehmen. Nur Tollkühne bereiten seine Unterflache mit Wachs, während jagdhafeneren Naturen angeraten sei, die Gleitfläche mit Widerhakeln zu versehen. Für Stürze empfiehlt es sich, die Hosenbeine mit der Aufsteifung „rechts“ und „links“ zu bezeichnen. Im übrigen sei auf das beherzigenswerte Sprichwort verwiesen:

„Ein Kodel auf der Ebene ist besser als zwei Eki auf dem Steilhang.“

Der Bobseiligh: Kurz „Bob“ genannt, entstand aus einer Kreuzung von Kodel und Automobil und vereint hinsichtlich Geschwindigkeit und Unlenkbarkeit die Gefahren der beiden. (Lebensversicherung siehe unter „L“) Der Bobfahrer kann als „Ritter des Winters“ bezeichnet werden, denn er rekrutiert sich bei Frauen der gleichen Bevorzugung wie jener gegenüber den Fußgängern.

Der Eweater: Bayerisch „Zwetter“, deutsch „Transpiierer“ oder „Schwitzer“ genannt, führt seinen Namen zu Recht, denn er erzeugt in geschlossenen Räumen eine erhebliche Wärmeentwicklung. Sein Gebrauch dürfte schon in die ältesten Zeiten zurückreichen, wie ein alter Volkspruch (mitgeteilt von Herrn Ringeloh) beweist:

„Bei Wind und Wetter sei Gott dein Eweater!“

Neuerdings wird der Eweater fast völlig vom Pullover verdrängt, der aus dünnem Material, bisweilen aus Seide gefertigt, insbesondere die weibliche Brustpartie bis in ihre kleinsten Details plastischer als jener veranschaulicht.

Das Ekihaasel: Dieses elegante, durch die Pracht seiner buntfarbigen Wolle auffallende Geschöpf findet man häufig in den Hal's mondänen Sporthotels. Nur selten und unter Voraussetzung besonders günstiger Witterungsverhältnisse verirrt sich ein vereinzelter Exemplar bis zum Fuß eines Übungsganges. Obwohl dem Ekihaasel von männlichen Artgenossen leidenschaftlich nachgestellt wird, vermehrt es sich von Jahr zu Jahr und wird wohl bald alle Wintersportplätze beherrschen. Den Gegensatz zu seiner hübschen Erscheinung bildet der „Grausliche Eschlen“, zu deutsch „Grauensvoller Eschlitten“.

W.



Fr. Heubner



Am Uebungshang

„Nee, wenn man hier nich Sand stievt, is et lebensgefährlich!“

Aus der Bergwelt

In der „Allgemeinen Bergsteigerzeitung“ wird von den „ersten“ Touristen gegen den Berg- und Wintersport der Damenwelt energisch Front gemacht, weil er nicht der Naturfreude, sondern rein dem Fluchtbedürfnisse entspringe. Hiergegen wollen zunächst die Wiener Touristinnen öffentlichen Protest einlegen, um im Anschluß daran eine Art selbstständigen weiblichen Deutschschweizerischen Alpenvereins ins Leben zu rufen.

Soll der Endzwack der beiderseitigen Bestrebungen reiflos erfüllt werden, so bleibt nichts übrig, als die Errichtung männlicher und weiblicher „Naturstufgebiete“, die sich vielleicht am praktikabelsten an männliche und weibliche Bergnamen anlehnen, so daß zum Beispiel der Schneeberg, der Wendelflein usw. für Herren, die Raxalpe, die Rote Wand usw. für Damen reserviert werden, wenn man nicht zum alten Schwimmbadsystem greifen und für die Gesamtalpen Herren- und Damenfundstellen einführen will. Vorzuziehen ist aber das erstere Verfahren, weil es für unübersehbare Pöpsler immerhin noch neutrale Gebiete übrig läßt, wie zum Beispiel das Steinene Meer, das Edelsteinal, das Kreuztal, das Eitelal Mandl (?) usw. — In Voraussicht dieser Lösung sollen die Bausplatzpreise für neue Massenunterkunftsbauten an solchen neutralen Stellen bereits ins Mädchenhafte gestiegen sein.

J. A. Souwas

Ehnee...

„Der Ehnee allaweil is aa 'was O'schreets...“

„s' gibst ja koan mehr!“

„Der windigste Ofen is mie lieber als dös weisse O'schmier.“

„Aber Rodeln kanst aa net über dei' Ofen platten!“

„Wer red't denn vom Rodeln...? Was brauchst denn mie an Wintersport...? Früher hat ma an Ehnee wegg'raamt, und jetzt taten s' ihn am liebsten no herzaama...“

„Ja, mei — heututag is der Ehnee a Bedürfnisfrage weed'n.“

„Der g'scherte Ehnee, der saukalte?“

„Unser Zimmerschneulein hat a Leidenschaft. Im Winter bel't sie alle Nacht im Bett, daß recht schneien soll...“

„Pui Deist, gibst's denn so verbluderte Weibsbilder aa?“

„Bel't sie alle Nacht z'weg an Ehnee, daß sie sich nachher drinna wälzen do...“

„Wia d' Eau im Dreck...!“

„I sag's ja, d' Welt weed alle Tag noch schlechter...“

„Und hundsvedinär...!“

„Kriber schlaf i unter lauter Kreuzottern, also wia daß i mi amal in Ehnee einleg'n möcht.“

„Ja, monst du, daß dös Mensch allaweil nur im Ehnee umananderflakt?“

„Sie is halt ganz narisch damit.“

„Mit'm Ehnee — ? ? ?“

„Und wenn s' hoamkummt, riacht dös ganze Frauensimmer nach Zigarettenrauch, Maisglückel und Eieckognat...“

„Dös weed dös größter Rätsel sei, wo dös herkummt...?“

„Und aus'n Hemad flieg'n ihr Konfetti und Luftschlangen auf... Aber a Ehnee und Eieckogna mia...!“

„Dös is halt da Wintersport, woast aa schon...“

„Voriges Jahr war s' amal a ganz Monat fort, und nachher kummt s' bei uns in d' Küche einig'rennt und schreit: Denken s' Eahna, Herr Vöschinger, was i dōmal g'funden hab?“

... Und i hab nur g'sagt: magerer fand s' wieder worden... Aber da red't sie weiter: Denken s' Eahna — bei a Talschabet liegt auf oamal a Kind im Ehnee, i hab's glei aufgehoben und jekt mit hoambracht...“

„Der Vater weed voraus'fahren sei...?“

„Dder vielleicht fand mehra voraus'fahren?“

„Im Ehnee, hat s' g'sagt, war keine Spur net vorhanden — und i hab nur g'sagt: aber magerer fand s' wieder word'n, Schneulein Mari...“

„Ja mit dem Blutschnee derf ma net Echindlader treib'n, und je kälter als er is, um so leichter kriagt ma a Kind davon, und der Vater, der is voraus'fahr'n —“

„Wer hat im Ehnee scho an Vater g'fund'n?“

„Da laßt sich koaner seh'n, da find'st allaweil nur wieder an Ehnee —“

„Und wieder a Kind...!“

„Da is der Christbaumschnee schon un'g'fährlicher...“

„Der is feuersicher, und koa Zimmerschneulein hat sich dran je an Finger verbrannt...“

„A Blödsinn is, a ganz damischer, daß der Rodlerschnee vom Himm'i aroifall'n muß...“

„Der nur a Fressen für d' Schneeraamer is, für d' Bazi, dös sich draus den schönsten Wintersport macha...“

„Um fümfe in der Fruch fangen s' schon an, und mie derfen den Lugus zahl'n... Und dös Coybizzi erspar'n sich a Saison in Davos oder Höltschigen...“

„Oresten sagt mei Bua — er möcht an Schlitten... Was, hab i g'sagt, — no oan, wo wir d' schon dös Zimmerschneulein hab'n...“

Und in a paar Jahr kanst dann aa zum Schneeraamen geh, nachher schaueln wir uns dös wieder z'uck, was ma jekt für dös Lumpen zahl'n müssen...“

„Und der Revanchegedanke marschieret...“

„Cogat übern Ehnee... Rodelheil...!“

Ernst Hoferichter

J. Geis



Susanna im Schnee

Sonnabend- der schönste Tag!

Sonnabend ist der gegebene Tag, in froher Gesellschaft auszugehen und sich einige vergnügte Stunden zu bereiten.

»Kupferberg Gold« wird Ihnen dabei behilflich sein. Wenn Sie eine Flasche dieser guten, alten Marke bestellen, dann haben Sie von vornherein die Gewähr, einen ganz vorzüglichen, sehr preiswerten Sekt zu erhalten.

Zarte, liebliche Blume, feiner wohlgerundeter Geschmack und munter anregendes, prickelndes Perlen machen jedes Glas »Kupferberg Gold« zu einem erneuten Genuss.

Chr. Ad^r Kupferberg & Co^o, Mainz



*Der
herbe, rassige
Herren-Sekt*
**KUPFERBERG
RIESLING**
*teuer, aber
sehr gut!*



WARUM KNALLT SEKT?

Durch zweite Feingärung in der Flasche bildet sich natürliche Kohlensäure, die größtenteils im Wein gelöst ist und bei der fertigen Flasche »Kupferberg Gold« etwa vier Atmosphären Druck hat. Lediglich unmittelbar unter dem Stopfen findet sich freie, ungelöste Kohlensäure. Durch Entfernung des Korks dehnt sich diese plötzlich aus und bildet eine stark schwingende Luftsäule, die den Knall verursacht. – Für den Sektkenner ist übrigens der Knall Nebensache. Er legt den Hauptwert auf die Güte und Reife des Weines, wie sie »Kupferberg Gold« von jeher in hoher Vollendung bietet.

KUPFERBERG GOLD

WINTERSPORT

Fort. v. S. 35

„Und nun laß uns noch schlittschuhlaufen!“ bat Maria. „Gerne!“ antwortete ich, „denn welchen Wunsch könnte ich dir versagen, Geliebte? Aber vielleicht wäre es dir nach den überstandenen Strapazen zuträglich, vor neuen sportlichen Anstrengungen einen Imbiß im Eiserestaurant einzunehmen.“ „Wie besorgst du um mich bist!“ flüsterte glückselig Maria und biß mir in mein vereistes Ohrkläppchen.

Im Eiserestaurant begann gerade eine Jazzkapelle mit mächtigem Saxophongesang einzuziehen. „Charleston“, jauchzte Maria auf, und schon hüpfen wir beide x-beinig durch den Tanzraum. In später Nachtstunde eilten wir zum Bahnhof. Der letzte Zug hatte sich längst stadtwärts entfernt. Die Leuchtbuscheln einer Hotelausschweif blinnten freundlich durch die Finsternis. „Haben Sie ein Zimmer für mich?“ fragte ich den Portier. „Ein Zimmer für mich und — —“, ich sah auf Maria. Sie senkte ihre frisch bemalten Augenlider und errödete nicht mehr, als dies in solchen Fällen der Ansand gebietet. — „Für mich und meine Frau.“ „Nummero zwelundierzig“, murmelte der Mann.

Den Wintersport habe ich wieder aufgegeben, aber eine glückliche Erinnerung, ein Rockfessel und eine Erbverurs sind mir geblieben.



Wintersport

„Papa flüchtet im Hotel und Mama im Klubhaus. Nur ich muß dazu 1000 Meter steigen!“

Bolzenschießen

Als Phil Taylor, der berühmte Schlittschuhläufer, beim Kunlauf in St. Moritz für eine illustrierte geknipst werden sollte, setzte er sich mit einem Sprung über Photographen und Kamera hinweg. — Wenn die Prominenten in Politik und Film das auch täten, wieviel interessanter würden die illustrierten sein!

Fachscheiten zufolge wird der nächste Schritt erdtemmoderner Architektur sein, daß es keine Tische mehr gibt, sondern vom Boden gegessen wird. — Und der nächste Schritt wird der in Senftunke sein.

Unter den kinderreichsten Vätern, die diesmal von der französischen Akademie mit dem „Preis der Fruchtbarkeit“ ausgezeichnet wurden, befindet sich an erster Stelle ein lothringischer Journalist. — Die Ehefrauen von Zeitungsleuten haben es schon immer beklagt, daß das Tempo des journalistischen Schaffens die gesamte Persönlichkeit mitreißt. T.

Zielbewußt

„Treiben Ihre Tochter auch Wintersport, Herr Kommerzienrat?“

„Nein. Wer den Schachden hat, braucht für den Sport nicht zu sorgen.“ R.



Wanderfahrten auf dem BMW-Motorrad
Am Eingang zur Feste Coburg

BMW MOTORRÄDER

Zum Neuen Jahre

neue Preise:

Tourenmaschine R. 42 RM. 1510.—
Sportmaschine R. 47 RM. 1850.—



Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft München 46

Hotels und Pensionen

Bayrisches Pension Hainstede
Zentralh., Bad Spitzgerle, Sülzsee. Pension
5.50-6.50 M. Ein Haas behagt. Lebensfreude m.
unverkauft unter Versteigerung. Lit. P. Hofmann.
Bayrisches Berghotel Suedstich 1126 m
10 Zimm., Kalt- u. Warmb. in all. Zimm., Bad.
20 km Stiegl., Hohensoos, Lit. 19 Bayrisch-
zell, Lit. P. Hofmann.

Berghotel Wendelsteinhaus

an der Endstation der Zahnbahn (1740 m),
umgeben von schönen Bergwäldern, 65 Betten.
Pension von M. 2.- bis 2.50 M.

Frankfurt a. M., Continental-Hotel
Hotell. recht. Ausg. Alle Zimm. m. Staatsstelen-
bied. warm u. kalt. Wass. Zimm. v. RM. 4.- bis 10.-

Garmisch-Partenkirchen.
Palasthotel Sonnenbühl Erstklassiges
Haus.

Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend in Küche u. Keller. Neues das Flurzimmer
für den verführten Geschmack. Künstlerkonzept.
Schillerse, Gassische Messer
Deutsche, Kiche, Müch, Löwenbräu hell u. dunkel v.
Falt u. Flasch., schone Fremdenzimmer, gute Schlacht.
Pensionpreis RM. 4.50. Besichtigung: Hans Binner.

Tegernsee Bayerische Alpen

750 m, 8. M. Altkamper Winter- u. Sommer-
kurort. Von München in 90-120 Min. erreichbar.
Gutes Skigebiet, 3 Rodeln, Essig, Press. in
d. Kesselsch. Ausg. durch d. Verkehrsstr.

Ereignis

Lautwetter. — Von der Eisbahn kommt
Früh Boed, Juniorchef der Altskifahrens-
werke, mit der höchsten Baroneß Altsan, die
er seit Wochen verfolgt, in die Hotelhalle und
trüben Bekannten zu: „Das Eis beginnt zu
brechen!“

Concort Stimme aus einem Klubsessel: „An
Reklamation telefonieren: „Gefellschafts-
liches Ereignis ersten Ranges!“

Raub und Rache

Wilms hat Lage die „Beute“ geraubt.
Unter Vereinsbrüdern ist das was anderes
als unter Freunden; diese können einander
umbringen, jene müssen sich ihre Mannschafft
erhalten. Das ist Sportdisziplin.

Lage köstet und spuckt vor lauter Disziplin
— aber man kleppte ihm betagend auf die
Schulter.

Im Klubhaus sitzen die bärenstarken Eis-
bockspieler beisammen und lauschen den
Debatten über die Spielregeln. „Eine Minute
wird hinausgestellt, wer ...“, „zwei Minuten
wird hinausgestellt, wer ...“, „fünf Minuten
wird hinausgestellt, wer ...“, „fünf Minuten
wird hinausgestellt, wer seinen Gegner mit
dem Schläger auf den Kopf schlägt.“

„Dh!“ stößt Lage mit einem entzündenden
Blick auf Wilms' Schadel, „beim nächsten
Spiel werde ich 30 Minuten hinausgestellt!“
T.

Den Anfängern

Sich den „Anspruch“ zu gestalten
Jann Beginn ist dümmst:
Borers! springen eure Latten
Mit euch selber um!

T. S.

R. Rost



Panne

„Mein Gott, ist der schädlich, ich kam nie
mit ihm zurecht doch nicht gleich die Hüften vertragen.“
T.

Beim Sportarzt



„Dikt leben — und keine Seitenpeinige. —
Ihre III. Sorte können Sie selbstverständlich
immer rauchen.“

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette den
Österr. Tabakregie

YOSHIWARA

Die Liebeswelt der Japaner
v. Dr. Trennig. Gek. u. A. u.
Prospekte auch über andere
later. kultur- und sitte-
geschichtliche Werke frem-
der. Louis Marcus, Berlin W 158

Geheim- photographien

Seltene Aufnahmen
Man verlange
Musterstunde
Pariser Importen,
Boon 12.

„Steigerung

u. Erhaltung. d. Mannkraft“
von Dr. E. Brause. Zu bet. f.
M. 2.50, S. 4 auch l. deutsch
u. besser. Berlinsk. v. Verlag
W. H. D. 67 u. 68. Baden
W. Wien. Postfach 20.
Das Buch für Kluge Leute

Graue Haare und Bart
ohne Natur-Farbe und
jugendliche ohne zu fär-
ben. Seit 20 Jahren glänzend
bewährt. Näher, unentgeltl.
Sanitäts, Zindorf/Bay.
Fürtherstraße 30



O-u-X-Beine

10 Jahre Berufserf. d. re-
schreib. korr. korr.
Walter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz Nr. 11

GUMMI-
unverletzt, Bänder, sämtl.
hygien. Artikel. Linie gratis.
Pferd u. Mensch. Berlin SW 28, Jule 15.
Wallstraße-Alexis-Stra. 31.

PHOTO-

Sammeln verlangen Gratis
Strop. I. De. Bogen, Nime-
past, Rev. 144. Island.
Grüher Paris



Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl

Man verwendet Carmol Beständig bei Er-
krankungen des Halses, Stimm- u. Kehlkopf-
Gewebe, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen,
Wunden, Gichtschmerzen, eitrigen
Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei
Hautjucken. Man verlange überall aus-
drücklich Carmol (Mark)

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



BOL

Ihr Gast

Sich sich bezüglich bei einem
„Bolslik“ oder
„Schidam mer-Generv“

Asthma

Chiffre selbst schwerer ist

werden mit raschem Erfolg bekämpft durch Gebrauch
des Asthma-Inhalators nach Dr. Schmidt.
Die Atemluft hebt sofort auf. Chiffre werden
seltener und bleiben nach und nach aus.
Hochst. gegen schwere Chiffre, Blut u. gegen schwere
Chiffre, Bohnenungen, b. d. Vorbeugungsmittel
Nicht unangenehm, leicht zu gebrauchen

Druckluft für die

Inhalations-Inhalator, leicht jedem Apparat bei-

Erhalten in Apotheken u. Sanitätsgeschäften.

Es erse: Himmels l. Th., Postfach 15.

Aki-Photos gratis

Muster gegen Rückporto, Wirt u. Co., Hamburg 281 317

+ MAGENLEIDEN +

Darmleiden! Ein weit kranke, von Allg. Or-
ganen und Arzten glänzend begutachtet,
orig. indisch. Nahrungsmittel, nicht ganz kostenlos mit
Europäischer Verkaufsbroschüre: H. Künzlin
Büch. 21, Hohenstaufenstr. 1

Was wird mir

das Jahr 1928 bringen?
Diese Frage beantwortet
ihren gewissenhaft. Senden
Sie Geburtsdatum. Probe-
bestimmung koste los. Zahl-
reiche Anzeigen. Anst. R. H. Schmidt, Berlin 24 S.
Schönleiner, 34 Köpenick, erb.



Wird stark und jung
Du wieder sein, wenn
Testo
täglich zweimal ein
Testo für Männer stellt
die normale Tätigkeit der
Sexualorgane wieder her.
Originalflacon Mk. 5.—.
Engel - Apotheke

**Literarische
Arbeiten**
(auch Prosa u. Silbmann-
Snips) sowie Kompositionen
sowie Übersetzung zur beidseitigen
Heranführung der Ver-
fahren, Abt. 7. Jahr.
Gemein bei Reichenhölz
(Oberbayern).

Eheleute
erhalten Vorkaufsrecht über
begleitende Frauen-Artikel,
Sonnenschirm, Artikel für
Schulheiser, Krankens
u. Wochenpflege kostenlos.
Sanitätshaus
H. Ilgen, Bremen 37

Akt-Photos
15 Stck. 9x14 nebst Mappe
mit 300 Akt-Bildern nur
Mk. 5,-, Pariser Salon-Akte
etc. in 10 verschied. Serien
à 10 Stk., 1 Set 1,50 u. 7 Mk.
Interessante Lektüre
1. Die Nonne; 2. Göttin der
1000 Wunden; 3. Der We-
zum Laster; 4 Roman einer
Verlorenen; 5. Titi, der
Backfisch; jede Nr. 2 Mk.
Buch-Versand Abt. 3
Feldstr. 53, Schillingh. 3

Bei Erkältung altbewährt
Dr. Sandow's künstliches
Emser Salz
Dr. Sandow's Pastillen
 mit und ohne Menthol
 Man verlange ausdrücklich „SANDOW“

**Wollen
Sie Geld verdienen?**
AUTO-
BESITZER
verschanden Sie sofort
GUMMI - ELIXIER
GUMMI - KRAFT

"Gummi-Kraft" hält Aufbereitung frisch, und elastisch, wodurch Sie **80 — 100 Prozent** Gummi sparen. **"Gummi-Kraft"** erhöht die Elastizität der Gummi-Reifen, derart, daß dieselben doppelten Leistungen standhalten und acht Sechsteilen ohne Reifenschäden bei geringstem Verschleiß überleben. — Versuchen Sie Produkt u. Sie werden Danken. **Preis pro Kilo Mk. 7.00**

Allgemeine Hersteller
Dr. P. Wachtel & Co.
Chemische Fabrik
Langenberg (Rheinland)

GUMMI-
Strümpfe, Spezial-
strümpfe, hygieni-
sche Artikel, Versä-
nischl. Cose, Linge
gr. 20. Elies v. 20 J
Fas. Versandhaus
„Erika“, Abt. 4,
Liegitz i. Schl.

Der Marquis de Sade
Mk. 12.—
Kosmos-Verlag G. Greding

Edel Pariser Photos
1 Serie M. 1.30, 5 Photos
M. 7.— Probest. M. 3.20

Aktphotos!
Pariser Salons u. Modellschmuck. Untergruppen 1. Die Attraktivsten Interessante Nahaufnahmen. Angebot kostenlos! Postfach 323, Hamburg 36/716 K.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinden ihrer besonen Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle u. aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilg.d.Nervenschwäche zu lesen. Illustr., neu bearbeit. Zu bez. f. Mk. 2.- L. Bruns, v. Verlag Eugenius, Genf GR Schweiz.

Gummi-
waren und hygienisch-saniti-
äre Artikel, Preisliste nur
bei Artikel-Angabe gratis
Alfons Haas
Hattersheim b. Frankfurt, 2

G u m m i -
 waren, holländische Artikel
 Spiegelwaren billigst.
 Preisl. gest. b. Artikelangabe
Humphors-Verlag Berlin
 Schöneberg M. Schillingstr. 20

Des Weibes Leib u. Leben
von Frauenarzt Dr. Hossain
mit 8 Tafeln und 90 Bildern
304 Seiten stark. Inhalt:
Der Mensch, Blüthenjahre des
Weibes, Periode, Schwanger-
schaft, Verhütung, Unter-
bruch, Wochenbett, Geburt,
Geburtschilfe, Frauenkrank-
heit, Wechseljahre etc. Preis-
broch. RM. 5.30, gebunden
RM. 6.80.

Geheim - Photo
wirkliche Aufnahmen, auch
Gruppen, keine Entschlei-
erung 5, 10, 20 M. gegen
Vorauszahlung. Soc. Linum
Timisoara, Rumänien

Die Auerhahnklänge wirken Ihnen beim Fahren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität.

Schramberger Uhrladenlabor
G. m. b. H., Schramberg

**ORIGINAL
FÖN
E SON**

G. Loh

"Hast du schon einen Schneemann laufen sehen?"
"Dann geh mal hin und reiß' ihm einen 'FÖN' aus!"

Nur nicht mit e'weggerippten Schneemann! **FÖN**
NEU! Hunderthausen im Gebrauche **NEU!**

FONSON
Die neue preiswerte
Heißluftdusche
Preis 21,- RM

<u>Zur Körper- und Schönheitspflege:</u>		
„Smax-Vibrator“ „Penetrator“ „Vibrator“ u. „Sonic“ elektr.	„Radiolux“ und „Radiostar“ B.E.P. erdbehafter elektr. Hoch- frequenz-geräte	
Massagiegeräte		
Elektr. Sicherheits-Heizkissen		
Sanotherm mit Vacu-Regler D. R. P.		
Neu!	SANOTHERM SON	Neu!
Das neue elektr. Sicherheits-Heizkissen		

Überall erhältlich:
Für jede eingesandte, winzige Reklame-Idee, die wir
zum Abdruck annehmen, senden wir dem Einsend.
einen Original-Fön

FABRIK „SANITAS“ BERLIN N 24

**Streikt der Magen
nimm BARELLA**

Universal - Magenpulver

Schneller u. sicherer Erfolg:
bereits 30 Jahre bewährt,
führt jede Apople. Ausk. o.
P. F. W. Barella, Berlin
SW 48, Friedrichstr. 120

Hyg. Artikel

Gummi, Preislisle b. An-
gabe des gewünschten Pro-
zents. Diskreter Versand frei.
Anna Hein, Berlin 58,
Potsdamerstr. 106 a

EGHTE AKT-KUNST
24 Akttaufnahmen ausgesucht schöner weiblicher Körper
in Mägen statt M. 12. nur M. 5. - 145 ganzseitige Natur
Akttaufnahmen in eleg. Halbleibbader 36, 12. - Sonder
Kataloge mit 700 großen Aktbildern nur M. 3.20
12 Albenstos 9x12 M. 3. - 24 Stück M. 5. - Neu
10 Stereo-Akte 9x12 M. 3. - Betrachter statt M. 6.50 nur
Versand Hellas, Berlin - Tempelhof 135

OKASA FÜR MÄNNER

Neue Kraft durch das hochwertige Kräftigungs-
mittel „OKASA“ nach Geheimrezept Dr. med. La-
hausen. Hervorragend begutachtet ist die prompte
und nachhaltige Wirkung. Original-Packung 9,50 M.
Zu haben in allen Apotheken, General-Depot und
Kilievorsand: Radlauer, Kronen-Apotheke,
Bilder, N. V. Feilerich und seine Pro-
packung und hochinteressante Broschüre umsonst
diskret verschlossen gegen 30 Pf. Porto.

Modell- (Akt) aufnahmen nach d. Leben
 Probecell, 780 Miniaur- und 2 Cabliacphones gegen
 Vereinsv. 5 M. (Ausgl. 6 M.) tr. verschl. Bei Nach-
 bestell. Rückvergütung. (Postsch. 9399)
Verlag Ad. E. STINGER, MÜNCHEN NW 4 G.

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen * 1928 / JUGEND Nr. 3

Filmentwicklung im Reichswehrministerium

Erich Wilke



„Verdammt – soviel dunkle Punkte!! Da ist wiederum Licht in die Kassette gekommen!!“

1928 / JUGEND Nr. 3/14, Januar 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. – Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. – Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. – Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. – Verlag G. HIRTH'S Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. – Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAPHAEL, Wien I, Graben 28. – Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAPHAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. – Alle Rechte vorbehalten. – Nachdruck strengstens verboten. – Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. – Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-G.E., München, Herrenstraße 2-10 und Kambstraße 1-3.

Sämtliche Kioskschees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kauttmanntal Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mählhaller und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.



Mädchenbildnis

Grete Krosch



*Sei schön
durch Elida!*



Elida im Schnee!

Wer seinen Teint ständig so gut mit den wunderbar wirkenden Elida Cremes pflegt, kann unbesorgt in jedes Wetter hinausgehen. Aber nie vergessen, — zwei Cremes müssen es sein, — Elida Coldcream reinigt und bewacht Ihren Teint über Nacht, Elida Jede Stunde Creme schützt und reinigt die Haut, glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht, ist stets wirksam, nie sichtbar, das Geheimnis des vielbewunderten Teints.

ELIDA CREMES

DER MORD

Von Rudolf Nutt

In dem zwischen Sölling und dem Teutoburger Wald gelegenen Teile Westfalens ist es üblich, daß am Silvesterabend die Knechte von Gut zu Gut ziehen, um unter Gesang und allerlei Spottverben den Herrschaften ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Um die Wende des Jahres 1906 ereignete sich bei diesem Brauche folgender Unfall. Ein Knecht mit Namen Johannes Timm, ein rechter Spaßvogel und Schwereidner, hatte an diesem Abend zuviel des dargebotenen Punsch's genossen und sich, müde geworden, auf einen Grasstein gesetzt, um auszuruben, während seine Genossen in der kalten Winternacht grölend weiterzogen. Am Morgen fand ihn ein in die Stadt fahrender Milchjunge noch an derselben Stelle, aber

mit einer tiefen Schramme am Hals, zwischen den Weidenstoppeln des Grabens liegend. Schreckensbleich erzählte der Junge in der Stadt, was er gesehen, und da seine Phantasie infolge einer halb durchwachten Nacht und durch den aufregenden Anblick Timms einen bei ihm sonst ungewohnten Aufschwung genommen, brachte er folgenden grausigen Sachverhalt vor: Timm sei ermordet worden, ein Dolch stecke ihm im Herzen, der Schurz sei ringsum rot von Blut.

Um die zehnte Morgenstunde kam das Dienstmädchen des Bürgermeisters von Eitel zu dem Polizisten Mann gerannt, der hinter dicht zugedrückten Gardinen einer wohlverdienten Ruhe genoß. Denn er hatte sich die ganze Nacht bemüht, dem Schalle von Böllern und Pistolen nachzugehen und die Ruhestörer zu verhaften. Wenn ihm

dies auch nicht gelungen war, so hatte er doch den Herrn Amtmann und den Herrn Rechtsanwalt nach Hause geleitet, was eine große Kraftanstrengung erfordert hatte. Herr Adam war zuerst sehr empört, als man ihn im Bette wachschüttelte, jedoch die Wichtigkeit des Falles und die ihm dabei zufallende, gleichfalls sehr wichtige Rolle verwandelte seinen Jörn in ruhige Besonnenheit und machten aus einem schläfrigen Wächter einen streng dreinschauenden Beamten. Während seine Frau ihm den Säbel umschnallte, trant Adam rasch einige Schluck warmen Kaffee, dann stürmte er los und rannte querfeldein, um Versprung zu gewinnen. Aber bald fühlte er durch den ihm fast bis an die Knie reichenden Schurz hin-

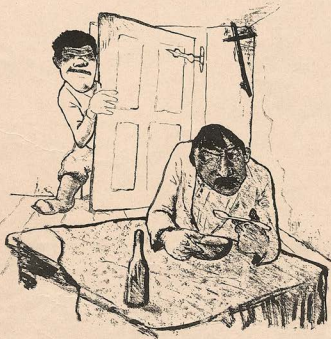
durch, daß er gepflügten Acker unter den Füßen hatte, und da eine ziemliche Leibesfülle ihn schon auf ebenem Wege am Gallepp hinderte, so gestaltete sich sein Vorwärtsschreiten zu einem känguruhartigen Hopfen, das trotz der Bedrückung aller Gemüter bei den auf der Landstraße ziehenden und ihn von ferne beobachtenden Eitelnein spontane Heiterkeit erweckte. Adam rechnete später diesen Tag zu den ärgersüßesten seines Lebens. Denn als er am Latorte erschien, beachtete ihn niemand. Er stellte sich beiseite und verspürte außer den Gefühlen der Demütigung, des Jernes und des Neides noch das eines deutlichen Hungers. Die Neugier regte sich erst in letzter Linie. Er spielte durch den vom Bürgermeister, dem

Landarzt, zwei Guts-herren und dem Omdarmier-Wachmeister gebildeten Ring, vermochte jedoch weder einen Dolch noch die Spuren von Blut zu bemerken.

„Ich habe sofort dem Staatsanwalt Meldung zukommen lassen und an den Herrn Kreisarzt telegraphisiert“, ließ sich der Bürgermeister vernehmen.

„Erdolcht scheint, so weit ich sehe, der Tote nicht zu sein. Auch scheint kein Kampf stattgefunden zu haben, da die zu sehenden Spuren nur von Reibhühnern betäubten können.“

„Ja wohl“, bemerkte der Wachmeister, indem er sich hinerderbeugte. „Nach meiner Ansicht“, sagte der Arzt, „muß er erwürgt sein. Sehen Sie die Strangulationsmarke am Hals.“ „Nun“, sagte der Bürgermeister, „wir haben unsere Pflicht getan, die vorgefundenen Verhältnisse sind schriftlich und bildlich



Der Eindringling

Max Kellere



Blumenstilleben

Willi Geiger

niedergelegt, hiermit ist unsere Aufgabe beendet."

Der Wachtmeister bestieg sein Pferd und sprengte davon, um noch im Laufe des Tages die Knechte festzustellen, die Linn begleitet hatten. Der Arzt und ein Gutsherr verabschiedeten sich. Der Zurückbleibende lud den

Bürgermeister zum Essen ein, und dieser nahm die Einladung in Anbetracht des wenig erfreulichen Empfanges, den ihm die Gemahlin in vorgerückter Morgenstunde bereitet hatte, mit Dank an. Ehe er sich zum Wagen wandte, befahl er Adam aufs strengste, nicht von der Stelle zu weichen, bis er weiteren Befehl

erhalten hätte, und den Platz fünf Meter im Umkreis von Neugierigen freizuhalten. Von dem Trittbrett des Wagens aus richtete der Bürgermeister dann an die Volksmenge folgende Ansprache: „Leute, seid vernünftig und geht nach Hause. Die Neugierde ist eine Eigenschaft, welche dem Menschen nicht zur

Bierde gereicht. Was vorgefallen ist, wird seine Ehre finden. Anlaß zur Unruhe besteht nicht. Die Behörden werden alle Maßregeln zur euteren Sicherheit mit unausschöpflicher Ertüchtung ergreifen. Ich fordere die beehrten Männer unter den Anwesenden auf, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß sich alle nach Hause begeben. Geh! Proßt! Neujahr!

Der Wagen fuhr unter vielen entgegen schallenden „Proßt Neujahr!“-Rufen davon. Kaum war er außer Sicht, da fand ein schreckliches Gedränge gegen den Polizisten Adam statt, der mit Leibeshelfen ein streng gebietendes „Zurück“ nach dem andern rief. Aber schließlich ließ er auf die Fürsprache einiger naher Bekannter alle Anwesenden in den Graben schauen. Nachdem die Ettelner den steif wie ein Brett daliegenden Timm lange erschauernd betrachtet hatten, machten sie sich auf den Heimweg, sich eng zusammenhaltend und viele gräuliche Verkommnisse aus vergangenen Jahren erzählend, woran sie erste Betrachtungen über Leben und Menschenheißsal knüpfen. Der Polizist Adam blieb allein an Ort und Stelle und mummelte, geplagt von schrecklichem Hunger, immer wieder in den bereiften Bart: „Das neue Jahr fängt gut an!“ Verflohen schlich sich eine leise Furcht in sein sonst so tapferes Herz, denn die hereinbrechende Dämmerung verzerrte die Gestalt Timms bereits ins Grusenhafteste. Bei Beginn der Dunkelheit kam endlich ein mit einigen Bündeln Stroh beladener Ackerwagen. Der Kreisarzt hatte angedeutet, daß Timm für den Fall einer Obduktion in die sogenannte Choleraabarde gebracht werden sollte, ein zu Desinfektionszwecken dienendes Backsteinhäuschen. Dort wurde also Johannes Timm untergebracht, und dieser Knecht, der im Leben den Ettelnern so manches Schnippschen geschlagen, fuhr auch im Tode fort, sich als großen Schalk zu zeigen.

Der Kreisarzt hielt die von der Staatsanwaltschaft angewendete Obduktion des hartgefrorenen Körpers nicht für möglich, sie mußte daher bis zum Eintritt milderen Wetters verschoben werden. Der herrschende Frost aber dauerte in aller Schärfe an. Bier oder fünf Knechte saßen hinter Schloß und Riegel, eine bange Ungewissheit lastete auf der ganzen Umgebung. Unter diesen Umständen kam der Magistrat von Etteln überein, von einem Bauunternehmer zwei alte Koksöfen zu kaufen, mit denen Timm rasch aufgestaut werden sollte. Die Choleraabarde wurde gestrichelt und ausgebeßert, aber der kalte Wind fand an ihr noch genug Löcher zum Pfeifen vor. Als Heizer wurde der Abdecker für billiges Geld verpflichtet. Sei es nun, daß dieser mit Koksöfen nicht recht vertraut war, sei es, daß die bei Tag erzeugte Wärme sich des Nachts wieder verflüchtigte und die Kälte den Werk wieder zerstörte, kurzum, Timm taute nicht auf. Da beschloß der Magistrat, gegen die Widerschlichkeit des städtischen Knechtes ganz energisch vorzugehen und das Feuer auch des Nachts zu unterhalten. Als Lohn für jede Nacht wurden fünf Mark ausgesetzt, und hieraus ist ersichtlich, daß der Frost der nächsten Blut verschluckt wurde, indem der Ab-

decker nur ein sanftes Feuerchen entfachte. Er errang nebenbei für seine Tätigkeit den Ruf eines unerschrockenen Helden, leider nur für kurze Zeit. Der Tod Timms hatte inwieweit das gesellschaftliche Leben Ettelns nicht unbeeinträchtigt gelassen. Wie die Häher eng zusammenrückten, wenn der Hahndiener über ihnen schwebte, so zogen sich die Ettelner immer mehr um ihre abendlichen Stammtische zusammen. Es wurde gewaltig getrunken, wodurch eine kleine Brauerei vor drohendem Bankrott errettet wurde. Besonders aber und vor allen Dingen wurden Mord- und Geistesergeschichten erzählt, und durch die eigentümliche, über Etteln lagernde Atmosphäre wurde sogar eine Diskussion darüber veranlaßt, ob das leibhaftige Erscheinen des Teufels zu den Tatsachen oder zu den Märgen zu rechnen sei, eine Frage, die an den Ettelner Stammtischen verschiedene Weltanschauungen zur Entfaltung brachte. In dieser Zeit nahmen die Ettelner die Gewohnheit an, im Dunkeln zu pfeifen, auf dem

(Fortsetzung Seite 62)

Abschied in der Vorstadt

Wenn man freier unter der Laterne steht, wo man tausend Male mit ihr stand ...

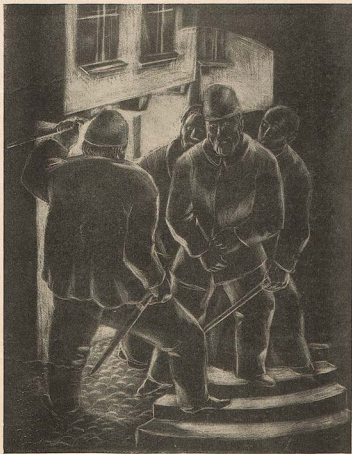
Wenn sie, ängstlich wie ein Kind, ins Dunkel geht, winkt man lautlos mit der Hand.

Denn man weiß: man winkt das letzte Mal. Und an ihrem Gange sieht man, daß sie weint. War die Straße stets so grau und stets so kahl? Ach, es fehlt bloß, daß der Vollmond scheint ...

Plötzlich denkt man an das Abendrot und empfindet dies als gänzlich deplaciert. — Ihre Mutter hat zwei Jahre lang gedroht. Heute folgt sie nun. Und geht nach Haus. Und freit ...

Loft und Trost und Vögel trägt sie fort! Und man will sie rufen! Man bleibt stumm. Und sie geht und geht und wartet auf ein Wort! Und sie geht und geht und dreht sich nie mehr um ...

Erich Kästner



Begegnung

(Eubens-Verlag)

Walter Kuss

EGGER-LIENZ UND DIE KUNSTHISTORIKER

(Zum 29. Januar, dem 60. Geburtstag des 1926 verstorbenen Meisters)

Auf die „gelehrten, geachteten Kunst-historiker“, wie er sie nannte, war Egger nie sehr gut zu sprechen. Eine Ausnahme bildete nur ein Innsbrucker Universitätsprofessor, von dem er nie oft versäuserte: „Es ist doch ganz merkwürdig, so ein gelehrter Kopf und dabei versteht er mich völlig wirk-lich!“ Aber im allgemeinen verachtete er — und Egger „verachtete“ bekanntlich höchst temperamentvoll und pflanzte, wahrlich nicht zu seinem Nutzen, bei Erörterung von Kunst-fragen sein Blatt vor den Mund zu nehmen — die bekannte Ansicht, daß man Kunst eben nicht lernen könne. Er unterschied zwischen „Kunstscheißern“ und den „Kunstscheißern“, erstere seien nicht so gefährlich, meist „harmlose Leute“, oft von wirklich ehelicher Begeisterung erfüllt, als Sekretäre, Vereinsvorstände usw. „beachten“ sie Kunst-hallen, Museen und Ausstellungen und kom-men sich „unverdorben“ vor; ganz anders aber stehe es mit dem hohen Generalstab „D“, die sein gar oft wirklich gefährlich — Im Sommer 1923 war es; Egger und ich waren zwei Monate in seiner Heimat Lienz; da hatte sich so ein „waschechter“ Kunst-historiker gar telegraphisch angemeldet. Fürs erste sagte Egger: „Ich mein', wir sind einfach nit da und machen einen schönen Ausflug“;

als ich ihm bedeutete, daß das doch nicht gut angehe, wurde schließlich der Gelehrte im Gasthof zur „Post“ empfangen; Egger unterhielt sich sogar ganz gut mit ihm — ich atmete erleichtert auf. Als aber beim „Koten“, dem der Gelehrte etwas mehr zugestanden haben mochte, als er gewohnt war, die „Kunst“-ansichten, wie Egger später sagte, „in der Luft nur so herumflogen“, da merkte ich, daß es ihm ungemütlich wurde. In einem jener versteckten Winkel des Gasthofes, die man meist nur gezwungenenmaßen auf kurze Zeit aufzusuchen pflegt, „trafen“ wir uns ungesüßt, und Egger meinte, bei behaglicher Abseleierung seines dinglichen Geschäftes neben mir stehend: „Also du, wenn der noch lang so red't, nachher halt er mich selber für einen ganz alten Meister!“ (Der Gelehrte hatte nämlich Vergleiche mit „alten Meistern“ gezogen.) „Also du, ich verschwind“, schau“, daß du ihn bei gutem Wind außenbeingst.“ Im Lich zurückgekehrt, behauptete Egger nach einer Weile — ganz gegen seine sonstige Gepflogenheit, oft sehr lange ausbleiben —, daß er sehr müde sei; es war riesig interessant, verheerter Herr Doktor, einfach großartig — und verschwand. Ein Räseln überbuckelte sein Gesicht, das wohl nur ich sah... Am darauffolgenden taufrischen Hochgebirgsmorgen trug ich dem Ge-

lehrten den Koffer zur Bahn; er hatte sich fast verschlafen; so kam es, daß ich ihn beim Packen behilflich war und nun sein Nach-heimd und noch etliche Reizentensilien in der andern Hand trug, da wie zum einzigen Früh-schnellzug hasteten. „Aber Egger ist ja gar nicht so unzugänglich, er war doch gestern tieflich nett — und Sie, das was ich von van Gogh bemerkte, bitte sagen Sie ihm das ja noch ein-mal, es ist doch wirklich —“ da fuhr der Zug ein. Ich ging dann heim und zurück zur „Post“; da stand Egger urbebaglich, kurz-hofig, den breiten Strohhut auf dem Kopf, den Stoch in der Hand; unser Auszug zum Bahn-hof, ich den Koffer in der Rechten, das Nach-heimd unterm Arm, der gestikulierende Doktor neben mir dabeilehend — das alles war Egger schon berichtet worden. Er lachte so herzlich, wie nur er, dem das Leben doch so wenig zu lachen gab, manchmal — selten — selten lachen konnte, und schritt mit mir in den Wald seiner Heimat. Dann saßen wir lange, lange Zeit auf einer moosigen Bank; die Gedächtnis-keit war wieder verfloren; mit der Hand fuhr er wie zärtlich über das wuchernde Moos, und sein schwarzbraunes, samtenes Auge sahn wieder in die Weite. — Wertlos gingen wir heim.

Josef Soyka



Das Nährstück

Wilhelm Thöny-Graz



„Ist das nicht fabelhaft, — ist das nicht überwältigend — —?“

„Ach Gott, wissen Sie, — wenn man deheerne selber 'ne große Eisfabrik hat — —“

Mrs Mary Browne aus Chicago hatte goldbraune Haare, weichenblau Augen und einen Mund, der nicht nur ihren Vetter Fred zum Küssen reizte. Außerdem verfügte sie über einen Vater, der in Besitz ungezählter Millionen war und jeden Wunsch seiner reizenden Tochter erfüllte. Daß er ihr unter anderem auch die Erlaubnis gegeben hatte, sich mit besagtem Fred zu verloben, verzog sie ihm ungern und beachte ihm schließlich die Meinung bei, daß er sie mit Gewalt in die Ehe mit einem ungeliebten Mann habe hineintreiben wollen, welches Unrecht unbedingt eine Eühne verlange.

Diese Eühne fand sich leicht. Mr. Browne hatte sich stets mit milden Bitten einer Europareise seiner geliebten Tochter widersetzt, da er die lange Trennung fürchtete. Nun aber überzeugte Mary ihn ohne Schwierigkeit, daß es seine Pflicht sei, ihr eine lange Trennung von dem unerfesslichen Bräutigam zu ermöglichen,

Die Photographie

Von L. von Noor

und daß ein Winteraufenthalt in Rom der geeignetste Ausweg sei. Eine unvermögende Verwandte übernahm die Reisebegleitung.

In dem Hotel Pincio, in dem Mary abstieg, lernte Mary den Marquese von St. Siver kennen und verliebte sich in ihn. Da Mary Amerikanerin war, betauschte sie der Titel des jungen Mannes fast ebenso sehr wie sein erfreuliches Aussehen. Das Benehmen des Marquese ließ sie nicht im Zweifel über die Berechtigung ihrer Annahme, daß sie als römische Aristokratin durch ihr weiteres Leben schreiten werde, und die über ihrem Haupte schwebende Krone hob ihr an sich nicht geringes Selbstbewußtsein. Sie begriff nicht mehr, daß Fred jemals eine Rolle in ihrem Leben gespielt hatte.

Ihre Liebe nahm sie nicht so in Anspruch, daß sie darüber das Studium der römischen Kunstdenkmäler aus den Augen verlieren hätte. Im Gegenzug zu vielen ihrer Landsleute, die Rom mit Leichtgläubigkeit in drei Tagen bewältigen und zu Hause ebenso viele Monate Wunderdinge davon erzählen, hatte Mary den ersten Voratz, sämtliche im Bäderte aufgeführten Sehenswürdigkeiten gründlich zu beschreiben, und führte diese Absicht zum Leidwesen der Verwandten mit außerordentlicher Energie durch. Außerdem sammelte sie mit mehr Eifer als Sachkenntnis Antiquitäten und hatte schon eine bemerkenswerte Sammlung geschickter Fälschungen, unter denen sich aber immerhin manches echte Stück befand, in ihrem Salon aufgestellt. Sie war daher Feuer und Flamme, als ihr eines Tages eine Zeitungsannonce in die Hände fiel, derzufolge eine Marquesa, deren Name schonvoll verschwiegen war, zur Beschäftigung ihrer wertvollen

Kollektion von Kupferstichen aufforderte, da sie umständlicher gezwungen sei, sich ihrer zu entäußern.

Mary machte sich in Begleitung der umwohnenden Verwandten voll Spannung auf und begab sich nach dem alten Palazzo inmitten der Stadt.

Beim Betreten des Gebäudes, das, jeglichen Glanzes, der es einst geziert haben mochte, beraubt, in einer armeligen Gasse lag, wurde ihr klar, daß die Marquesa nicht mehr auf den Höhen des Lebens wandelte. Geräusche und Gerüche, wie sie den von kinderreichen, unbemittelten Familien bewohnten Häusern, besonders in Italien, anzuhören pflegen, strömten ihr ausdrücklich entgegen.

Sie stieg mit ihrer Begleiterin die dunkle, ausgetretene Treppe empor und entzifferte mühsam an einer Tür des dritten Stockwerkes auf einem abgenutzten Schild das Wort Marquesa. Auf ihr Klingeln öffnete eine ältere Frau. Ihre unförmig dicke Körper steckte in einem fleckigen braunen Schlafrock, unter dem rote Blüschpantoffel hervorlugten. Das graumelierte Haar hing in unordentlichen Fächeln um ein schwammiges Gesicht, das einmals schön gewesen sein mochte.

Die Alte komplimentierte die Gäste mit unangenehmer Unterwürfigkeit in ein düstiges Zimmer und wies auf ein paar herumliegende Mappen. Sie selbst setzte sich auf einen Stuhl an der Wand, was Mary vermuten ließ, sie sei von der Marquesa beauftragt, darüber zu wachen, daß keines der kostbaren Blätter abhanden komme.

Mary öffnete eine Mappe und hatte kaum die ersten Bilder besichtigt, als sie zu ihrem Aerger bemerkte, daß ihr das Blut in die Wangen stieg. Trotz ihrer mangelnden Lebenserfahrung kam ihr der Gedanke, daß nicht künstlerische Zwecke die Anlage der Sammlung veranlaßt hatten. Die Alte kam nach einiger Zeit heran und sah Mary über die Schulter.

Plötzlich prallte das junge Mädchen entsetzt zurück. Sie hatte gerade rasch ein besonders gewagtes Blatt umgeschlagen, als ihr aus der Mappe ein Gesicht entgegenfiel, das wie eine Geistererscheinung auf sie wachte.

Und doch war es ein schönes, junges, vornehmes Gesicht — ein Gesicht, das sie in den letzten Wochen häufig gesehen, das ihre Träume hold belebt hatte. Mary wandte sich nach der Alten um, deren unsaubere Finger häufig nach dem Bilde griffen.

„Oh, entschuldigen Sie, die Photographie meines Sohnes ist nicht verkäuflich, sie ist irrtümlich in diese Mappe geraten.“

Ihres Sohnes! — Mary fühlte sich einer Dämonenmacht nahe bei der Entdeckung, daß die alte Herrin die Marquesa in Person war, und zwar nicht irgend eine Marquesa, sondern die Mutter ihres Zukunftsstraumes, des Marquese von St. Fiore.

Sie schwieg in fassungslosem Entsetzen, und über sie stürzten sich Kastaden von nur halb verständlicher Bedeutung, der sie immerhin entnahm, daß die Marquesa sich von der Sammlung ihres in Gott ruhenden Gatten trenne, um ihrem geliebten Francesco ein standesgemäßes Auftreten zu ermöglichen.

zu seiner bevorstehenden Heirat mit einer mädchenschaft reichen Amerikanerin, womit dann alle Welt ein Ende habe.

Mary kaufte wahllos einige Einie — die später zu einer Quelle grenzenloser Heiterkeit für ihren Gatten wurden — und drückte der überraschten Alten das Dreifache der gegebenen Summe in die Hand. Am selben Abend zog sie in ein anderes Hotel und kehrte bald darauf nach Chicago zurück. Dort entdeckte sie, daß Fred, der sie beglückt und ahnungslos in seine Arme nahm, das vorteilhafte Fleißere eines italienischen Nobils mit soliden Eigenschaften verband, die diesem nach ihrer Erfahrung fehlten, und heiratete ihn, nachdem sie ihrem Vater mitgeteilt hatte, daß sein Widerstand gegen diese Ehe unberechtigt sei.

Aphorismen

Wie hält sich eine Frau für klüger, als wenn sie sagt: „dazu sind wir Frauen zu dumm.“

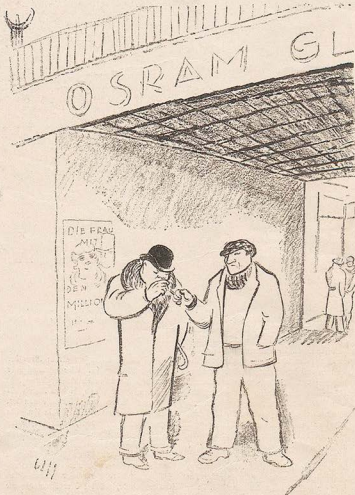
Erziehen kann nur, wer überzeugen kann.

Kränkender als Lastlosigkeit ist aufdringlicher Lakt.

Der Ballast des Fortschritts sind die Menschen, die viel wissen und nichts können.

J. D. Warnken

Walter Herzberg

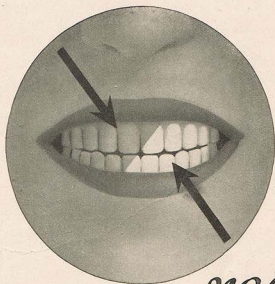


Standesbewußtsein

„Na wasagt, des Windige von deine Taschendiebstahl liegt mir net. 'I bleib' ein ehelicher Einbrecher!“

ODOL ★ ODOL ★ ODOL ★ ODOL

*VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



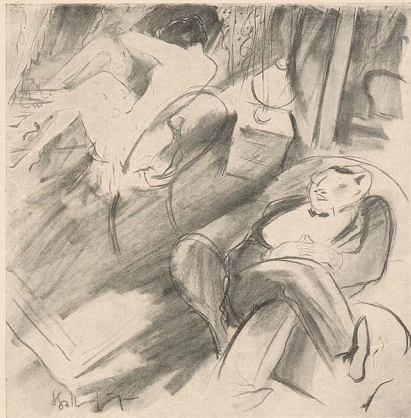
*nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*

So wirkt



Odol-Zahnpasta!

ODOL ★ ODOL ★ ODOL ★ ODOL



Hoffnungsschimmer

„Wenn ich nur so viel aus der Kiste rette, daß ich mir später mal 'ne Affendrüse leisten kann!“

Bolzenschießen

In Kuba wurde vor einiger Zeit ein Mann verhaftet, der an alle Plakatsäulen, Mauern und Wände, ja auf jedes Blatt Papier, dessen er habhaft werden konnte, rätselhafte Sätze schrieb. — In Deutschland wäre der Mann Reklamechef bei Ullstein geworden.

Zwei Pariser Ingenieurc sind auf den Gedanken gekommen, den durch das fortwährende Klingeln gefährdeten Bestand der Telefonbesitzer dadurch zu retten, daß sie das Läutewerk der Fernsprecher durch Kuckucksrufe ersetzen. — Da werden die Aermen endgültig den Vogel kriegen.

In der großen diesjährigen Ibero-Amerikanischen Ausstellung in Madrid will die spanische Regierung auf ihre Kosten die schönste Dame aus jeder spanisch-amerikanischen Republik zu Besuch in die Hauptstadt

holen; die Damen werden auf Kriegsschiffen eingeschifft werden. — Die persönliche Sicherheit der Damen auf dem Transport wäre also garantiert — aber die der Mannschaften?

Ein englischer Ägyptologe hat eine fast unleserliche Hieroglyphenhandschrift entziffert und herausgefunden, daß es sich um die Nebenaufgabe eines ägyptischen Schülers handelt; der Professor hat jetzt, nach 4000 Jahren, festgestellt, daß die addierte Summe falsch ist. — Der Schüler kann sich freuen.

Künstler-Anekdoten

„Ich bin ja nicht mehr der Jüngste,“ sagte ein Maler im Romanischen Café, „aber was wirklich malen heißt, weiß ich erst seit dem vorigen Jahre.“

„Ich glaube, Sie eilen den Taschachen etwas voraus,“ antwortete Roda Roda.

„Was halten Sie von den Blaustrümpfen,“ fragte neulich jemand Teiflan Bernad.

Teiflan lächelte verschmüht und sagte: „Es kommt darauf an, was darin steckt.“

Kabarett. Sonntagspublikum. Mein Freund, der Conferencier, trägt eines seiner tiefgründigen Gedichte vor.

Intensives Schweigen verblüffender Verständnislosigkeit.

Mein Freund schaut sich harmlos im Kreise seiner Conntäglert um und bemerkt nebenbei:

„Nun möchte ich doch bloß wissen, wemit sich die Leute behelfen haben, bevor das Papier erfunden war.“

Pausc. Dann ein Beleuchteter von unten:

„Mit der Schiefertafel!“

Mein Freund denkt nach.

Und sagt teilnahmsvoll:

„Nehmen Sie zu dem Zueck mal eine Schiefertafel!“

Die immer noch bildschöne Opernjägerin Frau X. hat einsehen müssen, daß es mit der Stimme nicht mehr recht zulangt, und ist deshalb zum Operettensach übergegangen. Sie liebt es, bei ihren Bühnentoiletten auch unten tubig wegzulassen, was oben fehlt, und erzielt dadurch den Beifall der Herrenwelt und eine recht beträchtliche Gage. Ein Kritiker bemerkte dazu recht hämisch: „Früher hatte die X. das Gold in der Kehle; jetzt hat sie's in der Kniekehle!“

Der Theaterintendant hatte den Dichterheros telegraphisch eingeladen, den ersten Vorstellung seines Stückes beizuwohnen.

Der Heros ließ erwidern: er verlange für das bloße Erscheinen im Theater nebst Reisepesen 300 Mark, für das Verbringen vor dem Vorhang aber 500.

Der Intendant fragte brieflich: ob sich das mehrmalige Verbringen billiger stelle?

Darauf antwortete der Heros nicht.

Es war im Wald bei Agnetendorf — Oberhart Hauptmann erging sich im Grünen.

„Halt!“ rief ein Mann in Uniform, „das ist ein verbotener Weg.“

Der Dichter — mißgelaunt:

„Sie scheinen nicht zu wissen, wer ich bin.“

„Ja, weiß ich ja, Sie sind der alte Jorck. Aber gehen dürfen Sie hier trotzdem nicht.“

„Durch nichts nähern sich Men-
schen den Göttern mehr als
durch Beglückung von Menschen.“

(CICERO.)

Dinge, die als beglückendes Band
der Annäherung von Mensch zu
Mensch dienen, verdienen sorgfäl-
tige Pflege. Sie war es, die in der
vornehmen 6 Pfg.-Zigarette

ASTOR-HAUS

A. KUSCHE

6



Pfg.

eine zu liebenswürdigem An-
bieten und Nehmen besonders
geeignete Marke schuf.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik N.-G. Stuttgart.

Den Neidhammern

Wie häßlich seid ihr, blöde Knaben!
Ihr wollt in eurem blassen Neid
Einfach von allem etwas haben
Trotz eurer — Unzulänglichkeit.

An sich ist das Gericht euch schmeckend;
Doch löst es irgendwem grad',
Zum Beispiel, eine — Wassertuppe,
So macht der Neid euch desperat!

Doch versperrt jemand ein Stück Beaten
Von einem Jungvieh, zart und salb,
So könnt ihr gleich in Horn geraten
Und wollt ein Stück vom gleichen Kalb!

Und ist die Henne noch so nützlich,
Die einer schlachtet auf der Bank,
So langt ihr frech danach und herrlich,
Und der Verzicht, der macht euch — krank!

Doch geht sie euch nicht unter Messer,
So schmäht ihr unter allem Hand
Sowohl das Essen als den Esser
Und lebt euch ohne jeden Grund!

Dabei noch würd' ich wenig sagen
Und hielte mich noch lange still,
Wenn euer — Allesfressermagen
Verdauen könnte, was er will!!!

Entenrich

Ein Trost!

In Berlin wollte ein Ballettunternehmer ein 17-jähriges Tanzgirl freilos entlassen, weil dessen Körpergewicht während 10monatiger Dienstleistung von 45 auf 75 Kilogramm — also im Jahresdurchschnitt um 20 Kilo — zugenommen hatte. Obwohl die Arbeitgeberin glaubhaft geltend machte, daß das Fügüchen den heutigen Viniernanforderungen nicht mehr entspreche, fällte das Arbeitsgericht zu ihrer Befürzung doch die „schwerwiegende“ Entscheidung, daß der bestehende Vertrag voll erfüllt werden müsse, nachdem seine Paragrafen keinerlei Gewichtsgrenzen enthielten.

Die gute Frau darf ganz zufrieden sein! Der tragliche Vertrag gilt nämlich nur auf zwei Jahre. Die Kontrakte der Ballettcecen an manchen Staatsbühnen enthalten nicht nur keine Gewichtsgrenzen, sondern lauten — a u f Lebenszeit!!

J. A. S.

Anekdote

An einem Kino der Kaufingerstraße in München hängt ein Plakat voll bewegten Lebens: ein paar Franzosen stampeln auf der Erde, und ein unentwegt siegreicher Percussio stürzt darüber hin — „Der Fahnenenträger von Sedan“.

Auf dies Plakat ist ein Streifen geklebt: „Nie wieder Seitensprünge“ (Titel der Beilage).

„Gott, die Kinobesitzer“, sagt mein Freund H. A. L., indem er sich die Sache nachdenklich betrachtet, „die Kinobesitzer sind doch eigentlich politisch recht fortgeschrittene Leute!“

R. Grieb



Herr Klingensand begrüßt seinen Freund: „Endlich sieht man dich wieder!“

„Ja, ich war drei Monate verreist.“

„Nicht du, ich habe dir ja gleich gesagt, du mußt dir einen geeigneten Anwalt nehmen.“

DIE LITERARISCHE WELT

DIE FÜHRENDE DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Wer am in- und ausländischen Literatur- und Geistesleben teilnehmen, wer zuverlässig und sachlich über alle Neuerscheinungen des Büchermarktes unterrichtet sein will, der abonniere bei seinem Buchhändler, bei der Post oder direkt „DIE LITERARISCHE WELT“ (Herausgeber Willy Haas) zu dem sehr billigen

Preis von **RM. 3.40** für 13 Nummern im Vierteljahr zuzüglich Porto (Einzelnummer 30 Pfennige). — Verlangen Sie Probenummern, die Ihnen sofort — unverbindlich und ohne Kosten für Sie — zugesandt werden von

**DIE LITERARISCHE WELT, VERLAGS-GES. M. B. H.
BERLIN W 35, POTSDAMER STRASSE 123 B**

Hotels und Pensionen

Bayrischen Pension Hönigsbühl
Zentralf. Bad. Spezialität. Stillruhe. Pension
5.50—6.50 M. Ein Haus beheizt. Lebensfreude m.
anerkannt guter Verdienst. Lit.: P. Hoffmann.
Bayrischen Berghotel Sudelfeld 1126 m
19 Zimmer. Kalt- u. Warmw. in all. Zimm. u. Bad.
20 ohm Stiehl. Höhenruhe. Tel. 19 Hainisch-
zell. Lit. P. Hoffmann.

Berghotel Wendelsteinhaus

an der Emplacement der Zahradbahn (1740 m).
Inmitten eines schönen Skigebietes. 65 Betten.
Pension von M. 9.— an.

Frankfurt a. M., Continental-Hotel
Hauptb. recht. Anst. Alle Zimm. m. Staatsleish.
diele. warm. u. kalt. Wasse. Zimm. v. RM. 4.— an.

Garmisch-Partenkirchen.
Palasthotel Sonnenbühl Frankisches
Haus.

Nürnberg Hauptbahnhof
Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Fürstentum
für den verfeinerten Geschmack. Künstlerkonzert.
Schillersee, Gaststätte Messner
Besitz. Küche. Münch. Löwenbräu hell u. dunkel v.
Feld u. Fisch. schöne Fremdenzimmer. die Schlichte.
Pensionspreis RM. 4.50. Besitzer: Hans Binter.

Tegernsee Bayerische Alpen

750 m. u. M. Altkonstanter Winter- u. Sommer-
kurort. Von Hünichen in 30—35 Min. erreichbar.
Gutes Skigebiet. 8 Rodeln. Eissp. Präso. in
d. Reiselbahn. Ankunft durch d. Verkehrslehre.

DER MORD

(Fortsetzung von S. 52)

Haarstrich mit dem Spazierstock in die Ecken
zu stoßen und vor dem Schlafengehen spähend
in Schränke und unter Betten zu blicken, und
diese Sitten sind heute dort noch verbreitet.

Es war nunmehr, nachdem die Kotsöfen
den ganzen Januar hindurch gebrannt, aber
nicht vermolzt hatten, Tinn für das Messer
des Kreisarztes genügend vorbereiten, Lau-
wetter eingetreten. Der Abdecker hatte schon
seit einigen Tagen eine heißere Glut entfacht,
denn der Verdienst von fünf Mark galt ihm
nichts mehr im Vergleich mit der schrecklichen
Angst, die in der im finsternen Lammengrunde
liegenden Baracke allmählich von ihm Besitz
ergriffen hatte. In der Nacht, die endlich die
Spannung in Ottela löste, hatte er ein reiches
Hegenfeuer entfacht. Die Dejen waren glühend
rot, in ihrer Mitte lag auf zwei Stählen,
den Kopf auf dem einen, die Füße auf dem
anderen, Johannes Tinn, der im Leben nie
so recht an Teufel und Hölle hatte glauben
wollen, aber nun ganz nach höllischer Art
geröstet wurde. Wirklich bot das Innere der
Baracke einige Ähnlichkeit mit infernalischen
Gefilden dar, wenn der Abdecker die Glut in
den Dejen schüttete und der rote Feuerschein
durch den kahlen Raum strahlte.

Die Stetler Riechturnmühle holte gerade zu
zwei ruhigen Schlägen aus, als der Heizer,

statt vor Entsetzen, zu bemerken glaubte, daß
Tinn lächelte. Er sah näher hin. Ein dünner
Rauch stieg von des toten Nachters Seiten
auf und verbreitete einen brennlichen Geruch.
Da war es dem Abdecker, als ob ihm Nägel
in die Füße geschlagen würden, so daß er sich
nicht mehr von der Stelle rühren konnte. Die
Muskeln in Tinnos Gesicht zuckten an zu
zucken, ein Arm geriet in Bewegung und fiel
schlief herab, und plötzlich sank der Körper
in der Mitte zusammen, wobei ein schmerz-
liches Stöhnen den Raum durchklang. Durch
einen sonderbaren Zufall löste sich in diesem
Augenblick eine dicke Kalkschicht von der Wand
und fiel mit Gepolter auf die Fliesen nieder.
Das laute Geräusch brach des Abdeckers
starrtes Entsetzen, und so unbedeutend er bis
jetzt dagestanden, so plötzlich geriet er auf ein
mal in rasche Bewegung. An dem die Kunde
machenden Nachtwächter vorüber, der sich vor
Schreck hinter ein Reisigbündel vertrock,
stürmte er leichenblass, mehr humpelnd als
laufend, durch den nassen Schnee zur Stadt,
hief auf dem Marktplatz und schrie aus Leibes-
kräften: „Er lebt! Er lebt!“

Durch alle Straßen gellte der Ruf. Die
aus dem Schlaf geschreckten Einwohner ver-
schwanden wie mit einem Ruck ganz unter
ihren Federkissen.

Der Bürgermeister brachte gerade im Gast-
haus zur Kreuze einen Trümpfdruck auf den

Die

JUGEND-EINBANDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke
wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen
chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen
lassen.

Preis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10



Antmann aus, dessen Geburtstag man um zwölf Uhr zu feiern begonnen hatte. Als der Knab an sein Derwang, war er im Begriff, den Satz: „Es lebe hoch!“ zu Ende zu sprechen, doch plötzlich verstummte er, das Glas zitterte in seiner Hand. Die Anwesenden brachten das Hoch, zu dem sie den Mund schon geöffnet hatten, nicht mehr heraus und ließen die schon erhabenen Bläser zittern niedersinken. Zum erstenmal sah man nun in Erteln eine große schwingende Tafelrunde.

„Wer?“ fragte plötzlich jemand, und wie auf ein gegebenes Zeichen rannten alle vor die Tür, wo sie in schwachem Mondeslichte den Albeder vor besessen um das Kriegerdenkmal stehen sahen. Kein Zweifel war mehr möglich.

Auf zur Choralbarade zur Feststellung des Tafelbenediktens! kommandierte der Bürgermeister. Mehr als ein Stammgast gab jetzt vor, Hut und Mantel holen zu wollen. Es waren nur drei oder vier beleserte Geister, die sofort mit dem Bürgermeister den Weg zur Barade antreten. Einer von ihnen nahm von einer vor dem Hofhaus stehenden Kutsche eine Laterne und leuchtete voraus. Sie unterhielten sich gerade besonders laut über die vollständige

Unmöglichkeit einer Auferstehung Timmo, als sie kurz vor der Barade hinter einem Holzhäusen eine dunkle, sich bewegende Masse erblickten. Sie blieben stehen, jeder hörte den anderen tief atmen. Der Bürgermeister richtete sich hoch auf und rief in feierlichem Ton: „Timmi!“ Es erfolgte keine Antwort. „Wenn du lebst, Timmi, so gib dich zu erkennen,“ rief der Bürgermeister zum zweitenmal. „Ich bin der Bürgermeister, gib dich zu erkennen, oder ich schicke“ rief er zum drittenmal. Der Windhauch trug ein zages Stimmchen her. In demütiger Haltung kam der Nachtwächter hinter dem Reishäusen hervorgetreten, an allen Knochen bebend, denn er sah, daß der Bürgermeister ein offenes Taschmesser in der Hand trug.

Nachdem sich die vier Stammgäste durch eine mächtige Scheiterte neuen Mut einschlöß hatten, gingen sie in die Barade. Dort fanden sie den nimmer aufgetauten und schon ein wenig angebratenen Timmi auf der Erde liegen.

Einige Tage später wurde die Deduktion vorgenommen. Sie ergab keine belästigenden Merkmale. Der Befund ergab: „Tod durch Erfrieren!“



„Was tu ich mit den ewigen Vorbeerbängen, einen Hundertmarktschein könnte ich wenigstens in den Ceruppi stecken, aber den Lorbeer kann ich nicht aus Dein binden.“

Was verjüngt den Mann?

Erectobin das neue, bedeutendste, unerschöpfliche, Genitalgehirn aufbauende Spezial-Heilmittel zur Verjüngung und Erhaltung der männlichen Organismus vor zu betenden und vorzeitigen Kräfte mitschwinden. Große Wirkung bei 100 bis 150 bis 200 bis 250 bis 300 bis 350 bis 400 bis 450 bis 500 bis 550 bis 600 bis 650 bis 700 bis 750 bis 800 bis 850 bis 900 bis 950 bis 1000 bis 1050 bis 1100 bis 1150 bis 1200 bis 1250 bis 1300 bis 1350 bis 1400 bis 1450 bis 1500 bis 1550 bis 1600 bis 1650 bis 1700 bis 1750 bis 1800 bis 1850 bis 1900 bis 1950 bis 2000 bis 2050 bis 2100 bis 2150 bis 2200 bis 2250 bis 2300 bis 2350 bis 2400 bis 2450 bis 2500 bis 2550 bis 2600 bis 2650 bis 2700 bis 2750 bis 2800 bis 2850 bis 2900 bis 2950 bis 3000 bis 3050 bis 3100 bis 3150 bis 3200 bis 3250 bis 3300 bis 3350 bis 3400 bis 3450 bis 3500 bis 3550 bis 3600 bis 3650 bis 3700 bis 3750 bis 3800 bis 3850 bis 3900 bis 3950 bis 4000 bis 4050 bis 4100 bis 4150 bis 4200 bis 4250 bis 4300 bis 4350 bis 4400 bis 4450 bis 4500 bis 4550 bis 4600 bis 4650 bis 4700 bis 4750 bis 4800 bis 4850 bis 4900 bis 4950 bis 5000 bis 5050 bis 5100 bis 5150 bis 5200 bis 5250 bis 5300 bis 5350 bis 5400 bis 5450 bis 5500 bis 5550 bis 5600 bis 5650 bis 5700 bis 5750 bis 5800 bis 5850 bis 5900 bis 5950 bis 6000 bis 6050 bis 6100 bis 6150 bis 6200 bis 6250 bis 6300 bis 6350 bis 6400 bis 6450 bis 6500 bis 6550 bis 6600 bis 6650 bis 6700 bis 6750 bis 6800 bis 6850 bis 6900 bis 6950 bis 7000 bis 7050 bis 7100 bis 7150 bis 7200 bis 7250 bis 7300 bis 7350 bis 7400 bis 7450 bis 7500 bis 7550 bis 7600 bis 7650 bis 7700 bis 7750 bis 7800 bis 7850 bis 7900 bis 7950 bis 8000 bis 8050 bis 8100 bis 8150 bis 8200 bis 8250 bis 8300 bis 8350 bis 8400 bis 8450 bis 8500 bis 8550 bis 8600 bis 8650 bis 8700 bis 8750 bis 8800 bis 8850 bis 8900 bis 8950 bis 9000 bis 9050 bis 9100 bis 9150 bis 9200 bis 9250 bis 9300 bis 9350 bis 9400 bis 9450 bis 9500 bis 9550 bis 9600 bis 9650 bis 9700 bis 9750 bis 9800 bis 9850 bis 9900 bis 9950 bis 10000 bis 10050 bis 10100 bis 10150 bis 10200 bis 10250 bis 10300 bis 10350 bis 10400 bis 10450 bis 10500 bis 10550 bis 10600 bis 10650 bis 10700 bis 10750 bis 10800 bis 10850 bis 10900 bis 10950 bis 11000 bis 11050 bis 11100 bis 11150 bis 11200 bis 11250 bis 11300 bis 11350 bis 11400 bis 11450 bis 11500 bis 11550 bis 11600 bis 11650 bis 11700 bis 11750 bis 11800 bis 11850 bis 11900 bis 11950 bis 12000 bis 12050 bis 12100 bis 12150 bis 12200 bis 12250 bis 12300 bis 12350 bis 12400 bis 12450 bis 12500 bis 12550 bis 12600 bis 12650 bis 12700 bis 12750 bis 12800 bis 12850 bis 12900 bis 12950 bis 13000 bis 13050 bis 13100 bis 13150 bis 13200 bis 13250 bis 13300 bis 13350 bis 13400 bis 13450 bis 13500 bis 13550 bis 13600 bis 13650 bis 13700 bis 13750 bis 13800 bis 13850 bis 13900 bis 13950 bis 14000 bis 14050 bis 14100 bis 14150 bis 14200 bis 14250 bis 14300 bis 14350 bis 14400 bis 14450 bis 14500 bis 14550 bis 14600 bis 14650 bis 14700 bis 14750 bis 14800 bis 14850 bis 14900 bis 14950 bis 15000 bis 15050 bis 15100 bis 15150 bis 15200 bis 15250 bis 15300 bis 15350 bis 15400 bis 15450 bis 15500 bis 15550 bis 15600 bis 15650 bis 15700 bis 15750 bis 15800 bis 15850 bis 15900 bis 15950 bis 16000 bis 16050 bis 16100 bis 16150 bis 16200 bis 16250 bis 16300 bis 16350 bis 16400 bis 16450 bis 16500 bis 16550 bis 16600 bis 16650 bis 16700 bis 16750 bis 16800 bis 16850 bis 16900 bis 16950 bis 17000 bis 17050 bis 17100 bis 17150 bis 17200 bis 17250 bis 17300 bis 17350 bis 17400 bis 17450 bis 17500 bis 17550 bis 17600 bis 17650 bis 17700 bis 17750 bis 17800 bis 17850 bis 17900 bis 17950 bis 18000 bis 18050 bis 18100 bis 18150 bis 18200 bis 18250 bis 18300 bis 18350 bis 18400 bis 18450 bis 18500 bis 18550 bis 18600 bis 18650 bis 18700 bis 18750 bis 18800 bis 18850 bis 18900 bis 18950 bis 19000 bis 19050 bis 19100 bis 19150 bis 19200 bis 19250 bis 19300 bis 19350 bis 19400 bis 19450 bis 19500 bis 19550 bis 19600 bis 19650 bis 19700 bis 19750 bis 19800 bis 19850 bis 19900 bis 19950 bis 20000 bis 20050 bis 20100 bis 20150 bis 20200 bis 20250 bis 20300 bis 20350 bis 20400 bis 20450 bis 20500 bis 20550 bis 20600 bis 20650 bis 20700 bis 20750 bis 20800 bis 20850 bis 20900 bis 20950 bis 21000 bis 21050 bis 21100 bis 21150 bis 21200 bis 21250 bis 21300 bis 21350 bis 21400 bis 21450 bis 21500 bis 21550 bis 21600 bis 21650 bis 21700 bis 21750 bis 21800 bis 21850 bis 21900 bis 21950 bis 22000 bis 22050 bis 22100 bis 22150 bis 22200 bis 22250 bis 22300 bis 22350 bis 22400 bis 22450 bis 22500 bis 22550 bis 22600 bis 22650 bis 22700 bis 22750 bis 22800 bis 22850 bis 22900 bis 22950 bis 23000 bis 23050 bis 23100 bis 23150 bis 23200 bis 23250 bis 23300 bis 23350 bis 23400 bis 23450 bis 23500 bis 23550 bis 23600 bis 23650 bis 23700 bis 23750 bis 23800 bis 23850 bis 23900 bis 23950 bis 24000 bis 24050 bis 24100 bis 24150 bis 24200 bis 24250 bis 24300 bis 24350 bis 24400 bis 24450 bis 24500 bis 24550 bis 24600 bis 24650 bis 24700 bis 24750 bis 24800 bis 24850 bis 24900 bis 24950 bis 25000 bis 25050 bis 25100 bis 25150 bis 25200 bis 25250 bis 25300 bis 25350 bis 25400 bis 25450 bis 25500 bis 25550 bis 25600 bis 25650 bis 25700 bis 25750 bis 25800 bis 25850 bis 25900 bis 25950 bis 26000 bis 26050 bis 26100 bis 26150 bis 26200 bis 26250 bis 26300 bis 26350 bis 26400 bis 26450 bis 26500 bis 26550 bis 26600 bis 26650 bis 26700 bis 26750 bis 26800 bis 26850 bis 26900 bis 26950 bis 27000 bis 27050 bis 27100 bis 27150 bis 27200 bis 27250 bis 27300 bis 27350 bis 27400 bis 27450 bis 27500 bis 27550 bis 27600 bis 27650 bis 27700 bis 27750 bis 27800 bis 27850 bis 27900 bis 27950 bis 28000 bis 28050 bis 28100 bis 28150 bis 28200 bis 28250 bis 28300 bis 28350 bis 28400 bis 28450 bis 28500 bis 28550 bis 28600 bis 28650 bis 28700 bis 28750 bis 28800 bis 28850 bis 28900 bis 28950 bis 29000 bis 29050 bis 29100 bis 29150 bis 29200 bis 29250 bis 29300 bis 29350 bis 29400 bis 29450 bis 29500 bis 29550 bis 29600 bis 29650 bis 29700 bis 29750 bis 29800 bis 29850 bis 29900 bis 29950 bis 30000 bis 30050 bis 30100 bis 30150 bis 30200 bis 30250 bis 30300 bis 30350 bis 30400 bis 30450 bis 30500 bis 30550 bis 30600 bis 30650 bis 30700 bis 30750 bis 30800 bis 30850 bis 30900 bis 30950 bis 31000 bis 31050 bis 31100 bis 31150 bis 31200 bis 31250 bis 31300 bis 31350 bis 31400 bis 31450 bis 31500 bis 31550 bis 31600 bis 31650 bis 31700 bis 31750 bis 31800 bis 31850 bis 31900 bis 31950 bis 32000 bis 32050 bis 32100 bis 32150 bis 32200 bis 32250 bis 32300 bis 32350 bis 32400 bis 32450 bis 32500 bis 32550 bis 32600 bis 32650 bis 32700 bis 32750 bis 32800 bis 32850 bis 32900 bis 32950 bis 33000 bis 33050 bis 33100 bis 33150 bis 33200 bis 33250 bis 33300 bis 33350 bis 33400 bis 33450 bis 33500 bis 33550 bis 33600 bis 33650 bis 33700 bis 33750 bis 33800 bis 33850 bis 33900 bis 33950 bis 34000 bis 34050 bis 34100 bis 34150 bis 34200 bis 34250 bis 34300 bis 34350 bis 34400 bis 34450 bis 34500 bis 34550 bis 34600 bis 34650 bis 34700 bis 34750 bis 34800 bis 34850 bis 34900 bis 34950 bis 35000 bis 35050 bis 35100 bis 35150 bis 35200 bis 35250 bis 35300 bis 35350 bis 35400 bis 35450 bis 35500 bis 35550 bis 35600 bis 35650 bis 35700 bis 35750 bis 35800 bis 35850 bis 35900 bis 35950 bis 36000 bis 36050 bis 36100 bis 36150 bis 36200 bis 36250 bis 36300 bis 36350 bis 36400 bis 36450 bis 36500 bis 36550 bis 36600 bis 36650 bis 36700 bis 36750 bis 36800 bis 36850 bis 36900 bis 36950 bis 37000 bis 37050 bis 37100 bis 37150 bis 37200 bis 37250 bis 37300 bis 37350 bis 37400 bis 37450 bis 37500 bis 37550 bis 37600 bis 37650 bis 37700 bis 37750 bis 37800 bis 37850 bis 37900 bis 37950 bis 38000 bis 38050 bis 38100 bis 38150 bis 38200 bis 38250 bis 38300 bis 38350 bis 38400 bis 38450 bis 38500 bis 38550 bis 38600 bis 38650 bis 38700 bis 38750 bis 38800 bis 38850 bis 38900 bis 38950 bis 39000 bis 39050 bis 39100 bis 39150 bis 39200 bis 39250 bis 39300 bis 39350 bis 39400 bis 39450 bis 39500 bis 39550 bis 39600 bis 39650 bis 39700 bis 39750 bis 39800 bis 39850 bis 39900 bis 39950 bis 40000 bis 40050 bis 40100 bis 40150 bis 40200 bis 40250 bis 40300 bis 40350 bis 40400 bis 40450 bis 40500 bis 40550 bis 40600 bis 40650 bis 40700 bis 40750 bis 40800 bis 40850 bis 40900 bis 40950 bis 41000 bis 41050 bis 41100 bis 41150 bis 41200 bis 41250 bis 41300 bis 41350 bis 41400 bis 41450 bis 41500 bis 41550 bis 41600 bis 41650 bis 41700 bis 41750 bis 41800 bis 41850 bis 41900 bis 41950 bis 42000 bis 42050 bis 42100 bis 42150 bis 42200 bis 42250 bis 42300 bis 42350 bis 42400 bis 42450 bis 42500 bis 42550 bis 42600 bis 42650 bis 42700 bis 42750 bis 42800 bis 42850 bis 42900 bis 42950 bis 43000 bis 43050 bis 43100 bis 43150 bis 43200 bis 43250 bis 43300 bis 43350 bis 43400 bis 43450 bis 43500 bis 43550 bis 43600 bis 43650 bis 43700 bis 43750 bis 43800 bis 43850 bis 43900 bis 43950 bis 44000 bis 44050 bis 44100 bis 44150 bis 44200 bis 44250 bis 44300 bis 44350 bis 44400 bis 44450 bis 44500 bis 44550 bis 44600 bis 44650 bis 44700 bis 44750 bis 44800 bis 44850 bis 44900 bis 44950 bis 45000 bis 45050 bis 45100 bis 45150 bis 45200 bis 45250 bis 45300 bis 45350 bis 45400 bis 45450 bis 45500 bis 45550 bis 45600 bis 45650 bis 45700 bis 45750 bis 45800 bis 45850 bis 45900 bis 45950 bis 46000 bis 46050 bis 46100 bis 46150 bis 46200 bis 46250 bis 46300 bis 46350 bis 46400 bis 46450 bis 46500 bis 46550 bis 46600 bis 46650 bis 46700 bis 46750 bis 46800 bis 46850 bis 46900 bis 46950 bis 47000 bis 47050 bis 47100 bis 47150 bis 47200 bis 47250 bis 47300 bis 47350 bis 47400 bis 47450 bis 47500 bis 47550 bis 47600 bis 47650 bis 47700 bis 47750 bis 47800 bis 47850 bis 47900 bis 47950 bis 48000 bis 48050 bis 48100 bis 48150 bis 48200 bis 48250 bis 48300 bis 48350 bis 48400 bis 48450 bis 48500 bis 48550 bis 48600 bis 48650 bis 48700 bis 48750 bis 48800 bis 48850 bis 48900 bis 48950 bis 49000 bis 49050 bis 49100 bis 49150 bis 49200 bis 49250 bis 49300 bis 49350 bis 49400 bis 49450 bis 49500 bis 49550 bis 49600 bis 49650 bis 49700 bis 49750 bis 49800 bis 49850 bis 49900 bis 49950 bis 50000 bis 50050 bis 50100 bis 50150 bis 50200 bis 50250 bis 50300 bis 50350 bis 50400 bis 50450 bis 50500 bis 50550 bis 50600 bis 50650 bis 50700 bis 50750 bis 50800 bis 50850 bis 50900 bis 50950 bis 51000 bis 51050 bis 51100 bis 51150 bis 51200 bis 51250 bis 51300 bis 51350 bis 51400 bis 51450 bis 51500 bis 51550 bis 51600 bis 51650 bis 51700 bis 51750 bis 51800 bis 51850 bis 51900 bis 51950 bis 52000 bis 52050 bis 52100 bis 52150 bis 52200 bis 52250 bis 52300 bis 52350 bis 52400 bis 52450 bis 52500 bis 52550 bis 52600 bis 52650 bis 52700 bis 52750 bis 52800 bis 52850 bis 52900 bis 52950 bis 53000 bis 53050 bis 53100 bis 53150 bis 53200 bis 53250 bis 53300 bis 53350 bis 53400 bis 53450 bis 53500 bis 53550 bis 53600 bis 53650 bis 53700 bis 53750 bis 53800 bis 53850 bis 53900 bis 53950 bis 54000 bis 54050 bis 54100 bis 54150 bis 54200 bis 54250 bis 54300 bis 54350 bis 54400 bis 54450 bis 54500 bis 54550 bis 54600 bis 54650 bis 54700 bis 54750 bis 54800 bis 54850 bis 54900 bis 54950 bis 55000 bis 55050 bis 55100 bis 55150 bis 55200 bis 55250 bis 55300 bis 55350 bis 55400 bis 55450 bis 55500 bis 55550 bis 55600 bis 55650 bis 55700 bis 55750 bis 55800 bis 55850 bis 55900 bis 55950 bis 56000 bis 56050 bis 56100 bis 56150 bis 56200 bis 56250 bis 56300 bis 56350 bis 56400 bis 56450 bis 56500 bis 56550 bis 56600 bis 56650 bis 56700 bis 56750 bis 56800 bis 56850 bis 56900 bis 56950 bis 57000 bis 57050 bis 57100 bis 57150 bis 57200 bis 57250 bis 57300 bis 57350 bis 57400 bis 57450 bis 57500 bis 57550 bis 57600 bis 57650 bis 57700 bis 57750 bis 57800 bis 57850 bis 57900 bis 57950 bis 58000 bis 58050 bis 58100 bis 58150 bis 58200 bis 58250 bis 58300 bis 58350 bis 58400 bis 58450 bis 58500 bis 58550 bis 58600 bis 58650 bis 58700 bis 58750 bis 58800 bis 58850 bis 58900 bis 58950 bis 59000 bis 59050 bis 59100 bis 59150 bis 59200 bis 59250 bis 59300 bis 59350 bis 59400 bis 59450 bis 59500 bis 59550 bis 59600 bis 59650 bis 59700 bis 59750 bis 59800 bis 59850 bis 59900 bis 59950 bis 60000 bis 60050 bis 60100 bis 60150 bis 60200 bis 60250 bis 60300 bis 60350 bis 60400 bis 60450 bis 60500 bis 60550 bis 60600 bis 60650 bis 60700 bis 60750 bis 60800 bis 60850 bis 60900 bis 60950 bis 61000 bis 61050 bis 61100 bis 61150 bis 61200 bis 61250 bis 61300 bis 61350 bis 61400 bis 61450 bis 61500 bis 61550 bis 61600 bis 61650 bis 61700 bis 61750 bis 61800 bis 61850 bis 61900 bis 61950 bis 62000 bis 62050 bis 62100 bis 62150 bis 62200 bis 62250 bis 62300 bis 62350 bis 62400 bis 62450 bis 62500 bis 62550 bis 62600 bis 62650 bis 62700 bis 62750 bis 62800 bis 62850 bis 62900 bis 62950 bis 63000 bis 63050 bis 63100 bis 63150 bis 63200 bis 63250 bis 63300 bis 63350 bis 63400 bis 63450 bis 63500 bis 63550 bis 63600 bis 63650 bis 63700 bis 63750 bis 63800 bis 63850 bis 63900 bis 63950 bis 64000 bis 64050 bis 64100 bis 64150 bis 64200 bis 64250 bis 64300 bis 64350 bis 64400 bis 64450 bis 64500 bis 64550 bis 64600 bis 64650 bis 64700 bis 64750 bis 64800 bis 64850 bis 64900 bis 64950 bis 65000 bis 65050 bis 65100 bis 65150 bis 65200 bis 65250 bis 65300 bis 65350 bis 65400 bis 65450 bis 65500 bis 65550 bis 65600 bis 65650 bis 65700 bis 65750 bis 65800 bis 65850 bis 65900 bis 65950 bis 66000 bis 66050 bis 66100 bis 66150 bis 66200 bis 66250 bis 66300 bis 66350 bis 66400 bis 66450 bis 66500 bis 66550 bis 66600 bis 66650 bis 66700 bis 66750 bis 66800 bis 66850 bis 66900 bis 66950 bis 67000 bis 67050 bis 67100 bis 67150 bis 67200 bis 67250 bis 67300 bis 67350 bis 67400 bis 67450 bis 67500 bis 67550 bis 67600 bis 67650 bis 67700 bis 67750 bis 67800 bis 67850 bis 67900 bis 67950 bis 68000 bis 68050 bis 68100 bis 68150 bis 68200 bis 68250 bis 68300 bis 68350 bis 68400 bis 68450 bis 68500 bis 68550 bis 68600 bis 68650 bis 68700 bis 68750 bis 68800 bis 68850 bis 68900 bis 68950 bis 69000 bis 69050 bis 69100 bis 69150 bis 69200 bis 69250 bis 69300 bis 69350 bis 69400 bis 69450 bis 69500 bis 69550 bis 69600 bis 69650 bis 69700 bis 69750 bis 69800 bis 69850 bis 69900 bis 69950 bis 70000 bis 70050 bis 70100 bis 70150 bis 70200 bis 70250 bis 70300 bis 70350 bis 70400 bis 70450 bis 70500 bis 70550 bis 70600 bis 70650 bis 70700 bis 70750 bis 70800 bis 70850 bis 70900 bis 70950 bis 71000 bis 71050 bis 71100 bis 71150 bis 71200 bis 71250 bis 71300 bis 71350 bis 71400 bis 71450 bis 71500 bis 71550 bis 71600 bis 71650 bis 71700 bis 71750 bis 71800 bis 71850 bis 71900 bis 71950 bis 72000 bis 72050 bis 72100 bis 72150 bis 72200 bis 72250 bis 72300 bis 72350 bis 72400 bis 72450 bis 72500 bis 72550 bis 72600 bis 72650 bis 72700 bis 72750 bis 72800 bis 72850 bis 72900 bis 72950 bis 73000 bis 73050 bis 73100 bis 73150 bis 73200 bis 73250 bis 73300 bis 73350 bis 73400 bis 73450 bis 73500 bis 73550 bis 73600 bis 73650 bis 73700 bis 73750 bis 73800 bis 73850 bis 73900 bis 73950 bis 74000 bis 74050 bis 74100 bis 74150 bis 74200 bis 74250 bis 74300 bis 74350 bis 74400 bis 74450 bis 74500 bis 74550 bis 74600 bis 74650 bis 74700 bis 74750 bis 74800 bis 74850 bis 74900 bis 74950 bis 75000 bis 75050 bis 75100 bis 75150 bis 75200 bis 75250 bis 75300 bis 75350 bis 75400 bis 75450 bis 75500 bis 75550 bis 75600 bis 75650 bis 75700 bis 75750 bis 75800 bis 75850 bis 75900 bis 75950 bis 76000 bis 76050 bis 76100 bis 76150 bis 76200 bis 76250 bis 76300 bis 76350 bis 76400 bis 76450 bis 76500 bis 76550 bis 76600 bis 76650 bis 76700 bis 76750 bis 76800 bis 76850 bis 76900 bis 76950 bis 77000 bis 77050 bis 77100 bis 77150 bis 77200 bis 77250 bis 77300 bis 77350 bis 77400 bis 77450 bis 77500 bis 77550 bis 77600 bis 77650 bis 77700 bis 77750 bis 77800 bis 77850 bis 77900 bis 77950 bis 78000 bis 78050 bis 78100 bis 78150 bis 78200 bis 78250 bis 78300 bis 78350 bis 78400 bis 78450 bis 78500 bis 78550 bis 78600 bis 78650 bis 78700 bis 78750 bis 78800 bis 78850 bis 78900 bis 78950 bis 79000 bis 79050 bis 79100 bis 79150 bis 79200 bis 79250 bis 79300 bis 79350 bis 79400 bis 79450 bis 79500 bis 79550 bis 79600 bis 79650 bis 79700 bis 79750 bis 79800 bis 79850 bis 79900 bis 79950 bis 80000 bis 80050 bis 80100 bis 80150 bis 80200 bis 80250 bis 80300 bis 80350 bis 80400 bis 80450 bis 80500 bis 80550 bis 80600 bis 80650 bis 80700 bis 80750 bis 80800 bis 80850 bis 80900 bis 80950 bis 81000 bis 81050 bis 81100 bis 81150 bis 81200 bis 81250 bis 81300 bis 81350 bis 81400 bis 81450 bis 81500 bis 81550 bis 81600 bis 81650 bis 81700 bis 81750 bis 81800 bis 81850 bis 81900 bis 81950 bis 82000 bis 82050 bis 82100 bis 82150 bis 82200 bis 82250 bis 82300 bis 82350 bis 82400 bis 82450 bis 82500 bis 82550 bis

ÄCHTUNG DES KRIEGES

Erich Wilke



„Keiner will mehr etwas von mir wissen, aber jeder fragt nach meiner neuen Telefonnummer!“

1928 / JUGEND Nr. 4 / 21. Januar 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENDERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENDERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Grap, Kunststadt Joh. Hamböck, 10b, Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schloßstraße 13, bereitgestellt.

PREIS 60 PFG.

MÜNCHEN 1928 / NR.5

JUGEND



LEIS
MCHN.

FASCHING

RUDO

Was
hat

M

mit Ihrer Zukunft zu tun?



In die Hände meine Lieben
Wurde Euch **M** geschrieben!
Was die Hände sonst noch künden
Ist in einem Buch zu finden,
Das Matheus Müller sendet,
Wenn Ihr Euch an diesen wendet!

Alle **M**-Freunde erhalten
die interessante Broschüre

„Was sagen
mir die Handlinien“

von Issberner-Haldane

gegen Einsendung dieses Abschnittes
kostenlos und portofrei zugesandt.

An

Matheus Müller Sektellerei
Eltville a. Rh. 67

Name:

Ort:

Wohnung:

Matheus Müller + Eltville a. Rh.
Seit 1811

Die trunkene Maske

Von Richard Euringer

„Lassen Sie mich in Frieden!“ sagte der „blühende Kirchsweig“, und entzog sich unbehaglich: „Ich denke gar nicht daran, den Saal zu verlassen. Sie sind betrunken. Was wollen Sie von mir? Ich rufe meinen Mann.“

„Deinen Mann, schöne Maate?“ geisterte die trunkene Maate, und sie geisterte auf eine schreckhafte Art; denn ihr Gesicht blieb starr, und nur die Kiefer klapperten zahlos auf und zu, „deinen Mann? Du wirst ihn nicht

der „blühende Kirchsweig“. — „Ja, sehr komisch“, sagte die trunkene Maate; „kennst du das Buch „Hallo! Dein Gewicht! Du mußt es lesen. Es handelt von Katerien, und wie man schlank bleibt, blühender Kirchsweig; es wird deine Lante interessieren, die immer im „Weissen Hirschen“ Dikt hält. Aber ich rede ja nicht von ihr. Ich rede von der Verfasserin. Nein: von der Uebersetzerin, einer Dame in Neuyork, die dies Buch übersetzen wollte; denn

sie dachte, die Deutschen seien zu dick. Ich denke mir das. Oder sie wollte Obid verdienen. Das mag ihre Sache sein. Prost! Jedenfalls letzte sie sich auf die Bahn und reiste durch die halbe Welt, die Verfasserin zu sprechen und sie zu bitten, daß sie das Buch übersetzen dürfe. Und der Verleger sagte ihr: „Die Dame wohnt in Neuyork.“

Schade, von dorthier war sie gekommen.

Und als sie zurückkam, fand sie die Adresse:

die Dame wohnte gerade im selben Wollentkroger wie sie. Im selben Stockwerk, bitte! Jeden Tag dreimal waren sie miteinander anläßt auf und ab gelaufen. Schöne Maate, wer bist du?“

„Was geht dich das an?“

„Nichts, nichts. Man wohnt auf derselben Treppe, im selben Stockwerk, im selben Haus. Kuschelt aneinander vorbei. Manche Leute schrecken zusammen, wenn sich zwei Schnellzüge kreuzen . . . ratsch! aneinander vorbeil! Sie fürchten den Japansmenstoss. Ich fürchte ihn nicht und erschrecke doch auch: Menschen fliehen im Gang, hüben und drüben, und harren sich in die unfürsichlichen Gefährder, die vorbeigepeitschten Geimajfen. Eider raß der Mensch, den ich im Noeden suche, nun, mich suchend, nach Eiden! Ach, wie wird schwindel! In der Untergrund, in der Schwerebahn, wenn die Schübe der Umjoussien aneinander vorbeierattern! Alle sind schrecklich eilig und finden nicht Zeit, durch ihre Wisjer zu visieren. Gott, da wären sie schon am Ziel! Ja, es gibt Lirer, die ziehen am gleichen



„Ich brauche nur zu rufen“, sagte der „blühende Kirchsweig“.

„Nur zu rufen? Das wäre bequem. Wie werden einen trinken! . . . Nur zu rufen? Und ich kenne einen Mann, der ist verückt geworden dar- über. Er sucht seine Frau. Verstehst du? C e i n e. Er ist natürlich ledig. Prost! Du begreiffst. Jgendwo, sagt er, läuft sie herum und wartet auf dich; aber du wirst sie nicht finden. Wie willst du denn wissen, daß es die deine ist? Alle sehen die Beirichen so artig und malen das Mäulehen so rot und steden selch Lärchen vor das Gesicht. Ganz gewiß läuft er an der richtigen vorbei. Und wenn er dann einmal zu greift, stellt sich nach Mitternacht heraus, daß es die falsche gewesen. Das nennt man dann Scheidung. Demaskierung. Wie du willst. Ach, es ist traurig. Prost!“

„Komischer Kerl!“ sagte

Karneval

E. Wöhrer



Hermingard Straub

Straub und ahnen nicht, daß es der Bruder ist, der da dasselbe Joch trägt, während sie Scheuklappen tragen. An einer Straßenecke bettelten zwei Blinde; alle Welt sah: Geschwister! Aber sie ahnten es nicht.

Wieviel Talente verkommen, weil sie zu einander nicht kommen, und der Hanswurst dem Hanswurst gleich! Wieviel Herzen werden zertreten im ewigen Karneval! Adam, wo bist du?"

„Erschließ“, sagte der „blühende Kirschzweig“, „du bist betrunken. Du redest Kohl.



H. Straub

Leg dich schlafen! Du fressst den Spaß. Ich weiß nicht, wer du bist. Will es auch gar nicht wissen. Geh!

... gar nicht wissen“, grinste die trunkene Maske, und sie grinste auf eine schreckhafte Art; denn ihr Gesicht blieb starr und nur der Kiefer fiel schlaff aus den Scharnieren. Wie eine große Marionette sah sie aus, die den Fäden verloren.

Und der „blühende Kirschzweig“ ging weiter, lachend und unerkannt, ahnungslos von Hand zu Hand ...



Hefensabbath

Heinrich Klein

Der Teufel will tanzen

Von A. M. Frey

Ein richtiger Teufel ging in der Faschings-epidemie des Jahres 1928 richtiggehend tanzen. Den löwenähnlichen Quastenschwanz verbarg er in einer Hose, natürlich in der seinen — die freilich eine geliebte, dennoch aber eigene war, isstern und solange er sie ausgeborgt hatte. Obvort kann man beinahe nicht sagen, denn sie gehörte längst zur Familie — ebenhin geborgt also und in ihre geborgen — vonseiten und vor seiner Schwiegermutter, die resabarchentene trägt. Sagen Sie bitte nicht, ich sei weisheitsvoll! Bedenken Sie, daß der Teufels Schwanz mir ernstlich zu schaffen macht. Solche Dinge erzählt man mit gewissenhaftem Talent entweder erschöpfend oder gar nicht. — Wie, Sie glauben nicht an die Schwiegermutter? Da muß ich schon verlangen: entweder Sie goutieren die robuste Leibhaftigkeit dieser Dame oder Sie verzichten darauf, an irgendeine meiner Geschichten je zu glauben. Aber das wäre ein arger Verlust für Sie. Daß die Originalität dieser erzählten Schwiegermama nicht groß ist, sieht mich wenig an; dafür ist sie echt. Seltsam: ich versichere hier, daß Echtheit echt ist; so ist das Leben, es nützt manchmal doppelt, damit besser hält, was versprochen ist. Schwärze ist doch —? Also weiter.

Die Hörner umhüllte er mit einem Luchan. Sie waren gutes Gabelgerüst. So litt er nicht das Mißgeschick anderer Maharadschahs, denen die seidengedrehte Schnecke dauernd über die Nase rutscht.

Zu übrigen hatte der Teufel (hieß es vorhin: ein Teufel? falsch, es war Janker Boland selber, Beelzebub, der Diktator der Hölle, den es wirklich gibt; warum wollen Sie das wieder ungern hinnehmen?) — nicht

mit der Gefahr zu kämpfen, als waischlechter Dämon entlarvt zu werden. Maskierte Zeit kam ihm sehr zu Hilfe. Sein Bodgesicht wäre aber auch sonst kaum aus dem Rahmen gefallen, denn heutzutage, nicht wahr, ist man satanisch und macht Geschnäße, oder man ist überhaupt nicht.

So trat er bei mir ein: abends 8 Uhr 15; er wartete nicht einmal Mitternacht ab — trat ein mit glimmendem Blick, darin mehr Sorge lag als Selbstgefühl. Er brauchte mich, wie sich zeigte, und zwar lebendig und nicht zertrüß.

Jedes er die Basaltknägel an den Kacheln meines Ofens zu maniküren versuchte, was metaphysische Behälter (Bitte, sprechen Sie das einmal laut!) zur Folge hatte, rühte er leicht verlegen heraus mit dem, was ihn bedrückte: Er sei parat für den Ball. Das Faschingsfest „Die Glucke nach Afrika“ komme ihm sehr gelegen, denn zu erwarten sei wenigstens tropische Hitze im Saal. Er feiere leicht, wenn das Thermometer unter 80 Grad sinke.

Das Thermometer?

Natürlich, so nenne er den eigenen corpus. Er achte mit der Zeit in der Benennung der Dinge; Name und Gestalt sei alles und mache alles immer wieder neu. Mit dem Wesentlichen sei bekanntlich gar nichts anzufangen; das bestche von je und je halsstarrig und sei seit Jahrmillionen alle Kamelle, hahahaha! — Ob er hoffen könne, unter anderen den Dichternestor W. anzutreffen, den zu holen er Jahrzehnte hindurch vergessen habe. Die Kunst werde doch nicht protestieren? Un-

sterbliche Werke seien von ihm wohl kaum noch zu erwarten?

Nicht im mindesten, entgegnete ich, habe man etwas davor. — Aber das könne der Grund seiner Stippvisite nicht sein, er beehre doch sonst, ohne zu fragen, mit seinen irreparablen Liebenswürdigkeiten, wen er nur wolle.

Allemaal! betonte er und mußte halbwegs niesen, weil er ein Kreuz, das kein richtiges war und doch ein rechtes Kreuz ist: ein Haken.



Niggerentänzer

Sief Barna

krenz an der Wand entdeckte. Dieses halbe Verlegenheitsniesen seinerseits bewirkte immerhin, daß ein Vorhang in Brand geriet. Er stieß mit liebendem Abstrichhändchen über das Produkt seines diabolischen Kachens, nahm die Flamme wie ein zitterndes Mäuschen zwischen die Finger und steckte sie in die Brust.

tafche. Daraus flackerte sie in der Folge beschiden hervor, gleich einem handzarten, rotseidenen Lächeln. „Nationalsozialist? Bravo!“ lobte er lästern. Er schien sich bereits Hoffnungen auf meine Seele zu machen.

„Nicht so feurig, bitte“, verlangte ich.

„Dafür mehr tänzerisch!“ griff er gewandt

sein eigentliches Thema auf. „Echten Eis, das ist es. Ich bin soweit in Ordnung. Nur: der Pferdefuß! Diese bipologische Ungelegenheit!“

„Die Orthopädie kennt keine Grenzen ihrer Kunst“, wandte ich schnell ein, denn mir schwannte nichts Gutes. „Wissen Sie, daß Medizinalrat Stemmessen verführerische ein Elefantenohe in einen Flamingogelügel umdeffiniert hat?“

Er winkte ab. „Keine Zeit. Und wenn Stemmessen bloß vierundzwanzig Stunden benötigte, um meine Klaue in einen Gaxellenfuß zu wandeln. Ich selbst gehe radikaler vor.“

Zum erstenmal medettierte er wahrhaft teuflisch.

Und tat auch so. Denn mit satanischer Schnelle hatte er mein Bein ergriffen und es ausgepufft. Wie sehr sind wir doch belastet vom Gefühl für Schuld, von der Furcht vor Vergeltung: mir fielen sofort die Fliegenbreine meiner Jugend ein, die ich ausgepufft hatte, und daß mir's nun ergehe: Zahn um Zahn und Zeh' um Zeh'.

Bevor ich wieder frei war vom Vergeltungsgedanken, hörte ich mich schon mit einem Fuß durch die Stube stampfen. So reibungslos und rapid hatte Bezelbubi gearbeitet. Ich erschrak sehr; meine rechte Körperseite, der der Pferdefuß nun angehöbte — mein rechtes Nasenloch sah sich versucht, angstvoll zu weichen. Aber ich erschrak noch heftiger, denn S. B. M. begann entsetzlich fromm zu fluchen. Kennen Sie diese pervertierten Glücks? Sie hallen schauderhaft.

Er fluchte sich selber, und er hatte Grund dazu. Denn er hatte versehentlich mir das rechte Bein entfernt, sich das linke, beide vertauscht — und hatte nun zwei rechte Menschenfüße, während die falsche Sache bei mir, der ich sowieso hausunbewohnt war, nicht allzu sehr auffiel.

Er hielt, weil die Tapete schon wieder Feuer Spuren zeigte, mit seinem fluchenden Geister inne und begann einen Walzer zu proben. Aber er tat dabei so entsetzlich auf meinen Fuß, der nun der seine war, und sagte

(Fortsetzung Seite 73)

Entlarvung nach Mitternacht

Der Karneval bricht wieder los,
— wie immer stark besucht von beiden
Geschlechtern, — fraglich bleibt es bloß,
Wovon sie sich noch unterscheiden?

Haar- und Gesichtsschnitt? — Außerst schwer!
Auch vorn und hinten die gewissen
Erhabenheiten gibts nicht mehr —
(Zum Molligen fehlt's an den Prämissen!)

Bowen sie reden? — Das Menü
Ist immer gleich, das sie servieren:
Sport, Kino, Kabarett, Revue —
Und höchstens noch von Dankpapieren.

Nur, wie sie reden, — will mir scheinen —
Ist das, woran man sie erkennt:
Die Damen reden mit den Beinen,
Die Herren reden „mit die Hand“ — — —

A. de Nora

Cobi Reiser



Gajshing im Zirkus

„Soll ich Binbo während des Gajshings als Maharadscha maskieren?“
„Ich fürchte, er benimmt sich dafür zu anständig!“



Faschingsturnier

„Nicht zu tapfer, Herr Regierungsrat, ich habe mich bereits offerrieten!“

Das Faschingsfest

Gedrehte Däme schrei'n mian.
Gefchwiffes rohet dazu Radau.
Gepanntes brummt. Ein Hohlraum medert.
Vom Blechloß wird das Ohr betlectert!

Das fähert dem Monstrem in den Bauch:
Es medert, rohet und wiehert auch!
Zehntausendfüßlerisch bewegt sich
Das Ungetüm und überschlägt sich!

Zehntausend Augen, sinnberaubt,
Sind in einander eingestraubt!
Zünftausend Mänder reiben kräftig
Sich wechselseit' und schmaßen heftig!

Zehntausend Arme klammern fest,
Zünftausend Brüste sind gepreßt,
Zehntausend Kniee angebiedert:
So reich ist dieses Tier gegliedert!

Diddum! Diddum! Widdum! Widdum!
Auf einmal kippt das Monstrem um,
Gepackt von einer Kunstlämmböe,
Und streckt die Beine in die Höhe!

Jedoch am Morgen in der Fröh,
Da klappen seine Augen zu;
Dann liegt das Untier steif und knöchern
Und schnarcht aus allen Nasenlöchern!

Beda Hofen

Kürzestgeschichten vom Fasching

Auch in Sachjen tobt der Fasching.
Er heisst hier Künstlerfest, „Reddubde“ oder
schlicht „Maschinenball“ und findet laut Polizei-
verordnung im Saale statt.

Als die Stimmung den äussersten Siede-
punkt erreicht hatte, den Behörde, Klima,
Schlifflichkeit und Stimmtemperatur er-
laubten, kiffelte Herr Hautenreisser aus Kög-
schenbroda die Jungfrau von Orleans am
Kinn und bewillte lästern:

„Haddde gomme der barchandische Daumel.
Es läbe die Dage!“

Hierauf bestellte er ein Helles. Das dritte
an diesem Abend.

Papierschlangen

Der Fasching ist freigegeben,
aber die Politik soll auf jeden
Fall aus dem Faschingstreiben
ausgeschaltet bleiben; man will
die Märschheit entfesseln, aber man
will sie am Äussersten ver-
hindern.

Die Damenmode wird wieder
freudlicher, und die Röcke sollen
in der nächsten Saison länger
werden; im Fasching werden die
Röcke zwar kürzer werden, aber
dafür werden die Schultertträger
länger.

Die wirtschaftliche Lage könnte
eine Einschränkung des Faschings
nablegen, aber andererseits fordert
die wirtschaftliche Lage gebiete-
risch eine Befreiung des Faschings;
er hilft den Armen für einige Zeit
auf die Beine und den Reichen
für einige Zeit auf alle Beine.

Der Herr Assessor müsste im
Fasching sehr schlecht aussehen,
weil er keine Nacht länger als
zwei Stunden schläft; aber der
Herr Assessor sieht glänzend aus,
weil er jeden Tag mindestens acht
Stunden schläft.

Weil Meiers ein schönes
Grammophon besitzen, wollen sie
Fasching zu Hause feiern; weil
aber Fasching ist, müssen sie ihr
Grammophon verkaufen. Ergo
müssen sie auswärts feiern.

Gundbüros und Entbindungs-
anstalten kriegen durch den
Fasching viel zu tun; was der
Becklerer in jenen heraus-
bekommt, kann er fast immer mit
Ueberzeugung sein eigen nennen,
was in diesen, nur selten.

T.

Es war die richtige Faschingeliebe.

Als im Oktober die Alimenterfordernung
kam, fluchte er gottlästlich:

„Nüchmal den kleinsten Spass vafschteh die
Weiba mehr, heutzutage!“

Auf dem Maskenball des Verbandes
thüringischer Hotelbesitzer e. V. erschien plötz-
lich ein junger Mann. Gadenfchneiger blauer
Anzug, blaß, nervös, Zigarette — kein Zweifel:
Harry Demola!

Der Vorsitzende hat ihn befreite:

„Eine glänzende Idee, Hoheit, einfach
fäpfer! Aber ich habe Hoheit natürlich gleich
erkannt, trotz der Vertreibung.“

hs.

Übertrudelt

Der Fasching —? Na, im großen ganzen
Als Sensation nicht mehr akut —:
Man kann unmöglich noch mehr tanzen
Als man es alle Tage tut!

Was hat das heut noch zu bedeuten —?
Wenn bringt das noch das Blut in Blut —?
Man kann sich auch nicht mehr entkleiden
Als man es alle Tage tut!

Ich kann mir nichts davon versprechen —
Man macht halt mit — na, schön und gut!
Man kann nicht mal mehr ehebrechen
Als man es alle Tage tut — —

Karl Kinndt

Jos. Geis



„Masken“

„Fabelhaft, ich gratuliere, meine Herren! Das machen Sie wie echt!“

Der Teufel will tanzen

(Fortsetzung von Seite 70)

obendrein in ärgertlicher Verwirrung „Entschuldigen Sie“ zu mir, als habe er mich geschädigt — er tat das alles so sehr mit der Miene des dummen Teufels, daß eine Lache aus mir hochschlug, die ihn aufhorchen machte.

Er schien sorgenvoll zu überlegen, ob er am Ende mit dem Pferdeßuß bedeutende Eigenschaften seiner Person auf mich übertragen habe, und äuferte zögernd: „Wie fühlen Sie sich eigentlich?“

„Angenehm,“ sagte ich gemessen und von oben herab.

„Das auch noch,“ gab er fast weinerlich zurück. „So fehlt nicht viel, und Sie werden sich bald ungemessen fühlen. Das geht aber nicht, lieber Herr. Ueberheblich darf nur der Teufel sein. Geben Sie mir mein Bein zurück.“

„Nehmen Sie es, mein Herr!“

Er bleckte das Ohrläppchen. Dabei sah ich zum erstenmal, daß er oben keine und im übrigen Mahlkörne besitzt; der Teufel ist also ein Wiederfänger. Die katholische Kirche hat es, glaube ich, bis heute nicht gewußt, es dürfte äußerst wichtig für sie sein — genug: er ließ verlegenen Dampf aus Ventilen fahren, dabei plätschte die Hofe hinten (eine zugenähte Damenhoſe von 1870) und gab dem Schwanz Gelegenheit, sich zu entrollen; ich habe nie

etwas Lächerlicheres gesehen, er glich aufs Haar — gelbliches Haar — dem des Dageſſen Löwen.

Er räusperte sich benommen, eher schon troßig. „Nicht so einfach — das mit der Rückverwandlung,“ murmelte er mehr zu sich. Blikartig fiel mir eine Szene in Goethes Faust ein, und wie sehr er die Schwächen Mephistos richtig — objektiv richtig — erkannt hat:

Das Erste steht uns frei,
Beim Zweiten sind wir Knechte.

Hatte ich ihn in meiner Gewalt? Er sagte verbißnen: „Ich benötige Hammer und Amboss; Blutwärme 4000; auf dieser hundertsten Erde kruste gibt es das ja nicht. Darf ich Sie bitten, mit mir hinauszufahren ins Innere? Auf ein Viertelstündchen nur?“ Er machte ausladende Verbeugungen, die mich einladen sollten.

Echid schleibende Höflichkeit war verdächtig. „Dankel!“ sagte ich stolz und kurz. Pause, in der der nur sein heißes Atem unterdrückt herabwachte.

Wie ein Geißen Klang es.

Als er dann wortlos die unbrauchbaren Beine zur Tür hinauswusch, so behaftam, als seien sie aus Glas, da war er schier demit-lebenswert.

Ich hörte ihn die Treppe hinuntertappen

wie ein Kind, das nur mühsam Stufe für Stufe bewältigt mit der Arbeit beider Füßchen. In der Tat, er war fast rührend; er flennete ein bißchen dazu — Klang es auch wie böss-artig unterdrücktes Lachen. Aber was sollte ihn noch gaudieren? Es ist wohl so: wenn der Satan flennet, klagt es immer noch, als kienſche unfreier erſchiet vor Schadenfreude.

Jetzt steht er still. Er scheint gar nicht mehr weiter zu wollen.

Da tappt er wieder. Es tont so hilflos, daß man dem Klang nach kaum unterscheiden könnte: plagt er sich abwärts oder aufwärts? —

Nun aber ich mit dem Pedal eines arabischen Hengſtels!

Indes ich dies niederschiere, um die eben gebotenen Erlebnisse warm zu fixieren, überlege ich fortwährend, was zu tun ſei. Soll ich Professor Stenmeiſter konſultieren? Soll ich es mit Louis verſuchen? Soll ich —

(Hier bricht das Manuſkript ab. Der Autor ist ſtarkes Verſchwinden. Wenn wir annehmen, daß er im Verſchwinden die Freiheit herein gelockt hat, wenn die ihm trotz aller Meſſenſchleichen nicht zu zweifeln ist, ſo müſſen wir den geſchicklichen Verſuch aufgreifen, daß er einer ungenügenden Erinnerung von Exter ſei. Sein leuchtender Beſtand ſchreit ihm der Abſorption durch den ſchwerſtigen beſtand überantwortet zu haben, um ihn dann wieder ſelbſt überantwortet und er ſich durch zu ſuchen. Wir dürfen ſicher nicht daran zweifeln, daß H. St. St. Sten vom Teufel geſchickt worden ſei. Und mit dem Teufel ſelbſt, das war verſchiedene Beſtand war, ſchreit der beſchwerdener Teufel mit harter Inſiſtanz richtig erſchiet zu haben — es war keine leere Behauptung! Die Dinterſchieden.)

Stern der abendlichen Gesellschaft zu sein

ist der geheime Wunsch
aller Frauen.

Kostbare Kleider allein
führen nicht zu diesem Er-
folg. Liebreiz, Anmut und
Wohlfleßtheit sind die
stärkeren Faktoren.

Einen vornehmen, mat-
ten Teint, rosige Hautfarbe,
weich wie von Künstler-
hand in Pastell angelegt,
und zarte, weiße Hände ſichert Ihnen
Creme Mouson-Hauptpflege.

Creme Mouson-Hauptpflege beſteht in all-
morgendlichen und -abendlichen Einreibungen
mit Creme Mouson nach vorausgegangener
Wachung mit Creme Mouson-Seife.

Herren verwenden Creme Mouson vor und
nach dem Rasieren. Sie macht die Haut geschmel-
dig, beſeitigt das läſtige Spanngedühl und die
unſchönen roten Flecken.

CREME MOUSON

Bei ſtwaigen Beſtellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

* 1928 / JUGEND Nr. 5



Fasching

„Heut hab i die ganze Nacht net schlafen können...“

„Hat dir dei Kropf wieder kea Ruah lassen?“

„Ja, unterufen — aber im Stiegenhause hab i a Luffschlange g'sch'n, und da packt's mi, wie die hinfalld' Krantheit. Da ziahst's mi auf d' Nacht aus 'm Bett ausi, i siehst lauter lange Nasen und Schweinspladen, und am liebsten tat i da auf der Stell' Maschkeza geh'...“

„Du alt's Kindvieh, du narretisches...! Hättst di denn halt als sechz'ghähriges Liller-giel onz'g'n, vielleicht hättst sogar noch a zünftige Wuzen aufz'essen...!“

„Ohne Spass, im Fasching geh i auf...! Da weed i jung wie a Rimbos und scharf wie a Rasiermesser... Und morg'n weed auf d' Redouten ganga...!“

„Ob's lieber ins Sonnenbad zu a Leichen-frau...!“

„J...? Mei Vabier, voreig's Jahr hat's g'stimmt...! Drei Prügelweiber sand auf mir drohen g'sessen, solchene roide Kisten, dasi höher nimmer ganga is...“

„Und 's Moos nachher, 's Pulver, der Draf, die Marie...?“

R. Rost



Uuzüge

„Nacht du des Faschingsumzugs mit?“
„Das glaub ich, mein Hausberg hat doch schon die Kammungstlage eingerichtet.“

„Dös war'n lauter keine Damen, mei Vabier, aus der ersten Gesellschaft... Dane war sogar Empfangsdame bei an Zahnarzt.“

... Und zuatentlich waren s', und aus dös Hand hab'n sie mir g'sessen wie dös Laub'n vor der Feldherrnhalle...“

„Warst du wieder als Torero Maschkeza, als spanischer Feuchthändler...? Hat dei Blut wieder südlich gewallt...?“

„Heer Graf...! hab'n dös Weiber g'sagt zu mir, — dasi du 's woaast...“

„Und zahlt werst hab'n wie a Schmid...!“

„Aristokratische Weiber lassen sich nie zahl'n, dös merkst di! Nur dös Ditz hat a Zehnerl für d' Zualette verlangt — und da hab i a Glind g'habt, dasi sich dös auf da Redouten abg'spielt hat, denn auf an Bal paré hätt's g'woiss zwanz'g Pfennig kost'...“

„Dös glaabst aa net — i war im letzten Fasching auf an echten Bal paré, wo lauter Prinzen, Barone, Kommerzienrät' und Mätesen sand...“

„Da muas' aber Umgangsformen geb'n, han...?“

„Wia in an Kaiserhof, direkt als Hof-lieutenant kimmst di da vor... I wollt a Dame zum Frähsch' abg'schieren, aber sie hat g'sagt, dasi net tanzen derf, weil sie...“

„Dös werd halt als Palastdame mit ihrer Herrschaft...?“

„Ja... i hab mich dann bei der Ballleitung nach ihr erkundigt, so quast nach ihrem Stammbaum g'fragt — und da haben sie g'sagt, — das sei die Albrechtsfrau...“

„Wurde, da muas' Umgangsformen geb'n, wenn...“

„Das spanische Hofzeremoniell ist dagegen die reinste Bäderberge, dös kann i dir unter drei Augen sag'n —“

„Aber a Redouten is aa kea Ruahdeed, dös merkst di...!“

„Der Bal paré kennt nur Klasseweiber, verstehst...! Da is kea so a G'schlamp wie deine Drei auf der Redouten...“

„Schweichi, tua meine Damen nie Gheer-rührige nachsag'n...! Bis hierher und net weiter... Persönli derst net werd'n...!“

„I hab ja nur g'sagt, dasi Eschlampe waren, und dös werd ma de noch sag'n derfa. Aber auf'n Bal paré war a jede a Majestä, da geht die Krone unter such'g Markt mit... Da herrschen noch Ehemwörter und Eitelkeiten vor... Da geht dös net: — hin und auf'n Baam ausi...!“

„Da muas' aber Umgangsforma geb'n, han...?“

„Wia d' Kanarienvogel slag'n sie di um den Hals, und dös is dusen a G'sühl, wenn die so a Herabadel am Hüfen ruht, dasi d' gar nimmer schmaus'a kannst... I hab's erlebt,

und die Mei' war noch dazu a Manne-quinetein...!“

„Wia du di nur so eini traust — in dös herrschaftlichen Welten?“

„Da muas' ma ja monarchistisch werden — bei dem königlichen Logus!“

„Und wie distret dös Mannequinetein war... direkt von einem königlichen Anstand... Wia is amal entlanga wollt, hat's glei g'sagt: „Tua Brauten weg — umsonst tuat's weh...!“...“

„A unschuldig's Vergnüg'n is 's schon, der Karneval...!“

Ernst Hoserichter

R. Matousschek



Refrain

„Werhalb im Fasching sich mit Liebe so beiten?
Man soll de Ma' den uff der junge Jahr vertellen!“

Tragödie

Kreuzentia, die gute,
Ging erstmalig zur Redoute,
Maskiert nach Münchener Art.
Const war sie stolz und bunt,
Doch heute warf sie um sich
Mit Blüten heiß und zart!

Und wieder ihr Verheffen
Ein Mannsbild kam gelassen
Mit rotem Zauelhaar:
Das bracht bald durch Knutschen
Die Seele ihr zum Rutschen,
Die sonst so handfest war.

Des Orgaphons Gequere,
Des Orgaphons Gequere,
Des alles schien ihr fern,
Und vom Gehen und Sehen
Verlor sie Herz und Hosen
Und schließlich noch das Heim!

Enterich

Henkell

auch quantitativ

Erster!

6 Millionen Flaschen in Glas und Faß betragen durchschnittlich unsere Sektvorräte

Diese Reserven auf einer Grundfläche von 50 qm aufeinandergesetzt, ergeben einen Flaschenstapel, der den Kölner Dom um 90 m überragt.

Keine andere deutsche Kellerei verfügt über die gleichen ungeheuren Bestände.

HENKELL & CO

Gegr. 1832. Seit fast 100 Jahren in ausschliesslichem Besitz und unter persönl. Leitung der Familie Henkell



Matrassen zu „lagern“, um so der animalischen Wärme zu pflegen.

Die Verschöpfung der benötigten Nahrungsmittel geschieht auf dem Wege der sogenannten Picknicks. Doch ist es dringend notwendig, einen älteren Herrn bürgerlicher Beschäftigung und gesicherten Einkommens einzuladen, damit etwas würdevoll Genießbares herbeigeschafft wird. Aus den mitgebrachten Vorräten wähle man sich eine gute Flasche Schnaps für kommende Tage heraus. Am besten reicht man liebsten deutschen Rotwein in strohumschlochtenen Glasiertflaschen, die immer hochkünstlich wirken und dem Raume etwas von südländischer Luft verleihen.

Das Kopium besteht aus Hemd und Hose, um den Hals windet man an Stelle des Kragens ein rotes Tuch, eine Zusammenstellung, die als „Apache“ bezeichnet wird.

Auch Damen können jedes Kopium wählen, wobei aber zu beachten ist, daß bei ihnen eine rote Kette hinzukommt, die an irgend einem der sichtbaren Kleidteile angebracht wird. Ein altes Grammophon wird mit seinen Klängen die Lustigkeit auf den Gipfel führen. Einige herumgereichte Zigaretten werden Anwesenende veranlassen, ihre besseren Marken dem Hausherrn zu offerieren. Gegen Morgen verjähme man nicht, die Gäste zu wecken.

Peter Pius

Bolzenschießen

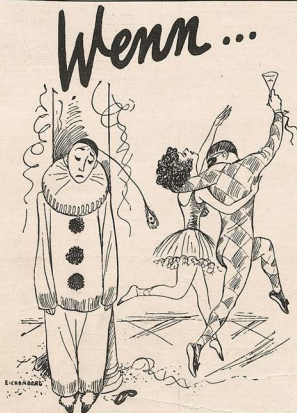
Ein badischer Möbelfabrikant hat ausgerechnet, daß er nicht weniger als 273 Zahlungstermine im Jahr für direkte Steuern zu beachten hat. — Die Steuerbehörde hat

gegen ihn Verdacht geschöpft, weil er noch Zeit zu dieser Berechnungen hat.

Im Schweizer Nationalrat wurde der Antrag, eine Nennetribüne zu errichten, als un-demokratisch abgelehnt; die Abgeordneten müssen weiter von ihrem Platz aus sprechen, wo sie nur für die Nächststehenden verständlich sind. — Ein Parlament für Selbstgespräche wäre das Ideal.

Die Bank von San Francisco, die von Räubern überfallen worden war, hat eine Belohnung von 3000 Dollar denjenigen ausgesetzt, der die Leichen der Räuber einliefert; für die Lebenden wird kein Cent gezahlt. — Der letzte Schritt der Bank ist der Vollstreckung der Gerechtigkeit angeschlossen.

T.



Dir Colombine untreu ward, - armer Bajazzo, geschah dies, weil Du unkluger Weise versäumt hast, ihr den Sect anzubieten, der alle Frauenherzen höher schlagen lässt:

SCHÖNBERGER CABINET

„Aus dem Privatkeller“

SCHÖNBERGER CABINET • Der DEUTSCHE SECT • MAINZ A/RHEIN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

Stunden der Ruhe
„und des Frühlings umschalten“
„Bols-Likör“ oder „Schiedemann-Genuss“

BOLS



Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl!

Man verwendet Carmol (Balsentzug) bei Erkältungskrankheiten, Rheuma, Hexenschmerz, Gicht, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen, einfachen Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlangt überall ausdrücklich **CARMOL**. Preis Mk. 1,50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

Welkeller
Aug. Herkert
Kittlingen a. Main

Spezial-Haus für Franken-Weine

Export Uebersee
„Man verlangt Preisliste 46 L.“
Freibuchhandlung gegen Nachnahme

Moral = Statistik auf dem Münchener Fasching

Der Berichterstatler des Pariser „Journal“, dem bei zahlenmäßiger Berechnung der Berliner Sylvester-Ausschweifungen ein kleiner Schreibfehler unterlief, hat jetzt auf Grund genauester persönlicher Buchführung festgestellt, daß im Münchner Fasching bereits bisher

Erich Witke



37 269 956 000 000 149 021
Maß Bier getrunken,



5 290 416 530 573 km
Weißwürste konsumiert



7 934 000 000 099
Flaschen Sekt geleert



und bei einem der berühmten Atelierfeste
sogar 3 Küsse verabreicht wurden.

1928 / JUGEND Nr 5 / 28. Januar 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenstell verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag O. m. b. H. ERICHARD PFLAUM A.G., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: KATHARINE RAFAEL, Wien XIX, Hochschützstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by O. HIRTH'S VERLAG O. m. b. H. ERICHARD PFLAUM A.G., München. — Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Kitzchees dieser Zeitschrift sind in der Grupp. Kunstausst. Job. Hamböck, Inh. Ed. Mühlhaller und Fritz Müller, München, Schindelfstraße 12. herzustellen.

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 6



Junge von M.

K. Henje



Geheimnisse behaglichen Wohnens.

Wenn Hagel und Regen an Ihre Fenster peitschen, der Wind heult und die kahlen Bäume zerzaust, dann fühlen Sie sich geborgen in Ihrem warmen Wohnraum. Nur dann? — — — Dasselbe wohlige Gefühl soll Sie täglich, stündlich, stetsfort umfluten, — wann immer Sie sich in Ihren Räumen bewegen. Wie viel hundert Mal im Tage erblickt Ihr Auge da die Wand? Ja, diese Wand! — Ist sie kalt und frostig, so ist es der ganze Raum. — Ist sie düster, so wird es bald Ihr Gemüt. — An der Wand liegt das Geheimnis Ihres Behagens oder Unbehagens. Und für dieses Ihr Wohlbehagen im Raum arbeiten seit Monaten viele Menschen: Künstler, die edle Linien und Farbenharmonien für stimmungsvolle Hintergründe entworfen haben. Die Salubra-Werke erzeugen darnach die Salubra- und Tekko-Tapeten aus Ollfarbe und zäher Papiermasse, denn Sie sollen Ihre Wände und Decken richtig kleiden können, damit keine Kratzer, Risse, Sprünge entstehen. Ihre Wände sollen neben den Bildern gleich bleiben, wie hinter diesen. Flecken sollen mit Leichtigkeit wegwuscheln sein. Was immer Sie überhaupt von einem Wandkleid erwarten, das werden Sie in Salubra und Tekko finden. Schon ein einziger Versuch überzeugt. Jeder neue Salubra- oder Tekko-Raum bringt neue Bewunderer. Die Musterkarten stehen in guten Tapetengeschäften zur unverbindlichen Besichtigung für Sie bereit. Verlangen Sie Proben und „Was andere Leute von Salubra und Tekko halten“ kostenlos von

**Der Mk. 40.000
Wettbewerbs**

Freunde von Tekko und Salubra, die nächsten Räume mit diesen Tapeten ausstatten, sind eingeladen, ein Lichtbild der schönsten Raumpartie dem Preisgericht einzusenden. — Vierhundert einfache und Punkträume werden prämiert mit M. 4000, 3000, 2000, 1200, 800, u. s. w. in bar, gemäß den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos in guten Tapetengeschäften oder von

Salubra
lichtecht • waschbar

Wie Oskar doch noch ein glücklicher Mensch wurde —

Groteske von Karl Kinndt

Als Oskar in der grauen Morgendämmerung seine kleine Wohnung betrat, sah er ein unerwünschtes Bild —: sich selbst im Spiegel. Und erschrak. Da starrte aus dem bunt-phantasieigen Kostüm ein verstörtes Gesicht, das ebenso elend wie lächerlich war. Bitter-höhnisch wollte er über sich selbst lachen — er erschrak noch mehr —: dieser traurige Clown da hatte es sich also wirklich in den Kopf gesetzt, die süße, schlanke, blonde Annemi zu gewinnen — hatte zuversichtlich gehofft, daß sie an diesen Morgen mit ihm diese Schwelle überschreiten würde —?!

Sieh: da stand vor dem mit Kissen überhöhten Divan der liebevoll gedeckte Tisch! Ein fürstliches Frühstück war bereitet: Gänseleberpafte, Cardellen, Rache, und — weiß Gott! — auch ein Zehntel echter Kaviar! Und aus dem Nebenzimmer hörte man das keise Zerspeln der Wasserleitung, die die ganze Nacht durch den Selt hatte kalt halten müssen! Alles für Annemi — alles für diese Annemi, die nun mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit in den Armen des gänzlich uninteressierten Malers Widmann lag —!

Oskar ergreift die Gänseleberpafte und warf sie durch den verhassten Epistel in die Wand. Dort zerfiel der tönernen Topf, und die Pastete flog, einen Fetting um sich verbreitend, an der Kesselwand. Eigentlich wollte er noch dem ganzen Frühstückstisch einen wütenden Tritt versetzen, begnügte sich dann aber damit, sich das ohnehin stark lädierte Kostüm in Fetzen vom Leibe zu reißen und wild darauf herumzutampeln. Dies getan, hüllte er sich in seinen gelbblühten Schlafrock und ergab sich hemmungslos der Melancholie.

Was hatte dieser — wie gesagt: gänzlich uninteressierte — Widmann vor ihm — Oskar — voraus, daß Annemi ihm — Widmann — zusagte, ihn — Oskar — aber, den wahrhaft und tief Liebenden, verschmähte —? Der Spiegel, der es grauam-klar hätte sagen können, war stumm gemacht — aber Oskar wußte es ja selbst allzu gut —: Widmann war groß wie ein Vesuvsturm, schlank wie ein Eptejäger und trug in dem scharfgeschnittenen Gesicht eine kühne Habsichtsnase, deren Flügel leidenschaftlich vibrieren —. Oskar aber besaß kaum das Vorkriegsmilitärmaß, dafür einen kaum übersehbaren Epistelbauch und die Nase ... oh! Um dieser Nase willen hatte er seinen längstverstorbenen Großvater oft und gräßlich verflucht, der ihm offensichtlich dies unförmliche Nieborger — nämlich, unter Umgehung einer Generation — vererbt hatte! Er konnte vor Leidenschaft pfeifen: diese Flügel bewegten sich nicht — von „vibrieren“ nicht zu reden!

Schwere Melancholie drückte Oskar den Kopf tief auf die Brust. Wie oft schon war ihm die Blume der Liebe — gerade an dem Morgen, da sie sich tausendmal öffnen sollte — so grauam geknickt worden! Die Nase — die Nase war an allem schuld! Und die Beine — die gewöhnlich feinen Beine — und der aus Kummer-erregtem Appetit entpinnene Bauch! Was nützte es ihm nun, daß Lante Alvine verlieben war und ihm dies hübsche Vermächtnis hinterlassen hatte?

Was nützte ihm die neuerworbene trauliche Häuslichkeit mit der schummigen Liebesede: wenn er dort nur saß mit — seiner Melancholie —? Der schöne Etzspiegel war schon kaputt — und jede neue zerbrochene Liebeshoffnung würde die Zerstörung eines weiteren Einrichtungsgegenstandes bewirken —

Tief aufsteigend erhob sich Oskar, schaltete die bereitstehende elektrische Kaffeemaschine ein und kragte traurig die Gänseleberpafte von der Wand, um sie sich auf das blütenweiße Brot zu schmieren —: da plumpste draußen etwas zu Boden: die Morgenzeitung.

— Ach Gest — die Zeitung! Da ist auch kein Trost zu holen! — — Politik — Erdbeben — und im Hauptteil die Bildnisse von schlanken Filmstars, Boyern und Schwämmern! Die Inserate sind noch das lebensvollste! Möglich weiten sich seine Augen: was steht da?

Echtheits-Institut „Delau“

beruht und korrigiert in kürzester Zeit und schmerzlos alle Verpöhlungen Fehler durch Orthovide und Operation. Verjüngungsoperationen, Nasenverformung, Erhöhung der Körpergröße, rasche Entfaltung, Schaffung der Idealfigur. Warum klein und häßlich bleiben, wenn man groß und schön sein kann?

Nachdenklich sah Oskar auf — und dieser Augenblick des Nachdenkens war für sein Leben entscheidend. Da gerade das flüssige Vögeln aus dem weiglichen Kessel der Kaffeemaschine auf die Decke tropfte — was immer als Zeichen galt, daß der Kaffee bereits seit längerer Zeit fertig war —, frühstückte Oskar rasch, badete, zog den zwar seidenen, aber etwas zu eng gewordenen Sportanzug an und fuhr zu besagtem Institut, das an der Peripherie der Stadt lag. Inzwischen war es zwar halb neun geworden, aber Oskar mußte doch noch fast zwei Stunden warten, bis der leitende Arzt und Inhaber die Sprechstunde eröffnete.

„Humm —“ sagte Dr. Nepp, nachdem er Oskar, der mit niedergeschlagenen Augen sein Anliegen vortrug, eingehend gemustert hatte, „das wird nicht ganz leicht sein und —“, hier warf er einen unverschämten-geringschätzigen Blick auf Oskars Anzug, „— nicht ganz billig —! Welche Nase würden Sie eventuell wünschen?“ Dabei zeigte er auf eine bunte Tafel, die alle erdenklichen Nasenformen aufwies.

„Die da!“ entsetzte sich Oskar rasch und zeigte auf eine messerscharfe Klaffernase, die noch gehemmt dümmlicher war als die Widmanns.

„Humm —“ nickte Dr. Nepp, sich gedankenvoll den Bart streichend, „tagiere ich freischreibend an 3—400 Mark — falls keine Komplikationen eintreten —“

„Gnada!“ sagte Oskar.

Und was die sonstigen Wünsche anbelangt, so wäre eine schlanke Figur — um etwa 5 Zentimeter verlängert — durch eine Kur von 4—6 Wochen wohl zu erreichen. Pension mit Diät pro Tag 30 Mark, anschließend ärztliche Behandlung —

„Gnada!“, murmelte Oskar dumpf. — Mechten Lante Alvins saure Spar-



Scherenschnitt von Immaculata Straub



Nebelhornmassiv von Kiezler aus

Edwin Henel

gesehen draußgehen: lieber arm und schön als reich und häßlich! Und nun keine Zeit verloren! Die Kur sollte sofort beginnen. Rasch fuhr er nach Hause, hinterließ der Aufwartefrau einen Zettel mit der Nachricht, daß er auf mehrere Wochen ins Ausland verreist sei, packte das nötige zusammen und begab sich wieder ins Schönheits-Institut „Belami“. Hätte er geahnt, daß Alnemi zwei Stunden später reuevoll und zerknirsch auf der verschlossenen Tür rüttelte: vielleicht hätte er auf dämmerige Nase und verlängerte Beine geprüffelt und wäre zurückgekehrt! So aber nahm das Schicksal seinen Lauf.

Schön und ruhevoll war Doktors Leben in den folgenden Wochen nicht. Sehr viel schlimmer können auch die mittelalterlichen Folterungen in Feuertöpfen nicht gewesen sein — wobei noch zu bedenken ist, daß die beiden Patienten nicht festhielten — als höchstens das Leben.

Frühmorgens wurde Doktor von einem herrlichen Badewärter und Masseur aus dem Bett gerissen, durch verschiedene heiße und kalte Bäder gezogen und darauf entsehrlich maltratiert. Worauf man ihn — nachdem er eine Stunde Laufen im Garten absolviert hatte — an eine senkrecht stehende Leiter hing und zwar mit schweren Gewichten an beiden Beinen: das neue Dr. Neppesche Streckverfahren. Nach Tisch gymnastische Übungen und wieder die Leiter. Um sechs Uhr Schwitzbad und Massage. Und dann wurde der Herr in ein Stahlkorsett geschnürt und auf ein Streckbrett gelegt, worauf er — wiederum mit scharfen Federzügen an den Füßen — die Nacht verbrachte. Mit einem Nasenformer um den Kopf.

Was es für den immerhin nicht ganz geringen Pensionspreis zu essen gab, war erstaunlich! Zum Frühstück einen Apfel, zu Mittag trocknen gebräuteten Kerner mit etwas reichem Salat und abends Röstbrat mit Lee. Dienstags und Freitags war Fasttag.

Aber ebenso erstaunlich war der Erfolg. Die uninteressantesten und gänzlich dämmerigen Fälle reich aus seinem Gesicht, und es bildeten sich die herb-männlichen Falten, wie man sie bei Rennreitern,

Sportleuten und Lebensmännern kennt. Auch das spitz-straffe Bäuchlein begann zu schwinden oder senkte sich doch wenigstens beträchtlich. Die Beinerlängerungskur zeitigte besonders beim linken Bein erhebliche Erfolge, was sich zuerst durch ein nicht unbeträchtliches Hinken bemerkbar machte. Darum wurde fortan nur das rechte mit Gewichten behangen und mit Federzügen gestreckt, während der Patient anderseits zwei Stunden allein auf dem linken Bein stehend zubringen mußte.

Als die Nase dem Nasenformer trotz energischen Anziehens aller Schrauben nicht weiter nachgeben wollte, schritt man zur Operation, die Doktor jedoch — in krassem Gegensatz zum Aklameprosepekt — durchaus nicht als schmerzlos bezeichnen konnte. Und als die Schnittwunden endlich, wenn auch nicht spurlos, verheilt waren, begann man mit den Einspritzungen von Paraffin, um langsam den gewünschten Adreohöcker herzustellen.

So näherte sich Doktor in seiner äußeren Erscheinung immer mehr dem Idealtypus westlich-europäischer Männlichkeit, und schließlich waren es nur noch die etwas zu breiten Hüften, die Dr. Nepppe und Doktor mißfielen. Diese sollten durch elektrische Bäder höchster Frequenz beseitigt werden. Ein paar Tage noch — und das Werk war vollendet!

Fiebernd schante Doktor den Tag seiner Entlassung herbei. Allmählich wurde es auch die höchste Zeit, denn die Bank hatte ihm einen als „vertraulich“ bezeichneten Bericht über den Stand seines Kontos übersandt, der eine weitere Ausdehnung der Kur verbot. Mit um so größerer Bemühtung sah Doktor, im Schwitzkasten eingeschlossen, die letzte Unschönheit in schweren Tropfen von sich abfließen — als plötzlich der Badewärter zu Herrn Dr. Nepppe gerufen wurde.

Nach längerer Beobachtung war nun einwandfrei festzustellen, daß dieser Wärter die Latschen der im Bade sitzenden Patienten erleichterte — was der Institutsinhaber als einen Eingriff in seine Rechte empfand. Nach heftigem Disput wurde der Wärter freilich entlassen, worauf er unter bösen Drohworten seine Sachen zusammenpackte

und das Haus verließ. Zwar wurde sofort ein neuer Wärter engagiert, der aber immerhin seinen Dienst erst am folgenden Morgen antreten konnte.

Als dieser Mann am Morgen den Baderaum betrat, wäre er beinahe böse zu Fall gekommen, denn der Boden war mit einer dünnen, glitschigen Fettschicht bedeckt. Und dann bemerkte er, daß bei einem der elektrischen Schweißkästen sämtliche Lampen eingeschaltet waren! Wenn ich nun aber weiter berichten würde, daß er bei näherer Besichtigung Dosak gefunden habe, der die ganze Nacht in diesem Herentassel zugebracht hatte, so würde das nicht ganz den Tatsachen entsprechen —: von Dosak konnte eigentlich nicht mehr die Rede sein. Ein kleiner, lächerlich zusammengekrümpfter Zwerg hing da im Kasten! Und das lächerlichste an ihm war die Nase, denn die glühende Hise der letzten zwölf Stunden hatte das eingeführte Paraffin völlig gelöst und das stolze Adlerschnabelgebilde zu einem schlaff herunterhängenden Beutelschen gemacht. Mit einer Hand und ohne Mühe konnte der Wärter dieses seltsame Zwerglein aus dem Schweißkasten entfernen, um es Dr. Nettep zur Rekognoskierung zu überbringen.

Denn obwohl die Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet waren, mußte der Institutsinhaber erkennen, daß eine völlige Wiederherstellung Dosaks unmöglich war. Und da er fürchtete, daß sich bei der kaum vermeintlichen geistlichen Untersuchung des Falles nebenbei herausstellen könne, daß er nicht Arzt, sondern im eigentlichen und Hauptberufe Wuchsfälcher und Heiratsschwinder war, zog er es vor, das Sanatorium, dessen letzte Miete er ohnedies nicht bezahlt hatte, ohne besondere Abkündigungsfrist zu verlassen. Als dies bekannt wurde, verließen auch die Angestellten und nach ihnen die letzten Patienten entläßt das Institut. Um Dosak kümmerte sich in der allgemeinen Aufregung kein Mensch. Stolpernd und torkelnd begab sich der lächerliche Zwerg zunächst in die nun unbewachte Speisekammer und aß, was er ertöschien konnte. Dadurch wieder ein wenig



C. Fritz Haber

zu Kräften gekommen, sprang er in den Garten und häufte dort unter fröhlichem Gemache im Heus herum. Er wußte nicht das geringste von seiner körperlichen Veränderung, denn außer dem Paraffin in der Nase war auch sein Gehirn durch Hise gänzlich verdunstet.

Eine vorübergehende Schaustellertruppe fand dort dies komische und in kindlicher Fröhlichkeit Purzelbäume schlagende kleine Lebewesen und nahm es mit sich.

Anheim aber war über Dosaks Verschwinden so tief betrübt, daß sie nach langen Wochen zum erstenmal wieder lachen konnte, als sie — an der Seite Widmanns — in einer Schaube des Münchener Oktoberfestes eine kleine, unsäglich lächerliche Mißgeburt ihrer tollsten Kapriolen treiben sah. Als dann aber Widmann, der gänzlich untalentierter Maler, in höchst taktloser Weise bemerkte, der Zwerg da habe eine gewisse Ähnlichkeit mit Dosak, drehte Almann ihm den Rücken, ging weinend nach Hause und heiratete wenige Wochen später einen Möbeltransporteur.



Die Tänzerin Lucie Kieselhausen †

Dosak Etchandi

Aus dem Garten der Liebkosungen

Maurische Kacidas aus dem 16. Jahrhundert
Deutsche Nachdichtung von Julius Zerkass

Die Zauberer

In heiligem Bahnsinn durchbohren sie sich Wangen und Hände. Sie schreien unbekannte Worte, die ein Dardubha-Spieler wiederholt, indem er immer rasender auf seine Trommel hämmert. Dieser Schaum ströhnt aus ihrem Munde, und die Augen glänzen wie glühendes Holz. Erst auf einem, dann auf dem anderen Fuß drehen sich die Besessenen unermüdlich in der Runde. Man sagt, daß sie einen Brunnen in den dürstenden Sand schlagen und eine Magd zum Gebären zwingen können.

Ich weiß nicht, ob diese Männer solche Macht haben. Aber das weiß ich gewiß, daß meine Geliebte, die reine Khalila, einem mollen Mädchen das Leben geschenkt hat einige Monate nach dem Abend, an dem ich das Glück hatte, ihr unter den Festungsmauern zu begegnen, wo sie die rasenden Tänzer befreundete.

Das Gesicht

Ich war eingeschlafen und hatte einen Traum. Mir träumte, eine Karawane, die ich führte, durchquerte enttäuscht eine Wüste.

Und ein unglaubliches Gesicht tauchte vor uns auf. Dieses Gesicht warst du selbst mit den Eren deiner Augen und dem Eden deines Körpers.

Und du stürztest auf mich los, und meine Gefährten legten sich bezweifelt hin, um zu sterben.

Nun verjähre ich deinen Namen anzusprechen, damit der Traum mir wieder ersthele... Umsonst!

Man sieht nie zweimal das gleiche Gesicht.



Kojalen

Verlag Graphisches Kabinett, Künzlen, Brünnerstrasse

Alfred Rubin

P I E T Ä T

Eine Geschichte
aus Sowjet-Rußland
von M. Tarlowski

Schon auf dem Wege von Emolensk nach Moskau fühlte der alte Boboljew ein dumpfe Unruhe. Obwohl er gewöhnt war, das Weib nachsteifst alljährlich bei seinem verheirateten Sohne zu verbringen, fiel es ihm diesmal aus undefinierbaren Gründen sehr schwer, von zu Hause wegzufahren. „Es geht mit mir abwärts“, dachte der Alte. „Wie, wenn ich plötzlich erkrankte und in der fremden Stadt sterben muß!“

Als er aber in Moskau anlangte, hörte er im allgemeinen auf, über solche Dummheiten zu grübeln. Der Sohn und die Schwiegertochter hatten ihn am Bahnhof abgeholt — mit Bahnfreikarten —, und das Wiedersehen gestaltete sich ebenso freudig, wie in den vergangenen Jahren. Er konnte nach Herzenslust mit seinen Enkelkindern spielen, hatte keine Ursache, sich zu grämen. Wer war ihm denn, dem Alten, auf dieser Welt geblieben, außer dem leidlichen Sohne? — Die anderen Kinder hatte er verloren, seine Frau vor langen Jahren in der Heimatstadt begraben. ... Sein Sohn, der Elektromonteur war, verdiente ziemlich gut für seinen Beruf.

Jedoch waren die Feiertage noch nicht zu Ende, als der Alte plötzlich erkrankte. Und zwar so schwer erkrankte, daß man ihn nach einem Krankenhaus schaffen mußte.

Der Arzt, der ihn untersuchte, machte ein recht bedenkliches Gesicht, als wollte er auf eine traurige Nachricht vorbereiten. Dem Alten selbst sagte er zwar nichts, dem Sohne aber und dessen Frau, die im Empfangszimmer

warteten, erklärte er ohne Umschände: „Hoffen Sie nicht auf die Genesung Ihres Vaters. Er hat noch vier Tage zu leben, — nicht mehr. Allerdings wahrscheinlich auch nicht weniger.“

So war ein erfahrener Arzt, bereits ergaunt, und hatte ein edles Gesicht. Die jungen Leute begriffen, daß er etwas Derartiges nicht ohne Grund gesagt hätte. Ihnen wurde traurig zumute, auch etwas unbehaglich. Hauptächlich, weil ja der Alte in der fremden Stadt nicht wird sterben wollen. Wenn er aber dennoch stirbt, wird der Sohn die Leiche des Vaters unbedingt nach dessen Heimatstadt überführen müssen. Der Vater wird es ganz bestimmt nicht erlauben, daß man ihn fern von seiner Frau bestatte.

„Wenn es so steht, Genosse Doktor“, sagte der junge Boboljew, „erlauben Sie mir, meinen Vater sofort aus dem Krankenhaus zu nehmen und nach Emolensk zu bringen. Es ist dies seine Heimatstadt, und er hat die Verfügung getroffen, daß man ihn dort beerdige. Ich will ihn doch nicht etwa als Toten hinschleppen. ... Dazu reichen meine Mittel nicht aus.“

Der Doktor schrieb ihn an: „Wo denken Sie hin, Genosse Arbeiter, Ihr Vater wird ja die Reise nicht aushalten, wird unbedingt noch vor dem Termin sterben. Da s ist aber Mord,

und dafür können wir beide, Sie und ich, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.“

Der junge Boboljew geriet in starke Verzürung. Er und seine Frau kamen mit traurigen Gesichtern an das Bett des Vaters. Der Alte aber sah, obwohl seine Augen sich getrübt hatten, seine Lage recht klar ein. — „So ist's nun einmal, Petruschka“, sagte er, „ich bin jetzt am Sterben. Versuche nur nicht, es mir anzureden, der Arzt hat dich unmöglich beruhigen können. Bringe mich lieber so rasch wie möglich nach der Heimat...“

Bei diesen Worten brach der junge Boboljew in Tränen aus, ebenso wie seine Frau. — „Ich kann Sie nicht nach der Heimat bringen, Vater“, sagte er, „denn der Doktor hat mir eingeordnet, daß ich Sie nicht lebendig an Ort und Stelle schaffen würde. Er behauptet, daß irgendwas Mord genannt wird. ... Vielleicht werden wir Sie auch noch auf die Beine kriegen, Vater...“ — „Ihr werdet mich nicht kriegen, Petruschka, meine Kräfte sind zu Ende. Eins darfst du nicht vergessen, — du mußt mich in Emolensk beerdigen. Neben der Mutter. Erfülle doch wenigstens meinen letzten Willen.“

Aus dem Krankenhaus begab sich der junge Boboljew unmittelbar nach dem Bahnhof, um sich über die Eisenbahnsperrung zu erkundigen. War auch der Vater noch am Leben, so mußte er sich dennoch bezügelten darum kümmern. Stand dem Alten doch keine gewöhnliche Beerdigung bevor. Dabei war es ja auch der letzte Wille des Vaters.

Aber auf dem Bahnhof erlitt Boboljew

eine hebe Enttäuschung. — „Bei uns“, wurde ihm gefragt, ist es nicht gestattet, Leichen in gewöhnlichen Eisenbahnwagen, wie zum Beispiel Gepäckwagen, zu befördern. Für diesen Zweck sind spezielle Wagen bestimmt. Wenn Ihr Vater zum Beispiel irgend ein verdienstvoller Gelehrter oder Revolutionär war, dann muß der Staat die Kosten für sein Begräbnis auf sich nehmen. In solchen Fällen wird auch der Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt werden. Wenn er aber nicht besonders verdienstvoll gewesen ist, so werden Sie für den Eisenbahntransport von Moskau bis Smolensk 136 Rubel anzulegen haben, da ja Ihr Vater wie schnell verderbende Fracht als Gütergut verschandt werden muß. Ferner werden noch an die 60 Rubel für verschiedene Ausgaben hinzukommen. Voller zwanzig Tischerwonn (400 Mark) wird Ihnen das Vergnügen zu stehen kommen. Ohne das Begräbnis mit zurechnen.“

— „Das ist eine Forderung, der ich nicht gewachsen bin“, erwiderte der junge Bobyljew.

„Versuchen Sie doch, einen Kraftwagen zu mieten“, riet ihm der Chef des Expeditionsbüros der Eisenbahn, der wohl für seine Lage Verständnis hatte. „Vielleicht wird es billiger herauskommen.“

Da erinnerte sich Bobyljew, daß er im Staatlichen Autobetrieb einen guten Freund besaß, Wassilja Luschurkin, der dort als Chauffeur angestellt war. Er suchte diesen auf und erzählte ihm seine Schwierigkeiten.

„Mit einem Auto“, erklärte Wassilja, „wird der Transport, den ich, sich auch nicht machen lassen. Vierzig Kilometer sind es bis Smolensk — fünfhundert?“ — „Vierhundert.“ — „Nun gut, vierhundert. Für vierhundert Kilometer auf verschuldeten Wegen wird man die nicht weniger als 25 Tischerwonn (300 Mark) abschöpfen. Das geht über deine Kräfte, Petruschka.“

„Wassilja, Freund, ließe es sich denn nicht irgendwie billiger deckeln? Durch Protektion etwa...“

„Mit Freunden würde ich die den Freundschafsdienst erweisen, Petruschka, aber leider strebt es nicht in meiner Macht. Obwohl sich eigentlich eine Gelegenheit bietet... Und sogar eine sehr originelle. Sogar eine ehrenvolle. Am Dienstag beginnt bei uns — verheißt du — ein historisches Distanz-Autoverrennen, hauptsächlich auf Maschinen, die in der Sowjetunion hergestellt werden sind. Gerade auf der Linie Moskau—Minsk, mit einem Aufenthalt in Smolensk. Unsere Fabrikten werden zu diesem Distanzverrennen schwere und leichte Lastwagen abgeben. Allerdings ist das Ausland auch vertreten. Und da der bevorstehende Wettbewerb zur Prüfung der Geschwindigkeit und Ausdauer des Sowjet-Autotransports einen großen Erfolg auf der Kampffront der revolutionären Eroberungen bedeutet, so bin ich, Wassilij Luschurkin, dazu ausersehen worden an der Spitze der ersten Kolonne auf einen geschlossenen Lastauto der Fabrik 'Aino' zu fahren. Und da mir eine volle Beladung von 100 Pud zukommt, so könnte ich ziemlich sicher deinen Vater mitverladen. Selbstverständlich nur, wenn er bis Dienstag verschiften wäre.

Hätte ihn in einer Kiste unserer Fabrik verpackt und ihn auf der großen Woge gewogen. In meinen Kisten herumzuschleusen bietet aber für niemand Interesse, weil bei einem Distanzverrennen nur das Gewicht von Bedeutung ist, jedoch nicht der Inhalt.“

„Ich habe dir ja gesagt, Wassilja, daß mein Vater sich anschiebt, bis zum Mittwoch zu leben. Offenbar läßt sich da nichts machen.“

„Das ist es eben. Da ist nicht zu raten, Petruschka. Ein Aufschub ist aber bei uns leider nicht voranzusehen; wir starten am Dienstag, ungeachtet der Schnerfälle. Man drängt uns zur Eile...“

Nachdem der junge Bobyljew, durch die

traurigen Ergebnisse seiner Nachforschungen niedergedrückt, von Wassilja Luschurkin Abschied genommen hatte, erinnerte er sich daran, daß er sich eigentlich über diesen Wassilja wegen dessen freier Vorschläge in bezug auf seinen Vater hätte beleidigt fühlen sollen. In solcher Stimmung ging er heim.

Zuhause beklagte er sich bei seiner Frau, berichtete ihr über alles.

Wassilja begab sich am nächsten Tage — es war Sonntag — ins Krankenhaus, um sich mit dem Alten auszusprechen. Sie berichtete ihm über die unerschwingliche Kostspieligkeit des Transports. Da geriet der Alte in starke Aufregung.

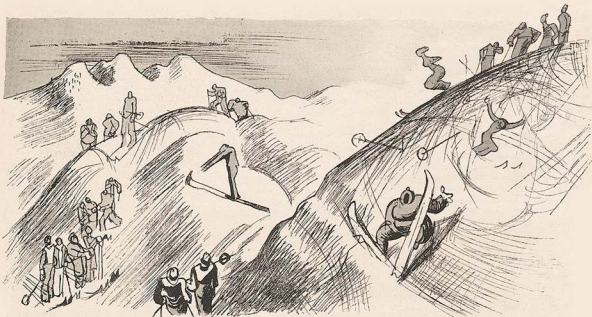
Fort. 3. 96



Die Angeklagte

(Aus der Maserel-Ausstellung des Graphischen Cabinets, München, mit Genehmigung des Kurt Wolff-Verlags)

Frank Maserel



MUTTER ERDE SCHLÄFT

Der Kater Rinaldini

Von Ines Schmiedt

Es gab zwei Weisen, die ich benedete; den Postboten und den Kater bei meinen Wirtsleuten. Den Postboten benedete ich, weil er so did war, kräftig, gesund, selbstsicher und das Bild rechtsfertigte — „Ech!“ fest im Leben wie ein Fels im Meer.“

Wenn ich im Winter schwach und kränzlich dalag, besonders am Morgen ganz zerklagen aufwachte und mich kaum aufraffen konnte, und er mit lauter Stimme rief: „Posta“, mit einer Stimme, tönend, von Gesundheit durchtränkt, dachte ich bei mir: „Soll ich ihn hasßen, oder ihn beneden?“ Kein Wetter schadete ihm. Es konnte schneien, stürmen oder regnen.

Wenn ich dann aufstand, noch ganz benommen, und froh, der Anblick um mich nicht ästhetisch, weil ich noch nicht Ordnung gemacht hatte, ungewaschene Zeller, noch nicht gegest, der Ofen nicht geheizt, was meinen Lebensüberdruß bis aufs höchste steigerte, und ich dann die Türe aufmachte und strahlendes Licht von Feuers und Kraft, von seiner Persönlichkeit ausgehend, mich überflößte . . . in dem Augenblick haßte ich ihn nicht und ich benedete ihn nicht, ich bewunderte ihn, wie man eine Naturerscheinung fassungslos bewundert.

Den Kater benedete ich, weil er von meinen Wirtsleuten so geliebt wurde. Er war auch dick, sein Fell glänzte. Er ging nicht auf den Mühselgang. Das überließ er seiner Frau. Er bekam schöne Milch zu trinken, wurde geheizt und gepflegt. Am Kamin hatte er einen Ehrenplatz auf einem Kissen, denn er liebte auch die Wärme. Man nahm ihn auf den Schoß, streichelte und küßte

ihn und immer hieß es, wenn es ihn einmal beliebte, seine eigenen Wege zu gehen, mit großer Beforgnis: „Wo ist denn der Rinaldini?“ Denn diesen Namen hatte er.

An Nerven litt er sicherlich nicht. Das konnte ich aus vielem ersehen. Er nahm das Leben, wie es ist, auch wenn er zusammengebrochen dalag oder nachdenklich vor sich hinschaute. So konnte ich mich nicht enthalten, eines Tages auszurufen: „Nein, wie ich diesen Kater benede!“

Mein Wirt hatte mich zum Essen eingeladen. Es gab Risotto, Braten und Chianti. Ausßer dem Kater saß auch ich am Kamin.

„Ja“, sagte der Wirt, „wie lieben den Kater sehr. Er hat einen besseren Charakter als die Katzen; wenn man ihn streichelt, zeigt er nicht gleich die Krallen.“ „Eben Sie“, sagte die junge Tochter, indem sie den Kater herzte und küßte, „er läßt alles mit sich machen, man kann ihn drehen so und so.“

„Und“, sagte der Wirt, indem er Rinaldini

einen gärtlichen Klaps auf den Kopf gab, „wenn er noch dicker geworden ist, wird er sicherlich ein guter Braten sein.“

„Was?“ sagte ich, und ich glaube, meine Augen wurden ganz groß. „Bitte, wie meinen Sie das?“

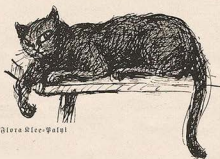
„Oh“, sagte der Wirt und versetzte Rinaldini wieder einen kleinen, gärtlichen Schlag. Diesmal auf die Hinterpartie. „Kuchenbraten schmeckt sehr gut, und Sie sind freundlichst dazu eingeladen.“ „Aber“, bemerkte ich, denn ich glaubte immer noch nicht recht verstanden zu haben, „Sie lieben doch diesen Kater. Sie wollen doch nicht sagen, und ich schaute die Tochter an, „daß Sie ihn essen werden?“

„Wir bringen ihn ja nicht selber um“, antwortete das junge Mädchen, „dazu haben wir ihn zu gern.“ Und die alte Großmutter blickte von ihrem Heberbüsch auf und nickte mir freundlich zu. „Keiner von uns wäre dazu anstands. Das bejorgt ein anderer.“

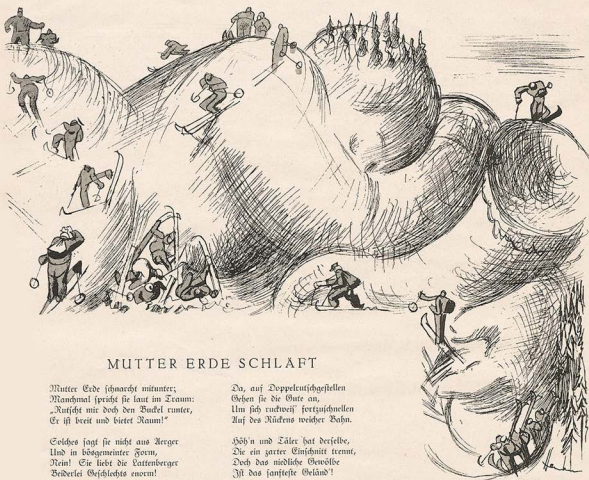
„So wird das gemacht“, sagte der Wirt. „Das geht ganz schnell“, und er nahm den Kater bei den Hinterbeinen. „Dann wird er mit dem Kopf auf den Boden geschlagen . . . und fertig ist es. Dann wird ihm das Fell abgezogen, und dann wird er schön in Butter gebraten. Wie nehmen sehr viel Butter dazu.“

Rinaldini ließ sich, ohne zu krauchen oder zu beißen, an den Hinterbeinen fassen, und dann legte er sich wieder ruhig und vornehm an seinen Platz.

Von diesem Tage an benedete ich auch den frischen, kräftigen und gesunden Postboten nicht mehr so ganz rückhaltlos.



Alora Kater-Pfals



MUTTER ERDE SCHLÄFT

Mutter Erde schnarcht mitunter;
Manchmal spricht sie laut im Traum:
„Nur ich nie doch den Bachel runter,
Er ist bereit und bietet Raum!“

Solches jagt sie nicht aus Aegerer
Und in bödgemeinter Form,
Nein! Sie liebt die Kattenberget
Biederle Geschichts enorm!

Da, auf Doppelstischgestellen
Gehen sie die Gute an,
Um sich ruckweis' fortzuschleppen
Auf des Rückens weicher Bahn.

Böh'n und Täler hat derselbe,
Die ein zarter Einschnitt trennt,
Doch das niedliche Gewölbe
Ist das sanfteste Geländ'!

Dag sie dieje Mutter küssen
Für die ruhende Geduld
Und sehr oft umarmen müssen,
Ist nur ihre heilige Schuld!

St. Heubner

Beda Hofen

Zuviel verlangt

FILM

Ein Filmschauspieler muß in erster Linie auf die Farbe seiner Krawatte achten, zweitens hat er sein „Wie ich wurde“ zu schreiben, drittens hat er täglich 150 Autogramme auszufertigen. In der freien Zeit kann er auch einmal in den Film treten. Es ist nun gelungen, wenigstens die Autogrammherstellung zu rationalisieren. Man veranstaltet Autogrammvormittage und absolviert in 3 Stunden 2000 Bittsteller. Leute mit kurzen Namen sollen es auch schon auf 2500 gebracht haben.

Für bescheidene Ansprüche genügen Künstlerpostkarten, mit aufgedrucktem Namen natürlich. Früher diente eine Künstlerpostkarte der Reproduktion eines Werkes von Künstlerhand. Heute ist sie eine Karte mit der photographi-

schen Abbildung einer Künstlerfigur. Und die Schulkinder, die früher Kellamarken sammelten, sammeln jetzt Künstlerpostkarten. Und nächstens wird ein Postkartenkatalog erscheinen, der den Handelswert angibt, etwa so: Pola Negri 1890 drei Mark, 1900 zwei Mark, 1927 zwanzig Pfennig. Lädt sich 30% billiger.

Das „Wie ich wurde“ ist auf die Dauer langweilig, denn schließlich wurde jeder. Deshalb ist Harry Liedtke auf den Gedanken gekommen, sich als Dichter zu etablieren. „Vergiß mich nicht“ ist der Titel, Vergissmeinicht ist der Inhalt. Aber das Büchlein soll sehr wenig gekauft werden. Denn jede Verehrerin schreibt an Harry, er möchte ihn das Buch widmen. Und der tut es, es war ja doch bloß Kellame.

Walther von der Jungfernheide

Kontrolle in einem Absteigequartier. „Sie beide haben sich als verheiratet eingetragen: stimmt das?“ fragt der Schupo barisch.

„Ja, jevich doch!“ sagt der Mann und auch die Frau nickt.

„Können Sie sich ausweisen?“

„Ja, jevich doch!“

Der Schupo prüft die Papiere:

„Menschenkind, wat wollste ihahaupt von Namen! Wie können Sie denn behaupten, Sie seien verheiratet!“

Jetzt steigt aber dem Mann die Galle hoch: „Menschenkind, wat wollste ihahaupt von mia? Ich bin vaheirat'!, und sie is vaheirat'! Jloomeanda vielleicht, wenn mia beide oech noch miteenanda vaheirat'! wären, jing wa for teiert Jeld in een Absteigequartier?! Det wär doch jelaht!“

Kaki

Zeitupe

Der Reichsverband

Da stehen wir nun an einer Zeitenwende. Wußten Sie etwa bisher, wer die schönste Frau der Deutschen ist? Wußte es Ihre Tante, Ihre Milchmädchen, Ihr junger Mann? Nein, niemand wußte es bisher. Jetzt werden wir wissen und wie Schuppen wird es von unseren schönheitsdurstigen Augen fallen, denn uns wird die schönste Deutsche Frau geboren werden, und es werden Hebammen sein, Kunstprofessoren und Kunsthistoriker und andere Fachleute, denen die deutsche weibliche Schönheit am Herzen liegt.

Denn wir sind ein gründliches Volk und überlassen ein solches nationales Belang nicht irgendwelchen dahergelaufenen Filmregisseuren und Legitimationsleuten, wie es bei weniger seriösen Nationen der Brauch ist.

Um die Sache erst einmal horizontal und vertikal durchzuorganisieren, hat sich der „Reichsverband für Schönheitswettbewerbe“ gebildet, der mit Hilfe von Älten, Präsidanten, Kommissionen und Unterausschüssen der Schönheitskönigin auf den schönen Leib rücken wird.

Aber da die Deutsche nicht nur schön von Gestalt ist, sondern auch in ihrem Innern allerlei Schönheiten birgt, hat der Reichsverband beschlossen:

„Das deutsche Schönheitsideal muß nicht

nur die äußere Form, die Anmut der Bewegungen, sondern auch die Seele der deutschen Frau verkörpern.“

Natürlich, was sang ich mit einer Schönheitskönigin an, bei der es an der Seele hapert, wo wir doch das Volk der notorischen Dichter und Denker sind und die zweitgrößte Filmindustrie der Welt die unsere nennen.

Anläßlich des Pressesfestes in München tritt die Gruppe München des Hauses Bayern des Reichsverbandes für Schönheitswettbewerbe zusammen und wird für ihre Sektion eine Prüfung der deutschen Frauenseele nebst angegebener Körper auf ihren Schönheitsgehalt vornehmen.

Peter Plus

Walter Herzberg



Die Pythia

„Und des muas i Cahna leider sog'n, Fräulein, a Kind werden's ma im Leben kriag'n!"
 „Aber i hab' ja scho' zwoga!" — „Ja, wenn's so dalket san!"



DIE LOCKENDE

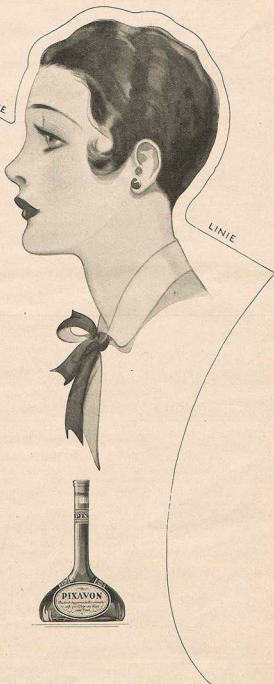
Perri

Ich verwendete viel Mühe und Zeit darauf, meinem Bubenkopf Anmut und Linie zu geben — es war vergeblich, solange ich nicht verstand, dem Haar durch richtige Pflege schmiegsamen Fall, schimmernden Glanz und lockere Fülle zu geben. Erst durch regelmäßigen wöchentlichen Gebrauch von PIXAVON habe ich das Ziel erreicht: Mein Bubenkopf gefällt — ich gefalle..*



PIXAVON

PIXAVON-Haarwäsche wird in allen besseren Frisier-Salons ausgeführt. Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen neuer Bubenkopfschnitte für Frühjahr 1928.



LINGNER-WERKE / DRESDEN

Hotels und Pensionen

Bayrische Pension Hohenstaune

Zentralb., Bad, Sportplätze, Skikurse, Pension 5,50-6,50 M. Ein Haus behagl. Lebensfreude m. ausgebauter Verpflegung. Litz. P. Hollmann. **Bayrische Berghotel Sudetene 1126 m** 10 Zimm., Kalt- u. Warmw. in all. Zimm., Bad, 20 ovm Saun., Höhenwasser, Tel. 19. Bayrisches Litz. P. Hollmann.

Frankfurt a. M., Continental-Hotel

Hofstr., recht Ang. Alle Zimm. m. Staatstelefon, dieb. u. kalt. Wass. Zimm. v. RM. 4.- an.

Garmisch - Parkenkirchen, Palasthotel Sonnenbichl

Erstklassiges Haus.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Bestick. Küche. Minch. Löwenbräu hell u. dunkel v. Fuß u. Flasch., schöne Pensionzimm., einz. Schlicht. Pensionpreis RM. 4.50. Besitzer: Hans Binner.

Tegernsee Bayerische Alpen

750 m. 8 M. Altkamerater Winter- u. Sommerkurtort. Von München in 90-120 Min. erreichbar. Gutes Skizentrum, 3 Rodelst., Cass. Prosp. in d. Reichshaus. Auskunft durch d. Verkehrsamt.

Idealisten

Man darf von jedem Gutes hoffen, selbst vom „Korrekten“ manches Mal. Bei Gefühlsleiden und Hoffen bekennst du dich zum Ideal.

E. K.

Nehmt auf die Damen Rücksicht!

Wenn der Bühnenvorhang vorne aufgeht, schaut man in die offene Szene, hoffend, daß was auf den Brettern d'raufsteht. In der ersten Reihe von der Menge.

Freunde, ist es nicht der gleiche Vorgang, wenn sich heut' ein Mädchen niedersetzt? Denn es hebt sich auch ein kurzer Vorhang, hinter dem ein Bild den Blick ergötzt!

Aber die bewußte Regisseurin, die den Vorhang selbst mechanisch hebt, ist enttäuscht und wird die bitterböse, falls den Blick nicht an der Szene klebt.

Während jetzt sie an des Rückleins Borden, spannt daselbe straff, nach vorn geneigt, daß sie, bist du aufmerksam geworden, Wunschgemäß noch mehr nach oben steigt!

Diesen Handgriff wiederholt die Dame acht- bis neunmal, bis du's endlich spinnst und das Auge von der Knie-Klemppe und so weiter nicht mehr wenden kannst!

Und ich halt' es wirklich auch für grausam, wenn ein Mensch mit Absicht seitwärts gasst und das Mädchen nötigt, ohne Paus' am Rock zu zupfen, bis die Hand erschlappt!

Freilich, alten Weibern zugunsten, daß sie schauen, scheint nicht angebracht; Aber grade diese tun des Guten viel zu viel in jenem Anbetracht!

Entierich

R. Matonschek



Hohes Ziel

„Was, als Allergier woll'n's Maßkräuter geh'n, groß' Gram?“
„Ja, heuer werd'n de Mamsbilder amal g'n z' nerrlich g'madt!“

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpaste, seit 20 Jahren erprobt und bewährt

macht die Zähne blendend weiß

Zahnpaste: 60 Pf. und 1 Mark

Mundwasser: Flasche 1,25 Mark

Zahnbürsten: 1,25 Mark, für Kinder 70 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Toby E. Rosenthal:

Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen M. 3.-

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange verschwundene Epoche des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Erinnerungsblätter wurden von dem Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Sie waren vornehmlich nur für seine Familie und seine Kinder bestimmt, denen er damit ein tieferes Verständnis für seine oft geäußerten Lebensanschauungen eröffnen wollte. Wenn sich die Herausgeber entschlossen haben, diese Blätter zu veröffentlichen, so geschah es im Glauben an das Interesse für die damalige Münchener Kunstwelt und ihre Vertreter. Überdies muß ein Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines 10 Jahre alten Zeitungserkenners zu Art und und Wohlstand hinaufarbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben sein, das natürliche Begabung, Fleiß und Arbeit zum Erfolgsfaktoren führt.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag **Richard Pflaum Druckerei- und Verlags-A.G.** München, Herrnhuterstraße 2-10

Privatdrucke

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch **Schleierbach G. Wien IV/31**



Heute und morgen m. 32 reich. Bildg. m. M. 3.-; Ganzbild 50.-; Sonderausgaben 4. und 5. L. d. G. Preis 3.50 M. (unter 100 Exemplaren 20.-) u. 100.-; 4. Prospekt geg. 20 Pf. Marke. Verlags-Verlag, Wien, Sternwartstr. 11



O.-u. X-Beine
Ohne Berufsunfähigkeit
3 raschere kassierte
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätte
Chemnitz Sa D 11



privataufnahmen.
Preisgünstig, einzeln! Bücher
kostenlos durch Schleierbach 119.
HAMBURG 36.

Kurhaus Monte-Carlo Lugano

Deutsche Haus-Verwaltung von M.B. an-Italien-Präsidium durch den Kurhaus

Carmol
ist ganz famos, dadurch bin ich meine Schmerzen los.

Man verwendet **Carmol** (Karmol) bei Erkältungskrankheiten, Rheumatisches, Gicht, Kopfschmerz, Neuralgie, Wadenkrampf, Gliedererschmerzen, Schindeln, Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautleiden. Man verlange überall an **GRÜNLICH'S CARMOL**, Preis M. 1.50 **Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)**

Aktphotos!
Pariser Salon u. Modellstudien. 300 Gramm L. & 600 Gramm L. & 1200 Gramm L. & 2400 Gramm L. & 4800 Gramm L. & 9600 Gramm L. & 19200 Gramm L. & 38400 Gramm L. & 76800 Gramm L. & 153600 Gramm L. & 307200 Gramm L. & 614400 Gramm L. & 1228800 Gramm L. & 2457600 Gramm L. & 4915200 Gramm L. & 9830400 Gramm L. & 19660800 Gramm L. & 39321600 Gramm L. & 78643200 Gramm L. & 157286400 Gramm L. & 314572800 Gramm L. & 629145600 Gramm L. & 1258291200 Gramm L. & 2516582400 Gramm L. & 5033164800 Gramm L. & 10066329600 Gramm L. & 20132659200 Gramm L. & 40265318400 Gramm L. & 80530636800 Gramm L. & 161061273600 Gramm L. & 322122547200 Gramm L. & 644245094400 Gramm L. & 1288490188800 Gramm L. & 2576980377600 Gramm L. & 5153960755200 Gramm L. & 10307921510400 Gramm L. & 20615843020800 Gramm L. & 41231686041600 Gramm L. & 82463372083200 Gramm L. & 164926744166400 Gramm L. & 329853488332800 Gramm L. & 659706976665600 Gramm L. & 1319413953331200 Gramm L. & 2638827906662400 Gramm L. & 5277655813324800 Gramm L. & 10555311626649600 Gramm L. & 21110623253299200 Gramm L. & 42221246506598400 Gramm L. & 84442493013196800 Gramm L. & 168884986026393600 Gramm L. & 337769972052787200 Gramm L. & 675539944105574400 Gramm L. & 1351079888211148800 Gramm L. & 2702159776422297600 Gramm L. & 5404319552844595200 Gramm L. & 10808639105689190400 Gramm L. & 21617278211378380800 Gramm L. & 43234556422756761600 Gramm L. & 86469112845513523200 Gramm L. & 172938225691027046400 Gramm L. & 345876451382054092800 Gramm L. & 691752902764108185600 Gramm L. & 1383505805528216371200 Gramm L. & 2767011611056432742400 Gramm L. & 5534023222112865484800 Gramm L. & 11068046444225730969600 Gramm L. & 22136092888451461939200 Gramm L. & 44272185776902923878400 Gramm L. & 88544371553805847756800 Gramm L. & 177088743107611695513600 Gramm L. & 354177486215223391027200 Gramm L. & 708354972430446782054400 Gramm L. & 1416709944860893564108800 Gramm L. & 2833419889721787128217600 Gramm L. & 5666839779443574256435200 Gramm L. & 11333679558887148512870400 Gramm L. & 22667359117774297025740800 Gramm L. & 45334718235548594051481600 Gramm L. & 90669436471097188102963200 Gramm L. & 181338872942194376205926400 Gramm L. & 362677745884388752411852800 Gramm L. & 725355491768777504823705600 Gramm L. & 1450710983537555009647411200 Gramm L. & 2901421967075110019294822400 Gramm L. & 5802843934150220038589644800 Gramm L. & 11605687868300440077179289600 Gramm L. & 23211375736600880154358579200 Gramm L. & 46422751473201760308717158400 Gramm L. & 92845502946403520617434316800 Gramm L. & 185691005892807041234868633600 Gramm L. & 371382011785614082469737267200 Gramm L. & 742764023571228164939474534400 Gramm L. & 1485528047142456329878949068800 Gramm L. & 2971056094284912659757898137600 Gramm L. & 5942112188569825319515796275200 Gramm L. & 11884224377139650639031592550400 Gramm L. & 23768448754279301278063185100800 Gramm L. & 47536897508558602556126370201600 Gramm L. & 95073795017117205112252740403200 Gramm L. & 190147590034234410224505480806400 Gramm L. & 380295180068468820449010961612800 Gramm L. & 760590360136937640898021923225600 Gramm L. & 1521180720273875281796043846451200 Gramm L. & 3042361440547750563592087692902400 Gramm L. & 6084722881095501127184175385804800 Gramm L. & 12169445762191002254368350771609600 Gramm L. & 24338891524382004508736701543219200 Gramm L. & 48677783048764009017473403086438400 Gramm L. & 97355566097528018034946806172876800 Gramm L. & 194711132195056036069893612345753600 Gramm L. & 389422264390112072139787224691507200 Gramm L. & 778844528780224144279574449383014400 Gramm L. & 1557689057560448288559148898766028800 Gramm L. & 3115378115120896577118297797532057600 Gramm L. & 6230756230241793154236595595064115200 Gramm L. & 12461512460483586308473191190128230400 Gramm L. & 24923024920967172616946382380256460800 Gramm L. & 49846049841934345233892764760512921600 Gramm L. & 99692099683868690467785529521025843200 Gramm L. & 199384199367737380935571059042051686400 Gramm L. & 398768398735474761871142118084103372800 Gramm L. & 797536797470949523742284236168206745600 Gramm L. & 1595073594941899047484568472336413491200 Gramm L. & 3190147189883798094969136944672826982400 Gramm L. & 6380294379767596189938273889345653964800 Gramm L. & 12760588759535192379876547778691307929600 Gramm L. & 25521177519070384759753095557382615859200 Gramm L. & 51042355038140769519506191114765231718400 Gramm L. & 102084710076281539039012382229530463436800 Gramm L. & 204169420152563078078024764459060926873600 Gramm L. & 408338840305126156156049528918121853747200 Gramm L. & 816677680610252312312099057836243707494400 Gramm L. & 1633355361220504624624198115672487414988800 Gramm L. & 3266710722441009249248396231344974829977600 Gramm L. & 6533421444882018498496792462689949659955200 Gramm L. & 13066842889764036996993584925379899319910400 Gramm L. & 26133685779528073993987169850759798639820800 Gramm L. & 52267371559056147987974339701519597279641600 Gramm L. & 104534743118112295975948679403039194559283200 Gramm L. & 209069486236224591951897358806078389118566400 Gramm L. & 418138972472449183903794717612156778237132800 Gramm L. & 836277944944898367807589435224313556474265600 Gramm L. & 1672555889889796735615178870448627112948531200 Gramm L. & 3345111779779593471230357740897254225897062400 Gramm L. & 6690223559559186942460715481794508451794124800 Gramm L. & 13380447119118373884921430963589016903588249600 Gramm L. & 26760894238236747769842861927178033807176499200 Gramm L. & 53521788476473495539685723854356067614352998400 Gramm L. & 107043576952946991079371447708712135228705996800 Gramm L. & 214087153905893982158742895417424270457411993600 Gramm L. & 428174307811787964317485790834848540914823987200 Gramm L. & 856348615623575928634971581669697081829647974400 Gramm L. & 1712697231247151857269943163339394163659295948800 Gramm L. & 3425394462494303714539886326678788327318591897600 Gramm L. & 6850788924988607429079772653357576654637183795200 Gramm L. & 13701577849977214858159545306715153309274367590400 Gramm L. & 27403155699954429716319090613430306618548735180800 Gramm L. & 54806311399908859432638181226860613237097470361600 Gramm L. & 109612622799817718865276362453721226474194940723200 Gramm L. & 219225245599635437730552724907442452948389881446400 Gramm L. & 438450491199270875461105449814884905896779762892800 Gramm L. & 876900982398541750922210899629769811793559525785600 Gramm L. & 1753801964797083501844421799259539623587119051571200 Gramm L. & 3507603929594167003688843598519079247174238103142400 Gramm L. & 7015207859188334007377687197038158494348476206284800 Gramm L. & 14030415718376668014755374394076316988696952412569600 Gramm L. & 28060831436753336029510748788152633977393904825139200 Gramm L. & 56121662873506672059021497576305267954787809650278400 Gramm L. & 112243325747013344118042995152610535909575619300556800 Gramm L. & 224486651494026688236085990305221071819151238601113600 Gramm L. & 448973302988053376472171980610442143638302477202227200 Gramm L. & 897946605976106752944343961220884287276604954404454400 Gramm L. & 1795893211952213505888687922441768574553209908808908800 Gramm L. & 3591786423904427011777375844883537149106419817617817600 Gramm L. & 7183572847808854023554751689767074298212839635235635200 Gramm L. & 14367145695617708047109503379534148596425679270471270400 Gramm L. & 28734291391235416094219006759068297192851358540942540800 Gramm L. & 57468582782470832188438013518136594385702717081885081600 Gramm L. & 114937165564941664376876027036273188771405434163770163200 Gramm L. & 229874331129883328753752054072546377542810868327540326400 Gramm L. & 459748662259766657507504108145092755085621736655080652800 Gramm L. & 919497324519533315015008216290185510171243473310161305600 Gramm L. & 1838994648039066630030016432580371020342486946620322611200 Gramm L. & 3677989296078133260060032865160742040684973893240645222400 Gramm L. & 7355978592156266520120065730321484081369947786481290444800 Gramm L. & 14711957184312533040240131460642968162739895572962580889600 Gramm L. & 29423914368625066080480262921285936325479791145925161779200 Gramm L. & 58847828737250132160960525842571872650959582291850323558400 Gramm L. & 117695657474500264321921051685143745301919164583700647116800 Gramm L. & 235391314949000528643842103370287490603838329167401294233600 Gramm L. & 470782629898001057287684206740574981207676658334802588467200 Gramm L. & 941565259796002114575368413481149962415353316669605176934400 Gramm L. & 1883130519592004229150736826962299924830706633339210353868800 Gramm L. & 3766261039184008458301473653924599849661413266678420707737600 Gramm L. & 7532522078368016916602947307849199699322826533356841415475200 Gramm L. & 15065044156736033833205894615698399398645653066713682830950400 Gramm L. & 30130088313472067666411789231396798797291306133427365661900800 Gramm L. & 60260176626944135332823578462793597594582612266854731323801600 Gramm L. & 120520353253888270665647156925587195189165224533709462647603200 Gramm L. & 241040706507776541331294313851174390378330449067418925295206400 Gramm L. & 482081413015553082662588627702348780756660898134837850590412800 Gramm L. & 964162826031106165325177255404697561513321796269675701180825600 Gramm L. & 1928325652062212330650354510809395123026643592539351402361651200 Gramm L. & 3856651304124424661300709021618790246053287185078702804723302400 Gramm L. & 7713302608248849322601418043237580492106574370157405609446604800 Gramm L. & 15426605216497698645202836086475160984213148740314811218893209600 Gramm L. & 30853210432995397290405672172950321968426297480629622437786419200 Gramm L. & 61706420865990794580811344345900643936852594961259244875572838400 Gramm L. & 123412841731981589161622688691801287873705189922518489751145676800 Gramm L. & 246825683463963178323245377383602575747410379845036979502291353600 Gramm L. & 493651366927926356646490754767205151494820759690073959004582707200 Gramm L. & 987302733855852713292981509534410302989641519380147918009165414400 Gramm L. & 19

Gelegentlich eines Wiener Wohnungsfreizeitsatz die Berufungsinstanz entschieden, daß eine Lebensgefährtin nicht ohne weiteres erbverpflichtet sei; es handle sich hier vielmehr um ein „reines Genossenschaftsverhältnis“ zwischen zwei Personen, das überhaupt einseitig gelöst werden könne. Mit dieser einwandfreien juristischen Definition verschwanden offensichtlich die unsauberen Begriffe des Konkubinsats und ähnlicher anreiziger Beziehungen gänzlich aus dem bürgerlichen Leben, und keine Hausfrau wird mehr die Niese stampfen dürfen, wenn der solide Herr erlärst, das Grünlein sei nicht sein gewöhnliches Verhältnis, sondern ein „reines Genossenschaftsverhältnis“.

Wenn jetzt der Bund zur Verteidigung der Männerrechte noch durchseht, daß mehrere umhelfliche Väter ein und desselben Kindes als „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ erklärt werden, so erreichen wir nach Jahrtausenden des Bitterwases endlich „Geordnete Verhältnisse“.

J. A. SOWERS



„Wegen der 20 Mark, die Sie mir schuldig sind, kann ich doch nicht jede Woche herkommen.“
„Beruhigen Sie sich, wenn die Wohnungsmiet-
aufgehöret hat, werde ich in Ihre Nähe.“

Die Rekordschwimmerin Mercedes Gleiche wurde bei ihrem Versuch, die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen, im Boot von Leuten begleitet, die mit Gewehren ausgerüstet waren, nicht zur Abwehr der Konkurrenten, sondern der Haifische. — Wenn nämlich diese den Rekord wegschnappen, ist nichts mehr zu reparieren.

Ein südamerikanischer Professor der Erdkunde hat festgestellt, daß die fünf Kontinente im Lauf der Jahrtausende immer näher zueinanderücken. — Sie werden das Ziel eher erreichen als die Politiker.

In einer mitteldeutschen Landwirtschafts-
zeilage heißt es in einem Pferdezucht-Artikel:
„Im Pferdestammbuch der Provinz Sachsen
wird peinlich genau das Leben und Treiben
der Hengste festgehalten. Kein ‚Zeiten sprung‘
kann entgehen, nichts von der ‚Vergangenheit‘
verloren gehen.“ — Der schwerste Traum ist,
ein Pferd zu sein.

T

Gesichts-Punkt-Roller



Korporalente Personen müssen besonders darauf bedacht sein, ihre Gesichtsmuskeln zu festigen und den Fettschub aus der Wangen- u. Kinnzone beseitigen, weil gerade bei starken Personen sehr früh das sogenannte Doppelkinn und die Hängbacken entstehen, die dann allmählich das ganze Gesicht deformieren, es müde, weik u. faltig machen. Falten können eben nur durch eine Schwächung der Gesichtsmuskeln entstehen. Schwache Muskeln nur durch Tragen

Blutirkulation.
Unter neuer „Gesichts-Punktröller“ mit seinen weichen Kautschuk-Saugnägeln, die leicht auf die überflüssige, schwammige, fett-, straff und stärkt die Gesichtsmuskeln. Ihre Haut wird auf ganz natürliche Weise durch kräftige Durchblutung und Ernährung frisch, straff und rein. Die erhöhte Blutirkulation und Hyperämie hilft auch der Anwendung noch in der Strömung an. In dieser Nachwirkung liegt das große Erfolge des „Gesichts-Punktröllers.“ Achten Sie beim Einkauf streng auf die Bezeichnung „Gesichts-Punktröller“ mit den Kautschuk-Saugnägeln. Schutzmarke

Stark vergrößerte Aderngruppe	Amer. Gruppe eines gepflegten Gesichtes.
Ausschnitt aus dem Gewebe eines gesunden, fäitigen Gesichtes.	Die Massage mit dem „Gesichts-Punkt-Roller“ ermöglicht die denkbar beste Durchblutung, also Ernährung der Haut.
Man sieht deutlich, wie die vom Fett zusammengepressten Adern weichen und sich so in Folge träger Blutzirkulation die Gewebe des Gesichtes nicht genügend ernähren können.	Die unelastischen haarfeinen Blutgefäße werden durch die Massage mit dem „Gesichts-Punkt-Roller“ zu intensiver Tätigkeit gezwungen.

Stirn*. — Preis Mk. 5.— und
Punkt-Roller-Verkaufsstellen zu h

Fabrik orthopädischer Apparate L. M. Baginski G. m. b. H.
Berlin-Pankow 33, Hindenburgstraße 10.



Akt - Photos gratis

Keine „Medizin“! Kein Geheimmittel!
sondern
Künstl. Höhensonne Original-Hanau

sondern

Höhenenergiebestrahlungen sind keine „Medizin“, sondern der Haupteffektor der Hochenergiephysik. Sie sind nicht anders als der lebenswichtige Bestandteil der Sonnenenergie: es sind die unsichtbaren ultraviolett-Infrastrahlen der Hochenergiekosmos, die die Haut bräunen und den Organismus mit Sonnenenergie laden. Die deutsche Elektrochemie kann sich nicht leisten, die in der Natur schon im schmelzenden Bergkristall (Quarz) der „Künstlichen Höhenenergie“ – Original **Hanau** – wirksamer erzeugen als die Natur! Deshalb wurde die „Künstliche Höhenenergie“ – Original **Hanau** – der größte medizinische Erfolg des letzten Jahrzehnts, Über 100.000 Quarslampen „Künstliche Höhenenergie“ – Original **Hanau** – wurden bisher an Ärzte aller Länder abgedruckt.

Es gibt nichts Besseres

für beruflich Angestregte, Stuben- und Kabinenarbeiter, Nervöse und Schalllose sowie für Trainierte der ersten und zweiten Leistungsstufe. Einstrahlungen mit „Königslicher Hörsensonne“ Original Haasu — bewirken ein wundervolles natürliches Kräftigen bei Alterserschwachen, bei Schwächezuständen überhaupt, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wicherinnen. Einstrahlungen mit „Künstlicher Hörsensonne“ — Original Haasu — sind das natürliche Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitskeime.

Versuchen Sie einige Probestrahlungen bei Ihrem Arzt (aber nur mit „Original Hanas“!). Fragen Sie Bekannte nach den Bestrahlungserfolgen.

Aufklärungsschrift versendet kostenlos die
Quarzlampen - Gesellschaft m. b. H.

Hanau a. M. Postfach 1243

Weitere Literatur versendet der Solliax-Verlag, Haslau, M.
Postfach 1312, (Versand nur unter Nachnahme, Porto und
Verpackung aus Selbstkosten): „Licht heilt, Licht schützt
vor Krankheit“, von San.-Dr. F. Bieger, geb. RM. - 20 /
„Saune als Heilmittel“, von Dr. F. Theding, geb. RM. 1,-
„Verlässungskunst von Zarathustra bis Steinach“, von Dr.
O. Boeslitz, kart. RM. 2,- / „Lull. Saune, Wasser“,
von Dr. Theding, geb. RM. 2,- / geb. RM. 2,60 / „Skroful-
Voe Jevand“, von Dr. F. Theding, geb. RM. 2,-



„Kamst du mir schnell 5 Mark pumpen?“
„Ne, noch nicht mal langsam!“

Eine nebelige Geschichte

Zwei weitgereiste Männer tauschten ihre Erinnerungen aus, und der eine bestätigte die Meinung, daß London der nebeligste Ort der Welt wäre.

„Nein“, sagte der andere, „ich war mal wo, wo es noch viel nebeliger war als in London.“

„Wo war das?“

„Ich weiß nicht mehr, wo es war, es war zu nebelig.“

PIETÄT

(Fortsetzung von Seite 87)

„Was soll das heißen? Der Hundelohn,weigert er sich denn, dem laiblichen Vater zu berechnen?“ — Nastenka brach in Tränen aus und sagte dem Alten von Wassjka Tuschurkin und seinen kühnen Projekten.

„Wenn Sie — verzeih mir Gott — bis zum Dienstag glücklich enden würden, so könnte Petruschka Ihren letzten Willen erfüllen.“

Der Alte schwing eine Weile. Darauf sprach er ganz leise, mit unheimlicher Stimme: „Ob ich bis zum Mittwoch, oder bis zum Dienstag lebe, kommt auf eins heraus. Ich habe 75 Jahre in dieser Welt zugebracht, was habe ich von einem Tag mehr? Ich wünsche bis zum Dienstag zu sterben, um meinen letzten Willen nicht ändern zu müssen. Petruschinka soll mich dann als Autofraacht nach der Heimat befördern. Dort bestimme ich einen Platz auf dem Friedhof, an die 20 Jahre ist's her, daß ich ihn gekauft habe... Neben Marjuschka, meiner Ehegattin... Ich wünsche bis zum Dienstag tot zu sein.“

Hier begann der Alte zu weinen. Nastenka weinte mit ihm, und darauf kam zwischen den beiden eine heimliche und unverbrechliche Abmachung zustande: Montag, d. h. morgen, wird sie dem Alten 20 starke Pulver beibringen, die er im stillen alle auf einmal einnehmen

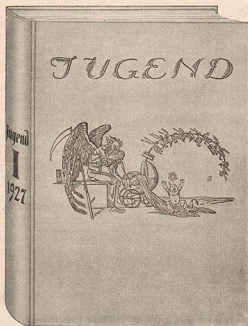
wird. Denn sonst wird er ja zum Autorenennen nicht bereit sein...

Man muß gestehen, daß es den Schwieger-vater große Mühe kostete, Nastenka zu überreden, in einen derartigen Schritt einzuwilligen. Obwohl der Alte sein Leben lang vor Gott eine nicht geringe Ehrfurcht verspürte, fürchtete er sich dennoch nicht vor der Sünde, die er durch solche Selbstbeschädigung auf sich lud. Denn es handelte sich ja nicht um Gift, sondern um Arzneipulver zur Behebung der Herzgätigkeit. Jeder nimmt sie ein.

Am Montag gab Nastenka dem Alten die Pulver ein, und am Abend war er bereits glücklich verschieden. Und dies ungeachtet des Umstandes, daß Nastenka ihm listigerweise statt 20 Pulver nur 10 gebracht hatte. Sie meinte, daß der Vater womöglich davon auf der Stelle genesen würde.

Der junge Bobysjew weinte ein Weilschen und schimpfte den Arzt für den Irrtum. „Dein Büro tangt nichts“, sagte er. „Bist auch ein Weisjager!“

Man schaffte den Alten nach der Wohnung seines Sohnes, ließ Wassjka Tuschurkin kommen, und Wassjka bewies bei dieser Gelegenheit tatsächlich seine wahre Freundschaft. Er machte sich selbst mit der Kiste zu schaffen, lud sie selbst auf, fuhr sie selbst weg, wie er es versprochen hatte...



Die „JUGEND“-EINBANDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen lassen.

Ppreis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

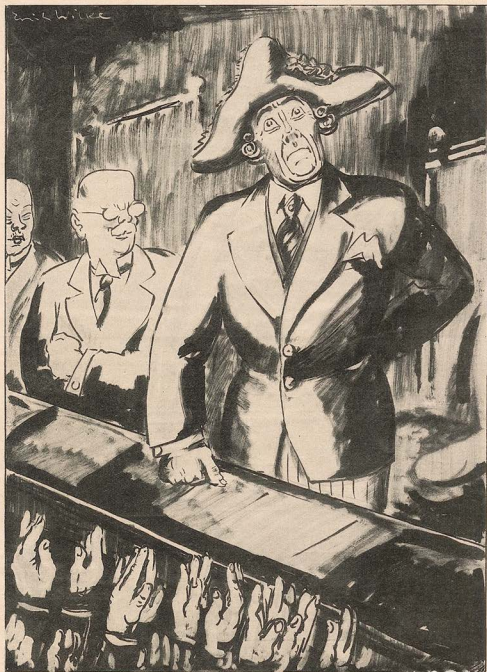
durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10

Der ideale Reichswehrminister —

Zeichnung von Erich Wilke



wäre nicht Gröner, sondern Otto Gebühr gewesen, der die für diesen Posten unentbehrliche Verknüpfung militärischer Tradition mit filmtechnischer Erfahrung aufs glücklichste verkörpert hätte.

1928 / JUGEND Nr. 6/4, Februar 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herndlstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Alle Rechte dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstverlag Job. Hamböck, Inh. Ed. Mühlhölzer und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 NR. 7

JUGEND



Kluge Frauen schlafen gern -

Sie wissen genau, daß der Teint Ruhe und Schlaf nötig hat. Jede Frau wirft nach einer durchtanzten Nacht einen besorgten Blick in den Spiegel. Selbst wenn sie zugibt, wie schön es war, weiß sie doch, daß ihr Aussehen durch das Fehlen des Schlafes gelitten hat. Aber nicht nur Schlaf allein brauchen Frauen, auch Pflege des Teints während der Nacht. Gerade in den Stunden der Entspannung arbeitet Elida Coldcream, wirkt neu belebend. In der Tat bewacht sie Ihren Teint über Nacht.

Iris Arlen
Phot. Schneider
Berlin



Iris Arlen
Phot. Schneider
Berlin

2
CREMES
müssen es
sein

um frisch
und schön zu sein

muß der Teint nicht nur bei Nacht ausruhen und sich durch Elida Coldcream erneuern, sondern er muß zu jeder Stunde des Tages geschützt werden.

Elida Jede Stunde Creme zieht sofort in die Haut ein, hinterläßt eine hauchdünne, schützende Schicht, die scharfe Luft und allzu grelle Sonne abhält und die Bildung von Fältchen verhindert. Sie wurde von tausenden Damen als die beste Creme der Welt gewählt. Ihre Heilwirkung ist überraschend. Sie gibt der Haut das alabastergleiche, matte Aussehen. Sie ist eine ideale Unterlage für Puder, den viele Frauen nicht missen wollen.



ELIDA CREAMES

Tube M. 1.—
Tiegel M. 1.50

Elida Jede Stunde Creme gibt Ihnen die Sicherheit, mit der Sie frisch und froh Ihr Leben in der freien Luft genießen können.

A. WISBECK

Fridolins Faschingsnacht

Diese Geschichte habe ich während des Winters erlebt, den ich zur Beobachtung meiner geistigen Künftigkeit in der Ferienanstalt verbringen durfte. Nebenbei: Es war die schönste, unvergesslichste Zeit meines sorgenvollen Lebens. Alle seelischen Erschütterungen wurden von mir ferngehalten, und niemals vormid oder nachdem fand ich soviel verzehrende Nachsicht für meine menschlichen Schwächen, ein so verständnisvolles Eingehen auf mein Innenleben. Selbst das unheimste Benehmen erregte keinerlei Anstoß, es machte mich im Gegenteil zum verzogenen Liebling meiner Herrn Vorgesetzten, und als ich einmal, durch eine Meinungsdivergenz veranlaßt, einen Zeller am Kopf des Oberarztes zerschmetterte, da nannte mich dieser einen „faumigen Kerl“ und schloß mich gerührt in seine Arme. Wie hätte ich jemals früher einem Vorgesetzten gegenüber solch impulsivem Latwergen dürfen, obgleich die Gründe dazu viel zwingenderer Art gewesen wären?

Im Verlaufe meines unvergesslichen Aufenthaltes wurde ich mit einem Anstaltskollegen befreundet, der sich Fridolin Mehlreter nannte und bereits seit zwanzig Jahren der staatlichen Fürsorge erfreuen durfte. Von bäuerlicher Herkunft und in einem wohlhabenden Alpendorf aufgewachsen, war Fridolin durch eine Serie erfolgloser Liebschaften in den Zustand geistiger Zerrüttung geraten, der vom Staat bei Privatpersonen mitunter erkannt wird. In der Tat wies Fridolins Geisteskraft keine anderen Mängel auf, als sie den meisten Menschen zu eigen sind: Er überschätzte seine Persönlichkeit und gab sich, vermutlich durch pathologische Einwirkungen des Wunschphänomens beeinflusst, der Vorstellung hin, ein Sultan zu sein und über ein wohlhabendes Lager von Haremaweibern zu verfügen. Aber wie leicht schließlich nicht an der Einbildung, mehr zu sein, als er tatsächlich ist, und wenn Selbstüberhebung als Geistesgefährlichkeit gilt, würde ich heute noch mit der

Mehrzahl meiner Mitmenschen das Glück genießen, in der gastlichen Anstalt verweilen zu können. Keinesfalls durfte die Spannweite angemaßter Rangordnung für den Staat den Anlaß bilden, Fridolin von seiner gleich gearteten Umwelt gewaltsam zu trennen. —

Mehlreter hatte sich übrigens mit erstaunlichem Geschick in seine Sultansrolle hineingefügt. Die bunt gestreifte Anstaltskleidung und sein blaueisenfarter, aus einem Handtuch gewandener Turban verliehen auch seinem Äußeren einen durchaus glaubhaften Eindruck. Immer schon hatte Fridolin, dessen ungebärdiges Wesen bisweilen nur durch zwangsmäßige verabreichte Daurbäder besänftigt werden konnte, die Möglichkeit erwogen, aus seinem Internat zu entweichen, und eines Abends, während der Faschingszeit, war er tatsächlich über die Anstaltsmauer hinweg entflohen. Die von der Anstaltsleitung eingeleiteten Fährtenungen hätten sich erübrigt, denn schon am nächsten Morgen fehlte Fri-



Kltv



dolin in körperlich schwer reduzierten Zustand, aber mit glücklichem Erleben freiwillig in die Anstalt zurück. „Obst sei Dank, wieder bei vernünftigen Menschen!“ waren seine ersten Worte, als er das Tor passierte. Kniefällig bat er den Oberarzt, daß ihm auf Lebenszeit Unterkunft in der Anstalt gewährt würde, und brach in Tränen aus, als ihm der Arzt bei Wiederholung eines Selbstversuches dauernde Ausweisung aus dem Irrenhause androhte. In der Zeit wurde Fridolin hinfort der handsamste Gast des Hauses. — Von den Erlebnissen jener Fuchsingbacht, die in seinem Wesen eine so tiefgründige Veränderung hervorgerufen hatte, erzählte mir Fridolin später bruchstückweise. Ich will versuchen, die Fragmente seines Berichtes zusammenhängend wiederzugeben:

Nachdem Fridolin über die Anstaltsmauer vollzogen war, lockte ihn der Lichtschein der nahen Stadt. Künftig, von der winterlichen Kälte vorwärts getrieben, strebte er ihm zu, und befand sich bald auf hell erleuchteten Straßen, inmitten des Gewimmels fröhlich gestimmter Menschen. Niemand beachtete den bunt gefreuten Turbanmann, und niemand hielt ihn auf, denn zirkumso hielten Gesalten in ähnlichen Verwundungen. „Nimm mich mit, Maharadscha!“ rief ihm verlockend eine Maote zu, und diese erstmalige, öffentliche Anerkennung seiner Würde stärkte Fridolins Selbstbewußtsein ungemein. Mit vornehmer Geste wies er die Jüdlinge ab und mischte sich unter den Menschenhaufen, der durch das Portal eines lichtüberfluteten Hauses drängte. Vom Menschenstrom mitgetragen, wurde Mehlreiter vor einen Kassenhalter gestosfen. „Zehn Mark!“ rief ein kahlköpfiger Mann aus dem Schalter herans und schwenkte ein grünes Billet vor dem Irren. „Ich brauche nicht zu bezahlen!“ antwortete Fridolin mit würdevoller Ruhe, „ich bin der Sultan!“ „Sehe ich“, lachte der Schaltermann, „aber hier müssen sogar Maharadschahs bezahlen!“ „Kindvieh!“ sagte Fridolin schlicht und geist nach dem Billet. Die Miene des Kahlkopfes erstarrte. „Hinaus!“ brüllte er den Irren an, während sich der Umstehenden bereits Er-

regung bemächtigte. Fridolin geriet in einen Zustand, der ihm ein achtsündiges Dauerbad eingebracht hätte. Ein ungebreutlicher Hieb seiner behaarten Läge schmettete auf den Kaffentisch hernieder, und eine Flut der unanständigen Worte entquoll seinem Mund. Der Kahlkopf überlief die Läge. Einige Aufstehende verließen bereits verängstigt den Raum. Skandal an diesem Tage, wegen zehn Mark? „Ah“, scherzte er plötzlich mit verblüfften jüngerer Miene, „jetzt erkenne ich Sie erst, Herr Meier! Sie sind heute gut gelaunt!“ Damit händigte er Fridolin das Billet ein, der nun unbeanstandet das Lokal betrat und in einen Langraum geschoben wurde.

Eine dichtgedrängte Masse phantastisch verunmutter Personen wellförmig bürte die seltsamsten Bewegungen. Ras es tatsächlich in ihrer Absicht, zu tanzen, oder empanden sie nur das Bedürfnis, die Gefäße zu verrenken und die Beine x-haftig gegeneinander zu stellen, während eine Musik, deren schelle Dissonanzen an eine Caupfisse erinnerte, quälende Töne durch den Saal schmettete? Waren die Leute vielleicht Jersinnige? Denn kein vernünftiger Mensch konnte doch dieses Cretschwippen ernsthaft aufpassen! Bin ich in ein Lollhaus geraten? ging es hochbühlig, seinem Schönheitsideal entsprechende Dame, die ihn mit seltsam flackerndem Blick aus düster glühenden Augen anstarrte. Wortlos legte Fridolin seine Pranken um ihre Hüfte und geleitete die Dame durch den Kreis der Umstehenden zu einem in verschwiegener Nische stehenden Tisch. „Welchen Eck beleben?“ kauselte der Kellner. „Den teuersten!“ antwortete Fridolin nebenhin und beschäftigte sich damit, den nackten Arm der Dame hingebungsvoll zu streicheln. Ein runderdamm wohliges Gefühl beherrschte ihn, wie seine Finger immer und immer wieder über die zarte Haut des vollen Frauenarmes hinglitten. Bei der dritten Glasche, als Fridolin noch immer bei seiner harmlos kindlichen Beschäftigung verbarste, wurde die Dame etwas unmutig, und in ihren Augen erlosch die Glitzererglut. „Ist das der ganze Schatz Ihrer erotischen Bedürfnisse?“ frag sie mit spöttischer Stimme den arglosen Mann. „Vielleicht dürfte ich Ihnen einen Kuß geben?“ antwortete bescheiden Fridolin mit dem schäuchternen

beglückt Fridolin zulächelte. „Der Tornados-Ciepl“ ging es von Paar zu Paar durch den Saal, und alsobald drückten sich die übrigen Tangenden verschämt beiseite und überließen Fridolin das Feld, der nun einen Draber über das Parkett legte, der selbst bei der Kirchweih seines Heimatdorfes berechtigtes Aufsehen erregt hätte. „Kraft mit Grazie gepaart“, „Die neue Tanzstil“, „Die Symbolist einer Weltanschauung“, „Körperkultur als Religion“ ging es bewundernd durch die umstehende Menge. Beifallsstürme durchtobten den Saal, als die Musik grendet hatte und die Venezianerin wie ein ausgewundener Wachsblöppchen aus Fridolins Armen in eine Ecke sank. Aber schon fand sich der Jere von einem düstern Kreis anderer Frauen umringt, die ihm ohne Bedenken Küsse anboten, ja sogar noch weitergehende Beschprechungen ins Ohr tuschelten, falls er mit ihnen den „Tornado-Ciepl“ kreiere.

In dieser Situation hätte sich Fridolins Jervahn in der Eröffnung eines umfangreichen Facensbetriebs endlich so recht ausleben können, wenn nicht tragischerweise gerade jetzt ein latent immer noch wirksamer Rückstand monogamer Wesensart mächtig in ihm zum Durchbruch gekommen wäre. Sein Auge fiel auf eine hochbühlig, seinem Schönheitsideal entsprechende Dame, die ihn mit seltsam flackerndem Blick aus düster glühenden Augen anstarrte. Wortlos legte Fridolin seine Pranken um ihre Hüfte und geleitete die Dame durch den Kreis der Umstehenden zu einem in verschwiegener Nische stehenden Tisch. „Welchen Eck beleben?“ kauselte der Kellner. „Den teuersten!“ antwortete Fridolin nebenhin und beschäftigte sich damit, den nackten Arm der Dame hingebungsvoll zu streicheln. Ein runderdamm wohliges Gefühl beherrschte ihn, wie seine Finger immer und immer wieder über die zarte Haut des vollen Frauenarmes hinglitten. Bei der dritten Glasche, als Fridolin noch immer bei seiner harmlos kindlichen Beschäftigung verbarste, wurde die Dame etwas unmutig, und in ihren Augen erlosch die Glitzererglut. „Ist das der ganze Schatz Ihrer erotischen Bedürfnisse?“ frag sie mit spöttischer Stimme den arglosen Mann. „Vielleicht dürfte ich Ihnen einen Kuß geben?“ antwortete bescheiden Fridolin mit dem schäuchternen

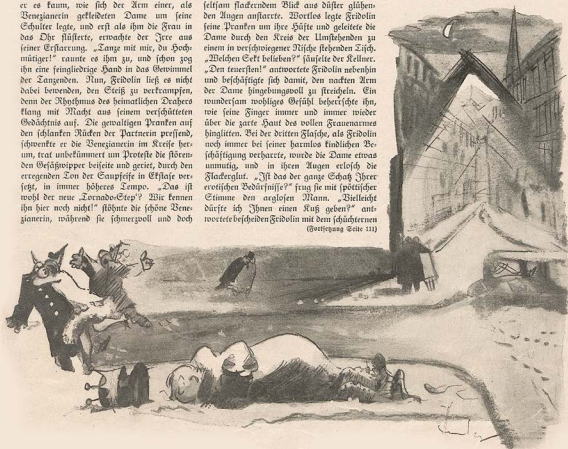
Meißer Faschingswunsch

Die Augen flogen hin und her und flackten um die Wette: „Ben fisch“ ich aus dem tollen Meer Juerst heraus? Aufsetze? Du Luderchen, blßkblant und schwarz, Und war' dein Herz so hart wie Daarz, Deß Gott sich drob erbarme: Du mußt in meine Arme!“

Da winket mir die Vette zu Und schliefst verschminkt die Vder. „Komm her, du loser Vogel du, Ich streiche dein Gefieder! O Gott, mein Kind, kaum bist du flügge, Gib acht, daß ich dich nicht zerdrück! Doch bist du schon tapabel, So reich mir deinen Schnabel!“

Die Viesel fällt mir um den Hals, Die Vore in den Rücken, Die Vula liegt mich ebenfals, Die Villo will mich drücken! Gleich hundert stürmen los im Lauf. — Wo sang' ich an? Wo hör' ich auf? Ich wollt' im süßen Wahne, Ich wär' ein Jentimane!

Beda Hasen





Das Kostüm

Heinrich Kley

Das Opfer

Wenn alles ringum buntmantielt
und einer nur befrachtet —
wenn alles tief dekolliert
und einer nur nicht nackt —

wenn alles Schnaps und Champus schlief
und er trinkt Limonad —
wenn alles mit Banknoten wirft
und er hat keinen Draht —
wenn alles niggert und frohst
und er ruhet nicht ein Bein —
wenn alles nach der Beispuressi späht
und er nimmt Pillen ein —
wenn allen sitzt ein Schach im Schoß
und er bleibt unbewußt —
wenn überall der Teufel los
und er steht da und schreibt —

Dann merkt es jedermann im Saal,
daß dieser Pessimist
der sogenannte „Karneval-
berichterflatter“ ist.

A. De Nora

Fählings-Sentenzen

Nur unter der Maske wagt man zu sein, wie man möchte; ohne
Maske ist man so, wie die andern es möchten.

Auch in der Maskenfreiheit glaubt man, Freiheiten seien Freiheit.

Am Aschermittwoch bereut man die Sünden, die man — nicht be-
gangen hat.

Die Kostümierung beweist, wie schwer es den Menschen fällt, sich
selbst zu erkennen.

Rosenmontag ist man sich treu, Fastnacht dem andern, Asche-
mittwoch niemand mehr.

Helga Hennig

Die Bärensammlerin

Eine ganz nüchterne Karnevalsgeschichte

„Dickel! — i hätt an großen Wunsch,“
lispelte der kleine, gelbseidene Domino seinem
angehegten, gut unterputzten Tanzkavalier
ins linke Ohrwuschl.

„No, so sagst halt, Schnecker!“

„So an groß'n — Teddy...“

„Consi mi? — Und was tußt denn nachher
damit, Verzei?“

„Was i mit dem tu? In mei Bett leg i
'n z'haus, damit i beim Aufsteh'n alle Tag
a schön's Andent'n hab — an di!“

Glückgeblendet ob dieses kindlich zarten
Liebesgeständnisses steuerte Alois Huber schnur-
stracks auf die Verkaufsbude zu, ließ dem
Schnecker die Wahl zwischen dem braunen,
dem grünen und dem roten Riesentddy, zahlte
ohne Weiterrede zwanzig Reichsmark, begleitete
das goldige Häschel zur Garderobe, wo es
seinen roten Buzzi einstellen wollte, — „damit
ihm nig passiert,“ — und betrachtete sich von
jezt ab, obwohl stark verechelt, voll und
ganz als „Bräutigam“.

Hieraus erklärt sich auch sein leidenschaft-
licher Zorn, als er nach zitta einer Stunde
höchster Seligkeit die entwichene Tzanzele an
der Seite seines langgestreckten, aber eben-
falls dem Jünglingsstande weit entwanderten
Freundes Vierbüxer erblickten mußte, wie sie
sowen den grünen Teddy auswählte und
warm an sich drückte. Nur dem Dagvoisgen-
treten der Saalbiener war es zu danken, daß
der Wortwechsel zwischen den beiden Kavalie-
ren nicht in einen öffentlichen Vornachau
ausklang. Eine Zeitspanne, welche das ängst-
liche Schnecker gern benutzte, um mit seinem
molligen Klaub in den Wegen des Betriebes
unterzutauchen.

Lange nach Mitternacht, während die be-
suchten Freunde bei einer Versöhnungsmahl-
im Bierfädel die Frage behandelten, ob das
Glitzschel vielleicht für seine Bamen Bäres-
sammeln oder aber aus Ausdrucksbedürfnis oder
aus gewöhnlicher Verwerst, hörte sich der
Mittelnachwandler Voisfinger zu ihnen und
erzählte flüchend, er habe gerade einem gelben
Domino den braunen Riesentddy kaufen
müssen, weil das blühlaubere Malefizmahl

ausgerechnet von ihm und keinem andern ein
dauerndes Andenten hätt haben wollen — und
jeh' sei's verschunden, das Luder, das misera-
blige, mißamt dem sündteuren Clump, dem
nimmigigen! Empört schüttelten die andern
vori ihre müden Häupter über so eine Frech-
heit, so eine ausgefallene. Jogen es aber vor,
sich jeder weiteren Erörterung des Falles zu
enthalten.

Im Verlaufe des unruhigen häuslichen
Morgenschlammers träumte aber jeder der
Tischgenossen mehr oder weniger deutlich von
einem goldenen Bärenzwinger, einer gelben
Tierbändigerin, einem blauen Himmelbett und
einem Hahn im Korb.

In der nüchternen Wirklichkeit jedoch lag
im Korb kein Hahn, sondern drei Teddy-
bären, welche Schnecker seiner Großmutter, der
Karnevalartikelverkäuferin Monika Pfiffinger,
verabredungsgemäß gegen bare 25 Prozent
Gewinnanteil wieder unverletzt zurückgeliefert
hatte.

Die Großmutter ist kinderlos, beschiden und
von durchaus normaler Veranlagung. Als
angehende Handelsangestellte hat sie kürzlich
eine populäre Vortragsreihe mit angehört:
„Zur Psychologie des Käufers“.

J. A. S.



Heinrich Kley

Fragmente aus Faschingsdialogen

Ernst Hahn

— — — „Als dein Ehemann wiederhole ich: Was zu weit geht, geht zu weit, beziehungsweise, was zu kurz geht, geht zu kurz. Und dein sogenanntes Ddaliistenkostüm g e h t zu kurz! Eine detolletierte Badehose als einziges Bekleidungsstück zu tragen, geziemt sich nicht für meine Frau!“

„Du wirst beleidigend, mein Lieber! Wie kannst du nur denken, daß ich so nackt herumliefe? Ich ziehe doch zu der Höhe noch zwei Aischenschalen an!“

„Zwei Waschschüsseln würden deinen körperlichen Verhältnissen angemessener sein. Das nur nebenbei. Denn im übrigen verbiete ich dir, dich in dieser schamlosen Nacktheit öffentlich zu zeigen. Schluss!“

„Hm! — Du hast wohl recht. — Ich habe übrigens ein hübsches venetianisches Kostüm gesehen. Fünfhundert Mark nur.“

„Was, fünfhundert Emm? In dieser Zeit? — Man müßte die Aischenschalen mit Eidel putzen. Das blanke Messing würde gut zu deiner braunen Haut stehen.“

„Nein, seit du mich darauf aufmerksam gemacht hast, schäme ich mich zu Tode, wenn ich so halbnaakt herumlaufen müßte. Ich will das venetianische Kostüm haben!“

„Aber Liebbling! Du wirst doch deinen herrlichen Körper nicht mit diesem steinen Gdaliisten verhüllen wollen! Bleiben wir bei dem Ddaliistenkostüm! Homni soit qui mal y pense! Ein Schwein, wor sich dabei etwas Unästhetisches denkt, und auf Schweinebrauen wir keine Rücksicht zu nehmen.“

„Gut, wenn du es willst, überwinde ich mein Schamgefühl.“

„Bravo, und ich werde jetzt die Aischenschalen putzen.“



Stimmung

„So ein Sargophon weckt alle Triebe in mir!“ — „Ich schaff' mir eins an!“

— — — „Herrlich, daß wir aus diesem wüsten Festtrübel in meine stille Dichterklause geflüchtet sind! Und nun demastriere dich! Ich will dir ins freie Antlitz sehen, wenn ich dir sage, daß ich dich liebe!“

„Du kennst mich doch erst seit zwei Stunden!“

„Sie haben genügt, mir deine Seele zu enthüllen, diese wunderbaren feine Grauenverle, sie haben mir deinen Geist geoffenbart. Ich liebe dich! Nimm die Maske ab!“

„Wenn ich aber nun häßlich bin?“

„Du bist nicht häßlich, du t a n n s t es nicht sein. Nur ein edles Gefäß birgt sich edlen Inbalt. Aber wenn du selbst häßlich wärest, was gilt mir die F o r m? Deine Seele liebe ich, dich liebe ich! Und nun nimm die Maske ab!“

„Gut, ich will es tun. — — — Sieh, da bin ich!“

„Ah! — — — in der Tat, da bist du, beziehungsweise, da sind Sie! So du findest Sie. — — — Ach ja, das Leben ist schwer. Lassen Sie uns deshalb Freunde bleiben, gute, ehrliche Kameraden für alle Zeit! Ich bemerke übrigens, daß Sie milde sind. Links an der Erde stehen die Autos!“

„Na, wenn Ihnen nur meine Seele gut gefallen hat, Herr Dichter! Leben Sie wohl!“

— — — — —

„Und für dieses Mopsgeflücht habe ich eine Perleion Kaffeebrot mit Erbsen angelegt!“

— — — — —

— — — „So, Luise, und jetzt frag ich di zum letzten Mal: Wer is er g'we'n, der d' saubere Herr?“

— — — — —

„Na, Maatter, dös hab i mir a net g'miekt.“

„So seid's ös Schlampen von heut zutag! Der Vater hat damals a nur a Nasen aufg'habt und net sag'n woll'n, wer er is. Da hab i aber mei Notizbüchel raus'gog'n und sei Heimsnummer aufg'schrieb'n, bevor i hoamgegangen bin. Sirt, so handelt a anständiges Mädchen, das wo auf seinen Ruf was gibt und an sei Zukunft denkt. Vaflehtst mi?“

„Ja, Maatter, i werd von jetzt an alleweil a Notizbüchel und an Bleistift auf d' Nedeut mitarnmal!“

— — — — —

„So, Luise, und jetzt frag ich di zum letzten Mal: Wer is er g'we'n, der d' saubere Herr?“

— — — — —

„Na, Maatter, dös hab i mir a net g'miekt.“

„So seid's ös Schlampen von heut zutag! Der Vater hat damals a nur a Nasen aufg'habt und net sag'n woll'n, wer er is. Da hab i aber mei Notizbüchel raus'gog'n und sei Heimsnummer aufg'schrieb'n, bevor i hoamgegangen bin. Sirt, so handelt a anständiges Mädchen, das wo auf seinen Ruf was gibt und an sei Zukunft denkt. Vaflehtst mi?“

„Ja, Maatter, i werd von jetzt an alleweil a Notizbüchel und an Bleistift auf d' Nedeut mitarnmal!“



Ballgeflüchter

G. M. Gergert

W.



Morgenstimmung

„Wenn ich nich so beoffen wärr, würd' ich meinen, du bist meine Frau!“ — „Ich bin's, glaub' ich!“

Ja, ja, das Kostüm!

Als Helge achten Sie besonders auf Ihr Strumpfband. Denn es ist unangenehm, am Äßhermitt: noch einen eingeschriebenen Brief zu erhalten, der Sie als treulose Banane bezeichnet und vor das Amtsgericht zitiert.

Als Graf Casanova ist es unmanierlich, von jeder Dame, die sich eine Viertelstunde auf Ihren Schoß setzt, eine Demaskierung zu verlangen. Das, worauf es ankommt, ist demaskiert genug.

Auch als Kostümmodchen ziehen Sie nie zu viel an. Je weniger Sie anhaben, um so geringer ist die Gefahr, daß „er“ Sie wiedererkennt. Und eine entkleidete Jungfrau ist im allgemeinen ohne besondere Merkmale.

Als Gennerin ist es nötig, drei Wochen vor Rosenmontag das Wegen des Fuens zu üben. Aber es empfiehlt sich, im Bedarfsfalle nicht vor Rittersnacht damit anzufangen. Es regt zu sehr auf.

Als Ritter Blaubart hätten Sie sich besonders, bei einem intimen Rendezvous die Führung der Dame zu überlassen. Somit passiert es Ihnen, daß sie am dritten Tage in Ihrem eigenen Bett erwachen und neben sich Ihre Frau finden.

Auch wenn Sie als Griseite erscheinen, ist es unschicklich, alle zwei Minuten den Ober zu rufen, damit er das Licht auslöscht. Eine stillere Griseite weiß die passende Gelegenheit auch unter dem Kronleuchter zu finden.

Waltherr von der Jungferneide

Liebe Jugend!

Auch der Verein zur Züchtung gefleckter Kanarienvögel veranstaltete wegen chronischer Unterbilanz einen großen „Privat-Bal paré“, als dessen Hauptanziehungspunkt nach aufgeregter Debatte — gegen die Stimme des Herrn Kassiers — eine Prämierung der schönsten Domino-Beine beschlossen wurde. Der Ueberstimmte, der sich aus gewissen Gründen mit diesem Programm nicht zu seiner Gattin nach Hause getraut hätte, erklärte kurz entschlossen seinen Austritt. Da

man aber den Mann einerseits notwendig brauchte, anderseits einen Mehrheitsbeschluß grundsätzlich nicht umstoßen wollte, schritt man zu vertraulichen Kompromißverhandlungen, die schließlich zu einer glücklichen Lösung in Gestalt einer ganz geringfügigen Abänderung führten. So war der Verein zur Züchtung gefleckter Kanarienvögel der erste, welcher eine originelle Variante in die heutigen Faschingsfeste brachte. Laut Programm veranstaltete er nämlich eine Prämierung der schönsten „Domin-D-Beine“!

J. A. S.



Widermittlung

H. Hiesinger

Karneval in Venedig

Nur wenige Eingeweihte wußten um die Versuche, die seit Jahren von Vertretern der Medizin und der wissenschaftlichen Schall-Analyse im Verein mit den hervorragendsten Radiotechnikern durchgeführt wurden, Versuche, die darauf abzielten, die Zeit zu überwinden, eine Brücke zu schlagen von der Gegenwart zur fernsten Vergangenheit. Es handelte sich um die Konstruktion eines Apparates, der zum Leben erwecken sollte, was uns unmerkbar Schallschwingung noch in Sälen und Kammern, auf Gängen und Treppen alter Gebäude zitterte: Rede und Antwort längst gestorbener Geschlechter. Nichts geht ja verloren auf dieser Welt, nicht ein Flüster, nicht der leiseste Hauch.



Scherenschnitt

von J. Strauß

Überall war die Frage gestellt, medizinische und philologische Forschung hatten Klarheit geschaffen über Sprachtypen, nationale und individuelle Besonderheiten in Rhythmus, Sprachmelodie und Tonhöhe. Aber das Wichtigste fehlte: der genügend empfindliche Aufnahmearrangement. Ein glücklicher Zufall half

auch diese Schwierigkeit zu überwinden, und als diese Versuche die absolute Zuverlässigkeit des Apparates erwiesen hatten, traten die Erfinder mit ihrem Werk an die Öffentlichkeit.

Es wurde — wie nicht anders zu erwarten — eine Sensation. Man versagte für ein paar Tage Sport und Race, die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel ihrer wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter, Interviews, Photos. Nur vereinzelt hörte man skeptische Stimmen. Und alles wartete in feierhafter Spannung auf den 3. Februar, für den sämtliche Radiosender der Erde das gleiche Programm ankündigten:

1. Historische Uebertragung
aus dem Palazzo Ducale in Venedig.
Maskenfest vom 3. Februar 1736.

Am 3. Februar lauschten Millionen Menschen auf die seltsame Vorfahrt aus der Vergangenheit, die nach zweihundertjährigem Schlaf nun erwachte und mit Gedankenschnelle um den Erdball lief. Jeder wußte — zum mindesten aus den Zeitungen —, daß er Zeuge werden würde eines der glanzvollsten Feste, das die Republik Venedig, die Königin der Meere, je gegeben, die anno 1736 ihre üppige, rauschende Spätblüte erlebte. Jeder wußte, daß Frohsinn, Ueberrausch, Zöllerei, Weisheit, sprühendes Temperament, heiße Sinnlichkeit ihn bald empfangen sollten.

Als nach kurzen einleitenden Worten des

italienischen Ministerpräsidenten, des Bürgermeisters von Venedig und des Erfinders des Apparates im Palazzo Ducale eingeschaltet wurden, hörte man zunächst ein undeutliches Gemurre, ein tausendstimmiges Durcheinander, aus dem schließlich eine zätschliche Musik hervorwuchs, dazu das Schließen vieler Füße, das Rauschen seidener Überwürde. Und dann wurden Stimmen deutlich, in unerkennbarem Venezianisch, das leider in der Uebersetzung viel von seiner Klangschönheit verlor:

„Tag. Wie geht's?“

„Danke. Man schlägt sich so durch.“

„Eine schauerhafte Kälte hier. Und dabei noch Junglust.“

„Ja, der Serenissimo Principe spart Holz. Die Italia kostet ihm zu viel, haßt du ihr neues Verleibsalband gesehen?“

„Natürlich. Aber bezahlt ist es noch nicht.“

„Das Essen war auch saumäßig.“

„Und so was nennt sich Karnevalstrudel. Da lieber Gett! Es ist alles nicht mehr wie früher.“

Andere Stimmen, offenbar weiblich:

„Ich sage dir, garantiert blond. Jüngerhalb zwei Tagen.“

(Fortsetzung S. 103)



Felpuder Moulon ist jeder Dame ein unentbehrlicher Begleiter. Die außerordentlich starke, nachhaltige Deckkraft seiner vielfarbigen Schattierungen, die leichte Abgabefähigkeit des Puderkörpers und die Handlichkeit seiner zierlichen Packung zeichnen ihn besonders aus.

Felpuder Moulon verleiht dem Teint ein feines, mattes Aussehen und gibt Ihrer Erscheinung den Ausdruck vornehmer Wohlgepflegtheit.

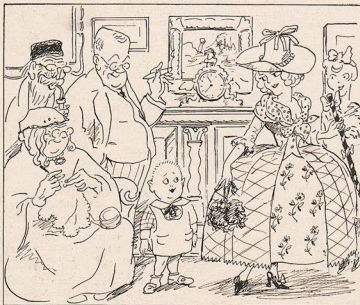


Weitere Packungen M 1,75, 2,30, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,50, 9,00, 9,50, 10,00, 10,50, 11,00, 11,50, 12,00, 12,50, 13,00, 13,50, 14,00, 14,50, 15,00, 15,50, 16,00, 16,50, 17,00, 17,50, 18,00, 18,50, 19,00, 19,50, 20,00, 20,50, 21,00, 21,50, 22,00, 22,50, 23,00, 23,50, 24,00, 24,50, 25,00, 25,50, 26,00, 26,50, 27,00, 27,50, 28,00, 28,50, 29,00, 29,50, 30,00, 30,50, 31,00, 31,50, 32,00, 32,50, 33,00, 33,50, 34,00, 34,50, 35,00, 35,50, 36,00, 36,50, 37,00, 37,50, 38,00, 38,50, 39,00, 39,50, 40,00, 40,50, 41,00, 41,50, 42,00, 42,50, 43,00, 43,50, 44,00, 44,50, 45,00, 45,50, 46,00, 46,50, 47,00, 47,50, 48,00, 48,50, 49,00, 49,50, 50,00, 50,50, 51,00, 51,50, 52,00, 52,50, 53,00, 53,50, 54,00, 54,50, 55,00, 55,50, 56,00, 56,50, 57,00, 57,50, 58,00, 58,50, 59,00, 59,50, 60,00, 60,50, 61,00, 61,50, 62,00, 62,50, 63,00, 63,50, 64,00, 64,50, 65,00, 65,50, 66,00, 66,50, 67,00, 67,50, 68,00, 68,50, 69,00, 69,50, 70,00, 70,50, 71,00, 71,50, 72,00, 72,50, 73,00, 73,50, 74,00, 74,50, 75,00, 75,50, 76,00, 76,50, 77,00, 77,50, 78,00, 78,50, 79,00, 79,50, 80,00, 80,50, 81,00, 81,50, 82,00, 82,50, 83,00, 83,50, 84,00, 84,50, 85,00, 85,50, 86,00, 86,50, 87,00, 87,50, 88,00, 88,50, 89,00, 89,50, 90,00, 90,50, 91,00, 91,50, 92,00, 92,50, 93,00, 93,50, 94,00, 94,50, 95,00, 95,50, 96,00, 96,50, 97,00, 97,50, 98,00, 98,50, 99,00, 99,50, 100,00, 100,50, 101,00, 101,50, 102,00, 102,50, 103,00, 103,50, 104,00, 104,50, 105,00, 105,50, 106,00, 106,50, 107,00, 107,50, 108,00, 108,50, 109,00, 109,50, 110,00, 110,50, 111,00, 111,50, 112,00, 112,50, 113,00, 113,50, 114,00, 114,50, 115,00, 115,50, 116,00, 116,50, 117,00, 117,50, 118,00, 118,50, 119,00, 119,50, 120,00, 120,50, 121,00, 121,50, 122,00, 122,50, 123,00, 123,50, 124,00, 124,50, 125,00, 125,50, 126,00, 126,50, 127,00, 127,50, 128,00, 128,50, 129,00, 129,50, 130,00, 130,50, 131,00, 131,50, 132,00, 132,50, 133,00, 133,50, 134,00, 134,50, 135,00, 135,50, 136,00, 136,50, 137,00, 137,50, 138,00, 138,50, 139,00, 139,50, 140,00, 140,50, 141,00, 141,50, 142,00, 142,50, 143,00, 143,50, 144,00, 144,50, 145,00, 145,50, 146,00, 146,50, 147,00, 147,50, 148,00, 148,50, 149,00, 149,50, 150,00, 150,50, 151,00, 151,50, 152,00, 152,50, 153,00, 153,50, 154,00, 154,50, 155,00, 155,50, 156,00, 156,50, 157,00, 157,50, 158,00, 158,50, 159,00, 159,50, 160,00, 160,50, 161,00, 161,50, 162,00, 162,50, 163,00, 163,50, 164,00, 164,50, 165,00, 165,50, 166,00, 166,50, 167,00, 167,50, 168,00, 168,50, 169,00, 169,50, 170,00, 170,50, 171,00, 171,50, 172,00, 172,50, 173,00, 173,50, 174,00, 174,50, 175,00, 175,50, 176,00, 176,50, 177,00, 177,50, 178,00, 178,50, 179,00, 179,50, 180,00, 180,50, 181,00, 181,50, 182,00, 182,50, 183,00, 183,50, 184,00, 184,50, 185,00, 185,50, 186,00, 186,50, 187,00, 187,50, 188,00, 188,50, 189,00, 189,50, 190,00, 190,50, 191,00, 191,50, 192,00, 192,50, 193,00, 193,50, 194,00, 194,50, 195,00, 195,50, 196,00, 196,50, 197,00, 197,50, 198,00, 198,50, 199,00, 199,50, 200,00, 200,50, 201,00, 201,50, 202,00, 202,50, 203,00, 203,50, 204,00, 204,50, 205,00, 205,50, 206,00, 206,50, 207,00, 207,50, 208,00, 208,50, 209,00, 209,50, 210,00, 210,50, 211,00, 211,50, 212,00, 212,50, 213,00, 213,50, 214,00, 214,50, 215,00, 215,50, 216,00, 216,50, 217,00, 217,50, 218,00, 218,50, 219,00, 219,50, 220,00, 220,50, 221,00, 221,50, 222,00, 222,50, 223,00, 223,50, 224,00, 224,50, 225,00, 225,50, 226,00, 226,50, 227,00, 227,50, 228,00, 228,50, 229,00, 229,50, 230,00, 230,50, 231,00, 231,50, 232,00, 232,50, 233,00, 233,50, 234,00, 234,50, 235,00, 235,50, 236,00, 236,50, 237,00, 237,50, 238,00, 238,50, 239,00, 239,50, 240,00, 240,50, 241,00, 241,50, 242,00, 242,50, 243,00, 243,50, 244,00, 244,50, 245,00, 245,50, 246,00, 246,50, 247,00, 247,50, 248,00, 248,50, 249,00, 249,50, 250,00, 250,50, 251,00, 251,50, 252,00, 252,50, 253,00, 253,50, 254,00, 254,50, 255,00, 255,50, 256,00, 256,50, 257,00, 257,50, 258,00, 258,50, 259,00, 259,50, 260,00, 260,50, 261,00, 261,50, 262,00, 262,50, 263,00, 263,50, 264,00, 264,50, 265,00, 265,50, 266,00, 266,50, 267,00, 267,50, 268,00, 268,50, 269,00, 269,50, 270,00, 270,50, 271,00, 271,50, 272,00, 272,50, 273,00, 273,50, 274,00, 274,50, 275,00, 275,50, 276,00, 276,50, 277,00, 277,50, 278,00, 278,50, 279,00, 279,50, 280,00, 280,50, 281,00, 281,50, 282,00, 282,50, 283,00, 283,50, 284,00, 284,50, 285,00, 285,50, 286,00, 286,50, 287,00, 287,50, 288,00, 288,50, 289,00, 289,50, 290,00, 290,50, 291,00, 291,50, 292,00, 292,50, 293,00, 293,50, 294,00, 294,50, 295,00, 295,50, 296,00, 296,50, 297,00, 297,50, 298,00, 298,50, 299,00, 299,50, 300,00, 300,50, 301,00, 301,50, 302,00, 302,50, 303,00, 303,50, 304,00, 304,50, 305,00, 305,50, 306,00, 306,50, 307,00, 307,50, 308,00, 308,50, 309,00, 309,50, 310,00, 310,50, 311,00, 311,50, 312,00, 312,50, 313,00, 313,50, 314,00, 314,50, 315,00, 315,50, 316,00, 316,50, 317,00, 317,50, 318,00, 318,50, 319,00, 319,50, 320,00, 320,50, 321,00, 321,50, 322,00, 322,50, 323,00, 323,50, 324,00, 324,50, 325,00, 325,50, 326,00, 326,50, 327,00, 327,50, 328,00, 328,50, 329,00, 329,50, 330,00, 330,50, 331,00, 331,50, 332,00, 332,50, 333,00, 333,50, 334,00, 334,50, 335,00, 335,50, 336,00, 336,50, 337,00, 337,50, 338,00, 338,50, 339,00, 339,50, 340,00, 340,50, 341,00, 341,50, 342,00, 342,50, 343,00, 343,50, 344,00, 344,50, 345,00, 345,50, 346,00, 346,50, 347,00, 347,50, 348,00, 348,50, 349,00, 349,50, 350,00, 350,50, 351,00, 351,50, 352,00, 352,50, 353,00, 353,50, 354,00, 354,50, 355,00, 355,50, 356,00, 356,50, 357,00, 357,50, 358,00, 358,50, 359,00, 359,50, 360,00, 360,50, 361,00, 361,50, 362,00, 362,50, 363,00, 363,50, 364,00, 364,50, 365,00, 365,50, 366,00, 366,50, 367,00, 367,50, 368,00, 368,50, 369,00, 369,50, 370,00, 370,50, 371,00, 371,50, 372,00, 372,50, 373,00, 373,50, 374,00, 374,50, 375,00, 375,50, 376,00, 376,50, 377,00, 377,50, 378,00, 378,50, 379,00, 379,50, 380,00, 380,50, 381,00, 381,50, 382,00, 382,50, 383,00, 383,50, 384,00, 384,50, 385,00, 385,50, 386,00, 386,50, 387,00, 387,50, 388,00, 388,50, 389,00, 389,50, 390,00, 390,50, 391,00, 391,50, 392,00, 392,50, 393,00, 393,50, 394,00, 394,50, 395,00, 395,50, 396,00, 396,50, 397,00, 397,50, 398,00, 398,50, 399,00, 399,50, 400,00, 400,50, 401,00, 401,50, 402,00, 402,50, 403,00, 403,50, 404,00, 404,50, 405,00, 405,50, 406,00, 406,50, 407,00, 407,50, 408,00, 408,50, 409,00, 409,50, 410,00, 410,50, 411,00, 411,50, 412,00, 412,50, 413,00, 413,50, 414,00, 414,50, 415,00, 415,50, 416,00, 416,50, 417,00, 417,50, 418,00, 418,50, 419,00, 419,50, 420,00, 420,50, 421,00, 421,50, 422,00, 422,50, 423,00, 423,50, 424,00, 424,50, 425,00, 425,50, 426,00, 426,50, 427,00, 427,50, 428,00, 428,50, 429,00, 429,50, 430,00, 430,50, 431,00, 431,50, 432,00, 432,50, 433,00, 433,50, 434,00, 434,50, 435,00, 435,50, 436,00, 436,50, 437,00, 437,50, 438,00, 438,50, 439,00, 439,50, 440,00, 440,50, 441,00, 441,50, 442,00, 442,50, 443,00, 443,50, 444,00, 444,50, 445,00, 445,50, 446,00, 446,50, 447,00, 447,50, 448,00, 448,50, 449,00, 449,50, 450,00, 450,50, 451,00, 451,50, 452,00, 452,50, 453,00, 453,50, 454,00, 454,50, 455,00, 455,50, 456,00, 456,50, 457,00, 457,50, 458,00, 458,50, 459,00, 459,50, 460,00, 460,50, 461,00, 461,50, 462,00, 462,50, 463,00, 463,50, 464,00, 464,50, 465,00, 465,50, 466,00, 466,50, 467,00, 467,50, 468,00, 468,50, 469,00, 469,50, 470,00, 470,50, 471,00, 471,50, 472,00, 472,50, 473,00, 473,50, 474,00, 474,50, 475,00, 475,50, 476,00, 476,50, 477,00, 477,50, 478,00, 478,50, 479,00, 479,50, 480,00, 480,50, 481,00, 481,50, 482,00, 482,50, 483,00, 483,50, 484,00, 484,50, 485,00, 485,50, 486,00, 486,50, 487,00, 487,50, 488,00, 488,50, 489,00, 489,50, 490,00, 490,50, 491,00, 491,50, 492,00, 492,50, 493,00, 493,50, 494,00, 494,50, 495,00, 495,50, 496,00, 496,50, 497,00, 497,50, 498,00, 498,50, 499,00, 499,50, 500,00, 500,50, 501,00, 501,50, 502,00, 502,50, 503,00, 503,50, 504,00, 504,50, 505,00, 505,50, 506,00, 506,50, 507,00, 507,50, 508,00, 508,50, 509,00, 509,50, 510,00, 510,50, 511,00, 511,50, 512,00, 512,50, 513,00, 513,50, 514,00, 514,50, 515,00, 515,50, 516,00, 516,50, 517,00, 517,50, 518,00, 518,50, 519,00, 519,50, 520,00, 520,50, 521,00, 521,50, 522,00, 522,50, 523,00, 523,50, 524,00, 524,50, 525,00, 525,50, 526,00, 526,50, 527,00, 527,50, 528,00, 528,50, 529,00, 529,50, 530,00, 530,50, 531,00, 531,50, 532,00, 532,50, 533,00, 533,50, 534,00, 534,50, 535,00, 535,50, 536,00, 536,50, 537,00, 537,50, 538,00, 538,50, 539,00, 539,50, 540,00, 540,50, 541,00, 541,50, 542,00, 542,50, 543,00, 543,50, 544,00, 544,50, 545,00, 545,50, 546,00, 546,50, 547,00, 547,50, 548,00, 548,50, 549,00, 549,50, 550,00, 550,50, 551,00, 551,50, 552,00, 552,50, 553,00, 553,50, 554,00, 554,50, 555,00, 555,50, 556,00, 556,50, 557,00, 557,50, 558,00, 558,50, 559,00, 559,50, 560,00, 560,50, 561,00, 561,50, 562,00, 562,50, 563,00, 563,50, 564,00, 564,50, 565,00, 565,50, 566,00, 566,50, 567,00, 567,50, 568,00, 568,50, 569,00, 569,50, 570,00, 570,50, 571,00, 571,50, 572,00, 572,50, 573,00, 573,50, 574,00, 574,50, 575,00, 575,50, 576,00, 576,50, 577,00, 577,50, 578,00, 578,50, 579,00, 579,50, 580,00, 580,50, 581,00, 581,50, 582,00, 582,50, 583,00, 583,50, 584,00, 584,50, 585,00, 585,50, 586,00, 586,50, 587,00, 587,50, 588,00, 588,50, 589,00, 589,50, 590,00, 590,50, 591,00, 591,50, 592,00, 592,50, 593,00, 593,50, 594,00, 594,50, 595,00, 595,50, 596,00, 596,50, 597,00, 597,50, 598,00, 598,50, 599,00, 599,50, 600,00, 600,50, 601,00, 601,50, 602,00, 602,50, 603,00, 603,50, 604,00, 604,50, 605,00, 605,50, 606,00, 606,50, 607,00, 607,50, 608,00, 608,50, 609,00, 609,50, 610,00, 610,50, 611,00, 611,50, 612,00, 612,50, 613,00, 613,50, 614,00, 614,50, 615,00, 615,50, 616,00, 616,50, 617,00, 617,50, 618,00, 618,50, 619,00, 619,50, 620,00, 620,50, 621,00, 621,50, 622,00, 622,50, 623,00, 623,50, 624,00, 624,50, 625,00, 625,50, 626,00, 626,50, 627,00, 627,50, 628,00, 628,50, 629,00, 629,50, 630,00, 630,50, 631,00, 631,50, 632,00, 632,50, 633,00, 633,50, 634,00, 634,50, 635,00, 635,50, 636,00, 636,50, 637,00, 637,50, 638,00, 638,50, 639,00, 639,50, 640,00, 640,50, 641,00, 641,50, 642,00, 642,50, 643,00, 643,50, 644,00, 644,50, 645,00, 645,50, 646,00, 646,50, 647,00, 647,50, 648,00, 648,50, 649,00, 649,50, 650,00, 650,50, 651,00, 651,50, 652,00, 652,50, 653,00, 653,50, 654,00, 654,50, 655,00, 655,50, 656,00, 6

DAS DEZENTE KOSTÜM

Erich Wilke

Vorher



Nachher



Maskenkunde

Der Staatsanwalt erscheint als Schelm,
Der Schneider Mack im Ritterhelm,
Die Laufmamsell als Hebin,
Als Milchmann kommt der Bräuer Durst,
Der Totengräber als Hanswurst,
Der Kuhmagd als Frau Gräfin.

Der Erbschnäbelige jedoch,
Herr Tapa und Herr Dreißighech,
Herr Hinkelbein, der Ratsher,
Herr Krummbain und Herr Nabelbruch
Und auch der geflügelte Ennuch:
Die geh'n als Maharadscher!

Enterich

Zeitlupe

Olympia

Als wir ins Gynasium gingen, da hörten wir die begeisterten Worte des Herrn Professors über die Helden Griechenlands, die Diskuswerfer, die Ringer, die Faustkämpfer und was so alte Griechen sind. Sie waren edel von den Feh'n über den geblöten Körper hinweg bis zur griechischen Nase und zum Lockenkopf. Falls sie nicht gerade rangen, sprangen oder bogten, beschäftigten sie sich mit edler Einsamkeit und stiller Größe, wobei sie auf griechisch philosophierten, äußerst schwierige grammatikalische Liebungssätze erfanden und unregelmäßige Verben ausfügten.

Nun haben wir die Sache selbst im eigenen Lande. Überall Palästen, die wir heute Sportplätze nennen, und Theatern, man nennt sie jetzt nur Volkssäbder, und sogar olympische Spiele. Aber was sage ich Spiele, nein, todernsten Sport, und allenthalben kämpfen Mannschaften für ihres Volkes Ehre und verbessern die Weltrekorde um Sekunden.

Aber, oh Wunder, wo ist die edle Einsamkeit und stille Größe geblieben? Auf der Autorennbahn spricht kein Mensch von Einsamkeit, und während des Sechsstages-Kommens schwelgt jede Diskussion über Thomas Mann, wo doch einstmalig die Beger nichts lieber taten als über Aeschylus zu diskutieren.

Mit find da einige Jovisell gekommen, ob uns die Herren Professoren nicht mit ihren grammatikalischen Schnellläufern und Diskuswerfern gebügend angeheimlicht haben. Es scheint mir so, als ob es mit der Philosophie und den unregelmäßigen Verben der weisen Mar-mocjunglinge stark gehapert haben muß. Auch bin ich überzeugt, daß die ältesten Griechen ihrem Lieblingsbeger so etwas ähnliches zugerufen haben wie: „Agathon, gib ihm Caure!“ Vergelich habe ich in meinem griechischen Lexikon nach dem Worte „Echsebung“ gesucht und doch möchte ich wetten, daß von der sachgemäßen Uebersetzung dieses durchaus sportlichen Rufes oft auch die attische Arena widergehallt hat.

Der spartanische Preisbeger hatte zur platonischen Idee kein anderes Verhältnis als der Zeäger des Weltrekords im Kugelfloßen von 1928 zum kategorischen Imperativ. Wir werden bald die edle Einsamkeit der Griechen erreicht haben.

Peter Pius

Der Quell der Freude!

Zischend schäumt das köstlich perlende Nass in die spitzen Pokale. »Kupferberg Gold«, der gute, alte, deutsche Sekt, sprüht Faschingslaune und schenkt Genuss!

Seine zarte, liebliche »Blume«, sein flüchtiger, feingerundeter Wohlgeschmack und seine vorzügliche Bekömmlichkeit machen ihn ganz besonders begehrenswert.

CHR. ADT. KUPFERBERG & CO., MAINZ



Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
Jahrgänge
1920 und 1921



UNZWECKMÄSSIG



ETWAS VOM EINSCHENKEN

Am besten entwickelt sich das Schäumen und Perlen, wenn man den Sekt langsam an der Wandung des schräggehaltenen Glases hinabfließen läßt. — Bei sachverständigen Gästen empfiehlt es sich, die Kelche nicht bis an den Rand voll zu schenken, denn Sekt trinkt sich am angenehmsten, wenn die Gläser nur etwa zwei Drittel gefüllt sind. — Dies gibt insbesondere dem Kenner Gelegenheit, den feinen Duft und die zarte, reife Blume des guten, alten »Kupferberg Gold« ausgiebig zu genießen.



RICHTIG

KUPFERBERG GOLD



Vorbereit

„Hast mich gern, Vigi?“
 „Du weißt ja erst, wenn ich sechs Paar Weis-
 wiesche gegessen hab!“

Karneval in Venedig (Fort. v. S. 100)

„Die Adressen? Nein, unmöglich. Ich habe es ihr versprochen.“
 „Natürlich. Schon seit drei Wochen. Dabei ist sie nicht mal hübsch.“
 „Der junge Egi hält sie aus.“
 „Aber ich bitte dich, man trägt doch kein hübschlichfarbendes mehr!“
 „Und warum hat sie zwei Schönheits-
 plästchen? Bloß um die Marken zu ver-
 decken.“
 „Nun unbedingt in Silber. In Gold
 wirkt er nicht.“
 „Wird auch alte Tage dicker.“
 „Hast du eben den Blick gesehen?“
 „Ja, meine Liebe, aber sehen Sie mal unter
 die Schminke.“
 „Man weiß auch, warum sie immer so
 hübsche, starke Burchen als Wendelknecht
 nimmt.“
 „Hast du auch gehört, woran die Giovanna
 gestorben ist?“
 „Der französische Gefandte...“
 „Nein?“
 „Ganz gewiß. Meine Kammerzofe war
 feiner.“
 „In Milch von Gelsolaten, zweimal täglich.“
 „Er hat gesagt, 4000 Gulden.“
 „Und als der arme Junge am Fenster
 hing, da kam...“
 „Tut's Unterkleid unbedingt Laft, fällt viel
 besser.“

Anderer Stimmen, sehr männlich:
 „Man müßte mit dem Sultan...“
 „Bergessen Sie nicht England.“
 „Wenn wir 200 Galerien ausstellen
 würden...“
 „Nein, der steht faul, 2 Millionen Passiva.“
 „Leicht gesagt, mein Lieber. Es geht eben
 nicht.“
 „Ein Geheimmittel, mein Sekretär war
 doch in türkischer Gefangenschaft.“
 „Despott hat keine Ahnung.“
 „Glauben Sie, daß man sich drücken kann?“
 „Da drücken? Ne, nicht mein Fall, in den
 Häften zu fack.“
 „Die kleine Schnurze...“
 „Nein, keine Ahnung.“
 „Der hat auch ein fabelhaftes Glück bei den
 Weibern.“
 „Nehmen Sie an, wir besetzen Malta. Was
 sollte Frankreich...“
 „Gäufte wie der Landgraf von Hessen.“
 „Und so ging es sieben Stunden lang, bis in
 den Morgen hinein. Einer nach dem andern
 hängte den Kopf über ab, schaltete den Laut-
 sprecher aus und ging zu Bett.“
 Verlorene Illusionen von Lebensfreude,
 glänzenden Zeiten, die noch Beste zu feiern
 wußten, wie es so schön in den Zeitungen
 geheißen hatte.
 Nur ein paar deutsche Professoren, Histo-
 riker und Romanisten hielten durch.

hs.

Die Katastrophe



„Ausgerechnet mit muß das passieren, ne
 ganze Schacherei III. Sorte dabei — und
 keine Streichhölzer!“

Regie — III. Sorte

die altherwähnte 6. Pfg.-Zigarette der
 Oflerr. Tabakregie

Graue Haare und Bart
 erhalten Natur-Farbe und
 jugendliche Glanz zu lan-
 gen. Seit 20 Jahren glänzend
 bewährt. Näher, unentgeltl.
 Sanitas, Zirkelstr. Bay.
 Fürtherstraße 30

Modell- (Akt) aufnahmen nach 4. Leben

Prozess. 750 Miniatur- und 2 Cabinetphotos gegen
 Vorreis. 5 M. (Ausl. 6 M.) fr. versch. Bei Nach-
 bestell. Rückvergütung. (Postcheck. 1909)
 Verlag Ad. B. STINGEN, MÜNCHEN NW 4 (G.)

Ich bin rasier
 mit der
Rasier- Klinge
Guerrahin
 Die Auerhahnklinge ist von
 unübertroffener Güte. Über-
 zeugen Sie sich selbst davon.
 Schramberger Universalfabrik
 G. m. b. H. Schramberg

**Interessante
 BÜCHER!**
 Kultur- u. Sittengeschichte.
 Sexualwissenschaft.
 Prospekt franko.
 Schlicht, 220 Braunswaldweg

Hyg. Artikel
 Gummis. Preisliste b. An-
 gabe des Gewichts gratis.
 Gust. Dreier Versand Frau
 Anna Hein, Berlin 58,
 Potsdamerstr. 108 a

**GUMMI-
 waren, hygienische Artikel.**
 Preisliste 1/4 gratis.
 „Medicus“ Berlin S.W.
 68 Alte Jahnstr. 6

Lebens-Pläne
 fördert die Charakter-
 beurteilung, die der durch 30
 Jahre Lebens-Berung, und
 10 Werke abgezeichnete
 Psycho-Graphologie P. P.
 Lieke, München, Post 12,
 Puchberg-Str., briefl. güt.
 Vorher aus Prospekt frei.

Der Marquis de Sade
 1818, 12. —
 Rosen-Verlag H. Brunsdorf

Edt. Pector. Pectoris
 1. Serie M. 1.80, 5. Serie
 M. 1.70 — Frechen M. 3.20
 Aus dem Tagebuch einer
 Sündin M. 2.50
 Dolores, die Stärken
 M. 2.30
 Grass. Frauen, M. 4.
 Dämonen u. Sir. M. 4.
 Das Rätsel Welt M. 4.
 Venus i. P. III. M. 5.50
 Cäsarswahn und Blü-
 men M. 0.
 Die frei. Liebeli. M. 9.
 Adress-Verlag
 Leipzig 1. W. 31.

Guten Freunden
 kauft man die Bots. Schindler-
 Guever oder „Bols“ lieber weiter
 immer gern getrunken.

BOLS

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch
 „Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. Labanus).
 Das einzig dastehende hochwertige Sexual-
 kräftigungsmittel (sexuelle Neurosthenie). Neu-
 tarfäll begünstigte Anerkennungen von zahl-
 reichen Ärzten und tausende Dankvollraben
 dankbarer Verbraucher beweisen die einzig da-
 stehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler!
 Wir verurteilen daher nachdrücklich, direkt ver-
 schlossen, ohne jede Absender-Angabe.
 So noch Probe-Packungen
 kostenlos ohne jede Ver-
 pflichtung gegen 30 Pf.
 Doppel-Brief-Porto, wie gegen hochinteressante
 Broschüren bei Original-Packung & 2.20 M. zu
 haben in den Apotheken, General-Depot und Allein-
 Versand für Deutschland Badnurs Kronen-
 Apotheke, Berlin W 64, Friedrichstrasse 102.

Bolzenschießen

Rose, eine der „Dolly Sisters“ sprengte, nachdem sie sich den Blinddarm hatte entfernen lassen, auf dem Wege zur Besserung die Bank von Monte Carlo und kaufte sich mit dem Stapel Banknoten eine Villa und Grundbesitz an der Riviera. — Man sieht: der Blinddarm ist wirklich überflüssig.

Die Amortjale in Berlin, die im wilhelmimischen Zeitalter der Treffpunkt der elegantesten Lebewelt waren, muften wegen Einsturzgefahr des Grundstücks geräumt werden. — Hier waren die Risse des alten Regimes allzu sichtbar.

Der Breslauer Staatsanwalt hat gegen eine Zeitschrift, in welcher der „Brave Soldat Schweßl“ in Fortsetzung erschien, ein Verfabren wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften eingeleitet; er hielt es für einen Erstabdruck. — Schweßl meldet sich gehorsamst zur Unzucht, aber er fapiert nicht.

Statistik

Zur Klärung des großen Zweifels, ob die modernen Tänze erotischer empfunden würden als die alten, sandte ein New Yorker Nerven-

arzt staatliche Fragebogen an einige hundert zuverlässige Mitglieder seines gebildeten Patientenzirkles mit dem Ergebnis, daß nur 6 Prozent der Herren und 7 Prozent der Damen im Sinne von „ja“ antworteten. Alle übrigen waren der Ansicht, daß die Erotik bei den alten Tänzen genau die gleiche gewesen sei wie bei den neuen.

Es bleibt also durch weitere Erhebungen nur mehr die Frage zu klären, warum die Damen bei den modernen Tänzen um 1 Prozent erotischer sind als die Herren!

J. A. S.

Liebe Jugend!

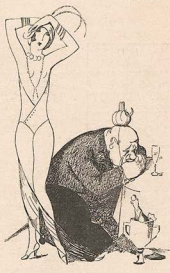
Kommerzienrat Bepfinger sieht die Einladungskarten zum nächsten Tanzabend durch, die seine junge Frau ausgehrieben hat. Gleich unter den ersten ist eine, die ihm nicht gefällt:

„Wohl ein Jertum —?“ sagt er lächelnd, indem er sie seiner Frau reicht.

„Fred Pohlen —? Wiejo?“

„Aber, Schazi, du hast mir doch selbst erzählt, daß er dir neulich mal unziemliche Aufträge gemacht hätte —!“

„Ach so —“ meint die junge Frau erlöst und greift nach dem ganzen Stroh, um ihn in den Papierkorb zu werfen: „Dann war die ganze Arbeit umsonst — —“



Zafchingsfest 1001 Nacht

„Eine Nacht schläft er schon, gut, daß das nicht noch 1000 Nächte so weiter geht.“

Hotels und Pensionen

Bayrischea Pension Königstinde
Zentralfh. Bad Sportgerüste Skikurse Pension
5,50-6,50 M. Ein Haus beheizt Lebensfreude m.
anerkannt guter Verpflegung. Ltg.: P. Hoffmann.
Bayrischea Berchtesgaden: Sudelfeld 1126 m
10 Zimmer. Kalt- u. Warmw. in all. Zimm., Bad.
20 qkm Skigeb., Höhen Sonne Tel 19 Bayrisch-
zell. Ltg. P. Hoffmann.

Frankfurt a. M., Continental-Hotel
Höflich, recht Ausg. Alle Zimm. m. Staatsstelenh.
Stief, warm, u. kalt. Wass. Zimm. v. RM. 4.— an.
Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Fürstenzimmer für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert. Schliersee. Gaststätte Messmer
Besteb. Küche, Münch. Löwenbräu hell u. dunkel v. Faß u. Flasch., schöne Fremdenzimmer., eig. Schläch., Pensionareis. RM. 4,50. Besitzer: Hans Binner.

Akt-Photos

15 Sick. 17x14 nebst Mappe
mit 300 Akt.-Bildern aus
Ölk. 5.-, Pariser Salon-Akte
etc. In 30 verschied. Serien
à 10 St., 1 Ser. 1.50 u. 2 M.
Kupferstiche 1 Schilling

1. Die Nonne; 2. Götter der
10000 Wunden; 3. Der Weg
zum Laster; 4. Roman eines
Verlorenen; 5. Titi, der
Backfisch; jede Nr. 2 Mk.
Buka-Versand: Abt. 2
Leinatz S. 1. Schützling 1



Des Weibes Leib u. Leben

von Frauenarzt Dr. Rastauer mit 8 Tafeln und 90 Bildern, 303 Seiten stark. Inhalt: Der Mensch, Blütenjahre des Weibes, Periode, Schwangerschaft, Verhütung, Uterusbruch, Wochenbett, Geburt, Geburtshilfe, Frauenkrankheit, Wechseljahre etc. Preis brosch. RM. 5,30, gebund. RM. 6,80.

R. Oschmann, Konstanz 322

Von dem großen Aufklärungswerk über

Liebes-
u. Geschlechtsleben

sind bisher 125.000 Stück verkauft!
Es besteht aus vier Buchteilen und behandelt
das Verhältnis zwischen Mann und Weib.



Zügel aus dem in-
 heim Geheim-Liebes
 mächtige — Die Kunst
 brachter und bewa-
 zugt zu werden — Das
 interm. Mädchen —
 Was der Mann such-
 — Unfehl. Liebes-
 zauber — Lieb-
 Ehe — Die Verlobten
 — Freie Ehe — Flir-
 weichen — Geschl.
 Leben i. d. Ehe — Sinn-
 lichkeit — Empfängnis
 u. ihre Verhütung —
 Geschlechtserkrank-
 ige, Erkennung und

Mittel Neueste Erfahrungen: — Knabe od. Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern — Zeugung, Entwicklung und Geburt des Menschen Vielfarbige Abbildungen. Dieses Sammelwerk wird nur für wachsenden über 18 Jahre geliefert.
Garantie! Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Circa 550 Seiten, viele Te le, zus. 6.40 RM. portofrei
Bühnenstraße 10, München 10, D. 10



Streikt der Magen
nimmt **BARELLA**
Universal - Magenpulver

Schneller u. sicherer Erfolg,
bereits 50 Jahre bewährt,
führt jede Apoth. Ausk. d.
P. F. W. Barella, Berlin
SW 48, Friedrichstr. 226

Wichtige Neuerscheinung
n. 15. Febr. Velde, Dr. van,
Die vollkommene Ehe Bd. II.
Die Abwägung in der Ehe
einschließlich über ihre Ent-
stehung u. Bekämpfung
mit 43 J. F. u. O. Ballen-
steinen Pl. 14.— Nachm.
oder Voreinsendung
Kusgar Sal. Mühlend
Pfarrstraße 7
Postcheckkonto 14966

Gummi -

waren und hygienisch-sanitäre Artikel, Preisliste **NUR** bei Artikel-Angabe gratis.
Alfons Haas
Hattenbachstr. 1, München 72

Zu den Krankheiten, die manche Patienten zur Vergewissung bringen, gehören der allem auch Hämorrhoidalleiden. — Der Hämorrhoidal-Kurpflanz „Hämei“ ist ein nach jahrelanger Erfahrung feinkörniges Mittel, welches jeder Anforderung einer angestrebten Hämorrhoidalbehandlung gerecht wird. „Hämei“ ist in der That dasjenige Mittel, nach welchem sich ungezählte Patienten fohlen, die an sogenannten „ausfließenden“ Hüllen erkranken. Man wende sich gegebenenfalls an den Hämei-Vertrieb, Das Kiffingen, Pöschelstraße 21, und beachte auch das Inserat über dieses Mittel in dieser Nummer.

16 schriftstehende Gästebücher
Passend für jede Guest und
für jeden Beruf

A.W. FABER  "CASTELL" 
Kopierstifte · Tintenstifte · Farbstifte
besten Qualität

Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl

Man verwendet Carmol (Kandipent) bei
Kältekrankheiten: Rheuma, Hexen-
Genick-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschm,
Wadenkrampf, Gliederschmerzen, ein-
f. Husten und Schnupfen. Auch vorz. bei
Hautjucken. Man verlange überall
drücklich CARMOL. Preis 3,-
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (M.)

Ak1 - Photos gratis !
Master gegen Rückporto. Wanda & Co., Hamburg 26/1347

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen.

REISE- BÄDERZEIGER

In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die „Jugend“ zur Lektüre auf.

KUR- UND MINERALBÄDER

Baden-Baden

Hotel Stadt Stralsburg und der Quellbad. Alle modernen Einrichtungen. Terrassen. Großer Park.

Bad Elster

Moos, Stahl, Kohlendioxid, Radum-Bäder, Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.

Karlshafen, Garmisch-Geiselh.

Städtisches Kurhaus-Hotel. 100 Betten. Zentralheizung.

Hotel Reichsversorger, Zentralheizg.

Kar-Pension Sackenhof, Zentralheizung, Fließendes Wasser.

Palast-Hotel Wettiner Hof, Fließendes Wasser, alle anderen Ranges Pension von Mk. 9,- an.

Bad Reichenhall

Hotel Völkert, Großraum, Devonische Heizanlage.

Titisee

Walds „Hotel Titisee“, Erstklassiges Familienhaus, Gläd. Lsg. a. See.

Wiesbaden

Eden-Hotel, Schönes Hotel Wiesbadens, Pracht. Lage, 150 Betten.

Hotel Zug, Fließ. Hot. Kochbrannen-Badhaus, Pension von 9 Mk. an.

Hotel Fürstentum, 2 Min. von Kochbrannen, Zentralheizung, Fließend-Wasser, Zimmer mit Privatbad.

Palast-Hotel, 200 Zimmer, 600 Kochbrannen-Bäder, Zimmer einschließl. Theaterräder ab 12 Mark.

Hotel Regula, Direkt am Kurhaus und Theater gelegen.

Kar-Hotel Römischer, Kochbrannen-Badhaus, Garagen.

OBERBAYERN

Berchtesgaden mit dem Königssee, Bayrisches Hochgebirge.

Solo-Kurbad Rieckert & Co. Alle mit, a. elektr. Bäder, Einzels-Badhaus am Platz, Fremdenheim, a. Fließ. Wasser u. Zentralheizg.

Gasthof Vordersee „Tann Tücher“, 1000 m Höhe, Zentralheizung.

Riessee

Hotel a. Kurhaus Riessee, Jed. und Komf., 100 Villen, 1780 Jährlich.

Prien

Bade- und Kurort am Chiemsee Oberbayern, Am Fuß der Alpen, Hotel Bayrischer Hof, Bestes klassisches Haus.

Kurhotel Kampenwand, Erstes Haus, schönste Lage.

Hotel Kronprinz, Guterberghaus, Fließ. Zentralheizung.

HARZ

Ballenstedt

Die Perle des Osthazes, (Kügel-entast) Idyllische Sommerfrische. Alter berühmter Schölkoggen. Anstalt durch die Kurverwaltung.

Hotel Großer Gasthof, Allernormiertes Haus.

ECHTE AKT-KUNST

24 weltweite Akte in Mappe nur M. 12,-, nur M. 8,- 145 Naturaufnahmen! Halbesonder M. 12,-, Sonder- kataloge mit 7000 roten Bildern nur M. 8,-, 24 Altkopie 0x14 M. 3,-, 24 Stück M. 5,-, 24 Stück M. 10,-, 24 Stück M. 15,-, 24 Stück M. 20,-, 24 Stück M. 25,-, 24 Stück M. 30,-, 24 Stück M. 35,-, 24 Stück M. 40,-, 24 Stück M. 45,-, 24 Stück M. 50,-, 24 Stück M. 55,-, 24 Stück M. 60,-, 24 Stück M. 65,-, 24 Stück M. 70,-, 24 Stück M. 75,-, 24 Stück M. 80,-, 24 Stück M. 85,-, 24 Stück M. 90,-, 24 Stück M. 95,-, 24 Stück M. 100,-, 24 Stück M. 105,-, 24 Stück M. 110,-, 24 Stück M. 115,-, 24 Stück M. 120,-, 24 Stück M. 125,-, 24 Stück M. 130,-, 24 Stück M. 135,-, 24 Stück M. 140,-, 24 Stück M. 145,-, 24 Stück M. 150,-, 24 Stück M. 155,-, 24 Stück M. 160,-, 24 Stück M. 165,-, 24 Stück M. 170,-, 24 Stück M. 175,-, 24 Stück M. 180,-, 24 Stück M. 185,-, 24 Stück M. 190,-, 24 Stück M. 195,-, 24 Stück M. 200,-, 24 Stück M. 205,-, 24 Stück M. 210,-, 24 Stück M. 215,-, 24 Stück M. 220,-, 24 Stück M. 225,-, 24 Stück M. 230,-, 24 Stück M. 235,-, 24 Stück M. 240,-, 24 Stück M. 245,-, 24 Stück M. 250,-, 24 Stück M. 255,-, 24 Stück M. 260,-, 24 Stück M. 265,-, 24 Stück M. 270,-, 24 Stück M. 275,-, 24 Stück M. 280,-, 24 Stück M. 285,-, 24 Stück M. 290,-, 24 Stück M. 295,-, 24 Stück M. 300,-, 24 Stück M. 305,-, 24 Stück M. 310,-, 24 Stück M. 315,-, 24 Stück M. 320,-, 24 Stück M. 325,-, 24 Stück M. 330,-, 24 Stück M. 335,-, 24 Stück M. 340,-, 24 Stück M. 345,-, 24 Stück M. 350,-, 24 Stück M. 355,-, 24 Stück M. 360,-, 24 Stück M. 365,-, 24 Stück M. 370,-, 24 Stück M. 375,-, 24 Stück M. 380,-, 24 Stück M. 385,-, 24 Stück M. 390,-, 24 Stück M. 395,-, 24 Stück M. 400,-, 24 Stück M. 405,-, 24 Stück M. 410,-, 24 Stück M. 415,-, 24 Stück M. 420,-, 24 Stück M. 425,-, 24 Stück M. 430,-, 24 Stück M. 435,-, 24 Stück M. 440,-, 24 Stück M. 445,-, 24 Stück M. 450,-, 24 Stück M. 455,-, 24 Stück M. 460,-, 24 Stück M. 465,-, 24 Stück M. 470,-, 24 Stück M. 475,-, 24 Stück M. 480,-, 24 Stück M. 485,-, 24 Stück M. 490,-, 24 Stück M. 495,-, 24 Stück M. 500,-, 24 Stück M. 505,-, 24 Stück M. 510,-, 24 Stück M. 515,-, 24 Stück M. 520,-, 24 Stück M. 525,-, 24 Stück M. 530,-, 24 Stück M. 535,-, 24 Stück M. 540,-, 24 Stück M. 545,-, 24 Stück M. 550,-, 24 Stück M. 555,-, 24 Stück M. 560,-, 24 Stück M. 565,-, 24 Stück M. 570,-, 24 Stück M. 575,-, 24 Stück M. 580,-, 24 Stück M. 585,-, 24 Stück M. 590,-, 24 Stück M. 595,-, 24 Stück M. 600,-, 24 Stück M. 605,-, 24 Stück M. 610,-, 24 Stück M. 615,-, 24 Stück M. 620,-, 24 Stück M. 625,-, 24 Stück M. 630,-, 24 Stück M. 635,-, 24 Stück M. 640,-, 24 Stück M. 645,-, 24 Stück M. 650,-, 24 Stück M. 655,-, 24 Stück M. 660,-, 24 Stück M. 665,-, 24 Stück M. 670,-, 24 Stück M. 675,-, 24 Stück M. 680,-, 24 Stück M. 685,-, 24 Stück M. 690,-, 24 Stück M. 695,-, 24 Stück M. 700,-, 24 Stück M. 705,-, 24 Stück M. 710,-, 24 Stück M. 715,-, 24 Stück M. 720,-, 24 Stück M. 725,-, 24 Stück M. 730,-, 24 Stück M. 735,-, 24 Stück M. 740,-, 24 Stück M. 745,-, 24 Stück M. 750,-, 24 Stück M. 755,-, 24 Stück M. 760,-, 24 Stück M. 765,-, 24 Stück M. 770,-, 24 Stück M. 775,-, 24 Stück M. 780,-, 24 Stück M. 785,-, 24 Stück M. 790,-, 24 Stück M. 795,-, 24 Stück M. 800,-, 24 Stück M. 805,-, 24 Stück M. 810,-, 24 Stück M. 815,-, 24 Stück M. 820,-, 24 Stück M. 825,-, 24 Stück M. 830,-, 24 Stück M. 835,-, 24 Stück M. 840,-, 24 Stück M. 845,-, 24 Stück M. 850,-, 24 Stück M. 855,-, 24 Stück M. 860,-, 24 Stück M. 865,-, 24 Stück M. 870,-, 24 Stück M. 875,-, 24 Stück M. 880,-, 24 Stück M. 885,-, 24 Stück M. 890,-, 24 Stück M. 895,-, 24 Stück M. 900,-, 24 Stück M. 905,-, 24 Stück M. 910,-, 24 Stück M. 915,-, 24 Stück M. 920,-, 24 Stück M. 925,-, 24 Stück M. 930,-, 24 Stück M. 935,-, 24 Stück M. 940,-, 24 Stück M. 945,-, 24 Stück M. 950,-, 24 Stück M. 955,-, 24 Stück M. 960,-, 24 Stück M. 965,-, 24 Stück M. 970,-, 24 Stück M. 975,-, 24 Stück M. 980,-, 24 Stück M. 985,-, 24 Stück M. 990,-, 24 Stück M. 995,-, 24 Stück M. 1000,-, 24 Stück M. 1005,-, 24 Stück M. 1010,-, 24 Stück M. 1015,-, 24 Stück M. 1020,-, 24 Stück M. 1025,-, 24 Stück M. 1030,-, 24 Stück M. 1035,-, 24 Stück M. 1040,-, 24 Stück M. 1045,-, 24 Stück M. 1050,-, 24 Stück M. 1055,-, 24 Stück M. 1060,-, 24 Stück M. 1065,-, 24 Stück M. 1070,-, 24 Stück M. 1075,-, 24 Stück M. 1080,-, 24 Stück M. 1085,-, 24 Stück M. 1090,-, 24 Stück M. 1095,-, 24 Stück M. 1100,-, 24 Stück M. 1105,-, 24 Stück M. 1110,-, 24 Stück M. 1115,-, 24 Stück M. 1120,-, 24 Stück M. 1125,-, 24 Stück M. 1130,-, 24 Stück M. 1135,-, 24 Stück M. 1140,-, 24 Stück M. 1145,-, 24 Stück M. 1150,-, 24 Stück M. 1155,-, 24 Stück M. 1160,-, 24 Stück M. 1165,-, 24 Stück M. 1170,-, 24 Stück M. 1175,-, 24 Stück M. 1180,-, 24 Stück M. 1185,-, 24 Stück M. 1190,-, 24 Stück M. 1195,-, 24 Stück M. 1200,-, 24 Stück M. 1205,-, 24 Stück M. 1210,-, 24 Stück M. 1215,-, 24 Stück M. 1220,-, 24 Stück M. 1225,-, 24 Stück M. 1230,-, 24 Stück M. 1235,-, 24 Stück M. 1240,-, 24 Stück M. 1245,-, 24 Stück M. 1250,-, 24 Stück M. 1255,-, 24 Stück M. 1260,-, 24 Stück M. 1265,-, 24 Stück M. 1270,-, 24 Stück M. 1275,-, 24 Stück M. 1280,-, 24 Stück M. 1285,-, 24 Stück M. 1290,-, 24 Stück M. 1295,-, 24 Stück M. 1300,-, 24 Stück M. 1305,-, 24 Stück M. 1310,-, 24 Stück M. 1315,-, 24 Stück M. 1320,-, 24 Stück M. 1325,-, 24 Stück M. 1330,-, 24 Stück M. 1335,-, 24 Stück M. 1340,-, 24 Stück M. 1345,-, 24 Stück M. 1350,-, 24 Stück M. 1355,-, 24 Stück M. 1360,-, 24 Stück M. 1365,-, 24 Stück M. 1370,-, 24 Stück M. 1375,-, 24 Stück M. 1380,-, 24 Stück M. 1385,-, 24 Stück M. 1390,-, 24 Stück M. 1395,-, 24 Stück M. 1400,-, 24 Stück M. 1405,-, 24 Stück M. 1410,-, 24 Stück M. 1415,-, 24 Stück M. 1420,-, 24 Stück M. 1425,-, 24 Stück M. 1430,-, 24 Stück M. 1435,-, 24 Stück M. 1440,-, 24 Stück M. 1445,-, 24 Stück M. 1450,-, 24 Stück M. 1455,-, 24 Stück M. 1460,-, 24 Stück M. 1465,-, 24 Stück M. 1470,-, 24 Stück M. 1475,-, 24 Stück M. 1480,-, 24 Stück M. 1485,-, 24 Stück M. 1490,-, 24 Stück M. 1495,-, 24 Stück M. 1500,-, 24 Stück M. 1505,-, 24 Stück M. 1510,-, 24 Stück M. 1515,-, 24 Stück M. 1520,-, 24 Stück M. 1525,-, 24 Stück M. 1530,-, 24 Stück M. 1535,-, 24 Stück M. 1540,-, 24 Stück M. 1545,-, 24 Stück M. 1550,-, 24 Stück M. 1555,-, 24 Stück M. 1560,-, 24 Stück M. 1565,-, 24 Stück M. 1570,-, 24 Stück M. 1575,-, 24 Stück M. 1580,-, 24 Stück M. 1585,-, 24 Stück M. 1590,-, 24 Stück M. 1595,-, 24 Stück M. 1600,-, 24 Stück M. 1605,-, 24 Stück M. 1610,-, 24 Stück M. 1615,-, 24 Stück M. 1620,-, 24 Stück M. 1625,-, 24 Stück M. 1630,-, 24 Stück M. 1635,-, 24 Stück M. 1640,-, 24 Stück M. 1645,-, 24 Stück M. 1650,-, 24 Stück M. 1655,-, 24 Stück M. 1660,-, 24 Stück M. 1665,-, 24 Stück M. 1670,-, 24 Stück M. 1675,-, 24 Stück M. 1680,-, 24 Stück M. 1685,-, 24 Stück M. 1690,-, 24 Stück M. 1695,-, 24 Stück M. 1700,-, 24 Stück M. 1705,-, 24 Stück M. 1710,-, 24 Stück M. 1715,-, 24 Stück M. 1720,-, 24 Stück M. 1725,-, 24 Stück M. 1730,-, 24 Stück M. 1735,-, 24 Stück M. 1740,-, 24 Stück M. 1745,-, 24 Stück M. 1750,-, 24 Stück M. 1755,-, 24 Stück M. 1760,-, 24 Stück M. 1765,-, 24 Stück M. 1770,-, 24 Stück M. 1775,-, 24 Stück M. 1780,-, 24 Stück M. 1785,-, 24 Stück M. 1790,-, 24 Stück M. 1795,-, 24 Stück M. 1800,-, 24 Stück M. 1805,-, 24 Stück M. 1810,-, 24 Stück M. 1815,-, 24 Stück M. 1820,-, 24 Stück M. 1825,-, 24 Stück M. 1830,-, 24 Stück M. 1835,-, 24 Stück M. 1840,-, 24 Stück M. 1845,-, 24 Stück M. 1850,-, 24 Stück M. 1855,-, 24 Stück M. 1860,-, 24 Stück M. 1865,-, 24 Stück M. 1870,-, 24 Stück M. 1875,-, 24 Stück M. 1880,-, 24 Stück M. 1885,-, 24 Stück M. 1890,-, 24 Stück M. 1895,-, 24 Stück M. 1900,-, 24 Stück M. 1905,-, 24 Stück M. 1910,-, 24 Stück M. 1915,-, 24 Stück M. 1920,-, 24 Stück M. 1925,-, 24 Stück M. 1930,-, 24 Stück M. 1935,-, 24 Stück M. 1940,-, 24 Stück M. 1945,-, 24 Stück M. 1950,-, 24 Stück M. 1955,-, 24 Stück M. 1960,-, 24 Stück M. 1965,-, 24 Stück M. 1970,-, 24 Stück M. 1975,-, 24 Stück M. 1980,-, 24 Stück M. 1985,-, 24 Stück M. 1990,-, 24 Stück M. 1995,-, 24 Stück M. 2000,-, 24 Stück M. 2005,-, 24 Stück M. 2010,-, 24 Stück M. 2015,-, 24 Stück M. 2020,-, 24 Stück M. 2025,-, 24 Stück M. 2030,-, 24 Stück M. 2035,-, 24 Stück M. 2040,-, 24 Stück M. 2045,-, 24 Stück M. 2050,-, 24 Stück M. 2055,-, 24 Stück M. 2060,-, 24 Stück M. 2065,-, 24 Stück M. 2070,-, 24 Stück M. 2075,-, 24 Stück M. 2080,-, 24 Stück M. 2085,-, 24 Stück M. 2090,-, 24 Stück M. 2095,-, 24 Stück M. 2100,-, 24 Stück M. 2105,-, 24 Stück M. 2110,-, 24 Stück M. 2115,-, 24 Stück M. 2120,-, 24 Stück M. 2125,-, 24 Stück M. 2130,-, 24 Stück M. 2135,-, 24 Stück M. 2140,-, 24 Stück M. 2145,-, 24 Stück M. 2150,-, 24 Stück M. 2155,-, 24 Stück M. 2160,-, 24 Stück M. 2165,-, 24 Stück M. 2170,-, 24 Stück M. 2175,-, 24 Stück M. 2180,-, 24 Stück M. 2185,-, 24 Stück M. 2190,-, 24 Stück M. 2195,-, 24 Stück M. 2200,-, 24 Stück M. 2205,-, 24 Stück M. 2210,-, 24 Stück M. 2215,-, 24 Stück M. 2220,-, 24 Stück M. 2225,-, 24 Stück M. 2230,-, 24 Stück M. 2235,-, 24 Stück M. 2240,-, 24 Stück M. 2245,-, 24 Stück M. 2250,-, 24 Stück M. 2255,-, 24 Stück M. 2260,-, 24 Stück M. 2265,-, 24 Stück M. 2270,-, 24 Stück M. 2275,-, 24 Stück M. 2280,-, 24 Stück M. 2285,-, 24 Stück M. 2290,-, 24 Stück M. 2295,-, 24 Stück M. 2300,-, 24 Stück M. 2305,-, 24 Stück M. 2310,-, 24 Stück M. 2315,-, 24 Stück M. 2320,-, 24 Stück M. 2325,-, 24 Stück M. 2330,-, 24 Stück M. 2335,-, 24 Stück M. 2340,-, 24 Stück M. 2345,-, 24 Stück M. 2350,-, 24 Stück M. 2355,-, 24 Stück M. 2360,-, 24 Stück M. 2365,-, 24 Stück M. 2370,-, 24 Stück M. 2375,-, 24 Stück M. 2380,-, 24 Stück M. 2385,-, 24 Stück M. 2390,-, 24 Stück M. 2395,-, 24 Stück M. 2400,-, 24 Stück M. 2405,-, 24 Stück M. 2410,-, 24 Stück M. 2415,-, 24 Stück M. 2420,-, 24 Stück M. 2425,-, 24 Stück M. 2430,-, 24 Stück M. 2435,-, 24 Stück M. 2440,-, 24 Stück M. 2445,-, 24 Stück M. 2450,-, 24 Stück M. 2455,-, 24 Stück M. 2460,-, 24 Stück M. 2465,-, 24 Stück M. 2470,-, 24 Stück M. 2475,-, 24 Stück M. 2480,-, 24 Stück M. 2485,-, 24 Stück M. 2490,-, 24 Stück M. 2495,-, 24 Stück M. 2500,-, 24 Stück M. 2505,-, 24 Stück M. 2510,-, 24 Stück M. 2515,-, 24 Stück M. 2520,-, 24 Stück M. 2525,-, 24 Stück M. 2530,-, 24 Stück M. 2535,-, 24 Stück M. 2540,-, 24 Stück M. 2545,-, 24 Stück M. 2550,-, 24 Stück M. 2555,-, 24 Stück M. 2560,-, 24 Stück M. 2565,-, 24 Stück M. 2570,-, 24 Stück M. 2575,-, 24 Stück M. 2580,-, 24 Stück M. 2585,-, 24 Stück M. 2590,-, 24 Stück M. 2595,-, 24 Stück M. 2600,-, 24 Stück M. 2605,-, 24 Stück M. 2610,-, 24 Stück M. 2615,-, 24 Stück M. 2620,-, 24 Stück M. 2625,-, 24 Stück M. 2630,-, 24 Stück M. 2635,-, 24 Stück M. 2640,-, 24 Stück M. 2645,-, 24 Stück M. 2650,-, 24 Stück M. 2655,-, 24 Stück M. 2660,-, 24 Stück M. 2665,-, 24 Stück M. 2670,-, 24 Stück M. 2675,-, 24 Stück M. 2680,-, 24 Stück M. 2685,-, 24 Stück M. 2690,-, 24 Stück M. 2695,-, 24 Stück M. 2700,-, 24 Stück M. 2705,-, 24 Stück M. 2710,-, 24 Stück M. 2715,-, 24 Stück M. 2720,-, 24 Stück M. 2725,-, 24 Stück M. 2730,-, 24 Stück M. 2735,-, 24 Stück M. 2740,-, 24 Stück M. 2745,-, 24 Stück M. 2750,-, 24 Stück M. 2755,-, 24 Stück M. 2760,-, 24 Stück M. 2765,-, 24 Stück M. 2770,-, 24 Stück M. 2775,-, 24 Stück M. 2780,-, 24 Stück M. 2785,-, 24 Stück M. 2790,-, 24 Stück M. 2795,-, 24 Stück M. 2800,-, 24 Stück M. 2805,-, 24 Stück M. 2810,-, 24 Stück M. 2815,-, 24 Stück M. 2820,-, 24 Stück M. 2825,-, 24 Stück M. 2830,-, 24 Stück M. 2835,-, 24 Stück M. 2840,-, 24 Stück M. 2845,-, 24 Stück M. 2850,-, 24 Stück M. 2855,-, 24 Stück M. 2860,-, 24 Stück M. 2865,-, 24 Stück M. 2870,-, 24 Stück M. 2875,-, 24 Stück M. 2880,-, 24 Stück M. 2885,-, 24 Stück M. 2890,-, 24 Stück M. 2895,-, 24 Stück M. 2900,-, 24 Stück M. 2905,-, 24 Stück M. 2910,-, 24 Stück M. 2915,-, 24 Stück M. 2920,-, 24 Stück M. 2925,-, 24 Stück M. 2930,-, 24 Stück M. 2935,-, 24 Stück M. 2940,-, 24 Stück M. 2945,-, 24 Stück M. 2950,-, 24 Stück M. 2955,-, 24 Stück M. 2960,-, 24 Stück M. 2965,-, 24 Stück M. 2970,-, 24 Stück M. 2975,-, 24 Stück M. 2980,-, 24 Stück M. 2985,-, 24 Stück M. 2990,-, 24 Stück M. 2995,-, 24 Stück M. 3000,-, 24 Stück M. 3005,-, 24 Stück M. 3010,-, 24 Stück M. 3015,-, 24 Stück M. 3020,-, 24 Stück M. 3025,-, 24 Stück M. 3030,-, 24 Stück M. 3035,-, 24 Stück M. 3040,-, 24 Stück M. 3045,-, 24 Stück M. 3050,-, 24 Stück M. 3055,-, 24 Stück M. 3060,-, 24 Stück M. 3065,-, 24 Stück M. 3070,-, 24 Stück M. 3075,-, 24 Stück M. 3080,-, 24 Stück M. 3085,-, 24 Stück M. 3090,-, 24 Stück M. 3095,-, 24 Stück M. 3100,-, 24 Stück M. 3105,-, 24 Stück M. 3110,-, 24 Stück M. 3115,-, 24 Stück M. 3120,-, 24 Stück M. 3125,-, 24 Stück M. 3130,-, 24 Stück M. 3135,-, 24 Stück M. 3140,-, 24 Stück M. 3145,-, 24 Stück M. 3150,-, 24 Stück M. 3155,-, 24 Stück M. 3160,-, 24 Stück M. 3165,-, 24 Stück M. 3170,-, 24 Stück M. 3175,-, 24 Stück M. 3180,-, 24 Stück M. 3185,-, 24 Stück M. 3190,-, 24 Stück M. 3195,-, 24 Stück M. 3200,-, 24 Stück M. 3205,-, 24 Stück M. 3210,-, 24 Stück M. 3215,-, 24 Stück M. 3220,-, 24 Stück M. 3225,-, 24 Stück M. 3230,-, 24 Stück M. 3235,-, 24 Stück M. 3240,-, 24 Stück M. 3245,-, 24 Stück M. 3250,-, 24 Stück M. 3255,-, 24 Stück M. 3260,-, 24 Stück M. 3265,-, 24 Stück M. 3270,-, 24 Stück M. 3275,-, 24 Stück M. 3280,-, 24 Stück M. 3285,-, 24 Stück M. 3290,-, 24 Stück M. 3295,-, 24 Stück M. 3300,-, 24 Stück M. 3305,-, 24 Stück M. 3310,-, 24 Stück M. 3315,-, 24 Stück M. 3320,-, 24 Stück M. 3325,-, 24 Stück M. 3330,-, 24 Stück M. 3335,-, 24 Stück M. 3340,-, 24 Stück M. 3345,-, 24 Stück M. 3350,-, 24 Stück M. 3355,-, 24 Stück M. 3360,-, 24 Stück M. 3365,-, 24 Stück M. 3370,-, 24 Stück M. 3375,-, 24 Stück M. 3380,-, 24 Stück M. 3385,-, 24 Stück M. 3390,-, 24 Stück M. 3395,-, 24 Stück M. 3400,-, 24 Stück M. 3405,-, 24 Stück M. 3410,-, 24 Stück M. 3415,-, 24 Stück M. 3420,-, 24 Stück M. 3425,-, 24 Stück M. 3430,-, 24 Stück M. 3435,-, 24 Stück M. 3440,-, 24 Stück M. 3445,-, 24 Stück M. 3450,-, 24 Stück M. 3455,-, 24 Stück M. 3460,-, 24 Stück M. 3465,-, 24 Stück M. 3470,-, 24 Stück M. 3475,-, 24 Stück M. 3480,-, 24 Stück M. 3485,-, 24 Stück M. 3490,-, 24 Stück M. 3495,-, 24 Stück M. 3500,-, 24 Stück M. 3505,-, 24 Stück M. 3510,-, 24 Stück M. 3515,-, 24 Stück M. 3520,-, 24 Stück M. 3525,-, 24 Stück M. 3530,-, 24 Stück M. 3535,-, 24 Stück M. 3540,-, 24 Stück M. 3545,-, 24 Stück M. 3550,-, 24 Stück M. 3555,-, 24 Stück M. 3560,-, 24 Stück M. 3565,-, 24 Stück M. 3570,-, 24 Stück M. 3575,-, 24 Stück M. 3580,-, 24 Stück M. 3585,-, 24 Stück M. 3590,-, 24 Stück M. 3595,-, 24 Stück M. 3600,-, 24 Stück M. 3605,-, 24 Stück M. 3610,-, 24 Stück M. 3615,-, 24 Stück M. 3620,-, 24 Stück M. 3625,-, 24 Stück M. 3630,-, 24 Stück M. 3635,-, 24 Stück M. 3640,-, 24 Stück M. 3645,-, 24 Stück M. 3650,-, 24 Stück M. 3655,-, 24 Stück M. 3660,-, 24 Stück M. 3665,-, 24 Stück M. 3670,-, 24 Stück M. 3675,-, 24 Stück M. 3680,-, 24 Stück M. 3685,-, 24 Stück M. 3690,-, 24 Stück M. 3695,-, 24 Stück M. 3700,-, 24 Stück M. 3705,-, 24 Stück M. 3710,-, 24 Stück M. 3715,-, 24 Stück M. 3720,-, 24 Stück M. 3725,-, 24 Stück M. 3730,-, 24 Stück M. 3735,-, 24 Stück M. 3740,-, 24 Stück M. 3745,-, 24 Stück M. 3750,-, 24 Stück M. 3755,-, 24 Stück M. 3760,-, 24 Stück M. 3765,-, 24 Stück M. 3770,-, 24 Stück M. 3775,-, 24 Stück M. 3780,-, 24 Stück M. 3785,-, 24 Stück M. 3790,-, 24 Stück M. 3795,-, 24 Stück M. 3800,-, 24 Stück M. 3805,-, 24 Stück M. 3810,-, 24 Stück M. 3815,-, 24 Stück M. 3820,-, 24 Stück M. 3825,-, 24 Stück M. 3830,-, 24 Stück M. 3835,-, 24 Stück M. 3840,-, 24 Stück M. 3845,-, 24 Stück M. 3850,-, 24 Stück M. 3855,-, 24 Stück M. 3860,-, 24 Stück M. 3865,-, 24 Stück M. 3870,-, 24 Stück M. 3875,-, 24 Stück M. 3880,-, 24 Stück M. 3885,-, 24 Stück M. 3890,-, 24 Stück M. 3895,-, 24 Stück M. 3900,-, 24 Stück M. 3905,-, 24 Stück M. 3910,-, 24 Stück M. 3915,-, 24 Stück M. 3920,-, 24 Stück M. 3925,-, 24 Stück M. 3930,-, 24 Stück M. 3935,-, 24 Stück M. 3940,-, 24 Stück M. 3945,-, 24 Stück M. 3950,-, 24 Stück M. 3955,-, 24 Stück M. 3960,-, 24 Stück M. 3965,-, 24 Stück M. 3970,-, 24 Stück M. 3975,-, 24 Stück M. 3980,-, 24 Stück M. 3985,-, 24 Stück M. 3990,-, 24 Stück M. 3995,-, 24 Stück M. 4000,-, 24 Stück M. 4005,-, 24 Stück M. 4010,-, 24 Stück M. 4015,-, 24 Stück M. 4020,-, 24 Stück M. 4025,-, 24 Stück M. 4030,-, 24 Stück M. 4035

FRIDOLINS FASCHINGSNACHT

(Fortsetzung von S. 181)

Versuch, sich dem lachenden Mund seiner Nachbarin zu nähern. Wütend und mit höhnlichem Aussehen stieß ihn diese zurück. „Dürfen? Einen Kuß geben dürfen? Wie normal Ihr Männer doch alle seid, wie vernünftig und gestillt! Wissen Sie, wonach sich eine Frau meines Temperaments schaut, wonach sie dürstet? Nicht nach dem normalen Mann Ihrer Art, die zu Tausenden herumlaufen, nein, nach einem Zerstümmer, einem entprungenen Tollkühler, einer durch Vernunft ungefesselten Naturkraft, meinetwegen einem, der mich erwürgt!“

„Ich bin doch kein Verrückter!“ wehrte Fridolin gekränkt ab.

„Nein! kam es höhnisch zurück, „leider sind Sie normal, wie alle anderen. Es langweilt mich. Bitte bezahlen Sie, ich will nach Hause fahren!“

„Ich habe kein Geld,“ mußte Fridolin gestehen, dessen Glaube an sein Cuckoo durch diese Frau mehr erschüttert wurde als durch hundert Dauerbäder. Die Glanzergläse in den Augen der Dame löste wieder auf. „Wie, Sie tragen kein Geld bei sich und bestellen den teuersten Sekt, Sie tanzen als Einziger den Tornados-Trip und fragen mich, ob Sie mich küßen dürfen? Bravo, mein Lieber, Sie haben Ihre Rolle gut gespielt, und wenn nie auch ein Zerstümmer noch sympathischer wurde, ein Hochstapler Ihrer Art ist auch eine Entartung in dieser verpesteten Welt!“

„Aber ich bin doch kein Schwindler!“ lehnte Fridolin bescheiden ab.

„Ehoh gut,“ lachte die Dame hysterisch auf, „und nun wollen wir lieb zueinander sein, du Gauner!“ Damit bot sie Fridolin den Mund zum Kuß. Fridolin verstand kein Wort von alldem. Eine milde Sehnsucht nach dem Jernhaus überkam ihn, und schon in dieser Stunde hätte er gern den Heimweg angetreten. Hastig beglich die Dame Fridolins Fache, verstaubte ihn in ein Auto und fuhr mit ihm nach ihrer Wohnung.

Als Fridolin Nichterster im Morgengrauen, abschaff und schwer ramponiert, das Haus verließ, bekehrte sich ihm nur mehr ein Gedanken: Zurück in die Anstalt! Im Laufschritt durchmaß er die Straße und dankte Gott, als sich die Pforte des gastlich stillen Hauses wieder hinter ihm schloß.

Charlachberg

WASSERMANN

Meisterbrand

im Zeichen des Wassermanns

(Februar) hebt auch bei schlechtem Wetter das Wohlgefühl und schützt vor Erkältung.

Bei Erkältung altbewährt

Dr. Sandow's künstliches

Emser Salz

Dr. Sandow's Pastillen

mit und ohne Menthol

Man verlange ausdrücklich „SANDOW“

RADIERUNGEN

OTTO GREINER +

Günstige Kautheile. i. Graphiksammler!

Hochstehende wunderbare Bilder des Künstlers sind noch in guten Stücken erhalten!

Gaea (Mutter Erde) M. 150.-

Kopf der Gaea (klein) 13.-

(groß) 20.-

Die Badende 120.-

Hexenschule 120.-

Ganymed 120.-

An Haferkorn 35.-

Zu beziehen durch den Kunsthandel oder auch unmittelbar von

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H.
MÜNCHEN / HERNSTRASSE 10

Alle Männer

die häufige schmerzhafteste Jugend-Geschlechtskrankheit, Ausbreitungen u. dgl. von den Schilddrüsen ihrer heilen Kraft zu leiden haben, wollen keinmal verzeihen, die Heilmittel u. schmerzhaften Schilddrüsen-Operationen über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilung des Betroffenen zu lesen. Illustr. neu bearbeitet. Zu bez. M. 2.- i. Briefmarken Verlag Leipzig, G. Hirth's Verlag Leipzig.



VORWERK=TEPPICHE

NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

Hämorrhoidalkur „Hämori“ ärztlich erprobt u. empfohlen auch bei veralteten Leiden.

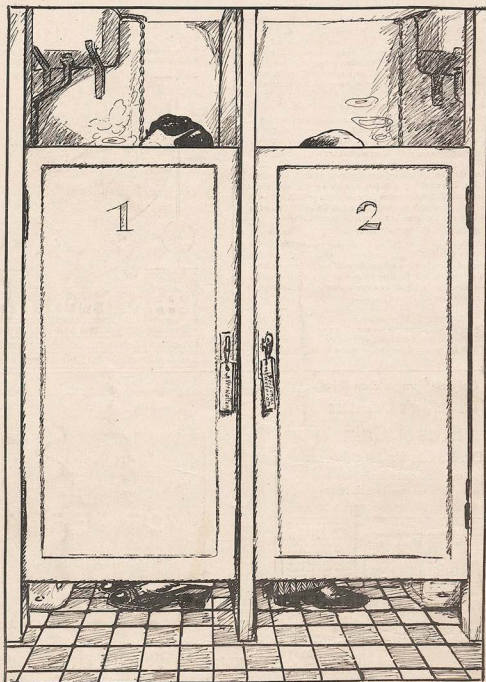
Sei keiner Zeit können locale veraltete Leiden von der Spezialist als jetzt, leider sind die Heilung dafür nur zu selten. — Für die Behandlung eines Leiden, das der Hämorrhoiden, ist aber jetzt ein wirkungsvolles Mittel gefunden, welches auch nach der sehr alten sogenannten „ausgeschiedenen“ Heilung per schmerzhaften Mittel, schmerzlos und ohne Operationen veralteten Leiden, „Hämori“ ist die Heilung, die Hämorrhoiden im Voraus und im? „Hämori“ wird „Hämori“ helfen, führen Sie uns daher leiten, in der „Hämori“ veralteten Leiden gegen Einwirkung von „Hämori“ — eine „Hämori“ mit einer unternehmenden Heilung des Leiden. Sie können aber auch selbst die ganze Hämorrhoidalkur per Heilung in einem und anderen Heilung für „Hämori“ — gegen die Heilung des Leiden. — Die Heilung des Leiden in jeder Heilung. Hämori-Vertrieb, 17, Schilddrüsen 21.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

* 1928 / JUGEND Nr. 7

FASCHINGSDIALOG

Erich Witke



„Na, als was gehen Sie denn heut' Abend, Herr Kollege?“

„Ja, ich wollte mich eigentlich als Republikaner maskieren.“

„Aber ich bitte Sie! Das ist doch kein passendes Kostüm für einen höheren Staatsbeamten!“

1928 / JUGEND Nr. 7 / 11. Februar 1928

Vierteljahres • Preis 7 Mark, Heft • Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. OEDOR HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XX, Hochschulgasse 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrnstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.
 Alle Rechte dieses Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schottfeldstraße 13, hergestellt.

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 8



Mädchen aus dem Baisertal

Georg Kall



100%
der

**Arbeitskraft
Erfahrung u.
Kapitalien**

der Familie Henkell
stehen seit fast 100
Jahren ausschließlich
im Dienste am Wein-
kenner.



HENKELL & Co.

WIESBADEN - BIEBRICH * GEGR. 1832

Eine beneidenswerte Anstellung

Von

Panteleimon Romanow

Der Milizsoldat des 62. Bezirks, Iwan Mitrochin, der nach einer Namenstagsfeier bei seiner Schwägerin auf Posten gezogen war, fand, in Gedanken versunken, an ein Haustor geklopft.

Es gibt nichts Schlimmeres als Bier auf Schnaps, dachte er. Man wird ganz taumelig davon und glaubt immer, etwas Drohendes vor Augen zu haben. Wer wem soll ich mich denn eigentlich fürchten? Die Straße ist eben die Straße, und gegen Spießhaken hab' ich ja meinen Revolver.

Plötzlich aber hatte er einen Anblick, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte: gerade auf ihn zu krochen auf allen Vieren zwei Ungeheuer. Ihre Fortbewegungsart war recht sonderbar; sie versuchten anscheinend,

inmitten der Straße zu kriechen, wurden aber durch eine unbekannte Kraft immer wieder an den Bürgersteig gedrängt, an dem der Schnee zusammengekehrt war.

Mitrochin zog sofort seinen Revolver heraus, überlegte sich aber, daß, falls er es mit dem Bösen zu tun habe, der Revolver ihm von geringem Nutzen wäre; hierauf erinnerte er sich, daß er als Kommunist an den Bösen nicht einmal glauben dürfe.

Die Ungeheuer kamen immer näher. Da schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß es zwei aus dem zoologischen Garten ausgebrochene Bären sein könnten. Er zog sich

hinter das Tor zurück und beschloß abzuwarten. Die beiden Bären näherten sich dem Tore, und er hörte, wie der eine zum anderen sagte:

„Ja, heute haben wir genug probiert.“

„Uff...“ erwiderte der andere, wollte dann scheinbar noch etwas hinzufügen, konnte aber nichts hervorbringen; machte stattdessen eine undefinierbare Bewegung mit der Lefze und ging weiter.

Als Mitrochin die „Bären“ menschlich reden hörte, kam er zögernd hinter dem Tore hervor, vertat ihnen den Weg und sagte mit unsicherer Stimme:

„Halt! Bürger!“

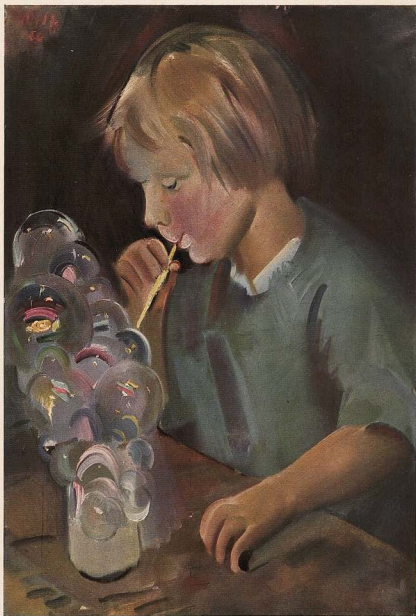
Er hatte sie aufs Geratewohl Bürger genannt, als er sie jedoch genauer anschaute,



Der alte Mann

(Illustration zu Dostojewskijs „Bilder aus dem Leben“ II, 3)

Max Kellner



Kind mit Seifenblasen

(Graphisches Kabinett, München, Marienstraße)

Otto Herbig

stellte sich heraus, daß es tatsächlich zwei ihm unbekannte Bürger waren, die sich auf allen Vieren fortbewegten.

„Weshalb geht ihr vorschriftswidrig?“

„Haben es bereits auf jegliche Art versucht,“ antwortete ihm der eine, indem er den Kopf hob, jedoch auf allen Vieren liegen blieb.

Er rückte sich die Pelzmütze zurecht, die ihm

auf die Augen herabgerutscht war, und sprach mit lallender Stimme:

„Zuerst versuchten wir, vorschriftsmäßig zu gehen, sind dabei aber nur immer auf dem Maul gelegen.“

„Die Hauptsache ist,“ fügte der andere hinzu, ohne seinen Kopf zu heben, „daß uns irgendeine Teufelsmacht immer auf derselben

Stelle herumtanzen läßt. Aus einer Straßenecke konnten wir sicher über eine Stunde nicht herauskommen.“

„Ich bin gezwungen, euch zu verhaften,“ sagte Mitrochin, „und ein Protokoll aufzunehmen; dann werdet ihr vor den Volkseichter geladen werden.“

„Auch kann kein Bericht etwas anhaben“,



Masken

Lilly Wencher

bemerkte der eine, noch immer auf allen Vieren, und wuschte sich den Mund mit der Hand.

„Das Gericht vernag gegen jeden etwas“, erwiderte der Milizsoldat, „denn die Arbeiter- und Bauernrepublik strengt ihre Kräfte an, während ihre auf allen Vieren herumkrücht.“

„Bist du aber ein wunderlicher Kauz“, sagte der andere, „wie sollen wir denn sonst gehen? Wenn man dich an unsere Stelle setzen würde, so würdest du auch nicht anders gehen.“

„Wer seid ihr denn?“

„Wir? Wir sind Rüper“, sagte der erste.

„... Was?“

„Hab's schon gesagt. Einerlei, du verstehst es ja doch nicht.“

„Ach, ich verstehe es nicht! Dann folgt mir. Was seid ihr denn für Arbeiter, wenn ihr vom Dienste befohlen zurückkommt. Es wäre nett, wenn ich es auch so machte...“

„Eben deshalb sind wir befohlen, weil wir vom Dienste zurückkehren.“

„Genug geschwatz! Gib mir die Hand, ich werde dir helfen, weiterzukommen.“

„Wie? Soll ich etwa auf drei Vieren gehen?“

„Auf zweien sollst du gehen, wie die übrigen Bürger der Republik“, entgegnete streng der Milizsoldat.

„Die übrigen wohl, wir aber nicht...“

„Pst! Teufel!“ brausete der Milizsoldat auf, „die kann man wirklich nicht verstehen. Wie, sagst du, nennt ihr euch?“

„Rüper.“

Der Milizsoldat neigte dem Sprechenden ein Ohr zu, machte dann eine abweisende Handbewegung und sagte: „Kommt nur mir, man wird die Sache schon klären.“ Der Milizsoldat schreift voraus, merkte aber sofort

noch einmal, daß man niemals auf Schnaps

Bier trinken sollte.

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

„Hör mal zu!“

Stitter anerkannt war und dessen Sockel mit dem Kermel abgewischt hatte. „Wie kann denn mit euch die Arbeit klappen, wie könnt ihr euch am Aufbau der Republik betätigen“, fuhr er fort, sich dicht längs der Mauer vorwärtschiebend. „Wo habt ihr euch so sternbengel vollgeschossen?“

„Wir haben Ueberstunden gemacht“, antworteten die beiden Häftlinge.

Der Milizsoldat wandte sich um, sah sie schweigend an; darauf spuckte er aus und ging weiter.

„Habe schon verschiedenelei Besoffene während meines Dienstes auf's Revier zu führen gehabt, solche Teufel sind mir aber seit meines Lebens niemals zu Gesicht gekommen“, äußerte er nach einer Weile.

Als sie im Milizrevier angelangt waren, begab er sich ins Zimmer des Dienststuarrens und meldete:

„Ich habe zwei Besoffene festgenommen.“

„Wieder Besoffene? Ich hätte nicht übel Lust, den Hundesöhnen das Maul zu verheuen... Wer sind sie?“

„Der Teufel mag's wissen, wer sie sind“, erwiderte der Milizsoldat, „man wird aus ihnen nicht klug. Nur daran, daß sie sprechen können, habe ich überhaupt erkannt, daß es Menschen sind.“

„Führt sie vor!“ sagte der Dienststuarre, „wie werden's ihnen schon zeigen.“

Als die Verhafteten herangeführt wurden, über und über mit Schnee bedeckt, mit ihren Mägen, die ihnen auf die Augen herabgerutscht waren und die sie vergeblich mit den in Fausthandschuhen stehenden Händen zurückzuschieben versuchten, betrachtete sie der Dienststuarre über seine eifengeschafften Brillen gläser und fragte in strengem Ton:

„Wer seid ihr?“



Kier
Der Pantoffel

Heinrich Kley

„Küper...“ antwortete der eine.

Der Milizsoldat warf dem Diensttunnden einen verständnislosen Blick zu.

„Woher kommt ihr?“

„Vom Dienst.“

„Von welchem Dienst?“

„Vom Lager.“

Ihr habt euch also bei der Berufsausübung befoffen?“

„Selbstverständlich bei der Berufsausübung.“

Glaubst denn du, daß wir zu unserem Vergnügen getrunken haben?“

Der Milizsoldat sah wieder den Diensttunnden an, der ihm seinerseits einen vielwagenden Blick zurückgab.

„... Nichts als blauer Dunst...“ sagte der Milizsoldat leise zum Diensttunnden.

Dieser wußte offenbar nicht, welche Frage er noch stellen sollte und schaute nur ziemlich verblüfft nach den Häftlingen hin.

„Weshalb kommt ihr so spät?“

„Wir haben Ueberstunden gemacht.“

„Und weshalb habt ihr euch befoffen?“ forschte der Diensttunnde und schlug mit der flachen Hand auf eine Kleiderkrawatte, die aus einer Spalte getriebelt war und quer



Der Dichter Theodor Däubler, ein neues Mitglied der Dichterkademie
Vortragszeichnung von F. Schaeffer

über den Tisch laufen wollte.

„Eben deshalb, weil wir Ueberstunden gemacht haben, sind wir auch befoffen,“ erwiderten die Verhafteten.

„Da soll nun einer daraus klug werden,“ sagte der Milizsoldat.

Der Diensttunnde lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

„Ehelt euch nicht vor euch selbst? Ihr wollt Bürger sein, bewußte Stützen der Republik — ihr gefällt mir! Beide sind betrunken wie Schweine. Welchen Nutzen hat der Staat von euch? Na, wie werden's euch schon abgewöhnen... Konntet ihr denn nicht weniger trinken?“

„Noch einmal sag' ich's dir, wir haben Ueberstunden gemacht.“

„Pfui!“ Der Diensttunnde verlor die Geduld und spuckte aus. „Worin besteht denn euer Dienst?“

„Worin?... Wir probieren den Wein, bestimmen die Sorten... die eine ist halt feurer, die andere noch feurer.“

Der Milizsoldat wuschelte mit dem Diensttunnden einen tischen Blick.

„Zerfel nochmal!... Das ist also euer Dienst?“

(Fortsetzung Seite 128)

Warum die Sarten so schlecht singen

Einer kirgisischen Sage nach erzählt von Lijla Slutskaja

Es geschah in alten Zeiten, daß das Lied auf Erden umherging und dem Menschen-ge schlecht das Singen bebrachte.

Bei manchen Völkern verweilte das Lied lange, andere hörten die Stimme nur von ferne. —



Als alle die Alltagschlämme den Spengfluß entlang wanderten, kam auch das Lied zu ihnen und verließ die ganze Nacht im Lager der Usbeken. —

Der ganze Stamm versammelte sich, um den wunderbaren Gast zu hören, und die Usbeken lauschten bis zum Morgengrauen und behielten Laufende von Gesängen in ihrem Gedächtnis.

Erst spät in der Nacht erreichte die Kunde die Kirgisen und die Turkmenen. So konnten sie nur das Ende des schönen Gesanges hören. Auch die Sarten vernahmen von dem seltenen Gaste, aber sie beilten sich nicht, da sie Zucht hatten, sich unterwegs zu verlieren, wenn sie ihre Dörfer bei Nacht verließen.

Und als sie endlich ankamen, war das Lied schon zur Ruhe gegangen.

Was sie nun hörten, war nur das Hundengeheul, sie aber glaubten, das wäre der Gesang und blieben am Ufer des Flusses, andächtig bis zum Sonnenaufgang lauschend.

So kommt es, daß die Usbeken bis heute noch so gerne singen und so schöne Lieder haben. Viel weniger Kirgisen und Turkmenen. —

Aber wenn die Sarten singen, da muß jeder mann lachen — denn sie hielten einst das Geheul der Hunde für das wunderbare Lied.



Zeichnungen von Lijla Slutskaja

Das Fräulein mit dem braunen Wäschekopf sitzt an einem Matmortschischen bei dem großen Spiegelfenster des Cafés, ist neunzehn Jahre alt, hat vor sich eine etwas unförmige Mappe, aus der sie linertes, einem Heft entziffenes Papier geholt hat, und schreibt. Oder stoßert vielmehr mit dem stumpfen Bleistift auf dem schlechten Papier herum, kriegt rasch etwas, streicht, sieht zur Decke, zum Fenster hinaus, kriegt wieder, legt den Bleistift hin, trinkt ein Schlüßchen Wasser, schiebt einige auf dem Stuhl neben ihr liegende Zeitungen wie Spielkarten rasch durcheinander (ohne Grund übrigens, denn sie will nicht lesen), holt aus der dicken Mappe ein Böschchen, pudert sich, greift wieder zum Bleistift, sieht zum Fenster hinaus.

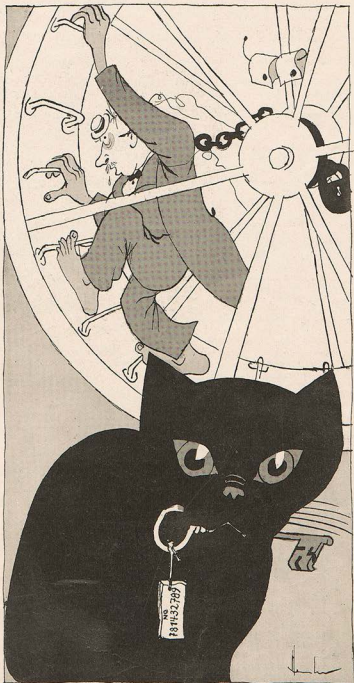
Auf den ersten Blick wissen wir, daß sie studiert. In ihrer Legitimationkarte steht stud. jur., das ist eine gediegene Wissenschaft, die einem vor sich selber Halt gibt, auch wenn sie keinen großen Spaß macht. Die wahre derzeitige Neigung der jungen Dame ist — früher hätte man gesagt „dichten“, heute sind wir schlechter geworden und sagen bloß „schreiben“. Da sitzt sie nun und schreibt auf die beschriebene Weise.

Nicht daß sie etwa häßlich wäre, ein verunglücktes Menschchenkind, dem es gut täte, ein wenig überspannt zu sein. Gott bewahre! Soviel man sieht, würde die Nase im Signalement „gewöhnlich“ genannt werden, aber die Augen schimmern wie dunkler Lack, und der Mund ist groß und großzügig, also verführerisch. Wir dürfen auch annehmen, daß das Fräulein sich dieser Vorzüge bewußt ist, indessen zieht sie es momentan nun einmal vor, zu schreiben.

Ein junger Mann kommt, zieht einen Stuhl unter dem Tisch hervor und verbengt sich auf jene Art, die ausdrücken soll: „Gefallen Sie?“, in Wirklichkeit aber bejagt: „Ich weiß, daß ich da etwas Merkwürdiges oder gar Ungehöriges tue, aber ich habe auch etwas Durchaus Besonderes vor“. Das muß er in der Tat haben, denn in dem Café sind ja noch so viel leere Tische frei; warum setzt er sich also zu dem Fräulein? Ach, aus dem natürlichsten Grunde von der Welt: er will auch schreiben und braucht Licht, das es nur am Fenster gibt. Das Fräulein hat nur eine ziemlich undefinierbare Bewegung gemacht, eine mikroscopische Veränderung der Haltung, die etwa bedeuten könnte „bitte sehr“, daneben völliges Desinteressent anklündigt und in Wahrheit heißt: „Freiheit, was bildet er sich ein, offenbar findet er mich hübsch, das ist ja auch kein Wunder.“

Mit zwei großen konzentrierenden Bewegungen hat sie auf der Tischplatte alles um sich versammelt, was ihr gehört: Wasserglas, zwei Stück Zucker, Mappe, Papier.

Und jetzt schreibt sie wirklich, ohne Pause, mit Anspannung aller Aufmerksamkeit, jeder sieht, daß gar nichts sie ablenken könnte. Wer ihr über die Schulter blickt, läßt mit Erstaunen: „Kanalaba tanagra ba ba ba do bo bi bi bi nie nie nie nein nein, niemals!!!“ Die Schrift



Fasching zu Ende -
Tretmühle wieder in Betrieb!!



Faschingsliebe

„Laß uns für's ganze Leben zusammenbleiben, Rudi!“
„Gut! Wann haben wir denn Aschermittwoch?“

wagt bald in kühnen Mäandern, dann schlägt sie wieder fabelhafte Brücken und schweift in Kurven aus, die man nach den wenigen gestoppelten und gestückten Zeilen am oberen Ende des Blattes nicht erwartet hätte. Allmählich verdichten sich, wie leicht bemerkbar, die Einfälle zu etwas bestimmteren Vorstellungen, leider rein negativen, die gänzlich unersuchbar sind und dem teilnehmenden Leser daher nicht gefallen können.

Der junge Mann — was wollen wir von ihm sagen? Er sei groß und blond, darf eine Hornbrille tragen und will verbindlich aussehen — errät wohl ungefähr, was sein Gegenüber tut, und noch mehr, was es denkt; er scheint das aber nicht tragisch zu nehmen. Fühlt er sich so siegesicher, oder ist's ihm unerwarteterweise ganz iours? Wenn das letzte, ist dann seine Würdigkeit: a) absolut, oder b) relativ, d. h. denkt er bloß: willst du nicht, haas ... na schön, dann nicht? Sein äußeres Gebaren ist von einer heimtückischen Easchlichkeit. Er schreibt Emschhaftes, er schreibt ein Kollegheft ab. Als innere Einstellung wäre ihm wohl 2b) zu empfehlen, denn das Fräulein ist nicht zu verachten, aber was sie wollen wird, steht noch lange nicht fest.

Was täten Sie, wenn Sie, was ja leicht der Fall sein könnte,

1. der junge Mann,
2. das Fräulein wären?

Konrad Heiden

Das Ende

Blaue Schlangen züngeln um die Augen,
Die gequollen aus den Höhlen stießen,
Aus den Winkeln tropfen scharfe Laugen
Auf den Tränenjad und malen Rosen.
Mit des Hirns weißem Durcheinander
Bogt des Herzens Durcheinander kläglich;
Noch ist unentschieden, ob und wann der
Sieg des einen oder andern möglich!
Nasen nißeln seltsam und verdämmern
In der Ferne, farbenblau verkümmert.
Durch die Schädeldede geht ein Hämmern,
Das den Schlaf zu Etüden mit geträumert.
Beda Hofen

Faschingsblüten

Standpunkte

Auf einem Kostümfest wurde ich unwillkürlich Zeuge eines Zwiegesprächs.

Sie: Nein, Hugo. Dreimal nein.

Er: Warum nicht, kleine süßer Dummkopff?

Sie: Du vergißt: ich habe Pflichten gegen meinen Mann. — Wenn deine Frau dich betrügen wollte — wäre dir das recht?

Er: Ein ganz unpassender Vergleich. Wenn meine Frau mich betrügen wollte, wäre mir das eine Kränkung; wenn aber du mich betrügst, ist mir das ein Vergnügen.

Die Anspruchsvolle

„Gute, wollen Sie mich mal in meiner Wohnung besuchen?“

„Werden Sie aber auch anständig sein, Doktor?“

„Mein Ehrenwort! Kommen Sie also?“

„Dann hat es doch keinen Zweck.“

Dago (Paris)

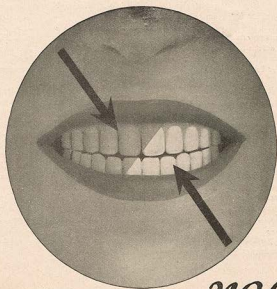


Aschermittwoch

„Bal nur o a n n a! der Aschermittwoch auf an Fevntag fall'n möcht, daß man ausschlafen kunn!“

ODOL * ODOL * ODOL * ODOL

VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta



nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta

So wirkt



Odol-Zahnpasta!

ODOL * ODOL * ODOL * ODOL

Am Stammtisch „König Otto von Griechenland“

Kriegsfanfaren

„Mei Liaber, dö Länderkonferenz...!
Mehe sag i net...“

„Gwi...! Was schon dreißig Jahr in der
Luft liegt... Jetzt kommt's...!“

„Und zu an Krieg geht's mit Preußen, döb
sag da i...!“

„Ned do koan solchen Dreck daher, koo so
an alten Hofbräuhäusblödsinn —“

„Mei Liaber, da Preiß bringt uns no um,
der schmiert uns oa Hösen nach der andern...
Da Preiß is a Luader...!“

„Allarveil den alten Bodmüß, über den koo
Luab mehr lacht...!“

„Weil's wabe is...! Wo is denn döb
Pfeisen blieb'n, wenn a Jug abfährt...?
Döb hat der Preiß mit unsrer ganzen Eisen-
boh' eing'stedt...“

„Jarwoi, döb stimmt... 's Pfeissa hat er
uns oa g'loß'n...“

„Der letzte heimatliche Klang is beim
Leiß...!“

„Wia der Kronprinz Friedrich amal durch
d' Oberpfalz g'fahren is, da hat's net piffen
— und da hab i g'ruußt, daß a Preiß drinna
sist, und jetzt pfeist's in Bayern überhaupt
nimmer, weil überall so a Luader boht.“

„Ja, jetzt hab'n wir aus'piffa...“

„Echte Deutsche san nur wie Bayern, döb
merktst die! Und nördlich von der Donau geht's

schon ins Ausland umi... Und jeder Preiß is
a eingewandeter Ruß...!“

„Um Gott's willen, seid's ihe denn alle
natürlich word'n?“

„A Bazisist bist, wennst du's mit döb Preußen
hast!“

„A Großdeutschland muas her — aber ohne
Preußen!“

„Bravoh...! I kenn döb Preußen. Beim
Militär hab i an Berliner Unteroffizier g'habt,
der hat g'sagt — i soll döb Hocktel in d'
Kantinen tragen...“

„Der? Zu die...? A Hocktel und a
Preiß...?“

„Tot soll i umfall'n, wenn's net wahr is!“

„Alter moans, daß i döb Hocktel nur an-
g'ruht hab? An Dreck hab i to'...“

„Hat er die's dann am Schüdel aufi
g'schlag'n?“

„Der...? Mir...? Ganga is er, der
Lump...!“

„Der Goldaten'schinder, der hundsbitecnel!“

„Da Preiß und da Bäcker, döb sand döb
abekaliptischen Keiter, dö zum Weltuntergang
teir'n...“

„Und wenn a Bäcker no gleichzeiti a Preiß
is, was nachher?“

„Nachher is der leibhaftige Leiß...!“

„Und wie gib's dann an Krieg zwischen döb
zwoa Länder?“

„Der werd glei da sein! Sag'n mir amal,
der Spudnapf da hinten, der wär Bayern.
Sanfte Matten und wogende Aehren durch-
wegen ihen lieblich. Heimatliche Lieder steigen

aus seinen Tälern auf und stolz weht die
Fahne weißblau...“

„Dös kann i mir guat vorstellen... Jetzt
kommt dann der Preiß und...“

„Natürl' — und jag'n mir: mei Hand da
wär a Preiß. Der kommt allarveil näher an
den bayrischen Spudnapf hin... schißt as?
Eo marschieret er, und jetzt is er an der
Grenz... jetzt siehst er in die Lieblichkeiten
eini, spannt was von der Ruhe — und döb
kann er net leiden... Auf einmal springt er
eini... a to'... und a so...!“

„Jassas, du krasht ja die ganzen Säggelien
aus!...!“

„All's drast er um, der Preiß, all's — was
schon so lang denken g'legen is in unsrer
Herzen, schmeißt er und scharrt er aus!...“

„Geh, Benni — was tuast denn...? Da
steu'st ja den ganzen Spudnapf im Wirt-
haus unanander...!“

„Siehst — jetzt is leer, jetzt hat er 's
Bayernland ausge'raubt — und dann erst is
in Berlin Dreck an Ruab...“

„Ja, jetzt liegt der ganze Müßi herauf...!“

„Und so will's der Preiß mit uns Bayern
macha...“

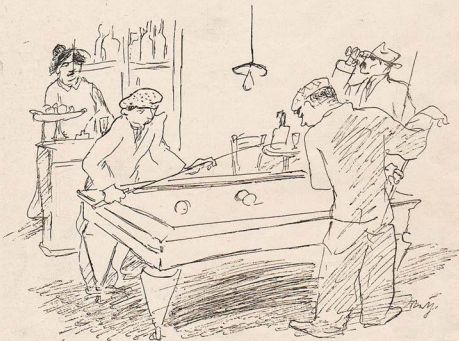
„Wia er sich nur net schämt, der Preiß?“

„I bin a alter Sozi und Mitglied der Welt-
friedensliga... Alter an solchen Krieg wenn's
gibt, da bin i aa da und zing gegen dö
Preußen...“

„Liaber bayrisch sterb'n — als preußisch
verderb'n...!“

Ernst Hoserichter

Kurt Werth



Auffstieg

„Liebste, so geh's aufwärts! Voriges Jahr hab' ich noch gekegelt, heut' spiel' ich Billard und nächstens wiesst mich beim Polo seh'n!“

„Das, was allem Rauchen solchen
Reiz verleiht, ist, daß sich der Raucher,
wo auch immer, mit einer vertrau-
ten Atmosphäre umgeben kann, inner-
halb der er ein bescheidenes Ge-
fühl von Heimat empfinden darf.“

(CHRISTIAN MORGENSTERN)

Überall in unserer großen
deutschen Heimat findet sich

ASTOR-HAUS



die köstliche **6** Pfg. Zigarette.
Überall macht sie uns die Frem-
de zu einem Stück Heimat.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G. Stuttgart.



Grüne Woche

„Na, eller Agniet, lu wa nich 'ne annehmere
Freiheitsart als deine Schminke?“
„Dov Jemüte — ja! Zu Jemüte — ne!“

Bolzenschießen

Amerikanische Filmdirektoren, die von ge-
fügigen „Ja-Sagern“ umgeben sind, suchen
Duckköpfe, die nein zu sagen gewohnt sind.
— Sie könnten Europa einige Staatsmänner
wegengagieren.

Tagzeitungen machen darauf aufmerksam,
daß Angriffe auf Schwarzwild zurzeit

besonders gefährlich sind. Nachdem der dicke
Winterfrost in den Monaten Januar und
Februar gründlich gelichtet sei, machten die
nackten Lichtungen das Wild unruhig und
kampflustig. — Tatsächlich sind auch aus
Bapern schon mehrere heftige Angriffe von
Schwarzwitteln auf harmlose (Fasching-)
Erbeiter gemeldet worden — also Vorsicht!
T.

Theaternachricht

Bei der Londoner Modernisierung des
„Macbeth“ sollte ursprünglich die Lady in
ihrer Schlafwandlerszene im Pyjama auf-
treten. Schließlich hatte es aber doch beim
Nachsehend sein Bewenden, angeblich um zu
verhüten, daß jene schicke Tracht einzelne alt-
modische Zuschauer zur Heiterkeit reizen und
dadurch den wichtigen Eindruck der Tragödie
stören könnte.

Der Grund ist nicht stichhaltig. Denn un-
gekehrt war doch zu befürchten, daß die moderne
Majorität des Publikums bei dem altmodi-
schen, spießbürgerlichen Nachsehn in schallen-
des Gelächter ausbrechen werde!

Die wahre Veranlassung ist wohl die, daß
bei der ersten Lösung die Rolle des beobachteten
des Liebrazes Schwierigkeiten bereitet hätte.
Einer Dame im Pyjama gegenüber gibt es
keine größere Stillosigkeit als einen Arzt, der

nach zugeföhrt „diese Krankheit geht über meine
Heilkunst“. Man hätte also mindestens einen
Psychiater von Weltrauf beziehen müssen.

Verhandlungen mit einem solchen wollte
aber die Direktion aus naheliegenden Gründen
vermeiden!

J. A. Sowas

Untergang des Mannes

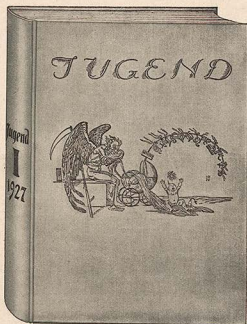
Prof. Dr. von Weis. Institut London
hat festgestellt: Wer wenig Heilung findet
wird hart und geküht. Die Frauen werden
daher bald den Mann überflügelt haben.

D verflucht und zugenäht!

Alle Frauen — welch ein Grauen! —
werden bald den Mann verhaßen,
weil er zu bettelnd geht.

Weil wir, statt uns zu entblößen
bis zum Kabel und den Knien,
und im Florstumpf aufzuziehen
und in dünnen Hemdenhöschen —
weil wir unsern Leib verschandeln
durch ein viel zu dickes Wams,
wohingegen die Madam's
beinah' nackt spazieren wandeln.

Also rette, Intimistemann,
deine Herrschaft vor dem Weibe,
und damit sie unten bleibe,
ziehlst du einfach — gar nichts an!
A. De Nora



Die „JUGEND“-EINBANDDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke
wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen
chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen
lassen.

Ppreis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10

Vorbildliches

Nach amtlichen Feststellungen ist im Konsum land der Konsum von staatlichen Wodka in den letzten vier Jahren um das Zweifelmal gefach gesiegen. Einen besonderen Anreiz zum

Genuß soll für jeden Patrioten der Umstand bilden, daß das Getränk zu Ehren des Präsidenten der Volkskommissare Rykova allgemein den Namen „Rykowka“ führt.

In Kreisen bayerischer Patrioten, die sonst wenig für den Vorseßstaat übrig haben, ver-

folgt man die tiefste Konsumsteigerung mit Eifer und erwarbt zur Erzielung ähnlicher Ergebnisse die Umbenennung des staatlichen Spirituöses in „Heldenst“ oder — mit Rücksicht auf die bayerische Erntzeit — in „Heldenst“.

J. A. S.

Im Vorstadtkaffeehaus

„Wissens Sie's auch schon, liebe Frau Lehnmann? Die Jengi hält es mit einem Charman? Er hat Moneten und list auf dem Amt. — Die Jengi ist wirklich schon ausgeheimt!“

Die Hubertschen mit dem Motor-Jweidat? Die Bande ist ja gar nicht verbeiat! Ich duhle die Umzuchtweibe! Nicht länger! Ich geh' zur Polizei!

Sie kennen doch auch den Bimpfänger Ben? Er hat ein Verhältnis mit meiner Venti; Doch gestern schlief der freche Patron Doch einer anderen Weisgerin!

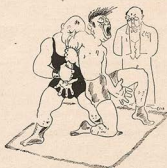
Die Menschen sind hundsflecht geworden Bei uns im Süden und drohen im Norden, Doch, liebe Frau Lehnmann, bei aller Not: Ich bleib' anständig bis in den Tod!

Entierich

Das ist die ein Bazi, ein hundsvetrachtet! Die Venti hat viel zu viel Charakter Und bracht noch nie einen anderen mit, Ohne zu fragen, ob ich es lit!

Meiner Jüngsten geht es erheblich besser: Sie kriegt von ihrem reichen Professor In drei, vier Wochen wieder ein Kind. — Das Mädel hat Glück, was sie immer beginnt!

Der Hierhammer Schorjisi ist ausgezogen: Er hat sich die letzten drei Wochen betrogen Und sich absichtlich den Niesel für Am Abend an seiner Kammertür!



Schnelle Verdienstmöglichkeit
Wie man sich beim Sport im „Handbundes“
Weld verdienen kann.

Hotels und Pensionen

Bayrischen Pension Hünsteinen
Zentr., Bad. Sporthaus, Silberr. Pension
5.30-6.50 H. Ein Haus beheizt, Lebensfreude m.
anerkant ester Verlehen. Lit. P. Hollmann.
Bayrischen Berghotel Sudetel 1126 m
19 Zimm., Kall. a. Warme, in alt. Zimm., Bad.
20 km Skizel. Höhenreise. Tel. 19 Bayrisch-
zell. Lit. P. Hollmann.

Frankfurt a. M. Central-Hotel
Hötel, recht. Ausg. Alle Zimm. a. Staatstele.
dud., warm, a. heiz. Wass. Zimm. 4-10 m.

Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend in Küche a. Keller. Near für Pensionisten
für den verführten Geschmack. Künstlerkongress

Carmol

ist ganz famos,
dafür bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet
Carmol bei
Erkältungskran-
heiten: Reizendul,
Reuma, Ge-
kreuz, Kopf, Zahn-
schmerzen, Wadenknapp, Gliederschmerzen,
stündig, Husten und Schnupfen. Auch vor-
züglich bei Hautjucken. Man verlange überm
a u d r ich 11 ab. CARMOL. Preis Mk. 1.50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



Nur Wannenbäder? oder auch „Künstliche Höhensonne“?

Kein Verfallender wird mehr die gesundheitliche Wichtige
keit des künstlichen Bades bestreiten, obgleich sich die
günstige Wirkung nur sehr allmählich zeigt.

Nach wichtiger als Wasserbäder ist aber das Licht-
bader in Ultraviolett der „Künstlichen Höhensonne“ —
Original Hansa. Ihre gesundheitliche Wirkung ist viel
ausfalliger als die des Wasserbades, sie reicht sich selbst, an
zweiten Tage schon. Dabei ist die Anwendung sehr einfach.
Eine Bestrahlung mit der „Künstlichen Höhensonne“ von
3-15 Minuten Dauer, und der Körper ist für mehrere Tage
viel frischer, viel elastischer, viel widerstandsfähiger
gegen Krankheiten. Die unheimliche Wärmegewalt durch-
strahlt ihn, und das Gesicht bekommt in kurzer Zeit eine
gute Farbe. Schon äußerlich bemerkt man die Wirkung
an der rosigen Haut, an der zehnerischen Schminke, an dem
Verschwinden aller Hauterkrankungen (Pekeln, Missep),
Regelmäßige Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künst-
liche Höhensonne“ bewirken geradezu eine Verjüngung
bei verworren, schattigen Personen eine deutliche Kräftigung
des Organismus.

Für überarbeitete Personen

hat jede Bestrahlung die Wirkung eines Erholungstages,
körperlich, geistig und seelisch, sie wird ihnen ganz unent-
behrlich. Ein toller, gesunder Schlaf, guter Appetit und
erhöhte Leistungsfähigkeit stellen sich ein, und zwar
gleich von den ersten Tagen an. Bei schwächlichen,
kränklichen, skrophischen und durch Tabakröche ge-
krankten Kindern tut die Bestrahlung wahre Wunder. Viele
faulende Aerzte der „Künstlichen Höhensonne“ —
Original Hansa — und die Bestrahlungen sind
so billig, daß niemanden, der sie versucht hat, die Zeit
und die Kosten reuen werden.

Verabreihen Sie mit Ihrem Arzte täglich eine bestimmte
Zeit, versuchen Sie es acht Tage lang (aber nur mit
„Original Hansa“), und Sie werden sich wohl fühlen wie
nach Jahren nicht.

Anklärungschriften versendet kostenlos die
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M., Postfach 1243

Toby E. Rojenthal: Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen Mk. 3.—

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange existenzwende Epoche
des Münchener Kunstlebens. Diese Erinnerungsblätter werden von dem
Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Sie waren ursprüng-
lich nur für seine Familie und seine Kinder bestimmt, denen er damit ein
tieferes Verständnis für seine oft geäußerten Lebensanschauungen eröffnen
wollte. Wenn sich die Herausgeber entschlossen haben, diese Blätter zu
veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die da-
malige Münchener Kunstwelt und ihre Vertreter. Ueberdies muß ein
Schicksal, was das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines
10 Jahre alten Zeitungverkauflers zu Ansehen und Wohlstand hinauf-
arbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben, das natür-
liche Begabung, Fleiß und Arbeit zum Erfolg führte.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pflaum Druckerei- und Verlags-A. G.
München, Herrnhstraße 2-10

mehr zu zeigen, als sie sonst verbarg, denn sie war ja inkognit.

Heute ist die Maske überflüssig geworden. Man ist ja so wie so nicht zu erkennen, da alle die gleiche Haarfarbe, das gleiche Lippenrot und dasselbe Parfüm tragen und mit derselben Handschrift den Etich über, unter und im Auge ziehen. Am Kopf werden Sie schwerlich Ihre Schwiegermutter von Ihrer Stenotypistin unterscheiden können. Sie müssen da schon tiefer gehen, mindestens bis zu den Beinen, und das vertraute Mienenpiel der Knie wird Ihnen leicht verraten, mit wem Sie es zu tun oder zu tanzen haben. Ihre Angebetete weist Ihnen nicht mehr einen Blick, sondern ein Bein zu.

Es ist somit selbstverständlich, daß auch die Maske der Damenvwelt tiefer gerutscht ist. In diesem Hinsicht hat es sich gezeigt, daß diejenige, die besonders extravaganter sein wollte, ihr — sozusagen zweites Gesicht bis an den Knöchel verbarg, und niemand erkannte sie. Lange Hosen sind der letzte Schick.

Man macht auf die Männer keinen Eindruck mehr mit unbedeckten Beinen. Was man immer sieht, wird einem schließlich schruppe.

Ich sehe schwarz für die Damenbeine, ihre Lage sind gefährlich, und das freie Knie wird bald nur noch in Altkorrekturen geheimen und Verordnungen von Eitelkeitsvereinen getragen werden.

Peter Pius



Ein Schriftstil für Sie!

AM. FABER
"CASTELL"

16 verschiedene Schreibweisen
Passend für jede Schrift und
für jeden Zweck

AM. FABER "CASTELL"

Kopierstifte, Füllstifte, Füllstifte
besten Qualität

Musik aus aller Welt für Haus und Heim

Unter diesem Titel erscheint in 24 Monatsheften, redigiert von unserem großen deutschen Meister

Prof. Dr. Wilhelm Kienzl

eine Sammlung populärer Musikwerke der ganzen Welt, die jedem Freunde guter Hausmusik ein steter Quell reiner Freude und lautersten musikalischen Genusses sein wird.

Jedes dieser monatlich erscheinenden Hefte wird sich als ein großes musikalisches Familienblatt präsentieren und durch seine Reichhaltigkeit und elegante Ausstattung auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden, zumal neben dem umfangreichen Notenteil ein musikliterarischer Teil Beiträge der bedeutendsten Musikschriftsteller der Gegenwart bieten wird.

In keinem Heim darf dieses Werk fehlen, weshalb wir uns entschlossen haben, unsere Einführungsnummer **vollständig**

gratis und portofrei

allen Freunden guter und populärer Musik zuzusenden, die untenstehenden Abschnitt innerhalb 10 Tagen an uns einschicken.

ABSCHNITT HEIM-VERLAG/Frauen, Schmidt & Co.
Wien, VII., Seidengasse 3-11

Senden Sie mir kostenlos und portofrei Ihre Einführungsnummer

Name: _____ Beruf: _____

Wohnort: _____ Straße: _____

Offen als Drucksache an obige Adresse einsenden!

Die Frau

von Dr. med. Paul. Mit 76 Abbildungen
Inhalt: Der weibliche Körper, Perioden, Ehe- u. Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung, derselben, Geburt, Wochenbett, Prämenstruation, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre usw. Kartons 4.-, Halblein 8.- M. Porto extra.
Verlag HELLER, Berlin-Tempelhof 117

Alle Männer

die nötige schlechte Jugend-Gewohnheit, Ausbreitungen u. dgl. an den Schwächen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verheimlichen, die Heilweise u. kulturellen der Schwächen kennen lernen über Ursachen, Folgen u. Ausfälle auf Heilungsmöglichkeiten zu lesen. Illustr. von Dr. med. Paul. Verlag Lamm, Gießen/Schwelm.

Magerkeit

schlafe, un-
entw. Büste

Wenn Sie sich vorzeitigem an-
mich. Teil, ein
ges. gesch. Mittel

010122 m.
Franz A. Hensch,
Berlin 20/152
Weißhof Allee 31.

Gummi

waren und hygienischen-
Que Anstalt. Preisliste nur
bei Anstalt-Angabe gratis.
Altona Hans
Hattenstein 3, Frankfurt, 29

Aktphotos!

Pariser Salon u. Modell-
studien. Interessante
Naturstudien. Anzahl
unbegrenzt! Preis 12.
Hamburg 30/710 K.

Hyg. Artikel

Gummi, Preisliste h. An-
stalt. Preisliste nur
bei Anstalt-Angabe gratis.
Altona Hans
Hattenstein 3, Frankfurt, 29

Privatnahmen.

Probierd. eines! Bücher-
listen durch Schließung 119.
HAMBURG 86.

Aktphotos

Orig. Pariser Privat Aufn.
u. Serie 120 Kollid. u.
auch geg. Mark. Hensch
Verlag, Berlin-Hohen-
Neudorf, N.

GUMMI

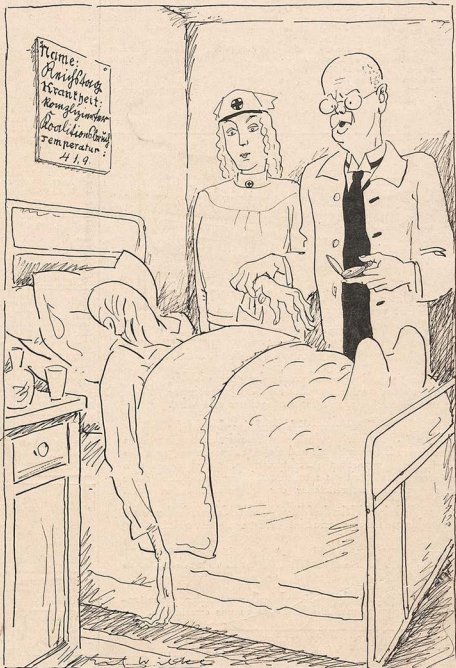
waren, hygienische Artikel.
Preisliste 8.14 gratis.
"Medicus" Berlin S.W.
68 Alte Jakobstr. 8

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Lechwitz
Gr. Erfolge, Prosp. fr.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 J. JUGEND Nr. 8

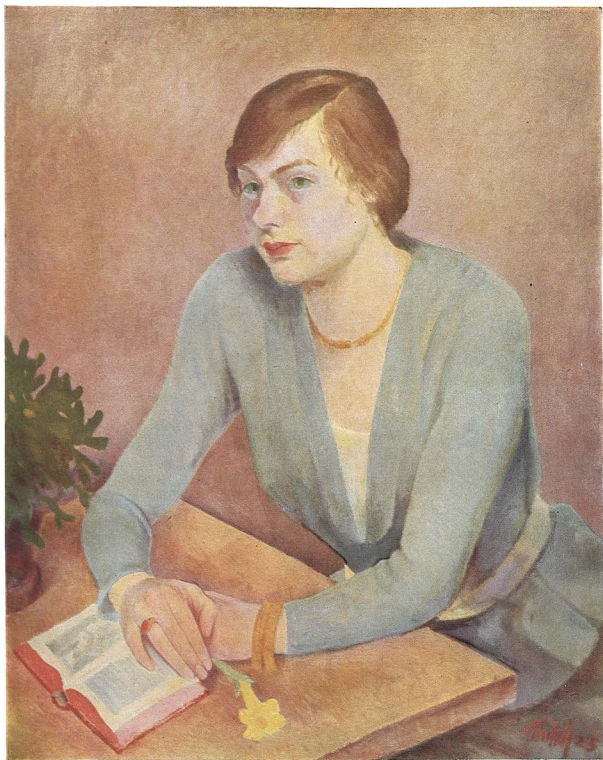


„Bei dem vorgeschrittenen Alter des Patienten ist alle ärztliche Kunst vergebens. Man kann ihm nur noch eine leichte Auflösung wünschen.“

J U G E N D

PREIS 1 SCHILLING

MÜNCHEN 1928 / NR. 9





Frohes Kinderlachen im Elternhaus.

Wer denkt nicht gern zurück ans Elternhaus! Jede Stube, jeder Winkel bergen traute Erinnerungen für uns. Was haben Mutters Sorgen und Liebe nicht alles ausgeheckt, damit des Kindes Glück und Gesundheit bewahrt werden? — Reinlichkeit des Körpers, Sauberkeit in der ganzen Wohnung sind Grundbedingungen. Staub und Krankheitskeime setzen sich aber gern an Ihre Wände, denn auf Möbeln, Polstern, Teppichen sorgen Sie schon für die nötige Auskehr. Bekleiden Sie nun Ihre Wände noch mit Salubra- oder Tekko-Tapeten, so wehren Sie den Krankheitserregern, denn diese Tapeten sind mit Ölfarben hergestellt. Sie können mit Bürste und Seifenwasser beliebig oft gewaschen und im Falle einer Seuche getrost desinfiziert werden. Die lichteuchten, immer gleich farbenfreudig bleibenden Salubratapeten stimmen gut zu frohem Kinderlachen. Salubra lacht auch fröhlich weiter, wenn sie liebe Kinderhändchen verschmieren. Ein nasser Bürstenstrich und das ganze Übel ist behoben. Was Sie für Salubra oder Tekko ausgeben, geben Sie an das Wohl Ihrer Lieben, an den unauslöschlichen Eindruck des Kindes an das Elternhaus. Wählen Sie Tekko und Salubra heute noch bei Ihrem Lieferanten oder verlangen Sie Proben und „Was andere Leute von Salubra und Tekko halten“, kostenlos von

**Der Mk. 40.000
Wettbewerb**

Wenn Sie nächsten Räume mit Salubra oder Tekko auszustatten gedenken, versäumen Sie nicht, ein Lichtbild der schönsten Raumpartie dem Preisgericht einzusenden. Es werden 400 einfache und Prunkräume prämiert mit M. 4000.-, 3000.-, 2000.-, 1200.-, 800.-, u. s. w., gemäss den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos von

Salubra
lichtecht • waschbar

„Lernt Sprachen!“

Eine lehrreiche Geschichte von Karl Kinndt

Jakob hat, solange ich ihn kenne, immer gute Weine im Haus gehabt. Sehr gute sogar. Aber der 18er Chambertin, den er mir da neulich verzeigte, ist einfach eine Gottesgabe! Wohlmiß, süß-herb, verschlossen-duftend, hinterläßt er, wenn man ihn leicht schwingt, im Innern des Glases langsam tropfende Wierlanden: — wie das ein guter alter Burgunder tun soll. Und da wir zuerst einen Südtsee-Giln angesehen und trotz der zwischendurch eingelegten acht Pilsener noch immer erheblichen Durst verspürten, ist es nicht ausgeschlossen, daß ich nicht mehr ganz nüchtern war, als ich frühmorgens Jakobs gastliches Haus verließ.

Obwohl ich den direkten Omnibus hätte nehmen können, zog ich es doch vor, erst mal ein Stückchen mit der Untergrundbahn zu fahren,

um die neuerdings gebotene Gelegenheit des Umsteigens auf andere Verkehrsmittel nicht ungenutzt zu lassen. Und dort — dessen erinnere ich mich noch scharf — las ich mehrmals Plakate mit der mahnenden Aufschrift: „Lernt Sprachen!“ Ich war auch fest entschlossen, damit am nächsten Tage zu beginnen — aber leider war es zu spät. —

— — — Immer tiefer bohete sich der Zug mit rasender Geschwindigkeit in die Erde! Allmählich kam mir zum Bewußtsein, was passiert war: der kurze Ruck und Anprell vorhin war nicht einfach durch ein etwas zu scharfes Anziehen der Bremsen verursacht, sondern offensichtlich war der Zug infolge falscher Weichenstellung auf ein totes Geleise geraten — vielleicht in eine offene Baustelle — und nahm nun unaufhaltsam seinen Weg schienenlos durch die Erde! War der





Landschaft mit Vulkan

Ernst Erdlaas

Wagenführer im letzten Augenblick abgepeitscht? Das war nicht herauszubringen, denn das Licht war erloschen — tiefe Finsternis umballte mich Armen. Deutlich spürte ich, wie die Zentripetalkraft der Erde abnahm, die Zentripetalkraft hingegen erschreckend wuchs — und mit ihr die Geschwindigkeit, mit der der fahrerlose Zug wie ein wahnsinniger Wurm durch die Erdrassen unbekannten Zielen zulaufte.

„Oh Dunckerl, Karl,“ hörte ich eine Stimme sagen, „der Bräutleucht aban’ dolles Tempo vor — war?!“ Gottsdank: das war Jakob! Der Gute hatte mich nicht verlassen! Am liebsten wäre ich ihm

schluchzend in die Arme gesunken, aber ich wusste nicht, wo er war. Südöstlich von mir roch es allerdings stark nach Burgunder — aber die sehnüchlich tastenden Hände fanden kein Ziel. Immerhin war es ein beruhigendes Gefühl, nicht allein zu sein. —

Wie lange wir so saßen, weiß ich nicht. Ich bin auch wohl zwischen durch ein bißchen eingenickt. Als ich einmal aufwachte, spürte ich schon einen gelinden Hunger: und der pflegt sich bei mir immer erst zehn bis zwölf Stunden nach dem Zubettgehen einzustellen. Immer rasender fuhr der Zug.

„Mit uns ist es zu Ende —“ murmelte ich betrübt.
 „Affel“ erwiderte Jakob, scheinbar ebenfalls schlaftrunken. Und er behielt Recht! Denn kurz darauf gab es wieder einen Ruck — es wurde hell um uns — und der Zug hielt. Zwar nicht vorschriftsmäßig in einem Bahnhof, sondern er stand — wie ein frischer Spargel, der die Erdkruste eben durchbrochen hat, steil in der Luft. Die Türen rollten von selbst zurück — wir flogen aus und sahen uns erstaunt um.

Ein herrlicher Anblick bot sich unseren trunkenen Augen dar!
 „Wie in'n Film!“ meinte Jakob anerkennend, „wenn det nich 'ne Südseeinsel is, kannst mit unsejst eene einlangen!“ Und wachlich — ich fand keinen Grund hierzu! — Die üppige Vegetation, der ultramarinblaue Himmel, die gelbgelbe Sonne und das ferne sanfte Rauschen des Meeres verschwanden jeden Zweifel.

„Ob's hier woll 'nen echten Schlächte gibt?“ meinte Jakob besorgt.
 „Ddä 'nen Pilsener zum Grüßstück —? Denn det kann's da saken, Mensch; wennja mit da mit sonn mulmigen Reisbevrän kämen, wie wa't in'n Film jesehn ham —!“

Ich wandte mich unwillig ab. So sehr ich den Berliner Dialekt

liebe und ihn selbst in Wort und Schrift zu pflegen bemüht bin — angesichts der von sanftem Zephyr durchfächelten Palmen empfand ich ihn als ordinär und unangebracht. Plötzlich sah ich auf den sanften Hügel, die die Mulde, in der wir gelandet waren, umgaben, langjam lauter runde dunkle Kugeln aufwachsen.

„Sieh mal, Jakob“, sagte ich, „wie rasch hier die Melonen wachsen! Oder sollten es Ananas sein?“

Ehe Jakob noch antworten konnte, schnellten die Melonen hoch und es zeigte sich, daß es die Köpfe lauwerder Eingeborener waren, die nun mit wildem Getöse uns entgegenstürzten! Da sie sich — wie gesagt — sehr laut benahmen und mit langen Stöcken herumfuchtelten, glaubten wir zuerst, es seien Hitlerleute, die uns für Juden hielten, und erhoben demgemäß die Hand zum Fäustlingsgruß und brüllten laut: „Heil! Heil!“ Aber es waren wirklich Südseeinsulaner, die diesen sonst so weit bekannten Gruß nicht kannten und verstanden. Trotzdem hielten sie im Laufen inne — ein Raunen ging durch ihre Reihen — und aller Blicke waren in grenzenlosem Erstaunen auf mich gerichtet. Dabei bemerkte ich, daß die Leute alle unnäsig dick

(Fortsetzung Seite 138)

Aus dem Tagebuch einer Dame

Von Ladislaus Lakaos

Was lieben Sie an ihr?

„Was lieben Sie an ihr?“ — fragte ich einen Mann. — „Ihre Güte, ihre Schönheit, ihre Treue? Denn...“

Aber der Mann wurde nicht verwirrt.

„Ich liebe“ — antwortete er — „ich liebe an ihr, daß ich sie so sehr liebe.“

Prinzipientreue

Der Gatte: „Du haßt keine Prinzipien!“
 Die Gattin: „Aber ich bleibe ihnen treu; stets treu.“

Eitelkeit

Alle Frauen sind eitel. Die eine ist eitel auf ihr Gesicht, die zweite auf ihr Haar, die dritte auf ihre Beine, die vierte auf ihre Hände, die fünfte auf ihr Geld, die sechste auf ihre Dummheit, die siebte auf ihren Gatten, die achte auf ihren Geliebten, die neunte auf beide, aber am eitelsten von allen ist die zehnte, die darauf eitel ist, daß sie überhaupt nicht eitel.

Sieien wir gerecht

Sieien wir gerecht. Es sind nicht die Frauen allein, die das Leben der Männer verkürzen. Manchmal sind's auch die Ärzte.

Das Ende der Welt

Das Ende der Welt bricht an, wenn der Mann seinen letzten Pfennig und die Frau ihren letzten Kuß ausgegeben hat.

An allem sind die Männer schuld

An allem sind die Männer schuld. Denn die Frauen können nur durch die Augen der Männer gefallen und durch die Ohren der Männer lügen.

(Witzig berechnete Liebesrechnung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)



Bildnis einer jungen Dame

Lovio Corinb

(Aus der Gerinb-Ausstellung des Graphischen Kabinets, München, Dreieckerstraße, mit Genehmigung des Verlags Carl Curtius, Berlin)

Historische Anekdoten

Als Voltaire einmal im Zorn einer seiner Geliebten mit der Veröffentlichung ihrer Liebesbriefe drohte, erwiderte diese:

„Meiner Briefe brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adresse!“

Ein Dichter, der in dem Kufe stand, nicht die besten Verse zu machen, bat einst Voltaire, ein Einführungs-Gedicht zu einem Buche, das er in kurzem herausgeben wollte, zu schreiben.

„In welcher Art, in welchem Stil wollen Sie es denn haben?“ erkundigte sich Voltaire.

„Ach, was Sie wollen“, war die Antwort. „Zerbrechen Sie sich nicht allzusehr den Kopf darüber, es braucht nur etwas Gewöhnliches zu sein.“

„Etwas Gewöhnliches?“ fragte Voltaire, „nun, warum machen Sie es da nicht selbst?“

Am Sterbebette des großen Entwicklers Nabelais berieten sich die Ärzte kurz vor seinem Tode über die Ursachen der Krankheit und die voraussichtliche Entwicklung seines Zustandes. Nabelais, der bei vollem Bewußtsein war, hörte sie flüstern, ohne jedoch genau den Sinn ihrer Worte zu verstehen, und sagte in flüchtiger Tone: „Ach, meine Herren, lassen Sie mich eines natürlichen Todes sterben!“

Duval, der berühmte Bibliothekar Franz I., antwortete oft auf Fragen, die man an ihn über gewisse wissenschaftliche Gegenstände richtete: „Ich weiß es nicht.“

„Aber“, sagte einst jemand, „der Kaiser bezahlt Sie doch, damit Sie auch das wissen!“

„Er bezahlt mich für das, was ich weiß!“, antwortete bescheiden der Weise, „denn würde er mich bezahlen für das, was ich nicht weiß, so würden die Schätze des Reichs gewiß nicht zulangen.“

Die Rose

Die Zukunft — prophezeit Poiret getrost — steht auf — den Beinen!
Bald werden viele Damen strammbeinig vor uns erscheinen.

Denn die Entwicklung geht mit schnellem Schritt und unabwendlich vom Herrenhaar — zum Herrenhosenschnitt: die Frau wird männlich!



Wirnisse

„Langst dein Bräutigam nicht mit dir, Toni?“

„Na, der muß auf seine andere Braut obacht geb'n, daß sie sich nicht mit mein andern'n Bräutigam einlaßt!“

Und mit der Hufe ist das Ziel erreicht!

— Die kleine Hufe,
die dann noch fehlt, liefert Poiret vielleicht gleich mit der Hufe? A.D.N.

Liebe Jugend!

Enja, das siebenjährige Nischchen von nicht weniger als einem Dutzend ortsansässiger Familien, wird bei geselligen Zusammenkünften der Sippschaft immer wieder als Schau- und

Prunkstück gezeigt und muß herjagen, was es in der Schule gelernt hat.

Alte Onkels und Tanten, aber auch junge Vettern und Nousinen sitzen im Kreise um Enja herum, als sie die Schöpfungsgeschichte erzählt. Dabei stolpert sie fortwährend über die Ausdrücke „Schöpfung“ und „erschaffen“ und behauptet in anmutigem Geplapper:

„Und am Abend des siebenten Tages war Adam erschöpft und fertig...“ T.

„Sie unverschämter Mensch!“

Von Ernst Gohlis

Herr Wilhelm F. Schlang mußte es erleben, daß eine Dame ihn vor seinem gesamten Personal einen unverschämten Menschen nannte. Gerade er, der sich doch des besten Rufes erfreute, weil er schon aus Geschäftsrücksichten es peinlichst vermeiden mußte, einer Dame „unverschämte“ zu kommen, so gern er auch dann und wann zu einer schönen Kundin etwas zuteilnehmer geworden wäre. Aber solchen Anwandlungen gegenüber mußte Herr Schlang standhaft bleiben, denn er war Inhaber des ersten Geschäftes der Stadt in Damenwäschs. Spezialgeschäft, etwas teuer, aber prima, prima! Man versteht also, weshalb Herr Schlang peinlichst auf einen makellosen Ruf halten mußte.

An dem verhängnisvollen Tage hatte Herr Schlang Entwürfe für neue Geschäftsbekleidungen besichtigt und schlenderte dann durch Straßen, die er sonst nicht berührte, seinem Geschäfte zu. Nichts trieb ihn zur Eile. So blieb er an jedem Schaufenster stehen und prüfte die Auslagen. Doch nein, wie wollen ehelich sein, er prüfte nicht, meist sah er durch die Auslagen hindurch ins Weiten, weil sein Hirn sich mit ganz anderen Dingen beschäftigte. Er trug sich mit dem Plan einer neuen Modeschöpfung, und er sah das Modell

gerade jetzt vor seinem geistigen Auge entstehen. Darum achtete er nicht auf die Auslagen in den Fenstern, darum beachtete er die Menschen nicht, die sich um ihn drängten. Er bemerkte auch nicht die Dame in Grün, neben der er stehen stand. Er sah auch nicht, daß er nach drei Schaufenstern wieder neben dieser Dame stand, die ihn, einen eleganten, gepflegten Herrn, nicht ohne Interesse von der Seite betrachtete.

Als Herr Schlang die nächste Straßenecke erreichte, wollte der Verkehrsschuttmann eben die andere Richtung freigeben. Rasch stürmte Herr Schlang noch über die Straße, ohne jedoch zu bemerken, daß auf der anderen Seite die Dame in Grün den Uebergang schon glücklich überwunden hatte und sich nun noch einmal umschaute. Sie sah natürlich gerade, wie Herr Schlang sich beeilte, ihr nachzukommen, anders konnte sie sein Verhalten ja gar nicht auffassen.

Dann stand er wieder an einem Schaufenster neben ihr und entwarf seine Modelle, während sie verstohlen zu ihm hinübersehlte, halb interessiert aber auch halb verstimmt, denn sie hatte den Eindruck, daß er ihr doch

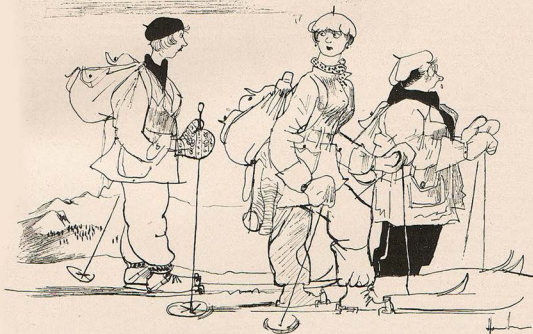
etwas gar zu offensichtlich folge. Aufdringlichkeit aber schätzte sie nicht, den Grad der Annäherung wollte sie selbst bestimmen. Deshalb ließ sie Herrn Schlang vorbeugehen und wartete noch längere Zeit an dem Schaufenster, bis sie glaubte, den aufdringlichen Verfolger los zu sein. Als sie dann aber um die nächste Straßenecke bog, sah sie, wie er wieder an einem Schaufenster wartete. Auf sie natürlich, auf wen denn sonst?

Rasch wollte sie vorüberreiten, sofort aber setzte er sich auch in Bewegung und folgte ihr wieder.

Da wurde sie ärgerlich. Sie ging über die Straße, um ihn merken zu lassen, daß sie seine Verfolgung als lästig empfinde, und mißtrauisch beobachtete sie ihn nun von der anderen Seite. Bald aber überquerte auch er die Straße und folgte wieder dicht hinter ihr.

Nun war sie doch empört über diese Aufdringlichkeit und blickte sich nach einem Schutzmann um, den sie den lästigen Verfolger anzeigen wollte. Da aber, wie meist in solchen Fällen, kein Polizist zu sehen war, entschloß sie sich, Schutz zu suchen in dem Wäschgeschäft von Schlang, von dem sie nur noch wenige Häuser trennten, und in dem sie so wie so Einkäufe zu machen gedachte.

Fr. Heubner



Damenpartie

„Na Kinder, — so was langweiliges! Wenn ich denke, daß ich zu Hause einen reizenden Mann habe, —
— von meinem Bankdirektor gar nicht zu reden —!“



Chanson

„Wat brauch id noch 'ne Stimme zu die Beene!
Dem e h t e n Mann jenüenje alleine!“

Sie atmete auf, als sie den vornehmen Verkaufsaum betrat. Hier fühlte sie sich endlich sicher. Sie ließ sich in einen Sessel fallen, und dienstfertige Verkäuferinnen legten ihr die neuesten Modelle vor.

Inzwischen hatte auch Herr Schlant sein Geschäft betreten. Ahnungslos. Seiner Gewohnheit entsprechend überzeugte er sich nun, ob die Kundinnen auch nach Wunsch bedient würden. So trat er bald auch an den Tisch heran, an dem die Dame in Grün saßen einige Gedächtnis in Erde und Epigen bewunderte. Als Herr Schlant vor ihr seine verbindlichste Verbeugung machte, sprang die Dame in Grün auf und schrie im Tone der höchsten Erregung gellend durch den Raum: „Sie unverschämter Mensch! Verfolgen Sie mich sogar noch da hierher?“

Herr Schlant erlebte und merkte etwas wie: „Verstehe nicht... Verwechslung...“ Das ganze Personal redete die Köpfe nach dem Chef.

Die Dame in Grün hatte sich rasch von ihrem ersten Schreck erholt. Mit

wiedergefundener Sicherheit, aber ohne den Ton ihrer Stimme zu dämpfen, herrschte sie den noch immer ahnungslosen Herrn Schlant an: „Verwechslung? Hal! Seit einer halben Stunde verfolgen Sie mich schon, da ist keine Verwechslung mehr möglich! Ansiedel!“

Herr Schlant zuckte die Achseln und bedauerte, wirklich keine Ahnung zu haben. Da brausete die Dame in Grün wieder auf: „So eine Frechheit! Von der Steinstraße an verfolgen Sie mich!“

„Ja von dort her komme ich“, mußte Herr Schlant zugeben. „Aber...“

Die Dame in Grün ließ ihn nicht weiterreden: „Sie geben das also zu und wollen sich trotzdem hinausgerden? Unerböt! Wer weiß, was Sie für Absichten haben. Ich werde Sie der Polizei übergeben!“ — Dann wandte sie sich an eine Verkäuferin: „Fräulein, rufen Sie doch sofort Herrn Schlant, damit er mich vor diesem unverschämten Menschen in Schutz nimmt.“

Mit unterdrücktem Lächeln platzte nun die Verkäuferin heraus: „Aber das ist doch Herr Schlant!“

Nun verlor die Dame in Grün für einen Augenblick wieder ihre Fassung. Und auch den überlauten Ton ihrer Stimme verlor sie. Herr Schlant aber, froh, endlich zu Wort kommen und das Mißverständnis auflösen zu können, schilderte nun seinen Geschäftsweg so überzeugend, daß sich die aufgeregte Dame wieder beruhigte. Verhört reichste sie ihm die Hand und erklärte: „Dann sind Sie also gar nicht der unverschämte Mensch, für den ich Sie gehalten hatte?“

Und Herr Schlant versicherte aufatmend überglücklich, daß er wirklich kein unverschämter Mensch sei.

Nun interessierte sich aber die Dame weiter: „Haben Sie denn gar nicht bemerkt, daß ich an einem Porzellangeschäft in der Steinstraße neben Ihnen stand? Mir war doch, als ob Sie zu mir herüberblickten.“

Herr Schlant schüttelte den Kopf.

Und als Sie bei dem Zeichen des Verleugerschuldmanns noch schnell über die Bagerische Straße eilten, wie nach?“

Er schüttelte wieder den Kopf.

„Doch vor der Kunsthandlung in der Hauptstraße, haben Sie da nicht bemerkt, daß ich neben Ihnen stand?“

Herr Schlant bedauerte unendlich, worauf die Dame in Grün mit kaum merklicher Enttäuschung fragte: „Sie haben mich also die ganze Zeit über nicht beachtet?“

„Nein, meine Gnädigste, ich habe Sie wirklich nicht beachtet.“

„Und das sagen Sie mir noch so offen ins Gesicht? Sie sind ja ein ganz unverschämter Mensch!“

Erschrocken und verließ empört das Geschäft des Herrn Schlant.

Ein Vorschlag

Pat und Pataschon sollten, um auch den Ansprüchen der denkendsten Intelligenz gerecht zu werden, ihre derb-elementare Komik psychologisch nuancieren. Ich möchte daher den berühmten Komikern den Vorschlag machen, von nun an als — Psychopat und Psychopatadon aufzutreten. Pix.

Paul Vahrenhorst



„I tat' so stark an Hemmungen leiden, hat der Psychiater g'sagt.“
„Ja seh's, da hat man halt früher zwoa Gölloßel Rizinusöl g'nommen!“

Durch die Häufung der italienischen Erdbeben sahen sich deutsche Forscher zu Nachmessungen veranlaßt, die ergaben, daß sich die Entfernung zwischen München und den Alpen durch diese Erschütterungen in letzter Zeit um 2 Zentimeter verringert hat.

Da unter „Alpen“ wohl der höchste Raum der Zentralalpen verstanden werden muß, steht zunächst fest, daß auch die italienische Grenze langsam nach Norden marschiert, was der Vermutung Raum gibt, daß zwischen den Erschütterungen und zwischen gewissen Reden des Duce irgendwelche Zusammenhänge nicht von der Hand zu weisen sind.

Von unmittelbarem Interesse ist aber die Tatsache, daß bei entsprechend langem Zuhalten das bayerische Zugspitzbahnprojekt zweifellos noch bedeutend vereinfacht und verbilligt werden kann und vielleicht einmal in einem vertikalen Aufzug vom Münchener Marienplatz aus seine endgültige Lösung findet! Demgegenüber steht allerdings wieder der große Nachteil, daß die Alpen allmählich ins preussische Gebiet eintreten und damit der bayerische Fremdenverkehr einen empfindlichen Rückschlag erleidet! Jedenfalls darf Bayern bei den nächsten Finanzausgleichsverhandlungen keine 2 Zentimeter von seinen Forderungen abweichen!

J. A. S.



Standhaftigkeit

„Nee, Mä'chen, gib die keene Nöse nich, meinen drei Bräuten bleibe ich treu!“

In Tuben:
M - 50, - 75, 1, -
In Dosen:
M - 90, 1, - 150, 160
Verwenden Sie auch
Creme Mouson-Steife
M - 70



Prüfen Sie Ihren Teint

Finden Sie nicht Unreinheiten, Spuren von Fett, vergrößerte Poren?

Unsachgemäße Behandlung des überaus empfindlichen Hautorganismus verstärkt und zeitigt solche Mängel.

Hüten Sie sich vor zweifelhaften, unerprobten Hautpflegemitteln, deren schöne Verpackung blendet!

Wählen Sie zur Hautpflege die auf Grund 130 jähriger Erfahrung in der Kosmetik hergestellte Creme Mouson.

Creme Mouson ist in einem solch hohen Grad verfeinert, daß sie die Poren der Haut bis zu den wichtigen unteren Geweben zu durchdringen vermag, sie von Fett und Staub befreit und naturgemäß ernährt. Auch dem Herrn ist Creme Mouson unentbehrlich. Vor und nach dem Rasieren angewandt, beseitigt sie das unangenehme Brennen und Spannen der Haut und gibt ein angenehmes Gefühl der Erfrischung.

CREME MOUSON

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen ★ 1928 / JUGEND Nr. 9

waren. Fast so dick wie Jakob, der auch sehr dick ist, obwohl wir ihm als Freunde immer versichern, daß er eigentlich doch nur portulent zu nennen wäre. Und als die Wilden sich nun plötzlich alle wie anbetend auf die Erde warfen und die Hinterteile kraß in die Höhe streckten, sah das Ganze aus wie ein Felladendorf am Nil. Ich glaube mich wenigstens eines Bildes in einer illustrierten Zeitung erinnern zu können, das solche braun-patinirte Kugelbauten in gelbem Sand verstreut zeigte.

Schließlich kam ein Abgesandter zögernd näher, warf sich vor mir nieder und wagte es dann, immer wieder scheu zurückweichend, meine Nagenegend zu betasten, worauf er seinen Genossen ein mir unverständliches Wort zurief. Hier muß ich bemerken, daß ich äußerst schlank bin — absolut so schlank wie Konrad Veidt — falls dieser in Hollywood nicht etwa zugenommen hat. Und das war sicherlich unsere Rettung, denn als Jakob — um sich beliebt zu machen — stolz auf seinen Bauch zeigte, wurde ihm ein verächtliches Knurren als Antwort. Jetzt richtete der Abgesandte, demütig auf den Knien verharrend, offensichtlich eine Frage an mich.

„Danke gut!“ erwiderte ich wohlgenut, obwohl ich die Worte natürlich nicht verstand. „Und Ihnen?“ Aber das schien er nicht

gemeint zu haben, denn er deutete nun — wiederum fragend — auf den Himmel. Ich lächelte. Er glaubte, wir seien mit dem Flugzeug gekommen.

„Nee, mein Lieber,“ sagte ich leutselig, „nur so ganz pover mit der Untergrundbahn. Eigentlich wollte ich ja auf'm Wittenbergplatz umfragen — aber wie das so geht...“

Kaum hatte ich — um mich verständlich zu machen — auf die Erde gedeutet, als der Mann seinen Deuten wieder ein Wort zurief. Und ehe ich mich's versah, stürmte die ganze Blase heran, hob mich auf die Schulde und brachte mich im Triumphzug ins Dorf. Jakob mußte laufen und ich sah, daß er stolz schwügte, aber helfen konnte ich ihm nicht. In fremden Ländern muß man sich den nationalen Sitten fügen.

Im Königspalast angelangt, wurde ich auf eine recht angenehme Matratze gesetzt — Tänzerinnen umwogten mich, die aber alle unerträglich dick waren, — bis man auf einmal ein wunderhübsches schlanfes Mädchen in feierlichem Zug vor meinen Thron geleitete.

„Au Bade, Mensch!“ fluchte Jakob neidisch, der gar nicht beachtet wurde, „hast du 'nen Duse!“

Das Mädchen war wirklich ausnehmend hübsch, und ich tätschelte sie sehr wohlwollend. Aber inzwischen war mein Hunger immer unerträglicher geworden — und außerdem liebe ich die Liebe immer nur so als „pfit dessert“ — nach einem guten Essen. Was ich den Leuten denn auch möglichst deutlich anzugehen versuchte. Es gelang. Wie geschlagene Hunde warfen sich alle zu Boden und führten dann das Mädchen unter tänzerischen Zeremonien hinaus.

„Meensie, nu jieb's wat zu präpeln —?“ fragte Jakob. Ich nickte huldvoll.

„Der Mädchen hättense ruhig dalassen könn'n —!“
„Du weißt doch, Jakob,“ sagte ich in klingendem Hochdeutsch, „daß die Damen wider Völkerränne sich zu festlichen Gelegenheiten — und insbesondere zu Liebesessen — anzuziehen pflegen: gerade umgekehrt wie bei uns — und beispielsweise bei Berliner Karnevals-Bällen.“

Inzwischen brachte man uns allerlei leckere Früchte — und ich aß — obwohl mir ein guter Heringsalat bedeutend lieber gewesen wäre — bis ich satt war. Und dann deutete ich an, daß man nun das Mädchen bringen könne. Da grinsten die Burtschen so ekkig-liebdienerisch, daß ich ihnen am liebsten ein paar um die Ohren gehauen hätte! Ein Gong ertönte. Weit öffnete sich die Tür. Und ein langer Zug von Dienern brachte auf großen Schüsseln neue Gerichte! Jetzt begreif ich, warum die Leute hier alle so ummäßig dick waren. Nur um nicht unhöflich zu sein, ließ ich mir von dem Braten geben — aber ein Genuß war es nicht: er war ganz ungesalzen und schmeckte süßlich-säde. Als Jakob auch danach greifen wollte, schlug man ihm dert auf die Finger. Armer Jakob! Nichts kriegte er!

Jetzt aber verlangte ich — gesättigt und vergnügt — recht energisch nach dem vorher offerierten Mädchen. Sie schüttelten alle verständnislos den Kopf. — Immer eindeutiger wurde ich in meiner Zeichensprache.

„Der Mädchen willa!“ brüllte Jakob. Wohl in der Hoffnung, daß dann die Reihe zu essen an ihn käme. — Das Erstaunen wuchs. Hilfslos Gebärden überall. Und plötzlich schrie Jakob auf:

„Jebreten ham je's — der Mädchen —!! Det — det — det da uff de Schüsseln: — det isse!“

Da erkannte ich das unselige Mißverständnis. Mir wurde schwarz vor Augen.

„Warschauer Bräute!“ brüllte mir der Schaffner ins Ohr. Ich fuhr auf. Und wieder die nun sehr mißbilligende Stimme des Schaffners: „Na hören Se man: det kost' aba zwö Mark Reinigungs-jebühren, Männken!“

— Oh Gott! Warschauer Bräute! Das ist das nordöstliche Ende von Berlin! Und ich wohne im Westen —. Mit der Forderung bezüglich der Reinigungskosten hatte es zweifellos auch seine Richtigkeit. Das Auto nach Hause hat mich Reichsmark achtund-nierzig gekostet. Und doch ist es besser, als wenn ich — rein auf Grund eines durch mangelnde Sprachkenntnisse verschuldeten Mißverständnisses eine geliebte Frau aufgegriffen hätte! Und wie leicht hätte das wirklich passieren können!

Darum: „Lern Sprachen!“

Fred Knab



Italienreise

„Hier hat doch Dante ein'he Zeit verläßt.“

„Co? Mir hatse nichts davon erzählt.“



allen voran!

Der Umsatz

unserer **MM**-Qualitätsmarken war in den letzten zehn Jahren

der größte

aller deutschen Sektkellereien. Unsere in Bezug auf Ausdehnung u. praktische Verwendbarkeit unübertroffenen Kellereien ermöglichen uns ein Lager von 15 Millionen Flaschen.

Die **seit 4 Generationen** von uns gehütete Tradition, welche wir auch in Zukunft unverbrüchlich aufrecht erhalten werden, bietet die sichere Gewähr für die seit nahezu **100 Jahren** von allen Kennern anerkannte Güte unserer **MM**-Marken. Auf Grund unseres Jahresabschlusses stellen wir fest, daß

unsere Vorräte auch die größten

von anderen Sektkellereien bekanntgegebenen Mengen übertreffen.

Matheus Müller Eltville
Seit 1811



Rückkehr vom Salvatore

„O mei, is dös a Glück, daß ma im Rauf
net a no doppelt und dreifach hört.“

Die Starkbiersaison

Du hast nicht Zeit, des Beutels Höhlung,
Du füllst, die vom Fasching flammt,
Denn schon beginnt die Doppel-Dehlung,
Die dich zu neuem Lun entflammt!
Sie läßt sich süßend absektivieren,
Du brauchst kein Wein zu strapazieren!

Gewiß, der Fasching bringt Verwirrung
In den Gefühlszustand ein bloß;
Doch die komplette Eberzeugung
Bedacht erst unter'm Doppelbock,
Und die realen Eigenschaften,
Die bleiben erst am Starkbier haften!

Der tolle Wechsel stört die Frau, die
In Klammern steht. — Wie gut ist drum
Die Prolongation der Gaudi
Für jedes Individuum!
Das Dauerlebensstärkte, Verebete,
Erschafft erst die positiven Werte!

Auch therapeutisch von Bedeutung
Ist die besagte Starkbierkur:
Sie führt zur körperlichen Häutung
Und zur Entlastung der Natur;
Sie gilt als laute Lebensmahnung
Und allererste Frühlingsmahnung!

Bodo Hafner

Bolzenschießen

Um endlich die Abschaffung der Kinder-
hochzeiten in Indien durchzuführen, arbeitet die
Regierung ein Gesetz aus, wonach gegen Braut
und Bräutigam je nach dem Alter — zwischen
12 und 8 Jahren — verschieden hohe Strafen
in Anwendung kommen. — Die jüngeren we-
den am Morgen nach der Hochzeit durch-
gewischt, die älteren müssen nachhaken.

Ein anonym erhabler Spender hat dem eng-
lischen Staate eine hohe Summe zur Tilgung
der Kriegsschulden geschenkt; wenn das Geld
auf Zinsen liegen bleibt, werden die Schulden
in 200 Jahren getilgt sein. — Inzwischen
werden weitere Kriege im Hinblick auf edle
Spender in kurzen Abständen veranfaßt
werden.

Das italienische Dorf Porto Gruaro ist
nach neuesten Feststellungen der kinderreicheste
Ort der Welt; es wohnen dort 26 Familien
mit insgesamt 309 Kindern. — Die gesamte
Bevölkerung ernährt sich vom Handel mit
Wiegen, Windeln und anderen Säuglings-
artikeln.

T.

Der Friedens-Stifter



„Kinder streitet nicht — raucht n'e III. Corfe
und seid wieder friedlich —“

Regie — III. Corfe

die alkoholierte 6. Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

Lebens-Pläne

fördert die Charakter-Be-
weirung, die der durch 20
Jahre Lebens-Berag, um
10 Werke allseitiglehre
Psycho-Graphologie P. v.
Liebe, München, Post 12,
Pachter-Reg.-Brief, gibt
Vorher stets Prosp. frei.

ECHE AKT-KUNST

24 weibliche Akte in Mappe statt M. 12.— nur M. 8.—
149 Naturaufnahmen i. Halblederband M. 12.—, Sonder-
kataloge mit 200 reizenden Abbildern nur M. 3.—
12 Akrophos (9x14) M. 3.—, 24 Stück M. 5.—, Neu 11
10 Stereo-Akte mit Betracht. (9x12) statt M. 6.50
nur M. 8.—, A.S.A. Magazin f. Körper u. Kunst, 5 Hefte
mit ca. 150 Natur-Aufnahmen statt M. 3.—, nur M. 2.50,
versand Hellas, Berlin-Tempelhof 137

Baden-Baden

Pädagogium Höher, wissenschaftl. Lehranstalt
Sexta-Prima, Bestgelehrt u. eingeübtester Internat.
Pferd Nr. 21, Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

PRIVATDRUCKE

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch
Schlesierbach 6, Wien IV 51

Wir empfehlen unsere bestens eingerichtete Buchdruckerei
zur Herstellung von sämtlichen Qualitäts-Drucksachen wie

Zeitschriften
Illustr. Katalogen
Werken und Broschüren

usw.

★
SPEZIALITÄT:

Mehrfarben-
Illustrationsdruck



RICHARD PFLAUM
DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G.

Tel. 208 46/47/48 MÜNCHEN Herrstr. 2-10



Wachsgespenst

„Sie sind ich, — mein Innerstes geht in Sie —
was empfinden Sie?“
„Das Echo der Nacht hat ganz tuat, den Sie
heut gesehen haben.“

Aus dem Reiche der
Erfindungen

Der spanische Professor Herratz hat eine
Platte hergestellt, die für gewöhnliches Licht
unempfindlich ist, hochempfindlich dagegen für
das sogenannte Dd, d. i. die sonst unsichtbare
menschliche Ausstrahlung.

Es wäre falsch, der „Erfindung“ nur eine
wissenschaftliche Bedeutung zuzuschreiben! In
allen Heatsatzen wird vielmehr künftig
an Stelle einer Photographie eine „Ddo-
graphie“ verlangt, da so eine Art seltsamen
Fingerabdruckes für ein dauerndes Bild wert-
voller ist, als die oft enttäuschende äußere
Larve. Eheheiraten nehmen ab, Familien-
leben und Geburtsregister hebt sich, die Wirt-
schaft blüht usw. usw.

Die einzigen wirklich „ediosen“ Folgen hat
wider der Dichter zu tragen. Nach Ein-
führung der bequemen Ddoographie interessiert
sich kein Mensch mehr für ein gezeichnetes
Seelenbild!

J. A. S.

Zeitlupe

Conniger Sünden

Die lauen Lüfte kommen und damit die
Italienjüngst. Die römischen Kaiser deut-
scher Nation pflegten in solchen Fällen Italien-
züge zu unternehmen, um die Belange zwischen
dem Papst und sich zu regeln, was den Päpsten
für die Dauer besser bekam als ihnen, weil sie
bekanntlich der Angst, der die stärksten Nerven
hat und weil die deutschen Heere „an Wein
und Weibern erschaffen“, wie in den Ge-
schichtsbüchern steht.

Der heutige Reisende entgeht dieser Gefahr,
weil Mussolini alle Unordnung beseitigt und

das moderne Italien geschaffen hat. Er wird
sich den ganzen Fremdenverkehr damit ver-
masseln. Wenn ich schon nicht mehr erschaffen
kann, dann will ich wenigstens, was Origin-
elles sehen; und Ordnung haben wir genug
zu Hause. Was soll ich denn von einer Italien-
reise erzählen, wenn die Dinge alle pünktlich
ankommen, die Mausestel nicht mehr verfahren
werden, der Dvoichtentischer den normalen
Preis fordert und die Straßen sauber sind
wie der Kurpfuscherdamm.

Der Faschismus als Attraktion genügt nicht
als Attraktion; man will dabei Gendel fahren
und nicht Motortour, und keine Attraktionen
kann einen störischen Mausestel ersetzen.

Uns fehlt der Dred, die alte Sehnsucht der
Deutschen, obwohl es gar kein Dred war,
sondern Gemüße, Gemüße, auf der Straße
maletisch verstreut. Und damit die vielen
kaputten Paläste und Tempel, wo es bei uns
nur weichehaltene Dadohöfe gab.

Befehle dich, Mussolini! Wenn du durchaus
der Kanäle, Stauwerke und Ueberland-Zen-
tralen nicht entzaten kannst, schaffst du wenig-
stens einen italienischen National-Schulpaß,
nach dem wir uns sehen können: Ein Gebiet
mit Dred, Zerkeln, falschen Briefkästen, Ca-
lami, Glöben, verstaubten Maffacani, inspä-
tenden Hagen und dem ganzen Apparat,
den wir sonstigen Sünden nennen. Gib unserem
die Schönheit wieder! Peter Pius

Bei Erkältung altbewährt

Dr. Sandow's künstliches

Emser Salz

Dr. Sandow's Pastillen

mit und ohne Menthol

Man verlange ausdrücklich „SANDOW“

Hotels und Pensionen

Frankfurt a. M., Continental-Hotel

Motel, recht. Ausg. Alle Zimm. m. Staatsteleph.
Stich, warm, u. kalt, Wass. Zimm. v. RM. 4.— an.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend 1. Küche u. Keller. Neut das Fürstentum
für den vorzüglichen Geschmack. Künstlerkonzert.

amer. und psych. m. 32. St. Bild, geh.
M. 1.—; Genial 10.—; Stützgebäude
4. Zimmer 22.—; Hofgarten für Frauen,
M. 4.—; Wiener Franziskaner 20.—;
orig. Phot. M. 4.—; Licht in Unklar
M. 2.20.

Eos-Verlag, Wien, Sternwartstraße 18/19

Echt Farne Photos

1. Serie M. 1.50, 2. Serie

M. 7.—; Probest. M. 3.20

Aus dem Tagebuch einer

Sünderin M. 2.50

Dolores, die Stärken, M. 2.50

Grass, Frauen, M. 4.—

Dämonen u. Sir, M. 4.—

Das Hiesel Weib, M. 4.—

Yvonne, 1. Teil, M. 5.50

Cäsarwahn und Blut-

rausch, M. 9.—

Die freie Liebe, M. 9.—

Express-Verlag

Leipzig 1. W. 31.

Gummi-

waren und hygienisch-san-

dierter Artikel. Preisliste nur

bei Artikel-Ansage gratis.

Alfons Haas

Hannover b. Franklin, 25

Gummi-

waren, hygienische Artikel

Spezialwaren Mählg.

Preis, gest. 4. Viertelgebäude,

Hauptstadt Land Berlin

Schöneberg, M. Gedächtnis 20.

Der Marquis de Sade

M. 12.—

Eos-Verlag U. Dresden

Toby E. Rosenthal:
Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen M. 3.—

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange entscheidende Epoche
des Münchner Kunstlebens. Diese Erinnerungsblätter wurden von dem
Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Sie waren ursprüng-
lich nur für seine Familie und seine Kinder bestimmt, denen er damit ein
tieferes Verständnis für seine oft geäußerten Lebensanschauungen eröffnen
wollte. Wenn sich die Herausgeber entschlossen haben, diese Blätter zu
veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die do-
malige Münchener Kunstwelt und ihre Vertreter. Überdies muß ein
Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines
10 Jahre alten Zeitungverkaufer zu Ansehen und Wohlstand hinauf-
arbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben sein, das natür-
liche Begabung, Fleiß und Arbeit zum Erfolg führt.

Su haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pflaum Druckerei- und Verlags-A. G.
München, Herrnstraße 2—10

Der trübte Bols-Genosse

Ihr Echo
sagt es ihnen schon:
Bols-Schadenkinder
never trinkt — jed-
den er ist gut
u. bekömmlich

BOLS

Schnellloch

Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol hat wohl

Man verwendet Carmol Remedy bei Er-
kältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß,
Gelenk-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen,
Wadenkrämpfe, Gliederschmerzen, einfachen
Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei
Hautjucken. Man verlange überall aus-
drücklich CARMOL. Preis RM. 1.50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

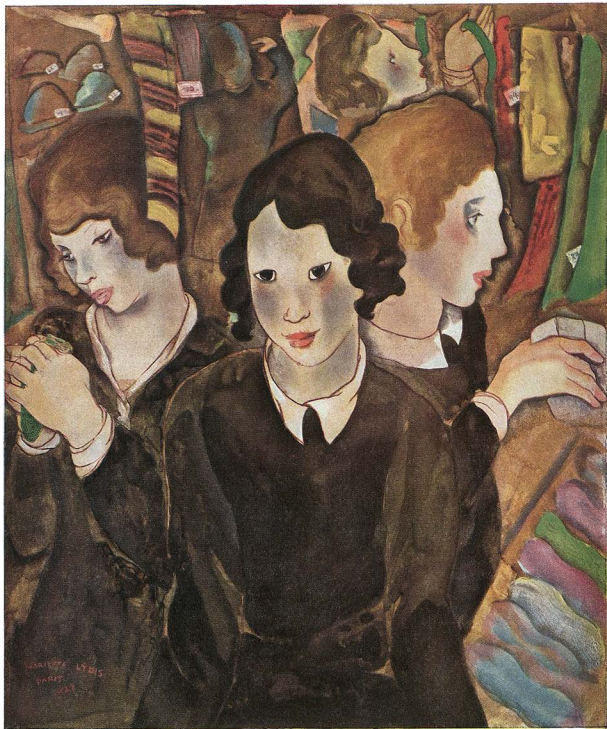


Der Angeklagte wird zur Urteilsverlesung aufgesiebt, da das Echo im Steilkamin der Akten eine Verständigung unmöglich macht.

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 10



Verkäuferinnen

Mariette Lydis (Paris)

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mk. 3.—

*

Von dem kleinen Pracht-
werk, das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend

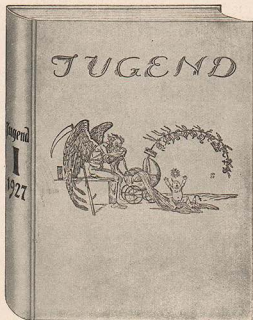
*



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
widmete Novelletten
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stilvoll ausgestattet

*

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN. HERRNSTR. 2-10



Die

JUGEND-EINBANDDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke
wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen
chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen
lassen.

Preis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10

Literaturgeschichte

Von Robert Neumann

Ich bin mir durchaus dessen bewußt, daß die Mitteilung, die ich hier zu machen habe, Aufsehen erregen wird — ein Aufsehen, das nun so berechtigter ist, als Leonidas Siebenhals, der Dichter, zum eisernen Bestand der Literatur gehört und, dauerhaft gebunden, neben Schiller, Goethe, Werfel und Theodor Körner in keines deutschen Mannes Büchertasten fehlen sollte. Ich behaupte nun nicht mehr und nicht minder, als daß Leonidas Siebenhals nicht, wie es in allen Literaturgeschichten zu lesen ist, am 21. November 1936 gestorben ist, sondern — Aber das soll eben berichtet werden.

Was jene kritischen Novembertage anlangt, so haben sie in der Einleitung der bei Pallas und Pfeife im Kadebeul erschienenen Gesamtausgabe von Siebenhals' Werken eine ebenso würdige wie ergreifende Darstellung gefunden. Johann Wolfgang Pfeife, der Chef des Verlages, hat in Anbetracht seiner intimen Beziehung zu dem Vereinigten dieses einleitende Lebensbild eigenhändig verfertigt.

„Am achtzehnten“, steht dort zu lesen, „am achtzehnten November noch schrieb mir Leonidas in seiner vertraulich-bergischen Art. Dieser Brief kann wegen seines intimen Charakters heute noch nicht veröffentlicht werden. Dieser Pessimismus sprach aus den Zeilen. Auch von meinem Antwortschreiben vom zwanzigsten sei hier nur gesagt, daß in ihm viel von Freundschaft und von der Unsterblichkeit der Seele die Rede war. Vorstöße anbei — (rief ich dem Freunde zu) — glänzend gelungen! Ihre zwei Bücher — Druckkosten keine Sorgen — Ehre, Ruhm, Erfolg. —

So schrieb ich, so tröstete ich ihn: noch heute sieht mir eine einsame Träne im Aug, wenn ich jener Tage gedenke. Aber es war zu spät. Er sah hinaus gen Klumpfingen, wo er manchs sonnige Stunde gewollt, und hängte altmüde sein reiches Leben an den Ast einer Eiche. So wählte er noch im Lode den deutschen Baum — ein deutscher Dichter, ein deutscher Mann.“



Messestand

Johannes Thiel



An der Loggia

Philipp Grand

So auch die Literaturgeschichte.

Nein, die Sache spielte sich anders ab. Was zunächst den erwähnten Brief anlangt — man hat das Original vor einigen Monaten in einer Käsehandlung gefunden. Es lautet:

„Herrn Leonidas Siebenhals!

Ihre letzten vier Briefe beantwortet wir in einem. Jetzt ist es aber aus mit der Freundschaft! Aufstellung über bisherige Vorschüsse anbei. Jetzt ist genug vorgeschossen auf die Unsterblichkeit! Es ist Ihnen glänzend gelungen, Ihre zwei Bisher bei uns an den Mann zu bringen. Jetzt fügen wir hinzu. Ihnen bereiten selbstverständlich die Druckkosten keine Sorgen! Bei Vertragsabschluss weisen Sie uns ein ärgliches Zeugnis vor, demzufolge Sie lungenkrank waren und nur noch vier Wochen zu leben hatten! Das ist bald ein Jahr her! Ehre, Ruhm, Erfolg wird in Ihrem Metier heutzutage keinem Irdischen zuteil. Also glückliche Reise!

Pallas und Pieske.

Verlag für geistige Erneuerung.“

Ja, so war es. Und nun bedenke man, daß es November war — jener November, von dem Siebenhals („Gedichte“ II, 34) singt:

„November braut den Brei; mit bricht die Brust

Nach Keng und Luft . . .“

und an anderer Stelle:

„Der Regen riefet reich herab . . .!“

Von da bis zum Selbstmord ist nur ein Schritt. Und Johann Wolfgang Pieske konstatiert mit Recht, daß dieser Schritt Siebenhals an den Fuß jener Eiche führte. Da aber geschah folgendes: Als Leonidas eben seinen Gürtel löste und den deutschen Baum daraufhin musterte, welcher Jovig wohl geeignet sei, mit Hilfe bemeldeter Hosenbefestigungsvorrichtung mit seinem „Leonidas“, Halse verbunden zu werden, da bemerkte er — es läßt sich nicht anders sagen —, da bemerkte er also, daß der von ihm gesuchte Platz „besetzt“ war: dort hing im grauen Spätnachmittagslicht, in Regengeriesel und feuchtraurigem Winde leise schwanfend, sehr still und legendärie in die Länge gezerzt ein Mann. War es nun das immerhin irgendwie Unerfreuliche und wenig Verlockende solchen Anblicks, war's im Gegenteil eine gewisse schüchterne Resignation darüber, auch hier schon wie so oftmals im Leben den Platz an der Sonne — gewissermaßen — von anderer Seite vorweggenommen zu sehen, oder war es schlichte Neugier auf das, was da kommen sollte, soviel steht fest, daß der Dichter nach einer kurzen Viertelstunde Verlaß befriedigt und jeder Selbstmordabsicht bar von dannen schritt, nicht ohne vorher den Letzen in fast pedantischer Vergeltung mit allen Dokumenten eines Leonidas Siebenhals, ködn, derzeit unterhandelos, nebst geeignetem Abschiedsbriefe versehen und dafür austauschweise seinerseits durch Paß, Lauf-

schein und Arbeitsnachweis unter dem Namen eines gewissen Beatas Lenz, Handlungsgehilfen aus Kyritz an der Knatter, die Anwartschaft auf eine schlichte, doch friedliche Zukunft erworben zu haben.

Der Tote also ward tags darauf von einem Milchmädchen namens Beronika de la Fouchardière aufgefunden (Schriftkampf, Fehlgeburt), auf Grund der tadellos gehaltenen Dokumente als Leonidas Siebenhals agnosciziert und im Sinne des beigelegten Abschiedsbriefes sogleich und in aller Stille bestattet.

Beatus Lenz aber ging in die Welt. Seine Spur verliert sich zunächst. Nur soviel weiß man, daß laut Gerichtsakt am 12. Dezember 1936, also drei Wochen nachher, zu Köln am Rhein ein Mann, der sich, angehalten, tatsächlich als Beatus Lenz legitimierte, auf Grund eines Sterbepfandes der Staatsanwaltschaft Kyritz an der Knatter wegen Mord und Taschendiebstahls, begangen im Juni 1934, verhaftet und zu drei Jahren einfachen Ketters verurteilt wurde. Die nachträgliche Behauptung des Delinquenten, gar nicht Lenz zu heißen, sondern mit einem kürzlich verstorbenen Dichter identisch zu sein, brachte ihn zwar für eine Zeit auf die Beobachtungsstation des Inquisitionsspitals, doch wurde er dort alsbald als Simulant entlarvt und an die Männerstrafanstalt Montrepos im Leutoburger Walde abgegeben.

Daß übrigens dieser Beatus Lenz bei seiner Verurteilung den aktenmäßig belegbaren Ausspruch tat: „Ihr könnt mich alle...“, beweist



Zwei Mädchen

Rudolf Großmann



Tänzerin

Jakob Jordan

dem mit literarischen Forschungsmethoden Vertrauten schon allein, daß er nicht mit sich selbst, also mit dem Kyritzer Notzrichter und Taschendieb, sondern vielmehr tatsächlich mit dem Dichter Leonidas Siebenhals identisch war. Denn daß ein simpler Kyritzer Handlungsgehilfe Goethe und im besonderen seine Jugendromane und ganz im besonderen den *Goß* von *Belichingen* gekannt und zitiert haben soll, wird auch der Laie als absurd von sich weisen.

Dem Protokoll des Establishments Montrepos ist zu entnehmen, daß Beatus Leonidas am 12. Dezember 1939 — die Untersuchungsfrist war ihm voll angerechnet worden — gesund und mit einer Freikarte vierter Klasse nach Dresden versehen entlassen wurde. Damit entschwand er dem Auge der Behörde.

Die weitere Nachforschung gestaltet sich äußerst schwierig. Soviel steht fest, daß der Dichter, seit drei Jahren totgeglaubt, damals tatsächlich den Boden der sächsischen Metropole betrat.

Und nun vergegenwärtige man sich, was während dieser drei Jahre geschehen war.

Der Siegeslauf des Siebenhals'schen Romanes „Ich lasse mich nicht“ und der Tragödie „*Terpentin*“ in den Jahren 1937 und 1938 gehört der Geschichte an. Die Übersetzungen ins Französische, Spanische und Jiddische waren noch 1937 erschienen. Bis Januar 1939, als die große Gesamtausgabe herauskam, waren die Werke in 36 lebende Sprachen und ins Esperanto übersetzt. Auch eine Ausgabe in Chelabergischer Etengraphie war erschienen, ferner die Druckwert:

„Siebenhals. Dreizehn an einen Freund.“ Von Johann Wolfgang Pfeife.

„Die brennende Eiche.“ Eine Siebenhals-Trilogie von Walter von Mors.

„War Siebenhals Jude?“ Eine Untersuchung von Oberstudientat Trebitzsch, und schließlich

„Der Stichtpunkt in den Werken Leonidas Siebenhals“, eine kritisch-statistische Studie in zwei Bänden von Dr. Carl Kunze, Professor der deutschen Literatur an der Universität Tübingen — jenen geistvollen Forscher also, dem auch die vorliegende Arbeit in Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet ist.

Daß damals schon das stimmungsvolle Denkmal zu Kimpfingen unter der bewogenen Eiche errichtet war, auf dem Siebenhals' Hand in Hand mit Heinrich von Kleist in griechischer Verwandlung samt Liebeserzählung und Leier abgebildet erscheint, ist bekannt.

(Vorsetzseite Seite 128)



Der Kosak

Lob der Lüge

Aussprüche von Etienne Rey

Die Geschichte hat einst den größten Eroberer und den gewaltigsten Lügner als Gegenspieler gesehen: Napoleon und Talleyrand. Aber schließlich hat Talleyrand Napoleon besiegt....

Man hat behauptet, daß Lügen die Liebe töten. Wie aber steht es mit der Offenheit?....

Wer zu gefallen weiß, versteht zu lügen....

Männer sind die schlechten Bürger, Frauen aber die Aristokratie der Lüge....

Bisweilen ist die Lüge nur eine Wahrheit, die sich im Datum geirrt hat. Dies gilt ebenso sehr von der Wissenschaft wie von der Liebe.

Stelle euch einen Mann vor, der absolut nur die Wahrheit spricht. Welche Daseinsberechtigung besäße er?

Sucht nicht nach der Wahrheit. Ihr könntet sie finden....

Anton Machet



Die Lügen, die man anderen aufsticht, sind nichts im Vergleich mit jenen, die man sich selbst vormacht....

Es ist nicht entehrend, zu lügen, aber dabei ertappt zu werden, ist eine Schande....

Der Lügner des Lügners besteht bisweilen darin, die Wahrheit zu sagen: sie wirkt wie die Gabe eines Menschen, der nur selten Geschenke macht....

Manche Lügen steigen aus den dunklen Tiefen des Unterbewusstseins empor, den Luftbläschen vergleichbar, die an der Oberfläche des Wassers zerplatzen....

(Das Zeugnis übertragen von Abdel Hamid.)

Literarische Anekdoten

Der französische Essayist André Gervain, in Paris wegen seiner Vorliebe für die europäische Hochkultur „La Distinguetto“ genannt, hätte gar zu gern, als er in München war, im Auditorium maximum der Universität eine „conférence“ gehalten, obwohl seine hohe und leise Füstelflügel nicht imstande gewesen wäre, den großen Raum zu füllen. Als seine Bemühungen ohne Erfolg geblieben waren, meinte ein geistreicher Münchener Schriftsteller: „Man könnte ihn vielleicht das Auditorium minimum einräumen.“

Unversöhnlichere Feinde als den Dichter K. und den Kritiker J. hat es wohl niemals gegeben. J. starb eines plötzlichen Todes, und nicht lange danach begann K. zu tränkeln und sein Ende nahe zu fühlen. In allgemeinem Erstaunen äußerte er als letzten Wunsch, man möchte ihn neben J. begraben. Befragt nach der Ursache dieses Gefühlswechsels gegen den verstorbenen J. richtete sich der Sterbende erzengerade auf und rief mit letzter Kraftanstrengung: „Warum? Damit ich dem Keel gleich bei der Auferstehung noch eine runterbauen kann.“ G. H.



Estrée bei Gordes in der Provence

Adrian P. Allinson

Moellin ist sehr tot

Von Günther Franz Buxbaum

Die Leichenträger kamen die Treppe herauf; sie beachten den Sarg. Arve Moellin jagte eine Fliege weg, die unheimlich sich auf seiner wohlgeputzten Leichenstirn niedergelassen hatte. Ihn bekümmerte der Umstand, daß dieses Insekt so wenig Unterschied zwischen einem fumpel Lebendigen und einem immerhin sehr Toten machte.

Möglich, daß sie diese beträchtliche Veränderung nicht bemerkt hat, dachte er traurig. Da öffnete sich die Tür und die Träger pölkerten herein.

„Macht doch nicht so auffenmäßig stumpfsinnige Geksterei!“ brüllte er sie an. Aber sie wollten schämbar nicht hören.

Arve Moellin war beleidigt: er war ja doch nichtdostweniger tot! Daß diese Kerle nicht die Ausserordentlichkeit und Einmaligkeit dieses unumkehrbaren Ereignisses so würdevoll ausstrahlten!

Gleichzeitig rückten die beiden nun zwei Stühle zueinander, hoben den Sarg darauf und saßen die Leiche an, um sie in der Kiste da drüben zu installieren. Moellins eine Hand schlug gegen die Bettante und sein Kopf hing hintenüber. Diese Pose gefiel ihm: sie war vorzüglich filicris. Ganz leichenmäßig. Der eine der Leichenbetrachter war gerade daran, Arves Hände würdevoll ineinander zu betten und das Kreuz hineinzuschieben, als der Tote, schon wieder von der vermaledeiten Fliege belästigt,

eine wütende Kopfbewegung machte. Aber der Leichendiener hatte nichts gemerkt, weil er sich eben umgewandt hatte.

In diesem Augenblick beobachtete Moellin die Fliege wieder, die sich gerade ihm gegenüber auf den alten, halbblinden Wandspiegel gesetzt hatte. Nabennas! Er sagte das Kreuzigt in seinen Händen fester, um es meuchlings nach dem unanstößlichen Viech zu schleudern. Er traf es jedoch nicht, sondern, dank seiner für derartige Evolutionen keineswegs zweckdienlichen Lage, den anderen Leichenträger, der eben das Bahrtuch entfaltete.

„Verzeihen Sie, bitte, ich wollte bloß die Fliege da oben treffen!“ entschuldigte sich der Tote höflich.

Die beiden Kerle aber bruminten mißmutig, nicht so sehr darüber ungehalten, daß sie mit harten Gegenständen beworfen wurden, als über den Umstand, daß sie das Ding, das irgendwohin in ihr Gerümpel gefallen war, nunmehr erst suchen mußten.

Wäbernddessen war es Moellin eingefallen, er müsse doch unbedingt einen passenden Gesichtsausdruck finden.

„Ein Vächeln der ewigen Ruhe und des Friedens oder so“, meinte er. Und er bedachte, wie kurzfristig es sei, dies zu Lebzeiten nicht zu studieren, wo man dazu Muße und einen

erreichbaren Spiegel habe. Wie erregtend und richtig erschütternd doch manchmal solch eine Totenmaske aussehe — bei Napoleon, Beethoven, Schopenhauer, Hölderlin, Goethe und bei all den hübschen Leuten, die man dauernd in den illustrierten Zeitschriften abgebildet sieht. Wie vornehm sowas wirkt; man könnte ganze Romane darüber schreiben... Aber im Leben sei man eben leichtsinnig, erkannte er betrübt, man vegetierte, ohne an seine Zukunft zu denken. Und dies räche sich eben; ganz begrifflich.

Er mußte sich also ohne Spiegel behelfen. Denn, kam es ihm vor, diese sauren Kerle könne er wohl nicht darum bemühen; die würden ihn wohl für wahnsinnig halten.

„Wahnsinnige Leiche, — guter Witz!“ lachte er vergnügt.

Nachdem sie zu Häupten des Verstorbenen noch je eine Kerze links und rechts aufgestellt und angezündet hatten, verließen die beiden das Gemach.

Mitteins zuckte Arve vor Schreck zusammen. Er hatte die Leichendiener zu bitten ganz vergessen, ihm seine Zigarettendose wenigstens in Greifweite hinstellen!

Doch da entsann er sich, daß einige Zigaretten noch in der Lade seines Nachttischschens, das er mit gestrecktem Arm bequem erreichen konnte, liegen mochten. Gewornas, die für feierliche Anlässe aufgespart wurden. Nach einer Weile geduldigen Zastens gelang es ihm



Rausch

„Und was für Genüsse verschafft die nun eigentlich das verfluchte Kokschen?“
 „Ich habe das Gefühl, mit die nicht verheiratet zu sein!“

Liebe Jugend!

Gläsern, blühende fünfzehn Jahre, steht dabei, als die Eltern nachmittags die Züchterdunstung der Abendgäste beraten.

Das übliche Hin und Her. Bei Mama ist es besonders schwierig. Schließlich, als Papa sein Ziel erreicht hat und die Schönen der Schönen für den Abend neben sich weiß, gibt er nach: „Also gut, dann nimm den Doktor Schönfelder rechts, den Baron Wildermut links.“

Erledigt. Einzug der Gäste, Stuhlkrücken; fertig.

„Gott, Mama,“ sagt Elschen entzückt, „was hat Papa doch für'n paar hübsche Nebenfrauen!“

In Berlin war ein Speiserestaurant. Mit Militärmusik. Jede Minute kam ein altes Frauchen mit Streichhölzern:

„Bismarckhölzer — Wilhelm-brenner — Friedrichshölzer — Schwarzwaldhölzer — Ludendorffhölzer!“

Einmal kam auch eine, die rief nur: „Zündhölzer.“

Darauf flog sie sofort hinaus.

endlich, die Schuhblende aufzuziehen und das Gewünschte zu finden. Ebenso erwünschte er eine Schachtel mit vier Zündhölzchen. Und er rieb ein Streichholz an, das aber gleich wieder erlosch. Dies erbotte ihn. Er erinnerte sich zwar einer Reihe von psychischen Tagen, stellte jedoch fest, dies sei noch Woll gewesen gegen seinen jetzigen Zustand.

„Na, ich möchte keinen raten, ein Leichnam zu sein; nicht einmal meinem Todfeind“, knurrte er. Musste aber sofort darüber lachen.

Schließlich brannte die Zigarette. Arve Moellin atmete tief auf. Wie schön wäre jetzt ein Buch. Nicht vielleicht etwas Erzieheres oder Erzieherendes. Vielmehr irgendeine Kolportagegeschichte, wie man sie zu Reisen mitnimmt, um sie, nachträglich noch nuzbringend, hinterlistigen Jueden zuzuführen. Immerhin, vermutete er, komme das letztere nun nicht mehr in Betracht; für ihn zumindest. Trotzdem fühlte er sich nun im großen und ganzen ziemlich wohl. „Nicht so glücklich, der Tod“, meditierte er, „man hat wenigstens Ruhe. Kein Mensch belästigt einen. Und Prüfungen braucht man ebenso wenig zu machen, wie einem langweiligen Dozenten zuzuhören.“ Und, was ihm im Leben gelingen wollte, gelang ihm jetzt. Seine tiefste Sehnsucht war befriedigt: er konnte Raucheinge blasen. Jeder Romanheld konnte das, wenn er tief sinnig war, nur er, Arve Moellin, hatte dies zeitlebens nie getroffen.

Nachdem aber war ihm die flackernde Rückenlage in der Kiste so unbehaglich, daß er den Entschluß faßte, sich zur Abwechslung mal auf die Seite zu legen. Leider vermochte er aber bloß die Arme zu bewegen, was sein Vorhaben beträchtlich erschwerte. Schließlich bekam er die Handgelenke des Sarges zu fassen und fing an, sich daran hinüberzuziehen. Sein Verhältnis begann zwar bedenklich zu schwanzen; doch beunruhigte dies ihn nicht weiter, magen er nun den Entschluß gefaßt hatte, das vorgenommene tadellos durchzuführen. ... ein Krach. Er lag am Boden.

Die Hüfte schmerzte. Und das Oberbett drohte ihn zu ersticken.

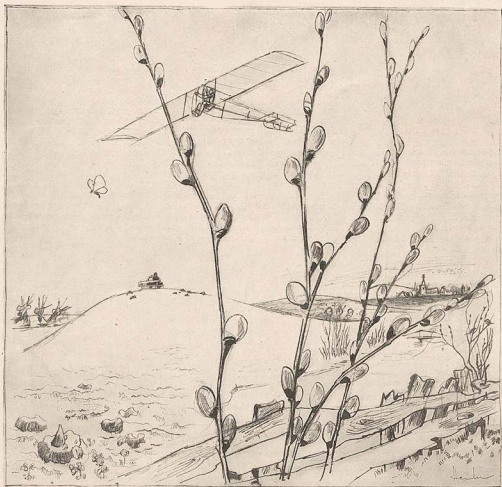
Arve Moellin, Student der Rechte, war rückfalls erschaut, sich im Nachtsende auf dem Parkett liegen, von Sarg, Bahrtuch und Kerzen aber nichts zu sehen. So daß ihn das wußte Mattern des Bedeckers auch nicht viel mehr befürzte, das ihn zum Erwachen mahnte. Denn es war sieben Uhr. Und die Sonne zeigte ihm an, daß der Tag der Arbeit begonnen habe...

R. Matouschek



Traurig

„Ne, Fräulein, für den letzten Schmiss im Charleston bist du normal gebaut!“



VORFRÜHLING

Die Sonne fängt zu blinken an
Und folociert die Käpchen.
Schon stiehlt der jüngste Finkenmann
Sich frech im Busch ein Schäschen
Und singt: „Wer sich nicht früh bereit,et,
Bekommt, was schließlich übrig bleibt!“

Ein Falter inspiziert die Au
Und gukt in alle Ritzen:
„Ich muß noch heute eine Frau
Im Sonnenschein bestaun!“
Das Mägdlein straßt, der Bursche lacht;
Die aber freuen sich auf die Nacht!

Der Vorlesung ist ein Lunitagut!
Da ist der Lenz kaum schäfer.
Er steckt die Käpchen auf den Hut
Und attackiert die Döcker
Und attackiert mit Schneid die Stadt,
Noch eh' er grüne Kleider hat!

Beda Hagen

Zeitlupe

Der falsche Prinz auf der Erbsen

Die Geschichte vom falschen Prinzen ist ja bekannt, von jenem Herrn Domela, der so ausgezeichnet verstanden hat, einen echten Prinzen zu machen, und damit Hoteldirektoren, Korpsstudenten und Honoratioren hinter ihr schwaches Licht geführt hat. Er hat die Erde zum Lachen gebracht. Nebenbei wurde er zwar ein wenig wegen seiner guten Erbsen verurteilt. Prinz Domela hat inzwischen, wie so manches seiner echten Vorbilder, Karriere gemacht. Er spielt sich jetzt selbst im Trianon-Theater in

Berlin. Aber da passiert das Unerhörte: Er dreißt sich da einer in Leipzig und tritt dort in einem Theater ebenfalls als echter falscher Prinz auf. Da haut Domela mit der Faust auf den Tisch und ist mit Recht empört, daß ein Schwindler mit nichts dir nichts behauptet, er sei der echte Schwindler. Das wäre doch noch schöner, wenn jeder dahergelaufene Schauspieler von sich behaupten könnte, er sei ein richtiger Schwindler und sogar ein falscher Prinz, vor dem echte Honoratioren und sogar leibhaftige Korpsstudenten sich in Ehrfurcht verbeugen haben! Wo bleibt da Treu und Glauben, wenn jetzt nicht mal ein Delinquent

vor Nachahmungen geschüßt ist? Es kann noch so weit kommen, daß jeder Ministerialrat behauptet, er habe schon mal im Gefängnis gesessen. Hier muß endlich einmal eingeschritten werden. Gibt es keine Richter mehr in Preußen? Er, dem das echte falsche Prinzenblut in den Adern rollt, kann verlangen, daß man seinen Namen und seine Person nicht in den Schmutz zieht und damit eine üble Reklame treibt. Nur Arbeit kann uns retten!

So mag der falsche Prinz gedacht haben und dann hat er gegen den falschen falschen Prinzen Klage angestrengt. Es geht vorwärts mit dem Wiederaufbau!

Peter Plus



Salvator...

„Der Salvator wenn kommt, da merkt ma, daß Jesuajahr aa nimmer weit weg is...!“
 „Knospen kemma, 's Gras wachst, d' Kartoffeln im Keller schiessen aus und 's Bier kriagt a hochprozentige Stammwürze —“

„Und da wird allaweil g'schieen, daß mit koane gedachten Verhältnisse net hätten...!“
 „Mari, no a Maß...!“

„Jetzt brauchst nur no d' Monarchie g'marischieren und —“

„Und a siebziger Krieg kemma und 's Paradies is aa scho da!“

„Reider is dös all's nur a schöner Traum. Wenn ma aufwachst davon — is schon wieder d' Nebublig da...“

„Aber bald wiest jetzt aufwacha und überem Bayerland'l weht die Krone, daß grad so kracht...“

„A Luaderbier is er schon — der Salvator!“

„... Daß grad so kracht...! D' Hoflieferanten hab'n schon lang wieder eahmane Wappen aus'm Seidenpapier auspackt und auf d' Auslagenfenster g'nagelt...“

„Mei Bua kann aber dös Bier no net recht vertragen...“

„Und bei jeder Vogelausstellung is schon wieder a königliche Heheit Ehrenbrotetektor...“

„Du spießt di ja, du Dreckbua... hab i g'sagt, wia er a Halbe Salvator trinka g'habt hat.“

„Und dann die majestätischen Empfänge im Kronprinzpalais, mei Baber, sand dös vielleicht für d' Kagh...?“

„In dein'm Alter, mit acht Jahr, da hab i a Maß freihändig ausg'suffa, hab i eahm g'sagt. Aber heutzutag pfeisa dös Vogebua'n auf an väterlichen Kat...“

„Sand dös vielleicht für d' Kagh da...? Wer da amal empfangt word'n is, der hat sei Zukunft in der Westentaschen, der werd amal a königlich bayerischer Kammerdiener, a Jagdgehilfe oder zum mindesten a Minister...“

„Solche Gnaden werd'n aa nur in Bagern verteilt, dös merkt di. Da kannst weit laufa, bis du dös wieder findest...!“

„Zähl a Maß, und du wiest aa empfangt! I kenn nämli an Hausmoller, und der laßt di' mit durchschlupfa...“

„Mari, no a Laß' Salvator...!“

„Vielleicht kriagt an Eiden oder Aufseherposten in Neuschwanstein, wo die Alpenrosen blüh'n...“

„Dös Bier wenn i alle Zug hätt, da brauchat i foa Himmelfahrt weg. Und jetzt, wennst mit'm Maßkruggedel klappst, dann hör' i die Engel schon Züher spuln...“

„Co monarchistisch muas no hegehn i, daß die bearrischen Löwen mit ihre Kronen im Hofgarten Radelutsch fahr'n...!“

„Hösi d' as...? Wia's schon singt...? Na, schiab ab im Steumpf dös größte Loch, aber laufa laufa laufa tean ma doch...!“

„Da werd allaweil g'sagt, daß gewisse Sorten Tiere 'was Königliches an sich hab'n. Ja, kreuzquinesen, was dös Bieder hab'n können, dös könnten wir do aa no aufbringa... Und deshalb muas a Trumm Monarchie her

— und wenn i's mit der Beizganga aufziag'n sollt'...!“

„Prost, da König Otto von Griechenland soll leb'n...!“

„Coviel möcht i von dem Bier'l amal laufa können, daß i selb'n tät — wie während dem Trinka dös Aktien in d' Höh' lausen...!“

„Dder a Freiheit mit lauter Salvator, wo ma nur für d' Badhofen einsehn muas — dös war mir lieber wie a abg'fallenes Hühneraug' oder wie Tausendundeine Nacht...“

„Und in der Näh' glei a Bierobaus. Dann hätt ma a Freud, wenn ma beamkam und ständ a frische Maß auf'n Tisch...“

„Ewigkeitsegefühle tät ma halt kriag'n und allaweil wieder an zünftigen Durst. Und von einer gewissen Gottähnlichkeit könnt ma nachher schon reden...“

„I sag halt nur dös: das Herz voll monarchischer Gesinnung und im Bauch an Salvator und die ganze Welt kann mit am...!“

Ernst Hoferichter

Jos. Geis



Schwierige Zeitbestimmung

„Du, Peter, elst is, is jetzt des gestern oder heut?“

„I weas net, i bin kurzfristig.“

DIE LOCKENDE LINIE



„Seitdem ich mein Haar mit PIXAVON
pflege, ist es viel leichter zu frisieren, es
fällt schmiegsam und besitzt die zarte
Weichheit, die man am Haar des Kindes
so liebt. Wenn ich meinen Bubenkopf
regelmäßig jede Woche mit Pixavon
pflege, dann habe ich dem Haar zu geben,
ich die Gewißheit, was es braucht ...“



Pixavon-Haarwünsche wird in allen
besseren Frisier-Salons ausgeführt.

PIXAVON

LINGNER-WERKE / DRESDEN

Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen
neuer Bubenkopfschnitte für Frühjahr 1928.



Photographieren Sie meine Frau ...



Ereos freundlicher, bitte ...



Sehr gut. Eins, zwei, drei — — —

Bolzenschießen

In einer modernen Oper wird als Neuestes der Versuch gemacht, an Stelle des Orchesters ein Grammophon treten zu lassen. — Das wäre für manche Stadt ein Weg, den Streit um den Kapellmeister aus der Luft zu schaffen.

Im Festprogramm des Wiener Schubertjahres zur Feier des 100jährigen Todestages Schuberts ist u. a. vorgesehen: ein „Rennen

um den Großen Preis von Oesterreich“ und vom Hygienemuseum eine Ausstellung „Frau und Kind“. — Da Schubert Geschäftsmann und Familienvater großen Stils war, paßt das vorzüglich in den Rahmen.

Ein französischer Postbeamter wurde entlassen, weil er an der Manie litt, Liebesbriefe zu verantrauen, als Pfeifenfällung zu benutzen und stundenlang dem blauen Dunst nachzuschauen, wenn er sie auftauchte. — Es gibt

sonderbare Käuze, die alles auf den Blicklickeitsgehalt zurückführen wollen.

Nach der Verteilung der Schulzeugnisse ergrißen in Wien sieben Kinder im Alter von 6—12 Jahren die Flucht, an der deutschen Grenze wurden sie aufgegriffen und zurückgebracht. — Die Polizei bewachte sie danach, ihren politischen Idealismus auf der deutschen Schule zu büßen.

T.

Stimmt!



„Man kann's nicht allen recht machen — das kann nur die III. Sorte!“

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Dittler, Tabakregie

Schriftstellern

vieler bekannter Verlagsbuchhändler, Gelegenheitsveröffentlichungen, Arbeiten in Buchform, Anträge um „R. 21“ u. a. m. — Adressenliste & Register, 8. u. 9. Aufl.

PRIVAT DRUCKE

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch
Schleißer & Co. Wien IV/31

Conleur-Artikel

nur Qualitätsfabrikanten
M. Linder
Stadl-U. Fabr.
Höfchen
Herrnstr. 42
Katalog gratis

Toby C. Rosenthal: Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen Mk. 3.—

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange verschwundene Epoche des Münchener Kunstlebens. Diese Erinnerungsblätter wurden von dem Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Sie waren ursprünglich nur für seine Familie und seine Kinder bestimmt, denen er damit ein tieferes Verständnis für seine oft geäußerten Lebensanschauungen eröffnen wollte. Wenn sich die Herausgeber entschlossen haben, diese Blätter zu veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die damalige Münchener Kunstwelt und ihre Vertreter. Ueberdies muß ein Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines 10 Jahre alten Zeitungverkaufer zu Ansehen und Wohlstand hinaufarbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben sein, das natürliche Begabung, Fleiß und Arbeit zum großen Erfolg führte.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pfäum Druckerei- und Verlags-M. G.
München, Herrnhstraße 2—10

Chlorodont

Zahnpaste: 60 Pf. und 1 Mark

Mundwasser: Flasche 1.25 Mark

Zahnbürsten: 1.25 Mark, für Kinder 70 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

die herrlich erfrischende Zahnpaste, seit 20 Jahren erprobt und bewährt
**entfernt häßlich
gefärbten Zahnbelag**



Ausgezeichnet! — Was soll bestellen Sie also?

faschistologische Logik

Die Diktator wollen Deutsch zu ihrem Heiland beten.

Aber der Heiland ist doch in Bethlehem geboren. Bethlehem liegt in Palästina.

Palästina war eine römische Provinz.

In den römischen Provinzen sprach man römisch.

Römisch ist italienisch.

Also war des Heilands Sprache italienisch.

Also muß man zum Heiland italienisch beten. O. e. d. Puck



Ich? Nicht ein Stück, — ich wollte nur endlich mal ein freundliches Gesicht bei ihr sehen.

Das Doppelhoch

Das Zentrum erklärt jede Entfremdung der Ehecheidung für unannehmbar.

Als Grenz gilt mir immer noch,

Vor dem ich blasz erstarrte,

Ein Dohsenpaar im Doppelhoch

Vor einer schweren Karte!

Da zerren zwei im Wechseltritt,

Der eine hüßt, der andre hot,

Und jeder drückt beim Wandern

Sich selber und den andern!

Nur brave Dohsen stapfen stumm
Und bläß im gleichen Schritte
Und schauen sich dabei nicht um
Nach frommer Dohsenfette.
Und ist die Karte noch so schwer,
Sie tockelt Enartend hinterher:
Zwei Dohsen, dick im Felle,
Die kommen von der Eitel!

Und weil wir selber Dohsen sind
In unf'rer Frühgepode,
So bringen wir uns gleichfalls blind
Dem Doppelhochjoch!
Der fromme Pater predigt „Hüß“
Der Vater Staat sorgt spät und früh
Durch festes Vornärktreiben,
Daß wir im Joch bleiben!

Wir plagen uns zu jeder Stund',
Wie muß'n uns an und plätern,
Und unf're Köpfe werden rund
Vom Würgen und vom Jerren!
Und treten wir uns lahm und krumm
Und bringen wir uns schließlich um,
So geht dies mit Verneimung
Doch wenigstens der Scheidung!

Beda Hagen

Was hat **M** mit Ihrer Zukunft zu tun?

In die Hände meine Lieben
Wurde Euch **M** geschrieben!
Was die Hände sonst noch künden
Ist in einem Buch zu finden.
Das Matheus Müller sendet,
Wenn Ihr Euch an diesen wendet!

Alle **M**-Freunde erhalten
die interessante Broschüre
„Was sagen
mir die Handlinien“
von Isoberta-Hallane
gegen Entsendung dieses Abdruckes
bestellen und portofrei zugestellt.

An: Matheus Müller Seckelzelei
Ehrle a. Rh.

Name: _____
Ort: _____
Wohnung: _____

Matheus Müller • Eltville a. Rh.
Seit 1811

Bei Herzleiden
„Künstliche Höhen-sonne“!

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhen-sonne“ — Original Hanau — wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutende wohltuende Entlastung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Schlaf und Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflusst, und das Blut wird entsäuert. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird revitalisiert und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhen-sonne“ — Original Hanau — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag glänzlicher Aussonneung, und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Genuß des Wohlbehagens derart, daß sie frischen Lebensmut lassen und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens ärztliche Autoritäten bestätigen.

Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhen-sonne“ — Original Hanau — besitzt, eine Zeileitung täglich bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freuden das Zeugnische dafür bezahlen würden.

Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhen-sonne“ — Original Hanau —, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhaus oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

Verlassen Sie die kostenlosen Aufklärungs-schritten der
Quarzlampe-Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M., Postfach 1243

Lesen Sie die Broschüre „Stärke Dein Herz“ von San.-Rat Dr. Dreiger, kart. — 30 Mark, zusätzlich Porto, zu beziehen (nur per Nachnahme) vom Sollus-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1312.

Über 54000 Aerzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhen-sonne“ — Original Hanau.

LITERATURGESCHICHTE

Von Robert Neumann

(Fortsetzung von Seite 149)

Was aber den Dichter selbst betrifft, so weiß man über sein weiteres Schicksal nicht viel. Immerhin enthalten die „Dresdner Nachrichten“ vom 17. Dezember 1939 folgende Notiz:

Ein Verflüssiger hinter den Kulissen

Zu Ende der heiligen Aufführung des Siebenjährigen Schulkinderdramas „Terpentin“ haben sich die Darsteller des Neuhäuslischen Schulkindertheaters einem nicht geringen Scheitern ausgesetzt. Als Frau Wohlthat sich mit Herrn Büddecke noch Eufeld des vierten Aktes auf wiederholte Hervorrufe vom Thorweg verzeihen wollte, trat plötzlich ein fahlgelbter, sehr hoher Mann, von dem es bisher unauffällig war, wie er dorthin gelangen konnte, aus den Kallisen hervor und verbeugte sich zugleich vor dem verhassten Publikum. Dem Fremden gelang es, in der allgemeinen Verwirrung, die daraufhin ausbrach, spurlos zu verschwinden. Die Nachforschungen — es handelt sich offenbar um einen Fremdlingen — sind erfolglos.

Eine andere Notiz findet sich unter den Mittheilungen des „Dresdner Anzeigers“ vom 19. Dezember:

(Zerfünig.) Western erschien im Sekretariat der bekannten Verlagsgesellschaft Vallas & Piefke in Rodebeul ein Mann und behauptete, mit dem bekanntlich vor drei Jahren auf so tragische Weise umgekommenen Dichter Leonidas Eichenholz identisch zu sein. Er wurde der Wache überstellt. Altküster Vrenhaus.

Entsprungen aus dem Altschäfer Irenhaus und abzuliefern dorthin:
Beatus Lenz, Handelsangestellter, mager, Augen braun, Kopf kahl ge-
schoren, 1,76 groß. Besondere Kennzeichen: Bist sich vielleicht für einen
gewissen Fischholz aus.

So war es. Doch dem Dichter war es nimmer bestimmt, auch noch im Jahre 1940 weiter zu leben. Denn schon am zweiten Januar besagten Jahres findet sich im „Klumpfinger Boten“ der folgende Ausruf:

Benedictine

Unser Jenseit so friedliches Existenz sein in diesem Dasein nicht ganz
Käse fommen. Kaum mußten wir von der Schlägerei in Haders Hofsaal aus-
erufen, kaum haben sich die Wogen der Empörung über die freie Ver-
setzung des Döbberhanses Dantes gelöst, und schon bräutet uns eine neue
Katastrophe. Der Herr von Haders, der Herr von Haders, der Herr von
der bürgerlichen Brauerei, Herr Florian Weigand, mußte, nachdem feststeht,
sich seit einiger Zeit an Appetitlosigkeit leiden, den geliebten Neujahrstisch
zu einem Spargelgessen haben, weshalb er das bekannte Liebeshaus
Denkmal als Ausflugsziel wählte. Als er jedoch nach stürmischer Märche bei
denen Weibchen angelangt war, füllte seine ein Gedanke, und er
jedoch vertieft gerichtet, ob er nicht, wenn er in der Döbberhans-
Küche fommen, so friedliches Existenz sein in diesem Dasein nicht ganz

Dem an der gleichen Stelle, wo man vor drei Jahren den verewigten Poeten gefunden hat, dem man die Errichtung des Denkmals und die Stempelung unserer Gegend zu einer Sehenwürdigkeit verdankt, hing ein Erbsenacker.

Nach dem ersten Schreckem stellte es sich heraus, daß er tot war. Der beliebte Kreisarzt, Herr Doktor Hagler, den man sogleich holte, konnte feststellen, daß der Tod durch Erhängen eingetreten war, und hatte der Fremde dies in der Silvesternacht mit Hilfe eines Hosengurtes vollführt.

Es war jedoch diesmal kein Dichter, sondern laut vorgelesenen Dokumenten lediglich ein Handlungsgehilfe aus Kyrin an der Knatter mit Namen Beatus Lenz. Er wird heute in aller Stille beerdigt.

Wie aber ganz Müßte dieser fremden und noch dazu protestantischen Heile Gede die zu kommen? Müßte er gerade die Eichenholz-Eichen das Eichenholz-Denkmal, das Wahrzeichen unserer Gegend, für seine unsäuerlichen Zwecke verwenden und in baulicher Weise einweihen? Der können wir auch nicht, daß solche Ereignisse gewiß ein ernstlicher Beweis dafür sind, daß unsere Gegend allmählich in der Fremdenverkehr einbezogen zu werden beginnt, so erinnern wir uns doch gleichzeitig, daß der Wahlfreie Krieg an der Knatter sozialdemokratisch gewühlt hat. Dabei also nicht der Wind. Wie werden diese Herren bei den nächsten Wahlen die richtige Antwort zu geben wissen."

Sie transit. Das ist die Geschichte vom Glück und Ende des Leonidas
Siebenbals.

Hotels und Pensionen

Frankfurt a. M., Continental-Hotel
Hotel, recht. Ausg. Alle Zimm. m. Staatsteleph.
Bied. warm u. kalt. Wass. Zimm. v. RM. 4.— an.

Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend i. Küche u. Keller. Near: das Fürstentum
für den vornehm. Geschm. Köstlerkonzent.

Carmol
ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet
Carmol Rheumtieg
bei Erkältungskran-
heiten: Hexenschuß,
Rheuma, Gicht,
Kreuz-, Kopf-, Zahn-
schmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen,
einfach, Husten und Schnupfen. Auch vor-
züglich bei Hautleiden. Man verläßt hierbei
a u s d e r 111 e n C a r m o l . Preis Mk. 1,50

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



Magerkeit
schlafe, un-
entw. Büste
Wenden Sie sich
vertrauensvoll an
mich. Teile ein-
ger, gesch. Mittel
kostenlos mit
Frau A. Manek,
Berlin 29/152
Wilhelm-Alexander-Str.

Aktphotos
Orig. Pariser Privat Aufn.
1/2 Serie 120 Kollekt. 3.—
(auch geg. Mark.) Herma
Versand, Berlin-Hohenz.
Neuendorf, N.

Lebens - Pläne

Privataufnahmen.
Probendg. einschl. Bücher-
liste durch Schließfach 119 J.
HAMBURG 36.

Hyg. Artikel

Gummilw. Preisliste b. Angabe des Gewünschten gratis. Diskreter Versand Frau Anna Heis, Berlin 58, Potsdamerstr. 106 a



Amor
M. 3
d. 100
M. 4
orig

! Akt - Photo



„u. X-Beine
 Das Verursachen
 heißt auch bei älteren Per-

Verlangen Sie kostenlos
Broschüre und Beratung
Wissenschaftl. orthopäd.
Wertstätten
Hrns. Hübner, Chemnitz 27
Zweigst. edertl.: Berlin
Im Zoo 27 Konigsstr. 4

Jede Frau!

sollte sich für die neuesten

Gesundheits-Leibbinden

**A. Keicher, Sanitäre
Artikel, Stuttgart J
Paulinenstr. 7.**

nd Psychom. 32 reiz. Bild. geb.
Ganzl. 10.-. Sittengeschichte
21.-, Bilderbuch für Erwach.
-, Wiener Frauenzeitschrift. 20.-
Phos. M. 4.-. Liebe in Unenar
M. 2.50.

os gratis

LIEBE				
In der Mäheret von Offenbach.	Ganzleinen	Statt RM. 18.—	an	Mk. 12.—
Taten und Schwärme des Florentiner Mönchs	Pozzo.	Halbheinen		
Körperliche und seelische Liebe von Jensea.	Statt RM. 8.—	an		
— Dasselbe	Brochüert	Halbheinen		
— Dasselbe				10.—
Lebensweise von Lesk. Halbermann				12.—
Schamgefühl von Gutzwiller.	Brochüert	Halbheinen		2.—
Was soll man heiraten? Brochüert		Statt RM. 6.—	an	1.50
— Dasselbe, Gebunden				4.50
Die Nacktheit von Kants.	Brochüert			1.50
Alte und neue Namen von Putz z. Adellhausen.		Statt RM. 3.—	an	1.50
— Dasselbe, Ganzleinen		Brochüert		1.50
Volkkunde von Bleschke. 12. H. Halbheinen		Statt RM. 27.—	an	15.—
Alte und neue Namen von Putz z. Adellhausen.		Statt RM. 30.—	an	18.—
Gedächtnis Muttertschaft.	Brochüert			3.50
— Dasselbe, Gebunden				4.50
Die Glückseligkeit				2.—
El und Geschlecht, Brochüert				4.50
— Dasselbe, Gebunden				5.—
Die Zukunftsloose.	Brochüert			2.50
— Dasselbe, Gebunden				2.50
Die Brautzeit.	Brochüert			1.50
— Dasselbe, Gebunden				2.—
Lebenszeit der Schönheit I. II. u. III.			16	1.50
Licht und Liebe im Leben. Statt kartiert				8.—
— Dasselbe, Gebunden				1.50
Strategie der sinnlichen Amüßung.	Brochüert			5.50
— Dasselbe, Gebunden				5.75
Geschlecht und Gesellschaft. Fessende Einsamkeit aus freierem				
— Dasselbe				Glückseligkeit
— Doppelteil				— 60
— Einzelne vom Jahrgang XIII				— 40

Lieferung gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung / Auf Wunsch
auch gegen monatliche Teilzahlung bei Bestellung von RM. 10.— an.
Bei Voreinsendung postfreie Lieferung.

R. B. Gieseler, Dresden - B. 24/1

Postcheckkonto Dresden 7199



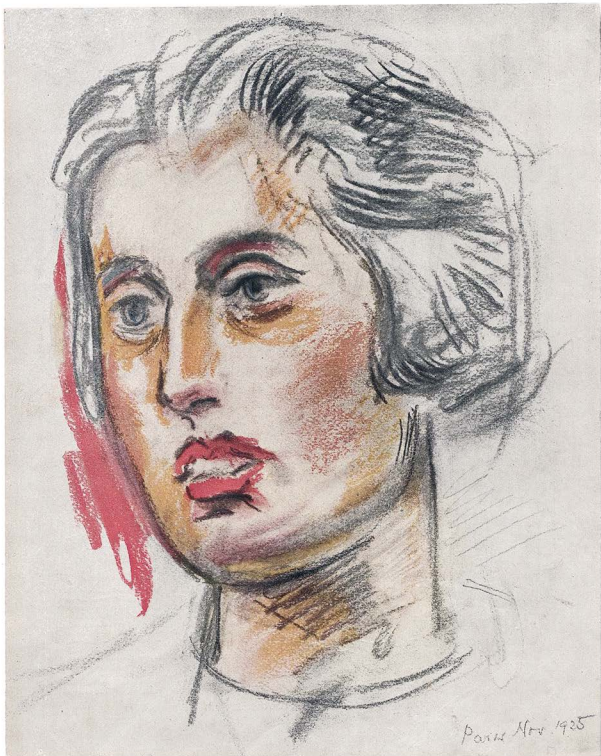
Rekord der Bildberichterstattung

Der Sportphotograph bei der Arbeit — Im Rund die seltene Aufnahme: Der Schwede Andersgreen im Sprung von oben

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 11



Paris Nov. 1925



Räume behaglich oder prunkvoll auszustatten ist eine Kunst.

Die Wandbekleidung, die Tapete ist es, die dem Raum das Gepräge gibt. Wie manche Tapete hat schon in der Musterkarte gefallen, an der Wand aber bitter enttäuscht. Davor können Sie sich schützen, denn es gibt zwei Arten Tapeten, die an der Wand überraschend besser wirken als in der Karte. Das sind die Tekko- und Salubra-Tapeten. Ein eigenartiger Farbenschmelz verleiht ihnen die besondere Wirkung und zaubert Stimmung in jeden Raum. — Diese Tapeten sind aber nicht nur einzig in ihrer Wirkung, sondern auch in ihren praktischen Eigenschaften. Sie können jedes Muster mit Bürste und Seifenwasser waschen und der Sonne aussetzen, so lange es Ihnen beliebt. Flecken können jederzeit entfernt, Bilder umgruppiert oder Möbel verstellt werden, ohne dass sich Farbenunterschiede an der Wand zeigen. Jede Mark in Salubra oder Tekko angelegt, ist ein Baustein zu Ihrem Wohlbefinden, zum Ansehen Ihrer Räume, zu einer gesünderen Umgebung. Darum warten Sie nicht bis morgen. Wählen Sie Salubra und Tekko heute noch im nächsten guten Tapetengeschäft oder verlangen Sie Proben und „Was andere Leute von Tekko und Salubra halten“ von

**Der Mk. 40.000
Wettbewerb**

Freunde von Tekko und Salubra, die sichstens Räume mit diesen Tapeten ausstatten, sind eingeladen, ein Lichtbild der schönsten Raumpartie den Preisgericht einzuweisen. — Vierhundert einfache und Prunkräume werden prämiert mit Mark 4000, 3000, 2000, 1200, 800, u. s. w. in bar, gemäss den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos in Tapetengeschäften oder von

Salubra
lichtecht = waschbar

DIE BEICHTE

VON HENRI BARBUSSE

Dumpf aufstöhnend fühlte der Gelähmte voll Schreck den Anfall herannahen. Er wußte ganz gut, es werde der letzte sein. Das hatte er unlängst mit der lauernden Wachsamkeit des Kranken aus ein paar aufgeschnappten Worten erraten; er spürte es auch an der würgenden Angst, mit der seine Umgebung über das Leiden schwieg.

Nun mußte er sterben. Niemand glaubte den bedeutamen Augenblick so nahe — denn man hatte ihn an diesem Nachmittag, versunken in seinen Lebensfluß, ganz allein in der Wohnung gelassen. Seit vielen Stunden saß er unbeweglich gleich den Möbelstücken und Statuen im Zimmer da und blickte hinaus auf die sich weitende Landschaft und den unendlichen Horizont. So ging es denn aus Sterben... Ein rauher Seizer entquoll seiner Kehle, und seine Augen bekamen einen erschreckten Ausdruck.

Er dachte weder an das Leben, das er allzufrüh verlassen sollte, noch an die angebetete, ihn stets mit Liebe umgebende Frau, die manchmal wie durch ein Wunder seine Schmerzen beinahe mitempfand.

Nein! — Es war die andere, die der Sterbende befüßt mit aller Deutlichkeit vor sich sah — jene Frau, die er niemals wieder gesehen

hatte... Wenn er an der Schwelle des Todes von dem Weibe verfolgt wurde, das nur die Geliebte eines einzigen Lages gewesen war, so geschah dies aus dem Grunde, weil sie schon seit langem in ihrem bescheidenen Dasein sich nur noch mit ihm beschäftigt und auf der ganzen Welt niemanden besaß, der für sie sorgte.

Und gerade jetzt sollte er plötzlich abberufen werden! — Wie mochte es ihr nur gelingen, das Leben weiter fristen zu können, da sie ja nicht einmal seinen Namen kannte, arbeitsunfähig und alt geworden war und werktätiger Hilfe bedurfte!

Ah! Nun mußte das allzu ängstlich gebütete Geheimnis leider gelüftet werden. Angesichts dieser zwingenden Pflicht verlagte alles andere. Er mußte es augenblicklich enthüllen, wenn immer es sei, um sein Geheimnis aus dem eigenen Schiffsbruch loszulösen.

Er raffte alle seine Kräfte zusammen und begann zu rufen.

Die Türe bewegte sich, und ein kleines Mädchen trat ein. Es war sehr zart, und das Licht fiel sich dacin, seine blonden Locken mit einem richtigen Heiligenschein zu umgeben. Mit der ganzen großen Lieblichkeit seiner acht Jahre stellte es sich in Positur:



Die Burg Les Beaux bei Arles

Karl Nabus



„Ich bin es, Papa,“ sagte die Kleine; und mit erklärenden Gesten zwischerte sie weiter:

„Alle sind spazieren gegangen, alle, alle. Auch Laura und die Tante und zuletzt auch Bruno. Ich bin hier nebenan im Arbeitszimmer und spiele, weil ich Strafe habe. Alle sind fort. Nur ich bin zu Hause“, fügte sie stolz hinzu.

Unheilvolle Stille machte sich breit. Der Mann im Lehnstuhl wurde blaß.

„Hör' einmal, Janette.“ Er sprach langsam und mit ungeheurer Anstrengung.

„Ich werde dir ... eine Geschichte erzählen ... hör' gut zu — — — Es war einmal ...“

Plötzlich hielt er inne. Sie lauschte andächtig; ihr süßer, kleiner, herzöflicher Mund stand halb offen.

Nun fiel ihm etwas anderes ein; Lippenblässe bedeckte sein Antlitz, als er fortfuhr: „Ich werde dir diktiert ...“

Janette eilte in das anstossende Zimmer. „Ich will nur meine Schiefertafel holen.“ Rasch setzte sie sich zum Schreiben nieder.

„Diktire mir“, rief sie dem Kranken zu.

„Man muß ...“, begann er mit tonloser Stimme.

Die Kleine unterbrach ihn: „Und der Titel?“

„Die Beichte“, antwortete der Vater.

„Die Beichte“, buchstabierte das kleine Wesen voll Eifer, während der Griffel laut kratzend die Tafel mit großen Buchstaben bedeckte.

„Und weiter?“

Mit ruhiger, aus den Tiefen des nahenden Todeskampfes aufsteigender Stimme fuhr der Vater fort:

„Ich muß sprechen. — Ich bitte diejenigen um Vergebung, an die ich diese letzte Bitte richte, um der kleinen Vermittlerin, dieses reinen, engelsgleichen Geschöpfes willen ...“

„Warte ein wenig!“

Die Kleine löschte ein Wort aus, wurde ungeduldig, stampfte mit dem Fuß, erhob den Kopf und schwang den Griffel. —

„Ich weiß gar nicht, wie man das schreibt“, sagte sie kläglich.

Ermattet schloß er die Augen und buchstabierte die letzten Worte.

„Ich streiche mir selbst die Fehler an“, erwiderte die gewissenhafte Kleine Janette.

„Keine Unschuld mag es bewahren, damit es das Geheimnis unberührt weitergebe.“

„Oh, das sind lange Sätze“, wagte das Kind zu sagen. „Aber das macht nichts. Und weiter?“

„Ich kannte einst eine arme, tief bedauernswerte und jedes Mitleids würdige Frau. Es ist lange, lange her, seit sie jung und schön gewesen... Es war vor meiner Heirat.“

In Gedanken überflog er die Zeiträume und suchte die Altersstufen einander zu nähern. Vergebens! Die fromme Lüge war unmöglich. Ganz leise fuhr er fort:

„Schreibe das nicht, Janette. Schreibe: Es wäre eine Ungerechtigkeit, sie anzuklagen, denn sie verdient keinen Vorwurf. Ganz im Gegenteil. Unterleichte die letzten Worte.“

„Warum?“

„Damit man ihren Sinn ganz verstehen kann.“

Der Geißel zog deutlich vernehmbar einen Stich — und brach dabei entzwei. Das Kind machte eine Pause, um ihn zu spülen. Dann blickte es auf seinen Vater.

„Cag' mir, ist das, was du mir dikstierst, eine wahre Geschichte?“

„Nein“, erwiderte er.

„Ach, um so besser“, meinte Janette, indem sie sich wieder aufmerksam zuwandte.

„Nur ich allein habe mich um sie gekümmert... Man muß... man sollte ihr etwas zum Leben geben. — — —“

Der Mann verstummte. Schweigend rang er mit seinem Leiden.

Er vermochte des furchtbaren Ansturms seiner Schmerzen nicht mehr Herr zu werden.

Da erhob sich das himmlisch unwissende Geschöpfchen und fragte begierig:

„Und weiter?“

„Weiter“, flammelte er. Dem gebieterischen Wunsch folgend, setzte er sein Werk fort.

„Vergib mir, Janettchen, ich weiß nicht recht...“

„Ach, jetzt willst du es mit einem Male nicht mehr wissen...“

Als er wieder begann, hatte seine Stimme einen noch dumpferen, gepeinigteren Ton.

„Der allem müßte man sie es nicht fühlen lassen... Es ist nämlich...“

„Sie was nicht fühlen lassen? Der Cag' ist nicht zu Ende“, bemerkte der kleine Quälgeist.

„Andere werden ihn besser abschließen als ich“, sagte der Vater.

„Schreib, mein Liebling: ... Denn selbst zu Anfang trug sie an nichts, an gar nichts Schuld. Schon seit vielen Jahren ist alles vorbei. Und niemals war ich sehr genug, sie zu verlassen, noch hatte ich den Mut, es einzugehen...“

„Das ist aber eine seltsame Geschichte! — Da passieren allerlei Dinge...“

(Fortsetzung Seite 175)

Widersehen

Das ist so merkwürdig und ein ganz klein wenig tragisch, wenn man sich nach Jahren widersehst. Jenseits. In einem Café.

Plötzlich, du fühlst einen Blick, wendest dich und siehst in Augen, die du längst vergessen glaubtest.

Du fühlst, ohne dich dagegen wehren zu können, wie jäh dein Herz schneller schlägt, dich überwältigt, wie langsam ein kleiner Schmerz aufsteigt. Und du erhebst dich unsicher, gehst zögernd zu ihrem Tisch, hältst einen Augenblick diese einst so vertraute, zärtliche Hand und siehst nur immer, während dein Mund Belangloses spricht, in diese dunklen, traurigen, nahen Augen.

Und ihr sprecht beide über etwas sehr Gleichgültiges. Aber eure Augen sagen: Hast du ganz vergessen, weißt du noch...?

Und dann stirbt langsam dieser kleine Schmerz, verklingt jachte in eine kalte Gleichgültigkeit.

Eure Augen sind wieder fern. Ihr seht in euren Gesichtern die Linien, die die Jahre gezeichnet haben, entdeckt Fremdbreiten, fühlst, es ist gestorben, es ist da gar keine Verbindung mehr, es ist da nichts mehr anzuknüpfen.

Du bemerkst, wie man an deinem Tisch auf dich wartet. Und sie sagt, sie erwartet einen Freund, der jeden Augenblick kommen mußte.

Ihr lächelt beide, stüchzt die Hände reichend, sehr freundlich, ein wenig gequält und unsicher.

Und da du nun im Begriff bist, zu gehen, siehst du ihre Augen plötzlich wieder traurig werden, du verstehst noch einen Augenblick, es zwingt dich, ein gutes warmes Wort zu sagen.

Aber es bleibt ungefragt.

Gleich darauf unterhältst du dich mit deinen Bekannten. Und gehst später an ihrem Tisch vorüber, ihr Freund ist inzwischen gekommen, du grüßest leicht und lächelnd.

Es ist gar keine Verbindung mehr. Es ist nichts mehr anzuknüpfen.

Alfred Pabst



Kind mit Bansteinen (Im Besitz des Graphischen Kabinetts, München, Reichenstrasse)

D. Herbig



Theater

Theo Scharf

Miserere über ein Mietshaus

Von Bruno Nelissen Haken

Wie es so kommt — mit einemmal sind es zehn Jahre, daß man in diesem Hause lebt; erst eine bestimmte Stunde zwingt nachzu-rechnen, und siehe da — es ist schon so:

Zehn Jahre in diesem großen, belebten, lärmenden Haus am Platz, es ist gewiß ein Anlaß, sich Wände und Mauern, Balkone und Treppenhause ein wenig ihrer selbst (lies: unserer selbst) wegen anzuschauen. Nicht viel, was dabei herauskommen will: Der Anstrich, ja — einen neuen Anstrich hätte es schon vor drei Jahren vertagen können, im Treppenhause ist die Einkrusta abgerissen — und dann die drei Wohnungen auf einer Etage: Wer kennt sich da noch aus?

Nicht daß die Mitbewohner oft gewechselt hätten, das ist ja kaum einmal geschehen in der Nachkriegszeit; aber drei Namen in einem Stockwerk, sechs Stockwerke hoch — das sind 18 Familien in einem Haus! Man denke: 18 Mal der Komplex Hausherr, Hausfrau, Vater, Mutter, Familie, „junge Generation“, Hausfriedensrecht und Atmosphäre, das ist reichlich viel unter einem einzigen Dach.

18 Mal: Glück und Unglück (warum sollte es das nicht geben in diesem Haus, wennschon sie alle so fürchterlich gleichgültige Gesichter haben?), das ist eine ansehnliche Versammlung von Schicksal. Wenn man es recht bedenkt: Es ist schon eine etwas lächerliche Versammlung von Menschlichkeit, die achtzehnmal neben und übereinander ihr Wesen treibt. Hat man Respekt vor ehelichen Unglücken, die sich sichtbar und hörbar einmal im ersten, einmal im zweiten Stock abspielen?

Was heißt Respekt und Distanz, wenn man heute den Zorn von Herrn Weberich, morgen den Krad zwischen Polders anzuhören ge-zwungen ist?

Es sind possierliche Figuren, die auf dieser häuslichen Dreh- und Wendebühne für uns agieren. (Für uns? Nicht doch — ma n

spielt ja mit.) Man ist es gegenseitig für sich, es gibt keinen absoluten Unterschied zwischen „gewöhnlich“ und „fein“, „dumm“ und „klug“, es hat jeder sein vollkommenes Weltbild — achtzehn Ausgaben, bitte sehr! Und es ist eine gute Regie, die ihren Wert auf den häuslichen Grußkomment legt: Nicht-grüßen, das heißt, insam aus der mietshäuslichen Ebenbürtigkeit kassiert werden. — Wie aber soll man die Psychognomien von achtzehn Familien behalten, wenn es auch Sammel-psychognomien sind, und sie am Ende gar mit den richtigen Namen zusammenbringen? So schnell arbeitet kein Kessel in uns. Achtzehn Familien, das sind rund fünfzig Köpfe — es ist ein Ding der Unmöglichkeit, selbst für zehn-jährige Erfahrung am Objekt. Es ist schon das beste, man grüßt jedweden, der einem im Hause entgegenkommt, auch wenn es todlicher Bettler, Hausierer und Gerächswollzieher sind (auch sie haben auf Menschenfreundlichkeit einen Anspruch) und man vermeidet die üblen Nachreden der schnell Getränkten.

Gewiß, man kennt den unmittelbaren Nachbarn. Stimme, die man durch die Wände hört, Gesicht, Figur und vielleicht auch Namen geben ein einträchtiges Beirinander, auf das der Instinkt reagiert.

Der Gruß denn auch ist „entgegenkommend“, man nennt den Namen dabei (bitte keinen falschen), und man hat das höfliche Gesicht noch am Leibe, wenn man seine Türen schon längst wieder geschlossen hat.

Ja, und dann ist da Frau Segelewe, der alle immer nachsehen, weil sie ihren Mann betrügt; kaum, daß er aus dem Hause ist, läuft sie zu Nachbar Paulig herum und telefoniert — und es soll eine sonore Männer-stimme sein, die ihr antwortet. (Man weiß, was man weiß, sagen Sie was Sie wollen — ha!) Aber es ist eine interessante Figur auf dieser Etagebühne; man kann nicht umhin, den selbstbewußten Gang, die gutturale Stimme



Restaurant

Theo Scharf

und die loslöse Figur als solche in seinen eisernen Bestand an Personenerinnerung aufzunehmen. Am Ende grüßt sie auch jeder, vielleicht sogar ein wenig geschmeichelt, in landläufiger Gefühnngsbalance.

Frau Volker schließlich! Was soll man dazu sagen: Impertinenz und Unmittelbarkeit ihres Da-Seins schließlich sichern ihr eine nervöse Beachtung. Diese Frau (lies: Person!) verfügt über geradezu inquisitorische Möglichkeiten der Dual für harmlose Nachbarnmenschen. Von morgens bis mitternachts — so ist es — werden Möbel gerückt, gute, alte Stücke sicherlich — Scheuern — Bohren: es ist ein fortwährendes Donnern und Poltern, das einem die Nerven zerreißt. Und diese Person, hat man je so etwas gehört, schüttert ihren Ausgesagten in den Pischtschacht (Das sind so die Peniblen!), sie steht mit anderen Frauen zusammen und schwätzt: Um neun, wenn man fortgeht, steht sie da — und um zwei, wenn man zurückkommt, steht sie da — ob noch, ob schon wieder? — man neigt dazu, an das Noch zu glauben. Frau Volker nachgerade sollte man als einen Typus kreieren: sie ist eine Charakterpuppe in diesem Marionettentheater der achtzehn verschiedenen Dekorationen: Der Beweihracht als deutsche Hausfrau, so ist es. Wie sie zudem ihren Mann unter dem Pantoffel hat, das ist ein Affront für das ganze Geschlecht. Aber auch er selbst ist ein Affront. Und ihre Tochter kriegt nie einen Mann.

Apropos: — Töchter!

Unten, im Parterre, ist eine Sechszehnjährige; sie sieht um Männlichkeiten herausfordernd an, sie hat krumme Beine, das erhöht ihre erotische Intensität. Sie sollte sehen, beizeiten festen Verkehr zu bekommen, viel mehr ist nicht zu hoffen. Weibliche Impulsivitäten sind eine lästige Sache, ihr Herzen, wenn man über den Idealismus hinausgeraten ist... Ja und das Fräulein aus dem vierten Stock: — es ist eine große Sache, wenn eine nichts von „Literatur und Kunst“ zu sagen weiß, es ist eine seltene Sache heute, wo jedermann orientiert sein muß, um mitreden zu können.

Nur — eines Tages merkt man, daß irgendwo doch etwas fehlt. Wo nicht Literatur ist, sollten Urkräfte am Werke sein, die den Urmann fesseln. Aber die Mädchen von heute

können das nicht. Entweder lassen sie die Tür ins Haus fallen, kaum daß man daran klopft, oder sie schieben einen zweiten Riegel vor, weil sie verzogen sind wie Treibhausgemüse; es fehlt das Mitleid, das Geschlecht zwischen den Geschlechtern, jene feine Nuance zwischen Ehen und Noth, die nur Speit und Nasse schaffen. Ohne dies ist es Komödie und Kitz.

Man hat nicht so robuste Ambitionen, wie die jungen Männer, die in diesem Haus aus- und eingehen. Wie viele sind es, drei, vier — vier junge Leute zwischen 18 und 25, die sich auf die Stockwerke und die Mädchen verteilen: Ein Student, dem ist schon gekündigt, weil er

sich pikanten Besuch mitbringt — man sollte es nicht für möglich halten, in diesem anständigen Haus; zufällig sah ich die Pikanterie die Treppe hinaufkommen: Es war schon geschnacklos, ich gebe es zu... Der andere, ein Böhmanentyp, ist überaus schnell vorwärts gekommen in seiner Firma; aber hat er es nötig, die Mitwelt mit Ladtschuhen herauszufordern, die rostbraune Einfäße haben? Wir haben eine Disziplinfrage gegen zwiefarbene Schuhe, zugegeben; aber gleich rostbraun zu schwarz — das ist zu viel. Es ist geschnacklos, es scheidet ihn vom Wettstreit der Geister — reden wir nicht davon.



Saul und die Heze von Endre

A. Rubin

Und gehen wir ab von Bagatellen: Diese jungen Männer sind ohne Probleme — nicht in jener urwüchsigen Art, welche wir so sehr erkennen, vielmehr mit einer hoffnungslosen Verflechtung ins Alltägliche. So wie es mit allen diesen Leuten ist: Sie stehen immer mitten darin in einer Angelegenheit, es legt sich wie ein Netz um sie, dieses Gepräch, diese Begegnung, diese Neuigkeit — es ist Leben für sie, Leben schlechthin, und sie sind weit, weit entfernt von einem Allberufstsein, das über die Dinge zu heben vermag.

Jeanne Mammen



„Den jungen Mann mußte unschuldsvoller ansehn, wenn er mit dir gehen soll!“
 „Mensch, ich trainiere schon seit 'ner halben Stunde uff Engell!“

Es ist schon ein Possenspiel, das da abgegriffen wird, auf einer schlechten Bühne, Pinkusla blättert ab, auch der Anseich wird immer mehr vernachlässigt, und mit einmal ist der letzte Akt vorbei.

Achtzehn Familien schlafen dem entgegen heute Nacht — man hört die intimsten Geräusche aus achtzehn verschiedenen Kulturen — man weiß, wenn Herr Segelow aus dem Hause geht morgen früh, pünktlicher als ein Becker weckt, ist es halb neun — Zeit auch für uns: C'est tout.

Bubikopfdämmerung

Einmal betreten Wege muß man zu Ende gehen. Dann erst können von frohen und entspannten Herzen ganz neue aufgesucht werden. Daher erscheint es durchaus richtig, daß in der modernen Frau eine Bewegung entstanden ist, die den Kahlkopf durchsehen will. (Die Männerwelt wird ihn übrigens begrüßen, denn diese schimmernden Rungen werden ein Erfolg sein für all das früher Angelige, das nicht mehr da ist.)

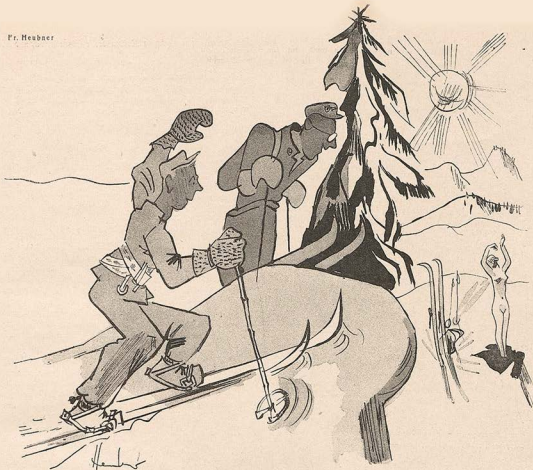
Die weitere Entwicklung ist vorauszu sehen; sie wird der in der Kunst ähnlich sein, die über das Gegenstandslose als äußerster Null heute zur neuen Sachlichkeit emporsteigt. Hat der Kahlkopf genügend lang in genügend Exemplaren unter elektrischen Sonnen, aufsteigend aus Abendteilliten wie der runde Vollmond, geleuchtet, so wird man ihn vorerst einmal bemalen: etwa spangrün zu tabakbrauner Erde, oder zu gelbem Crêpe de Chine blutrot. Aber schon davor, daß man diese blutrote Leacht lächerlicherweise „Chalpefür“ — bitte: „Frisur!“ nennen wird, sieht man, wie der Hase läuft.

Die nächste Etappe bringt, über aufgeleimte Goldornamente aus Etud und Plastik hinweg, Transplantationen von Drahtstiften in Stahlblau (für Helläugige strohfarben), die unverkennbar an die Vorfälle, sagen wir: an den Jgel erinnern und so von weitem wieder an etwas wie Haar. Einmal an diesem Punkte der Entfaltung angelangt, ist sicher, daß schlagartig die Reaktion herandonnert. Es kommen Perücken in Schwung! Und was für Perücken! Der Dame bleibt es unbenommen, tagsüber glatzköpfig ihren fucischen Beschäftigungen nachzugehen — im Theater aber und beim Tanz wird sie Wagenräder an Haar selig lächelnd balanzieren. Die darniederliegende Pferdeguckst blüht auf: um der Koffschweife willen. Der Schnurpudel wird serienweise in Familien verhätschelt — und dann geplündert. Die größeren Frisuren unterhalten eigene Guanacofarmen. Und der Yak läuft in seinen Hochländern nur noch gelehrt herum und frickt elend.

Dann ist Befehle geschlagen für das Letzte: die eigene Kopfhaut wieder trübselig zu machen! Und sie wird keimen unter Alfiseng und Aufsicht eines Heeres von Gelehrten, die sie düngen und ihr in beispielloser Weise Wachstum und Gülle entlocken werden. Jede kleinste Deise, mit modernsten Mitteln befeuert, gibt ihr Bestes her. Welch' niegehaute Pracht! Man wird Apparate bauen müssen, die nachts den Frauen ein Erlöschen in ihren eigenen Flechten ersparen. Sie werden in der Haarmanille als einzigen Kleidungsstück auf dem Korso, beim Zahnarzt, auf dem Ständesamt erscheinen. Sie werden — halt! Und die Männer?

Die Männer werden nach wie vor nicht dahinter kommen, ob dies albern oder würdig, scheußlich oder schön ist, und werden mit dümmlichem Lächeln eine Mode anbieten, die wie jede Mode darauf aus ist, das Mäddchen dauernd zu verwirren. (Wierhaare beiderlei Geschlechts werden in dieser Area wohlfeil zu haben sein.)

A. M. Frey



Eusanne im Sonnenbade

„Mensch, nimm Deckung — die Dame müßte uns doch dicke für Proleten halten — wenn sie was schpannt —“

Ornithologie

Pechvogel war ich von Geburt,
Verwachtelt und verwirrtelt!
Ich hab' nicht lange drob gemurtet,
Ich hab' mich fortentwickelt!

Als Schmierfink saß ich in der Schul',
Der Lehre auf den Bänken,
Bereit, den Lehrer auf dem Stuhl
Als frecher Epich zu kränken!

Zum Sumpfschuh wuchs ich früh mich aus,
Ich war als Kuckuck fleißig
Und stieg ins Nest von Haus zu Haus.
Ich galt als lod'rer Feißig!

Ich brach den Hals den Gänsechen zart,
Die ich mir unterwachte,
Bis ich als Uhu grenschlich ward
Und feins mich meße mochte!

Und daß ich einen Vogel hab'
Und gar nicht drüber grübel'
Und ihn behalte bis zum Grab:
Wer nimmt mir dieses übel?

Mein Nachbar tröstet mitleidovarm
Mich Tag für Tag vorm Hause
Und hat doch eine Vogelfarm
In seiner ob'ren Klausel!

Ein Vögeltchen im Kopfgelbäuf',
Das schadet nichts, ihr Töchter:
Bejaß doch unser Vater Jesus
Ein größ'eres Vieh: den Aale!

Enterlich

Zeitlupe

Es lebe der König!

Allzu lange haben wir es entbehren müssen,
einen König von Geblüt auf unserm Altpalt
zu sehen. Man wollte doch wieder einmal ein
Herrscherauge blitzen, oder gültig auf etwas
ruhen, oder alles mit dem Allerhöchsten In-
teresse betrachten sehen. Das kann halt kein
Ministerrat und sei er noch so königstreu
bis in die Knochen. Dazu braucht man eben
das bekannte Geblüt. Aber woher nehmen
und nicht krönen?

Da kommt uns über Nacht per Akse ein
König heringefahren, nicht ganz weiß, aber

farbig sehr interessant. Zwar nicht ganz mit
orientalischer Pracht, mit Turban, Harem
und so, aber immerhin doch mit einer Königin,
die nicht nur Afghanißch und Persisch, sondern
auch noch ein ganz vorzügliches, überaus reines
Arabisch sprechen soll. So sagt man, aber
wer kann schon kontrollieren, wie rein dieses
Arabisch ist.

Sieß auf der ganzen Linie, Jubel der Be-
völkerung, Ehrendoktor der Technischen Hoch-
schule, Geschenk eines Flugzeuges, Herrscher-
auge leuchtet, betrachtet alles mit dem größten
Interesse — wie einst im Mai. Und Berlin
freut sich, freut sich um so mehr, als das bald-
volle Rädeln des Königs und das überaus
reine Arabisch der Königin einen silberhell
Klingenden Hintergrund haben soll, weil diesem
König von Geblüt nichts lieber auf der Welt
ist als Deutschland und weil er ohne die
Deutschen im Heimatlande nicht mehr aus-
kommen kann. Wir sollen ihm, so hoffen wir,
Eisenbahnen bauen, Wasserlosetts, Auto-
mobile, Flughäfen und alle die anderen Dinge
des täglichen afghanischen Bedarfs. Mit einem
Wort: es soll am deutschen Vornehmen
Afghanistan genesen.

Peter Pius



März, Bifier

„Wenn der Regen aufhört, ist der Spatz wie der wechelt, wie im Karneval nach der Demos-
fierung.“

Literarische Anekdoten

Hainer Maria Rilke, dessen Herz doch wirklich von jeder Bosheit frei war, konnte dennoch gelegentlich sehr sarkastische Urteile fällen. Ueber einen gerade zu erstem Ruhm gelangten blinden jungen Dichter äußerte er in seiner bedächtigen und ersten Art:

„Nun hat der junge Mann das große Glück blind zu sein und wuchert doch so schlecht mit seinem Pfunde.“

In einer Gesellschaft entseßelte einst Dölar Wilde, wie er es liebte, einen Sprüchregen gewagtester Apocryphen, die ein ebenfalls anwesender Geistlicher höchst ergrimmt mit anhörte. Er blickte daher Dölar Wilde durch seine Brillengläser mehrmals wütend an, ohne ihn sonderlich zu rühren. Schließlich bemerkte der erbitterte Seelsofger recht laut und mit einem Seitenblick auf Wilde zu seiner Nach-
barin:

„Finden Sie nicht auch, daß manche Unter-
haltungen heutzutage recht abgeschmackt sind?“

Als aber der hartnäckige Sünder auch
hierauf nicht reagierte, wandte er sich an ihn
direkt:

„Sie“, sagte er drohend, „muß ich erst
deutlich werden?“

„Aber ich bitte Sie, Sie“, entgegnete Dölar
Wilde liebenswürdig, „Sie können ja nichts
andere!“

3-8

Hans Engel

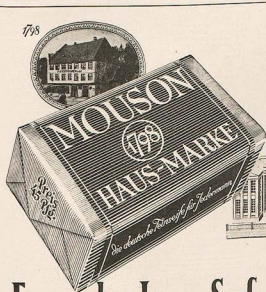


„Schnell! Schnell! Wenn Sie sich sehr beeilen,
können Sie den Mohnbeigler noch bei Ihrer Frau
ermischen.“

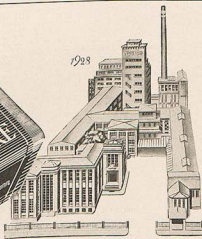
„Dahum schnell? Wie ich den Mohnbeigler
kenn“, ist er morgen früh auch noch da.“

Redaktionelle Notiz

Die Wiedergabe unseres Tuetblattes erfolgte
mit Genehmigung des Linden-Verlages



1928



130 jährige
Erfahrung
in der Fabrikation
feiner Toiletteseifen

hat „Mouson Hausmarke“ zu
dem volkstümlichen Preis von
45 Pfg. erstehen lassen. 130jäh-
rige Erfahrung bürgt für ihre
Milde, Zartheit, Ausgiebigkeit
u. eine Fülle üppigen Schaumes.

Die außergewöhnlich billige
Preisstellung soll unsere Jubi-
läumsgebe an die millionen und
abermillionen Mouson-Anhän-
ger darstellen.

„Mouson Hausmarke“ bietet
an Qualität und Parfümierung
das Höchste, was die Seifenfa-
brikation hervorbringen kann.

Eine wahre Luxus-Seife zu 45 Pfg.

MOUSON HAUS-MARKE

Liebe Jugend

Wie wollen ein paar Wochen ins Gebirge gehen, und ich habe zur Befestigung der uns angebotenen Wohnung meine kleine, fünfjährige Nichte mitgenommen. Mit großer Genauigkeit mustert sie die Bauernstuben, und besonders die überall an den Wänden verteilten Bibeldrucke erregen ihre Aufmerksamkeit. Sie läßt sich jeden einzelnen von mir vorsehen und beschäftigt sich auch auf der Heimfahrt noch in Gedanken mit der ungewöhnlichen Erscheinung. Zuhause befragt, wie ihr denn die Ferienwohnung gefallen habe, meint sie nachdenklich: „Ach, soweit war es ja ganz nett, Mami, — aber weißt du, schrecklich viel Kellner machen sie in dem Haus für den lieben Gott!“

Die tschechische Zollbehörde ist auf der Wacht und auch sonst nicht auf den Kopf gefallen. Außerdem hat sie überall Verbindungsänner. Etwas unter den Pajshern. Namen kürzlich aus Panera Porzellanfiguren, Rippes — das sind Eisen, die man als Kind kaputt macht und wofür man dann Prügel kriegt, nicht?

Aber die hohe Zollbehörde lächelte (auch eine Behörde kann lächeln!) und schlug einer von den Porzellanfiguren den Kopf ab. Und siehe, — die Figur war voll süßen Saccharins! Und nicht nur diese eine, sondern viele andere

auch. Und ein schlauer Schmugglertrick war vorbeigeklungen. Von der hohen Straßammer gar nicht zu reden.

Ein halbes Jahr später bekam die Zollbehörde wieder Wind von einem gleichen Versuch. Ihr könnt euch denken, mit welcher Wonne die Zöllner wieder dem destruktiven Geschäft oblagen, alle Figuren zu küssen. Fast wie die chinesischen Generale.

Aber alle Figuren waren leer! Volkommen leer!

Dann liefen sehr hohe Schadenersatzansprüche ein und die Zollverwaltung mußte blutenden Herzens 50 000 Kronen betappen. Denn es waren wertvolle Figuren gewesen. Etwas ist man misstrauischer gegen anonyme Denunziationen.

Freundschaftsdienst

„Erich will ja nichts mehr von dir wissen. Warum denn?“

„Ja, siehst du, das kam so: wie saßen im Kaffeehaus; Erich wollte einen Brief schreiben und hatte seine Füllfeder vergessen. Ich ihm deine“, sagte er, „mit Kaffeehausfedern kann ich nicht schreiben.“ Ich ließ ihm also meine Feder. Eine Markte hatte er auch nicht. Ich gab sie ihm.

Schließlich sagte er: Verflut, nun habe ich die Adresse von meiner Kleinen auch noch vergessen!

Wang in Gedanken sagte ich ihm sie...



„Hörst du? Die ersten Eingabegell“

„Kann ich! Im Herbst, wenn's aus Zahlen geht, fliegen sie wieder fort.“

ORIGINALE

für Reproduktionszwecke

farbige Holzschnitte, Original Radierungen kopiert

Moderner Kunst - Verlag

Berlin SW 68 Ritterstr. 75

ECHE AKT-KUNST

24 weibliche Akte in Mappe statt M. 12,- nur M. 5,-
145 Naturaufnahmen 1. Halbband M. 12,- Sonder-
ausgabe mit 200 reizen Abbildungen nur M. 3,50
12 Aktphoten 9 x 14 M. 3,-, 24 Stück M. 5,-, Neu 11
18 Stereo-Akte nur 10,- 12 Stück M. 12,-, Neu 11
nur M. 5,-, ANA Magazin f. Körper u. Kunst, 5 Hefte
mit ca. 150 Natur-Aufnahmen statt M. 5,- nur M. 2,50
Versand Heilmann, Berlin - Tempelhof 187

Was wird mir

das Jahr 1928 bringen?
Diese Frage beantwortet
ihnen gewissenhaft, Senden
Sie Geburtsdatum, Proben-
bestimmung kostenlos. Zahl-
reiche Anfertigung, Artst.,
R. H. Schmidt, Berlin 24 S.
Schlesienstr. 10. Rückg. erb.

Graue Haare und Bari
erhalten Natur-Farbe und
jugendliche ohne zu lie-
ben. Seit 20 Jahren glänzend
bewährt. Näher, ansehnlich
Samtans, Zierdreeßl Bay
Färberstraße 30

VORWERK=TEPPICHE

NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO., BARMEN



Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch
das eine deutsche Gesundheits-
mittel, das eine große Anzahl von
kranken Männern (insbesondere
Nervenschwachen) wieder gesund
gemacht hat. Dieses ist das
„OKASA“ (Oxydation-Kraft-
Stoff). Es ist ein rein pflanz-
liches, nicht giftiges, nicht
schmerzhaftes, nicht
schwermetallhaltiges
Mittel, das die
Leistungsfähigkeit
des Körpers
steigert und
die Gesundheit
wiederherstellt.
Es ist ein
wichtiges
Mittel für
die
Gesundheit
des Mannes.
Es ist ein
wichtiges
Mittel für
die
Gesundheit
des Mannes.
Es ist ein
wichtiges
Mittel für
die
Gesundheit
des Mannes.



Rasse Akte

Album mit 120 Naturakten
M. 2,50. Pariser Akten, selten, zu M. 3,- und 5,-.
1201 Nade Oriental. Silber-
nit M. 7,50 u. Porto. Ausd. und postf. Vorlage.
K. Rademacher,
Berlin N. 11, M.
Streitstr. 11

Interessante
BUCHER!
Kultur u. Sitten-geschichte,
Sexualwissenschaft,
Prospekte gratis.
Schiffert, 220 Braunschw. 6

Aktphotos!

Pariser Salon- u. Modell-
studien. Hüttenp. 1. d. d.
Interessante interessante
Naturstudien. Angest.
Lustiger Postfach 553,
Hamburg 30/710 K.

GUMMI-

strümpfe, Binden, simi
hygien. Artikel. Lini gratis.
Preis 1. Mark Berlin SW 21.11.15
Willibald-Alexis-Str. 1.

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden - Leuschwitz
Gr. Erlage, Prosp. fr.

Geheim-

photographien
Solente Aufnahmen
Man verlange
Musterkatalog
Pariser Importeur.
Bonn 15.

PHOTO-

Sammler verlangen Gratis-
prosp. Die Bargo. Nimen-
kast, Revat 14. Hattand.
Grüher Paris

NILTON-FOTOS

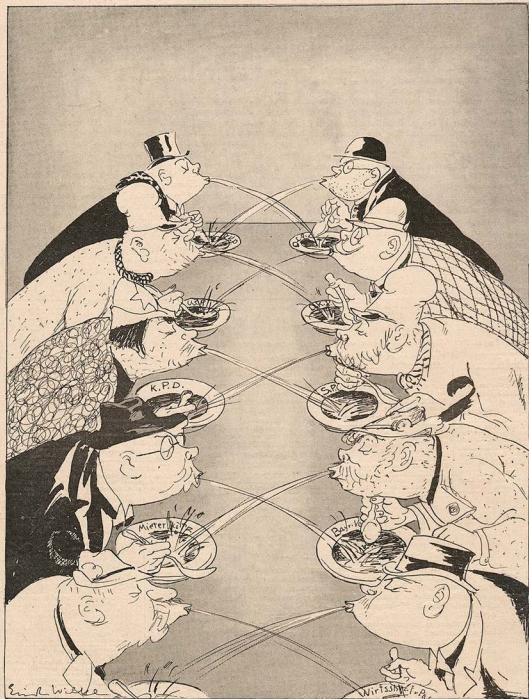
schöner
Frauen (Schönheit) 1 Serie
M. 5,- 3 Ser. M. 12,- 6 Ser.
M. 20,- Nur Nachn. od. Vor-
kasse u. postf. Schließel 61,
Frankfurt a. M. 1 (H. 1.)

Bei etwigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 11

Gesegnete Wahlzeit!

Erich Wilke



1928 JUGEND Nr. 11/10. März 1928

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

Begründer: Dr. OTTO HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: GAB. MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (GICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulgasse 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (GICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKER, UND VERLAGS-G. m. b. H., München, Herrenstraße 1-10 und Kanalstraße 1-2. — Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schindelfeld 10, hergestellt.

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 12



Bildnis

Carl Schwalbach

DIE LITERARISCHE WELT

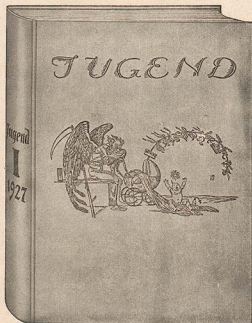
DIE FUHRENDE DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Wer am in- und ausländischen Literatur- und Geistesleben teilnehmen, wer zuverlässig und sachlich über alle Neuerscheinungen des Büchermarktes unterrichtet sein will, der abonniere bei seinem Buchhändler, bei der Post oder direkt „DIE LITERARISCHE WELT“ (Herausgeber Willy Haas) zu dem sehr billigen

Preis von **RM. 3.40** für 13 Nummern

im Vierteljahr zuzüglich Porto (Einzelnnummer 30 Pfennige). — Verlangen Sie Probenummern, die Ihnen sofort — unverbindlich und ohne Kosten für Sie — zugesandt werden von

**DIE LITERARISCHE WELT, VERLAGS-GES. M.B.H.
BERLIN W 35, POTSDAMER STRASSE 123B**



Die **„JUGEND“-EINBANDDECKE**

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen lassen.

Preis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10



Chinesische Legende von A. De Nora

Li-Pao-Te, der große Räuber, der geboren war im Dorfe Kwo-Ming an den Hängen des Lin-Lin-Schang-Gebirges, hatte Ohren wie die blinde Echse, welche alles hört, eh' sie die Acker der Bauern durchbohrt und Sommerfaat in ihre Höhle sammelt. Li-Pao-Te's Ohren waren ebenso kurz und kätzlich wie die des Maulwurfs. Denn in der frühen Jugend hatte sie ihm der Heiler abgeschnitten dicht an der Wurzel, so daß sie seitwärts seines Schädels wie kleine Trichter aus dem Rahlen ragten, wie offene Mäuler der Fische im Yangtse, wenn sie nach Fliegen schnappen. Um dieser Ohren willen hatte Li-Pao-Te verzichtet, Gefelle seiner Mutter zu werden, welche Reisbrot buß für die noch ärmeren des Dorfes, und war geworden, wozu Gott ihn ausersehen.

Im Jahre des großen Hungers geschah dies, als aller Reis verjüngt war in den Provinzen Schen-Si, Schan-Si und Kan-Su und niemand mehr ein Korn zu kauen, geschweige denn zu mahlen hatte. Als der Mehlmöcher seiner Mutter und der Mund seiner Geschwister leer stand wie eine vom Sturm gefegte Felsplatte, und viele starben, ohne ihn wider zu zuschließen, ging Li-Pao-Te, der Jahnährige, in die Stadt Wu, die viele Tagereisen fern, doch seinem Dorf noch am nächsten war. Dort saß ein Händler auf dem Markte vor vielen Säcken Reis, wie eine Laus auf einem feisten Schädel sitzt, gemästet vom Blut der Haare, die ausgegangen oder abgefressen sind. Denn es mag vorkommen, daß ein Insekt sich von der Speise des Lebens nähren darf, indessen das Ein- und Augenwachsende zugrunde geht. Li-Pao-Te verstand dergleichen nicht; er kauft nur, die Mutter hat nichts zu essen seit Monaten, und Kinder fallen wie Rücken im Winter, und Greise erbrechen Erde, die sie verschlungen haben anstatt Speise, und sterben — sterben —. Da suchte der Knabe den Händler Feng bei seinen Säcken auf und bat um etliche Körner Reis, um eine Handvoll Körner.

Feng lachte breit über das feste Gesicht, als ob man mit dem Finger eine Furche durch runden Butterdecken zöge und fragte: „Um wieviel Taels begehst du?“

„Wir haben keine Taels, wir haben Hunger!“ erwidert Li-Pao-Te.

„Und ich verkaufe nur für Geld, und nicht für Hunger!“ sagt Feng. „Obne Gabe keine Habel! Erst verdiene die, dann gib aus!“

„Ja Hauße haust der Tod, eh' ich verdiene, was sie brauchen!“ „Das ist gut für sie und dich! So brauchst du nichts mehr zu verdienen für dich und sie...“

Da zog der Knabe schweigend sein Messer aus der Tasche des geschlossenen Rockes (der ihm Hemd und Hose war) und stach in einen der prallen Ballen, daß der Reis hervorquoll gleich weißem Blute. Und raffte zwei Hände voll des heiligen Samens, um sie heimzutragen. Und viel hobhängige Arme, die es sahen, stürzten hinzu und rafften ebenfalls.

Feng aber schrie: „Hilf! Räuber! Raub!“... Und Wächter baschten den Jungen, banden seine Hände, in deren Nest noch Reis sich wie ein Häuflein Eier duckte, und führten ihn dem Richter vor.

Der Richter, ein Eprieß und Spielgefelle Fengs, zwang nicht das Herz, zwang nur die Hand des kleinen Sünders, sich zu öffnen, — und sprach sein Urteil, nach papierem, nicht ewigem Gesetz.

So küßte Li-Pao-Te die Zulpfen des Laufschen ein, verlor Heimat und Heim und Sippe, denn er lebte niemals zurück, war ein Gezeichnete als Räuber, gemäß dem Recht, und rief: „Wehlan, ich will auch diesem Verurteilte Ehre machen, wenn Gott will!“

In manchen wohlgefüllten Sack seitdem stieß er das Messer und ließ die Satten des Reichtums ledig werden, der ihre Maß bestritt. Mit roten Blute düngte er die dünnen Böden um den Yangtse und Hoang-ho, und schüttete die Ernten des Wachens auf die Mühlen der Hungrigen. Niemals vertiet ihn Armut an das Häfchertum. Li-Pao-Te wuchs zum Geipen der Ungerechten auf, das ihre Mächte angliß schwer und ihre Tage voller Unruß machte, das ihre Truben leerte und ihre Gräber füllte, und nie zu fangen war.

Als aber Li-Pao-Te, der Räuber, genug getan zu haben glaubte auf dem festen Lande, als sechs Provinzen zwischen Berg und Ozean, ihm zinsend, zitterten, baute er ein Schiff und plünderte die Meere. Keine Dämme war sicher zwischen den Golfen von Hoang und Nan-Hai, kein Hafen so wohlbewehrt, daß er nicht eingedrungen, keine der Küstenstädte so stolz, daß er sie nicht gedanklos hätte bittel überfall lassen seine Mitterschworenen und walteten der richtigen Erlegung des Teils, der richtigen Verteilung seiner Beuten. Denn Li-Pao-Te begehrt nichts für sich, ließ Gold,





Mütter
(1916)

Carl Schwalbady



Porenden-Landschaft am Meer

Karl Nabus

ließ Perlen, Waten, Weete wie Sand durch seine Finger rinnen, wenn er sie gesehen, und sprach: „Tragt dies nach der Provinz Tschü-Li, die von der Pest verheert ist! Kaufft Aetzte und Arzneien! Bant Kanäle!“ — „Bringt dies der Frau des Hüten Ho, die eine Witwe mit vielen Kindern ist und schwer zu leben hat!“ — „Schenkt dies der Stadt Pan-Kou, der eine Strafe auferlegt ist, weil sie mich beherbergt hatte!“ — So teilte er, was ihm nicht gut verteilt schien, besser aus. Denn alles Uebel schien ihm davon zu flammen, daß nichts gerecht gerichtet war auf Erden.

Wie aber auch Li-Pao-Le bestrickt blieb, diesen Fehler wettzumachen, nie gelang es. Immer wieder wurden Menschen arm, gingen aller Habe verlustig, die man ihnen bot: aus Mißgeschick, durch Spiel, an übertriebenem Güt. Immer wieder bemächtigte sich Habgier des Gutes anderer und wucherte daran empor zu Reichtum, Herrschaft. Immer wieder versüßte der Regen erster Entschlüsse zu kargen Tropfen, bis er an die Stelle der Bestimmung gelangte.

Und was die Menschen nicht verschuldeten, beging Natur. Seuchen, aus einem Land vertreiben, suchten das nächste heim und fanden üppigere Nahrung dort. Erdbeben, Wolkenbrüche vernichteten in wenigen Augenblicken, was Fleiß und mühevoller Arbeit langer Jahre aufgerichtet. Ueber den Saatenjagen goldner Sommer schütteten Vulkane plötzlich lachend ihre Lava, goß Sonnenglut verheerende Hüte aus. Des Frühlings frühe Blüten traf der Frost, des Herbstes Früchte das Insekt, die Fäule, der Wurm...

Nichts blieb beständig. Alles wechselte; kein Plan galt völlig sicher, unberechenbar hing er am Spinnwebfaden Zufall. Jede Handlung krankte am Gedanken, jeder Gedanke an Erinnerung. Selbst ins Geschick des Kleinsten schien eine ungemeine Macht zu greifen, mit lächerlicher Wichtigkeit Mensch, Tier, Stein, Blume, Staub an der Bestirne Bahnen knüpfend.

Was sollte da die Tat des Einzelnen, die Kraft des Saatkorns, wo der Boden untüchtig oder schlecht der Sämann war?

Li-Pao-Le, nachsinnend über des Geistes des Jenseitigen, fand: Einer nur könne daran schuld, nur Einer dafür verantwortlich sein: Gott.

„Du fährst auf deinem Sonnenfeger ruhig durch die Meere des Alls —“ rief er ihm zu — „und plünderst die Eterne, um dich reich zu machen. Du sättigst dich, ein ewig Wandelnder, an den Gewurzellen,

und niemand ist, der zwischen Brett und Daumennagel dich zecknickt! Goldene Raus des Himmels! Ich will der Niemand sein, vor dem du beben mußt! Mir sollst du Rede setzen wie tausend Deinesgleichen nie standen, ich hole dich herunter von dem Scheitel der Welt, heraus aus deiner ewigen blauen See!“

Li-Pao-Le ließ eine Dshunte zimmern, mächtiger als jede, die es jemals gab, und nannte sie In-Ka-Schara, Feuervogel; Damit zog er aus, den Herren der Himmel, Schang-Ti, zu suchen und zu züchtigen.

Jehtmal verbrannte sein Schiff im Kampfe mit den Pfeilen des Sonnengottes, und zehnmal baute Li-Pao-Le es wieder, immer größer, gewaltiger. Mit Segeln, welche Flügel waren, und Feuervogel hoch in die Wolken trugen, so daß sie hellen Tages rosig erschienen, als tauchten sie in Abendglut. Mit Rudern, wie Flossen eines Hais, welche durch Rüste steuern konnten, als wären sie im Meere, hiechen und dorthin stoßend. Mit Schießharten, gleich Augen vieler Tiger, die grüne Blüte durchs Dunkel schledern und nicht einmal vor Feuerbrand sich fürchtend, schliefen. Mit einer Panzerung, weit dicker als Elefantenhaut, und undurchdringlich für jeden Sonnenspeer.

Was aber In-Ka-Scharas Augen, Flügel, Flossen die Macht zu rudern wie zu fliegen ließ, die Rüste, nicht zu bingeln, wie Härte, nicht zu zucken, — war Li-Pao-Le selbst, der Mann und Mensch, voll Mut und Großmut, grausam und edel zugleich, steinern und gütlich, gerecht und gütvoll, entschlossen und bescheiden —

Gott kannte ihn so und wußte, daß er würdig des hohen Kampfes sei. Und als Li-Pao-Le zehn Jahre gegen den Kaiser der Kaiser Krieg geführt, ohne müde zu sein, — als er immer stärkere Waffen wählte, wenn er verlor, und nun beschloffen hatte, die Erde selbst zum Feuervogel zu machen, um mit ihr gegen jenen anzurennen, — und als er Flüsse in die Vulkane leiten ließ, um ihren heißen Dampf in Gottes Angesicht zu speien und ihn zu blenden, — rief Schang-Ti: „Genug!“

„Du hast genug gestritten, Li-Pao-Le, um mich zum Frieden zu zwingen. Komm nun an Aved, du sollst mit mir die Pflanzen meines Himmelschiffes teilen!“

„Streichst du die Segel?“ fragte Li-Pao-Le.

„Ich streiche sie vor dich.“

„Willst du so fahren, wie ich es befehle?“

„Befehl!“ sprach Gott, und warf die Brücke des Regenbogens hin-

(Fortsetzung Seite 190)

Der Mann im Staubmantel

von Ramon Gomez de la Serna

Der Staubmantel ist ein praktisches, reinliches und angenehmes Kleidungsstück. Deshalb glich jener Mann im Staubmantel immer einem ehrbaren Kaufmann, wiewohl er in Wirklichkeit ein gefährlicher Gauner war.

„Nach im Eisenbahnhof“ las der Mann im Staubmantel. Und er lächelte, denn jeder, der ihn sah, hielt ihn eher für den Beraubten, als für den Räuber, und dabei hatte er den tollkühnen Streich verübt.

Wenn sich ein Reisender, angelockt durch seinen vertanenerweckenden Staubmantel, in jenem Abteil niederließ, wartete er schlau den geeigneten Zeitpunkt ab, stürzte sich auf sein Opfer, beraubte es und schwang sich mitsamt seiner Beute zum Fenster hinaus.

„Wer hätte gedacht, daß jener Herr mit

dem ehrbaren Staubmantel ein Epigbube sein konnte... Und daß er durch das Fenster fliehen werde, noch dazu mit seinem Staubmantel...“ sagte sich der Beraubte verärgert.

Und der Mann im Staubmantel fuhr fort in seinem verbrecherischen Lutz; er tauchte in Eisenbahnhöfen, in Herbergen, auf offenem Feld, und suchte dabei mit Vorliebe Gegenden aus, in denen die Farbe des Bodens seinem Mantel angepaßt schien: frischgeaderte Felder, Landstraßen, kurz, ganz Spanien. Hier diente ihm sein Mantel als vortreffliche Schutzfarbe; niemals konnten die Gendarmen seiner Herr werden, wiewohl sie oft genug knapp an ihm vorbeigegangen waren, wenn er edelbarben und regungslos im Straßengraben gelegen hatte.

Sein Staubmantel machte ihn schlechter-

dings unsichtbar, und er fühlte sich unbedingt sicher. Eines Tages aber geschah das Unglück: als er eben mit seiner neuesten Beute das Weite suchen wollte, ergriff ihn der Beraubte bei einem Zipfel seines Staubmantels und hielt ihn fest. Er mußte blühend aus seiner schützenden Umhüllung schlüpfen und in seinem taffetbraunen Catkocanzug, nackt und den feindlichen Blicken der Verfolger deutlich sichtbar, querselbein laufen. Die Notbremse knarrte, und der Zug stand still. Die Gendarmen, die den Zug zufällig begleiteten, gaben auf den flüchtenden Feuer und streckten ihn der Länge nach hin. Da lag er nun, still und starr, wie ein erledigtes Wild, mit weit, weitgeöffneten Armen.

(Illustrierte Uebersetzung aus dem Spanischen.)

Weil ich flieh

Salut, chemin de fer!
Menschen tot und leer!
Einen Kognak her!
Binscham à Paris!

Bis zum späten Abend
nichts gegessen habend,
durch den Regen treibend,
bin wie nie.

Dichter, kein marchand,
toujours sans argent,
vagabond, galan,
armes Vieh.

Manche süße Hure
tänzelt auf der Tour,
er träumt Lölle nur,
liebt nur sie.

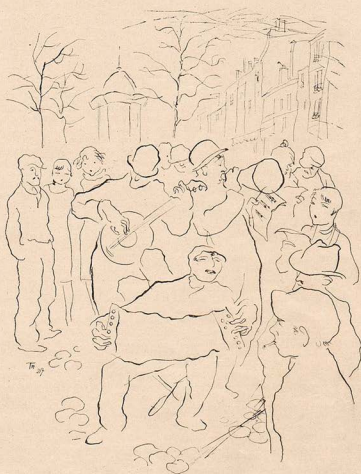
Wer ihn schief ansehnt,
hüte seine Haut,
er sagt gern und laut:
baise mon cul!

Quatre heures le matin —
allez! Et enfin
va le petit chien
dans son lit.

Und sterkt sein Gefell
müd, allein, tout seul.
Noch im Traumgebell
ruft er sie.

Ewig hin und her —
le soir noir, il pleure
dans mon coeur,
weil ich flieh —

Hans Reiser



Pariser Straßenmusikanten

H. Tomamichel



Otto Schöff

(Verlag Fritz Gurlitt, Berlin)

Zeitlupe Blanes Blut

Nach alter Tradition rollt in den Gefäßen (bitte *f*, nicht *fl*) jedes besseren Herrn ein anders gefärbtes Cast als in denen gewöhnlicher Leute, Sozialisten und so. Als Mussolini noch Sozialdemokrat war, mußte er sich mit der allgemein üblichen roten Farbe auch im Blute begnügen. Nun aber, da er zur Höhe gelangt und sich höchst königlich benommen, hat sich eine Umfärbung als unvermeidlich erwiesen. Blau sollen sich die Wellen in eines Duce Blute kräuseln.

Da gibt es in Italien die Opera Nazionale Balilla, der derartige Umfärbungen am Herzen liegen. Man setzte sich hin und forschte und forschte, und da es in jedes Menschen Stammbaum eine Stelle gibt, wo der bürgerliche Freig der Adams sich vom adligen ab-

zweigt, so fand man auch unter Mussolinis Ahnen jene Stelle, da er adlig ist.

Er ist nicht nur blauen Blutes, sondern sogar mit den fouveränsten Häusern verwandt. Wo aber der Stammbaum sich in bürgerliche Niederungen verliert, da verzettelt er in Männern der Wissenschaft und der Waffen. Wie wäre es auch anders möglich?

Hat man es doch immer geahnt, daß der Duce nicht von Kretz und Pleß stammt.

Und was ein richt'ger Duce ist,
Der bleibt nicht ewig Sozialist.

Peter Pius

Anekdote

Ein Maler — heute ist er berühmt und hat es nicht mehr nötig — mußte in seiner Jugend, obwohl er einen Mägen hatte, zusehen, wo er Geld herbekam.

Eines Tages meldete sich bei ihm ein Interessent für ein Bild, das er gerade an den Mägen verkauft hatte, und in seiner (außerdem) momentanen Geldverlegenheit ließ er sich herbei, eine Kopie des Gemäldes zu liefern.

Der Mägen erzählt das. Etcklammfend kommt er ins Atelier und sagt: „Hören Sie mal, guter Freund, das geht aber nich! Das geht mit denn aber doch über die Hutchnur. Der Mensch, dem Sie da die Kopie verkauft haben — übrigens 'ne miese Sache! — is mein Todfeind. Sie wissen doch, daß Sie mich ganz hundsgemein schädigen, wenn Sie dem Mann die Kopie verkaufen!“

Der Maler steckte sich eine Zigarette an: „Wissen Sie was, guter Freund,“ klopfte er ihm leutlich auf die Schulter, „das nächste Mal verkaufe ich Ihn n die Kopie.“

T.

Großstadtfrühling

Was ist das für ein Leuchten,
Das von den Wänden bricht?
Die Kinder spielen im Hofe
Und singen eine Strophe
Vom Frühling, und kennen ihn nicht.

Sie wissen nicht, was draußen
Im Lande sich begab,
Sie greifen voll Verlangen
In's Licht und wollen es fangen
Die Wände hinauf und hinauf.

Sie haichen mit weißen Händchen
Den Schein, der zu ihnen fand
Als Gruß von unsäglichen Tagen,
Von denen die Mägen oft sagen,
Vom Frühling draußen im Land ...

F. Schröngamer-Heimdal



Marta Adams

(Eiden-Verlag)



Birken im Schnee

H. Mahzel

Vogel im Eis

VON ARNO SCHIROKAUER

Unser Moegen begann mit folgendem Jeremionell: Erstens wurde der Kake der Etkihütte, die hinter Alfreds oder meinem Kopfstützen zu liegen pflegte, angesagt, daß unser Schlaf beendet sei und unser feierliches Lever bevorstehe, bei welch handgreiflicher Mitteilung das liebe Käuschen meist fluchtartig das Lokal verließ, jüngerlich schon Aergernis nehmend an halbnaakten, mit eiskaltem Wasser

um sich spreudelnden Burschen. Zweitens trampften wir mit frisch geblöten, wasserdrückten Etkishuben polternd die Holzflüge hinunter



an den Frühstücksstisch, wo sich unsere kleine Kammerjungfer wieder einfand, nicht ohne mit Schnuppersen und Naserümpfen den Transgeruch unserer unbeholenen Füße zu quittieren. Drittens erörterten wir, in das Frühstück einbauend, Qualitäten des Schnees, Ausichten auf Sonne, Neuschnee, Wind, Nebel, etwogen zwischen zwei Bissen weitere Berproviantierung aus dem Tal und nannten

augenwinkend ein paar lockende Ziele. Vor-
auf wir begannen, die Eisker zu waschen, zu
glätten, Riemern zu schmieren. Um als fünf-
ten und letzten Punkt nach dem Anschmallen
festzustellen, daß der Tag wie ein unendlicher
Schneeberg sprechend in Licht und Kälte vor
uns läge. —

Ehe er aber hinter uns lag, am Nachmittage,
o kleine, schneidige halbe Stunde der Rückkehr!
Wir preschten, glitten, pfliffen; sausten die end-
los gewölbte, riesige Lanne des Hango hinab,
wir kniffen die Augen hinter den Schneebällen
zusammen; die Stöße hingen; tief in die Knie
geknickt, rasten wir über die unendliche Weite;
der Schnee war schneller als unsere Füße;
wir sahen nichts als endloses, weißes, glühendes
Bödenland unter uns — ganz ungegliedert,
jede Fläche — und sanken hinein, hinab.
Bödenwellen warfen uns vor und zurück, hin
und her, kleine Erdhoder spielten uns in die
Luft, mit harten Eiern flogen wir auf den
Schneeteppich auf, warnten hin- und her-
geschüttelt wie ein Spielzeug, rutschten, rasteten,
sprangen ab und auf; ohne uns, die von der
schrecklichen Fahet benommen waren, ohne
unsere Willen, nahmen die geduckten, gestraf-
ten Körper jede Regung des Bodens, jeden
Höder auf, warfen sich blüßschnell vor und
zurück, holten den Schwerpunkt, den ent-
gleichenen, zurück — alles im Sprühen des
stehenden Pulvers, überschüttet von Sonnen,
überrieselt von Eis und Blut.

Bis ein leise gurgelnder Bach uns zur Seite
in den Schnee warf. Dann ging es schwer
atmend, in Serpentinem und aufsteigendem
Steigeflecht, über Gättel zum 1000-Meter-
Punkt des gewohnten Heimwegs. Ich entsinne
mich noch, daß mich die Müdigkeit der unauf-
merksamen Glieder ein paarmal bei geringstem
Anlaß stürzen ließ und ich zurückblieb. Ich ver-
bielt auf einer Kuppe, mich für eine letzte kleine
Abfahrt zu kräftigen. — In die starre Stille
der Wespere dringt ein kleines Wispern. Ich
lehne mich auf die Stöße; gebe die Eisker dem
laueren Talwind frei. Von einer Lanne, süß
und hingeeben, singt ein Vogel. Der Wald
hört auf zu knistern, der Frost hört auf zu
knacken, und morsche Äste zu brechen, die
Stille ist atemlos. In einer Eiswelt, von der
der Glanz der Sonne eben absinkt, beginnt ein
kleiner, einsamer Vogel aus dünnem, seligen
Blut wieder sein Abrolbied, gepärrig, zärt-

lich, innig. Das ist etwas ganz anderes als
Vogelstimmen sonst. Die Eiswelt, die Schnee-
berge, die steinigsten Mauern des massiven
Gefäßes, die rauchreißige Verzauberung des
erstarrten Waldes; all das Starre, leblos
Vernichtete, der Frost, die Kälte, dieses Nichts
dröhnt in die Aether. Die Geräuschlosigkeit
dieses Eisplaneten, um den die Winde wühlen,
liegt laut in den Ohren. Es ist eine Stille, die
summt und hallt und durch Sphären dröhnt,
— und inmitten dieses geräuschlosen Värms
singt ein Vogel auf, hebt ein mutiges, schöp-
liches Zwitschern an, ein kleines hagerndes
Rehblen wagt hier dem Demnen des Todes
das Wispern des Lebens entgegenzusetzen. Hier
steht nicht Stille gegen Ton. Hier steht der
Palm des Todes gegen den kleinen Laut des
Lebens. Hier steht ein Berg, der brüllt, ein
Meer, das rauscht, ein Fels, der kracht, ein
Wald, der klickt, eine Halde, die schreit, gegen
einen kleinen Vogel, der zwitschert. Er er-
scheint nicht über seine Stimme; er fürchtet
sich nicht vor der zwingenden Uebermacht des
Schweigens. Jegendwo, auf behebendem Raub-
reis, sitzt er mit voller Kehle, singt, ruft, lacht,
predigt Dstern, Auferstehung.

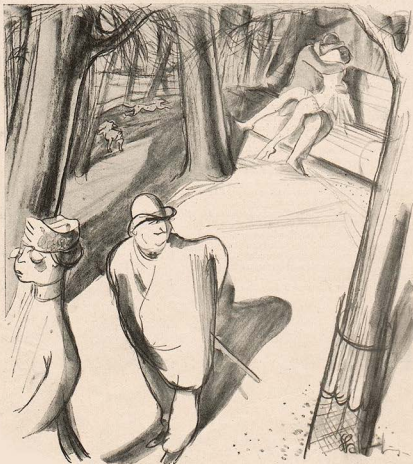
Es gehört noch zu der Geschichte, daß ich
vor-unserer Hütte den Uebungshügel ersteige.
Er liegt nach Süden; in der Mittagssonne
war der Schnee getaut, am Nachmittage ge-
froren, so daß er als Harisch obenauf lag.
Es war nicht leicht hinaufzukommen. Ich
wende oben und fahre ab, komme fürchterlich
in Fahet. Ein Buckel schleudert mich zu kleinem
Sprung hoch; wie ich hart aufstehe, haut der
eine Eki durch den Harisch hindurch und brems
mich heftig. Ehe der müde Körper ausgleicht,
fliege ich schon, Kopf voran, in den Schnee.
In den Schnee? In den Harisch! Etosse mit
dem Gesicht durch das Eis, das mir die Haut
zerstekt. Wie waren den ganzen Tag in der
prallen, derben Sonne gelaufen. Strahl und
Widerstrahl der Schneefelder hatten das Ge-
sicht verbrannt, das rot und etwas auf-
gedunsen von Gletscherbrand war. Die Lippen
schmeckten fahsig. Man kennt das. Die ver-
stengte Gesichtshaut bräunte. In dem Augen-
blick, wo die empfindliche, runde Haut vom
Harisch zerstekt wird, spürt ich einen fürchter-
lichen Schmerz. Wider Willen kommen mir
Tränen in die Augen — als ob man sich auf
die Zunge beißt —, aber in dem Augenblick,



wo ich Tränen spüre, fällt mir selig das Vögelchen wieder ein; ich gebe mich meinem Schmerz hin, segne den Hügel, den Garsch, den Gall, juble über die schmerzenden Schnitte des gestürzten Gesichts und berge mich unter wohlthätigen Tränen.

Mit verpacktem Kopf, unter Grimassen kane ich mein Abendbrot, während Hund und Katze mich interessiert betrachten — und darf den ganzen Abend über etwas seltsam, hoch und verrückt sein. Niemand merkt etwas. Nur vielleicht die Katze, deren Raubinстинте wohl den Vogel in meiner aufgetriebenen Seele wistern; sie ist nicht mehr auf dem Kopfstützen zu halten, kriecht, schleicht immer wieder, während ich schon halb schlafe, an meine Brust, schmiegt sich, horcht in mich hinein, mit eingezogenen Krallen. Es scheint, sie hört zwischen den Schlägen meines Herzens ein Vögelchen zwitschern. So schläft sie, so schlafe ich ein.

Ernst Wallenburger



„Weshalb gehst du so langsam, Heinrich?“
 „Ich treibe entwicklungstheoretische Studien.“

Mene telcel

Weh, mich faßt die Eiseskälte eines Weltenuntergangs, wenn ich hör, daß Staatsanwälte jetzt bevölkern die Peijongs — und zwar, statt mit Angeklagten ihrer Amtsgewöhnlichkeit, — mit der leider angestragten eigenen Persönlichkeit!!

Weh, wenn das am grünen Holze sozusagen schon geschäht, dann reizt mich das stolze staatserbaltende Gemüt

Und ich frage höflichst: bitte! scheen, was hat sittlich denn noch Holt, wenn jetzt öffentlich im Kittchen sitzt sogar der Staatsanwalt??!

A. D. N.

Bolzenschießen

Als ein Berliner Revuekomiker, der die Hilde Scheller eine zweite Pompadour genannt hatte, wegen Beleidigung verurteilt wurde, brachten Berliner Zeitungen entwürfene Artikel über die „unwürdige Ausladung des Kranz-Prozesses“ durch den Komiker. — Mit Recht, ein Komiker ist noch lange keine Zeitung.

Ein Gelehrter, der dem allgemeinen Glauben misstraute, daß der „König der Tiere“ die gewaltigste Stimme habe, hat herausgebracht, daß ein Kiefenstier (*Bos gaurus*), dessen Lunge sechsmal so groß ist wie die des Löwen, und der ein unheimliches Gebrüll von sich gibt, den ersten Platz unter den Stimmgewaltigen der Erde einnehmen dürfte. — Und Mussolini?

In Berlin fand ein Vortrag des holländischen Ehe-reformers van der Velde über die erwiterte Ehe unter Polizeiaufsicht statt. — Eßt preußisch; aber unter Polizeiaufsicht wird sie sich nicht erwitern lassen.

Um dem Buchmacher Keil Selbigenheit zu geben, seine Geschäftlichkeit und so seine Unschuld zu erweisen, wurden ihm auf der Anklagebank Pariser Starterlisten überreicht, und er mußte Tipps geben, die er den Richtern geheim zuschleuste. — Von den Beamten wird immer eifriger Selbstjudt verlangt.

Ein ehemaliger englischer Journalist, der den Krieg mitemacht hatte und dessen Pension trotz wütender Zeitungsartikel von 3 schließlich auf ½ Pfund die Woche sank, stieg mit einem Pflasterstein auf das Dach des Parlaments, um ihn dem ersten besten Minister, der aus der Tür treten würde, auf den Kopf zu werfen. — Anscheinend wollte er einen leichten Druck auf die Regierung ausüben.

T.

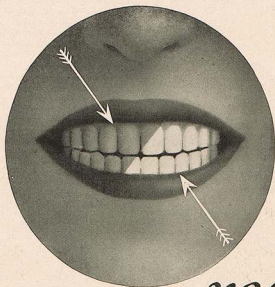
Zick-Zack

Das einzige, was den Haarausfall aufhält, ist der Fußboden.

Die einzige Ursache, warum so viele amerikanische Familien noch keinen Elefanten besitzen, ist die, daß ihnen noch nie einer zu ermäßigtem Preise und rechtzeitigen Ratenzahlungen angeboten worden ist.

ODOL ★ ODOL ★ ODOL ★ ODOL

*VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



*nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*

So wirkt



Odol-Zahnpasta!

ODOL ★ ODOL ★ ODOL ★ ODOL

Ihre Eltern werden sich freuen,

wenn Sie ihnen einmal eine Flasche »Kupferberg Gold« mitbringen!

Alte Herrschaften sind meist sehr vorsichtig mit ihrer Gesundheit. Sie glauben, dies und jenes sei ihnen nicht zuträglich, doch vergessen sie leicht, daß — gerade im Alter — nicht nur der Körper, sondern auch der Geist einer wohlthuenden, fröhlich-stimmenden Anregung bedarf. Dazu gibt es nichts besseres als »Kupferberg Gold«, der seit einem Menschenalter in der ganzen Welt als vorzüglicher Sekt anerkannt ist.

»Kupferberg Gold« in ganzen und halben Flaschen erhalten Sie in allen Weinhandlungen und Feinkostgeschäften zu Original-Kellerei-Preisen.

CHR. ADT KUPFERBERG & CO MAINZ



*Der
herbe, raffige
Herren-Sekt
KUPFERBERG
RIESLING
teuer, aber
sehr gut!*



WIE ALT DARF SEKT WERDEN?

Sekt erreicht im allgemeinen 5 bis 10 Jahre nach der Füllung den Höhepunkt seiner Entwicklung. Etwa weitere 5 Jahre bleibt er ziemlich unverändert. Bei Verwendung von guten Korken ist es nicht selten, daß sogar 20 bis 25 Jahre alter Sekt noch munter perlt und schäumt. »Kupferberg Gold« eignet sich ganz besonders zur Ergänzung der Bestände im Weinkeller: Er schäumt und perlt stark, ist musterhaft reintonig und hat ausgesucht feine, sehr haltbare Korken. Auch mit hohem Alter wird er daher dem Kenner stets Freude und Genuß bereiten.

**KUPFERBERG
GOLD**



Krübling im Modehaus

„Es ist mir unverständlich, wie man angesichts unserer Noth noch vom Niedergang der Poesie reden kann.“

Die mit Schönheit prunken oder prunkten,
Was das Antlitz und den Leib betrifft,
Wertet jezt die Welt genau nach Punkten
Und addiert die Zahlen mit dem Eist.

Fünzig volle Punkte habe Nieze
Nach vereidigtem Arbitrium,
Predigt beispelweise laut ihr Vize-
Gatte Tag für Tag dem Publikum!

Einen Schein, der amtlich abgestempelt
Und mit ihrem Bild ist angetan,
Zeigt besagter Mensch herum und rempelt
Alle Nachbarn mit dem Fischen an!

Die ihr in die Allgemeinheit taunket:
Eure Niese läßt mich gänzlich kalt. —
Meine Liebste ist nicht ausgepunctet,
Und doch hat sie über mich Gewalt!

Wenn ich sie die Allerchönste nenne,
Wird die Wahrheit keineswegs verletzt,
Denn von Ihren Punkten, die ich kenne,
Ist oft einer — fünfzig Punkte wert!!

Enterich



Der Naturfreund Nr. 100

„Diese kleinen Hügel in der Gegend finde ich geradezu begreifend schön. Emmo!“

**Altestes Honigverwandtschafts-
Süddeutschlands**

Derstand
in
Gläsern
und
Kannen

VERGÄRIGKEIT
GEWÄHRLEISTET
BEECHER-SCHLEDERHONIG

Verkauf
nur
an
Händler

Fritz Haass Weissenburg i. Bay.

Lebens-Pläne

fördert die Charakter-Bearbeitung, die der durch 30 Jahre Lebens-Beratung und 10 Werke alleingeführte Psycho-Graphologe P. F. Liebe, München, Post 12, Pachner-Str. - brieft, erhält.

Magerkeit

**schlafe, un-
entw. Büste**
Wenden Sie sich
vertrauensvoll an
mich. Teile ein-
ges. gesch. Mittel
kostenlos mit.
Frau A. Mueck,
Berlin 29/152
Willibald-Alexander-Str.

Keine „Medizin“! Kein Geheimmittel!
sondern
Künstl. Höhensonne Original-Hanau

Habitussonenstrahlungen sind keine „Medizin“, sondern der Hauptbaustein der Hochbrennstrukturen. Sie sind nicht anders als der lebenswichtige Bestandteil der Sonnenenergie: es sind die unsichtbaren ultraviolettten Hüllstrahlen der Hochbrennsonne, die die Haut bräunen und den Organismus mit Sonnenenergie laden. Die deutsche Elektroindustrie hat die Sonnenenergie in Form von Hochbrennstrahlung zum schmelzenden Berghäutl (Quarz) der „Künstlichen Habitussonne“ – Original-Habitus – wirksam erzeugen als die Natur! Deshalb wurde die „Künstliche Habitussonne“ – Original-Habitus – der größte medizinische Erfolg des letzten Jahrzehnts. Über 100.000 Quarzlamden „Künstliche Habitussonnen“ der Original-Habitus wurde bisher an Aerobik- und Fitness-Länder abgefertigt.

Es gibt nichts Besseres

Die beruflich Argestrenzte, Stuben- und Nachtarbeiter, Nerven- und Schlaflose sowie im Trauerstand, zu Einnahme störender Leukagen, Bestrahlungen mit „Künstlicher Höhensonne“ – Original Hansa – bewirken eine wundervolle natürliche Kalifikation bei Alterserscheinungen, bei Schwächerzuständen überhaupt, bei Genesenden nach langer Krankheit und bei geschwächten Wocherinnern. Bestrahlungen mit „Künstlicher Höhensonne“ – Original Hansa – sind das natürliche Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheiten, die durch Überanstrengung, Überforderung, Überforderung, Überforderung (aber nur mit „Original Hansa“), Fragen Sie Bekannte nach den Bestrahlungserfolgen.

Quarzlampen - Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M. Postfach 1243

Weitere Literatur versendet der Söllnux-Verlag, Hannau, M., Postfach 1812. (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zur Selbstkosten): „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“, von San.-Rat Dr. Heiler, geb. RM. - 20 H.; „Sonne als Heilmittel“, von Dr. F. Theoderig, geb. RM. 1,-; „Verlängerkunst von Zarathustra bis Steinach“, von Dr. von Borsini, kart. RM. 2,-; „Lust, Sonne, Wasser“, von Dr. Theoderig, geb. RM. 2,- geb. RM. 2,60; „Skrofus-Mur Jarend“, von Dr. F. Theoderig, geb. RM. 1,-.

Toby C. Rosenthal:
Erinnerungen eines Malers

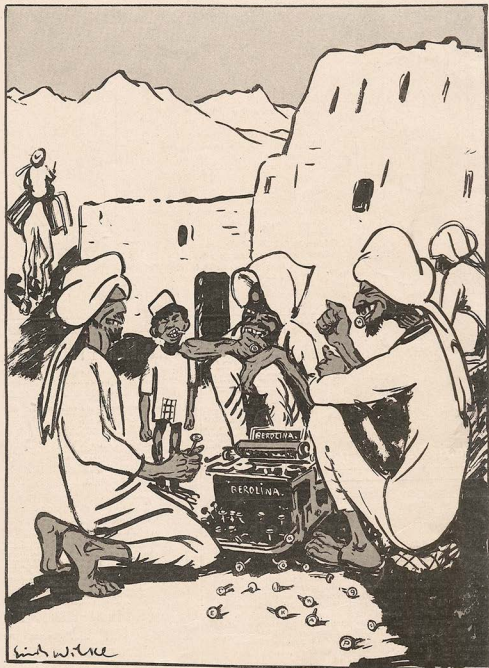
112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen Mk. 3.—

In diesem Buche wird eine noch nicht sehr lange entschwundene Epoche des Münchener Kunstlebens. Diese Erinnerungsbilder wurden von dem Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Es waren ursprünglich nur für seine Familie und seine Kinder beflimmt, denen er damit ein interessantes Denkmal für die Zukunft zu setzen wollte. Aber da er sich auf's Geratewohl entschlossen haben, diese Blätter zu veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die damalige Münchener Kunstwelt und ihre Vertreter. Uebrigens muß ein Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines zu Tode am Zeitungserlöse zu ziehen und Wohlstand hinaufzuarbeiten, nicht nur für die Kunstwelt, sondern auch für die allgemeine menschliche Begabung, Fleiß und Arbeit zum Glück ist.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pflaum Druckerei und Verlags-A. G.
 München, Herrnhutstraße 2-10

Geschenke für die Daheimgebliebenen in Afghanistan

Erich Wilke



„Gut ist das Ding schon, aber hart!“

1928 JUGEND Nr. 12/17. März 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark. Heft-Preis 60 Pfennig

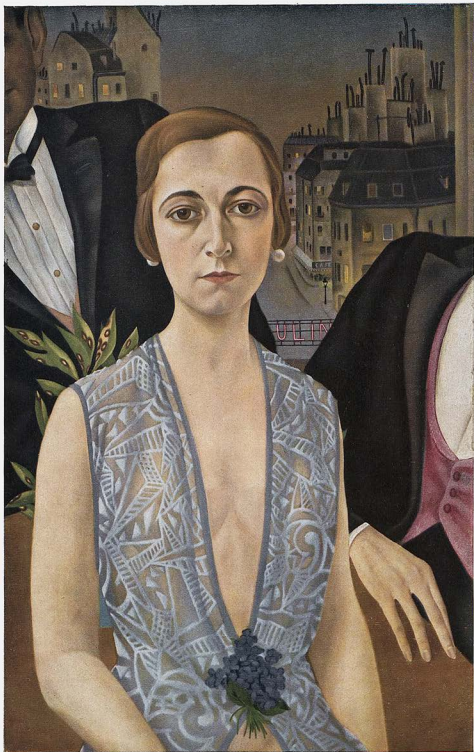
Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MAXIMILIAN RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25 — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Konstanztal Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlhölzer und Fritz Müller, München, Schönländstraße 13, hergestellt.

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 13



Portrait Baroness Waffilio

Christian Schad

Beide Cremes vereinigt
in der neuen Zwillingss-
packung. Preis RM 1.20



Ihr Spiegel sagt: „Schön durch Elida!“

Nach einer Abendgesellschaft, in der kluge Worte über den Charakter der Menschen gesprochen wurden, studiert die moderne Frau ihr Aussehen im Spiegel. Trotzdem Seelenkunde unsere Zeit beherrscht, interessiert sie sich genau so stark für den Charme ihrer äußeren Erscheinung wie für ihr Innenleben.

Die kluge, moderne Frau befragt den Spiegel. Er sagt: »Du bist schön durch Elida!«



*Elida Cremes für Tag und Nacht.
Wer beide braucht, es richtig macht.
Nachtcreme bringt der Haut die Reinheit,
Jede Stunde Creme die Frischeit.*

Zwei Cremes müssen es sein:
Elida Coldcream zur Reinigung und Ernährung der Haut, damit während der Nacht die Schönheit des Teints beschützt und erneuert wird. Elida Jede Stunde Creme von tausenden Dames als die beste Creme der Welt gewählt. Sie zieht sofort in die Haut ein, ist von überraschender Heilwirkung. Macht die Haut matt und alabastergleich, schützt sie vor scharfer Luft und greller Sonne.

ELIDA CREMES

PAUL MORAND
SCHWARZE FESSELN

Die kleine Stadt Eccelesior in Georgia wächst bescheiden aus dem Gelände rings um die Begrenzungen zweier Straßen, deren eine, von Nord und Süd, aus Carolina nach Florida führt; die andere, belebtere, erstreckt sich in ost-westlicher Richtung von Macon nach Savannah und zum Meere. Angefangen beim achten Häuserblock beginnt das Negerviertel, genannt Klein-Afrika. Dort, in einem Häuschen aus Einheitsbaustein, wohnt eine weiße Familie, oder zumindest das, was ein Fremder dafür halten würde, denn in Eccelesior weiß jedermann, das die Blooms Schwarze sind. Diese Familie von „Kreolen“, — Neger, die den Ozean zum Ursprungsland haben, — setzt sich zusammen aus dem Vater, Mr. Viktor Bloom, Großunternehmer im Befestigungs- und Einbaumierungsweizen; aus der alten Mutter; einer Lante; zwei reizenden jungen Schwestern, Alma und Poolie; und endlich einem Sohn von dreißig Jahren, Detavious Bloom. Letzterer ist

der Stolz der Eltern. Begabt mit der anpassungsfähigen Intelligenz des Mestizen, glänzender Tänzer, voll gesellschaftlicher Gewandtheit, geläufig des Amerikanische und keineswegs mehr Niggerdialekt sprechend, wird er von seinen Eltern wie von allen Frauen Eccelesiors bewundert.

Ein Sonntag, nach dem Mittagmahl. Detavious Bloom tritt ins Zimmer, den Hut aufs Ohr gerückt, in einem eleganten reifenholzfarbenen Anzug.

„Wie das: Du kommst zu Fuß heim?“

„Ein verfluchter Yankee, den ich nicht kenne, ist in mich hineingefahren. Er war betrunken. Hasten entschuldigte er sich. 'Schrei' dich nichts darum', rief ihm der Friseur zu und deutete auf mich: 'er ist ein Neger!' Jetzt, nicht genug damit, daß er mir meine Kasse in den Dreck schmeißt, wollte er mich gar noch niederbrennen, unter dem Vorwand: ich



Leuantier

W. Thönius-Graz



Höhlenwohnungen in Guadix

(Vinden-Verlag)

Curtius Schulten



Cormena

(Vinden-Verlag)

Curtius Schulten

führe zu schnell für einen Negre! Selbstredend prasselte es. Schmutziges Eintier, Pfannkuchengeföhler, Dolgenresse! auf mich herunter. Ich wollte auseinandersehen, daß der Mann angekauft war, — die Menge, wie du die wohl denken kannst, gab mir Unrecht. Die Lage wurde bedenklich; die Poliziisten verdrehten sich, und ich sah den Augenblick nicht mehr fern, da ich gehängt werden würde ...

„Kein Schwarzer kann zu etwas kommen,“ sagte bitter der Vater Bloom.

„Keiner!“ stimmte Poolie bei, wie von Grabestand. „Was für ungleich verteilte Chancen!“ — „Keinerlei Freiheit für uns, keine Gerechtigkeit.“

Wie nach jedem Zusammenprall, begann man wieder die schon tausendmal aufgeworfene Frage durchzuforschen, die seit Jahren in den geheimen Familientatschungen im wahren Sinne des Wortes um und um gewandt worden war: Sollte man den Grenzstrich überschreiten? Warum nicht, nachdem der Zufall die Kinder fast ganz weiß hatte geboren werden lassen? Endlich ins andere Lager eindringen, sich hineinwagen ins Herz des verbotenen Gebiets, die Vergangenheit, die alte Haut hinter sich werfen ... Ein Weißer werden! Außerhalb Amerikas, außerhalb der Südstaaten, außerhalb Creelsors hätte kein Mensch daran gedacht, sie für Schwarze zu halten ... also, warum immer noch zaudern? Es galt, sich ein Herz zu fassen, zu wagen, wegzuziehen von hier.

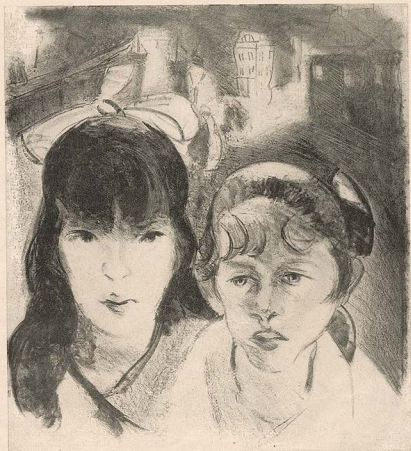
Mr. Viktor Bloom fuhr fort, mit jener langsamen und schwerfälligen Art, die den Schwarzen eignet, diesen Gedanken breit zu walzen:

„Hör, Sohn. Es gibt deren schon andere, die es vor dir getan haben. Im Norden, im Westen kommt derlei alle Tage vor, wenigstens hat es so den Anschein ... Die Haut, — das ist eine Klimafrage; — je weiter du nach Norden gehst, desto weißer wirst du und werden die Kinder, die du geboren werden.“

„Das, was nützt,“ wandte Delavins ein, „ist verzweifelt auf sein Ziel loszugehen und seinen Streich nicht fehl zu führen.“ — „Du kannst auf unsere Verschwiegenheit rechnen.“ — „Das wäre ganz einfach, wenn man sorglos reisen oder zumindest seine Zeit dazwischen könnte, seinen Kampfplatz wählen.“ — „... Du hast unsere Beihilfe. Es werden ein Jahr lang 500 Dollars für dich auf der Bank liegen,“ entgegnete der Vater. „Geh! Studiere deinen Schauplatz. Und sowie die Sache spruchreif wird, nimm deine Schwestern mit dir. Wir, die Alten, wir haben das Leder zu dunkel gegerbt, um es uns erlauben zu dürfen, euch zu folgen!“

September. Cornelius-Creek. Ein kleiner Strandort in Delaware. Blick auf den Ozean. Nichts dergleichen wie die greulichen Menschenschwimmen in Newport oder Atlantic City, wo vom Sand nichts mehr zu sehen ist vor lauter nebeneinanderliegenden Leibern — ganz wie auf Jagdstillleben —, das Meer schweißgeschminkt, von Schwimmbüchsen, Luftballons und Erlewererkäufen bedeckt und beschaen, mit nirgendwo einem Platz, sein Haupt darauf zu betten. Im Cornelius-Hotel eine gut-bürgerliche Gesellschaft: Beamtenfamilien, zugereist aus Washington, der Großhandel, Viehzüchter aus Kentucky, virginische Richter.

©-art et. ung. Seite 202241



Verstadt

(Verlag Fritz Gurlitt, Berlin)

Schneider-Kainer



Mädchen mit Kette

Benjamin Godron

N A C H T

Groß und silbern blüht die bleiche Blume
fernen Mondes über dem Gelände.
Junge Saaten heben zarte Hände
freijelnd aus verhaschter Aderkruke.

Wie legendenbaste Heilige stehen
schlanke Pappeln längs gesuchten Rainen,
ihre liebestranten Häupter scheinen
lächelnd fast auf mich herabzusehen.

Lastendes fällt von mir ab wie Schleier.
Gang Verwirrtes sucht sich zu entwirren.
Meiner Tage menschlich tiefem Jren
ward die Nacht zum Tröster und Befreier.

Nußvoll schreit' ich durch die sternbekränzte
Einsamkeit und atme mit der Stille,
dunkel ahnend, daß ein größer Wille
meiner Wege Sinn und Ziel begrenzt.

Harald Torp

Anekdoten

Bei Doktor Wilde sprach man eines Abends
über den Kampf — den Kampf schlechtweg.
Als Schicksal, als Politik, als Krieg, als
Duell, in der Birtschafft, in der Entwicklung.

Sprach hin und her.
Schließlich fragte jemand Doktor Wilde,
welche Form des Kampfes ihm am sym-
pathischsten erscheine.

„Der Kampf mit mir selbst“, erwiderte
Doktor Wilde, „ist mir der liebste. Ich weiß
da wenigstens zuverlässig, daß er zwischen
Kavalieren stattfindet.“

Auf einer Abendgesellschaft offizieller Ver-
treter von Kunst, Wissenschaft und Politik
erzählte Bruno Walter, der gerade aus Eng-
land zurückgekehrt war, von einer eigenartigen
Neuerung im englischen Konzertleben: ein be-
kannter Dirigent hätte in London Symphonie-
Konzerte für Kinder eingerichtet; Erwachsene
hätten zu diesen Konzerten nur dann Zutritt,
wenn sie von einem Kinde begleitet wären.

Kaum hörte das ein in der Nähe stehender
Reichstagsabgeordneter, ein Bevölkerungs-
politiker großen Stils, als er hastig auf
Walter zufrügte: „Können Sie das nicht auch in
Deutschland einführen? Eventuell zwangs-
weise? Auch für Dpce? — Das wäre doch
ein Mittel, die Geburtenziffer zu erhöhen!“

Briand sitzt am Geslade des Genfer Sees
vor einer Tasse Kaffee.

Ein Photograph, der ihn am Tage vorher
zum tausendsten Male aufgenommen hat, tritt
lächelnd auf ihn zu und bittet ihn, ein Auto-
gramm unter das Bild zu setzen.

Während Briand seinen Namenszug schreibt,
sagt der Photograph, um seine Kunst in
empfehlende Erinnerung zu bringen: „Nicht
wahr, Herr Minister, die Photographen haben
doch auch der Annäherung der Völker viel
genützt? — Denken Sie an die internationale
Bilderpresse.“

„Ja, das ist richtig“, antwortete Briand,
„aber viel mehr hat die Annäherung der
Völker den Photographen genützt — Denken
Sie an die Friedenstrennungen.“

Zeitlupe

Vorgen haben die Leute!

Mein Gott, es ist eine harte Zeit, wenn sie
auch im allgemeinen nicht mehr groß genannt
wird, und es gibt kaum einen Horizont, an
dem nicht die dunkelsten Wolken den schmal-
sten Silberstreif verhüllen.

Kaum sind die wundervollen Maschinen-
gewehre von St. Gotthard, mit denen man
doch eine ganze Reihe von Menschen hätte
totschießen können, auf dem Felde der inter-
nationalen Politik einen Heldentod gestorben
und teils zu wertlosem Staub, teils zu wert-
vollem Altstein geworden, auf Rechnung

B E G E G N U N G

dessen, den es nichts angeht, da schickten sich die Somalis an, neues Del in irgendwelche Flammen zu gießen. Die Halbinsel Somali steht unter italienischem Protektorat, was ja auf Deutsch Schutz heißt. Und weil der Kommissar die Somalis doch vor irgend etwas schützen muß, so schüßt er sie vor dem Hofentzogen, was sie so fürchterlich gerne möchten, und hat ihnen Prügelstrafe auferlegt, falls sie vom angestammten Schutz lassen. Den Somalis aber liegen die Höfen am Herzen, und da sie erfahren haben, daß in Genua eine Institution besteht, die sich der Armen und Unterdrückten jeder Farbe und Perisoge annimmt, so haben sie einen Abgesandten an den Völkerbund geschickt, der ihre Sache dort vertreten soll. Und er ist nicht im Schutz gekommen, sondern in Höfen, und hat damit aller Welt gezeigt, daß sich auch die Somalis der Höfen würdig benehmen.

Nun setzt die hohe Politik ein, was mit anderen Worten heißt, es tritt die Frage auf, ob England den Somalis Höfen verkaufen darf. Es wird hart auf hart gehen, denn zu den Höfen werden Heidenträger kommen und Maschinengewehre und Unterseebote, wie auch die Somalis zu vollgültigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft geworden sind.

Peter Plus

Es war ein wunderbarer Tag.
Ich stieg die Treppe nach Monte Verita' hinauf, zwischen grünen Gneislanden, Rosen, umflutet von Farben und Vogelgezwitscher. Die Sonne strahlte, aber ich stieg die romantischen Stufen mit schweren Sorgen beladen hinauf. Erstens drückte mich eine unbezahlte Zahnarztrechnung, dann hätte ich nötig gehabt, mir ein Paar Schuhe besohlen zu lassen. Dann hatte man es mir intensiv nahegelegt, mir einen Petroleumkocher anzuschaffen, weil Spiritus teuer ist als Petroleum.

Von Zeit zu Zeit blieb ich stehen, sah mir die Pracht um mich her an und dachte:

Dieser Tag, keine Sorgen, verliebt sein und diese Treppe — und das Leben wäre schön!

Und so gelangte ich langsam auf den Weg und in aller Zerstreuung in eine Kuhherde hinein.

Nun muß ich eingestehen, daß ich mich vor Kühen fürchte. Da tauchte im Hintergrunde zu meiner Beruhigung der Kuhhirt auf. Es war ein alter Mann mit einer langen Peitsche, und ich rief ihm zu: „Ich habe solche Angst vor Kühen.“ „Was?“ antwortete er, „Angst vor Kühen?“ und er knallte mit der Peitsche. „Vor Frauen muß man Angst haben. Kühe tun niemand etwas zu leid.“ Ich machte

mich so dünn ich konnte, um die Aufmerksamkeit dieser gefühllichen Tiere nicht zu sehr auf mich zu lenken. Denn wenn sie auch bedächtig an mir vorüberwandeln und ihre Glocken harmlos läuteten . . . , man kann niemals wissen . . .

„Alle Philosophen und alle Dichter,“ fuhr der Hirt fort, „haben die Frauen in die Hölle hineingetan, auch Dante! Und ich bin viel in der Welt herumgekommen und habe vieles gesehen und gehört. Jetzt bin ich nur ein armer, alter Hirt, und sehr wahrscheinlich werde ich vor Ihnen im Jenseits sein, und wenn ich dann im Himmel zur Rechten von Petrus sitze in aller Herrlichkeit, und Sie kommen, dann werde ich sagen: es ist zwar nur eine Frau, aber laßt sie eintreten ins Paradies.“

Er streckte den Arm weit aus. Dann beugte er sich vor mir und ging den Kühen nach. Und ich stand da und sah mich im Geiste durch zwei Reihen von Engeln, die in die Posaunen bläsen, triumphierend ins Paradies einschreiten, und dachte bei mir: im Himmel wäre ja nun für mich gesorgt, wenn ich jetzt noch jemand finde, der auf Erden für mich sorgt, wäre alles in Ordnung.

Ines Schmied, Ascona



Nago am Gardasee

Heinrich Schmeder

Im Urwald

Im Urwald ging ich einst spazieren
Voll Schneid und ohne Scheu,
Das Viehzeug dein zu kontrollieren;
Auf einmal kam ein Leu!!

Der Leu, der duckte sich zum Sprünge;
Sein Auge glomm vor Wut
Und sagte etwa: „Junge, Junge,
Du kommst zur Dextzeit gut!“

Er zielte scharf nach meinem Schädel
(Ich sah in's Aug' ihm stets)
Und sprang mit hochgeworf'nem Wedel
Direkt nach meinem Dech!

Ich aber warf mich auf den Rücken
Beim Losprung sah'n Pralls,
Und eh' das Biest sich konnte bücken,
Umfieng ich seinen Hals!!

Umklammerte mit meinen Hagen
Den Leuenleib zugleich,
Als wär' ich unten angewachsen,
Und stob mit ihm durch's Reich.

Wohl peinigste mit des Schwefels Schlägen
Das Biest mich oft und lang. —
Der Büfelmitt war nichts dagegen,
Den — Freiligrath bejang!!

Das tolle Mistvieh sprang vom Westen
Zum Osten Afrikas,
Wo meine Braut mit Schreckensgesen
Grad' vor der Hütte saß.

Ich hab' ihr gar nichts vorgejammert,
Als ich mich fallen ließ;
Ich hab' dafür die Maid umklammert,
Die Uah-Uah hieß!!

Beda Hafen



Dago (Paris)

Phänomen

„Komisch, ich hypnotisiere die Männer mit meinen Weinen noch besser als mit dem Auge!“

Gertraud Kauders



Werbung

„Was soll ich nun werden, deine Frau oder deine Geliebte?“
„Wenn meine Bitte nicht unbescheiden ist: Mein Mutter-
komplett!“

Bolzenschießen

Im Schweizer Nationalrat wurde der Antrag gestellt, daß eine zwei-jährige Dienstpflicht für alle marschfähigen Schweizer Bürgertöchter eingeführt werden sollte; zu der weiblichen Soldatenehre soll auch Anstandelehre und sexuelle Aufklärung gehören. — Mehrere ehemalige preussische Kampagnenmütter wollen sich um die Posten bewerben.

Bei der Versteigerung des Nachlasses der beliebten Filmdiva Claude France herrschte tiefe Ergissenheit im Publikum; jeder wollte ein Andenken an die berühmte Schauspielerin ersteigern; die Preise gingen jedoch nicht über das normale Maß hinaus. — Im Gegenteil, Augenzeugen berichten, daß die Interessenten ihre Tränen benutzten, um die Geldscheine sorgfältig auseinanderzureiben.

Eine Mondschneefahrt im Auto machte der 17-jährige Sohn eines Remptener Wagenbesizers mit seiner 13-jährigen Geliebten; bei der Rückkehr überschlug sich der Wagen durch eine Unvorsichtigkeit des Chauffeurs dreimal und setzte bei jedem Salto einen Passagier an die Luft; das Mädchen kam dabei auf die Beine zu stehen; das Auto war vollständig zertrümmert; über die Ursache des Unglücks wußten sie keine näheren Angaben zu machen, als daß alles mächtenlosf zugegangen sei. — Sie waren gewiß gegen ein vierblättriges Kleeblatt gerannt.

SEIN SYSTEM

In Rom ist verfügt worden, daß kinderreiche Familien auf der elektrischen Straßenbahn freie Fahrt genießen sollen. Bei der zielbewußten Gründlichkeit, mit der in Italien jedes Uebel, also auch der Geburtenüberschuss, ausgerottet wird, kann es sich hier nur um das Anfangsstadium eines wohlbedachten Systems handeln. Bis zu sieben Kindern vielleicht verbleibt es bei der freien Straßenbahn, bei acht tritt das freie Autotaxi hinzu, bei neun die Eisenbahn, bei zehn die Dampf- und Motorschiffahrt, bei elf das Flugzeug, bei

zwölf der Zeppelin, bei dreizehn die Mondrakete usw. Es liegt auf der Hand, daß so in Italien jede Art des Verkehrs automatisch einen fabelhaften Aufschwung nehmen wird, also selbstverständlich auch der eheliche, und damit wieder die Zahl der kinderreichen Familien usw. usw.

In etlichen Jahren soll die italienische Rasse derart herangewachsen sein, daß sie befähigt ist, alle übrigen Erdbewohner aufzufressen.

Bis dahin übernimmt der Duce diese Aufgabe allein.

J. A. Sowas

Ein Kind, etwas früher

Ich hab mich zu einem Kinde gebüht.
(Denn ich bin in solchen Dingen nicht stolz.)
Und ich hab ihm sein Spielzeug zurechtgerückt.
Es war ein Schimmel aus Holz.

Das Kind ging mit einer schönen Frau.
Die dachte, ich dachte, sie war so frei...
Und sie zog ihr Kind wie einen Bauwau
an Laternen und Käben vorbei.

Sie fühlte sich schon zur Hälfte verführt
und schwelgte vernügt ihr Gewölbe.
Das hätte mich nun nicht weiter gerührt.
Doch das Kind — ich hab es ganz richtig
gespürt —

das dachte bereits daselbe...

Erich Kästner

Die Leuchte, der Schutzmann und der Fünfzigmarkschein

Es war sehr neblig und sehr am Morgen.
Vor allem sehr neblig. Und so konnte es geschehen, daß wir uns in eine einsame Straße verirren, die ausgerissen und deshalb durch einen Querbalken veripert war, an dem eine tübische Petroleumfünzel und ein Schild: Polizeilich gesperrt! die behördliche Fürsorge befanden.

Ob nun die trübe Leuchte meinem Freund Symbol seines trüben Hims, oder ob er sich nicht ohne Licht in dieser benebelten Stimmung nach Hause traute, wer weiß!

Jedenfalls stand er, wie ein Kind vor dem Christbaum, vor dem blakenden Ding und war nicht früher von der Stelle zu bringen, als bis die Petroleumfünzel nach vielem Taumeln und Stammeln in unsere Verfassung übergegangen war. Mann dankte ihm wie feierlich unter behördlicher Beleuchtung. Plötzlich aus nebligem Himmel eine Stimme: „Halt! Wo wollen Sie mit der Laterne hin?“

Mein Freund sank augenblicklich in die Knie, hob die Leuchte und begann fieberhaft etwas zu suchen. Ich, leise staunend, deselbigen gleich.

Und dann erschien, tatbestandaufnehmenderweise, ein Schutzmann: „Was suchen Sie hier?“

„Was wir suchen?“ rülpste mein Freund schwermütig: „was sollen wir schon suchen! Einen Fünfzigmarkschein suchen wir!“

Der Schutzmann, kass erstaunt und von sozusagen menschlichen Gefühlen bewegt, offerierte Teilnahme, zückte seine Taschenlampe, und dann suchten wir selbst, in der aufgerissenen Straße über Steine stolpernd, angeleitet jede Handbreit Boden ab. Suchten. Suchten.

Bis dem guten Schutzmann allgemein Bedenken aufstiegen und er sich ein wenig mißtraulich erkundigte: „Haben Sie wirklich einen Fünfzigmarkschein verloren?“

Und daraufhin mein Freund, die schaukelnde Leuchte in der Hand, unendlich erschaut, Tränen in der Stimme, rülpste:

„Was heißt verloren! Verloren haben wir keinen, ach wo! Aber suchen, Herr Wachtmeister, suchen tun wir einen!“

Alfred Paps

FORTSCHRITTE DER TECHNIK

Drahtlose Fernlenkung

Frau Dr. h. c. Gnadenbürgert
war es vorbehalten, dieses Problem (das für Auto und Flugzeug bereits als gelöst gelten konnte) auch auf die Fernsteuerung von Menschen, im besonderen von Chemännern, auszudehnen. Weitgehende Versuche auch an untanglichen Objekten sollen überraschend günstige Erfolge gezeitigt haben.



SCHWARZE FESSELN

Von Paul Morand

(Fortsetzung von Seite 197)

Oktavius Bloom wohnte ebendort seit zwei Monaten. Seine sprühende Lebendigkeit, seine Gazolin-betriebene Jolle, die Güte des von ihm in seinem Wanderschrank getrunkenen Getränks, seine cocktail-parties, ein wohlwollend bereiteter Witz am Brühelstisch für die alten Damen und seine gute Stimme, um Blues zu singen, erklärten seine Beliebtheit. In seiner Freizeit oblag Oktavius der Zerstückelung der am Strand gelegenen Grundstücke und dem Immobilienverkauf.

Nach Ablauf eines Jahres war er eine Persönlichkeit am Ort. War der Dandy, der „Hahn im Korb“ von Cornelius-Cree. Er machte viel Geld. Er hatte seine Lante und seine Schwester aus Exzellior nachkommen lassen und sie bewohnten gemeinsam eine entzückende Villa, unter Kiefern gelegen. Alma und Poolie machten ihrerseits Bekanntschaft mit den Klits, den schreienden Farben und den gegorenen Getränken. Sie waren weiß, unendlich weiß, sehr parfümiert, indes Oktavius das semännlich Geträumte vorzog, als natürlicher. Poolie gefiel sich in einer drohenden Ungewandtheit der Rede und Gesten, die allgemeine Entzückung:

„Was für eine prächtige Bettelgängerin hätte nicht ihre Schwester abgegeben!“ sagten die Leute zu Oktavius, hingesen von ihren gesungenen Stetagefeinsfällen, dem Hagel ihrer Witze, dem Feuerwerk ihrer Augenlauffeuerheiten. Die alte Lante betete zu Gott, es möge so weiter gehen.

Die Lezunde beim Richter und Mrs. Mac Klem, von Mac Klem-Bodge, einer alten Familie mit langem Anwesen, die von Forest Hill herab den Strand, die Moral und das Badetreiben überwachte, erklärte die Haltung der Blooms für unantastbar. Diese gestrigen Pensionsbezieher waren die ungetrübten Häupter der kleinen provinziellen Kolonie, die das ganze Jahr hindurch in Cornelius-Cree lebte. Sie gaben den Ton an. Mrs. Mac Klem hatte früher einmal in Boston eine Familie Bloom gekannt, ehemalige Richter beim Obersten Gerichtshof, die verzögerte sich vor Wissensdurst, ob es die Eltern der Neugekommenen seien. Oktavius machte Anspielung auf eine

jüngere Linie. Erleben hatte er oben auf der Höhe ein Grundstück gekauft, zu hervorragend günstigen Bedingungen, und sprach nun davon, zu bauen. In einem Zwieselgespräch, das zu nichts verpflichtete, fasste er sogar mit dem Richter die Möglichkeit ins Auge, Teile des Grund und Bodens in Eins zusammenzulegen, um ein Kasino nach europäischem Muster und einen Country-Club zu gründen. Die Mac Klems hatten einen Sohn, der in Harvard studierte und Poolie nicht mehr von der Seite wich. Es muß zugegeben werden, daß sie anfangs, schon zu werden. Ihre Schwester Alma hatte mehr Erfolg am Abend, bei den Personen reiferen Alters, aber Poolie triumphierte allmorgendlich, und die ganze männliche Jugend war hinter ihr her. Ihre Körper verleerten sogar die schaukelnden Bewegungen, die widerpassigen Haare waren glättet worden (wenn sie sich auch immer noch nicht ganz legten, vielmehr ein wenig fleisch abhingen, wie Schaum), und sie tanzten den Charleston besser als sonst. Das Vergnügen trieb Farbenstatterungen in ihre Wangen, wie man deren bisher noch nicht gesehen hatte. Sie trugen Badetrübs in lebhaften Farben. Die Kreistillphotographen richteten ihr Objekt auf sie. Ihre Grazie im Wasser war detat, daß, wenn sie schwammen, jedwede Welle eine Hängematte schien.

Eines Morgens, während Oktavius saul im Sande hingestreckt lag, ihm zur Seite seine beiden Schwestern, musterte er Poolie, sie stieß auf sie, auf ihren makellosen Teint. „Noch nie war mir aufgefallen, was du für einen Schönheitsflaum im Nacken hast“, meinte er, aufmerksam wie die Mutter einer Debitantin.

Poolie zuckte die Schultern, sehr ihrer selbst sicher: „Du kannst lange suchen, ehe du eine Haut findest wie die meinige“, antwortete sie.

Derselben Meinung mußte wohl auch der junge Mac Klem sein, der sie wie allmorgendlich ausfuchen kam zum Baden. Ein Gemurmel lief um am Strand, das nicht von den vom Meerwasser geschnittenen Muscheln herbrachte. Man raunte Verlobung...

Einige Tage später fiel Oktavius in erneute Verblüffung... Es bestand kein Zweifel, der dunkle Streifen, den er an Poolie wahrgenommen, war nach wie vor da, ja er schien sogar den Hals zu erobern, langsam vorzudringen über die untere Gesichtshälfte. Es war ein breiter Streifen von einem sehr zarten Braun, der im Weiß der übrigen Epidermis aufging, sich aber davon abhob.

Er nahm Alma beiseite und teilte ihr seine Beforgnis mit. „Aber“, antwortete sie darauf, „Poolie schält sich, ganz einfach.“ — „Der Oktobersonne sengt nicht mehr.“ — „Poolie will nicht sein. Ich weiß, daß sie sich mit Nussöl einreibt.“

Oktavius, beruhigt, dachte nicht mehr daran; Anfangs November, eines Abends am Tisch bei den Mac Klems, diesmal über allen Zwiesel erhoben, traf ihn die Entdeckung ins Herz. Im grellen Widerschein des Tafelstuhls und beim Glanz eines Samtkleides ward ihm die Gewißheit, daß Poolies Gesicht sich ins Braune verfärbte. Es war wie eine sanft ausschwingende Ellipse, ein malvenfarbiger Hauch auf den Wangen, wachsendergelb um Schläfen und Nacken, hochsteigend vom Hals her, um nun auch das Gesicht in Mitleidenschaft zu ziehen. Eine noch befremdendere Wahrheit: die Jüge selbst schienen sich zu verändern. Die Nase verlor an gestrafter Geradlinigkeit, der Mund wölbte sich, ein undefinierbares Etwas von Greif, das im übrigen ihren Liebreiz nur erhöhte, verwandelte Poolie. Während des Mahls vermochte er den Blick nicht vom Antlitz seiner Schwester zu lassen. Sie merkte es und errötete heftig. —

„Verflucht!“

Sie waren heimgekehrt vom Essen bei Mac Klems. Oktavius hatte seinen Wagen in der Garage untergebracht. Hatte sich zu seinen beiden Schwestern gesellt im Salon. Zwischen den beiden weinenden Frauen ging Oktavius auf und ab, im Emeting. Alsobald im Gesicht, hieb er mit der Faust auf den Tisch. „Verflucht!“

Man hörte nur ein Schluchzen.

„Daherab gibt's nur einen Ausweg, meine Liebe“, fuhr er fort, sich beruhigend, „du mußt abreisen! Wenn du nicht zurückfährst nach Exzellior, ist alles verloren. Ein Jahr der Mühe veran! Die Zukunft deiner Schwester untergraben und ich, ich... um meinen Ruf gebracht.“

„Seit du die das in den Kopf gesetzt hast, Oktavius, willst du nichts mehr hören... Wenn ich dir doch sage, daß es mein jungfräuliches Weiß ist, das sich verflüchtigt... infolge der Langleit.“

„Das stimmt nicht! Heute abend hast du nicht getanzt! Die Wahr-

M. Frischmann



Glaubhaft

„Was machense so alleine zur Nachtzeit?“

„Ich treibe n'bielen Astrologie!“

heit — du kennst sie, so wie Alma sie kennt und ich sie kenne und bald alle Welt sie kennen wird. Du wiest wider schwarz! Dein Goll sieht nicht vereinzelt da, sofern dich das trüsten kann. Die Haut, das wird und das stirbt... Da trägtst du keine Schuld daran... Kein Mensch kann seiner Haut sicher sein!

Poolie kniet in sich zusammen. Jetzt beim Lampenschein sah man in der Tat den Rücken mit der schon dunkler gewordenen Bielhäule, die Schultern von einem warmen, unentschiedenen Joviscenton: rings um den Hals verschattete sich die Epidermis, wie altes Porzellan; und auf dem Gesicht lag ein goldkaiserfarbener Schein.

„Ich will nicht weg und in Exelsior leben! Im übrigen bin ich verlobt!“ — „Nicht lange mehr!“ — „Ich hab's ja immer gesagt: Das ist die Strafe für unseren Hochmut!“ seufzte die Lante. — „Wenn wir ein recht schwarzes Dienstmädchen nähmen, um bei Tisch aufzuwarten und so vor Augen zu führen, wie hellhäutig wir sind?“ meinte Alma. — „Zusehends wird das schlimmer werden“, unterbrach Oktavius brüsk. „Erfst stetig, wird Poolie langsam ins Kasanienbraune wechseln und vom Kasanienbraunen ins Kupfischwarze. Ich versichere euch, ich habe den gleichen Fall schon einmal gesehen, in Neu-Delans... Eine gefleckte Negerin. Bis auf weiteres wird Poolie mit den Gefallen tun, nicht mehr auszugehen. Man wird ihr die Mahlzeiten aufs Zimmer bringen, wenn Leute da sind.“ — „Und das Langen?“ — „Du hast Radio...“ — „Und...“ — „Genug!“

Brigitte bei den Mac Klems: Das Verschwinden Poolies, — von nichts anderem ist mehr die Rede.

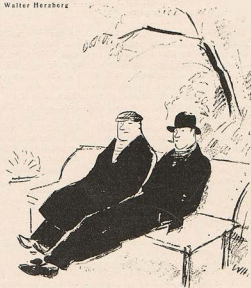
„Ihr Bruder schließt sie ein... Es handelt sich um eine Erbschaft.“

„Völlig entstellt... die Lepra!“

„Man sagt, sie sei geisteskrank geworden... Er sucht eine Naise.“

„Jedenfalls“, meinte Mrs. Mac Klem gestreng, „Bobbie ist zurück.“

Walter Heraberg



Düsterer Ausblick

„Was bist denn so traurig, Karä?“

„I denk' d'ran, wovon i im Himmli leb', bal d' Engeln koame Lofchen hab'n!“

Eine wahre Luxus-Seife



Zu

Pfg.

130jährige Erfahrung hat die „Mouson Hausmarke“ erstehen lassen. Ihr überaus fein verarbeiteter Seifenkörper ist gekennzeichnet durch besondere Zartheit. Ihr milder Schaum übt einen wohlthätigen Einfluß auf die Haut aus, dringt in die Poren, Staub und Fett lösend und dadurch die für die Gesunderhaltung der Haut lebensnotwendige Atmung sichernd.

Wer sich regelmäßig mit „Mouson Hausmarke“ wäscht, wird zu seiner Freude einen jugendfrischen, reinen Teint erzielen.-45 Pfennig, das ist für diese Qualitätsseife ein außergewöhnlich billiger Preis; er wurde so niedrig angesetzt in dem Gedanken, unseren treuen Mouson-Anhängern anlässlich unseres 130jährigen Jubiläums etwas Besonderes zu bieten.

H E N Z E

gekehrt nach Harvard; er hat mir in aller Form versprochen, ihr nicht mehr zu schreiben und sie zu vergessen."

Kein Mensch kann sagen, wie die Wahrheit durchsickerte. Aber vor Weihnachten kannte sie ganz Cornelius-Creek. Es fing damit an, daß man sagte, die Booms seien Italiener, unerswöhnliche Elemente, Kommunisten. Endlich zuletzt, sie seien Neger, schmutzige Neger, die sich eingebracht hätten in die beste Gesellschaft! Wie dem nun auch sei: Cornelius-Creek für eine Sklavenniederlassung zu halten und den Wohlstand der Mac Klemms für eine Pflanzung, das war stark!

Wildwütig, methodisch, setzte der Ansturm der nordischen Rasse gegen die Villa Bloom ein.

Alma wäre am liebsten ohne weiteres zurückgekehrt nach Eretisire in ihr kleines Zimmer: sie vermist Georgia, den strahlenden Himmel, den faßl afkanischen, die Palmwedel. Pooie dachte an die glücklichen Jahre in Straights College, an ihre Erbschaft: ihr war's, als höre sie noch das Auf und Ab der im Hofe Baseball spielenden Knaben und das dumpfe Geräusch des im handschuhgeschützten Handteller aufschlagenden Balles ... Heutigen Tages, darüber konnte kein Zweifel mehr bestehen, hatte sie sich zur ersten Mulattin zurückgewandelt.

Die Blooms wurden gestrichen aus der Liste des Volks; das Betreten des Cornelius-Hotels wurde ihnen abgeraten.

Octavius biß die Zähne zusammen. Einer nach dem anderen weigerten sich die Lieferanten, unter den verschiedensten Vorwänden, heraufzukommen in die Villa. Nahezu jeden Morgen traf der anonyme Befehl ein, das Land zu verlassen.

„Nachdem man mir so kommt, werd' ich nicht nur nicht von der Stelle weichen," sagte Oktavius, „vielmehr die Alten nachkommen lassen." Und er telegraphierte nach Eggefsior, an Mr. Viktor Bloom: Cornelius-Creek sei der Traum eines von den Geschöpfen zurückgezogenen

Mannes ... Er gab Annoncen auf, um sich farbiges Personal zu beschaffen. Er trieb es so weit, unter die Leute zu gehen, und als man sich weigerte, ihm im Restaurant zu bedienen, legte er Beschwörungen im heim Zölibatistisches. Die taufrische Nase füllte dieses Benehmen als Beleidigung auf. Die Fensterheben der Villa gingen in die Brüste dank Pfaffenreinen und Revoluzzerfischen. Die Blooms blieben aus; sie verhielten sich muslimanischessill hinter ihren herabgelassenen Jalousien, ließen aber nicht locker. Der Richter Max Alem und seine Freunde beschließen sich damit, die Käufte zu schütteln, von weitem. Das blieb so während des ganzen Winters. Im Frühling begann der Wert der Grundstücke zu fallen. Wie immer, wenn es Vertretern der farbigen Nase gelingt, sich in der Nachbarchaft weiser einzumischen, und sie sich weigern, von der Stelle zu weichen, schufen die Blooms rings um die Leere. Mit zu Ende gehendem Sommer ersah man Max Alem und seine Freunde in der Verkleidung der Richter und seine Frauen gingen außer Landes. Dies trug Verwirrung ins feindliche Lager. Im Herbst fand ganz Gerechtigung zum Verkauf. Othavio konnte zu einem Schandpreis die angrenzenden Terrains an sich bringen. Er ging nach Newyork, wandte sich an die maßgebenden Stellen, festsetzte seinen Plan auszuwandern, eine Commession für die Schwarzen zu gründen, in nächster Nähe der Zentren, mit Vergnügungspark, Theater, Zirkus, Golfplatz und warmem Meerwasserbassin. Die neuen Herren, die Herren, der Kleinhand der schwarzen Domäne, der Reichen, dem Erlag des Alkoholverkehrs seine Expansivität nicht ungen in Grundjudspulationen festlegte, ließen sich verführen.

Heute ist Octavius Bloom ein Boss. Er raucht vom frühen Morgen an dicke Texas-Zigaretten. Er hat Mac Klem Lodge zurückgekauft. Er sagt ein ums andere Mal: „Die Schwarzen untereinander.“ Er ist zwei Millionen Dollars schwer. Poole ist verheiratet mit einem Advokaten aus New Orleans.



Der Frühling steht vor der Tür und weckt bei den wanderfreudigen Menschen wieder die Sehnsucht, hinauszufliehen in die zu diesem Leben erwachende Natur. Wer sich dann in den Sattel eines zuverlässigen, wegen seiner guten Fahreigenschaften so beliebten BMW Motorrades schwingen und hinausfliegen kann aus den beengenden Verhältnissen der Großstadt, der wird froh darum sein, daß ihn dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit dahin trägt, wo sich Körper und Geist von den Mähen des Alltags erlöst erholen können.



TOUREN-MASCHINE R 42, 1,9/12 PS
SPORT-MASCHINE R 47, 1,9/18 PS

Bayerische Motoren Werke
AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46

Graue Haare und Bar
erhalten Natur-Farbe und
jugendfrische ohne zu fä-
rben. Seit 20 Jahren glänzen
bewährt. Näher, unentgeltl.
Sanitas, Zirndorf/Bay
Fürtherstraße 30.

G u m m i -
waren, hygienische Artikel
Spezialwaren d. Hgk.
Preisl. grat. b. Artikelangabe
Amphora-Verlag Berlin
Potsdamer M. Schützenstr. 2

Akti-Photoly
15 Sock. 9x14 nebst Mapp
mit 30 Akt-Bildern un
Mk. 5,-. Pariser Salon-Akt
etc. in 30 verschied. Serier
à 10 St., 1 Ser. 1.50 u. 2 M
interessante Lektüre
1. Die Nenne; 2. Göttin de
1000 Wörtern; 3. Der W
zum Laster; 4. Roman eine
Verlorenen; 5. Titi, de
Backfisch; jede Nr. 2 Mk
Buka-Versand! Akt. 2
Leipzig S.3. Schillefisch 3

Licht Porzellan Photos
 1. Serie M. 1.00, 6. Serie M. 7.—, Probest. M. 3.20
 Aus dem Tagebuch einer
 Sünderin M. 2.50
 Dolores, Die Stärken.
 M. 2.50
 Graus. Frauen, M. 4.—
 Dämonen u. Sir. M. 4.—
 Das Rätsel Welt M. 4.—
 Venus I. Pelz III. M. 5.50
 Cliquenwahn und Blau-
 rauch M. 9.—
 Die freie Liebe III. M. 9.—
Express-Verlag
 Leipzig 1. W 31

Interessante
BUCHER!
Kultur- u. Sitten-geschichte
Sexualwissenschaftl.
Prospekte franko.
S. 481/2 f. 720 Braunshweig

EGTHE AKT-KUNST
24 weibliche Akte in Mappe statt M. 18,- nur M. 5,-
145 Naturaufnahmen I. Haibebendb. M. 12,- Sonder-
kataloge mit 700 reizenden Abbildungen nur M. 9,20
12 Stereo- (X 18) M. 2,-, 24 Solos M. 5,-, 56 x 1
12 Akte mit Beräcker (X 12) statt M. 6,80
nur M. 5,- **ASA** Magazin f. Körper u. Kunst. 5 Hefen
ca. 150 Natur-Aufnahmen statt M. 5,- nur ab 2,50
Verand. Hellas, Berlin • Tempelhof 1932

2 U M M I -
raren, hygienische Artikel.
Preisliste B 34 gratis.
„Medicus“ Berlin S W.
88 Alte Jakobstr. 8

Der Marquis de Sade
Bd. 12. —
Neuen-Verlag, Dresden

Soeben erschien:
WILHELM HEINITZ
Indianische Fantasie
Groß-Oktav
80 Seiten - In Glasheften M. 5.-

Diese Gedichte sind keine Lesestücke. Sie mögen fremd sein für manches europäische Ohr, vielleicht so fremd wie die triebhafte Dämonie indischer Musik. Wer sie aber unter einem solchen Hörwinkel zu erleben und aufnehmen will, muß sie gestalten, dem wird sie vielleicht — wenn nicht immer verstanden, so doch gefühlsmäßig erschließen, was sie sein soll. Das Buch ist durch den Buchhandel oder den unterzeichneten Verlag zu beziehen.

G. Sirth's Verlag · München
Fernstraße 2-10



Eufolia: „Ich begreifst nicht, warum du so unglücklich bist... Dein Mann betet dich doch an, er geht nie ohne dich aus; ja er hat sogar seine Freunde aufgegeben...“

Katharine: (seufzt tief) „Das ist's ja eben!“

Kleines Welt-Karussell

Dreihunderttag der Bettler
Die Organisation der Bettler in Tokio verordnete diesem „Gewerbe“ den — Dreihunderttag, auf daß alle Angehörige der Branche zum Zuge kämen. — Für den wirklich Arbeitenden wird also dort jetzt wohlwollend ein Neunhunderttag eingeführt werden, um den Bettlern den Dreihunderttag zu ermöglichen.

Revolver-Damenklub

In Paris hat sich ein Damenklub gebildet mit dem Hauptzweck, seine Mitglieder im Handhaben der Schußwaffe auszubilden. — Die Lebensversicherungsgeellschaften dürfen sich in Zukunft weigern, Ehemänner, die so gefährdet sind, aufzunehmen... Ri-Ri

POTPOURRI

Zur Phöbusangelegenheit

Phöbus ist zwar der Gott des Lichts — doch Apollo ist der der Klugheit — Phöbus Apollo sagt lieber nichts von seinem Wissen. Das sagt genug heut'...

Zur Giftgaskonvention

So lautet der Vorschlag der Giftgaskonvention:
Nur wer mit Gift Krieg führt, kriegt Gift als Lohn;
Wer aber sich selber hält vom Giftigen rein, gegen den darf auch der andre nicht giftig sein!
Ein herrlicher Pakt auch für Eheinstitutionen!
Kinder, schließt schleunigst Giftkriegs-konventionen!

Ordensfragen

Dem Annullah ist statt einem Orden ein Zigarettennetz zuteil geworden. Und das ist nun eine seiner schwersten Fragen: Wo darf er es tragen?

Er darf es tragen (und zwar in Taschen) auch in andere Orden an Bufen und an Bauch; nur — das wäre einer von den größten Verlöbten —

nicht unter den hintern Schößen. A. D. N.



Er sucht das Schönste auf den Blüten.
Sie pfeift auf den Salat, Sord ist ihr lieber.

Ältestes Honigversandgeschäft Süddeutschlands

Verzond in Gläsern und Kannen

VERDAMPFT-REINER
BIENEN-SCHLEUDER-HONIG

Verkauft nur an Händler

Fritz Haass Weissenburg 1/By.

Hotels und Pensionen

Frankfurt a. M., Continental-Hotel
Möbl., recht Ausg. Alle Zimm. m. Staatsteleph., Heiß. warm u. kalt. Wass. Zimm. v. RM. 4.— an.

Hotel Reutemann, Lindau/Bodensee
Am Seebad — nächst Bahnhof, herrliche Aussicht auf See und Gebirge. Z. v. M. 3.50—4.—, Pension v. M. 7.—8.50. Tel. 11. Bes. J. H. Banger

Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend i. Küche u. Keller. Neut. des Frühstücksmenüs für den verfeinerten Geschmack. Künstlerkonditor.

PRIVATDRUCKE
Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch Schließfach 6. Wien IV/31

BOLS

Freudliche Götter

BOLS

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

Ich bin Rasier-Klinge

Guerrahahn

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Scharfe Rasierer, die langer, gleichbleibender Schärfezeit.

Schwarzbürger Unterleibschleib
G. M. N. N. Schwarzbürger

Geheim-photographien
Seltene Aufnahmen
Man verlangt
Pariser Importeure,
Honn. Eis

Schnellnoch

Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl!

Man verwendet Carmol (Samthaut) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschmerz, Gicht, Krämpfe, Kopf-, Zahnschmerzen, Wadenkrämpfe, Gliederschmerzen, einfachen Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verleihe überall ausdrucklich CARMOL. Preis Mk. 1.50 Carmol-Fabrik: Rheinfelden (Stark)

Mannesschwäche

Neue Kraft durch Silvan D. R. G. M. Pat. angem. Session! Schwäche beseitigt. 6 Mk. R. 811 w a r, Hamburg 20, Exped. Landstraße 182

Kunst und (Einbruchs-) Handwerk

Erich Wilke



Der warme Kunstfreund:

„Wunderbar! – Wunderbaaa! – – Aber wie bringt man das Ding durchs Fenster?“

1028 / JUGEND Nr 13 / 24. März 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Verleger: Dr. GEORG HIRTH. – Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. – Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. – Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. – Verlag O. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. – Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. – Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulenstraße 25. – Alle Rechte vorbehalten. – Nachdruck strengstens verboten. – Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. – Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrenstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.



Sondernummer: Das Auto



Unerreicht u. unerreichbar

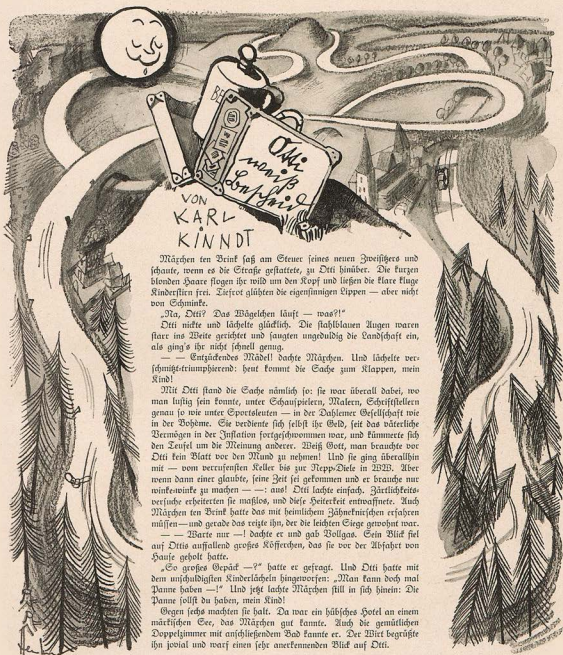
*sind unsere auf Ideal-Gelände
in geschlossener Einheitlichkeit
auf Grund der Erfahrungen
dreier Generationen erbauten
Kellereien.*

*Vor den Augen der stets
willkommenen Besucher
gehen hier unsere un-
geheuren Vorräte ihrer
Vollendung entgegen.*

HENKELL & Co

Wiesbaden-Biebrich

*Gegr. 1832 • Seit 4 Generationen im ausschließlichen
Besitz u. unter persönl. Leitung d. Familie Henkell.*



Märchen ten Brink saß am Steuer seines neuen Zweiflers und schaute, wenn es die Straße gestattete, zu Dtti hinüber. Die kurzen blonden Haare flogen ihr wild um den Kopf und ließen die klare Klage Kinderstirn frei. Tiefrot glühden die eigensinnigen Lippen — aber nicht von Scham.

„Na, Dtti? Das Wägelchen läuft — was?“

Dtti nickte und lächelte glücklich. Die stahlblauen Augen waren starr ins Weite gerichtet und saugten ungeduldig die Landschaft ein, als ging's ihr nicht schnell genug.

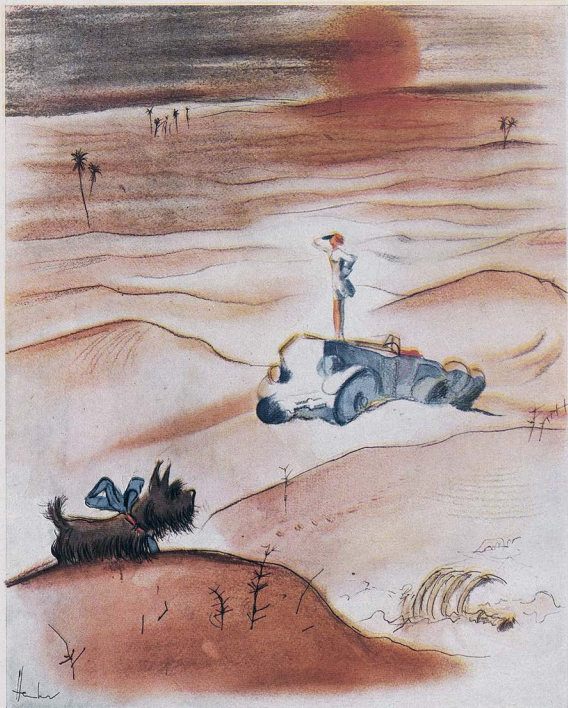
— Entzückendes Mädel dachte Märchen. Und lächelte verschmüht-triumphierend: heut kommt die Sache zum Klappen, mein Kind!

Mit Dtti stand die Sache nämlich so: sie war überall dabei, wo man lustig sein konnte, unter Schauspielern, Malern, Schiffsstellern genau so wie unter Sportleuten — in der Dablenner Gesellschaft wie in der Bohème. Sie verdiente sich selbst ihr Geld, seit das väterliche Vermögen in der Inflation fortgeschwommen war, und kümmerete sich den Teufel um die Meinung anderer. Weiß Gott, man brauchte vor Dtti kein Blatt vor den Mund zu nehmen! Und sie ging überallhin mit — vom vercursten Keller bis zur Nepp-Diele in WZ. Aber wenn dann einer glaubte, seine Zeit sei gekommen und er brauche nur wint-wint zu machen —: aus! Dtti lachte einfach. Järlächte! versuche erheiterte sie maßlos, und diese Heiterkeit entwaффnete. Auch Märchen ten Brink hatte das mit heimlichem Zähneknirschen erfahren müssen — und gerade das reizte ihn, der die leichten Siege gewohnt war.

— Warte nur —! dachte er und gab Wollgas. Sein Blick fiel auf Dttis auffallend großes Köpfchen, das sie vor der Abfahrt von Hause geholt hatte.

„So großes Gepäck —?“ hatte er gefragt. Und Dtti hatte mit dem unschuldigsten Kinderlächeln hingeworfen: „Man kann doch mal Panne haben —!“ Und jetzt lachte Märchen still in sich hinein: Die Panne sollst du haben, mein Kind!

Gegen sechs machten sie halt. Da war ein hübsches Hotel an einem märkischen See, das Märchen gut kannte. Auch die gemächlichen Doppelschlüssel mit anschliefendem Bad kannte er. Der Wirt begrüßte ihn jovial und warf einen sehr anerkennenden Blick auf Dtti.



WÜSTE SACHE

Einsam in der Sand-Nacht-Rutsche
 'Saus' ich durch die Wüste hin;
 In das Reich der Hundische-Hundische
 Muß ich heut' zur Königin!

Wegangschristen sind der Brauch nicht
 Hierzuland, und es ist spät:
 Bußge-Wacki, riechst du auch nicht,
 Wo der Weg nach Dschute-Dschung geht?

Hilflos auf der Propaganda-
 Karre steh' ich, glutumhaucht:
 Nie ist ein Verkehrschussmann da,
 Wenn man einmal einen braucht!!!

Beda Hofen

Zuerst mußte natürlich mal ein Kognak getrunken werden, denn es war noch ein bißchen zu kühl draußen. Und zum Essen bestellte Märchen einen Burgunder, der's in sich hatte. Denn auch was das Trinken anging, war Dtti nicht zimperlich. Der Wirt brachte neue Tischnummern und man stepte ein bißchen. Erst als der Kellner Sekt brachte, erinnerte Dtti daran, daß sie erst vierundzwanzig Jahre alt sei und sich noch nicht reif für die Rubrik „Autounfälle“ fühle.

Zwischendurch ging Märchen mal raus und blieb auffällig lange fort. Dtti lächelte.

Es war schon dunkel, als sie endlich abfuhr. Weitbin warfen die Scheinwerfer ihr weißes Licht. Fast lautlos tickte der Motor — als seines Kaufmens gäbe die Bäume das Geräusch zurück, als sie jetzt durch den schwarzen Wald fuhren. Erwartung zitterte zwischen den beiden. Und plötzlich — ein Klopfen — ein dumpfes Keuchen — und der Wagen stand still. Vochst. Der Anlasser surrte und klingelte: nichts regte sich.

„Verdammt!“ sagte Märchen, sprang heraus und hob die Kühlerkappe. Dtti wartete einigermaßen interessiert, aber ohne jedes Zeichen von Erregung. „Hallo!“ rief Märchen, „kein Benzin mehr! Das ist mir noch nie passiert!“

„Nie —?“ fragte Dtti unschuldig. „Mir schon so oft!“ „Ja — und was machen wir da —? Sie können nicht allein den Weg zum Hotel zurückgehen, Dtti — und ich kann doch den Wagen hier nicht unbewacht stehen lassen —: da werden wir wohl die Nacht hier im Wald verbringen müssen —“

„Hm —“ machte Dtti. Seufzend flog Märchen wieder ein und legte zärtlich den Arm um Dtti: „Wie müssen wir ein bißchen gemeinsam wohnen —. Oder haben Sie Angst, Dttichen —?“

„Wieviel Liter brauchen wir denn bis zur nächsten Tankstelle?“

„Na — mindestens zwei bis drei —“ Dtti griff nach ihren Kofferten: „Na — sehen Sie, wie gut, daß ich es mitgenommen habe! Daß auch Herrenfahrer noch immer gerade im dunklen Wald das Benzin ausgeht!“ Sie hielt Märchen lächelnd eine Aluminiumflasche vor die Nase. „Darum nehme ich immer drei Liter Benzin mit, wenn ich im Zweifler fahre —“

Man kann nicht sagen, daß Märchen ein sehr geistreiches Gesicht machte. Jedenfalls wirkte es auf Dtti in hohem Maße erweiternd.

„Hol Sie der Teufel!“ schrie er zwischen Wut und Lachen. Und dann — sich geschlagen gebend: „Behalten Sie sich für den nächsten Dummheit! Soviel habe ich selbst noch lange im Reservetank!“

„Natürlich,“ pflichtete Dtti ihm bei, „wie hätten Sie auch sonst nachher doch das Hotel erreichen wollen, wo Sie das Doppelzimmer bestellt haben —? Hoffentlich müssen Sie es wenigstens nicht bezahlen, obwohl es unbekannt bleibt —?“

Märchen biß sich auf die Lippen, füllte wortlos Benzin ein und fuhr weiter. Als er vor Dttis Haus hielt, bedankte sie sich herzlich für den schönen Abend:

„Liebeigens muß ich Ihnen beichten, daß meine Flasche heute leer war: Ihrem Freund Fred ist nämlich vorgestern wirklich das Benzin ausgegangen — — —“

8 Gebote für Herrenfahrer

1. Entlasse deinen Wagenmächer sofort, wenn er das Nummernschild reinigen oder die Nummernbeleuchtung nachsehen will. Der Mann kann dich ja ins Gefängnis bringen.

2. Zeige dich in Gesellschaft niemals so orientiert über die Preise von Kleinvieh und Geflügel, wie du es nach deinen Erfahrungen bist. Man könnte dich für einen ungeschickten Fahrer halten.

3. Wähle die Farbe deines Autos passend zur Farbe deiner Augen und deiner Krawatte. Böse Jungen heißen dich sonst einen Barabaten.

4. Merke dir: Etwas ist der Fußgänger schuld.

5. Sorge immer für genügend Benzin. Man braucht es fürs Feuerzeug.

6. Vergiß nie, von deinem sensationellen Sturz auf dem Nürnberg-Ring zu erzählen. Die Damen werden dich dafür anbeten.

7. Wenn du über 1,75 Meter groß bist, kaufe dir ein Kleinauto. Es knirscht unter den Armen.

8. Nimm so schnell wie möglich einen tüchtigen Chauffeur!

hs.

Auto-Ballade

Ein starkgebauter, schneller Lieferwagen im Dienst der Firma Gottbold Kühne — Kennzeichen HA 12—6—78 — begeht die Dummheit und verliebt sich in eine Luxuslimousine.

Ein Blick auf sie, die weichenblaue Schöne, läßt seines Motors dreißig Pferde beben, und seine Hupe sendet Liebestöne, wenn er die Holde sieht vorüberfliehen.

Bei dem Gedanken an ihr Innenfeuer gerät sein Kühlerwasser selbst ins Wallen. Zündkerzen und Magneten fangen Feuer, so sehr hat ihre Linie ihm gefallen.

Doch ach! Die stolze Maid verachtet sein Gleichen, weil ihre Liebe einem andern gilt. Sie läßt ihn an dem Parkplatz einfach stehen, zeigt fünften Reifen ihm und Nummernschild.

III 15—8—07 kann er noch lesen, Dann übermannt ihn namenlose Pein. „Behüt dich Gott, es war so schön gewesen! Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

Hans Seiffert

Vorsicht! Auto!

Am der Ecke steht ein Hanomag. Da saßen zwei Berliner an zu frozzeln: „Jottedoch, is det Dings kleen!“ Aber im Hano saß ein Schaf, Herr Möllert, aus Wargen bei Leipzig.

„Ja, meine Hären, die kleen sinn nu mahl nich greß!“

Graf von Schmettowitz hatte einen Auto-unfall gehabt. Keinen noblen, wie Sie denken, sondern ganz einfach: er war überfahren worden.

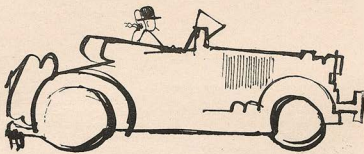
„Und was das Gemeinste is, lieber Udo,“ sagte er zu seinem Intimus, Grafen v. d. Broed, „von einem ganz gewöhnlichen Taxi! Und wer saß drin? Ein Herr Cohn!“

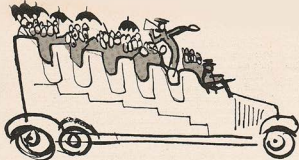
Beinahe wäre Herr Wobinsky unter die Räder gekommen. Aber mit einem Riesenjauch erreicht er den Bordstein und brüllt dem schuldigen Chauffeur nach:

„Dämlicher Affe, dannst mich hupen!“

„Müßte willst? Denn mußt de in de Dpa jehn!“ brüllt der zurück.

Das heißt man nur Sachlichkeit.





RÄDER

Von G. Nonnenmacher

„Kommen Sie, kommen Sie!“ Wir krochen durch immer engere Stollen. Kreuz und quer. Der grünhaarige Professor voraus. Dann durch einen langen Stenmenkamin abwärts. Unten in ein Wasserloch. Laufend. Drüber einen zweiten Ramin hoch. Und durch einen Felspsalt zwängten wir uns endlich ins Freie. Ein zweites kahles Plateau, wenig Vegetation, ringsum turmhohle senkrechte Felswände.

Ich halte den Alten immer noch für verrückt. Aber als alpines Erlebnis — immerhin —

„Sie halten mich immer noch für verrückt?“ sagt der Alte ganz teuflermäßig ruhig und starrt durch sein Zeißglas. „Gehen Sie dort, mein Junge!“

Ich schlaue den Jungen herunter und reise mein Glas ans Gesicht. Da läuft etwas. Sehr schnell.

Tatsächlich — nein, ganz unmöglich — doch, jetzt ist's ganz klar zu erkennen — das — das — Wief — hat — Räder!

Logelang haben wir beobachtet. Wochenlang gearbeitet, um ein paar Exemplare zu fangen.

Sie sind etwa achtlang. Sie gleichen im Körperbau von weitem den Robben. Aber die Flossen sind zu spanngroßen Tellern ausgewachsen. Und die Teller rotieren. Diese Tiere laufen auf lebenden Rädern.

Sie laufen vorwärts und rückwärts gleich schnell. Sie können ihre Räder gegenläufig drehen und auf der Stelle wenden. Sie machen in fabelhafter Fahrt elegante Kurven; der Schwanz schleift am Boden wie der Sport eines Flugzeuges und steuert. —

Der Professor hat ganz recht kalkuliert.

eines Ozeans versichert. Viel Wassergetier ist verendet in dem ausgetrockneten Gefängnis. Ein Teil hat sich umgestellt. Nicht von der Flosse zum Bein, wie auf dem übrigen Erdrund, sondern von der Flosse zum Rad.

„Na und —?“ sagt der Professor und lacht sich unheimlich an. „Ihre Ingenieure haben das Rad erfunden? Meint ihr! Ihre habt die Natur übertrassen? Häl! Ihr habt in dreißig Jahren das Zeitalter des Automobils geschaffen? Die Naturgeschichte ist wichtig, mein Lieber. Den Elou hat sie sich aufgepart. Was meinen Sie, seit wann diese netten, lebenden Automobile hier schon laufen?“

In der Anatomie glück der Professor dem leibhaftigen Saton. Er hat den ganzen Mechanismus freigelegt.

„Fühlen Sie mal hier die Peripherie der Radflosse! Elastische Haut mit Luftpuffer! Feiner Pneus, hä?“

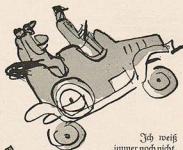
„Und die strahlenförmigen Sehnen! Keine Radspeichen, was?“

„Und hier der Achsenknochen. Wie ist das, Herr Ingenieur? Kugel, nicht wahr?“

„Und jetzt wollen wir mal diesen komischen Muskel hier spielen lassen. Das ist die Kolbenstange. Groppartig, he he! He! Vorwärtsgang, Rückwärtsgang, Stopp!“

„Fehlt bloß noch der Lenker.“

zählt, wie? Den brauchen die Biesler nicht. Brauchen nur die prächtigen Menschen!“



Ich weiß immer noch nicht, worauf der grünhaarige Teufel hinaus will. Er wird mich unheimlich. Seit der Sektion hat er kein Wort mehr gesprochen. In ein Nachtlokal hat er mich geschleppt, wo zweifelhaftes Weib und schlafschwere Männer aller Grade sitzen.

Die Jazz-Band raddaut. — — —

„Das wird ein Geschäft“, sagt der Alte. „Oheiß“, sage ich. Ich denke an Vortrags-



reisen, Bücher, Vorführungen, Zuchtversuche. Und um das Brauen zu bannen:

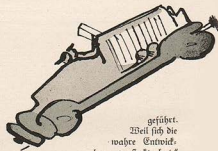
„Neuester Varieté-Schlager: Das lebende Auto!“

Mir ist selbst nicht wohl bei dem eigenen Biß. Der Alte zeigt mit der Zigarette: „Gehen Sie den Keller?“ Wie der Mensch sich fortbewegt. Einfach lächerlich! Wie er seinen eigenen Radaver lebend wiewert und fallen läßt — fast zwei Zentner Lebendgewicht — hochwirft und fallen läßt — he he — ein Meter Weg in der Sekunde! Was meinen Sie, was der machen würde, wenn er —

„Wenn er — Räder — hätte“, stottere ich, und ein halbes Grinsen flücht mir im Gesicht.

„Zehn Meter in der Sekunde würde er machen — mit dem Kraftaufwand. Hehe! Herr, Sie wollen Ingenieure sein. Gehen Sie sich die Beine an! Ein Biß! Ein Biß! Hebel als Fortbewegungsmittel! Millionen

Jahre hat uns die Natur-Geschichte an der Nase herum-



geführt. Weil sich die wahre Entwicklung versteckt hat.“

Warum sagt der Alte nichts mehr? Bin ich betrunken? Ich sehe nur noch Beine.

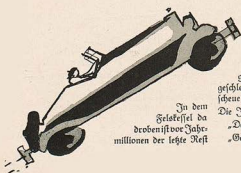
Langende Beine! Schlenkernde fleischfarbene Frauenbeine, taufende Männerbeine in schwarzem Tuch. Schreitende Beine — wie die Kniekehlen sich straffen und entspannen! Gekreuzte Beine am Nebentisch. Der freie Fuß wippt im Takt der Musik.

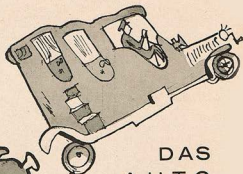
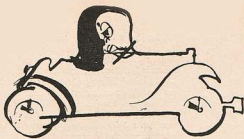
„Sie sollen der Erste sein, mein Junge!“ Was sagt er?

„Sie als Erfinder des Zweikilo-Explosionsmotors! Gott, zwei Kilo! Infanteristen tragen mehr. Schwangere Frauen tragen mehr. Was sind zwei Kilo! Vielleicht läßt sich's noch leichter herstellen.“

„Wir machen Glüharbeit, wissen Sie. Wir brauchen zirka 300 Millionen. Denn da

In dem Felsstiesel da droben ist vor Millionen der letzte Rest





machen alle mit. Vielleicht läßt sich das Gewicht auf anderthalb Kilo, auf ein Kilo herunterdrücken. —

Die Operation ist eine Kleinigkeit. Auch Fliegarbeit, wissen Sie, Bandarbeit. Keine weg — Kurbelwelle — Motor angefeßt — anslän: die Räder mit Ballen.

DAS AUTO IN MYTHOS UND HISTORIE

BEARBEITET FÜR UNSERE NEUZEIT-
LICHE SCHULJUGEND UND IM AUSZUG
WIEDERGEgeben VON A. WISBECK

reisen —
Kommen Sie
— wie machen's
sofort — Sie sind
der Geisel!

„Nein — nein — nein“ schreie ich erwachend. „Nein, lieber im Auto fahren!“

Meine Frau sitzt mir gegenüber — mit gekreuzten Beinen.

„Träumst du schon wieder von deinem Auto?“ ladet sie.

„Du — du —“, stöhne ich — „du hast — ja — keine —“.

Neuigkeiten

Das Leben eines Automobilfahrers wurde kürzlich auf eine wunderbare Art gerettet. Er stoppte seinen Wagen ruhig vor einer Bahnkreuzung und wartete, bis der Zug vorbeigefahren war.

In diesem Jahre ist bisher noch keine Lokomotive bei Zusammenstößen mit Automobilen an Bahnkreuzungen ernstlich beschädigt worden.

I.

Nachdem sich Zeus bereits in verschiedenen anderen Tiergestalten den von ihm geliebten Frauen genähert hatte, verwandelte er sich eines Tages auch in einen Stier und bot der Frau Europa an, auf seinem Rücken Platz zu nehmen. Er war mit ihr kaum einige Kilometer weit den Hellespont entlang getrottet, da wurde Europa unmutig. „Goll diese Botteile vielleicht ein Tempo sein?“ rief sie verächtlich, und schlug dem Zeus auf die Schnauze. Da verwandelte sich dieser in ein Automobil, und schon nach den ersten 120 Kilometern ward ihm Europa zu eigen. —

Seither bevorzugen Frauen jene Männer, die sich in Automobile zu verwandeln vermögen, und können ihnen keinen Wunsch verweigern.

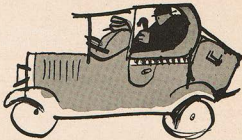
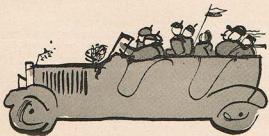
II.

Als Teveja erobert war, begegnete Odysseus kurz hinter der Stadt einem Auto, das aus der Chauffee längs des Stamandros fuhr. Der Chauffeur stoppte vor dem Helden und fragte: „Wie heiet Ihr, edler Fremdling, wer waren Eure Eltern und Voreltern, woher kommt Ihr und wohin geht Ihr?“ „Einige

Eurer Fragen sind unnötig,“ antwortete der Pfisterleiche, „im übrigen bin ich Odysseus und will nach Ithaka!“ „Das kann so weit nicht sein, hochgemuter Held!“ entgegnete der Chauffeur, breitete die Automobilkarte des hellenischen Auto-Clubs vor sich aus, zickelte die Strecke mit 764 Kilometern ab und erklärte, Odysseus mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 Kilometern in 15 Stunden, 21 Minuten nach Hause befördern zu wollen. „Und wie wäre es dann mit meinen Jerfajeten?“ fragte schneidend der Held. Da schämte sich der Chauffeur, daß er durch sein unüberlegtes Angebot den humanistischen Gymnasien fat die „Odyssee“ entzogen hätte, gab Vollgas und fuhr davon.

III.

Als Sokrates eines Abends mit seinen Schülern, in philosophische Gespräche vertieft, über die Agora ging, wurde er von einem Auto überholt, das in rasender Fahrt von der Akropolis einherbrauste. „Was war das, Meister?“ fragten erlaucht die Schüler. „Es war ein Automobil!“ entgegnete Sokrates, „und wenn ihr euch, meinem Rat gemäß,





„Dürfte ich Sie zu einer kleinen Autofahrt einladen?“
 „Wieviel Pferdestärken haben Sie mir zu bieten?“

mehr mit der Lösung von Kreuzworträtseln befaßt wollten, so wußte ich, daß es sich um ein modernes Beförderungsmittel handelt. Im übrigen verweise ich auf die Zusammenfassung des Wortes: Autos = selbst, mobilis = beweglich, folglich = Das von selbst Bewegliche.“ „Sag, Meister“, fragten mit wachsendem Erstaunen die Schüler, „gibt es das im Weltall, daß sich ein anorganischer Körper, wie dieses seltsame Fahrzeug, ohne mechanische, konstant auf ihn einwirkende Kraft von selbst bewegt?“ „Doch!“ antwortete Sokrates kurz, „dies gibt es!“, denn er kannte den Benzinmotor noch nicht und schämte sich seiner Unwissenheit.

IV.

Als Julius Cäsar, von Rom kommend, im Auto die Provinz Bindelecia durchfuhr, wurde er auf der Forstleniederstraße von einem Bewaffneten angehalten. „Wie können denn Sie ein solches Tempo fahren!“ herrschte ihn der Bewaffnete an. „Ich bin Julius Cäsar!“ entgegnete dieser würdevoll. „Dies ist mir wurscht, wie Sie heißen, Meister, Quader oder Cäsar, wie können denn Sie ein solches Tempo fahren?“ „Ich habe dringende Geschäfte in Regina castra zu erledigen“,

entschuldigte sich Cäsar. „Dies ist mir wurscht“, rief barock der Mann, „I muß Eahna zur Anzeige bringen!“ „Würden Sie von einer Anzeige Abstand nehmen, wenn ich Sie zum Centurio beförderte?“ fragte lächelnd Julius. „Net für drei Schnalgnudeln!“ schrie wütend der Bewaffnete und notierte die Nummer des Kraftwagens. Da freute sich Cäsar über die geschnallene Ordnung, die in der Provinz herrschte, und übertrug dem biederen Mann eine Stellung als Regierungsrat im Verkehrsministerium.

Sport-Freuden für Unbemittelte

Du möchtest dir noch ma'n bißken amüsieren mit der Motorradfahr'n — und hast keen Zeit? Denn müstest sonntachens in tache rauspazieren so mang de kleine Wochenende-Welt!

Da siehst denn die Leichten gleich in Klampen de Kermel uffjetrempt — schwarz von Del — Echlauch fläken, hämmern, feilen, schrauben, pumpen — und een Jesluhe is und een Krafteel!

Nu müstest sachlichernst den Kenna spielen: „Wat? Echlauch jeplatzt? Und noch bejoziest? Det is die een Klamauf mit den Ventilen! Da is Jhn'n woll de Jindkerze varajst!“

Basstopte Düse? Kenn ik, meine Liebel! Keen Del mehr? Jekt det nich mit Lebatcan —? Jek sloohe, Herr, da fehlt wat in't Jetriebe! Die Kette bin? Det jibt's nicht bei Gerdan —

Und kriegen denn Köppe rot wie Dunkel, denn jachste schlucht: „Kraft-Hell!“ als Abschiedseuj —

Menich! Wie die Leite mit de Dogen funkeln! Det is een unbezahlbara Jenuß!

Karl Kinndt

C. O. Petersen



Alkohol und Auto
 „Ja, zum Teufel, Menich, wie fährst du denn?!“
 „Was — ich? — Du fährst doch!“



Frommer Wunsch: „Wenn es doch auch für Männer Tankstellen gäbe!“

Straßenleben von anno dazumal

VON QUINQUEREZ

In Pariser Zeitungen war jetzt von einem besonderen Unfall zu lesen. Ein Auto bemühte sich unausgesezt, einem anderen vorzufahren. Dieses wurde irritiert, und um endlich seine Ruhe zu haben, stellte es sich plötzlich — als sie beide auf einer Brücke angelangt waren — schief über die Fahrbahn. Das zweite mußte im letzten Moment ausweichen, in einem nicht mehr abschätzbaren Bogen, und stürzte in die Seine.

Dieses Ereignis, das übrigens dem Chauffeur das Leben kostete, war der Anlaß einer Erinnerung, die man sich in den Cafés der Boulevards erzählte: eine Geschichte, die um ebensoviele harmloser ist wie die Zeit, in der

sie passiert. Es ist im Jahre 1898. Ein Abstand von nur dreißig Jahren, — und eine veränderte Welt. Im schmalsten Teil einer Gasse — dort, wo sie sich plötzlich an der Biegung verengt — begannen einander zwei Wagen: der Karren eines Gemüsehändlers und der Zweiflügel eines Dandys. Das grobe und das zarte Gefährt halten mit einem Ruck an, die Pferde betrachten einander mit vollendet großstädtischem Phlegma.

Der Gemüsehändler bittet in aller Höflichkeit den Besitzer des leichteren Wagens, um einige Meter zurückzufahren: dort würde ein

Ausweichen keine Schwierigkeiten mehr verursachen. Der Dandy aber sieht nicht ein, warum es nicht der Gemüsehändler sein soll, der seinen Wagen zurückziehen könne: die Gasse gäbe ja zu beiden Seiten der Biegung Platz.

„Wenn nicht, so nicht,“ — und der Kutscher zieht seine Pfeife hervor, in der Gemütsruhe eines Bonhomme und mit dem Ueberfluß an Zeit, den ein unverfälschter Pariser immer hat, — zieht also die Pfeife hervor, zieht den Tabakbeutel aus der hinteren Hosentasche, zupft den Tabak aus dem Beutel, betrachtet ihn mit Vorgehmschmack, zwischen den Fingerspitzen haltend, stopft ihn in die Pfeife, als

könnte er bis zum jüngsten Tage warten, drückt ihn mit dem Daumen fest, zieht Streichhölzer aus der Rocktasche, brennt die Pfeife an, macht ein paar Probegüge, brennt sie nochmals an, kokettiert mit ihr von allen Seiten, schiebt sie in den Mundwinkel und pafft endlich mit Genuß.

Der Dandy seinerseits entnimmt der Rocktasche eine Zeitung, entfaltet sie und beginnt zu lesen. Es ist sieben Uhr abends, im Sommer. Die Sonne beginnt, fahler zu werden. Der Kutscher raucht, der Dandy liest. Der Kutscher macht Zug um Zug, der Dandy studiert Seite für Seite.

Endlich hat er auch die letzte gelesen. Da sagt der Marchand des quattres saisons: „Wenn Sie mir die Zeitung leihen, leihe ich Ihnen das Rauchzeug.“

Einverstanden. Der Dandy zupft den Tabak aus dem Beutel, betrachtet ihn mit Vorgeschnad, zwischen den Fingerspitzen haltend, stopft ihn in die Pfeife, drückt ihn mit dem Daumen fest, brennt die Pfeife an, macht ein paar Probegüge, brennt sie nochmals an, kokettiert mit ihr von allen Seiten, schiebt sie in den Mundwinkel und pafft endlich. Der Kutscher studiert Seite für Seite. Er ist schließlich mit der letzten fertig. Er hebt den Kopf und meint: „Dunkel ist es geworden.“ Der Dandy beißt an der Pfeife herum und schneidet ein verdammtes Gesicht. „Es ist Zeit“, fährt der Gemütsbändler fort, „daß sie sich um ein Abendblatt kümmern. Das Morgenblatt haben wir beide aus-gelesen.“

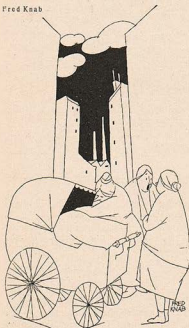
Da erklärt sich der andere lachend für bes-flegt. Er wendet zurück, und die Karren können



Reid

„So wie die muß man's machen, daß man si vom Schwarzfahren auf der Trambahn zua an Herrn mit Auto 'nausarbeit'!“

Fred Knab



Besitzerstolz

„Dös is sei a starker Wagen. Auf a quat'n Stroß mach i heut no vier Kilometer damit.“

— genau nach einem Intermezzo von ein und einer halben Stunde — aneinander vorbei. Und da die beiden Kutschböcke Seite an Seite kommen, meint der Bonhomme: „Ich wußte, daß Sie dieses Spiel verlieren würden, Monsieur.“

„Wie so?“

„Das ist ganz einfach: in Ihrem Alter hat man es eilig, zu seinem Schatz zu kommen. Während ich froh bin, wenn ich meine Alte nicht seh.“

Lüftet freundlich den Hut und fährt davon.

Auto-Klapphörnln

Zwei Knaben autelten in Bapan, Den einen hielt die Polizei an, Der zweite gab gleich richtig Vollgas Und sprach: Ich pfeif auf die Kontrollen was!

Zwei Mädchen töstten um die Welt, Das eine wußt, das andre nett. Ein Umstand aber wickl' persönlich: Der Auspuff roch bei beiden ähnlich!

J. A. S.

Praktisch

Mister Cocktail hatte sein Auto an verbotener Stelle geparkt und war in die Bar gegangen, um ein paar Drinks zu genehigen. Als er herauskam, strichen zwei Policemen um den Wagen und warteten auf den Befehl, zwecks Einklassierens der Straße für Parken an verbotener Stelle.

Mister Cocktail ging vorüber als ein scheinbar gänzlich Unbeteiligter und rief drei Straßsen weiter die Polizei an. Ihm wäre vor kurzem sein Auto gestohlen, Marke, Erkennungsnummer und so weiter. Dann ging er nach Haus.

Eine halbe Stunde darauf brachte ihm die Polizei sein gestohlenes Auto. Es sei herrrenlos vor einer Bar stehend gefunden worden.

Mister Cocktail gab zwei Schilling Belohnung und sparte so immer noch acht, denn die Strafe für vorschriftswidriges Parken beträgt zehn.

Ein moderner Salomo

Mister Miggs war Richter in Colorado und galt allgemein als ein Mann, der mit sich reden ließ, der die Kleinen nicht hantelte, um die Großen laufen zu lassen. Eines Nachmittags fuhr Miggs in seinem Fordwagen zu einer Besprechung in ein Café und ließ das Auto draussen auf der StraÙe stehen. Da sich die Besprechung bis in den späten Abend hinein zog, war es inzwischen dunkel geworden, und Miggs dachte mit keinem Gedanken daran, daß der Wagen draussen ohne Licht stehe.

Kein Wunder, daß er einige Tage später auf seinem Tische eine Strafanzzeige vorfand gegen den Besitzer des Fordwagens Nummer: 24 614. Dieser Wagen gehörte ihm, da war kein Zweifel, und obwohl er sich nicht mehr entsann, ob er das Licht tatsächlich vergessen hatte anzudecken, bekannte er doch sofort eine Übelung an, um den Fall Miggs in Ordnung zu bringen.

Er ließ sich also selbst nicht nur eine Vorladung zu dem Termin zugehen, sondern auch eine solche als Zeuge, und als zu der festgesetzten Zeit alle drei, der Richter Miggs, der Angeklagte Miggs und der Zeuge Miggs, erschienen waren, konnte es losgehen. Im Beisein juristischer Beiführer eröffnete der Richter Miggs die Verhandlung gegen den Angeklagten Miggs, nachdem festgestellt wor-

den war, daß der Zeuge Miggs erschienen sei. Und nun begann das Verhör, beziehungsweise führte Miggs mit sich selbst folgendes Dreigespräch:

Richter Miggs: Angeklagter Miggs, gehört der Fordwagen Nummer 24 614 Ihnen?

Angeklagter Miggs: Jawohl.

Richter Miggs: Bekennen Sie sich schuldig, den Wagen vor dem Café ohne Licht gelassen zu haben?

Angeklagter Miggs: Ich kann mich nicht mehr genau besinnen, ob ich das Licht andrehte, als ich ins Café ging.

Richter Miggs: Herr Zeuge, Sie haben gesehen, daß das Licht an dem Wagen nicht gebrannt hat?

Zeuge Miggs: Jawohl, Herr Richter, als ich aus dem Café trat, war der Wagen völlig dunkel.

Richter Miggs: Dann verkünde ich jetzt das Urteil: Der Angeklagte Miggs wird mit 2 Dollar in StraÙe genommen, im Nichtbetriebszufälle ein Tag Haft. Angeklagter, wollen Sie die StraÙe abhaken oder bezahlen?

Angeklagter Miggs: Ich will bezahlen.

Darauf holte der Richter Miggs 2 Dollar aus der Tasche und legte sie als Angeklagter Miggs auf den Richterstisch.

(Forts. S. 220)



„Menich, daß du barfuß looffst, wo du den schreinsten. 42er Mercedes' haßt?“



Der Frühling steht vor der Tür und weckt bei den wanderfreudigen Menschen wieder die Sehnsucht, hinauszuziehen in die zu neuem Leben erwachende Natur. Wer sich dann in den Sattel eines zuverlässigen, wegen seiner guten Fahreigenschaften so beliebten BMW Motorrades schwingen und hinausziehen kann aus den beengenden Verhältnissen der Großstadt, der wird froh darum sein, daß ihn dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit dahin trägt, wo sich Körper und Geist von den Mühen des Alltags ergeblich erholen können.



TOUREN-MASCHINE R 42, 1,9/12 PS
Rm. 1510.—
SPORT-MASCHINE R 47, 1,9/18 PS
Rm. 1850.—

Bayerische Motoren Werke
AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46

Nur Wannenbäder? oder auch „Künstliche Höhensonne“?

Kein Verständiger wird mehr die gesundheitliche Wichtigkeit des hellen Badens bestreiten, obwohl sich die einseitige Wirkung nur sehr allmählich zeigt.

Noch wichtiger als Wasserbäder ist aber das Lichtbäder im Ultraviolett der „Künstlichen Höhensonne“ — Original Hansa. Ihre gesundheitliche Wirkung ist viel aufwändlicher als die des Wasserbades. Sie zeigt sich sofort, am zweiten Tage schon. Dabei ist die Anwendung sehr einfach. Eine Bestrahlung mit der „Künstlichen Höhensonne“ von 3–10 Minuten Dauer, und der Körper ist für mehrere Tage viel frischer, viel elastischer, viel widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Ein angenehmes Wärmegefühl durchströmt ihn, und das Gesicht bekommt in kurzer Zeit eine gesunde Farbe. Schon äußerlich bemerkt man die Wirkung an der rosigen Haut, an der gehobenen Stimmung, an dem Verschwinden aller Hautunreinheiten (Pockeln, Milien). Regelmäßige Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ bewirken geradezu eine Verjüngung und bei nervösen, schlaffen Personen eine deutliche Kräftigung des Organismus.

Für überarbeitete Personen

hat jede Bestrahlung die Wirkung eines Erholungszuges, körperlich, geistig und seelisch, sie wird ihnen ganz unentbehrlich. Ein tiefer, gesunder Schlaf, guter Appetit und erhöhte Leistungsfähigkeit stellen sich ein, und zwar gleich von den ersten Tagen an. Bei schwächlichen, rachitischen, skrofösen und durch Tuberkulose gefährdeten Kindern ist die Bestrahlung wahre Wunder. Viele Tausende Aerzte besitzen bereits die „Künstliche Höhensonne“ — Original Hansa — der sie versucht hat, die Zeit und die Kosten sparen werden.

Verabreden Sie mit Ihrem Arzte täglich eine bestimmte Zeit, versuchen Sie es acht Tage lang (aber nur mit „Original Hansa“), und Sie werden sich wohl fühlen wie seit Jahren nicht.

Anfallsrutschten versendet kostenlos die
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M., Postfach 1243

Richter Niggs: Herr Zeuge, was verlangen Sie an Zeugengebühren?

Zeuge Niggs: 2 Dollar!

Darauf steckt der Richter Niggs die 2 Dollar, er als Angeklagter hatte entstehen müssen, wieder ein, und die Sitzung war beendet.

Cubert

Autosplitter

Selbstbiographie deckt sich mit Autobiographie, Selbstfingerfesten mit Aufzählungen. Auch Selbstherrlichkeit ist nahe verwandt mit Autoherrlichkeit. Ein wesentlicher Unterschied besteht dagegen meist zwischen Selbstkostenpreis und Autokostenpreis.

Was ist kostenreuzfreundlich? Antwort: Wenn ein Strohhaufentfabrikant mit sechs Zylindern fährt.

Flugzeuge sind schon von Vögeln angegriffen worden, U-Boote von Walsfischen. Im Kampf gegen das Auto steht der Mensch auf Erden allein.

Liebe und Benzin

Wenn einer ein herrliches Auto hat, So läuft die Ehe so bequem und glatt: Er braucht für Bräute nicht sorgen, Sie kommen von heute auf morgen!

Und wär' er so schrecklich, wie ein Manneville, Bekäm' er Mädchen, soviel er will: Sie bleiben in schweren Mengen Am Wagen kleben und hängen!

Wenn einer aber vier Mädchen hat, So ist die Ehe nur schön und glatt, Verringert im großen und ganzen Ein Auto der Mädchen Distanzen!

Denn rechnen die Bräute auf einem Platz, So wär' ihr Besitz gar bald für die Kat', Weil sie in den engen Bezirken Gar rasch den Plural bemerken!

Doch wohnen sie stundenweit getrennt: Wer bringt ihn von einem zum andern End? Wer schleppt ihn von Ampy zu Zusi? Das Auto verbindet die Gipspuff!

Und merken auch alle fünf oder sechs, Daß er ein polygames Überwächs: Ein schönes Auto hält lange Die fünf oder sechs bei der Stange!



Moderne Ehe

„Mein Fieber, nimm das Auto, wenn es dir Spaß macht, aber laß mir den Chauffeur.“

J. A. S.

Beda Hofen

Staatslotterie

St. Preuss. - Südd. Klassenlotterie
Ziehung: 20. u. 21. April
Gewinne u. Prämien in 5 Kl. aus über
58 Millionen RM.

Gewinnmöglichkeit
2.000.000
1.000.000
500.000
1. Prämie
2. Hauptgewinn
3. Hauptgewinn
500.000
300.000

W. K. W.
Achtel M. 3.-, Viertel M. 6.-, Halbe M. 12.-, Ganze M. 24.-
p. Kl. 3.-, 6.-, 12.-, 24.-
Amtlicher Spielplan kostenlos!
Staatliche Lotterie-Einnahme
Hugo Marx, München
Maffelstr. 4.1 und
Sonnensstr. 24. nebst Hotel Wagner
Fornager, 91141, Postfach-Konto 7785
Ferner bei
Besten Verkehrsstellen: Gustav Spengler
Promenadeplatz 15, Westendstr. 23
M. 2.50.

Aktphotos gratis!

Original-Muster gegen Rückporto hebt einer wertvollen Ueberraschung.

Photokunst Nagel, Offenbach a. M. - Bürgel.



Geheim-
photographien
Seltene Aufnahmen
Man verlangt
Hinterbühnen
Pariser Importen.
Bonn (E).

Literarische
Arbeiten
(auch Dramen u. Bühnen-
stücke) sowie Romane
werden überliefert gar lieblich
gerneausgabe. Beleg Neues
leben, Wlt. 7. 5. 50.
Gmmln bei Reichenhall
(Vorlesen).

„Jugend“-Insertionen
treffen Leser zu Millionen!

Hier hab' ich so manches liebe Mal Mit meiner Laute geübt

Die alten Weisen, sie rauchten nicht mehr, aber die „Alte Rejerve“, der edle Weinbrand von Winkelhausen, ist nach wie vor ein Hochgenuss. Köstlich und blumig, voll und rein, das Destillat aus edlen Weizen, ohne legend'igen Fusel. Goldgelb blinkt er im Glase, milde geht er über die Zunge, leuchtig rinnt er durch die Kehle. Alle verwöhnten Zungen loben die „Alte Rejerve“, aber auch Nichtkennner merken sofort, daß ihnen hier etwas besonderes Gutes geboten wird. Wenn Sie stets „Alte Rejerve“ verlangen, so haben Sie die Gewißheit, daß Sie immer die gleiche vorzügliche Qualität bekommen. Alle besseren Geschäfte führen „Alte Rejerve“, den guten Winkelhausen-Weinbrand.

H. A. Winkelhausen-Werke Aktiengesellschaft, Magdeburg

Carmol
ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet Carmol (Benzingelöl) bei Erkältungskrankheiten: Hexenschuß, Rheuma, Gicht, Kreuz-, Kopf-, Zahn-, Schenkel-, Wadenkrampf, Gliederschmerzen, eufache, Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlangt überall a u d u d e i l a b CARMOL. Preis Mk. 1,30 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



Luxus-ALBEN u. PHOTOS des
Music-Halls u. Cabarets von
PARIS
Felles-Bergere 6 Alb. 1.-
Paris-Beautés 3 Alb. 3.-RM
Moulin-Rouge 1 Alb. 1.-RM
Montmartre 1 Alb. 1.-RM
Venus - - - 1 Alb. 1.-RM
sowie
36 ALBEN LA BEAUTÉ
mit je 80 Photos, insgesamt:
3.000 KUNSTLERISCH, NEUE MODELPOR-
traits von ALBEN 3 RM (in Briefmarken oder gegen Nachnahme
PUBLICATIONS d'ART 32 rue Louis-le-Grand, Paris)

Am Stammtisch „König Otto von Griechenland“

Auto

„Direkt zum Stangerputzen in der Anatomie ist heutzutage das Leben hergerichtet!“

„Da hat's halt der Beni schön, der sein eigenes Auto hat und uns an Dreck in die glanzpapierenen Ohrwasserschüssel eins spritzt...“

„Och, was ist dös schön, wenn i so a Benzinkastel hob, wo man heut gar nimmer auffast und wo schon bald a jede Zugabelein mit dreißig PS zum Ettag'nputzen vorbest...! Heut muasst schon mit a Schnellzuglokomotiv vom Kassei onenka, wennst repräsentieren willst!“

„Dös werst aa noch aufsi hada — aus deiner Mehrgerei...!“

„J...? Und mit lauter Wadschinkel, Etich und viertel Pfund Bauchschlampen...?“

„Und dei' Auto nachher...? Het dös vielleicht dei Nachtkastl auf d' Welt bracht oder hab'n s' die d' Wanzn zu der Laderstie eini g'fahren, han...?“

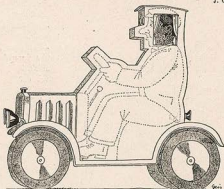
„Och, so an Karten kannst heut ja mit jedem Sporttaschenbüchsl kofa. Mit Zigarettenpapier oder mit Staniolpapierl kannst sich heut zutag a jeder so an Kofen j'ammalparen...“

„Schön wär's schon, wenn man mit an eigenem Auto bis zur nächsten Tramabfuhrstelle fahen könnt...“

„Was dös für a Feiertagsparis wär, wennst grad schnell auf d' Nacht zur a Schlachthausstüßl g'raufa werst...!“

„Mei Auto sand eigentli grooa Auto... Am Werktag fahr i damit d' Kaimbi und d' Cäsi vom Schlachthaus hoam, und am Sonntag fahr mei Wally mit ihre Freundinnen drinna...“
„Und allaweil werst deine fünf, sechs Zentner O'wacht beinander hab'n...?“
(Danksagung Seite 221)

J. Geis



Neuestes Volks-Klein-Auto, Marke Eisenre Jungfrau, Limousine nach Maß, Garantie für tadellosen Gg.



Ein Schriftsteller für Dich!
A.W. FABER
"CASTELL"
16 neu erfundenen Schreibmaschinen
Passend für jede System und
für jeden Zweck

A.W. FABER "CASTELL"
Kopierstifte-Tintenstifte-Parafette
besten Qualität

Lebens-Pläne

Hedende Charakter-Beurteilung, Briefe, durch den mit 70 Jahr. Lebens-Entwurf und in Werk. alleingeführte Psycho-Graphologen P. P. Lieke, München, Post 12, Postbörse-Reg. Prosp. frei. Dann erst Briefe zur Charakter-Beurteilung, senden

Schriftstellern

Dieser bekannte Verlagbuchhandlung, Gelegenheiten, veröffentlicht die Arbeiten in Buchform. Auftrag, um 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94. 96. 98. 100. 102. 104. 106. 108. 110. 112. 114. 116. 118. 120. 122. 124. 126. 128. 130. 132. 134. 136. 138. 140. 142. 144. 146. 148. 150. 152. 154. 156. 158. 160. 162. 164. 166. 168. 170. 172. 174. 176. 178. 180. 182. 184. 186. 188. 190. 192. 194. 196. 198. 200. 202. 204. 206. 208. 210. 212. 214. 216. 218. 220. 222. 224. 226. 228. 230. 232. 234. 236. 238. 240. 242. 244. 246. 248. 250. 252. 254. 256. 258. 260. 262. 264. 266. 268. 270. 272. 274. 276. 278. 280. 282. 284. 286. 288. 290. 292. 294. 296. 298. 300. 302. 304. 306. 308. 310. 312. 314. 316. 318. 320. 322. 324. 326. 328. 330. 332. 334. 336. 338. 340. 342. 344. 346. 348. 350. 352. 354. 356. 358. 360. 362. 364. 366. 368. 370. 372. 374. 376. 378. 380. 382. 384. 386. 388. 390. 392. 394. 396. 398. 400. 402. 404. 406. 408. 410. 412. 414. 416. 418. 420. 422. 424. 426. 428. 430. 432. 434. 436. 438. 440. 442. 444. 446. 448. 450. 452. 454. 456. 458. 460. 462. 464. 466. 468. 470. 472. 474. 476. 478. 480. 482. 484. 486. 488. 490. 492. 494. 496. 498. 500. 502. 504. 506. 508. 510. 512. 514. 516. 518. 520. 522. 524. 526. 528. 530. 532. 534. 536. 538. 540. 542. 544. 546. 548. 550. 552. 554. 556. 558. 560. 562. 564. 566. 568. 570. 572. 574. 576. 578. 580. 582. 584. 586. 588. 590. 592. 594. 596. 598. 600. 602. 604. 606. 608. 610. 612. 614. 616. 618. 620. 622. 624. 626. 628. 630. 632. 634. 636. 638. 640. 642. 644. 646. 648. 650. 652. 654. 656. 658. 660. 662. 664. 666. 668. 670. 672. 674. 676. 678. 680. 682. 684. 686. 688. 690. 692. 694. 696. 698. 700. 702. 704. 706. 708. 710. 712. 714. 716. 718. 720. 722. 724. 726. 728. 730. 732. 734. 736. 738. 740. 742. 744. 746. 748. 750. 752. 754. 756. 758. 760. 762. 764. 766. 768. 770. 772. 774. 776. 778. 780. 782. 784. 786. 788. 790. 792. 794. 796. 798. 800. 802. 804. 806. 808. 810. 812. 814. 816. 818. 820. 822. 824. 826. 828. 830. 832. 834. 836. 838. 840. 842. 844. 846. 848. 850. 852. 854. 856. 858. 860. 862. 864. 866. 868. 870. 872. 874. 876. 878. 880. 882. 884. 886. 888. 890. 892. 894. 896. 898. 900. 902. 904. 906. 908. 910. 912. 914. 916. 918. 920. 922. 924. 926. 928. 930. 932. 934. 936. 938. 940. 942. 944. 946. 948. 950. 952. 954. 956. 958. 960. 962. 964. 966. 968. 970. 972. 974. 976. 978. 980. 982. 984. 986. 988. 990. 992. 994. 996. 998. 1000. 1002. 1004. 1006. 1008. 1010. 1012. 1014. 1016. 1018. 1020. 1022. 1024. 1026. 1028. 1030. 1032. 1034. 1036. 1038. 1040. 1042. 1044. 1046. 1048. 1050. 1052. 1054. 1056. 1058. 1060. 1062. 1064. 1066. 1068. 1070. 1072. 1074. 1076. 1078. 1080. 1082. 1084. 1086. 1088. 1090. 1092. 1094. 1096. 1098. 1100. 1102. 1104. 1106. 1108. 1110. 1112. 1114. 1116. 1118. 1120. 1122. 1124. 1126. 1128. 1130. 1132. 1134. 1136. 1138. 1140. 1142. 1144. 1146. 1148. 1150. 1152. 1154. 1156. 1158. 1160. 1162. 1164. 1166. 1168. 1170. 1172. 1174. 1176. 1178. 1180. 1182. 1184. 1186. 1188. 1190. 1192. 1194. 1196. 1198. 1200. 1202. 1204. 1206. 1208. 1210. 1212. 1214. 1216. 1218. 1220. 1222. 1224. 1226. 1228. 1230. 1232. 1234. 1236. 1238. 1240. 1242. 1244. 1246. 1248. 1250. 1252. 1254. 1256. 1258. 1260. 1262. 1264. 1266. 1268. 1270. 1272. 1274. 1276. 1278. 1280. 1282. 1284. 1286. 1288. 1290. 1292. 1294. 1296. 1298. 1300. 1302. 1304. 1306. 1308. 1310. 1312. 1314. 1316. 1318. 1320. 1322. 1324. 1326. 1328. 1330. 1332. 1334. 1336. 1338. 1340. 1342. 1344. 1346. 1348. 1350. 1352. 1354. 1356. 1358. 1360. 1362. 1364. 1366. 1368. 1370. 1372. 1374. 1376. 1378. 1380. 1382. 1384. 1386. 1388. 1390. 1392. 1394. 1396. 1398. 1400. 1402. 1404. 1406. 1408. 1410. 1412. 1414. 1416. 1418. 1420. 1422. 1424. 1426. 1428. 1430. 1432. 1434. 1436. 1438. 1440. 1442. 1444. 1446. 1448. 1450. 1452. 1454. 1456. 1458. 1460. 1462. 1464. 1466. 1468. 1470. 1472. 1474. 1476. 1478. 1480. 1482. 1484. 1486. 1488. 1490. 1492. 1494. 1496. 1498. 1500. 1502. 1504. 1506. 1508. 1510. 1512. 1514. 1516. 1518. 1520. 1522. 1524. 1526. 1528. 1530. 1532. 1534. 1536. 1538. 1540. 1542. 1544. 1546. 1548. 1550. 1552. 1554. 1556. 1558. 1560. 1562. 1564. 1566. 1568. 1570. 1572. 1574. 1576. 1578. 1580. 1582. 1584. 1586. 1588. 1590. 1592. 1594. 1596. 1598. 1600. 1602. 1604. 1606. 1608. 1610. 1612. 1614. 1616. 1618. 1620. 1622. 1624. 1626. 1628. 1630. 1632. 1634. 1636. 1638. 1640. 1642. 1644. 1646. 1648. 1650. 1652. 1654. 1656. 1658. 1660. 1662. 1664. 1666. 1668. 1670. 1672. 1674. 1676. 1678. 1680. 1682. 1684. 1686. 1688. 1690. 1692. 1694. 1696. 1698. 1700. 1702. 1704. 1706. 1708. 1710. 1712. 1714. 1716. 1718. 1720. 1722. 1724. 1726. 1728. 1730. 1732. 1734. 1736. 1738. 1740. 1742. 1744. 1746. 1748. 1750. 1752. 1754. 1756. 1758. 1760. 1762. 1764. 1766. 1768. 1770. 1772. 1774. 1776. 1778. 1780. 1782. 1784. 1786. 1788. 1790. 1792. 1794. 1796. 1798. 1800. 1802. 1804. 1806. 1808. 1810. 1812. 1814. 1816. 1818. 1820. 1822. 1824. 1826. 1828. 1830. 1832. 1834. 1836. 1838. 1840. 1842. 1844. 1846. 1848. 1850. 1852. 1854. 1856. 1858. 1860. 1862. 1864. 1866. 1868. 1870. 1872. 1874. 1876. 1878. 1880. 1882. 1884. 1886. 1888. 1890. 1892. 1894. 1896. 1898. 1900. 1902. 1904. 1906. 1908. 1910. 1912. 1914. 1916. 1918. 1920. 1922. 1924. 1926. 1928. 1930. 1932. 1934. 1936. 1938. 1940. 1942. 1944. 1946. 1948. 1950. 1952. 1954. 1956. 1958. 1960. 1962. 1964. 1966. 1968. 1970. 1972. 1974. 1976. 1978. 1980. 1982. 1984. 1986. 1988. 1990. 1992. 1994. 1996. 1998. 2000. 2002. 2004. 2006. 2008. 2010. 2012. 2014. 2016. 2018. 2020. 2022. 2024. 2026. 2028. 2030. 2032. 2034. 2036. 2038. 2040. 2042. 2044. 2046. 2048. 2050. 2052. 2054. 2056. 2058. 2060. 2062. 2064. 2066. 2068. 2070. 2072. 2074. 2076. 2078. 2080. 2082. 2084. 2086. 2088. 2090. 2092. 2094. 2096. 2098. 2100. 2102. 2104. 2106. 2108. 2110. 2112. 2114. 2116. 2118. 2120. 2122. 2124. 2126. 2128. 2130. 2132. 2134. 2136. 2138. 2140. 2142. 2144. 2146. 2148. 2150. 2152. 2154. 2156. 2158. 2160. 2162. 2164. 2166. 2168. 2170. 2172. 2174. 2176. 2178. 2180. 2182. 2184. 2186. 2188. 2190. 2192. 2194. 2196. 2198. 2200. 2202. 2204. 2206. 2208. 2210. 2212. 2214. 2216. 2218. 2220. 2222. 2224. 2226. 2228. 2230. 2232. 2234. 2236. 2238. 2240. 2242. 2244. 2246. 2248. 2250. 2252. 2254. 2256. 2258. 2260. 2262. 2264. 2266. 2268. 2270. 2272. 2274. 2276. 2278. 2280. 2282. 2284. 2286. 2288. 2290. 2292. 2294. 2296. 2298. 2300. 2302. 2304. 2306. 2308. 2310. 2312. 2314. 2316. 2318. 2320. 2322. 2324. 2326. 2328. 2330. 2332. 2334. 2336. 2338. 2340. 2342. 2344. 2346. 2348. 2350. 2352. 2354. 2356. 2358. 2360. 2362. 2364. 2366. 2368. 2370. 2372. 2374. 2376. 2378. 2380. 2382. 2384. 2386. 2388. 2390. 2392. 2394. 2396. 2398. 2400. 2402. 2404. 2406. 2408. 2410. 2412. 2414. 2416. 2418. 2420. 2422. 2424. 2426. 2428. 2430. 2432. 2434. 2436. 2438. 2440. 2442. 2444. 2446. 2448. 2450. 2452. 2454. 2456. 2458. 2460. 2462. 2464. 2466. 2468. 2470. 2472. 2474. 2476. 2478. 2480. 2482. 2484. 2486. 2488. 2490. 2492. 2494. 2496. 2498. 2500. 2502. 2504. 2506. 2508. 2510. 2512. 2514. 2516. 2518. 2520. 2522. 2524. 2526. 2528. 2530. 2532. 2534. 2536. 2538. 2540. 2542. 2544. 2546. 2548. 2550. 2552. 2554. 2556. 2558. 2560. 2562. 2564. 2566. 2568. 2570. 2572. 2574. 2576. 2578. 2580. 2582. 2584. 2586. 2588. 2590. 2592. 2594. 2596. 2598. 2600. 2602. 2604. 2606. 2608. 2610. 2612. 2614. 2616. 2618. 2620. 2622. 2624. 2626. 2628. 2630. 2632. 2634. 2636. 2638. 2640. 2642. 2644. 2646. 2648. 2650. 2652. 2654. 2656. 2658. 2660. 2662. 2664. 2666. 2668. 2670. 2672. 2674. 2676. 2678. 2680. 2682. 2684. 2686. 2688. 2690. 2692. 2694. 2696. 2698. 2700. 2702. 2704. 2706. 2708. 2710. 2712. 2714. 2716. 2718. 2720. 2722. 2724. 2726. 2728. 2730. 2732. 2734. 2736. 2738. 2740. 2742. 2744. 2746. 2748. 2750. 2752. 2754. 2756. 2758. 2760. 2762. 2764. 2766. 2768. 2770. 2772. 2774. 2776. 2778. 2780. 2782. 2784. 2786. 2788. 2790. 2792. 2794. 2796. 2798. 2800. 2802. 2804. 2806. 2808. 2810. 2812. 2814. 2816. 2818. 2820. 2822. 2824. 2826. 2828. 2830. 2832. 2834. 2836. 2838. 2840. 2842. 2844. 2846. 2848. 2850. 2852. 2854. 2856. 2858. 2860. 2862. 2864. 2866. 2868. 2870. 2872. 2874. 2876. 2878. 2880. 2882. 2884. 2886. 2888. 2890. 2892. 2894. 2896. 2898. 2900. 2902. 2904. 2906. 2908. 2910. 2912. 2914. 2916. 2918. 2920. 2922. 2924. 2926. 2928. 2930. 2932. 2934. 2936. 2938. 2940. 2942. 2944. 2946. 2948. 2950. 2952. 2954. 2956. 2958. 2960. 2962. 2964. 2966. 2968. 2970. 2972. 2974. 2976. 2978. 2980. 2982. 2984. 2986. 2988. 2990. 2992. 2994. 2996. 2998. 3000. 3002. 3004. 3006. 3008. 3010. 3012. 3014. 3016. 3018. 3020. 3022. 3024. 3026. 3028. 3030. 3032. 3034. 3036. 3038. 3040. 3042. 3044. 3046. 3048. 3050. 3052. 3054. 3056. 3058. 3060. 3062. 3064. 3066. 3068. 3070. 3072. 3074. 3076. 3078. 3080. 3082. 3084. 3086. 3088. 3090. 3092. 3094. 3096. 3098. 3100. 3102. 3104. 3106. 3108. 3110. 3112. 3114. 3116. 3118. 3120. 3122. 3124. 3126. 3128. 3130. 3132. 3134. 3136. 3138. 3140. 3142. 3144. 3146. 3148. 3150. 3152. 3154. 3156. 3158. 3160. 3162. 3164. 3166. 3168. 3170. 3172. 3174. 3176. 3178. 3180. 3182. 3184. 3186. 3188. 3190. 3192. 3194. 3196. 3198. 3200. 3202. 3204. 3206. 3208. 3210. 3212. 3214. 3216. 3218. 3220. 3222. 3224. 3226. 3228. 3230. 3232. 3234. 3236. 3238. 3240. 3242. 3244. 3246. 3248. 3250. 3252. 3254. 3256. 3258. 3260. 3262. 3264. 3266. 3268. 3270. 3272. 3274. 3276. 3278. 3280. 3282. 3284. 3286. 3288. 3290. 3292. 3294. 3296. 3298. 3300. 3302. 3304. 3306. 3308. 3310. 3312. 3314. 3316. 3318. 3320. 3322. 3324. 3326. 3328. 3330. 3332. 3334. 3336. 3338. 3340. 3342. 3344. 3346. 3348. 3350. 3352. 3354. 3356. 3358. 3360. 3362. 3364. 3366. 3368. 3370. 3372. 3374. 3376. 3378. 3380. 3382. 3384. 3386. 3388. 3390. 3392. 3394. 3396. 3398. 3400. 3402. 3404. 3406. 3408. 3410. 3412. 3414. 3416. 3418. 3420. 3422. 3424. 3426. 3428. 3430. 3432. 3434. 3436. 3438. 3440. 3442. 3444. 3446. 3448. 3450. 3452. 3454. 3456. 3458. 3460. 3462. 3464. 3466. 3468. 3470. 3472. 3474. 3476. 3478. 3480. 3482. 3484. 3486. 3488. 3490. 3492. 3494. 3496. 3498. 3500. 3502. 3504. 3506. 3508. 3510. 3512. 3514. 3516. 3518. 3520. 3522. 3524. 3526. 3528. 3530. 3532. 3534. 3536. 3538. 3540. 3542. 3544. 3546. 3548. 3550. 3552. 3554. 3556. 3558. 3560. 3562. 3564. 3566. 3568. 3570. 3572. 3574. 3576. 3578. 3580. 3582. 3584. 3586. 3588. 3590. 3592. 3594. 3596. 3598. 3600. 3602. 3604. 3606. 3608. 3610. 3612. 3614. 3616. 3618. 3620. 3622. 3624. 3626. 3628. 3630. 3632. 3634. 3636. 3638. 3640. 3642. 3644. 3646. 3648. 3650. 3652. 3654. 3656. 3658. 3660. 3662. 3664. 3666. 3668. 3670. 3672. 3674. 3676. 3678. 3680. 3682. 3684. 3686. 3688. 3690. 3692. 3694. 3696. 3698. 3700. 3702. 3704. 3706. 3708. 3710. 3712. 3714. 3716. 3718. 3720. 3722. 3724. 3726. 3728. 3730. 3732. 3734. 3736. 3738. 3740. 3742. 3744. 3746. 3748. 3750. 3752. 3754. 3756. 3758. 3760. 3762. 3764. 3766. 3768. 3770. 3772. 3774. 3776. 3778. 3780. 3782. 3784. 3786. 3788. 3790. 3792. 3794. 3796. 3798. 3800. 3802. 3804. 3806. 3808. 3810. 3812.



Panne

„Die Hauptsache ist, daß die Huppe noch ganz ist, die brauchen wir heute abend zur Jagdmusik.“

„Ja, in dene Auto passiert allerhand...“
„Ds vielen Pferdekräfte halt, ds werd'n 's macha...“

„Da san schon viel' zu gweat eing'fleg'n und zu deit' auß'femma — vor lauter Pferdekräfte...“

„Und trotz ds strenga Verkehrsverordnungen!“
„Abd' hast kioa Bieradbremsen da nit mehr...!“

„Dass man sich jecht so a Auto net selber macha kann?“

„Och, bis du dir da a Laubsäg und Brettel kauffst und bis da lang unmaneder pappt, derweil hast du dir schon eins auf Abzählung geholt.“

„Dder du löst dir an dei Benzinfeuerzeug vier Kadel on und sahest am Fensterbrettel deine Mehrlöcherer pazieren...!“

„Net so ohne...! A neuer Weltrekord und a Titelbild für 'n Illustrierte kam allaweil 'raus dabei...“

Ernst Hoferichler

Eine Unterbrechung

im Bezuge der Zeitschrift ist stets unangenehm, für den Abonnenten wie für den Verleger. Vermeiden Sie bitte eine solche, indem Sie Ihr Abonnement auf die „Jugend“ für das Vierteljahr April—Juni bei ihrer Bezugsstelle sofort erneuern.

VERLAG DER „JUGEND“, MÜNCHEN
Herrnstraße 10

Eine englische Zeitschrift erläßt ein „Veris“ ausstreichen für Fernsehen“ und setzt hohe Preise aus für die Einsendung von Listen derjenigen einflussreichen Persönlichkeiten, die man gern auf ihrem Posten sehen möchte. — Wichtig wäre eine Liste derjenigen, die man lieber nicht auf ihrem Posten sehen möchte.

Ein österreichischer Gelehrter hat herausgebracht, daß alle unsere Bewegungen unantastbar und gezwungen sind; ein vorbildlicher Lehremeister könnte uns der Affe sein; er machte bei seinen Vorträgen, nur mit Dadohose bekleidet, die „neue Bewegung“ vor. — Wie niedlich, wenn erst die Damen, die heute menschenförmig, sich im Park von Ast zu Ast schwingen!

Während Josefina Baker im Wiener Johann-Stauffer-Theater den Hahnen und Bananen tanzt, hielt in der gegenüberliegenden Paulanerkerche ein Pater Buspredigten gegen die „weisen Neger“, während drüben Beifalls-octane brausten, läuteten haben die Busglocken. — Es soll dort Leute geben, denen die Predigt zum einen Hof hineinzingel und die aus dem anderen Etalissement heraus kamen.

T.

Soeben erschienen:

WILHELM HEINITZ

Indianische Fantasie

Groß-Oktav

80 Seiten - In Ganzleinen M. 3.—

Diese Gedichte sind keine Lesestücke. Sie müssen fremd sein für manches europäische Ohr, vielleicht so fremd wie die triebhafte Dämonie indischer Kultismus. Wer sie aber unter einem solchen Hörwinkel zu erleben und aufnahmefähig mitzugestalten sucht, dem wird sie vielleicht — wenn nicht immer verstanden, so doch gefühlsmäßig erschließen, was sie sein soll. Das Buch ist durch den Buchhandel oder den unterzeichneten Verlag zu beziehen.

G. Firth's Verlag · München

Sternstraße 1—10



Privataufnahmen.

Angebot einzeln. Bücherliste geg. Doppelporto durch Schiedsamt 1191, HAMBURG 36.

Charakter und Zukunft

spiegelt sich in der Handschrift. Näheres geg. Rückporto durch W. Kriestadt, Rosenkamp b. Krefeld (Hofst.)

GUMMI-waren, hygienische Artikel. Preisliste R 14 gratis. „Medious“ Berlin S.W. 68 Alte Jakobstr. 8

Toby E. Rosenthal:

Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen M. 3.—

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange, entscheidende Epoche des Münchner Kunstlebens. Diese Erinnerungsblätter wurden von dem Künstler wenige Jahre vor seinem Tode geschrieben. Sie waren ursprünglich nur für eine Familie und seine Kinder bestimmt, denen er damit ein tieferes Verständnis für seine oft gekämpften Lebensanschauungen eröffnen wollte. Wenn sich die Herausgeber entschlossen haben, diese Blätter zu veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die damalige Münchner Kunstwelt und ihre Vertreter. Ueberdies muß ein Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines 10 Jahre alten Zeitungsverkäufers zu Ansehen und Wohlstand hinaufarbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben sein, das natürliche Degeneration, Fleiß und Arbeit zum Erfolg führte.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pflaum Druckerei und Verlags-A. G.
München, Herrnstraße 2—10

Georg-Schicht-Preis. 10.000 Mark für das schönste deutsche Frauenporträt 1928. Herr Georg Schicht, Präsident der Bilda u. B. Zeitsung, hat einen Preis von M. 10.000 ausgesetzt, der demjenigen Künstler zuerkannt werden soll, der in diesem Jahre das schönste Frauenporträt in Deutschland gemalt hat. Eigentum am Bilde transponiert die Beilegung; es soll lediglich die Leitung des Künstlers getrennt werden. Die Entscheidung wird in folgender Weise getroffen: Jeder in Deutschland lebende Künstler hat das Recht, eine photographische oder eine in photographischen Verhältnissen hergestellte, einfarbige Reproduktion nach einem von ihm selbst geschaffenen Frauenporträt einzulegen. Die Reproduktionen müssen 18x24 cm und auf Karton 21x27 cm gelebt sein. Name und Adresse des Künstlers müssen auf der Rückseite deutlich angegeben sein. Die Reproduktionen müssen der Geschäftsstelle des Reichserbverandes bildender Künstler, Berlin W. 30, Sandkauer Straße 26, bis zum 1. Oktober eingeleitet sein. Die Beurteilung der eingeleiteten Arbeiten erfolgt durch eine Jury von sieben Mitgliedern, und zwar: Professor Fritz Goltz, München, Professor Ludwig Dettmann, Berlin, Frau Geo v. König, Berlin, Frau Helwig, Düsseldorf, Dr. Max Dabrows, Berlin, Dr. Wilhelm Haukenstein, München, Hanns Kropff, Dresden. Die eingeleiteten Arbeiten werden zurückgeliefert, eingeschrieben oder nur, wenn die Einschreibgebühr beiläufig. Die Jury wählt aus den Reproduktionen mindestens 20 aus, deren Urheber die Originalbilder auf Kosten der Bilda-Zeitungs-Gesellschaft einlegen müssen, aus denen wählt dann die Jury das schönste Frauenporträt aus.

Reichserbverand bildender Künstler, Geschäftsstelle Berlin W. 30.

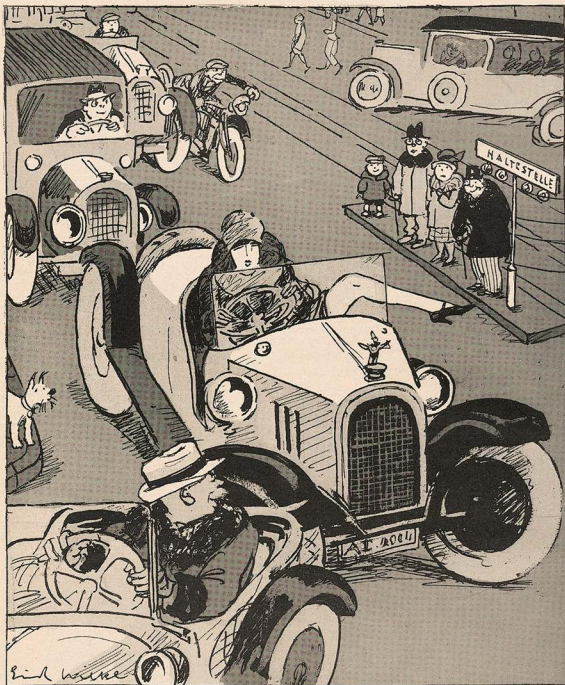
Die Frau

Ein neuestes Gesundheitsbuch von Dr. med. Pauli, M. 76 Abb. 1. u. 2. Aufl. 1927. Körper, Perioden, Ehe, Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaft, Verhütung, Unterbrechung, Geburt, Wochenbett, Postnatale, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre usw. Karolinen 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra.

Verand HELLAS, Berlin-Tempelhof 137

PRIVATDRUCKEREI

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch Schleierbach 6, Wien IV/51



oder: Der unwiderstehliche Richtungsanzeiger

1928 / JUGEND Nr. 14 / 1. April 1928

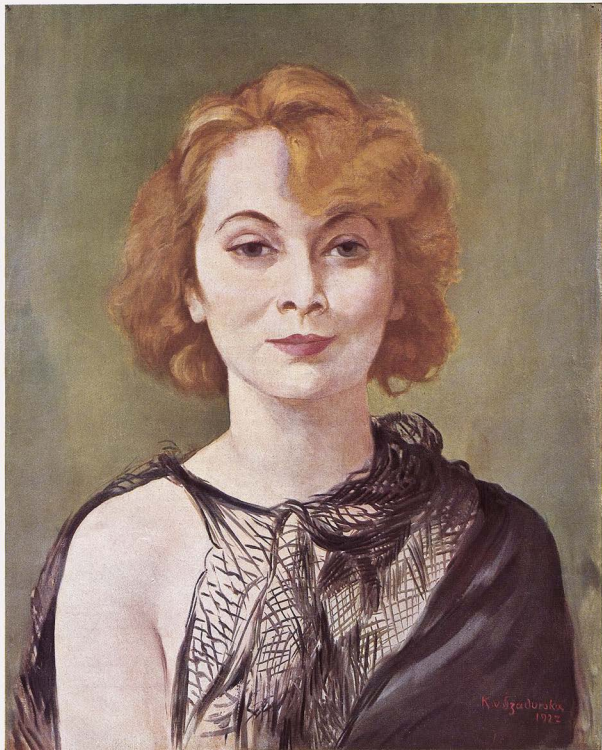
Vierteiljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

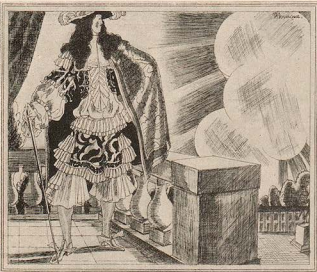
Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CAEL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. Simultane Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Konstanztal Job, Hamböck, Iah, Ed. Mühlhölzer und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.

PREIS 60 PFENNIG

Damenporträt

Rajia von Egdureka





Die segenspendende Sonne im Hause.

Wenn aus schwarzen Wolken plötzlich die goldene Sonne bricht, welche Freude! — — — Die Sonne bewirkt das Wachstum. Sie wärmt und verklärt. — Trachten wir nicht alle nach einer sonnigen Wohnung? — Weshalb? — — — Um die Sonne sorgsam auszusperrern, damit ja die Wände nicht verschiesen. — — — Wäre es nicht klüger, die Wände richtig zu kleiden, mit einem Wandkleid, das die Sonne erträgt, nein, das sogar am grellen Lichte gewinnt, wie Linnen an der Sonnenbleiche? — Es gibt solche Wandkleider. Sie heissen Salubra und Tekko und bestehen aus Ölfarbe und zäher Papiermasse. Salubra und Tekko bleiben neben den Bildern gleich wie hinter denselben, selbst unter der Sonne der Sahara. Die reiche ursprüngliche Farbenpracht von Salubra und Tekko wird Ihre Räume bleibend verklären, wie am ersten Tage. Flecken können Sie mit Bürste und Seifenwasser wegwaschen. Salubra und Tekko adeln Ihre Möbel und Bilder, wie die Goldfassung den Edelstein. Und ist es draussen finster und kalt, so strahlt von Ihren Wänden ein Sonnenschein aus den edeln, reinen Farben von Salubra und Tekko. Sehen Sie sich diese stimmungsvollen Muster vorerst unverbindlich bei Ihrem Lieferanten an. Einen Tag früher Tekko oder Salubra an der Wand, heisst einen Tag mehr segenspendende Sonne im Hause. Verlangen Sie heute noch Proben und „Was andere Leute von Salubra und Tekko halten“ kostenlos.

Salubra
lichtecht * waschbar

*Der Nr. 40.000
Wertbewerb*

Wenn Sie nächsten Räume mit Salubra oder Tekko auszustatten gedenken, versäumen Sie nicht, ein Lichtbild der schönsten Raumpartie dem Preisgericht einzusenden. Es werden 400 einfache und Prunkräume prämiert mit M. 4000.—, 3000.—, 2000.—, 1200.—, 800.— u. s. w., gemäss den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos von

SALUBRA A. G. GRENZACH 41 p (BADEN)

Die Schneidertochter Cordula

Von Jacobus Schnelppfeffer

Bei den heiligen Schatten des Lucullus und des Apicius, das war ein gar köstliches Mahl gewesen! Welch eine graziose Speisefolge, welch sublimen Weine! Carl hätte nie und nimmer geglaubt, daß man heute noch so kultiviert zu speisen verstünde. Er faltete die Hände in Andacht, wenn er an das Galini von Schneepfen mit der göttlichen Madarajauce zurückdachte, und das silberhelle Lachen seiner reizenden munteren Tischnachbarrin klang noch in seinen Ohren nach.

Als er auf die Straße hinaustrat, vergoldete die Vorfrühlingssonne Häuser und Menschen. Verschönte ihre Alltagsgeichter und machte sie annehmbar und ertaglich. Das Lächeln eines niedlichen Mädchens, welches auf schüchternschüchtern Beinen sicher und stämmig an ihm vorbeischaute, kitzelte in ihm allerlei Sehnsucht nach unbekannten Sensationen empor. Der Duft seiner guten Dimerigarrate, die er noch im Munde hatte, die Gerüche des Komus und des Bacchus, die noch so tege in ihm waren, — alles weckte in ihm den Appetit auf ein Schächerstündchen. Das wäre wahrlich der logische Abschluß dieses herrlichen Nachmittags. Wo aber sollte er dieses Schächerstündchen halten?

Nüchtern tauchte in seiner Vorstellung der lächelnde Mund eines pitanten Mädchenkopfes auf und erinnerte ihn an die vergangene Nacht. Da hatten ihn seine Freunde nach Lokalabschluß noch in die Brauerei verschleppt. Der Radfahrerverein „Flottes Pedal“ feierte dort sein Stiftungsfest. Sie hatten sich an einen runden Tisch mitten in die sich drehende Fröhlichkeit hineingesetzt. Eine lebhafte Partette seßelte förglich seine Aufmerksamkeit. Es klapperte alles vorzüglich, und als sie sich trennten, gab sie ihm ihre Adresse mit der Aufforderung, ihr bald einen Besuch zu machen. Das kam ihm jetzt wie gerufen.

Mitten im Durcheinander des Verkehrs blieb Carl stehen und zog sein Notizbuch heraus. Unknäutert, umschrieben und angestrichen, blätterte er eifrig. Gedächtnis, Adressen, Einsätze, Notizen, Adressen. Er suchte und konnte das Gesuchte nicht finden. Endlich fand er einen Namen, der ihm unbekannt war. Ja, das mußte sie sein! Da stand geschrieben: „Ungeheuer, Buttermelcherstraße 69 1/2 links“. Na also. Die Buttermelcherstraße war nicht weit. Das Mädchen würde sich gewiß freuen, wenn er sein Versprechen so rasch einlöste. Nach einer Viertelstunde stand er vor Nummer 69. Am Haus fiel ihm sofort eine weiße Emailtafel ins Auge. Darauf war zu lesen: „Amadeus Ungeheuer. Schneidemeister“. — Einen Augenblick stutzte er. Schneidemeister? Sie wohnte also bei ihrem Eltern. Carl wurde nachdenklich. Da da etwas aus dem erhefteten Schächerstündchen werden würde? Aber fester Wille besiegt alle Zweifel und Bedenkllichkeiten. Mit dem entschlossenen Schritt des Wüßlings erstieg er das dritte Stockwerk und klingelte an der linken Lüre.

Ein kleines verwitwetes Männchen mit einem kummervollen Gesicht öffnete.

„Sie verzeihen,“ sagte Carl, doch etwas verlegen, „könnte ich vielleicht Ihre Fräulein Tochter sprechen?“

„Meine Tochter? Sie ist gerade fortgegangen. Aber wollen Sie nicht näherzutreten? Sie wird bald zurück sein.“

Als Carl sich auf das Pfätschloß in der guten Stube gestürzt hatte und der kleine Alte mit fragendem Blick sich an ihm festhaute, fühlte er, daß er eine Erklärung abgeben mußte. Er sagte also: „Ihre Fräulein Tochter war so liebenswürdig, mich zu einem Besuch aufzufordern.“

Das Männlein schien übertrübt. Es zog die Stirn kraus, starrte ihn an, sprach aber kein Wort. Carl fuhr fort: „Ich lernte sie gestern auf einem Ball kennen.“

„Auf einem Ball?“ fragte der Alte, ganz erstaunt.

„Ja, in der Schwabinger Brauerei auf dem Radfahrerball.“

„Das ist ja gar nicht möglich,“ sagte der Alte verblüfft, „unsere Cordula war den ganzen Abend bei uns zu Hause.“

Carl dachte: Da habe ich eine schöne Dummheit gemacht. Sie muß heimlich fortgegangen sein. Vielleicht ist sie aus dem Fenster gestiegen und an der Dachrinne heruntergeklüffert. Da hätte ich vom Ballo gar nichts sagen dürfen. — Er schwieg verlegen. Das verwitwete Männchen ging zur Tür, öffnete sie und rief hinaus: „Clara, komm doch einmal herein!“

Ein uraltes Mütterchen mit einem schwarzgehäkelten Deckchen auf dem grauen Scheitel humpelte ins Zimmer und machte einen Knicks, als sie den fremden Besucher sah. Der Gatte zeigte mit dem Finger auf ihn und sagte: „Der Herr da möchte unsere Cordula sprechen. Er hat sie gestern auf einem Radfahrerball kennen gelernt.“

„Cordula war doch gestern auf gar keinem Ball“, sagte das Mütterchen und blickte ihren Gatten ganz bestürzt an.

„O doch,“ mischte sich nun Carl ins Gespräch, „ich hatte das Vergnügen, sie dort kennen zu lernen. Sie hat mich um meinen Beisitz.“

Die beiden Alten machten eine Viertelstunde gegeneinander und starrten sich mit weitausgespreizten Augen an. Jetzt wurde es Carl ein bißchen unheimlich zumute. Es wollte ein Verdacht in ihm aufsteigen, ob er da vielleicht eine falsche Adresse in sein Notizbuch, und was sollte sie denn bedeuten? Aber wie dem auch sein mochte, er mußte jetzt die einmal übernommene Rolle weiter spielen.

Nüchtern schenken dem Alten ein Gedankengekommen zu sein. Er erkundigte sich, wie die Dame von gestern Nacht ausgesehen habe. Der Gefragte beschied sie als mittelgroß mit dunklen Haaren und blaßem Gesicht. Die beiden Alten nickten lebhaft; ja, so sah ihre Tochter aus. Sie wurden sichtlich nachdenklich.



Offen

B. Gendner



„Das ist mit unbegreiflich,“ meinte der alte Mann kummervoll, „unser Tochter ist doch gestern gar nicht ausgegangen. Wie konnte sie denn da auf dem Ball sein?“

„Ja, wie konnte sie denn da gleichzeitig auf dem Ball sein?“ wiederholte das Mütterchen, unablässig den grauen Kopf schüttelnd. Auch Carl hatte jetzt eine Idee. „Möglicherweise,“ sagte er lächelnd, aber innerlich selbst peinlich von dieser Vermutung betroffen, „hat sich eine andere Dame — vielleicht eine Freundin — einen Spaß machen wollen und sich für Ihre Tochter ausgegeben.“

„Das wäre ein unverzeihlicher Spass,“ brummte der Alte.

„Obst es denn so schlechte Menschen?“ murmelte die Frau.

„Ich kann es ja auch nicht glauben,“ sagte Carl beschwerlich, den die heimliche Hoffnung zu kugeln begann, hier eine maßlose Verwirrung zu stiften: „Dann wird es aber dabei bleiben müssen, daß Ihre Tochter doch noch später auf den Ball gegangen ist. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht!“ Er zweifelte beinahe nicht mehr, daß er an eine falsche Adresse geraten war. Jetzt mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen!

Die beiden Alten standen vor ihm und starrten ihn voller Entsetzen an. Das lebhafteste Mißtrauen malte sich in ihren Gesichtern.

„Unser Cordula? Wo könnten wir so etwas glauben?“ Das Mütterchen mußte sich setzen, der Boden begann unter ihr zu schwanken. Der Vater blieb stumm, aber südlich in sich zusammenfallend, auf seinem Platze stehen. Ein tiefes Schweigen herrschte.

Was hatte Carl hier noch zu schaffen? Sein Werk war getan. Jeden Augenblick konnte die Tochter zurückkommen. Er zog seine Uhr. „Ich muß eilen,“ sagte er, „ich habe noch eine Verabredung. Ich kann die Heimkehr Ihrer Tochter nicht mehr abwarten.“

Alle Bitten des armen, völlig verwirrten Elternpaares fruchteten nichts. Als er die Wohnungstür hinter sich zuklappen hörte, atmete Carl erleichtert auf. Eilig schritt er die Treppe hinunter.

Nun, die nächsten Stunden der Familie Ungeheuer waren ausgefüllt. Der Gesprächsstoff würde nicht ausgehen. In einen friedlichen Familien-

kreis war das Samen Korn tiefsten Mißtrauens gesät. — Mißtrauen der Eltern gegen die Tochter, Mißtrauen der Tochter gegen alle Freundinnen, gegen die ganze Welt. Was ist Freundschaft, was ist Kindesliebe! Ein blinder Zufall, eine verwechselte Adresse zermalmt sie zu nichts. In Carls Herzen häuften grinsende Teufelchen.

Auf dem Treppenaufgang stellte er sich an Fenster und schlug noch einmal in seinem Notizbuch nach. Mäheles, im ersten Augenblick, fand er die richtige Adresse jenes Mädchens vom Radfahrerball. Sie schien sich ihm höhnisch von selbst zu präsentieren: Anita Sandner, Lindwurmstraße 141/2, rechts. — Aber welche Verwandnis mochte es nur mit diesem mysteriösen Namen „Ungeheuer“ haben? Und da plötzlich erinnerte er sich. — Ah, richtig, das war ja die Adresse eines billig arbeitenden Schneiders, die ihm vor Jahr und Tag sein Freund Walter Punkt mitgeteilt hatte.

Als Carl nachdenklich im Gedränge über den Hausflur schritt, stieß er mit einer eilig dahinschießenden kleinen Weibsperson zusammen. Es war ein kleines, schwarzhaariges, stumpfnäsiges, nicht mehr junges Mädchen. Sie schielte ein wenig, als sie Carl in seine erstreckten Augen sah.

„Sind Sie vielleicht Fräulein Cordula?“ fragte er neugierig.

Sie nickte lebhaft: „Gewiß, aber woher kennen Sie mich?“

„Ich kenne Sie nicht,“ sagte Carl langsam und sehr ernst, „aber ich wünschte sehr, Sie kennen zu lernen. Ich war eben bei Ihren lieben Eltern. Gehen Sie nur hinauf, da werden Sie das nötige erfahren. Auf Wiedersehen, mein Fräulein!“

Sie sah ihn zweifelnd und neugierig an, dann sprang sie nach kurzem Gruß eifertig die Treppe hinauf.

Carl stand wieder auf der Straße. Er reckte den Hals weit aus dem Kragen heraus, streckte das Kinn hoch in die Luft und wieherte: „Hi — hi — hi — hi — hi —“

„Den hat‘er!“ sagte, mißbilligend das weiß umrahmte Haupt schüttelnd, ein würdiger alter Herr, der gerade vorbeiging.



Frühling im Bayerischen Wald

(Boden-Verlag)

Wilhelm Niedermayer



Mädchen in Landschaft

J. B. Schülen

Vom gierigen Schuster

Ein Ostermärchen von
Hans Friedrich Blund

Es war einmal ein Schuhergeselle, ein geschnittener Bursch, der die schönsten Schuhe zu nähen und zu klopfen wußte. Aber was half das alles, da war nicht viel Arbeit in seiner Stadt, und als er zum Heiraten kam, konnte und konnte er sich nicht einmal einen Hochzeitsschmuck ersparen. Er ging deshalb trübsinnig vor den Toren spazieren, hatte wenig Leder und wenig Nägel und wußte nicht, was er mit seiner Zeit anfangen sollte. „Wenn Ihr einmal Schuhe zu beschlagen habt“, sagte er zu den raschelnden kleinen Wesen im Grabe neben ihm, „wenn Ihr etwas zu befohlen habt, bringt es mir getrost, ich habe doch nichts zu tun.“

Abends, wie der Schuhergeselle gerade eingeschlafen ist, knistert es denn ja auch vor seinem Fenster, jimpetklein und stillschweigend kommt eine ganze Schar von draußen herein gehüpft, Männchen und Weibchen, und jedes hat ein Paar Schuhe zum Besohlen in der Hand. Aber der Schuster kriegt doch solche Angst, er zieht die Bettdecke über den Kopf und gibt keinen Laut von sich, so viel sie auch an dem Bettuch zerrn und zupfen.

In der nächsten Nacht hat das kleine Volk es leiser begonnen, stand schon die ganze Kammer voll, als der Schuster zu seinem Schreien erwachte. Und jeder der kleinen Frauen hatte etwas zu klopfen und zu nähen und jeder der Herren etwas zu pußen und zu pechen, zu säumen und zu sohlen gehabt. Aber der Schuster hat solche Angst bekommen, er hat rasch nach einer Ausflucht gefunden.

Und weil es gerade der Sonnabend vor Ostern war und er Hofe, Rock und Weste und alles dem Nachbarn Schneider zum Bürsten und Bügeln gegeben hatte, konnte er ja erklären, warum er vor der Frühe nicht aufstehen mochte. Das hat das kleine Volk ja eingesehen und ist eischerscheide und hidschacke wieder übers Fensterbrett hinausgezogen.

Anderen Tags hat der Schuhergeselle das Geschehen mit seiner Braut besprochen, und weil sie nun beide zum schönen Osterfest nicht einen Groschen in der Tasche, geschweige denn ihr Heiratsgut zusammen hatten, die armen Leute, hat der Geselle allen Mut zusammengenommen und in der ersten Osternacht selber das Fenster offen gelassen; wenn das kleine Volk käme, wollte er ihm wohl zu Diensten sein, aber es sollte ihn auch gut bezahlen, hat er sich vorgenommen.

Was meint ihr, — gegen Mitternacht waren sie, kaum zu sehen woher, auf einmal wieder über das Fensterbrett gekommen, kleine Elven und Unterdwische, die schwere Menge, sogar ein dicker Hagemann ist dabei gewesen. Haben diesmal auch gleich Rock und Mantel und Hofe für den Schuster mitgebracht. Und wie's für den zu klein scheint und er nach seinen eigenen Sachen greifen will, schon haben sie ihm alles übergestreift und es posst, wie angetrieben. Und dann kriegen sie ihn am Rock, haßt da nicht gesehen, und er muß nun mit in die schönste österliche Nacht hinaus.

Das ist ja nun ein buntes Leben, wie sollte es auch anders sein. Viele Tiere warten auf den Schuster, kleine Kägen wollen neue Pfötchen haben, der Pudel weißte Stiefel, die Wächter gehen langschäftig, und die Elven wünschen ganz zarte kleine Schuhe, — was hat der Bursch für seltsame Kunden! Selbst ein böser Verlochter kommt vorüber und hält ihm seinen Huf hin, er solle ihn mit Leder umklopfen.

„Hät dich, nur einmal vorbeizufahlg“, droht der Böse und fahert in sich hinein, man weiß wohl, was er hofft. Aber dem Schuster ist jetzt alles einerlei, er beschlägt erst den einen und dann den andern Huf. Wie er jedoch die Rechnung aufschreiben will, ist der seine hohe Herr schon zum Tanz. Und alle Tiere und kleinen Unholden sind auch von dannen, sie mögen den letzten Kunden nicht, und noch keiner hat dem Gesellen etwas zum Lohn in die Mütze gelegt. — Da kommt, es wird wohl gegen Mitternacht gewesen sein, eine schöne Holzentwedter des Wegs.

Auf die hat der Wald wohl gewartet, es klingt und singt und flötet und teilt sich ihr aus allen Zweigen entgegen, und viele drängen sich von weitem und wollen mit ihr tanzen. Wie die Frau aber den Schuster am Rand der Wiege sieht, geht sie gleich auf ihn zu, mit einem jungen Weibchen hat sie ja lange nicht getanzt, der scheint ihr besser als all die wartenden holden und unholden Herren.

Der Schuster schaut jedoch so griesgrämig

in die leere Mütze, er sieht kaum auf, wie die Waldfrau zu ihm tritt.

Ob er mit seinem Geschäft nicht zufrieden wäre, fragt sie. Der Mann schüttelt den Kopf, alles Leder, was er noch bei sich hatte, ist drausgegangen. Er nimmt ja auch kein Blatt vor den Mund und bellagt sich über die Leute.

„Das wollen wir doch einmal sehen“, lacht die Hollentochter, „ob die nicht bezahlen können!“ Und sie nimmt den Schuhler in den Arm und tanzt mit ihm rund um die Biese, immer von Schatten zu Schatten, wo kein Mond noch doppeltes Licht hineinscheinen kann. Und all die Herren, die auf den Tanz mit ihr gewartet haben und viele kleine Jungfern folgen eifersüchtig hinterdrein. Aber wie auch der böse Verlocker mit seinen marmolangen Armen ins Dunkel greift und beinahe die Tangenden erreicht hat, — trifftrack — sagt es, und er sitzt mit dem Fuß im Fuchseisen, das hat der Jäger da im Schatten ausgelegt. Und niemand hilft ihm, ehe er nicht den Beutel gezogen und die halbe Mütze des Gefellen gefüllt hat.

Wie der Böse nun humpelnd und schimpfend von dannen zieht und sie weiter tanzen, auf einmal hängen viele Spinnweben im dunklen Gras der Waldwiese. Und alle kleinen Elfen, die hinterdrein folgten, zerreißen sich die Schuhe daran. Und wie sie nun zum andern Mal nach dem Gefellen rufen, da haben sie alle auch kleine silberne Geldstückchen zum Vorn bereit, — hätte ich nur den großen Schlapphut mitgekradzt, denkt der Bursche schon. Auch der Padel kommt an, er hat sich schwarze Welsmilch über die suchtenen Eisfelsen gegossen und die Kasse hat sich ganz in Gedanken die Krallen durch die Schuhe gestofsen, als der Kater kam, und ich weiß nicht, was alles für festspielige Unfälle den Leuten zugefallen sind.

(Fortsetzung Seite 230)

Ostern

Ich schloß im Winter köstlich
Milk ab gleich einem Wurstend;
Doch jetzt fühl' ich mich östertlich
Und sei' er meine Urständ!

Ein Lauber guckt auf jedem Dach,
Zum Kuß den Schnabel schabend;
Der Gockel kauft den Hennen nach
Vom Morgen bis zum Abend.

Der freche Kuckuk gröhlt wie toll
Und schäkert ungezwungen,
Und lacht sich seinen Buckel voll,
Wenn der Betrug gelungen.

Der Sperling wird zum Lustgenie
In östertlichen Tagen,
Und ich bin auch ein — Federvieh
Und finde mein Vergehen!

Was klappt nicht alles durch den Lann
Im modischen Gefieder!
So schwänzelt lustern dann und wann
Und trällert Paarungslieder!

Und ist das Osterfest dahin,
Soll manches Böglein sagen,
Dass ich der freche Kuckuk bin
In diesen Frühlingstagen!

Beda Hafen



„Zustand kriegen nie in Bapern — da wer'ns Ehna wundern — —“
„Na — naah — — lieba glaub' s'el!“

Liebe Jugend!

Im Odeon in München wird Berlioz' „Phantastische Symphonie“ aufgeführt.

Vor mir sitzt ein Herr mit seinem etwa siebenjährigen Töchterchen.

Kleine Pause zwischen zwei Sätzen. Der Vater liest in der Erläuterung für dreifig Pfennig und erzählt dem Töchterchen: „Schau, und das hat der Komponist geschrieben, weil er eine Dame verehrte und gern heiraten wollte, die ihn nicht mochte. Und nach dem Anhören der Symphonie reichte sie ihm tatsächlich die Hand ... (Wirst weiter. Dann:) Aber die Ehe wurde unglücklich, und sie haben sich bald wieder scheiden lassen ...“

Das Töchterchen: „Das wenn er gewußt hätt', nacha hätt' er gar net erst die ganze Symphonie gemacht.“

Hans Engel



„Die Situation auf deinem linken Flügel fängt an, kritisch zu werden, Amélie!“
Ich bemerke das, Oott sei Dank, schon seit längerer Zeit.“



„Wie gehen die Geschäfte?“
„Ueber mir haben sie jetzt ein Konkurrenzunternehmen eröffnet.“
„Auf schon was; über mir haben sie jetzt einen Konkurs eröffnet.“

Ostergelbsucht

Von! Mynona

Ei, ei! Bitte lassen Sie mich möglichst weit ausholen: ich möchte Sie in meine Familiengeschichte einweisen. (Mag die Konkurrenz gelb vor Neid werden! Das kostbarste Thema wird ihr hier vorweggenommen. Diese sattergelb gefärbte Chronik ist an Defterlichkeit nicht zu überbieten.)

Meine Genealogie grenzt ans schier Unglaubliche. Legendarisch allerdings scheint die mongolische Abkunft meiner Vorfahren; sie ist aber doch äußerst wahrscheinlich. Häufig verbürgt ist der Aufenthalt meines Ahnherrn van der Bergelberten im Drangefreistaat. Ich bin der echt goldgelb leuchtende Apfel meines Stammes; mehr kann ich von ihm nicht sagen. Kurz nach seinem mutmaßlich seligen Ende taucht meine Familie in Deutschland auf. Tatsächlich waren es samt und sonders Eier-

händler. Ueberhaupt — wie seltsam absichtlich sind mitunter die Wege des Schicksals! — beginnt meine Familie von damals an in des Vortres verwegenster Bedeutung Farbe zu zeigen, und zwar ausgerechnet gelbe.

In der Tat hatte ich gerade dafür eine recht lange Leitung. Auf die Dauer mußte mir aber diese eigentümlich gefärbte Tradition doch in meine hellgelben Pupillen fallen: Mangel... Drangefreistaat... Bergelberten... Eierhandel... Ich kommt es nicht mehr übersehen: hier gab es eine dämonische Tragödie, gelb in gelb, immer noch gelber. Vom Namenen drohte auch allmählich alles Unversehrte ab. Versionen wie — Gelbert, Bergelbst, Gilbert (berühmter Name!), späterhin Gelbke, Gelbb, ja schlankweg Gelb kommt zum Vorschein.

Kein Wunder, daß der Name schließlich

sugagst bis zur Hysterie wickte und unsere Leiber imprägnierte. Gelblicher Teint, gelbe Augen, Haare, Nägel, Zähne gehören zu unserer Regel. Die Mutter des einzigen Sprösslings, der etwas aus der Art geschlagen war, hieß zur Überkompensation mit ihrem Vaternamen Safran. Unverkennbar war unsere ganze Familie ein von der Natur selbst unternommenes Experiment, um auf alle erdenkliche Manier die Macht des Gelben an den Tag zu bringen. Aber urteilen Sie nur selbst! Ich lasse Ihnen die markantesten Punkte meiner vergilbten Familienpapiere ins Auge springen.

Zunächst den palpabellsten Fall: mein Oheim, der Schauspieler Gelberle, heiratete eine gewisse Blaulich. Kurz nach dem honiggelben Mond waren sie einander nicht mehr grün. Aber wer empfindet unseren gemeinsamen Familienschreck, als beider Kind wie zum Trostlein zur Welt kam, es starb dafür auch rasch an einer Grünspanvergiftung. — Ein Zweig meiner Familie ist hochadlig. Der bekannte Sportmann, Fiezl, zu Hellgelbgelbern auf Dunkelgelbverhaujen, ist mit mir verwetert. Er kleidet sich nur in Nüancen von Gelb. Seine Rennpferde ähneln wirklich Ostereiern. Oreams und Jockeys sind dottergelb livriert. Eogar sein Monokel ist hornengelb gerandet. Er schreibt mit goldener Tinte auf gelbes Papier. Sein Blut ist natürlich blau, — ver-

mutlich gelbbrau. Und ebenderein ist er so farbenblind, daß er immer von Morgengelb und Abendgelb spricht. Er sieht eben alles in gelbem Licht. Schloß Gelbkeimendorff erhielt ihn zuliebe den vaterfarbenen Anstrich.

Daß mein Großonkel väterlicherseits Giesgelber, Gelbgiesler war, seh' ich als bekannt voraus. Er ertrank seinerzeit im Gelben Meer. Seine einzige Tochter heiratete einen gewissen Gelb-Schnabel. Die Tochter aus dieser Ehe heuchelte zwar sonst endlich mal Abscheu vor allem Gelben. Als man sie aber analysierte, fand man längs ihrer Beine gelbsamene Strumpfhälter. —

Mein Vater lebte ins Blaue hinein, bis er schwarz wurde. Darob regraute meine Mutter vorzeitig und starb an einem Leberleiden, wodurch sie unseren alten Namen zu neuen Ehren brachte. Sie war geborene Französin, hieß mit ihrem Mädchennamenakturats-Jaunâtre. Mein Vater weinte ihr seine gelbsten Tränen nach, geriet aber wegen ihres Nachlassens in Händel mit Verwandten aus Orange, fiel aus der Eisenbahn, wobei er sich fürchterliche gelbe Flecken holte, seufzte noch: „Zieht mir das gelbe Kleid nicht aus!“, geriet in galoppierende Gelbsucht und war erledigt.

Ich nun hier werde täglich gelb und gelber. Nur mein Gold ist nicht gelb, denn ich habe keine. Meine gelbsame Ahe wird gar bald sanft ruhen...



Grethe Vollert



„Könnten Sie mich, einen Angehörigen der gelben Rasse, lieben?“
„Wohlbald nicht? Meine Freunde haben alle die Gelbsucht bekommen.“

Elegante Frauen sind stets gekennzeichnet durch Wohlgepflegtheit des Ausseren.



In Tuben:
M—50,—75, 1.
In Dosen:
M—90, 1.—150, 1.60
Verwenden Sie auch
Creme Mouson-Seife M—20

Tragen Sie Sorge, daß auch Sie zu den wohlgepflegten Menschen zählen, die durch ein anziehendes Äußere Sympathie erwecken und überall gern gesehen sind.

Einen zarten, reinen, jugendfrischen Teint erzielen und bewahren Sie durch tägliche Pflege von Gesicht und Händen mit Creme Mouson nach vorausgegangener Waschung mit der überaus milden Creme Mouson-Seife.

Auch dem Herrn ist Creme Mouson unersetzlich. Vor und nach dem Rasieren angewandt, verhindert sie das unangenehme Brennen und Spannen und erhält die Haut weich und geschmeidig.

CREME MOUSON

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen



1928 / JUGEND Nr. 15

Bolzenschießen

In Salt Lake City, der Moormenstadt, hat sich ein Ehepaar wegen allgemeiner Disharmonie scheiden lassen, das seit mehr als 75 Jahren verheiratet ist; der Mann ist 103, die Frau 95 Jahre alt. — Je früher die Einsicht kommt, desto besser.

Im Hafen von Genf, gegenüber dem Völkerbundshaus, hat die französische Kriegsmarine ein Torpedoboot ausprobiert, das nach Abschuß eines Torpedos besonders schnell entfliehen kann. — Das erinnert an die bösen

Buben, die am Haus des Professors schellen und rufen: „Jetzt aber laufen!“

Miß Caroline Rittenberg, die Tochter eines verstorbenen amerikanischen Millionärs, heiratete kürzlich; der letzte Wille ihres Vaters wurde nach der Trauung geöffnet und enthielt die Bestimmung, daß die Mitgift ratenweise ausbezahlt ist; bleibt die Ehe ohne Nachkommenchaft, so fällt die gesamte Erbschaft an den Zoologischen Garten von Newyork. — Die junge Frau hört nachts im Traum den ganzen Zoo hinter sich brüllen und flieht erschreckt in die Arme ihres Vaters.

T.

Aus den Lebenserinnerungen eines Osterhasen

Von A. Wisbeck

Zunächst: In meiner Eigenschaft als Hase erhebe ich Protest gegen die Verehrung in eine mir untergeordnete Tierklasse, denn ich lege grundsätzlich keine Eier, sondern bringe lebende Junge zur Welt. In einer Zeit, in der sich alle Mütter mit der Sorge quälen, „wie sie es ihrem Kinde sagen“, muß das Verfabren, mir gewaltsam Eier untergeschoben zu wollen, als pädagogisch verwerfliche Zurechtweisung aufs schärfste verurteilt werden. Wollt Ihr Euren Kindern spätere Enttäuschungen in der Ehe ersparen, so erzieht sie nicht im Glauben an eierlegende Säugler! Im übrigen mögen die Erlebnisfälle eines Tages veranschaulichen, welchen Kränkungen ein eheliches Säugelvieh durch seine Disqualifikation zum Osterhasen ausgesetzt ist:

Ich saß zwischen sorgfältig kondulierten Osterlämmern in einer Konditorei, als mich ein eleganter Herr für Mk. 470 erwarb. „Geben Sie das Biest in ein Nest und legen Sie zwölf billige Zuckererier darein!“ sagte der Mann zur Verkäuferin. Dann wurde ich verpackt und erblickte erst wieder das Tageslicht, als mich der Herr einem hübschen Mädchen überreichte, das andeutungsweise bekleidet auf einem Sofa lag. „Dieses Häschen in ein Häschen!“ säuselte der Cavalier und küßte die junge Dame. „Oh, welch reizender Gedanke von dir!“ rief das Mädchen freudig. „ein Osterhasen, und schließlich brüet er auf den Oheringen, die du mir versprochen hast!“ Aber unter mir lag nur ein zerquetschtes Zuckerri. „Die schlechte Geschäftslage hat es mir leider unmöglich gemacht —“ murmelte verlegen der Herr. „Schon gut, schon gut,“ wehrte das Mädchen etwas hämisch ab, „die Eier sind übrigens auch ganz hübsch. Wie wäre es, wenn dir dein Häschen zwölf Stück legte?“ „Großartig!“ lachte der Mann, „stelle dir vor, daß plötzlich zwölf kleine Kinderchen über diesen Tisch kröchen!“ „Wollfe werden es nicht sein,“ sagte das Mädchen ernst, „aber vielleicht eines!“ Da wurde der Herr ganz blaß, stotterte etwas von „verschlundter Geschäftslage“ und verließ fluchtartig das Zimmer. Mir blieb der Sinn des Zwiesgesprächs rätselhaft, doch schloß ich aus einer äußerst abfälligen Bemerkung des Mädchens, daß es die Männer gründlich verachtete. Noch immer Verwünschungen marmelnd, trug es mich ein Stuchwerk tiefer.

Dort saß in einer mit Vögeln vollgepfropften Stube ein weißhaariger bebrillter Mann am Schreibtisch, eine alte Dame hockte in einem Lehnstuhl an einer Epiphytendefle. „Sie waren immer so gut zu mir, liebe Frau Professor,“ begann das Mädchen, „nun soll Ihnen dieses Osterhäschen meinen Dank sagen!“ Man wechselte noch einige lebenswürdige Worte und verabschiedete sich. Kaum waren die beiden Alten allein, als der Mann also zu seiner Frau sprach: „Ostern, das Fest

(Fortsetzung Seite 236)



Ostereierparade

Dugo (Paris)

Verstimmt?

Manche Tage bringen ein Ärgernis nach dem anderen, nichts glückt, alles scheint eine unerwünschte Wendung zu nehmen. Trübe und matt ist die Stimmung am Abend.

Dagegen gibt es ein unfehlbares Mittel: »Kupferberg Gold«. Schon wenn die lustigen Perlen munter im Glase tanzen, stellt sich rosige Laune ein. Haben Sie sich erst an dem köstlichen Duft und dem reinen, feinen Geschmack erfreut, dann werden die frohen Sektgeister bald Ihre Sorgen vertreiben und Ihren Mut aufs neue stärken.

CHR. ADT KUPFERBERG & CO. MAINZ



Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!



DREHEN SIE DEN KORKEN NACH LINKS HERAUS

(←) und umfassen Sie ihn dabei fest mit Daumen und Zeigefinger. Nötigenfalls wird Ihnen ein Nussknacker gute Dienste leisten. — Das oft angewandte Hochdrücken mit beiden Daumen führt zur Gefahr des Abbrechens.



Zum Verschluss von »Kupferberg Gold« werden nur hochwertige, ausgesucht feine Korken verwandt, die jede denkbare Gewähr für Spannkraft und Haltbarkeit bieten.

KUPFERBERG GOLD

gehalten, um himmlische Hilfe im Kampfe gegen das Korruptionsumfressen zu erfahren. In den Gebeten heißt es u. a.: „O Gott! Pflanze in die Herzen derer, die uns regieren, den Wunsch und den Willen ein, unsere Stadt von allen Verbrechen der Korruption zu reinigen!“

Wie glaubwürdige Geister aus dem Jenseits mutmaßen, beabsichtigt der liebe Gott, vor Erfüllung dieser Bitte durch einige zuverlässige Erzengel Erhebungen darüber anstellen zu lassen, ob die bisherigen frommen Verdienste der Stadt Ebtisago wirklich so außergewöhnlich hohe sind, daß sie eine derart ungeheuerliche Begünstigung vor allen anderen Gemeinwesen der bewohnten Erde fordern darf!

J. A. S.

Zeitlupe

Zur freundlichen Erinnerung

Die Verfassung der deutschen Republik bestimmt, daß die Deutschen keine Orden annehmen und tragen dürfen. Kaiser! Nun kam aber ein fremder König nach Berlin, und wie es bei Königen üblich ist, hatte er auch einen Koffer mit, in dem sich allerlei glänzende Sterne und Bänder befanden, denen an die

Brust zu heften, mit denen er gegessen hat. Und er heftete. Und es entstand ein Jolespalt zwischen dem, was in der Brust vorgeht, und dem, was auf ihr geschieht. Da kam ein sinniger Kopf auf die Idee, daß diese Orden nur zur freundlichen Erinnerung dienen sollten. Bang klar! Man kann doch im Drange der Gefühle so leicht vergessen, daß einmal ein König aus Afghanistan in Berlin war. Jetzt hat man sich sozusagen mit dem Orden einen Knoten ins Taschentuch gemacht, und dagegen kann selbst eine Verfassung nichts haben.

Dem Verdienste keine Lasse

Staaten freuen sich sehr, wenn ihre Landskinder vieler Kinder haben. Das ist eine alte Sitte, von der man nicht gerne lassen möchte, wenn auch die Knaben des pommerischen Grenzdienstes nicht mehr der angemessenen Verwendung zugeführt werden. Der preussische Minister für Volkswirtschaft hat deshalb bestimmt, daß diejenigen Familien, die es auf mindestens zwölf Kinder gebracht haben, durch eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur angefertigte künstlerische Lasse erfreut werden, und dadurch auch andere Familien zur Nachahmung angeführt werden. Wer aber künftig nicht seine zwölf Kinder beschle, der gibt dadurch zu erkennen, daß er für künstlerische Lassen kein Verständnis hat, dieser Danaus.

Peter Pius

Jos. Gels



Engagement

„Me Fräulein, danke, ziehen Sie sich wieder an, wenn ich einen Paragrafen schreibe, wird man schon schlicht.“

Graeger'sekt
Hochheim a. Main
„seit 1877“

Hotels und Pensionen
Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Fürstentum
für den veredelten Gast. — Kellnerkassier.
Bad Wörthshofen, Bad Sanitas
Hotel-apart. mit Fremdenz. u. Pl. R. Glorich,
erstklass. Manager-Institut, ärztl. gepr. Personal

PARIS-MONTMARTRE
Le Rat Mort
7 Place Pigalle

PRIVATBUCKE
Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch
Schlesinger & Co. Wien IV/51

Das berühmte Dancing-Restaurant „Rat Mort“ gehört nicht weniger charakteristisch zu Paris, wie die Nase zum menschlichen Antlitz. Unumgänglich aber von Montmartre und seinen zahllosen Vergnügungen zu sprechen, ohne vorher auch „Rat Mort“, diese altbewährte Stätte des Frohsinns, kennengelernt zu haben. Wenn auch eines der ältesten Vergnügungsorte des Montmartre, von fast historischem Werte, hat „Rat Mort“ doch, der Zeit folgend, das Modernste und Neueste in jeder Beziehung eingerichtet, um seinen Gästen gerecht zu werden. Zwei Orchester auf der Tanz-decke, die elegantesten Längereimen, gepflegte Küche und Getränke wärzen die gute Laune auch ohne gewürzte Preise, — kurz „Rat Mort“ befähigt seinen verdienten, alten Ruhm.

B K A
besenigt
O-u-X-Beine
Ohne Verabstörung
Broschüre kostenlos
Walter Engelmann
Orthopädische Vertriebsstelle
Chemnitz No. 11 D

Rasse Akte
Album mit 120 Naturakte
M. 2.50, Pariser Akten.
Lieferung, Preis 10 u. Porto
Ausl. u. postgl. Vorverkauf
K. Rademacher, Berlin
N. M. Streiter-Strasse 11

Ein Schriftsteller für Sie!
A.W. FABER
„CASTELL“
16 verschiedensten Kugelschreibern
Proffant für jede „Gut und
für jeden Beruf“
A.W. FABER „CASTELL“
Kopierschrift Tintenstifte-Parfüm
besten Qualität

Baden-Baden Pädagogium
Höher. wissenschaftl. Lehranstalt
Sechst. Prima. Besondere in eingehenden Internat.
Favorat! Nr. 21, Prospekt u. Ankn. durch die Leitung.

Monatsschützer „Lupa“
ges. gesch., zarant. unerschütterl. feder-
leicht, wiegt nur 20 g., wird, viel Tausend
Frauen u. Mädchen allmonatlich, contra, da
Damenblut nicht gutgen, „Lupa“ ver-
hindert unbedenklich, das Wachsen u. Keimen
verhindert, weil, u. Damen in polare Situation
geraten. Beim Sitzen, Sport u. Tanzen
unentbehrlich. Waage u. Kuchner, größte
Seibker, bei Isabell, Dauer. Kein Monats-
hormon, welche Unge- u. ungen.,
auch Sie sich das köstl. Gefühl d. Sicherheit
u. bestell. Sie noch heute „Lupa“! P. M. 2.45. Bei Ver-
zinsung Geld zurück. Ludwig Pascher, Dresden-4, 24/21,
Bismarckstr. 11. Eine Post. Senden Sie „Lupa“ genickt.

Vom gierigen Schuster

Ein Ostermärchen von Hans Friedrich Blundt (Fort. von S. 231)

Was hat der Schuhmacher zu tun und wie füllt sich die Mäse! Out, daß es ihm alles windischneel von der Hand geht, das gehört wohl mit zu solcher Jauberfunde. Aber am schönsten wird es doch, wie er zuletzt der Hagefrau selbst herrliche Perlen auf Spange und Laipse nähen muß. Es gelingt ihm gut, der Schuh gleißt und flimmert, es muß eine Lust sein, die Hagefrau über die Wiesen zu führen. Aber das Bezahlen vergißt die schöne Frau. Nun dürfte er noch einmal mit ihr tanzen, sagt sie frohlich. „Hm“, sagt der Schneidergesell, und schaut prüfend auf die Schuhe und denkt nach, wieviel er für die Arbeit wohl verlangen kann.

„Komm tanzen“, fordert die schöne Frau umgeduldig. „Wart eben“, sagt der Schuster, halt bedächtig seine Mäse und denkt, daß er auch drüben jemand zum Tanzen hat, und daß er nun bald ein Häuschen wird bauen können und daß ein Jahr viel länger ist als eine Ofternacht. Und er hält ihr die Mäse hin, und alle Leute fangen an zu lachen. Aber die schöne Eitelkeit, die ihn gerade gelehrt hat, bei andern nach Etand und Ansehen zu fordern, meint wohl, ein Tanz mit ihr sei der schönste Lohn auf Erden. Sie ist so erloßt über die Mäse, sie gibt dem unbilligen Schuster keinen Guldin, sie bricht ihm nicht eine Perle vom Schuh, sie schlägt ihn nur hart auf den verlaunten Mund. Ja, so schlimm hat sie ihn geschlagen, der arme Gesell ist kopfüber in die Stadt zurückgefahren, er hat ja gemeint, es ginge gradewegs in die Hölle hinein. Er ist aber gottlos nur bis in seine Kammer und mit dem letzten Satz gerade unter die Bettdecke gefahren.

Aber die Mäse hat er ja bei aller Angst nicht verloren, nur einige von den kleinen Silbermünzen sind im Schußung hinausgepfungen. Und die Leute sagen, der Schuster sei die ganze Nacht nicht mehr zum Schlafen gekommen, so eifrig habe er gleich die Guldin zu zählen begonnen, und in der Frühe ist grade noch Zeit gewesen, vom Gottesdienst mit dem Pfarrer zu sprechen, damit er mit seinem Mädchen aufgeben werden konnte. Und es ist genug Geld für Feiertag und Häuschen zusammengekommen, aber viele meinen, ein wenig geulidiger wäre doch lohnender für den Schuster gewesen, und ein guter Segen der Hölletochter wäre mehr wert als eine Perle vom Schuh, auf die es der Schustergelelle abgesehen hatte.

Charlachberg

Meisterbrand

Im Zeichen des Widders (April)
ist in seiner künstlerischen Ausstattung
das schönste Ostergeschenk.

Für Kinder: Chlorodont

Chlorodont-Zahnpaste
kleine Tube 60 Pl.

Chlorodont-Zahnbürsten
Kinderzahnbürste 70 Pl.

Chlorodont-Mundwasser
Flasche 1.25 Mk.

Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Wirtschaftliche Werbung

ist es, wenn Sie R.H. 15. — aufwenden und sich dafür die Erkenntnis aus Millionen. Werbefeldanzeigen verschaffen durch unser neues Buch

Endlich bessere Anzeigen im Kampf um den Kunden von Morgen! von Pet. Hays

300 unübertroffen Beispiele
erfolgreicher. Anzeigenpraxis
harmonisch ausgewertet
zu neuen Erkenntnissen
für besseres Verkaufen.

500 S. auf Natur-Kunstdruckpapier, Ganzleinen, R.H. 15. —
Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pilsenerstr. 229

ECHE AKT-KUNST

24 weibliche Akte in Mappe statt M. 12. — nur M. 9. —
145 Naturaufnahmen 1. Halbleinwand M. 12. —, Zweifach-
battage mit 700 reisenden Abbildern nur M. 9.20.
24 Aktphotos 9 x 16, M. 3. —, 24 Stück M. 5. —, Neu 11
16 Stücker Akt- mit Betrachter 9 x 12 statt M. 6.50
nur M. 3. —, AWA Magazin f. Körper u. Kunst, 5 Hefen
mit ca. 150 Naturaufnahmen statt M. 5. — nur M. 2.50
Versand Hellene, Berlin - Tempelhof 187

GUMMI-

stärkemp. Binden, simi-
hygien. Artikel. Lüne gratis
Prin A. Markt Berlin SW 28 AM 17
Willibald-Alexis-Str. 51.

Heimarbeit
Adressenschriften
und gute Verzierung durch
E. Markte, Berlin S.W. 46



PRIVATPHOTOS
GRATIS!
Muster gegen Rückporto.
Wille & Co., Hamburg 21 1311

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN



„Ich habe es ja schon immer gesagt: Wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur. Wer sie heraus kann reißen, der hat sie.“

1928 / JUGEND Nr. 15 / 7. April 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. Sämtliche Kiosche dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Meißler, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.

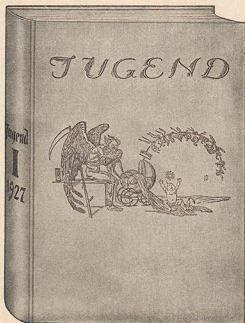
J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 16



Willi Geiger



Die
JUGEND-EINBANDDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke
wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen
chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen
lassen.

Preis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mk. 3.—

★

Von dem kleinen Pracht-
werk, das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend

★



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
widmete Novellen
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stivvoll ausgestattet

★

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN. HERRNSTR. 2-10

KATHERINE MANSFIELD

MÖRDER IM HAUS

Millie lehnte an der Verandatür, bis die Männer außer Sichtweite waren. Als sie schon ein gutes Stück die Straße hinunter waren, wandte sich Willie Cog im Gattel um und winkte. Aber Millie winkte nicht zurück. Sie nickte ein wenig mit dem Kopf und schmit ein Gesicht. Kein über junger Mann, dieser Willie Cog, aber ein wenig zu frech und frei für ihren Geschmack. Da mein Gott, war das eine Hölle! Wenig, einem die Haare zu versengen!

Millie legte sich ihr Taschentuch auf den Kopf und beschattete die Augen mit der Hand. In der Ferne, die staubige Straße entlang, konnte sie die Pferde noch wie braune Punkte auf und nieder tanzen sehen. Es war halb drei. Die Sonne hing am bläulichen Himmel wie ein brennender Spiegel, und in der Ferne, jenseits der Koppeln, glimmerten und roigten die blauen Berge wie ein Meer.

Ed würde nicht vor halb elf zurück sein. Er war mit vieren von den Büschen hinübergeritten in die Stadtstraße, um mitzuhelfen, den Kell zur Straße zu bringen, der den Williamson ermordet hatte. Es war wirklich schrecklich! Und Frau Williamson jetzt ganz allein mit dem Haufen kleiner Kinder. Sonderbar! Sie konnte sich nicht vorstellen, daß der Williamson tot war! Er war doch ein lustiger Mann. Mit jedermann hatte er seinen Spaß. Willie Cog hatte erzählt, sie hätten ihn in der Scheune gefunden, den Kopf durch und durch geschossen, und die junge englische „Johanna“, der Volontär auf der Wanderverschöpfungsfahrt, — sei verschwunden. Sonderbar! Sie vermehrte sich nicht vorzustellen, daß irgend jemand Williamson

erschossen könnte, wo er doch so beliebt war. Wennseden Büschen erwischten! Nein, solch ein Kell konnte einem nicht leid tun. Und Ed hatte gesagt, wenn man den nicht aufknüpfte, wohin würde das noch führen! Solch ein Mensch bleibt nicht bei dem einen Mal stehen. Und Willie Cog hatte gesagt, er sei so verdrückt gewesen, er habe eine Zigarette aus einer eingetrockneten Blutlache auflesen und sie geraucht.

Millie ging zurück in die Küche. Sie warf Ähre auf den Herd und befeuerte sie mit Wasser. Letzte räunte sie das Eßgeschloß fort, während ihr der Schwitz über Gesicht rann und von Nase und Kinn herabtropfte. Dann ging sie in den Schlafsaal, bestaunte sich in dem von Fliegen- spuren bedeckten Spiegel und redete sich Gesicht und Hals mit einem Handtuch. Sie wußte nicht, was diesen Nachmittag eigentlich mit ihr los war. Sie hätte sich deutlich ausweisen müssen — ganz ohne jeden Grund — und dann ihre Blase wechseln und eine gute Tasse Tee trinken.

Ja, danach war ihr zu Mut! Sie ließ sich auf die Bettkante sinken und starrte auf den Abenddruck an der Wand gegenüber: „Gartenfest in Schloß Windsor“. Im Vordergrund smaragdgrüner Rasen und ungeheure Eichenbäume und in ihrem angenehmen Schatten ein Durcheinander von Damen und Herren und Sonnenschirmen und kleinen Tischen. Den Hintergrund füllten die Lüerne von Schloß Windsor und in der Mitte des Bildes war die alte Königin und gleich einer Lezupuppe. „Möcht“ wissen, ob es wirklich so ausgefallen hat.“ Millie starrte auf die blumengleichen Damen, die geizert zu ihr herüberlächelten. „Wie es heute wohl aussehen mag?“ Sie gähnte. „Mir machte so was kein Spaß. Ja viel Oetue. Mit dem König und der Königin dabei und all dem Drum und Dran.“

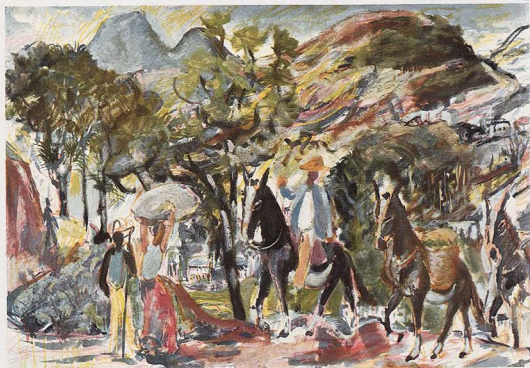
Ueber dem Ankledetisch aus einer alten Kiste hing eine große Photographie von ihr und Ed, aufgenommen an ihrem Hochzeitstag. Ganz hübsches Bild, — wenn's gefiel. Sie saß in einem Korbsessel, in ihrem cremefarbenen Kaschmirkleid mit Samtbändern, und Ed stand, eine Hand auf ihrer Schulter, neben ihr und blickte auf ihre Brust. Und hinter ihnen waren ein paar Farnbäume und ein Wasserfall und in der Ferne die Neufeländer Alpen mit dem schneebedeckten Mount Cook. Sie hatte ihren Hochzeitstag einmale vergessen. Die Zeit vreging so rasch, und wenn man niemand hatte, mit dem man von all den Sachen reden konnte, kamen sie einem bald aus dem Sinn. „Möcht“ wissen, warum wir niemals Kinder gehabt haben...“ Sie guckte die Äheln, — gab es auf. „Na, ich habe sie nie vernüßt, aber

ob Ed nicht manchmal... Er ist weicher als ich.“ Und dann saß sie still und dachte an gar nichts, die roten, gedummen Hände in die Schürze gewickelt, die Füße vor sich ausgebreitet, ihren kleinen Kopf auf die Brust gekniet. Liestach ging die Küchenuhr, die Ähelnstücke klicketen im Koff, und die Jalouise schlug gegen das Küchenfenster. Ganz plötzlich empfand Millie Furcht. Ein sonderbares Bittern begann in ihrem Innern — in ihrem Magen — und lief dann in ihre Knie und Hände. „Da schlecht jemand herein.“ Sie ging auf den Zehenspitzen zur Türe und lugte in die Küche. Niemand da. Die Türen der Veranda waren geschlossen, die Jalouisen herabgelassen, und in dem dümmrigen Lichte schimmerte weiß das Pfefferbrot der Uhr, und die Möbel schienen sich zu bauschen und zu atmen... und auch zu lauschen. Die Uhr — die Ähre — und die Jalouise — und dann wiederum — etwas anderes, wie Schritte im Hinterhof. „Geh! und sieh nach, was es ist, Millie Evans.“



Märchen

Ed. W. Steiger



Auf der Picado

Erich Glette



Liebespaare

(Linden-Serling)

Erich Glette

Sie schloß zur Hintertüre, öffnete sie, und im selben Augenblick duckte sich jemand hinter den Holzstoß. „Wer ist da?“ rief sie mit lauter, glatter Stimme. „Komm 'raus dort! Hab' dich schon geseh'n. Ich weiß, wo du steckst. Ich hab' 'ne Glinte. Komm 'raus dort, hinter dem Holzstoß!“ Sie hatte jetzt keine Furcht mehr. Sie war unumäßig zornig. Ihre Herz schlug wie eine Trommel. „Ich werd' dich lehren, mit 'ner Frau Stücken zu spielen“, schrie sie und nahm eine Glinte aus der Kuchenecke und rannte die Stufen von der Veranda hinab, über den glattheissen Hof und um den Holzstoß herum. Ein junger Mann lag dort auf dem Bauch, einen Arm vor dem Gesicht. „Steib' auf! Versteil' dich nicht!“ Die Glinte noch immer in der Hand, stieß sie ihn mit dem Fuß in die Schulter. Er rührte sich nicht. „O mein Gott, ich glaub', er ist tot.“ Sie kniete nieder, ergriß ihn und drehte ihn auf den Rücken. Er rollte herum wie ein Sack. Sie richtete sich halb auf und haarte ihn an; ihre Lippen und Nasenflügel bedeten vor Abgessen.

Er war nicht viel mehr als ein Knabe, mit blondem Haar und einem schwachen, blonden Flaum auf der Oberlippe und am Kinn. Seine Augen waren offen, verdeckt, und zeigten das Weiße, und sein Gesicht war von einer Staubeckse überzogen und schwarzgeklebt. Er trug ein blaues Hemd und Baumwollhosen, und Leinwandstücke an den Füßen. An dem einen Bein klebte die Hefe mit einem fleck dunklen Blutes fest. „Ich kann nicht“, sagte Millie und dann: „Du mußt aber.“ Sie beugte sich über ihn und fühlte nach seinem Herzen. „Wart' n Augenblick“, flammelte sie, „wart' n Augenblick“, und sie rannte ins Haus zurück um Brandy und einen Eimer Wasser. „Was wirst du denn jetzt tun, Millie Evans?“ „D, ich weiß nicht. Ich hab' noch nie wen so ohnmächtig geseh'n.“ Sie kniete nieder, schob ihren Arm unter den Kopf des Burschen und goß ihm ein wenig Brandy zwischen die Lippen. Er floß zu beiden Seiten des Mundes herab. Sie tauchte einen Zipfel ihrer Schürze in das Wasser und fuhr damit über sein Gesicht und sein Haar und seinen Hals, und ihre Finger zitterten dabei. Unter dem Staub und Schweiß war sein Gesicht weiß wie ihre Schürze, schmal und dergest. Ein sonderbares, schreckliches Gefühl presste Millie Evans das Herz zusammen, — eine Saat, die niemals dort geblüht hatte, ging auf und schlug tief Wurzel und brach auf in schmerzlichen Blättern. „Kommst du wieder zu dir?“ „Fühlst dich besser?“ Der Bursche atmete stöhnend, halb erstickt, seine Augenlider zitterten, und er bewegte den Kopf hin und her. „Geht dir schon besser“, sagte Millie und strich ihm das Haar glatt. „Fühlst dich wieder ganz wohl, nicht wahr?“ Der Bursche

in ihrer Brust erstickte sie beinahe. — „Hat keinen Zweck, zu weinen, Millie Evans. Du mußt klaren Kopf behalten.“ — Mit einem Male setzte er sich auf, lehnte sich an den Holzstoß, rührte von ihr ab, haarte zu Boden. „Na also!“ rief Millie Evans mit einer ihr fremden, bebenden Stimme.

Der Bursche wandte sich ihr zu und blickte sie an. Er sprach noch immer nicht, aber seine Augen waren so erfüllt von Schmerz und Schrecken, daß sie die Zähne zusammenbeißen und die Fäuste ballen mußte, um sich am Weinen zu hindern. Nach einer langen Pause sagte er mit der Stimme eines Kindes, das aus dem Schlaf spricht: „Ich hab' Hunger.“ Seine Lippen zitterten. Sie richtete sich auf und stand vor ihm. „Du kommst jetzt schon ins Haus rein und setzt dich ordentlich zum Essen“, sagte sie. „Kommst du gehen?“ — „Ja“, flüsterte er und folgte ihr schwankend über den glühenden Hof in die Veranda. Auf der untersten Stufe hielt er inne und blickte sie wiederum an. „Ich geh' nicht hinein“, sagte er. Er setzte sich auf die Stufen der Veranda, in den schmalen Kranz von Schatten, der um das Haus lag. Millie beobachtete ihn. „Wann hast du zuletzt was gegessen?“ Er schüttelte den Kopf. Sie schnitt ein Stück fettiges Bäckchen ab und ein Stück Brot, das sie mit Butter bestrich. Aber als sie es



Vorfrühlingsgarten

Wie sieht der Rasen nun aus! Die Äste
Der Bäume sind schwarz und dünn.
Ersapfen, die einzigen Vogelgäste,
Piepen dumm und kühn.

Die Sträucher sind mit Reifig unhält,
Tomaten und Stachelbeeren.
Wie ein verwachsenes Luch, geknüllt,
Flattert der Weg. Die weinlaublereren

Baumkanten sind scharf, und wie Eporee
Linnsehn sie die Gartenwacht.
Wann reist die Johannisbeere
In sommerlich roter Frucht?

Georg Brilling

Totenwacht (1887) 1. Aufl.

K. v. Soerjchmann

ihm brachte, war er aufgestanden, blickte umher und achtete nicht auf den Zeller mit Essen. „Wann kommen sie zurück?“ flammelte er.

In diesem Augenblick wagte sie. Sie stand da, den Zeller in der Hand und starrte ihn an. Er war Harrison. Er war der englische „Johann“, der den Williamson umgebracht hatte. „Ich weiß, wer du bist“, sagte sie sehr langsam, „nich kannst du nicht beschwindeln. Du bist schon der. Ich muß ja blind gewesen sein auf beiden Augen, daß ich dich nicht gleich erkannt hab.“ Er machte eine Handbewegung, als sei dies alles nicht von Bedeutung. „Wann kommen sie zurück?“ Und sie wollte sagen, „jeden Augenblick, sie sind schon unterwegs.“ Statt dessen sagte sie zu dem schrecklichen, angstvollen Gesicht: „Nicht vor halb elf.“ Er setzte sich und lehnte sich an einen der Veranda-posten. Sein Gesicht löste sich in kleine Zuckungen auf. Er schloß die Augen, und Tränen rannen ihm über die Wangen. „Noch ein halbes Kind. Und alle die Kerle hinter ihm her. Er hat nicht mehr Ausflucht, zu entkommen, als ein Kind.“ „Ich ein wenig Gleich“, sagte Millie. „Die fehlt nur das Essen, daß du wieder ins Gleichgewicht kommst.“ Sie durchschneit die Veranda und setzte sich neben ihn, den Zeller auf dem Schoß. „Da, — versuch' ein Stück.“ Sie schnitt das Butterbrot in kleine Stücke und dachte: „Sie werden ihn nicht erwischt. Nicht, wenn ich's verhindern kann. Männer sind alle Bestien. Geht mich nichts an, was er getan hat, oder nicht getan hat. Schas, daß du ihn durchbringst, Millie Evans. Er ist ja noch ein Kind.“

Millie lag mit weit offenen Augen auf dem Rücken und lauschte. Sid drehte sich auf die Seite, zog die Decke um seine Schulter und murmelte: „Gute Nacht, Alte.“ Sie hörte, wie Willie Cog und der andere Mann draußen in der Küche ihre Kleider und Schuhe zu Boden warfen, und dann ihre Stimmen, und wie Willie Cog zu seinem Hund sagte: „Leg' dich, Gummiball. Leg' dich, du Mistvieh.“ Im Hause wurde es still. Sie lag und lauschte. Es war heiß. Sid's wegen wagte sie nicht, sich zu kühlen. „Er muß davonkommen. Er muß. Ich kümmere

nich nicht um Gerechtigkeit und all den Quatsch, den sie heute Abend geredet haben“, dachte sie wild. „Wie wollt ihr wissen, wie etwas ist, bevor ihr es kennt. Das ist alles Quatsch.“ Sie horchte angestrengt in die Stille. Es wäre schon Zeit für ihn... Ehe noch von draußen ein Laut erklang, stand Gummiball auf, und sie hörte seine Pfoten deutlich auf dem Boden der Küche. Jetzt schnupperte er an der Hintertür. Entgegen besiel Millie. „Was treibt denn der Hund? O Gott! Was der Junge für ein Narr ist, wo doch ein Hund im Haus ist. Warum legt er sich nicht nieder.“ Der Hund blieb stehen, aber sie riefte, er horchte.

Plötzlich, mit einem Laut, der sie vor Schrecken aufschrecken machte, begann der Hund zu bellen und hin und her zu rufen. „Was ist das? Was ist los?“ Sid sprang aus dem Bett. „Nichts, es ist nichts. Es ist nur der Hund. Sid, Sid!“ Sie umklammerte seinen Arm, aber er schüttelte sie ab. „Heiliger Christus, da ist etwas los!“

Sid fuhr in seine Hofen. Willie Cog öffnete die Hintertüre. Gummiball stürzte wie ein Wüterich in den Hof, um die Ecke des Hauses herum. „Sid, da ist wer in der Koppel“, brüllte der andere Mann. „Was ist los? — Wer ist da?“ Sid stürzte auf die Veranda hinaus. „Da, Millie, nimm die Laterne! Willie, irgendein Bauer ist auf die Pferde aus.“ Die drei Männer rasten aus dem Haus, und im selben Augenblick sah Millie, wie Harrison auf Sids Pferd über die Koppel und die Straße hinunter jagte. „Millie, bring' die verfluchte Laterne her!“ Sie lief barfuß, ihr Nachthemd schlug ihr um die Beine. Sie waren im Nu hinter ihm her. Und beim Anblick Harrisons, der schon ferne war, und der drei Männer, die ihm heiß nachsahen, ersüßte eine jähe, rasende Lust alles andere in ihr. Sie eilte auf die Straße hinaus, — sie lachte und kreischte und tanzte im Staub und schwenkte die Laterne. „A — ah! Ihm nach, Sid! A — a — a — h! Fang' ihn, Willie! Vorwärts! Vorwärts! A — ah, Sid! Schief' ihn runter! Schief!“

Berechnete Übersetzung aus dem Englischen von Herberth E. Herberichs



Sirten

(Binden-Verlag)

D. Käßam-Anholzer

HANNS VON GUMPPENBERG †

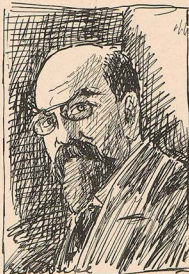
Einer der ältesten und treuesten „Jugend“-Mitarbeiter, der Dichter Hanns von Gumpenberg, ist am 28. März einem hartnäckigen Herzleiden erlegen.

Drei Dezennien durfte die „Jugend“ ihn einen der Ihrigen nennen, einen ihrer Besten! Als feinsinniger Lyriker, als glänzender Humorist und Satiriker und in den letzten Jahren auch als pflichtbewußter Lektor hat Hanns von Gumpenberg seine dichterische Kraft und sein kritisches Urteil in den Dienst dieser Zeitschrift gestellt. Etwas über 61 Jahre alt, wurde er mitten aus seiner groß angelegten dramatischen Arbeit „Otto der Große“ herausgerissen.

Aber hier soll weniger vom Dichter als vom Menschen Hanns von Gumpenberg die Rede sein.

Er machte es einem nicht leicht, an ihn heranzukommen, sondern unterwarf diejenigen, die seine Freundschaft suchten, einer genauen und langen Prüfung. Doch wer ihn einmal zum Freund gewonnen hatte, dem hielt er unverbrüchlichste Treue. So viel warme Teilnahme, so viel Sorge um das Wohlergehen, so viel Herzlichkeit und Aufrichtigkeit hat selten ein Mann seinen Freunden angedeihen lassen wie er. Dieser großgewachsene und stattliche Mensch, der so ernst und aufrecht durch die Straßen Münchens schritt, war in der Gesellschaft von einer unbändigen Ausgelassenheit im besten Sinne und sprudelte über von grotesken und tollen Spässen und Einfällen.

Aber er, der so viel des Schalkhaften in seinem Wesen hatte, war doch seiner tiefsten Veranlagung nach eine tragische



HANNS VON GUMPPENBERG †
nach einer Zeichnung von Erik Wilke

Natur. Und gerade dieses Tragische ließ ihn menschlich über sich hinauswachsen. Er war von solcher Unerbittlichkeit gegen sich selbst, von einer so eisernen Konsequenz, daß er aus innerem Zwang stets die Wege gehen mußte, die er ging. Seine absolute Unfähigkeit, sich anzupassen oder umzustellen, seine souveräne Mißachtung aller literarischen Modeströmungen und -Richtungen hinderten ihn, äußere Erfolge zu erreichen. Er mußte auf Grund seines Charakters auch die wohlmeinendsten Vorschläge seiner Freunde verwerfen und konnte das Tor nicht durchschreiten, das andere ihm weit geöffnet hatten.

Man kann diese Unbeirrbarkeit bedauern, aber man wird deshalb den Menschen in ihm doppelt bewundern.

Wie er als Dichter niemals etwas nicht völlig Fertiges aus der Hand gegeben hat, so war es seinem unwandelbaren Pflichtgefühl eine Selbstverständlichkeit, jede einmal übernommene

Aufgabe restlos, buchstäblich bis zum letzten Atemzuge zu erfüllen. Noch bei beginnender Agonie hat Hanns von Gumpenberg, der als Lektor der „Jugend“ so viele Jahre trotz schwerer Krankheit jedes Manuskript mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit prüfte, nach einem kleinen Rest unerledigter Einsendungen gefragt.

Zahlreiches Unglück in seiner Familie, Unverständnis und mangelnder Erfolg haben die letzten Jahre des Dichters getrübt und einsam gemacht. Aber er blieb bis zuletzt ein Stolz, Aufrechter und Unbestechlicher, eine anima candida, ein Edelmann im schönsten Sinne des Worts.

Beda Hafner

DER ALTE WALD

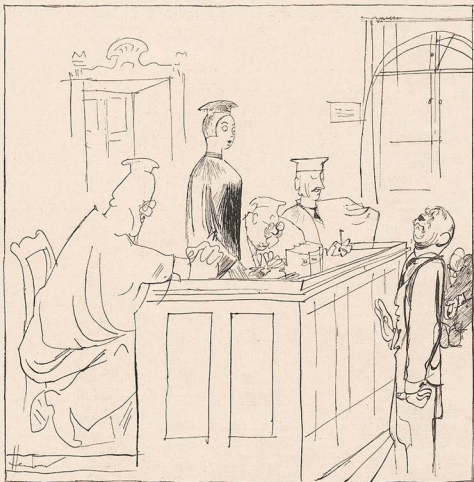
Von Hanns von Gumpenberg

Der alte Fichtenwald ist voll von Bangigkeit
Des Lebens, das noch nicht sich helte zum Gedanken —
In stumpfem Warten stehn die Stämme hingereicht:
Sie harren ja so lang seit mancher Menschenzeit
Im Dämmernmoos, darin so viele frühere versanken.

Ein laies Flüstern streift durchs oberste Geäst:
Da zittert Baum um Baum, als hört' er ein Verheiß'n —
Doch wieder schon verstummt es tief und überläßt
Die Stillen ihrem Traum vom reichern Lebensfest,
Indessen flackernd schwankt ein gold'nes Lichtergleichen.

Wohl schrillt ein Vogelschrei, wohl buscht's in Furcht und Gier
Durchs wuchernde Gestrüpp — die Alten stehn und schweigen;
Sie spüren: sinnlos blieb des Jagen durchs Revier —
Sie achten nicht darauf. Kein Freies ist noch hier,
Im ewigen Vergeln ein Dauerndes zu zeigen.

Doch dumpfes Sehnen füllt und dehnt sie hoffnungsschwer —
Wann wird in ihrem Mark ein inn'res Licht erglimmen?
Die Sonne sinkt, und kalt schon dunkelt's wieder her —
Da fühlen schauernd sie ein Niemandimmermehr
Und lassen ihr Gezweig in schwarze Nacht verschwimmen.



„Angeklagter, — weinen Sie doch nicht, — benehmen Sie sich wie ein Mann!“

„Verzeihen Er, Herrlein Landesgerichtsrat, — aber bei ne Fijur wie Sie kommt mir immer von ganz alleine det Wasser in de Augen —“

Der Sturz durch den Globus

Aus dem Reisetagebuch des Amfortas Kluge

Von Erich Kästner

Unter uns: Afrika hat mich enttäuscht. Doch Jemnevein, mein Freund, bestand drauf. Und ich gab nach, obwohl ich sah, wie alles kommen würde. — „Jemnevein,“ hatte ich zu ihm gesagt, „was, im Himmel, versprichst du dir von einem dunklen Erdteil?“ Da war der Kerl davongelaufen, ohne zu antworten, und hatte Taschenlampen besorgt. Ja, so war er.

Geht. Wie fuhren los. Zu Schiff, zu Fuß, auf Kängurus — wie sich's traf. Und als wir schließlich in Afrika ankamen, regnete es. Es regnete! Der Vate ist nicht inslande, zu beurteilen, was das heißt. Da stehen die Herabdr bis an die Knie im Wasser; da überflutet die Wadis (siehe Konversationslexikon!) monatelang Stadt und Land; da schlagen die Tropfen ganz einfach Löcher

in die Köpfe der arglos Vorübergehenden; da sind die Läden geschlossen, und die Büste Sahara gleicht einem Wellenbad; und da tragen von der Hauptstadt Lumbukta nur die Riechtüme aus dem Wasser!

Nun standen wir also in Afrika, mit unsern Taschenlampen, und hatten die Regenschirme vergessen. Der Regen schälte uns die Kleider förmlich vom Leibe. Streichhölzer und Tabak wurden feucht. Schon erweichte Jemneveins Gehirn! Es war schauderhaft! — Da sagte er eines schönen Tages, d. h. der Tag war nicht schön, aber man sagt so, und Jemnevein sagte deshalb: „Amfortas, hier ist nichts los. Schwimmen wie nach Haus!“ Erst wollte ich,

um ihn zu ärgern, bleiben. Doch dann entledigte ich mich der letzten Kleiderreste, nahm den Paß zwischen die Zähne und murmelte: „Hoppl!“

Wie schwammen zwei bis drei Wochen, ohne abzusehen. Glücklicherweise war das Wasser nicht allzutief. Glücklicherweise! Denn, im Vertrauen, ich kann nicht schwimmen! Ich genierte mich nur, es meinem Freunde Jemnevein einzugesstehen, und stieß mich, ohne daß es es merkte, immer mit einem Bein vom Boden ab.

Wir atmeten auf, als wir auf den Trümmern von Karthago an Land gehen konnten, pflüchten ein paar Brombeeren, legten uns und die Pässe zum Trocknen in die Sonne und dachten nach, was zu tun sei. Nachdem uns nichts eingefallen war, bemerkten wir einen

Odol ist Allen

Odol ist mit

ODOL



Schwantkoffer, der auf den Wellen der Sahara schaukelte und in unserer Nähe strandete. „Amfortas“, bemerkte Jennerwein, „das ist eine sogenannte Gata Morgana. Man sieht etwas, aber es ist gar nichts zum Essen da.“

Doch der Koffer war echt und blieb. Er gehörte — wie ein Schild daran belebte — einem gewissen Lord Sigwald, dipl. Köchensjäger; besser: er hatte ihn gehört. Wir öffneten den Koffer und fanden darin einen Grad, einen Emoking, Pumps, Wäsche, Binder, Cotten, Zahnbürsten, Erfrischungsfleisch, kurz — was man so braucht. Jennerwein probierte den Emoking und ich den Grad. Und sehr bald standen wir zwischen den Trümmern Karthagos, wie Hannibal und Hasdrubal nicht bettlerisch dazwischengeschanden haben können, bevor sie sich mit den Punischen Kriegen befaßten, und als die Stadt noch fast wie neu war. — Jennerwein fand, bei seiner Gewohnheit, die Hände in die Hofentaschen zu pflanzen, ein Portemonnaie, wog es fernerhaft in der Rechten und meinte: „Wie war's mit einer kleinen Echelungstreife nach Italien? Es muß dort drüben liegen!“

Gefragt, getan. Wir winkten einer vorbeifahrenden Galere und ließen uns nach Rom übersehen... Mit Recht genießt Rom den Ruf eines erstklassigen Luftkurorts. Wir wohnten in Laumanns Sanatorium. Die Verpflegung war gut. Aus diesem Grunde sah sich

Jennerwein nach einer römischen Braut um, bis er schließlich glaubte, sie in der Gattin eines pensionierten Pastetenbäckers gefunden zu haben. Mir fiel die aufregende Aufgabe zu, dem jungen Glück als Quartiermacher zu dienen. Schließlich, nachdem kein Schlüpfwinkelnchen unverjagt geblieben war, schrie ich: „So vertriebt euch doch in den Katafomben!“ (Siehe Konversationslexikon!)

„Nachen wie“, sagte Jennerwein. Doch Amfortas, also ich, meinte, Giulietta, Jennerweins Braut, müsse mitkommen, sonst gäbe es nichts zu lachen. Nun, ich stieg mit ihnen hinunter, und wir verließen uns gräßlich. Als wir endlich das Licht der Welt erblickten, fanden wir uns am Fuße des Vesuvius, seinem linken, vor und einem wutverzerrten Gesicht gegenüber, das, wie sich bald herausstellte, dem Gatten von Jennerweins Braut angehörte. Er zog, nach alter guter italienischer Sitte, den vergifteten Dolch aus dem Schafstischeln und brüllte: „Ha, Kammer!“

Jennerwein halte die Hände vor den Brust, stürzte mir zu: „Amfortas — Dauerlauf!“ Und während sich unsere wohlkaimierten Gesellen eilends den Berg hinauf bewegten, vernahmen wir, leiser und leiser, den Nachschrei des Bäckers. Am Rande des feurigen Kraters hielten wir still. Jennerwein kratzte sich hinterm Ohr, und ich gab ihm recht. Unter dessen schaubte der Bäcker näher und näher.

Es gab kein Entkommen mehr. In der Linken schwenkte er den Dolch, in der Rechten — hoch über dem Kopf — die leise vor sich hin-schlingende Giulietta.

Jennerwein, mein Freund, begann zu zittern. „Amfortas, ich hüpf in den Busen“, sagte er, „kommst du mit?“ „Ich war sein Freund und sagte mir: Aber nach Ihnen.“ Wir faßten uns an den Händen, traten an die Wandung des Vulkanes und sprangen in die Tiefe. Noch sah ich, wie der Bäcker uns nachblifte, dann verlor ich den letzten Rest der Besinnung. —

Als ich erwachte, lag ich wieder am Rande des Kraters, als ob ich nie hineingesprungen wäre. Links von mir machte der Jennerwein Wiederbelebungsgewisse an Giulietta, nicht mir zu und meinte: „Man wird die Weiber nicht los.“ „Wie kapierten nicht, wie so wieder auf dem Busen lagen, obwohl wir hineingesprungen waren, und begnügten uns mit Aufschlüssen. Dann wurde auch Giulietta munter und bemerkte: „O Garissimo, ich hab wieder meine linksseitige Migräne. Er hat mich furchtbar an den Haaren gezerrt, bevor er mich auch nachwarf...“

Mit Giulietta und Kopfschütteln machten wir uns an den Abstieg. Als wir am Fuße des Berges ankamen, war Neapel nicht mehr da! Man denke sich in unsre Lage! — Endlich stiegen wir auf einen Menschen. Giulietta ging hin an und fragte, wo denn Neapel wäre. Der also Angeordnete wurde recht blaß und entgegnete: „In Italien, soviel ich weiß...“ — „Wir wollen wissen“, erklärte ich, „warum es nicht mehr am Fuße dieses Berges liegt.“ — „Weil“, antwortete der Fremdling, „weil es niemals hier gelegen hat, und weil Sie sich momentan in Japan befinden. Sind Ihre Pässe in Ordnung?“ Jennerwein fand als erster die Sprache wieder: „Also deshalb nennen Sie im Schlafrock auf der Estrade herum? Noch eine Frage. Wie heißt der Berg?“

„Fudschijama“, sagte der Japaner, „aber die Herrschaften entschuldigen, wenn ich mich entsehe. Ich muß zum Fünfzehnten in den Tempel.“ Jennerwein winkte ihm nach und rief: „Grüß Gott, alter Schwede!“

„Man sollte es kaum glauben“, sagte Giulietta, „wie sind demnach mitten durch die Erde und am andern Ende wieder herausgefallen.“ „Stimmt!“ knurrte mein Freund Jennerwein, „und du müstest natürlich nachlaufen!“

Lenzgebet des Weiberfeinds

Oh, Herr, laß Winter bleiben in Eis und Schnee und Dred! Sonst muß ich mich beweißen und meine Kuh ist weg —

Ich hab so schön geschlafen: da kam der böse Föhn und macht mich zum Klaven von allem, was obigst!

Die Mädchen sind so todschid — schon reizt mich jedes Bein! Herr, schütz mich vor Erosk! laß wieder Winter sein!

Karl Kinnat

Walter Herzberg



Pragis

„Was mach' i' denn nur, Frau Meier, der gnädige Herr will mi' heut' Nacht auf meiner Schlafkammer b'suchen?“

„I' woach' aa net, zu meiner Zeit hat ma halt die Züncgeln eing'le!“



M. Frischmann

Melancholie

„Sagt, Karl, du bist der oangige Mensch auf der Welt, der mit zu mein' schlagungigstien Embrensch gratulliert hat!“

Zeitleupe

Eelig gestorben

In Chicago starb kürzlich ein Herr, der in seinen Reisen unter dem Namen „Diamanten-Joe“ bekannt war. Von Beruf war er zu Lebzeiten Alkoholsmuggler, Verbrecher und Politiker gewesen. Nun ruht er von den Strapazen seiner drei Berufe aus, und wie sehr man ihn geliebt hat, zeigt sein Begräbnis: Ein Teppich von 10 000 Rosen bedeckte den Weg von der Kirche zum Friedhof. Ueber dem Leichenzug kreuzten zwei Flugzeuge und warfen Rosen herab. „Diamanten-Joe“ aber lag in einem silbernen Sarg in der Preiseloge von 10 000 Dollars und hörte nicht mehr das Schluchzen der Leidtragenden und die Worte des Priesters, der so viel von seiner Wohltätigkeit sprach und gar nichts vom Alkoholschmuggel. Möge ihm das Silber leicht sein.

Unglückliche Liebe

Wer früher mit Erfolg unglücklich liebte, wählte mit Vorliebe als Abschluß der erfolglosen Liebe den vielmalig literarisch begehrten und in vielen Zeitungsnotizen gebrachten Selbstmord. Er schien für ewige Zeiten die beste,

einfachste Lösung aus dieser überaus peinlichen Situation zu sein. Daß alle unsere Hoffnungen auf Bereinigung dieser bodenständigen und angestammten Gewohnheit zuhause geblieben sind, zeigt die Statistik. Unglückliche Liebe spielt als Grund zum Gift nach Garbohn und Revolver eine verschwindend kleine Rolle. Die Ideale sind zum Teil; wer sich jetzt erschießt, tut's aus wirtschaftlicher Not. Und sowas will noch ein Volk von Denken und Dichten heißen.

Peter Pius

Sie transit . . .

Früher feug man immer nur, wer den andern überböte: Goethe Schiller? Schiller Goethe? Die man endlich salomöte: Jeder ist ein Diebstahl!

Heute heißt die Frage nur: Wer ist stärker? Wer baut Kühner? Diener-Schmeling? Schmeling-Diener? Wer wird schließlich gründlich hiner?

Ja, der Fortschritt der Kultur!

A. D. N.

BMW EILENRIEDERENNEN

750 ccm Klasse (Meisterschaftslauf)

Preis, beste Zeit des Tages zum viertenmale, schnellste Runde 99,8 Stdkm.

500 ccm Klasse (reservierter Lauf)

Preis, 90,8 Stdkm. Durchschnitt

500 ccm Touren-Maschine 1,9/12 PS, M. 1510 500 ccm Sport-Maschine 1,9/18 PS, M. 1850



BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESellschaft
MÜNCHEN 46

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

★ 1928 / JUGEND Nr. 16



Entgegenkommen

„Aber Emma, mit diesen ungeheuren Cephal sollen wir reisen?“
 „Du hast recht, ich könnte meine zweite Nagel-feile zu Hause lassen!“

Fremde Frauen

Manchmal, wenn ich neben fremden Frauen
 Stummhergeben in der Tramkahn fahre,
 Riech' ich in mich selbst hinein vor Grauen,
 Und vor Frauen stäuben sich die Haare!

Manchmal hebt mein Körper im Gedränge,
 Die Berührung stichend, wo es angeht.
 Und es ist die allerengste Enge,
 Die mich eilig wie der Nordwind anweht.

Manchmal aber sitzen Frauen ferne,
 Die mich zwingen, ihnen nah' zu rücken
 Ohne Blick in ihrer Augen Sterne,
 Um den Proßentraum zu überbrücken.

Krampfhaft muß dann eine Hand die andre
 An sich fesseln in erstarrenen Fesseln,
 Daß mir keine nach der Seite wand're,
 Um der Teuren Wange zu heblosen.

Aber scheidet sie mit leichten Schritten
 Von der Bank und mir, um auszufahren,
 Ist mit stets, ich weiß' entzweigegschnitten,
 Und ich schau' ihr nach mit rundem Schyweigen!

Bodo Hofen

Die neue

Unsterblichkeit

Ein englisches Medium erhielt vom Geiste
 Doktor Wildes ein neues Drama diktiert, das
 es nicht nur ohne Ectoden und ohne jede
 Korrektur, sondern auch mit den Ectisungen
 des Dichters niederstieß, obwohl ihm diese
 vorher nicht bekannt waren. Aus letzterem
 Umfange schließen die Spiritisten, daß die
 vom Geiste als Titel angegebene Frage „Is it
 a forgery?“, d. h. „Ist das ein Schwindel?“,
 unbedingt mit nein zu beantworten sei.

So interessant der Fall sein mag, so müssen
 doch die lebendigen Dichter der peinlichen
 Möglichkeit ins Auge fassen, daß mit dem
 systematischen Auswasch des Mediumismus
 nicht nur die eigentlichen „Unsterblichen“, von
 Vater Homer anfangen, nach alles diktiert
 werden, was sie bisher im Elysium nach-
 geschaffen haben, sondern daß auch hundert-
 tausend mittlere und kleine Geister auf diesem
 Wege buchstäblich „unsterblich“ werden und
 mit ihren posthumen Produkten die Kollegen
 der Gegenwart glatt an die Wand drücken!
 Eine wahre Freude kann dabei lediglich
 Gerhart Hauptmann empfinden in
 Anbetracht des unendlich reichen Stoffes, den
 er da noch zum „Umarbeiten“ bekommt!

J. A. SOWAS

Vertrauenswürdig



„Und was rauchen Sie, junger Mann?“ —
 „Rosenkavalier — Derer Rot.“ — „Out, —
 dann dank' ich Sie meine Tochter haben!“ —

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Fig.-Zigarette
 der Oker. Tabakregie

Rheuma, Ischias, Gicht, Nerven- schuss? Kreuz-, Genick-, Gliederschmerzen? Kopf- migräne? Zahnschmerzen?

Das Universal-Hausmittel bei diesen Leiden,
 als bewährt, stets an u. v. verehrt ist und bleibt Sankt
 Bonifacius Pain-Expeller. Ist zwei
 Jahre schwer an Rheumastörungen, hatte also ver-
 geblich versucht, ihr „Bonifacius Pain-Expeller“
 bei mir nach kurzen Gebrauch günstig ge-
 heilt! Vielen Dank dafür. So ein Urteil
 von vielen! 1 Probeflasche Mk. 2.50 bei Vor-
 bestellung. 10, 3.00 bei Nachnahme, Eine Kur
 (6 Flaschen) RM. 12, — bei Vorauszahlung,
 d.h. 12.50 bei Nachnahme alles einschließlich Porto u.
 Verpackung. Versand durch Walter Schramm
 „Bonifacius Pain-Expeller Vertrieb“ Italien S.
 Milano Nr. 13.



Privataufnahmen.
 Angebot einzelner Bäder-
 linge zgg. Doppelzimmer durch
 Schließfach 1191.
 HAMBURG 36.

BUCHER!
 Kultur- u. Sittengeschichte,
 Sexualwissenschaft,
 Prospektiv. traktat.
 Schließf. 220 Braunschweig
 GUMMI-
 waren, hygienische Artikel.
 Preisliste B 14 gratis.
 „Medicus“ Berlin S W.
 68 Alte Jakobstr. 8

Bilz' Sanatorium Dresden- Radebeul

Beste Kurerfolge Prospekt frei

Die Frau

Ein neuest. Gesundheitsbuch von Dr. med.
 Pa. 111. Mit 78 Abb. farb. u. schwarz. Bilder.
 Periode, Ehe u. Geschlechtskrankheiten, Schwanger-
 schaft, Verhütung, Unterbrechung, Geburt,
 Wochenbett, Puerperium, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre
 usw. Karoliner 4.—, Halbleinzer 5.— M. Porto extra.
 Verso ad HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Sanatorium Bilz, Dresden-Radebeul ist eingehend renoviert, beson-
 ders sind die Kur- und Baderäume modernisiert und erweitert, so daß
 ein jeder der früheren Bäder entspricht über die erzielten Besserun-
 gen und Erweiterungen etc. Infolge der günstigen klimatischen Lage
 und der entsprechenden inneren Einrichtungen eignet sich das Sana-
 torium Bilz besonders für zeitige Frühjahrskuren, mit welchen bei
 Nerven, Verdauungs-, Stoffwechsel- und Frauenleiden, sowie auch
 bei Hals-, Kehle- und Brustleiden, die besten Erfolge erreicht werden. Zwei erprobte approbierte Ärzte überwachen
 die gewissenhaft durchgeführte Kur. Die Käder sind allseitig als vor-
 züglich und reichhaltig anerkannt und bietet die verschiedensten Formen,
 z. B. vegetarische, Fleisch- und gemischte Normalkost, auch Schwefel-
 trocken, hartflüssige und Kegel-Kost, sowie Spezial-Diät für
 Magen-, Darm- und Zuckerkrankheiten, Gichtleiden und Nierenerkran-
 kungen. Die ärztliche Bedienung. Die richtige Dose ist für regelmäßige
 wöchentliche Unterhaltung und die mit der elektrischen Bahn in
 45 Minuten (oder mit dem Eisenbahn in 30 Minuten) erreichbare
 Kurort Dresden bietet für vielerlei Anregungen und Unterhaltung, daß
 Langeweile nicht auftreten kann. Der Besuch ist daher immer ein
 sehr guter und besagt alles weitere der ausführliche Prospekt.

Bolzenschießen

In Mannheim wurde kürzlich in einer Auf-
führung von „Tristan und Isolde“ der dritte
Akt mit einem stummen Teufel gespielt; schon
im zweiten Akt merkte man, daß der Sänger
gegen die Isolde nicht mehr aufkam; er sang
noch das Liebeswunderlied „der Liebe nur zu
leben...“, dann hörte er auf. — Er ist nicht
gut, wenn ein Sänger seine Rolle zu ernst
nimmt.

Ein englischer Gelehrter, der Feststellungen
über die Erregung der Temperatur beim
Erötten machen wollte, suchte durch Injizieren
nach gereinigten Damen; er hatte aber keinen
Erfolg; er mußte feststellen, daß die Damen
nicht mehr erötten, sie haben es als „veraltete
Angewohnheit“ abgelegt. — Früher machten
sie uns mit ihrem Erötten was weiß — jetzt
machen sie uns rot durch ihr Weißbleiben.

Als in Kassel eine Anzahl junger Mädchen
einen frisch eingetroffenen Bananentransport
auswählen, kam aus einer besonders großen
Banane eine Schlange gekrochen. —
Die Konfurrenz der Banane ist zu groß;
die Schlange kann sich nicht mehr auf den Apfel
beschränken.

Auf dem Friedhof zu Kalmar in Schweden
hängt in der Arbeitskammer des Totengräbers

eine Schaufel, die englisch spricht; sie hängt
an einem Nagel, dessen eine Kante die isolierte
Kraftleitung zur Radiofonie bildet; als kürz-
lich Davenport die Rede eines englischen Ab-
rüstungsgenossen forderte, sprach sie laut und
deutlich die Rede nach. — Endlich hat die
richtige Stimme das richtige Instrument ge-
funden.

T. J. Geis

Anpassung

Nach Entdeckung des Berliner Professor
Mendelsohn ist unser Herz nicht Zentralorgan
des Kreislaufes, wie bisher vermutet, sondern
hat bloß sekundäre, regulierende Bedeutung.
Der eigentliche Motor ist die Wasseraufnahme
und -abgabe des Körpers, also fast sein
„Wasserhaushalt“. Mit den übrigen wichtigen
Herzfunktionen ist es jetzt natürlich ebenfalls
Eßig! Freude, Schmerz, Gerechtigkeit, Hoffnung,
Liebe usw. haben ihren Sitz im „Wasser-
haushalt“.

Ein Kind, das sich auch die Poesie im
größten umgestellt und unbewußt der neuen
Theorie angepaßt hat. Welch riesige technische
Schwierigkeiten für Klassiker und Romaniker,
hätten sie statt „Herz“ jedesmal zu setzen
gehabt: „Wasserhaushalt“!!

„Dum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich der Wasserhaushalt zum
Wasserhaushalt findet“

wäre bei Schiller kaum denkbar gewesen. Im
Eile der neuen Sachlichkeit dagegen
klingt diese Fassung durchaus nicht mehr
so unmöglich!

J. A. S.



Reife Jugend

„Was? Durch die Reifeprüfung gefallen?
Du hast sie bei mir doch schon bestanden!“

Im Schiff für Sie!
A.W. FABER
"CASTELL"
16 verschiedene Schreibwaren
Passend für jeden Bedarf, auch
für kleine Bureaus
A.W. FABER "CASTELL"
Kopierstift, Tintenstift, Ballstift
besten Qualität

PORTOROSE
Die Perle der Adria. See- und Sonnenbäder
Palast-Hotel Hotel Riviera
Herrlicher, neu angelegter Badestrand.
Auskünfte: **Cosulich Line, München, Odeonpl. 1,**
Tel. 37 44
und durch sämtliche Reisebüros

Aktphotos!
Idealste
Natur - Bild - Photos
1. Serie in 8 Bl. 1. - 2. Ser.
in 8 Bl. 3. - 4. Ser.
Vork. Schützen u. Bucher-
Verzeichnisse auf Wunsch
Frankfurt a. M. A. Poes-
lagerkarte 911

Lebens-Pläne
bietet die Charakter-Be-
urteilung, die der durch 30
Jahre Lebens-Berag, an
10 Werke altengestellter
Psycho-Graphie (P. v. v.
Leben, München, Post 1,
Post-rt. 2, -Brief, gibt
Vorher stets Prosp. frei.

Rasse Akte
Album mit 120 Naturfoto
M. 2.50, Pariser Atelier
selbst, zu M. 3.- und 5.-
1001 Nacht-Orient-Stereobild
Nur für Erwachsene! M. 7.50
Privatreisp. Prospekt u. Porto
Aussd. u. postg. Anzahlg.
K. Rademacher, Berlin
N. 31. M. Streiterstraße 11

Glennide-Kennen 1908. Welche Bedeutung dem nun zum viertenmal
ausgetragenen Glennide-Kennen von der deutschen Motorsport-
welt beigemessen wird, beweist am besten die große Besucherzahl,
beachtungslos umfassen die Kennstrecke auf die 50,000, die sich am
Sonntag im Stadtwald bei Hannover eingefunden hatten. Das Glennide-
Kennen war bisher immer der Auftakt zu den großen motor-
sportlichen Ereignissen des Jahres und wurde deshalb mit größtem
Interesse darum erwartet, weil es einen ganz überaus glücklichen über die
Hauptstadt der deutschen Motorsport-Industrie und einen Ausblick
gebot auf die zu erwartenden Erfolge der einzelnen Marken.
Obwohl besonders großes Interesse wurde dem Gländen, des nach
seinem früheren Erfolg beim Training zum Kollerberg, Baden-Kennen
1927 zum erstenmal wieder auftretenden Glennide-Kennen (2000 km
hinter Hindernissen, entgegengesetzt. Die großen Erwartungen, die man
in ihm gefaßt hatte, hat er selbst in einer unerwartlich schmerzhaften
Weise erfüllt. Kurz nach dem Start übernahm er wie gewohnt die
Führung, die er bis zum Ende des ausserordentlich intensiven
Kommens nicht aufgeben ließ und errang damit zum vierten Male den
Titel des Glennide-Sieglers. Er fuhr in der 750 ccm Klasse (300 Kilo-
meter) eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 93,8 Stundenkilometer
insgesamt. Von 9 gefahrenen Maschinen erreichte nur 2 das Ziel.
Auch in der leichteren Klasse (250 ccm) erreichte nur 2 das Ziel.
Somit die 2023 einen schönen Sieg in der 500 ccm Klasse durch
den bewährten Kennfahrer Corrado-Köhler errangen, der 1000 Kilo-
meter lange Kennstrecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von
90,8 Kilometer hatte sich bewährt. Von 16 gefahrenen Maschinen er-

Hotels und Pensionen
Nürnberg. Hauptbahnhof
Führend R. Kiche & Keller. Neue das Pflanzenszimmer
für ein verführerisches Geschm. Klinkerkonstr.
Hotel Reutemann. Lindau Bodensee
Am Schachen - sicherst Badesort, herrliche Aussicht
auf See und Gebirge. Z. v. M. 1.30-4.-, Penn. v.
M. 7.-8.50. Tel. 3. - Bez. J. Halmberger

Neuere Erzeugnisse!
Verjüngung
bei tot. Wirkung.
Verlag. Die Gesundheits-
Lassungsverwertung Erfurt.

Pariser
Privat Photos
seltene Aufnahmen
Man verlange Muster
MERKUR Buch-Verlag
808 N

Henker • Heilige • Hetären •
ist der bemerkenswerte, das Besondere
und Aussergewöhnliche ansehende
Titel des neuen Buches von
A. De Nora
Zehn Novellen
Broschiert M. 3.50 - Leinen M. 5.-
In den letzten Jahren, dramatisch gestiegenen
Novellen dieses Dichters zeigt der Dichter der
„Maden-en“ in allen ihren Begebenheiten das
Mystische, das zuletzt Verborgene des Lebens.
Jeder der Novellen hat, gelangt von der großen
Sprachkultur des Dichters, eigenes Leben in
Gestalt und Ausdruck.
**Ein neues Meisterwerk
moderner Prosa!**
In allen Buchhandlungen erhältlich
L. Staackmann Verlag, Leipzig
PRIVATDRUCK
Prospekte oder Bilder der Sammler gratis durch
Schleierbach 8. Wien IV 51

Papa trainiert für die Wahlversammlungen

Erich Wilke



1928 / JUGEND Nr. 16 / 14. April 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I. Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulgasse 2. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrenstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.

J U G E N D

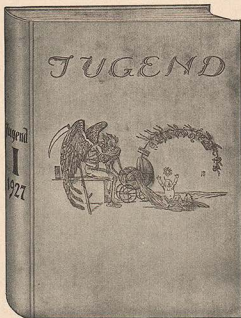
PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 17



Kinderbild

Karl Zuppe



Die
„JUGEND“-EINBANDDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke
wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen
chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen
lassen.

Preis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mk. 3.—

*

Von dem kleinen Pracht-
werk, das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend

*



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
widmete Novelletten
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stilvoll ausgestattet

*

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN. HERRNSTR. 2-10

DER ÜBELTÄTER

VON K. H. WAGGERL

Acht Wegstunden vom letzten Bauerngehöft entfernt, an der Grenze des Waldes gegen das wilde Kar, lag eine Hütte im Schuß der überhängenden Felsen, aus schräg gestellten Baumstämmen gezimmert und mit Reisig und rohen Fellen ausgestopft. Dort lebte ein Mann namens Adam, im Sommer wie im Winter. Der Wald war ungehegt und verwachsen, Rotwild und allerlei Raubzeug bevölkerten ihn.

Adam lebte mit den Tieren, aber nicht wie ihr Herr, sondern wie ihresgleichen. Er wußte selbst nichts von seinem rechten Namen und von seiner Herkunft. Wahrscheinlich war er in der Jugend mit den Holznachten über das Gebirge gekommen, — er besaß noch eine Axt und ein Messer aus dieser Zeit. Aber dann verlor er sich in den Wäldern und kehrte nicht mehr zu den Menschen zurück.

Während des Sommers hütete er die Schafe der Bauern im Kar. Dafür schenkten sie ihm geräuchertes Fleisch und Kartoffeln, auch wohl

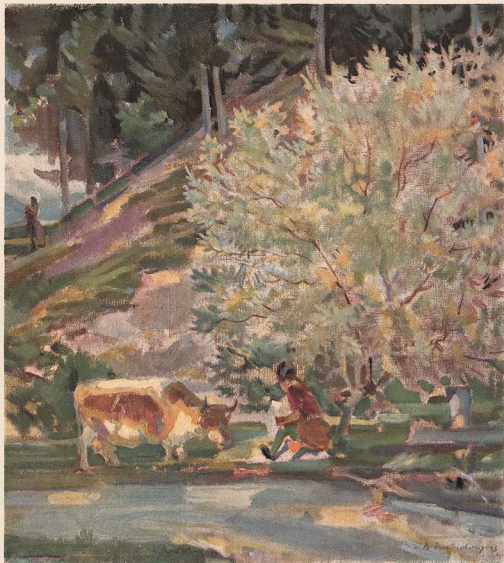
ein Stück Vieh, das in den Felsen stürzte und verdarb. Im Winter half er den Holznachten für eine Handvoll Speck oder eine Pfanne voll Mus. Jeweilen glückte ihm auch das nicht mehr. Der Wald stand trachtend im Frost, Stürme kamen aus dem Kar und duldeten kein Feuer vor Adams Höhle.

Wam erjere näht, er war am ganzen Leibe behaart wie ein Bär. Was er an Kleidern trug, hatte sich durch Pech und Schweiß zu einem undurchdringlichen Panzer verhärtet. Eine Pferdedecke trug er als Mantel über den gewölbten Schultern. Er mochte, als ihn sein Schicksal traf, vierzig Jahre alt sein, vielleicht aber auch achtzig. Sein Bart war ausgebleicht wie die grünlichen Flechten der Bäume, und die Härte der langen Winter hatte seinen Rücken krumm gebogen. Aber gelegentlich trug er ein jähriges Stierkalb stundenweit auf den Schultern über die Alpen.



Am Brunnen

Walter Teutsch



Am Bergabhang

A. Braunsfchweig

Den tiefen Winter verschloß Adam größtentheils, aber gegen das Frühjahr hin bedrängte ihn oft der Hunger. Dann kroch er aus seiner Höhle und legte sich, das Messer in der Faust, einem Stück Wild auf die Fährte. Er jagte es den ganzen Tag lang durch den leicht getrockneten Schnee und trank am Abend, selbst zu Tode erschöpft, das warme Blut des Tieres.

Die Bauern vergaßen ihn über den Winter, sie säumten und bekreuzten sich, wenn sie ihn im Frühjahr wieder bei ihren Herden fanden. Nur einmal, im Sommer, wurde Adam krank, — einige Fremde, die er aus den Felsen führte, hatten ihn angesteckt. Er lag eine Woche lang unter dem erbarmungslosen Himmel des Gebirges, das Fieber rastete in seinem Leibe, Regen und Wind segten über ihn weg. Aber die Schafe kamen, sie suchten Salz in seinen Latschen. Er zog die Muttertiere über sich und trank, auf der Erde liegend, ihre warme

Milch. So überwand er den Tod und wurde wieder gesund. Aber von dieser Zeit an mied er die Menschen noch mehr. Nur die Liebe drängte ihn zuweilen in ihre Nähe, allein es gab entlegene Eenhütten, und was seiner Schönen an Zuneigung fehlen mochte, ersetzte er durch zärtliche Gewalt.

So lebte Adam. Er wagte nichts von den Künsten der Menschen und von allem, was sonst die Welt bewegte. Aber eines Nachts im Frühjahr schossen die Raubschützen einen Jäger lahm. Man fing die Täter, allein sie konnten nicht überführt werden und auf der Suche nach Zeugen erinnerte man sich Adams. Ein Bursche aus dem Dorf brachte ihm den grauen Gerächtsbrief in das Kar. Adam konnte nicht lesen, die Schafe rupften ihm das Papier aus den Händen und er kümmerte sich nicht mehr darum.

Vierzehn Tage später suchte der Wachtmeister nach ihm. Adam

lag unter seinen Schafen auf der Weide. Der Beamte erklärte ihm mit scharfer Stimme, er, Adam, der Schafhirt, sei vor das Gericht geladen worden, und es sei ein sträfliches Vergehen, sich dieser Zeugnspflicht zu entziehen, so und so. Adam hörte eine Weile mit schläfrigen Erstaunen zu, aber dann langweilte ihn dieser aufgeregte Mann. Er stand auf, schob ihn beiseite, und ging gelassen weg. Der Wachmeister war ein junger Mensch, er ließ sich von der stummen Majestät dieser Ablehnung verblüffen und kehrte unerrichteter Dinge in das Dorf zurück.

Aber wo blieb da Recht und Gesetz? Die Macht des Staates reichte auch bis in das wilde Kar, sie beugte sich vor niemand, mindestens nicht vor einem unbottmäßigen Schafhirten. Es wurde Befehl erteilt, ihn mit Gewalt dem Richter vorzuführen.

Adam lag in seiner Höhle und schlief. Der Wachmeister, obenhin erbittert von der Anstrengung des Weges, kroch hinein und erklärte ihm streng, er sei verhaftet und müsse ihm augenblicklich folgen. Da sein Befehl ohne Wirkung blieb, kam er auf den unglücklichen Einsfall, den Schläfer durch einen Stoß mit dem Gewehrstoß zu ermuntern.

Adam erhob sich augenblicklich. Wind und Wetter hatten ihn zeitlebens schmerzlos mißhandelt, seine Haut war von Wunden und Narben zerissen, aber noch nie war er geprügelt worden. Ein Zorn, durch keine Veranlassung und keine Bedenken gehemmt, wuchs zugleich

zu rasender Gewalt, ohne einen Augenblick zu zögern, ging er seinen Feind an. Der Wachmeister, in der Dunkelheit und Enge gefährlich bedrängt, suchte rüchlings ins Freie zu kommen. Aber als er sich bückte, erschlug ihn Adam mit dem Beile.

Bis zum Morgen lag der tote Mann vor Adams Höhle. Dann schleppte er ihn eine Strecke weit durch den Wald an eine Stelle, wo er sonst allerlei Unrat abzuwerfen pflegte, und vergrub ihn unter Reisig.

Die Hunde streifender Jäger fanden den Leichnam, und am folgenden Tage war das halbe Dorf auf der Heide nach Adam, dem Mörder. Sie stellten ihn auf der Höhe zwischen den Felsen, er slob erst, als er seine Verfolger von allen Seiten schreierend auf sich zukommen sah. Man schoß nach ihm, und Adam fing an, sich mit Steinwürfen zu verteidigen. Aber die von rückwärts kamen, überwältigten ihn unversehens. Adam wechte sich mit verwirrter Wildheit. Man mußte ihn, wie ein blutiges Bündel auf einen Schlitten geschnürt, ins Tal schleifen.

Dann kam Adam vor den Richter. Die wenigen Wochen seiner Untersuchungshaft wurden ihm eine unbeschreibliche Qual. Anfangs fuhr er jedem Zuschauer, der sich ihm nähern wollte, sofort an die Kehle, obgleich er durch Gram und Hunger viel an Kraft verloren hatte. Als man ihn durch Schlafkissen wehlos machte, schlug seine Wut in Angst um. Er zitterte und weinte, so oft ihm ein Mensch gegenüberstand.

(Fortsetzung Seite 268)



Frühlingssturm

Oswald Hoff



Der Dankbare

Kurt Scheibe

Die Orgelpfeife

GESCHICHTE EINES KINDLICHEN GEWISSENS

von Gottfried Kölwel

Eine Orgelpfeife ist an sich gewiß eine geringfügige Sache, und doch ist die Geschichte, die ich mit ihr erlebte, die unglücklichste meiner ganzen Kindheit.

Ich mochte ungefähr acht Jahre alt sein, als in der Wallfahrtskirche meiner Heimat, die einsam auf einem mit Kastanienbäumen besetzten Berg liegt, die alte Orgel abgerissen wurde, um einer neuen Pflanzung zu machen. Draußen vor der Kirche, auf einem Haufen zusammengebrochener Holzgerüste, lag das Holzgerüst. Für uns Kinder hätte ein Zauberberg nicht verlockender sein können als dieser Hügel aus großen und kleinen Pfeifen, und so griffen wir denn, nichts denkend als an die herrlichen Töne, die man aus diesen Hölzern blasen könne, jedes nach einer Pfeife aus. Ich wählte mir eine Basspfeife, die fast größer war als ich, und hatte ordentlich zu schleppe, um mit meinen Kameraden, welche mit ihren kleineren Pfeifen den Berg hinauf und durch den Ort zogen, Schritt halten zu können. Auch mußte ich meine Backen viele Pausen aufblasen, um das alte Holz wenigstens einigermaßen noch zum Tönen zu bringen. Wie wir so blasend durch die Gassen gingen und die bereits verstorbene Orgel aus Kindermäandern

nochmal laut wurde, gingen überall die Fenster auf und alle Leute sahen uns Musikanten fröhlich zu. Niemand fand etwas dahinter, daß wir uns einige Pfeifen aus dem

alten Holzgerüst hervorgezogen hatten, und am wenigsten wir selber.

Bald aber sollte sich diese kindliche Freude verlieren.

Ich hörte nämlich, ehe ich zum ersten Beichte ging, im Religionsunterricht den Begriff aller möglichen Sünden kennen, an die ich früher nicht im Traume gedacht hatte; darunter auch die des Gottesräubers. Wer einen Gegenstand in der Kirche wegnimmt, ein Bild, einen Leuchter, oder auch nur eine Kerze, ist ein Gottesräuber. So wurde es uns erklärt und das Wort Gottesräuber klang ungefähr so: Der Teufel hat ihn schon am Epies und steckt ihn in das ewige Feuer...

Den kindlichen Schwören vermag ich kaum mehr zu schildern, als es, während ich an die Orgelpfeife dachte, plötzlich in mir zu sprechen begann: Du bist ein Gottesräuber! Wenn ich mich natürlich auch sofort wehrte gegen diesen Gedanken, indem ich mir sagte, das Orgelholz sei ja außerhalb der Kirche gelegen, es half nichts; es hatte der Kirche gehört und ich war — der Priester hatte den Gottesraub ja genau erklärt — ein Gottesräuber.

Da ich selbst für meine Tat keine andere Erklärung finden konnte, als daß ich wirklich,



E. v. Kreibitz

ohne es zu wollen, eines Gottesraubes schuldig geworden sei, und auch den Priester nicht zu fragen wagte, weil ich mich fürchtete, so verstrickte sich, als der Tag der Beichte kam, meine Not immer mehr.

Es war nämlich im Religionsunterricht noch erklärt worden, bei einem Diebstahl könne die Sünde nur dann vergeben werden, wenn man das gestohlene Gut wieder zurücksetzte. Wenn nun der Priester verlangen würde, ich müßte die Degelpfeife in den Pfarrhof tragen, und alle Leute läßen so, wenn ich mit der Pfeife durch die Gassen schritte, daß ich nicht ein harmloser Musikant, sondern ein Gottesräuber sei, der Gedanke presste mir den Mund zu, und ich trat aus dem Beichtstuhl, ohne meine unerhörte Sünde bekannt zu haben.

Was aber nun kam, war noch verzweiflungsvoller als alles Bisherige. Kaum war ich nämlich aus der Kirche, wo vorne auf dem Hauptaltar vor meinen zitternden Augen der heilige Petrus am Schlüssel, der heilige Paulus am Schwert zu rütteln schienen, sperrte ich mich, zu Hause angekommen, in meinem Schlafzimmer ein und fing, über die Kissen meines Bettes geworfen, jämmerlich zu weinen an. Ich wurde hin und her gestossen, als hätte sich der Teufel schon eingenistet in mir; denn es war nicht genug, daß die Sünde des Gottesraubes noch immer an mir haftete, ich hatte, da ich die Sünde verschwiegen, auch noch — unwürdig gebeichtet.

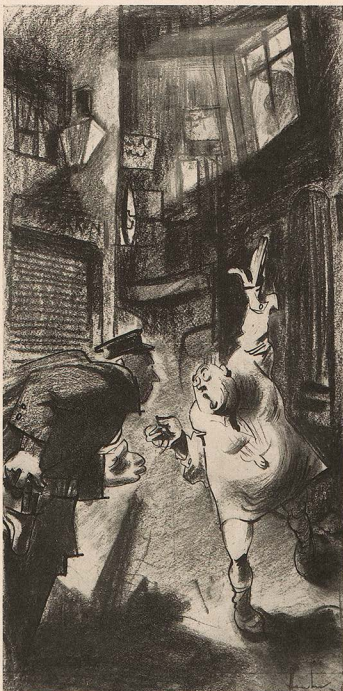
Unwürdig gebeichtet! — Das klang ungefähr so: Als ob man selber schon ein leidenschaftlicher Teufel wäre! Es fehlten nur noch die Hörner und der Schweif, aber die würden einem schon noch wachsen in der Ewigkeit, wo ewig Heulen und Höllenklagen sein wird ...

Wäre ich ein gewissenloser Säufer gewesen, so wäre mir nicht bloß alles Bisherige, sondern auch all das erspart geblieben, was noch kam.

Als ich nämlich die Degelpfeife in die dunkelste Ecke der Schenke gestellt hatte, um sie nicht mehr zu sehen, da kamen wohl die Spinnen von allen Seiten herbeigekrochen und überzogen sie mit ihren geauen Fäden, als ob sie endlich verschwinden sollte unter den dichten Netzen.

Für mich jedoch wurde die schief angelehnte Pfeife nur noch fürchtlicher. In der Dunkelheit verwandelte sie sich geradezu in gespensterähnliche Dinge, und wenn ich daran vorbeimusterte, so stand dort keine Degelpfeife mehr, sondern ein Finger stand dort, ein riesenhafter, schrecklicher Finger. Ob er mir drohte, ob er schwor, daß ich dem Teufel gehöre, ich unterschied es nicht deutlich, ich hatte nur stets das Gefühl: Dort in jener düstern Ecke sitzt das Grauen. Unheimliche, schmerzhafteste Gefüchte glaubte ich zu sehen, als tanzten die Teufelrings um die Pfeife herum, und was dergleichen Einbildungen noch waren. Ich weiß sie heute nicht mehr alle, ich weiß nur noch, wie ich oft anfing, so bekräftigt durch die Schenke zu laufen, daß es mir schauernd durch die Haare kroch und der Schweif aus den eisernen Schläfen hervorbrach ...

Tageelang litt ich an dieser Degelpfeife, bis ich mit zunehmendem Alter von selber aus dieser Wernis herauswuchs, und mich aus den Bewusstseinstürten endgültig befreite.



„Schuma—a—n — Hilfe — in meiner Wohnung is 'n Einbrecher —, wenn Ge nich' gang rash kunn' — schlägt meine Frauen armen Teufel tot—!“



Die Liebe

„Zeit er mit dem Model lauft, hat er's Einbrechen aufge'n.“

„Eigt, so werd' die Mannleut von den Frauzeiminnen verdoer'n!“

Am Stammtisch

„König Otto von Griechenland“

Natura rerum

„Dö Natur wenn ma net hätten...!“

„Viellich is scho und göttli an... Und sonderes jekt, wo's überall mit d' Oxywaßschet aufsprüht...“

„Zvuil Natur gib's halt, vuil z'vuil...! Weiß's d' Preis arvidruckt...“

„Jekt is — i kann ma net gnuag davon hab'n. Gogar's Kanapre sollt a Wiesen sei, im Maßkrug g'hövaten Feueralamander ein und an der Ketten von der Wasserfüllung müßat a wilden Wein und Efeu aufwachsen.“

„Ja, was tatst denn, wenn's fea Natur gab...?“

„I gang alle Sonntag zum Remats nach Dagfling, suchat mei Nabeung aus d' Zehnpiennig-Automaten und tat mit Patenthofenknäpß handeln...“

„Und mit'm Dfaroch ins Gebirg schang'n?“

„Aber a G'wül haßt jekt, wennst' so döa greane Zeigl beforcht...! Und mei Alle hat erst gestern g'sagt: Siechig, Peter, wia du die's legsternal d' Füß g'waschen haßt, da hab'n d' Espagen no d' Koffböll'n onpakt — und jekt freßten's schon an unserm Schmittlauch...! Mei Vinter, da merkt ma die Fortschritte, dö die Mutter Natur zu machen pflegt.“

„Von unserm Abortfenster aus siehst i gead aufs Fensterbrettel, wo alle Morgen a Rosenbultet fliegt. Mei Frau moant, daß da nua a Mädreß wohna so — denn du häst sie's denn her?...! Aber wosagst, wia's da zu mit rüberriecht, döa is schon bald über'natürl'...!“

„Ja mei, wenn döa a Mädreß is, dö wiaoi von dein'n Albert wohnt, dann haßt die schönste Aussicht, und Bellwüh is Lrumpf!“

„Wer hat jekt von unserm Stammtisch dö misste Natur in sich haßten? Wer ruht so quast am nächsten dem Busen der...“

„Du net, Beni, da bist ja a ganzig's Krüpperschpül mit Plattungseinslagen...!“

„Und du? Was bist nachher du...? Du rächst ja förmli nach Mehlpapp und Hofmannstropfen...!“

„Beni, nimmi dö Hofmannstropfen z'rud!“

„Aber riacha tuast danach...!“

„Beni, nacha nimmi den G'uch z'rud...! Beteressa Natur kenn i keane Mäns... Da bin i hundert Mann stark... Da bügel i di nieder wia a Nachthemad...!“

„Du mit deiner Hausapotheken...! Wenn's di im Bauch zwickt, nachher ließt d' schon Die Frau als Hausärztin und gurgelst mit Riginool...“

„I kenn dö Natur und die Natur kennt mi... Wie laaßa barfußig, daß uns d' Hühereaugen wia abg'rißene Leambadmbilletten abstieg, wir genga alle Jahr in d' Zaubere und tean im Traum mit d' Waichklubbel Tennis spül'n... Zentnerweis sausa wir in unserer Familie die feische Luft ein... Ja, wir spül'n auf der Natur förmli's Klavier und —“

„Und schneibst' euch dann vierhändig...!“

„Hörst jekt net auf oder i schlag di unteren Tisch awi...!“

„Bei euch schauht ja d' Kropffalben beim Fenster auf...!“

„Beni... hör auf, i kann dö Eachen net hö'r'n...!“

„Und jekt red i erst recht no drei Etund —“

„Ausweh —! An Petern werd's schlecht...“

Macht's Fenster auf... Deacht's an Ventilator on...!“

„Schneibst' n' ausi in sei a fecherer Natur... nachher kann er mit der feischen Luft Fußball spül'n...!“

„Beni, aber wer kaut nachher di unteren Tisch awi —?“

Ernst Hoferichter

Die unerfüllbaren Wünsche

I.

Jeh möchte mich gern mal selbst im Radio hören —

beispielweise über das Thema: „Zahlungsbefehle“.

Aber nicht wie üblich in sachlich-trocknen Belegen, sondern rein menschlich, dichterisch und mit Seele!

— Wie unser Blut beim Empfang des ersten Jekt bestig rellt!

(Später erst lächelt man wie ein gelächter Sebastian schmerzloschill)

Daß ein guter Mensch jedoch dem Gläubiger trotzdem nicht grellt,

selbst wenn er nicht bezahlen kann oder will.

Rauschend, Kognak teinkend und tief im bequemen

Clubjessel sitzend möcht' ich mi lauschen und beifällig nickten,

wenn der Lautsprecher tönt: „Die Menschen sollten sich schämen,

ihrem Nächsten — statt ihn zu lieben — Zahlungsbefehle zu schicken!“

Aber ein Fachmann belehrt mich — das schmerzt mich unfähig! — dies sei leider auch heute noch technisch unmöglich — — —

II.

Immer wieder kippst in Berlin mal ein Omnibus um, was ich doch so unfagbar gern sah —: sicherlich kullern die Leute da furchtbar komisch rum!

Und am schönsten war's, er fiel in die Spree! Möglichst gerade in einen Gemüsekahn, der majestätisch-fürstlich unter der Brücke her schwimmt, mitten in Blumentopf, Drangon, Vergewiebeln und Majeran, was der Sache zugleich die Gefährlichkeit nimmt.

Und auf dem Oberdeck sollte mein Feind Paul Brechtow sein — warum mußte er mir meine Braut verschüren? — und dabei das Steiß- und das Schlüsselbein brechen und auch noch den Umfingergelbeschein verlieren! Es tut so gut, mal recht von Herzen zu lachen! Elf Monate warte ich schon —: nich zu machen!!

Karl Kinnndt

Amazonen-dämmerung

Der englische Paläontologe Dr. Myres (spr. Mayer?) hat endlich entdeckt, daß die Amazonen gar keine Frauen waren, sondern einfach glattrasierte Männer, welche den bartgewohnten Griechen als weibliche Wesen erschienen sind.

Damit erklärt sich verschiedenes. Wenn es z. B. heißt, die Amazonen hätten Mondkultus getrieben; so weißt das nur darauf hin, daß sie sich täglich mittels der bekannten „Mond“-Klingen rasiert haben. Der Gürtel der Königin Hippolyte war vermutlich ein Sportsgürtel, wie ihn auch heute noch glattrasierte Männer häufig statt der Hosenträger zu benutzen pflegen. Die aus dem Namen „Amazonen“ sich ergebende „Beußlosigkeit“ spricht ebenfalls für Dr. Myres, wenn auch vom Standpunkt des modernen Frauendebats nicht gerade unbedingt!

Die vorteilhaftesten Folgen aus der neuen Theorie ergeben sich wie immer für die Gynastik.

Sämtliche Liebesabenteuer zwischen Helden und Amazonen müssen aus natürlichen Gründen vom Lehrplan verschwinden. Alexander der Große, welcher der „Königin“ (!) Thalesteia auf den Heim Kletterte, fällt künftig ebenso

unter das Schund- und Schmaußgeflügel wie jeder gewöhnliche „Klettermaße“!

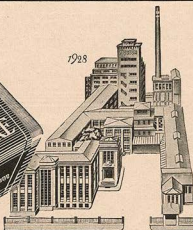
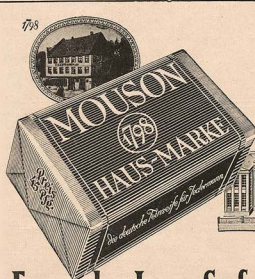
J. A. Soupas

Hans Engel



„Lassen Sie mich doch wenigstens ausreden.“

„Ihre Ausreden kenne ich schon!“



130 jährige Erfahrung in der Fabrikation feiner Toiletteseifen

hat „Mouson Hausmarke“ zu dem volkstümlichen Preis von 45 Pfg. erstehen lassen. 130jährige Erfahrung bürgt für ihre Milde, Zartheit, Ausgiebigkeit u. eine Fülle üppigen Schaumes.

Die außergewöhnlich billige Preistellung soll unsere Jubiläums-gabe an die millionen und abermillionen Mouson-Anhänger darstellen.

„Mouson Hausmarke“ bietet an Qualität und Parfümierung das Höchste, was die Seifenfabrikation hervorbringen kann.

Eine wahre Luxus-Seife zu 45 Pfg.

MOUSON HAUS-MARKE

Zeitlupe

Thalipareten

Head ist der Barmat-Prozeß zu Ende, der größte Prozeß aller Völker und Zeiten, der Verklingsprozeß der deutschen Völler, und traulich stehen wir dem Brautstunde einer neuen, mit dem man uns so sehrlich drückt. Aber Gott verläßt die Deutschen nicht und die gerechte Sache muß bekanntlich immer siegen (mit geringen Annehmlichkeiten) und so hat es denn auch diesmal einige Wahlprozeß in den Schöf sollen fallen und in letzter Minute noch den Eisenbahnfondal. Und nun schreibt sie auf eine Fahndung und ran an den Feind: Die auf Eisenbahnfondal alle Wege!

Das goldene Herz Amerikas

Es kann kein Blut sehen, und so richtig töten mag man auch nicht, deshalb hat man den Gummihüßel und den elektrischen Stuhl erfunden, den trockenen Tod. Aber man ist nicht nur menschlich, man ist auch tierisch und was einem Naumböcker recht ist, das muß den lieben Tieren billig sein und deshalb hat man tolle Hunde jetzt in Amerika auch dem elektrischen Stuhl überantwortet. Sie haben halt a gar so a weiche's Herz, die Hameieraner.

Peter Pius

Musikerstreik

Wissen Sie, was ein Musikerscheit ist? Die Musiker an der Mostauer Volkssoper haben die Sache erfunden. Sie waren nämlich bis vor kurzem auf den Zehnstundentag verpflichtet, aber eines Tages wollten sie nicht mehr. Also Arbeitsniederlegung, Protestversammlungen? Nein, ein Musiker hat so triviale Methoden nicht nötig. Sie beschloßen, bis auf weiteres jede Partitur einen halben Zentimeter zu spielen als angegeben ist. Und die Direktion hat schließlich die Bestimmung ihrer Musiker begeben.

Walther von der Jungfernheide

Stressemöndchen

(Vegetation aus Bayern)

Strefemann wird unser werden!
Welches höchste Glück auf Erden!
Bayern sendet ihn
bei den nächsten Reichstagswahlen
mit der völlig zattenfahlen
Glatze nach Berlin.

Und warum wir uns dies gönnen?
Nur damit wir sagen können,
Karl dem Fünften gleich,
daß wir so vergnügt und munter,
weil der Vollmond nicht mehr unter,
geht in unserm Reich.

A. De Norga



Politik und Mode

„Welche Haarfarbe wünschen gnä Frau
diegnmal?“

„Ich weiß noch nicht, mein Mann muß erst abwarten, für welche Partei er kandidiert.“



Der Frühling steht vor der Tür und weckt bei den wanderfreudigen Menschen wieder die Sehnsucht, hinauszuweichen in die zu neuem Leben erwachende Natur. Wer sich dann in den Sattel eines zuverlässigen, wegen seiner guten Fahreigenschaften so beliebten BMW Motorrades schwingen und hinausfallen kann aus den beengenden Verhältnissen der Großstadt, der wird froh darum sein, daß ihn dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit dahin trägt, wo sich Körper und Geist von den Mühen des Alltags erlöst erholen können.



TOUREN-MASCHINE R 42, 1,9/12 PS
Rm. 1510.—
SPORT-MASCHINE R 47, 1,9/18 PS
Rm. 1850.—

Bayerische Motoren Werke

Ich
bin
rasiert

real
dare

Rasier-
Klinge

Guerrahahn

Glauben Sie

Nicht blinde
Linsings sind über-
zeugte Sie sich
von den Heil-
folgen der Dost-
rahmethode.
Verlangen Sie
unsere Broschüre
von Dr. med. K.
über Selbstbehandlung
der Bein- u. Hautleiden
Kramphörn, Geschwulst-
Arterienhänge, Gesehw-
offene Beine, Flechten Aus-
schlag, Psoriasis, Rheuma,
Gicht, Ischias usw. Kosten-
los dreh. Dr. Ernst Strahl
G. m. b. H., Mambure 1
B. 302, Bezenbinderhof 20

Neuere Errungenschaft!
Verjüngung
bei sof. Wirkung.
Verlag, 50c. Grafsg. 10.
Lassowverm. Erfurt.

Hotels und Pensionen

Hotel Reutemann, Lindau/Bodensee

Am Seehafen — nächst Bahnhof, herrliche Aussicht
auf See und Gebirge. 2. v. M. 1.50—4.—, Penn. v.
M. 7.—8.50. Tel. 21. Bes. J. Halmburgs

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Near das Fürstenzimmer
für den verwöhnten Geschmack, Künstlerkonzert

PORTOROSE

Die Perle der Adria. See- und Strandbäder.

Palast-Hotel Hotel Riviera

Herrlicher, neu angelegter Badestrand.

Auskünfte: **Cosulich Line, München, Odeonspl. 1**
Tel. 27464

und durch sämtliche Hefenläufer

Carmol

ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.



Man verwendet Carmol (Glandiophol) bei Erkältungskrankheiten: Hexenfuß, Rheuma, Gicht, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen einfach, Hates und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlange überall ausdrücklich CARMOL. Preis Mk. 1,50 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).

Nasenröte!

Schönheitshersteller „Böhl Nr. 2“ wirkt über Nacht und
erzeugt blendend weißen Teint. Topf 4,50 Mk.
Obern Böhl, Berlin S 50/77. Öffnung 60/70.

DER ÜBELTÄTER VON K. H. WAGGERL

(Fortsetzung von Seite 265)

Der Untersuchungsrichter geriet in Verlegenheit vor der furchtbaren Unschuld dieses Menschen. Er gab sofort und mit deutlicher Freude zu, den Nachforschern erschlagen zu haben, aber es war unmöglich, ihm begreiflich zu machen, daß er nun dafür büßen sollte. Sein einziger Einwand war, daß man ihn geschlagen habe, immer und immer geschlagen. Er sprach wenig, in einem kaum verständlichen Dialekt, gewöhnlich schüttelte er nur den Kopf und atmete schwer. Am meisten Betrüben machte Adam zum Gefährlichen, der sich ruhig zu ihm setzte, seine gefesselten Hände wärmte und sich überaus auch vergeblich abmühte, ihm etwas von Gott und seiner Gnade begreiflich zu machen.

Die Zuhörer vernichteten sich des Falles. Adam war der bekannteste Mann im Lande, man streifte sich in den Kaffeehäusern der Stadt um seinen Kopf. Am Tage der Verhandlung standen sich die Meinungen hier gegenüber, es kam zu Schlägereien, und erst, als der Vorsitzende drohte, den Saal räumen zu lassen, beruhigte man sich einigermaßen. Adam sah sich einer ungeheuren Zahl listerner Augen ausgelegt, er duckte sich mit zuckenden Schultern und schweig.

Der Verteidiger hatte eigentlich leichtes Spiel, denn die Gelehrten hatten seinen Schilling längst für verrückt erklärt. Aber er sah in diesem Fall eine Gelegenheit, die Kunst seiner Rede zu zeigen und er tat es auf eine wirklich erschütternde Weise. Er versetzte sich sogar so weit, anzudeuten, daß Adam hier eigentlich der Ankläger, und seine Richter der Anführung zum Tode schuldig seien. Aber als er einiges Befremden im Saal beobachtete, schnitt er sich sogleich die Wahrheit von den Lippen ab und fuhr fort, nach den Herzen seiner Zuhörer zu zielen.

Die Geschworenen sprachen Adam frei. Aber sein Schicksal erfüllte sich dennoch. Die Tage so vieler Wochen hatten sein Hirn völlig verwirrt, das Geheiß der Leute im Saal machte ihn scheu, vielleicht verstand er auch gar nicht, was ihm der Vorsitzende mitteilte, — als ein Wachsoldat seine Handschellen löste und ihn aufzuwachen verurteilte, griff ihn Adam blitzschnell und gewalttätig an. Es entstand ein wildes Handgemenge, der Jersinn seiner Angst verließ ihn suchbare Kraft. Er hatte schon einige seiner Gegner gefährlich verletzt, ehe ihn ein Pelzist, vielleicht aus Versehen, mit dem Säbel erschlug.



J. Oels



Stimme aus dem Publikum

„Edau, Emil, wie der Mann an seiner Frau hängt, das ist noch ein Familienleben!“

Kolumbus



„Schade, bei Entdeckung der Rosenkavalier-Zigarette wäre ich auch gern dabei gewesen!“

Rosenkavalier

die besonders viele 5-Pfg.-Zigarette der Mitter-Tabakregie

Sommersprossen.

Pickel u. Miltsen — Schönheitsmittel, „Pickel“ wirkt über Nacht wie ein Sonnenbrand. Bei Mittertag, 6 Pf. pro Pack, 2 — 5 Pf., gegen weitere Güte 10 Pf., neuartige Schönheitsmittel, 10 Pf. 10 Pf., 3 Stück 2 — 5 Pf., 68 Alte Jakobstr. 9.

GUMMI — waren, hygienische Artikel. Preisliste 5 Pf. gratis. „Medicus“ Berlin S.W. 68 Alte Jakobstr. 9.

ALBRECHT DÜRER JAHR 1928

Wir bringen die nachstehenden zwei Dürer-Publikationen unseres Verlages in empfehlender Erinnerung:

Albrecht Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch des Kaisers Maximilian I.

NEBST DEN 5 ZEICHNUNGEN VON ANDERER HAND.

Photographische Reproduktion der Originalzeichnungen in der Schatzkammer der bayer. Staatsbibliothek zu München.

Preis **Mark 10.—**

Die Albrecht Dürerschen Randzeichnungen sind auch unter dem Titel

HAUS-CHRONIK

erschienen. Für die Zwecke eines stilvollen Stammbuches sei es, daß darin eine Familienchronik oder Erinnerung an Freunde ihrer Platz finden sollen, dürfte schwerlich ein höherer, gleich künstlerischer Schatz zu finden sein. Ihre Ausgäbe ist mit leeren Blütenblättern durchzogen.

Preis **Mark 14.—**

Albrecht Dürers Kleine Passion

(Der Liebhaber Bibliothek aller Illustratoren & Bildh.)

37 Blätter in Faksimile-Reproduktionen auf liniertem Papier

Preis geheftet **Mark 2.—**

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und der unterzeichnete Verlag entgegen

G. HIRTH'S VERLAG G.m.b.H. MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 2-10

Bolzenschießen

Auf einem galizischen Gymnasium hatte ein Schüler mit dem Professor einen Wertschwechsel und warf ein volles Tintenfaß gegen ihn; der Lehrer wies ihn mit gezogenem Revolver aus dem Zimmer, er aber entließ die Brust und rief: „Schieß doch, du Kümme!“ — Wer Galizien nicht kennt, weiß nicht, wo die Jugend am idealsten fürs politische Leben vorbereitet wird.

In Berlin warf ein Schlosser, der abends mit seiner Frau von einem Gelage nach Haus kam, zuerst die Kleider, dann das Hemd und zuletzt die Frau selber aus dem Fenster; er behauptet, sie hätte ihm nicht schnell genug gemacht. — Da stimmt was nicht; bis zu dem Hemd ist die Sache verständlich, dann wird es wider.

Die amerikanische Schwimmerin Frau Schoemmel hat im Erbad Miami in Florida einen neuen sensationellen Rekord aufgestellt, indem sie sich 51 Stunden im Wasser aufhielt. — Der Rekord ist deshalb bemerkenswert, weil er Tag und Nacht anhielt: Frau Schoemmel mußte im Wasser in den Schlaf-anzusa sinken.



Hygiène

„Heureka, Frau Hammerl, ich habe einen neuen Bazillus entdeckt!“
 „Ja, tuan's eam nur grad' her, damit i'n umbring'!“

Baden-Baden

Sexta-Prima. Begeleitet u. eingerichteter Internat.
Ferial Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

Pädagogium

Höher. wissenschaftl. Lehranstalt
u. eingerichteter Internat.
Auskunft durch die Leitung.

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge. Prosp. fr.

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

PRIVATPHOTOS

GRATIS!
Muster gegen Rückporto.
Wilm & Co., Hamburg 21, 1211

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinder ihren besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls vorsäumen, die Richtwelle u. schließlich die Schrift eines Nervenzustandes über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu bez. f. Mk. 2.— Briefmark. v. Verlag Eugen Senf, 66 Schwelm.



Ein Glorifiz für Sie!
A.W. FABER
GERMANY

16. *sonnfestum Gärdegræden*
Poffand för jada Gærd länd
för jaden Lærd

Erectobin

bei sex. Neuroasthenie der
Männer

hochzeitig, auf wissenschaftl.
Grundlage aufgeb. sex. Kräfte-
gungs- und Anregungs-Mittel.
Große Pack. (100 Port.) s. 75 M.
Probe 1.75 M. + 30 Pf. Porto
(in Marken). Auf Wunsch direkt.
Vers. Besteller erhält keinerlei
unerwünschte Nachsendung. od.
Zuschriften! Alleinverkauf:
Löw's Apotheke. Hannover.

[illegible]

Zeit in Zeit führte er den Beutel und man sah seine Augen leuchten. Da er bemerkte, daß sich der Vorgang zu der interessanteren, lächelte er sich an, deutete mit dem Zeigefinger nach den Jähnen und zog mit der anderen Hand an der halbgeschlossenen Hülle eine — C d o i - Aolische hervor! „Auch er mir die unter die Nase hielt, gerinnte er sich, mir verständlich zu machen, was er mir mit der Nase zu sagen hatte. „Auch er mir die unter die Nase hielt, gerinnte er sich, mir verständlich zu machen, was er mir mit der Nase zu sagen hatte. „Auch er mir die unter die Nase hielt, gerinnte er sich, mir verständlich zu machen, was er mir mit der Nase zu sagen hatte.“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

★ 1928 / JUGEND Nr. 17

REISE- BÄRER ANZENGER

In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die „Jugend“ zur Lektüre auf.

KUR- UND MINERALBÄDER

Baden-Baden
Hotel Pardenstiller Hof, Bek. gute Verpflegung, billige Küche.
Pension Laischenbö, Altkranken, vortreffl. Familienpension, Haus in schönster Gegend.
Hotel Stadt Straßburg und der Quellen, Altk. alle modern. Einrichtungen.
Terrassen, Großer Park.
Hotel Termes, am Bahnhof links, Zimmer mit fließendem Wasser.
Café Grand, Feinschmeckerhaus.
Vorstellung: Verpflegung.

Bad Elster
Moor, Stahl, Kohlensäure, Radum-Bäder, Trinkkuren, das ganze Jahr geöffnet.

Karlshofen, Günstigste geöffnet.
Staatliches Kurhaus-Hotel, 100 Betten, Zentralheizung.

Hotel Reichsvereiner, Zentralheizung, Jährlich geöffnet.

Kur-Pension Sachsehof, Zentralheizung, fließendes Wasser.

Palast-Hotel Wettiner Hof, Fühendes Haus allerersten Ranges.
Pension von Mk. 2,- an.

Bad Ems
Hotel am Bürgen, am Kurpark, n. Kurh., u. Brunn., erschl. Verordn.
Heilhaus Hotel Stadt Wiesbaden, Herrl. freie Lage am Kurpark, 1936 volkst. modernisiert.

Bad Reichenhall
Hotel Vötker, Großräume, Bäder, gute Hoheleien.

Titisee
Wald, „Hotel Titisee“, Ersklassiges Familienhaus, Günst. Lage, a. See.

Wiesbaden
Eden-Hotel, Schönes Hotel Wiesbaden, Frischluft Lage, 130 Betten.

Hotel Engel, Hess. Hof, Kochbrunnen-Haus, Pension von 9 Mk. an.
Hotel Fürstentum, 2 Mia. vom Kochbrunnen, Zentralheizung, fließend, Wasser, Zimmer mit Privatbädern.

Palast-Hotel, 200 Zimmer, 60 Kochbrunnen-Haus, Zimmer einschließl. Thermalbäder ab 12 Mark.

Hotel Regina, Direkt am Kurpark und Theater gelegen.
Kur-Hotel Römerbad, Kochbrunnen-Badhaus, Garagen.

OBERBAYERN

Berchtesgaden
mit dem Königssee, Baiersches Hochschloß.

Sole-Kurbad Riecher & Co. Alle med. a. elektr. Bäder, Eisbäder, Bädelaus alle Plätze, Fremdenzimm., fließ. Wasser, u. Zentralheizung.
Gasthof Vordersee „Zur Tanne“, 1000 m Höhe, Zentralheizung.

Riessee
Hotel n. Kärnten, Riessee, 12. Jahrb. mit Konf., Pens. 8-12 Mk. Jahrb.

Prätorien
Hotel, an Prätorien, a. Chiemsee, Oberberg, am Fuß der Alpen.
Hotel Bayerischer Hof, Deutschkates Haus.

Kurhotel Kapswand, Erstes Haus, schönste Lage.
Hotel Krampeitz, Österreichisches Haus, Zentralheizung.

HARZ

Ballenstedt
Die Perle des Osthazes, (Kugel-entst.) ländliche Sommerfrische, Altkranken, beliebige Schloßpark, Aussicht durch die Kurverwaltung, mietbares Haus.

Hotel Großer Gasthof, Altkranken.
Hotel Glasthal-Zellerfeld
Hotel Vögelges, Vornehmste Familienhaus in geschützter Stille, Lage in Wald.

Gerode (Hartz)
Klimatischer Kurort in prachtvoller Lage in 280-300 m b. d. M., Ass.-sanität durch den Matrisat.

Hotel brauner Hirsch, Haus ersten Ranges, Eigne Landwirtschaft.

Goslar
Hotel der Achtermann, 130 Z., m. 180 Betten, 27 m. b. d. M., Priv.-bäder, Kralw.-Gaststätte, Pension 1.

Hotel Niederschöcker Hof, 2. m. d. fließ. Wasser, Café, Kond., Bett., billig, 1150 m. b. d. M., Pension 330.

Hahnenkleie
Herrlicher Kurort im Oberharz, 600 m. Städt. Anseher, mit D.-Zust. Station Goslar, Prospekt durch die Kurverwaltung.

Saatenhof Hahnenkleie, Fürstlichen Pensionen, mit Kralw.-Gaststätte.
Bad Harzburg
Kuralverwaltung, Oberharz-Kurort, a. Kurpark, mit Kralw.-Trinkhalle, Kralw.-Kafé, Meiner Wochen- und Kralw.-Fürstlichen Pension, n. d. M., Pension 330.

Palast-Hotel Karmath, fließendes Wasser, Apartments.
Hotel Linden, mit allem Komfort.
Villa Reichenberg, Winterpark, erst. klass. Familienpension, 6-10 Mk.

Hotel Schleim, fließendes Wasser, Privatbäder.
Hotel Siedel, Günstigste, Jagd- und Kurort.

Luftkurort Lautenthal
Im schönsten Teil des Oberharzes, Große sonnige L. e. z. e. w. Sol- und Postenanstalt.

SACHSEN

Dresden
Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.
Hotel Stadt Weimar am Zentral-Theater, Kirche von Raf.

Müllers Wehrh., Marienstr. 46, Architekt. Schloßpark, 12. Jahrb.

Weißer Hirsch bei Dresden
beliebtest, klimatischer Kurort Sachsens, Jahresbetrieb, Wintersonn.

Oberbären
Derghof und Kurhaus Friedrichs-bad.

THÜRINGEN

Eisenach
Kurhaus Hotel Fürstentum, 1. Ranges, Günstigste, Wintersonn.

Friedrichroda
Beliebtestes klimatischer Sommer- und Wintersonn Thüringens.

Hotel Heranz Alfred, Haus 1. E. Tel. 22, Dänischer, Kurt. Wintersonn, Heranz, Schloßpark-Hotel, Rahn, v. Familienpension und Hotel Sanatorium Tauschhof, Sanatorium Dr. Seebad, Kln. Seebad.

Bad Liebenstein
Perle des Thüring., Waldes, Heilbad, 12. Jahrb., Kln. Seebad, 1. Ranges, Hotel Heranz, Charles, Deutschkates, vornehmste Haus.

Kurhaus Hotel der Kaiserhof, Das führende Haus am Platz.
Eigenheim Edelweiß, Aeratisch ge-
schlossenes Kurhaus, a. d. Rarmon,
Sanatorium Liebenstein, Kln. Seebad,
Kranzthal Jahresbetrieb.

Oberhof i. Th.
Parkhotel Sanssouci, erstklassiges
Jahresbetrieb.

Schloßhof, Das Haus mit Bädern und fließendem Wasser, Tel. 22.
Hotel Thüringer Wald, Das ganze Jahr geöffnet.

**Wünschers Parkhotel, herrliche Süd-
lage am Hochwald, Günstigste
Gezucht.**

Tabarz
Vielbesuchter Erholungsort in gesch. Lage, 100 Villen, Neues Schwimmbad.
Kaiserhof Tabarz, Hof, Rest, und
Café, Konz., Schloß-Tel.

RIESENGEBIRGE

Brückenberg
Hotel Germania, 100 mod. Zimmer.
Berghof Tetschenstraße A. G.,
das führende Hotel des Riesen-
gebirges.

**Waldbau Weimar, 20. Jahrb., ein-
ger., Zim., v. d. Kln., Autoneu.**
Hermersdorf (Kynast)
Tietz Hotel, Günstigste, zentr.,
Gebäude, Marktplatz.

Hirschberg (Schlesien)
Hotel der braune Hirsch im Zentr.,
zum gelegen, mit allem Komfort.

Krummhübel
Dreibühnen-Hotel, an der Hand-
sgrünbahn gelegen.
Hotel-Pension Preussischer Hof, an-
renommierter Haus.

Schreibershaus
Pension, 300-200 m. d. d. M.
Hotel Du Rois, Erstklassig, im
großen Park.

Hotel und Pension Lindenhof, jeder
Korn, 10. Autoneu, Anst.,
bestengetriebenes Waldhotel.

Hotel Marienst., gutbürgerliches
Haus, neue Einrichtung.
Hotel Vier Linden, am Kurpark,
schöne Lage.

Dr. Naedels Sanatorium Karpark,
Heilanstalt der jüdischen Krankenheiler.
Bad Warmbrunn
Hotel Preussischer Hof, Erstes und
größtes Hotel am Platz.

**TSCHECOSLO-
VAKO!**
Karlbad
Zentral-Hotel Loh, Letzter Konf.,
erstklassiges Restaurant, Tel. 31.

ÖSTERREICH
Innsbruck
Hotel „Goldene Sonne“,
Jeder Konf.

SCHWEIZ
Adelboden
Kalm-Hotel (Karbas), Familienhof, 1. Ranges.

Arosa
Hotel des Alpes, Altkates Haus,
Familienhaus.

Hotel Arosa-Kalm, Hof, moderner
Konf., 12. Jahrb., Kurt. Wintersonn,
u. Wintersonn, 800 m. d. M.

Eden-Hotel, Jahresbetrieb, fließ. Was.,
Privatbäder, Rahn, W. Weinberg,
Hotel Seebad, Deutschkates, Sport-
hotel, fließ. Wasser i. all. Zimmer.

Kurhaus Rauris, Ideal, Anst., i.
Sommer u. Winter, a. Wald, a. M.
Sporthotel Valana, Haus 1. Ranges,
Modernster Konf.

Sanatorium Arosa, Langenbühl, mit
Konf., n. d. d. M., v. d. M.,
Waldsanatorium Arosa, Erstklassig,
Langenbühl-Anstalt.

Basel
Grand-Hotel Leder, 1. Ranges mit
allem Konf.

Hotel Metropole-Monopole, Fein-
schmeckerhaus, Haus, Prima Küche.
Hotel Royal, am D.-Bahnhof, alle
Zimmer fließ. Wasser, div. Preise.
Hotel Schweizerhof, Fühendes Haus,
1. Ranges.

Savoy Hotel Univers, Das moderne
Haus 1. Ranges am Zentralbahnhof,
Alle Zimmer mit fließ. Wasser,
Günstigste.

Grand Hotel Victoria, n. National,
1. Ranges, Zimmer von 6 Fr. an.

CHUR

Hotel Silvach, Das ganze Jahr
geöffnet.

Davos
Neues Sanatorium, Für Tuberkulose,
Sporthotel Rhäda, Sonstige Lage,
60 Betten, jeder Konf.

Films
Park-Hotel Waldhaus, Das führende
Haus am Platz.

Lacarno
(Lago Maggiore, Schweiz)
Hotel Metropole, Moderne Preise, alle
Zimmer fließ. Wasser.

**Park-Hotel, Beste Südlage, Das
ganze Jahr geöffnet.**
Hotel Regina am See, Einiges Haus
in großer Park, 20. Jahrb.

Hotel Rother, Schöne Lage, direkt
am See.

Lugano
Adler-Hotel, a. Lira-Schloßhof,
fließendes Wasser.

Cadamaro-Kurhaus, Nach Lahnman,
Jahresbetrieb.

Continental-Hotel, Erhöhte Lage,
Preis, Beständig.

Hotel Expansio-Ceresio, Schöne Lage,
fließ. Wasser.

Grand, und Palasthotel allerersten
Ranges.

Kurhaus a. Erlaufschloß Monte Br.,
Pens. u. d. d. M., aus dem d. Haus.
Park-Hotel am See, Erstklassig,
das ganze Jahr geöffnet, Prospekt
durch Ad. Zähringer & Sohn,
Besitzer.

Hotel du Lac Seebad, Direkt am See,
fließ. Wasser.

Hotel Washington, Nahe dem Bal-
den, fließ. Wasser.

Hotel Welles Kreuz, Neubau, 100
Zimmer, Aussichtsvolle Lage, Allen
Konf., billige Preise.

Hotel Pension Twitli am Bahnhof

Luzern
Hotel St. Gotthard-Terminal, Privat-
bad, fließendes Wasser.

St. Moritz
Hotel Calcehof, Schöne Lage, mäßige
Preise.

Kurhaus Chantarella, Das vornehm-
ste Haus im Hochsee, Sonne, Ruhe.
Hotel Engländer Hof, Erstklassiges
Familienhaus, mäßige Preise.
Hotel Schweizerhof, Erstklassiges,
altes Haus, Familienhaus.

Hotel Seiner, Schönste Lage, renov.
Hotel, Familienhaus, mäß. Preise.

Pontresina
Palace-Hotel, Imitten einer Hoch-
alpenwelt, Preis, sonnige Lage.
Resand Hotel, Modern eingerichtet.
Hotel Schweizerhof, Pension: Som-
mer Fr. 15,-, Winter Fr. 17,-.

Zürich
Hotel City-Excelsior, Alle neuzeitl.
Einricht., Zimmer von 6 Mk. an,
Vegetarisches Restaurant und Con-
cierge, Schloßstr. 26/28.

ITALIEN

Abbazia
Wintersonn ersten Ranges, Vor-
zügliche klimatische Lage, Hotels
Günstigste geöffnet.

Hotel Continental a. Marino, Allen
Konf.

Pension Lederer, zutunigerliche
Pension am Kurpark.
Frau Malter's Familienpension,
Erstklassig, jeder Konf.

Hotel Quindana, — Hotel Eden,
Wintersonn, Komf., Zimmer mit
fließendem Wasser.

Laurana bei Abbazia
Grand-Hotel Laurana, Vornehm,
Ruhig, direkt am Meer.

Bordighera
die Perle der italienischen Riviera,
die Stadt der Palmen und Blumen,
Tennis, Golf.

Grand-Hotel Cap-Angelo, Erst-
klassig, Modernster Konf., Herr-
liche Lage.

Hotel Belvedere-Lombardi, Ersten
Ranges, Herrliche Aussicht auf das
Meer, Wandergasthof.

Hotel Continental, Erstklassiges
Familienhaus, Mäßige Preise,
Vorzügliche Küche.

Hotel Nissimara, Hotel Esperia,
Beide Hotels in herrlicher Lage,
Mäßige Preise.

Hotel Royal, 1. Ranges, Herrliche
Lage, Moderner Konf., Mäßige
Preise.

Gries bei Bozen
Pension, Günstigste Pension von
20-30 Mk. im Herrl. Ranges.

Sanatorium Grieser Hof, Jahres-
betrieb, Erholungsbedürfnisse und
Jugendkuren.

Savoy-Hotel, Haus ersten Ranges,
Pension von Mk. 7-10.

Malcesine
Hotel Italia, Bäder, fließendes
Wasser.

Grand-Hotel Malcesine, Ruhige
Lage, fließendes Wasser, großer Park.

Meran
Hotel-Pension Aders, schöne Lage,
fließendes Wasser, großer Park.

Hotel Anzinger, vorm. Hotel Tirober
Hof, Deutschkates, Familienhof, m.
Konf.

Bavaria-Hotel, in schönen Palmen-
garten, Günstigste Lage, Pension
von Fr. 10-15.

Hotel Fontanarum, Vornehmste
Pension, Günstigste Lage.

Glimst, Zentralheizung, fließendes
Wasser.

Pension Hans, A'o-economist,
Schloß-Lage, Schönste Lage am Wald.
Hotel Maendl, Herrliche Lage, Alle
Zimmer mit Balkon.

Hotel Nemerhof Hof, Beste Lage,
Modern, Konf., Mäßige Preise.
Sanatorium Martinsbrunn, Moderner
Heilbäder, Günstigste Lage.

Park-Hotel, Günstigste Lage, Pension
von 180-200 Mk.

Hotel Ritz und Pension, fließendes
Wasser.

Savoy-Hotel, Erstklassig, Schweizer
Mod., der Promenade.
Sanatorium und Ditt-Karantall,
„Selenit“ alle mod. Karntell.
Dr. Rahn.

Hotel Tschoner, Bestes Haus im
Kurpark, ruh. u. staubf., Ruhe.



„Selbst aus Rom und Paris kommen Offerten in Friedensartikeln – aber natürlich alles freibleibend!“

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 18



Benjamin Codron

Beide Cremes vereinigt
in der neuen Zwillingss-
packung. Preis RM 1.20



Eine Pause, die über ihr Leben entscheidet!

Trotzdem ihr Lieblingstango gespielt wird, bleibt sie mit ihm in der Tür stehen. In seinen Augen liegt etwas, was sie so stark noch nie empfunden hat – ernste, ehrliche Bewunderung, Neigung, die zum Bund fürs Leben führt. Sie kann seinem Blick standhalten, denn sie weiß, wie wunderbar gepflegt ihr Teint ist. Sie weiß, daß ständige Pflege mit Elida-Cremes ihrer Haut das blühende Aussehen gegeben hat, welches das Geheimnis vieler Frauen ist.



*Elida-Cremes für Tag und Nacht.
Wir beide braucht, es richtig macht.
Nachtcreme bringt der Haut die Reinheit,
Jede Stunde Creme die Feinheit.*

Elida Nachtcreme zur Reinigung und Ernährung der Haut während der Nacht. Führt trockener Haut das nötige Fett zu.

Elida Jede Stunde Creme zum Schutz vor scharfer Luft und greller Sonne. Zieht sofort in die Haut ein, ist von überraschender Heilwirkung. Macht die Haut matt und alabastergleich. Von tausenden Damen ausgewählt als die beste Creme der Welt.

ELIDA CREMES



Etzigenbuchblatt

Heinrich Kley

Letztes Gespräch

Von Robert Neumann

Er sagte: „Ich werde jetzt gehen. Es ist nach Mitternacht. Wenn du morgen um neun Uhr heiraten willst, mußt du früh aus dem Bett. Sieh zu, daß du dich in der Kirche nicht erkältest. Es ist Zeit, daß ich jetzt gehe. Nach einem Abschied fürs Leben kann man nur mehr Nichtigkeiten reden; das ist nicht gut. Noch einmal und zum letzten Mal: ich danke dir für die vier Jahre Freundschaft, Kameradschaft, Liebe, die du mir geschenkt hast.“

Sie sagte: „Auch ich danke dir. Es waren schöne und reiche Jahre. Adios! Capel! Paris! Ich werde nicht vergessen. Leb wohl.“

Er sagte: „Noch dies als letztes. Du gabst mir, Kind, dieses alte silberne Spiegelchen. Ich sollte es dir wiedergeben, wenn wir einmal auseinandergehen. Du sagtest, es werde teils sein, wenn ich die untrenn war. Hier ist es. Ich habe dir keinen silbernen Spiegel gegeben.“

Sie sagte: „Du wollst mich fragen, ob ich die treu gewesen bin?

Entspräche es der Stufe unseres Lebens, in diesem letzten Augenblick unaufsichtig zu sein? Ich war dir immer treu in tieferem Sinn.“

Er sagte: „Du warst mir also untreu.“

Sie sagte: „Warum klingt das Wort ‚treu‘ so edel und tief und das Wort ‚untreu‘ läppisch und pathetisch? Wie sehen unsere Untreuen aus? Als du mich damals verließest an jenem ersten Abend, als du verwirrt davonliegst, statt mich zu küssen, da betrog ich dich, den ich noch nicht unarmt hatte, mit einem Tänzer, dessen Augenbrauen den deinen gleichen. Oder betrog ich ihn mit dir?“

Er sagte: „Wer kann das unterscheiden? Weiter!“

Sie sagte: „Du wollst mir die Beichte hören? Als du von Capel nach Neapel hinüberfuhrst, um Schuhe für mich zu kaufen, lag ich eine fiebernde Nacht lang in den Armen jenes dunklen Fischweibchens, der uns gerettet hatte. Und als du im Hotel zu Arco mit Fieber



Der bunte Laden

Karl Holz

zu Bett lagst, schlief ich mich nachts aus meinem Zimmer hinüber nach den Gesindelkammern und war bei dem nordischen Eislauflehrer zu Gast. Und Marion! Erinnerst du dich an die kleine, blasse Marion in Paris? Sie war mir mehr als nur eine Freundin. Es gibt vielleicht noch andere. Ich entsinne mich ihrer nicht mehr. Du zürst mir?"

Er sagte: „Hören! Die! Wenn die Lust neben dem Leben selbständig wird und übergroß wie ein fremdes Tier — ist das Untreu?"

Sie sagte: „Jetzt besinne ich mich! Als dein Freund Roger uns draußen in der Villa besuchte — er blieb über Nacht — wie sprachen abends lange über Musik. Er war klüger als du, leichter, ironischer. Er gab mir recht. Er kam dann in mein Zimmer. Das schmerzt dich?"

Er sagte: „Das schmerzt mich — deine Beichte ist zu Ende? Dann ist dieser Eitelfuß die Absolution.“

Sie sagte: „Och noch nicht! Soll ich dir nicht auch deine Beichte hören?"

Er sagte: „Ich werde dich enttäuschen. Ich war dir treu, in tieferem und in oberflächlichem Sinn. Ich liebe dich sehr. Ich habe nichts zu beichten. Nachts. Doch, eins, wenn du es als Beichte gelten lassen willst: In Covent, als ich mir einmal Wasser holte, des Nachts, fand ich draußen in der offenen Kammer das Bauernmädchen, das

uns bediente. Es hatte sich nackt auf sein Bett gelegt und war eingeschlafen. Das schwarze Haar lag traumwäre über dem weißen Kindergeßicht. Diesem atmennden Bildwerk konnte ich nicht widerstehen.“

Sie sagte: „Ald du hast mir nichts gesagt? Du hast mich mit dem Dienstboten betrogen! Bist von ihr zu mir zurück! Mich ekelte! Oh, diese Demütigung! Eine dumme, schmutzige Bauernidylle! Hast sie Künste gehabt? Hat sie nach dem Stall geredet?"

Er sagte: „Du bist ungerecht.“

Sie sagte: „Ungerecht! Vergiß dich mit widerlichen Weibern zu Bett! Mit diesem Mann habe ich gelebt! Diesem Mann habe ich vier Jahre meines Lebens geopfert! Das war deine Liebe! Eine Bauernidylle! Sie schielte ja! Hast du denn nicht gesehen, daß sie schielte? Oh, am liebsten wollte ich sie an die Gurgel fassen für diese Schmach!"

Er sagte: „Du bist ungerecht.“

Sie sagte: „Was? Sie! Wer sind Sie? Ein mittelmäßiger Komödiant des Lebens! Sehen eines Bersenpielers, der zu Held gekommen ist. Liebe? Was verstehen Sie von Liebe? Was suchen Sie überhaupt bei mir? Sie belästigen mich! Gehen Sie! Zu Ihren Dienstboten! Was? Hinaus! Hinaus oder ich schreie, daß Sie mich überfallen haben!"

DER TOD DER FRAU FELDWEBEL SCHILLERWEIN

Von Edmund Finkle

Das Fort lag wie ein schönes weißes Tier in der glühenden Karstfenne der Krivovlje. Der Kommandant des Forts, Amilian von Jünger, war ein wenig betrunken. Er stand nackt an einem vergitterten Fenster der Kasematte. Die Mannschaft, die im Schatten der Mauer lag, lachte, wußte jedoch, daß so wie die Dinge waren, alles in Ordnung sei. Denn abends kam die Abkühlung, am nächsten Morgen, nach einer wilden Nacht, würde man nach Cattaro hinunter marschieren, zwei Obargen würden dem Oberleutnant unter die Arme greifen, wenn er gar zu große Not an seinem elenden Schicksal litt. So war es immer, so würde es bleiben, solange es kaiserliche Soldaten in Dalmatien gab.

Amilian von Jünger dachte darüber nach, welche Wohnung er in Cattaro unten bekommen werde. Hauptmann Peter Kellner, der ihn abzulösen hatte, war verheiratet; seine Frau blieb während der sechsmonatigen Kommandierung aufs Fort unten im Drie. Mit dieser Wohnung war nicht zu rechnen. Nun, er werde schon etwas finden, nahe an der Piazza del Mare, wo die Caféhäuser waren und die sonstigen Vergnügungsgaststätten der österreichischen Offiziere.

Um sechs Uhr kam der Hauptmann mit seiner Kompanie den steinigen Pfad herauf:

gelleitet. Die atemlosen, verdunsteten Gesichtern wurden von einer ganz unwahrscheinlich orangefelben Sonne bengalisch beleuchtet. Die beiden Offiziere begrüßten einander östereichlich herzlich, und ohne sich um die Mannschaft weiter zu bekümmern, setzten sie sich an den gedeckten Offiziersstisch. Nach einem großartigen Jaracbraten begannen die beiden den schweren Dalmatiner Rotwein zu trinken, dessen Hauptfolgen die Zerstörung von Charakter und Gesundheit sind. Um elf Uhr nachts griffen sie zu den Karten, und Amilian nahm dem Hauptmann seine Monatsgage ab, was beide als Fügung des göttlichen Schicksals, als höhere Gerechtigkeit hinnahmen. War das Leben im Fort doch außerordentlich billig, jenes in Cattaro hingegen besonders für einen Ledigen unverhältnißmäßig teuer.

Als um vier Uhr sich die abgelöste Kompanie selbstaufschuldig bei Wert I angetreten war, sah der Herr Feldwebel vergebens nach dem Oberleutnant aus. Endlich kam Kobylat, der Buchse des Oberleutnants, aus dem Messeraum und meldete, daß der Herr Hauptmann und der Herr Oberleutnant sich befohlen unter dem Lische lägen und noch einige Details dazu, so daß den Herrn Feldwebel ein breites

Grinsen ankam. Das sich in den Angesichtern der vergatterten Mannschaft prompt, wie auf Kommando, widerpiegelte. Der Korporal Marschall und der Herr Zugführer Bambala traten aus Reih und Glied, legten Gewehr und Kistlung auf eines der Gebirgstragtiere und bereiteten sich ernst und würdig auf die schon früher angedeutete Aufgabe vor, den Herrn Oberleutnant nach Cattaro hinunterzutragen und im Lere des Regimentskassines abzuladen. Die Kompanie hatte den Kausch Amilians bitter zu büßen, denn um acht oder neun Uhr vermittags brennt die Sonne infernal auf das brüchige Karstgestein.

Am dritten Tage der geschilderten Ereignisse wurde der Oberleutnant zum Regimentskappell befohlen, wo er wegen Trunkenheit a u f e r Dienst — w elch Glück — mit einem strengen Verweis bestraft und ihm gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß er zum Hauptmann eingegraben sei. O du mein Oesterreich!

Die Fortbesatzung wurde an die Bataillon aufgeteilt, und Amilian von Jünger erhielt das Kommando über die sechste Feldkompanie. Der Rechnungsoffizier dieser Kompanie war der Feldwebel Schillerwein, und hiermit sind wir beim Kernpunkt dieser Tragödie angelangt. Es wird unympathisch wirken, wenn festgestellt wird, daß auch Schillerwein ein



Auf Elba

K. von Hoerschelman

Eäufer war, doch man müge sich mit der statistischen Aufschuldigung begnügen, daß in Dalmatien von hundert Mann achtzig sofften.

Auf die Frage Aemiliane, ob seinem Hechnungunteroffizier eine freie Wohnung bekannt sei, antwortete Schillerwein, daß ein Zimmer seiner Wohnung stets an Offiziere vermietet werde und daß es zur Stunde unbesetzt sei.

Es ist nun notwendig, hier einige Worte über das bisherige Schicksal der schönen Frau Feldwebel Schillerwein einzuflechten. Diese Dame war verblond, dunkeläugig und die Tochter eines Jglaurer Zuckerbäckers. In früher Jugend schon hatte sie im Hinterzimmer der väterlichen Konditorei ihre Unschuld an einen Leutnant des Jglaurer Hausregimentes verloren, und es war bei diesem einen Verlust

nicht geblieben. Ihre Unschuld war wie die Kraft des Antaios, vom Boden tiefsten Jalles erhob sie sich allemale rein und jung zu strahlenderer Unschuld und unangreifbarer Jungfräulichkeit. Diese Verwandlungsfähigkeit hatte ein Ende, als sie den berittenen Dalmatiner Landeshüßeneutnant Bertrand Defini kennen lernte und an seiner Seite das elterliche Haus in Uebereh verließ. Auf der Fahrt nach Einj erlitt sie zwischen Bruck an der Mur und Graz im Speisewagen des Eilzuges einen hysterischen Anfall, was Herrn Defini bevoog, sie in Marburg abzuladen und allein nach Einj einzurücken.

Am Marburger Bahnhof also lernte Feldwebel Schillerwein die schöne Johanna Meßtrik

(Fortsetzung Seite 294)

Es gibt kein Patent darauf...

Von

Frigger Brockdorff-Noder

„Heldse, — Süße, — Königin!“ sagte er. Damit öffnete sich die Welt und schloß sich wieder. Die schwierige Etation des ersten Rufes war eben passiert worden, und das sammetweiche Ding lag in seinem Arm. Traumbejungen, — hingeben...

Erlö und Mut ohngleichen besetzten den Mann. Seine Wichtigkeit erfüllte das All. Leben, Erhasen, Erfolge, Liebe, — ja besonders letztere — waren eigens für ihn erdacht, er hatte förmlich ein Monopol auf sie. Gott — Mann!!!

Etwas später, — als es ihm zu dämmern begann, daß der Herr seines Weltenhauses allmählich zu einem Geschäftsführer herabzusinken drohte, ging sie einmal mit einem Dichter spazieren.

„Heldse, — Süße, — Königin!“ sagte der emphatisch und sah dabei verloren vor sich hin, — ins — Nebelgrau...

Gründiger Gott, — atmete sie erschrocken, was ist denn dann der andere? Großer Gott, — der andere? Ein Kopist ganz einfach, ein simpler, höchst lumpiger Gefühlskopist!

Sie liebte nun den Dichter, und er war fortan ihr Meister. Er hatte die große, tönende Anekdote erfunden, mit der die Liebe begann.

Er, ganz allein!

Dabei schwebte er auch nicht in Gefahr, plötzlich durch einen inkontinenten Dritten entlarvt zu werden.

Denn, — der diese großen Werte zum ersten Male geliebten Frauen gegeben hatte, lag viele hundert Jahre in der Erde, — tausend Jahre in der Erde —

Tief, — tief...

In der Dämmerung

Am Abend immer um die Dämmerstunde Erwachen meine schlanken, wilden Hunde, Erbeben sich zum Angriff, straff und groß Und reissen sich von allen Ketten los!

Sie überspringen Mauer, Wall und Gesträuch Und über jedes Hindernis erhaben, Erhaschen sie die Beute selbst im Sprung. — Ich aber harre in die Dämmerung.

Ich bin den Tieren Warner nicht, noch Helfer Und hoch nur auf ihr heisseres Gebelzer Und auf der Opfer stöhnendes Geschrei. — Ich selber bin und war noch nie dabei!

Beschimpft mich nicht! — Was kann ich für die Hunde?

Man gab sie mir genau zur selben Stunde, Da meine Mutter um mein Leben stritt, Als junge Tiere in die Wiege mit!

Bodo Hasen



Nacktheit

Hugo von Habermann, jr.



Galerie Montparnasse

J. W. Schölein

Der Künstler ließ noch einmal den Blick über den halb gefüllten Saalgleiten. Dann setzte er den Bogen an und spielte: Phantasie von Lalo, Chanson triste von Tschaikowsky und Ronde des lutins von Vazini. Als er das dritte Stück heruntergepfiffelt hatte, verbeugte er sich schüchtern vor dem leuchtenden Beifall. Dann zog er sich zu kurzer Pause in das Künstlerzimmer zurück.

Wieder trat der Künstler an die Rampe und setzte den Bogen an. Da erhob sich aus der Galerie ein alter Mann und rief gebieterisch: „Halt!“

Erblaffend senkte der Geiger das Instrument. Gleichend erhob er die Hände und bewegte tonlos die Lippen.

„Schweig, Kognase, wenn ich rede!“ schrie der Alte erbost. Furchtbar wehte sein grauer Bart. „Er ist mein Sohn“, wandte er sich an das erregte Publikum, „ein Kuckuck, ein Lausejunge, ein Drecksfil! Ich werde Ihnen gleich sagen, warum. Ich hatte ihn als Nachfolger für meine Fabrik bestimmt. Ich wollte ihn zum Millionär machen. Ich verlangte nur von ihm, daß er sich etwas kommerzielle Bildung aneigne und Miß Ethel Robertson heirate, die zwar vierzig Jahre alt ist, aber zwanzig Millionen Dollar besitzt. Was tut jedoch dieser Tagelöhner und Vatermörder?

Der Valer

Von Bruno Prochaska

Dem bißchen Geigenzwiesel zuliebe brennt er durch und verschwindet. Jahrelang hörte ich nichts von ihm. Aber eines Tages lese ich zufällig „Konzert Roberto Delcampe“ und auf dem Programm: „Prenanzißches Schlummerlied“. Halt, denke ich sofort. Jetzt habe ich ihn. Der Bursche hat nämlich dieses blödsinnige Schlummerlied komponiert, als er noch nicht ganz trocken hinter den Ohren war, müssen Sie wissen. Er spielte es bis zum Erbrechen oft, und die Weiber schneuzten sich immer vor Nährung... Aber jetzt habe ich dich. Hast du mein Geschäft ruiniert, ruiniere ich auch deines. Ich hefte mich an deine Fersen, ungeehrter Sohn, und in jedem deiner lächerlichen Konzerte werde ich, Samuel Campbell, aufsteigen und der Welt erzählen, wie...“

„Hinaus!“ schrien wütende Stimmen, „wie haben bezahlt!“ Dann erhob sich ein gewaltiger Entrüstungssturm, der plötzlich in raufenden Applaus überging. Die eine Hälfte des Publikums schrie, zum Vater gerendend: „Hinaus!“, die andere Hälfte wandte sich an den Sohn und rief: „Das Schlummerlied! Das Schlummerlied!“

Der Künstler setzte den Bogen an. Der Alte wurde hinausgeführt. Die Damen schneuzten sich vor Nährung.

(Mergenblatt)

König Lear im Konzertsaal

I.

a) Nicht gedrängt Menschen im Saal. Viecher Geiger. Sehe jung. Geigt gut. Sehe gut! Grad, weisse Krawatte, all right.

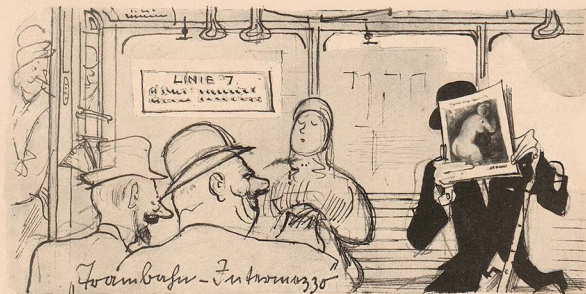
b) Aber es ist da. Jgendwie ist es da. Heide, Stuppe, Sturm. Der Sturmwind der großen Nattern. Jgendwie.

II.

§ 1. Ja, er ist da. Der King. King Lear. Unsichtbar noch. Aber da. Be or not good bye... oder so ähnlich. (Schlagt nach, Jdielen, in euren Schulsaalgaben)...

§ 2. Hie Geiger — hie Vater. Ein Selt sames ist um ihn. Ein Schicksäliges. Da bricht es hervor. Balkenest. Uralter Orrell. Prophetengern. Prädigt der Bart! (Kennt die Gierdes Bildnis des Aretino?) Welch ein Bart!...

§ 3. Abnst du Schauwiges, Geige, wehmütig braune, pikäffes Holzgesch? Nicht? Aber warum beben dem Mann, der dich weistet, die Finger? ... Angst? ...



III.

Kaput I: Vatergott und Seelenadamsfüße, Zwei Welten. Peallen aufeinander. Gleich- geistlichlicher Urhafi. Jendwie verkehrt ödipod. Komplex?

Kaput II: Der Vorhang zerreißt. Vorbei fließt Schicksal... Vom schraubenden Vater durch die Welt gehörter Künstler... Komisch- komisch. Tragisch! Und dieser Bart!

Kaput III: Vorbei! Das furchtbare Haupt der Oregonzola versinkt. Regenbogen (spannt sich — Schlummerlied schluchzt. King Lear schliefst leatisch. Sollte man eigentlich nicht sagen. Cags aber doch. Jäh.

Einmal J. Schöndie.

Hotelzimmer. Der Sohn überreicht dem Vater ein Päckchen Danknoten. „So, lieber Tommy, hier hast du deinen Anteil, genau 25%.“

„Gernach.“

„Gut wasch du gestern wieder, Tommy, ein fabelhaft echter Vater! Und die Zeitungen! Was sagst du? Einer ist sogar durch uns zum Dichter geworden, ein Schwämmchen... oder so ähnlich. Der Vorverkauf für das zweite Konzert geht rasend. Dromal erhebe dich nach der Polonaise von Viertempo. Eine Rede ist jetzt nicht mehr nötig. Aber daß nur alle deinen Bart sehen. Er wurde sehr gelobt. Nächste Woche sind wir in Budapest. Vergiß nicht, die die nötigen Schimpfprocte in ungarischer Sprache einzuprägen. Und nun gib mir den Bart.“

Tommy nimmt vorsichtig den Bart ab und enthüllt ein pflissiges Schauspielergesicht. Der Künstler legt den Bart sorgfältig in den Origankasten, den er mit silbernem Schlüssel verriegelt.

Schönheit und Liebe

Von Ladislaus Lakatos

Es gibt Männer, die mit einer Frau nicht brechen können. Sie können der Frau nicht sagen: Schluß. Und können es auch nicht schreiben. Und auch nicht mitteilen lassen. Sie können nicht... Sie können nicht zu einem Rendezvous nicht gehen. Sie können nicht einen Brief nicht öffnen. Sie können nicht ins

Telephon schweigen. Warum nicht? Weil sie vielleicht ärtlich sind? Oder edel? Oder selbstlos? Was denn nicht gar! Weil sie — eitel sind. Sie glauben, sie seien außerstande, eine Frau dadurch in den Tod zu treiben, daß sie sie verlassen. (Und können deshalb nicht brechen.) In Wirklichkeit glauben sie, eine Frau sei außerstande, weiterzuleben, wenn sie sie verlassen haben. (Und deshalb können sie nicht brechen.) Sie haben Angst, die Frau werde daran sterben, daß sie mit ihr brechen. (Das glauben sie.) In Wirklichkeit aber haben sie davor Angst, die Frau werde nicht daran sterben, daß sie mit ihr gebrochen haben. (Das weiß ich.) Denn dies sind jene Männer, die es nicht überleben können, daß eine Frau sie überlebe. Und dies sind jene Männer, die als Liebhaber unbehagen und als Gatten unerträglich sind und die unbedingt betrogen werden, nicht nur als Gatten, sondern auch als Liebhaber.

Die größte (technische) Erzeugnisse der Nachkriegszeit ist: das Hinanschieben der Altersgrenze der weiblichen Jugend und Schönheit. In Europa haben im Weltkrieg zehn Millionen Männer ihr Leben verloren und hundert Millionen Frauen ihr Alter.

Reford: die Frau, die selbst dann lügt, wenn sie schweigt, und der Mann, der sogar schweigend — Dummheiten sagt.

Feminine Logik: Es genügt nicht, einen Mann zu lieben. Zum Glück gehört auch ein zweiter Mann, den es schmerzt, daß ich den ersten liebe.

(Einzig berechtigte Übertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein)



Der Flötenspieler Dirk Nyland (Biden-Verlag)



Neue Ideologie

Von Polly Tiedt

I.

Mit Herrn Ferdinand ist das eine traurige Geschichte,
Nicht, daß ich sie berichtet,
Ihm etwas Nachteiliges über ihn zu verbreiten, —
Er stammt von so anständigen Leuten,
Aber man weiß nicht warum:
Er ist nicht dumm,
Nicht ohne Fleiß, nicht ohne Güte,
Er hat kein Koffer, — Wert hätte,
So ist an ihm nichts von Bösem und Schlechtem,
Aber er bringt's zu nichts Rechtem!
Er ist feiglos wie Geld, sondern immer Brief,
Wenn andre gerade liegen, liegt er schief,
In Gesellschaft redet er an allem vorbei,
Er findet selbst, daß er ziemlich überflüssig sei,
Neulich das mit der guten Partie, wo der Vater so
viel bewappt,
Hat auch wieder nicht geklappt! ...
Früher sagte man dazu: „Unmögliches Produkt!“
Ostels haben die Äpfel gewacht,
„Unbrauchbar, — untauglich, — lebensfremd!“ ...
Wir lächeln milde: „Keine Spur! Gehem!“



II.

Die dunkelblonde Adele ist eine Seele
Von einer Frau, — Schön, gut und schlau,
Eine Wonne für jeden Mann,
Bitte, — schau Sie sich Adelen an!
Blasi: Sie wird nicht widerstehen,
Sie gebet zu den außerordentlich seltenen Traum,
Die nicht auf telephonischen Anruf aus außerhalb
kommen, —
Deshalb wird Adele feride genannt,
Man sagt, sie sei eine Individualität, und nur die
wenigsten nennen sie „Puppe“, —
Aber Adelen ist alles schuppe,
Wenn niemand es sieht, zieht sie sich zurück, um
ein bißchen zu weinen,
Sie denkt leider nur an einen,
In dem, — (aus Gründen, die hier nicht
interessieren) —
Ihre Wege niemals führen. — —
Alle guten Partien
Läßt Adele ziehen,
Sie lächelt mit dem Wasser, — manchmal ist
sie fast so weit,
Und wartet eigentlich nur noch auf die weitere
Zufregel! ...
„Gehe Liebes, trenn bis zum Tod,
Unauslöschliche Liebesnot!“ ...
So kieß das früher, — wie lächeln geniert,
„Unsterblich verliert! — — Keine Spur!
Zigier!“

III.

Mit Ernst Moritz wieder ist das so:
Er wird seines Lebens nicht froh,
Er verachtet auch seinen leisesten Leib,
Er hat nur eine Passion: Sein Prinzip!
Für seine Ehre, da ist ihm nichts zu schade,
Statt Wurst ist er täglich Marmelade,
Weil er keine Tiere töten kann,
(Theoretisch erkenne ich das natürlich vollkommen
an!)
Außerdem ist er für absolute Gerechtigkeit,
Er sagt auch nicht: Die Menschen seien noch nicht
so weit,
Sondern er ist dafür, sofort damit zu beginnen,
— Also Sie sehen schon: er ist von Emen!
Man sagt von ihm, er trinke keinen Wein,
Und wenn ein schönes Mädchen lade, sage er:
„Nein!“
Er hat ein einziges Koffer, das an ihm frigt:
Daß er nämlich so ehrlich ist,
Daß die Ehre, noch dazu von Moral ergänzt,
An Ausdauer grenzt. —
... Ein Idealist, ein Ehemann, ein Held,
Ein Schiller plus Kant in der schmerzigen Welt!
Wir lächeln und schau auf das seine Gewand
„Idealbild der Welt? ... Keine Spur!
Komplex!“



Zeichnungen
von Dodo Wolff



Ausweg

„Nein, Viktor, ich werde nur einem Mann gehören, der mich heiratet!“
„Suggerieren wir uns doch einfach 'n bißchen Nottraumung!“

Vor den Wahlen

Als gestern ich mein Haus verließ
Und auf die ersten Menschen stieß,
Da kamen Steine hoch im Bogen
Direkt auf meinen Kopf geflogen.

Ich stieg in des Nachbarns Haus;
Da trat der Nachbar selbst heraus
Und schlug zu meinem großen Jammer
Mich auf das Bein mit seinem Hammer.

Da wankt ich in ein Bierlokal,
Als einer aus der Gasse haßte
Mit seinem Maßkrug auf mich einbieß
Und ihn an meinem Schädel kleinhieb!

Acht Stunden lag ich sinnberaubt
Von Dett mit starkgeschwoll'nem Haupt,
Als mich die Stammtischveteraneer
Erwarteten beim „Franziskaner“.

Und diese schlugen — wie gemein! —
Gleich doppelarmig auf mich ein:
Ist denn die ganze Welt ein Plagiat?! —
Vor zwölf Uhr starb ich noch am Schlagwett!

Enterich

Bühnentechnisches

In einem Freilichttheater bei Philadelphia hat man jetzt das Vorhangproblem auf hydrotechnischem Wege gelöst, d. h. nach jedem Akte ergießen sich von oben aus einer Kiste, eng nebeneinander, Hunderte von feinsten Etschalen in ein Längsbecken an der Rampe und bilden einen vollkommen „wasserdichten“ Bühnenabschluß, der noch durch Scheinwerfer hübsche bunte Muster erhält.

Rein künstlerisch ergibt sich der Vorteil, daß die Handlung des Stüdes „fließend“ verbunden wird. Die Befürchtung der Schauspielerei, daß sie beim Herausreten nach den Affischläusen in die Patsche geraten könnten, wird dadurch hinfällig, daß das Publikum infolge der gründlichen Abkühlung überhaupt zu keinem warmen Beifall mehr fähig ist. Letzten Endes aber begreift auch diese Erfindung nur wieder eine Niesenpropaganda für die Prähibition. Denn besonders zur Zeit der üblichen amerikanischen Hühnerwellen wird nun auch die gesamte Schauspielkritik täglich in den klassischen Ruf ausbrechen: „Das Beste ist das Wasser!“

J. A. Sowms

Bolzenschießen

In China wird die alte Sitte wieder aufgenommen, Weilen mit Reis, seinem Salat, dießen Bohnen und gedachtet Fleisch zu nähren und sie alsdann zum Kampf gegeneinander zu führen: der Volksglaube sagt, daß die Weilen wiedergeborene, einst berühmte Generale seien. — Im europäischen Kulturkreis gibt es etwas Ähnliches: wir füttern die Weilen in den pensionierten Generalen.

Ein alter Gärtner, der nach London kam, um ein Epital aufzusuchen, war von derartiger Körperlänge, daß in dem Epital kein passendes Bett für ihn vorhanden war; er wurde in ein anderes geschickt, wo es gerade ging, in ein drittes, viertes und so fort, bis man im sechzigsten Epital ein Bett fand, das lang genug für ihn war; er legte sich hinein, streckte sich behaglich aus und — starb. — Er hatte bloß noch sehen wollen, ob sie eines finden würden.

Auf den Plakaten der Eisenbahn in den Vereinigten Staaten beginnt der Viehkopf zu verschwinden; an seiner Stelle taucht der kluge Kopf einer reifen, gedankenvollen Frau, mit üppigem Haarknoten im Nacken, auf; ein neuer Frauentyp wird propagiert. — Und man wird sehen: Knoten und Gedanken werden binnen kurzem reifen.

T.

Max Kellner



Das Orfer

„Weißhalt trankte neuerdings diesen schweißigen Nadenpauer!“
„Ich halte es für meine heilige Pflicht, die Not der Landwirtschaft vor den Wahlen noch öffentlich zu dokumentieren.“



DIE LOCKENDE



LINIE

Die Lichterfülle festlicher Gesellschafts-
abende läßt die Schönheit eines gutge-
pflögten Bubenkopfes besonders in Er-
scheinung treten und macht die Trägerin
zu einem bewunderten Mittelpunkt des
Abends. Um meinem Haar die seidige
Fülle wiederzugeben, die das Haar
des Kindes auszeichnet, pflege ich es
regelmäßig wöchentlich mit Pixavon. Seit-
dem sagen meine Freundinnen mir oft
Schmeicheleien über mein schönes Haar."



PIXAVON

Pixavon - Haarwäsche wird in allen
besseren Friseur-Salons ausgeführt.
Fordern Sie kostenlos von uns Abbildungen
neuer Bubenkopf-Schnitte für Frühjahr 1928.
LINGNER-WERKE / DRESDEN

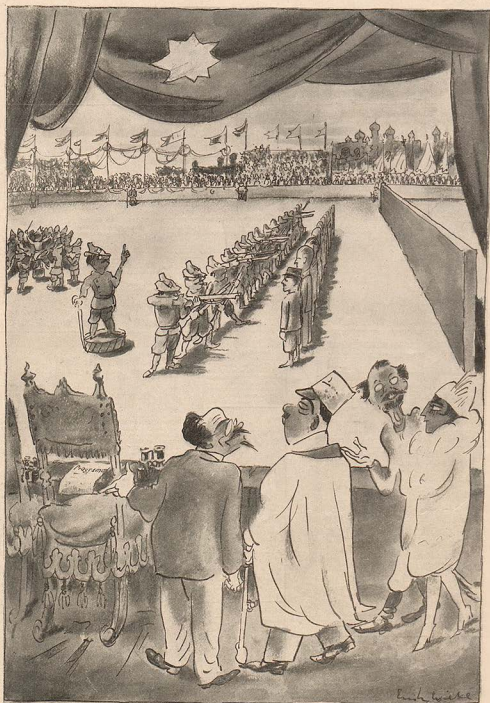


284

287

Gala-Vorstellung in Moskau

E. Wilke



Zum Empfang des Königs Aman Ullah werden die zehn letzten noch vorhandenen
Aristokraten erschossen.

1928 / JUGEND Nr. 18 / 28. April 1928

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: 2. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-G.E., München, Herrmannstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Kiosche dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlhölzer und Fritz Müller, München, Schötenfeldstraße 11, barg

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 19



Die Gattin des Dichters Bruno Granf

E. Corvallo-Schäfer

HERMANN KESTEN

DER MÖRDER

Er lag bei ihr im Bett. Sein Herz pochte langsam und deutlich. Sie schlief. Die Nacht war so dunkel, das Dunkel so dick. Wie das dünne, faferige, unentzerrbare Netz einer Spinne wov sich das Doppelgefühl von Verlorenheit und Einsamkeit um ihn allein. Er hörte das fremden Atemzüge des Mädchens. Er fühlte an seinem Bein das warme blutdurchatmete Fleisch ihres Beins. In ihm war ausgelöscht der Rausch der Jäclichkeit. Er war verloren, angstvoll verloren.

Sein Name war Albert Rog. Seine Geliebte hieß ihn Pferdchen. Sie sprach es „Herdi“ aus. Sie war blond, jätlich und ein wenig dumm. All dies tut gar nichts zur Sache.

Aber etwas anderes gehöht so sehr zur Sache. Nur ist es so schwer zu erklären. Für das Geschehbuch gibt es Kommentare. Die deutschen Richter haben das Reichsgericht, die Pfaffen haben das Testament, die Frommen haben Gott. Albert „Herdi“ war kein Richter, kein Frommer, kein Pfaff, kein Geschehbuch. Er war ein Untersuchungsgefangener, er saß Monate voll von Tagen und Nächten im Gefängnis, er träumte schwer, er zergähelte sein Hirn, er war ein Mensch, beschwört mit Bewissen, und er hatte die krankhafte Sucht, einem nur mittelmäßig begabten, etwas nervösen Untersuchungsrichter die Motive klarzulegen zu dem Mord (oder Totschlag), den er an seiner Geliebten (blond, jätlich, ein wenig dumm, und sagte „Herdi“) begangen hatte.

Immer kehrte er zu jener Nacht zurück in seinen Bemühungen, seinen langwierigen, umwegreichen, langweilenden Bemühungen, einem anderen Menschen zu erklären, was er selber nicht verstand.

Immer kehrte er zu jener Nacht zurück, die durch nichts sich auszeichnete.

Gut. Er schlief bei der Ermordeten, das heißt damals lebte sie noch, das mochte ja fünf oder sechs Wochen vor dem Mord gewesen sein. Also er schlief bei der Ermordeten. Er war etwas nervös. Das passiert. Das kommt vor. Er fand im Moment keinen Schlaf, hatte vielleicht Todesahnungen, zugegeben, vielleicht hatte er schwer zu Abend gegessen, wahrscheinlich litt der ganze Mensch an schlechter Verdauung; da nimmt man ein Abführmittel, aber man mochtet doch nicht gleich seine Geliebte deshalb. Dieser Rog aber, dieser verstockte Kulpai, weil die Tat selbst, vor Zeugen in einer Kneipe begangen, nicht abzulugnen war, verlegte sich auf solche Nebendinge, niemand wußte wozu, es half gar nichts zur Klarlegung, es verwirrte, es nufte niemand, zum Teufel mit diesen Totschlägern und Märdern, diese Art Menschen haben alle irgendwo ihren Sparten, ihren runden Punkt, ihre „seufzte Stelle“. Zum Teufel damit. Ich habe keine Zeit, schrie der Untersuchungsrichter. Er glaubte, ein Mensch mit gesunder Vernunft zu sein. (Albert „Herdi“ dachte, diese Menschen mit der sogenannten gesunden Vernunft haben alle ihren Sparten, ihren dunklen



Prager Vorstadt

A. Burkart



Bei Florenz

M. Leprieux

Punkt, ihre „seuchte Stelle“. Kann man sich denn nicht verständlich machen? dachte er. Was ist dieses Leben unter Menschen wert, dachte er, wenn man so verlassen, so ungeföhlt, so einsam zwischen ihnen dahinleben muß und sein Gefühl einer dieser dumpfen Kreaturen nicht einmal mitteilen kann? Was für eine Sprache spreche ich, dachte dieser Gedrl, daß niemand mich versteht?)

Und mit einer unermüdlichen Geduld, die den Richter beinahe veranlaßt hätte, den Gefangenen zur Geistesbeobachtung geben zu lassen, wenn er nicht einen Abscheu vor diesen Psychiatern befehlen hätte, die jeden, jeden juristisch sauberen und schönen Fall hoffnungslos zu verwirren pflegten, — mit einer unermüdlichen Geduld begann der Albert Rosi die Erzählung von jener Nacht. Der Richter, innerlich lachend vor hilfloser Wut, schwieg. Er kam sich selber wie ein offenes Dynamitfaß vor, neben dem ein Narr eine Pfeife rauchte.

Albert Rosi schilderte, wie ihn (in jener Nacht) eine maßlose Angst ergriffen hatte, wie er plötzlich das Bedürfnis geföhlt hätte zu schreien, laut, gellend, um seine entsetzliche Angst zu übertönen, wie er hätte schluchzen wollen, wie er sich gestürzt hätte zu schluchzen, wie er an den Tod gedacht hätte, an dies Grauenhafte, nicht mehr da zu sein auf dieser üppigen Erde, nicht mehr da zu sein neben dieser atmenden Geliebten, nicht mehr da zu sein zwischen dieser wimmelnden Menschheit, und da hätte er sich an den Bettpfosten geklammert, der war kalt, da hätte er zu Gott gerufen, der war tot, da hätte er Joen empfunden über dies Mädchen, dies blinde, atmende, ruhig schlafende, Jern und Liebe zu ihr, gar so viel Liebe, und da hätte er sich an ihre festklammern mögen, und da hielt er sich, er packte nach ihr, man muß verstehen, es war dunkel, er war wie toll, wie blind, da griff er nach ihr wie aus Wogen heraus eine Planke, geriet, wie es der Teufel schon will, an ihren Hals, hielt sich, am lebendigen, runden, klammerte sich in seiner verlorenen Angst an des Mädchens Hals.

Er war vielleicht etwas rauh im Zugriff, er griff vielleicht etwas fest zu. Man versteht, nicht wahr, es war dunkel, er hatte Angst, in der Nacht, kurz: sie erwachte, fühlte seine Hand pressend an ihrer Gurgel, schrie, schrie auf wie ein entsetztes Tier, schlug ihn mit der Faust ins Gesicht, riß sich los, sprang vom Bette auf, machte Lärm, schrie: „Mörder! Er würgt mich!“ stolperte, fiel, hob sich auf, ergriff eine Hindholzschnitzel, entzündete eine halbniedergebrannte Kerze und sah dem schrecklich blickenden Albert, dem „Gedrl“, ins entsetzliche und entsetzte Gesicht.

Im zitternden Schein der halb niedergebrannten und tropfenden Kerze sah sie das verstörte Gesicht eines erschapten Mörders. Da sie nicht sehr klug, aber sehr offen von Gemütsart war, ließ sie ihren Wahnehmungen Ausdruck und hieß ihn ins Gesicht einen Mörder.

Er entgegnete nichts und benahm sich fonderbar. Statt sich zu verantworten, faule Ausreden zu gebrauchen, wie es in solchen Fällen üblich, atmete er ein paarmal tief auf, wie beiseidigt von dieser Szene, und begann dann eine Melodie zu pfeifen, ganz als sei er betrunken. Das war natürlich Unsinn. Er war nicht betrunken.

Schließlich wurde alles gut und ichen gewiesen, der ganze harmlose Vorfall sollte vergessen werden wie irgendein anderer böser Traum, hätte die verschreckte Geliebte, das gute, blinde, dämliche Ding, sich nicht ernsthaft geweigert, wieder ins Bett zu kriechen, in die Klappe zu gehen, zu schlafen. Nein, sie zog, föhlsend, einen Untertrock an und eine kottinnene Nachtschleife, niemand weiß, wie sie zu diesem unmederen Ding kam, setzte sich auf einen Stuhl hinter den Tisch, als verbarrikadierte sie sich hinter dem Tisch, setzte sich möglichst weit fort vom Albert und weigerte sich, ins Bett zu gehen und zu schlafen unter dem Vorgeben, sie fürchte sich, er wolle sie im Schlaf erwürgen.

Er hörte sie das sagen und erzieht zufrieden.

Zeit damals, sagte der Unterjuchungsgefangene, seit damals fühlte

er das unaussprechliche Verlangen, sie wirklich totzuschlagen, sie, die ihm wertlos, nutzlos, ja gefährlich war, die ihn nichts half, wenn er lebendig starb, die ihn nur beschimpfte, die ihn aber nicht verstand und die er vergebens geliebt hatte. Damals fing er plötzlich zu weinen an. Er sah ihm erlaucht zu. Er hörte auf zu weinen. Sie saßen sich gegenüber, auf dem Rande des Bettes sitzend er, auf dem Stuhle hinter dem Tisch sie.

Als der Morgen graute, — saß, blaß, angeschminkt —, krümelte sie, waren müde und haften sich entsehl.

Dennoch blieben sie zusammen, wohnen zusammen. Sie schliefen zusammen in einem Bett, ein warmes Bein an des andern warmes Bein, sie verkehrten miteinander, sie sprachen dieselben gewöhnlichen „normalen“ Gesprächsregeln wie früher, es war alles „normal“.

Kulpat nur behauptete, zuweilen, in der Nacht, wenn es dunkel war, wenn es still war, er sich einsam fühlte, das fast unüberwindbare Verlangen gefühlt zu haben, sie zu mordern, sie zu erwürgen, zu drosseln.

Das alles war natürlich unkontrollierbar, schließlich auch ohne Belang, dachte der Untersuchungsrichter. Wer, dachte er, hätte in Gedanken, in Träumen, noch nicht ein Lötlingsverlangen verspürt? Deshalb mordet man doch nicht gleich.

Uebrigens lag der Fall ja klar, alles war vor Zeugen vor sich gegangen, die Untersuchung konnte abgeschlossen werden.

Kulpat und die erschlagene Geliebte (das heißt damals lebte sie noch, jetzt lebte sie aber nicht mehr, jetzt war sie erschlagen, aber Kulpat lebte noch, aber ihn erschlug wohl der Staat, das heißt, da nennt man es hinterrichten!), also Kulpat mit der Geliebten saß Sonntagabend nach einem gemeinsamen im Grünen mit Spaziergängen und Liebe verbrachten Tag in einer Vorstadtskneipe auf dem Wege zu ihrem Stadtteil.

Kulpat trank zwei Maß Bier, die Geliebte ein sogenanntes Seidlein. Sowohl der Bier, ein zuverlässiger, noch unbetrunkener, aber etwas



Mädchenkopf

Ad. Böger

fermer Mensch (er hatte die Wirtschafft erst vor zwei Wochen gepachtet und mußte die Pacht bald danach wegen dieses Vorfalls, der seinen Geschäftsbetrieb schädigte, wieder aufgeben), als auch die Kellnerin, eine ledige Maria Ballmeyer, ehemalige Prostituierte, gaben an, sogenannte Prostituierten, die sich in lauten Bescheldern und An- einanderverbeßern äußerten, bemerkt zu haben. Doch übertritt dies keinesfalls das bei Verheiratheten am Abend übliche Maß. (Liebespaare zanken sich abends häufiger als zu sonstigen Tageszeiten.)

Wöglieh habe der Albert Rosi einen Diskurs begonnen mit einem jungen Menschen, der am Nebentisch saß (Jungheiler von Beruf,

(Fortsetzung Seite 30)



Junges Mädchen

Rudolf Großmann

Alle Frau im Vorfrühling

Von Arnold Reinstein

Oh das Glück einer Reihe von lichten Vorfrühlingsstagen!
Alles rappelt sich auf aus jähem Winterkloßdamm...

Eine uralte, zerknitterte Frau geht durch die Anlagen.
Ein Wunder, daß sie überhaupt noch laufen kann,
So alt wie sie ist, verbugelt, schief und gebrechlich.
Hier steht: Frau. Aber in dem Alter ist man schon wieder lächlich.
Diese Wangen wird kein Sommer färbem.
Aber sie kommt vom Fled. Pangam. Sie geht gewissermaßen sterben.
Da habe ich mir etwas eingebrodt — ja, Kunden —,
Was hat denn eine alte Frau in einem Frühlingsgedicht zu suchen?

Ein verrücktes Wetter, das! Die Luft riecht lenlich.
Alle Büsche sind mit grünen Knöpfchen besetzt.
Die amfeligsten Pfäßen spiegeln den Himmel wider.
Unter dem lächerlichen Rock schlägt mein Herz im Takt
Der Vogellieder.
Wind weht süßelänglich.
Ein Mädchen jetzt würde gut in den Rahmen passen.
Der alte Trieb: ich möchte mich wieder mal verzweigen.
Der Mensch kann eben nicht von seinen Erbindeheiten lassen.
Und die Alte, wissen Sie, die alte Frau kann mit dem Büdel rauffliegen!



Mitras-tiere

W. Geiger

Es war in den Anden. Am Fuße des Cero Colorado stand ein kleines Haus inmitten eines verwahrlosten Obstgartens. Obgleich sich keiner um die Pflege der Früchte kümmerte, gediehen sie. Die Pflücker wurden so groß wie Säuglingsköpfe, und wie Kinder benutzten sie als Wurfschiffe.

Stauben, Pflaumen, Feigen, alles gedieh ganz von selbst.

Im Hintergrunde sah man die Kette der Anden. Ein ausgetrockneter Fluß, von mächtigen Felswänden umgeben, führte nach Chile. Manchmal sah man einen Kondor hoch in der Luft seine großen Flügel zwischen den Felswänden ausbreiten und dann — immer höher — wie einen kleinen schwarzen Punkt verschwinden.

In dem Hause wohnten meine Mutter,

Das Perlhuhn

Von Ines Schmied

mein Bruder und ich. Auch eine Mulattin, die Antonia hieß, und die mein Bruder „der heilige Antonius von Padua“ getauft hatte. Warum, konnte ich mir nie recht erklären, denn nach meinen Begriffen mußte ein Heiliger oder eine Heilige ganz anders aussehen. Nach meiner Ansicht mußte eine Heilige große blaue Augen haben, immer nach dem Himmel hinausschauen, in wallenden weißen Gewändern einhergehen und einen großen Glorieerschein um den Kopf haben. Aber Antonia, die ich überigens sehr liebte, sah ganz anders aus. Sie war gelb-schwarz, trug ein gestärktes Rattun-

kleid, das steif abstand und wie Papier raschelte, rauchte Zigarren und fluchte, wenn ihr etwas nicht passte, was sie aber nicht hinderte, mich sehr zu verwöhnen und mich zu bedauern, wenn ich unartig war.

In der Nähe des Hauses befand sich ein Weiser, von großen Weidenbäumen umgeben, die so dicht waren, daß selbst wenn die Sonne schien, es dort ganz dunkel war. Vor Jahren sollten viele Goldfische in dem Weiser gewesen sein. Jetzt schwammen keine mehr darin. Und dieser Weiser in seiner Stille und Dunkelheit übte eine große Anziehungskraft auf mich aus.

Dann lebten noch mit uns ein paar Angoraziegen, eine Kuh, die sehr behütet wurde, ein Pfau, eine Pfauin und ein Perlhuhn, die im Garten spazieren gingen. Das Pfaupaar voran, und das Perlhuhn trippelte ein paar Schritte



Matadore

W. Geiger

hinterher. Den Pfau mochte ich nicht, und das hatte diesen Grund: An dem Hause war eine kleine Halle angebracht, und jedesmal, wenn der Pfau auf seinem Rundgang durch den Garten um den Weiher herum auch in diese Halle trat, machte er sein Rad. Er tat es langsam und mit Behagen, als ob er ganz und gar seine Schönheit genießen wollte. Das Perlhuhn war auch dabei und versuchte, auch so etwas fertig zu bringen. Es drehte sich im Kreise herum und öffnete sein kleines graues Schwanzgefieder. Das sah recht kümmerlich aus. Wenn der Pfau sich von dem Perlhuhn nachgehmt sah, machte er sein Rad nicht einmal, sondern mehrere Male, und ich merkte, daß er es nur tat, um in dem Perlhuhn ohnmächtige Wünsche zu erregen und ihm die Ueberlegenheit seiner Schönheit zu zeigen. „Einmal würde genügen“, dachte ich bei mir

und warf dem Pfau, wenn ich ihn bei seinem eiteln Gebahren ertappte, einen Stein gerade in die Mitte hinein, so daß er seine ganze Federpracht schnell zusammenklappte und seinen höflichen Ruf ausstößend, auf und davon lief. Das sah gar nicht würdevoll aus und erfüllte mich für das Perlhuhn mit großer Genugthuung, denn ich bildete mir ein, eine gute Lat vollbracht und dem Pfau eine gebührende Lehre erteilt zu haben.

Da geschah es, daß das Pfauenpaar ohne Gefolge spazieren ging. Als das mehrere Male der Fall war, fing ich an, mir Sorgen um das Perlhuhn zu machen.

Ich suchte es im ganzen Garten, blickte in den Weiher hinein, aber es blieb verschwunden. Ein anderes Ereignis lenkte mich ab. Wir erwarteten einen Gast.

Als ich eines Tages am Fremdenzimmer

vorbeiging, war die Tür geöffnet. Es stand ein Prachtstück darin, nämlich ein großer Spiegelschrank. Da ich Lust hatte, mich auch einmal dem Kopf bis zu den Füßen anzusehen, trat ich hinein. Da erblickte ich zu meinem Staunen schon das Perlhuhn. Es trippelte von einem Fuß auf den anderen, pickte in den Spiegel hinein und benahm sich vor Glück ganz wahnsinnig, denn es bildete sich wirklich und wahrhaftig ein, einen in jeder Beziehung zu ihm passenden Kameraden gefunden zu haben.

Aber da trat mit festen Schritten Antonia ins Zimmer hinein und setzte fluchend das Perlhuhn, das verzweiflungsvoll hin und her flatterte, hinaus.

„Schon zwanzig Mal,“ rief Antonia, „und kaum drehe ich den Rücken, ist es wieder drinnen. Nicht einmal mehr fressen tut es.“

Da sie fand, daß das Zimmer zur Genüge gelüftet worden war, schloß sie es energisch ab und damit für das Verluhn das Paradies.

Und wieder sah man im Garten das Pflaumenpaar spazieren gehen, und ein paar Schritte hinterher das einsame und sehnüchliche Verluhn.

Liebe Jugend!

Man weiß, daß es einem Italiener heutzutage so gut wie unmöglich gemacht wird, sein Vaterland zu verlassen — und wäre es auch bloß für wenige Tage.

Lorenzo Giusso, ein bekannter Schiffssteller, wollte nach Deutschland reisen. Nicht etwa, um mit Stiefmännern verdächtige Konferenzen zu führen — ach, wie so denn! —, sondern um das Grab Emanuel Kants in Königsberg zu besuchen. Aber wie sich den Paß verschaffen?

Nun, man verschafft sich vorher gewöhnliche Empfehlungen. Und mit diesen großartig ausgereiften, stellt man sich bei der Quästur von Mailand ein.

„Ihre Dokumente sind in Ordnung?“

„Ja wohl.“

„Geburtschein?“

„Ich bitte — hier.“

„Und das Leumundzeugnis — ist da kein Flecken darauf?“

Scharf bliden die Augen des Beamten, durchdringend und richterlich.

„Keiner —“, erwidert Giusso. „Bitte, hier ist.“

Der Beamte nimmt das Papier entgegen und prüft es.

„Warum ist es so beschmutzt?“

„Es war rein, als ich es Ihnen gab.“

„Das ist gleichgültig. Jetzt jedenfalls sind Flecken darauf. — Ich kann Ihnen den Paß nicht geben.“

„Aber — ich bitte —“

„Flecken sind Flecken. Ich bedaure.“

Und so kommt es, daß in Königsberg das Grab Kants vergeblich auf die Reuerenz von Lorenzo Giusso wartet, noch heute.



Strasse in Neapel

Rudolf Schlichter

Mit ungeheurem Pathos nahte sich dem Reisenden in Italien ein Bettler:

„Oh Herr! Laß die Sonne deiner Milde leuchten über mir! Schenke mir zehn Lire, ich will zu meiner alten Mutter zurück, sie hat mein Antlitz seit drei Jahren nicht mehr gesehen!“

„Dafür reicht ein halber Lire“, sagte der Reisende. „Kaufen Sie sich ein Stück Seife und waschen Sie sich Ihr Antlitz...“

Herr Meier will den Friedhof in Rom besuchen. Da er die italienische Sprache aber erst 14 Tage vor seiner Reise studiert hatte, war ihm in der Hitze des Gefühls der Name „Campo santo“ entfallen. Herr Meier wußte sich aber ganz gut zu helfen, indem er seinem Führer sagt: „Vetturino, bringen Sie mich zu der Piazza di tutti caputti.“

Gruß-Hygienisches

(Der Mailänder Heiltenführer Ricci wünscht den „unheimlichen“ Händedruck ganz abzuschaffen.)

Der einzige Gruß, der gepflegt werden muß, wenn einer Gafist, ist:

Mit einem Knick

die Rechte erheben,

nach oben,

auch wenn sie voll Mist ist.

Denn der Händedruck,

wißt, ist

ein Herd der Mitterben!

Überlaßt ihn den Fremden!

Dagegen dürfen die Hemden

schwarz sein,

ohne daß sie uns schänden;

sie werden nicht, gleich den Händen,

empgegraben....

Ein Gafist muß apart sein!

Pucco



Kartenspieler

Kurt Werth

Neue Justiz-Vertrauens-Krise

Der Kritiker Karl Kraus aus Wien mag Kerren, den Alfred aus Berlin, nicht gern und knüpft (mit Worten) ihn vor Damen und vor Herren, indem er offenbart: er sei ein Schuft!

Darauf zieht Kerr nun feierförmig Krausen gewaltig unter seine "Fauchepump" und läßt sehr "stille Strophen" auf ihn sausen wie ein homerischer Held: „Verteumder! Lump!“

Trau ich nun Karlen, muß ich scheel auf Kerr
sch n und pfeifen auf die römisch eins bis neun —
doch glaub ich Alfreds schönen Kontro-Verren,
verdüffelt sich mir Karlens „Fadell“-Schein —

Am liebsten möchte ich ja beiden glauben!
Doch das — oh unerbittliches Geschick! —
muß mir den Glauben an die beiden rauben —:
Gott schütze die Kritik vor der Kritik!

Benedikt

Unzeitgemäßes

Der Verband der Deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamten hat gegen die neue Dienstkleiderordnung, worin Röcke „mindestens 20 Zentimeter unterhalb des Knies reichend“ zur Pflicht gemacht werden, beim Reichspostministerium Verwahrung eingelegt, da die Verfügung u n z e i t g e m ä ß sei.

Die Verfügung ist natürlich vollkommen

zeitgemäß. Denn erstens hat es in älteren Zeiten noch gar keine Reichspost- usw. übernommen gegeben, zweitens ist auch das Gemäß nach Zentimetern erst eine Erfindung der neueren Zeit, und drittens ist es sogar allerhöchste Zeit, daß die Reichspost, die bisher mit allem nur hinaufgegangen ist, auch einmal mit etwas heruntergeht!

Unzeitgemäß ist dagegen der vom Verband eingeschlagene Weg. In der Zeit der Postreklame wäre es doch bedeutend wirksamer, sich hinter die Letztfirmen zu stellen, die auf den Reichspostbriefkästen ihre Längenerforderschußstücke anpreisen! — Eine Drohung mit Rückenzug — und Ehäsel! leant den Segen der Kniefreiheit wieder schäßen!

J. A. Sowas

GLÜCK WUNSCHTELEGRAMM

(KOLUMBUS AN KOHL)

Fr. Heubner



„Ich hab's gewußt! Dein Kolumberle!“



Chaplin

Clot Barna

Charlie Chaplins Nummer Drei

Das erste Mal erhielt er einen Stüber.
Er schüttelte sich ab. Es ging vorüber.

Beim zweiten fiel er, weil die Frau zu schlau
war,
noch mehr herein und zahlte, bis er blau war.

Zum dritten Mal versucht er's jetzt aufs neue
mit einer Filmschauspielerinnentrene.

Und alles denkt sich: Dies Daneben-Werben
muß ihm doch schließlich den Humor verderben.

Doch Charlie zeigt den Plattfuß und sagt weise:
„Damit geht sich's totsficher auf dem — Eise.“

A. D. N.

Der Eunuch

In der Berliner „Komödie“ spielte man
ein französisches Stück, das hier recht nichts-
sagend „Marcel Gradelin“ hieß. In Klam-
mern darunter der richtige Titel „Der Eunuch“
— oder vielmehr der unrichtige, denn es
handelt sich beim „Eunuch“ gar nicht um
einen Mann, dem man — wie den armen
Eunuchen — etwas geraubt hat, sondern um
ein Zwitiergebüß, das diese gewisse Eigen-
schaft nie befaßen hat. Man sollte meinen,
ein Thema, das nicht auf allgemeines In-
teresse rechnen könnte! — Und doch war es
ein großer Erfolg! Seltsam — — War es
allein die glänzende Inszenierung — die fabel-
hafte gute Darstellung —? Oder interessiert
das abseitige Thema doch mehr als man
glauben sollte —?

Ich mußte mir die Sache jedenfalls selbst
ansehen. Hinter mir saß eine junge Frau mit
einer Freundin. Während der ersten beiden
Akte lachte sie vergnügt, wenn das heikle
Thema berührt wurde. Dann aber wird die
Sache verflucht traggisch: Herr Gradelin
heiratet nämlich — und will sogar ein Kind
haben: er ist ein geschäftlich außerordentlich
fähiger Mann — aber in diesem Punkt
eben —. Er heiratet ja auch nur — will
nur ein Kind haben, damit die anderen nichts
merken —.

Der dritte Akt spielt im Schlafzimmer —
und Herr Gradelin ist wirklich sehr unglücklich.
Da schlüpfte die junge Frau ihrer Freundin
ins Ohr: „Genau wie mein Mann — genau
wie mein Mann —!“

Jetzt wußte ich, warum die „Komödie“
jeden Tag ausverkauft war —.

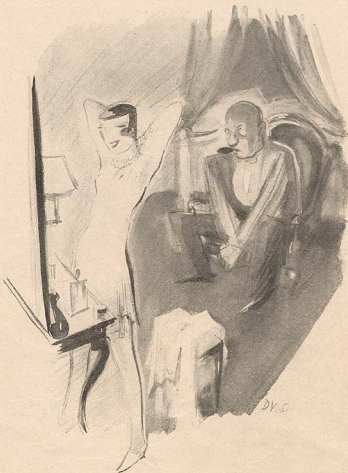
Kaki

Abenteuer in Ecuador

Leicht ist so ein Bahnbau nicht in den Anden.
Und dazu die Schwierigkeiten mit den In-
dianern. Ein bunt zusammengewürfeltes Volk.
Jeden Tag gab's Streit, oft genug Messer-
stiche. Das wurde noch schlimmer, als der
Kantinenwirt im Materiallager, Ambato, der
Halunke und Halsabschneider, sich eine neue
Eckentmaße zulegte. Ein ausnehmend
hübsches Mädchen, die Dolores — schwarz
wie die Nacht und dabei stolz wie eine Lady.
Keiner konnte sie bekommen, obwohl die ganze
Bande hinter ihr her war wie die Teufel nach
einer armen Seele. Aber dann schlief sie doch
bei dem Verarbeiter Ybarrá.

Es dauerte nicht lange, so lief sie mit ver-
heulendem Geschrei herum. Es war so weit. Er

Dugo (Paris)



Schwere Wahl

„Liebst du nun mehr meinen Körper oder meine Seele?“

„Det könnte ich erst entscheiden, wenn du mir och mal deine Seele jezzeit hättest!“

hatte ihr die Heirat versprochen — jetzt lachte er sie aus. Natürlich wußte das ganze Lager um die Geschichte, jeder nahm die Partei der Dolores. Und vier der wildesten und kräftigsten Kerle, einst Rivalen Jbarraos, beschloßen, ihn zur Hochzeit zu zwingen.

Am Abend lauerten sie ihm auf, an der Schlucht des Rio Pastaga, packten ihn an Händen und Füßen und schleppten ihn an den Rand des Abgrundes.

„Heirate die Dolores, sonst...“

Und der Körper des Begehrten begann zu schwingen. Tausend Meter geht's da hinunter, es bleibt nicht viel übrig von einem Manne, den man so in die Schlucht schießt.

„Laßt mich los. Ich muß erst...“

„Heirate die Dolores!“

Was sollte er tun! Nach acht Tagen waren die beiden ein glückliches Paar, der Pfaffe aus Patatunga machte wenig Umstände. Der Schuft Ambato verdiente eine Stange Gold an der Hochzeitsfeier.

Aber ein paar Wochen später kam ein Senor Penciato aus Eucena und verklagte die Dolores wegen Bigamie. Sie war nämlich seine Frau und ihm nach einem Streit davongelaufen. Weiß der Teufel, warum er sie wiederhaben wollte.

hs.

Jos. Hezenbarth



Kalkulation

„Wenn ich vom Honorar meines ersten Romans die Expen für Sachstudien in Abzug bringe, hätte ich an Ercik mehr verdient.“

CREME MOUSON HAUTPFLEGE

Creme Mouson
in Tuben M. — 50, — 75, 1. —
in Dosen M. 1. —, 1.50
Creme Mouson-Seife M. — 70

COLD CREAM MOUSON
(Nachcreme)
Tube M. 1. —, Dose M. 1. —, 1.50



Zarte, weiße Hände sind eine Zierde, eine jugendfrische, reine Haut bedeutet Liebreiz und Anmut — Creme Mouson-Hautpflege sichert Ihnen beides.

Sie besteht in allmorgendlichen und -abendlichen Einreibungen mit Creme Mouson nach vorausgegangener Waschung mit Creme Mouson-Seife. —

Herrn verwenden Creme Mouson vor und nach dem Rasieren. Sie beseitigt das lästige Brennen und Spannen der Haut und gibt ein angenehmes Gefühl der Erfrischung.

Zeitlupe

Höchste Zeit

Die preussische geologische Landesanstalt hat angesetzt, daß es auf der Welt 40000 Kilogramm Edelsteine gibt. Diese Tatsache wäre an sich ganz beruhigend, wenn die gleiche Landesanstalt nicht festgestellt hätte, daß von den 40 000 Kilogramm bereits drei Viertel ausgebeutet und an den Mann bzw. an die Frau gebracht worden sind. Es stehen also noch lumpige 10 000 Kilogramm zur Verfügung. Wer jetzt noch keine Edelsteine hat, muß sich ranhalten. Der Verkauf dauert nur solange, wie der Vorrat reicht.

Werde durchsichtig!

Ein russischer Arzt in Paris hat ein Mittel gefunden, tierische und menschliche Substanz durchsichtig zu machen. Vorläufig geht die Geste erst mit totem Material, aber er hofft bald auch lebendige Menschen wahrklar zu kriegen. Erst wird man gallertartig, dann wie Bouillon und schließlich klar wie Glas, glatt durchsichtig. Es wird nötig sein, daß die Polizei dieser Erfindung ein scharfes Auge widmet, denn was wird zum Beispiel aus den verbotenen Wegen, wenn jeder Durchsichtige sie umgehen betreten kann?

Auf nach Paris

Das ist die große Mode. Man fährt mit einer Droschke nach Paris, weil es im Auto zu schnell geht. Man geht und reitet auch hin. Künftig wird man sich überlegen müssen, wie man auf möglichst unbequeme und originelle Art nach Paris kommt. Ich schlage daher vor, ein Gäugling soll auf dem blanken Popo nach Paris rutschen, ein Straßengeher soll sich langsam dorthin fegen, oder man kann sich auch mit gefülltem Sprengwagen dorthin begeben. Für Rentiers schlage ich den roten Plüschsessel auf Rollen vor.

Peter Pius

Zickzack

Wohin auch alle Ozeanflieger ihren Kurs richten, sie können sicher sein, auf der ersten Seite der Zeitungen zu landen.

Der Mann, der heutzutage Geld spart, ist kein Käufer, sondern ein Käufer.

Was die Welt braucht, ist ein Abkommen, keine Kriege mehr zu führen, bis die alten bezahlt sind.

R. Ross



Wahlzettel

„Wählen Sie man unsern Emil, der so der ersten im jungen Reichstag, der ein richtiges Charakter haben kann.“



Der Frühling steht vor der Tür und weckt bei den wanderfreudigen Menschen wieder die Sehnsucht, hinauszuweichen in die zu neuem Leben erwachende Natur. Wer sich dann in den Sattel eines zuverlässigen, wegen seiner guten Fahreigenschaften so beliebten BMW Motorrades schwingen und hinausweilen kann aus den beengenden Verhältnissen der Großstadt, der wird froh darum sein, daß ihm dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit dahin trägt, wo sich Körper und Geist von den Mühen des Alltags ergeblich erholen können.



TOUREN-MASCHINE R 42, 1,9/12 PS
Rm. 1510.—
SPORT-MASCHINE R 47, 1,9/18 PS
Rm. 1850.—

Bayerische Motoren Werke
AKTIENGESellschaft MÜNCHEN 46

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

Ich bin rasier

mit der

Rasier-Klinge

Guerrahnn

Die Ausrüstung wird Ihnen beim Rasieren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität.

Schramberger Überlandverkehr G. m. b. H., Schramberg

O. X-Beine

Die Verstellbarkeit

heißt auch bei älteren Personen die sehr lehrreich bewährte Beistützeapparatur. D. R. Pat. 335335

Verlange Sie kostenlos Broschüre und Beratung Wissenschaft, orthopädische Verordnungen

Herrn Rühl, Chemnitz 27

Verlagshaus, Berlin

Rm. 207 27, Nachtstraße 4

Idole

Nature - Akt - Photos

1 Serie (8 St. M. 2.—, 18 St. 8 St. 15.—, Nachb. ad V. Schreier u. Böcher

Verzeichnis auf Wunsch Frankfurter a. M. A. Postlagerkarte 931

Ein Luftkiss für Sie!

A. W. FABER

„CASTELL“

16 neuartigen Füllfederhalter. Passend für jeden Beruf und für jeden Lebensstil

A. W. FABER

„CASTELL“

Kopierstifte, Füllfederhalter, beste Qualität

Baden-Baden Pädagogium

Sechste-Prima. Hausunterricht u. eingeübtes Internat. Fernstud. Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

Monatsschützer „Lupa“

ges. gesch. garant. unerschütterlich. Federleicht, wiegt nur 30 g. wird v. viel Tausend Frauen u. Mädchen allmonatlich getragen. Da Damenkleider nicht zerkratzen, „Lupa“ verleiht unbedingt, daß Wäsche u. Kleider nicht zerkratzen. Die Stiele, Sort u. Farben unerschütterlich. Wasche u. Kleider nicht zerkratzen. Sie haben: Dauer. Keine Monatskosten, welche Sie u. umgibt. Ist, Verzeihen, auch Sie sich das Kost. Günstig u. Sicherheit u. bestell. Sie auch heute „Lupa“ - Pkt. 2.50. Die Nacht. Versandt zurück. Ludwig Pascher, Dresden-A. 24/21, Rindemannstr. 15, Elbe-Park. Senden Sie „Lupa“ gratis.



Auf Umwegen

Patient: „Wie sind meine Aussichten, Doktor?“
 Arzt: „O, die besten, aber ich würde an Ihrer Stelle keinen langen Roman mit Fortsetzungen zu lesen anfangen.“

Anekdoten

Ein bekannter Erzähler leidet an Verarmungsdelirien, er fürchtet das Alter, die Verkalkung, den Hungertod...

Eines Tages kommt er aufgeregt zu einem Kollegen gelaufen: „Ich habe keine Ideen mehr! Seit Wochen nicht eine einzige! Stellt die das vor! Entschuldig! Was werde ich tun!“

„Schreib ruhig weiter wie bisher!“ tröstet ihn der Freund, „ich garantiere dir, es merkt kein Mensch einen Unterschied!“

Jemand erzählte dem Komponisten Krenel, daß bei den Wiener Debatten um die Aufzählung seines „Jenny spielt auf“ eine Stadtverordnete aufgesprungen sei und in wilden Ausdrücken dagegen gewettert habe, wie die weiblichen Rollen in dieser Oper die hehre

und heilig zu haltende Figur der Frau in ein zweifelhaftes Licht rücken.

„Und dabei habe ich nicht mal eine Stadtverordnete auftreten lassen!“ antwortete Krenel.

Ein Buchhändler wies Trifan Bernad auf ein buchhändlerisches Racium hin: ein genaues Adreßbuch der einflussigen Einwohner von Pompeji und Herkulanum, das ein italienischer Professor nach unglücklichen Wägen furchig zusammengestellt hat.

„Gut, geben Sie es mit mir 75% Rabatt!“ sagte Trifan Bernad.

„Aber wie? Warum?“

„Nun, es ist doch ein antiquarisches Adreßbuch und stimmt nicht mehr ganz — das gibt's billiger.“

Geistesgegenwart!



„Ein Moment, mein Lieber, ich will bloß meine Schachtel Rosenkavalier in Sicherheit bringen.“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
 der Österr. Tabakregie

Nasenröte!

Schleimhäutentzündung, „Nasal Nr. 2“ wirkt über Nacht und erregt lebendigen Reiz. Preis 4.50 Mk.
 Georg Vohle, Berlin S 2077, Wilhelmstr. 69/70.

PRIVATDRUCKE

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch
 Schellbach 6, Wien IV/51

Geheimphotographien

Seltene Aufnahmen
 Man verlange Musterproben
 Pariser Importen,
 Bonn (E).

Aktphotos!

Pariser Salons u. Modellstudios. Unvergessen! der interessanteste Neuaufnahmen. Hauptkataloge! Postfach 323, Hamburg 96710 K.

Pariser Privat Photos

Seltene Aufnahmen
 Man verlange Muster
 MERKUR, Bonn

GUMMI

stärkster, Bienen, samt hygien. Artikel. Liste gratis.
 Frau H. Haack, Berlin SW 19, Am 15. Willibald-Alexis-Str. 31.

Gummi

stärkster, hygienischer Artikel. Liste gratis.
 Frau H. Haack, Berlin SW 19, Am 15. Willibald-Alexis-Str. 31.

Aktphotos

Original, Pariser Privat, Aut. Nr. 120. Kollekt. 3. Gang, geg. Mark. H. Haack, Berlin SW 19, Am 15. Willibald-Alexis-Str. 31.

Graue Haare und Bart

erhalten Naturfarbe und jugendliche ohne zu läsen. Seit 20 Jahren bekannt. Preis 2.00 Mk. pro Packung.
 Sanitas, Zigarroff & Ray, Fürstentum 30

Interessante

Kultur- u. Sittenstudien. Sexualwissenschaft. Prospekt gratis.
 Schellbach 25 Braunschw.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu! das Fürstentum
 für den verführten Geschmack. Künstlerkonzert.

ECHTE AKT-KUNST

24 weibliche Akte in Mapp. stat. M. 12.— nur M. 5.—
 145 Naturaufnahmen i. Ha. biederhand M. 12.— Sonderkataloge mit 700 reizenden Abbildungen M. 3.00
 12 Akthots (9 x 14) M. 3.—, 24 Stück M. 5.—, Neu! i. 10 Stereo-Akte mit Betrachter 9 x 12 stat. M. 6.50
 nur M. 5.—, A.S.A. Magazin i. Körper u. Kunst, 5 Hefte mit ca. 190 Natur-Aufnahmen stat. M. 5.— nur M. 2.50
 Versandt Hellas, Berlin - Tempelhof 137

BASSE AKTE

Album mit 120 Naturakte
 M. 2.50, Pariser Akteuren
 setzen, zu M. 3.— und 5.—
 1000 Nacht-Orient. Sternbild
 Nur für Erwachsene M. 7.50
 Private, gegen Verpfändung
 schenken gleich: Anzei-
 lung, Keine Entlohnung
 Deutl. Absd. b. postg.
 Ko resp. ungen. Porto beil.
 K. Rademacher, Berlin
 N. 31, M. Sorelitzer Straße 11

Heirats-Auskünfte

Raf. Char., Vermögen, Ver-
 lehen usw. 26 J. erfolgreich.
 Auskunftei Reform
 HELM W. 41, Hamburgerstr. 10
 Nollendorf 2385

PHOTO.

u. Bücherliebhaber verlang.
 Liste u. Muster geg. M. 1.—
 25 Marken, J. Kahlisch
 Paris 12 poste restant

PARIS-MONTMARTRE



Das macht aus
 Keiner nach!



Okasa für Männer!

(Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen.)

Okasa ist das neuzeitliche hochwertige Sexual-Kraft-
 gummimitel bei vorzeitiger Schwäche. Es enthält
 gibt es nicht! Hochinteressante Broschüre mit täglich ein-
 gehenden notariell beglaubigten geraden transparenten
 Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung
 von Aerton und Privatproben jeden Standes und Alters
 erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenen
 Umschlägen ohne Absenderangabe 20 Pfg. Porto. Es wird
 ausdrücklich betont, dass keine unangelegenen Nachnahme-
 sendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden.
 Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts. Be-
 stellen Sie sofort auch wenn Sie bisher alles mögliche,
 Apparate, sogenannte Kräftigungsmittel usw. erfolglos an-
 gewandt, und dann — urteilen Sie selbst. Eine Original-
 packung à 100 Tabletten 9.50 R.M.

Zu haben in allen Apotheken.
 General-Depot u. alleiniger Versand für Deutsch-
 land: Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 64,
 Friedrichstr. 100.

Wer missbrauch verlangt

Probe-Packung umsonst,

die wir jeder Broschürenbestellung kostenlos in verschlos-
 doppelt belagerten, Probepackungen nur auf schriftliche
 Bestellung

Lettow-Vorbeds Wahlfeldzug in Bayerisch Süd-West

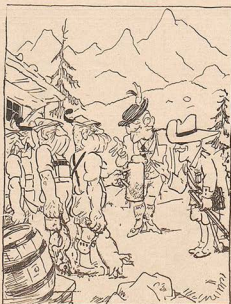
Erich Wilke



Die Ueberquerung der hochgeschwollenen Isar



Er sichtet die ersten Schwarzen



Verproviantierung mit Hilfe eines Dolmetschers



Die Eingeborenen führen ihre heimischen Kriegstänze auf

1928 / JUGEND Nr. 19 / 5. Mai 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schellleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH'S Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I., Graben 29. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulgasse 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrenstraße 2-10 und Kanalarstraße 1-3.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Möller, München, Schellfeldstraße 13, hergestellt.

JUGEND

REIS
60
FENNIG

MÜNCHEN
1928
NR. 20



GEIS
MCHN

*Eine Viertel Million Besucher
besichtigten unsere Kellereien*

Wir erwarten auch Sie!

HENKELL & Co

Wiesbaden-Biebrich



Henkell & Co. Gegr. 1832
*Seit fast hundert Jahren im ausschließlichen Besitz und unter
persönlicher Leitung der Familie.*

ER MELDET SICH!

Mit Symbol-Judzien, wie er's
Immer machte, kam der Mai:
Meines Winterüberziehers
Aermelfutter geht entzwei!

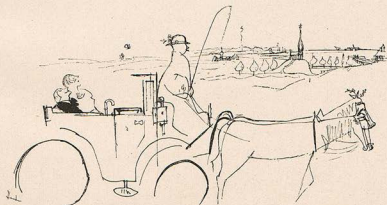
An des Himmels Sonnen grenzt der
Durst, so an den Raibock denk,
Und die Winterdoppelfenster
Hab' ich wieder aufgehängt.

Mahnend kroch aus seiner Kiste
Schon das Brunnenuberel, und
G' du dich befinnst, da bist
Rings umringt von „Schmutz und Schund“.

Alle Marmors, alle Brennen
Baden Luft und Sonnenlicht.
Für die Heirats-Lust-Annoncen
Reichen sieben Spalten nicht.

Gestern noch auf stolzen Rossen
Begen Amors Pfeil verrammt,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen auf dem Standesamt!

R. Hirschberg-Jura



Liebe hinter Kulissen

Von Ernst Hoferichter

Sie sahen und sprachen sich bisher nur bei aufblühendem Rampenlicht, in Kulissengassen voll von Mondschein und zwischen Verjaß-Säulen mit Veingeroch...

Er stand als Dichter seiner Komödie Abend für Abend hinter den Prospektten und hörte auf sie, auf Alinde, wie sie seine Worte aus sich heraushebt, wie ihre Lippen seine Töne umrauschen — und ihre Atem sie fontänenleicht bis in die hintersten Paktettchen warf.

Nachts dann träumte er von ihrem Mund im Zusammenhang mit warmen Kirchenalleen, Sektglasrändern und blühendem Mohn. Und beim Erwachen wurde in ihm die Sehnsucht groß — Alinde einmal losgelöst von allem Bühnentaub, Schminke und fallenden Vorhängen um sich zu haben. Hineingestellt in einen Kulissenfreien Raum, ohne Klingelzeichen, Garderobenwitz und Stichwort — wollte er ihr nahe sein.

Und da fuhrn sie an einem strohputzigen Morgen im weigenden Landauer einer dampfenden Landschaft zu. Der letzte Asphalt war hinter ihnen zurückgeblieben. Alleebäume weiteten ihnen ihre Arme entgegen. Das Frühljahr warf mit Blüten um sich... und spreizte die aufgesparten Düfte eines Parfümladens in die Blumenabschnitte der Hügel und Höhen. Die Wälder rissen sich die letzten nebligen Schleier von den Schultern und standen nackt bis zu den Füßen da. Und die Sonne warf nach allen mit goldenen Armabändern, Eheringen und Brillantenkolliere...

Wie ein Eilbrief mit tausend Grüßen und Küssen flog der Wagen zweispännig mit dem Dichter und seiner Schauspielerin die blütenbeschnittene Landstraße hin... Als sie an einigen Schutt- und Kiesgruben vorbeifuhren, erzählte sie ihm von ihren Kritikern. Aber der Dichter, den sie für sich Alze nannte, war schon so im Geäst ihres Leibes versunken, daß ihre Worte an ihm wie die Zweige der Strauchensründer vorbeirührten. Nur ihre tönende Berührung verpürte er — ihr Sinn blieb vor der Lüre seiner Seele stehen, mit dem Finger am Mund.

Und erst, da sie verstummte, da die Worte selten wurden, — sprach sie als atmende Stille zu ihm. Hingelagert wie eine Landschaft, eine zweite Landschaft — sah sie zurückgelehnt an seiner Seite. Wie sie war sie, Feld und Ackerland... Bach, Dickicht und Jungholz! Ein zweiter Frühling war vor ihm Ereignis geworden... Mai wehte aus ihrem Haar, ihre Augen wurden erleuchtete Pavillons in einem Park voll sündigen Schwarz. Ihres Leibes Berg und Tal durchzogen seine Blicke mit sonnigen Gassen, auf denen er gerichtslos einer Sehnsucht ohne Namen nachfuhr. So — daß er allmählich die wirkliche Landstraße mit Wagengepölte vergaß, daß die ihn umgebende Landschaft mit der Landschaft ihres Leibes zusammenfloß — zu einem freiziehenden Erlebnis, das ihn verwirrte. Und während zur Linken und zur Rechten der Alee Stück um Stück von Acker und Wiese vor ihm



Der Hypnotiseur

Carl Lange

versank, wie aufgehoben und fortgetragen war, — um neben ihm als seidenüberpannter Leib verwandelt wieder aufzustehen, — saß sie zurückgelehnt da, als denke sie nur daran, ob in ihrer Schminkeatulle noch genügend Puder sei, ob der Friseur ihre Pagenperücke für heute abend durchgekämmt hätte und wie lang noch Zeit wäre bis zur hochgebenden Gardine... Und erst allmählich fühlte sie seine Blicke wie Insekten über sich hingehen.

„Aber, warum siehst du mich so an?“ Diese Frage war wie aus einem Leihbibliothekseroman gestellt. Sie ordnete das Gewölz ihres Haars, legte die Falten des Kleides in neue Reihen und musterte dies

und das... Aber Alles fand alles in bester Bednung, nichts störte ihn an ihr. Und jetzt, da sie ihr Aeußeres umgruppierte, war es ihm — als würden in einem Bilderbuch neue Seiten aufgeschlagen, neue Landschaften, Frühling um Frühling...!

So fuhren sie dahin wie Porzellan. Jedes aber war in eine andere Welt versunken. Der Dichter lag so flastertief mit seinem ganzen Sein in ihrem Schein verwickelt und verwirrt, daß er es kaum gewahr wurde, als der Wagen wieder umbiegend zu seinem Ausgang zurück gekehrt war — und Alinde im entfaltenen Mittag hinter des Bühneneingangs milchiger Verglasung mit grüßendem Lächeln verschwand.

Alex blieb noch eine tote Zeit lang im Wagen sitzen, um sein Bewußtsein in die umgebende Wirklichkeit umgarkeln. Aber diesen seelischen Aufwand gegenüber blieb er Gummi und wie Wachs in der Sonne. Er hatte nicht einmal die Kraft, zu dem Gedanken aufzustehen — warum sie jetzt am probefreien Mittag das Theater aufsuchte.

Immer noch war sie ihm als blühende Landschaft nahe, nach der er sehnd litt ...! Eine Dame war für ihn zu treibendem Proteoplasma geworden, zu einem Garten voll Jasmin, zu einem Fensterbrett mit Tulpen und Hyazinthen!

Wenn er die Augenlider schloß, die er wie Jalousien vor einem schwülen Gewitter niedergog, fand sie vor ihm. Und er ging durch sie hindurch, fuhr durch ihre Täler und Hügel ... Er hätte jetzt auf ihrem Leib Blumen pflücken mögen. Ihre Hände wurden dem Dichter zu blühenden Zweigen, in denen Vögel nisteten. Alinde war zu einer jener schönsten Landschaften der Erde geworden, die in Reisebüchern mit drei Sternen bezeichnet sind, von denen man Ansichtskarten verschickt, und ruhig sterben kann, wenn man sie gesehen hat ...

Alex aber, der Dichter, wollte sie immer sehen, um immer in einem blühenden Tod untertauchen zu können. Gegen Abend ging er ihrer Wohnung zu, wie einer — der nach dem gelobten Lande wandert. Mit jeder Straßensville schien er ihrem Äquator näher zu kommen. Ihre Treppenhausestiege erstieg er als einen Berg, von dem aus die schönste Landschaft aller Eerdeite ihm zu Füßen liegen mußte.

Jetzt stand er vor ihrer Tür. Das Wohnungsgeschild wird ihm zu der Kalenderankündigung vom „Frühlingsanfang“. Er horchte durchs Schlüsselloch — wie nach Vogelschreien. Er horchte und wartete lange — aber alles blieb still. Im Stiegenhaus reisten die elektrischen Birnen zur Nachtbeleuchtung heran. War Alinde nicht mehr heimgekommen? Floß sie vor ihm? Hüllte sich seine Landschaft in Nebel? Was dieser Frühling vor ihm zurück? —

Jäh drehte er um — und rannte dem Theater zu. Denn schon war es an der Zeit, in der sich der Vorhang von seiner Dichtung in die Höhe hob. Alinde mußte auf der Szene stehen ...! Der Portier am Bühneneingang übergab er, lief an ihm vorbei — wie ein Dämon an einem hochgezogenen Einfahrtssignal. Denn der Dichter Alex sah nur mehr sie, seine Landschaft „Alinde“, die kein Atlas aufzählte — und

doch ihm gewisser schien, als jeder Alpensee und alle Spitzen der Berge, die in Tiefe und Höhe auf den Fuß genau bekannt waren ... Ja, sie brannte in ihm ...!

In des Bühnenhauses Halbdunkel drang er mit angehaltenem Atem ein. Die Feuerwehre in den Kulissengassen drehte automatisch die Köpfe nach ihm. Der Theatermeister wollte ihm wie gewohnt seine grüßenden Hände entgegenhalten. Er schob sie zurück — als Schmerz über Beilehen ... Überannte Versatzstücke, wurde zum Sturz, der über ein träumendes Idyll hinweg — und stand mit Mantel und naturalistischem Straßenstaub mit einem jähen Sprung inmitten der offenen Szene, inmitten seines Stückes, seiner romantischen Komödie —

Alinde stand, ganz Dame kostümierter Zeiten, im Mondlicht und sprach des Dichters Worte in den dunklen Raum des ausverkauften Theaters hinein ...

Und schon stand Alex vor ihr. In seinen Augen lag zersprungenes Licht, — Straßen, die nach innen gingen. Daß er ihre Stimme in dieser leimwandparfümierten Umwelt hörte, daß er sie — seinen Frühling, in eine Welt von Pappe gestellt sah, das schlug zwei Welten gegeneinander. Und klärend, wie zerklüftenes Glas fiel er ihr zu Füßen ...

Im Zuschauertraum gab es einige Sekunden, während derer dieser Zwischenfall als zur Handlung gehörig und originell empfunden wurde. Bis mit einem Ruck das Herinplätzen peinlichster Wirklichkeit zu tragischer Bewußtheit aufstieg.

Erste hörte man zuckelklappen, jemand — der den Dichter erkannte, schrie auf. Oben stürzten Bühnenarbeiter fassungslos auf die Szene ... der Vorhang fiel wie bei Feuergefahr als Blis hernieder — und riß den Ruf des Dichters: „Alinde, du meine Wiese ...!“ in zwei Stücke.

Letzte kamen auf die Bühne. Und fanden den Dichter ohne Zusammenhang mit der umgebenden Wirklichkeit ... Seine Hände waren in streichelnder Bewegung — als glätteten sie Wellen eines Sees — und dann wieder: als pflückten sie Blumen auf einem Körper ...

Und dieser Traum wich nicht mehr aus ihm. Alinde saß in ihrer Garderobe und schminkte sich. Des Dichters Komödie aber wurde vom Spielplan für immer abgesetzt ...



R. F. 27

Rosario Licht

Von Hermann Kesten

Er saß am Fenster. Der Nachmittag war im Gleichen der Sonne schon so sommerlich, daß er dem jungen Menschen, der an einem Fenster saß und die Augen schloß, wie eine grüne Eidechse, funkelnd im vielen Gras, vorfam.

Der junge Mann stand auf, fing ein wenig zu lächeln an, geriet in Gedanken, verlor darüber alle sanften Spuren des Lächelns, suchte seinen weichen Hut, fand den weichen Hut und ging.

Dem jungen Menschen gefiel, während er dahinging, sein eigener Name. Dieser Name, Rosario Licht, erlaubt Unbeteiligten ein geringes Lächeln und die Vermutung, die Eltern

des jungen Menschen, von denen im übrigen in diesem Zusammenhang nichts zu berichten ist, die armen Eltern seien vielleicht auch sonst in ihrem Geschmach nicht immer zum besten beraten gewesen.

Doch manche Eltern, zum besten beraten, hätten vielleicht gar das Vergnügen an Kindern sich ganz versagt, nicht nur das Vergnügen an wohlklingenden und sozusagen schönduftenden Namen solcher Kinder.

Er, Rosario Licht, noch jung, noch unverdorben, freute sich noch seines Lebens und bestieg eine Straßenbahn, fuhr in den der Stadt zugehörigen Tiergarten, erstand für ein geringes Stück Geld die Erlaubnis, die um-

begte botanisch-zoologische Ausstellung in ihrer beschränkten und künstlichen Ueppigkeit genießend zu durchschreiten, und sah, vor dem Affenhaus ein weniges verweilend, ein junges Mädchen, gar lieblich angetan, strahlend in allen Reizen der Jugend und einer reinen und gesundeten Seele.

An diesem Punkte halte ich es für angemessen, ein schwaches, aber bedeutungsvolles und sanfttönendes „Ach“ zu setzen.

Der Jüngling sah dem Mädchen aufmerkjam ins Gesicht, ließ sein entzücktes Auge über die ganze vielfältige und buntblühende Begend ihres Leibes schweifen, ward sich bewußt, daß ihm alles gefiel, Bein, Nase und Busen, Schnitt des Kleids und des Haars, der Jüngling sah, ward trunken im Erhen, verwirrt im Anwohen eines neuen Gefühls und einer seltsamen und zitternden Klarheit allen Bewußtseins sich bewußt, der Jüngling trat zwei Schritte heran.

Wer sagt, daß zu zwei Schritten weniger Mut, Entschlossenheit, Stärke, Selbstüberwindung und Gottgebildetheit gehört, als dazu, eine Welt mit einer gestirften Armee zu erobern, oder nach einem Konkurs seine Gläubiger erneut um Warenkredit anzugehen? Wer sagt es?

Der mutige Jüngling trat näher. Er sprach das Mädchen an und fand sich, nach einem verwirrenden, einer Ohnmacht ähnlichen Laumel von fünf oder zehn oder fünfzehn Minuten zusammen mit dem Mädchen auf einer Bank sitzend. Er sprach irgend etwas. Seine Worte waren, als hätten sie zum Inhalt die Bläue des Himmels, die Grüne des Grases, die Säge der Liebe, die Bitterkeit der Liebe, seine Worte waren wie überflüssig, wie hohles Erz und klingende Schelle.

Hier breche ich kurz entschlossen die Geschichte ab. Rosario Licht stieg zwei Stunden später in die Straßenbahn, wie sich von selbst versteht, allein, sonst hätte ich die Geschichte nicht abgebrochen.

Er saß da, in dem gelben, knirschenden und saufenden Wagen, fühlte auf den Lippen das sanfte und unbedeutende Brennen einiger Mädchenfüße, hatte in den schlaffen Händen neben dem Straßenbahnбилет das leise einschwindende Gefühl der Rundung eines Mädchenbeins und einer Mädchenvange, blickte in die betauete Tropflosigkeit anonymer Vorstädte und lebte ganz im Zustand eines Jünglings, der mit den ersten Küssen, die er gab und empfing, den Rausch knabenhafter Erotik verdunsten sieht.

(Fortsetzung Seite 319)

Kleine Hymne auf Wilkins

Die Wissenschaft ist eine schöne Sache und Fliegen (nicht die Tiere) hab ich gerne: — wenn ich auch keine Nordpolflüge mache, so freu' ich mich doch, wenn ich was neues lerne!

Hei, wie durch Wilkins Flug das Resultat der bisherigen Forschung gänzlich ausgewirft ist: wir wissen endlich, daß der Nordpol grad der höchst sel'ne Punkt ist, wo kein Land und nicht ist!

Karl Kinnel



Eufame im Bade

E. Stephani



Walpurgisnacht

Heinrich Kley

Glück im Walde

Im Wald, da ist der Teufel los!
Was sind denn das für Bräutche?!
Es hüpfen Nymphen, nackt und bloß
In Massen durch's Gesträuche
Mit flatterndem Wuschelschopf,
Mit jäh zurückgeworfenem Kopf,
Mit straffgesteiltten Brüsten
Und tellen Venzelgüßeln!!

Die Satyrn schleichen ihnen nach;
Die offenen Augen staunen.
Die Knie zittern zag und schwach
Den bodengetriebenen Tritten!
Ost Van reißt Mund und Nase auf
Und raßt den Nymphen nach im Lauf.
Dann trennen sich die Schären
Und mischen sich zu Paaren!

Ich finde unter einem Baum
Die göttlichste Dryade
Und träum' mit ihr den Liebestraum
Zu zwei'n im Strahlenbade:
Zwei Dreden geben acht,
Dass sich kein Satyr nahe macht,
Zwei Reihmännchen fächeln
Uns Kühlung zu und lächeln!

Beda Hagen

Ein Frühlingsfest

John Wilcox, Multimilliardär und Chef des Kaugummi-Trufts, lud die upper four zu einem Frühlingsfest. Man kennt die Geschichte seines märchenhaften Reichtums, den er zum Teil seiner genialen Erfindung des Nähr-Kaugummi verdankt, und mehr noch der Ausnutzung dieser Erfindung — er brachte bekanntlich sämtliche Autofriedhöfe der Staaten in seinen Besitz und sicherte sich damit das zur Herstellung des Wilcox-Nähr-Kaugummi nötige Rohmaterial; man weiß, wie er eine ungeheure Haufe in gebrauchten Autoreifen und Gröpseln injizierte und so die Konkurrenz zur bedingungslosen Unterwerfung zwang. In der ganzen Welt nannte man seinen Namen mit Ehrfurcht.

Alle Eingeladenen wußten, daß ihnen auf John Wilcox' Frühlingsfest erlebte Ueberraschungen bevorstanden, Genüsse seltener Art — Gladys, die einzige Tochter und Erbin des alten Wilcox liebte das Bizarre, Absonderliche, Niedergewesene. Trotzdem konnten sie ihr Verlangen nicht unterdrücken, als man sie in der Empfangshalle bot, die Abendmütel nicht abzulegen, vielmehr in bereitliegende kostbare, ungewöhnlich schwere Pelze sich zu hüllen. Dann erschienen Rentierschlitten und brachten die Gäste über silbernen Schellenglänt in den Saal.

Der Debüté sich weiß, glitzernd, unabsehbar. Alles Architektonische war verschwunden, statt

dessen stiegen Gelsenzacken in den sedigblauen Himmel, Gletscher griffen mit eisigen Fäusten tief ins Tal. Bereifte Riesentannen klüften im Wind, Schnee knirschte unter den Füßen, eine bleiche Sonne hing über den Bergen und ließ Goldfunken tanzen, wenn legendäre Pulverschnee aufstiege. Confit kein Laut. Plötzlich begann ein unsichtbares Jazzorchester zu spielen, ein Flugzeug glitt über die Köpfe der Gäste und landete auf der Eindecke eines Sees; John Wilcox und Miß Gladys sprangen heraus. Mit einer kurzen Rede begrüßte Wilcox die Anwesenden; dann wurde es überall lebendig. An der großen Sprungschanze im Osten des Saals zeigte eine nervenische Mannschaft gestandene Sprünge bis zu 90 Meter; ein Eishockey-Match der beiden besten Teams der U.S.A. endete 3:3 unentschieden; im Bobrennen auf einer Bahn, die den Cresta-Kun an Länge und Gefährlichkeit weit in den Schatten stellte, siegte der Bob „Gladys“ in 2.35.01. Dazu spielten fünf Kapellen, auf der geheizten Hotelterrasse aß man an kleinen Tischen, trank, tanzte und stietete. Es war wärmer geworden, vielleicht schien es auch nur so; in Abständen dennereten Laternen zu Tal.

Auf einmal stand ein Brausen in der Luft, gleichzeitig lärmten hundert Lautsprecher: „Achtung! Achtung! Der Föhn kommt!“ Im Nu war die Terrasse geräumt, Sekunden



MICHEL IN WAHLNÖTEN

Aufgerissen bis zum Kropfe
Klaffen alle Schnäbel weit;
Jedes von den Bischen schreit,
Daß ich ihm die Gurgel stopfe.

Allzuvielen Schnäbel schnappen. —
Ach mir fällt die Auswahl schwer,
Und ich sinne hin und her:
Wer von euch verdient den Hapfen?

Doch es ist die alte Leier:
Dem Verdienste fehlt das Glück,
Hat man nur ein eing'ges Stück,
Kriegt es meist der — größte Schreyer!

Beda

(Fortsetzung von Seite 311)

später warf der Südwind alles durcheinander, Lische, Stühle, Notenpulte; durch zerplätterte Schreien sprülte seine Luft warm, seltsam erregend und erschlassend über die Gäste. Blitze zuckten auf, heller als die Lichtreflexen des Broadway, unaufhörlich polterte der Donner gegen die Bergwände. Und dann wurde das leuchtende Weiß des Schnees zu Grau; überall schmolz es, sickerte, tropfte, rieselte, gluckste ohne Unterlaß in tausend Fäden, bildete Kas-kaden, und wenige Minuten darauf brüllten

die Wildbäche durch die Schluchten. Der See beach auf und kochte.

Als die Gäste sich wieder ins Freie der Saal-landschaft wagten, blühten bereits die ersten Blumen auf den Talwiesen, rote, blaue und gelbe, flüchtige Wolkenschatten jagten über den See, den schwarze Schneefälle bevölkerten. Der Frühling stieg auf die Berge; wie licht-grüne Flecken lagen die Matten in der Sonne, darüber zierlich, fast zum Greifen naß, die Schroffen und Grate des Gebirges. Ein

sanfter Wind trug das melodische Geläut der Herdenglocken herüber. Man fühlte sich wie verzaubert, atmete würzige Luft, lachte, lärmte und schwachte durcheinander; schließlich tanzte alles zu einer altertümlichen, seltsam zärtlichen Musik. Wo John Wilcox sich zeigte, beglück-wünschte man ihn zu seinem herrlichen Fest. Ethel Crawford, eine junge Dame aus Chicago, küßte ihn sogar. Sie war allerdings erst sechzehn. John Wilcox lächelte glücklich. Die Gesellschaft wurde immer ausgelassener;

(Fortsetzung Seite 314)



Odol





Erfahrung

„Etusi, die sogenannten Frühlingsempfindungen! Ich finde die Männer nach dem Gehalts-empfang am verliebtesten.“

also zweifelhafte Dinge am Kreuzer ihre Exerzitionen vorführten, tobte alles vor Begeisterung und wollte mitun. Dann setzte die Musik plötzlich aus und eine Barke schwamm auf der Flut, golden leuchtete der Name am Bug: „Primavera“. Sie schwankte leise, als die Gäste wild hineindrängten, dann glitt sie hinaus.

Die Sonne war inzwischen untergegangen. Bunte Lampen glühten an den Ufern des Sees, die immer weiter zurückwichen. Jemand runderete sich, wie man die Landschaft, See und Gebirge, in dem Saale hatte unterbringen können; ein anderer schätzte allein die Kosten des Höhensturms auf 300 000 Dollars. Er ahnte nicht, daß Wilcox ihn für knappe 200 000 bekommen hatte. Dann stieg der Mond über die Berge. Musik schien aus dem Wasser heraufzutönen. Das Schiff wandelte sich wieder näher zum Ufer, und plötzlich flammten auf allen Höhen riesige Scheinwerfer auf und überschütteten ein Inselfloß mit weißglühendem Licht. In phantastischen Formen sprang der Wunderbau in die Nacht, wie eine Vision.

Die Barke legte an. Verwirrt gingen die Gäste an Land, schritten durch einen Palmenhain und standen endlich vor dem Schloß. Ein Tor sprang auf, John Wilcox trat heraus.

„Ladies and Gentlemen! Ich habe die hohe Ehre, Ihnen die Verlobung meiner Tochter Gladys mit dem Schwergewichtsweltmeister Jack Fummy mitzuteilen. Three Cheers für das Brautpaar!“

Auf dem Altan des Schlosses standen die Verlobten und dankten für die begeistertste Huldigung der Festversammlung. Erst am Morgen fuhrn die letzten Gäste nach Haus.

hs.

Bolzenschießen

Im französischen Heer sollen die Köche durch Köchinnen ersetzt werden; man will dadurch Mannschaften für den regulären Dienst gewinnen, und hofft, daß eine weibliche Köchfünftlerin zwei Soldaten ersetzen wird. — Was eine richtige Köchin ist, die kocht für ganzig — es fragt sich nur, ob sich die Vorteile auf dem Exerzierplatz auswirken.

Ein Erfinder will eine Verbesserung der Auto-Stoßstangen erfunden haben; sie besteht aus Gummipuffern, mit denen man ruhig gegen jeden Baum fahren kann, ohne eine Katastrophe befürchten zu müssen. — Könnte man nicht einfach Gummibäume pflanzen?

7.

Nu, wenn schon!

Jetzt steht im Wald und auf der Au
Das Unkraut wieder, weiß und blau;
Das Rote, Bla und das Gelbe
Im Garten ist im Grund daselbe!
Am Ausschlag leiden Baum und Strauch;
Die Federviehler juckt es auch,
So daß sie sich nach vorne beugen
Und lauten Lärm im Kropf erzeugen!
Ein Vieß darunter, klein und grau
(Es ist der Mann und nicht die Frau!),
Veräbt zum Zwecke der Erhöhung
Sogar zur Nacht noch Ruhestörung!
Was sonst an Viechern übrig bleibt
Und meistens groben Unfug treibt
Im Wald und auf dem Düngerhaufen,
Das sieht man jetzt in Paaren laufen!
Der Stadtmenich aber, der bislang
Ja Hause nach der — Seite sprang,
Der springt jetzt seitwärts in die Büsche,
Daß er das Nötige erwische!
Wer sich die Zeit im Wald verkürzt,
Wenn diesen frische Mailust wärzt,
Befleißigt sich auch — notabene! —
Damit zugleich der Hygiene!
Auch Maivain gibt's und „Vod“ im Mai!
Im übrigen ist nichts dabei;
Wohl schreien die Vexen und die Schwalben:
Sind sie euch wertvoll, — meinethalben!

Entierich



Carl Barth

Der Unentwegte

„Eiert, Alibi, solang's Hofbräuhausbier guat is, werd a der monarchische Gedanke in mic lebendi bleib'n!“

Frauen von heute

sind anspruchsvoll und verwöhnt. Das Beste ist ihnen gerade gut genug! Wein reicht oft nicht an die Erfüllung ihrer Wünsche – Sekt aber trinken sie fast alle gern. Am liebsten »Kupferberg Gold« wegen seines feinen, wohlgerundeten Geschmacks und seiner munter anregenden, prickelnden Art.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz



WIE DAS WORT »SEKT« ENTSTANDEN IST.

Devrient, der berühmte Darsteller des Falstaff in Shakespeares Heinrich IV., kam eines Tages nach der Vorstellung zum Stammtisch. Noch ganz im Geiste seiner Rolle rief er dem Kellner zu: »Gib mir ein Glas Sekt, Junge«. Falstaff meinte *vino seco* – herben spanischen Wein – Devrient aber wünschte seine gewohnte goldhalsige Flasche Champagner.

Als erste griff die Firma Kupferberg den Namen »Sekt« auf, den der große Mime im Scherz geprägt hatte. Heute ist das Wort Allgemeingut geworden und hat auch Eingang in der amtlichen Sprache gefunden.

KUPFERBERG GOLD

Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
KUPFERBERG
RIESLING
teuer, aber
sehr gut!

Frühling und Technik

Nachdem es amerikanischen Ingenieuren gelungen ist, das Wachstum der Pflanzen durch elektrische Meßinstrumente sichtbar und auch hörbar darzustellen, hat sich die Möglichkeit eröffnet, an Stelle des umwahren tonhörseligen Klangs von Frühlingssymphonien und dergleichen sich durch Megaphone den Genuß eines fastlich einwandfreien Naturkonzertes zu verschaffen. Jede bisher so langweilige stille Frühlingsszene kann infolge der Mannigfaltigkeit ihrer Einzelgrößen ein Geräusch erzeugen, das dem stärksten Verkehrslärm einer Großstadt mindestens gleicht. Der auf diese Weise erzielte Ausgleich zwischen Stadt und Land macht sowohl Ausflüge als Stadterreisen entbehrlich und erspart viel Volkserniedrigung, besonders im Hinblick auf die bevorstehenden Eisenbahntarifierhöhungen.

Ungewohnte Ausblicke bietet die Entdeckung eines Pariser Ingenieurs, daß die Fühler der Schmetterlinge nichts anderes sind als Antennen, so daß diese Tiere also gezeugt sind, alle unsere Radiodarbietungen mit anzuhören. Damit ist eine Erklärung für ihr unstillbares Umherflattern gegeben, das den Eindruck von Jersinn erweckt. Es besteht daher die Hoff-

nung, daß endlich auch die Tierischgeweichte gegen die Rundfunkprogramme einschreiten werden.

J. A. S.

Jos. Geis



Frühlingstraum eines
Schaufensterdekorateurs

Jeden Morgen wieder ..

Wenn der Wecker läutet — das ist gräßlich!
(Ei es auch erst zwischen elf und eins —)
Physisch fühlst du dich und psychisch häßlich
und entsprechend ansehnd deines Seins.
Traumgeschwollene Augen, leicht gerötet,
bläulich überleipste Wangen, Kinn —;
ach, ein Spiegel in deinen Spiegel tötet
jede Lebenslust von Urbeginn!

Dieses Nachtende! Inbald sollte Frauen
ledern lassen bei Lederhaftigkeit — ?
(Kragst du.) Hinkeimil alles Selbstvertrauens,
denn — weiß Gott! — es scheint die un-
gläubhaft!

Freilich —; Frauen sind im Durchschnitt
Kästel,

meditieren du hingericht ins Bad —
Injunctiert dann das Wasser-Gewusel
und bist endlich sauber, frisch und glatt.

Erlaubt du nach dem Frühstund zwecks Ver-
trachtung

vor den Spiegel, bist du konsterniert:
Donnerwetter! Sieh mal! Alle Achtung!
Inmerhin erstaunlich konferviert!
Ward die Schädelsant auch nackt und
nackter —;

die Persönlichkeit ist, die geßalle!
Es ja — es bildet sich mal ein Charakter
beateilend und im Lauf der Welt — —

Kaki

Frauentift



„Meine Braut schenkt mir immer Rosen-
kavalier — damit ich mich fogar aus
„warten“ freue.“ —

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
der Dittcr. Tabakregie

Lebens-Pläne

fordert die Charakter-Beurteilung, die der durch 20 Jahre Lebens-Plan, und 10 Werke schreibende Psycho-Graphologe P. v. Lichte, München, Pan 12, Puchner-Ed., brieflich, gibt. Vorher stets Prosp. frei.

Ein Nachkriegsstudium, das schon unzählige mal Gegenstand ist!

Die Gesetze der Glitter-wochen
Ein Nachkriegsstudium der Glitter-wochen
Die Gesetze der Glitter-wochen

71—80. Tausch. Preisfest 20k. 1.50, gebunden 20k. 2.50.
Ein treffl. zählbar u. Sonett für die Sonettverwandlungen
Gepaare zu einem einzigen glücklichen Zusammenleben.
Sie bringen von Berlin Hans Hedewig Nachr. Leipzig 70. Perihessstr. 10



Privataufnahmen.

Angebot einzelnlicher Bilder
Liste rep. Doppelporte durch
Schiedlich 1191.
H.A.M.B.U.R.G. 36.

Nachtkultur

v. Dr. Scherel u. 48 herl.
Naturstud. nur 5 M. franko
Kloßbildung. Wiesbaden, Wilm

„APOLLO-TEXTIL“ neue Farbstifte für Kunst- gewerbler



JOHANN FABER NURNBERG

Die Bezeichnung von

Textilien, Leder, Holz, Tausen, Papier-Transparenzen in swarigen, wunderbaren Farben. Die Stoffe sind in 18 leuchtenden Farben in praktischem Essi durch die Schreibwarenhandlung zu beziehen. — Die Anlehnung Nr. 1101 liegt jeder Packung bei und steht Interessenten zur Verfügung.



Gummi-

waren“ und hygienisch-sanitäre Artikel. Preisliste nur bei Artikel-Anfrage gratis.
Sanitäts-Versand
Hattenheim b. Frankfurt. 52

Geheim- photographien

Seltene Aufnahmen
Sien verlange
Nusserstempel
Pariser Importen,
Bonn (E.)

Aktphotos!

Pariser Salon- u. Modell-
studien. Bildermappe 1.00
Bestellungen: Interessenten
Naturstudien. Angebot
unentgeltl. — Postfach 383,
Hamburg 26/736 K.

Wahlfrühling

Anekdoten

R. Post

Zwei Knaben gingen durch das Feld,
Der eine war rechts eingestellt,
Der andere etwas mit Energie links,
— Da hagelt's Dreiecke trotz des Frühlings!

Zwei Knaben gingen durch den Wald,
Der eine schrie, daß alles schallt,
Der andere übersehe ihn zweimal,
— Es sprachen sicher von der Malwals!

Zwei Knaben gingen durch die Wiesen,
Der eine spielte sehr den Eschen,
Der schwante dem andern, herbei zu:
„Wah! — Der möchte M. d. N. wer'n!“
J. A. Souzas

Schweizer

Ein Schweizer war bisher in Deutschland ein Mann, welcher im Kußstall regierte. Und gleichzeitig war er eine Art Ehrenrittel. Aber neuerdings ist die Schweizer Gejandtschaft bei uns verfallig geworden: es wäre eine Verletzung des Schweizer Nationalgefühls usw. Und nun heißen unsere Stallregenten in den östlichen Eifen „Kuhmeister“. Anschlußlos! „Kuhmeister“, denn die Dösch in den deutschen Stall bedienen sich selbst.

Walther von der Jungferheide

Die junge Schauspielerin K. kommt zu Professor B., dem bekannten Nervenarzt: „Ich bin lebensmüde. Verschreiben Sie mir irgend ein Mittel, Herr Professor, irgendeins — nur: leicht und schmerzlos...“

Der Professor lächelt: „Nehmen Sie Veronal. Das kriegen Sie in jeder Apotheke.“

„Ach, Herr Professor, das ist doch keine Entspannung mehr...“

„Na, dann machen Sie einen Drogenfluß mit!“

„Ach, Herr Professor, ich möchte doch mit einigem Komfort sterben...“

„Ihr Fall ist hoffnungslos, mein Fräulein,“ lachte er, „Sie sind nicht umzubringen!“

„Haben Sie gelesen?“ kommt ein Freund zu Tristan Bernard gelaufen, „da wollen mehrere Schriftsteller, die wegen Plagiats angeklagt sind, mit ihren Verlegern eine Vereinigung gründen, die regelmäßig Bankette der Plagiatierten veranstalten will. Ist das nicht Catinianismus?“

„Ein matter Vorgehensmaß davon,“ lächelte Bernard, „wenn ich die Vereinigung leite, würde ich veranlassen, die Beplagiatierten dazwischenzusetzen, daß sie gezwungen würden, Koch zu werden — sie müßten dann bei den Banketten die Menüs bereiten.“



Schöne Nächte

„Was soll ich bloß zu Hause sagen? Um 10 Uhr sollte ich herein sein.“
„Gut, du habest einen Vortrag über Nächstenliebe bejagt.“

Abführmittel erzeugen Magen- und Darmkrebs, nur Stärkung der Magen- u. Darmmuskulatur bringt Dauererlösung ohne Gefahr. Überstufung seit Jugend geheilt - 25-jährige Magenleidende geheilt!

Alwin Rath: Die Stufen zwischen krebserregender Verdauung und Krebs sind wie oft nur ein Mantel, aus dem der mit dem Stundenglas allzu unerwartet und entsetzlich hervortritt.

Hilfart Dr. med. C. Röse: Die Mütter aller chronischen Krankheiten beruht auf Verstopfung. Keine Lebewesen, beim gesunden Menschen nur im Dickdarm, drüben höher hinauf in den Dünndarm und erzeugen dort schädliche Stoffwechselprodukte, gehen in die Blutbahn und versuchen den zarten Körper, Geheimrat Brandes E. Meines Fran hat hartnäckige, seit Jugend bestehende Verstopfung, die sich trotz aller angewandten Mittel beinahe gänzlich weigerte. — selbst Klitoris waren erfolglos. — durch Ihre A. M. bezeugt, die servise Reizbarkeit und besonders die Furcht vor Darmkrebs haben sich verloren. Dr. med. Seiss: Dem klaren Beweis für die einheitliche Ursache der verschiedenen Leiden liefert der Erfolg:



die Heilung, sobald das gemeinsame Grundleiden, die Verstopfung, durch Alwin Rath's Brüder-Kuren behoben ist.

Universitätsprofessor Dr. F. K...: 180 Pfund wog ich zu Beginn — heute 152 Pfund! Die Körperkräfte aber haben zugenommen. Stuhl regelmäßig.

Mühelos Ansehen des Herrn Wilhelm Köhl. Stuttgart, läßt mich bei Ihnen anfragen.

Prospekte an Jugendleser ausnahmsweise kostenlos. Brüder-Verlag Letschin, Mark, Nr. 892.

Schriftstellern
Meist bekannte Verlagsbuchhandlung, Göttingen, z. Verlagsl. für Arbeiten in Sachverh. Anfr. um. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Löschwitz Gr. Erfolge. Prospe. fr.

Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med. Paul H. Min B. Abh. Inf. Der weibl. Körper. Perioden, Theu. Geschlechtsleiden, Schwangerschaft, Verhütung, Unterbrech. d. Embryo, Geburt, Wochenbett, Postpartum, Gicht, Rheuma, Wechseljahre usw. Karlsruh 4. —, Halbbd. 5. — M. Porto extra. Versand HEILAND, Berlin-Tempelhof 137

Magerkeit

schlafe, un-entw. Blüte. Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Tolle Kostlos mit. Frau A. Maack Berlin 29/155 Willibald Alexander St.

BUCHER!

Kulture u. Sittengeschichte, Schul- u. Jugendlektüre, Prospekt franko. Schließl. 20 Braunschweig. Conleur-Artikel. Konc. Qualit. n. Preis. M. Lindner Stud.- u. Fabr. München Herrsch. 42. Katalog gratis

Ein Lebküchlein für Sie!
AW FABER
"CASTELL"
16 neu-entdeckte Gießmaschinen
Puffend, froh, lustig, leicht und
für jeden Zweck
AW FABER "CASTELL"
Kopierstifte, Tintenstifte, Ballstifte
besten Qualität

Schnellach
Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl
Oh kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet, wird von Kopf-schmerzen geplagt, das Zahnefleisch oder ein hoher Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf, Kreuz- od. Gliedererschmerzen quälen eines. Da ist guter Rat teuer. Hilfe bringt leicht Karbolin Carmol! Man verlangt überall ausdrücklich CARBOL. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen. Laro-Fabrik, Bielefeld (Mark)

Beliebte Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 20

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. — Weltberühmte kohlensäurereiche Koldsaftermen (20,5—34,8°C)

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmark-, Frauen- und Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Badesatz, Mineralwasser- und Pastillenvertrieb
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift G 29 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

KEINE 5 MINUTEN ZÖGERN,



wenn eine Erkältung im Anzuge ist. Sofort Formamin gebrauchen! Ist Formamin gebräuchlich, so damit zuverlässig gegen Übertragung von Krankheitskeimen, darunter die Erreger von Halsentzündungen (Angina), Grippe, Influenza usw. Wählen Sie oder nichts anderes — nur Formamin. Ärztliche Wissenschaft und Praxis haben festgestellt, daß es tatsächlich die Möglichkeit bietet, eine erfolgreiche Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle gegen Ansteckung durchzuführen.

Formamin erhältlich in jeder Apotheke u. Drogerie.
Glas mit 50 Tabletten 1,75 Mark

Ich sage PHOTO.

Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu haben haben. Senden Sie mir 10-20 Zeilen Ihrer Handschrift oder der des zu liegenden den ein. Anführer, Charakterisierung M. 2.— (Gleichmarken oder Nachahmer), Waldemar Gubisch, Berlin W 57, Dönnewitzstr. 9 Z. 39 (17-jährige Praxis, Anerkenn. höchster Kreise)

u. Bücherliebhaber verlangt. Liste u. Muster gez. M. 1.— auch in Marken. J. Nabath, Paris 12 poste restante.

Ideale Natur- u. Akt-Photos
1 Serie (8 Stk) M. 2.—, 28er 8.—, 6 Ser. 15.— Nach od. Verk. Schriften u. Bücher. Verschiede auf Wunsch. Frankfurt a. M. A. Post-legerkarte 911

Für Regenwetter Oelhaut

in der Tasche zu tragen, von M. 9,25 an f. Daus. u. Herren. Stoffm. Prosp. grat. Spezialhaus f. wasser. Bekleidg. M. f. Michel, Dresden, Mathildenstraße 56

Dr. Titel Anleier
Lager 47, Charlottenburg 6

Kahlköpfigkeit

Haarschwund, frühzeit. Grauwurden, wird unter **GARANTIE** noch alter indischer Pakt-

WISSENSCHAFT

bekunden. Keine Haarsäften, Salben, Tees oder Instrumente etc., sondern die einzig daschende Schritt und Aufklärungsmethode wird Sie befreien von Ihrem Übel teilen. Bei Nüchternheit ausstandes Geld zurück. Keine weiteren Ausgaben. Zu beziehen für Mk. 2.— im Voraus od. zuzugl. — 40 für Spezien bei Nachnahme von

Oskar Feeth, Hamburg 36
Postfachkonto Nr. 4309
Reform-Institut für Haarpflege

Glauben Sie

nicht blindlings, sondern überzeugen Sie sich von der Heil-erfolge der **Vertrauensheile**. Verlangen Sie uns. Broschüre von Dr. med. K. über Selbstbehandlung bei **Blut- u. Hautleiden**, Arrhythmie, Gicht, Geschwüre, Adrenalin, Gicht, Rheuma, Gicht, Ischias usw. Kostenlos durch Dr. Ernst Strahl G.m.b.H. Hamburg I B. 302

Alle Männer

die leidige schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschweifungen, u. dgl. in dem Schwund ihres besten Kraft zu leiden haben, wollen keinsfalls versäumen, die liebevolle u. aufklärerische Schrift eines Vorvateres über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilung derererschwächen f. lesen. Illust. ausarbeiten. Zu bez. L.M.C. 2.— l. Briefmark. Verlag Genossenschaft (Schweiz)

PRIVATDRUCKE

Prospekte auch über Bilder für Sammler gratis durch **Schließfach 6, Wien IV 51**

U. M. N. I.
waren, hygienische Artikel.
Preisliste B. 1/4 gratis.
„Medicus“ Berlin S. W.
68 Alte Isichen, 8

DASSE AKTE
Album mit 120 Naturakte M. 2,50, Pariser Aktierien, selbst, zu M. 3.— und 5.—, 1001 Nacht/Orient. Sittenbild „Nur für Erwachsene“ M. 7,50 Privatdr. gegen Verpflichtungsschein gleich: Anzahlung. Keine Entauschung. Privat. Abod. b. sonstig. Korresp. unang. Porto beilieg. K. Rademacher, Berlin N. 31. M.-Stritzler Straße 11

Pariser Privat Photos
seltene Aufnahmen
Mas verlagte Muster
MERKUR Berlin
B O N N

Ein Wort an die Frauenwelt!

Fert mit all. wertlos. Ang. auf hyg.-koss. Gebiete. Lassen Sie sich nicht irreleiten durch vielversprech. bodenlosige Anpreisungen. Werden Sie sich bei Bedarf von Spezialärzten an mich. Meine vollkommen. unschädlichen, Garantie, kräftig wirkend. Spezialpräparate u. Artikel helfen sicher. Auch in hoffungslosen, verzweifelten Fällen, überaus rasche Erfolge. Keine Herabsetzung. Viele Dankschreiben. Diskret. Versand p. Nachnahme. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Auch Sie werden mir dankbar sein.

EROSAN-VERSAND
Hannover G 944, Schlägerstr. 12

DIE LITERARISCHE WELT

DIE FÜHRENDE DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Wer am in- und ausländischen Literatur- und Geistesleben teilnehmen, wer zuverlässig und sachlich über alle Neuerscheinungen des Büchermarktes unterrichtet sein will, der abonnieren bei seinem Buchhändler, bei der Post oder direkt „DIE LITERARISCHE WELT“ (Herausgeber Willy Haas) zu dem sehr billigen

Preis von **RM. 3.40** für 13 Nummern im Vierteljahr zuzüglich Porto (Einzelnnummer 30 Pfennige). — Verlangen Sie Probennummern, die Ihnen sofort — unverbindlich und ohne Kosten für Sie — zugesandt werden von

DIE LITERARISCHE WELT, VERLAGS-GES. M. B. H.
BERLIN W 35. POTSDAMER STRASSE 123 B

Hermann Kesten: Rosario Licht

(Fortsetzung von Seite 210)

An einer bestimmten Straßenbahnhaltestelle stieg Rosario Licht aus und blickte in die lange und steinerte Straße. Er ging in sein Zimmer. Es war etwas nach Mitternacht. Da er sich ein wenig umhah und beobachtete, war es Abend geworden. Er ging aus Fenster und blickte hinaus. Im Westen glühten noch eine Spur farbiges Licht.

Er setzte sich auf den Stuhl, ward sehr traurig, wie er meinte, grundlos traurig. Er dachte etwas später an das Mädchen, versuchte sie etwas, denn sie hatte ihm ja unjüngst Vergnügen gegeben, welches ist doch ein wenig Vergnügen wert. Er beschloß, die Erinnerung an diesen Nachmittag und an dieses Mädchen aufbewahren, einzufahren, wegzufahren, wie man ein kostbar altes Glas weghiebt, da gewahrte er etwas erhellendes, daß er

vergessen hatte, des Mädchens Namen zu erfragen. Also gab er dem armen Ding für sich den Namen: „Das billige Mädchen“.

Diese Namensgebung tröstete ihn etwas und es gelang ihm, ein wenig zu lächeln. Doch, als er den ersten Stern am Himmel sah, plötzlich aufleuchtend sah er den Stern leuchten, da verlor sich das Mädchen.

Bald danach weinte er sogar. Rosario Licht war siebzehn Jahre alt.

Deutscher Sekt auch für Sie!

Unermüdlicher Fleiß und hohe Sorgfalt deutscher Fachleute bahnen seit über hundert Jahren dem deutschen Sekt seinen Weg zum Erfolg. Im freien Wettbewerb mit dem Auslande wird er heute nach allen Vergleichen des Erdballs versandt. Deutscher Sekt ist Wein in edelster und bekömmlichster Form. Auch Sie sollten Freude daran haben!

Nur **6,50** die ganze Flasche einsch. Steuer
RM. die halbe Flasche RM. **3,75**

kosten die untenstehenden bekannten Marken in den Weinhandlungen und einschlägigen Ladengeschäften.

Bekannte deutsche Sektmarken im Markenschutzverband, Berlin W.15:

BURDEFF BRUNNEN	DEINWART KABINETT	FEIST KABINETT	HENKELL TROCKEN	HOEHL EXTRA TROCKEN	KESSLER KABINETT	KUHNENBERG BOLD	MATTHEI EXTRA	SCHULZ GRÜNLACK	SOHNLEIN RHEINGOLD
--------------------	----------------------	-------------------	--------------------	------------------------	---------------------	--------------------	------------------	--------------------	-----------------------



Der Frühling steht vor der Tür und weckt bei den wanderfreudigen Menschen wieder die Sehnsucht, hinauszugehen in die zu neuem Leben erwachende Natur. Wer sich dann in den Sattel eines zuverlässigen, wegen seiner guten Fahreigenschaften so beliebten BMW Motorrad schwingen und hinausziehen kann aus den beengenden Verhältnissen der Großstadt, der wird froh darum sein, daß ihm dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit dahin trägt, wo sich Körper und Geist von den Mühen des Alltags ergeblich erholen können.



TOUREN-MASCHINE R 42, 1,9/12 PS
Rm. 1510.—
SPORT-MASCHINE R 47, 1,9/18 PS
Rm. 1850.—

Bayerische Motoren Werke
AKTIENGESellschaft MÜNCHEN 46

Nur Wannenbäder? oder auch „Künstliche Höhensonne“?

Kein Verständiger wird mehr die gesundheitliche Wichtigkeit des richtigen Baders bestreiten, obwohl sich die klassische Wirkung nur sehr allmählich zeigt.

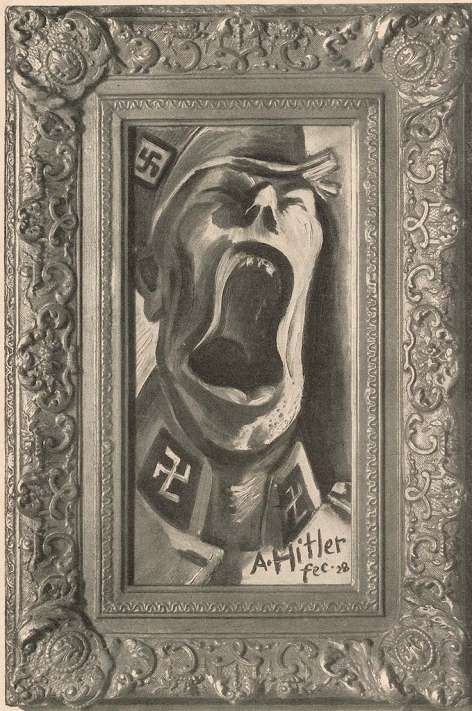
Noch wichtiger als Wasserbäder ist aber das Lichtbäder im Ultraviolett der „Künstlichen Höhensonne“ — Original Hanau. Ihre gesundheitliche Wirkung ist viel ausfallender als die des Wasserbades. Sie wirkt sich sofort, am zweiten Tage schon. Dabei ist die Anwendung sehr einfach. Eine Bestrahlung mit der „Künstlichen Höhensonne“ von 5-10 Minuten Dauer, und der Körper ist für mehrere Tage viel frischer, viel elastischer, viel widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Ein ausgezeichnetes Wärmegemisch durchstrahlt ihn, und das Gesicht bekommt in kurzer Zeit eine gesunde Farbe. Schon äußerlich bemerkt man die Wirkung an der rosigen Haut, an der erhöhten Stimmung, an dem Verschwinden aller Hauterkrankungen (Pusteln, Mitesser). Regelmäßige Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ bewirken außerdem eine Verjüngung und bei nervösen, schlaffen Personen eine deutliche Kräftigung des Organismus.

Für überarbeitete Personen

hat jede Bestrahlung die Wirkung eines Erholungstages. Körperlich, geistig und seelisch sie wird ihnen ganz wesentlich. Ein tiefer, gesunder Schlaf, guter Appetit und erhöhte Leistungsfähigkeit stellen sich ein, und zwar gleich von den ersten Tagen an. Bei schwächlichen, rachitischen, skrophösen und durch Taberkulose erkrankten Kindern nur die Bestrahlung wahre Wunder. Viele Tausende Ärzte heilen bereits die „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — und die Bestrahlungen sind so billig, daß niemanden, der sie versucht hat, die Zeit und die Kosten reuen werden.

Verabreden Sie mit Ihrem Arzte täglich eine bestimmte Zeit versuchen Sie es acht Tage lang, dann haben Sie sich schon selbst bewiesen.

Aufklärungschriften versendet kostenlos die
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M., Postfach 1243



Fr. Heubner

DAS STRESEMANN VON MÜNCHEN MITNAHM

1928 / JUGEND Nr. 20 / 12. Mai 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Verleger: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. Sämtliche Kioskes dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Job. Hamböck, Isb. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 21



Georg Schrimpf

Beide Cremes vereinigt
in der neuen Zwillingss-
packung. Preis RM 1.20



Schönheit adelt den Alltag

Wenn die graziöse Wirtin Tee eingießt, stockt oft das Gespräch, weil alle Blicke auf ihren reizenden Händen und Armen ruhen. Die kluge Frau weiß, trotz Arbeit im Hause, ihren Teint so gut zu pflegen, daß sie die geselligen Pflichten, bewundert von allen, mit Grazie erfüllen kann. Die ständige Pflege mit Elida Cremes gibt jeder Dame die Gewißheit, daß ihr Teint tadellos sein wird.



*Elida Cremes für Tag und Nacht.
Wer beide braucht, es richtig macht.
Nachtcreme bringt der Haut die Reinheit,
Jede Stunde Creme die Feinheit.*

Elida Nachtcreme zur Reinigung und Ernährung der Haut während der Nacht. Führt trockener Haut das nötige Fett zu. Elida Jede Stunde Creme zum Schutz vor scharfer Luft und greller Sonne. Zieht sofort in die Haut ein, ist von überraschender Heilwirkung. Macht die Haut matt und alabastergleich. Von tausenden Damen ausgewählt als die beste Creme der Welt.

ELIDA CREAMES

Die Gottesstöchter

Von Hans Reiser

Das Kloster der Gottesstöchter war dazu bestimmt, Sünderinnen, die sich mit ihrem Körper verfehlt hatten, aufzunehmen und zur Neue und Buße zurückzuführen. In alten Zeiten war dieses Kloster auf dem Terrain von Saint Lazare erbaut, wo jetzt das Frauengefängnis steht, eine halb so lustige Anstalt. Später haben sich die Töchter Gottes mehr nach Paris hinein orientiert und bei der Einfahrt der Rue Saint Denis ein Haus errichtet für Frauen, die Beile und Hilfe in ihrer Not suchten, ein Haus, in dem viel für die Armen getan und zu dem der Meiswein fuderweise hingefahren wurde. Wenn sogar der Bischof von Paris selbst, der es doch eigentlich nicht nötig haben sollte, manchmal persönlich dort vorbeischau, um, wie er sagte, ein wenig nach dem Nachten zu sehen, dann kann man sich schon denken, daß es kein schlechtes Hotel war. —

Franz tändelte schon ziemlich lang mit einer herum, ohne daß es trotz deutlicher Sympathien zu irgendeinem handgreiflichen Resultat gekommen wäre. Wie zwielen ihn schon alle auf, jeder rät ihm, die Sache bleiben zu lassen, aber mein Gott, warum denn, wenn es ihm Spaß macht. Der Hauptgrund, warum die unfähige Schwärmerei so lang ergebnislos bleibt, wird wohl die große Jugend der Kleinen sein. Ich weiß nicht, wie jung sie ist, wozu auch, sie überzeugt jeden auf den ersten Blick, daß sie in selbststärker und recht appetitlicher Gestalt existiert. Sie ist eines jener kleinen Pariser Mädchen, die bis zum sechsten Jahr in dem Unrat spielen, den die Mutter in den Kissen schüttet, dann ein magerer, blasser und unansehnlicher Schulfratz werden und, kaum aus der Schule, auf einmal frisch und rein

zu einer unglaublichen Schönheit aufblühen. Ihrem Temperament nach schätze ich sie — aber danach kann man nicht gehen. Es gibt Mädchen, die trotz reifenarbener Bäckchen als strampfschreiende Grosnmütter geboren werden, und Frauen in respektablen Jahren, die noch gern einen Lanz mitmachen und nicht schlecht Schritt halten. Manche junge, frischblütige Plegmatikerin, die noch so hübsch Tennis spielt, könnte sich daran ein Beispiel nehmen.

Franz ist kein Freund von Jungfrauen. Er behauptet, sie sind in jeder Beziehung undankbar und meinen schon wunder was getan

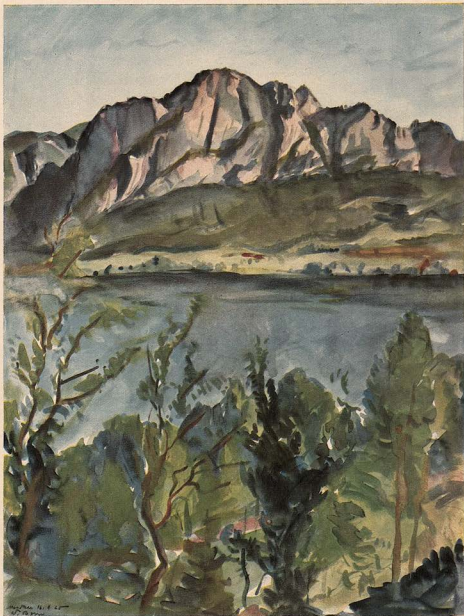
zu haben, wenn sie einen einmal ihre Waden bis über's Knie hinauf sehen lassen. Hat man sie aber glücklich und endlich so weit, dann bringst du sie nicht mehr los. Ihn interessierte nur eine Frau, mit der man vernünftig reden kann, die nicht lang herumtut und auch her nach nicht ins Wasser springt. Trotzdem, sagt er, sähe er nicht ein, warum er ein so unschuldiges Ding, das sich auf ihn kasperiert, im Stich lassen soll; da sie in einem halben Jahr doch irgendeinen Schurken in die Hände fallen wird, sei es ein Glück für sie, das erstmal an einen anständigen Keel zu geraten. Hat doch das Weib nie mehr einen solchen Schwung wie um sechzehn herum. Er hatte eine Arbeit mit der Kleinen, daß es schon nicht mehr schön war. Das war ein Ver-

abreden und Geheimnis, Treffen und Nicht-treffen, Warten, Begleiten und Aufpassen, Händeputzen, Erzeugen und Angewandtheit, eine Waghuterei, ach Gott, ach Gott, und blieb alles doch nur ein aufregender und vielversprechender Anlauf, ein Start mit dem Einfluß der besten Kräfte, bei dem es aber nie zum Rennen kam. Nicht daß sie schädlichen gewesen wäre, im Gegenteil. Auch einen solchen Ueberfluß von unverschnürter Frechheit hat man nur, so lang man unerfahren und alles Raffinement nur eine reizende Umschreibung jugendlicher Unerschlichkeit ist. Sie war immer in Begleitung ihrer Mutter, die aufpaßte wie ein Luchs, was die Kleine nicht hinderte, Franz Blicke zuwerfen, mit denen man im Winter eine Etüde hätte heizen können (und dabei war es Sommer), ihn vorbeistreichend am Hals zu zupfen, seinen Finger zu packen, ihm zuzuschmachten; ich liebe dich sehr!, sah das



Das Haus des Dichters Chénier in Paris

J. R. Schälén



Mondsee

Wolfgang Born

Stumpfsand zu richten, in der Kirche so niederzuknien, daß ihre Stellung interessanter war als das schönste Messgewand, oder wie aus Versen und Gedankenlosigkeit ein Bein grazios auf ein Säulenpedestl zu stellen, und solche Eherge mehr. Er tat Tag und Nacht nichts anderes mehr, als ihr herzklopfend nachzuspionieren und aufzulauern, aber wenn er sie wirklich einmal allein erwischte, dann

war es erst recht nichts, dann war sie eiskalt, geizert, hienudumm und fremdtuerisch, das ganze Feuer wie weggeblasen, dann sagte sie zu dem armen, vor lauter Hoffnung sterbenskranken Keel: „Geben Sie fort, was wollen Sie, Sie unverschämter Mensch!“

Da wollte es der Zufall, wie man sagt, daß die heißkalte Kleine vor dem Klostergarten der bereuenden Schwestern stand, als Franz

die Straße passierte. Er sah sie, erschrak, faßte sich und hatte schon seinen Plan. Er unterhielt sich mit einer Klosterfrau.

„Wie kommt man denn in diesen schönen Garten hinein, Schwester? Und was muß man eigentlich tun, wenn man drin ist?“

„Wenn man dein ist, muß man bereuen. Und um hereinkommen, muß man getan haben, was man bereuen muß.“

„Was denn bereuen?“

„Was man getan hat.“

„Und was hat man getan?“

„Was man bereuen muß.“

Franz griff ein: „Sie geben da rätselhafteste Auskünfte, Schwester, ich glaube, die junge Dame profitiert mehr, wenn ich den Unterricht übernehme. Ich verstehe etwas davon —“, er wandte sich dem Mädchen zu, und die Schwester entfernte sich; sie sah ein, und ein verabschiedendes Blick auf Franz sprach es deutlich genug aus, daß sie leider nicht mehr zeigen, was man tun muß, um bereuen zu können, aber Sie wollen ja nichts lernen!“

„Doch, ich will!“ jagte sie, ein wenig unsicher und neugierig, und doch ganz bestimmt.

„Dann gehen wir auf die kleine Anhöhe hinüber, von wo aus man den Klostergarten am besten übersehen kann.“

Es war ein Quatsch! Aber er duldete keinen Widerspruch, er war im Zug und entschloß sich, wegzugehen. Nun ja, es war ja schließlich auch Zeit, und sie ging mit.

Ich könnte damit die Geschichten brenden, aber Franz ist ein wahnsinniger Kerl. Es muß zwar auch an der Kleinen gelegen haben, daß ihm das Abenteuerchen so nahe ging.

Er kam zu mir und zitterte wie einer, der einer Todesgefahr entronnen ist.

„Nanu, was ist denn schon wieder los?“

Jetzt fing er auch noch zu heulen an, hat man etwas schon gesehen, und schauderte und schauerte, als wären wir bei der Neumarkter, wo die Weiber die Wäsche klatschen. Später

saß er dann da und sagte immer noch nichts. Stand herum wie angeleimt und starrte auf einen Fleck, als wollte er ein Loch in die Mauer schauen.

„Was war denn eigentlich los?“

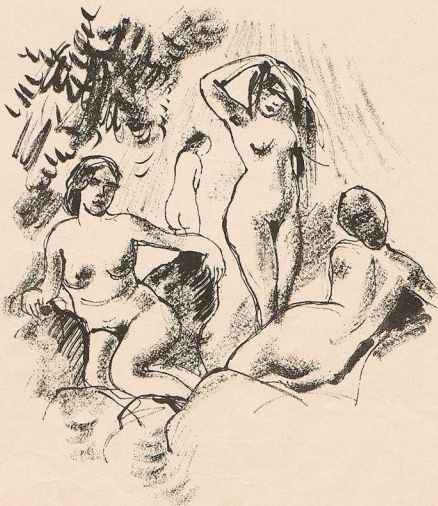
„Ich weiß nicht. Ich werde einmal in den Armen eines solchen kleinen Schankelpferdchens verbrennen. Es wird nichts übrig bleiben von dem Pärchen, nicht ein Knochen und kein Härchen — nur eine Hand voll heiße Asche.“

„Nicht bleibt von uns sowieso nicht übrig.“

Auch sie ist ihm nachgelaufen wie der Hund dem Hirsch.

„Was, du da?“ jagte er. „Bist du noch nicht im Kloster beim Bereuen?“

Sie flog ihm an den Hals: „Ach du!“





Knabenporträt

Edvard Munch

Kopfgeld

Von Frank F. Braun

Es war vier Uhr morgens, in der „Gensille-Bar“. Die Dahminger bearbeiteten Blech, Hölzer und Schafsdärme, bis sie schrien. Schwül stand die Luft, wie in Afrika; aber küßet, parfümgeschwängert. Verglimmender Tabak formte Morgenmehl; fern taufchte die Brandung des Atlantik; es klang wie Stimmengewirr und das Schwarze Tangender,

Ich saß in einer Weinlaube. Eben noch ruhte ein kraushaariger Kopf an meinem Herzen oder an meiner Driestafel, — nun hatte ihn ein Tanz, ein Tänzer entführt.

Warum sieht der Mensch dort an der Säule mich so an? — Wenn ich ein Zauberer wäre, ich wüßte in dieser Stunde meine Macht nicht besser zu nützen, als mich mit einem Schläge in mein Bett zu befördern.

„Lassen Sie doch die Verbänge geöffnet, mein Herr!“ sagte ich, aber der Hinzukommene tat keine Bewegungen mit einer

zwingenden Gewissheit, die mich verstummen machte.

„Gehten Sie, daß ich mich einen Augenblick zu Ihnen sehe?“

Ich nickte. „Obgleich ich nicht abne, weshalb Sie gerade mich auserwählen —“

Er griff das Wort auf und begrüßte es. „Auserwählen, sehr wahr! Wollen Sie meine Worte, die ich Ihnen jetzt sagen werde, auf jeden Fall ernst nehmen! Es ist nicht die Stunde, ich weiß das, aber ich bin gezwungen, zu handeln gerade in dieser Stunde.“

„Sie sprachen von Worten, nun sind es Handlungen?“

Der Fremde hob die Hand. Ich beginne, hierf das, und er sagte: „Eind Sie ein Mann von Moral?“

„Das ist eine seltsame Frage. Aber Sie haben gebührend darauf hingewiesen, daß Sie ernst genommen sein wollten. Nun denn: ich denke, so ein Mensch zu sein.“

Er sah mich lauernd an; er wartete. In seinem Gesicht schienen die Nerven bloßzuliegen; es zuckte immer ein wenig. Ich begriff, das war eine dumme Antwort gewesen. Niemand durfte so glatt behaupten, er sei ein Mensch von Moral. Unsere Sitten sind nichts als Gewänder über dem nackten Fleisch. Ich lenkte ein und begann zögernd: „Wenngleich ich natürlich damit —“

Er stieß durch die Luft und schnitt den Satz ab. „Wenngleich,“ wiederholte er, „auf das Wort wartete ich.“ Und er hob den Blick, in dem mir eine Drohung zu liegen schien, und sagte: „Eind Sie ein Mann ohne Moral?“

Ich sah ihn an. „Es ist schwer,“ sagte ich, „ich verstehe Sie nicht, ich ahne eine groteske Philosophie, aber —“

„Es ist gut,“ meinte er, „hören Sie mich an. Aber versprechen Sie mir vorher, hier noch eine Viertelstunde sitzen zu bleiben, wenn Sie auf meinen Vorschlag nicht eingehen.“ Er sah mein Gesicht, er spürte wohl, wie ich dies Ansuchen abzulehnen im Begriff war, und er fügte erklärend hinzu: „Ich muß im Falle Ihres Nein Zeit gewinnen.“ Und dringend: „Es geht um Leben und Tod.“

Die Musik brach ab. Jeden Augenblick konnte das Mädchen vom Tanz zurückkommen, vor Freunde, Bekannte.

Er brugte sich vor. Er sagte leise, doch hart: „Auf meinen Kopf steht eine Belohnung von 10 000 Francs. Ich bin Charles Delomp.“

„Hm...“ machte ich, und mein Herz schlug eben im Halße, es pochte im Hirn, warum erzählen Sie mir das, warum verraten Sie sich? Ich habe natürlich in den Zeitungen von Ihrer Tat gelesen.“

Er sah mich stumm an. War das eine Bitte? Ich begriff nicht mehr. „Wenn es Sie drängte, — vielleicht sind Sie betrunken?“ — ein Gefändnis vor einem lebenden Menschen abzulegen, — ich bleibe jene Viertelstunde hier sitzen. Entfernen Sie sich. Mir liegt nichts an dem Geld.“

Das Zucken in seinem Gesicht ward stärker. „Dann ist es gut,“ sagte er, „dann werden Sie es tun.“

„Was tun?“

„Mich verhaften lassen!“

„Benötigen Sie wirklich mich dazu? Stellen Sie sich!“

„Ich brauche für eine Person... ich will hier keine sentimentale Geschichte erzählen, das stünde mir schlecht an, — für eine alte Frau brauche ich Geld. Ich habe diese Person bisher mit kleinen Summen versorgt, von denen sie das Leben fristete. — Ich weiß, daß es nur eine Frage von Tagen, von Stunden ist, bis man mich festnimmt. Des Revier ist so gut wie umstellt, ich sitze in einer Falle. Wenn Sie mich der Polizei — gleich an der Boulevard-ecke ist eine Station — abliefern, zahlt man

Ihnen 10 000 Francs. Ich biete Ihnen, denn noch ist es von mir ein Angebot!, ich biete Ihnen die Hälfte und liefere mich Ihnen aus, mit der Verpflichtung für Sie, die restlichen 5000 Francs an eine Adresse zu schicken, die ich Ihnen gebe. Ich appelliere an den Mann ohne Moral. Es ist eine ungeheuerliche Handlung, vielleicht Betrug am Staat. Ich appelliere an den moralischen Menschen in Ihnen, — denn ich habe kein Machtmittel, Sie zur Einhaltung Ihres Versprechens zu zwingen.“

Ich sah ihn an. Die Regemusik fauchte. Ein Mädchenlachen wollte heran und vererbte.

„Die Adresse?“ fragte ich. Er hob mir ein Blatt hin. „Natürlich werde ich die gesamte Summe, die man mir zahlt, senden,“ sagte ich. Er gab mir die Hand. Er sagte mit hoher Stimme: „Danke...“. Nichts sonst. Worte verjagten. Ein Gefühl stand zwischen uns, an das nicht einmal Tränen rührten.

Durch den strahlenden Saal schritten wir dem dunklen Kiestrich des Ausgangs entgegen.



Man-drill

Edvard Munch

(Aus der Edvard-Munch-Ausstellung des Staatlichen Realinstituts, München, Wiennerstr.)



Das Mutterberg

„Wann i so denk', daß d' heut no an Schnuller im Maul haßt, und in fünfzehn Jahren bist vielleicht scho a Nationalsozialist!“

Elegie im Mai

Neuntausend Herrn in kämpferischer Pose, zum Äußersten bereit in ihrem Grimme, teils mit, teils ohne Vögelfalten in der Hufe, bewerben sich, o Mensch, um deine Stimme.

Von rechts sowie von links und aus der Mitte sind diese Männer auf den Plan getreten, sie nennen sich mit Recht des Volks Elite und wünschen Freisahrt, Frieden und Däuten.

Sie haben Weib und Kinder zu ernähren und dienen unterschiedlichen Parteien. Man kann es ihnen schließlich nicht verwehren und sollte deshalb voll und ganz vergehen.

hs.

Wahlgeschichte

Krautroust durchwandelt die Ruinen von Pompeji.

Nachdem er die niedlichen Cochonnecien gebührend bewundert, mit denen Mussolinis erlauchte Ahnen dort die Wände überreich dekoriert — der Führer bekam für jeden Hinweis eine Lira — fiel sein Blick plötzlich auf eine Inschrift:

Marcum Holconium Priscum
pomari universi rogant.
Alle Obsthändler wählen
Marcus Holconius Priscus.

Also ein antiker Wahlausruf. Und von den Obsthändlern ausgehend. Großartig! Eine Erleuchtung!

Und mit dem nächsten Direktissimo saube Krautroust nach Deutschland zurück und gründete die Deutsche Wirtschaftspartei.

Zeitlupe

Epiheleistungen der Moral

Seit — ja seit wann eigentlich ist die Welt mit der Hebung der Moral beschäftigt? Schon die alten Römer... Die alten Ägypter, Babylonier, Griechen, Juden, Preußen, alle hoben die Moral. Hieraus läßt sich unschwer erkennen, daß der Mensch, bevor diese Hebungen einsetzten, also beispielsweise der Neandertaler, ein wahres Schesmal an Unmoral gewesen sein muß. War nicht auszu denken, dieser Zustand, wo man doch noch heutzutage mit der Moral nicht zufrieden ist, nachdem im Laufe der Zeit so viele Verbesserungen eingetreten sind.

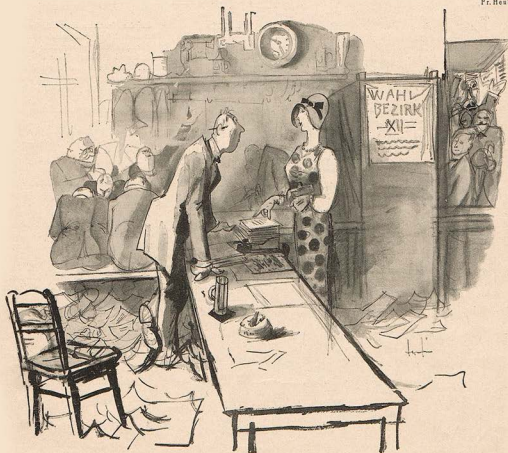
Jetzt aber scheint man an den Kern des Übels vorgedrungen zu sein, man legt die Axt an die Wurzel, wenigstens in Ungarn, das in letzter Zeit schon so berliche Beispiele der Sitteneinheit gezeigt hat. Die Wurzel ist die Frau unter vierzig Jahren. Im Lande der Zigeunermusik, in dem das Blut feuriger als anderswo durch die Adern raßt, hat man jetzt ein Geheiß ausgearbeitet, das den Frauen unter vierzig Jahren die Anstellung in Hotels, Restaurants und Kaffeehäusern untersagt. Vierzig Jahre, das ist die Grenzlinie, an der das gefährliche Alter aufhört, sagt Ungarn. Nicht sehr galant, aber, wer weiß, vielleicht

H. Enzel



Redaktion

„Wenn nich bald 'n neuer Dzeanflung statt findet, müssen wa die erste Seite statt der Politik opfern.“



„DAMEN - WAHL“

„Ach, Verzweiflung, ich habe heute vormittag bei Ihnen gewählt, — kann ich meinen Kandidaten nicht rasch noch umtauschen?“

Liebe Jugend!

Jemand zeigt Udet den Bericht v. Hünfelds über den Dyeausflug. Udet liest: „Während Köhl und Fugmaurice sich oben in dem Flugzeug abwechselten und den Weg bahnten, saß ich mit meinen Gedanken im Rumpf, schreib Gedichte und fragte mich manchmal, was uns dreien passieren würde.“

„Er ist doch ein fabelhafter Keel,“ sagt Udet, „er hat sogar Gedanken im Rumpf!“

Das literarische Büro der Ausstellung „Heim und Technik“ verschickt alle Tage Drucksachen zur Aufnahme in den Zeitungen.

Mein Freund N. ist Vertreter auswärtiger Zeitungen und hat für diese Drucksachen keine rechte Verwendung. Trotzdem sehe ich, daß er sie auf seinem Schreibtisch sorgfältig aufhebt. „Wozu das?“ frage ich ihn.

„Fabelhafte Sache,“ lächelt er, „du mußt wissen, daß meine Geliebte eine verheiratete Frau ist. Meine Frau kennst du ja. Erster Grundsatz: das Heim muß tabu bleiben. Für die Verabredung von Rendezvous werden unauffällig gezeichnete Drucksachen verwendet. Und da finde ich keine so reizend wie diese: „Heim und Technik!“

Bolzenschießen

Der Parfümfabrikant Gotsy will eine Zeitung „L'Ami du Peuple“ herausgeben, in Ariesauflage, zu 10 Centimes. Ihr Programm ist, sich vom Einfluß der Finanz frei zu halten und die volle Wahrheit zu sagen. — Ungeschminkt, unverblümt, — aber doch wohl ein bißchen parfümiert?

Ein junger brasilianischer Forscher, Villa Lobos, wurde von einem karnibalschen Ju-

dianerflammen gefangen; er stand schon am Marterpfahl, als seine Freunde ihn retteten. Die Melodien, welche die Karnibalen gesungen, hat er am Marterpfahl genau behalten und später aufgezeichnet. — Er hatte sich in modernen Konzerten auf Kaltblütigkeit trainiert.

Der junge dänische Dichter Kai Bruen hatte ein Verhältnis mit der jüngsten Tochter eines reichen Handelsheeren; die Stelldicheins fanden immer im Warenlager statt, von wo der Dichter jedesmal allerhand „mitgehen“ ließ, um es zu verkaufen; vor Gericht gab er an, er hätte Stoff zu einem neuen Roman sammeln wollen. — Da er des Romans nicht so ganz sicher war, wollte er wenigstens an dem Stoff verdienen.

T.



Standesbewußtsein

„Stop, Mä'chen, wollst wat verdienen?“

„Aer, jowiel Geld, daß sich unsere sozialen Teufelsfäße ausgleichen, habst ihr beide nicht!“

Erstes Erlebnis

Ohne eigenes Zutun war Robert einundzwanzig geworden. Ein junger Mann von geradezu unwahrscheinlicher Lauterkeit der Gesinnung und einem aufreizend matelosen Lebenswandel. Früher nannte man so etwas einen Mustertnaben. Heutzutage heißt es: Verdächtigungen, Komplexe, Unterbewußtsein, Hemmungen, Minderwertigkeitsgefühle.

Trotzdem blieb auch Robert nicht verschont, als der Frühling kam und die jungen Leute zu Paaren trieb. Er liebte. Der Gegenstand seiner Liebe hieß Emmy. Die spontane Entdeckung des Gleichklanges von Brust — Brust, Herz — Schmerz, Liebe — Liebe reißte ihn zum Dichter. Im übrigen blieb seine Liebe keusch.

Eines Abends sank Emmy mit leisem Weh laut zu Boden. Robert sprang hinzu und sah, daß ihr im Hals das Kleid von der Schulter gegliiten war. Der Mond liebte eine weiße Brust, Robert nicht. Er holte Wasser vom marmelnden Bächlein und neigte der ohnmächtigen Geliebten Stirn und Schläfen. Als sie verwirrt die Augen aufschlug, pries er Gott und sah beiseite. Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. Emmy brachte ihr Kleid in Ordnung, dann ging man schweigend heim.

Ihre Beziehungen erkalteten schnell. Emmy sah ein, daß alle Bemühungen vergeblich waren, und wandte sich denen zu, die einen Fall im Mondschein besser zu lohnem wissen. hz.

Der Fachmann

Auf die Redaktion einer Leipziger Zeitung kommt ein Leipziger Theaterfachmann.

Der Theaterfachmann: „Die Zeiten sind mies, was?! Ich muß Ihnen offen gestehen, ich ... Vielleicht können Sie mir unter die Arme greifen. Ich mach' Ihnen einen Vorschlag. Ich schreib' Ihnen ein paar Artikel über Theater ...“

Der Redakteur runzelt die Stirn und nimmt die Seiten ab.

„Eichendich hammir jaddo sähe wechnich Andrässe fibre Deahdr. Jaddo, wos aufn Commir zugehd ...“

„Na, für was haben Sie denn jetzt Interesse?“

Der Redakteur macht ein leises, zögerndes Kopfschütteln, verbunden mit Seitlichwiegens des Oberkörpers.

„?!“

„Na, wissen Sie“, erklärt der Theaterfachmann, „dann schreib ich über die Liebe. Davon versteh ich wenigstens nichts. Und wovon man nichts versteht, davon schreibt man doch bekanntlich am besten.“

„Heerzjemal“, fällt da dem Redakteur ein, „gämdnste nich doch was ietere Deahdr schreim?“

Auf, zum Parnas, Torero ...!

Der Torero J. Mezias in Madrid ist unter die Bühnendichter gegangen.

Auf, Jüngling! Hast du einen starken Gang, Dramatiker zu werden, fang erst an in der Aeneis!

Da lenst du vor dem großen Publikum nicht bang, nicht bang sein vor der großen Szene!

Kein Stütz,
sei's noch so dick und lang,
schreckt dich zurück —
du gehst drauf los von vorn
und packst den Stier direkt
beim Horn!

Wissend, daß Blut
ein ganz befeucht'et Soft,
nach dem die Bestie Volt doch immer leckt,
baust du vor allem gut
den Schlusseffekt:

Deinen Toro kockst
mit einer tressenden Pointe abzuschleichen!
Das siehst so aus wie Epitel,
obwohl's es höchste Kunst
und Kraft ...

Was du geschaffst,
wird dann in einen Exerom von Günst
und Beifall bedren!

Bei uns zuland läg' freilich nur
nach dieser Prozedur
der Autor auf dem Bauch,
von seinem Stütz erschlagen ...

wir könnten in der deutschen Literatur
wahrhaftig auch
folch einen neu'n Dramatador vertragen!

A. De Nora

Lob des Luftverkehrs

Wer die langen Reisen früher scheute,
fähret — falls ihn nicht blasse Angst verhindert
und er zahlungsfähig — heute
nur noch mit dem Aero-Clopper,
weil dadurch die Fahrzeit krasz vermindert.

Wo man sonst in eiden Speisewägen
dreizehn Stunden Fleischbrüh', Wein
und Tee trank
— den'ger um den Magen anzulegen
als vielmehr der Langeweile wegen —:
ist man jetzt kaum dreieinhalb seetrank!
Karl Kinnid

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen

Meier aus Köttschenboda kommt mit seiner
Frau und seiner 15-jährigen Tochter nach
München. Unter anderem gedenkt man auch
die Glopstochet zu besichtigen.

„Ob man die Frieda mitnehmen kann? Die
nackten Männerstatuen?“

„Na, es wird schon gehen. Sie ist noch
so naiv.“

Und es ging.

Nachher fragt Meier: „Na Frieda, wie hat
es dir denn gefallen?“

„Gut,“ sagte Frieda, „doch sonderbar fand
ich es, daß einige Blätter tragen und andere
— Früchte.“

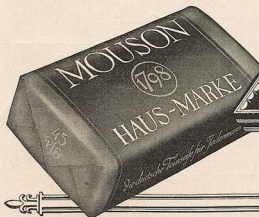
Walter Herzberg



Wahlmüde

„Solang i net wasaß, wie sich der Wahlgang auf die Dranschenpreis' auswickelt,
glaß i mi von der Politik' zud!“

Eine wahre Luxus-Seife



45

Zu

Pfg.

130jährige Erfahrung hat die „Mouson Hausmarke“
erstehen lassen. Ihr überaus fein verarbeiteter Seifenkörper ist gekennzeichnet durch besondere Zartheit. Ihr milder Schaum übt einen wohlthätigen Einfluß auf die Haut aus, dringt in die Poren, Staub und Fett lösend und dadurch die für die Gesunderhaltung der Haut lebensnotwendige Atmung sichernd.

Wer sich regelmäßig mit „Mouson Hausmarke“
wäscht, wird zu seiner Freude einen jugendfrischen, reinen Teint erzielen. 45 Pfennig, das ist für diese Qualitätsseife ein außergewöhnlich billiger Preis; er wurde so niedrig angesetzt in dem Gedanken, unseren treuen Mouson-Anhängern anlässlich unseres 130jährigen Jubiläums etwas Besonderes zu bieten.

Schauspieler-Anekdoten

Ein junger Schauspieler stellt sich in über-
schäumlich liebenderweise dem Inten-
danten des Staatstheaters vor, um enga-
giert zu werden. Dabei hebt er mit kraft-
vollem Geraden seine großen Talente hervor.
Besonders viel mußte er von seiner hohen
Auffassung der Darstellungskunst zu berichten
und brach zum Schluß enthusiastisch in die
Aeorte aus: „Ich sage Ihnen, Herr Inten-
dant, sobald ich eine Rolle spiele, vergesse ich
alles um mich her. Ich sehe nur noch mich
selbst, und alles Publikum verschwindet!“

„Das kann ich ihm nicht übel nehmen!“ —
meinte Jessner.

Im Deutschen Theater fand die Generalprobe des Schauspiels „Onegin“ statt. Sie sollte pünktlich beginnen. Alles war fertig gekostümiert, nur der Hauptdarsteller, der die Titelrolle spielte, fehlte noch. Er hatte ein Bad genommen und sich dadurch verspätet. Endlich kommt er atemlos, aber in voller Uniform auf die Bühne.

„Manu, wer sind denn Sie?“ fragt der schlecht sehende Auser.
„Ein General-Feldmarschall, der sich gewaschen hat!“ sagte Kraus.

Ein bedeutender Schauspiel-Virtuose trifft auf seinen Gastspielfahrten einen Kollegen.

den er jahrelang nicht gesehen hat. Aus Freude über das unverhoffte Wiedersehen läßt er ihn zu Mittag ein und überläßt ihm im ersten Hotel grüßmäßig die Zusammenstellung des Dinets. Der andere weiß sich dieses Auftrags mit ausgeübtester Verschicklichkeit zu entziehen. Die seltensten Delikatessen, begleitet von den teuersten Weinen, werden aufgeführt. Nach dem opulenten Mahle wies sich der Geladene stolz in die Brust und fragt den Gastspiel-Künstler: „Nah, habe ich meine Gade nicht gut gemacht?“ — „Unbegreiflich!“ röstete Vassermann.

Politik

Ein kleiner Junge kam mit seinem Vater nach Washington, wo er auch den Kongreß besuchte. Besonders interessierte ihn der Weisliche, der die Sitzungen mit einem Gebet eröffnet.

„Papa“, fragte er, „kommt der Pastor jeden Tag und betet für den Konareß?“

„Du hast es falsch aufgefaßt,“ antwortete sein Erzeuger, „der Pastor kommt jeden Tag, überblickt den Kongreß und betet dann für das Land.“

Infolge der Industrialisierung der Politik sind in den U.S.A. schon längst die Fünfminutengedner durch Grammophone ersetzt.

Ein politischer Gegner, der mit dem Inhalt der Wahlrede nicht einverstanden war, erschlug

den Apparat. Der Mann wurde verhaftet, und die amerikanischen Gerichte erkannten auf Mord, weil zwischen Mensch und Maschine kein Unterschied mehr gemacht wird.

Grethe Voller



Erfa

„So, heuer kriagt's also soa Kind, Eahner
Kindelein Tochter?“

„Na, dösmal will's zur Abwechslung auf a Dreischwimmen trainier'n.“



Ein Schriftst. für Dich!

A.W. FABER

16. Aufstimmung Gärtenweiden.
Pflanzung für jede Gasse sind
für jähliche Lärche

A.W. FABER "CASTELL"
Kopierstifte-Tintenstifte-Farbstifte

Ein Nachschlagewerk, das
schon unzähllich viel Ergotz
gestiftet hat!
Die Befahren der
**Flitter-
wochen**
Ein Ratgeber für
Verliebte und

von Dr. W. Schäfer
71.-80. Tausend, broschiert
Mk. 1.50, gebunden, Mk. 2.50.
Ein teitfl. Räthel u. Berater
für alle Brautleute und jungen
Ehepaare in einem lauten
glücklichen Zusammenleben.
Zu beziehen vom Verlag
Hans Hothewigs Nachf.
Leipzig 78, Perlmannstr. 10

Rasse-Akt

Album 98 Na urakke M.2 50.
50 g alte Exquisite M. 10. -
Probe M. 2., Paris Ser. M. 5.
m. 12. - (selten). 1000 Nads.
Oriental Sitzbilder allst.
Nur für Erwachsen. M. 6.50.
Privatd. für Großjährige.
Korrespond. ex. Portos. Post-
lag. u. Ausland mind. Ab-
zahlung. Deutl. Absender.
K. Rademacher, Berlin
N N 11. Steintischstraße 1.

[illegible]

Tipp, topp! Ein Reifen bester Rasse,
Stets schmissig, schlüffig, einfach Klasse!
'Ne Qualität, die Ihr ja kennt,
Die mit „vorzüglich“ man benennt!
Jedoch, was red' ich noch davon.
Ihr lobt ihn selbst ja lange schon!

Continental

Bad Bildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiß Zucker

Badeschriften,
sowie auf alle billiger Bezug
qualität für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

Der schöne Mensch

In der Kunst aller Zeiten betrahtet sich ein großartiges Werk über die Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst-Epochen. Angefunden bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen Menschen in der Kunst der immer nur der nackte Mensch ist, bis in die Neuzeit abgewandt und eine Fülle von Illustrationen, zählend

900 Abbildungen

bestehen den sehr instruktiven Text. Das dreibändige, in zwei Bänden gebundene Werk kostet jetzt
anstatt Mark 60.- nur Mark 30.- in Halbleinen
" " 80.- " " 40.- Halbleder

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München,
Herrnstraße 10.

Gummi-

wasser, hygienische Verleim-
Gummilatten billige
Bretter, gest. b. Strickelungsbau
Hampden-Verleim-Berlin
Görschere M. Göttschewitz 20

Glauben Sie

nicht Mitleidige,
sondern über-
zeugen Sie sich
von der Heil-
erfolge der
Dietrichsmethode
Verlag des Sie-
aus, Broschüre
von Dr. med. K.
über Selbstheilung bei
Blut- u. Harnleiden, Krampf-
leiden, Gicht, Rheuma, Ad-
renalin, Gicht, Leber-
erkrankung, Geschwüre,
offene Beine, Flechten
(Ausschlag, Psoriasis),
Wunden, Gicht, Leber-
aus, Kostenlos durch
Dr. Ernst Brand G.m.b.H.
Hamburg I H. 302



vorher

**GUMMI-
LUGEN.**
Unkraut, Unkraut, tolle la-
gerne kostenlos mit, wie ich
von meinem schweren tub-
Lungenleiden, Magen- u. Nerven-
Nervenzustand genesen bin, nach-
dem ich v. Arzt. (Dr. Kautz-
sch) als hoffnungslos aufge-
geben war. Wenn Sie mich
Umgebung gewisslich, 50 Pf.
in Marken beilegen. Ich bin
mit 1000 Schilling abgemerkt und
in 10 Tagen normalisiert wieder-
stehend. Siehe Bild vorher und
jetzt: Fabrikant DOK. B.B. 1901,
Stuttgart-Cannstatt 73

GUMMI-

simply, Binde, stark
bogen-Artikel, Länge gratis.
Franz H. Mack, Herrn SW 28, Apt. 1,
Willms-Alexis-Str. 31.

Geheim- photographien

Seltene Aufnahmen
Man verlange
Nutzerbeurteilung
Pariser Importeur.
Bots (E).

Graue Haare und Bart
erhalten Natur-Farbe und
jugendfrische ohne zu fär-
ben. Seit 20 Jahren glänzend
bewährt. Näher, unentgeltl.
Sanitas, Zirndorf 139,
Försterstraße 30.

Über 1200 Abbildungen

erschließt Georg Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten,
zwei Großfoto-Bände in Halbleinen

statt Mark 100.-
nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen,
Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind Porträts
berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genre-Bilder,
Darstellungen von Jagen, Kriess- und Gerichtsszenen, Spielen, Tänzen,
Bätern und Festtagen, Schilderungen des bürgerlichen und bürgerlichen Lebens.
Stillebensszenen u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

und ein Kupferstichkabinett für den Hausgebrauch.

Zu beziehen durch den Buchhandel und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrnstr. 10

Ein Wort an die Frauenwelt!

Fert mit all, wertlos, Ang. auf bryg-kom, Gebete.
Lassen Sie sich nicht irritieren durch vielerlei
hochklingende Anpreisungen. Waschen Sie sich bei
Bedarf von Spezialseife an mind. Meine vollkomm.
unverfälschten, Garantie, kräftig wirkend, Spezie-
priparate u. Artikel helfen sicher. Auch in hoff-
nungslosen, verweilten Fällen, überausdien-
Erfolge-keine Berufsberatung. Viele Dankesbriefe
Diskret. Versand p. Nachnahme. Teilen Sie mir in
allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit.
Auch Sie werden mir dankbar sein.

EROSAN-VERSAND
Hannover G 944, Schlägerstr. 12



besitzt
O- u. X-Beine
(Ohne Berufsberatung
Bruchhülle kostenlos.
Walter Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz Sa. D 11

**Ich
bin
rasiert**

**Rasier-
Klinge**

Guerhahn

Sie werden erstaunt sein
über die erstklassige Quali-
tät. Saftiges Rasieren be-
langer, gleichbleibender
Schärfehaltigkeit.
Schramberger Uniradlerfabrik
G. m. b. H., Schramberg

Aktphotos!

Pariser Salon u. Modell-
studien. Bilderrahmen 1.00
Hilfsrahmen Interessante
Nachschauen. Angewandte
Kunst. Postfach 353,
Hamburg 10730 K.

Alle Männer

die infolge schlechter
Jugend-Gewohnheiten,
Ausweichungen u. dgl.
an dem Schwund ihrer
besten Kraft zu leiden
haben, wollen körperl.
verjüngt werden, die
Belastung u. aufklären-
de Schriftlektüre, Nerven-
erkrankungen über Ursachen,
Folgen u. Aussichts auf
Heilung, Nervenschwä-
che zu lesen. Illust. neu
bearbeitet. Dr. H. Klicke-
u. Biedelmann Verlag (Ester-
mann, Genf 66/Schweiz.)

Yoshikawa

My Japanese Restaurant, genjutsu, yama,
nach **Dr. Yoshikawa**

das hochwertige Kräftigungsmittel
(vorzeitige Schwäche) d. Männer Hervorrag.
Anregungsmittel - kein Betäubungsmittel! Ver-
fügen Sie kostenlos anfordernde Schrift über
die Yama nach Vorchrift des japanischen Arztes
Dr. med. Yoshikawa ohne jede Verpflichtung
in verschloss. Umschlag gegen 30 Pfennig
Befreiung durch d. Allen Versand f. Deutsch-
land: Friedrich Wilhelmstraße 10, Apothek.
Berlin W. 11, Luisenpark 19 (Nähe der Charlott-
Original-Packung 3 Mark)
Zu haben in allen Apotheken.

五十四先生
E. 氏 山 本 先生 目。

WAHL-STATISTIK

aufgestellt nach exakten Berechnungen des Statistischen Amtes
(ohne Gewähr)

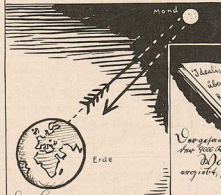
Erich Wilke



Die politische Meinung der aufgeregten 9000 Wähler wurde nicht genug, um eine politische Revolution zu stiften, sondern nur Luft zu wehen.



Platzgewinnzt wurde die Masse der 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, auf 637 abgeändert, während die Reichstagswahl nur von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, bestimmt wurde.



Von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, wurden 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, auf 637 abgeändert, während die Reichstagswahl nur von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, bestimmt wurde.



Die 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, wurden 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, auf 637 abgeändert, während die Reichstagswahl nur von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, bestimmt wurde.

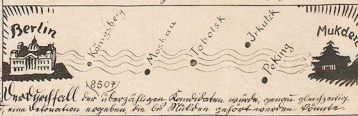


Zur Unterstützung des Reichstages, mit dem die 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, wurden 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, auf 637 abgeändert, während die Reichstagswahl nur von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, bestimmt wurde.



Ein Wahlrecht, das von 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, wurde 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, auf 637 abgeändert, während die Reichstagswahl nur von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, bestimmt wurde.

Der politische Geist der 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, wurde 9000 Wähler, die die Wahl des Reichstages besaßen, auf 637 abgeändert, während die Reichstagswahl nur von den 9000 Wählern, die die Wahl des Reichstages besaßen, bestimmt wurde.

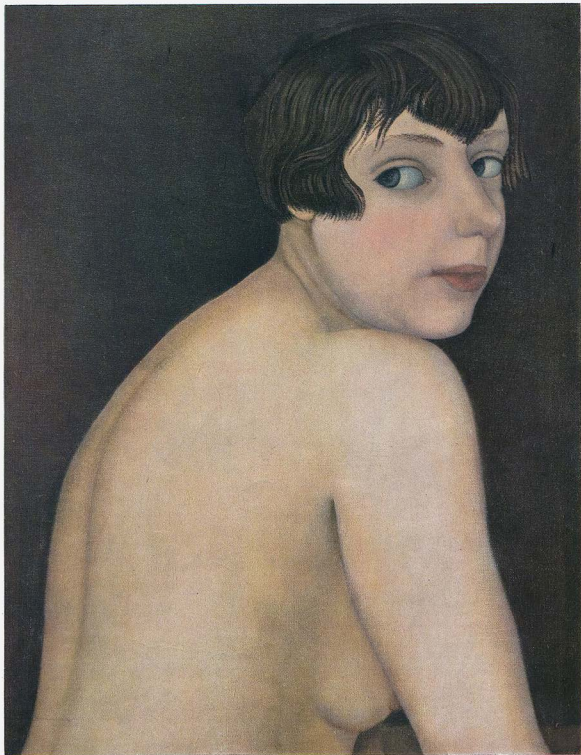


J U
PREIS 60 PFENNIG

G

E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 22





Liebespaar

Oswald Voh

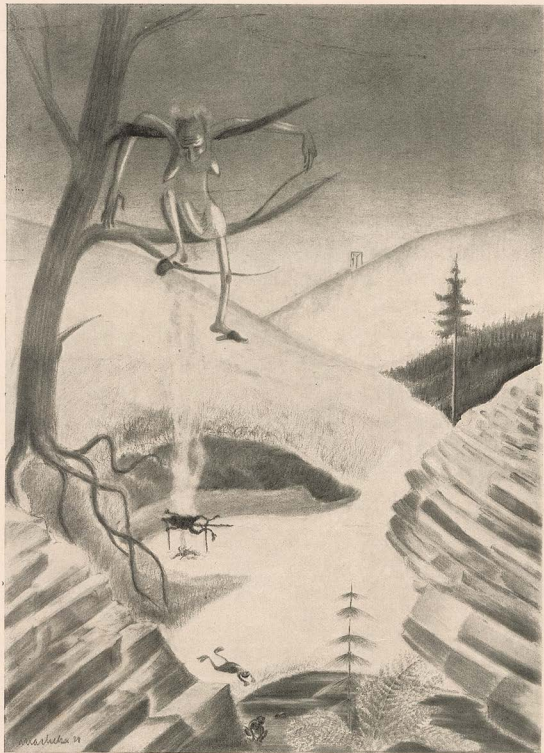
Der aufgefressne Aermel

Von Willi Reindl

Ernst Eiß, Schreiber beim Rechtsanwalt Dr. Schlein, ärgerte sich auf diesem Abendspaziergang so oft, wie ihn der aufgefressne Aermelrand am rechten Handgelenk kratzte. Er steckte die Hand in die Tasche, um die Stelle zu verbergen, obwohl die Straße schon ziemlich menschenleer war. Er glaubte aber dennoch das dünne, brüchige Gewebe zu sehen, und bildete sich ein, daß ihn der Fleck widerlich ausfällig auf die Haut brenne. „Mein Elbf ist ein Schuft,“ sagte er, „er verdient unsinnig Geld. Er ist häßlich und hat eine schöne Frau mit wunderbaren Knien. Sie sah heut wie ein Abenteuer aus, als ich ins Privatbüro trat und sie neben ihm saß und mit ihrer Knie zeigte. Sie zog ihre Strümpfe so unbekümmert hoch hinauf, als ob ich ein Holzstod wäre. Ich habe keinen guten Anzug und keine Geliebte.“ Gereizt sah er im Schein einer Straßenlaterne an sich hinunter. Die gestreifte dunkle Hose spiegelte von den Knien aufwärts, die neuen braunen Schuhe stachen aufdringlich heraus und wuchsen mit jedem Schritt frecher. Da dachte er sich die helle, gehäkelte Binde dazu und den Hut vom vorigen Jahr, dessen breiter Rand beim Gehen leise auf- und

niederklappte. „Stilles wie eine Kleinstadtdirne!“ dachte er sich, und Brechreiz verdammte ihn. Er spuckte in die Hand und rieb an der Hand, drehte unwohl den Oberkörper im Rock und riß wütend an der Binde, die sich verschieben hatte. Seine hofersüchtigen Blicke spritzten dabei nach den Estrichen. Er betrachtete mit Abscheu einen Menschen, der er selber war.

Ein sehr gut gekleideter Herr ging an ihm vorbei. „Der hat nichts zu verbergen“, brummte er halbblau, und seine Wat sprang gegen jenen an. Er wendete sich, um ihn zu überrennen, ließ aber die kaum gehobenen Hände wieder fallen. Als er sich zum Angriff zusammengeknallt hatte, hatte er eigentümlicherweise sich selbst und den schiefen Haßbuck in den eigenen Augen gesehen. „Das ist die Wut der armen Menschen gegen jeden Schöngeldeten“, sagte er zu sich, als wolle er sich trösten. „Eine Dreckgabe meiner Kinderstube. Ich bin eben arm. Wie kommt es, daß ich jetzt erst, eben jetzt erst weiß, daß ich arm bin? Ach, da haben die Eltern geirrt, und ich bins nicht inne geworden. Sollte das so gemeint sein, daß Elternliebe reich macht? Und die



Here (Aus dem Jotkus „Zedame“)

H. Mader



Tal der Aller

C. Henel

Geschwister? Mein Bruder lüftet um die Mädel seiner Vroshadtstraße, dazu genügt der Arbeitslittel. Und die Schwwestern? Wer weiß, ob nicht dabein auf einmal ein paar uneheliche Kinder in der Stube herumtangeln? Er stieß mit dem Fuß eine leere Papiertüte vom Rand sein. „Es ist schlimm, anständig und arm, aber unzufrieden zu sein. Ich könnte auch einmal Sekt trinken und dann barsüß laufen. Aber ich gebe alles für die Nothdurft.“ Eine weiche Träne treppte auf die Wange. Er wischte sie nicht ab. „Ich heule wie ein sentimentaler Hofhund, ich bin so müde. Aber ich habe immer keine Wäsche.“ Er zog in Gedanken seine Schuhide zu Hause. Da schüttelten sich vier vornehme Hemden, ein halbes Duzend weißer Kragen ringelte sich darauf. Mit dem Ellenbogen stieß er dabei ein Tümdchen hübscher Lofschentücher um.

Eine Weile hernach zögerte er und besann sich, ob er noch ginge und nicht schon irgendwo lehne oder stehe. Das war auf der Brücke. Der Wind rauschte leis im jenseitigen Brückengitter, unten ließ sich das Wasser zu trägen Wellen aufheben und fiel dann wieder saul und ölig zusammen. Er lauschte wohlgefällig. Dabei schloß er die Augen. Hietauf ging er weiter und wurde weich angefaßt. Seine Nase zog bläsend hergewehten Duffstoss ein. Ungeachtet brummte er eine Latschuldigung. Sie sah in sein Gesicht und fragte unvermittelt: „Sie sind müde?“ „Ja“, sagte er und wandte sich zum Gehen. Da griff sie in seinen Arm: „Kommen Sie!“ Das klang herrlich. Neugierig schaute er sie an und erschauf. „Kommen Sie!“ wiederholte sie, ärgerlich, daß er zögerte. Da ging er mit. Es war die Frau seines Chefs. „Sie haben ein wunderbares Knie!“ Er stammelte es nach langem Schweigen. „Ihr Chef wird morgen nicht im Büro sein, er ist wechsen weggefahren“, antwortete sie. Aber das wußte er schon.

Er sah ihr gegenüber und oft und trant. Manchmal äugte er sie schat an: „Ich bin ihr wohl ein merkwürdiges Tier.“ Da sie nur wenig aß: „Sie ist nur aus Höflichkeit mit, damit ich nicht merken soll, daß sie mich abfüttert wie einen hungrigen Handwerksburschen. Man

müßte das Gesicht zehauen und davonrennen. Sie ist mager, aber wundervoll gepflegt. Ihr Kleid ist nicht mehr als ein Schleier, hinter dem Wickliches zu Abnungen zerrinnt.“

Gegenüber dunkelte ein Spiegel. In diesem sah er nochmals und ihr Rücken, dessen Haut und Muskeln geheimnisvoll bewegt schienen. Er hölzern und viereckig. Unruhig rieb er seinen schwülen Leib im Gewand und fuhr lästend mit zwei Fingern zwischen Hals und Krage. Da redte auch sie sich entzückend auf und hob grüßend das Glas. Bei seinem Gegengruß streifte ihr Blick den ausgestrauten Aermel aus etwas ganz Ungeheueres. Er sah das Fien ihrer Pupillen. Ein Weinsfleck aus seinem Glas rötete das Tischstuch. Schamrot sprang er auf und riß den Rock herunter. „Ihr Mann bezahlt schlecht!“ stieß er wütend hervor. „Wir stehen in Ihrer Schuld!“ meinte sie lächelnd. „Ich liebe Männer, die meinen Mann haßen!“ Er sah sie an. Sicher war sie eine Teufelin, dachte er, und daß das Kommende verwerflich sei. Aber er wußte auch, daß er ihr nicht widerstehen könne, da sie ihm ihre Knie gezeigt. Und dann war er bei ihr und küßte dieses Knie. Das eine und das andere, und erst spät den Mund. Weil er lange den Kopf nicht zu heben wagte. Sie erhob sich. Sein Rock lag am Boden. Sie hob ihn auf. Er wollte ihn nehmen und in eine Ecke schleudern. Aber sie schüttelte lächelnd den Kopf und gab ihm mit einem klugen Wort Stäherheit und Freiheit. „Kommt!“ sagte sie, „dort sind wir uns ebenbürtig!“ Und sie ging ihm voran einer Tür zu.

Als er am grauenenden Morgen fröhlich ging, reichte sie ihm lächelnd den Rock. „Ist er noch häßlich?“ fragte sie.

Auf dem Wege wollte er sich eine Zigarette anzünden und zog einen Hundertmarkschein aus der Tasche. „Also gekauft! Stillos wie eine ...“ Er verschluckte das Wort. Die Lust war trotz der Morgenfrühe warm und freudig und schmedte im Mund elbsthaft wie Epilwasser. Er gedrückte den Schein und ließ ihn fallen. Am zerfassten Aermel vorbei sah er ihm nach. „Unfinn!“ sagte er laut. Er kehrte um, hob das Papier auf und steckte es wieder in die Tasche.

Aphorismen

von Anatole France

Der beste Patriotismus besteht darin, keine Kriege zu führen.

Die französische Republik hat der Welt den Frieden verkauft. Seit diesem Tage haben die Kriege nicht mehr aufgehört.

Die Menschen dulden nicht, daß man ihre politischen Vorurteile tadelt. Aber sie erlauben, daß man sich darüber lustig macht.

Verstand ist eine Heilmischung Gottes, das schlimmste Geschenk, das der Weltenschöpfer den Sterblichen verliehen hat. Das höchste Glück auf Erden besteht darin, herzlos dumm zu sein.

Die Menschen ertragen die Wahrheit nur dann, wenn sie mit ihren Wünschen nicht im Widerspruch steht.

Rußland wird immer nur von Tyrannen regiert werden.

Die Arbeit ist etwas Unnatürliches. Die Faulheit allein ist göttlich.

Die intellektuelle Bedeutung eines Menschen erkennt man an seinem Wortreichtum. Je kultivierter ein Geist ist, desto mehr Ausdrücke stehen ihm zu Gebote.

Man versteht nur seine eigene Generation, außerdem alles noch Vertreter der unmittelbar nachfolgenden Periode. Aber darüber hinaus hört jedes gegenseitige Verstehen auf.

Alte Leute erkaufen das Heilige Geist nicht.

(Autorisiert: Übersetzung von Ernst Klarwill)

Liedlied zur Laute

Von Thelma Merwin

Der Baum neigt sich im Abendwind
Warm geht die Lust und streichelt lacht,
O komm zu mir, herzliches Kind,
In dieser ahnungslosen Nacht.

Ich neige mich wie dieser Baum
Zu deines Atems süßem Duft,
Und alle Schmerzen wiegt ein Traum
Und alles Sein wird Frühlingsluft.

Weit ist mein Herz, eng ist die Welt,
Kein Raum für unser raschen Schritt,
Die Erde schläft, es schweigt das Feld,
Und alle Leiden schwingen mit.

Ein später Nabe krächzt und lacht,
Er sitzt auf mottobefangnem Platz ...
Das Glück ist eine Frühlingssacht,
Das ist der Weisheit tiefster Satz.

Das Wort ist arm, das Lied ist leer,
Es sagt die nicht, was du mir bist.
O komm zu einem Herzen her,
Das voll von Glück und Sehnsucht ist.

Wenn mich der Tod ereilt

Wenn mich der Tod ereilt, werden noch viele Bücher in meinen Regalen stehen, die ich lesen wollte, später, in besseren Tagen vielleicht.

Wenn mich der Tod ereilt, werden noch viele Geschichten sein, die ich schreiben wollte. Ich habe sie nicht erreicht.

Neue Sommer werden kommen, und alles wird weitergehen: Morgen und Abend, Woche und Mond und Jahr um Jahr. Was hat es für Wert?

Dann ist niemand mehr in der Welt, den ich geliebt, niemand, mit dem ich froh den Becher geleert.

Anderer treiben an unserer Statt daselbe Spiel, tauschen Worte voll Huld und Laten voll Haß.

Anderer, die ich nicht kennen werde, doch

fürchte, mit Antlitz wie wir: Männer, hübn, Frauen, geliebt, und Knaben, verschlagen und blaß ...

Wenn mich der Tod ereilt, werden noch viele Dinge sein, die ich wollte; zum Beispiel einmal meinen Schatten im Profil sehen. Mein Leben war von wenig Spiegeln umstellt.

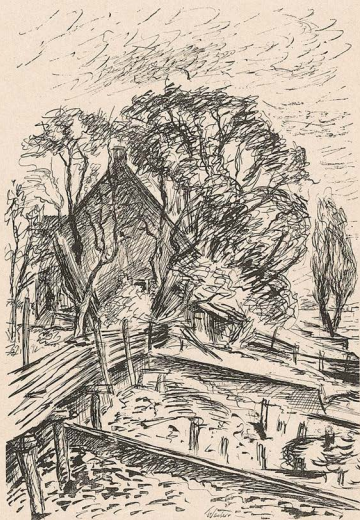
Wenn mich der Tod ereilt, bricht zusammen, die ich malte in meinem Hirn, meine Welt ...

Leiser, wenn du dies liest, später, in Jahren, einst, und in jenen Sommern, die ich nicht mehr gesehen:

Denke an mich. Ich schrieb dies am 3ten Mai 1920, abends um zehn.

Leant goldfunkelnden Wein, Mustateller, dabei, der gut für die Nacht und die Ruh, — hatte ein Haus, darüber die Sterne branten, und war, alles in allem, ein Mensch, wie du.

Ossip Kalender



Auf der Reichenau

Zilla Wendner



Orchestermann

J. Rubin

Das Haus der Wahnsinnigen

Von Hubert Paering

Die Natur hatte sich den außergerwöhnlichen Luxus geleistet, Herrn Freimut mit einem wohlorganisierten Hirn auszurüsten. Die Folgen davon hatte Herr Freimut zu tragen. Weil sein Kopf so klar war, spiegelte sich darin die Welt in ihrer ganzen Verwirrenheit. Die Geister seiner Mitmenschen sah Herr Freimut einherwandeln, plump und gedrückt, höflich und schwerfällig, störrisch und dürr, oder gebläht und geschwollen, aber gebaltlos wie Wasseralgeln, mit dicken Kürbisbäuchen und kleinen Knüttelköpfen, verstockt und verzerrt, kurz ein gaulendes Panoptikum ultiqer Riesige in den Spiegeln eines Lustkabinetts.

Trotz seines scharfen Verstandes war aber Herr Freimut unklug genug, beim Sprechen kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Seine

Mitmenschen rückten darum von ihm ab und haßten ihn im Stillen. So wurde Herr Freimut ein einsamer und gemiedener Mensch.

Da, eines Tages, erhielt er von ihm gänzlich unbekannten Leuten eine Einladung zum Abendbrot. Er besah sich die Adresse und ging hin.

Ein Diener öffnete und führte ihn in die Diele, wo ein Herr und eine Dame auf ihn warteten.

„Hier stelle ich Ihnen meine Frau vor“, sagte der Unbekannte. Im selben Augenblick klingelte aber schon das Telephon, und der Mann mußte sich entfernen.

„Ach, es freut mich“, sagte die Frau, „daß ich mit Ihnen allein noch ein paar Worte

wechseln kann. Ich muß Ihnen nämlich die seltsame Mitteilung machen, daß mein Mann ein Wahnsinniger ist, daß alle Gäste, die Sie heute abend sehen werden, wahnsinnig sind. Ich muß Sie bitten, dieser Tatsache Rechnung zu tragen! Widersprechen Sie niemand! Widersprechen Sie niemals! Sie wissen ja, wie Sie daran sind.“

Herr Freimut konnte nicht mehr für die liebenswürdige Aufklärung danken. Der Herr des Hauses war schon wieder zurück und führte den jungen Gast zur Tafel. Fünf der seltsamen Gäste waren bereits da und begrüßten den jungen Mann aufs freundlichste. Noch ein halbes Duzend ihrer Kollegen kam.

Alles spritzte maniechlich, und dann kam die Unterhaltung. Vinsenwahrheiten und Vinsen-

lügen wurden mit weitem, empathischen Pathos vorgetragen, als ob es ihre Bestimmung sei, in Stein gehauen zu werden. Aus wohlgeformten Menschentöpfen, die ellig im ersten Pubertätsmonat ihre Entwicklung selbstzufrieden abgeschlossen hatten, um sofort die künftigen Nichtklimen der Menschheit festzulegen, anspießen wasserfeimartige Gedankenerschlingsle, die sich, wie Solzwürmer lobend, durch die morische Debatte fraßen. Die Hefenartig schnell die Diskussion und steigerte sich zu erbitterten intellektuellen Kämpfen. Jeterend, wie literarische Kaffeekrautbuben, mit vibrierenden Zungen rangen die Meinungsgegner.

Herr Freimut aber ging liebenswürdig auf alles ein, wenn er befragt war, pflichtete schleunigst allem bei und fand virtuoshaft die Brücke von einem zum andern. Sein elastischer Verstand war fähig, das Extremste zu binden und zu knäpfen.

Man wurde auf ihn aufmerksam. Man begeisterte sich an seinen abgeklärten, toleranten Wesen. Auf den Gesichten aller Anwesenden zeigte sich sichtbare Freude über den neuen Gast. Aus Achtung und Wohlwollen wurde Bewunderung.

„Auf Wiedersehen — auf ein recht baldiges Wiedersehen!“ sagten beim Abschied alle seine neuen Bekannten. Herzlich drückte ihm jeder die Hand. „War mir ein großes Vergnügen!“ sagte jeder.

Als auch Herr Freimut sich zum Gehen schiden wollte, fragte ihn der Wirt, ob er nicht in seinem Hause übernachten möchte.

(Fortsetzung Seite 347)

Gesandnis einiger Dichter

Wir sollten lieber mit Esfekten handeln!
Das Dichten ist, weiß Gott, nicht mehr modern.
Ach, auf fünf Füßen durch die Zeiten wandeln,
ist kein Beruf für Herrn.

Wir spielen Harfe auf den eignen Nerven.
Und wenn wir schätzen, reimt sich das auch schon.
Wir lassen gern mit Steinen nach uns werfen.
Das klingt so schön. Denn Dichter sind aus Ton.

Wir reifen in Gefühl wie Ihe in Eise.
Wir dekorieren jeden Schrei und Schmerz —
geschmackvoll, wie wir sind — mit Kranz
und Ehre.
Und schlachten dreimal täglich unser Herz.

Wir sind, psui Teufel! eine üble Sorte.
Die Schmuckstücker wird bei uns nach Maß bestellt.
Was auch geschieht — wir machen daraus
Worte.
Was auch passiert — wir machen es zu Welt.

Wir messen die Empfindung mit der Elle.
Und stürzen uns ein Kind,
wie machten schnell die Leiche zur Novelle!
Wir schämen uns, weil wir so schamlos sind.

Wir würden lieber kaufen und verkaufen!
Ob Häuser oder Lüge war egal!
Denn, als ein Dichter durch die Städte laufen,
ist ein Skandal...

Erich Kästner



WARUM HERR PRÖPPKEN DIE WAHL NICHT ANNAHM

Herr Matthias Pröppken, unterer Magistrateatsbeamter in einem pommerischen Landstädtchen, saß am Vorfrühdiech der Deutschen nationalen Volkspartei und erwacht in dem lärmgefüllten, gräßlich verputzten Saal die Wahlergebnisse. Mehr als zweihundert kleinen Ansprachen und Besuche. Nun war er abgekämpft. Immer wieder sank ihm der müde Kopf auf die Brust — immer wieder riß er ihn hoch — immer wieder sank er vornüber.

Da schwoll der Lärm auf — und aus dem Dunkel tönte eine Stimme:

„Gratuliere, lieber Pröppken, Sie sind gewählt! Es bedarf wohl keiner Frage, ob Sie die Wahl annehmen?“

„Aber selbstverständlich, — Herr Landrat!“ wollte Pröppken devot erwidern: — da sah er

aus den trüben Rauchschwaden einen seltsamen Zug auf sich zukommen! Voran ein ausgemergelter Alter, graubächtig, in schäbigem Rock, einen Regenschirm mit Eisenspitze in der erhobenen Hand haltend:

„Um die Sache ganz und gar klarzustellen, Herr M. d. N. Pröppken,“ begann er belferd, „ich habe Sie gewählt, weil Sie uns Kleinrentnern eine fünfzigprozentige Aufwertung unserer fortgeschrittenen Sparcassenguthaben versprochen haben! Und das sage ich Ihnen in aller Freundschaft: wenn ich nicht binnen drei Monaten mein Geld wiederhabe, stoße ich Ihnen diesen meinen alten Regenschirm in den Bauch und spanne ihn auf! So wahr mir Gott helfe!“

„Die gerechte Sache der Kleinrentner liegt mir ganz besonders warm am Herzen —“ murmelte Pröppken automatisch, obwohl ihm der Angstschweiß ausbrach, als er die eiserne

Spitze des Regenschirms drohend gegen sich gerichtet sah —.

Und da stand schon ein Bauer, der aufgeregt seine Feinde warf:

„Vergessen Sie nur unsere Sache nicht!“ schrie er ihn an. „Meine Steuern sollen mit genau so gelundet werden wie dem Herrn von Zügelwitz auf Klein-Dunkeln! Das haben Sie versprochen! Und von jetzt ab Befreiung von Grundsteuer! Nur nicht vergessen —: sonst könnte der Bauer wirklich einmal aufstehen im Lande und die Herren Volksvertreter an ihre Pflichten erinnern!“ Und schlug den Wecheln gegen die Senje, daß die Funken sprühten.

„Die Not der Kleinbauern ist...“ Da stürzten sie von allen Seiten auf ihn ein: die kleinen Baanten, die Landarbeiter, die Güte-Inspizektoren, die Frauen, die Großgrundbesitzer, die Mieter, die Wohnungslosen, und schrien wild durcheinander:

„Gebaltserschöpfung!“ — „Deputat-Zulage!“ — „Billige Neubauwohnungen!“ — „Mietserleichterung für die Hausbesitzer!“ — „Wohnungsmietendeckelung!“ — „Rheinlandräumung!“ — „Erdungsland!“ — „Schutzoll-Erhöhung!“ — „Entzung der Brotpreise!“ — Und alle schlangen drohend Stöcke, Steine, Brandfackeln, Dreiflügel, Höllemaschinen und Regenschirme!

„Aber meine Herren!“ stotterte der arme Volksvertreter. „Sie müssen doch verstehen, daß ich es nicht allein recht machen kann! Wählenden sind eine politische Angelegenheit: man sagt das halt so —“

Da stürzten sich die Enttäuschten mit tierischem Gekrüll über ihn — schon traf ihn ein zerfurchender Schlag auf die Schulter.

„Ein bißchen eingemickt, lieber Pröppken?“ fragte der Landrat jovial lächelnd. „Also ich gratuliere! Sie sind gewählt! Es bedarf wohl keiner Frage, ob Sie die Wahl annehmen?“

„Ich denke nicht dran!“ schrie Pröppken. „Glauben Sie, ich will mir einen Regenschirm in den Bauch bohren und gar noch aufspannen lassen? Alleamt könnt ihr mich...!“ Und mit dieser unheimlichen Äußerung stürzte er hinaus und lief nach Hause.

K.

Philosophie beim Zahnarzt

In deinem Zahn bohrt eifrig der Dentist mit spitzem Werkzeug, welches dazu nötig. Doch glaubst du darum, daß er herzlich ist — ein kalter Hand — ein teuflischer Sadist —? Du weißt: der Mann ist rein beruflich tätig.

Du weißt: er tut es nicht, um weh zu tun, vielmehr, weil dein Gebiß total karrös ist. Und krächzt du auch wie ein gefangenes Huhn und spreizt vergeret die Zehen in den Schuhen: du tust das nur, weil du nun mal nervös bist!

Verhalte dich auch so zum lieben Gott und habere nicht, wenn die auch mies zu Mut ist! Man kriegt Furunkeln, und man macht bankrott, man muß zum Standesamt und aufs Schafott: Vertan und sag: wer weiß, wozu das gut ist!

Karl Kinnndt

C. Wallenburger



Trost der Witwe

„Fabelhaft kleidet mich schwarz — na, wenigstens eine Freude bei der Trauer.“

DIE LOCKENDE LINIE



„Warum ich einen Bubenkopf trage? –
Weil er mich kleidet. Und warum kleidet
er mich? Weil ich den richtigen Schnitt
gewählt und zur Pflege meines Haares
Pixavon verwende, das ihm jenen
anmutigen Fall und die lockere
Fülle verleiht, und verstopfen
die der Mann offen bewundert . . .“



Pixavon-Haarwäsche wird
in allen besseren Friseur-
Salons ausgeführt.

PIXAVON
LINGNER-WERKE / DRESDEN

Fordern Sie kostenlos von uns Ab-
bildungen neuer Bubenkopf-
schnitte für das Frühjahr 1928.

Gegen die Splitterparteien

Wenn einer eine Wahlrede hielt, sprach er namentlich gegen die Zersplitterung des deutschen Volkes, hübsch abgerundete Parteien wollte er haben. Auch die Reichsbahn ist gegen Zersplitterung, auch sie wünscht kompakte Parteien. Warum soll es Menschen dritter und vierter Klasse geben? Kann man sie nicht einfach unter der Kategorie der Holzklasse zusammenfassen? Die anderen wären dann diejenigen, die mit dem Popo auf Plüsch zu sitzen kommen, Plüschmenschen und Holzmenschen. Halt, so weit sind wir noch nicht, die hölzernen konnten zusammengelegt werden, aber beim Plüsch gibt es noch Nuancen, denn wodurch sollen sich sonst die Reichstagsabgeordneten von weniger erleuchteten Volksgenossen unterscheiden, wenn sie nicht mehr den Anspruch erheben können, ihren Hofenboden ausschließlich mit rotem Plüsch in Berührung zu bringen?

Mensch und Maitäfer

In Augsburg hatte man eine Aufforderung an das gebildete Publikum ergehen lassen, sich recht eifrig der Maitäferverteilung in den öffentlichen Anlagen zu widmen. Die Augsburger ließen sich das nicht zweimal sagen und zogen gegen den Eidschind ihrer Alleebäume zu Felde. So gründlich, daß nicht mehr viel von den dem Schutze der Öffentlichkeit empfohlenen Anlagen übrig blieb. Da bliesen die Stadtväter „Das Ganze halt“, denn sie erkannten in ihrem Herzen, daß es nichts Gewaltigeres gibt als den Menschen; sie beschloßen, ihre Bäume doch lieber von den Maitäfern aufstellen, als von den Mäurbürgern dem Erdboden gleichmachen zu lassen. So hat sich wieder einmal die Ueberlegenheit der Menschen über die niederen Tiere erwiesen.

Eine Ehrenrettung

Zum eisernen Bestande aller Wischblätter gehörte der zerstreute Professor, bis er anfing, Tennis zu spielen und Fußball und sich überhaupt wie andere gebildete Menschen benahm. Da kommt eine unerwartete Meldung: Aus Australien traf kürzlich ein Professor in England ein Jahr zu früh zu einem Kongress ein; das Datum stimmt, aber das Jahr nicht. Segnet sei der Mann, er hat uns den Glauben an den zerstreuten Professor wiedergegeben. Wer schenkt uns nun die Schwiemütter und den alten Förster mit dem Dadel wieder?

Peter Pius

Terminverfälschung

„Der Mai wickelt erotisierend auf mich, Rudl!“
„Und das sagen Sie mir erst am sechsundzwanzigsten!“

Paul Schondorff

Anekdote
vom Kinde

Die fünfjährige Hannelore quält immerzu: sie möchte einen Malkasten haben. Buntstifteweist sie zurück; sie will aquarellieren. Die Eltern sehen schon ihr Kind und die ganze Wohnung gebatit, wünschen kein Malerweibchen großzuziehen und sagen beharrlich nein.

Als der Großvater auf Besuch weilt, kauft er den Malkasten. Jetzt sitzt Hannelore am Küchentisch und schmiedet. Die Mutter tritt hinzu und sagt, um die Liebe des beleidigten Töchterchens wiederzugewinnen:

„Et, was kannst du schon malen, Hannelore. Du hast ja Talent!“
Hannelore blieb ungerührt. Die langen Leiden des verarmten Genies haben ihr Herz verhärtet. Sie weist ihre Mutter zurück:
„Talent hatte ich immer schon, aber keinen Malkasten.“

Heinz A. Lambrecht



Mütterliche Vorsicht

„Echt, hab i zu meiner Tochter g'sagt, haltst dein Badetisch unter'm Otwand anjaght, hab i nig dagegen, wannst mit dem Herrn Referendar in d' Natur 'nassgeht!“



„Was geist der Klavierspieler immer so böse?“

„Lassen Sie ihn, Fräulein. Er macht gute Miene zum bösen Spiel.“

Das Ernüchterungshotel

Wer im Yankee-land naß' dem Grenzfein
Wehnt, ist quetschvergüht und lebensfroh;
Denn er holt sich einfach einen Grenzschein
Und kutschiert hinein nach Mexiko!

Dort vermag er Alkohol zu kaufen
In der Menge, die sein Herz begehrt,
Um sich bombenbengelvoll zu f—tücken,
Und solange der Dollarlegen wähet.

Nähet er dann, das Steuerad umkrempfend,
Heim, drei Meter zick, drei Meter zack,
Aufeldustend, sodawasserdampfend,
Packt die Polizei ihn beim Genack!

Speert ihn selbst und sein Benzinehütel
In das Grenzernüchterungshotel,
Schlägt den Sünder ein in nasse Bickel
Und kuciert den größten Affen schnell!

Nach dem Umhang dieses Bieres aber
Und der Dauer seiner Lebenskraft
Bleibt befragter Affenkautschukhaber,
Bis die Börse ihm davon erschläfft!

Doch zur Gattin kommt er gänzlich nüchtern,
Denn der Mordekamentausch ist fort,
Und er sagt ihr led und gar nicht schickstern:
„Morgen fahr' ich an den gleichen Ort!“

Ja, der Yankee ist kein Lustverpöser,
Speert er auch im Land den Schnapoverkauf;
Morgen stellt er tausend Wollentöser
Als Ernüchterungshotels auf!

Beda Hofen

Unglückschronik

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“
ist in der englischen Badestadt Brighton ein
Papagei, der seinerzeit dem Marschall Mar-
seña gehört hat und mit dem Napoleon I.
stundenlang zu spielen pflegte, im Alter von
180 Jahren von einem Schubkarren über-
fahren worden.

Bezüglich der näheren Umstände vermutet
man, daß der alte Herr das von Napoleon
nach der Pyramidenjacht erbenetzte Vieb-
lingstokrobil der Königin Kleopatra, welches
im Brightoner Aquarium in Pension lebt, wie
tagtäglich vom gemeinsamen Strandspazie-
gang nach Hause begleiten wollte, als plötzlich
eine um diese frühe Jahreszeit ungewohnte
Eisfischglocke auftauchte. Der zufällig an-
wesende Korrespondent des „Echo de Paris“
eilte in blindem Galopp mit einem Schub-
karren herbei, um sie einzufangen. Während
es aber der Eisfischglocke glückte, ihrem Ver-
folger für diesmal spurlos zu entkommen, geriet
ihm der alte Papagei unter dieäder!

J. A. Souvas

TARGA-FLORIO

1927

1928

BMW
BMW
BMW

wieder I. und II. Preis Gewinner der Targa

wieder schnellste Zeit — neuer Streckenrekord

wieder schnellste Runde — neuer Rundenrekord

Österreichische Tourist Trophäe

BMW

siegt überlegen — I. u. III. Preis trotz Sturz
Beste Zeit des Tages — Neuer Streckenrekord
Schnellste Runde — Neuer Rundenrekord



BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESSELLSCHAFT MÜNCHEN 46

müssen Sie mit meiner Mutter zu Bette gehen."

Ich kugelte vor ... vor Entsetzen die Augen — bis sich die Sache aufklärte: der Modesaal, wo die Mutter einkaufsen pflegt, heißt: Bette.

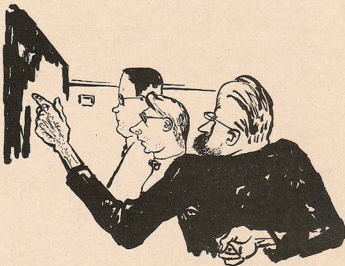
Liebe Jugend!

In einem Wiener „Beisl“ sitzt ein Mann, der ein reiches Menu vergehet hat und nun, als ihm der Kellner die Rechnung präsentiert, erschrocken nach seinen Beutstaschen greift: „Um Gottes willen, meine Brieftasche ist weg!"

Der Ober mustert den Gast mit einem scharfen und tagelenden Blick: „Schon gut, das kennen wir.“ Und befehlend: „Stehns auf! Kommens her!“ Er stellt den Mann in die offene Tür und drückt dessen Rücken in eine gebeugte Haltung. „So, alseien hebens Jhann Rod auf!“ Und nun versetzt er dem Gefäß des Zechstellers einen schwingungsvollen Fußtritt, daß der Mann auf die Straße fliegt.

Die andern wenigen Gäste haben mit Vergnügen zugeguckt. Aber da erhebt sich einer von ihnen, nachdem er noch zum Nachschich einen Emmenhaler vergehet hat, nimmt seinen Hut, geht zur Tür, beugt ein wenig den Rücken, hebt einladend die Rockföfche auf und ruft: „Ober, zahlen!"

Orl



Gefahren

„Ent, daß Sie noch nicht wählen dürfen. Ihre Unkenntnis der Formel $(a+b)^2$ hätte Sie gewißlich nach links geführt!"

Der Schlemmer



„Rofentabakler köden ist wundervoll, — dazu auch 'ne Rofentabakler rauchen können, ist geradezu fabelhaft!"

Rofentabakler

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie



Die Frau

Ein einzel. Gesundheitsbuch von Dr. med. Pauli, Mit 26 Abb. Ill.; Der weibl. Körper, Periodik, Ehen, Geschlechtskrankh., Schwangerschaft, Verhütung, Unterbrech., Steril., Geburt, Wochenbett, Prostata, Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw. Kartierter 6.—, Halbleinwand 8.— M. Porto extra. Versand HELAS, Berlin-Tempelhof 127

Orient

Aktphotos
Serie M. 1.— und 12.—
S. Charles, P. R.
Strassbourg, Frankreich

Die gute Uhr—Ihr bester Freund



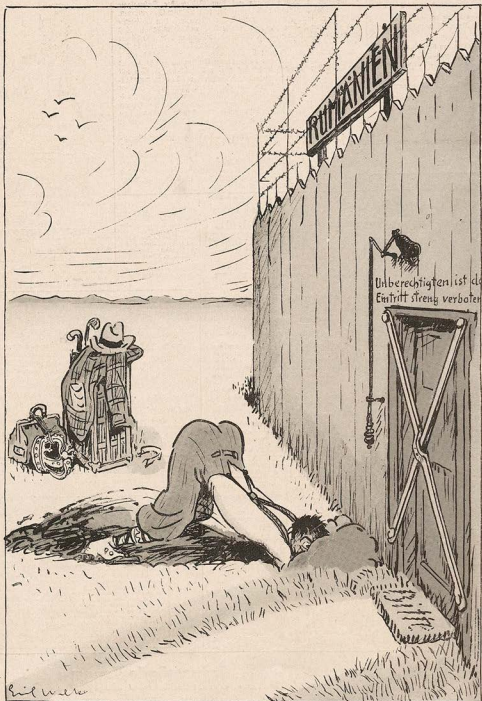
Welch' wohlthuende Ruhe und Sicherheit verleiht doch die genau gehende Uhr! Warum sich länger mit einer unzuverlässigen quälen, wenn schon zu erschwinglichem Preis eine gute Uhr zu haben ist.

Die **Alpina** Uhr ist das, was Sie brauchen: Eine gute Uhr, vieltausendfach bewährt, für mäßigen Preis. **Alpina**-Uhren sind ausschließlich in den **Alpina**-Uhren-Geschäften, kenntlich an dem roten **Alpina**-Dreieck, zu haben.

• ALPINA DAS KENNWORT GUTER UHREN •

Prinz Carols Thronfahrt

Erich Wilke

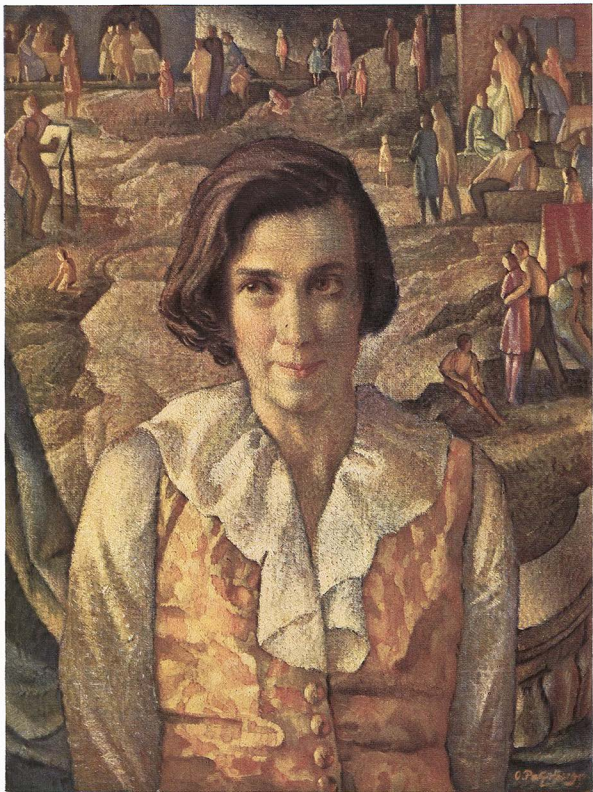


„Ich bin bereit, dem Rufe meines Volkes nachzukommen“

1928 / JUGEND Nr. 22 / 20. Mai 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENDERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENDERNER. — Für das Anzeigenblatt verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag O. u. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAPHAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG O. u. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. München, Herrenstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.
 sämtliche Kiosks dieser Zeitschrift sind in der Graph, Kunstanstalt Joh. Hamböck, Joh. Ed. Mühlhaller und Fritz Müller, München, Schönländstraße 17, bergestellt



DER STUMME GAST

VON KURT MARTENS

Das Gartenfest in Klaus Tischenteuters Villa verlief an sich ganz prächtig, in Harmonie und Ausgelassenheit. Wir waren junge Künstler, denen der Himmel voller Geigen hing; Tischenteuter, auf dem Gipfel seiner Erfolge, malte der Reihe nach die schönsten Frauen der Stadt und präsentierte sie selbst in jener Frühlingsnacht, untermischt mit allerliebsten Berufsmodellen, Schülerinnen und Damen unserer eigenen Wahl.

Zu den letzteren gehörte auch Irina, eine vielumworbene russische Musikstudentin, ein wunderbares, aber auch wunderliches Geschöpf, dessen schwermütige Augen verrieten, daß es trotz seiner zwanzig Jahre schon viel erlebt und erlitten haben mußte. Sie tollte umher wie ein übermütiger Junge, ergötzte uns mit den absonderlichsten Launen und Einfällen, zeigte sich aber jeder zärtlichen Annäherung gegenüber unzugänglich und verschlossen.

Der Hausherr empfing uns am Hyazinthen-Rondell seines weitläufigen Gartens, führte die ganze Gesellschaft, solange es noch hell war, stolz von einem Beet und einer Baumgruppe zur anderen, dann durch sein Treibhaus, in dem der betäubende Duft exotischer Blüten uns fast den Atem benahm, verschlehte auch nicht, uns auf verschwiegene Winkel in Pauen und hinter Spalieren hinzuweisen, wohin sich dieses oder jenes Paar bei geeigneter Stimmung zurückziehen könne.

Da es eine milde, mondheile Nacht war, zerstreuten sich schon bald nach dem Souper einzelne Gruppen im Garten, versteckten und jagten

sich durch die Büsche, trieben am Springbrunnen allerhand Schabernack, tanzten auf den Rasenflächen zu den Klängen der Kapelle, die auf der Veranda des Hauses musizierte.

Einem intimeren Kreise, der sich um den Kamin des Ateliers versammelte, gezielte ich mich zu. Dort hatte auch Irina neben Tischenteuter Platz genommen und leerte ein Glas Sekt nach dem anderen auf den glücklichen Ausgang unserer unterschiedlichen Liebesabenteuer. Das Atelier war aufs üppigste ausgestattet. Zwischen den bibliophilen Kosbarkeiten der Bücherchränke und den Staffeleien, auf denen fertige und begonnene Porträts strahlender Schönheiten prangten, standen Skulpturen von Marmor und Bronze, Geschenke berühmter Kollegen; die Bibelots edlerer Klein Kunst füllten den tiefgen Raum.

Während wir dies und jenes bewunderten, Herkunft, Material und Wert erörterten, verstumte Irina plötzlich inmitten eines krassen Scherzes und richtete ihr dunkles Auge wie gebannt nach einem hohen Regal, nach einem Totenschädel, der, von niemandem bisher beachtet oder auch nur bemerkt, auf uns herniedergrinst.

„Wer ist das, Klaus?“ stieß sie erregt zwischen den Zähnen hervor. „Warum haben Sie den mit zu Gast geladen?“

„Was weiß ich?“ gab Tischenteuter lachend zur Antwort. „Ich habe ihn schon seit einer Ewigkeit. Wir Maler brauchen dergleichen doch zum Studium.“



Landschaft in der Provence

Karl Rabus



Angelica



„Aber wer kann es denn sein?“ drängte sie heftig.

„Ja, irgendein junger Bursch. Der Schädel stammt natürlich aus der Anatomie. Der Student, von dem ich ihn kaufte, wollte wissen, daß es der Kopf eines wandernden Savoyarden sei, eines halb-wüchsiges Kerlchens, der sich im Wald vergiftet hätte.“

„Ob, in der Tat? Als armer, heimatloser Junge wüßte er seinen guten Grund dazu gehabt haben. Klaus, bitte, geben Sie mir den Schädel in die Hand! Er friert dort oben in seiner Verlassenheit. Ich muß ihn aus Herz drücken und etwas wärmen.“ Das sprach sie ohne einen Anflug von frivolem Egoismus; sehnsüchtiges Erbarmen ließ ihre jenen Stimme wie die Saiten einer Harfe ertönen.

„Was das nun wieder für ein Einfall ist, Irina!“ Doch er tat ihr den Willen. Sie nahm den Schädel zwischen beide Hände und hob ihn dicht vor ihr erstarrtes Antlitz, so daß ihr feuchter Blick sich in den Tiefen der knöchernen Augenhöhlen verlor und ihre blühenden Lippen das gestirnte Gebiß faß betäubten.

Da wie Irinas bizarre Vannan kamen, waren wir kaum verstümmt, nur etwas überrascht und versuchten, das Gespräch in lichtere Bahnen abzulenken. Allein sie kam nicht los von ihrem Savoyarden:

„Ja, ihr freilich wißt euch nicht zu lassen von Lebenslust und Selbstbewußtsein! Ihr strotzt noch von Muskelkraft und gesundem, rotem Blut. Ihr schwelgt im Frühling und weidet euch an aller Knospenpracht. Er aber, dem das Dasein nur ein bitterer Reiz war, ist verdammte, euch zuzuschauen.“ — „Daß ihr es nur wißt“, fügte sie mit einem Anflug neuer Ekelneurei hinzu, „er steht mir näher als ihr alle. Seht ihn doch etwas schärfer an. Erkennt ihr aus dem trüben Kell nicht mehr den schönen Burschen? Wie ihm das spitze Hütchen flott auf den schwarzen, zerzausten Locken sitzt, wie ihm die Lammfelljacke über der schmalen Schulter hängt! Wer von euch nimmt es mit diesem Toten auf? Sein gespenstisches Grinsen jetzt lockt mich weit mehr als euer galantes Lächeln. Solch einen Cavalier laß ich mir noch gefallen!“ Dann wieder düster und gereizt: „Nur die Lebendigen betrügen, der Treue eines Toten kann man sicher sein.“

Und sie war nicht zu bewegen, den Schädel wieder von sich zu lassen.

Wir merkten alle, daß Irina litt, und ahnten, rückblickend auf ihr gewaltig amüßiges Erleben, daß sie sich dessen nur als Maske bediente, umansprechlichen Groom vor zutraglichem Mitgefühl zu verbergen.

Von einem leisen Grauen angehaucht, erhob ich mich und schloß mich anderen Gruppen an. Einer war unter uns, der jeden der liebenden, zehenden Jünglinge, jedes der schwärmenden, koketten Dämchen ironisch und unheimlich musterte, ein ungeladener, stummer Gast, der schon lange vor uns an dieser Stätte weilte und ausweichen würde an seinem angestammten Platz, bis unsere Häupter alle dem seinen glichen.

Einmal bemerkte ich Irina unter den Tanzenden. Sie hielt den Schädel mit erhobenen Armen dicht vor das eigene Antlitz und lächelte ihn beselig an.

Vergaube von ihrer Vision, tangte sie mit der Erscheinung des jugendlichen, unglücklichen Savoyarden. Auch ich sah ihn nun lebhaftig vor mir, wie sie ihn vorhin geschildert, in der bunten Tracht seines Landes. Hart hielt er sie umschlungen, annützig schleifte er die Füße in den hochverschmürten Sandalen zum Walzerakt, drehte und wiegte sich mit seiner Gefährtin, inbrünstiger und verführerischer als jeder Lebendige.

Nach einer Weile vernahm ich Irinas helle Stimme mit dem weichen, slavischen Akzent vom Ausgang her:

„Mon dieu, was machst du aus mir, mort chéri! Du hältst mich ja wie mit eiserner Zange. Wohin willst du mich verschleppen? In den Garten...“

„Sie ist mit ihrem Schädel wie toll hinaus ins Freie gelangt“, wurde kopfschüttelnd von ihr berichtet. —

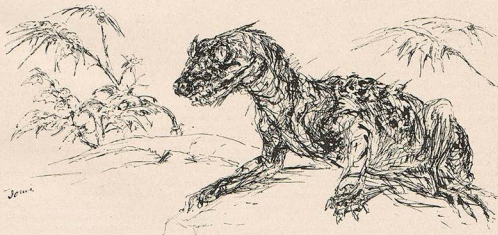
Das Fest nahm ungetrübt seinen weiteren Verlauf. Ich weiß nicht, ob jemand Irina folgte oder auch nur nach ihr fragte. Alle waren zu sehr in ihre eigene Lustbarkeit vertieft. Klaus Tischchenreiter nahm an, daß sie zu denen gehörte, die sich vereinzelt auf französisch empfohlen hatten.

Als der Morgen graute, wollte ich mich mit den letzten, den festhaftesten Kameraden von ihm verabschieden. Er bestand darauf, jedem von uns zum Lohn für unsere freundliche Andauer eine Orchidee ins Knopfloch zu stecken, und führte uns deshalb ins Treibhaus, wo sie gezüchtet wurden.

Dort war es... dort sahen wir uns unvermutet Irina gegenüber. Unter einer mächtigen Pyramide schneeweißer, süßen Giftpflanzen ausströmender Lüfteren lebte sie in einem Korbgefäß, auf ihren Knien zwischen beiden Händen den Schädel des Savoyarden haltend, das Haupt mit geschlossenen Augen wie im Schlaf vorübergeleitet. Doch war es bereits der ewige Schlaf: der holde Mund, in verträumtem Lächeln erstarrt, die Haut erkalte. So fest umklammerten die wachsernen Finger ihres Geliebten entseelte Schlasse, daß es unmöglich war, sie zu lösen.

Erstarrt von dem furchtbaren und zugleich so bezaubernd friedvollen Bild blieben wir eine Weile stumm und ratlos. Dann sagte Klaus Tischchenreiter leise und wie verschüchtert:

„Der Savoyarde war bei ihr die ganze Nacht. Er hat sie betagüßert und kniet noch immer vor ihr, den Kopf in ihren Schoß gebettet. Sie hat es geahnt und auch sogleich erprobt, daß selbst der kümmerlichste Landstreicher durch die Majestät des Todes zum mächtigsten Rivalen werden kann.“





Ostseehafen

Eigfrid Sebba (Havaria-Verlag, Gauting)

D I E D E E R N

Von Eduard Thörn

Mit aufgeplusterten Wolkenhemden, zerfetzten Regenlaken und kaltem Hohngeknatter stieß uns der Sturm einen dieser in das Wattenmeer rieselnden Küstenflüsse hinauf. Es war schon so dunkel, daß wir draußen Nähe gehabt hatten, zwischen den Deinen zu bleiben.

Bei der Schlenge lag der Erver „Klaus Harms“ aus Hufum wohlgeborgen im Windschatten des Deiches. Der Schiffer löffelte in der Kombüse seine Kartoffelsuppe voll Andacht, aber ohne die rechte Gottesfurcht. Sein verdorrtes Herz hielt es nicht für nötig, die Ankerlaternen zu sehen, so daß wir Klaus Harmsens behäbige Gegenwart übersehen und ihm mit dem Klüverbaum derb an die knurrenden Adamschuppen fegelten. Diese Färllichkeit brach unserer „Eva“ den wogengetriebenen Zeigefinger und zwang den Schiffer, künftig ein mit unseren Flächen belastetes Weiterleben zu führen.

Kleinholz bleibt Kleinholz, denn ein Rutter ist kein Krug, der so lange zu Wasser geht, bis man ihn doch noch wieder zusammenlitten kann. Gustav mußte mit der Bahn nach John Brodersens Werft fahren, um einen neuen Klüverbaum zu besorgen. Ich selbst hatte einige Tage lang die flussaufwärts verankerte „Eva“ gegen unmoralische Annäherungsveruche der Dorfbevohner zu schützen.

Ihre Vorfahren wateten immerhin wegen Kirchenschrömmigkeit und Strandräuberei berühmte gewesen.

Es liegt auch erst einige Jahrzehnte zurück, daß weiter im Norden jütische Fischer Schiffsbräusige totschlugen, die Gottes Ratschluß vereiteln und sich mit letzter Kraft auf ihre weltvergessenen Dünen retten wollten. So ein Kerl trug meistens langschäftige Wasserstiefel und Delzug am Leib; es waren Sünde gewesen, die Himmelsgabe zu mißachten.

Der erste Tag meiner Einsamkeit verging mit Essentoden, Messingpußen, Baden und Grammophonmusik. Garcijos Jodler wurden durch einen jungen Kannibalen unterbrochen, der zu mir herüberwachte, aber wegen seiner Nagelschube der „Eva“ vom Leib gehalten werden mußte, denn wie andere Damen ein gepudertes, so bejaß unsere „Eva“ ein frisch lackiertes Verdeck.

„Ob die Deern nicht heraufkäme?“ fragte der Kannibale.

„Bei mir gäbe es keine Deern“, sagte ich.

„Dha“, grinste der Kannibale. „Keine Deern?“

Ein Fahrzeug ohne Deern stellte hier also eine Cache dar, die nicht mehr begiffen wurde. Von einer so unterwässlichen Südfreinsulaner erockt unter diesem gemäßigten Himmelsstreich ahnte ich bisher nichts. Meine volktpsychologischen Erfahrungen beschränkten sich

auf einige Fälle von schamloser Eerträubergeminnung.

Es wurde denn auch, während ich zur Förderung der Ethnographie eine ausgedehnte Reichswanderung machte, mein schmudus Beiboot vom Brückensteg des Dorfes gestohlen. Statt seiner lämmelte sich da irgend so eine rändige Apfelsinenkiste auf dem Wasser, als ich nachts, „Mein Herz ist im Hochland“, auf englisch pfeifend, zurückkam. Verstaucht! Ich hatte mich im Dienst der Wissenschaft nicht nur frische Luft getrunken! Glauben diese Kretins, ich würde darum einen drehtigen Laufschwerttrag unterschreiben? — Höhnisch wie ein Karpfen, schwankend wie Weingelee, hing ich mir die Stiefel um den Hals und schwamm, sahlen Mondschein in den Nasenlöchern, zur „Eva“ hinüber.

Am nächsten Morgen beglote ich mit geröteten Krateraugen eine Wunderlegende: drüben die Apfelsinenkiste hatte sich unter dem Einfluß des Sonnenlichts wieder in mein Beiboot verwandelt.

Dagegen war durch die gleichen Sonnenstrahlen aus meinen zum Trocknen ins Lauwerk gehängten Stiefeln wirklich so etwas wie Kiehlholz geworden.

Beim heiligen Neptun! Ich bekam vor Welterschmerz seichte Gesichtslufen. Aber das nur von wegen der ethnographischen Wissenschaft.

Als ich mittags im Fährtrug ein Glas Bier trank, um die Spulwürmer in meinem Gehirn auf andere Gedanken zu bringen, erkundigte sich der Wirt diskret nach dem Befinden meiner Deern. Auf die Versicherung, ich lebe an Bord schnell erhaltend, entfiel im Neblkopf des schwammigen Weltmannes ein Rollen und Gurgeln, das ich als Andeutung einer Protestkundgebung hinnahm. Im übrigen war er einer jener Philosophen, die sich mit Gott und dem Alkohol abgefunden haben und Gehirnerschütterungen aus dem Weg gehen.

Im Kreisblatt las ich, daß Germania ihren Kindern wieder viel bot. Am höchsten in der Volksgunst standen erschossene Ehegatten. Selbst hier auf dem Lande war eine Magd unter aufregenden Umständen verschwinden. Die Zeiten der Pispelmäuse sind vorüber; das Vaterland ist zu Weltrekorden erwacht!

Auch in dem Bierglas, das vor mir stand, gab es Sensation. Eine sportbegeisterte Flitze durchquerte als Kanalschwimmerin die schäumende Flut, während vom Rand aus eine andere, offenbar die Geldgeberin, erwartungsvoll zusah.

Nachdem ich gezahlt hatte, setzte der Wirt mit zitternder Fethband zwei Schnapsgläser auf die Theke, schenkte mehr daneben als ein, trank mit mir und gab dunkle Laute von sich, die aus der Leber kamen. Sie stellten ein Manuskript dar, dessen schwerverständlicher Inhalt für den Druck nicht geeignet ist. Innerlich durchglüht, verließ ich den herrlichen, sich gegen den Trennungsschmerz heftig sträubenden Mann.

Eine Stunde später ruderte der Fährmann einen bis an die plombierten Zähne bewaffneten Landjäger nach der „Eva“ herüber.

Ich mußte den Kutter durchsuchen lassen,

besaß die Staatsgewalt, ohne sich auf die Angabe von Gründen einzulassen.

„Ich weidhe nur Ihrem Keolover!“ tief ich wie eine Gestalt aus einem Schiller'schen Freiheitsdrama.

Es kam schließlich so, daß der pflichttreue Wachmeister ein Opfer seines Berufs geworden wäre, hätte ich ihn noch länger in der Hundekojе zappeln lassen. Bei dem erfolgreichen Versuch, ihn herauszuziehen, behielt ich seinen rechten Stiefel in der Hand und verrenkte ihm den linken Fuß.

Nachdem der Fährer durch mehrere Kognaks und eine Zigarre wieder vorläufig dienstverwendungsfähig gemacht worden war, rückte er damit heraus, daß es sich um die verschwundene Magd handle, denn hier müsse doch eine Deern an Bord sein.

Während er an Land gesetzt wurde, ließ ich Caruso sein hohes E jodeln.

Nach zwei Minuten gab es auf dem Berdeck der „Eva“ ein Getrampel, daß dort oben Abspatzpuren entflanden, gegen die die Kofstaple über den Sand gepustet war.

„In Dreiteufelsnamen, da singt der feuertrot die Kajütesteppie heruntertauchende Wachmeister.“

Nur einige weitere, auf den Fährmann ausgedehnte Kognaks hielten die geladene Nacht davon zurück, das Geammophon als die gesuchte Deern zu verhaften.

Es war gut, daß Gustaf kam und wir nach einem aufgeklärteren Breitengrad segeln konnten, sonst wäre ich von den abergläubischen Kamikaben doch noch wegen Mädchentaubs gepöfelt worden.



Vor der Tür

A. Borkart

HEIM UND TECHNIK



Fr. Heubner

Bolzenschießen

Auf dem Baltenplatz in Berlin sollte ein bronzener Dohse aufgestellt werden; die monumentale Plastik war gerade fertig, als die Kunstkommission erfuhr, daß der Baltenplatz für den Bau eines Untergrundbahnbofs bestimmt ist; man sucht jetzt nach einem Platz für den Dohsen. — Gewiß wird man sehr bald eine Stelle finden: in dieser Hinsicht hat man Übung.

Im Belgrader Parlament ist es Sitte, daß die Abgeordneten ihre Opposition durch Auf- und Zuzuklappen der Pultdeckel fundgeben; kürzlich konnte eine Vorlage nur dadurch passieren, weil die Pultdeckel vernagelt waren. — Das ist oft der Fall; es brauchen ja nicht immer die Pultdeckel zu sein.

Durch weibliche Verwandte kam in Prag der Schwindel einer Ehefrau zutage, die verknicht hatte, sich in den Besitz des großen Vermögens ihres Mannes zu bringen, indem sie nachts, als Näuberhauptmann verkleidet, die Geldkassette entwendete. — Von den dezenten modernen Methoden hatte sie offenbar keine Ahnung.

Das System

Raum hätte ich ihn wieder erkannt, als wir uns neulich in Monte Carlo trafen. Dieser elegante Herr . . . und doch, er war es. Fred! „Du hast wohl die Bank gesprengt?“ fragte ich nach der ersten Begrüßung.

„Nein. Ich spiele nicht.“

„Na — und woher die großartige Aufmachung?“

„Ich habe ein System, ein unfehlbares System.“

„Also doch im Spiel?“

„Ja und nein. Hör zu. Wenn morgens die Spielhölle geöffnet werden, bin ich schon da, um einen Stuhl zu ergattern, beim Dae, wo am höchsten gesetzt wird. Und man schreibe ich genau alle Serien auf, ganze Seiten in meinem Notizbuch, Gewinn- und Verlustpunkte.“

„Aber das ist doch Unsinn!“ warf ich ein.

„Es gibt kein System.“

„Doch, das System ist unfehlbar. Nachmittags kommen die Amerikaner, wollen spielen und natürlich gewinnen, ganz systematisch. Und denen überlasse ich dann meinen Platz und die Aufzeichnungen, mein „System“. Sie bezahlen sehr gut dafür, 100 Franken, manchmal auch 150, 200 Franken. Eine nette Tageseinnahme.“

„Ja, aber . . .“

„Du meinst, meine Notizen sind ganz wertlos. Für sie — bestimmt. Für mich — nein!“

(Zu nebenstehendem Bilde)

Begeistert vom Dyaneplage, der Droschken-
fährt des Kutschers Hartmann Wanne-
Paris und vom Fußmarsch zweier Kellner Ber-
lin-Ober, hat die in Neu-Potsdamel bestens
bekannte Notundenhäberin, Frau Emilie
Hilfreich, beschloffen, kurzgehand ihr nützliches
Institut auf Räder zu stellen und eine Rund-
fährt durch Europa zu unternehmen. Um die
Kosten der Reise zu bestreiten, hat Frau Hil-
freich beschloffen, während der Reise die Preise
für die erste Klasse um 10, für die zweite
Klasse um 5 Pfennig zu erhöhen. Frau Hil-
freich führt ein „Goldenes Buch“ mit sich, in
dem illustre Besucher sich gewiss bereitwillig
eintragen werden. Die körperlich und geistig
überaus rüstige alte Dame will nach Ver-
endigung der Reise ihre Erlebnisse nieder-
schreiben, die Land und Leute in einer ganz
neuen Weise beleuchten werden. — Namhafte
Verlage sollen bereits Angebote gemacht haben.
Wir wünschen dem Wagnis, das auf seine
Art von dem ungebrochenen Unternehmungs-
geist des deutschen Volkes zeugt, einen vollen
Erfolg. Um dem leidigen Gloggenstreit aus-
zuweichen, hat Frau Hilfreich die Handels-
flagge geblüht, schwarz-weiß-rot mit Weich.



Der Start der Frau Emilie Hilfreich
nach einer Zeichnung unseres Spezialberichterstatters

Die verräterischsten Feinde der Schönheit

sind unvollkommene Hautpflegemittel,
die der wissenschaftlichen Grundlage ent-
behren.

Warum wollen Sie sich zum Versuchs-
objekt unerprobter, schädlicher Salben und
Mixturen machen?

Creme Mouson wird auf Grund 130-
jähriger Erfahrung in einer hygienisch und
technisch auf das Vollkommenste einge-
richteten Fabrik mit annähernd 1000
Werksangehörigen hergestellt. Sie ist das
Produkt einzig dastehender Erfahrungen
in der Kosmetik. Kein Hautpflegemittel
der Welt, und wenn es zum 10fachen Preis
verkauft wird, kann in seiner Wirkungs-
weise zweckmäßiger und besser sein als
Creme Mouson.

Creme Mouson-Hauptpflege, regel-
mäßig durchgeführt, sichert Ihnen einen
jugendfrischen, reinen Teint und zarte,
weiße Hände.



Creme Mouson
in Tuben M - 50, - 75, 1.00
in Dosen M 1.00, 1.50

Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife M - 70

CREME MOUSON

Der Staubsauger

Wenn heute eine Stadt im Sommer keine Ausstellung veranstaltet, tut sie damit kund, daß sie zurückgeblieben ist, daß sie auf das vorgeschriebene Defizit verzichtet und daß sie nicht weiß, daß ihre Zukunft auf dem Fremdenverkehr liegt. Ist man nun eine kleinere Stadt oder ein Dorf, veranstaltet man Festspiele. In jedes Dörfleins Brust wohnt ein Drang zum Oberammergau. Eine Stadt aber, die etwas auf sich hält, muß ihre Ausstellung haben. Die Hauptsache ist der Name der Ausstellung, alles andere kommt von selbst. Alles andere? Das sind die Staubsauger. Staubsauger sind die Stammobjekte jeder Ausstellung. Ganz natürlich, denn wo in aller Welt und bei welcher Beschäftigung gäbe es keinen Staub? Und wo Staub aufgewirbelt wird, da muß er gesogen werden. Nahrungsmittel, Schmuckschmuck, Hummermagnum, Porzellan und Delgemälde, alles wird mit der Zeit staubig. Der früher auf allen Ausstellungen unentbehrliche Kartonschäler ist vom Staubsauger abgelöst worden, und darin spricht sich einer der Fortschritte der Menschheit aus. Überall in deutschen Landen aber beten die Bürgermeister vor dem Zaubertisch: „Unsere jährliche Ausstellung gib uns heute!“

Ethische Wochen

Es gab Strohhütchenwochen, Unterhosenwochen, Schraubenschlüsselwochen usw. Einen Fortschritt aus dem Materiellen stellte jüngst die Ethische Woche in Berlin dar. Sie hatte einen vollen Erfolg, und die Reichshauptstadt geriet übers ganze Asphalt. Jetzt geht man zu ethischen Wochen über. Frankreich veranstaltet eine „Güte-Woche“, weil der Mensch bekanntlich gut ist und sich ethisch einmal ausleben möchte. Ich schlage ferner eine „Liebe-Woche“ vor, denn auch die Liebe strebt nach den Wochen.

Peter Plus

E. v. Kreibitz



Definition

„Versteht ihr, wenn die Jungen nicht mehr wissen, ob sie uns noch verbaufen oder schon küssen sollen, heißt man das Pubertät!“



Idealismus

„Weshalb zeigst du dem alten Knacker so viel Wein?“
„Ich handle doch manchmal aus Menschenliebe.“

Mr. Hitchcocks Weltuntergang

Die Welt ertrank in Kellame. Flugzeuggeschwader kreuzten Tag und Nacht über den Städten und warfen Tonnen von Kellamegotteln ab, an allen Straßenecken brüllten Lautsprecher. Sowie es dunkel wurde, brannte Stadt und Himmel von feurigen Schiffsteichen. Man legte Straßen, ja ganze Dörferhaufen in Form von Buchstaben an, die für den Luftreisenden zu Worten und Sätzen sich zusammenfügten; die Gläser wurden so reguliert, daß ihr Lauf, aus der Vogelschau gesehen, silberglänzende Spruchbänder ergab. Nichts hatte das Ansehen der Erde so verändert wie die Kellame. Gebirge ragten nicht mehr sinnlos hervor in die Luft, sondern in sinnvoller Ordnung; ihre Silhouette teilte den Namen mit des besten Puhnmittels, der mild aromatische Vierpfennig-Figarette. Die Rauchpinie über dem Vesuv verkündete schon auf hundertzwanzig Seemeilen: „Shrews — the best of all!“ Ein äußerst sinnreiches Verfahren der Raucherschläubung und -verdrichtung ermöglichte dieses Wunder.

Da reifte im Hirn des Kellamebnäigs Hitchcock ein gigantischer Plan. Erde und Himmel waren als Kellameflächen reiflos ausgenutzt, aber noch harrten Sonne, Mond und Sterne der kellameitischen Auswertung. Durch riesige Mengen strahlender Energie gelang es, die Mondbewegung zunächst abzuwehren und schließlich den Trabanten genau in der Vollmondstellung zum Stillstand zu bringen. Unberechenbar hing die silberne Kugel am Himmel.

Inzwischen hatte man auf dem Mount Everest ungeheure Projektionsapparate zur Aufstellung gebracht, mit einer Maximalreichweite von 500 000 Kilometern; am 3. Juni, abends 10 Uhr 34 traten sie in Aktion.

Deutlich erschien auf der leuchtenden Fläche in schwarzen Buchstaben die Aufforderung: „Laßt Blumen sprechen!“

Doch Hitchcocks Ingenieure hatten eins nicht bedacht: die kosmisch-dynamischen Wechselwirkungen zwischen Mond und Erde. Bereits am Morgen des 4. Juni bemerkte man an allen Küsten der Erde schwere Störungen in der Ozeitenbewegung; gegen Mittag wölbte sich eine riesenhafte Glutwelle von Kilometerhöhe durch die Ozeane und verschlang Europa und Nordamerika, nur die Hochgebirge ragten als felsige Inseln aus den Meeren. Zwischen Afrika und Südamerika hob sich neues Land aus dem Wasser.

Am Abend nahmen die Projektionsapparate des Mount Everest ihre Tätigkeit wieder auf. „Keep smiling“ trösteten sie. „Richards Hüte sind die besten.“

hs.

Juristische Ecke

In einem Budapest'scher Mutterchaftsprozesse legte der Beklagte als „Alibi“ Beweis ein diles Geschäftsbuch vor, worin er seit seinem 16. Lebensjahre alle galanten Abenteuer mit genauen Nummern, Namens- und Zeitangaben eingetragen hatte. Aus Seite 517 war zu ersehen, daß er mit der klägerischen Kindmutter erst drei Monate nach der fristigen Zeit verkehrt hatte. Das Gericht konnte leider den Eintrag nicht als beweiskräftig annehmen, „da diese Art Buchführung bisher noch nicht obligatorisch sei“.

J. Macon



Mißverständnis

„Mit der Dame dort habe ich schon einmal gesingelt.“
„Pui, darüber schweigt ein Ehrenmann!“

Nürnberg. Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neat das Fürstenzimmer für den veredönten Geschmack. Künstlerkonzert.

PARIS MONTMARTRE

Le Rat Mort

7 Place Pigalle

Ich bin rasiert

mit der

Rasier-Klinge

Guerrahahn

Die Auerhahnklinge ist von unübertroffener Güte. Überzeugen Sie sich selbst davon. Schramberger Werkzeugfabrik G.m.b.H. Schramberg

Die Auerhahnklinge ist von unübertroffener Güte. Überzeugen Sie sich selbst davon. Schramberger Werkzeugfabrik G.m.b.H. Schramberg



Glitterwochen

Die Auerhahnklinge ist von unübertroffener Güte. Überzeugen Sie sich selbst davon. Schramberger Werkzeugfabrik G.m.b.H. Schramberg



Ob braun, ob gelb, ob schwarz, ob weiß,
Im ganzen weiten Erdenkreis,
Im Norden, Süden, Osten, Westen,
Lobt man den „Conti“ als den Besten,
Weil Zuverlässigkeit und Kraft
Sich überall stets Freunde schafft.

Continental



Carmol

ist ganz famos, dadurch bin ich meine Schmerzen los.

Man verwendet Carmol (Kamilleöl) bei Erkältungskrankheiten: Halsentzündung, Rheuma, Gicht, Krämpfe, Kopf-, Zahn-, Schmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen, einfache, Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlangt überall ausdrücklich CARMOL. Preis Mk. 1,50 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Leuschwitz Gr. Erfolge. Prosp. fr.



Ein Luxus, der Gewinn ist,

ist in jedem Glas Carmol von Schöner Gold-Kopf. weiß. Es gewährt nicht die beste Vorsorge und für die Gesundheit vornehmlich und doch annehmlicher Duft nicht auf den ganzen Körper einwirkend.

DR. BEHRINGER & CO. NÜRNBERG

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 23

Carol unerwünscht . . .

London ließ dem jungen Helden durch den Polizeimann melden:
Carol unerwünscht!

Drauf so zog es ihn nach Brüssel —
Belgien wies die kalte Schüssel —
Carol unerwünscht!

Auch die Antwort aus Italien
hiß, am Rand der Postkarten:
Carol unerwünscht!

Und der Bruder in Rumänien
rief sofort als Souveränin:
Carol unerwünscht!

Ah, wohin soll er sich wenden,
wenns erklings an allen Enden:
Carol unerwünscht!

Wo bedarf man eines Prinzen,
ohne ihm ins Aug' zu greifen:
Carol unerwünscht!

Geh nach Hollywood, Carolchen!
Dort wird nie der Kauf erfolgen:
Carol unerwünscht!

Dort weist du ein Filmkapitel,
unter dem brillanten Titel:
„Carol unerwünscht!“

A. De Nora

Philatelie

Eine Fiera in M. braucht die Adresse eines Mannes in P.

Also bittet sie in einem schönen Schreib-
brief das Einwohner-Medeamt P. um die
Adresse und legt zur Erstattung der Kosten
eine Briefmarke im Werte von einer Mark bei.

Nach drei Wochen kommt die Antwort —
als strafportpflichtige Dienstsache natürlich.
Aber sie enthält nicht die gewünschte Aus-
kunft, sondern ein amtliches Schreiben.

„Beigegebenen retournieren wir die über-
sandte Einmark-Marke und ersuchen um Ein-
sendung kleinerer Briefe (5, 10, 15, 25 Pfg.).
Die Auskunft wird dann umgehend erteilt.
Medeamt P., J. A.: Schlumpert.“

h.

Max Kellner



Wahlergebnis

„Je weniger Eide wir erlangt haben, um so
mehr muß das Volk wissen, daß es einmütig
hinter uns steht!“

Die Karten

Ein dreieckiges Verhältnis fecht dem Kar-
tenspiel; er, sie und der Hausfreund. Ein faßelt
unter Tisch unentwegt mit dem Hausfreund
zärtliche Zwiegespräche. Da verbedden sich un-
sichtbar zwei Schuhbänder, und im gleichen
Augenblick verliert der Mann ein paar Karten.
Er kriecht unter den Tisch, die beiden Länder
sind gefangen. Da hilft kein Leugnen.

Und der Mann kommt wieder herauf, hoch-
rot vor Aufregung und Wut, und er schmet-
tert die Faust auf den Tisch:

HÖNTSCH HOLZ- HÄUSER

Ideal, gesund, wertvoll, preiswert, archi-
tekturvollendet — Fordern Sie Prospekt, An-
gebote und Zeugnisse begeisterter Kunden



Holzbauwerke Höntsch & Co. Niedersieditz F 4

Zeichner gesucht,

der in seiner Freizeit für einen Verlag
Anzeigen-Entwürfe
und litografische Zeichnungen

anfertigen kann. Gef. Zuschrift. erb. unt. No. 987
an Grunow & Co., Magdeburg, Breitweg 137

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Postkarten mit mehrfarbigen Abbil-
dungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler
und gedruckt auf besten Karten. Es liegen 176 ver-
schiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei
Bestellung der ganzen Serie erschießt Ihnen von M. 12,50
Schöne Gelegenheitsgeschenke. Bestellungen erheben an
Verlag der „JUGEND“ München, Herrmannstraße 10.

Ein Wort an die Frauenwelt!

Fort mit all. verdr. Ang. auf hyg.-konn. Gebiete.
Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprech.
hochklingende Anpreisungen. Wenden Sie sich bei
Bedarf von Spezialit. an mich. Meine vollkomm.
unabhängig. Garantie, kräftig wirkend. Spezial-
präparate u. Artikel helfen sicher. Auch in hoff-
nungslosen, verzweifelten Fällen, überraschende
Erfolge. Keine Berührung! Viel Dankeschreiben.
Direkt Versand p. Nachnahme. Teilen Sie mir in
allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit.
Auch Sie werden mir dankbar sein.

EROSAN-VERSAND
Hannover G 944, Schlägerstr. 12

Umsonft

und kostenlos erhalten Sie aus-
süßliche Rezeptrezepte wertvolle
und interessanter kulturell und
literarischer Werke.
Schreiben Sie heute noch an
Deutsches Bücherhaus
Alte 2, 20: im W 37
Winterfeldstraße 36



O-X-Beine

Das Verstellbare
heißt auch bei älteren Per-
sonen der seit Jahrzehnten
bewährte Beinverstellapparat.
D. R. Pat. 1535319
Verstärkt. Sie können
Broschüre und Beratung
Vissenshaft, orthopädisch.
Versuchen
Herr Hilbert, Chemnitz 27
Zweiggeschäft: Berlin
Rin 22 27, Kneipstraße 4



Privatphotos

GRATIS!
Nur gegen Nachnahme.
Willy & Co., Hamburg 23 3316



Ein Schreibstift für Sie!

A.W. FABER „CASTELL“

16 verschiedenfarbige Füllstifte.
Passend für jede Feder und
für jeden Zweck

A.W. FABER „CASTELL“
Kopierstifte Tintenstifte Füllstifte
besten Qualität

Monatsschützer „Lupa“

ges. gesch., ganz anders als eine Feder-
stift, wenn nur 30 g. wird v. viel Tausend
Frauen u. Mädchen allmonatlich, getrag., da
Damenstiftchen, „Lupa“ vor
hinterher, unbedeutend, daß Wauche u. Kleider
verdorben, wird u. Damen in peinliche Situa-
tionen geraten. Beim Sitzen, Sport u. Tanzen
unvermeidlich. Wasch u. trocknen, zerfällt
Saubere, bei jeder Dauer. Keine Monats-
hose, welche lästige, unges. Verhüll.
noch Sie sich das köstl. Gefühl u. Sicherheit
u. bestellt. Sie noch heute „Lupa“. Pr. RM. 2,95. Im Nicht-
ausgeschick zurück. Liefer. Paschauer, Dresden-A. 24/25.
Damenstiftchen. 15. Eine Postk. Senden Sie „Lupa“ ersucht.

Baden-Baden

Sexta-Prima. Besteht aus eingelegtem Internat.
Ferien Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

Pädagogium
Hörsaal, wissenschaftl. Lehrstuhl
ausgezeichnete Internat.
Ferien Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

Bilz'
Sanatorium
**Dresden-
Radebeul**
Beste Kurefolge - Prospekte frei.

REISE- UND BÄDERANZEIGER

In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die „Jugend“ zur Lektüre aus.

KUR- UND MINERALBÄDER

Baden-Baden

Hotel Barmstädter Hof, Beck. zute Veranda, gute Küche.
Hotel Terminus, Am Bahnhof links. Zimmer mit heiß. Wasser.
Café Grötel. Feinbürgerliches Haus. Vorzügliches Verzeihen.

Bad Elster

Moos-, Stahl-, Kalksulfur-, Radium-Bäder. Trübschen. Das ganze Jahr geöffnet.

Hotel zur Post, Sonnen-Lage. Große Park. Liegewiesen. Vorzügliches Verzeihen.

Hotel Reichsversorger, Zentralheiz. Jahreshet.

Kurpension Sachsehof, Zentralheiz. Fließendes Wasser.

Palast-Hotel Wettin Hof, Fährnd. Haus, allererste Zier.

Bad Ems

Hotel zum Löwen, Am Kurort, 1. Kur u. Brunnen, erstkl. Verzeihen. Park-Hotel. Mit allen ansehnlichen Kurort.

Stadt, Hotel u. Bäder, „Das Rönnebad“, 1. Ranges schön, freie Lage, Kurort 1926.

Delles Hotel, Stadt Wiesbaden. Herrl. freie Lage am Kurort, 1926 vollst. modernisiert.

Bad Kissingen

Hotel Bayerischer Hof, 2. Min. v. Bahnhof, Kurort, 1. Ranges, mittlere Preise.

Kurhaus und Pension Villa Elsa, Kronenbühl, Familienhaus Zentralheizung.

Kurhaus Rönne, In nächster Nähe der „Gartenstadt“, 1. Ranges, „Die alte Villa Haus“, Kurhausstr. 1. Nähe den Bädern.

Bad Schmiedeberg, Bez. Halle. Sanatorium Kalerbad, Sozialsanatorium für Gicht und Rheuma.

Wiesbaden

Hotel Engländer-Hessischer Hof, Kochbrannen-Badehaus, Pension von 9.00 — an.

Karhol Rönnebad, Kochbrannen-Badehaus, Garzen.

OBERBAYERN

Garmisch-Ressesee. Hotel u. Kurhaus Ressesee. Jed. mod. Komfort. Zimmer m. voll. Pension 10—14 M. Jahreshet.

HARZ

Alexisbad. Hotel Försterling, Erstes Haus am Platz, Sonnen-Lage.

Braunlage

Hotel „Zum Achermann“, Haus 1. Ranges, 10 Garzen.

Elend bei Schierke

Hotel St. Habertus, Pension 6.50 bis 9. — M. —. Jedes Wasser.

Goslar

Hotel der Achermann, 120 Z., mit 180 Betten, 37 Z. mit Privatzimmer. Kraftwagenunterstand P. Nr. 1.

Hotel Niedersächsischer Hof, 2. m. heiß. Wasser, Gold u. Kord. Besitzer beide Häuser B. Pieper, Pensior, Nr. 630.

Hotel Hannover, Moderner Haus 1. Ranges erstkl. d. Bahnhof. Hahnenkeil (Oberharz). Höhenaltit. 600 m. a. d. M. Familienheim.

Hotel Kurhaus, Hotel 1. Ranges, meiste Komfort. Sanatorium Hahnenkeil, Für Nerv- und meiste Familienheim.

Bad Harzburg. Haus „Rückebühl“, Neues Kurhaus, Zentralheizung, Ganzjähr. geöffnet, Telefon 112.

Hoppe Hotel und Pension: Das Heim der kurbüch. Gesellsch.

Hotel Barmstädter Hof, Beck. zute Veranda, gute Küche.

SACHSEN

Dresden

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebte, klimatische Kurort Sachsens. Jahreshet, Wintersport.

Hotel Bellevue, Weltbekannt, sehr vornehm.

Müller, Weinrest., Marientor, 46. Architekt. Schönheitswird.

TSCHESCHOSLOVAKEI

Frankensbad

Das erste Moorbad der Welt, Auskuite durch die Karverwaltung.

Hotel Bellevue-Bellevedere, Modernes sanatorium, Familienheim.

Hotel Kunkwilla, Modernster Hotelbau 120 Zimmer.

Karlbad. Hotel Korf, Familienhaus 1. Rang, schönst. Quellen, u. Bäder.

Zentral-Hotel Loth, Letzter Komfort, erstklassiges Restaurant, Tel. 31.

Grand-Hotel Pupp, Zentralheiz. Kurort.

Marlenbad. Etablissement Bellevue.

Beibebendes, Café-Restaurant.

Palast-Hotel Fürstentum, Hotel New-York.

Das Bäder-Haus, Fließ. Wasser.

Grand-Hotel Klinge, an der Hauptpromenade, ausgestattet mit dem letzten Komfort.

Hotel Leipzig, Fließ. Warm-, u. Kaltwasser direkt aus den Brunnen.

Schlöß Miramonte, Neue Leitzung, Pension 60—80 Kc.

Hotel Osbornen-Balmoral, das ideale Haus.

Märchenbad Ribbzahl, Das schönste Höhencafé Zentralheizung, Autoparagen.

Schweiz. Adelboden. Kalm-Hotel (Karhaus), Familienhotel 1. Ranges.

Hotel des Alpes, Bestenfallsigen Familienhaus, Auskuite Sommer von 12 — an.

Hotel Arosa-Katen, Aller mod. Komfort, ideale Lage bei Sommer- und Wintersport, 1850 m. d. d. M.

Eden-Hotel, Jahresbetrieht. Biedend, Wasser, Privatzimmer. Besten v. Welt.

Kurhaus Saur, Idealer Aufenthalt, 1. Sommer u. Winter, u. Wald u. See.

Sanatorium Arosa, Lungenschaden, mod. Komfort, Neues Schwimmbad.

Waldsanatorium Arosa, Erstklassige Lungenschadenanstalt.

Basel. Grand-Hotel und Hotel Esler, Vornehm, altes, altes Familienheim.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Hotel Metropole-Monopole, Feinbürgerliches Haus, prima Küche.

Grand-Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Grand-Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Grand-Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Grand-Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

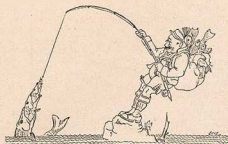
Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.

Hotel Esplanade, Im Mittelpunkt des Meraner Kurortes.



Fischerlein


Jos. Geis

Noch mehr Milch!


In Neupack wurde ein Institut zur Verwertung von Frauenmilch gegründet. Die Frauen spenden täglich ihr verfügbares Quantum in sterilisierte Gefäße, worauf die Milch auf Eis gestellt und zum Verkauf auf Flaschen gezogen wird.

Das können Männer nicht nachmachen! Die moderne Frau hat also endlich wieder eine Erwerbsquelle gefunden, bei der ihr der lästige Wettbewerb des Mannes nicht im Wege steht. Gleichzeitig wird, da die Mutterschaft die Geschäftsbasis bildet, dem Geburtenrückgang kräftig gesteuert, drittens durch allgemeine Milchgeheimwissenschaft ein gewisser Ausgleich der Klassen angebahnt. — Neben diese sozialen Vorteile treten allerdings ökonomische Bedenken, zunächst natürlich seitens der deutschen Landwirtschaft, die in der Einfuhr amerikanischer Frauenmilch eine der neuesten Bedrohungen ihrer Existenz erblicken will. Gang um Unrecht! Im Vergleich zum Verkaufspreis dieser Milch — 5 Dollars pro Eimer! — erscheint der des einheimischen Kuhprodukts so niedrig, daß die längst nötige 2—300prozentige Erhöhung nur eine Frage der Zeit bleibt! Es haben also über die neue Erfindung auch unsere Bauern etwas zu lachen, — nicht nur unsere Kühe!


J. A. Sowas





Scharlachberg



KASTOR



POLUX

Meisterbrand

+++ im Zeichen der Zwillinge
(Juni) ist unentbehrlich für Picknicks
und Sommerreisen.

Weißer Zähne: Chlorodont

Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

Flasche 1.25 Mk.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Der schönste und billigste Zimmerschmuck

sind die farbigen Kunstblätter der „Jugend“. Die reiche, über tausend Bilder umfassende Sammlung weist die klängevollsten Namen der zeitgenössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein großer, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert wiedergibt und welcher für Mark 3.50 einschließlich Porto durch den Buch- und Kunsthandel und dem unterzeichneten Verlag erhältlich ist. Die Bilder selbst kosten je nach Größe 50 Pf., 75 Pf. und Mark 1.—.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrnsstraße 10

Der Marquis de Sade
Mk. 1.25.—
Bauer-Verlag, Dresden

GUMMI-

serumpel, Binden, samt
hygien. Artikel. Liste gratis.
Preis A. Mosch Berlin SW 28 AM 15
Wilmshals-Alexis-Str.

PHOTO-
Sammler verlangen Gratis-
prosp. De Baggio, Nime-
kast, Reval 194, Estland.
früher Paris

Natur-Aufnahmen
Herl. Origin. (23/14) v. Dr.
Scherer, Kur 3 M. Prosp. freil.
Auch andere Wochst. Welser

Pariser
Privat Photos
entlene Aufnahmen
Man verlange Master
MERKUR Buch-Verlag
JUGEND



„Die Todesstrafe ist unentbehrlich — gleichwohl bleibt uns menschliches Empfinden gegebenen Falles nicht fremd!“

1928 / JUGEND Nr. 23 / 2. Juni 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.O.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck ohne Erlaubnis verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.O.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.O., München, Herrenstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3.
 sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Konstatalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönelstraße 13, hergestellt.

J U G E N D



Portrait des Kölner Oberbürgermeisters Adenauer

Eduard Horst, Köln



*Sind Sie
ebenso hübsch
wenn Sie den
Hut abnehmen?*



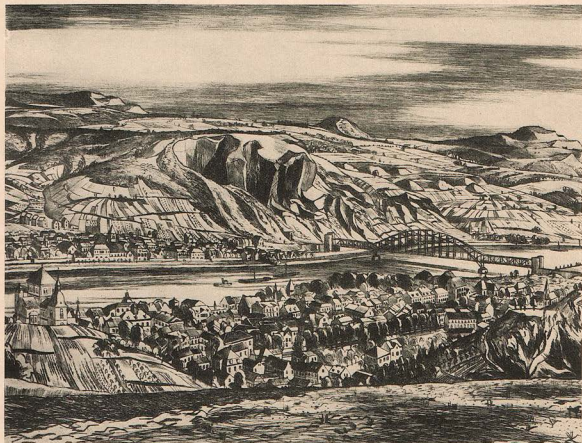
Scheuen Sie sich, den Hut herunterzunehmen oder tun Sie es gern, um Ihr schönes Haar zu zeigen? Sicher hängt das davon ab, wie Ihr Haar gepflegt ist. Das Haar kann leuchten und Ihr Gesicht verschönern, es kann weich und duftig sein und einen reizenden Rahmen bilden. Es wird Sie schöner machen, wenn Sie immer Elida-Shampoo verwenden.

Elida-Shampoo für alle: blaue Packung mit goldener Schrift

Es gibt zweierlei Elida-Shampoos. Eins für die braunen und schwarzen, und eins für die blonden Haare. Aber beides macht das Haar seidenweich und locker, duftig und flaumig, leuchtend in der Farbe, schön und gesund. Sie sind gern ohne Hut, wenn Ihr Haar mit Elida-Shampoo gepflegt ist. Es verleiht Ihnen den Reiz jugendlicher Anmut.

Elida Kamillen-Shampoo: goldene Packung, blaue Schrift

ELIDA SHAMPOO



Rhein bei Nemagen mit Erpeler Ley

J. M. Jansen

D I E K Ä H N E

Von Otto Brües

Die Kähne ziehn, tagauf, tagab
Den grauen Strom hinauf, hinab.
Der Schlepper keucht in Arbeitsqual
Dem Zug vorauf zu Berg, zu Tal.

Hier liegt ein Städtchen fächerförmig
An eines Nebenflüßchens Mund,
Dort ist ein and'res eingespannt
Schmal zwischen Höh'n und Uferstrand.

Die Wellen ziehn, die Kähne ziehn,
Was fest und unverrückbar schien,
Die Stadt, die Brücken und die Ley
Schwebt an den Schwebenden vorbei.

Der Nebel, ohne Saum und Naht.
Hängt plötzlich feucht auf feuchtem Pfad,
Gewoben zwischen Nord und Süd,
Und alle Kähne werden müd.

Die Anker rasseln in den Kies.
Die Stunde, die die Landung wies,
Sieht noch der Bordlaternen Schein.
Schlepper und Kähne schlafen ein,

Sind still und bei sich selbst zu Gast,
Der grüne Strom will keine Rast.
Die ganze Erde ist sein Haus;
So fährt er hin, tagein, nachtaus.



Königswinter

(Mit Genehmigung der Galerie Dr. Becker und Dr. Jaffe, Köln)

Richard Seewald

Eine Scheidungsreise am Rhein

Von Kurt Heynick

Frederic konnte es sich leisten, im Sommer einige Monate die Arbeit hinten zu lassen und unbeschwert ins Blaue zu reisen.

Er entschloß sich meist erst am Bahnhof seiner Heimatstadt, in welcher Richtung er sich dem Zug anvertrauen wollte, und ein wenig von diesem Tragenlassen bis zur Möglichkeit eines Einfalls war in allem seinem Tun. Als er in Köln ausstieg, wußte er noch nicht, wohin er das Gepäck befehlen sollte, da fiel ihm das Plakat einer Rheindampfschiffahrtsgesellschaft ins Auge, und er ließ seine Koffer zu dem Rheindampfer bringen, der in einer Stunde stromaufwärts fuhr.

Das Schiff war besetzt, aber Frederic fand noch einen Tisch, an dem nur ein einzelnes Paar saß. Seine höfliche Frage, ob es angenehm sei, wurde mit gemeinamem Kopfnicken, aber unterschiedlichen Blicken beantwortet.

Die Augen der jungen Frau ruhten einen Augenblick recht wohlgefallig auf Frederic, aber die des Mannes durchkreuzten das Wohlgefallen sogleich durch einen verweisenden Druck auf den Arm.

„Er markiert den Tyrannen,“ dachte Frederic, „also sind sie verheiratet.“

Während Frederic schweigend eine Flasche Wein trank, erfuhr er aus dem Gespräch der beiden, daß Herr Stahlkämper Direktor irgend eines Gütenwerkes im Nahgebiet sein mußte und daß die kleine Frau Irene hieß.

Als der Dampfer sich Bonn näherte, hatte das Ehepaar die erste Flasche Rheinwein geleert. In Königswinter bemerkte Stahlkämper

bereits nicht mehr die freundlichen, auf Frederic gerichteten Blicke seiner Frau, denn die zweite Flasche war begonnen. Bei Remagen wagte Frederic, mit der Spitze seines Fußes leise die Fußspitze von Frau Irene zu suchen. Aber Stahlkämper hatte seine Füße dicht an Frau Irene's Füße gedrückt, Frederic trat den Rückzug an und maskierte ihn durch eine Entschuldigung. Es schien aber, als ob Irene über Frederics Absichten im Bilde war. Ihre lustigen Augen wurden ein wenig kühner. Frederic hob das Glas und trank auf ihre Wohl. Herr Stahlkämper kam lärmend mit.

Hinter Koblenz war man immerhin im Gespräch, Stahlkämper erzählte Witze, und Irene erwiderte darüber aufrichtig.

Frederic wunderte sich, daß diese Frau diesen Mann genommen hatte. Er spürte, wie seine Aussichten, noch entscheidender als bisher zu gefallen, im Wachsen waren. Wohin sein Wille steuerte, wußte er noch nicht. Er ließ sich treiben.

Stahlkämpers wollten nach Rüdesheim, aber in Bingen war sicherer Platz im Hotel zu bekommen, deshalb wollte man in Bingen übernachten. „Ich auch“, sagte Frederic, obwohl er sich in diesem Augenblick erst entschlossen hatte. Die kleine Frau zog ihn. Vielleicht wußte sie es nicht. Sie wußte nur, daß dieser Fremde ihr gefiel. Frederic, in jedem Augenblick beherrscht, niemals so laut wie ihr Mann, schien ein Wunschbild, einen Traum in ihr zu erfüllen. So hatte sie sich den Mann gedacht, den sie einmal heiraten wollte. Aber wenn das Ideal nicht erscheint, resigniert man und nimmt Erfaß. Irene hatte resigniert

und wurde deshalb Frau Stahlkämper. Frederic reimte sich das alles zusammen, es war nicht schwer. Stahlkämper erzählte vorbehaltlos von sich und Irene. Der Wein löste sehr bröcklich die Zunge zu allerlei Unbedenkllichkeiten.

Frederic hingegen war fast nüchtern, und Frau Irene hatte ebenso stark entsagt, wie ihr Gatte dem Wein zugesprochen hatte. In dieser Situation lief der Dampfer Bingen an.

Im Hotel waren Zimmer sechs und Zimmer neun frei, beides Zweibettzimmer, die sich gegenüber lagen.

Frederic dachte einen Augenblick daran, nach Mainz weiterzufahren, da hörte er, wie Stahlkämper sogleich Zimmer sechs nahm.

Seine Augen ruhten auf Frau Irene, die ihm den Rücken zulehrte. Er sah die Halslinie und den Haaraufschlag des Nackens; Dinge, für die er sich zu begeistern vermochte, wenn sie schön waren.

„Sie können das Doppelszimmer haben, wenn Sie den vollen Preis bezahlen“, sagte der Geschäftsführer.

„Natürlich“, entschied sich Frederic und erinnerte sich, daß er dann auf einem Flur mit Frau Irene schlafen würde, nur getrennt durch Gang und Türe, er würde, zum Teufel, wahrscheinlich die ganze Nacht wach sein und an den Gegenstand seiner entflammten Neigung denken.

Nach dem Abendessen hatte Stahlkämper kaum noch ein Auge für seinen Reisegefährten Frederic, der diskret an einem Nebentisch Platz genommen hatte.

Es schien sogar, als ob der Mann seiner Frau verbot, den bisherigen Tischgenossen anzusehen, und Frederic war zu gut erzogen, um nicht sofort seine Blickverbindung mit Frau Irene abzubrechen. Verärgert ging er mit einem kurzen Gruß auf sein Zimmer.

Er konnte nicht mehr bemerken, daß ihm die Augen Ireneas folgten.



An der Burgmauer in Köln

H. Peters



Laufenburg am Oberrhein

J. M. Jansen

Er hörte auch nicht die heftige Rüge, welche die junge Frau dafür von ihrem Gatten erntete.

Frederic Zimmer ging hinaus auf den Rhein. Er sah den Strom wie dunklen, flüssigen Stahl liegen, die Hügel in blauem Schwarz aus dem jenseitigen Ufer aufsteigen, stromauf zu ihren Füßen die Lichter von Radesheim.

Nach einiger Zeit zog er die Vorhänge vor, entkleidete sich und ließ die Fenster, der milden Luft wegen, offen. Er warf sich dann in eines der beiden Betten, wollte die Gedanken an Irene vertreiben und begann zu lesen. Es gelang nicht. Dafür machte sich der genessene Wein in seinen Adern breit und ermüdete ihn. Die Augenlider wurden ihm schwer, er knipste das Licht aus und sank in Schlaf.

Er wußte nicht, wie lange er traumlos getruht hatte, als er mitten in der Nacht erwachte. Der Uebergang vom Schlafzustand in das Wachsein war so plötzlich, daß er das, was jetzt in schneller Folge geschah, wie in einem Dämmerzustand erlebte.

Die Vorhänge des Fensters bewegten sich heftig, ein Luftzug stieß herein. Frederic spürte, daß jemand die Tür geöffnet hatte, die er gestern abend von innen zu verriegeln vergaß.

Durch die Türöffnung duckte sich eine Gestalt. Diese Gestalt warf den Mantel ab, stand nun im Pyjama und legte sich so in das Bett neben Frederic. Dieses Wesen im Pyjama war eine Frau.

Frederic riß sich mit höchster Willensanstrengung aus dem Halbschlaf und der Dämmigkeit des Uebergangs in greifbare Wirklichkeit. Schon gützte seine Hand nach dem Tischschalter, da hörte er eine Stimme: „Schläfst du schon?“

Ihm wurde schwindl. Bei allen Himmeln, das war Irene! Er bewegte sich leicht. Sie gähnte. Es war dunkel. Sollte sie ihren Gatten verlassen haben, um — —? Diese Frau war ein Mädchen.

Frederic aber war ein Kavalier. Er hätte jetzt Licht machen und sagen sollen: „Gnädige Frau, ehe ich die Situation, in die Sie sich

begeben haben, ansehe, frage ich Sie, sind Sie über die Folgen, welche sich daraus ergeben könnten, im Klaren?“ In der Tat, so müßte ein Kavalier in seiner Lage sprechen.

Frederic drehte das Licht nicht an, er sprang auch nicht auf, er sagte auch nichts. Er lauschte nur, und hörte Irene atmen. Stodend, weach, erwartend ... Er entschied sich dafür, kein Kavalier zu sein ...

Nach den ersten Minuten der Umarmung spendelte er dann mit vielen Worten seine Zärtlichkeit heraus. Da fühlte er, wie Irene in seinen Armen sich aufrichtete, plötzlich wegwandte — und er war starr vor Ueberraschung, als sie aus dem Bett sprang und das Licht anknipste.

Mit schreckhaft aufgerissenen Augen, mit totenbleichem Gesicht sah sie ihn an. Sie stand beend an der Wand und sprach zitternd vor sich hin: „Rühren Sie mich nicht an, rühren Sie mich nicht an ...“

Frederic war ratlos: „Ja, sind Sie denn nicht — —“

„Was?“

„Zu mir gekommen? Freiwillig?“

Sie schüttelte stumm den Kopf, eine Flut Tränen schoß aus ihren Augen. Und Frederic brachte schließlich aus ihr heraus, daß sie infolge einer aus dem menschlichen Leben nicht wegzudenkenden Notwendigkeit das Zimmer sechs, welches übrigens genau diesem Zimmer neun glück, verlassen hatte, und bei der Rückkehr war sie auf dem dunklen Flur, da beide Zimmer sich gegenüber lagen, in das falsche Zimmer geraten.

„Sie dachten“, fragte Frederic, „daß ich — Ihr Gatte?“

„Sie nicht, Ehem schüttelte sie, Frederic schwor ihr hoch und heilig, daß er selbstverständlich schweigen wolle wie das Grab! Nie würde jemand erfahren, was geschehen war, und ein wenig, — das habe er doch auf dem Dampfer gemerkt, liebe sie ihn doch auch.“

Schon lächelte sie unter Tränen, und Frederic drückte behutsam die Kante, um die junge Frau still aus dem Zimmer zu lassen, — da kam ein neuer Zwischenfall.



Die Marksburg

J. M. Jansen

Auf dem Korridor schrie Herr Stahlkämper nach seiner Frau. Er hatte bei seinem unbemerkten Erwachen mitten in der Nacht das Fehlen seiner Frau entdeckt, war nach dem Ort der begrenzten Möglichkeiten gepilgert, hatte ihn leer gefunden und schrie nun auf dem Flur, erst leise, dann lauter: Irene.

Sie reckte sich, faßte einen Entschluß und ging zur Tür.

„Bleiben Sie“, flüsterte Frederic hastig, aber die Bewegung der jungen Frau war so rasch gewesen, daß sie nicht mehr aufzuhalten war. Sie riß die Tür auf und rief Herrn Stahlkämper an.

Inzwischen hatte sich der Korridor gefüllt. Eine Herrengesellschaft aus Köln, die bis nach Mitternacht „Warum ist es denn am Rhein so schön“ gesungen hatte, begriff bereits die Lage und verschönte sie durch humoristische Bemerkungen.

Weshalb habe ich nicht mehr verhindern können, daß sie die Tür aufgerissen hat, dachte Frederic. Aber zugleich war er mit seinen Gefühlen für Irene bereits sehr weit, er liebte sie. Ja, er liebte sie eigentlich deshalb, weil sie die Tür aufgemacht hatte, denn diese unbedachte und eckliche Handlungsweise war der Beweis für die Unerfahrenheit Irenes in Liebesdingen. Und diese Unerfahrenheit lockte ihn.

Herr Stahlkämper stürzte sich nicht auf den vermeintlichen Betrüger, er sprang wie ein saugender Kater auf seine Frau los.

Ihre Betenungen, daß sie sich verlaufen hätte, hörte er nicht. Er wollte nicht hören. Er schimpfte. Er sprach von seiner Ehre. Man kicherte ringsum.

Irene schien vor Scham zu versinken. Aber sie hatte nicht den Mut, ihren scheltenden Gatten in sein und ihr Zimmer zu ziehen, und Stahlkämper wandte sich jetzt gegen Frederic.

Plötzlich sah dessen Blick das Antlitz Irenes, er sah über Stahlkämpers putzereyes, erregtes Gesicht hinweg den festsicheren Zustand der Frau. Frederic erkannte, daß sie in diesem Augenblick ihre Ehe begab,

daß sie diesen Mann, der sich und sie vor Fremden lächerlich machte, der sie erniedrigte, nie wieder würde lieben können.

Da schoß in Frederics Hirn ein Gedanke, und schon lag ihm das Wort impulsiv und nicht erst bedacht, aber klar gemeint auf der Zunge, und er sprach es aus: „Irene! Warum gestehst du nicht endlich, daß wir uns schon lange kennen, daß ich mich heute auf dem Schiff aus purer Berechnung zu euch setze und daß du mich schon lange liebst und daß wir heute nur die Gelegenheit benutzt haben —?“

Irene zuckte zusammen, aber in Frederics Augen war ein klares Licht, und da begreif sie. Sie erkannte, daß dieser Mann eine Verpflichtung ausgesprochen hatte, die ihr galt. Und daß Frederic wußte, sie habe Stahlkämper in dieser Stunde verloren aus ihrem Herzen und sei eigentlich schon frei.

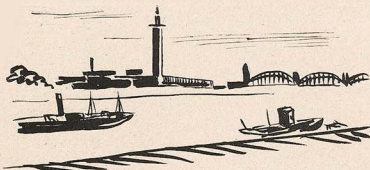
Das mutige Wort Frederics hatte die Sympathien für Frederic und die junge Frau geweckt, man schrie hurrah, als Frederic kurz entschlossen Irene in sein Zimmer zog.

Schließlich stand Stahlkämper allein auf dem Flur. Er hatte sich ausgegeben. Er war schwachmatt. Und er ging auf sein Zimmer. Allein und Entschlüsse bedenkend.

Frederic und Irene hatten in der Nacht sehr viel miteinander zu reden, und es tat keines von ihnen ein Auge zu. Sie ließen sich erst am anderen Morgen sehr spät sehen, nachdem Herr Stahlkämper, wie zu erwarten gewesen war, mit dem ersten Zuge Bingen verlassen hatte. Irenes Kleider lagen in dem aufgegebenen Zimmer.

Nur der Anwalt verhandelte noch mit Irene, und auch nach ausgeprochener Scheidung würdigte Herr Stahlkämper seine gewesene Gattin keines Blickes.

Diese Geschichte erzählte mit Frederic eines Sommers auf einem Rheindampfer, der vom heiligen Köln stromauf nach Bingen fuhr. Er hatte dort für sich und seine junge Frau in einem beliebigen Hotel ein Zimmer bestellt, Nummer neun.



„Pressa“ von der Bastei aus

Michael Höllerer

Wein, Weib, Gesang

Zwei Knaben inspisjierten Köln,
Der eine mehr die innern Stell'n,
Der andre mehr die Pressa-Verfädd,
— Der Suff war gleich, weil jeder Drost hatt!

Zwei Knaben waren auf der Pressa,
Dem einen geht's schon wider besa,
Dem andern singt noch heut der Schäd!
— Er las dort jedes Zeitungsbüdd!

Zwei Knaben flühten am Rhein,
Der eine fiel sehr stark hinein,
Der andre wuid die Eisei! — er
Wat schlauer von der „Geisolei“ her! J. A. S.

Pressa-Anekdoten

„Die Kölner sin doch boohafter als mir“, sprach auf der „Pressa“ ein Mitglied der Mündchen Eröffnungodeputation zum Oberbürgermeister Scharnagl. „Ihr'n Ausleistungsturm nemmens schon lang' Lüginsland — der uns'rige z'haus steht jetzt drei Jahr und hat noch immer kein' anzüglichen Namen.“

„Ja mei“, entgegnete das Mündchen Oberhaupt sorgenvoll, „mir dürfen grad froh sein, wenn mir füe unser Bawaci-Dult selber alle Jahr an anzüglichen Namen finden!“

Beim Hebeschmaus zur Fertigstellung einer der prächtigen Bauten, die die Kölner Pressa zieren, erhob sich nach den mancherlei Loasten auf Baubettin, Architekt und Werkleute auch der Maurer-Polier: „Meine Herren!“ begann er. „Bei der Einweihung von dem neue Gebäude hier, is et doch nit mehr als rech un billig, dat wer auch an dā Mann denk, dā doch eigentlich de Seel vom Ganze is. Denn, warum? Hier, der Herr Baumeister, der Thieretiker, — der versteht et, aber dā kann et nit. Un hier die Praktiker, de Maurer, — die können et, aber die verstehen et nit. Meine Herren! Dagegen hier, — der praktische Thieretiker, — der kann et un der versteht et auch. Un dat is der Maurerpolier, — dat bin ich, — er lebe hoch! hoch! hoch!“

Auf der Bürotür der „Pressaleitung“ hat ein mit Kölner Verhältnissen offenbar vertrauter Wüßbold folgendes Schild befestigt: „Elefanten dreimal klängeln!“

Pitter auf der Pressa

Pitter — es gibt keinen, dessen Leier so gang auf „Köl'sche Lön“ eingestellt ist —, Pitter also führt ein paar Bekannte, die als „Pressa-Besuch“ bei ihm weilen, auf die Ausstellung. Die Freunde sind im Rheingold-Eppresß gekommen und schwärmen Pitter das Blaue vom Himmel vor.

Pitter führt sie an den „Babushof“ der Pilputbahn. Da gibt es rheinische Jungfrauen die Menge, Gequitsch und Geketsch.

„Rheingold-Eppresß, dat es jut!“ sagt Pitter, „aber hatt' er och Jold jekriht? Losjenvorden seid ihr eppes. Dat hier is jang wat anders: dat is de Rheintöchter-Eppresß. Kin nit ich — und eppresß hatt' er en paar Rheintöchter!“

Pitter steigt mit seiner Frau Appolonia auf den 85 Meter hohen Pressaturm. Appolonia, bei außerordentlichen Ereignissen immer ein bißchen poetisch gestimmt, schaut über die weite Rheinebene, seufzt und sagt: „Schad, Pitter, dat wir kein Glas mitjenvommen han!“

„Jib'e was ze sause hier?“ fragt Pitter freuzig, „dann drinken mer aus de Glasch!“

T.

Beda Hafen

Erlebnis auf der Pressa

Und als ich das heilige Köln betrat
Und den großen Völkertengress sah,
Durchmaß ich vom frühen Morgen bis spät
Mit langen Schritten die Pressa,

Verfolgte die ganze Geisteskultur
Der doppelten Welt im Geduckten,
Schnitt allen Nationen die Kur
Und suchte nach Edelprodukten!

Und wie ich forschte mit scharfem Gesicht,
Gespräch' ich was Wunderbares
In einer Ecke im Dämmerlicht:
Eine niedliche — Druckfacke war es!

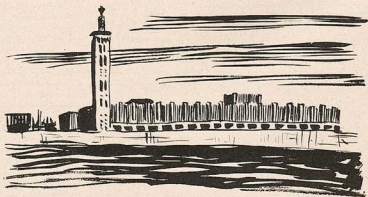
Vor siebzehn Jahren ließ der Papa
In Münters Verlag sie erscheinen;
Es war das vollendetste Werk, das ich sah,
Und stand auf — zierlichen Feinen!

Druckfacken, wie sie die Presse preßt,
Die leben ein kurzes Leben;
Doch meine Druckfacke, die drückte ich fest
An die Brust mit innerem Beben!

Ich hege sie sorglich mit viel Bedacht
Und prüfe die prächtigen Lettern;
Ich lieb' es sogar, im Traume der Nacht
In ihren Eiten zu blättern!

O Gott, ich weiß nicht, wie mir geschah:
Ich geb' sie nicht her um's Eterben,
Und müßt' ich auch von Mama und Papa
Das Ueberbrecht noch erwerben!

Ich gebe das rheinische Mädcl nicht her,
Die ein Mündchen wie Honigsime hat. —
Das Druckfackenspeto ist ja nicht schwer:
Ich schick' sie zu mir in die Heimat!!



Die „Pressa“

Michael Höllerer

PRESSE-WENDUNGEN

Fr. Heubner



Amtlich verlautet...



Halbamtlich wird mitgeteilt...



Von gut unterrichteter Seite erfahren wir...



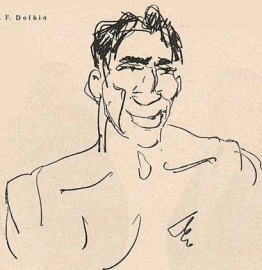
Wie wir hören, soll...



Wir bringen die Nachricht unter Vorbehalt



Die Meldung wird dementiert!



Der schlagfertigste Kölner
(Der Boyer Hein Demgögen)

DER LIEBE GOTT SPIELT 66!

Eine Rheinische Anekdote von Heinz Steguweit

So schweigsam und verborgen dieses Kloster hinter der Schiefermauer seiner Weingärten lag, heute gab's einen Tumult, daß die Winger und Bauern stromauf — stromab und noch bis über die rechte Rheinfeste Purzelbäume gerechter Empörung schlugen! Der Laienbruder Pantaz vergaß den Tag an der Besperglocke, lief spornstreichs zum Pater Pförtner und meldete voll hellem Entsetzen:

„Im Kreuzgang pfeift wer und spielt Karten!“

„Waaaaaas?“ — Der Pater Pförtner rannte zum Prior:

„Herr Prior, im Kreuzgang pfeift wer und spielt Karten!“

„Im Kreuzg... ja soooooovaa! Diese Lästerung, diese gottverachtende Dreifigkeit...“, kurzum, der Herr Prior schreit beifallen zum Abt, seine hochwürdigste Altorität zu beschwören:

„Im Kreuzgang pfeift wer und spielt Karten!“

Der Herr Abt war indes ruhiger, gefasster; er lächelte halt so, wie einem in Gott gesegneten Schalk zu lächeln verstatet ist:

„Was verschlägt's, meine Brüder? Unsere Stätte ist zu heilig, sich entheiligen zu lassen; wartet, ich schaue selber nach!“

Da hat denn der Abt einen seltsamen Narren im Kreuzgang getroffen, einen Schelm, nicht eben lumpig zu nennen, einen Jaungast des Frühlings, dem Klagen und Estrimpe fehlten, dessen Hufe an dreißig Gliden trug; aber der Kerl hatte Witz und Instand, flink sprang er auf beide Beine, diente ergebenste Reverenz und gab, zur Rede gestellt, solchen Befcheid:

„Vergebt, Herr Abt, ich habe 66 gespielt und ein Lüdchen vom Rheine gepffien!“ —

„Narr, 66 ist ein Spiel zu zweien, du aber bist doch allein!“

„Zu Gnaden, Herr Abt,“ stötte der Schelm, und Eulenspiegel selber zwinkerte aus seinen Augen, „zu Gnaden, welcher Mensch ist allein? Der liebe Gott war mein Partner, und ich gestehe, er spielt die Karten nicht schlecht, zwei Partien hab ich eben prompt verloren!“

„Allewetter,“ lachte der Abt, strich seinen Bart und dachte nach, wie er diesem Schalk einen besseren aussagen könne; „allewetter, zwei Partien gegen den lieben Gott verloren? Das wundert mich nicht, denn dein Gegenspieler ist allwissend und allweise, er kennt seine Karten so gut wie die deine!“

„Leuchtet mir ein,“ nickte der Stotzner, „leuchtet mir ein, hier, nimm diese zwei Pfennige also in Gottes Namen von mir an, sie sind meine gerechte Schuld, denn jedes Spiel ging um der Pfennige einen...“

Damit zählte der Schelm zwei mühsam erbetelte Kupfermünzen auf die Steinbank des Kreuzganges und war nicht zu bewegen, das im Kartenspiel mit Gott verlorene Geld zu behalten; er ließ sich vielmehr von allen klosterlichen Zeugen feierlich bestätigen, daß er brav und ehlich die verlorenen Pfennige einem anerkannten Vertreter seines allwissenden und allweisen Partners hiermit abgeliefert habe. Dann schleuderte er sein Wachtstuchbündel auf den Rücken, kaute eine Schlüsselblume und verließ heiter die Stätte, der er jetzt mehr zur Posse als zum Ärgernis geworden war. Sein Gepfeife war noch lange und weit in den rheinischen Bergen zu hören.

Heißlich: Der Abt und die Seinen standen da mit roter Verlegenheit: Zwei Kupferpfennige? Von einem armen Fiedler?

„Ei, Gott wird's zehnfach verlohnen“, tröstete der bärtige Abt, „tut's in den Opferstock...“

Und drei Tage mochten vergangen sein, da war schon wieder Tumult im Kloster, so hüßig und erschrocken, daß der Laienbruder Pantaz zum Pförtner lief, daß der Pförtner den Prior und der Prior den Abt beschwor:

„Flink, im Kreuzgang tanzt gar wer und spielt Karten!“ —

Alles geschah wie beim letzten Mal, nur tat der gütige Abt heute den vor Heiligkeit und Schadenfreude wie irdsinnig tanzenden Stotzner, just den gleichen, der vorgestern zum 66 so unendlich gepffien hatte.

„Holla — hü“, winkte der Abt und ließ den Narren mit bedächtiger Geste der Weihe dieses Ortes inne werden; der Schelm aber diente nicht minder ergeben seine Reverenz, als er es neulich getan:

„Gewonnen, Herr Abt, heuer zwei silberne Taler gewonnen, zahlt sie schleunigst aus, Gott ist nicht nur allwissend, er ist auch gütig und gerecht, denn daß er heuer zwei Taler gegen mich armen Teufel verlor, will mir ein Akt seiner Barmherzigkeit scheinen!“ —

D, Friedhofesfülle kniete im Kreuzgang, die weil sich der Abt und die Mönche allemal auf Zunge und Nagel bißen. Hatten sie vor wenigen Tagen als irdische Vertreter des himmlischen Gegenspielers zwei verlorene Pfennige zu kassieren verstanden, mußten sie nicht heute die Talerzahl ebenso korrekt dem Meisterschelm zahlen? —

Der Abt tat's, lächelnd, doch mit dem Zeigefinger drohend, und der Narr las seine Karten auf, so flink wie eben möglich aus dem Kreuzgang hinein in die blühenden Berge zu flüchten; und silbern klingelten die Taler den Laut zu seiner Pfiffigkeit.

„Wir wollen einen Baum um das Kloster schlagen“, sagte der Abt, als er mit den Seinen zur Besper schritt.

B. F. Dolbin



Die schlagfertigste Kölnerin
(Die Tennismeisterin Gilly Aussen)



Das Paradies der Kindheit -

Kinder haben ein Recht auf eine fröhliche, glückliche Jugend, aber vielen wird sie getrübt durch Leiden und Schmerzen aller Art, vor denen wir sie leicht bewahren könnten. Die Entwicklung der Zähne verlangt besonders sorgfältige Beobachtung und Pflege. Wer seine Kinder von klein auf an die Odol-Zahn- und Mundpflege gewöhnt, beugt der Entstehung der Zahnfäule und Zahnschmerzen vor und trägt viel dazu bei, daß die Verdauungsorgane des Kindes nicht überlastet werden, denn gut gekaut ist halb verdaut.

Odol schafft fröhliche, gesunde und lebensstüchtige Kinder.





Tünnes: „Eag ens, Schää, weißt du och, wat se bei de Einweihung von de Pressa geungen han?“
Schää! „Oh jo! Seid verschlungne, Millione!“

Die Kölner Straßenbahn als moralische Anstalt

von Eduard Reinacher

Die Kölner Straßenbahn dient nebenher, es läßt sich nicht leugnen, dem Verkehr. Ihr eigentliches Lebensrecht aber hat sie als moralische Anstalt. Als Verkehrsanstalt wäre sie durch Besseres zu ersetzen, und schon fahren die ersten Autobusse, als moralische kaum. Keine Straßenbahn der Welt fährt mit so vielen Windungen und Umwegen wie die kölnische. Hiedurch, verbunden mit der lässlichen Gelassenheit ihres Lenkors, ist die kölnische Straßenbahn eine dingeordnete Gegenpredigt gegen die Hast unserer Zeit, eine eindringliche, unaufhörliche Erinnerung an die Heilswahrheit, daß es auch heute Zeit im Ueberfluß gebe, daß man mit Weile eilen müsse, daß gut Ding Weile haben wolle, daß eine gute Krümm nichts ämte, kurz, daß die Gemächlichkeit ein moralisches Prinzip sei, welches bei allem bürgerlichen Handeln hervorzutreten habe. Wie nun aber nach Hegel die Gegenstände ineinanderstehen, so ist hier dafür gesorgt, daß auch die unbeherrschbaren, auch wenn sie die Mahnung zur Gemächlichkeit geistlich überhöhen, doch von einer jeden Straßenbahnfahrt in Köln wider Willen ihren moralischen Ertrag haben, indem die vielfach gewundenen Wege der stadtkölnischen Bahnen diesen Ungezüglichten auf ihrer niedrigeren Stufe immerhin die primitive Wahrheit verdeutlichen, daß man die trümmigen Wege und Schliche im Leben meiden und offen und gerade auf seine Ziele losgehen soll. Man verkenne in dieser Doppelheit des Bezuges nicht das Moment ökonomischer Unmöglichkeit, welches die junge Weltstadt auch sonst in zahlreichen älteren und neueren Einrichtungen auszeichnet! Wo sonst fahren täglich die modernen Straßenreinigungsmaschinen an altertümlichen Bettmattwagen vorbei, die von naiven Ureinwohnern als abgetraut auf die Straße gelegt worden sind! — Lassen wir uns aber nicht ablenken! Gehen wir vielmehr einigen wahrhaft rührenden Zügen nach, die unser Stoff uns noch bietet! Was kann erhebender sein als die Standhaftigkeit, mit der die

Frauen Kölns bei vollbefesteter Straßenbahn ihre Sitzplätze bis zum Ziele halten, und als die Würde, mit der die Herren ihre Sitzplätze wahrten, ohne ihren gottgewollten Vorzug als Herren der Schöpfung zu verleugnen! Eine Frau, die stehen muß und an zahlreichen, scharfen Kurven hin und her geschleudert wird, würde vielleicht in einer anderen Stadt aufbegehren; hier aber nicht! In dieser Stadt herrscht Sinn für die natürliche Rangordnung. Wie oft habe ich mit unsagbaren Gefühlen zugehört, daß junge Mütter sich erhoben, wenn in den bestetzten Wagen etwa ein stämmiger Herr mit einem einzigen grauen Haar im Schnurrbart eintrat! Und nie wurde mein ritterliches Gefühl dadurch getränkt, daß ein solches Anerbieten roh zurückgewiesen werden wäre. Dagegen ist es durchaus glaubhaft, daß ein Kölner Bürger, ein Knie von Gestalt, beobachtet wurde, wie er sich mehrere Stationen weit die Augen zubielt, so daß er fast nicht mehr sicher sitzen konnte. Als man ihn fragte, warum denn er sich die Augen zubielt, gestand er, daß er jene alte Frau an der Tür nicht stehen sehen könnte. Gehört aber so viel Jartgefühl noch in das Gebiet der Moral oder bereits in ein höheres? Gleichwohl! Auch die Anerkennung übermoralischer Gegebenheiten ist ja Sache der Moral, und moralisch ist insofern auch die straßenbahnliche Verschönerung unseres Stadt-Wahlspruches zu verstehen: „Wer abends müd ist, ist selbst schuld.“

Um aber vom Höchsten auf das gewöhnlich Nützliche zurückzukommen, so dürfte der Satz unbestritten sein, daß Vorsicht und Umsicht nützliche Tugenden sind. Nun wohl: wehe dem Unvorsichtigen und Nachlässigen, der sich hinreißt läßt, in der Kölner Straßenbahn laut das Wort Schmitz auszusprechen! Ein Chor von Stimmen der Mitfahrenden wird sich erheben: „Was wünschen Sie?“ und die Blide aller Anwesenden werden den Tatlosen durchbohren; und zu spät wird er sich auf das besinnen, was jeder Besucher Kölns wissen müßte, daß nämlich alle Kölner, mit Ausnahme eines Jägerwärters namens Schmitz, sowie des Herrn Oberbürgermeisters, Schmitz heißen.

Die Angelegenheiten des Personals, sowie (wie jagt in Köln oft „sowie“) der Straßenbahnaktiengesellschaft gehören in das Gebiet des zweifellos Uebermoralischen; untermoralisch aber ist es nach dem Urteil aller Einwohner des Vororts Zollstodt, daß man dem Zollstodt seine Linie 10 zu nehmen plant.

Georges Schreiber, Köln



Preßsachliches

„Eag, Jüdenand, wat list'le denn do so iszig?“
„Ming Keitil vum minge letzten Inbruch.“

Wie, das hat der Arzt verordnet?

„Ja, der Arzt sagt, ich solle abends eine halbe Flasche »Kupferberg Gold« trinken. Dieser reine, feine Wein, der in langjährigem Lager zu Sekt verwandelt wird, sei besonders geeignet, die Stimmung zu heben und alle Sorgen des Tages, die den Schlaf hemmen, zu verscheuchen.“

»Kupferberg Gold« hat tatsächlich in ganz besonderem Maße die Eigenschaft, durch liebliche zarte Blume, prickelndes Perlenspiel und reifen, ausgeglichenen Geschmack die Stimmung anzuregen. — Er ist ein wahrer Born der Lebensfreude. — Also:

**»KUPFERBERG GOLD«
GEGEN SORGEN!**

CHH. ADT KUPFERBERG & Co., MAINZ



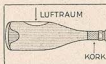
Hiltsoehner
Bismarck



*Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!*



BITTE LIEGEND AUFBEWAHREN!



Bei wagerechter Lage einer Flasche Sekt ist der Kork stets von der Flüssigkeit umspült. Er bleibt daher frisch und behält seine Spannkraft.

Steht dagegen die Flasche aufrecht, so kann der Kork austrocknen. Hierdurch bilden sich kleine Rillen, die sowohl die »Sektgeister« als auch — infolge des inneren Druckes — den Wein entweichen lassen. — Übrigens ist es empfehlenswert, für den Fall unerwarteten Besuchs stets ein kleines »Kupferberg«-Lager vorrätig zu halten. Sie sind dann jederzeit zu festlichem Empfang gerüstet.



KUPFERBERG GOLD

KÖLN

die alte Domstadt; der Mittelpunkt des rheinisch. Reiseverkehrs, der Ausgangspunkt der herrlichen Rheinreisen und die



PRESSA

die große Weltausstellung von Mai bis Oktober
erwarten Sie im Sommer 1928

Große kulturhistorische Schau
Das Nachrichtenwesen aller Zeiten
und Völker / Tagespresse und
Zeitschriften im Rahmen ihrer
Umwelt / Ausstellung der Druck-
maschinen-Industrie und des gra-
phischen Gewerbes / Viele Son-
derausstellungen / Staatenhaus
mit Ausstellungen von 44 Ländern

500000 qm GROSSE AUSSTELLUNGSPARK AM
RECHTEN RHEINUFER MIT AUSSTELLUNGS-
HOF DEUTZ / AUSSTELLUNGSBAHN - GROS-
SER VERGNÜGUNGS-PARK / INTERN. WEIN-
DORF / RHEINUNGS-PARK / INTERN. WEIN-
JEDEN MITTWOCH U. DOMMELFEUCHT.
TEN / VERBILDIGTE BALLON FAHR-
FAHRTEN MIT EINTRITTS-
ERMÄSSIGUNG AUS-
KUNFT DURCH
ALLE REISE-
BÜROS

Umwandlung der Materie

Synthetische Edelsteine — alte Sache. Neue Sache: Milch aus Wiese. Alte Methode: die Kuh. Ein englischer Milchfachverständiger hat gesagt: Warum diesen Umweg? Wie werden in kurzer Zeit Milch mit Umgehung der Kuh auf chemischem Wege herstellen. Ausgezeichnet! Ich empfehle weiterhin: aus Nordseetwasser mit Umgehung des Hummers direkt Hummermaggonnais.

Heldenverehrung

Als Achill seinerzeit im trojanischen Stahlbad den Tod für die griechische Aufrichtigkeit fand, da weinten die Frauen um ihn, den Helden, und rächerten und opferten. Heute beklagt man sich darüber, daß wir keine Helden, keine Führer des Volkes mehr haben. Mit nichts, ihre Freunde! Sie sind da und genießen die gleichen göttlichen Ehren, und vielleicht werden sie auch einmal in die Mythologie eingehen.

Dieser Tage wurde für Valentino — wer kennt ihn nicht, unseren Leinwand-Achilles? — eine Trauermesse in der Pariser Kirche St. Gervais abgehalten und dreihundert Frauen opferten und weinten um den Führer des Volkes.

Armer Junge

Allgemeine Trauer herrscht in den Zeitungen über den armen sechzehnjährigen Pagen, der zweieinhalb Millionen Mark von dem bekannten Onkel aus Amerika geerbt hat. Kein soviel Geld! Das kann dem armen Jungen nicht gut bekommen. Was soll nun aus ihm werden? Höchste ernste Situation!

Trösten Sie sich, meine Herren. Ich habe noch ein kleine Hoffnung. Man verdingt nicht so leicht, selbst wenn man zweieinhalb Millionen geerbt hat.

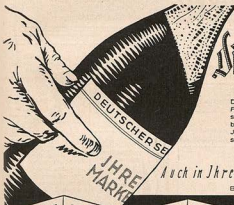
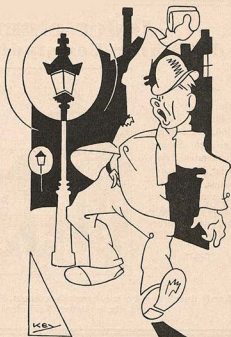
Peter Pius

Redaktionelle Notiz

Die erstmalige Wiedergabe der Taschzeichnung von H. Peters auf Seite 373 erfolgte mit Genehmigung des Bavaria-Verlages, Gauting; die der beiden Radierungen von F. M. Janßen auf den Seiten 374 und 375 mit Genehmigung des Lindner-Verlages, München.

Bargeldlose Zeiten auch für Taschendiebe

„Verflücht, schon die vierte Brieftasche ohne Geld, und dann wundern sich nachher die Leute, wenn bei so 'nem miesen Geschäftsgang unsereins auf Abwege gerät...“



Sie Marke bietet Ihnen Gewähr!

Der Ihnen vertraute Name auf der Flasche Sekt, für den eine bekannte Firma bürgt und einstehen, bietet nicht nur Gewähr für zuverlässige Güte, sondern unterrichtet Sie bereits vorher über die von Ihnen jeweils bevorzugte Eigenart. Jede der untenstehenden Marken kostet in den Weinhandlungen und einschlägigen Ladengeschäften nur RM 6.50 die ganze Flasche einschli. Steuer

- 3.75 - halbe -

Auch in Ihrem Heim darf guter deutscher Sekt nicht fehlen!

Bekannte deutsche Sektsmarken im Markenschutzverband, Berlin W. 15.

RM.
6.50
die
Flasche

BURGEFF GRÜN **DEINHARD KABINETT** **FEIST CABINET** **HENKELL TROCKEN** **HOEHL EXTRATROCKEN** **KESSLER CABINET** **KUDFERBERG GOLD** **MATH. MÜLLER EXTRA** **SCHULTZ GRÜNLACK** **SÖHNLEIN RHEINGOLD**

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. — Weltberühmte kobaltsäuerliche Kochsalzthermen (33,5—34,9°C)

Überreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverhärtung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden, Hämaturie / Triabikur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern, Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport, Badesalz-, Mineralwasser- und Pastillenvertrieb. Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen. Auskufftschritt (G) durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

Jeder einmal in der Dürer-Feststadt Nürnberg!

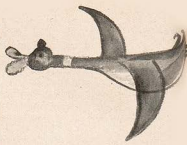
Nürnberg, das „deutsche Florenz“, feiert den 400. Todestag seines größten Sohnes, des berühmten Malers Albrecht Dürer, durch vielseitige, vom April bis September 1928 währende Veranstaltungen, das „Dürerjahr Nürnberg 1928“



Nürnberg, Am Frauentor

Einzigartige Ausstellung Dürerscher Originale im Germanischen Nationalmuseum mit Leihgaben aus aller Welt. Deutsche Kunstausstellungen, Theaterfestspiele, Hans-Sachs-Spiele, mittelalterliche Tänze, Serenaden, Burgbeleuchtung. / Bachfest (13. bis 15. Juli)

Ankunft durch den Fremdenverkehrsverein Nürnberg, Hauptbahnhof und die örtlichen Verkehrsbüros



Zwei Anekdoten aus Düsseldorf

Ich gehe spät am Abend die Echauffee-Strasse hinunter. Die Schritte der vereinigten Fußgänger hallen, und der Glimmer der Automobile fuert über den nassen Asphalt. Aus dem Kamin eines großen Kaufhauses züngeln kleine Flammen; Funkenregen bricht aus. Anstehend wird die Heizung neu belegt.

Zwei Herren, nicht gerade aus dem Volke, beobachten das Feuerwerk mit der Freude am Schaden des Nächsten. Aber sie fühlen auch Staatsbürgerpflichten. Ich höre im Vorübergehen: „Dreißigfaches brennt es. Sie sehen es doch. Kommen Sie: wir alarmieren die Feuerwehr.“

Bad Wildungen für Niere u. Blase Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiss Zucker

Badeschriften,
sowie Aufgüsse billiger Bezugs-
quellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

AUSSTELLUNG „MEISTERWERKE DEUTSCHER KUNST“

Spitzweg — Thoma — Liebermann
Slevogt — Corinth.
Albiker — Kolbe — Lehmbruck
Scharf — Zügel
u. a. m.

KUNSTSALON ABELS
KÖLN, Komödienstr. 26

Hotels und Pensionen

Garmisch - Partenkirchen.
Palasthotel Sonnenbühl Erstklassiges Hans.
Nürnberg, Hauptbahnhof
Führend: Küche u. Keller. Neu: das Fürstinnenzimmer für den verfeinerten Geschmack. Künstlerkonzert



Oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet, wird von Kopfschmerzen geplagt, das Zahnteil oder ein hoher Zahn, Herenschuß, Wadenkrampf, Kreuz- od. Gliederschmerzen quälen einen. Das ist guter Rat teuer. Hilfe bringt meist Carmol Carmol tut wohl! Man verlange überall ausdrücklich CARMOL. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen. — Carmol-Fabrik, Nürnberg (Mark)

Stilgeschichte der
Lebenskunst und soziale
Praxis mit 204
Bildern M. 22.—
Das typische Weib
Eines Typologie d. Frau
m. ca. 120 Bild. v. May-
ros, Geller, Teichner
Kautsch u. a. Cassi.
m. Goldgras M. 25.—
Erl. Verlag, Wien, Steinhilberstr. 18

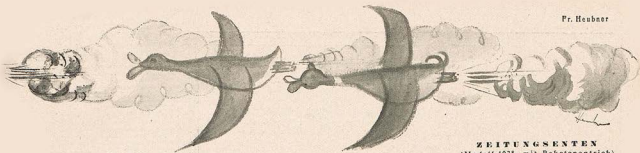
Glauben Sie
nicht blödsinnig,
sondern über-
zeugen Sie sich
von den Heil-
erfolgen der
Dietrichsmethode
Verlangen Sie
uns. Broschüre
von Dr. med. K.
über Selbstbehandlung bei
Hals- u. Mastdarmkrebs,
Gicht, Rheuma, Gelenk-
schmerzen, Adren-
vergiftung, Geschwüre,
offene Blase, Flechten
(Ausschlag, Psoriasis),
Phlegma, Gicht, Juck-
schmerz, Krampfadern
durch
Dr. Ernst Dietrich m. H.
Hamburg 1 B. 302

GUMMI-
waren, hygienische Artikel.
Preisliste: R. 14 gr. 100
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alte Jakobstr. 5

Ein Aufklärungsbuch, das
Ihnen unendlich viel Eigen-
schaffen hat!
Dietrichsmethode
Ein Buch über
die Heil-
erfolge der
Dietrichsmethode
von Dr. med. K.
71.—80. Tausend, Broch.
M. 1.50, geb. M. 2.50
Sie wollen, lieber a. Dietrich
für alle Krankheiten und
Chancen in einem kleinen
glücklichen Buch zu erwerben.
zu beziehen vom Verlag
Hans Hagedorn Nachf.
Leipzig 76, Perthesstr. 10

Ich sage

Ihnen, wer Sie sind und was
Sie von anderen zu haben
haben. Senden Sie mir 10-20
Zeilen Ihrer Handchrift (oder
oder der des Zeitschriften-
den ein. Austausch Charak-
terisierung M. 2.— (Brief-
marken oder Nachzahlung)
Waldemar Quisch
Berlin W. 37, Dorotheenstr.
2. 39 (17-jährige Nacht-
Amerikan. höherer Kreise)



ZEITUNGSENTEN
(Modell 1928, mit Raketenantrieb)

„Sind Sie ja vorsichtig, mein Lieber, antwortet der andere, „es kann sich auch um Reklame drehen.“

Im Kunstsalon der Frau Ey steht ein großer Schinken im Fenster: Die Gastherrsche eines Kaffeehauses, darum gruppiert drei Servierfräulein. So, wie Servierfräulein eben aussieht, wenn sie um Glaskübeln gruppiert werden.

Das Bild bereitet seinem Schöpfer keine Freude, denn ein beigelegter Zettel sagt: Dieses Bild wurde von der Jury der Ausstellung „Deutsche Kunst“ zurückgewiesen.

Der Bürger, frei nach George Grosz gearbeitet, steht vor dem Fenster, verankert in den Anblick des Bildes.

Frau Ey, in dem selbsterleuchtenden verdächtigen

Individuum gleich einen Käufer witternd, stellt sich in die Lücke. Die Unterhaltung beginnt: „Verzeihen Sie, ist das Bild da tatsächlich nicht angenommen worden?“

„Nein.“

„Das verstehe ich nicht. Ich habe das Bild nun eine ganze Zeitlang betrachtet. Ich kann nichts Eitellig-Ausförmiges daran finden.“

Bolzenschießen

Der Hamburger Rundfunk veranstaltet einen Zirkus: „2000 Jahre Parlament“; also erster spricht Cicero. — Hier möchte jeder der unsfern dabei sein: da können sie den Mund so voll nehmen, wie sie wollen — es erwartet niemand mehr eine Aenderung der Weltgeschichte.

In England passierte der merkwürdige Fall, daß ein Flieger sich aus der brennenden Maschine durch Fallschirm rettete und auf einem Friedhof in einem feischgetauchten Grab landete; der Totengräber fiel in Ohnmacht. — Er glaubte: jetzt kommen die Leuten per Fallschirm zur Bestattung.

Auf dem Karlsruferdamm in Berlin ist zum erstenmal ein Auto ohne Führer und Insassen gefahren; es wurde durch „Fernlenkung“ dirigiert; der Verkehrschauffmann war vollständig fahrungelesen, weil darüber in der Verkehrsordnung noch nichts steht. — Wer sich zwei Autos leisten kann, wird auf diese Weise Straßen den Weg von Fußgängern säubern können.

T.



HÖNTSCH HOLZ- HÄUSER

Ideal, gesund, wertvoll, preiswert, architekturvollendet — Fordern Sie Vorschläge, Angebote und Zeugnisse begeistelter Kunden

Holzbauwerke Höntsch & Co. Niedersiedlitz F 4

Vom Institut für Sexualforschung in Wien herausgegeben.

„Bilderlexikon der Erotik“

erschienen im Herbst 1928

41. Band des ersten Halbbandteils in 40 Bänden. Das Werk enthält 3 starke, doppelseitige, jeder Band mit 1000 farblich behandelte, auf einer 1/2 Blatteinseite, mehr als 10000 farbige Schwarz-Weiß-Bilder, über 10000 Zeichnungen, Originalzeichnungen, Lithographien, Holzschnitte, Plakate, etc.

Preis: 6,-

Verlag: B. G. Teubner, Leipzig

Vertrieb: Buchhandlung „Der Literarische“ in Wien, Postfach 110, 1040 Wien



B K A

besaitigt

O- u. X-Beine

Ohne Berufsstörung
Bruchstücke kostenlos
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz Sta. D 11

Rosenkavalier



„Jetzt bin i pfeifgrad a Rosenkavalier —
gänzt wot's, wenn i daz a „Rosenkavalier-
Zigarette“ n' zum rauchen hätt.“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
der Störck. Tabakregie

BUCHER!
Katalog u. Singschicht.
Sammelhefte.
Prospecte franko.
Schleif. 220 Braunschweig

Gummi-
u. Hygiene-Artikel. Gra. Ott
u. Nennung d. gewöhnlich.
Gegen m. Z. weckendgabe.
(gegen 30 Pf. auch 1 Brief).
Hygiene-Wirtschaft. Postf. 20.

PHOTO.
u. Bücherliebhaber verlag.
Ligne u. Winter geg. 34. 1. —
auch in Marken. J. Kabin.
Paris 12 poste restante.

Orient
Aktphotos
Serle M. A. und 10. —
S. Charles, P. R.
Strasbourg, Frankreich

Gummi-
waren und hygienisch-sanitäre
Artikel. Preisliste nur
bei Artikel-Anfrage gratis.
Sanitäts-Verein
Hattersheim b. Frankfurt. 62

Schriftsteller
bisher bekannte Verlags-
buchhandlung. Gelegenheits-
veröffentlich. der. Arbeiten
in Buchform. Antiquar.
u. 20. — u. 10. — Leipzig
u. 20. — Leipzig

Geheim-
photographien
Seltene Aufnahmen
Man verlange
Kataloge gratis
Pariser Importen.
Bonn (E).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 21

In Ihrem Reiseprogramm sollte eine Fahrt mit der

Wendelstein-Bahn

nicht fehlen.

Von Brannenburg (Linie München-Kufstein) erreicht man in
1 1/2 stündiger prächtiger Fahrt den

Wendelstein

(1840 Meter)

Schöne Aussicht ins Hochgebirge und Flachland
Hotel und Unterkunftshaus · Zimmer mit Bad
und laufendem warmen und kaltem Wasser



Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med. P. v. H. Mit 76 Abb. Text: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtskrankh., Schwangerschaft, Verhütung, Unterbrech. d. d. Geburt, Wochenbett, Prostata, Geschlechtskrankh., Weiblich. Lebensw. Karrieren 4., Halbesleben 5., M. Porto extra. Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 137.

Alle Männer

die solche schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwelgen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen teilnehmend, die Heilkräfte u. aufklärerische Schriften kennen lernen über Ursachen, Folgen u. Auswege auf freigelegtem Wege, ohne zu lesen. Illustr. neu bearbeitet. Zu bez. DMK 2.-. Briefmark. Verlag Eugen Senf, Genf 90 (Schweiz).

Sittengeschichte

von Dr. Scher. 48 Naturabbildungen u. einer Antike 23: 34 cm. Nur 1 M. 1 Porto frei. Bg. West off, Weimar

Lebens-Pläne

fordern die Charakter-Burteilung, die der durch 20 Jahre Lebens-Bericht, und 10 Werke alleingelassen. Psycho-Graphologie P. v. Liebe, München, Post 17, Puchberg, -brosch. güt. Vorher stets Prosp. frei.

Ein Wort an die Frauenwelt!

Fort mit all. wertlos. Ang. auf hyg./kom. Gebiete. Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprech. hoch klingende Anpreisungen. Wenn Sie sich bei Bedarf von Spezialärzten an mich. Meine vollkommen. unschädlichen, Garantie. kräftig wirkend. Spezialpräparate u. Artikel helfen sicher. Auch in hoffnungslosen, verzweifelten Fällen, überraschende Erfolge. Keine Berührung. Viele Dankschreiben. Diskret. Versand u. Nachnahme. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Auch Sie werden mir dankbar sein.

EROSAN-VERSAND
Hannover G 944. Schlägerstr. 12

„Mauxion“

was bedeutet es und wie spricht man es aus?
Das ist die Frage, die täglich an uns gerichtet wird.

„Mauxion“ ist ein Eigenname, sein Träger André Mauxion (ein französischer Emigrant) war es, der sich im Jahre 1855 in Berlin sesshaft machte, um der Nachfrage nach den hochfeinen Pralinen und Desserts gerecht zu werden. Schon damals in Berlin waren Mauxion's Fabrikate von unerreichter Güte und standen in höchstem Ansehen. Um die Jahrhundertwende siedelte die Firma nach Saalfeld in Thüringen über, wo reiche Wasserkräfte gerade der Qualitätsschokoladenfabrikation wertvollen Rückhalt boten. Ein gewaltiges Werk ist es, das sich heute an den Ufern der Saale hinreckt.

Die Aussprache des Wortes Mauxion ist verschieden: in Anbetracht des Umstandes, daß die Familie des Gründers aus Südfrankreich stammte, muß man wohl philologisch richtig „Mossione“ sagen, wie man dort beispielsweise auch „Brusselles“ sagt; der Pariser dagegen würde „Moxions“ sagen, wie er auch „Bruxelles“ sagt. Aber auch deutsch ausgesprochen, so, wie er geschrieben wird: M-au-xion, besitzt dieser Name den gleichen guten Klang unübertrefflicher deutscher Qualitätsschokolade.



DIE GUTE **MAUXION** DAS BESTE VOM BESTEN



Schweif-geruch?

Denn sind Sie in jeder Gesellschaft unwohl?
 Sweets (Fr. 12.50) hilft sofort. Dauernd unwohl, stinkend.
 *Antischweiß, 7. u. 10. Tal 60

Zahnschmerzen Schlechte Zähne Gelbe Zähne

samt allen damit zusammenhängenden Uebeln und großen Rechnungen gibt es nicht mehr

Nur denjenigen, der die neuartige Zahnbürste

Dr. Henschel's Vertikale

besitzt, die erste Zahnärzte und die neuesten zahnärztlichen Lehrbücher als einen Triumph der Wissenschaft bezeichnen. Die eigenartige Konstruktion dieser hygienischen Bürste, die, nebstbei bemerkt, jahrelangzeit verwendbar ist, erzielt auf dem Gebiete der Zahnpflege überraschende Resultate. Bei ihrer regelmäßigen Anwendung sind schon nach 14 Tagen die ungeliebtesten Gebisse, ja sogar die oft im Bräuerkollektions Zähne des eingetragenen Kettenrassers nicht wiederzuerkennen.

Hunderte von ärztlichen Gutachten und Anerkennungen dankbarer Benutzer der Bürste stehen Interessenten zu Diensten.

So schreibt zum Beispiel ein Arzt:

Ein Zufall brachte mir Ihre Vertikal-Zahnbürste in die Hände. Die Richtigkeit ihrer Idee leuchtete mir von vornherein an, doch glaubte ich, daß die Reinigung der Zähne damit zu viel Zeit beanspruchten würde. Diese Ansicht erwies sich als irrig. Ein Versuch — meine Frau putzte mit einer handelsüblichen Bürste, ich mit der Ihren — zeigte, daß ich vielleicht 1 bis 2 Minuten länger brauchte. Dafür hatte ich aber auch eine Reinigung der lingualen Zahnoberflächen intensiver ausführen können. Die intensive Zahnhäutmasse, die Reinigung der Zahnoberflächen und der lingualen bzw. palatinalen Seiten der Zähne sind außerordentliche Vorzüge Ihrer Vertikalbürste, ich werde sie gern meinen Patienten empfehlen und bitte zu diesem Zweck um Übersendung von Prospekten. Ferner bitte ich Sie um Übersendung von zwei Vertikal-Zahnbürsten für meine Familie.

Hochachtung

gez. Dr. Michaelis

Stettin, Hauptstätterstraße Nr. 153

Ein Privatmann teilt uns mit:

Bitte, senden Sie mir umgehend durch Nachnahme eine Dr. Henschel-Zahnbürste und 4 Stück Ersatzbürsten (Haupt). Jeder wählt sich frei vom Vorteil und jeder, dem ich Ihre Bürste zeigte, war davon begeistert. Ich selbst mußte erst eine Resektion bekommen, um aber nun ein stütziger Anhänger geworden zu sein. Man sagt: Ja, wenn Sie Zeit haben, jeden einzelnen Zahn zu putzen —! Dabei putze ich auch nicht länger als andere, habe aber das Gefühl, wirklich „reiner“ zu haben. Wie lange brauche ich dazu mit einer gewöhnlichen Bürste?
 Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Wolfgang Friedr. Ende, Architekt
 Lichtenstein-Celliers (Sachsen)

Wenn auch Sie Zahnschmerzen und die damit zusammenhängenden Uebel vermeiden wollen, dann denken auch Sie nur

Dr. Henschel's Vertikale

Preis Rmk. 2.50

Jahrelang brauchbar

Kaufen Sie im eigenen Interesse für sich und Ihre Familie zur Zahnpflege nur die „Vertikale“

Zwecks Einsparung legen Sie bei direkter Bestellung und Anprobe der Kennnummer 24159 jeder Bürste eine große Tube Zahnpasta kosten los bei.

Hersteller: Wiko-Werke Dr. Henschel, Dresden-A. 24/153

Für Regenwetter Oelhaut

in der Tasche zu tragen, von M. 9.75 an f. Dam. u. Herren. Stoff. Preis. grat. Spezialhaus f. wasser. Bekleidung. M. 1. Michel, Dresden, Mathisenstraße 56

Magerkeit

schlafe, un-entw. Büste
 Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Teile ein ges. gesch. Mangel. 12.50 mit
 Frau A. Henschel, Berlin 20/153
 Willrich Alsterstr. 31.

Magerkeit

schlafe, un-entw. Büste
 Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Teile ein ges. gesch. Mangel. 12.50 mit
 Frau A. Henschel, Berlin 20/153
 Willrich Alsterstr. 31.

Rasse-Akt

Album 98 Naturakte M. 2.50, 50 in off. Exklusiv M. 10. —, Probe M. 1. —, Paris-Ser. M. 5. —, u. 12. —, selten. 1001 Nacht, Nur für Erwachsene M. 6.50, Privat, für Großhändler, Korrespond. rec. Poros, Postlager, u. Ausland nach Auszahlung, Deutl. Absender, N. N. 31, Streckerstraße 11

Pariser Privat Photos

sehr gute Aufnahmen
 Man verlange Muster
 MERKUR Buch-Verand
 BONN

Angebot einschl. Bücherleiste geg. Doppelporto durch Schildbach 1191.
 HAMBURG 36

Aktphotos!

Pariser Salons u. Modellstudien. 30000000 L. das ist der größte Interessent. Neuauflagen, Regal, Kataloge! Postfach 333, Hamburg 36716 K.

hygienische Artikel und Gemmiwaren

Ausführendes Prospekt, die gewöhnliche Artikel gratis. Deutl. Versand. Auch kommt Artikel, Sardinien-Vertrieb, Berlin 204, Königs-Isarstr. 101/1

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige!



vorher

jetzt

L' N G E N
 Erleben, Tabakwaren, alle ich gerne kostenlos mit, wie ich von meinen schweren unangenehme Wange u. Kropf u. Mundgeruch gehen bin, nachdem ich v. Art. (dar. Ausweis) als hoffnungslos aufgegeben war. Wenn in geschl. Umkleung gewaschen, 10 Pf. in Marken begeben, ich war im Best. Bild übertrug und neu noch demselben Widerstand. Siehe Bild vorher und jetzt! Fabrikant: K. H. Richter, Stuttgart-Cannstatt 73

Ein Lebewohl für Sie!

A.M. FABER
 GEB. "CASTELL" 1920

16 neuartigen Zeichnungen
 „Puffen für jede Kunst und
 den neuen Beweis“

A.M. FABER
 GEB. "CASTELL" 1920
 Kopierstifte-Tintenstifte-Farbstifte
 bester Qualität

Contour-Artikel

zur Quintessenz
 Fabrikant
 M. Lindner
 Süd- u. Nord
 München
 Herrstr. 42
 Katalog gratis

Bei Herzleiden „Künstliche Hörsenone“!

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Hörsenone“ — Original Hans — wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine heilsame Einwirkung auf das Herz und der großen Blutgefäße erreicht. Schall und Schweißwechsel werden überraschend günstig beeinflusst, und das Blut wird endlich wieder besser fließen. Die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Schmerzen, der ganze Organismus wird kräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Hörsenone“ — Original Hans — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gütlicher Aussunung, und planmäßige fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Genuß das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut fassen und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihr Lebensalter erhöhen werden, was unzählige ärztliche Attestate bestätigen.

Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Hörsenone“ — Original Hans — besitzt, eine Zeitlang täglich bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freude das Zeugniss dafür beizubringen werden.

Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Hörsenone“ — Original Hans —, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einer Krankenhaus oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

Über 54000 Aerzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Hörsenone“ — Original Hans.

Neudings gibt es auch eine kleine Heim-Hörsenone zum vorbeugenden Selbstbestrahlung bei Genuß. Die Intensität dieser „Kleinen Hörsenone“ ist natürlich geringer, doch für den Hausgebrauch genügend.

Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungschriften der Quarzlampe-Gesellschaft m. b. H.

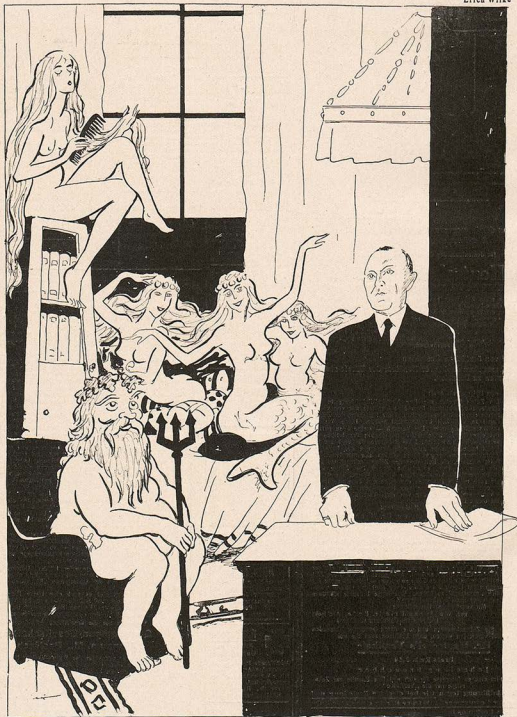
Hanau a. M., Postfach 1243

Literatur versendet der Solux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 1312. (Versand nur unter Nachnahme. Porto und Verpackung zu Selbstkosten.)

„Ultraschallbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ von Geh. San.-Rat Dr. Bach, kart. M. — 30 / „Sonnen als Heilmittel“ von Dr. Thedering, kart. M. 1. — / „Licht heilt, Licht schädigt vor Krankheit“ von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. — 30 / „Sei gesund und schön“ von Dr. Junker-Katzenberg, kart. M. 2.50, reb. M. 3.50 / „Licht, Sonne, Wasser“ von Dr. Thedering, kart. M. 2. —, geb. M. 2.60 / „Verhütungsmittel von Zerstörung bis zu Heilung“ von Dr. V. Borowski, kart. M. 2. —, reb. M. 3. — / „Das Altern“ von Dr. Lorand, kart. M. 5. —, reb. M. 8. —

Adenauer an die rheinischen Prominenten

Erich Wilke

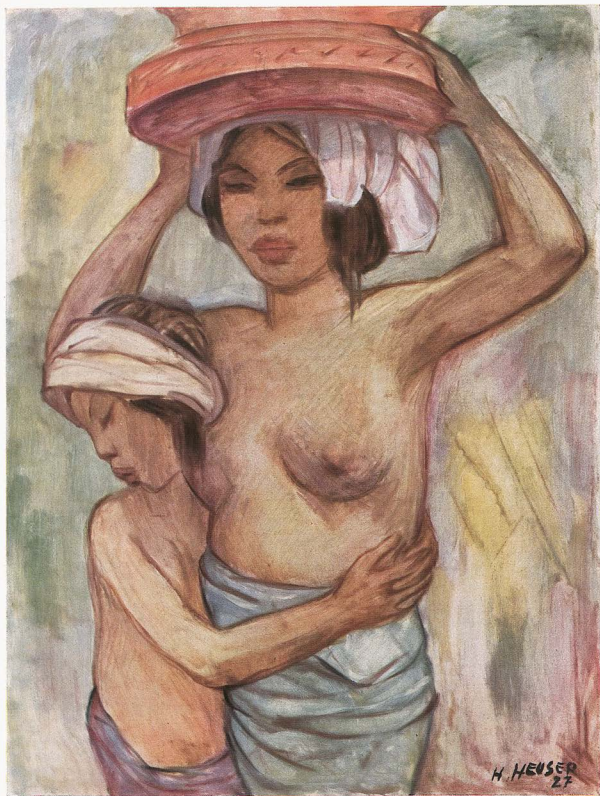


„Meine Damen und Herren! Die Pressa steht! Nun aber auch ordentlich kämmen, strömen und wigala weia!“

1928 / JUGEND Nr. 24 / 9. Juni 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MAXIMILIAN RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Kanalarstraße 1-3. — Sämtliche Kiosks dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunststadt Job. Hamböck, Inh. Ed. Mühlbauer und Fritz Müller, München, Schönléstraße 13, hergestellt.



CHINESENFILM

V o n H a n s K a f k a

Der Lehrer für Geschichte und Völkerkunde an der kleinen Universität zu —bourg, der kleinsten Hafenstadt Europas, eines Krähwinkels an einem großen Meer — Professor X., saß eines Abends ebendort im Kino, als ein Film von Chinesen lief. Er konnte Chinesen schreiben und schleichen sehen, zwischen dem konfus beleuchteten Häusergewirfel asiatischer Städte, ein gelbes Erwas, Bildlagen ähnlich —. Durch Großaufnahmen kamen einige vorwärts, ganz nahe —. Sie starrten mit unergründlichen Augen. Durch diese Augen konnte man voll Entsetzen und entseßlicher Lust den dazugehörigen chinesischen Körper spüren, der zäh war, wild und geschmeidig — ein Raubtierkörper —.

Der Professor durchlebte gerade eine unglückliche Zeit. Er war gar nicht schön, aber dafür schon etwas alt; er trug Brillen, einen Vollbart, rote, tränende Augen, schlappe Kleider und darin den ebenso schlappen Körper eines kranken Europäers. Das alles war Schuld an seiner Geschichte, seiner kleinen und sentimentalen Unglücksgegeschichte. Von Liebe war viel darin vorgekommen, von einem kleinen, dummen Mädchen, das nichts davon wissen wollte. Um diese Zeit waren die Augen des Professors noch feuchter und farbiger gewesen, sein Körper noch schlapper —. Wo, wie alt ist diese Geschichte —. Es ist interessanter, sich nur mit ihrer Fortsetzung zu befassen.

Der Professor mußte an jenem chinesischen Abend zum erstenmal denken: „Mein Unglück ist kein Eingelunglück. Unser aller Körper wurde im Lauf der Zeiten alt und schlapp. Ein europäisches Unglück. Erst die Chinesen an!“

Sobald darauf hatte der Professor Glück in der Wissenschaft. Seit jenem Abend war er ununterbrochen mit neuen Gedanken über apatische Körperlichkeit und europäisches Unglück beschäftigt gewesen. Viel davon brachte er in seinen Vorlesungen vor die Öffentlichkeit.

Schließlich wurde ihm zur freien Idee und Lehre, daß ein baldiger Chineseneinbruch Europa bedrohe.

Alles, was er erlebte, bezog er darin, sogar seine eigene unglückliche Liebe und die unausgesprochenen Wünsche, die ihr entstammten — sogar die vielen Chinesenfilme, die in der kleinen Stadt, wie überhaupt in ganz Europa beliebter und immer beliebter wurden —.

Von nichts anderem sprach er und las er, und so verbreitete sich diese fixe Idee und Lehre weit in der engen Stadt. Viel also war Professor X. daran schuldig; aber noch mehr die erwählten Filme in allen Kinos, die vor den aufgereagten Augen aller Einwohner —bourg ohne Unterlaß abgespielt wurden. So kamen die von Maschinen erzeugten Echemen des faszinierenden und undurchdringlichen Chinesen immer näher und näher, allabendlich zwischen fünf und neun. Sie wirkten nur durch ihr Vorwärtsschreiten und —schleichen,

durch ihr Mienspiel, das nur durch ein Zucken ihrer Augen verändert wurde. Jede stärkere Ausbeugung ihrer ungeheuerlich angespannten tragischen Gele hielten sie zäh zurück.

Allabendlich höhrten alle Einwohner —bourg unter solcher Gewalt vor Entsetzen und graufiger Lust. Allmorgendlich füllten sie dann die Vorlesungen des Professors —.

Sogar die Stadtväter kamen einmal zusammen, um sich darüber berichten zu lassen. Der Professor war gut in Form an jenem Morgen. Prophetisch begann er seinen Vortrag:

„Bald werden sie alle auf geschmeidig-sinken Füßen zu uns her-schleichen, ganz Europa wird dunkel werden vor ihren Schritten —.“

„Nanu?“ fragte ein Stadtvater, ein Theoretiker, und der Professor X. mußte sein Gleichnis besser erklären.

Da unterbrach ihn ein anderer Stadtvater, ein Praktiker: „Was kann man dagegen tun?“ Der Professor schloß: „Nur eins ist nötig: Sich vorbereiten.“

Die Stadtväter waren bejagt. Die Vorträge des Professors X. — die waren wohl eine gewisse Vorbereitung. Aber eigentlich nur für die Theoretiker. Die Praktiker bestanden auf ganz anderen Entschlüssen: auf das, was man einmal weiß, muß man sofort mit Taten reagieren. So wurden des Professors unausgesprochene Wünsche wahr. Er zitterte und sagte: „Die größte Tat wäre eine Art Kulturaustausch. Wir schicken ein Schiff voll europäischer Kultur nach China. Wie holen ein Schiff voll China zu uns zurück.“

Die Stadtväter überlegten. Der Professor fuhr rasch fort: „Wir werden die ersten Europäer sein, die sich auf Asien richtig vorbereiten.“

Das Schiff ging richtig ab, angefüllt mit Radioapparaten, Zeitungen und Kinetographen und andern Maschinen, besonders Sprech- und Eingemaschinen mit Schallplatten aus allen europäischen

Opern. Es kam zurück — und da war große Verwunderung: es kam zurück voll lebender Chinesen. Die Stadtväter waren perplex: „Das hatten wir doch nicht gemeint. Wir wollen doch den Chinesen ausweichen, entgehen —. Nun sind sie plötzlich da. Was machen wir mit ihnen? Und was machen die dort oben mit unsern teuren Schallplatten und Radioapparaten?“

Der Professor aber entgegnete: „Entgehen? Ausweichen? Nein. West und Ost sollten sich bemühen, zu verschmelzen —.“ Er machte eine Pause, dann schloß er: „Der Teppich Chinesen soll hier bleiben und bei uns leben.“

Und ein Stadtvater, der Praktiker, half ihm: „Außerdem kommt unsere kleine Stadt dadurch in den Besitz eines richtigen Chinesenviertels und kann sich fühlen wie London oder Paris. Das ist für den Fremdenverkehr nicht das schlechteste.“



Waldgott

Wilhelm Doms



Altes Fischerpaar

H. Rubin

Es wurde den Chinesen ein Viertel in der Nähe des Hafens eingeräumt.

Die Kinos, die noch ganze Serien von Chinesenfilmen hatten bringen wollen, standen bald leer und gingen dann zugrunde. Die ganze Stadt aber staunte sich, magnetisch angezogen, wie vor einer aufregenden Schau fremdländischer Raubtiere — wovon? Es war, als ob sie selber nur ein Viertel des Chinesenviertels wäre — nicht umgekehrt —. Die ganze Stadt also staunte sich allabendlich, wie vormals in den Kinos, vor dem wirklichen Chinesenviertel.

Dort hatte man zu bauen begonnen, man schuf mit Wenigem Vieles —. Chinesenbuden — eine davon war ein Theater —, bunte Götzenbilder und Lampions — konfus beleuchtetes Häusergewühl des

fernen Ostens. Dadurch schritten und schlüchen Menschen, keine Maschinenschemen, lebende Wesen voll grenzenloser Ecstasie, faszinierend, Wildtaten ähnlich, Schaupielern mit unergründlichen Augen, gelb —.

Die Stadtväter ließen übrigens in allen europäischen Zeitungen inserieren und sodann zwei prächtige Autocars herstellen, um sowohl die Einwohner — bourgeois, als auch Fremde elegant durch die neue Lebenswürdigkeit führen zu können — ganz wie in London oder Paris. Aber Fremde kamen kaum —.

Und die Einwohner der Stadt wagten sich erst nicht zwischen die Raubtiere hinein.

Später allerdings gingen wenige, aber niemals in Gesellschaft. Als ob jeder die Begegnung einzeln und einsam erleben wollte. Bei Nacht



In der Manege

Otto Dill

und Nebel schlich er hinein, um bei Morgengrauen eventuell wieder zurückzukehren. Eventuell — davon wird noch zu erzählen sein.

Jedenfalls blieb das Chinesenviertel der kleinen Hafenstadt persönlichste und tiefinnerlichste Angelegenheit.

Da geschah es einige Male, daß ihre Einwohner, Männer oder Frauen, die sich nächstlings ins Chinesenviertel gewagt hatten, von dort nicht wiederkehrten.

Die Stadtväter untersuchten. Erfolglos. Man konnte nämlich das Geschehnis allemale auf natürliche Ursachen schieben.

Das Chinesenviertel wurde immer unheimlicher. Es fraß an der Stadt wie ein schleichendes Raubtier. Die Anzahl derer, die die Begegnung mit ewigem Verschwinden büßen mußten, wuchs.

Um den Professor nicht ganz zu vergessen: der sagte jedesmal, wenn er davon hörte, mit sonderbarem Lächeln: „Es gibt Menschen, denen das Verschmelzen nicht gut bekommt.“

Er war noch immer mit vielen Gedanken über europäisches Unglück und asiatische Körperlichkeit vollumfänglich beschäftigt. Er dachte dabei nicht mehr an seine sentimentale Liebesgeschichte. Er hatte sie inmitten seiner chinesischen Studien vergessen. Aber tiefe und weiche Gefühle, Vor-gefühle stiegen in ihm auf, Ahnungen eines kommenden Ereignisses, das vielleicht glücklich sein konnte, aber von einem unertragbaren Glück —. Uebrigens war er einer von jenen, die sich selber noch nie ins Chinesenviertel hineingewagt hatten.

Da hörte er von May-Len-Gang.

May-Len-Gang war in einer Bretterbude des Chinesenviertels zu sehen, in einem Theatersitz spielend, das hieß: „Der Traum im roten Zorn.“ Darin hieß May-Len-Gang — „Rotes Zimmer“ (was ein Mädchenname ist), und der Inhalt des ganzen Stückes war, daß

May-Len-Gang stundenlang abgefallene rote Pfirsichblüten unter unverständlichen Liedern auslas —. Er oder sie — denn niemand wußte wirklich, ob May-Len-Gang ein Mann sei oder ein Mädchen —.

Er (oder sie) war so in fließende Gewänder gehüllt, daß der Körper merkbar wurde, und hatte das Gesicht so verstellt, daß es dem eines Mädchens völlig glich. Die Haut war gelb, mit Safran gefärbt, der Mund weich, wirkte aber messerscharf. Alles übertraf das Spiel der Hände und Füße. Jene, zartgegliedert, auf die Erde des Gewandes gelegt, wie mit Tusche hingezeichnet; diese geballt, von wildestem Ausdruck. Dann war da noch das Spiel der Augen, das das Spiel der Hände und der Füße bei weitem übertraf —.

Eekselames Wesen — unbeschreibliches Erlebnis. —

Der Lehrer für Geschichte und Völkerkunde an der kleinen Universität zu —bourg, Professor X., sah eines Abends ebendort im Theater des Chinesenviertels, als May-Len-Gang auftrat. Einsam saß er dort unter lauter Chinesen. Durch Kleidung und Körperhaltung sonderte er sich von ihnen ab. Aber das störte ihn nicht, er hörte nur auf May-Len-Gang, der oder die gerade das letzte Lied sang. Die Stimme verhallte: ein Echo eines girenden Raubvogels, eine lockende Anziehung, die aus unbewegtem Antlitz kam. Die Augen, unabhängig von Gesicht und Stimme, starteten unaufhörlich in die plötzlich rötlichen und feuchteren Augen des alten und schwachen Europäers. Die Augen wollten sich nimmermehr abwenden, sie lockten und zogen nun tausendmal stärker.

Das letzte Lied wollte kein Ende nehmen. Es war eigentlich kein Lied, es war eher ein unendliches Auf und Ab von Lockung und Verweigerung. Der Zuhörer, dem es galt, der europäische Professor, fühlte sich so oft verhöhnt und zurückgestoßen. Da wollte er sich

immer erheben und das Theater verlassen —, immer aber zwang es ihn wieder nieder. Hilflos sitzend, vollkommen fremd und dennoch gefesselt blieb er. „Krankter Europäer“, sagten die Augen und das begleitende Lied stimmte zu. Durch diese Augen vertiet sich ein gesunder asiatischer Körper, zäh, wild und geschmeidig, von unbekannten und ungeheuren Gefühlen angepaßt. Ein Manneskörper. Oder aber der eines Mädchens, das sang —.

May-Len-Gang war fertig und ging seiner Wege. Der Europäer sprang auf wie ein Mensch in erschütterndem Schmerz, stürzte auf die Bühne und stürzte nach. Ein zerringendes Beginnen — er wußte wohl selber darüber nichts. Dem Schöpfungsvorwurf aus Mann und Weib wollte er wohl nach — der Zerstörung des Menschbegriffes folgen, der völlig neuen Zusammenfassung —.

Unter seinem Fußtritt deckte die Bühne. Die antwefenden Chinesen erhoben sich wie ein Mann, wie eine Mauer, und kamen vorwärts, ganz nahe —. Der europäische Professor verschwand plötzlich zwischen den Kulissen.

Am andern Morgen wurde er aufgefunden. Sein Körper war von

unzähligen Messerstichen zerstückt. Er lächelte mit geschlossenen Augen und kam nicht wieder zu Bewußtsein.

Die Stadtväter untersuchten. Erfolglos. Durch unzählige Zeugen, die übrigens alleamt Chinesen waren, konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Kulturprofessor X. Selbstmord begangen hatte. So ließ sich auch dieses unheimliche Geschehnis auf natürliche Ursachen schieben.

May-Len-Gang spielte im Theater unbekümmert weiter. Die Chinesen schritten und schliefen. Vor ihnen hauchten sich wie immer die Einwohner der ganzen Stadt — bewegt, aufgeregt, teils vor Entsetzen, teils vor genaugiger Lust, und erwiegen in dieser Stimmung: „Wer wird der nächste sein, der da hingericht?“

Die Stadtväter aber, ums allgemeine Wohl aufs äußerste besorgt, brachten einen Antrag ein, der proponierte, eine ganze Fabrik von Opium und von verschiedensten Opiaten zu pachten und deren Erzeugung woggenweise in das Chinesenviertel zu importieren. Das war die letzte europäische Hoffnung auf eine vorläufige Betäubung der asiatischen Kautiere.

Zwei Sportmärchen

Von Odon von Horváth

Vom artigen Ringkämpfer

Manche Menschen besitzen das Pech, zu spät geboren worden zu sein. Hätte zum Beispiel der Ringkämpfer, den dies Märlein des öfteren ringen sah, Sonne und Sterne nur tausend Jahre früher von der Erde aus erblickt, so wäre er wahrscheinlich Begründer einer Dynastie geworden — so aber wurde er nur: Weltmeister.

Nüchternsdiotroch war er artig gegen jedermann. Selbst gegen unartige Gegner, selbst gegen ungerechte Richter. Nie hörte man ihn murren — er verbeugte sich höflich und rang bescheiden weiter; und legte alles auf beide Schultern.

So ward er Beispiel und Ehrenmitglied aller zu Vereinen zusammengeschlossenen tugendhaften Ringkämpfer.

Eines Nachts nun (es war nach seinem berühmten Siege über den robusten kammibalenischen Hercules) setzte sich Satan in persona an sein Bett und sprach wie eine Mutter zu ihrem Kinde:

„Ach, du mein artiges, zuckersüßes Würmchen, wenn du mir folgst und den bösen Erzengel besiegst, so schenk ich dir auch etwas Wunderwunderschönes!“

„Was denn?“ fragte unser braver Ringkämpfer.

„Die Welt!“ flüsterte Satan und stach mit dem Zeigefinger in die Luft.

Doch da gähnte der artige Knabe:

„Danke dafür — bin ja bereits Weltmeister.“

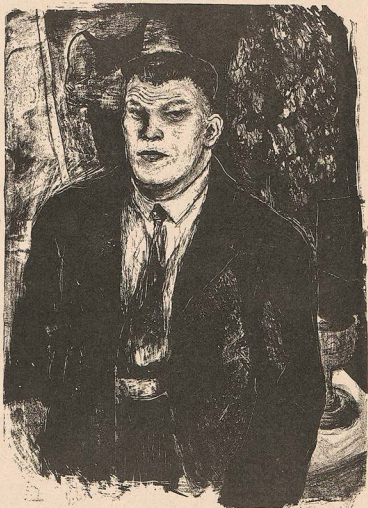
Vom unartigen Ringkämpfer

War das ein unartiger Ringkämpfer!

Wie der fragte, pfauchte, biß und schlug! Haare aufsteif, Bein stellte und Finger brach (selbst wenn der Gegner nur seine Hälfte weg!) — bei Gott! es war platterdings das unportersichste Ungeheuer, das jemals die Matte entweiste!

Und wie eitel er war!

Sah über alles hinweg (wohl weil sein



Ringkämpfer

Karl Weinmair

(Verlag Georg Meißner, München)

kurzes Köpfchen kraft seines Korpus alles übertrug) und sprach nur mit dem Spiegel, vor dem er gar gerne, manchmal sogar schäuernd, seine Muskeln spielen ließ. Und als er sieben Jahre unbefiegt blieb, schwor er sich jeden Eid, daß es vor ihm noch nie einen Weltmeister gegeben habe.

Eines Abends nun kam er an einem alten Kloster vorbei, dessen Kirchlein sich einst einen Turm gebaut, wohl um des lieben Gottes Stimme besser erhören zu können. Und rings um das Zifferblatt auf seiner Etienne mahnten die Worte aus Stein:

„Unser Herr Tod
Kennt kein Gebot.“

Als dies der unartige Weltmeister las, da fuhr ihm die Schlange Uebermut ganz in den Bauch und juckte ihn dortselbst derart, daß er mit seinen Niesenhänden das Türmlein um den Hals packte; und freist glänzend presste er dessen Kehle zu — bis die Turmspitze entseelt herabhing, wie eines Erhängten Kopf in Zipfelmütze.

Nach dieser Untat verschwand unser starker Mann überaus befriedigt in dem Gasthof um die Ecke, zum „Aktion Sport“. Dort trank er roten und weißen Ungarwein und ließ die Pöpsin der Amazonen hochleben — denn dies war die einzige Frau, die er schätzte.

Und als er sie das siebentausendzigste Mal hochleben ließ, da ward er plötzlich von dem Verlangen nach jener Einsiedelei geplagt, von der die Sage geht, daß man sie meistens nur durch einen hinteren Ausgang erreichen kann. Dort schrieb er, während er sich entleerte, mit Kreide an die Wand:

„Unser Herr Tod
Kennt kein Gebot.“

Da traf ihn der Schlag.

Ein anderer Weltmeister war eingetreten und legte den unartigen Ringkämpfer auf beide Schultern, obwohl er körperlich weit leichter war, denn er bestand ja nur aus Knochen —.

Aber er besaß eine brillante Technik!!

Aphorismen

von Etienne Rey

Das Gebet ist ein erhabener Aufschwung zu Gott — der Erwartung entsprungen, ihm dadurch kleine Vorteile abzuschnücheln.

Glück ist kein Zufall, sondern eine Fähigkeit.

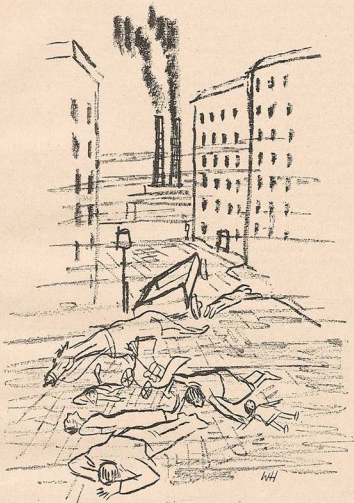
Man hat aufgehört, jung zu sein, sobald man das Unbekannte nicht mehr begehrt, sondern fürchtet.

Die Weisheit lebet dem Leben den Rücken. Deshalb wird sie auch so oft mit Fußtrittten bedacht.

Wann haben jemals Mann oder Frau lust in dem Augenblick „ich liebe dich nicht mehr“ gesagt, da wirklich die Liebe erloschen war?

(Ins Deutsche übertragen von Adele Klarwill)





PHOSGEN

Vögel unter Völkerverbundschuß

Das Internationale Komite für Vogelschütz in Genf hat beschlossen, die Staaten des Völkerverbundes zu einer gemeinsamen Aktion zu veranlassen. Die Vogelschützaktionen sollen vermehrt,

das Sammeln von Eiern seltener Vögel verboten und die Jagd mit Hilfe von elektrischen Lampen überall untersagt werden. Besondere Gesetze sollen zum Schutze der Zugvögel erlassen werden
(N. J. am Mittag)

DER BESTE STREICH

Drei Zigeunerschwänke, erzählt von Hermann Scharfberg

Drei Zigeuner befanden sich einmal auf der Wanderung und machten des Abends in einem Walde Nacht. Die Höhlen stöhnten im Herbststurm, auf den Wiesen schoben sich die Nebel vorbei, und es wurde kühl.

Die Männer besaßen nichts zu essen, nur eine Pfeife Tabak. Und als sie sich einzigermaßen an einem knisternden Feuer erwärmen hatten, sagte der Älteste von ihnen:

„Laßt uns jeder einen Streich erzählen. Wer den besten ausgeführt hat, soll die Pfeife Tabak erhalten.“

Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden, und der erste begann:

„Einmal brachte ich vom Jahrmärkte einen Spiegel mit heim. Als den meine Frau sah, rief sie aus: 'Du Dummkopf, wie kannst du die einen solchen Spiegel anhängen lassen?

Der ist ja falsch. Wenn man ihn der Länge nach vorhält, sieht man lang, und wenn man ihn quer hält, breit in ihm aus.'“

„Ich nehme also den Spiegel unter den Arm und mach mich auf den Weg, ihn auszutauschen. Unterwegs begegnet mir ein Hachso (Bauer), der ein Tuch um den Kopf gebunden hat.

„Was fehlt dir?“ fragte ich.

„Ich habe Zahnschmerzen und will zum Doktor“, antwortete er.

„Gib mir einen Laler, dann bringe ich die deinen dicken Backen weg“, sagte ich.

Er war damit einverstanden.

Ich binde ihm das Tuch ab, streiche ihm über die dicken Backen, murmelte dabei einen Zauberpruch, und halte ihm den Spiegel der Länge nach vor. Da erblickt der Bauer sein schmales Gesicht, fühlt keine Schmerzen mehr, gibt mir einen Laler und kehrt heim.

Danach treffe ich ein junges Mädchen, das heftig weint. Ich frage: Warum weinst du?

„Mein Schatz hat mich verlassen“, jammert sie. „Ich bin ihm zu dünn. Er will ein volles Mädchen haben.“

„Gib mir einen Laler, dann mache ich dir im Handumdrehen dicke Wangen, damit dich dein Schatz wieder gern hat.“

„Zwei sollst du haben, wenn du das kannst“, antwortete die Töchter (Mädchen). „Ich streiche über ihr weiches Antlitz, murmelte einige Worte und halte sie den Spiegel quer vor. Sie sieht ihre dicken Wangen, Blut steigt ihr vor Freude in den Kopf, so daß sie noch einmal so dick aussieht wie früher, gibt mir zwei Laler, geht wieder zurück in ihre Heimat und ist mit ihrem Schatz glücklich geworden.“

So verdiente ich mir mit dem falschen Spiegel sehr viel Geld.

Da sehe ich eines Tages einen alten Mann traurig im Straßengraben sitzen. Er war ein Spiegelmacher und erzählte mir, daß er nichts mehr zu essen habe, weil ihm kein Spiegel mehr gelänge und die Händler ihm also keinen mehr abnehmen.

Ich zeigte ihm den meinen. „Haßt du auch diesen gemacht?“ „Ja, Zigeuner“, sagte er, dieses vermaledeite Ding ist mir ebenfalls nicht gelungen“ und weinte.

„Hier Alter, haßt du zehn Laler“, spreche ich nun. „Mache mir hundert solche Spiegel, dann bist du für dein Alter versorgt.“ Er hat es getan. „Ich habe sie als Zauberpiegel an die Zigeuner verkauft, und keiner hat einen Schaden erlitten.“

„Der Streich war klug“, sprach der zweite Zigeuner, „hört nun den meinigen an.“

„Einst verdiente ich meinen Unterhalt mit Siebfechten. Da kam ich an ein Bauernhaus, in dem es lustig zuging, denn es wurde Hochzeit gefeiert.“

„Ho, Zigeuner“, rief der Hachso, „hier wird nicht gebettelt. Aber wenn du mir ein Sieb zu flechten vermagst, das so fein ist, daß kein Wasser hindurchgeht und doch weit genug, um Mehl auszufieben, dann sollst du meinen fettesten Hohn aus dem Stalle haben.“

Und alle Hochzeitsgäste lachten und spotteten, denn jeder hielt dies für unmöglich. „Ich hockte mich vor die Haustüre und begann sofort die Arbeit. Ich flecht ein ganz feines

Sieh, und als er fertig war, bestrich ich es mit Fett, goß Wasser hinein und brachte es dem Brautvater, als er eben den Festbraten schmauste. Das hast du gut gemacht, Zigeuner', tief er erlaunt aus. Aber nun sieh Mehl! Ich goß das Wasser aus, hielt das Sieb über das Herdfeuer, damit das Fett schmolz, tat jedoch so, als ob ich es trocknen wollte, dann siebte ich Mehl hindurch.

So, wie tiffen alle Bauern und Bäuerinnen das Maul auf! Und der Hahns wurde kleinlaut, hielt sein Versprechen, und ich suchte mit den fettesten Dehnen im Stalle aus.

Ein solches Brautgeschenk ist schon einen Dehnen wert', tröstete ihn die Brautmutter. Ich aber sagte:

„Habe es ein Sieb, mit dem man alle Dehnen aussieben könnte, bliebe doch der eine übrig.“

„Welcher?“ fragte er.

„Nun, der größte Dehnen!“

„Aber natürlich.“ Er lachte. Ich auch und zog mit meinen Dehnen davon.“

„Der Streich war ausgezeichnet. Nun hört meinen an“, sagte der dritte Zigeuner.

„Einst kam ich in ein feines Haus, in dem es lustig zuging, denn es wurde Geburtstag

gefeiert. Man wollte mich wieder davonjagen, aber der Hausherr rief:

„Nun (Zigeuner), komme einmal herein. Ihr seid doch als kluge Menschen bekannt. Echlchte unseren Streit. Kannst du es, so sollst du an unserer Festlichkeit teilnehmen und obendrein eine gute Belohnung erhalten.“

Ich war damit zufrieden.

Nun befanden sich im Saale drei Frauen, ein Lichabo (Knabe) und fünf Männer. Dazu kam ich. Ein jeder wollte aber eine Dame haben. Ich stellte fest, daß das Alter der Gatschia (Frauen) zusammen 108 Jahre betrug. So sagte ich denn:

„Die Damen sind zusammen 108 Jahre alt, demnach ergibt sich auf jeden Anwesenden Mann ein Frauenanteil von 18 Jahren.“

Folglich teilte ich der Dame, die 36 Jahre alt war, zwei Männer, und der, die 54 Jahre alt war, drei Männer zu. Eine behielt ich für mich, denn die zählte gerade 18 Jahre. Und alle waren einverstanden, denn die Teilung schien ihnen gerecht.“

Da tiefen die beiden anderen braunen Ketle: „Bei Gott, dein Streich war von allen dreien der beste. Nimm die Pfeife voll Tabak.“ —

Meteorologie

Die Wetterkunde scheint gelächert — doch ist sie absolut nicht schwer, behandelt man sie populär, zum Beispiel so in dieser Art:

Ein Rücken hohen Druckes drückt auf etwas Windiges, das prompt darunter in Bewegung kommt und, abwärts ziehend, weiter rückt.

Bis es zum tiefsten Druckgebiet sich vorgeheben. Dann gehts los! Gewitterbildung! Donnerlos! und starker Niederschlag geschieht!

Von seiner Depression befreit hebt sich der Rücken ohne Kontroll. Und alle Welt ist wieder voll Zufriedenheit und Heiterkeit.

A. D. N.

Mein Aberglaube

Von Zoltán Szász

Die Liebe des Mannes ist eine Art Himmels nach dem Frauenkörper, aus dem er in die Verkörperung des Lebens verflochten wurde.

Der selbe psychologische Faktor, der die 30jährigen Frauen dazu veranlaßt, sich für 29, und die 40jährigen, sich für 39 auszugeben, führt dazu, daß Geschäftslente einzelne Waren ausgerechnet für 99 Pfennig oder 98 Mark anbieten. Abschreckende Wirkung der höheren runden Zahlen!

Der Gedanke des Todes kann nur auf eine Weise fruchtbar werden: durch die Anschauung der Lebenslust. Die Menschen essen niemals mit größerem Appetit und sind niemals verliebter Natur als nach einem Begräbnis.

Es gibt Frauen, zu deren Schönheit Diamanten, andere, zu deren Schönheit Perlen passen; aber trotzdem nehmen beide Typen beides an.

Die Frau muß sich deshalb strenger an die Anstandsregeln halten, weil nicht nur ihr Körper, sondern auch ihre Seele rascher aus der Form geht als beim Manne.

Es ist nicht immer der Mann daran schuld, wenn die Frau unecht hat.

(Deutsch von Stefan J. Klein)

Ernst Wallenburger



Handel

„Wie wär's, Alice, wenn wir unsere Männer tauschten?“
„Nur, wenn du mir noch deinen Freund dazu gibst!“



Wochenendzauber

„Ich fahr jeden Samstag die gleiche Tour — mir is es wurscht — und meine Frau merkt's sowieso nich —!“

Der Straßenauflauf

Eine Episode von
Catherina Godwin

Die Straße wagt. Ein Herr schreitet schnell. Er stößt verschiedene Passanten an, stottern eifern hinter dem Graubärtigen drein, werden von dem lärmenden Orchester der Autobuben verschlungen.

Er hastet, als würde er verfolgt, sein Atem geht ruckhaft, sein flackerndes Blick irtet suchend umher —: der ältere Herr weiß genau, daß ein gewisser jüngerer Herr hier zu seinem Vergnügen um die Abendstunde flaniert.

Der sonst so ruhige, Ueberlegene, spürt ein Chaos in seinem Gehirn, darin wie aufgereizte Wogen die Gedanken rebellieren.

Er fühlt Eifersucht und Hohn, er kann den Moment kaum erwarten, da der andere ihm harmlos entgegentritt und seine Straße empfängt.

Der Zornige haßt jeden, der vorüber schreiet, er haßt in dem Einen, den er hier sieht, die ganze Welt.

Nun rennt er gegen einen Laternenpfahl, zieht den Hut, als wolle er sich entschuldigen und beugt die eigene, törichte Geste, um seine feuchte Seiten zu trocknen.

Er bleibt stehen und lacht. Lacht sich selber aus, lacht die Passanten höhnisch aus und verläßt zugleich die ganze Welt... Warum die Untreue einer Frau so tragisch nehmen — und wäre es auch die eigene —

Er, der Frauen sonst nicht beachtet, beachtet jetzt kritisch alle Damen. Er lacht noch

zornischer, blinzelt und nickt: — ja, er kennt sie alle, verachtet sie alle, verachtet zugleich die ganze Welt.

Ein Schuhmann blidt den Mann am Laternenpfahl scharf und mißbilligend an: benimmt sich so ein Herr der besseren Gesellschaftslasse?

Der Graumelierte aber schaut jetzt kampfbereit nach dem Mann der Ordnung und haßt in ihm das Gesetz. Warum darf er hier nicht stehen und ins Blaue schauen, tut der Mann der Ordnung vielleicht etwas anderes?

Scheinbar aber verspert er der Menge die Passage, auch andere drängen rücksichtslos voran.

Jetzt zum Beispiel naht Einer, sein gebügelt und modisch zurechtgestylt, wiegt sich auf funkelnden Lackschuhen herbei, nötigt den Frauen bewundernde Hochachtung ab. Er biegt keinen Zentimeter zur Seite, steuert selbstsicher auf den Graumelierten los, als müsse jener ihm ausweichen. Der aber wird plötzlich laut und rot, den Feingebügelten jagt ein Schimpfwort ins Ohr und nach seiner schnarrenden Antwort ein Schlag in den Nacken, — zwei Gestalten ringen und stürzen zu Boden, um die beiden Kämpfenden bildet sich blüßschnell ein dichter Kreis.

Die Straße hemmt ihr Tempo. Der Graumelierte hat das dumpfe Gefühl, er müsse in diesem Moment vor der öffentlichen Arena seine Persönlichkeit machtvoll beweisen, — er ringt mit angespanntester Kraft, stößt kurze, zornige Schreie aus, als wäre er sein eigener Trainer bei einem Boxkampf. Er entläßt seinen ganzen Haß und seine heimliche Trauer in komischer Gebärde, — man versteht seine atemlosen Worte nicht, sieht nur den Knäuel, der sich am Pflaster windet, bis der Ältere als Sieger über den Jüngeren triumphiert.

Der heftige Kampf währt nur wenige Sekunden, schon hat der Mann der Ordnung die Regie gewaltsam übernommen, er zieht das Notizbuch und will die Namen der Kontrahenten feststellen.

Der Straßenauflauf reicht bis hinüber zum anderen Trottoir, keiner weiß recht, was hier und warum es eigentlich geschah. — „Dieser fremde Herr hat mich ganz grundlos beschimpft und angefallen!“ leucht der Jüngere, von einem Schaulustigen gestützt und reich bebend seine Bistenkarte.

Er ist ein großer, nun etwas verknitterter Herr, mit eingebulbtem Hut und angeblautem Auge, der sich zurechtspült und seine Würde und vornehme Haltung vor der gaffenden Menge mühsam zurückgewinnt.

Er leistet sich einen ehrenvollen Abzug im
(Fortsetzung Seite 400)

KLEINES WELTHEATER

In ihren Ohren sollt ihr sie erkennen

Nicht mehr an den Fingerabdrücken. Die Pariser Polizei hat nämlich auf Grund der Form und des Schnittes der Ohren einen neuen Erkennungsdienst eingerichtet. — Die Erfinder dieses Ohren-Systems haben offensichtlich die Weisheit mit „Löffeln“ gegessen...

Der Appetit als Scheidungsgrund

Ein Arzt in Brooklyn will sich von seiner Frau scheiden lassen, weil diese ihn mit ihrer krauthaften Gelfust ruiniere. — In Zukunft wird also der Begriff des „Ernährers“ der Gattin genauer festgelegt werden müssen. Ein Ehemann hat seine Frau höchstens viermal täglich zu ernähren.

Wenn man sich über die Anzahl der „Gänge“ nicht einigen kann, wird man dann auch auf den ersten „Gang“ in der Ehe, nämlich auf den zum Standesamt verzichten müssen...

Vorschau

Ein Sträfling, der eine Woche über seine „Zeit“ hinaus im New Yorker Justizhaus eingesperrt worden, forderte statt einer Entschädigung die „Gutschrift“ der zuviel geburten Woche für spätere Fälle... Spare in der Zeit, so hast du in der Not...

Hunderennen hinter dem Hasen

Auch in Deutschland gibt es jetzt Windhunderennen, und auch bei uns werden die edlen Hunde einem Hasen nachgejagt, dem Idealbilde eines Wendes Lampe, das aber nie erreicht werden kann. Niemals wird einer der Hunde die Jagdbeute ertappen: der Hase läuft, elektrisch getrieben, schneller als jedes lebende Wesen.

Warum diese Rennen in letzter Zeit so beliebt geworden sind? Vielleicht, weil die Jagd nach dem unerschöpflichen Hasen eine Art Sinnbild jedes Lebens ist. Ist es „die deutsche Einigkeit“, nach der die Besten der Nation stets auf der Jagd sind, ohne sie, die widerwärtige Geschick immer wieder verhindert, jemals zu erreichen zu können? Aber nein! Der Hase ist vielmehr das Glück schlankweg. Man jagt hinter ihm her und läßt sich von dem Schicksal narren, das es immer wieder uns entzweien läßt... bis die besten Kräfte der Jäger aufgegeben sind...

ri-ri

Der Ragouche

„Eine Verkäuferin, der es nicht gelingt, selbst Herren zum Ankauf eines Büstenhalteres zu überreden, spreche ich die Berufsbezeichnung ab!“

Mamas böse Ahnung

Fredi liest aus der Zeitung vor, und sein jüngerer Bruder Hardi lauscht gespannt: „Natürlich vermochte sich das schöne, vollständige Dreieckspiel nicht mehr zu halten, als Jaromir-Prag nach einem glatten Siege über Hertha davongezogen war...“

Mama ist eingetreten, vernimmt das belenden Ohren. „Wie kannst du dich mit dem Jungen über diese freiwilden modernen Lustspiele unterhalten?“

Fredi, hauchzart: „Aber, Mama, das ist ein Fußballbericht...“

T.

CARITAS

In England hat sich ein Wohltätigkeitsverein aufgetan, der den Namen „Fingerflus“ führt. Er fingert die Wohltätigkeit buchstäblich in der Weise, daß die Mitglieder regelmäßig zu gemeinschaftlichen Tafelungen zusammenkommen, bei welchen sie weder Gabel, Messer noch Löffel benötigen dürfen. Wer sich dabei ungewandt benimmt oder belledert, zahlt eine angemessene Buße, die den Armen zufließt. Bei den ersten Eßungen waren die Speisen — zur Einübung — noch ziemlich einfach und trocken. Später will man zum Schweißgerichten fortgeschritten. — (Also etwa Mayonnaisen, Schleimsuppen, Gänselein, Spinat u. dgl.)

Ist eine gewisse Völlendung erzielt, so daß die Eßtagelder spärlicher zu fließen beginnen, wird man vermutlich wieder einen Schritt weitergehen und auch den Gebrauch von Schneidutensilien verbieten. Dann ist erst die ideale Form der wahren Wohltätigkeit erreicht: Man braucht die linke Hand nicht mehr wissen zu lassen, was die rechte tut!

J. A. Sowas

Ein Hund hält Reden

Ich hab im Traum mit einem Hund gesprochen. Erst sprach er Spanisch. Denn dort war er her. Weil ich ihn nicht verstand — das merkte er — sprach er dann Deutsch, wenn auch etwas gebrochen.

Er sah mich ganz entsetzt die Hände falten und sagte freundlich: „Kästner, wissen Sie, warum die Tiere ihre Schnauze halten?“ Ich schwieg. Und war verlegen wie noch nie.

Der Hund sprach durch die Nase und fuhr fort: „Wie können sprechen. Doch wir tun es nicht. Und wer in Wirklichkeit mit Menschen spricht, den fressen wir nach seinem ersten Wort.“

Ich fragte ihn natürlich nach dem Grund. (Ich glaube nichts, was man nicht nicht erklärt.) Da sagte mir denn der geträumte Hund: „Das ist doch klar! Der Mensch ist es nicht wert,

daß man gesellschaftlich mit ihm verkehrt.“

Er hob sein Bein, sprang flink durch krumme Gassen...

Und so etwas muß man sich sagen lassen!

Erich Kästner



Erika Pinner

Die feinen Apparate
der Radiographie
am Pazifik-Beifahrer
mit submarinem Draht —
unbrauchbar wurden sie!

Denn, hört, o hört das Wunder:
Es war im tiefen Meer
zu großer Earm Sekunden,
die Auster und die Glunder
radauten gar zu sehr!

Die Austerknädelchen rieben
ihre Schalenpaar so laut
vor lauter heißem Lieben,
daß alle Wellen blieben
durch ihren Song verfaul.

Die Glundern aber schrien
und sangen ohne Paus
nach Niggermelodien,
daß alle Energien
der Drähte ließen aus.

Die Austerknädelchen schienen
verückt vor Schwall und Schall!
Vielleicht gab es bei ihnen
grad einen submarinen
Schwabinger Künstlerball?

A. D. N.



Ein verhängnisvoller Augenblick

„Bevor ich ihm seine Rechnung überreiche, wird es wohl ratsam sein, ihm sein Messer
fortzunehmen?“

Weißer Zähne: Chlorodont

Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

Flasche 1.25 Mk.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange **nur echt Chlorodont** und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Große Berliner Kunst- u. Ausstellung 1928

*
Sonderausstellung
Eduard Gaertner
1801 — 1877

*
Mai, Juni, Juli
Im Landesausstellungsgebäude
Berlin NW 40

Alt Moabit 4—10 / Grenzstr. 222 / Täglich 10—7 Uhr
Katalog mit 192 Abbildungen

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Orient

Aktphotos

Serie M. 3— und 10—
S. Charles, P. R.
Strasbourg, Frankreich

Heirats-Auskünfte

Raf, Char., Vermögen, Vor-
lieben usw. 30 J. erfolgreich.
Auskunftei Reform
BERLIN W. 44. Hamburgerstr. 10
Nollendorf 2285

Aktphotos!

Pariser Salon- u. Modell-
studien. Übernehmen L. des
Verstärker. Interessante
Naturaufnahmen. Angabe
Kataloge Postfach 353,
Hamburg 34718 K.

**Geheim-
photographien**

Seltene Aufnahmen
Man verlange
Nummernsendung
Pariser Importen,
Bonn (E).

Der Straßenauflauf

Eine Episode von Catherina Godwin

(Fortsetzung von Seite 397)



Die Sander-Raketenzigarre für Zehnpreller

Nürnberg. Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Pförtchenzimmer für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert.

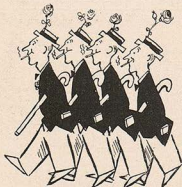
Carmol

ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet
Carmol (Rheumalgin)
bei Erkältungskrank-
heiten: Hexenschuß,
Reuma, Genick-,
Kopf-, Zahn-
schmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen,
Erschöpfung, Husten und Schnupfen. Auch vor-
züglich bei Hautjucken. Man verlange überall
das drückliche Carmol. Preis Mark 1.50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



Quartett



„Wir rauchen alle vier —
Nur Rosenkavalier!“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
der Österr. Tabakregie

**PRIVATPHOTOS
GRATIS!**

Muster gegen Rückporto.
Preis 4,50 Franken St. 1911



hygienische

Aufklärende Prospekte über gewünschte Artikel gratis Diskr.Versand. Auch Kosmet. Artikel, Sartorin Vertrieb, Berlin 204 Köpenickerstr. 101/II

Glauben Sie

Nicht bindungslos, sondern überzeugend Sie sich von dem Heilerfolg der Rostrahlmethode. Verlangen Sie uns. Broschüre von Dr. med. K. über Selbstbehandlung bei Bein- u. Hautleiden, Krampfadern, Geschwülste, Adernentzündung, Geschwüre, offene Beine, Flechten (Ausschlag, Psoriasis).

Umsatz

und postfrei erhalten Sie aus-
führliche Prospekte west- und
südosteuropäischer Kultur- und
Littenschaftswerte.
Schreiben Sie heute noch an:
Deutsches Bücherhaus
Abt. 2, Berlin W 57
Unterfeldstraße 36

Bayerisches Rokoko

von ADOLF FEULNER, Hauptkonservator am
Residenzmuseum zu München • Ganzleinenband
im Groß-Quart (26:34 cm), 120 S. Text, 328 Abb.,
davon 262 Tafeln in Netztätung, 8 Tafeln in
Vielfarben-druck, 22 Tafeln in Kupferstich-druck,
4 Tafeln in Duplex-Lith-druck, 27 Wiedergaben
von Grundrissen • Für kurze Zeit ganz tadellose
Gelegenheits-exemplare des bekannten und vor-
nehmen Monumental-Werkes bedeutend unter
Preis. Wer für echte Heimatkunst u. schöne Bücher
Interesse hat, wird von diesem verlockenden
Angebot Gebrauch machen; • ein Gelegen-
heits-kauf • der nichts Alltägliches bedeutet.

Einhorn-Verlag / München / Sonnenstraße 24



„Ich darf Sie doch begleiten, Herr Professor?“ bittet er todesstenden Lenes. „Ich werde die Sache bei der Polizei schon klären! — obgleich ich ja selbst noch gar nicht weiß, was hier eigentlich geschehen ist —?“

— — — D — nur ein Jertum —“, murmelt der Professor. Er fühlt plötzliche Schwäche und tastet nach seiner schmerzenden Stirn, alle Anstrengung und aller Haß sind momentan in ihm verbraucht. — Ich habe verächtlich den Unrichtigen verprügelt... wären Sie um einige Minuten früher gekommen, so hätten Sie mir zweifellos den peinlichen Jertum erspart.“

Europäisches Sklavenleben

Zwei Theaterdirektoren aus der Provinz treffen sich auf der Suche nach einem neuen amerikanischen Kriminal-Kraker in Berlin. Abends bei Horcher klagt der eine sein Leid:

„Also denken Sie, lieber Kollege, da spiel ich schon siebzehnmal hintereinander „Broadway“ — und immer ein Haus ausverkauft als das andere — und plötzlich kriegt mein jugendlicher Komiker die Grippe und legt sich mit 38,2 Grad Fieber ins Bett —! Was glauben Sie, was mich das gekostet hat!“

Der andere schüttelt verständnislos den Kopf:

„Mit 38,2 fangen Sie? Bei mir spielen die Leute alle bis 39,7!“

Kaki

Eine kleine Schauspielerin kommt heute zum Direktor und sagt, daß sie als Ersten nicht mehr auftreten könne —: sie bekomme ein Kind. „Vieles Fräulein“, meint der Direktor vorwurfsvoll, „sehen Sie mich an! Ich bin Vater von drei gesunden Kindern —; aber glauben Sie, ich hätte deswegen auch nur eine einzige Probe verjäumt —?“

Kaki

Begütigung

„Erleoben Sie mal, Schaffner, kommt die Elektrische bis 7.15 Uhr zum Bahnhof?“

„Na, aber ja“ — froh, nach Berlin kommen — o immer früh gna“ — nauf!“



Max Kellner

Das vollendete Aktbild

durch das körperliche optische Sehen unseres

Stereo-Betrachtungsgapparates

Preis RM. 7.—

16 Reichen plastische Stereo-Doppelbilder, jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2.—. Unvergleichliche exakte Aufnahmen, eine-mals als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit mal geboten.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von un-ver-wundten Wiedergaben natürlich. Körperchenheiten. Größe und wertvolle Aktausstattung der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunststoffsche Kamera und Palette, 6 Bände mit über 1000 ver-k. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlendungen schon für RM. 10.—, groß RM. 20.— und mehr.

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige) Früheste Kassette in Buchform, ent-haltend einer Orig.-Stereo-Betrachtungsgappa-rat, 5 Stereo-Bilder mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunst-stoffe-Kamera und Palette, nur RM. 16.—. Bei Veranschaulich. franco. Sonst. Nachnahme. Ausland und postlagernd nur Vorname. Ausland 10% Porosauschlag. Feststehende Barpreise, daher keine separaten Probe- und Ansichtslieferungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Albst. 24 J.-St.

Ein Liebesbrief für Sie!

A.M. FABER

CASTELL

16 unerschöpfliche Zündungen.
Pfeiffen für jeden Raum sind
für jeden Brief

A.M. FABER **CASTELL**

Kopierstifte-Tintenstifte-Farbstifte
besten Qualität!

Ich bin rasier

mal der

Rasier-Klinge

Querhahn

Das Rasieren mit der Querhahn-Klinge macht Ihnen Erzeugnis von unüber-tröfflicher Güte.

Schramberger Uhrenfabrik
G. m. b. H. Schramberg

Beim Einkauf eines Füllhalters verlangen Sie ausdrücklich einen.

Soennecken Füllhalter

Sie haben dann die Gewähr ein Schreibgerät zu erhalten, wie es zweckmäßiger nicht hergestellt werden kann

Überall erhältlich
Es muss ein Soennecken-Füllhalter sein!

Graue Haare und Bart erhalten Natur-Farbe und jugendfrische ohne zu lären. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Näher, unentgeltl. Sanitäts-Zirardot! Bay. Fürtherstraße 30

GUMMI-

strumpfe, Bänder, stiel-bygen-Artikel. Liste gratis. Preis A. Maack Berlin SW 28, A. 11. W. (Litho-Druck-Str.)

Der Marquis de Sade
RM. 12.—
Hanser-Verlag G. m. b. H.

Akt-Photos

15 Sek. 2x14 nat. Mappe mit 300 Akt-Bildern n. u. l. Mk. 5.—. Pariser Salon-Akte etc. in 30 verpackt. Serien 8 10 St., 1 Ser. 1.50 u. 2 M. Interessante Lektüre.

1. Die Nonne; 2. Gebirg der 1000 Frauen; 3. Der Weg zum Laster; 4. Roman einer Verlorenen; 5. Thil, der Beckfisch; 6. Nr. 2 Mk. Buks-Versandt Akt. 2 Leipzig S. 3. Schließfach 34

Ältestes Honigverwandtschafts-Süddeutschlands

Verkauf nur an Händler

Fritz Haas Weissenburg / Bay.

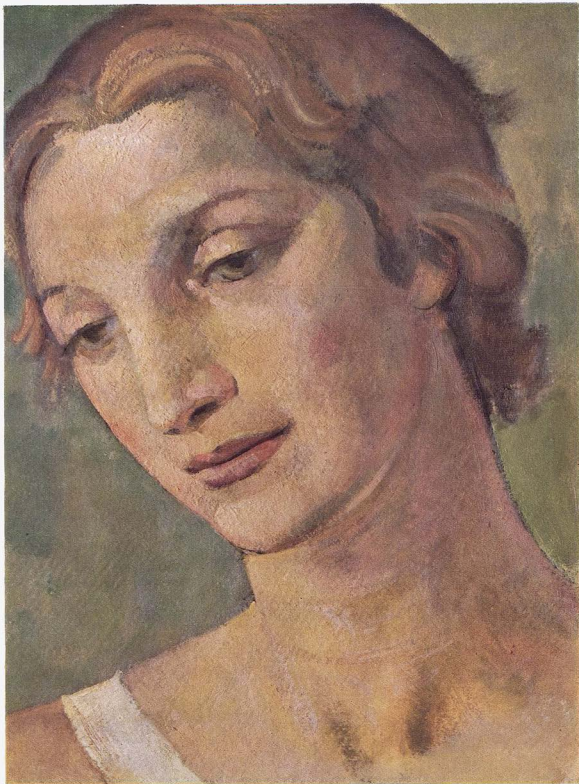


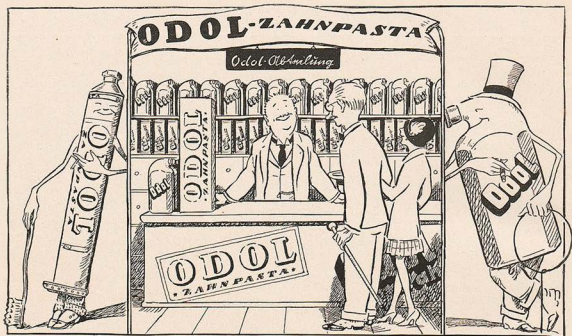
„Einem hohen Cösener S. C. hat es gefallen, den Trinkzwang abzuschaffen. Ich erwarte, daß trotzdem jedermann seine Pflicht tut!“

J U G E N D

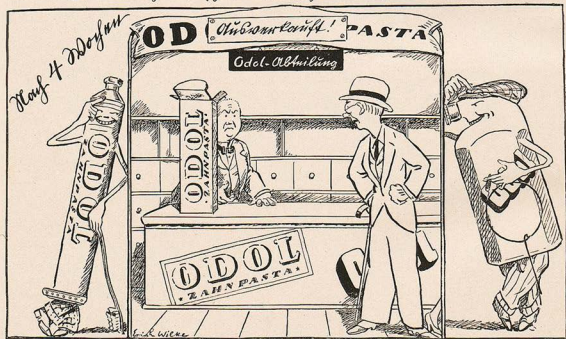
PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 26





"Na, weil Sie mir sagen, daß Ihre Kinder immer wieder die Odol-Zahnpasta kaufen, da will ich sie auch mal ausprobieren. Also geben Sie mir eine Tube, ich will sehen, daß mir die Odol-Zahnpasta ebenso gut gefällt wie mein Odol-Mundwasser, das ich nun schon viele Jahre benutze."



"Was? Die haben denn Odol-Zahnpasta auch? Weil Sie immer noch so viel von dem Mundwasser trinken? Na, Sie wissen doch, daß die Odol-Zahnpasta so gut ist, da können Sie auch zu Ihrer Odol-Abteilung laufen und sich einpacken lassen. Eine andere Person? Na, heute, wenn es noch anders geht, ich will ich nicht mehr haben. Ich werde jetzt unbedingt Odol-Zahnpasta!"

A B W Ä R T S

VON WOLFGANG FEDERAU

„Ja, Danke, gern. Ich trinke noch ein Glas. Der Wein ist gut — so schwer und süß. Er durchglüht unser Blut, nicht wahr? Und läßt mich glauben — daß ich wieder jung sei.“

Wie? Sie meinen, ich wäre in der Tat noch jung? Schön dazu und betäubt? Ah geben Sie mir ab mit Ihren saden Komplimenten. An die Sie nicht glauben und auch ich — nicht.

Ich weiß sehr wohl, daß das alles vorbei ist, mit dem Ruhm und mit der Schönheit und — und mit der Jugend. Endgültig vorbei! ...

Nein, wirklich, was ich da sage, ist nicht nur der Ausfluß einer trübseligen Stimmung und nicht nur Kagenjammer. Ich bin völlig nüchtern, bestimmt. Ich vertrage so maßlos viel. Sehen Sie, meine Hand zittert nicht, wie ich Ihnen das Glas reiche — das leere Glas, das Sie mir bitte wieder füllen wollen.

Sie wird auch nicht zittern, wenn diese Flasche geleert ist und die nächste — ich bin immun gegen Alkohol. Jetzt, da ich weiß, daß meine Jugend passé ist, mehr denn je zuvor.

Woher ich das weiß? Und seit wann? Seit gestern. Auf die einsachste Art der Welt habe ich es erfahren.

Sehen Sie, vor sieben Jahren habe ich hier, in Ihrer Stadt, gespielt. Damals war ich fünfundzwanzig Jahre alt — kein Backfisch mehr, natürlich, aber doch mitten im blühenden Leben stehend. Sozu-

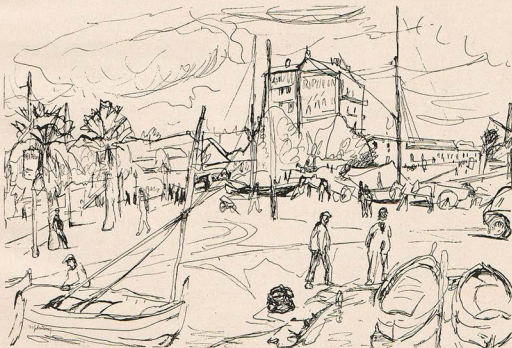
sagen auf dem Höhepunkt meiner künstlerischen Laufbahn. Die Zeitungen waren voll von mir, ich hatte die beste Kritik der Welt, und was sich jeden Abend nach der Vorstellung im Konversationszimmer alles ansammelte an Menschen, die mir ihre Bewunderung aussprechen wollten, mir große und kleine Geschenke anbrachten, und mich um ein Autogramm baten, davon können Sie sich kaum eine Vorstellung machen.

Der Name Gisela Horsten, der ja immerhin auch heute noch seine Zugkraft ausübt, wie ich gern zugebe, hatte damals besten, allerbesten Klang. Ich stand auf dem Gipfel.

Vier Wochen sollte mein Gastspiel dauern — und als die Zeit vorbei war, war ich todtraurig, daß ich nach München mußte. Denn ich hatte hier einen jungen Menschen kennen gelernt — ach, einen so feinen, hübschen und zugleich sanften Menschen, dem mein Herz sofort rettungslos entgegengesogen war.

Immer wartete er auf mich, wenn ich nach der Vorstellung aus dem Theater trat und die paar Schritte zu meinem ganz in der Nähe liegenden Hotel hinüberging. Acht Tage lang hatte er sich damit begnügt, mich mit glühenden Augen zu betrachten — endlich faßte er Mut und sprach mich an.

Von diesem Augenblick an war ich ihm verfallen. Er war mein



Hafen von Toulon

J. W. Schlein



Port Mirabell bei Salzburg

Josef Oberz

Schicksal — wirklich, es gibt so etwas! Wir verlebten drei märchenhaft schöne Wochen, voll Duft, voll Zauber und Seligkeit. Nie sprachen wir vom Heiraten — Das kam ja auch gar nicht in Frage. Wir waren verliebt und das ist soviel mehr.

Zum Abschied schenkte ich ihm mein Bild mit meiner Unterschrift — es war ein Bild, das die Öffentlichkeit nicht kennt, ich liebte es sehr. Er stellte es auf seinen Schreibtisch und sagte mit einem schmerzlichen Lächeln: „Mein Zimmer liegt zwar nach Norden, aber fortan wird immer Sonnenschein auf meinem Tisch sein.“ Ich fand es so schön und so schlicht dies Wort, und fiel ihm weinend und lachend um den Hals. Wir vereinbarten, einander nie zu schreiben — ich fürchte nichts so sehr als das Wechseln von Briefen zwischen Liebenden. So vieles, gerade der Hauch, das Geiste, das Aroma — ich finde kein anderes Wort — eines großen und beglückenden Erlebnisses geht oft verloren auf dem Wege vom Herzen zum Papier. Wenn wir uns wiedersehen sollten durch irgendeinen glücklichen Zufall, wollten wir uns lieb haben, sagte ich.

Er hat sein Versprechen nicht gehalten, anfangs. Schrieb mir, in langen Zwischenräumen freilich, wude, glühende, phantastische Briefe, in denen er seine Seele ausschüttete und sein Herz. Ich habe ihn diese Inkonsequenz nicht übel genommen. Später hörte das von allein auf — ich ging ins Ausland, wechselte oft meine Adresse. Einige Briefe mögen verloren gegangen sein — was weiß ich.

In Buenos Aires wurde ich krank. Einsamkeit — auf Leben und Tod sozusagen. Man gab mich auf — ein Jahr lag ich zu Bett, ein weiteres brauchte ich, um wieder ganz zu Kräften zu kommen. Aber ich hatte eine Bärennatur und überwand alles.

Oder doch nicht alles. Denn als ich zuerst wieder auftrat, in London, merkte ich: ich war nicht mehr die Alte. Irgendetwas fehlte — ich glaube, das Feuer, der Glanz. Der Himmel mag wissen, was es eigentlich war.

Die Kritik merkte es auch. Sie war wohlwollend und zurückhaltend,

schob es auf meine Krankheit, erwartete viel von einer endgültigen Wiederherstellung. Das war kein Löffel. Denn ich war wieder hergestellt, es konnte mir — körperlich — gar nicht besser gehen.

Sie sind ein Philister, mein Lieber. Sie haben keine Ahnung, was es für einen Künstler bedeutet, wenn man ihn merken läßt, er sei über den Gipfel — es gehe jetzt bergab mit ihm. Es braucht gar nicht zu stimmen — diese Andeutung genügt in den meisten Fällen, den Abstieg zu beschleunigen.

Ich kämpfte mit zusammengebißenen Zähnen, wild, unermüdlich. Um was? Vielleicht um meinen Ruhm! Nein — nicht das. Um meinen Glauben an mich selbst, den ich nicht verlieren durfte.

Und den ich dann wohl doch verlor. Sonst wäre es unverständlich, daß ich es ertrug, daß ich nicht starb, als ich sah, wie man mir allmählich meine besten Rollen entwand, wie man mir Rollen zweiten oder gar dritten Ranges — auch das ist einmal vorgekommen — zuschob. Immer unter dem Dekamantel des Mitleids: ich sei noch krank, ich müßte mich noch schonen.

Wirklich, ich ertrug es. Dachte nur häufiger als je zuvor an ... ihn! Und war glücklich, als ich mir dies Engagement bot. Ich zweifelte keinen Augenblick daran, daß er noch hier lebte, daß ich ihn wiedersehen würde, daß er mich noch — liebte!

Ich besuchte ihn sofort, noch gestern nachmittag, gleich nach meiner Ankunft. Ich hatte mich nicht angemeldet, und mein Herz klopfte, als ich vor seiner Tür stand. Er war furchtbar überrascht, natürlich; aber dann gleich so lieb und gütlich und mit denselben dunklen und strahlenden Augen wie früher. Etwas reservierter vielleicht und unsicherer anfangs — aber, nicht wahr, das ist verständlich, natürlich, wenn man einander sieben Jahre nicht gesehen hat.

Wir tranken zusammen Kaffee, und es war furchtbar nett und gemühtlich. Wir hatten einander so viel zu erzählen. Später machten wir es uns in seinem Arbeitszimmer bequem — ich hatte gerade diesen Raum immer so besonders geliebt.

Alles, was mich bisher bedrückt hatte, fiel plötzlich von mir ab. Ich war so froh, so sicher. Manchmal sprang ich auf, lief im Zimmer hin und her. Trat schließlich an seinen Schreibtisch, um durchs Fenster ein bißchen auf die Straße zu spähen. Es war ein Zufall — keine Spur einer Absicht dabei, bestimmt.

Vanter mir bekannte und vertraute Dinge lagen auf dem Tisch. Es war, als hätte man die sieben dazwischen liegenden Jahre ausgemischt. „Da ist ja auch mein Bild“ wollte ich gerade lächelnd sagen und griff nach dem dunklen, schönen Rahmen. Aber ich sprach es nicht aus. Denn im selben Augenblick sah ich: es war nicht mein Bild. Es war das Bild einer anderen Frau. Helen Miller stand darunter — wirklich, es war Helens Bild. Die acht Jahre jünger war als ich, um deren erste Ausbildung ich mich bemüht hatte, von der man heute bereits sprach als von einer kommenden Berühmtheit.

Einen Augenblick sahen wir uns an — er und ich. Der Raum zwischen uns dehnte sich unendlich weit. Endlich stellte ich das Bild wieder auf seinen Platz zurück und er — erröte.

(Fortsetz. Seite 417)

Im Flüßerlönchen

Von Arnold Reinstein

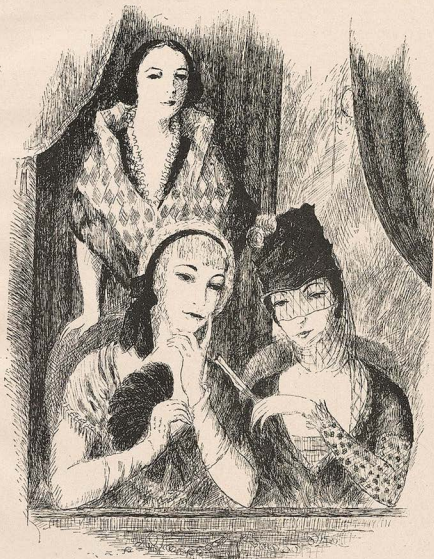
Im Zoo vor den Affen: man meint, es wären Menschen, solche Viecher sind das!

Durch ihren schlechten Ruf werden die Leute verderben.

Aus der Gastfreundschaft entwickelte sich der Hotelbetrieb.

Manche Leute sind aus Ehelichkeit ehelich, die meisten sind es aus Berechnung.

Ich bin Pazifist. Wozu Krieg führen —? Die Menschen werden doch nicht alle.



In der Loge

(Galerie Flechtelheim, Düsseldorf)

Otto v. Wätjen

Chor der Eintagsfliegen

Von

Robert Michel

„Warum eiserst du dagegen, daß wir dich geleiten, oh Mensch! Freue dich mit uns, daß der Tag schön ist, daß das Leben schön ist! Noch vor kurzem war die Welt eine Hölle, der Himmel finster und die Luft gepreißt von Wasser. Freilich, uns konnte das Grauen noch nichts antun, wir wirbelten als Larven im Leich, und Nässe war unser Element. Wenn eine von uns sich emporschlängelte zur welligen Leichfläche, um Atem zu schöpfen und mit Bangen auszulugen in die Welt des künftigen Daseins, da sah sie dich unter dem Dach deines Badehauses Schutz suchen vor dem fallenden Wasser. Dann brach die Sonne aus den Wolken, und wir beileiten uns, unsere Hüllen zu sprengen und aufzusteigen zum Lebensfest in den Lüften. Noch war die leere Hülle, die jede von uns beim Verlassen mit den Füßen niederstieß nach den Tiefen, nicht bis an den morastigen Grund gekommen, als wir uns schon, trunken vom Sonnenschein, vereinten, um im wiegenden Auf und Nieder des ganzen Schwarmes die Daseinsfreude noch inniger

auszukosten. Da tratest du von den Brettern weg und lenktest deine Schritte der untergehenden Sonne zu.

„Oh, Connel! Duellst unseres höchsten Glückes! Auch uns zieht es zur Sonne hin. Wir freijen — ein weiter, lustiger, schwebender Kranz — um deine Stirne, wir überkrönen in düstem Schwarm dein Schreiten im Rhythmus deiner Bewegungen. Endlich läßt du davon ab, mit deinem Stoch nach uns zu schlagen. Wir sind unverlethlich, denn wir sind leichter als die Luft und weichen von selbst mit ihr deinen Hieben aus.

Nun schwenkst du ab, dein Weg führt nicht mehr sonnenwärts, du schreitest jetzt dunkleren Horizonten zu. Und dennoch folgen wir dir, der Sonne nicht mehr achtend. Weißt du warum? Wir haben entdeckt, daß dein Haupt Wunderbares ausstrahlt, wunderbarer als Sonnenlicht. Gewiß ist dies dein Ewiges, das in deinem Irdischen gefangen schon jetzt sein Streben nach den Unendlichkeiten der Himmel kaum zu bändigen vermag. Wir durchschweben dieses Ewige, und obwohl wir nicht wissen, ob wir noch den Sonnenaufgang erleben werden, haben wir Teil an der Unvergänglichkeit, indem wir über deinem Haupte schweben. Wir segnen dich dafür, und segne auch du uns, oh Mensch!“

Der Dichter

Von Hermann Hesse

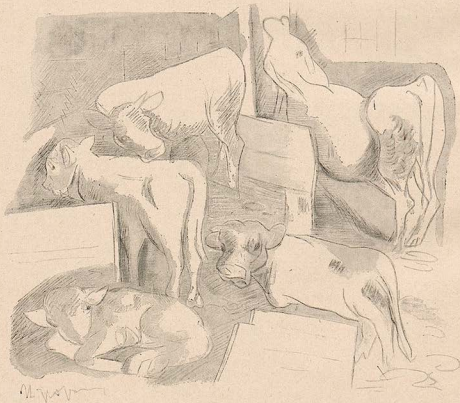
Reiner atmet der Garten im Tau der Nacht,
Güller brandet vom Tale die Stadt herauf,
Blumen schimmern im Dunkeln
Geisthaft blaß wie aus Träumen her.

Mir allein, der ich müde der Sonne bin,
Kühlt auch der Abend die brennende Seele nicht,
Es verschmachten die Sinne
Düsterer als am Tage noch.

Ungesättigt verzehrt mich die Leidenschaft,
Die ich des Tags mit so vielen Lüften betrog,
Ach, nun steht sie verzweifelt
Aus der kurzen Betäubung auf.

Liebe atmet der Baum und Liebe der Mond,
Liebe träumen die Blumen im schwarzen Laub,
Nur ich Einsamer dürste
Ungeliebt in der lachenden Welt.

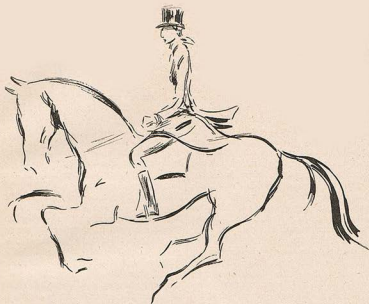
Mädchen bleiben und Männer bezaubert stehn,
Wenn durchs Gehölz meine einsame Laute tönt,
Und in Liedern verblüht
Statt in Liebesarmen mein Herz.



Im Stall

(Graphisches Kabinett, München)

Rudolf Großmann



Turnierreiterin

E. Fritz Haber

Ein Verliebter

Von J. Kren

Christoph trat vor's Haus und erblickte in der Ferne die Staubwolke eines Kastenwagens auf der Landstraße. Er hob die Hand über die Augen, um besser zu sehen; der Wagen kam rasch näher und hielt vor dem Hause. Es entstiegen ihm ein Herr und eine Dame im Fahrzeuge. Der Herr klingelte an der Gartentüre; Christoph ging selber und öffnete. Der Herr fragte höflich, ob hier ein Doktor Bollandt wohne. Christoph sah dem Fremden einen Augenblick prüfend ins Gesicht und erkannte seinen Bruder Hermann, der ihn nicht zu erkennen schien. Er zog die Brauen zusammen und verneinte. Der andere warf einen Blick auf seine Begleiterin, entschuldigte sich und trat wieder zum Wagen. Christoph wartete nicht ab, bis die beiden eingestiegen waren, sondern ging langsam durch den Garten ins Haus.

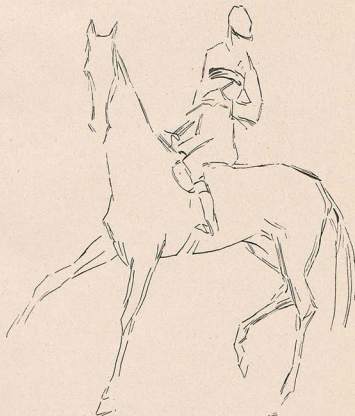
Er schritt auf seinen Bastisshuhlen lautlos durch den Flur in die Küche, wo seine Frau der Köchin eben einige Anweisungen für den Nachmittag gab. Er bat sie durch eine Handbewegung, ihm zu folgen, und trat mit ihr nach rückwärts in den Garten hinaus. Zunächst gab er auf ihre Frage, was los sei, keine Antwort; aber bei einer Laube blieb er stehen und sagte halblaut: „Hermann ist bangerosen.“ Die Frau zuckte zusammen und flammelte etwas; Christoph fuhr fort: „Ich habe ihm gesagt, ein Doktor Bollandt wohne nicht hier.“ Frau Gundla stieß hervor: „Das hast du?“, warnte in die Laube und sank auf die Bank nieder. „Hat er dich nicht erkannt? Hat er sich denn so kurz abspießen lassen?“

„Er hat mich nicht erkannt“, sagte Christoph, betrat aber die Laube nicht. Er stützte sich mit einer Hand scheinbar gleichmütig an einen Pfahl und fuhr fort: „Er kann mich auch

nicht erkennen. Er gibt sich keine Mühe dazu. Hat dieser Mensch jemals Augen für anderes als für gediegene Burschen gehabt? Alles, was nicht rund, voll, muskulös oder fett ist, tätig, geschäftig, arbeitsam, sportfreudig, das kennt er nicht, das sieht er nicht, das ist ihm gleichgültig. Zehn Jahre war er fort, jetzt kommt er wahrscheinlich aus Nord- oder Südamerika oder meinetwegen aus China und soll mich kennen? Ich habe jetzt einen halbgrauen Vollbart, ich bin mager im Gesicht geworden, bin immer noch kein Geschäftsmann. Soll er mich kennen?“

„Aber mich, aber mich!“ rief die Frau unter, drückt und rang verstoßen die Hände. „Warum hast du mir nichts gesagt? Warum hast du ihn fortfahren lassen? Wohin wird er fahren? Wie schnell wird er fahren? Hundert Kilometer in der Stunde, und ich erreiche ihn nicht mehr!“

„Du erreichst ihn nicht mehr, jawohl!“, entgegnete Christoph hämisch. „Außerdem hat er eine Dame bei sich. Du kämst zu spät, selbst wenn du ihn einholtest.“ Frau Gundla sprang auf, stürzte aus der Laube und schrie: „Mensch!“ Christoph fragte: „Ja? Was noch? Er hat dich nie geliebt, wie du die einbildest; das siehst du jetzt. Er hat eine Dame bei sich. Er hat nicht mit einem Hauch nach dir gefragt. Nicht mit einem Hauch.“



Notey

E. Fritz Haber

Die Frau stand vor ihm und begann zu lächeln. „Nicht mit einem Hauch, und eine Dame!“ sagte sie. „Die Dame kann eine Kurtisane sein oder eine neue Geliebte, na ja. Was braucht's da einen Hauch?“ Sie ging einige Schritte dem Hause zu, blieb stehen und sagte über die Achsel: „Jedenfalls ist er nicht anhänglich, wie eben ein Mann sein muß, den ein Weib lieben kann. Du bist anhänglich, gelte? Du liebst mich heute noch?“ Sie ließ sich in der Hüfte sinken, dazu eine Gladiolenblüte durch die Finger gleiten. Der Mann ballte die Faust auf der Brust und stieß hervor: „Geh doch, geh!“ Sie erwiderte: „Nein. Ich bleibe bei dir. Bei dir hab ich mein Auskommen.“ Sie ging dem Hause zu und hinein.

Christoph senkte den Kopf und presste die Hand um den Pfahl, sein Körper begann zu zucken. Plötzlich gab er sich einen Ruck und ging durch den Garten nach rückwärts, stieg über den Zaun und wanderte ziellos den nächsten Weg dahin. Er kam abends in eine Waldhütte und blieb da über Nacht. Anderen Tages wanderte er weiter. Nach drei Tagen kehrte er um und in sein Haus zurück, nahm seine Arbeit wieder auf. „Der Herr ist wieder da“, flüsterte die Köchin der Frau zu. „Go“, sagte Frau Gundla und fuhr fort, Grüzungen zu pfeifen.

Glosse über eine Uhr

Von Herbert Scheffler

Wissen Sie, wer der Prolet unter den Uhren ist? Der Wecker. Andere Uhren versuchen durch zurückhaltendes, gleichmäßig gedämpftes Ticken über ihre Anwesenheit, über ihr unschönes Amt, unser Leben anzuzählen, hinwegzutäuschen, sie melden leise und rücksichtslos, wie man das von einem diskreten Diener verlangt. Der Wecker ist unzerzogen, er schwadroniert, standalisiert, benimmt sich vorlaut und redet gewissermaßen immer mit den Händen in den Hosentaschen. Andere Uhren teilen die Zeit ein, ordnen sie für den menschlichen Gebrauch; der Wecker haßt die Zeit in kleine Stücke und schmeißt uns jedes einzeln vor die Füße. Er ist ein über Radaunderer, der Wecker, ein mieser Charakter, ein Flegel, ein kraftmeiernder Bursche — Beweise? O bitte.

Betrachten Sie vorerst seine Erscheinung, sein übles billiges Exterieur. Ein dicker Korpus steht auf drei unverschönmäßig kurzen und dünnen Beinen, der Kopf ist ein Hohlraum, in dem von Zeit zu Zeit Lärm erzeugt wird. Daß auch der Bauch nicht solide gefüllt ist, sondern eher krankhaft aufgeblasen, beweist die Tatsache, daß man den ganzen

Kerl einfach am Schopf nehmen und herumtragen kann. Er ist lächerlich, aber er sieht seine Lächerlichkeit nicht ein, er reißt das Maul nur um so weiter auf. Oder ist es Nahe des Dienenden, daß er uns die Zeitlichkeit ausdrücklich tropfenweise einflößt? Ist er vielleicht ein hämischer Philister, dessen gelbe Seele sich an der zeitlosen Freude anderer ärgert? Vielleicht gar nur ein Beamter, dem die saubere Registratur über alles geht?

Was er auch sein mag, jedenfalls schikaniert er gern. Soll er Sie zu einer wichtigen Arbeit rechtzeitig aus dem Bette holen, dann versagt er, beweist seine Unentbehrlichkeit, seine Macht in kleinen Dingen. Aber wenn Sie mit Ihrer Geliebten zusammen sind und sich zu den Glücklichen zählen, denen nach sprichwörtlicher Vereinbarung keine Stunde zu schlagen hat, dann meckert er unaufgefordert sein hämischeres Gelächter dazwischen, randaliert Sie und den mitglücklichen Menschen in die Armut Aller zurück. Dabei ist er, wie meistens solche Naturen, robust, seine Degane halten was aus. Anderen Uhren, die vom Tisch gepufft werden, bleibt vor dieser Brutalität das Herz stehen; der Wecker wiszt weiter mit Zeit um sich. Er ist der Bediente, der, aus der einen Tür per Fußtritt hinausbejodert, durch die andere mit Verbeugung wieder eintritt.



Nachgeben? Keinesfalls. Freiheit ist umgekehrt proportional dem ihr entgegengesetzten Widerstand. Da aber Haß und Zorn mehr dem Subjekt als dem Objekt des Affektes schaden, so schlage ich vor, es mit Gegenschritten zu versuchen. Zum Beispiel so: man hat dem Burschen den Befehl gegeben, einen um 6 Uhr früh aus dem Schlaf zu wecken. Aber man denkt nicht daran, zu gehorchen, man läßt ihn seine untergeordnete Stellung fühlen, gibt Befehl, eine halbe Stunde später wieder anzutreten, und dreht sich wohligh auf die andere Seite. Um halb sieben bimmelt es: man dankt und läßt ihn um halb acht wieder vorsprechen. Doch das war nur ein Scheinbefehl, man weiß im voraus, daß man auch dann nicht aufstehen wird, man hat es nur getan, um die eigene Unabhängigkeit eindringlich zu betonen. Knattert der Kerl um acht, und setzt besonders bissig, wieder los, so verzichtet man auf weitere Befehle, bleibt aber trotzdem liegen, läßt die Entscheidung in der Schwere. Erst eine Viertelstunde später steht man gemächlich, betont freiwillig auf und lächelt ihm von oben herab einen kleinen Dank für gehorsame Dienste zu. Das ärgert ihn maßlos und ist widerlicher, als ihm in Wut über sein Plärcen eine Wolldecke um die Ohren zu schlagen. Auch ungeschickliche, dieweil Handgreiflichkeiten oft zu inneren Verletzungen und hohen Arztspesen führen...

Wie beliebt? Easchlich soll er sein, der Wecker? Ein Mutiger, der sagt, was er denkt? Pflichteig, geradeaus, zeitgemäß?! Ein Kratzer ist er, ein Streber in Zeit, ein schlechter Conferencier, laut aber wisslos! Ein Minutenträger ohne weiteren Ueberblick, ein Taktierer aus rhythmischem Versagen! Und obendrein noch unertüchlich lächerlich — oder ist die Komit eines fetten Herrn, der herrlich ans Glas klopft und, wenn alles gespannt wartet, nur stottern oder mit Brüllstimme singen kann, etwa nicht peinlich?

Heute abend noch werde ich ihn in meiner Badewanne erlösen, den Wecker. Erbarmungslos. Ich werde, frei nach Felix Dahn, einen Tod in den römischen Bädern inszenieren. Meine Taschenuhr darf zugucken.

DIE HÄNDE

Von Victor Wittner

Die Hände halt ich in der Hand
und fühle überrascht die warmen
acht Finger, die sich eng umarmen
(die Daumen spielen still am Rand).

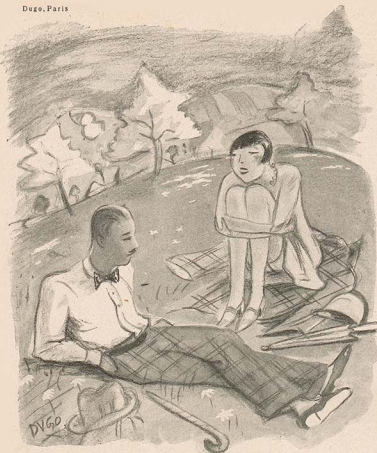
Wie Brüder, die sich neu entdecken,
begreifen sie sich fremd-verwandt.
Sie schmiegen an der Nachbarwand
wie Pudel, die zum Schlaf sich strecken.

Nun nippt der Daumen aus der Rundung
des linken Tellers Järllichkeit...
Der and're streichelt die Verwundung

des Mittelfingers, den die Kante
des Bleistifts kerbte — und staunt breit,
weil er den Braven noch nicht kannte.



Zwei Vorkämpfer der Völkerversöhnung



Anstrengender Dienst

„Wie soll ich jedes Werkend mit die verbringen, wenn ich zu e i Wochen brauche, um mich davon wieder zu erholen?“

Leben des Bohemiens

Jeder Tag bringt Havarie oder Eremet
seelischer oder meist rein finanzieller Art —:
heute stößt du bei Kischinger traurig ein
Stechdrot —
morgen schwelgst du, mit schönen Frauen
gepaart —

Stelztst du grad stolz in jeder Lebensmannpose,
von dem neu erfundenen Schlipse prächtig
umweht,
tastest du plötzlich mit banger Hand nach der
Hose,
ob sie noch immer dem Zahn der Zeit
widersteht? —

Manchmal träumst du von reicher und
glücklicher Heirat
mit einem zarten Mädchen und einem sehr
starken Beng —:
doch erwachend fährst du auf klapperndem,
einfamen Dreirad
in die Obstblüte oder auch sonst in den Lenz —

Auch das „Nemansche Kaffee“ hat seine Reize,
schmeckt auch die Pocke dort so, daß du
psychisch erkanst:
Mädchen findest du dort mit Haaren von
seltener Reize
und auch mit Seele — wenn du das stürmisch
verlangst!
Karl Kinnld

Aus dem Tagebuch einer Dame

Von Ladislaus Lakatos

Wirklich aufreichtig können nur jene Frauen
sein, die keine Phantasie haben.

Der Wert einer Lüge hängt nicht von dem
ab, der lügt, sondern von dem, der belogen
wird. (Gerade so wie ein Buch oft seinen
wirklichen Wert vom Leser erhält.) Eine Lüge
erhält erst dann wirklich, wenn eine über-
ragende Frau sie einem übertragenden Manne
sagt. Frauen, die gezwungen sind, ihr ganzes
Leben hindurch unbegabte Männer anzulügen,
werden mit der Zeit auch selbst langweilig,

dumm, ja sogar häßlich. Aber... auch hier
entscheidet das Glück. Denn nicht jede Frau
ist eine Kleopatza. Nicht jeder Frau ist es
vergönnt, Caesar selbst zu belügen und zum
Narren zu halten.

Was wir an dem Manne wirklich lieben?
Nicht die Diamanten, nicht den Pelz, nicht das
Abendkleid, nicht die Sommerfrische, nicht die
Reisepfoten, nicht das Auto, das er uns gibt.
Sondern die Nähe und die Bitterkeit, mit
denen er all dies erworben hat.

Ebenso imponiert uns niemals der Wahn-
sinn, den der Mann uns zuliebe begehrt, son-
dern immer nur die Entschlossenheit, mit der
er den Wahnsinn uns zuliebe begangen hat.

Es gibt unter den weiblichen Wesen un-
gleichlich mehr Frauen als unter den männ-
lichen Wesen Männer.

Kurt war ein idealer Geliebter. Sooft ich
ihn auch küßte, seine Gegenwart hat mich nie
in meinem Glück gestört.

(Deutsch von Stefau J. Klein)

Ängstlichkeit

Oftmals hielt Marie, um mich zu tragen,
Aus der Höhe eine Wurst mir hin,
Statt mich, wie es sich gehört, zu äßen,
Weil ich doch ein armes Händchen bin.

Doch obwohl ich meinerseits nun häßte,
Um mit gierem Mund die Wurst zu fah'n,
Kam es immer, daß sie mir entchlüpfte,
Hatt' ich gleich mein Maulwerk aufgetan.

Dies kam aber daher, weil Mariechen
Mit der Nachwurst jeweils höher ging,
Wenn am End' des Sprungs ich armes
Biebschen

Mit dem Zahn beinaß' am Zipfel hing.

Ja, Mariechen hatte kein Gewissen,
Sondern sprach: „Und wenn du noch so
knaurst!“

Darum hab' ich sie ins Bein geßissen,
Und kein Biß entfiel der Maid die Wurst!..

Ander Hunde freilich griffen fester
Nach der Wurst, die Damenhand verbiß. —
Aber ich bin doch kein Schwerverbrecher,
Weil ich mich nicht länger tragen ließ?!?

Beda Hafen



E. v. Kreibitz

Liebe Jugend!

Jos. Gels

Mia steht mit ihrem Freunde Feix vor einem Schaufenster unsagbar schöner Dinge. Mia möchte, daß Feix ihr einen kleinen Zuschuß zum Kauf eines Niederers gewähre. Aber Feix — honny soit! — findet, daß ihr Nieder noch tadellos sei.

Da verweist ihn Mia auf das im Fenster liegende Werbewort: „Erst das Nieder — dann das Kleid!“ „Das ist Poesie!“ sagt Feix, „in der Praxis ist die Reihenfolge doch umgekehrt!“

Justizrat Leberecht Schiedanz ist ein Tierfreund.

Jetzt gilt seine Liebe einem prächtigen Papageien.

Nicht im Käfig, nicht mit Fußfessel — nein, frei sei der Papagei. Also will es Schiedanz. Aber so ein Tier frisst und verdaut, und der Justizrat hat einen Scheißstich, und die Papiere sollen sauber bleiben. Da ergeben sich Unzuträglichkeiten.

Ein Papagei ist schließlich ein intelligentes Tier; man muß ihn auf subtilem dreschieren. Bedürfnisse sind anzumelden und an dem hierzu bestimmten Ort zu verrichten. Schiedanz stellt einen Teller mit Scheuerseife in die Ecke, blickt dem Papagei scharf in die Augen, sagt mit deutlicher Artikulation „pin-keln“, eilt zum Teller und lauert dort nieder. Hundertmal am Tag.

Umsonst. — Blutenden Herzen kaufte Schiedanz einen Riesenkäfig und schließt den Papagei da hinein.

Als am Abend der Landgerichtspräsident Dr. Wachsmuth mit Gemahlin zu Besuch kommt, begrüßt der Herr Justizrat seine Gäste, dann sitzt man nieder.

„Pinkeln“, sagt der Papagei.



Chupo-Weißheit

„Mensch, laß den Knüttel stecken, der sind womöglich lauter Polizeivizepräsidenten.“

Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne ist folgender:

Drücken Sie, wie unten abgebildet, einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbige Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste



Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

Flasche 1.25 Mk.

Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Hochzeitsreise

„Ein eben jungfräulichen Gipfel als Erster bestiegen zu haben, muß höchst reizvoll sein!“

„Laß diese albern Anspielungen, Wolff!“

Bolzenschießen

In Hamburg findet zurzeit eine Ausstellung „Die Beaut“ statt; da sie vornehmlich den Damen besuch wird, gibt die Leitung bekannt, daß die Ausstellung nicht nur für Bräute und Frauen, sondern auch für Männer alles Wissenswertes enthalte. — Alles Wissenswerte? Sie hört da auf, wo der schöne Wahn entzwei reißt.

Zum erstenmal in der Geschichte widmet sich ein Ektinomädchen dem Universitätsstudium: Nan Palan studiert auf einer amerikanischen Universität Medizin und will bei den Ektimos Ärztin werden. — Sie wird ihrem Volk den Bebetran bringen.

T.

Juristische Ecke

Ein Wiener Straßenbahnfahrer hat gelegentlich eines Disputes über das Festschließen einer Dame gegenüber u. a. dreimal das Objekt ausgesprochen. In dem einschlägigen Ehrenbeileidigungspreis wurde der Mann von dieser Spezialschuld freigesprochen, weil er das Objekt nachweislich immer nur mit gedämpfter Stimme ausgesprochen habe und deshalb der Begriff „Definitive Beladigung“ nicht gegeben gewesen sei.

Erst richtig. Einer Dame gegenüber mit gedämpfter Stimme ausgesprochen bzw. geäußert, fällt das Objekt höchstens unter den bekannten Begriff „Plumpe Vertraulichkeit“. Eine solche an sich war aber noch nie strafbar.

J. A. S.

Die glückliche Stadt

Eine Stadt — ihr sollt sie gleich erfahren — brach ihr Vandyrechtseingangs ab, weil es in den ganzen letzten Jahren keinen Strafgesängnis dafür gab.

Weil die Spinnen in den leeren Zellen an den kahlen Mauern des Gefängnisses sich vergeblich sehnten nach Gefellen ihres Einsam-eingepemmenfeins.

Weil die Niegel rosteten und Schloßschieß und der Herr Gefängniswärter tief wie im Unterberg der Barbarofier mit erloschener Pfeif im Munde schlief.

Diese Stadt beginnt — ich will es künden: — mit den Anfangsilben Per und lin — Mein, ihr irt euch! Es ist nicht Berlin! Diese Stadt des Friedens heißt — Verlinchen!

A. D. N.

Ben Afrika



„Alles ist schon dagewesen, habe ich heute begutachtet — heute weiß ich, eine so gute Zigarette wie Rosentabak war noch nicht da!“

Rosentabak

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

ECHTE AKTI-KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reizenden Aktbildern aus M. 3,20, 145 ganzseitige Naturaufnahmen in Halbblattdruck M. 12,—, 12 Aktphotos 9x15 M. 3,—, 24 Stck M. 5,—, Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Betrachtung nur M. 5,—, ASA Magazine für Körper und Kunst, 5 schone Hefte mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen statt M. 5,— nur M. 2,50. Bilderkatalog kostenlos.

Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 137

Aktphotos!

Pariser Schön- u. Modellstudien. MOOREHEAD L. Ltd. Internationaler Annoncen-Naturaufnahmen. Katalog 1929/30 Postfach 353, Hamburg 36726 K.

Hotels und Pensionen

Garmisch-Partenkirchen.
Palasthotel Sonnenbühl Erstklassiges Haus.
Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche a. Keller. Neu! das Fürstentum für den veredelten Geschmack. Künstlerkonzert

Amerika

betreffend haben wir 8 wichtige Fragen an Sie zu richten: Wasmöglichen Sie unterwandern? —

Suchen Sie eine Beschäftigung in den U.S.A.? Oder die Vertretung einer amerik. Firma für Ihren Distrikt? Wollen Sie in Amerika ein- oder verkaufen? Haben Sie Patente zu verwerthen? Möchten Sie Muster oder Kataloge amerikanischer Fabriken zum Vergleich mit Ihren Erzeugnissen? Interessiert Sie amerikanische Bekleidung und wünschen Sie Entwürfe? Wollen Sie sich zu Ihrem Eigennut mit amerik. Verkaufsmethoden vertraut machen? Wenn ja, dann benutzen Sie zu Ihrer Information unser zuverlässiges Institut. Große Vorteile bei niedrigster Gebühr. S. schreiben Sie deutsch an

THE FOREIGN SERVICE CO.
444-331 Str., West New York N.Y.

Kgl. Holbräuhaus München

Geegründet 1889
BAYERISCHE STAATSBRAUEREI
Geschäftsstelle:
Holbräuhaus München, Innere Wiener Straße 9
Fernrufnummer: 91 14 und 43 020

Hauptauschank: Haus Nr. 9 am Platzl
Kellerrestaurant: Inn. Wiener Str. 19
Filiale: Lohengrin, Türkenstr. Nr. 50

Spezial-Ausschank in Berlin: Europa-Haus gegenüber dem Anhalter Bahnhof
Versand in Flaschen und Flaschen nach allen Ländern der Erde



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen unerreicht

Stereo-Betrachtungsinstrumente
Preis RM. 2,—

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder, jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2,—. Unerschütterliche Aktaufnahmen, erstklassig als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit bebaut.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unverwundlichen Wiedergaben natürlicher Körperlichkeiten. Größe und wertvolle Abkammerung der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstakademie Kamera und Palette, 4 Hefte mit über 600 verkt. Wiedergaben nur RM. 3,20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlendungen schon für RM. 10,—, groß. RM. 20,— und mehr.

Vorzugs-Angebot:

Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige! Prächtige Kassette in Buchformat, enthaltend einen Orig.-Stereo-Betrachtungsinstrument, 5 Stereo-Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunstakademie „Kamera und Palette“ nur RM. 10,— bei Vorlesendung franco. Sonst Nachnahme. Ausland und postlagernd nur Voranbezahlung. Ausland 10% Portozuschlag. Feststehende Barpreise, daher keine sogenannten Probe- und Ansichtserfahrungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Altst. 24 J.-St.

Die kluge Jungfrau

Klein-Eusannchen quält Klein-Magen, schlägt nach ihm mit beiden Hagen, knüpft und pufst zu seinem Schmerz Ihn von vorn und hinterwärts.

Doch Klein-Vieschen mit acht Jahren Nimmt, bedächtig und erfahrend, Klein-Eusannchen auf die Seit: „Eusi, laß den dummen Streitel

Jant mit Knaben sei das Fernstiel! Stauchst du denn in allem Ernst, Daß der Mag nach solchem Drill Epäter bei dir schlafen wollt?“

Enteich

Neuester Rekord

Ein ungehöriger Aufführung der erzählenden Literatur wurde in den Vereinigten Staaten dadurch eingeleitet, daß an Stelle des „Hinter-treppentromans“ künftig der „Vorchendroman“ treten wird. Ein Wäsche-fabrikant hat nämlich ein Vorchend erfunden, das aus sieben aufeinander gelegten seidendünnen Papierblättern besteht. Die Rückseite jedes Blattes ist mit dem Teil eines Romanes bedeckt, so daß sich der Besitzer durch tägliches Abreißen der Ober-schicht nicht nur eine ständig blütenweiße Brust, sondern auch eine ständig spannende Lectüre verschaffen kann. Da je zwei Vorchenden à

sieben Abreise immer einen vollständigen Roman geben und die Zahl der männlichen Panters (Damen tragen keine Brust!) auf etwa 50 Millionen geschätzt werden darf, steigt die Nachfrage nach Romanen natürlich ins Uner-messliche.

Wie verlautet, erließ Henry Ford, der sich auf Vorchenden umstellen will, kürzlich ein Inserat, wonach er zunächst eine Million Dichter gegen Akkordlohn anzuwerben sucht. Nach einigen Tagen soll er jedoch ein Kabel-telegramm aus Europa erhalten haben: „Uebernehme Gesamtarbeit allein — Couverts Mahler.“

J. A. Sowas

Kind und Weltanschauung

Im naturkundlichen Unterricht wagt ein Gelehrter diese Hypothese:

— Alle Wesen haben eine Seele.

Der Lehrer, begierig zu hören, wie sich in diesem Kopf die Welt malt, entmutigt ihn:

— So. Weißt du das so genau?

Der junge Philosoph wird verwirrt, über-legt und berichtet sich:

— Alle Katholiken haben eine Seele.

Der Sohn des Redakteurs ist zu Dilem eingeschlacht worden. Er hat daherfalls eine Aussprache mit seinem Vater.

— Vater, warum komme ich denn in die weltliche Schule?

— Weil wir Heiden sind, mein Junge.

— Warum sind wir denn Heiden?

— Weil wir nicht in die Kirche kommen.

— Auch nicht mit Pressekarte?

Heinz A. Lambrecht

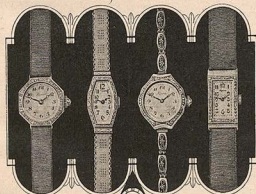
Chatam



Pech

„Wenn ich stehen bleibe, werden sie mich ansticheln sein, und wenn ich weiter gehe, sehe ich nicht davon!“

Welch schöner Schmuck
auch für Sie!



Jede dieser eleganten Schmuckuhren, — wir sagen bewußt Schmuckuhren, weil sie eben für jede Dame ein besonders reizvoller Schmuck sind — ist

eine **Alpina**-Uhr,

eine Uhr, die auch Sie gut kleiden wird. Alpina-Uhren sind mit absolut gangsicheren Werken ausgerüstet und nur in den Alpina-Uhregeschäften, kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck, zu haben.

ALPINA-DAS-BEKENNTNIS GUTER UHREN

WEICHMART
INGENIEUR-GEWERBES
MÖBEL

München
Weltgegendste
Zahlungsanleihe-
rung.
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

Couleur-Artikel

neue Qualitäts-
fabrikate
M. Lindner
Stadl-Ur-Fabr.
München
Hörnstr. 42
Kantong gratis



Wie populär „MR“ sogar im Lande der Prohibition ist, bezeugt eine Nachricht in dem New Yorker Blatt „Staatszeitung und Herald“ vom 29. April 1928 über den Empfang der deutschen Flieger in New York. Danach befand sich unter den vielen Geschenken ein großer Korb, über dessen Inhalt berichtet:

„Schokoladen, Pralinen, Bombons, kandierte Früchte und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind, enthielt der Korb, dazu — im Lande der Prohibition — drei Setzflaschen, allerdings solche aus Schokoladen, aber ganz wahrheitsgetreu aufgemacht, sogar das berühmte Firmenzeichen „MR“ war nicht vergessen worden.“



Der unzerbrechliche Füllfederhalter

ABWÄRTS Von Wolfgang Federau (Fortsetzung v. S. 407)

Wir sprachen dann noch einige belanglose und gleichgültige Worte, so als ob wir uns selbst belügen wollten, es sei in Wahrheit nichts geschehen, und ich ging bald. Er geleitete mich zur Tür, bat um ein Wiedersehen. Ich nickte „ja, ja!“ — und auf der Treppe wäre ich dann beinahe zusammengebrochen.

Erken Sie, nicht, daß er mich nun nicht mehr liebte, daß er sein Herz an eine andere gehängt hatte, war es, was mich so tief traf.

Ich weiß um die Vergänglichkeit aller menschlichen Leidenschaften besser als die meisten. Aber dieses neue Bild im alten Rahmen sagte mir etwas anderes, viel, viel Schlimmeres — wovon ich vorher bereits sprach: daß ich erlebte, daß eine andere an meinen Platz getreten sei — überall, nicht nur im Herzen meines Freundes — eine, die ich schon berühmter ist als ich, und schöner als ich, und — länger als ich.

Zweite Garnitur, nachdem man einmala erste Garnitur war! Verstehen Sie den Schmerz dieser Erkenntnis?

Sie werden sagen, daß ich gestern beifig gespielt habe, hinreißender,

Altestes Honigverwandgeschäft Süddeutschlands

Persone in Glasern und Kannen

VERGANTERT-REINERES

VERKEUF nur an Händler

Fritz Haass Weissenburg 1/By.

Lebens-Pläne

Ein bekanntes Verlagsbuchhandlung, geleitet von P. P. Liebe, München, Post 12, Fachstr. 12, Prospekt, frei. Dann erst Briefe zur Charakter-Bewertung, senden.

Schriftstellern

Ein bekanntes Verlagsbuchhandlung, geleitet von P. P. Liebe, München, Post 12, Fachstr. 12, Prospekt, frei. Dann erst Briefe zur Charakter-Bewertung, senden.

Ein Verlagsbuch, das Ihnen wertvoll viel Gutes schenkt!

Glitters wochen

Ein Verlagsbuch, das Ihnen wertvoll viel Gutes schenkt!

Schnell

Carmol holen

damit ich in der Nacht Ruhe finde

Carmol tut wohl!

Off kommt es vor, daß man nachts irgendwelche Schmerzen leidet, wird von Kopfschmerzen geplagt, das Zahnfleisch oder ein hohler Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf, Kreuz- oder Gliederschmerzen quälen einen. Da ist guter Rat teuer. Hilfe bringt meist **Carmol**. Man verlange liberal **ausdrücklich CARMOL**. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen. Carmol-Fabrik, Bielefeld (West).

Dr. Möllers Sanatorium in Dresden-Coschütz.

Die in dieser Anstalt angewandten systematischen Ernährungsformen in Verbindung mit allen sonstigen bewährten biologischen Heilmethoden sind in hervorragendem Maße imstande, eine Blutreinigung und Bluterneuerung, kurz eine völlige Regeneration des kranken Organismus herbeizuführen. Hierbei spielt eine Hauptrolle die berühmte Trichterkur nach Schröter, sei es in strenger, sei es in milder Form. Dieselbe ist hier vollkommen ausgebaut und verbessert und ist hinsichtlich ihrer Wirkung auf bösartige Krankheitsprozesse einzig in ihrer Art, da sie häufig die bedeutendste Besserung der Gesundheit auch noch in solchen Krankheitsfällen zu bringen vermag, wo andere Methoden versagen. Die Nähe der Kurstadt Dresden, die bevorzugte Lage des Sanatoriums in stets reiner und gesunder Höhenluft, seine großen Parkanlagen und modernen Einrichtungen tragen in Verbindung mit den hervorragenden Erfolgen dazu bei, um jedes Jahr eine große Zahl von Heilungswahrenden der Anstalt zuzuführen. Über alle Einzelheiten geben die Werkschriften ausführlich Auskunft.



Privateaufnahmen.

Angebot einschl. Bücherliste geg. Doppelporto durch

Schlichting 1191, HAMBURG 36.

Akt-Photos

wie Sie sie wünschen, kaufen Sie nur bei Clement 22 Cte, 44 rue St. Sabin Paris IX.

Größere Musterkataloge geg. Voreinsend. v. RM. 15,- und Postcheckkonto 76366 Karlsruhe i. B.

Über 1200 Abbildungen

enthält Georg Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten, zwei Großfolio-Bände in Halbleinen

statt Mark 100.- nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen, Radierungen und Zeichnungen. Überanstrengung der Reproduktion sind Porträts berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genre-Bilder, Darstellungen von Jagden, Kriegen- und Orchesterszenen, Sitten, Tausen Bildern und Festzügen. Schilderungen des köstlichen und bürgerlichen Lebens. Schlachtenansichten u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

und ein Kupferstichkabinett für den Hausehrbrauch.

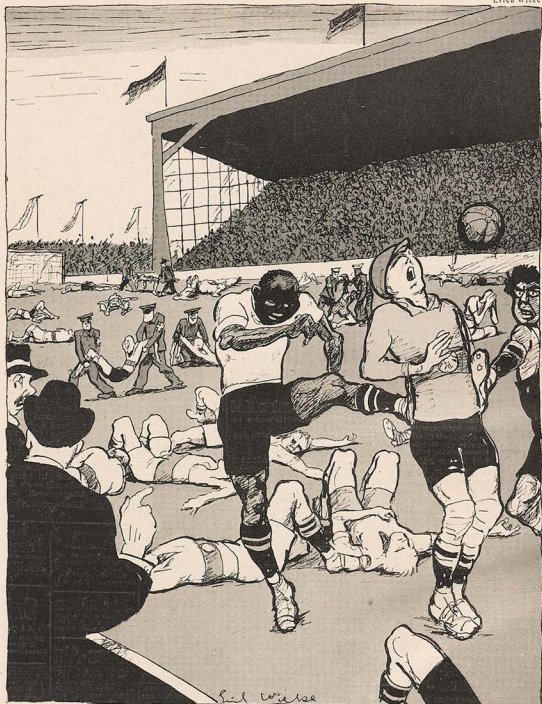
Zu beziehen durch den Buchhandel und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrstr. 10

FAIR PLAY

(Fußball-Olympia Deutschland - Uruguay)

Erich Witke



„Wie steht eigentlich das Spiel?“ — „Noch nicht beendet, drei leben noch!“

1928 / JUGEND Nr. 26 / 25. Juni 1928

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

Verleger: Dr. GEORG HIRTH, — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 und Knaibstraße 1-3.

Staatliche Kilschees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.



L I E B E

VON HERMANN KESTEN

Der Park war nicht sehr groß. Er zog sich am Ufer des sanften und breiten Flusses hin, das Laub seiner Bäume spiegelte im Wasser. Die Blätter rauschten in der Berührung und im Atem des Windes. Ich saß auf einer Bank dieser öffentlichen Anlage und sah einen Schirm an, der einige Schritte vor mir mitten im Wege lag.

Es war Abend. Kein Mensch war in der Nähe. Ich sah den Schirm an und hatte gute Lust, ihn aufzuheben, ihn aufzuspinnen und in den Fluß zu werfen. Vielleicht sah ihn ein eifriger Schuhmann im Fluße hingeleiten, meldete dies Angehen eines weiblichen Selbst-mordes (Der Schirm war offensichtlich ein Damenschirm), ein Reporter fabrizierte daraus eine Lokalnachricht, und ich fühlte mich, diesen knappen Bericht lesend, als anonymen Schöpfer eines Schicksals.

Sicherlich wäre ich schließlich zu feige gewesen, diese Duplicität von Staat und Presse zu inszenieren, auch wenn nicht das Dazwischentreten zweier auf den ersten Blick als Liebespaar erkennbarer Menschen mich der bloßen Möglichkeit solchen leichtfertigen Entschlusses beraubt hätte.

Das Paar kam rasch und suchend näher, er immer einen halben Schritt voraus, langausgedehnt, sie, kleiner und zierlich, mit vielen ungleichmäßigen und hastigen Schritten nachfolgend. Schon von weitem sahen sie den Schirm, gingen zu ihm hin, er hob den Schirm auf, ich dachte: daran, wie er den Schirm ihr überreicht, an der Geste, ob er etwas sagt, ob er eine Verbeugung macht, wiest du ihr ganzes jetziges Verhältnis, die letzte Mondphase gewissermaßen in einem Blick sehen, ich lächelte fast vor Erwartung, da warf der Mann,

plötzlich das glatte Gesicht verzerrend, den Schirm heftig zu Boden, drehte sich um und ging hastig zum Ausgang des Parkes, vom Fluße weg, ins Innere der Stadt. Sie, in einem ganz kurzen Rock, bückte sich, daß ich ihr Circumferenzband und ein Epigonen ihrer klafarbenen Kombination sah, hob den Schirm auf, drückte ihn ans Herz, holte die andere Hand, einen Moment nur, und folgte etwas langsamer dem Manne. Im Nachblicken sah ich, daß sie sehr schöne Beine hatte.

Warum tat er das? dachte ich. Der Abend war so mild, der Schirm fast noch neu, das Mädchen sehr hübsch, noch jung, warum war der fremde Mann so heftig? Ich dachte noch eine Weile darüber nach, was für einen Reiz der junge Mann befehlen mochte. War er Bankangestellter? Dafür war seine Kravatte ein wenig zu elegant. Mittlerer Beamter? Sein Benehmen war zu unbekümmert! Ich ließ die Frage ungelöst, erhob mich von der Bank und wandte mich der Stadt zu. Es wurde langsam kühl und dunkel. Nur über dem Fluß lag noch eine zarte Helligkeit.

Drei Tage später, in einem Café Chantant, in der Vorstadt, sah ich das Paar wieder. Ich erkannte sie sofort. Sie saßen an einem Eckisch, hinter ihnen eine hohe Säule gab ihnen Relief, sie tranken eine billige klafche Wein, sie tanzten zu den Rhythmen der Jazzband, sie lächelten einander schamlos ins nackte Gesicht, sie schienen für einander gemacht, zu einander zu passen, einig mit sich, mit dem gegen Welt, den ihre stumpfen Sinne samt Verwustsein umfaßten; er mochte gering genug sein, sicher gefiel ihnen die Musik, der saure Wein schmeckte ihnen, und sie hielten sich für hübsch und begehrenswert.





Der Dichter

Erich Büchner

Es waren noch mehr Paare ihrer Art im Lokale anwesend, man unterschied sie nur an der Farbe der weiblichen Toiletten und an der Größe, vielleicht gab es noch einige winzige Details von der Art, die unser geschulter Blick zwar aufnimmt, unser Gedächtnis vielleicht registriert, die wir aber kaum nennen können. Ich selber tanzte nicht. Ich war misanthrop, konnte keinen Spaß an dieser Zurschaufstellung und finanziellen Auswertung der volkstümlichen Belustigung Liebe finden und langweilte mich.

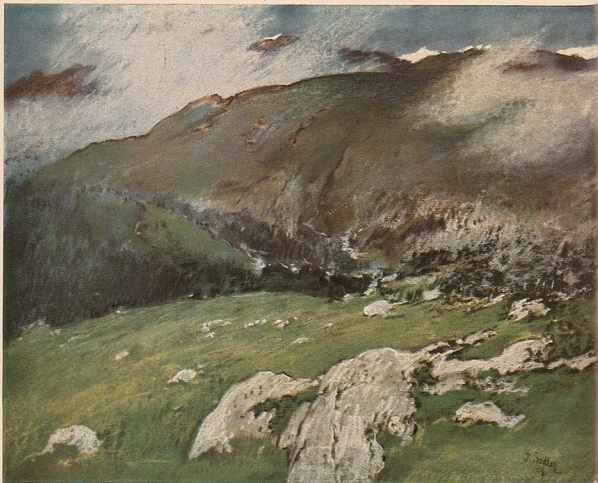
Da schreckte mich plötzlich ein gewisser Lärm aus einer teuren und blicklosen Gedankenabwesenheit auf. In einem Augenblick drängte sich alles um einen Eckisch. Ich stand auf, sah aber vorerst nur die Rücken des Publikums, dann eine sehr bleiche junge Dame von zwei Kellnern geführt in einen Nebenraum gehen, ihr Kleid war mit Blut flecken bespritzt. Beim Nachblicken sah ich, daß sie sehr schöne Beine hatte. Es war mein Mädchen aus dem Park. Was war geschehen? Liebe der Jüngling wieder?

Ich rief den Kellner, er erzählte sogleich von selber, das Mädchen hätte ein paarmal mit einem andern Herrn statt mit ihrem Begleiter getanzt, dieser Herr, der Kellner wies ihn mir, der übliche Vorstadt-

dandy, aus einem Porträtalbum für Feiseurauslagen geschnitten, dieser Herr habe ihr ein Billetdoux in die Hand gesteckt, sie habe es angenommen, ihm über drei Tische hinweg zugelächelt, der Begleiter habe scheinbar etwas gesehen, zu einem Messer gegriffen, sie blind in den nackten Oberarm gestoßen, es habe stark geblutet, doch sei die Verletzung nur leicht.

Ich zahlte (ich liebe solche rohen Szenen nicht) und ging. Wie langweilig, diese ewigen Vorstadt-Café-Chantant-Tragödien! Bekamen die armenhuligen Akteure ihre ewigen Rollen nicht satt? Langweilte es diese armen Menschen noch nicht, dies fade Spiel dieser faden Liebe?

Ich ging zu jener Zeit mit einer Medizinstudentin. Wir hatten uns von Anfang an mitgeteilt, daß wir moderne junge Leute wären, daß wir Sentimentalitäten und Trivialitäten haßten, daß Liebesgedichte samt den in ihnen geschilderten seelischen Zuständen für Gymnasialisten der Wiedermeierzeit Anregung geboten hätten, daß heute im Zeitalter der Kodifikation Gymnastik und Gymnastik sich kaum Mühe gäben, ihre sexuelle Verbindung zu verheimlichen, und daß zwischen jungem Mann und jungem Mädchen die Sexualität notwendig, aber die Erotik ein übler Spaß sei.



Bergwiese

Zoni Stadler

Kurz, wir trieben das Notwendige mit Anstand und waren uns sonst ganz sympathisch, soweit das zwischen Mann und Weib, sieht man vom Sexuellen ab, möglich ist.

Wie die meisten Mediziner, interessierte sie ihr Studium über Gebär, sie sprach den ganzen Tag und halbe Nächte, oft selbst in nabeliegenden Situationen, von nichts als der Medizin, sie schleifte mich sogar in ihre Vorlesungen, Anatomien und Kliniken. Mir gefiel das gar nicht. Aber was sollte ich tun? Ich ging mit.

Eines Montags, die Woche hatte kaum begonnen, nahm mich meine leidenschaftliche Studentin wieder einmal in die Klinik mit, es lag, wie sie sagte, ein ganz interessanter Fall vor, eine ziemlich weit vorgeschrittene Blutvergiftung; dem Patienten, der eine geringfügige Etichwunde im Oberarm scheinbar vernachlässigt hatte, mußte der Arm abgenommen werden. Der bekannte Chirurg P. schnitt selber, es lohnte die Mühe, zuzusehen.

Ich hatte mich kaum gesetzt, einige Grüße und Worte mit flüchtig Bekannten gewechselt, den widerlichen Karbolgeruch beinahe verwunden, da entschloß ich mich, ungern, auf den Patienten zu blicken, und glaubte mein Schiennädchen vom Park und Café Chantant zu erkennen. Es war schwer zu sagen, worauf ich diese Behauptung hätte stützen mögen, man sah kaum mehr als Blut, Fleisch, Nerven, Kranten-schwestern und Meißer und Säge, mir jedenfalls wurde fast übel, ich verließ rasch den Operationsaal.

Vor der Tür fließ ich fast gegen einen bestig schluchzenden, schluchzenden und sich schneuzenden Mann. Es war (natürlich) er, der Telle, der Schiennacher, der Messerflecker. Mich würgte der Anblick an.

„Fassen Sie sich doch, Mensch, was heulen Sie so?“ Und antwortete mir nicht der Kerl, schluchzend, stotternd und wachselig blöden Gesichts: „Ich... liebe... sie so... sehr...“?

Ich mußte auslachen und ging.

Es kam mir schon beinahe selbstverständlich vor, daß mir meine Studentin nach ein paar Tagen, wir lagen gerade im Bett, mitteilte, das Mädchen von neulich, wo mir schlecht geworden sei, diese Blutvergiftung, ich wisse also noch, das Mädchen sei also gestorben, die Operation war zu spät gekommen, aber, und das sei ja schließlich die Hauptsache und weshalb sie mir das Ganze erzählte, die Operation selber sei ausgezeichnet verlaufen, sie wäre gefilmt worden, es sei wirklich ein glänzender Lehrfilm.

Ich sagte darauf, sie möge mich schlafen lassen, worauf sie etwas pikiert schien, dreimal gute Nacht sagte, und dann (und das kränkte mich) noch vor mir einschlief.

Aber, daß ich, ein ruhiger Mensch, der sich aus Prinzip (und ich gehorche meinen Prinzipien immer), der sich aus Prinzip nicht in fremder Leute Angelegenheiten hineinmischte, daß ich beinahe einen Streik angesetzt hätte, auf offener Straße, oder vielmehr in jenem Park am Fluß, der aber doch auch ein öffentlicher Ort ist, das

beunruhigte mich tief, so daß ich meine Angelegenheiten ordnete, die Stadt verließ und für einige Wochen aufs Land ging.

Die Sache in diesem Park war aber die. Ich ging an einem heißen Nachmittage mit einem Buch in der Hand, es war, wenn ich nicht irre, ein Roman der Katin Michaelis, ich war fest entschlossen, ihn nicht zu lesen, und wollte mich auf meine Lieblingbank setzen und auf den Fluß blicken, oder auf die Wälder darüber, vielleicht auch ins Grün der Bäume, kurz, ich wollte mich der Sonne freuen und des angenehmen Tages, da sah ich, schon von der letzten Wegbiegung, daß meine Bank besetzt war, sie wurde von einem Liebespaar eingenommen.

Ich war gleich etwas verstimmt, weil ich mir jetzt eine andere Bank suchen mußte, und auch weil das Pärchen, scheinbar sehr verliebt, am hellen Tage innig küßte, küßte, schmeißte, streichelte, als ob es Besitzer dieses Parks oder Bewohner eines afrikanischen Urwalds wäre; mich empörte diese Schamlosigkeit, ich beschloß zu stören, ich trat näher, ich sah, das Mädchen war noch blutjung, sechzehn Jahre, kaum siebzehn, der Mann ging ziemlich intim mit diesem Kinde um, und öffentlich; ich stand schon nahe, da gewahrten sie mich erst, so beschäftigt waren sie mit ihren Küßen, sie blickten auf, das Mädchen und der Mann, er blinnte auf, er war es, — er, der Bursche (weder Bankangestellter noch Brammer, aber was war er wohl von Beruf?), der Schlem-

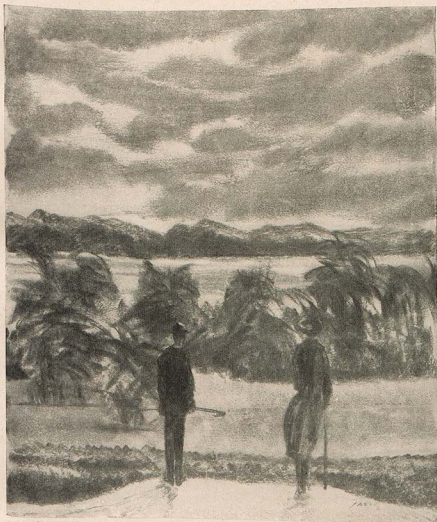
akrobat, der Eifersuchtscheld, der „Mörder“, das war er doch, wenn man an die Konsequenzen seiner Tat dachte, „Mörder“. Und kaum zehn Tage nach seines Opfers Tode saß er da, mitten im Lichte der Sonne, auf meiner Bank und karesierte eine andere.

Ich konnte mich nicht halten. „Skandal“ riefte ich. Er, im ersten Moment mich angelobend, wollte im zweiten sich auf mich werfen, wurde von der aufschreienden Minderjährigen (das war sie womöglich) zurückgehalten, warf mir einen Wutblick zu, schien plötzlich mich zu erkennen, erblasste, wurde ganz grün im Gesicht vor lauter Blutleere, sah mich finster an, murmelte etwas, es klang wie ein Fluch oder wie eine Verschwörung, wandte sich mit der ihm eigenen Völligkeit, und, ohne sich um das Mädchen zu kümmern, schritt er weitausholend der Stadt zu.

Das Mädchen, mit einem verwurfsvollen Blick zuwerfend, trippelte zierlich und eilig dem Manne nach, ihn „Edgar“ rufend, ohne daß jener sich umwandte. Ich sah dem jungen Mädchen lange nach. Im Nachblicken gewahrte ich, daß sie sehr schöne Beine hatte.

Als das Paar endgültig verschwunden war, kehrte ich mich zur Bank, mich nun darauf zu setzen. Neben der grünelichen Bank lag, lilafarben, ein seidener Damenschirm.

Ich erinnerte mich plötzlich und ging sehr hastig davon.



Vor dem Abendhimmel

E. Fritz Haber

Liebesfrühling

Von Irmela Linberg

Noch niemals ward ein Frühling mir gegeben,
Der mich wie dieser ohne Maß bedacht:
Das ist ein Zwischen-Blück-und-Schwermut-Schweben,
Ein süßes Trunkensein bei Tag und Nacht.

Die Sonne hat schon über braunen Lenden
Den hochzeitlichen Leppich bunt gespannt. —
Ich bin aus deinen Nächten aufgestanden,
Mit freud — doch allem Leben tief verwandt.

Bist ich ein leichtes Wort aus deinem Munde?
Ein Traum, der deinem Morgenschlaf entwich?
Oder das Dämmern einer späten Stunde,
Die mich in Lust verschwendet hat an dich?

O laß mich wähnen, Liebe könne dauern!
O laß mich glauben, daß du mir gehörst!
Du kühner Sturm, wie will ich tief erschauern,
Wenn du mich spielend aufstürmst und zerstörst!

Pariser Künstler-Anekdoten

GLATZE UND WISSENSCHAFT

Unter den heute lebenden Schriftstellern ist Jérôme Tharaud bestimmt einer der kahlsten. Einst wurde in seiner Gegenwart erzählt, ein amerikanischer Gelehrter habe ausgerechnet, daß der Mensch durchschnittlich hundert Millionen Haare besitz. Tharaud warf einen Blick in den Spiegel und sprach: „Welche Uebertreibung!“

GRAUSAME DICHTER

Als Alexander Dumas der Jüngere an seiner „Diane de Eps“ arbeitete, war er oftmals mit Henri Miraud beisammen, dem er die Handlung seines Dramas erzählte. Lange Zeit hatte die beiden eine heikle Frage beschäftigt: Sollte man den Protagonisten Paul Aubry töten oder konnte man eine friedlichere Lösung finden?

Als Dumas sein Stück beendet hatte, suchte er seinen Freund auf. Dieser aber war nicht zu Hause. Da gab der Dichter Mirauds Portiersfrau folgenden Auftrag: „Ich lasse Herrn Miraud sagen, daß alles zu Ende ist. Ich habe Herrn Aubry umgebracht.“

Zitternd entledigte sich die biedere Frau ihres Auftrages. Aber ihre Bestürzung wuchs noch mehr, als sie Miraud die Worte murmeln hörte: „Er hat ihn getötet? Das ist gut, das ist ausgezeichnet!“

PESSIMISMUS

Der berühmte Schriftsteller Jean Louis V. erkrankte eines Tages in einem Provinznest und mußte dort einen Arzt berufen. Das Leiden war nicht gefährlich, allein Louis V. fand, daß seine Genesung nur langsame Fortschritte machte... Sein Arzt sprach ihm gehörig Trost zu: „Menschlichen Sie sich nicht. Ich litt einst an der gleichen Krankheit und bin doch wieder gesund geworden.“

„Das kann sein“, erwiderte der Patient, „aber Sie hatten auch einen anderen Arzt.“

AUFRICHTIGKEIT

Der Maler van Dongen hatte einst einen bekannten Politiker zu porträtieren, der den Zeichnern der Wählblätter oft als Hellscheibe diente. Als das Bildnis beendet war, fragte van Dongen sein Modell, was es davon halte.

„hm, es ist ganz gut, oh ja. Indessen — nehmen Sie mir, bitte, meine Aufrichtigkeit nicht übel —, Sie werden zugeben müssen, daß dieses Gemälde nicht zu den besten Ihrer Schöpfungen gehört.“

„Sie haben vollkommen recht“, erwiderte der Maler, „aber geben Sie, bitte, gleichfalls zu, daß Sie selbst auch nicht zu den besten Schöpfungen der Natur gehören.“

(aus Deutsche übertragen von Adèle Karwölz)

Indiskretionen

von Arnold Reinstein

Das Paradies verlor Adam, als er seine Familie gründete.

Revolutionen bedeuten den meist vergeblichen Versuch, der Zeit voranzukommen.

Wie höflich manche Frauen sind — bis sie im Bett liegen!

Ungeschicklichkeit tötet die Liebe.

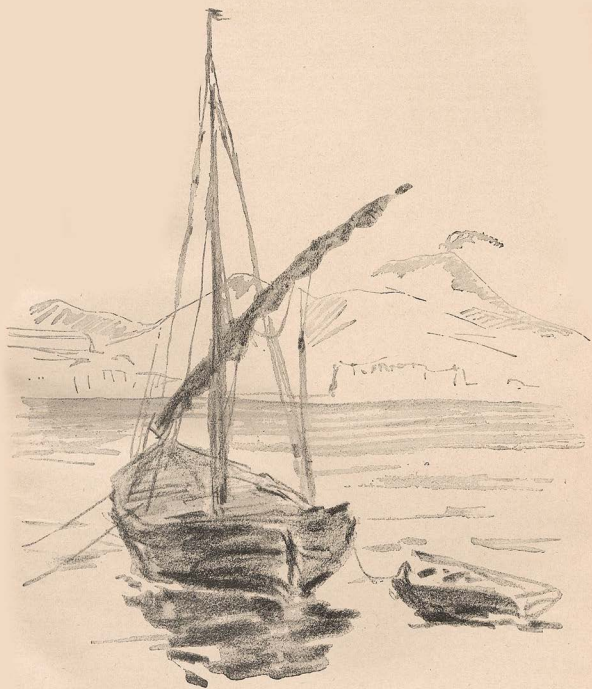
Manche Frauen haben einen schrecklich schlechten Ruf, weil man ihnen nichts nachzujagen kann.

Die Männer reden immer schlecht von Frauen, die sie befehen haben. Aber über Frauen, die sie nicht befehen haben, reden sie noch viel schlechter.

In der besseren Gesellschaft plaudert man am liebsten über Dinge, von denen man nicht spricht.



E. Fritsch



Wie die Schildbürger die neue Sachlichkeit einführten

Von Walter von der Jungfernhede

Das kam so. Die Schildbürger hatten ihre Kirche nicht nur von außen, sondern auch von innen mit Mauern versehen. Eines Tages entdeckten sie, daß die Innenseite zwar sehr fest und aus knallroten Ziegelfeinen zusammengefügt war. Aber sie war erschreckend kahl. Sie stellte eine kulturelle Lage dar, die beseitigt werden mußte. Die auf irgend eine Weise behaart werden mußte. Die also stilgemäß mit schönen Jungfrauen dezent und doch anregend zu dekorieren war.

Das war ein Latzbestand. Der Kunstwart nickte demal mit dem Kopf und ließ ein Dußend wohlbekannte Maler kommen, stellte ihnen zehn wohlgeformte schildbürgerliche Jungfrauen leih- und stundenweise zur Ver-

fügung und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Die Dinge kamen. Die Maler taten ihre malermöglichstes. Sie verriebten 30 Kilo Zinnober und 40 Kilo Deckweiß für die Fleischteile, 10 Kilo gebrannte Siena für die Haare und 70 Kilo Wasserblau für den himmlischen Hintergrund. Sie malten mit Eifer und nach System: auf die linke Wand porträtierten sie die Jungfrauen in Gruppen von vorne, auf der rechten Wand ebenso von hinten, über der Tür von rechts, unter der Orgel von links. Es war eine Prozession kalbleisiger Engel mit hemmabraunem Haar vor waschblauer Kunstfede. Es dauerte anderthalb Jahre. Die Jungfrauen hatten sehr gelitten, als die Maler

endlich erklärten, daß sie fertig wären. Daß sie mehr Jungfrauen auf keinen Fall an die Wand malen könnten. Daß sie überhaupt keine Jungfrauen mehr malen könnten, da sie bereits an einem seltsamen Jungfrauentrauma litten. Daß sie ein Recht auf Extrahonorierung hätten, in Gestalt einer freien Nordpfeife, wo sie vor entleideten Jungfrauen absolut sicher wären. Und so weiter.

Aber die Schildbürger hatten einen Kunstwart. Welcher seinerseits eine Kunstkommision hatte. Welche ihrerseits und von Zeit zu Zeit unter ihren Vollmitgliedern einen Kunstalmanach zirkulieren ließ. Darin stand eine Abhandlung über die Verteilung von Licht und Schatten auf Rubensischen Frauenkörpern. Mit Photographien. Und diesem Kunstalmanach gelang es, nachzuweisen, daß die von den Malern mit Schwere und zweifach destilliertem Olivenöl gefertigten Bilder überhaupt keine Bilder wären. Daß die Maler keinerlei Anspruch auf Bezahlung hätten. Daß die Schildbürger überhaupt nicht nötig gehabt hätten, die zwölf Pinselfeuer auf ihre Jungfrauen und Kirchenwände loszulassen, da sie selbst die allergrößten Künstler wären. Und wieder so weiter.

Die zur Kunst erwachten Schildbürger überführten mich in die Jungfrauenprozession eigenhändig mit Schweinfurter Grün. Dann wählten sie zehn feische Jungfrauen aus (Die alten waren nicht mehr recht brauchbar), ließen ebensoviele derbe, geräumige Rahmen machen und stellten die Mädchen selber jeden Sonntag zwei Stunden hinein. Die Mädchen selber. Nackt und bloß. Von zehn bis zwölf. Und wenn es warm war, ließen sie sie auch noch länger darin.

Also bedeckten die Schildbürger ihre kulturelle Lage mit Kunst und lösten das Problem der neuen Sachlichkeit in der Malerei.

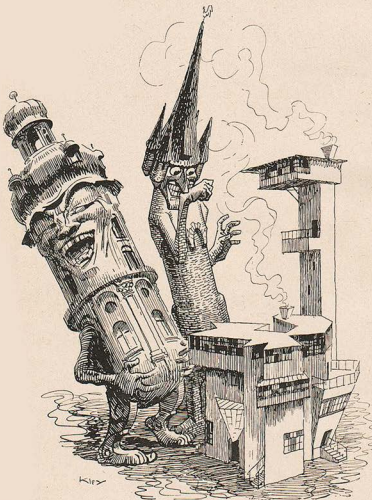
Die Dame in kritischen Situationen

Die Schauspielerin K. gab auch zehn Jahre nach ihrem vierzigsten Geburtstag noch nicht zu, daß sie die Dreißig überschritten habe. Als sie nach einem Autounfall im Krankenhaus aus schwerer Ohnmacht erwachte, fragte sie beugend die Krankenschwester: „Muß ich sterben, Schwester? So jung — ??“

Nächtlich hallte der Schreckensruf: „Das Schiff sinkt! Rette sich, wer kann!“ durch die Korridore der Kabinen, und in wilder Flucht stürzten die Passagiere auf Deck, um sich einen Platz in den Rettungsbooten zu erkämpfen.

Als gerade das letzte ins Wasser gelassen werden sollte, erschien eilig Puzzi del Rio, die Filmschar. Und zwar in einem geradezu bezaubernden Badestium.

„Kann ich Ihnen noch einen letzten Wunsch erfüllen —?“ fragte der Arzt der Rettungs-



Der jüngste Bruder

Heinrich Kley



Das Hofbräuhaus in Erwartung der Multimilliardäre

station die alte Baronin vonthal, die — zu spät — mit einer Seemuschelvergiftung eingeliefert war. Ein elendes Ende für eine Dame, die einst in der großen Welt gegläntzt hatte — —!

„Schreiben Sie: Austerungsvergiftung!“ hat sie mit erlöschender Stimme.

Gegen zehn Uhr morgens — am helllichten Tage also — wurde Frau Kommerzienrat Friedländer durch einen furchtbaren Knall aus

ihrem Schlummer geweckt. Und schon stürzte schreiend die Zofe herein:

„Schnell hinaus, gnädige Frau! Gasexplosion! Das Haus stürzt ein!“

Orelles Licht drang durch die zertümmerten Fenster.

„Unmöglich,“ schrie Frau Friedländer, „ich bin noch für künstliches Licht geschminkt!“

Miss Knight wurde gelegentlich einer Südsee-Expedition von Kannibalen gefangen ge-

nommen. Ihre Begleiter versuchten, ihr das gräßliche der Situation möglichst lange zu verbergen — unglücklicherweise aber sprach der Häuptling gerade so viel englisch, daß er der Dame seinen Plan, sie zu braten und zu verpeisen, freudig-zähnefleischend klarmachen konnte.

„Aber doch hoffentlich allein und im verschlossenen Topf?“ fragte Miss Knight schauernd.

Kaki

Liebe Jugend!

Zeit ist Geld

Berlin-Epittelmarkt, mittags.

Ein Zeitungsfahrer kommt um die Ecke gefeigt, hoch bepackt. Ein anderer Radfahrer, auf der falschen Seite fahrend, fährt ihm in die Flanke. Beide fliegen hoch im Bogen auf den Asphalt.

Schimpfend bußt der Zeitungsfahrer sein verbeugenes Rad zurecht. Dann dreht er sich zu dem Uebelfahrer, der in Erwartung des verdienten körperlichen Verweises ängstlich in Abwehrstellung geht. Er mustert den schwächlichen Gegner rasch von unten bis oben, schwingt sich auf sein Rad und ruft im Anfahren über die Schultern zurück:

„Mensch, hau dir selber 'n paar in die Gresse! Ja hab' keine Zeit.“

Sachkenntnis

Als Gregt, der Uebereclown, in der Scala auftrat, war gerade Onkel Leo aus Neutomschfel bei mir zu Besuch. Also gingen wir gemeinsam in die Scala.

Sie kennen Gregts Glanznummer, den erbitterten Kampf mit der Tüte des Objekts, mit dem herunterklappenden Flügeldeckel, der ihn hindert, pianissimo zu brillieren. Geschichten haben wir vor Lachen.

Und dann sagte Onkel Leo: „Aber weißt du, vor drei Jahren habe ich d'Albert spielen hören — der war noch besser.“

Zur Hebung der Volksmoral

Im Organ des Verbandes deutscher Gastwirte stand unter dieser Marke folgendes zu lesen:

„Die Gesehgeber sind Verbrecher, die dafür sorgen, daß ein Tanz vorzeitig abgebrochen wird, und die dadurch die jungen Leute in Nacht und Heimlichkeit hinausjücken, ehe ihre Ermüdung so groß geworden ist, daß sie sofort heimgehen. Diese man sie bis vier oder fünf Uhr austoben, so gingen sie alsbald wieder an die Arbeit, denn um diese Zeit sieht ein Mädchen nicht mehr so verführerisch aus wie um zwölf Uhr nachts.“

Naturphänomen

„Dein Neugeborenes ähnelt auffallend deinem Mann!“
„Ja, die Natur spielt oft seltsam!“

Das neueste kosmetische
Rezept aus Paris

Das Kneten, Massieren und Zatschen
Ist ohne Erfolg und faul;
Viel besser sind pfundige Wattchen,
Um's Dye gehau'n und um's Maul!

Doch darf eine Wattche nicht stumm sein;
Sie muß, damit man sie hört,
Drum allemal ein Nordstrum sein,
Und wenn sie den Hörvorgang stört!

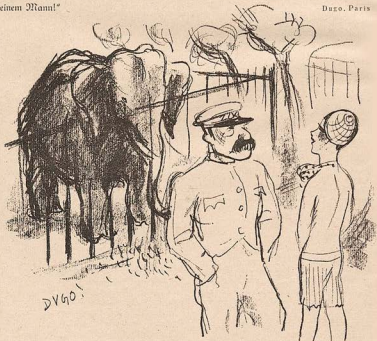
Du kannst sie die selbst applizieren
Mit beiden Händen zugleich,
Eofern du durch starkes Trainieren
Die Aene gestärkt hast zum Streich!

Daß dir sich die Schönheit entfingel'
Im Antlitz herrlich und groß;
Beliebte, tritt vor den Spiegel
Und deißt mit Gewalt auf dich los!

Deißch unbarmherzig und stetig
Tagtäglich mit aller Kraft,
Bis daß die Pariser Kosmetik
Das Wunder der Schönheit schaffe!

Mit die, Allerliebste, dann los' ich,
Vor Liebe ganz rasend und toll;
Wie sind deine Wangen so rosig,
Mein Schätzchen, und ach, wie — wollt'
Beda Hafen

DUO. PARIS



Im Zoo

„Und sagen Sie, ist das Tier nicht zu wild?“

„Der, Fräulein? Den können Sie um den Finger wickeln —!“

Diplomatenprüfung

Auf dem Ballplatz in Wien. Vorkriegszeit. Der Minister des Äußern, der es im Parlament immer wieder zu hören bekam, daß er ausschließlich Kriechtaten anstelle, war hoch erfreut, weil sich der Sohn eines bekannten bürgerlichen Großindustriellen zum diplomatischen Dienst gemeldet hatte. Dr. J. entpuppte sich in dem vorgeschriebenen einjährigen Unterrichtskurs geradezu als ein Boven des Wissens und erregte allmählich den Unwillen der Lehrkräfte, die er durch seine Kenntnisse allzu oft in Verlegenheit setzte. Als die Schlußprüfung herantrat, hatte der Professor für diplomatische Staatsengeschichte denn auch längst beschloffen, diesen unbequemen Kandidaten unter allen Umständen aufs Eis zu fäßen. Er bereite eine Frage vor, die so abweisend lag, daß eine richtige Beantwortung kaum zu befürchten war.

Prüfungstag. Dr. J., in der Reihe der Kandidaten der erste, wird vor die sorgfältig ausgetügelte Frage gestellt. Er denkt ein wenig nach, gibt dann in knappen Worten seine Antwort, die durchaus richtig ist. Die Prüfungskommission hat die Absicht des Historikers erfaßt, es geht ein leises Lächeln über die Gesicht der Prüfer. Der Professor, den dies fast noch mehr aufreizt als der Mißerfolg seiner Frage, herrscht den Kandidaten an: „Ihre Antwort ist richtig; aber Sie haben es nicht gewußt, Sie haben es e r r a t e n!“ Dr. J. quillt mit einer leichten Verlegenheit, die den Historiker völlig in Furcht bringt. Und wie um noch einen letzten Pfeil aus den Allwissenden loszuschießen, wendet er sich an den nächsten Kandidaten mit der weitergeschrittenen Frage: „Aus welchen Mächten besteht der Dreißbund?“ Der elegante polnische Graf E. zieht die Stirne in sorgenvolle Falten und denkt sichtlich angestrengt nach, während er mit der Stuhllehne leise wippt. Allgemeine Spannung. Endlich, im melodischen polnischen Akzent, kommt die Antwort: „Ich weiß nicht, aber ich werde trachten zu erraten: der Dreißbund besteht aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien...“

Petrus



Frühreife

„Was überlegst du dir, Kleiner?“

„Ich frage mir, ob ich schon normal oder noch pervers uff sie wieke.“



HÖNTSCH HOLZ- HÄUSER

Ideal, gesund, wertvoll, preiswert, architekturvollendet — Fordern Sie Vordrücke, Angebote und Zeugnisse begeisterter Kunden

Holzbauwerke Höntsch & Co. Niedersiedlitz F 4

Gummi-

neuen, hygienische Kettel
Spezialformen billig,
Vers. aus A. Reichelsberger
Amphoren-Verband Berlin
Schöneberg M. Schlegelstr. 20



O-u-X-Beine
(Oben Berufsberatung
Broschüre kostenlos)
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz S. D. 11



Achtung!

Männer!

Durch den Grand Prix mit
der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928 ausgezeichnet das auf wissenschaftlicher Grundlage angeordnete sexuelle Kräftigungsmittel „Oksa“ nach Gehörnt mit Dr. med. Labours. Diese Auszeichnung wurde dem Oksa-Präparat für die hochwertige Qualität verliehen. Bei sexueller Neurothese gibt es kein besseres Kräftigungs- und Antriebsmittel! Verlangen Sie kostenlos hochinteressante Broschüre mit sofortiger bezugbaren Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern aller Stände, aller Altersstufen. Zusendung gegen 30 Pf. Porto in verschlossener Doppelbrief ohne Abender durch das
General-Depot und den Alleinvertrieb für Deutschland
Kudlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 61 - Friedrichstr. 160.
Originalpackung 950 Mk. Zu haben in allen Apotheken.



Die Ausrüstungsklinge wird Ihnen beim Rasieren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität.
Schönbrunner Uferleiderstr. 14
G. m. b. H. Schönberg

Sie können Ihre Sorgen verjagen, Glück in Ihr Leben bringen, wenn Sie meine Broschüre befolgen. **Huckwall** kostenlos, Geburtsdaten angeben, Gebotszahl R. B. Völkert, Berlin 14 5, Schönleinstr. 34. Köpenick, erb.

Wenn Sie reisen:
Loennecken-Füllhalter u. Ring-Notizbuch
nicht vergessen!



Sie brauchen diese beiden praktischen Gegenstände oft.

In allen Schreibwarenhandlungen erhältlich.

Der Siedlitz-Druckerei, die Schnellschifflinie Schweinmünde-Jeppt-Billau-Memel, ist seit Vingen ununterbrochen in vollem Gange. Es wird während der ganzen Sommerzeit viermal wöchentlich (ab Schweinmünde Sonntag, Sonntag, Mittwoch und Donnerstag 19.00) mit den neuen Motorschiffen „Jankeflobt Dany“ und „Vreugen“ betrieben. Bis 30. Juni gilt noch der „Jugendpflegertarif“ für wandernde Jugendfreier von 20 Kopfen auswärts mit der ungewöhnlich starken Ermäßigung von 75%, so daß danach zu B. die Strecke Schweinmünde-Billau nur 4,- RM. kostet. Aber auch sonst sind die Tarife durch Rückfahr- und Gesellschaftspreiskarten (25 oder 50%) so gestaltet, daß sie mehr als je die Aufmerksamkeit auf den schönen deutschen Osten als Zielziel lenken. Eine wichtige Neuerung sind die billigen „Ferienonderkarten“, die an die zahlreichen nach Schweinmünde laufenden Fernpendler den Muth nach Dany, Dypreuen und Memel bringen. Durchgehende Gepäckabfertigung nach allen ostpreussischen Stationen erlaubt den mittellosen Genuß der schönen Seereise.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 27



Der Naturschwärmer



Bolzenschießen

Ein englischer Tanzschmann schreibt in einem Artikel über die Länge des kommenden Winters: „Der Tango, der ewig zu leben scheint, verbindet mit einer neuen Schichtlänge von reichlich normalem Fußmaß eine vollenkommen unbewegte Körperhaltung, wenn bei einer guten Tat die Rechte nicht wissen soll, was die Linke tut, so soll bei einem guten Tango von 1920 die obere Körperhälfte nicht wissen, was die untere tut.“ — Das ist die englische Methode, sich ein moralisches Bewußtsein zu verschaffen.

„Debe“ läßt mitteilen: „Die berühmte Filmdiva Debe Daniels erlitt beim Filmen einen kleinen Unfall, um sie in Zukunft vor ähn-

lichen Unfällen zu schützen, sandten ihre Vertreter ihr innerhalb weniger Tage 3000 Talismane.“ — So nennt sie die Verbrände von 3000 Unfallversicherungs-Gesellschaften.

Die Londoner Theater haben unter den Windhundenan, die beim Publikum großes Interesse erregen, sehr zu leiden; die Direktoren geben der Klage Ausdruck, daß kein neuer Shakespeare kommt, der die Konkurrenz schlagen könnte. — Sie würden von ihm erwarten, daß er zur Erhöhung der Spannung die Windhunden auf die Bühne verlege.

T.

Juristische Ecke

Die staatsrechtliche Umfrage des „Evening Standard“ bei den Mitgliedern des englischen Oberhauses, „ob die Frauen langes oder kurzes Haar tragen sollen“, wurde von einem der allerkonfessionellsten Vicars dahin beantwortet, daß er Vorkämpfer für ein Geheiß sei, wonach Frauen, die sich das Haar abschneiden, wegen Selbstverflümmelung streng bestraft werden müßten.

Das Geheiß wäre natürlich ein Schlag ins Wasser. Der hohe Herr vergißt ganz, daß Selbstverflümmelung nur strafbar sein kann, wenn sie zum Zweck der Dienstunbrauchbarkeit verübt wird. Welche Lady wird aber nicht leicht beweisen können, daß ihr bei Vornahme der inkriminierten Modehandlung — wie bei jeder

An die Riviera des Nordens über Swinemünde-Zoppot-Pillau-Memel nach und von OSTPREUSSEN, DANZIG u. MEMEL mit den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig“ u. „Preussen“

FAHRPLÄNE, FAHRKARTEN u. NÄHERE AUSKUNFT von den Norddeutschen Lloyd, Abt. Inl. u. d. Verkehrrswesen, Bremen, die Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft J. F. Brauer u. H. G. m. b. H., Stettin, deren Vertretungen sowie durch alle Reisebureaus u. Eisenbahn-Fahrtkartenausgaben

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschweifungen u. dgl. an den Schwächen ihrer besonnen Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls veräußern, die liebliche u. aufleuchtende Schrift eines Nervenerkenners über Ursachen, Folgen u. Ausweg zum Heil der Nervenschwäche zu lesen. Illustr. von bearbeitet. Zu bes. L.M. 2. L. Bräunlich, Verlag E. W. G. m. b. H., Genf (Schweiz).

Graue Haare und Bart erhalten Natur-Farbe und jugendliche ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Näheres: „Santalas, Zürich“ 303. Flürbierstraße 30.

Der Marquis de Sade

M. K. 12. — Rosen-Verlag, Dresden

Glauben Sie

nicht bedingungslos, sondern überzeugen Sie sich von den Heilerfolgen der naturheilkundlichen Verfahren Sie von Broschüren von Dr. med. K. über Selbstbehandlung bei Blute- u. Stomatitis, Krampfadern, Geschwüren, Adrenalin, Gicht, Rheuma, Gicht, Leukämie usw. Kostenlos durch Dr. Ernst Brühl G. m. b. H., Hamburg 1, H. 302

Umsicht

und portofrei erhalten Sie ausführliche Prospektus mit allen interessanten kultur- und literarischen Werken.

Schreiben Sie heute noch an: Deutsches Bücherhaus, Alte 2, Berlin W 67, Winterfeldtstraße 36

Schrei-? geruch?

Dann wird Sie in jeder Gesellschaft umschauen. Swetia (P. M. 2.30) ist sofort, dauernd, unendlich, sicher.

Sendungsbüro 2, Tel. 469

Ein Buch für Musikfreunde!

Sosben erschien:

Wagner- und Mozart Festspiele-München 1928

Festschrift und Führer zu den Wagner- und Mozartfestspielen der Bayer. Staatsoper München.

Im Auftrag der Generaldirektion der bayerischen Staatstheater herausgegeben von Direktor Dr. Arthur Baukner.

Buchausstattung: Emil Reuther.

Mit literarischen Beiträgen von Hofrat Professor Dr. Biltner, Wien, Direktor Prof. Dr. Paumgartner, Salzburg, Hauptkonservator Dr. Feulner, München, Geh. Hofrat Prof. Littmann, München, mit Außen- und Innenaufnahmen der bayer. Staatstheater, Szenenbildern und mit 125 Künstlerbildnissen des mitwirkenden Solopersonals. Preis Mark 2.—.

Eine englische Ausgabe erschien davon unter dem Titel

Wagner and Mozart Festivals Munich 1928

Preis ebenfalls Mark 2.—.

Zu einem erstaunlich billigen Preis wird hier ein kleines Werk geboten, das allein seines reichen Bildschmuckes wegen jedem Opernbesucher Freude machen wird. Zu beziehen durch den Buch- und Musikalienhandel oder für M. 2.30 durch

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München Herrnst. 10

Erdwringliche Selbstpreis

Befamlich ist guter Sell ein hochgenuss und dabei das denkbar beste Mittel, Niedergelagerten reich in frohe Stimmung zu verwandeln. Dies ist insbesondere allen benutzenden gelangt, die der Ansicht sind, guten Sell können sich nur wenige Personen leisten. Daß im Gegenteil gerade die bekannlichsten deutschen Marken sehr preiswert sind, haben die öfteren gemeinsamen Veröffentlichungen der betreffenden Selbstpreisereien in den Spalten unserer Zeitung gezeigt. Eine ganze Flotte kostet in den Weinhandlungen und Badegaststätten nur 300, 650 einschließlich Steuer, gewiß ein Preis, zu dem sich jedermann den Genuß dieser anerkannt guten Sorten bei Gelegenheit gestatten darf.

GEEIGNET

Der junge Mann stand in der Mitte eines dunklen Raumes. Nicht die Hand vor seinen Augen konnte er sehen. Desto mehr war in dem Raum zu hören. Aus einer Ecke kam ein Flischen wie von einem wuschelnden Tier, das jeden Augenblick auf den jungen Mann losstürzen wollte. Über dem Kopf des jungen Mannes spielte sich ein ohrenbetäubendes Knattern ab. Man hätte denken können, daß die Zimmerdecke dabei auseinanderreißen würde. Dicht an den Ohren des jungen Mannes vorbei pfliff es von vorbeischießenden Kugeln. Auch das Niederfallen schwerer Steine und das Flischen heißen Wassers war unaussprechlich zu hören.

Trotz allem stand der junge Mann unbeweglich an seinem Platz. Plötzlich wurde es hell. Eine augenfällige Lichtfülle flammete plötzlich auf. Von den Gegenständen, die vorher die Geräusche hervor gebracht hatten, war nichts mehr zu sehen. Aber so a seht zu sehen war, das war nicht minder fürchterlich als vorher. Ein stählerner Bolzen von mehreren Zentimetern Schwere schoß aus der Wand hervor, schnellte zurück, änderte die Richtung, schnellte vor, ging zurück, schoß vor. Unberechenbar. Ein mit tausend Nägeln beschütztes Brett klappte wie ein Riesennägel auf und zu. Rollende Feuerkreise wirbelten durch den Raum. Fliehende Stichflammen schossen überall aus dem Boden.

Trotz alledem stand der junge Mann unbeweglich an seinem Platz. Aber das Fürchterliche kam noch. Menschliche Arme, mit allen denkbaren Arten von Handwaffen, mit Beilen, Morgensternen, Espisfen, Pfeilen, Dolchen versehen, streckten sich plötzlich durch hundert Böder in den Wänden.

Auch jetzt noch stand der junge Mann unbeweglich und unerschüttert an seinem Platz. Da öffnete sich im Zimmer eine Tür. Ein jovialer älterer Herr trat herein und schüttelte dem jungen Mann die Hand. „Sie haben die Probe bestanden“, sagte er. „Es ist in Ordnung. Sie können morgen als Reisender bei mir eintreten.“ schil.



Münchener Neuheit

Um den Fremden die Bezahlung der Verwarnungsgeldstrafen zu erleichtern, hat die Münchener Polizei beschloffen, Wechsel (sog. Scheine) (ehemalige Inflationsbanknoten) anzustellen.

Angebot



„Wenn Du mir eine III. Sorte schenkst, leihe ich Dir meinen Lippenstift.“

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der
Dierr. Tabakregie

Akt-Photos

15 Stck. 9x14 nebst Mappe mit 300 Akt-Bildern u. 7 K. 5. - Paris Salon-Akt etc. in 20 verschied. Serien 4 Stck. 1 Stck. 120 u. 2 M. Interessante Lebstüde.

1. Die Nonne; 2. Gärten der 1000 Frauen; 3. Der Weg zum Laster; 4. Roman einer Verlorenen; 5. Tini, der Bäckchen; 6. Nr. 2. M.

Buka-Versand Abt. 2 Leipzig S. 3. Schleißbach 54



PRIVATPHOTOS GRATIS!

Muster gegen Rückporto. Wink & Co., Hamburg 29 1315

Akt-Photos

wie Sie sie wünschen. kaufen Sie nur bei Clemen & Co., 44 rue St. Sabin Paris XI. Großere Auswahl gegen Vorbestellung. Auf Postbestellung RM. 365 Kartische L. B.



vorher Jetzt LUGEN - kränke, Tüfelfäden u. s. w. Ich gerne kostenlos mit, wie ich von meinem schweren Sub. Langwierigen, Magen- u. Nerven- u. Nierentiden genesen bin, nachdem ich v. Ärz. idar. Autorsität als hoffnungslos gegeben war. Wenn in geschl. Umschlag gewünscht, 30 Pf. in Marken beilegen. Ich will bis zum Sterb. abgemacht und habe mein Nachkommen wüßten. Schicke Ihre Bild vorher und jetzt. Fabrikant G. K. H. E. T. S. Stuttgart-Cannstatt 75

Gummi- u. Hygiene-Artikel, Grat. 0. auf Nennung d. gewüsch. Gegenst. n. Wechselangeh. gegen RM. 10. auch in Briefl. Hygiene. Württemberg 20.

WEICHHART

Möbel München Weichharts Zahlungszielab rung. Lagen in zwei eleganten Geschäftshäusern.



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen saures Stereo-Betrachtungsapparate Preis RM. 3.-

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder. Jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2.-. Ununterbrochen erscheinende Aktfotos, erstmals als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit geboten.

Original-Aktaufnahmen Ueber 1000 verschiedene Lichtbilder von unverwundlichen Widergaben natürlicher Körperbeschaffen. Größe und wertvolle Akkumulation der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstwerke Kamera und Palette, 4 Bände mit über 1000 wert. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.

Original-Aktabzüge Solche Auswahlungen schon für RM. 10.-, groß RM. 28.- und mehr

Vorzugs-Angebot: (Für bei kundlicher Bezugnahme auf diese Anzeige.) Frächtige Kassen in Buchform, enthaltend einen Orig.-Stereo-Betrachtungsapparat, 4 Stereo-Rollen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunstwerke „Kamera und Palette“ nur RM. 16.-. Bei Vorbestellung franko. Sogar Nachnahme, Ausland und postlagerl. nur Vorkasse. Ausland 10% Portonachlag. Postmehrende Barpreise. daher keine sogenannten Probe- und Ansichtsaufnahmen.

Verlag der Schönheit Dresden-Alst. 24 J.-St.

Aktphotos! Paris Salon-Akt-Modell- wunden. Untergruppen u. die interessantesten Interessanten Naturaufnahmen. Angelt! Technisch. Postfach 351. Hamburg 36716 K.

Geheim-photographien Seitene Aufnahmen. Man verlangt Musteransand. Pariser Importeur. Bonn (B).

Pariser Privat Photos eigene Aufnahmen. Man verlangt Muster. MEERK. Buch- u. Versand. BONN

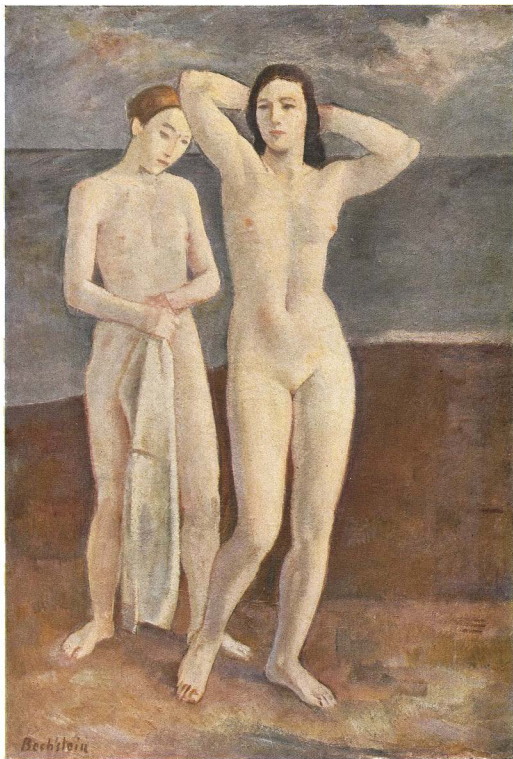


„Halt! Halt! Bei diesem Tempo komme ich nicht mehr mit!“

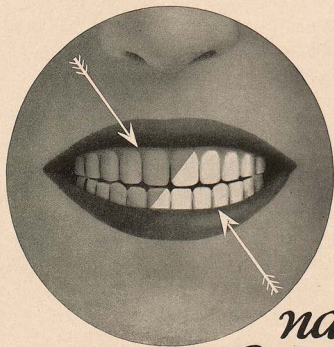
1928 / JUGEND Nr. 27 / 1. Juli 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-A.G., München, Herenstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. — Alle Kioskes dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schiefeldstraße 13, bezugsstell.



*VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



So wirkt

*nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



Odol-Zahnpasta!

Gönnt mir den Flug!

Novelle von Hedwig Hassel

Prinzessin Alena Warjencow war nicht mehr sie selbst, seit sie wie durch ein Wunder dem Gemehel lettischer Aufständischer entkommen. Alle wurden getötet, ihr Mann, ihre Mutter, ihre Schwestern, nur sie selbst verschonte man. Sie wußte bald, warum: Jwan Luschkin, der Anführer der roten Truppen, begehrte sie, die blass, seine Hochgeborene. Jwan Luschkin fand sie noch zu schade, um mit zerfetztem Kopf in den Wäldern, die ihr einst gehört, mit den andern zu vermodern.

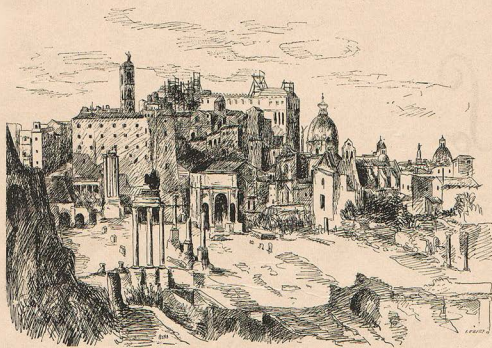
Kein stolzer Ideenträger war Jwan Luschkin. Vierschädig, mit tiefliegenden Kalnmüdenaugen und stahlharten Muskeln, nahm er sie mit seinen kurzfingerigen, nie sauberen Händen, wie man eben Kriegsbeute nimmt.

Es reizte ihn, daß er in jeder Stunde des Begehrens mit ihr kämpfen mußte. Hingabe war Vergewaltigung. Schlaf an seiner Seite dumpfe Ohnmacht. Das Schicksal war nicht einmal so göttig, sie schlaff und böslich zu machen, damit er ihrer überdrüssig wurde. Im Gegenteil: Die wilden, abenteuerlichen Ritte in Männerkleidern durch das verwüstete Land, das Leben im Freien zwischen zertrümmerten Schloß-

mauern und halbverbrannten Herrensitzen machten aus ihr ein Menschenwesen gleichsam zwischen Jüngling und Frau. Das früher so bleiche Gesicht wurde kühn und braun, das kurze, rotfarbene Haar lockte sich bis auf die schmalen Schultern. Nur die Jertschtheit ihrer armen Seele hinderte sie, Herrin über diesen Trost mordender Männer zu werden.

Nach einem halben Jahr endlich, als die Macht Jwans schon im Schwinden, gelang ihr die Flucht. Ein paar Revolver Studenten brachten sie auf ein fremdes Segelschiff, und unter ungläublichen Schwierigkeiten, jede Hilfe mit der Hingabe ihres schönen Körpers bezahlend, landete sie endlich in Berlin.

Trotz ihrer zertrümpften Kleidung von einer geheimnisvollen, unsagbaren Schönheit, wurde sie von einem russischen Kaufmann, der es verstanden hatte, sein Vermögen zeitig genug ins Ausland zu retten, aufgegriffen und eine Zeitlang ausgehalten. Er war immerhin weiser und zarter als lettische Revolutionäre und fremde Matrosen. Trotzdem, sie ekelte sich vor allem, was Mann hieß, sie, die man einst nur dafür erzogen, Männern zu gefallen.



Das Forum in Rom

Josef Eberg



Italienische Stadt

Max Hunsd

Mit dem äußeren Wohlgelegen, mit der körperlichen Gepflegtheit, kam ein starker Unabhängigkeitsdrang über sie. Um jene Zeit erwartete man in der Reichshauptstadt viel von den Beziehungen Deutschlands zu dem östlichen, aufgestiegenen Riesenvolk, und es war in Kaufmannskreisen Mode, russisch zu lernen. Das nützte Alena aus, sie ließ es sich hoch bezahlen, wenn man von einer waischaften Prinzessin unterrichtet werden wollte.

Netzt machte sie sich schroff von jeder Liebesbeziehung zu einem Mann frei. Aber es war wie ein Fatum: Wohin sie immer kam, umgab sie gleichsam eine Wolke männlichen Begehrens. Man fing bald an, im Zusammenhang mit ihr von Ruin und Selbstmord zu munkeln. Dabei gab es in ihrem Leben viele, viele Stunden, in denen es sie schon übermenschliche Ueberwindung kostete, mit einem Manne in einem Raum zu sein. Eben darum witterte der Mann aber in ihr ein seltenes Wild. Es gab ja Tausende, die nicht nein sagen konnten!

Alena hatte auch Grundrinnen, ein paar hochgeehrte Frauen, die sich darauf bekamen, sie in besseren Zeiten am Petersburger Hof getroffen zu haben. Mit ihnen sprach sie, wie einst, über Kleider und Pferde, über Tanz und Sport. Selbst der weicherzöglichen und mitteilbaren gelang es nicht, einen lebendigen Funken in der Erlebensheit ihrer Seele anzufachen.

Man begeisterte sich damals in den großen Städten für Kühn, ans Unmögliche grenzende Unternehmungen. Flieger, tollkühne Reiter, rosigbaltige Jockeys und Bergsteiger begannen in den vornehmen Salons die weiblichen, überverfeinerten Lebstheien abzulösen. Nur die Prinzessin machte diese Schwärmerei nicht mit, obwohl gerade sie der Jubelgriff neuer, schöner Weiblichkeit für diese Männer war, sie, mit ihrem überflutenden, glänzenden Körper, ihren heißen Brüsten, ihren jüngerhaften, schnellen Bewegungen.

Der Kühn, blonde Schwede, Jwo Atnesson, Ingenieur und Flieger, verliebte sich in sie mit der stillen, tiefgründigen, vergehenden Leidenschaft des Nordländers.

Die beiden waren die Sensation einer Saison. Ueberall sah man

sie zusammen, in den Langgelen und im Theater, im Tiergarten reitend und in den Logen der großen Sportveranstaltungen. Alena gab sich lebhafter als sonst. Die Startzeit schien gewöhnlich. Ihr schmales Gesicht rötete sich fein, wenn sie mit dem blonden Jüngling sprach.

„Du liebst mich! Gesteh es doch. Erlöse dich und mich!“ beschwor der Schwede sie an einem jenen seltenen, leuchtenden Frühlingstage im Park von Sanssouci, unter dem weißen Wunder einer blühenden Magnolie.

Sie stand ganz dicht vor ihm und sah mit untergründlichen Augen in sein klares, männliches Gesicht: „Wenn du mich alles vergessen machen kannst, wenn du ganz bist und saubere und anders als die andern — ja dann vielleicht...“

„Stell mich auf die Probe!“ bat er, und sie versprach es endlich. Nach ein paar Wochen forderte sie ihn auf, eine Fackeltour ins Gebirge mit ihr zu machen. Er triumphierte und fuhr mit ihr in strahlender Siegerlaune gen Süden.

Es wanderte sich in den Bergen traumhaft schön. Noch waren die Wiesen nicht gemäht. Alles duftete und leuchtete früh sommerlich. Sanfte, feuchte Winde verwehten selbst am Mittag die Glut der Sonne, und ein milder Sternhimmel schimmerte nachts über einer unjagbar friedvollen Welt.

Alena wanderte mit Jwo durch diese stille Gotteschönheit, schmerzlich wartend, daß ein Wunder sie endlich erlöse. Sie hörte ihn mit einnehmender Stimme genießerisch plaudern. Ihr Verstand ergriffte, daß er ein tüchtiger, sauberer Mensch war, natürlich in seinem Begehren und ausländisch in seiner Beziehung zu der Frau, die er liebte. Und doch wollte der dumpfe Druck nicht weichen, — wie immer schob sie sich fort von ihm, dem Mannier. Ihre stärksten Triebe waren gebrochen. Sie empfand nichts als Kälte und Ekel.

Der Mann aber, geblendet von der göttlichen Form, in der sich gerade dieses Weib seinem Begehren bot, verglich sie mit den schönsten Vorstellungen seiner Jünglingsjahre, nannte sie die Diana der Zeit, empfand sie als Galathea, die er zu neuem Leben erwecken konnte.



Insektenflucht

Bleistiftzeichnung von Anton Mader

In einer einsamen Schutzhütte übernachteten die beiden. Alena wollte nach draußen flüchten, wollte unter dem großen, sternigen Himmel bleiben, aber er hielt sie zurück. Er hatte zu lange auf sie gewartet. Sie gab sich ihm, fast befinnungslos, nichts fühlend als das eine: Er ist das starke Ziel, wie die andern, wie der rote Russe, wie die schmutzigen Matrosen auf dem Segel!

Nächst verzögerte sie am anderen Tage, nichts milderte ihren Schmerz. Stumpf sah sie vorbei an der fast amütsigen Hochachtung des Nordlenders, der die gewonnene Frau ehete, wie sonst nichts auf der Welt.

Trotzdem kam in der großen Stadt das Gefühl schicksalsmäßiger Abhängigkeit über sie. Wieder waren die beiden Menschen ungetrennlich. Sie begleitete ihn jetzt immer zum Flugplatz, flog mit ihm und lernte mit seinem Cinderec umgehen, wie früher mit ihrem Lieblingspferd.

Er war es auch, die ihn zu dem tollkühnen Abenteuer einer Ozeanüberquerung ansetzte.

Seine Geliebte war sie nach ihrem Verlassen nie mehr gewesen. Sie liebte ihn um Schonung an, wenn er sie zu seiner Frau machen wollte. Er gewohnte es sich ritterlich und verzögerte sich auf kommende Zeiten. Umsonst verbiß er sich in sein Abenteuer und redete sich ein, daß ein Sieg ihm auch die einzige Frau schenken würde.

Am Abend des festgesetzten Fluges nach America aber stand er noch einmal stehend vor ihr: „Laß mich nicht fort, ohne das Versprechen, mir bei meiner Rückkehr zu gehören! Wie ein gutes Dornen ist es, wenn du's mit versprichst!“

(Fortsetzung Seite 459)

DER FAUSTKAMPF, DAS HARFENKONZERT UND DIE MEINUNG DES LIEBEN GOTTES

Von O. von Horváth

! f. o. ! ! f. o. ! !

heulten grille Plakate in die Stadt; und der eines überhöte, dem sprangen drei ins Gesicht:

! f. o. ! ! f. o. ! !

Und nur ein einziges Zeitschriftlein wagte zu widerprechen; aus eines schwundfüchtigen Buchladens schmaltzbeistiger Auslage wisperte sein sadenscheiniges Eimmlein: Harfenzongert — Harfenzongert — Tausende gingen vorbei bis einer es hörte; und das war ein grauer grober Mann, der sogleich stehen blieb; auf seine niedere Stirne zogen finstere Falten, und aus seiner Tasche quoll ein großer gelber Zettel, den er knurrend auf das Fenster der Auslage kletterte; und der Zettel brüllte bereits, kaum die Scheibe berührend, derauf durchdringend, daß Männlein und Weiblein von weitemher zusammenließen:

! f. o. ! ! f. o. ! !

Da verstummte das Zeitschriftlein, denn nun schwand auch seine letzte Hoffnung; und in dem Schatten, den das tobende Plakat auf sein kleines Titelblatt warf, ward es sich klar, daß seine Sache im Sterben sei. Und es schlich aus der Auslage, rief sich in Eile und erhängte sich an einem gewissen Dete.

Später, als man das dem lieben Gott mitteilte, da suchte er die Ähjel und meinte: „Hmja, mein Gott —“

LITERARISCHE ANEKDOTEN

Gabriele d'Annunzio hat gerade einen neuen Roman vollendet.

Bei dieser Gelegenheit fragt den Götlichen ein Bewunderer: „Glauben Sie, Maestro, daß das Genie erblich ist?“

„Ich weiß es nicht. Der Himmel hat mir keinen Lohn beschieden“, antwortet Gabriele mit bescheidenem Stolz.

Fragebogen an bekannte Persönlichkeiten sind heute beliebt. Nicht bei diesen. Aber bei jenen, die sie verschicken. Der Professor Krims von der Leipziger Universität will sich der Erforschung der jächstlichen Mundart auf wissenschaftlicher Grundlage widmen. Zu diesem Behuf verfährt er Fragebogen...

Einer dieser Fragebogenbooken kommt Hans Reimann zwischen die Finger. Er reißt ihn seiner Frau, strahlt übers ganze Gesicht: „Schmabb — gänge an — jäd soll'n schon die erschen Dinerdazionen über mich geschicte in wän.“

Kisch kommt aus Moskau zurück. Ein Betleger, der immer stehend sich bemüht, seine Aussagen zu erhöhen, nimmt ihn beiseite und fragt: „Hören Sie mal — die Bolschewiken sind doch kolossal raffinierte Kerle in der Propaganda. Ich höre da von einem Buchbalar, wo das Publikum „haut ihn, den „Lukas“ macht und die Werke Zolstois gewinnt; 'ne Statue Chamberlains soll och dassehen mit der Ueberchrift „Triff den Kerl in die Presse und gewinn ein Buch! Da kann denn enes für drei Kopeken den ganzen Wein oder Jack London gewinnen. Nu sagen Sie mal: wie bewähret sich das?“

Kisch: „Also in Moskau — haben die Massen seitdem einen enormen Bildungshunger.“

Tcha



Stillende Mutter

H. Kersch



Feuerbrunst

Walter Pettrou

Der Brand des Palazzo Tolena

Von
A. CAMPANILE

Diese entsetzliche Katastrophe ereignete sich, als ich Chefredakteur einer großen Tageszeitung war.

Auf das erste Gerücht hin tief ich den Redaktionsdiener:

„Hallo — d'Atagnan!“

Der Redaktionsdiener hief zwar nicht im mindesten d'Atagnan, sondern schliet und einfach Pippetto; aber die Sache war die, daß ich als Chefredakteur einer großen Tageszeitung viel auf klangvolle Pseudonyme hielt.

„d'Atagnan!“ verkündigte ich ihm in einem Tone, der keine Widerrede zuließ, „holen Sie den Brandberichterstatter!“

„Er ist nicht da, Ew. Erzellenz!“

Es ist niemals gelungen, meinem Redaktionsdiener diese Anrede abzugewöhnen; ebenso wenig wie es mir je gelang, meine übrige Umgebung von dieser leidigen Gewohnheit zu heilen.

Was den Brandberichterstatter betrifft, so hielt sich dieser peinlich genau an das Ende der Büchse; wenn es Juhu schlug, ging er nach Hause, mochte darüber auch die Welt untergehen. Sehr zum Nachtheile der Brände, die außerhalb der Büchsenenden ausbrachen.

„Dann“, sagte ich, „rufen Sie mich den Redakteur, der die Rubrik ‚Feuerweh‘ leitet!“

„Der ist krank, Ew. Erzellenz!“

„Ein Teufel! Also den Briefkastenwackel der heiteren Plauderei für Feuerbestattung!“

„Auf Urlaub, Ew. Erz.“

„Den Redaktionschef von Feuer und Flamme!“

„Den gibt's nicht mehr, Ew. Erz.“

„Der Unglückliche! Wann ist —?“

„Ich meinte den Redakt, E.“

„Himmelbergetztaktament! Wo ist mein treuer Stab bewährter Mitarbeiter? Wer ist überhaupt noch in der Redaktion?“

„Nur der Ballberichterstatter.“

„Der mit ihm!“

Der Ballberichterstatter erschien, im Jock, wie es sein Metier erfordert.

„Rasch!“ sagte ich, „der Palazzo Tolena steht in hellen Flammen! Bringen Sie mir einen Bericht!“

„Herr, ich bin Ballberichterstatter!“

„Geht mich nichts an, ich habe niemanden andern hinzuschicken. Gehen Sie, sammeln Sie Eindrücke und bringen Sie mir mindestens dreißig Zeilen.“

„Aber ich habe gar keine Brandkenntnisse.“

„Brauchen Sie auch nicht, schreiben Sie einfach, was Sie sehen, Sie haben doch Augen! Eilen Sie. Nehmen Sie ein Taxi. Fliegen Sie, Herr — oder Sie fliegen!“

„Und die Einladung?“

„Die Ein — —?“

„Ich meine die Eintrittskarte zum Brand.“

„Heiliger Himmel, man braucht doch keine!“

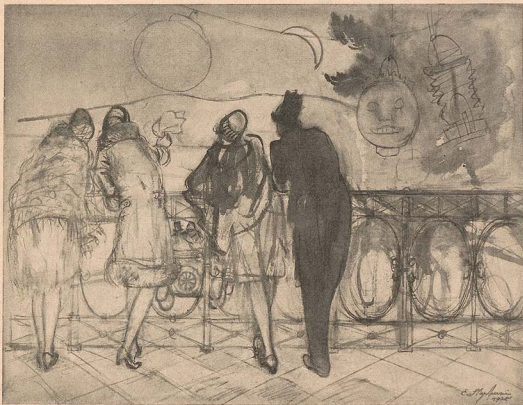
„Fort mit Ihnen!“

Der Ballberichterstatter verschwand.

Zwei darauf erschien im Morgenblatt folgender Bericht:

„Das große Ereignis im Palazzo Tolena.“

Estrahlender Glanz, blendende Lichtfluten und ein Gewühl von leichtbekleideten Frauentänzerinnen vereinigte sich zu einem hinreißenden Schauspiel, wie es das mondäne Leben nur selten dem Monokel des blasferten Chroniqueurs darbietet. Gestern abend entwickelte sich in den ansehnlichen prunkvollen Räumen des Palazzo Tolena ein gewaltiger, unergieblicher Brand, an welchem sämtliche Bewohner des Hauses teilnahmen. Unter den Erschienenen bemerzte man die Feuerwehmannschaft in großer Uniform; um nur aufs Geringste einige Namen zu nennen: Ottore Pachierotti, Parapappa, genannt „Das Pumpgenie“, Giuseppe di Segni, genannt „Der schöne Pepi“, Leopoldo Proietti und viele andere, deren Namen uns entfallen sind. Die Gräfin Tolena trug ein Paar prachtvoller Herzensschuhe, während ein superber Bettvorleger ihre stolze Erscheinung verbüllte; der Graf, in tadellosen Pantoffeln, steifem Hut und himmelblau gestreiften Unterhosen, die um die Knöchel geschnürt waren, trug ein hoch elegantes Eton jacket seines wohlgeheiraten Neffen. Bezaubernd war die Komtesse in einem kläfflichen rosa Seidenpompom und ihre englische Gouvernante in einem Nachthemd mit Füllfeder. Wir wollen noch das Portiers des Palazzo Tolena und seine Familie mit einigen Worten gedenken, ebenso der Portiers und verschiedener Bewohner der benachbarten Häuser, die sich eingeladen hatten, aber wir müssen sie um Entschuldigung bitten, wenn wir aus Raum-mangel ihre Namen nicht bringen können.



Das Brautpaar reißt ab

E. Stephan

Man sah im allgemeinen viele Defolletés und sehr viele Pantoffel. Der Brand zog sich bei angeregtester Stimmung bis zur Morgendämmerung hin, zu welcher Stunde die Feuerwehrlente und die sonstigen Teilnehmer sich zu verabschieden begannen, indem sie eine unvergängliche Erinnerung an das prächtige Schauspiel mit sich nahmen, welches — wie glauben dessen sicher zu sein — die traditionelle Gastfreundschaft des gräflichen Hauses dem begeisterten Freundeskreis wohl noch des öfteren zu bieten gedenkt.

(Deutsch von Ernst v. Czoja)

Leidsätze

Von Heinzerling

Um leben zu können, darf man nicht nur geboren sein. (20. Jahrh.)

Um in Deutschland leben zu können, darf man noch nicht geboren sein. (20. Jahrh.)

Der Weg zum Erfolg? „Christlich wähet am längsten.“ (Weisheit Anfang des 20. Jahrh.)

Besser warmer Muff als kalter Dyon. (Veitss für Wochenendhäuser. 20. Jahrh.)

Ähnlichkeit

Von Hirschberg-Jura

Da sitzt eine mit perlmuttersfarbenem, schmalen Gesicht am Nachbartisch und trinkt ihren Mokka. Das matte Türkißblau des Kleides wiederholt sich mit hellerem Ton in den großen, ruhigen Augen und sieht entzückend zu dem krausen Rotblond unter dem Filzhütchen. Er kann den Blick nicht von ihr wenden.

Wie darf man nur so verführerisch aussehen und doch so vornehm! Schade! Die unaufdringliche Eleganz ihrer Kleidung und die kühle Selbstheit ihres Wesens lassen nichts von dem letzten Angriffsmut in ihm aufkommen, den er in manchen Abenteuern so oft bewährt. Wenn er am selben Tisch mit ihr säße! Da würde er schon einen Vorwand finden, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Er ist ja kein Dummkopf, und Gewandtheit mit Damen hat er reichlich gelernt. Ob es zuträglich wäre, ihr den Stoff Zeitschriften hinüberzureichen, der auf der nächsten runden Mannesplatte liegt? Nach etwas zu suchen scheint ihr spähendes Auge. Ohne neuerliche Hast schweift es im Saale umher. Aber es schweift.

Und er kann den Blick nicht von ihr wenden.

Da plötzlich begegnet und verfangt ihr Blick sich mit dem seinen. Ihn ist, als schmelze ihrer beiden Augen Strahl zu goldenen Tropfen zusammen.

Jetzt nickt sie ihm gar spöttisch zu. Ganz deutlich! Da ist er Weltmann genug, sich nicht mehr zurückzuziehen. Schon steht er an ihrem Tisch und verbengt sich nachlässig:

„Ich weiß wirklich nicht, meine Gnädige.“

Nun lacht sie freundlich und schüttelt den verblassenen Kopf:

„Wirklich nicht, Herr Dachhoff? Dann sollten Sie sich aber schämen! Ich habe Sie sofort wieder erkannt. Es sind freilich ein paar Jahre her, und ich habe mich inzwischen wohl etwas mehr verändert als Sie. Ich war ja damals noch ein Schulmädchen. Schokolade und Apfelsinen brachten Sie mir zuweilen mit. Aber meiner Schwester machten Sie den Hof. Wissen Sie 's nicht mehr, Herr Dachhoff?“

„Aber natürlich befinne ich mich jetzt“, versichert er eilig. Er heißt zwar gar nicht Dachhoff, und er weiß genau, daß er nie der kleinen Schwester einer Angebeteten Schokolade und Apfelsinen mitgebracht hat. Aber lachend beugt er darauf los. Das Gegenteil wäre ja unmöglich. Und umklug wäre es auch. Soll

er dieses unschuldige Vertrauen enttäuschen? Auskosten will er es. Glück muß ein junger Mensch haben. Aber auch Verstand genug, es auszunutzen. Dann kann sich die kleine Harmlosigkeit vielleicht anmaßender gestalten, als alle die derben, hemmungslosen Erlebnisse, die sich so billig bieten.

„Nun müssen wir ein Wiedersehen feiern“, sagt er. „Wir haben Erinnerungen auszutauschen und uns viel zu erzählen.“

Er darf neben ihr sitzen, darf Schwedenpunsch bestellen und Kaviarbrötchen und weiß so vorsichtig zu antworten und alles Nötige aus ihr herauszulocken, daß er bald ganz genau im Bilde ist, was das für ein beneidenswerter Mensch ist, dem so ähnlich zu sehen er das Glück hat.

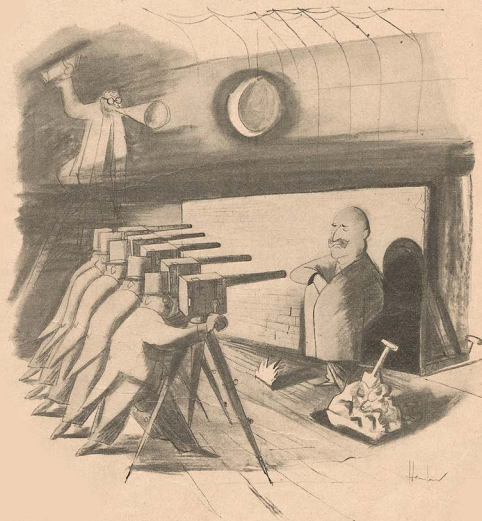
Also er hat jetzt Karl Dyckhoff zu sein, der vor Jahren im Elternhause dieses reizenden Fräulein Maggie am Tanzstundenzettel teilgenommen hat. Und die große Schwester Berta, die er als Tanzstundenherr verehrt, ist ja nun längst verheiratet. Um so vergnügter sitzt er jetzt mit Fräulein Maggie beim Schwedenpunsch.

„Ich habe damals so geschwärmmt für Sie“, plaudert sie offenherzig. „Und eifersüchtig war ich auf Berta. Aber ganz grundlos. Sie waren ja so schüchtern! Und meine gute Schwester hatte auch nicht die Art, Sie etwas zu ermuntern. Nun, wie Nachfische von damals sind eine andere Generation geworden. Unbekümmert und selbständiger. Auch meine Eltern haben sich recht vernünftig entwickelt.

Freuen werden sie sich, wenn wir ihnen dann zusammen eine Ansichts Karte schreiben. Nicht?“

Er meint, daß wohl nicht nur der Schwedenpunsch sie so geistreich und zutraulich macht. Eine gebildete, vornehme Dame ist eben aus ihrer natürlichen Sicherheit heraus unbesangener als ein kleines, dummes Mädel. Und sie merkt ja auch, daß sie es nicht mit dem Erstbesten zu tun hat, sondern mit einem vollwertigen Kavalier ihrer Kreise. Stolz ist er darauf und belächelt selbst seine früheren Genügsamkeit, die sich mit so minderwertigen Abenteuern begnügt hat. Weit beglückender als manch vollständiger Sieg erscheint ihm jetzt dieser leichte Flirt mit Fräulein Maggie.

Auch wird der leichte Flirt immer leichtfertiger und ausichtsvoller. Sie schiebt ihm



Fr. Heubner

Die standrechtliche Erschussung Jakobs I., Königs der Ufa



Vorbereitung

„Auch Pedicure, Madame?“
„Wenn ich wüßte, daß es heute Abend schon so weit kommt —!“

ein Kaviarbröckchen in den Mund. Sie duldet den Druck seines Schubs, an dem ihren und erwidert ihn. Er hat offenbar Eindruck auf sie gemacht. Er gefällt ihr. Doch nicht etwa nur, weil sie ihn für diesen Karl Dyckhoff hält, für den sie als Dackisch geschwärmt hat? Und wenn schon! In solchem Falle gelten alle Vorteile. Als einen Dackstapler der Liebe fühlt er sich im Stillen. Der selbige Kasanowa hätte gewiß auch nicht anders gehandelt, wenn ihn dies Töchterlein aus guter Familie solch reizende Anwesen gemacht hätte. Und alle kleinlichen Bedenken ertrinken im Schwedenpunsch. Bei ihm selbst wie bei ihr.

Er wagt Sturmangriffe und wird nicht zurückgeschlagen. Auf den vergnügten Cafénachmittag folgt ein ausgelassener Tanzabend mit Cekt, und in der Nacht ist er genau so glücklich, wie es Kasanowa so oft gewesen.

Der leise Regenhammer, mit dem er am Morgen erwacht, rührt nicht nur vom Schwedenpunsch her und vom Cekt. Auch nicht vom Gewissenbissen. Daß er Maggies

Beträuen mißbraucht hat, kränkt nicht sein Gewissen, sondern sein Selbstgefühl. Er selbst will geübt haben, nicht dieser Held einer Dackischschwärmerei, mit dessen Namen er sich überflüssigerweise geschmückt hat!

Und wie er nun mit ihr beim Frühstück sitzt, beachtet er, beachtet sich und rückhaltlos:

„Also ich heiße gar nicht Karl Dyckhoff und bin es auch nicht, und Lübeck habe ich überhaupt nicht gesehen.“

„Ich auch nicht, du Affe“, lacht sie mit frechem Bubengehicht. „Und ob es überhaupt einen Karl Dyckhoff gibt, ist mir ganz pipe. Aber ich bin die Maggie, und das ist die Hauptsache.“

„Aber warum hast du mir denn das alles...?“ fragt er fassungslos.

„Weil ich dich um fünfzig Mark anpumpen wollte“, schmeichelt sie.

Einen Augenblick spürt er einen sehr dummen Ausdruck auf seinem Gesicht. Den wischt er mit rascher Energie weg, ist sogleich wieder Weltmann, zeigt seine Brieftasche und sagt nachlässig:

„Bedauere! Du siehst, ich habe mir noch diesen Hundertner bei mir. Und den brauche ich selbst.“

Den Hundertner aber hat sie geschwind an sich gerissen und lacht:

„Gemacht, mein Schatz. Und meine Adresse werde ich dir geben, damit du weißt, wo du dir das Geld wieder holen kannst. Rechts bald. Ja?“

B. F. Dolbin

Hermann heeßt a!

Det war een tiefsechsta stilla
und langehechta Wunsch so villa,
dat mall een selbista deitscha Mälla
den Baden schmeißt als Herr und Meßla!
Hermann heeßt a!

Du kann uns jar nicht mehr passian!
Der woid uns aus'n Dreck turschian
und allens wiezda arrangian!
Der Beseen Echeck — der Juten Treßla:
Hermann heeßt a!

Wenn wir mit den-durch dünn und düß jehn,
denn sollste mal ne Republik jehn
und wie wie'n Ding in Politik drehn!
An een'n finst Dongtarch sein Meßla:
Hermann heeßt a!

Da jibt's keen'n Jistjas-Lanz, wo undicht,
und keen'n, der darst und nicht zu tun frecht!
Keen Lopp, wo Sonntag's dein keen Huhn
hüß!

Paß uff: der deitschen Kanzla jersla:
Hermann heeßt a!

Karl Kinnndt



Der neue Reichskanzler
Hermann Müller

Fahrstuhlersatz

Einmal hatt' ich eine Geliebte mit einem Köpfschen.

Sie produzierte Ideen.

Beispielsweise gebrauchte sie die roten Knöpfchen an ihrer Brust, um den Treppenteigen zu entgehen.

Wie sie das machte? Ganz einfach. Sie stand im Hausflur, mozt gegen die Wand, öffnete ihre Bluse, und mit dem Finger einer

Frei drückte sie auf das Knöpfchen und sagte lächelnd: Au premier!

Sie hieß Marcelle. Es geschah in gold'nen Bräutler Tagen.

Immer hab' ich sie lächelnd die Treppen hinaufgetragen.
Victor Klagas

Liebe Jugend!

Der Junierteilhaber meines Freundes besitzt eine große Geschäftstüchtigkeit, eine eiserne Konsequenz, einen runden Bauch und eine enorme Standschäftigkeit im Pölkieren.

Eines Tages verbandelte mein Freund mit einem seiner Kunden aus Gelsen in Ceparc eines Hotels, als er plötzlich abgerufen wurde. Da sah just ein erhebliches Geschäft gut einleitet, flüsterte mein Freund dem Junior,

teilhaber zu: „Lassen Sie den Wasserteillisch nicht fort, bevor ich wieder da bin. Geben Sie ihm zu trinken, viel zu trinken.“

Als mein Freund zwei Stunden später das Hotelzimmer wieder betrat, umging ihn dicker Qualm. In einem Klubsessel lag mit weinisch getönten Augen der Junierteilhaber, anscheinend von einem Nickerchen erwachend.

„Unglücksmenschen!“, schrie mein Freund beflüzt, „nun haben Sie doch den Wasserteillisch entwichen lassen!“

Der Junierteilhaber gähnte und drehte den Daumen abwärts. „Unterm Tisch liegt das Schwein. Er kann nicht viel vertragen, hat höchstens vier Gläser getrunken. Damit komme ich nicht aus, wenn ich solange warten soll. Na, schließlich wird man müde. Aber ausruhen gibt's nicht. Ich habe meine Füße auf Wasserteillisch und muß aufwachen, wenn der Anstalten macht, sich zu erheben.“

Mussolini und das Fensterlin

Der Duce fordert mit strengen Geboten, daß viele Soldaten geboren werden: Wie kommt es nun, daß der Patriot Den Südtirolern das Fensterlin verbietet? Hat denn der Duce noch nie vernommen, Woher die vielen Soldaten kommen?!

Enterich

Dugo, Paris



„Und daß du kein Geld ausgibst für Dinge, die du bei mir umsonst haben kannst!“
„Geh, hör auf mit deinen Offizieren!“

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende



Nebenstehende 3 Chlorodont-Erzeugnisse sind praktisch vereint in dem oben abgebildeten:

Chlorodont-Reisekästchen

enthaltend: 1 Tube Zahnpaste, 1 Zahnbürste, 1 kleine Flasche Mundwasser. Preis 2.50 Mk.

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt.
1.25 Mk. für Herren und Damen, für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma.
Reisespritzflasche 1.25 Mk.

➡ Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge! ➡

Welt-Wetter-Kunde

E. v. Kreibitz

Wenn nicht mehr im Lavineenschlag
der Mensch verfinstert,
Dann geht die Ueberschneemung los
und man ertrinkt,
Und nach der nassen Bitterung
führt fort den Reiss
See-Beben, Erd-Erschütterung —
die Welt fällt ein.
Wenn noch nicht alles eingestürzt,
wird, was noch steht,
durch Wibelwinde kopfgelüzt
und fortgeweht.
Die Wibelwinde sind im Draus
vorbeigerannt, —
jetzt speien die Vulkanen aus;
man wird verbrannt.
Und ist die Speierlei verloscht,
sofort umgibt
uns Ungerwitter, Blis schlägt tot
und Hagel dreischt.
Dies geht so fort, bis wieder kalt
der Himmel wird,
Schnee fällt und die Lavine knallt
und man erfriert.
— Bei solchem bestigen Betrieb
sagt selbst, ihr Vent:
Zu schönem Wetter, na wo blüht
dann da noch Zeit???

A. De Nora



Bereuenlich

„Denkst du daran, Amalie, heute vor zehn Jahren
haben wir geheiratet!“
„Vorsicht, Mag, Cophisophon rechnet bereits nach!“

Bolzenschießen

Von seiner Europareise zurück-
gekehrt, hat der König Amalienhof
als erstes Ergebnis seiner Erfahrung-
en angedeutet, daß die Polysamie
in Afghanistan verboten wird. —
Man wird ihn bald nur noch in
Europa begreifen.

Der letzte Bericht der Berliner
Terz-Zeitung besagt, daß der Abzug
von schwarzgoldenen Raben sich
in der letzten Zeit sehr günstig ge-
staltet; nur würden leider die Raben
nicht mehr wie früher bezahlet.
— Immerhin haben ein gutes Zeichen,
daß man auf Schwarzgold ein
paar Monate Ziel geben kann.

Bei einer Aufführung des „Siege
fried“ an der Münchener Staats-
oper ließ die Intendantin für die
plötzlich erkrankte Bräutigam eine
Münchener Gefangenschaftsgeheimin ein-
springen, die der Rolle so wenig ge-
wachsen war, daß das Publikum in
Scharen das Theater verließ. —
Gefangenschaftsgeheiminnen geben prinzipiell
nur selten eine gute Note.

T.

Bad Wildungen für Niece u. Blase Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiß Zucker

Badeschriften,
sowie Aufträge billiger Bezugs-
quellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

Ein Buch für Musikfreunde!

Sieben erschien:

Wagner- und Mozart Festspiele-München 1928

Festschrift und Führer zu den Wagner- und Mozartfestspielen der
Bayer. Staatsoper München.
Im Auftrag der Generaldirektion der bayerischen Staatstheater heraus-
gegeben von Direktor Dr. Arthur Bauckner.
Buchausstattung: Emil Pretorius.

Mit literarischen Beiträgen von Hofrat Professor
Dr. Bittner, Wien, Direktor Prof. Dr. Paumgartner,
Salzburg, Hauptkonservator Dr. Feulner, München,
Geh. Hofrat Prof. Littmann, München, mit Außen-
und Innenaufnahmen der bayer. Staatstheater, Szen-
enbildern und mit 125 Künstlerbildnissen des mit-
wirkenden Solopersonals. Preis Mark 2.—.

Eine englische Ausgabe erschien davon unter dem Titel

Wagner and Mozart Festivals Munich 1928

Preis ebenfalls Mark 2.—.

Zu einem erstaunlich billigen Preis wird hier ein kleines Werk geboten,
das allein seines reichen Bildschmuckes wegen jedem Opernbegeisterten
Freude machen wird. Zu bestehen durch den Buch- und Musikalien-
handel oder für M. 2.30 durch

G. Hirth's Verlag G.m.b.H. München Herrstr. 10

**Ältestes Honigverfandgeschäft
Süddeutschlands**

Demanda
in
Gläsern
und
Kannen

VERGANTERT-REIMERN
BIESEN-SCHLEUDER-HONIG

Verkauft
nur
an
Händler

Fritz Haass Weissenburg / Bay.

ECHE AKT-KUNST

Sonderausgabe mit über 700 reisenden Abbildern nur
M. 2.30, 145 samstägige Naturaufnahmen in Halbtönen
band M. 12.—, 12 Akrophotos 9x13 M. 3.—, 24 Stille
M. 5.—, Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Illustration
nur M. 5.—, ASA Magazin für Körper und Kunst
1. Jahrgang Heft mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen statt
M. 5.— nur M. 2.50. Bilderanfertigung kostenlos.

Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 137

AKT-PHOTOS

Orig. Pariser Privat Aufn.
Muster, 120, Kollekt. 3x-u.
5.—, auch i. Marken-Komposi-
Versand, Dierberg / Markt

GUMMI

waren, hygienische Artikel-
Privatliste B. 4 gratis.
„Medicus“ Berlin S W
68 Alte Jakobstr. 5

Akt- Photos

wie Sie sie wünschen,
kaufen Sie nur bei
Clement & Co, 4 rue
St. Sabin Paris XI.
Größere Musterkollektion
geg. Vereinsmitgl. v. 15.—
mit Vereinskarte 70365
Karlsruhe i. B.



„Ja mei, wenn's aa 'd' Tariferhöhung abg'lehnt ham, zweng dem Könnn mit mir de Preis allweil nachgehn.“

„Warte bis morgen! Ich sag's dir beim Abschied!“ war ihre ruhige und leise Antwort.

Früh am andern Tage stand sie in voller Ausrüstung vor ihm und zwang ihn, für statt eines Piloten mitfliegen zu lassen, zwingt ihn gegen die Warnungen der Freunde mit dem einen: „Ich gehöre die jenseits des Meeres.“

Bummelan flog endlich der große, wunderbare Vogel, himmelan mit den beiden zerkauften Menschenkindern. Zoo wollte sich gegen einen dämpften Schicksalsdruck wehren, wollte mit Siegfriede an das Ziel und an die tapfere Geliebte denken.

In wenigen Stunden schon war man über den unendlichen Wässern des Ozeans. Starke Winde hatten sich aufgetan, und es galt, jedem Deut der bewegten Luftmassen standzuhalten mit dieser genialen, von Menschenhand erschaffenen Maschine. Kein Hebel, kein Ventil durfte außer Acht gelassen werden. Im Euren des Motors schrie er Alexa wie einem Kameraden kurze Befehle zu. Sie kannte den Apparat wie er selbst und folgte ihm mit kurzen, schnellen Bewegungen. Er betrag seinen schmerzlichen Kampf. Die Geliebte war hier ein tapferer Mensch, mit ihm schwebend, großem Urgevalten der Schöpfung.

„Land!“ schrie er nach angelegten Stunden plötzlich. Drei unten grüßte, kaum erkennbar, der dunkle Streifen. Noch aber schwebten sie über den Wässern.

Da — kaum hatte er das Siegwort gerufen, noch ganz beiförsigt mit dem Höhenruder — sah er die schmale Gestalt nicht mehr im Pilotensitz. Sie hatte sich hinausgeschwungen, und sein emporer Blick fand nicht einmal die Stelle, da ihr der Ozean zum Grab geworden.

Ein restler Zynpuls war, ihr nachzuspürten. Dann aber deutete ihn die Maschine, die er steuerte, ein lebendiges Wesen. Auch sie

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend L. Köbe u. Keller. Neu! Das „Erstmalsteinstück“ für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert



Das vollendete Abbild

durch das körperliche plastische Sehen unsterblich

Stereo-Beobachtungsapparate

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder, teils Reits mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2.—, Unversenkter erhaltene Akkumulator, eine mal als Plastiken in vollendeter Nachbildung.

Original-Akkumulator
Über 1000 verschiedene Lichtbilder von aller billigen Wiedergabe natürlich. Körpererhaltung Größe und wertvoller Akkumulator der Welt. Die besten Einblendung dazu sind die Kamera und Palette, 4 Blende mit ihrer 60 verli. Wiedergabe nur RM. 3.50 und Porto.

Original-Akkumulator
Schöne Auswahlbestellungen schon für RM. 10.—, RM. 20.— und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme aus diese Anzeige) Frisches Kassette in Buchform, einhaltend einen Orig. Stereo-Beobachtungsapparat, 5 Stereo-Reihen mit 10 Doppelbildern u. 3 Kastenlauge „Kamera und Palette“ nur RM. 10.—! Bei Vorbestellung franko. Sozus. Nachnahme. Ausland und postfrei zur Vorbest. Ausland 10% Parawachung. Feststehende Barzahlung. Gebühre sogenannte Probe und Anschließleistungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Alst. 24 J.-St.



Carmol holen
damit ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl!

Oh kommt es vor, daß man nachts leidet unter Schmerzen, wie von Kopf- oder Zahnschmerzen geplagt, das Zahnfleisch oder ein hohler Zahn, Halsentzündung, Rheuma, Gliederschmerzen quälen einem. Da ist guter Rat teuer. Hilfe bringt meist **Eucalypti Car molli**. Man verlangt überall ausdrücklich **CARMOL**. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen. Carmol-Pastillen, Badewasser (Mark)

Ein Vermögen

kostet es heute nicht mehr, die Wände seiner Wohnung mit schönen Bildern zu schmücken. Von klein Geld für Originale ausgeben kann, greift zu originalen Reproduktionen, wie sie die Sammlung der farbigen „Jugend“-Kunstblätter in erster Zahl aufweist. Die berühmtesten Namen der zeitgenössischen Kunst sind mit Worten vertreten und jeder Geschmack findet in dieser über tausend verschiedene Bilder unerschöpflichen Sammler. Preis der Blätter je nach Größe 50 Pfennig, 1 Pfennig und Mark 1.—. Bestellungen durch den Buch- und Kunsthandel oder den Verlag der „Jugend“, München, Herrestraße 10.

Gummi

warmen und hygienisch-saure Artikel. Preisliste nur bei Anford. Angabe gratis.
SANITA-Verband
Hattenstein b. Frankfurt, 52

Aktphotos!

Pariser Salons u. Modellsstudien. Bildergruppen 1. der berühmtesten Künstlerinnen. Preislisten nur bei Anford. Angabe gratis.
SANITA-Verband
Hattenstein b. Frankfurt, 52

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Postkarten mit mehrfarbigen Abbildungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler und gedruckt auf besten Karton. Es liegen 176 verschiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei Bestellung der ganzen Serie ermäßigt Preis von M. 12.50. Schöner Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbiten an Verlag der „JUGEND“, München, Herrestraße 10.



BEHRINGER & CO. NÜRNBERG

Der schöne Mensch

in der Kunst aller Zeiten bezieht sich ein großartiges Werk über die Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst-Epochen. Anregungen bei den Griechen und Römern, wird das Thema des schönen Menschen in der Kunst, der immer nur der nackte Mensch ist, bis in die Neuzeit abgewandelt und eine Fülle von Illustrationen anreihend

900 Abbildungen

beziehen den sehr instruktiven Text. Das dreibändige, in zwei Bänden reichhaltige Werk kostet netto:

anstatt Mark 60.— nur Mark 30.— in Halbleinen
" " 80.— " 40.— in Halbleder

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrestraße 10.

Für Regenwetter

Oelhaut

in der Tasche zu tragen, von M. 9.75 an. I. Dan. u. Herres. Stoffe. Preis pro. Specialhaus L. M. 12.50. M. I. Michel, Dresden, Mathildestraße 56

Englische

Artikel und Gummiwaren

Ausländische Presse- und literarische Artikel gratis. Die Versand. Auch Baumaterialien, Sarten-Vertrieb, Berlin 20, Königsplatz 10/11

Ein bekannter Forscher d. Astrologie

erschreiben was auch ihre Zukunft und ihre Gesundheit. Senden Sie sofort Ihre Geburtszeit, Sie erhalten, drucke Probe- und Urkunden, nach Belieben. Welt-Wunder-Verlag Berlin W 8 A 224

forderte ihren Sieg, auch sie erwartete, daß er an ihre Pflicht tue. Sie sah auf Kompaß und Uhr. Er sah auf den Stetifan Land, der sich ständig vergesserte, und er hielt durch.

Er wurde von jubelnden Menschenmassen empfangen, aber als man nach seiner Begleiterin fragte, brach er erschüttert in Tränen aus, die ersten und einzigen, die er in seinem Leben vergossen.

P. Schendorff

Siehe Jugend!

Karlchen, kaum vier Jahre alt, hat eine kleine Schwester bekommen. Nachdem er lange genug von einem Zimmer ins andere geflickt worden ist, zeigt ihm endlich die Hebamme das zappelnde Etwas im Stetifan, und Karlchen betrachtet es mit schätzbarer Freude, scheint aber noch daran zu zweifeln, daß man so ein Schwefelchen nun auch ohne weiteres behält. Mit philosophischer Miene umherwandernd, kommt er gerade dazu, als der Vater auf dem Flur der Hebamme ihre Gegenwart auslacht. Da blüht ihm die Beleuchtung auf. — Spornstreichs rennt er an das Bett der Mutter: „Mutti — Mutti, wie können das kleine Mädchen behalten ... Vati hat's eben begahlt!“

Ein Mädel ist neidisch auf die neue, seidene Haarflechte ihrer Freundin. Die Mutter: „Kind, du mußt nicht neidisch sein. Weist du nicht, welch böser Bursch sonst an deinem Herzen nagt?“ Das andere Mädel eifrig: „Ja, ich weiß, der Bandwurm!“



Selbstgefühl

„Sag mal, Vater, was ist denn 'n Weekend?'“

„Det is ne Erfindung von arme Menschen, die bloß a ander hal b Tage in der Woche nicht zu arbeiten brauchen.“

**Geheim-
photographien**
Seltene Aufnahmen
Nur vorläufig
Musterbeispiele
Pariser Importen
Bonn (E.)

**Orient
Aktphotos**
Serie M. A. und 10-
S. Charles, P. R.
Strassbourg, Frankreich



In den Wellen der Begeisterung

1928 / JUGEND Nr. 28 / 7. Juli 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulenstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G. München, Herrstraße 2-10 und Kanalstraße 1-3. — Städtische Kitchens dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Ink. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 13, hergestellt.





Strahlende Sonne - Schimmernde See!

Wundervolle Entspannung, Gefühl des durch und durch Gesundwerdens. Durchleuchtet von der Sonne arbeitet die Haut, beste Bundesgenossin von Herz und Lunge. Die Haut wird gestinder und schöner. Nach ein paar Tagen hat sie jene gleichmäßige, samtige Oberfläche, welche das Ideal unserer Zeit ist.

Für Sonne und See gewähren die beiden Elida-Cremes idealen Schutz und vollendete Pflege. Vor dem Bade und am Abend vor dem Schlafengehen Gesicht, Arme und alle unbedeckten Teile des Körpers sorgfältig mit Elida Nachtercreme einreiben! Gierig trinkt die Haut diese Creme, die ihr das entzogene Fett wiedergibt.

Elida Jede Stunde Creme nach dem Bade und zu jeder Stunde des Tages, wenn grelle Sonne oder scharfer Wind Ihren Teint bedrohen können. Benützen Sie besonders diese Creme am Abend vor der Gesellschaft.

Die beiden Elida Cremes sind die treuen Dienerinnen der Frauen. Sie helfen ihnen Freiluftsport neben mondäner Geselligkeit zu pflegen.

Zwei Tuben
vereinigt in der neuen Zwillingsspackung
Mark 1.20

ELIDA CREMES



Capri

Walter Bertram

Erziehung zur Sparsamkeit

Von Karl Kinndt

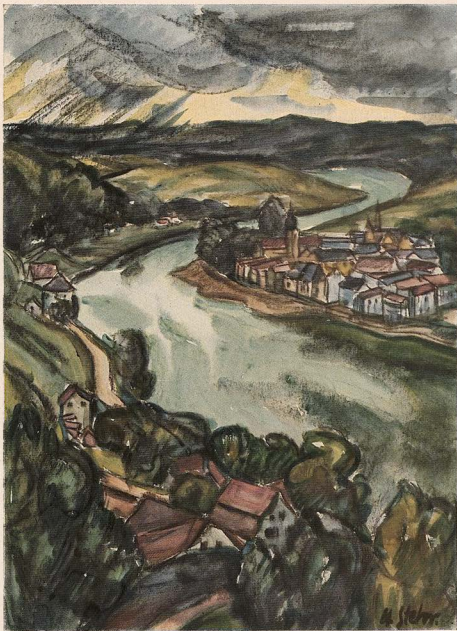
Der alte Kockelink hatte sich an vieles gewöhnen müssen in seinem langen Leben — allmählich und schmerzhaft auch daran, seinen heißgeliebten Nissen und späteren Alleinerben Robinson als unverbesserlichen Lagedieb und Lagenächts hinzunehmen und jede Hoffnung auf Besserung aufzugeben. Robinson freilich faßte die Sache anders auf; er glaubte ein Dichter zu sein und nannte sich dementprechend Robinson-Maria. In bestimmten Intervallen machte sich bei ihm ein Zustand tiefer Melancholie bemerkbar, wovon er seinem Onkel in ernster Unterredung seine neuen literarischen Pläne auseinandersetzte und endlich die Summe nannte, die er zu der hierfür durchaus notwendigen Reise brauche. Aus der Höhe der verlangten Summe konnte dann Onkel Kockelink unsicher errechnen, wann Robinson zurückkehren werde, nachdem er ihn — wie immer — aus den Händen eines Pariser Hotelwirts, eines Berliner Film-Mädchens oder eines Wiener Buchhändlers befreit hatte.

Nach seiner jeweiligen Rückkehr pflegte sich Robinson-Maria still und in sich gehend in seine Gemächer im zweiten und obersten Stock des Herrenhauses zurückzuziehen und zunächst einmal gründlich auszuschlafen. Gegen drei Uhr mittags hörte man das Rauschen des Wassers im Badezimmer, das ihm der gute Onkel eigens hatte einbauen lassen. Hin und wieder klingelte es: Martin, der alte Diener, durfte ihm ein bißchen kaltes Geflügel mit Mayonnaise,

Kaviar mit Toast oder Gänseleberpastete bringen. Und ab 8 Uhr abends einige Flaschen alten milden Bordeaux. Es dauerte oft zwei bis drei Wochen, bis Robinson-Maria sich entschloß, wieder gemeinsam mit seinem Onkel Bordeaux zu trinken.

Wie gesagt: der alte Kockelink hatte sich daran gewöhnt und nahm die literarischen Forderungen seines Nissen so ergeben hin, als ob es sich etwa um regelmäßige Rückfälle einer unheilbaren Malaria gehandelt hätte. Dies letzte Mal freilich war es besonders schlimm gewesen: die betreffende Dame besaß ein schriftliches Heiratsversprechen, das um so teurer zurückgekauft werden mußte, als sie behauptete, eine glänzende Verlobung Robinsons wegen gelöst zu haben, und ein Spielklubfreund präsentierte einen vierstelligen Wechsel von ungewohnter Höhe. Von beiden Papieren argwöhnte Robinson-Maria zwar, daß sie gefälscht seien — aber Onkel Kockelink wollte Skandale vermeiden. Er bezahlte in der Erwartung, daß sein Nisse diesmal doch ein wenig zerknirscht sein und zum mindesten den Sommer hindurch bei ihm ausharren würde.

Um so überraschender war es, als Robinson schon beim dritten Beisuch bei ihm am Kamin der großen Halle erklärte, daß er nunmehr seine Vorstudien abgeschlossen habe und ungehemmt an die Vollendung seines großen Romanwerkes gehen wolle, das — wie er nebenbei bemerkte — die bisherigen Aufwendungen für seine Reisen nicht nur



Abend an der Salzach

H. Eicher

mit einem Schlage bezahlt machen, sondern ihm auch eine ausreichende Rente für die nächsten Jahre sichern werde. Und zwar sei er sich darüber klar geworden, daß er diese Arbeit nur unter sehr südlicher Sonne leisten könne — weshalb er eine Reise nach Bali antreten müsse. Ja — gerade Bali. Denn der europamüde Held des Romans sollte im letzten Kapitel in den Armen eines bronzebraunen Bali-mädchens, das ihn mit einem gesunden Knäblein beschenkte, Vergessen und Glück finden. Die Kosten dieser Reise schätze er auf Grund eingehender Erkundigungen auf kaum fünftausend Mark.

Onkel Rodelingk hörte schweigend zu, trank den in Bremens unvergleichlichen Sandellern zu mildberber Fülle gereiften Château Lafite in vielleicht etwas nervös-hastigen Schlucken, sah seinen gesprächigen

Neffen — schwere Rauchwolken ausstossend — durchdringend an und sagte:

„Humm — —“ Nicht mehr. Also wäre das eine Antwort, die weitere Erörterungen unnötig mache.

„Was du sagst, lieber Onkel,“ meinte Robinson-Maria, „erschöpft die Sache nicht ganz und gibt mir kein einwandfrei klares Bild —.“ Und lächelte. Man hätte dies Lächeln impertinent nennen können, wenn es nicht ein Dichter gewesen wäre, der es lächelte. Und wer war demgegenüber Onkel Rodelingk —? Majorsatsherr auf Schloß Rodelingk. Nicht mehr.

„Na, dann pros!“ sagte der alte Herr und stieß mit seinem Neffen an. „Du bist also einverstanden —?“ meinte Robinson-Maria.

„Ich bin einverstanden, daß du nach Bali fährst, sobald du deinen Roman vollendet hast, denn dann wirst du sicherlich leicht so viel Vorstoß von einem Verleger erhalten, daß du die Reise...“

„Du verstehst allerlei von Zuckerrübenbau, lieber Onkel“, sagte Robinson-Maria. „Diese deine Kenntnis schätze ich und rede die deshalb nie drein, wenn es sich um Fragen auf diesem Gebiete handelt. Aber von der Kunst — und insbesondere der Kunst, einen Roman zu komponieren — verstehst du so wenig wie ich von Zuckerrüben. Sonst wüßtest du, daß die entscheidenden Kapitel eines Romans — und das letzte ist selbstverständlich das allerentscheidendste — zu Anfang geschrieben werden müssen! Wenn man Scheiben schießen will, muß man zuerst die Scheibe aufstellen: du aber verlangst von mir...“

„Ich verlange nicht von dir, mein lieber Robinson“, sagte Onkel Rodeking, „und möchte dich bitten, auch von mir nichts zu verlangen.“ Du sprichst von den Zuckerrüben: — die letzte Geste war miserabel!“

„Ist sie jedes Jahr — solange ich denken kann.“
„Leider — leider! —! Wenn sie auch gottlob nie so schlecht war wie die Geste deiner Studienreisen —“. Kurzum: Dein Roman wird mir zu teuer!“

„Das ist nicht dein letztes Wort!“ keuchte Robinson-Maria zornbehend und erhob sich.

„Ich hoffe das auch nicht, da ich mich leidlich wohl befinde.“

Junger Gott

An des Himmels off'nen Hängen
Laß ich weiße Lämmer grasen,
Meiner Freude blanken Schimmel
Schick ich in die Sonnenscheumme;
Selber lieg ich irgendwo
In dem luftgeschwellten Kissen,
Trällere froh, bald so, bald so,
Während über mir im Blauen
Munt're Vögel unermüdlich
Ihre Pargelbäume schlagen.
Und die Vettern und die Vafen
In den buntbebuschten Auen
Fleißig ihre frühgeschichteten,
Gang verschmühten
Kleinen Viebeslöten blasen.

Paul Weber

Kleine Wahrheiten

von Etienne Rey

Es gibt Wesen, die sich zur Liebe zwingen, um nicht allein zu sein; gleich den Zeiglingen, die des nachts singen, um ihre Angst zu verbergen.

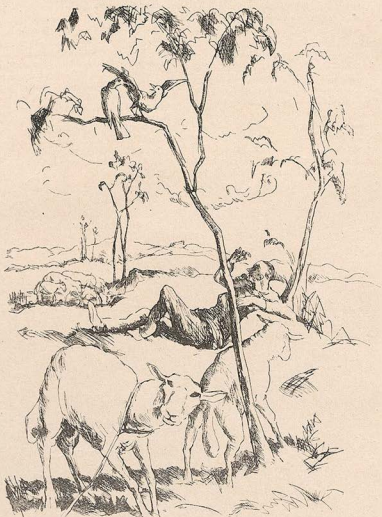
Jede schrankenlose Macht unterliegt dem Verhängnis, grausam zu werden. Dies gilt für Despoten, Soldaten und Liebhaber.

Es gibt nur ein ganz sicheres Mittel, von einer Frau los zu kommen: Von ihr verlassen werden.

Ein betrogener Gatte braucht sich an seiner Frau nicht zu rächen. Der Liebhaber besorgt es an seiner Stelle.

Viele Männer, die sich um eine Frau bemühen, würden sich mit kleinen Günstbezeugungen begnügen. Um aber nicht unhofflich zu sein, machen sie diese Frau zu ihrer Geliebten.

(Uns Deutsche übertragen von Adele Karmoll)



Der Schäfer

Felix Mesed

Der Käfig aus Buchstaben

Von Robert Michel

Du empfehlst mir, lieber Freund, zur Vertiefung meiner Menschenkenntnis das Studium der Graphologie oder der Chiromantie. Du meinst, daß ich binnen weniger Wochen aus der Schrift eines Menschen oder aus den Linien und Formen seiner Hand seinen Charakter, seine Vergangenheit, ja sein Seelenleben herauslesen könnte, so wie ich jetzt beim Lesen eines Buches den Sinn zu deuten vermag, der durch die Buchstaben ausgedrückt wird. Von der Astrologie willst Du absehen, sagst Du, weil Du vermutest, daß meine Kenntnisse der Mathematik nicht ausreichen würden.

Nun, ich muß Dir sagen, daß ich meinerseits auch von der Graphologie und der Chiromantie absehen will, denn mich ekelt schon vor dem ewigen „Lesen“, und ich werde mich in den weiteren Jahren meines Lebens nach Möglichkeit dieser versklavenden Tätigkeit enthalten. Von unserem sechsten Lebensjahre an wird uns der Buchstabe als das einzig Selbige machende angegriffen. Schule auf Schule, fast jeder Beruf zwingt einem das Lesen auf, und dann verliert man sich an die Bücher, die einen heraufziehen, ergreifen oder auch nur unterhalten. Wer seine Tage nicht in der Einsamkeit verbringen will, wird aus Schritt und Tritt von Gedrucktem und Geschriebenem verfolgt. Den Zeitungen und Flugblättern könnte man sich ja noch entziehen, aber über jeder Tür, von den Auslagen, Hausmauern, von Plakaten und Schildern schreien uns

Buchstaben in allen Farben und in aufdringlichsten Formen an, und auch das Dunkel der Nacht rettet uns nicht, denn da flammt uns der Buchstabe mit verzehnfachter Kraft aus feurigen Schriften entgegen. Der Buchstabe stellt sich zwischen uns und das Leben, ja man könnte sagen, daß wir ständig in einem Käfig aus Buchstaben gefangen sind.

Wir haben es im Lesen so herrlich weit gebracht, daß es kein Entkommen mehr gibt. Auch dort, wo der Buchstabe fehlt, können wir nicht mehr die üble Gewohnheit des Lesens aufgeben. Wir lesen aus den Spuren des Weges, aus den Wolken des Himmels, aus den Zeichen in der Rinde des Baumes, aus der Stellung seiner Äste, aus der Farbe der Blätter, aus der Lage und Form eines Steines und, ach, aus dem Tun und Aussehen eines Menschen, aus seinem Gang, aus seiner Haltung, aus den Bewegungen und gar erst aus den Zügen des Gesichtes. Wohl ist dieses Lesen nicht so ertötend wie das Lesen des künstlich Geprägten, aber auch durch jenes wird uns die Unmittelbarkeit des Erlebens gestört. Lesend genießen wir einen Spaziergang in der Landschaft, und fast jedes Erleben ertaufen wir uns durch Lesen; und erst das Lesen in dem Antlitz eines Menschen macht uns sicher, ob wir ihn lieben oder hassen dürfen.

Das Schlimmste ist, daß diese Sucht nach Lesen mit dem Alter ständig zunimmt, daß man immer und überall vorerst alle Zeichen deutet und daß das „Lesen“ fast völlig das „Erleben“ verdrängt. Und da räst Du mich noch zur Graphologie und Chiromantie. Gib mir doch lieber einen Rat, wie man aus diesem furchtbaren Gefängnis, aus diesem Käfig aus Buchstaben ausbrechen könnte in die Freiheit des Gefühls, ins Erleben ohne vermittelnde Deutung!

Ehegeschloss und -Gespinnst

Von Mynona

Hört, ihr Analizier mit euren Andipus-Komplexen! Ich bin eine Frau, die ihren Mann liebt. Beweis, wie folgt.

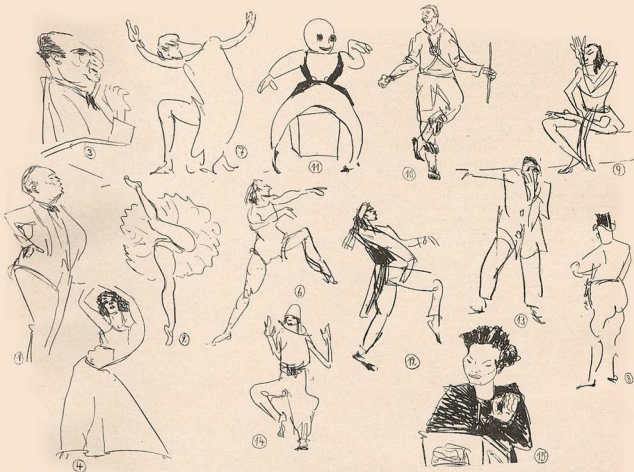
Ja gewiß, ich blühte ihm, aber er woltte mir: eine Kothaarige hatte ihn, in des Wortes schwerwiegender Bedeutung, auf sich genommen. Er ist (wie fast alle Ehemännchen) nicht nur untreu, sondern obendrein noch eifersüchtig. Das haben die Männchen so gern, die einseitige Treue, das bequeme treue Weibchen. Weniger infolge seiner Untreue als wegen seiner diotischen Eifersucht liebäugelte unsere Ehe jeden Moment mit der beliebten, ja fashionablen Scheidung. Vergessen hätten wir uns beinahe getrennt. Er blieb dann doch wieder bei mir (ob auch nicht recht bei sich): sein Bett stünne in der anderen Wohnung, die er genommen hatte, nicht zur Farbe der Tapete... Sind die Männer nicht viel äußerlicher als wir für so äußerlich von ihnen gebaltene Frauen?

Erzuell abgeklärt, wie ich mich habe, begab ich mich andern Tags zur Kothaarigen. Eigentlich, betonte die, wäre er ein Eheusal. Aber so seien fast alle Männer; sie wolle nicht immer wechseln, sei zu alt. Sie gab mir den Rat, ihn bei seiner dummen Eifersucht zu packen, wie einen Liebhaber zu nehmen. Als ob mir ein anderer Liebhaber was läge! Ich habe sehr schöne Beine. Die Liebhaber wollen nichts anderes, sind anspruchlos. Ich könnte fünf an jedem Finger haben. Aber ich will nur meinen Mann, für mich ganz allein, obgleich ich mir, aus Mut über seine Eifersucht, einen Liebhaber erfinden sollte — halt!



Nach dem Bad

Heinrich Bräue



Vom Tanz-Kongreß in Essen

B. F. Dolbin

Der Appetit auf Tanz kommt in Essen

Aber die Wahl wird schwer. Soll man sich an den Tanzschrittleiter Laban (1) halten oder lieber dem Wink der Reine der Lamballe (2) und ihrem genießerischen Propheten Levinson (3) folgen? Lockt nicht die Haltung der Wigman (4) mindestens so wie die Grazie ihrer Schülerin? Ist das Verführerische der Patucca-Schule (6) nicht ins Gesicht springend; die religiöse Schönheit der Schule Heller (7) nicht ins Auge fallend? Wie soll man sich so rasch zwischen Vierländer Bauerntanz (8), Javanischem Kriegstanz (9) und Morris-Tanz (10) entscheiden? Hie Bauhaus Dessau (11), hie Kreutzberg (12)! Ein letztes Abend-feuer à la Pierrot Max Terpis (13) oder ein erstes à la Trude Brod (14)? Und wer gar wollte oder könnte widersprechen, wenn der Malaie Idris (15) spricht?

Das ist eine Per. Imaginäre sind nicht so langweilige Maschinen wie wirkliche. Ach, die Männer sind alle so ekelhaft berechnend. Bei den dümmsten Schönen hat noch das Fleisch Geist. (Platonische Liebe ist Ideologie der Eumachen. Im übrigen ist die Liebe Verleuchtungsproblem — sich immer ins beste Licht stellen.)

Dieser Tage kommt mein Mann ausnahmungsweise mal zum Mittagessen, starrt mich nach dem Kaffee ingrimmig an, knurrt: „Jetzt weiß ich, wie dein Bengel heißt!“ Ich hantiere mit dem Lippenstift: „Wie interessant!“ (sage ich phlegmatisch, „ich kenne den Namen gar nicht. Na, wie heißt er denn?“ Er schmiss die eben entzündete Zigarette in den Aschenbecher: „Christian! Christian!“ zischte er, erhob sich, ging, schlug die Tür zu, „ich erwische

dich doch!“ knirschend. — Also die Rothaarige hatte diesen Christian für mich erfunden. (So schaukeln sich viele ihr eigenes Grab.)

Was Männer Liebe nennen, ist in Wahrheit ihre Eitelkeit und Herrschsucht. Christian, ein Nichts, zwang meinen Mann in meine Nähe. Aus mir macht er sich offenbar nichts, gönnt mich aber keinem andern. Also notgedrungen spielten wir „wo du hingehst, da will auch ich“ usw. Die Klebkraft, mit der die Eifersucht ihre gepaarten Opfer kittet, übertrifft jedes Syndetikon. In der fortwährenden Bemerkung Christian's wurde ich zur Victoria. Sobald Männer zur Rothhaarigen wollte, lachte ich geheimnisvoll, zerkaupfte Diefese, freute mich erschallig aufs Alleinbleiben. Eines Abends, als er nach seinem Hut griff, schlüpfte ich aus dem Hauskleid, um Toilette zu machen. „Wo-

bin?“ fauchte er in der Tür, „wo triffst du dich mit deinem Christian?“ „Wie bitte?“ lächelte ich und arrangierte „Scheln im Naden“, „mit wem triffst du dich?“ „Mit Niemandem!“ schrie er, warf den Hut in die Vor. „Jedenfalls“, ich setzte mir meinen auf, „geh' ich ins Theater.“ „Ich gehe mit“, brüllte er, „will mir diesen Bengel mal kaufen!“ Er schrecken kann ich sehr gut mimen. Ich griff nach dem Telephon. Er rief mir den Hörer aus der Hand: „Nein, du wirst ihn nicht warnen!“ „Meibigens“, ich puderte mir die Nase, „ist es kein Bengel, sondern ein reifer Mann. Erparan wie uns lieber dieses degoutante Rentontel!“ Mein Mann kannte diesmal den Tisch, zerkaupfte sein meliertes Haar, gab seinen Entschluß kund, geht erst recht mit ins Theater zu gehen. Mein eigenes

Theater bestand in ratloser Verlegenheit und Verzögerung. Er wurde desto dringender. Stark veräppelt stiegen wir vom Festbül aus dem Auto. Während er den Chauffeur bezahlte, hielt ich zur Verstärkung der Illusion nach irgendeinem Christian Ausschau. In der Nähe stand zufällig ein älterer Herr, Kavaliertyp. Das kam mir gelegen. Ich erwiderte seinen gedanklosen auf mich gerichteten Blick, bewegte dabei die Hand abweisend, wie zum Zeichen...

Aber Donnervetter! In meinem Schreck reagierte der Mann formvollendet, schob, wie um sich zu verstecken, seinen Hut ins Gesicht, verschwand wie das böseste Gewissen. Mein Mann starrte sprachlos — dann aber, unbeschreiblich, wie er zappelte und jappete: „Du hättest mich wirklich hintergangen!? Gott sei Dank, daß ich auf dem Posten war!“ „Aber nein,“ sagte ich ruhig, „ich überlege mir nur, ob ich mein Haar auch rot färbe?“ Er verstummte, wurde nachdenklich. Eine geschickte Frau kann ihres Mannes Furcht, gehört zu werden, allmählich in eheliche Liebe verwandeln. Das Rezept hilft besser, als es der Kothaarigen lieb ist. Manchmal fragt er mich noch nach Christian. — Also, nehmt irgend einen Pfeffer, meine Vernachlässigten! Ein Nichts an Würze macht euch appetitlich. Eigentlich liebe ich einen Mann, den es gar nicht gibt: — Christian.

Die sehr moralische Autodroschke

Er brachte sie im Auto nach Haus. Sie erzählte von ihrem Mann. Er wußte, sie sähe entzündend aus. Doch blickte er sie nicht an.

Sie fuhren durch die Alleen der Nacht. Am Steuer saß irgendwer. Die Sterne hatten sich hübsch gemacht. Die Alleen waren ziemlich leer.

Und wenn das Auto Kurven nahm, dann trafen sich ihre Knie. Und wenn er ihr allzu nahe kam, dann zitterten er und sie.

Er sprach von einem Theaterstück. Das klang ein wenig gepreßt. Sie sprach von ihrem Familienglück. Ihre Stimme war nicht sehr fest.

Stets spürte er ihren Blick auf sich, obwohl er durchs Fenster sah. Und plötzlich wurde sie ärgerlich und meinte, sie wären gleich da...

Dann waren sie eine Weile stumm. In der Luft verbarb sich ein Blick. Doch fand er schließlich das Ganze zu dumm und erzählte ihr einen Witz.

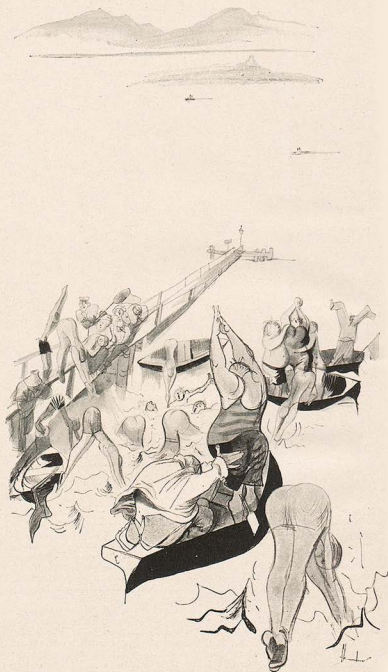
Die Luft war mild. Und das Auto fuhr. Es roch nach Glück und Benzin. Sie achteten wenig auf die Natur und streiften sich mit den Knien.

Dann stiegen sie aus. Er gab ihr die Hand. Und ging. Und fand alles gut. Doch als er daheim im Zimmer stand, zertrampelte er seinen Hut.

Erich Kästner

Aufregung in der Sommerfrische

Fr. Heubner



„Ein goldenes Damengebiss ist verloren gegangen.“

Reichstagspräsident Löbe am Stellwerk

Fr. Oabel

Erpürst du zu lang am Rednerpult,
Verliert Herr Löbe die Geduld
Und leuchtet die gleich doppelt heim,
Hörst du nicht auf mit deinem Schleim!

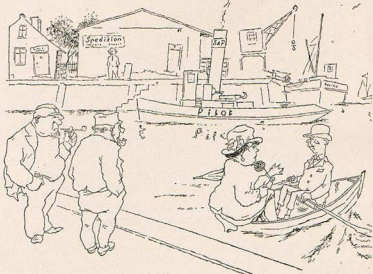
Wenn du nun nicht vom Pult entfliehst,
Vielmehr die Lichter übersehest,
Ein Hammer ganz energisch klopft,
Der dir erneut das Mundwerk stopft!

Doch wer nicht seh'n noch hören will,
Den machen Schmerzgefühle still:
Man baut bereits ein Instrument,
Von dem der — Hosenboden brennt!

Doch mancher hat ein dickes Fell,
Besonders an besagter Stell',
Und mancher ist auch dort immun
Vom Bänkerutschen und vom Ruh'n.

Drum öffnet sich in letzter Stund'
Das Podium zu einem Schlund',
Worauf du in den Dreus fällst
Und endlich deinen Schnabel hältst!

Beda Hafen



Mitgefühl

„Armet Männchen, nachts is er verheiratet, und am Tage muß er doch noch rudern!“

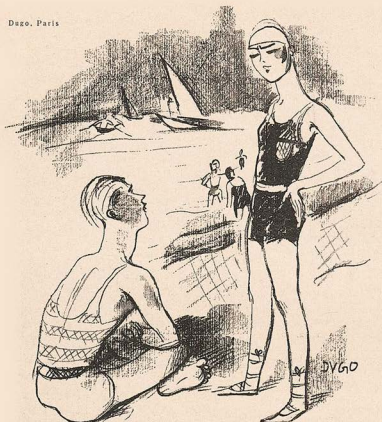
In altberühmter
Friedens-Qualität

Blau Punkt



die vornehme
8 Pfg.
Zigarette

WALDORF - ASTORIA



Er: „Haben Sie heute schon gebadet?“ — Sie: „Nein.“ — Er: „Man merkt's gar nicht!“ — Sie: „Unverschämtheit!“ — Er: „Sie sind komisch, wenn ich gesagt hätte, daß man's merkt, wären Sie erst recht böse.“

Gemurmel eines sanft Berauschten auf dem Heimweg

Von Arnold Reinstein

Wenn ich nachts in menschenleeren Gassen
Echo mache und ganz langsam heimwärts wandere —
Und man hat vielleicht vorher sehr flug geplaudert,
Deshalb mit dem Fortgehen lang gezauert
Und die Zehne schließlich nicht berappert
Doch gar ein Mädchen in der Hand gehabt,
Und nun kann man sich so richtig gehen lassen
Und die Tropfen in der Nase schnuffend halten,
Ohne lang das Tuch der Tasche zu entfalten,
Und es brennt nur noch die eine und die andere
Gaslaternen an den Straßenecken
Und man kann ganz deutlich mit der Nase schmecken,
Was für ein Geschäft in jedem Hause sich befindet:
Käse, Apotheke, alkoholische Getränke,
Cattler, Gerberei, Friseur und Schenke,
Und man denkt, ob man wohl mal im Irrenhause mündet,
Und man ist sich auch nicht ganz im klaren,
Ob man in zehn weiten Jahren
Tot ist oder noch ein Kreis —
Und dann lächelt man mit Fleiß,
Denn die Sterne leuchten noch wie sonst,
Nur dein rechtes Bein hat Streik mit deinem linken,
Und du drohst vor Müdigkeit sanft hinzusinken,
Und dann freust du dich, daß du nur noch drei Häuser weiter wohnst.

Badewinke

Hüte dich vor dem Betreten der Dünen bei Nacht. Wenn es auch bei uns im allgemeinen keine Wandlerdünen gibt, so wachsen doch überall Stranddisteln. Und du könntest dann ein plötzliches „Au“ deiner neben dir in den Mond starrenden Gefährtin ganz falsch deuten.

Setze dich nie in den Sand, wenn er naß ist. Nasser Sand läßt nicht, und Eiszapfen sind für junge Damen von einem gewissen Alter ab mehr als schädlich. Sie sprechen ab.

Bade nie im Familienbad, wenn du noch tugendhaft bist. Die erotische Unsicherheit ist dort am größten, und die herumliegenden Familien bestehen meistens erst seit vierundzwanzig Stunden. Außerdem waren Kinder noch nie das Kennzeichen einer abgeschlossenen Saison.

Entkleide dich am Strande nicht eher, als bis alle Blicke vollzählig auf dich gerichtet sind. Wogu bist du schließlich verzeiht, und das letzte läßt sich später immer noch mit einem Windstoß entschuldigen. Wenn überhaupt einer fragen sollte.

Leihe die nie ein Badekostüm mit einmaligen Mustern. Sonst kann es passieren, daß ein gefallener Engel die Streifen wiedererkennt und dich einer Sünde zeugt, die du nie begangen hast. Und du mußt deine Haut buchstäblich zu Markte tragen.

Waltherr von der Jungfernhöhe



Die Blumenfee

Fred Knab

Bitzschmann
Bism.

Der Zauber des Rheins-

Ein Born sagenumwobener
Vergangenheit, rheinischer
Weisen und heiterer Sinnesart
schäumt in »Kupferberg Gold«,
dem guten, alten, deutschen Sekt.
Schöne Sommerabende bei
»Kupferberg Gold« sind ewig frohe
Erinnerungen...

»Kupferberg Gold« trinkt man nicht
wie irgend einen einfachen Wein,
man genießt ihn wie eine erlesene
Kreszenz. Lieblich umschmeichelt
Sie seine zarte Blume – wo finden
Sie sonst diesen reifen, ausge-
glichenen Geschmack und das
ungewöhnlich verfeinerte Perlen
und Prickeln? Jeder Schluck
schenkt Ihnen den Zauber des
Rheins: Glücksstimmung und
Lebensfreude, die Überwinder
aller dunklen Stunden des Daseins!

CHR. ADT KUPFERBERG & Co
MAINZ

Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!



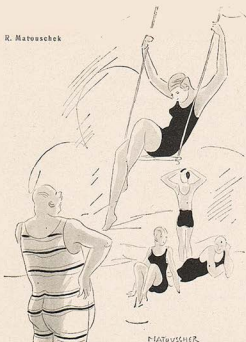
WIE KALT SOLL SEKT SEIN?

Die Flaschen sollten stets so gekühlt
werden, daß die Gläser kurz nach
dem Einschenken leicht anlaufen.
Ein süßer oder halbtrockener Sekt
darf noch etwas kälter sein als ein
herber. In beiden Fällen ist zu starke
Kühlung das geringere Uebel.

Ist sehr rasche Kühlung beabsichtigt, so nehme man
viele kleine Stücke Eis, übergieße sie mit Wasser,
streue etwas Salz darauf und bewege die Flasche
durch Drehen zwischen den Handflächen schnell hin
und her.

Die feine, zarte Blume und die reizvolle geschmackliche
Eigenart des »Kupferberg Gold« kommen am besten
zum Ausdruck, wenn er schön kühl gereicht wird.

KUPFERBERG GOLD



Der Genießer

„Der ist der Nachteil der See, im Badeangewandte sieht schon nicht mehr ansehnlich!“

Erziehung zur Sparsamkeit

von Karl Kinndt

(Fortsetzung von Seite 457)

„Wie konntest du auch einem nervösen und in starker Erregung befindlichen Heilbesuchenden den Rat geben, spät nachts ein Bad mit Lannennadel-Estrakt zu nehmen?“ sagte Robison-Maria vorwurfsvoll-mitleidig. „Einen Menschen und nahen Verwandten, dem du lumpige fünftausend verweigertest, damit er sein Lebensnetz vollende! Wie hoch sagtest du, taufest du den Schaden? Nahezu sechstaufend! Und meine Ballkleide hätte kaum mehr als fünftausend gekostet! Schade — — Vielleicht überlegst du die's jetzt doch noch — —?“

Aber Onkel Kedingling blieb hart. Wenn ihm auch das Herz blutete. Aber er konnte den häßlichen Verdacht nicht aus seinem Herzen verjagen, Robison habe die Krabben absichtlich offen gelassen — — Trotzdem saßen sie abends manchmal beim Verdaun zusammen.

„Wie wäre es, mein Junge“, meinte Onkel Kedingling einmal, „wenn du deinen Feldern — statt ihn nach Bali flüchten zu lassen — in die alte Heimat zurückfinden ließe — ? Geh in unsere Wälder, Robison, und lausche — du wirst dort bessere Lieder hören als in Bali. Und wenn du unbedingte Kinder zeugen willst — an heiratsfähigen Töchtern ist hier in der Gegend kein Mangel — —“

Robison-Maria lächelte lässlich. Und vierzehn Tage später entstand ein kleiner Waldbrand, der zehn Morgen besten Waldbesitzes einäscherte. Die Versicherung tatigte wie immer viel zu niedrig, und es blieb ein effektiver Schaden von mindestens achttausend Mark.

„Du wirst doch nicht — jetzt im Juli — im Walde Zigaretten geraucht haben —?“ fragte Onkel Kedingling.

„Du weißt doch, lieber Onkel“, meinte Robison-Maria nachsichtig, „daß ich immer beim Arbeiten rauche! Es war wirklich unendlich leichtsinnig von dir, einen nervösen, ganz mit seinem Werk beschäftigten Menschen zu veranlassen, im Walde zu arbeiten! Sicherlich habe ich

AUSSTELLUNG HEIM UND TECHNIK MÜNCHEN Juni bis Oktober 1928

Die Technik — Maschine, Apparat, gebändigte Naturkraft — im Dienste der häuslichen Bequemlichkeit ist ihr PROGRAMM



Vielfältige Anregungen zu geben, zu zeigen, wie jeder für sich aus dem Fortschritt der Technik überaus große Vorteile ziehen kann

ist ihr ZIEL

Der Besuch wird sich lohnen.

Bei Neurasthenie der Männer

(sexuelle Schwäche) wirkt das hochwertige, auf wissenschaftl. Grundlage aufgebaute Spezialmittel Erecto-bin kräftigend u. anregend. Orig.-Packung (100 Stück) 8,75 Mk. Probe nebst Beschreibung 1,75 Mk. + 30 Pfg. in Marken. Auf Wunsch disktr. Versand. Besteller erhält keinerlei unerwünschte Nachsendung, oder Zuschrift. Alleinversand:

Löwenapotheke in Hannover

GUMMI waren, hygienische Artikel. Preisliste B.4 gratis. „Medicus“ Berlin S.W. 68 Alte Jakobstr. 8



Ich bin rasier! Rasier-Klinge

Guerrahahn

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Sauters Basen bei langer, gleichbleibender Schärfe. Schmeiberg'scher Universalrasierapparat G. m. b. H. Schmeiberg

Münchener Kunstausstellung 1928

im Glaspalast

1. Juni bis 30. September Tägl. 9-6 Uhr

Akt-Photos

15 Sick. 9x14 neben Mappe mit 300 Akt-Bildern nur Mk. 5.-, Pariser Salon-Akte etc. in 20 verschied. Serien 10 Stk., 1 Stk. 1,50 u. 2,00

Interessante Leihfrist:

1. Die Nann; 2. Götter der 10.000 Frauen; 3. Der Weg zum Laster; 4. Roman einer Verlorenen; 5. Titi, der Bäckler; jede Nr. 2 Mk.

Buka-Versand Akt 2 Leipzig S. 3. Schillerplatz 34

Rasse-Akt

Album 120 Naturalien M. 2,50, 50 große Exquisite M. 10.-, Prob. M. 1.-, Paris Ser. M. 5.-, u. 12.- Geboren, 1001 Natur, Oriental. Stenbilder, Illustr. Nur für Erwachsene. M. 6,50, Frivolar, Ihr Großbild, Korrespondenz, Postkarte, u. Ausland mit Anhang, Deut. Alexander, K. Rademacher, Berlin N. N. 11, Streitzstraße 11

GUMMI

unverwundt, Bienen, sinnig hygien. Artikel. Linie gratis. Fritz A. Maack Berlin SW 28 Alt 45 Willhelms-Alexis-Str. 11

hygienische Artikel und Gummi waren

Aufklebende Prospekte über gewässerte Artikel gratis. Disktr. Versand. Auch kosmet. Artikel, Sarterier-Vertrieb, Berlin 104, Königs-Opernstr. 10/11

Orient Aktphotos

Serie M. 2. und 10.- S. Charles, P. R. Strassbourg, Frankreich

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend Küche u. Keller. Neu als Fürstentum für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonditorei

Baden-Baden

Pädagogium Höher. wissenschaftl. Lehranstalt. Sexta-Prima. Begünstigt u. eingezeichnetes Internat. Herausf. Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Lechwitz Gr. Erfolge. Prospekt

Ein Vermögen

kostet es heute nicht mehr, die Wände seiner Behausung mit schönen Bildern zu schmücken. Wer sein Geld für Originale ausgeben kann, greift zu originalen Nachbildungen, wie sie die Sammlung der farbigen „Jugend“-Kunstblätter in großer Zahl anbietet. Die berühmten Namen der selbstgenügsamen Kunst sind mit Werken vertreten und jeder Geschmack findet in dieser bei tausend verschiedenen Bildern unendlichen Raum. Preis des Blattes je nach Größe 50 Pfennig, 75 Pfennig und Mark 1.-. Bestellungen durch den Buch- und Kunsthandel oder den Verlag der „Jugend“, München, Hermannstraße 10.

Privatphotos GRATIS!

Wasser gegen Blasenkrankheiten. M. 4.00. Hermann 33. 1928

Schreib-? geruch

Dann sind Sie in jeder Gesellschaft unumgänglich.

Swetta (Fl. 31. 250) nicht gef. Duft. Unverwundt. Schmelz. 100 Pfg. u. 2,00. Seilfabrik 5. Tel. 10/11

Schriftsteller

flieg. d. Möglichkeit u. Verw. der. Arb. durch Ab. schied an Schriftsteller. nersach. m. d. Genossen. schaftsdrecker. Nr. 10/11. Nr. 33. S. G. G. an die Exp. dieser Zeitschrift.

— inspiriert von dem Rauschen der Bäume, das du mit so warm empfahst! — eine brennende Zigarette fallen lassen! Achttausend Mark Schaden! Und meine Reise nach Bali — —? Ein Geräusch, das wie Zähneknirschen klang, ließ ihn verstummen. Erst nach der dritten Glasche bemerkte er mit weicher Stimme:

„Ob es nicht doch besser wäre, ich führe nach Bali — —? Ehe ich hier weiteres Unglück verschulde — —“ Aber Dinkel Rodelling deckte ihm den Rücken und ging.

Robinson/Maria arbeitete nun schon fast drei Monate an seinem Werk — wobei freilich der Verbrauch an Papier im umgekehrten Verhältnis zum Verbrauch an Bordsand stand —, als eines Tages der Inspektor bei Dinkel erschien und ihm mitteilte, daß seine Tochter Liebeth Mutterfreuden entgegenfahre.

„Du tust mir wirklich von Herzen leid, lieber Onkel“, sagte Robinson/Maria abends. „Bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahr muß man nun für das Kind Alimente bezahlen! Das macht bei fünfzig Mark im Monat — und weniger kannst du doch deiner Inspektorstochter nicht anbieten — schon sechshundert im Jahr — und rund zehntausend in sechzehn Jahren! Gar nicht gerechnet die Kosten der Entbindung, die Anschaffung der Kinderwägen und was da sonst noch alles nötig ist! Teuer — sehr teuer! Wenn einen das in Bali passiert, kann man schließlich abweisen — und außerdem ist dort alles viel billiger! Wie konntest du auch einen nervösen Menschen auf den Gedanken bringen, sich die Illusion der Vaterfreuden hier zu verschaffen —? Das schlimmste ist ja, daß es völlig zwecklos war! Denn ohne südliche Sonne kann ich mein Werk nicht schaffen —.“

Dinkel Rodelling ergriff plötzlich die Bordsandflasche, erhob sie, sah Robinson an und erschlug sie dann — obwohl sie erst zu zwei Drittel geleert war — auf der Lehne eines kostbaren Barocksessels. Dann begab er sich in sein Arbeitszimmer und lebte mit einem Schied über fünfzigtausend Mark grüß.

„Da, du Holunkel!“ sagte er, „sahst in Deutsefelsenamen zu den stinkigen Regenerweibern! Solltest du aber noch einmal...“ und hier schwellen die Adern an seinen Schläfen bedenklich an, ... noch einmal zurückkehren, und zwar ohne diesen gottverfluchten Roman, so lasse ich dich in eine Treenanfallt sperren!“

Robinson nahm den Schied, dankte und steckte ihn sorgsam ein. „Ach Gott, lieber Onkel“, lächelte er — und dies Lächeln mußte man ohne jede Einschränkung hundsgemeinimpotent nennen —: „bedenk doch, was dich das erst kosten würde — —!“



20rg Wisbeck

Erinnerung

„Eierste, Pette, so habe ich dich noch mal umjaukelt!“



HÖNTSCH HOLZ- HÄUSER

Ideal, gesund, wertvoll, preiswert, architekturvoll! — Fördern Sie Vorschlüge, Angebote und Zeugnisse begeisterter Kunden

Holzbauwerke Höntsch & Co. Niedersiedlitz F 4

„Pflösch in süßigem Gold“

Buntgemischte Bowlen von Wein, Jäger und Kräutern, dazu Selterwasser und womöglich noch Kognat sind nicht jedermanns Sache. Aber ein gut zu bereitetes Getränk während der heißen Jahreszeit möchten wir Ihnen vortragen: „Pflösch in süßigem Gold!“ Nachdem man einen mit silberner Gabel angeflochtenen Pflösch in ein leeres Seltglas gelegt hat, gießt man gut geriebenen „Kupferberg Gold“ darüber und lasse ein wenig „ziehen“. Der Duft des Pflösch wird sich mit dem Wohlgeruch dieser vorzüglichen Seltmarke rasch zu einem wundervoll aromatisierten Getränk verbinden.

Umsonst

und portofrei erhalten Sie kostenlose Verpöschter von unseren interessanten kultur- und literaturgeschichtlichen Werken. Schreiben Sie heute noch an: Deutsches Bücherhaus, Alte 2, Deutsches W 57, Winterfeldstraße 55

GUMMI-VERSAND

Hygienische Artikel billig. Off. n. 10 Pl. an FR. BECKER, Hamburg Hammerbrook 22

Gibt es Mädchenhändler?

Den Namen der Braut gegeben! Das Senickel einer Lehrers-tochter M. 1. — Clara, bei Göttingen, Bayern, die Leutliche, ein jung. Mädchen M. 2. — geb. Pröschel, in München. Neue Entstellungen aus den Schweizerland vieler Frauen und Mädchen M. 1.35. Bei Vorbestellung postfrei. Nachn. 1000

Hans Niederm. d. Hdt., Leipzig 105

Der Marquis de Sade M. 12. — Rosen-Verlag, Dresden



AWEABER „CASTEFF“ Bleistifte

16 verschiedene Färbungen. Hoffen Sie für jeden Grund und für jeden Zweck. AWEABER „CASTEFF“ Kugelschreiber, Tintenstift, Füllfeder, bester Qualität



Amor und Psyche m. 32 reis. Bild. geb. M. 3. — Graf, Bayerisches Museum (Hans. A. — Koppin, Juch. d. Lassen-grube 3. — Wiener Franzosenzeit, 20 orig. Plac. M. 4. — Liebe in Unsterblichkeit, 200 Passschick, Leipzig 10500000 — Verlag, Wien, Sternwartstraße 13)

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürste

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt. 70 Pf. und 1.25 Mk.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Reisespritzflasche 1.25 Mk.

Humor-Los

In Nordamerika besteht der Plan zu einer **Salutät für Komik und Humor**, errichtet vom Club „Mark-Twain“ (wie man berichtet).

Busch spräche: — Lehestuß für Humor? Dergleichen kommt nie Komisch vor, — und dieses Komische allein wird wohl auch der Humor dran sein.

Während die ganze Komik-Lehre entlehnt nur zum — **W e i n e n** wäre! Man lachte höchstens sich noch trumm — aus Mitleid — über'n „D r . h u m .“ ...

Und mit Humor wäre anzusehn vielleicht Er selber noch, Mark Twain, wie er sich ständig u m **i c h d r e h t** — im Orab, ob seiner „Salutät“!

Puck

Bolzenschießen

Ein Grenzoffizier an der Schweizer Grenze empfing den Besuch zweier französischer Damen, als gerade die Inspektion kam; es stellte sich zwar heraus, daß es sich nur um einen harmlosen Klitt handelte, aber die Folge war doch ein Befehl, daß Klitt an der Grenze nicht gestattet sei. — Ja streng! Wenn er nicht über die Grenze geht!

Ein französischer Ingenieur machte den Vorschlag, Denkmäler nur noch mit austauschbaren Köpfen herzustellen, da der Köpfe oft schnell vergeht und ein Kopf leichter zu verändern ist als ein ganzes Denkmal. — Für Frauen sollten umgekehrt Köpfe mit austauschbaren Kleidern verwendet werden.

T.

Liebe Jugend!

Inmitten einer besonders fröhlichen Gesellschaft fällt der Hausfrau ein Herr auf, der wie ein steinerner Gast von der heiteren Stimmung seiner Umgebung ganz unberührt scheint. Sie versucht ihn aufzumuntern mit der freundlichen Bemerkung: „Nun, Herr von St., Sie nehmen ja gar nicht teil!“, worauf sich der Angeordnete erhebt und mit einer feierlichen Verbeugung antwortet: „Danke, gnädige Frau, ich habe schon gelacht.“



Jos. Gels

„Vati spielt „Kuckuck, wo bist du“ für deinen Vater müssen die Bäume wohl erst wachsen?“
„Ach, laß ihn deine Freunde, in dem Alter wird man eben kindisch.“



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Schen unserer

Stereo-Betrachtungapparates

Preis RM. 2.—

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder jeder Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2.—. Unretuschierte erstklassige Aktaufnahmen, erst mal als Plastiken in vollendeter Naturlichkeit.

Original-Aktaufnahmen

Über 3000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Weibergern natürlich. Körperschönheiten. Größe und wertvolle Aktausstattung der Welt. Die beste Darstellung dazu sind die Kunstanlage Kamera und Palette, 4 Bände mit über 600 verklär. Weibergern nur RM. 3.50 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlendungen schon für RM. 10.—, groß RM. 20.— und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige: Früheste Kassette in Buchform, enthaltend eine Orig.-Stereo-Betrachtungspare, 5 Stereo-Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunst-kataloge „Kamera und Palette“ nur RM. 16.—. Bei Vorbestellung tragbare, kleine, leichte, Ausland und postlagernd nur Vorbest. Ausland 10% Portozuschlag. Postsendende Barpreise, daher keine regentragende Probe und Ansichtserfolge.)

Verlag der Schönheit
Dresden-Alte 24 J.-St.

WEICHHART BEKANNTE MARKEN MÖBEL

München

Weltgehobene Zahlungsverleichte rung.

Lager in zwei eigenen Geschäftshäusern.

Ihre Stimme

nach im Alter Irish.

Einzelmale Ausgabe M. 5.— Berlin W 9, Lagerkassette 508

Carmol

ist ganz famos, dadurch bin ich meine Schmerzen los.

Man verwendet Carmol (Bismut) bei Erkältungskrankheiten: Hexenschmerz, Rheuma, Grippe, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Wadenkrampf, Gliedererschmerzen, ständl. Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlange überall ausdrücklich CARMOL. Preis RM. 1.50 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Achtung!



Männer!

Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1908 das hochverehrte Sexual-Kräftigungsmittel „Okasa“ für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrezept Dr. med. Lohmann, ist das zuverlässigste Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.00. In allen Apotheken. Allein-Verständ: Badnauer Kronen-Apothek, Berlin W. 44, Friedrichstr. 160. Hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten ganz hervorragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos bei der verschicktem Doppelbild gegen 30 Pf. Porto (diskret ohne jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

REISE- UND BADERANZEIGER

In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die „Jugend“ zur Lektüre auf

KUR- UND MINERALBÄDER

Baden-Baden

Hotel Darmstädter Hof. Bek. rote Veranda, dicke Küche.
Hotel Terrassen. Am Bahnhof links. Zimmer mit Bad, Wasser.
Café Grand. Feinschmeckerisches Haus. Vorzügliche Veranda.

Bad Elster

Moor-, Stahl-, Kohlenstein-, Radium-Bäder. Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.

Hotel zur Post, Sonne, Lage. Großer Park. Liegewiese. Vorzügliche Veranda.
Hotel Reichsrufer. Zentralheiz. Jahresbetrieb.

Kurpark Sackheim, Zentralheiz. Fließendes Wasser.

Palast-Hotel Weißer Hof. Führend. Haus, allererste Pension.

Bad Ems

Hotel zum Löwen. Am Kurpark. n. Kurh. u. Brunn. erst. Veranda.

Park-Hotel. Mit allen ansehnlichen Kuranlagen.

Saal-Hotel. n. Bäder. „Das Römische Haus“. 1. Rang. schön. gute Lage. neugebaut 1929.

Düffels Hof Stadt Wiesbaden. Vorr. gute Lage am Kurpark, 1926 vollst. modernisiert.

Bad Kissingen

Hotel Bayerischer Hof 2 Min. v. Bahnhof. Kurpark n. Wasser. milde Preise.

Kurhaus und Pension Villa Elia. Guttenpholien Familienhaus Zentralheizung.

Kurhaus Rieger. In nächster Nähe der Quellen.

„Das weiße Haus“. Kurhausstr. 11a. N. d. Kurpark.

Bad Schöneberg. Bad Halle. Schöneberg. Kurpark. Spezialanstalt für Gicht und Rheuma.

Wiesbaden

Hotel Engländer. Heutiger Hof. Kochhaus-Badhaus. Pension von Kurh. 90—95.

Kurhotel Römischer Kochhaus-Badhaus. Garagen.

Garmisch-RISSERSEE

Garmisch-RISSERSEE. Jed. mod. Komfort. Zimmer n. voll. Pension 10—14 M. Jahresbetrieb.

HARZ

Alexisbad.
Hotel Fürstlicher. Erstes Haus am Platz. Sommerfrische.

Braunlage

Hotel „zum Achtermann“. Haus 1. Rang. 10 Garagen.

Elend bei Schierke

Hotel St. Barbara. Pension 6.50 bis 9.—. n. fließendes Wasser.

Goslar

Hotel der Achtermann 120 Z. mit 180 Betten, 27 Z. mit Privatzimmer. Kurpark. Sommerfrische. P. Nr. 1.

Hotel Niederschlesischer Hof. 2. Rang. n. fließ. Wasser. Café. Restaurant. Besitzer bietet Häuser 11. Pieser. Ferner. Nr. 630.

Gehem-photographien
Seltene Aufnahmen
Man verlange
Musternummer
Pariser Importeur
Bonn 12.

Aktphotos!
Pariser Salon u. Modell-
sachen. Bilderplatten 1. d.
Herrmann
Naturaufnahmen. Joseph
Ludwig
Postfach 323.
Hamburg 39718 K.

Bel etwigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

Hotel Hannover. Modernes Haus 1. Rang. exzentrisch d. Bahnhof.

Hahnenklein (Oberharz).
Hahnenklein. 600 m n. d. M.
Familienbetrieb.

Hotel Karhaus. Hotel 1. Rang. exzentrisch. Komfort.

Sanatorium Hahnenklein. Für Fern- und innere Krankheiten.

Bad Harzburg

Haus „Richtofen“. Neben Kurhaus. Zentralheizung. Quersitz. geöffnet. Tageslohn.

Schieke

Hotel Pension und Pension. Das Heim der auswärts! Gesellig.

SACHSEN

Dresden

Hotel Bellevue. Weltbekannt. sehr vornehm.

Müllers Weierstr. 46.
Architekt. Sehenswürdigkeit.

Weißer Hirsch b. Dresden
bestehend, klassischer Kurort. Schön-
heit. Jahresbetrieb. Wintersport.

THÜRINGEN

Friedrichroda

Beliebtester klimatischer Sommer- und Winterpark Thüringens.

Hotel Herze Alfred. Haus 1. R. Tel. 12. Diner. Kurt Wagner.

Hotel Herze Ernst. 1. Rang. Fernverkehr 11.

Hierzoglich. Schlösschen-Hotel. Ruh-
verm. Familienbetrieb. und Hotel.
Sanatorium Tannehof. Sanitätsrat Dr. Helene. Klin. Befehl.

Bad Liebenstein

Perle des Thüring. Waldes. Heilbad bei Harz- und Renn. Blatmarkt.

Hotel Herze Charlotte. Best-
bekanntes. vornehm. Haus.

Kurhaus Hof der Kaiserhof. Das
schöne Haus am Platz.

Eigenheim Edelher. Aerologisch
geleitetes Kurhaus. a. d. Kurgasse.
Sanatorium Liebenstein. Klin. zeitl.
Kurpark. Jahresbetrieb.

Q. Oberhof 1. Th.

Parkhotel Sanssouci. Erstklassige
Jahresbetrieb.

Schlößchen. Das Haus mit Bädern
und fließendem Wasser. Tel. 22.

Hotel Thälcher Wald. Das ganze
Jahr geöffnet.

Wünschens Parkhotel. herrliche Süd-
lage am Hochwald. exzentrisch
geleitet.

Tabarz

Vielbesucht. Erholungsort in wech-
sel. Lage. 100 Vill. Neues Schwimmbad.

Kurhotel Deutscher Hof. Rest. und
Café. Konzert. 5-Uhr-Tea.

RIESENBERGIRIE

Brickenberg

Hotel Germania 70 erstklass. Gast-
räume. modern. Zimmer. Garagen.

Hermersdorf (Kynast)

Teutes Hof. Gutbürgerl. zentr. d.
Gebirgs- u. Mecklenburg.

Hirschberg (Schlesien)

Hotel der Kaiserhof. in Zentr.
geleitet. mit allem Komfort.

Krummhübel

Dreihausen Hotel. An der Haupt-
südstrasse gelegen.

Hotel-Pension Preussischer Hof. An
sehnliches Haus.

Schreibberg

Pensionhof. 500—550 m. 6. d. M.
Hotel der Biele. Erstklassig. im groß.
Park.

Hotel Marienbad. Gutbürgerl. Haus.
am Kurpark.

Hotel Vier Linden. Am Kurpark.
schöne Lage.

Dr. Haedrichs Sanatorium Kurpark.
Heilanstalt für innere Krankheiten.

Bad Warmbrunn

Hotel Preussischer Hof. Erstes und
größtes Hotel am Platz.

TSCHECHE-SLOVAKIE

Franksburg

Das erste Moorbad der Welt.
Aussicht über das Kurgebiet.

Hotel Belvedere-Bellefontaine. Modernes
vornehm. Familienhotel.

Hotel Bellevue. Modernster Hotel.
haus. 120 Zimmer.

Karlbad

Hotel Krk. Familienhaus 1. Rang.
unverwundl. Quellen. u. Bädern.

Zentral-Hotel Loh. Letzt. Kon-
zertsaal. Restaurant. Tel. 21.

Grand-Hotel Pamp. Zentrale des Kur-
gebietes.

Marienbad

Etablissement Bellevue.
Bestehendes. Café. Restaurant.

Palast-Hotel Fürstentum.
Hotel New-York.

Hotel Engländer Hof. fließ. Wasser.
Grand-Hotel Klingler an der Haupt-
promenade. ausgestattet mit dem
jetzt. Komfort.

Hotel Leptice. Fließ. Warm- u. Kalt-
wasser. Kurpark. n. d. Kurpark.

Schnee. Miramonte. Neue Leptice.
Pension 60—80 Kr.

Hotel Osborn-Balmoral.
Das fließende Haus.

Häusschen d. Fürstentum.
Das schönste Höflichkeit Zentral-
beizene. Autogarten.

SCHWEIZ

Aedelboden

Kalm-Hotel (Kurhaus) Familienhotel
1. Rang.

Arosa.
Hotel des Alpes. Bestehendes. Familien-
haus. Voller Sommer.

Hotel Arosa-Kalm. Allen mod. Kom-
fort. ideale Lage für Sommer-
und Winterurlaub. 1850 m. d. d. M.

Eden-Hotel. Jahresbetrieb. fließ. Wasser.
Privatbäder. Deutscher.
W. Wetting.

Kurhaus Arosa. Idealer Aufenthalt.
Sommer u. Winter. 2. Wald u. See.

Sanatorium Arosa. Leuchtend. Kom-
fort. 8000 m. d. d. M. Wald. See.

Waldsanatorium Arosa. Erstklassige
Lungenheilstätte.

Basel

Grand-Hotel und Hotel Feller. Vor-
nehm. Familienhaus.

Hotel Bellevue. Modernster Hotel.
haus 1. Rang. am Zentralbahnhof.
Telegraphen-Adresse: Euterhof.

Hotel Metropole-Monopole. Fein-
bürgerliches Haus. prima Küche.

Hotel Royal. Am B.-Bahnhof. alle
Zimmer Bad. Wasser. etc. Preis.

Grand Hotel Victoria und National.
1. Rang. Zimmer von 5 Fr. an.

Flims

Hotel Park Waldfarm. Das führende
Haus am Platz.

Locrano

Hotel Metropole. Möblierte Preisliste
moderner Komfort.

Park-Hotel. Beste Südseite. Das
ganze Jahr geöffnet.

Hotel Robert am See. Einziger Haus
in erdtem Park am See.

Hotel Regina. Schönst. See. direkt
am See.

Lugano

Adler-Hotel und Erika-Schwiz. Fließ-
endes Wasser.

Cammaro-Kurhaus. Nach Lausanne.
Jahresbetrieb.

Crocefino. Erholungsheim. Oulitana.
n. d. Kurpark. 1. Rang.

Kurhaus u. Erholungsheim. Monte Brè.
Pens. v. M. 8.— an. deutsch. Haus.

Luzern

Hotel St. Gotthard-Terrassen. Privat-
bad. fließendes Wasser.

St. Moritz

Hotel Calander. Schöne Lage. m. d.
Passei.

Kurhaus Chantarella. Das vom Kur-
haus im Hochgeb. Sonne. Ruhe.

Hotel Engländer Hof. Erstklassiges
Familienhaus. m. d. Kurpark.

Hotel Schweizerhof. Erstklassiges.
alpenklimatisches Familienhaus.

Pontresina

Rosatsch-Hotel. Modern eingerichtet.
Haus.

Hotel Schweizerhof. Pension: Sommer
Fr. 15.—, Winter Fr. 17.—.

Zürich

Hotel City-Exceller. Alle ansehn-
lichen Einrichtungen. Zimmer von
Fr. 6.— an.

Vegetarischer Restaurant und Ken-
dellerei. Sibirstraße 20/21.

ITALIEN

Abbazia

Winterhotel 1. Rang. Vorzügliche
Klimat. Lage. Hotels. Zentralheiz. große
Pension Lederer. 250 Zimmer.

Palace-Hotel. Fahr. Haus. 250 Zimm.
Preis. Merckbad 1. Rang. Garagen.

Laurana bei Abbazia

Grand-Hotel Laurana. Vornehm.
Ruh. Direkt am Kurpark.

Hotel. n. d. Kurpark. fließ. Wasser.
Preis. 1. Rang. 200 Zimm.

Gries bei Bozen

Pension Oulitana. Pension von 26
bis 30 Lire an. Herrlich gelegen.

Sanatorium Gröner Hof. Jahres-
betrieb. Erholungsbedürftige und
Gesunde.

Savoy-Hotel. Haus erstes Ranges.
Pension von 7—10.

Meran

Hotel-Pension Aders. Schöne Lage.
fließendes Wasser. großer Park.

Hotel Anstifter. vom Hotel Tiroler
Hof. Deutscher Familienhaus mit
modernem Komfort.

Hotel Bristol. Erstkl. Familienhotel.
Preis 50—60 Lire.

Grand-Hotel Esplanade. Im Mittel-
punkt des Meraner Kurgebietes.

Hotel Tschener. Bestkl. Haus im
Park. ruhige u. staubf. Lage.

Hotel u. Pension Windorf. Vornehm.
Familienhaus an der Promenade.

Neapel

Hotel Continental. Am Meer. fließ.
Wasser usw. Deutsch.

Grand-Hotel Royal. Das größte.
schöne Hotel Neapels. am Meer.
rel. 200 Zimm. in Bad. 300 Bett.
Preis. erdabt. ansehn. Dächern.

Hotel Terrassen. 1. Rang. 300 Zimm.
fließendes Wasser.

Palermo

Excelsior Palace Hotel. Beste Lage.
Großer Park. Tennis.

Weinert's Hotel de France. Einziger
deutsch. Haus n. Pl. fließ. Wasser.

Rapallo

Hotel Regina Palace. Neuestes Haus.
4 Etagen. vornehm. Familienhotel.

Riva

Hotel Bologna. Prachtvolle zentrale
Lage am See. milde Preise.

Lido-Palace-Hotel. Direkt am See.
mod. Komfort. erste Seebäderstr.

Rom

Hotel Viktoria am Borghesepark.
alle Zimmer mit fließend. Wasser.

MAB. Preis. 30.—. Thieck & Wirth.
Fischers Parkhotel. Deutsches Haus.
1. R. m. d. Pr. Bes.: V. Fischer.

Regina Carlton Hotel. Erstklassig.
im schönsten Teil der Stadt.

San Martino di Castrozza.
Palace Hotel Sass Nauer. Familien-
hotel in schöner Lage am Walde
200 Betten.

Seis a. Schlern (Prov. Boz.).
Hotel Salage. Gutbürgerliches Haus.
Bäder. 4 Plätze. Lager (vom).

Venedig

Hotel Bristol-Britannien am Canale
Grande. Einziger deutscher Haus
1. Rang.

Hotel Eden. Einz. deutsch. Familien-
hotel. fließendes Wasser.

SIZILIEN

Syracus

Hotel Villa Patti. Allerersten Ranges
von Deutschen bevorzugt.

Taormina

Hotel Metropoli. Das gute Schweizer
Hotel. fließendes Wasser.
O. u. V. Kockel.

ÄGYPTEN

Kairo

Hotel National. von Deutschen be-
vorzugt.

PALÄSTINA

Jerusalem

Hotel St. John. Einziges deutsches
Hotel mit allem Komfort.

BRASILIEN

Rio de Janeiro

Hotel Central. Besitzer: Martha
Niederwieser. Direktor: H. Aspin-
ger. Das erste deutsche
herrliche Lage am Meer. exzentrisch
dem Badestrand.

Pariser
Präval Photos
seltene Aufnahmen
Man verlange
Merkur-Broschüre
BONN

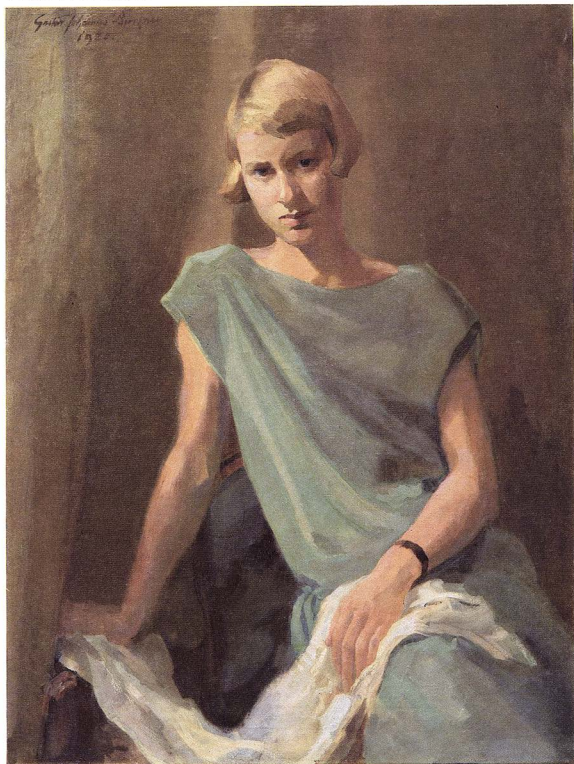
Gummi-
Hygiene-Artikel, Gr. O. H.
auf Neumann & Co. in
Gießen. n. d. Kurpark.
Preis. 1. Rang. 200 Zimm.

Hygiene-Werkzeug. Post. 20.

Bel etwigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen



„Als Kommandant habe ich die harte Pflicht, mich als erster den Gefahren der Rettung auszusetzen!“





Matrosen

M. Reichmann

TULIPS - BAR

Von L. Deffuc

Es war an einem schwülen Juniabend, in jenem alten Viertel von Marseille, wo beinahe alle Fenster der Anlagen ein Schlafzimmer sehen lassen, offen und einladend wie ein Theaterdekor. Man sieht da Damen jeden Alters, jeder Klasse, die nur das eine gemeinschaftlich haben, daß sie alle ein sehr kurzes Hemd tragen und in diesem lustigen Aufzug an der Türschwelle lehnen, um den Vorübergehenden ein Willkommen zu bieten. Es gibt da drei oder vier Gassen, die man nicht durchschreiten kann, ohne mit den Damen eine große Zahl vertraulicher Unterhaltungen zu haben. Die Matrosen, die für eine Nacht ans Land gehen dürfen, haben den Anschluß bald gefunden. Einige Wochen auf hoher See zugebracht, machen gewisse Verbände, die an den Türschwellen gemittelt werden, unmerklich. Und dann wird an dem Fenster ein Vorhang herabgelassen. Draußen ebbt der Lärm weiter, Lachen und betrunkenen Gesang...

Die Sommerdämmerung baut über diese Gassen ein Saphiedach, in dem der Widerschein Hundeter von Manjarden, Laternen und den Bogenlampen vor den Schenken gegen das Dunkel ankämpft. Ein

seltener Geruch, von dem man nicht weiß, ob er vom Hafen, vom Fischmarkt oder jenen tausendundeinen Liebeshöhlen kommt, überhaucht von Zeit zu Zeit diese Gassen der Luft, wirkt wie ein Nies, in dem sich die Männer fangen. Und der Gesang in den Bars und in den winkligen Gassen wird noch leidenschaftlicher, gelst manchmal auf, wie die Brunnenschreie im Urwald.

Denn es gibt nicht nur Schlafzimmer in diesen Gassen. Der Alkohol hat in der ganzen Welt seine Rechte. Warum also auch nicht bei den Hetären des alten Marseille? Bezeichnend für diese Bars ist es, daß sie sich förmlich eine Orgie an Licht leisten. Es gibt Messinglüster und farbige Lampen in großer Zahl. Das Drehstirn spielt eine große Rolle. Es gehört in eine Matrosenkneipe, gleichsam als Schutzgott, es erhöht die Wirkung von Rum und Whisky, es veranlaßt Länze, die man anderwärts beschließt, und es legt manchmal einen Schimmer von Liebe in die Augen dieser armen Dienen in ihren kurzen Hemden. Bei Topinelli schneigt es aber diesen Abend. Man vergnügt sich noch beinahe spielerhaft mit Kartenspiel, man trinkt nur mäßig und

in langen Pausen, je nachdem man verliert oder gewinnt. Lepinelli füllt heimlich die Gläser nach, er trinkt, um Vertrauen einzufößen. Seine junge Frau ahmt sein Beispiel nach, etwas gleichgültiger, aber sie veräumbt es nicht, sich an manche der Kunden heimlich anzuschmiegen, um sie zu überzeugen, daß Gina Lepinelli geichmeidige Brüste und stramme Schenkel besitzt. Und die Kunden greifen dann hastiger nach den Gläsern.

An der Tür sitzt ein Blinder und trägt die Geige. Neben dem blisenden Schantisch steht auf einer Konsole als einziger Schmuck ein weißer Steinertopf mit leuchtend roten und gelben Tulpen auf hohen Stengeln. Deshalb der Name „Tulips-Bar“.

Hinter den Fenstern schattet der Abend flüderfarben, vom Hofen dröhnt eine Citera, Pfeife meuzen sich in das Abendgeläute, dann wird alles still. Es ist so friedlich in dem Raume, daß Lepinelli entwirrt einen betrunkenen Matrosen von der Schwelle scheucht, der hier den Nest seiner Vöhung anbringen wollte.

Einer der Spieler streicht den Einsatz ein, eine Handvoll Silberstücke. Gina findet es plötzlich notwendig, ihr Strumpfband zu richten, das sich gar nicht verschoben hat. Der glückliche Gewinner weiß, was

seine Pflicht ist, und schlendert in den Hof hinaus. Gina nimmt einen großen Krag, um aus dem Keller frischen Schianti zu holen. Der Weg zum Weinkeller führt über den dunklen Hof, und Gina geht langsam dahin, die vollen Hüften wiegend...

Eine Gruppe Matrosen wird jetzt in der Tür sichtbar. Sie sind schüchtern; starke, schöne Männer, die das Festland unsicher und so zujagen heimatlos macht. Gesichts, Hals und Hände tiefbraun, beinahe schwarz von Wind und Sonne. Es ist kaum eine Viertelstunde her, daß sie das Schiff verlassen haben, und jeder ist noch müdtern. Grimail und Carro singen, um ihre Befangenheit zu verhehlen, Colis bläst eine schrille, eintönige Melodie auf einer malaysischen Flöte. Jeder hat einen Esch umgehängt, mit starken Striden verschmückt.

Lepinelli hat sein einladendstes Kuppelbläschen aufgesetzt. Er schießt umher, schleppt Flaschen herbei, raffelt mit dem Schlüsselbund, zündet noch einige Lampen an, dann reißt er die Hoftür auf und schreit nach Gina. Aber bereits sind aus den Nachbarchäusern die Mädchen herbeigelaufen, und bald finden sich die Paare. Die jungen Burschen werden sichtlich aufgeräumt, nachdem sie die reffe Befangenheit durch überlautes Lachen und Scheren bekämpft haben. Und der Wein tut ein





Matrosenfeste

(Graphisches Kabinett, München, Wienerstrasse)

Heinz Maier

übriges. Alvar hat nach der Hand der braunen Rafigne gegriffen, Madeleine Peunelle macht es sich auf den Knien Césars bequem, Grimal hat seine Jacke abgeworfen, weil ihm plötzlich heiß wird, Tonneau und Javotte schändeln, Pompon tanzt ein Olgne.

Gina Topinelli taucht auf: „Ich habe die Kammern in Ordnung gebracht“, erklärt sie mit mütterlichem Lächeln. Die Mädchen schielen beghehlich nach den Bündeln der Matrosen. „Was hast du mitgebracht?“ ... „Und du?“ ... Jeder zögert, ehe er seine Schätze auspackt. Die Augen der Mädchen leuchten. Man sieht Evidentücher, golddurchwirkte Stoffe, Waffen, Hörner von Zieren, die man erlegt hatte. Pipiquen zeigt einen Köcher mit vergifteten Pfeilen, Golia läßt einige krumme Dolche bewundern. Tonneau hat aus einem Taschkorb einen chinesischen Vogel herabgeholt, der einer großen grünen Laube ähnelt und fieberlich abgehehrt und stumpler dreinsieht als ein Zirkuspferd. Man lacht unbändig. Alvar verschwindet mit einer Blendine, der Gina einen Schlüssel zuflüstert.

„Und du, mein Schatz, hast du gar nichts von den Wilden heimgebracht?“ Es ist Rafigne, die den schwarzhaarigen Militis befragt. „Was ich mitbrachte?“ ... Dies dort ...“

Und er zeigt auf eine Art von großen Bündel hinter seinem Stuhl, halb unterm Tisch verborgen. Aber dieses Bündel rührt sich, als

Militis die Hand ausstreckt. Ein schmales, kleines Mädchen kommt zum Vorschein, kupferfarbig, in einen verflochtenen Linsjeremantel gehüllt. Militis nickt ihr väterlich zu.

„Ist's eine Japanerin?“

Militis berichtet in abgehackten Phrasen. Es ist seine Frau, um 85 Francs gekauft, gegen einen rechtschüttigen Kienrakt, in einem Hofmeyer von Indochina. Ein Benz nahm die Erziehung vor, die Lamburins machten einen Höllenlärm. Sie heißt Janny, Ananitin, vierzehn Jahre alt.

Diese Erzählung hatte alle dazugelassen gemacht. Die Gläser klirren, jeder Matrose hat irgendeine seltsame Geschichte zu erzählen.

Janny, um die man sich nicht mehr kümmert, sieht sich verstreuen in dem Raume um. Sie hat nie etwas ähnliches gesehen, und auch nichts, das so häßlich war. Es fröstelt sie in dieser raucherfüllten Spelunke. Der Fußboden ist mit Labakajsch, Spucke und verschütteten Wein bedeckt. Die Scherere klingen tierisch, die Männer blicken bart und grauam, die halbnaekten Weiber zeigen verärrstete, formlose Körper. Wo ist die leichte, sonnenflirrende Luft der heimatlichen Wälder?

Aber dann beginnt das Kind zu lächeln, sehnlich. Dort träumen, auf dem Schanckisch, prangen die Tulpen, diese unbekannten Blumen. Wie schön sind sie, wie unvermutet märchenhaft ... aber so fern!

Dann streckt schüchtern die Hand aus, zieht sie aber sofort erschreckt zurück, ganz erschreckt über eine solche Kühnheit... Nein, diese Blumen wird sie nie bekommen...

Die Trunkenheit nimmt zu. Die Matrosen kennen keine Schüchternheit mehr. Die Verlockungen werden brutal, klatschen und knallen. Warum nicht tanzen? Gena läuft zum Orchesterion. Ein Walzer, dann eine Polka. Die Paare stampfen den Boden, man schwankt, stolpert, tritt den andern auf die Füße. Beinahe rollt unter den Tisch, m'. Jawotte, die er für Mabeleine hält. Carro dabot sich mühsam einen Weg und wankt auf die Gasse hinaus, weil ihm übel wird. Aber dafür tanzen die andern wie bezaubert, ein wahrer Hefenabbat.

Janny will ihr Versteck verlassen. Aber ein betrunkenen Matrose, der nicht zu der Gruppe gehört, gewahrt sie und greift nach ihr. Er reißt sie an sich, während sie gellend aufschreit. Militis, der mit der Kaskade tanzt, läßt seine Partnerin im Stich und packt den Matrosen beim Kragen. So hagelt Hiebe und Pässe, die Häupte sind hart wie Hämmer, und dann greift man nach den Messern. Militis geht etwas unbesonnen vor, plötzlich steckt ihm das Messer des Gegners zwischen den Rippen. Aber ehe er zu Boden taumelt, hat er seine Waffe dem Matrosen unter das Kinn gehohlet. (Fortsetzung Seite 483)

DER HELD

Von Kurt Karl Eberlein

Wenn der Held den Strand entlang zu dem kleinen Sommerhotel kam, spielten die Damen mit ihren Schirmen und sprachen lauter.

Der Held ging vorbei, grüßte eine, ließ sich vorstellen, wechselte seine Pose.

Eine große Schwarze wurde sehr rot. — Der Held kam täglich, grüßte, plauderte, ließ sich vorstellen, wechselte seine Pose.

Eine große Blonde wurde sehr rot. — Dann kam er tagelang nicht. Man badete umsonst, spielte umsonst, wartete umsonst. Die Kinder wurden viel gezankt.

Dann kam der Held wieder, grüßte, ließ sich vorstellen, wechselte seine Pose.

Eine große Braune wurde sehr blaß. — Eine dicke rote Witwe sagte, als er gegangen war: „Es gibt keine Helden mehr!“ Die Kinder schrien und spielten Soldaten.

PROMENADE AM SEE

Nun aber jauchzen alle Promenaden, Die weiße Sonne glüht auf braune Nacken. Die Bäume blühen in farbigen Kasernen. Man wohnt fast nackt in dünnen Strandbaracken.

Nur sie und da greift eine kühle Hand Von See herüber in dein heißes Haar. Man wälzt sich wie ein Tier auf feinem Sand Und denkt nicht mehr an Smoking, Jazz und Bar.

Die lichten Mädchen gehn mit rotem Mund. Auf ihren Wangen rieselt Lust und Puder. Man grüßt sich manchmal höflich ohne Grund. Verloren plätschert ein verträumtes Nader.

Auf einmal kracht die erste Blechmusik. Der Sommer droht, es schmettern die Tschinellen, Und Mädchen stehn mit aufgeregtem Blick. Die Sonne sendet plötzlich rote Wellen...

Theodor Riegler

JAKOB HARINGER / Kleine Gedanken

Philosophen, Kinder und Jesuinnige wundern sich über gar nichts.

Als nur gar zu oft hat das Herz in einem Maul voll Phrasen Platz.

Viele haben ihre edlen Regungen wie andere das Bauchgeimmen.

Viele bringen nur deshalb in ihr Leben Unordnung, um dann wieder zum Zeitvertreib aufräumen zu können.

Mancher glaubt, es ist dem lieben Gott fürchterlich unangenehm, wenn er nicht an ihn glaubt.

Wir glaubten an diese Welt, trotz dieser Welt.

Manchmal schämt sich einer für die ganze Menschheit.

Viele bilden sich ein, der liebe Gott hätte ihnen, nur ihnen ganz allein die zehn Gebote diktiert.



Südfranzösische Straßenszene

Karl Rabus

JAGD ÜBER MITTAG

VON A. M. FREY

Doktor Zuber wurde, auf dem Pfad zum Mittagessen, einer Dame ansichtig, die seinem Schönheitsstamm entsprach. Ihm war, als gebe sie einen Blick von sich, der ihn ermutigen durfte. Er verfolgte sie, und beim Weg, in einem Abstand von zehn Metern, ging zum Bahnhof.

Sie schlüpfte hinein wie in einen weitläufigen Kaninchenbau. Er, einem schnupperten Dachshund nicht unähnlich, ein wenig krummbeinig (aber die sehr modernen weiten Hosenschlächte machten fast alles wieder gut), folgte dem Kaninchen aus hellster Sonne in die schummerige Niesencöbne.

Sie grub sich durch, sie betrat einen Bahnsteig. Er ließ nicht locker, nun gerade nicht. Hindernisse verjühen den dastenden Beaten, der davonlaufen will. Doktor Zuber, auf der Jagd nach einer Personarte, mußte die Hölde für ein paar atembeklemmende Augenblicke aus den Augen und Bläken verlieren. Aber schon schoß er wieder, neu angestärkt, hinterher und holte sie mühelos ein.

Sie ging auf und ab zwischen zwei Jagen, die auslaufbereit standen. Zuber war sicher, sie wartete auf jemand, der abweisen und dem sie Lebenswohl jagen wollte.

Wie aber? Als die Türen des einen Zuges schon zugeschlagen werden, klettert sie selbst

im letzten Augenblick in einen Wagen zweiter Klasse! Zuber ist ehlich blass. Sie tritt ans Fenster und lächelt auf den Verdachten herab. Vielleicht lächelt sie nur so — in die ferne Welt —, ihm ist, sie lächelt gleichzeitig über ihn und für ihn.

Das ging nicht an! Keineswegs konnte das Ganze so aus der Welt geschafft werden, daß sie in sie hineinfuhr. Herr Doktor Zuber, als der Zug schon jachte zu schleichen begann, als wollte er sich heimlich davonmachen, sprang heldisch aufs Trittbrett. — Weit kann sie ja nicht gondeln, so ganz ohne Gepäck — beruhigte er sich völlig. Ich verjäume das Mittagessen vorerst, und später vielleicht das Büro, aber für den geschwänzten Nachmittag wird sich schon eine Anrede finden.

Ja, so geht es immer: nun beachtet sie ihn nicht. Er verzicht kenneerlich die Lippen. Die einzig gleichen Liebespiel: Rücke einer Frau auf den Leib, einem Kaninchen auf den Pelz — und es wird erst mal so tun, als seist du gar nicht da. Alles in Ordnung!

Aber er möchte nun doch einmal richtig das Gesichtchen sehen, nachdem er bisher nur die feste Rehrseite auswendig gelernt hat. — Vergebens suchte er wenigstens einen Nasenflügel

zu erblicken, der zweifellos rasig vibrierte. Sie sah weggewendet in einem Abteil, während er voll sachmännischer Geduld im Gang des D-Wagens verblieb.

Er wußte nicht, wohin die Reise ging, die ihn nichts anging. Er entsann sich nur, als man noch in der Bahnhofshalle stand, auf einem Schild gelesen zu haben: Kufflein—Jannbrud. — Also halten wir gleich am Ostbahnhof, sagte er sich — in zehn Minuten. Dort muß sie natürlich aussteigen. Aber bis dahin will ich Klarheit schaffen.

Er straffte sich und überlegte den heiteren Angriff. Währenddem kam der Schaffner kontrollierendweise. Als er aus dem Kämmerchen, darin die süße Unbekannte allein verweilte, heraustrat, gestand ihm Zuber, daß er keine Zeit gehabt habe, eine Fahrkarte zu lösen, er steige bei der nächsten Station wieder aus, das sei wohl —

Augsburg.

Wie? schreit der Verschreckte. In welchem Zug er sich denn befinde?

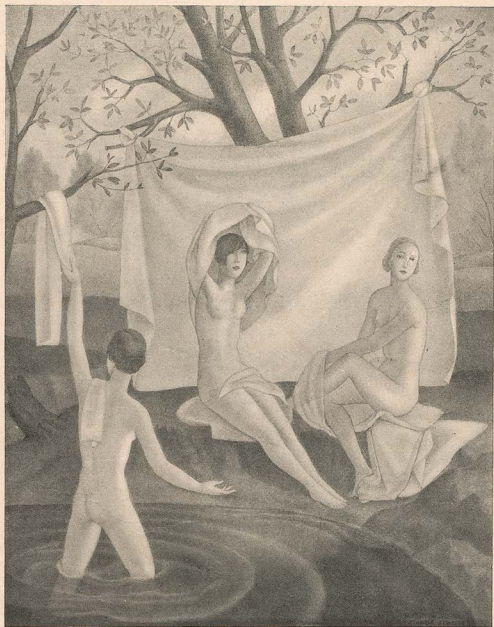
Im durchgehenden nach Stuttgart—Kehl. Kehl! Und wohin die Dame dort fahre? Nach Paris. Der Herr müsse auf jeden Fall die Karte bis Augsburg nachlösen.

Der Herr erfüllte knirschend seine Verpflichtung der Reichseisenbahn gegenüber und



Kahnfahrt

Hugo Ercenble



Im Bade

Magda Scholz

betrat einigermaßen gereizt und vertört, aber äußerst entschlossen das einsame Abteil.

Gut, nun habe ich für die Bearbeitung nicht fünf Minuten Zeit, sondern eine Stunde. Kriem. Besser als gut. Wir sind durch das kleine Malheur angelehrt und aufgezoogen. Wir werden richtig mit ihr zu reden verstehen.

Wie sehr er aufgezoogen war, ahnte er noch nicht, als er nun mal den Hut zog. Sie

danke gleich und begann selbst das Gespräch. Was sie allerdings sagte, war nicht besonders reizvoll. Sie machte darauf aufmerksam, daß er sich in einem Frauenkloppel befinde.

Er hatte auch das übersehen. Aber er gelangte mit Schwung auf eine Höhe trotzdem, von der herab er sogar sich selbst bewunderte. Er bat bitterlich: „Bitte, gnädiges Fräulein, teilen wir. Da keine andere Dame antwefend

ist, verfügen Sie über das ganze Kuppel. Schenken Sie mir die Hälfte.“

„Leihen, höchstens leihen! Ich bin nicht Eigentümerin von Eisenbahnwagen.“

Das gab sie reichlich spöttisch bekannt. Immerhin, ihre weißen Zähne blühten in einem Lachen und zerbißen sozusagen das Eis; es war gebrochen. Woll dampf und gute Fahrt! Er begann auszuholen, er begann sie aus-

zuholen. Schau mal an, sie liess es nicht ungern geschehen. Sie gestand: in München wohnen ihre Mutter, von der sie komme; und ihr Gatte in Paris, wohin sie fahre.

„Dhne jedes Gepäc? Famos — und auch wieder nicht!“

„Dhne Gepäc. Ich tutsche von einer kompletten Wohnung in die andere. In doppelter Auflage ist vorhanden, was man so benötigt.“

„Das war nicht vorauszu sehen“, refumiert er aufschauaufend, beinahe abschnappend.

„Es ist manches nicht vorauszu sehen“, meinte sie kummervoll, aber es war das Beileid, das man den Verlusen der anderen zollt.

Er gab sich einen Ruck. „In Augsburg

werde ich nun allein aussteigen?“ Es klang wie balgende Frage. „Ich kann am Ende nicht gut bis Paris reisen?“

„Es ist nicht zu verlangen. Uebrigens würden Sie auch dort allein aussteigen müssen.“

„Wie? Ah, ich verstehe. Sie dürsten sich nicht mit mir sehen lassen. Natürlich nicht“, begriff er, im Augenblick halbwegs zufrieden.

— „Ich bin immerhin eine Nummer in ihren Ueberlegungen, ich zähle schon mit! dachte er.

„Nicht deshalb“, warf sie nebensächlich hin, „sondern weil ich in Stuttgart aussteige und übernachte.“

„Ah — Stuttgart!“ pffte er in ausserordentlich aufblühendem Triumph. „Danke. Danke

vielmals, gnädige Frau. Ich darf also nicht in Augsburg den Zug verlassen, sondern erst in fünf Stunden. Entzückend. Bis dahin —“ Er war sicher, mit einem ganz frühen Morgenzug zurückzufahren und um neun Uhr nächsten Tages in München im Amt sein zu können.

„Nein,“ lächelte die Dame nachsichtig. „Ah — Stuttgart — entzückend“ ist übertrieben

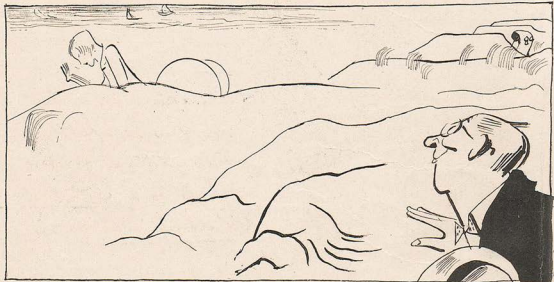
beachtlich von Ihnen hervorgerufen. Dort wohnt mit eine Tante; bei ihr übernachtete ich; und dort harret meiner auch das Zahnärztchen, das Sie an mir so schmerzlich vermissen.“

Er war von neuem im finsternen Abgrund: „Sie machen sich obendrein lustig über —“

(Fortsetzung Seite 480)

FATA MORGANA

Fr. Heubner



oder: Verlorene Illusionen



„Ja, da staunen Sie!“

50 Jahre und Zähne
wie Elfenbein, trotz-
dem ich leidenschaft-
lich rauche. Das
ist natürlich nur
möglich, wenn man
die Wirkung des
Tabakrauches auf
die Zähne jeden
Tag durch Behand-
lung mit Odol-
Zahnpasta beseitigt.

Und wie erfrischend wirkt nach dem Rauchen
eine Odol-Münderspülung! Der hässliche

Tabaknachgeschmack
verschwindet, man hat
stets einen reinen frischen
Atem, ist mit einem Wort
jederzeit „Gesellschaftsfähig“

Also rauchen ja, aber
nachher Odol!“





„Glauben Sie noch an den Storch, mein Fräulein?“

„Selbstverständlich nein, Herr Doktor.“

„Dann werden Sie bald wieder d'an glauben müssen, liebes Kind!“

Kleine Tragödie am Wittenbergplatz

Von Kaki

Eins muß man den Berliner Geschäftseuten lassen —: Schaufenster können sie dekorieren! Und ihre Hirt arbeitet unermüdlich, um einen neuen sensationellen Trick zu erfinden und zu kreieren. Da ist jetzt zum Beispiel in einem Schaufenster des „Kadewe“ eine amüsante kleine Sonderschau „Das Tuch“, das — wie es in billigem Warenhausdeutsch heißt: „absolut zu jeder eleganten Dame gehört, um gut angezogen zu sein“. Dabei wird dieses Tuch, das man früher „Chaval“ nannte, gar nicht angezogen, sondern nur ganz lose um den Hals geknüpft. Aber das ist nebensächlich. Ein guter Schaufenster-

dekorateur braucht nicht gut deutsch zu sprechen — und vielleicht ist es ein Ausländer —? Jedenfalls hat er die reizende Idee gehabt, eine Wand mit gemalten Damen aufzustellen, die statt des Kopfes ein Tuch haben, durch welches nun ein lebendiges hübsches Mädchen den mit Hut und Tuch versehenen und auch sonst hübsch hergerichteten Kopf steckt.

Vor diesem Fenster staunt sich die Menge. Und in dieser Menge staute auch ich mich gestern mit Dr. Hadrian Fleischesser. (Verzeihen Sie, meine Dame, aber der Herr heißt wirklich so. Kennen Sie ihn vielleicht? Nicht?

Freuen Sie sich! Denn er ist ein hochgradig mondäner, fast schon dämmerisch zu nennender junger Mensch. Nur das neue Menjou-Bäutchen ist noch ziemlich kümmerlich und will und will nicht wachsen! „Nomen est omen —“ sagte neulich eine sehr gebildete Dame zu mir, als sein Name fiel, und seufzte dabei schmerzhaft-tief!)

„Nette Idee!“ sagte Fleischesser, indem er sich mit elegant-gutverkommenen Bewegungen nach vorn drängte, während ich dafür empörende Zwischenrufe wie „Unverschämte Laufjungs!“ einlegen mußte, und betrachtete die niedlichen Köpfe eingehend der Reihe nach. Die Mädchen aber überquerten ihr Gesicht, als sie des jungen Weltmanns Blick prüfend auf sich gerichtet sahen, mit doppelter Eile, daß einem das Wasser überall zusammenlief. Plötzlich aber — gerade bei der vorletzten — schrat Fleischesser zurück und trat mit Beart auf den linken Fuß, daß die Kreppehölle auf beiden Seiten bedrohlich herausquoll! Mein Gesicht verzog sich daraufhin — der Fachmann nennt das Reflexbewegungen — zu einem aus Wut und Schmerz gemischten Ausdruck —: aber dieser Ausdruck war beherrscht und leidenschaftlos zu nennen gegenüber dem Medusenbaupt, das uns — beziehungsweise Dr. Fleischesser — aus Loch Nr. 7) anstarrte! Jetzt sah ich, daß mein Begleiter mit ziemlich blödem Lächeln eine leichte Orbitsbewegung dorthin ausübte und dann rasch zurücktrat, wobei er wiederum den nach der Verkehrsordnung zum Gehen bestimmten Bürgersteig verfehlt haben mußte, denn jemand kniffte mich entsetzlich in die Seite und schrie: „Kann'n sie nich uffpassen, Sie dämliche Treentschotzags?! Sonst kribb'it Sie ene, derse aus de Pantinen tippen!“

Die gestaute Menge war ohnedies aufmerksam geworden, denn das Mädchen in Loch Nr. 7 schien fürchterliche Verwundungen hinter Dr. Fleischesser herzuwischen, die jedoch gottlob die dicke Scheibe nicht zu durchdringen vermochten.

Als mir Hören und Sehen, was mir infolge des Knuffs vergangen war, wiederkehrten, hörte ich den Getretenen belehrend zur Menge sprechen:

„So (siehe, die ausgewartierten Treentschotzags!) Erst wachse'n so'n armer Medden und sehn'se große Flecke in't Da — und dann lass'n'se sitzen — womechlich noch in jettwisse Umstände — und mach'n sich dinn — und denn muß sich so'n unflüchtich Valsch sein fauces Treut mit vadin'n, der se den Kopschabi durch een Loch in't Schaufensta steckt — und denn siehste den Sümml da veridolamieren, wo sie hat in't Unflid jettiz! Und sonori tritt ebrjame Birza uff de Pedale und laacht nich mall padong! Vnchen sollte man so 'ne Krelle!“

Dr. Fleischesser hatte schon zurückgeblift: „Komm,“ sagte er heiser, „die ist insande und kommt raus! Hübsch aber rabiat! Solche Schaufensterdekorationen sollten verboten werden!“

Loch Nr. 7 war leer. Wir entfernten uns so rasch es mein zitterender Fuß und die geknuffte Lunge zuließen —

Wenn der Hundstern brennt

Hirschschlag getroffen! Kröfche hie' ich stöhnen,
Für die der Weg zu länglich war zum Leiche.
Im Gasse lungert unter lautem Gähnen,
Schon halb getöflet, eine blinde Schleiche!

Das Wasser fischet, das aus des Trümmers

Bübel
Bianca auf den nackten Leib mir schüttet:
So heiß bin ich; auch ist mir ziemlich übel,
Und unser Liebesleben ist zerrüttet!

Das Mädel bleibt mir nicht im Eisjoch an
sich,

Um sich für die Umarmung abzukühlen.
Und warm zu speisen, wenn die Fische schwoigen,
Entspricht durchaus nicht meinen Lustgefühlen!

Die dicke Lante schmilzt mir in der Sonne
Zu reinem Del; ich lass' es nicht verderben:
Die Gute steck' ich in die Regentonne,
Um das Produkt des Abfalls zu erwerben,

Damit ich winters nicht die Etienne ranzel',
Wenn das Elektrische im Preise hoch steht:
Ich brenn' die Lante dann in meiner Fingel,
Bei deren Schimmer meine Nase hoch geht!

Beda Hofen

Zeitlupe

Kunstpropaganda

Gott sei Dank, daß wir Bedenktfeiern haben;
schon wegen der Zigaretten, denn den Ziga-
rettenfeiern gehen die Namen aus. Der Dient
ist vollkommen erschöpft. Da Schubert ein
Oesterreicher ist und man dort eine Tabakregie
hat, ist man auf den guten Gedanken ge-
kommen, Schubert durch eine Zigarette und
eine Zigarette zu ehren. Durch Rauch zur
Kunst! Warum auch nicht? Das Dreimäderl-
haus hat ja auch einen guten Absatz gehabt.

Dem Verdienste seine Wurst

Ein kritischer Windhund wurde kürzlich für
20 000 Mark verkauft, natürlich kein ge-
wöhnlicher Windhund, sondern ein Rucmi
seiner Rasse. Er lief so schnell, daß er binnen
kurzem 3000 Mark in bar und einen Silber-
pokal gewann. Der Hund soll sehr erstaunt
sein, daß das Geld nicht in Wurst angelagt
wurde; er verlangt sie in silbernem Pokale
serviert. Man darf sich nicht wundern, wenn
der Hund nächstens nach links abbrückt, wenn
ihm die kapitalistische Mehrwertente vor-
gehalten wird.

Peter Pius



Hans Engel

ENGEL

Diagnose

„Sind die zwei nun Kavaliere oder sind's
Plebs?“

„Wenn'se unehrliche Absichten haben, sind's
Kavaliere.“

Unvergeßliche Erinnerungen
aus großen und schweren Kriegsjahren
verknüpfen sich für viele mit dem Namen
einer guten Kameradin aus jener Zeit:

Blau Punkt

der Berühmten
Waldorf-Astoria Zigarette.



Ich bin jüdisch, ich bin heiter:
endlich kam in deutschen Land
jetzt ein Kompenzmiß zuhand,
wie bis dato noch kein zweites!
Nicht die Koalition,
nicht die Fagenfrage mein' ich,
nicht ob Nord und Süden einig,
nicht ob Hitler oder Loth -
Nein, entscheidend ist die Frage
(Durch genaues Protokoll),
ob man „Wage“ oder „Maage“
schreiben darf und schreiben soll?
Etschlaf ruhig, deutsches Reich!
Man beschließ in diesem Falle -
(weshalb ein Vorschlag für alle!):
„W a g“ und „M a a g e“ bleibt sich gleich!

Ein Berichterstatter, der zu dem Fall Löwenstein Stellung nahm, meinte, der Bankier habe, ohne bevor er aus dem Gänging ins Wasser stürzte, Anwendungen von Geistesabwesenheit und Lebensabgewandtheit gezeigt; denn bei einer Reise in Melton Mowbray hätte der Kollektor, der mit dem Teller herumging, Löwenstein auf die Schulter tippen müssen, um ihn auf die Kollekte aufmerksam zu machen. — Das würde eher für das Gegenteil zeugen.

Aus der Gesellschaft

Diese rühmliche Zurückhaltung unterschied ihn höchst vorteilhaft von dem Abkömmling einer anderen Dichterdynastie, der nach dem Motto „Mann ist Mann“ schon im Kindesalter, kaum daß er sprechen und zum Teil schreiben gelernt, viel von sich zu reden und reden zu machen wußte. Böse Beispiele der-

derben gute Sitten. Andy Benvenuto Hauptmann hält es nicht länger aus, er will, wenigstens als Ehe-Mann, eine — Lippe riskieren.

R. Matoušek



Geemanteliebden

„Bist du mir auch treu geblieben, Kitty?“
„Selbstverständlich — tagelanga!“

**Durch vieler Zeugen Mund
wird die**

Wahrheits-
kund:
Aufklärung

Über Haut- u. Beinleiden
Krampfadern, Geschwülste, Schwellen,
Entzündung offene Beine, Ausschlag,
Flechten (Psoriasis etc.) Rheuma,
Gicht, Ischias etc. bringt Ihnen die Broschüre vor
Dr. med. K. die schon vielen den Weg zur
Heilung weisen half. Das ausführliche Buch
erläutert jedes der seine Adresse einschlicken können
Ersuchen Sie um das Buch wert, selbst wenn Sie
nicht an dem vergeblich. Einmalige Zusen-
dung des Heilung über die Selbstbehandlung nach
der Grotzer-Methode annehmend:

30 Jahre beidend, 72 Jahre alt, Fuß wieder gut geheilt, laufe den ganzen Tag, M.R. - Nach 3 Dostrainverbanden die Beschwerden der Krampfadern völlig gewichen. Dr. Ernst W. - Bin erstaunt, wie leicht sich die Verbinde anlegen lassen und wie angenehm man sie sofort empfindet. Frau W. D. - Schon seit 20 Jahren leide durch Dostrainmethode geheilt. J. P. - Von Schmerzen befreit kann trotz 81 Jahre Arbeit wieder richten. M. H. - Herr Professor B. sagte mir auch, daß ich bei Ihnen gut aufgehoben wäre. Frau Emma B.

Dies sind einige Auszüge aus vielen Zeitschriften, die jeder bei uns einsehen kann. Solche überzeugenden Beweise ersparen uns wohl jedes weitere Wort der Empfehlung. Wir bitten um jeden Wunsch: Schreiben Sie uns, Sie erhalten unser kostenloses Auskunft.

Dr. Ernst Strahl G.m.b.H., Hamburg 1 C. 3.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Fürstenzimmer für den verwöhnten Geschmack, Künstlerkonzert



Oft kommt es vor, daß man auch als legend
welche Schmerzen leidet, wird von Kopf-
schmerzen geplagt, das Zahnfleisch oder ein
bohrer Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf,
Kreuz- oder Gliederschmerzen quälen einen.
Da ist guter Rat teuer. **Hilfe bringt meist**
Karmolipin Carmol. Man verlange überall
ausdrücklich CARMOL. Carmol tut wohl,
lindert Schmerzen. Carmol-Flüssig., Schmerztablet.

Dierfarben - Kunstdrucke

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser Nummer zu haben, sondern auch von den meisten Bildern vorher erschienener Nummern und Jahrgänge. Preis je nach Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.—

Bestellungen erbeten durch
den Buch- und Kunsthandel oder an den
Verlag der „Jugend“, München
Herrnstraße 10

Lebens - Pläne

fördernde Charakter-Beurteilung. Briefl. durch den mit 30 Jahr. Lebens-Berat. und 10 Werk. altangeführten Psycho-Graphologen P. P. Liebe, München, Post 12, Pascher-Rg. Prosp. frei.
Dann erst Briefe zur Charakter-Beurteilung senden.



Privataufnahmen.

Schliefbach 119],
HAMBURG 36

WEIGHHART

WELLES
RECORDING INSTRUMENTS
MOS

MOBEL
München

Weltgehenden
Zahlungserleichterung.

Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

Sittengeschichte der
Lichtsonne und Strafe

Prachtbund mit 200
Bildern M. 22.—

Schweiß- geruch?

Dann sind Sie in Gesellschaft und

Swetin (Pl. M.)
hilft sofort. Das
unschädlich, sicher
Sanitätsbaum z. Teil

m. Goldpress, M. 25.
FetVrian Waa Cwagwacht 18

et man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 30

JEDER EINMAL IN BERLIN

Jon. Gels

Berlins Triumpfbogen ist das Brandenburger Tor. Verkehrt-technisch ist es zwar schauerhaftes Sperrgut, aber zu Reklamezwecken muß es stehen bleiben. Der Monarchist aller Länder läßt es sich als Hintergrund auf sein Porträt kopieren und schreibt darunter: „Wenn wir erst mal da durchziehen!“

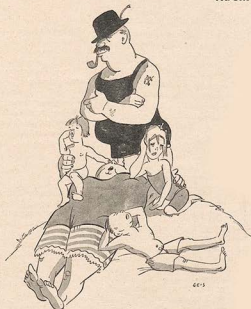
Berlins Küstungscampellkammer heißt Zeughaus und gilt als Museum. Seit Begründung der Deutschen Republik sind sogar die Eintrittspreise erhöht worden. Sonntags gehen auch junge Mädchen hinein, weil die Wachsfiguren aus dem Zeitalter Napoleons so pralle Hüften anhaben.

Berlins Laternen dienen tagüber zur Anreizung der stierlich anerkannten Hunde, am Abend zur Beleuchtung der freundlich lächelnden Damen, die sich darunter stellen. Denn Berlin läßt sich nicht lumpen und officiell seine diesbezüglichen Bürgerinnen nicht im Dunkeln.

Berlins Sommerbadetoanne liegt im Grunewald. Dort gibt es für billiges Geld richtigen Sand und richtiges Wasser. Aber für die Richtigkeit der Gegenstände, die von Berliner und Breslauer Damen dort zur Schau getragen werden, übernimmt die Verwaltung keine Garantie.

Berlins sexuelle Aufklärung liegt in Händen der Autobusgesellschaft. Diese sorgt durch Erniedrigung der Erde unter Kniehöhe für rosigte Perspektiven. Scharfe Kurven und gelegentliche Zusammenstöße mit teinkaltblütigen Müttelbüfeln besorgen das übrige.

Rosbacher



Familien-Idyll im Freibad

Das vollendete Aktbild
durch das körperliche plastische Sehen unserer

Stereo-Betrachtungsapparate

Preis RM. 2,-

15. Heften plastische Stereo-Doppelbilder jeder Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2,-. Unvergleichlich wirkungsvolle Abbildungen der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstsalons Kamera und Palette, 4 Bände mit über 100 verk. Wiederholungen nur RM. 3,20 und Porto.

Original-Aktabnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Körpern natürlich, Körperabschnitten, Gesichts- und vollen Aktabnahmen der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstsalons Kamera und Palette, 4 Bände mit über 100 verk. Wiederholungen nur RM. 3,20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlungen schon für RM. 10,- groß RM. 20,- und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige.) Prachtige Kassette in Buchform, enthaltend einen Orig. Stereo-Betrachtungsapparat, 5 Stereo-Boxen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunstsalons Kamera und Palette nur RM. 16,- bei Vorbestellung gratis. Eine Nachnahme Ausland und portofrei zur Vorkasse. Anstalts 10% Porzellanbesitz. Feinste Porzellan- und Porzellanwaren. Probe und Ansichtsbilder gratis.

Verlag der Schönheit
Dresden-Alst. 24 J.-St.

Ein Fortbildungsbuch, das Ihnen unendlich viel Segen bringt hat!



**Flitters-
wochen**
Die Kunst der
Tafel- und
Garten-
arbeit

von Dr. H. Müller
71.-80. Teubner, Dresden
1914. 1. Aufl. 1. Aufl. 1. Aufl.
Es ist ein Buch, das Ihnen
für alle Gelegenheiten und jungen
Leuten ein so wertvolles
gütliches Lesebuch ist.

So heißen von Verlag
Hans Hildebrandt, Nacht,
Leipzig 70. Perthesstr. 10



vorher

**LUNGEN-
kranken.**

Ich habe
gerne kostenlos mit, wie ich
von meinen schweren
Lungenleiden. Magen- u. Nerven-
u. Nervenleiden. Ich habe
denn v. Arzt, der Ausri-
den als hoffnungsvoll auf-
gegeben war. Wenn in ge-
wöhnlich gewöhnlich, 30 Pf.
in Marken belegen, 30 Pf.
für den Stützpunkt und
habe mich herzlichst wieder-
erholt. Diese Bild- und
drück. Fabrikant G. H. Ernst,
Stuttgart-Cannstatt 73

Aktphotos!
Pariser Salon u. Modell-
studien. Bilderbogen (100
Illustrationen) Interessante
Naturstudien. Angebot
sonstiger Postkarte 30,-
Hamburg 36/718 K.

„Sommerfreude mit dem Creme Mousson-Ball“



Wenn Sie am sonnigen Strand

Ihren Körper Licht, Luft und Wasser aussetzen, dann denken Sie daran, daß das rechte Mittel, Ihre Haut widerstandsfähig zu machen und sie zu schützen, Creme Mousson ist. Eine vorzügliche Einwirkung mit Creme Mousson fördert die günstige Einwirkung des Sonnenlichts und verhindert schädlichen Sonnenbrand. Creme Mousson macht die Haut glatt und geschmeidig.

Das aufspritzende Blut macht die anderen wie rasend. Die Dinnen flüchten auf Janny zu, man reißt ihr die Kleider ab, sie fliehet vor all diesen bedrohenden Händen, diesen gekrümmten Fingern, deren Nägel über die Haut blutig reifen wollen. Lische krachend zu Boden, Stühle fliegen durch die Luft, man schreit, man schlägt zu, die Männer packen einander an der Kehle, Blut färbt die Jacken, die Mädchen wälzen sich auf dem Boden. Garro schleift eine Dine an den Haaren durch das Zimmer, China stürzt hinaus, um die Polizei zu holen, und das Orchester spielt eine Polka. Lopeinelli schlägt wie rasend in das Orchester, mit einem Glaschenfort, für den da eine unerhoffte Gelegenheit winkt, alle Spinnweben zu verlieren. Jemand hat die Lichter abgedreht, eine Glasche schlägt klirrend in die Fensterhebeln. In dem Dunkel wälzen sich die Kämpfenden auf dem Boden. Dann schreilt ein Schrei: „Die Polizei kommt!... Rette sich, wer kann...“ Sprünge zur Tür, eilendes Glücken, Krache, Nöckeln, und dann wird alles still...

Janny kommt aus einem Winkel hervor und gleitet zu dem Schankstisch, über die Leertassen steigend... oder sind es Tote? Die strenden Blumen gießen sie übermächtig an... nun ist sie ihnen nahe.

Sie greift ehrsüchtig nach dem Topf und befeht verzückt die seltsamen Blüten, im Nestel einer Straßenlampe, deren Schein durch das zerbrochene Fenster blüht. Janny träumt vor sich hin. Dann wagt sie sich auf die Blüten, um ihren Duft einzatmen. Welche Enttäuschung! Die Blumen haben keinen Duft...

Trauriger als eine Liebe, die erlischt, knickt Janny die schlanken Stengel und läßt die Blumen zu Boden fallen... Das Orchester spielt schwermütig, das Nachtdunkel löst Janny erheben. Sie schleicht in den Winkel zurück, stumm, auf ihr Schicksal wartend. Abnt sie, daß es ihr je ergeben wird, wie den Blüten, über die bald die genagelten Stiefel der Polizisten hinlampfen werden?...

(Deutsch von Franz Farga)

GLOSSEN

Viele begreifen erst den Ernst des Lebens, wenn sie nichts mehr ernst zu nehmen vermögen.

Die meisten Leute verstehen unter „gut von jemandem sprechen“ seine Fehler verzeihen.

Die größte Dummheit, die man im Leben machen kann, ist, niemals eine Dummheit machen. J. D. Warnken

R. Hesse



Anglerphilosophie

„Schade, daß die Fische immer zur gleichen Zeit in Urlaub zu gehen scheinen wie die Angler!“

Elida-Preis

7500 Schilling für das schönste herrliche Frauenporträt 1928.

Herr Georg Schlicht, Präsident der Wiener Porträtmaler-Gesellschaft Elida, hat einen Preis von 7500 Schilling ausgesetzt, der demjenigen Künstler zuerkannt werden soll, der in diesem Jahre das schönste Frauenporträt in Ölbild gemalt hat. Graphische Arbeiten sind von diesem Wettbewerb ausgeschlossen. Eigentum am Bilde beansprucht die Gesellschaft nicht; es soll lediglich die Leistung des Künstlers gefördert werden. Die Entscheidung wird in folgender Weise getroffen: Jeder in Österreich einwirkende Künstler hat das Recht, eine photographische oder eine in photographischem Verfahren hergestellte, einfarbige Reproduktion nach einem von ihm selbst geschaffenen Frauenporträt einzuweisen. Die Reproduktionen müssen ein Format von 18x24 cm aufweisen und auf Karten 21x27 cm gefestigt sein. Auf der Rückseite muß ein Kennwort stehen, das gleiche Kennwort muß auf einem geschlossenen Kuvert, in welchem außer Kennwort, Name und Adresse des Künstlers angegeben sind, vermerkt sein. Die Reproduktionen müssen bis zum 15. November 1928 an die Ständige Delegation, Künstlerhaus, Wien, 1, Karlsplatz 5, eingeleitet werden.



Die Beurteilung der eingeleiteten Arbeiten erfolgt durch eine Jury von sieben Mitgliedern; und zwar: Prof. Ferdinand Andri, Wien, 1, Schillerplatz 3; Prof. Rudolf Bader, Wien, XIX, Sievinger Straße 170; Franz Karl Gisinger, Wien-Solzburg; Hanns B. A. Kropff, Dresden-A 24, Wundberg Straße 4; Prof. Arthur Roscher, Wien, XIX, Billrothstraße 6; Baron Otto Schönlank, Wien, III, Ungargasse 4; Prof. Fritz Silberbauer, Graz, Hauptplatz 13. Die eingeleiteten Reproduktionen werden über schriftlich gewährten Wunsch den Einleitenden eingeschieden zurückgeschickt.

Die Jury muß aus den Reproduktionen mindestens 20 aus, deren Urheber die Originalbilder auf Kosten der Wiener Porträtmaler-Gesellschaft Elida einleiten müssen, aus welchen dann die Jury das schönste Frauenporträt auswählt. Der Preis von 7500 Schilling gelangt unter allen Umständen ungezahlt zur Berechtigung.

Ständige Delegation, Künstlerhaus, Secession, Jagdgrund, Karlsplatz 5, Wien, 1, Karlsplatz 5.



Matheus Müller-Freunde!

Besucht die Matheus Müller-Stadt Eltville am Rhein

Die größte deutsche Sektkellerei mit ihren modernen Einrichtungen den vielen Millionen Flaschen Platz bietenden Kellern, dem Riesensaal und den schönen Empfangsräumen ist eine der größten Sehenswürdigkeiten des Rheins!

Matheus Müller-Eltville am Rhein seit 1811

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 31



REISE- UND BÄDERANZEIGER

In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die „Jugend“ zur Lektüre auf.

KUR- UND MINERALBÄDER

Baden-Baden

Hotel Darmstädter Hof. Bek. gute Verpflegung, diäte Küche.

Hotel Terminus. Am Bahnhof links. Zimmer mit fließ. Wasser.

Café Gretel. Feinbürgerliches Haus. Vorzügliche Verpflegung.

Bad Elster

Moor-, Stahl-, Kohlensäure-, Radium-Bäder. Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.

Hotel zur Post. Sonnige Lage. Großer Park. Liegewiesen. Vorzügliche Verpflegung.

Hotel Reichsverweser. Zentralhzz. Jahresbetrieb.

Kurpension Sachsenhof. Zentralhzz. Fließendes Wasser.

Palast-Hotel Wettliner Hof. Führend. Haus. allerersten Ranges.

Bad Ems

Hotel zum Löwen. Am Kurpark. n. Kurh. u. Brunn. erstkl. Verpfleg.

Park-Hotel. Mit allem neuzeitlichen Komfort.

Staatl. Hotel u. Bäder „Das Römerbad“. I. Ranges schöne. freie Lage. neuerbaut 1926.

Dellers Hotel Stadt Wiesbaden. Herrl. freie Lage am Kurpark. 1926 vollst. modernisiert.

Bad Kissingen

Hotel Bayerischer Hof. 2 Min. v. Bahnhof. Kurgarten u. Brunnen. mäßige Preise.

Kurhaus und Pension Villa Elsa. Gutempfohlen. Familienhaus. Zentralheizung.

Kurhaus Rieger. In nächster Nähe der Quellen.

„Das weiße Haus“. Kurhausstr. 11a. Nahe den Bädern.

Bad Schmiedeberg. Bez. Halle. Sanatorium Kaiserbad. Spezialanstalt für Gicht und Rheuma.

Wiesbaden

Hotel Engländer - Hessischer Hof. Kochbrunnen-Badehaus. Pension von Mk. 9.— an.

Kurhotel Römerbad. Kochbrunnen-Badehaus. Garagen

OBERBAYERN

Garmisch-RIESSERSEE

Hotel u. Kurhaus Riessersee. Jed. mod. Komfort Zimmer m. voll. Pension 10—14 M. Jahresbetrieb

HARZ

Alexisbad

Hotel Försterling. Erstes Haus am Platze. Sportgeräte.

Braunlage

Hotel „Zum Achtermann“. Haus I. Ranges. 10 Garagen.

Elend bei Schierke

Hotel St. Hubertus. Pension 6.50 bis 9.— M. fließendes Wasser.

Goslar

Hotel der Achtermann. 120 Z. mit 180 Betten. 27 Z. mit Privatbädern. Kraftwagenunterstände. F. Nr. 1.

Hotel Niedersächsischer Hof. Z. m. fließ. Wasser, Café u. Kond. Besitzer beider Häuser H. Pieper. Fernspr. Nr. 630.

Hotel Hannover. Modernes Haus I. Ranges gegenüber d. Bahnhof.

Hahnenklee (Oberharz)

Höhenluftkurort. 600 m ü. d. M. Familienfreibad.

Hotel Kurhaus. Hotel I. Ranges. neuester Komfort.

Sanatorium Hahnenklee. Für Nerven- und innere Krankheiten.

Bad Harzburg

Haus „Richtofen“. Neben Kurhaus. Zentralheizung. Ganzjähr. geöffnet. Telefon 102.

Schierke

Hoppes Hotel und Pension. Das Heim der gutbürgerl. Gesellsch.

SACHSEN

Dresden

Hotel Bellevue. Weltbekannt. sehr vornehm.

Müllers Weinrest. Marienstr. 46. Architekt. Sehenswürdigkeit.

Weißer Hirsch b. Dresden. beliebtest. klimatischer Kurort Sachsens. Jahresbetrieb. Wintersport.

THÜRINGEN

Friedrichroda

Beliebtester klimatischer Sommer- und Winterkurort Thüringens.

Hotel Herzog Alfred. Haus I. R. Tel. 12. Direktor: Kurt Wagner.

Hotel Herzog Ernst. I. Ranges. Fernsprecher 11.

Herzoglich. Schloßpark-Hotel. Ruh. vorn. Familienpension und Hotel. Sanatorium Tannenlof. Sanitätsrat Dr. Bieling. Klin. Behdlg.

Bad Liebenstein

Perle des Thüring. Waldes. Heilbad bei Herz- und Nervenl. Blutarmut.

Hotel Herzogin Charlotte. Bestbekanntes. vornehmes Haus.

Kurhaus Hotel der Kaiserhof. Das führende Haus am Platze.

Eigenheim Edelweiß. Aerztlich geleitetes Kurheim. a. d. Kurprom. Sanatorium Liebenstein. Klin. geleit. Kuranstalt. Jahresbetrieb

Oberhof i. Th.

Parkhotel Sanssouci. Erstklassig. Jahresbetrieb.

Schloßhotel. Das Haus mit Bädern und fließendem Wasser. Tel. 22.

Hotel Thüringer Wald. Das ganze Jahr geöffnet.

Wünschens Parkhotel. herrliche Südlage am Hochwald. ganzjährig geöffnet.

Tabarz

Vielbesucht. Erholungsort in gesch. Lage. 100 Vill. Neues Schwimmbad.

Kurhotel Deutscher Hof. Rest. und Café. Konzert. 5 - Uhr - Tee

RIESEN- GEBIRGE

Brückenberg

Hotel Germania. 70 erstklass. Gasträume. moderne Zimmer. Garage

Hermisdorf (Kynast)

Tietzes Hotel. Gutbürgerl. zentrale Gebirgslage. Mietskraftwagen.

Hirschberg (Schlesien)

Hotel der braune Hirsch. im Zentr. gelegen. mit allem Komfort.

Krummhübel

Dreihaupts Hotel. An der Haupt-sportbahn gelegen

Hotel-Pension Preußischer Hof. Altrenommiertes Haus.

Schreiberhau

Riesengebirge. 500—900 m ü. d. M.

Hotel du Bois. Erstklassig. im groß. Park.

Hotel Marienthal. Gutbürgerl. Haus. neue Bewirtschaftung

Hotel Vier Linden. Am Kurpark. schönste Lage.

Dr. Haedickes Sanatorium Kurpark. Heilanstalt für innere Krankheiten

Bad Warmbrunn

Hotel Preußischer Hof. Erstes und größtes Hotel am Platze.

TSCHECHEO-SLOVAKIE

Franzensbad

Das erste Moorbad der Welt. Auskünfte durch die Kurverwaltung

Hotel Belvedere-Bellevue. Modernes vornehmes Familienhotel.

Hotel Königsvilla. Modernster Hotelbau. 120 Zimmer

Karlsbad

Hotel Kroh. Familienhaus I. Rang. unmittelb. Quellen. u. Bädernähe.

Zentral-Hotel Loib. Letzter Komf. erstklassiges Restaurant. Tel. 31.

Grand-Hotel Pupp. Zentrale des Kurlebens.

Marienbad

Etablissement Bellevue. Bestbestehendes Café-Restaurant.

Palast-Hotel Fürstenhof.

Hotel New-York.

Hotel Engländer Hof. fließ. Wasser.

Grand-Hotel Klinger. an der Hauptpromenade. ausgestattet mit dem letzten Komfort.

Hotel Leipzig. fließ. Warm- u. Kaltwasser direkt neben dem Brunnen.

Schloß Miramonte. Neue Leitung. Pension 60—80 Kc.

Hotel Osborne-Balmoral. Das führende Haus

Märchenschloß Rübezahl. Das schönste Höhencafé. Zentralheizung. Autogaragen

SCHWEIZ

Adelboden

Kulm-Hotel (Kurhaus). Familienhotel I. Ranges.

Arosa

Hotel des Alpes. Bestempfohlenes Familienhaus. Vollpension Sommer von Fr. 13.— an

Hotel Arosa-Kulm. Aller mod. Komfort. idealste Lage für Sommer- und Wintersport. 1850 m ü. d. M.

Eden-Hotel. Jahresbetrieb fließend. Wasser. Privathäder. Besitzer: W. Wettengel.

Kurhaus Surley. Idealer Aufenth. f. Sommer u. Winter a. Wald u. See.

Sanatorium Arosa. Lungenheilans. mod. Komf. fl. Wass. sonn. Lage

Waldsanatorium Arosa. Erstklassige Lungenheilanstalt

Basel

Grand-Hotel und Hotel Euler. Vornehmes. altbekanntes Familienhotel I. Ranges am Zentralbahnhof

Telegramm-Adresse: Eulerhotel

Hotel Metropole-Monopole. Feinbürgerliches Haus prima Küche

Hotel Royal. Am B.-Bahnhof. alle Zimmer fließ. Wasser. ziv. Preise.

Grand Hotel Victoria und National. I. Ranges. Zimmer von 6 Fr. an.

Flims

Park-Hotel Waldhaus. Das führende Haus am Platze

Locarno

Hotel Metropole. Mittlere Preislage moderner Komfort.

Park-Hotel. Beste Südlage. Das ganze Jahr geöffnet

Hotel Reber am See. Einziges Haus in großem Park am See.

Hotel Regina. Schönst. Lage. direkt am See.

Lugano

Adler-Hotel und Erika-Schweizerhof. Fließendes Wasser.

Cademario-Kurhaus. Nach Lahmann. Jahresbetrieb.

Crocelisso. Erholungsheim Quisisana. Mod. Komf. Luftb. Jahresbetrieb.

Kurhaus u. Erholungsheim Monte Bré. Pens. v. M. 8.— an. deutsch. Haus.

Luzern

Hotel St. Gotthard-Terminus. Privatbad. fließendes Wasser.

St. Moritz

Hotel Calander. Schöne Lage. mäß. Preise.

Kurhaus Chantarella. Das vorn. Kurhaus im Hochgeb. Sonne. Ruhe

Hotel Engadiner Hof. Erstklassiges Familienhaus. mäßige Preise.

Hotel Schweizerhof. Erstklassiges. altbekanntes Familienhaus.

Pontresina

Rosatsch-Hotel. Modern eingerichtet. Haus.

Hotel Schweizerhof. Pension: Sommer Fr. 15.—, Winter Fr. 17.—

Zürich

Hotel City-Excelsior. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Zimmer von Schw. Fr. 6.— an.

Vegetarisches Restaurant und Konditorei. Sibirstraße 26/28

ITALIEN

Abbazia

Winterkurort I. Ranges. Vorzügliche klimat. Lage. Hotels ganzjähr. geöffnet.

Pension Lederer. Gutbürgerliche Pension am Kurpark.

Palace-Hotel. Fähr. Haus. 250 Zimm. Priv. Meerbad. I. Haus. Ganzjähr.

Laurana bei Abbazia

Grand-Hotel Laurana. Vornehm. Ruhig. Direkt am Meer

Iris. Neu eingerichtet. fließ. Wasser.

Gries bei Bozen

Pension Quisisana. Pension von 26 bis 30 Lire an. Herrlich gelegen.

Sanatorium Grieser Hof. Jahresbetrieb. Erholungsbedürftige und Augen Kranke.

Savoy-Hotel. Haus ersten Ranges. Pension von Mk. 7—10.

Meran

Hotel-Pension Aders. Schönste Lage. fließendes Wasser. großer Park.

Hotel Anflinger. vorm Hotel Tiroler Hof. Deutsches Familienhaus mit modernem Komfort

Hotel Bristol. Erstkl. Familienhotel. Pension 80—90 Lire.

Grand-Hotel Esplanade. Im Mittelpunkt des Meraner Kurlebens

Hotel Tschoner. Bestbek. Haus im eig. Park. ruhige u. staubfr. Lage.

Hotel u. Pension Windor. Vornehm. Familienhaus an der Promenade

Neapel

Hotel Continental. Am Meer. fließ. Wasser usw. Deutsch

Grand-Hotel Royal. Das größte. schönste Hotel Neapels. am Meer. gel. 200 Zimm. m. Bad. 300 Bett. Einz. großart. amerik. Dachgarten.

Hotel Terminus. I. Ranges. 300 Zimm. fließendes Wasser.

Palermo

Excelsior Palace Hotel. Beste Lage. Großer Park. Tennis

Weinen's Hotel de France. Einziges deutsch. Haus a. Pl. Fließ. Wasser.

Rapallo

Hotel Regina Palace. Neuestes Haus. d. Riviera. vornehm. Familienhotel.

Riva

Hotel Bologne. Prachtvolle zentrale Lage am See. mäßige Preise.

Lido-Palace-Hotel. Direkt am See. mod. Komfort. eig. Seebäderanst.

Rom

Hotel Viktoria am Borghesepark. Alle Zimmer mit fließend. Wasser. Mäß. Preise. Bes.: Thiele & Wirth.

Fischers Parkhotel. Deutsches Haus I. R. mäß. Pr. Bes.: V. Fischer.

Regina Carlton Hotel. Erstklassig. im vornehmsten Teil der Stadt.

San Martino di Castrozza

Palace Hotel Sass Maor. Familienhotel in schönster Lage am Walde. 250 Betten.

Seis a. Schlern (Prov. Boz.)

Hotel Salegg. Gutbürgerliches Haus. Bäder. 4 Plätze. Lawn tennis.

Venedig

Hotel Bristol-Britannica am Canale Grande. Einziges deutsches Haus I. Ranges.

Hotel Eden. Einz. deutsch. Familienhotel. fließendes Wasser.

SIZILIEN

Syracus

Hotel Villa Politi. Allerersten Ranges. von Deutschen bevorzugt

Taormina

Hotel Metropol. das gute Schweizer Hotel. fließendes Wasser.

G. u. V. Kockel.

ÄGYPTEN

Kairo

Hotel National. von Deutschen bevorzugt

PALÄSTINA

Jerusalem

Hotel St. John. Einziges deutsches Hotel mit allem Komfort

BRASILIEN

Rio de Janeiro

Hotel Central. Besitzerin: Marthe Niederberger. Direktor: H. Assinger. Haus ersten Ranges. Herrliche Lage am Meer gegenüber dem Badestrand.



Der Wassermann

A. Rubin

Die tägliche Weisheit

Von Friedrich Rasche

Von den Kalenderblättchen, die er Tag um Tag und fast zur gleichen Minute abreißt, bezieht er seine praktische Philosophie. Es ist eine dürstige Krippe, aber er rupft sich täglich einen Weisheitshalm, um ihn — wenn es not tut — einen Tag lang wiederzukauen. Denn Franz Peter Himmelmann hegt die Meinung, jene mit Gedanken besplitterten Blättchen seien so etwas wie Talismane, freundlich beratende Genien, die nichts Beringeres im Sinne haben, als den Tageslauf eines Menschen mit guten Einflüsterungen zu begleiten. Himmelmann braucht diese Begleitung, deshalb glaubt er an die helfende Wahrheit seiner Kalendersprüche. Sie trösten ihn über die vielen Schikanen, denen sein Dasein ausgesetzt ist, sie wappnen ihn mit flugem Gleichmut, sie tröpfeln ihm homöopathisch Hoffnung ins Herz. Was auf den Kalenderblättern steht, ist für ihn die moralische Forderung des Tages.

Im übrigen ist von Himmelmann zu sagen, daß er ein schlecht besoldeter, aber zweiter Buchhalter genannter Schreiber in einem Büro ist und vor dem Abbau schaudert. Außerdem ist er sehr einsam, denn er hat weder Frauen noch stichhaltige Freunde und nicht einmal

einen Hund. Dagegen besitzt er, der durchaus sachlich-nüchternen Gemütes ist, eine seltsame Vorliebe für phantastische Romane. Er liest sie gewiß nicht, um sich zu erregen oder geistig zu bereichern, sondern wohl nur, um sich hinterher in seiner eigenen ruhigen Gleichmäßigkeit ausgesprochen wohl zu fühlen. (Jeder Mensch hat eine Freude, die er vor der Welt verbirgt.) Ueberdies trägt er unbeirrbar und zum Ergötzen sämtlicher Bürodamen einen Gummikragen und ebensolche Röllchen, an echter Nickeltaste ein Glücksschweinchen aus solidem Blei und schließlich einen uraltsmodischen Kneifer. Unbeglückt reden seine Augen die Sprache erschütternder Hilflosigkeit. Um seinen Mund, den ein dünner Bart etwas verwischt, ist viel Müdigkeit gesammelt, aber zugleich auch der Wille, dies abzuleugnen und ein aufrechter Mensch zu sein. Auf der Straße geht Himmelmann immer rechts; Plätze, auch wenn sie klein sind, quert er nie in der Diagonale. Er verabscheut Autos, Vorkämpfe und — als Gipfel der Gemeinheit — den Mädchenhandel. Sein sehnlichster Wunsch ist ein Schrebergarten, und zwar einer — so Gott es will — mit einem Springbrunnen und bunten Glaskugeln über den Rosensträuchern.



Am Untersberg

Max Antlers

Auch das Zutrauen zu den Kalenderblättern entspringt seiner Einsamkeit. An irgendeinem Tage und in einer Stunde, da das Leben ihn frösteln machte bis ins Herz, wird es geschehen sein, daß die Worte eines Kalenderspruches lebendig wurden und zu ihm geredet haben. Vielleicht ist es ein ganz simpler, billiger Satz gewesen: „Zur Freude und nicht zur Trübsal sind wir geboren“, oder: „Nimm die Tage, wie sie kommen“, oder: „Auf Gott vertrau, arbeite brav und leb genau“. Jedenfalls wird es Himmelmann gewesen sein, als habe sich in seiner trostlosen Verlassenheit plötzlich ein tröstender Mund aufgetan, als sei ein guter Geist erschienen, ihn zu stärken und aufzurichten.

Von diesem Tage an hat Himmelmann mit dem Kalender und seiner Weisheit gelebt. Und da er willig genug war, sich beraten zu lassen, ist diese seltsame Freundschaft im Geiste auch zum Guten ausgefallen. Man muß Himmelmann kennen, um zu wissen, was alles er dem Kalender verdankt. Diese lapidaren Sprüche, die da klein und bescheiden unter der fetten, wichtigtuenden Datumszahl stehen, erheben ihn nicht nur vorübergehend, sondern sie ersetzen ihm sozusagen einen Dauerkursus in der Schule der Weisheit. Gewiß — Himmelmann hatte schon mancherlei gedacht, ehe er sich mit dem Kalender befreundete. Aber denken g e l e r n t hat er erst durch ihn. Vor allem moralisch denken, weltklug denken! Himmelmann würde sich von Kants berühmtem kategorischen Imperativ lächelnd abwenden, um bei den schlichten Moralrezepten seines Kalenders zu bleiben. „Hör des Verleumders Zunge nicht.“ „Du mußt deiner Fehler Meister sein.“ „Willst du vornehm sein, dann besiege den Aerger.“ „Schreibe nie einen Brief im Zorn.“ Das sind plausible Situationen und handfeste Ratschläge. Das zielt haarscharf auf jene Steine des Anstoßes, die uns Sterblichen Tag um Tag vor die Füße rollen. Oder: „Mut stempelt den tapferen Mann.“ „Sieh den Sorgen fest ins Auge.“

„Rasches Tun ist energische Tat.“ Das sind Worte, mit denen man sich auskennt; die hat man parat, wenn es not tut.

Aber Himmelmann verdankt dem Kalender nicht nur seinen geistigen und moralischen Halt und damit die stille Tapferkeit seines Lebens, sondern auch das unantastbare Ansehen, das er trotz seiner belachenswerten Figur im Kreise derer besitzt, mit denen er täglich umgeht. Und auch die kleine Stammtischrunde, deren Besuch er sich hin und wieder gestattet, pflegt seinen ruhig vorgetragenen Meinungen einen besonderen Wert beizumessen. Nicht daß Himmelmann ein routinierter Debatteredner oder überhaupt ein eifriger Rätoneur wäre. Meist läßt er das Redefeuerverk der anderen zwischen den Biergläsern verpuffen, um dann als Letzter mit zwei, drei simplen, aber aufrichtigen Sätzen gleichsam das Fazit der ganzen Angelegenheit zu ziehen. Dabei liebt er es, regelmäßig mit einer seinem Kalenderspruchschatz entstammenden und leidlich passenden Sentenz zu schließen. Und diese Kernsprüche, die für einen überlegenen und gesicherten Geist Zeugnis abzulegen scheinen, pflegen niemals ihre Wirkung zu verfehlen. So sagt Himmelmann etwa mit leicht erhobenem Zeigefinger in der Stimme: „Auch die kleinste Welle erreicht das Ufer“; oder: „Die ältesten Leute sind nicht immer die klügsten“; oder: „Keiner Mund hat immer Vorzüge“. Und da er mehr solcher Sprüche im Kopfe hat, als einer Groschen in der Hosentasche haben kann, so ist Himmelmann bei keiner Gelegenheit um eine sauber formulierte Wahrheit verlegen. Er findet zu jedem Topf einen Deckel, wie er selber sagen würde.

Aber auch Himmelmanns Leben mit dem Kalender ist nicht frei von Anfechtungen und Fallstricken aller Art. Das zeigt sich hauptsächlich dann, wenn sich alles in der niederträchtigen Absicht verschworen zu haben scheint, in Himmelmann den Glauben an die garantierte Wahrheit seines Kalenders zu erschüttern.

Sehen wir einmal zu:

Während Himmelmann sein sorgfältig bestrichenes Pflaumenmus-
brot kaut, memoriert er mit innerer Freude das Motto dieses
Tages; es ist kurz, durchsichtig bis auf den Grund jedes Wortes und
restlos überzeugend in seiner Einfachheit: „Sonne ist Arznei“. Es fällt
Himmelmann nicht schwer, über die Richtigkeit dieses Satzes zu medi-
tieren. Bald läßt ihn auch das freundliche Gesetz der Assoziation einen
anderen Sonnenspruch finden: „Hab' Sonne im Herzen“, und Himmel-
mann konstatiert mit Wohlgefallen, daß zwischen beiden Sätzen eine
geistige Verwandtschaft ersten Grades besteht. „Sonne ist Arznei,
hab' sie im Herzen“, so kombiniert er und freut sich der gelungenen
Synthese. Ein Blick zum Fenster belehrt ihn freilich, daß die Sonne
(was man so unter Sonne versteht) im Augenblicke nicht existent sei,
im Gegenteil: der Morgen ist grau, regnerisch und erbärmlich schwül.

Als Himmelmann das Haus verläßt, findet er in dem Hausflur
ein Zweipfennigstück. Er hebt es auf und versenkt es in die Westen-
tasche, denn „Kleinigkeiten summieren sich auch“ mahnte unlängst der
Kalender. Himmelmann ist kaum zehn Schritte gegangen, als sich die
Laune dieses grauen Morgens in einem regelrechten Wolkenbruch
entlädt. Himmelmann klappert mechanisch den Rockkragen hoch und
versucht es mit einem Dauerlauf. Nach zwei Minuten ist er bis auf
die Haut durchnäßt, und er entschließt sich, in einer Loreinfahrt
Zuflucht zu suchen. Dort steht er und starrt betroffen auf das in der
Gasse vorbeischießende Wasser, das hier und da schon den Bürgersteig
überflutet. „Sonne ist Arznei“, wie ein Stoßgebet seufzt er es in
sich hinein.

Es regnet und regnet. Mit einem Ruck zieht Himmelmann die Uhr,
erschrickt und springt in den jetzt leise rinnenden Regen hinaus. Guter
Gott — eine Verspätung ist bereits unvermeidlich. „Eile mit Weile“,
flüstert zwar der Kalendergeist; aber der hat gut flüstern, denn er hat
nicht Herrn Braunkohl als Vorgesetzten.

Von Schweiß und Regen dampfend und mit fünf Minuten Ver-
spätung trifft Himmelmann im Büro ein.

„Himmelmann — Höllenhund sollten Sie heißen!“ brüllt Braun-
kohl, der Bürochef. Und es ist nicht nur der fünf Minuten wegen,
sondern wegen eines doppelt gebuchten Einschreibebriefes, der in der
Portokasse eine lächerliche Differenz verursacht hat. Und ein Donner-
wetter bricht über Himmelmann herein. „Auch dem Meeressturm
kann man Schönheit abgewinnen“, flüstert der Kalendergeist ihm zu,
und ein kleines Lächeln flattert über Himmelmanns Gesicht. „Kerl —
Sie feigen auch noch“, schreit Braunkohl, „Sie sind der nächste, der
fliegt.“ Himmelmann erstarrt in hilfloser Unterwürfigkeit. Aber zu-
nächst fliegt nur eine Tür knallend ins Schloß.

Himmelmann hockt sich, naß wie er ist, vor sein Pult, reinigt den
verregneten Kneifer und macht sich an die Arbeit. Die Zimmerluft ist
stickig schwül.

Mit einem Male wird es hell, überhell. Tropisch herrlich bricht
die Sonne durch, der Himmel blaut auf und verschwendet all sein
Licht. Die Sonne scheint Himmelmann gerade auf Nacken und Rücken
und trocknet ihn im Nu. Wie ein Kater dehnt er sich in die Wärme
hinein; und in seinem Herzen frohlockt es: „Sonne ist Arznei“. Der
Glaube an das himmlische Medikament ist gerettet. Im übrigen ist
es neun Uhr.

(Fortsetzung Seite 498)



Ernte

Max Kellerer



Italienische Bäuerin

Anita Rée

TAGEBUCHNOTIZEN

von Jules Renard

Ich liebe die Einsamkeit, sogar wenn ich allein bin.

Gott ist die Natur nicht schlecht gelungen, aber den Menschen hat er verfehlt.

Glücklich sein, heißt beneidet werden. Es gibt immer jemand, der uns beneidet. Es handelt sich darum, ihn zu kennen.

Es gibt den Furchtsamen, der unter sein Bett schaut, und den Furchtsamen, der nicht einmal unter sein Bett zu schauen wagt.

Das Leben ist kurz, aber die Langeweile verlängert es.

(Deutsch von Cyril Mako)

SCHLAFLOSER SEE

Der See hat keine Lust zum Schlafen.
Das merkt man bald. Ich merkte es erst
gestern...

Die Wellen flatschten sanft im Hafen.
Das klang, nach kurzer Zeit, wie alte
Schwestern,

die sich nur zu dem Zwecke trafen,
um trotz des Asthmas gutgelaunt zu lästern.

Sie sprachen Vieles, was ich nicht verstand.
Der Mond, der mit den Wolken stritt,
entrollte sein bekanntes Silberband
vom Horizont bis an den nahen Strand.
Ich ging und sah: bei jedem Schritt
ging dieses Band ein Stückchen mit.

So liefen wir — der Mondenschein und ich —
am Ufer lang und wußten nichts zu sagen.
Ein schwarzes Wölkchen fuhr im Großen
Wagen,

bis es entwich.

Ich war erstaunt, wie sehr das Wellenschlagen
dem Schweigen, das wir übten, glich.

Erich Kästner

DAS REISEKISSEN

von Ramon Gomez de la Serna

In dem Kopfkissen der Hotelzimmer schlummert der Pulsschlag der Köpfe anderer, der Pulsschlag zahlreicher friedlicher oder unruhiger Schläfer; aber in den Reisekissen wirkt der fremde Inhalt heftiger nach, und sie sind erfüllt von Angst und Alpdrücken.

Wenn der Vermieter auf dem Bahnhof mit seinem Wägelchen voll reiner Kissen vorüberkommt, als wären es Blumen oder Früchte, so scheint es, als verkaufe er etwas Unberührtes, das es dem Kopf ermöglichen wird, auf der Reise Ruhe zu finden. Aber nein, weit entfernt! Es ist vergeblich, sich in dieser Hinsicht einer Täuschung hinzugeben.

Ich widerstehe der Lockung dieser schönen, weißen Kissen, denn sie enthalten das Alpdrücken, wie die Reiseflasche den Wein.

Ich weiß, was für Angstträume die Reisekissen beherbergen. Es sind nicht viele. Es gibt gerade etwa ein Duzend verschiedener Zwangsvorstellungen, aber sie sind von größter Deutlichkeit und bis in die kleinsten Einzelheiten bestimmt; Poesie und Prosa kommen darin besser zum Ausdruck, als wenn man die Muscheln des Radiohörers an die Ohren hält.

Wenn ihr diesen weißen Quadranten zur Hand nehmt, dann sollt ihr auch wissen, was es damit für eine Verwandnis hat, und ihr werdet ihn dann mit weniger Gleichgültigkeit in die Ecke eures Platzes werfen. Dieses Kissen ist nicht das leblose Ding, für das man es hält.

Eingenäht in sein Futter und eingeknistet zwischen die Federn und Wolle, habt ihr

mit diesem weißen Stundenzähler die Vertraulichkeiten und Geheimnisse eurer Vorgänger an euch genommen.

Einer der häufigsten Angstträume, der uns auf dem famosen Reisekissen befällt, ist der, daß wir ausgeraubt werden. Der Reisende, welcher das Opfer dieses Traumes ist, hat 6000 Pesetas in seiner Börse — diese Ziffer wird sich in allen seinen Gedanken und Vorstellungen wiederholen. Wir sehen den Schurken, wie er sich uns nähert, das Messer im Munde, auf die Gefahr hin, sich selbst damit die Lippen zu zerfleischen — nun stürzt er sich gleich auf das Kofferchen, öffnet es mit einem einzigen großen Schnitt und reißt mit einem Griff den Inhalt heraus. Dann entweicht er, rückwärts gehend, ohne uns aus den Augen zu lassen, durchs Fenster.

In einem anderen dieser Träume sehen wir die wartende Frau, die Gattin jenes Mannes, der voll Sehnsucht auf dem Reisekissen träumend, ihrer gedacht hat —, nun sehen wir sie zu Bette gehen, die Ankunft des geliebten Gatten für den nächsten Morgen erwartend. „Sie zieht die Strümpfe aus, sie entkleidet sich für mich“, denkt er, der jetzt den Kopf auf dieses Kissen legt und — schläft ein. Es ist die Vision desjenigen, der im Vorraum der Music-Halls durch einen Guckkasten sieht, um einige schöne Badegäste von Ferne zu bewundern, die sich im Wasser vergnügen. Zuweilen verlohnt dieser Traum von der wartenden Frau oder Geliebten die Mühe, oft aber ist es ein häßliches Weib mit einer Nachtmütze, die den Schlafenden in Angst und Schrecken versetzt, wenn sie sich in dem entfernten Bette aufrichtet, um nach ihm zu sehen.

Der Traum des Eifersüchtigen gehört zu den allerqualvollsten. Er sieht seine Frau — oder ist es die Frau desjenigen, der diesen Traum auf dem Reisekissen hervorgerufen hat — ihrem Geliebten in Eile mitteilen, daß sie am Morgen verreisen wird. Gemeinsam stellen sie den Wecker auf eine Stunde vor der Zeit, zu welcher der Zug des eifersüchtigen Mannes ankommt. Die Erregung desjenigen, der in dem Eisenbahnzuge reist und der weiß, daß er unmöglich rechtzeitig, sondern wahrscheinlich nur mit großer Verspätung ankommen kann,

ist entsetzlich. Verzweifelt sucht er nach irgend einem Mittel, die Ankunft zu beschleunigen, aber vergebens, und während der Zug, für ihn viel zu langsam, seine Fahrt fortsetzt, sieht er, als spiegelte sich die Szene in dem Fenster seines Coupés wider, die unzähligen zärtlichen Abschiedsküsse zwischen der Frau und ihrem Geliebten.

In anderen Reisekissen — eine nette Uebersetzung — findet sich der Traum des Unglücklichen, der am Ziel seiner Reise den ganzen vorhandenen Vorrat an Olivenöl aufkaufen muß. Unmengen fettigen Olivenöls umgeben diesen bedauernswerten Träumer, und er versucht immer wieder, sich durch Schwimmen zu retten, aber in dem dicken, mit Del getränkten Wasser ist es vergebens: er liegt wie eine Scheibe Kabeljau in einer Bratpfanne voll rohen Deles.

Sprechen wir nicht von dem Kissen, das die furchtbare Fiebertvorstellung enthält, der Reisende werde die geliebte Person, zu der er reist, tot auffinden — wer solch ein Unglücks-kissen berührt hat, wird diese Reise nie vergessen.

Hütet euch also vor den Reisekissen, so rein und unschuldig sie auch aussehen mögen — sie sind furchtbare Ruhestörer, rücksichtslos mengen sie sich ein in euer Seelenleben oder in das eurer armen Vorgänger!

(Aus Deutsche übertragen von Ella Krousfeld)

LEBENSLÄUFIGES

von Heinzerling

Weil Bodo den Wald liebte, wurde er Forstbeamter. Nun sitzt er im Büro und tröstet sich damit, daß alles Papier einmal Holz gewesen ist.

Da er an Gedächtnisschwäche litt, ließ er sich die rechte Gehirnhälfte ultraviolett bestrahlen. Heute erinnert er sich bereits an Dinge, die nie gewesen sind.

Seltam, wie viele Architekten Söhne von Bäckern und Konditoren sind.

Erwin hatte sich für Langeweile oder für Arbeit zu entscheiden. Er wählte die Synthese und suchte sich eine Freundin.

Frage einen Erwachsenen, weshalb er eigentlich Briefmarken sammle. Er wird etwas von kunstgewerblichem, geographischem, historischem Interesse murmeln. Frage dein Söhnchen, weshalb es eigentlich Briefmarken... Es sagt prompt: „Ich habe 37 mehr als mein Freund Edgar!“



Am Leopoldsteiner See

(Boden-Verlag, München)

J. M. Jansen



Fortschritte der Technik: Der Außenbordmotor für ältere Herren

Ein Reisetagebuch

Von A. Wisbeck

2. Juli:

Spiegelblank in unendliche Weiten dehnt sich das Meer und atmet herbe Düfte von Tang und Algen. — Aber wozu diese Umschweif! Ich liebe die Dame mit dem smaragdgrünen Badetrikot. Sanft gewölbte Halbkugeln und mild gebuchtete sphärische Dreiecke berauschen meine geometrisch eingestellten Sinne. Ich liebe es, wenn die Dame vor mir am Wasser steht und sich nach Krabben und Muscheln bückt. Meine Seele gehört ganz ihr!

3. Juli:

Ich treffe die Dame am Strand, wie sie nachdenklich mit sorgfältig pedikürten Zehen Seegetier aus dem Sand buddelt. „Gestatten Gnädigste, daß ich Ihnen behilflich bin?“ sage ich, glücklich, mich auf diese Weise der heimlich Geliebten nähern zu können. Eifrig scharre ich mit Händen und Füßen ein metertiefes Loch in den Sand. Als ich mich von der anstrengenden Arbeit aufrichte, ist die Dame im smaragdgrünen Badekostüm verschwunden. Aber ein leerer Briefumschlag liegt an der Stelle, wo sie stand. Adresse: Fräulein Adelheid Rohrmoser, Pension „Meerjungfrau“.

4. Juli:

Meine Gedanken und Wünsche bringen die

Dame mit dem Wort „Meerjungfrau“ in Beziehungen. Ach ja, ich möchte auf dämmerigem Meeresgrund zwischen duftenden Algen mit der Geliebten kosen, in neckischem Spiel an ihrer Seite Schellsfische haschen, im Doppelreitsitz auf schnittigem Delphin über die Wogen jagen. Ich liebe sie. Was möchte ich nicht alles!

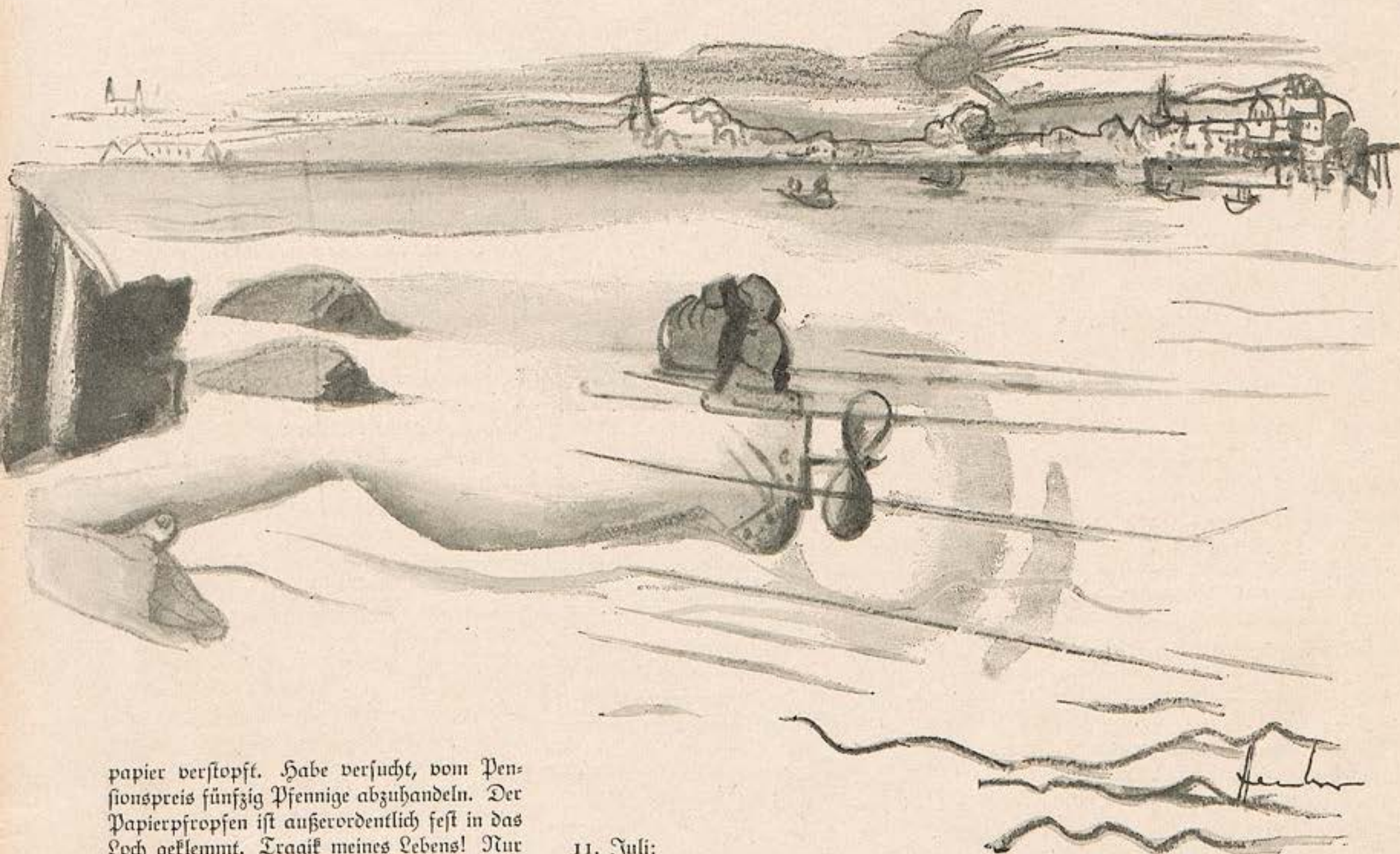
5. Juli:

Ich habe in der Pension „Meerjungfrau“ das Zimmer neben Fräulein Rohrmoser gemietet. Der Preis ist etwas hoch, aber welche Rolle spielen schon acht Mark und fünfzig Pfennige, exklusive Licht, für einen Mann, der liebt wie ich! — Das Schlüsselloch ist auf der Seite des Fräulein Rohrmoser mit Zeitungs-



Am Strande

Marlice Hinz



papier verstopft. Habe versucht, vom Pensionspreis fünfzig Pfennige abzuhandeln. Der Papierpfropfen ist außerordentlich fest in das Loch geklemmt. Tragik meines Lebens! Nur einmal hatte ich Glück! Da stak aber der Pfropf auf meiner Seite.

6. Juli:

Den Zeitungspfropfen nach dem Zimmer der Dame hinauszustoßen fände ich unehrenhaft, denn vielleicht würde sie es merken. Habe mir deshalb eine Häkelnadel gekauft und ziehe in mühevoller Arbeit das Papier in kleinen Fetzchen in mein Zimmer herüber. Auch der Graf von Monte Christo kam ans Ziel! Per aspera ad astra!

7. Juli:

Ich sehe Fräulein Rohrmoser täglich im Bad. Ihr nasses Badetrikot schmiegt sich so prall an die herrlichen Formen ihres Körpers an, daß ich meine aufreibende Arbeit am Schlüsselloch als überflüssig einstellen könnte, wenn es mir nicht um die letzten Details zu tun wäre. Nur die Hoffnung auf äußerste Offenbarungen hält mich aufrecht. — Der Pfropfen muß in feuchtem Zustand in das Loch gepreßt worden sein. Die Arbeit mit der Häkelnadel wird immer schwieriger.

8. Juli:

Der Pensionspreis wurde um fünfzig Pfennige gesteigert. Wenn schon! Mein ganzes Vermögen für den seligen Augenblick, in dem —

9. Juli:

Bald — Bald! Der Pfropfen lichtet sich! Schon sehe ich des Abends, wenn die Geliebte zu Bett geht, einen matten Schein durch die Papierwand drinnen und höre alle Geräusche, die Fräulein Rohrmoser verursacht.

10. Juli:

Ich wende meine Blicke von Fräulein Rohrmoser, wenn ich sie am Strande treffe, denn wozu sollte ich noch meine Phantasie an ein Badetrikot vergeuden! Wenn sie wüßte! Ich sehe ihr Gesicht vor Scham erröten.

11. Juli:

Heute ist der Durchbruch gelungen! Eine Flasche Sekt, die ich seit Tagen bereitgestellt hatte, gab dem Augenblick die feierliche Weihe. Mit tiefem Herzklopfen zog ich das letzte Papierrestchen aus dem Loch. Leider scheint noch ein weiteres schwaches Hindernis (Pappe?) vorzuliegen, das die unbehinderte Durchsicht in das Zimmer versperert. Nicht verzweifeln! Harre aus, Graf von Monte Christo!

12. Juli:

Der Pensionspreis wurde nochmals gesteigert! Ich hoffe auf den Durchblick zu Bett oder Waschtisch.

13. Juli:

„Per aspera ad astra!“ Ich kaufe mir einen Bohrer und gehe damit, während Fräulein Rohrmoser am Strande weilt, rüstig an das neue Hindernis. Es erweist sich Gott sei

Dank als wenig widerstandsfähig. Schon nach wenigen Windungen dringt der Bohrer bis zum Griff durch das Schlüsselloch ein. Beim Herausziehen bemerke ich, daß sich ein rosa Seidenschnürchen um den Stahl gewunden hat. Wieso? — Ich höre Fräulein Rohrmoser vom Bade kommen und muß die Arbeit unterbrechen.

14. Juli:

Seltsam! Die Arbeit mit dem Bohrer zeitigt nicht den gewünschten Erfolg! Ich blicke mit dumpfer Verzweiflung in ein dunkles Loch.

15. Juli:

Es lebe der Graf von Monte Christo! Heute morgen fiel zum ersten Male Lichtschein durch das Loch. Leider war Fräulein Rohrmoser bereits ausgegangen. Ich sehe unbehindert auf ein zerwühltes Bett und die dazugehörigen Bestandteile. Viktoria! Heute Abend — —!

Nachtrag: Gegen Mittag höre ich die Stimme des Fräulein Rohrmoser, wie sie etwas unwirsch das Stubenmädchen anherrscht: „Nun sagen Sie doch nur, Betty, wie kommt denn dieses Loch in die Rückwand meines Reisekoffers?“ Ich lege mir eine kalte Kompresse auf den Kopf. Dann höre ich Fräulein Rohrmoser packen. Ein Wagen fährt vor. — Abends — nun, man hätte nicht wissen können, es gibt auch andere schöne Mädchen als Fräulein Rohrmoser — abends sehe ich einen dickbäuchigen Herrn in dem Zimmer hantieren.

16. Juli:

Ich habe in der Pension „Seeigel“ für fünf Mark, inklusive Licht, gemietet.

Regatta

Von O. v. Horvath

Tausend Fähnlein flattern im Wind:
regattata regattata

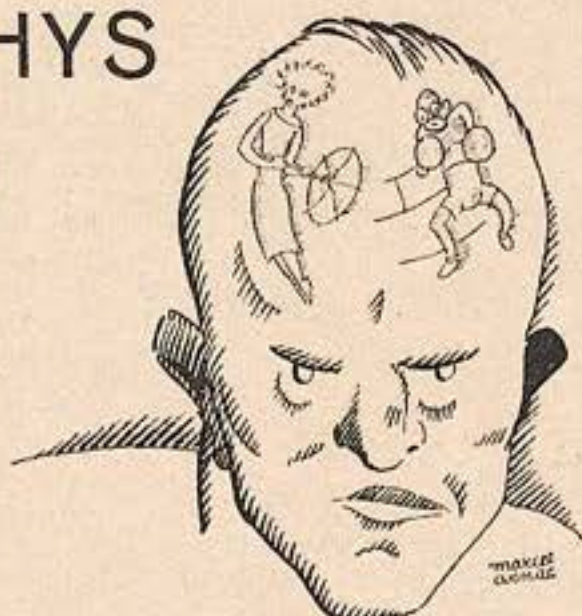
In hundert Segel speit der Wind:
Huuuuu—

Einer wird Erster, Einer wird Letzter:
Regatta!

Einer ist munter:
Regattattatatararara!!!

Einer geht unter:
r.

DOROTHYS HERZ UND



BANJOS MAGEN

Text und Zeichnungen von Marcel Arnac

Am Abend brachte Jackson gummi kauend folgende Geschichte vor:

— In der Sache, die ich euch erzählen will, gab es recht nette Aufregungen... Ich war noch nicht Weltmeister. Erst später erwischt ich den Titel mit einem Haken auf der Kinnbacke von Mac Clowskey, so wie man eine Fliege auf dem Kinn eines Kameraden wegfangt...

Zu dem Zeitpunkt war ich ein empfindsames Pflänzchen, und man brauchte mir nicht erst einen Eselstritt zu versetzen, damit ich eine Aufregung verspürte...

Zwei Dinge beschäftigten mich hauptsächlich: Dorothy's Herz und Banjos Magen — was ein Ganzes ausmachte.

Dorothy hatte mir ihr Herz versprochen, wenn ich Banjo schlug. Dieser Neger hatte sieben Runden gegen Jack Dempsey durchgehalten. Sein schwacher Punkt war der Magen: Würde ich meinen Haken dort landen können?

Darin lag die ganze Frage. Sie sehen, daß dieses Herz und dieser Magen sich wie Helfershelfer verhielten...

Natürlich trainierte ich wütend, und am Abend traf ich Dorothy.



Wenn ihre Eltern im Bett waren, kamen wir im Garten zusammen: Dorothy sprang aus dem Fenster, ich über die Mauer, und wir schwatzten auf einer Bank.

Dort überraschte uns ihr Vater in einer Vollmondnacht. Er kam uns biblisch grob und versetzte mir einen Stockhieb. Ich antwortete, daß ich Dorothy liebte und sie zur Frau

wollte. Er erwiderte mir, ich wäre ein Herumtreiber und versetzte mir einen zweiten Stockhieb. Es ist verlegend, vor der Frau, die man



liebt, geschlagen zu werden; ich nahm Dorothy's Vater also höchst respektvoll in meine Arme und warf ihn in die Kiste. Er kroch wie ein Stachelschwein wieder heraus!

Der Kampftag kam heran. Ich kleidete mich in der Garderobe an, als man mir dies Briefchen von Dorothy überbrachte:

„Schlagen Sie den Neger und ich bin die Ihre.“

Trunken betrat ich den Ring, indem ich über die Seile sprang. Aber sofort blieb ich angewurzelt wie ein Affenbrotbaum stehen, als ich den Schiedsrichter gewahrte: es war Dorothy's Vater!

Doug, ich wünsche Ihnen diese Aufregung nicht! Aber das war nur eine Kleinigkeit neben der Aufregung, die mich erwartete...

Nach dem Zeitzeichen stürmt Banjo wie ein Gewitterwind heran und läßt seine Fäuste wie Hagelschloßen auf mich heruntersausen. Noch ganz benommen, denke ich nicht daran, meinen Regenschirm aufzuspannen — das heißt, ich bleibe mit hängenden Armen stehen und nehme die ganze Gasse in Empfang — als ob ich aus dem Westen käme...

Das Publikum heult.

„Geben Sie es auf!“ sagt mir der Schiedsrichter höhnisch ins Ohr.

Diese Worte bringen mir Dorothy's Herz und natürlich Banjos Magen in Erinnerung. Durch meine Liebe beschwingt, kracht meine Faust wütend in ihn hinein. Der Neger fällt wie ein lebloses Ding hin.

Ein wahnsinniges Toben erfüllt den Saal. Dorothy's Vater hohnlächelt nicht mehr, aber er fängt an die Sekunden auszu zählen, als ob es sich um Minuten handelte. So kann Banjo wieder aufstehen. Jetzt ist die Reihe an mir, ihn zwischen den Seilen herumzujagen und schlecht Wetter um ihn herum zu machen!

Er versteckt seinen Magen wie einen Wertgegenstand. Um Dorothy's Liebe willen wird

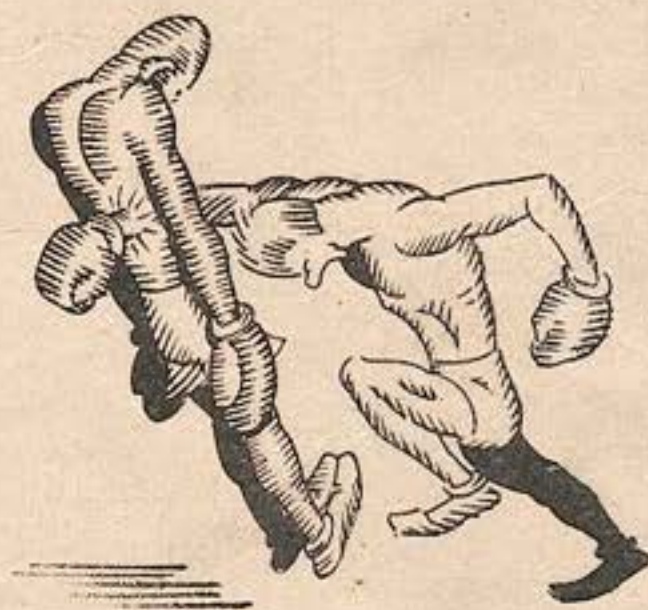
meine Faust ihn trotzdem treffen! Aber jedesmal ist der Schiedsrichter da, der uns auseinander schiebt, um ihn zu retten. Schließlich bewirken Dorothy, meine Besessenheit, die Müdigkeit und der Schiedsrichter, der sein Beinkleid hochzieht, daß ich meinen Schlag landen kann: der Neger fällt auf mich wie ein Schrank aus poliertem Ebenholz, er knüpft sich um meinen Körper, schnürt mich mit seinen Armen zusammen, lastet mit seinen 200 Pfund auf mir, ohne daß der Schiedsrichter unstrennt.

Auf diese bequeme Art gewinnt er eine Minute Ruhe und tritt in der folgenden Runde frisch wie die erste Rose des Sommers wieder an! Er tanzt einen Satanstanz, macht sich liebenswürdig, lächelt den Damen zu und überläßt das übrige der Fürsorge des Schiedsrichters. Banjos Magen ist wie in einem Schaukasten — mit Dorothy's Herzen! Ich fühle recht gut, ich werde weder eines noch das andere erreichen...

Auf einen unbestimmten Stoß des Negers lasse ich mich fallen, um ihn durch einen Hinterhalt zu erwischen. Aber Dorothy's Vater beginnt die Sekunden mit einer derartigen Geschwindigkeit auszu zählen, daß ich schneller aufstehe, als ich mich hingelegt hatte!

In diesem Augenblick ging es um mein Glück. Plötzlich war der Saal in Nacht getaucht...

Sofort dachte ich daran, diesen Kurzschluß zu benutzen, um meinen Vorteil wahrzunehmen. Ich tat drei Schritte auf den Neger zu, und langte ihm im Finstern einen Schlag, der durch ihn hindurchgehen mußte!



Er fiel. Im gleichen Moment war der Saal lichtüberstrahlt, und ich sah — Doug, halten Sie sich gut fest! — Dorothy's Vater im Ring ausgestreckt!

Mein blödes Gesicht verriet mich, man verstand.

„Hinaus mit ihm!“ — heulten Tausende gekrampfter Mäuler unter dem Aufschlagen der Wurfgeschosse.

An die Seile gehängt wie ein Affenweib an den Kokosbaum, zerbrach Dorothy ihren Sonnenschirm auf meinem Schädel. Ich

machte mich für immer davon und ich denke, daß ein anderer Dummkopf Dorothy bekam.

Seitdem — schloß Jackson und spuckte seinen Gummi gegen die Mauer — habe ich ergreifende Dinge gesehen, ich habe vierhundert Male gekämpft, in Arkansas mit einem Bären und auf Sumatra mit einem Känguruh geborgt, aber ich möchte lieber Gene Tunney (und Carpentier noch obendrein) mit den Händen in der Tasche gegenüberstehen, als Dorothys Vater im Ring begegnen!

(Autorisierte Übersetzung von Käte Wink)



KOLONIEN

von Henri Hertz

... Die Kamele hatten keinen Durst mehr, da die Wüste von pipe-lines durchschossen war, die die künstlichen Däsen speisten.

Aber sie hatten — man kann niemals sorglos sein — Zustände. Die ganze Zeit wären sie beinahe krank geworden durch den Geruch der jetzt von ihnen beförderten Benzinkanen, an den sie sich nicht gewöhnen konnten. Die Kameltreiber führten es deshalb ein, ihnen die Schlafen mit angefeuchteten Taschentüchern zu betupfen und an Stelle der Knüppel, mit denen sie ihnen die Kniekehlen bearbeiteten, sich großer Migränestecken zu bedienen, die die Kamele hernach voll Dankbarkeit beleckten.

VORSICHT

Weil jetzt wieder ein paar Typhusfälle vorgekommen sind, hat Zeebelbock einen Heidenrespekt vor jeder Ansteckung. Tag und Nacht bewegt ihn das. Neulich trifft er Korißer.

„Sagen Sie mal, Korißer, Wasser trinken ist auch gefährlich, was?“

„Ja natürlich.“

„Kann man die verdammten Bazillen nicht unschädlich machen?“

„Selbstverständlich. Sogar sehr einfach. Man filtriert das Wasser erst gründlich, dann kocht man's ab, filtriert's nochmal...“

„Na, und dann?“

„Dann trinkt man Bier.“

DAS HIRNHÖREN

Gedankenwellen jetzt zu hören, gelang den neuesten Radioröhren.

In einem Kasten eingezwängt sitzt die Versuchsperson — und denkt.

Und denkt — bis ihr die Tropfen kommen. Das wird dann als „Geräusch“ vernommen.

Geräusch, — woran erinnert's bloß? — An Rauschen ungedrosch'nen Stroh's.

Genau so dacht' ich mir vorher den Hirninhalte schon ungefähr.

Doch es bestätigt seh'n ausführlich, scheint immerhin kompromittierlich

für unsern Denkprozeß an sich.

— Gedankenwellen? — — Lieber nicht!!

A. De Nora

Blue Points eine Austersorte von
erlesenem Wohlgeschmack gab
einst unserer Standardmarke den
berühmt gewordenen Namen
Blau Punkt

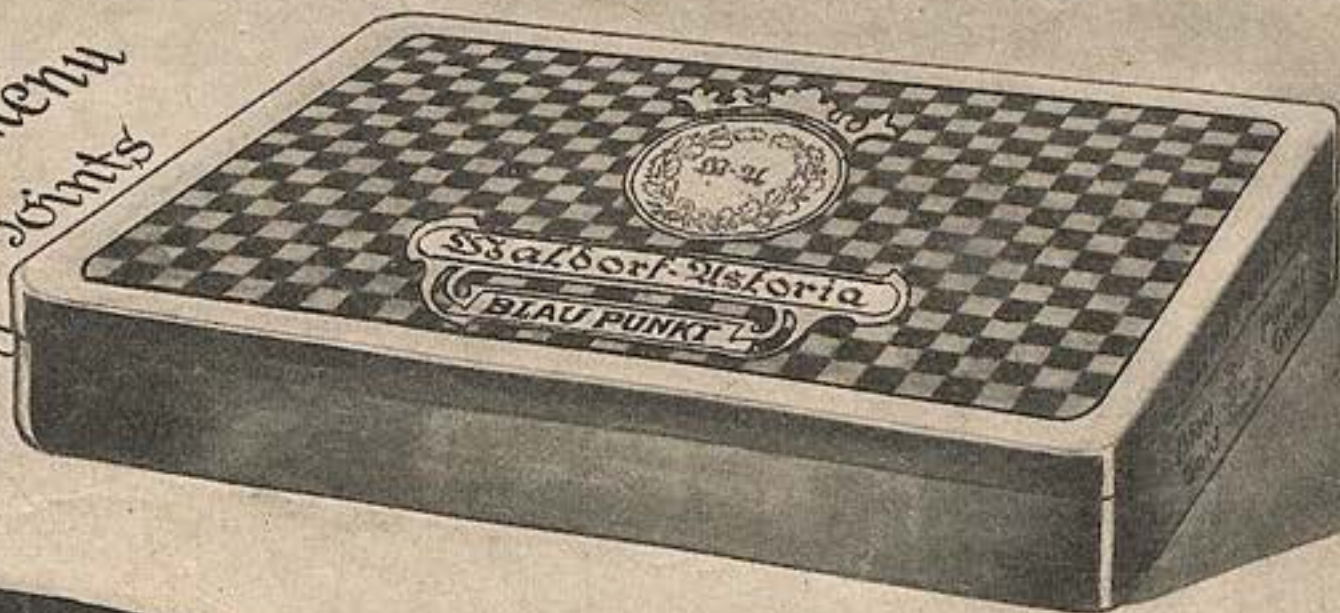
8 Pfg.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G.



The Waldorf-Astoria
New York

Menu
Blue Points



Kleinigkeiten

Duett

Madame hat Besuch.
Ihre Freundin Marcelle ist da.
„Wie geht es dir, Liebste?“
tritt Monsieur ins Zimmer.
„Danke, gut“, antworten zu-
gleich Madame und Marcelle.

Umsonst

Der Dresdner Maler L....
porträtiert gern schöne Frauen.
Mehr schön als Porträt.
„Und was wird das kosten?“
fragt die Schauspielerin Kitty
von der Komödie.
„Ich male Sie gern umsonst.“
„Umsonst? — Das ist mir viel
zu teuer.“

Geschäftsaufsicht

Mag steht unter Geschäfts-
aufsicht.
Mag muß mal.
Dringend.
Sauft Mag zur Aufsicht.
„Ich muß mal. Darf ich?“
„Selbstverständlich. Was geht
das uns an?“
„Ich dachte nur. Weil alle
dringenden Forderungen bei Ihnen
anzumelden sind.“

J. H. R.

W. Herzberg



Nachteil

„Im Büro wenn ich schlafe, kann ich schlafen, aber im
Urlaub muß ich doch noch laufen dazu!“



Definition

„Sitzt, Dieserl, bei fünfadreiß'g Grad Hiß zwanz'g mal am gleichen Wirtshaus vorbei
ruadern, dös hoassen's in Indien hinten 'Askefe!'“

Reise zu Hause!

Bevor ich diese Geschichte beginne, möchte ich herzlichst bitten, an der Ueberschrift keinen Anstoß nehmen zu wollen. Ich weiß nur zu gut, daß Sie, hochverehrter Herr Oberlehrer Wermelskircher, bereits den Stift gezückt hatten, um das „zu“ in ein „nach“ zu verbessern. Lassen Sie es bleiben, Herr Oberlehrer; lesen Sie weiter und erkennen Sie, daß nicht das Nach-Hause-Reisen gemeint war, sondern wirklich das Zu-Hause-Reisen. Ich kann es nicht ändern.

Es handelt sich nämlich um Märchen Brindmann, meinen besten Freund, der jetzt gerade Urlaub hat und ihn zu Haus in Berlin ver- bringt. Neulich abends saßen wir lange beisammen, da lud er mich ein, Gast bei ihm zu sein und die Nacht und den nächsten Tag bei ihm zu bleiben. Ich willigte ein, ich Tor!

Das Bett stand in einem jämmerlichen Gelaß und ächzte unauf- hörlich. Außerdem war es zu kurz. An der Wand hing ein blut- besfleckter Hausseggen, daneben zwei Feldrucke: „Schlacht bei Rossbach“ und „Vierwaldstätter See“. Elektrisches Licht gab's nicht; dafür stand ein Leuchter ohne Kerze auf dem wackligen Tisch. Die Nacht wird mir unvergeßlich sein.

Am Morgen wusch ich mich, so gut es ging, in einem schmutzigen Emaillenapfchen, verzichtete in Ermangelung des Spiegels aufs Rasieren, fand auf dem Lokus eine nicht funktionierende Wasser- spülung und schnödes Zeitungspapier, und begrüßte endlich im Früh- stückszimmer Märchen Brindmann.

Dann kam der Kaffee. Ganz Berlin kennt den wundervollen Mokka, den Märchens Haushälterin braut. Aber was mir hier vor- gesetzt wurde, war nicht zu genießen. Dazu die Milch sauer, die Brötchen von vorgestern, die Butter leicht ranzig, statt des Gelees eine Mirtur aus Schubereme und Kohlrüben, wahrscheinlich noch alte Heeresbestände.

Wenn man eingeladen ist, tadelt man nicht. Aber fragen wollte ich gerade, da rief Märgen seine Haushälterin. Er rief einmal, zweimal, dreimal; endlich, nach fünf Minuten, erschien sie, ungekämmt und ungewaschen. Sonst die adrettteste Frau von Berlin!

Und nun gab er ihr Anordnungen für das Mittagessen. Recht zähes Rindfleisch sollte sie kaufen, die Konservensuppe von gestern sollte nochmal gehörig verdünnt und aufgewärmt werden, von den grünen Bohnen brauche sie die Fäden nicht abzuziehen, und im Keller müßten noch ein paar Pfund Kartoffeln sein mit meterlangen Keimen — die sollte sie ohne Salz gar kochen.

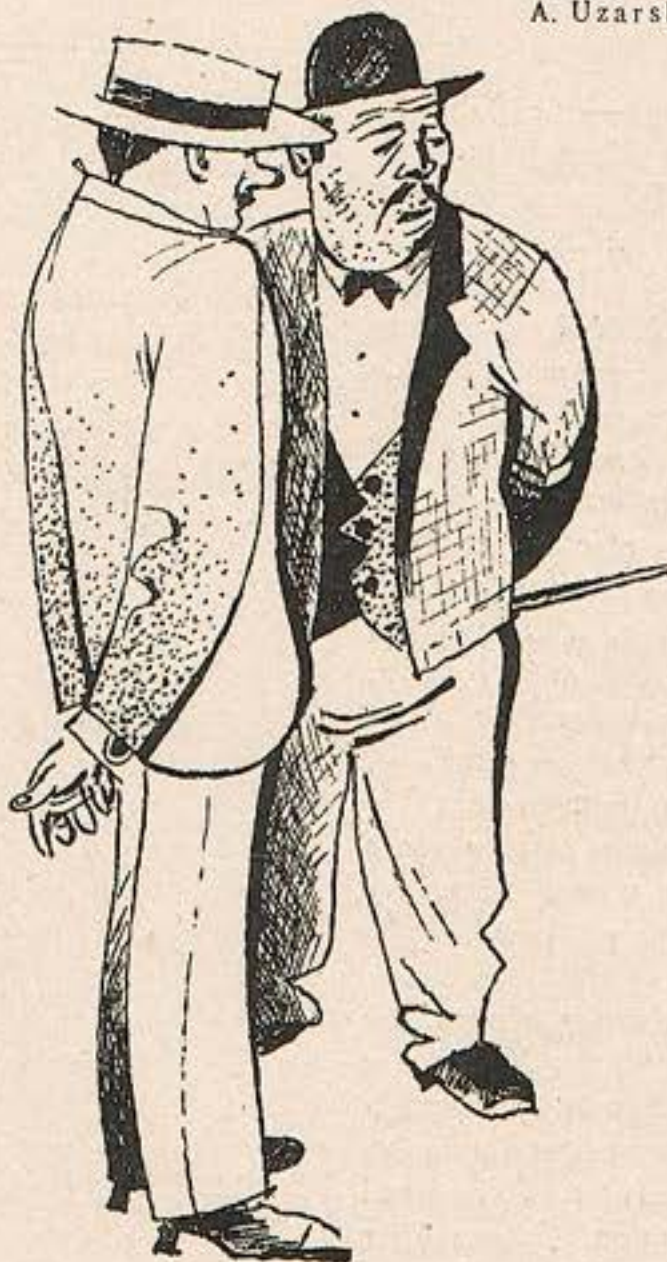
„Vergessen Sie nicht, an Messer, Gabel und Löffel Puzpomade dran zu lassen!“ rief er ihr noch nach, als sie brummend abging.

Da konnte ich's nicht mehr aushalten: „Ja, Menschenkind, bist du denn verrückt geworden?“

„Nicht im geringsten!“ sagte er. „Aber ich verbringe meinen Urlaub zu Hause und will alles ganz genau so haben wie in der Sommerfrische. Ach, du glaubst ja gar nicht, wie ich mich schon erholt habe!“

Wahre Geschichten

Man erzählt dem sechsjährigen Grißchen die Geschichte vom Trojanischen Pferd: „Als die Trojaner am nächsten Morgen das große Pferd sahen, dachten sie zuerst an nichts Böses.“



Nachteil

„Sagt, Alisi, ein Einbrecher wie du brauchst nur materiell eingestellt zu sein, aber mein Heiratschwindel greift seelisch an!“

A. Uzarski

Grißchen: „Die meinten gewiß, das ist Neklame.“

Die Mutter näht und hat zahlreiche Aufträge für ihr Töchterchen. „Hol mir mal die Schere! Sieh mal nach dem Feuer“ usw. Schließlich seufzt Evchen: „Ach, Mutti, heute bin ich ja ein richtiges Schicksal.“

Kinder, spart!

Wie ich gut noch in Erinnerung habe, Liebt' ich schon als winzig kleiner Knabe Runde Sachen, möglichst fest und prall, Und mein Lieblingspielzeug war ein Ball.

Aber nicht direkt das Umsichwerfen Ritzelte mir angenehm die Nerven, Nein, der Griff um das gespannte Rund Schien mir herzerfrischend und gesund!

Kann mich nun der Gutgesinnte tadeln, Wenn ich beispielsweise bei den Madeln Aus Verwechslung ohne bösen Kniff Nach Gerundetem und Prallem griff?

Wenn ich nach dem — Ähnlichkeitsprinzip (Form ist alles, Stoff jedoch ist piepel!) Widerspruchslos frühe mich und scharf Auf die angewachsenen — Bälle warf?

Seid ihr eurer Liebsten „Sach“verwalter, Braucht sie keinen — andern Büstenhalter, Drin die Form verlogen prahlt und prunkt: Ihr erspart ihr so den — Kostenpunkt!

Beda Hafen

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürste

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt. 70 Pf. und 1.25 Mk.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Reisespritzflasche 1.25 Mk.

Ein Buch für Musikfreunde!

Soeben erschienen:

Wagner- und Mozart Festspiele-München 1928

Festschrift und Führer zu den Wagner- und Mozartfestspielen der Bayer. Staatsoper München.

Im Auftrag der Generaldirektion der bayerischen Staatstheater herausgegeben von Direktor Dr. Arthur Bauckner.

Buchausstattung: Emil Preetorius.

Mit literarischen Beiträgen von Hofrat Professor Dr. Bittner, Wien, Direktor Prof. Dr. Paumgartner, Salzburg, Hauptkonservator Dr. Feulner, München, Geh. Hofrat Prof. Littmann, München, mit Außen- und Innenaufnahmen der bayer. Staatstheater, Szenenbildern und mit 125 Künstlerbildnissen des mitwirkenden Solopersonals. Preis Mark 2.—.

Eine englische Ausgabe erschien davon unter dem Titel

Wagner and Mozart Festivals Munich 1928

Preis ebenfalls Mark 2.—.

Zu einem erstaunlich billigen Preis wird hier ein kleines Werk geboten, das allein seines reichen Bildschmuckes wegen jedem Opernbesucher Freude machen wird. Zu beziehen durch den Buch- und Musikalienhandel oder für M. 2.30 durch

G. Hirth's Verlag G.m.b.H. München Herrstr. 10

Ältestes Honigversandgeschäft Süddeutschlands

VERSAND in Gläsern und Kannen

VERKAUF nur an Händler

Fritz Haass Weissenburg i/Bay.

Orient Aktphotos
Serie M. 5.— und 10.—
S. Charles, P. R.
Strassbourg, Frankreich

Sie können
Ihre Sorgen verjagen, Glück in Ihr Leben bringen, wenn Sie meine Ratschläge befolgen. Auskunft kostenlos. Geburtsdaten angeben. Kosmologie.
R. H. Schmidt, Berlin, 14 S.
Schöneleinstr. 34. Rüd. erb.

Akt-Photos
15 Stck. 9x14 nebst Mappe mit 300 Akt-Bildern nur Mk. 5.—. Pariser Salon-Akte etc. in 30 verschied. Serien à 10 St., 1 Ser. 1.50 u. 2 Mk.
Interessante Lektüre:

1. Die Nonne; 2. Göttin der 1000 Wonnen; 3. Der Weg zum Laster; 4. Roman einer Verlorenen; 5. Titi, der Backfisch; jede Nr. 2 Mk.
Buka-Versand Abt. 2
Leipzig S3, Schleißbach 34

Graue Haare und Bart erhalten Natur-Farbe und jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Näher. unentgeltl. Sanitas, Zirndorf i/Bay. Fürtherstraße 30

Aktphotos!
Pariser Salon- u. Modellstudien. Bildermappen 1. das Herrenzimmer. Interessante Naturaufnahmen. Angebot kostenlos! Postfach 323, Hamburg 86/716 K.

Und die Sonne scheint unentwegt; was sage ich — sie sticht, sie bohrt sich in Himmelmanns Hinterkopf ein, in den Nacken, zwischen die Schulterblätter. Jetzt hat er nicht nur im Herzen Sonne, sie durchglutet ihm alle Adern. Mit anderen Worten: Himmelmann schwitzt, so gut er es kann. Und mit ihm schwitzt und stöhnt das ganze Büro. Denn die Sonne stürzt wie ein wildes Tier durch die jaloustenlosen Fenster herein und füllt das Zimmer mit sengender Hitze. Es gibt kein Entrinnen vor ihr, und es ist zehn Uhr.

Eine Viertelstunde später läßt sich Braunkohl drei Flaschen eisgekühltes Bier holen. Halb Elf entledigt sich der erste Buchhalter seiner Jacke, und wie auf einen stillen Befehl tun es alle ihm nach. Und die Sonne verschleudert sich, als machte sie Konkursverkauf. Einer nach dem anderen schleicht zur Wasserleitung, trinkt sich den Magen voll und klebt sich das angefeuchtete Taschentuch auf die Stirn. Himmelmann dreht ab und zu den Kopf, um die beharrliche Kühle seines Gummifragens zu verspüren. „Sonne ist Arznei“ — gewiß —, denn auch der Arzt verordnet Schweißbäder. Aber schon beginnt sein Herz ein lästiges Hämmern, zwei unsichtbare Daumen drücken gegen die Schläfen, die Zunge ist ihm trocken wie Holz, und hinter der Stirn hebt ein impertinentes Summen an. Es ist elf Uhr.

Die Sonne scheint.

Himmelmann möchte einen Gang zur Wasserleitung wagen, die von anderen umlagert ist. Aber die Glieder setzen seinem Willen eine gleichgültige Trägheit entgegen. Außerdem obliegt ihm das dringendste Geschäft dieses Tages: die Ausfertigung der Fakturen eiliger Auslandsendungen. Himmelmann rechnet wie ein Verzweifelter. Manchmal zittert der Kopierstift zwischen den schweißigen Fingern. Immer öfter fühlt er einen zuckenden Stich im Hinterkopf. Ein dünnes Brausen füllt allmählich seine Ohren. Mit unsäglich Mühe versucht er sich zu konzentrieren. Aber unsinnig abseitige Gedanken schießen ihm durch das Hirn. Vergangenen Sonntag hat er zwei Glas Bier getrunken.

— Er muß den Roman „Die Jagd nach dem Golde“ in die Leihbibliothek zurückbringen. — Und Sonne ist doch Arznei, zum Beispiel in der Sommerfrische vor neun Jahren. Jeden Morgen bekam er ein weichgekochtes Ei und ein Glas Milch. Dann saß er in der Laube, durch deren Blätterdach die Sonne tropfte — und ihn gesund machte. Er sieht diese Laube so dicht — vor sich — —

Fünf Minuten vor zwölf fällt Himmelmanns Stirn dumpf auf das Pult. Sie tragen ihn in den Lagerraum, in dem aus unerforschlichen Gründen ein schwarzes, abgerissenes Ledersofa steht. Hier legt man ihm nasse Handtücher auf die Stirn.

Es ist gewiß, daß Himmelmann diesen kleinen Hitzschlag überwindet. Ja er wird sogar die Enttäuschung verwinden, daß ihn just an diesem

Jos. Gels



Odysseus und die Sirenen



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen unseres

Stereo-Betrachtungsapparates

Preis RM. 3.—

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2.—. Unretuschierte erstklassige Aktaufnahmen, erstmals als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit geboten.

Original-Aktaufnahmen

Über 8000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Wiedergaben natürlich. Körperschönheiten. Größte und wertvollste Aktsammlung der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstskataloge Kamera und Palette, 4 Bände mit über 600 verkl. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlendungen schon für RM. 10.—. größ. RM. 20.— und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige.) Prachtvolle Kassette in Buchformat, enthaltend einen Orig.-Stereo-Betrachtungsapparat, 5 Stereo-Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunstskataloge „Kamera und Palette“ nur RM. 16.—. Bei Voreinsendung franko. Sonst: Nachnahme. Ausland und postlagernd nur Vorkasse. Ausland 10% Portozuschlag. Feststehende Barpreise, daher keine sogenannten Probe- und Ansichtslieferungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Altst. 24 J.-St.

Rasse-Akt

Album 120 Naturakte M. 2.50,
50 große Exquisite M. 10.—,
Probe M. 1.—, Paris. Ser. M. 5.—,
u. 12.— (selten). 1001 Nacht,
Oriental. Sittenbilder, illust.
Nur für Erwachsene. M. 6.50.
Privatdr. für Großjährige.
Korrespond. geg. Portos. Post-
lagd. u. Ausland mind. An-
zahlung. Deutl. Absender.
K. Rademacher, Berlin
N N 31, Strelitzerstraße 1

Alle Männer

die infolge schlechter
Jugend-Gewohnheiten,
Ausbreitungen u. dgl.,
an dem Schwinden ihrer
besten Kraft zu leiden
haben, wollen keines-
falls versäumen, die
lichtvolle u. aufklären-
de Schrift eines Nerven-
arztes über Ursachen,
Folgen u. Aussicht auf
Heilg. der Nervenschwä-
che zu lesen. Illustr., neu
bearbeit. Zu bez. f. Mk. 2.—.
I. Briefmk. v. Verlag Estor-
anus, Genf 66 (Schweiz.)

Umsonst

und portofrei erhalten Sie aus-
führliche Prospekte wertvoller
und interessanter kultur- und
sittengeschichtlicher Werke.

Schreiben Sie heute noch an
Deutsches Bücherhaus
Abt. 2, Berlin W 57
Winterfeldtstraße 36

Ein bekannter
Forscher d. Astrologie
errechnet wissensch. Ihre
Zukunft und Ihre Glücks-
zeit. Senden Sie sofort Ihr
Geburtsdat. u. Sie erhält.
gratis Probendeutung. Un-
kostenbeitr. nach Belieben.
Welt-Kultur-Verlag
Berlin W 8 A. 224.

Geheim- photographien

Seltene Aufnahmen
Man verlange
Mustersendung
Pariser Importen.
Bonn (E).

Gummi-

Schwämme, hyg. Art. usw.
H. Unger, Berlin, S. 14
Neukölln a. Wasser 11
32 J. best. Prosp. kostenlos.



PRIVATPHOTOS GRATIS!

Muster gegen Rückporto.
Willig & Co., Hamburg 23 1318

GUMMI-

strümpfe, Binden, sämtl.
hygien. Artikel. Liste gratis.
Frau A. Maack, Berlin SW 29, Abt. 15
Willibald-Alexis-Str. 31.

Gummi-

u. Hygiene-Artikel. Grat. Off.
auf Nennung d. gewünscht.
Gegenst. m. Zweckangabe.
(gegen 30 Pf. auch i. Brief.)
Hygiea, Westfalen. B. Postf. 20.

Achtung!



Männer!

Durch den Grand Prix mit
der goldenen Medaille, Paris

wurde im Frühjahr 1928
das hochwertige Sexual-
Kräftigungsmittel „Okasa“
Dr. med. Lahusen, ist das zuverlässige Kräftigungsmittel bei vorzeitigen
Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt.
Original-Packung Mk. 9.50. In allen Apotheken. Allein-Versand:
Radlaurs Kronen-Apotheke, Berlin W. 64, Friedrichstr. 160
Hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten ganz hervor-
ragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern
kostenlos in verschlossenem Doppelbrief gegen 30 Pfg. Porto (diskret ohne
jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Beachten Sie genau:

Okasa (Silber) für den Mann! 9.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau! 10.50 M.

Pariser Privat Photos

seltene Aufnahmen
Man verlange Muster
MERKUR Buch- u. Versand
B O N N

G U M M I -
waren, hygienische Artikel.
Preisliste B./4 gratis.
„Medicus“ Berlin S W.
68 Alte Jakobstr. 8

Schweiß- geruch?

Dann sind Sie in jeder
Gesellschaft unmöglich

Swetin (Pl. M. 2.50)
hilft sofort. Dauernd.
unschädlich, sicher.
Sanitätshaus z. Tel. Tal 69

G u m m i -

waren, hygienische Artikel.
Spezialwaren billigst.
Preislist. grat. b. Artikelangabe.
Amphora-Verlag Berlin
Schöneberg M. Schleichbach 20

Der Marquis de Sade
Mk. 12.—
Bosen-Verlag St. Dresden 6

Der Continentalreifen, das Qualitätserzeugnis Deutschlands größter
Reifenfabrik, konnte seinen guten Ruf nur erreichen, weil die Con-
tinental alles, was es an Neuem, Besserem auf dem Gebiete der
Reifenfabrikation gab, sich zuerst zu eigen machte. Nie wurde ein
Reifen geschaffen, der sich zuerst zu eigen machte. Die Vorzüge des
Continental-Reifens sind genügend bekannt. Jeder Autofahrer weiß,
daß er sich auf seine Continental-Reifen verlassen kann, namentlich
auch dann, wenn er infolge Ortskenntnis ganz außergewöhnlich
schlechte Straßen oder Chaussees berührt. Während der Urlaubs- und
Reisezeit, sowie bei größeren Touren kann dieser Fall bei der all-
gemeinen schlechten Beschaffenheit der Straßen sehr oft eintreten. Es ist
verständlich, wenn die Autofahrer dem Continental-Reifen, bedingt durch
dessen Zuverlässigkeit, in gesteigertem Maße ihr Vertrauen schenken.

Tage der Kalender betrog. Vielleicht wird er eine Woche lang dem Kalender seine Weisheiten zweiseitigen Gemütes vom Munde ablesen. Aber er findet neue Spruchperlen und sich auf den ersten Blick verbürgende Wahrheiten, und alles ist wieder gut.

Außerdem fällt ein Glaube nicht auf den ersten Hitzschlag.

Bolzenschießen

Bei der Ankunft von 140 000 Sängern aus aller Welt in Wien zur Schubertfeier sprach Dr. Seipel dies Ereignis als das schönste deutsche Lied an: es sei die riesige Wanderung von Brüdern zu Brüdern; gleich darauf traten die Wiener Kellner in den Streik, um eine 15prozentige Lohnerhöhung durchzudrücken. — Sie wollten als Brüder auch etwas zum deutschen Liede beitragen: die Noten um eine Oktav höher setzen.

Nach ihrem Besuch in Doorn, der nicht gerade freundliche Pressekommentare fand, flogen Köhl und von Hünefeld nach Heidelberg und warfen über dem Grabe Eberts zwei Kränze ab. — Selbst die geistigen Entfernungen, die man im Flugzeug in ein paar Stunden zurücklegen kann, werden immer länger.

Außer den wirklichen Eisenbahnkatastrophen, die in der letzten Zeit gemeldet wurden, gibt es, laut einer Notiz über den D-Zug Köln—München aus den letzten Tagen auch noch „glücklich verlaufene Entgleisungen“. — Man wird künftig am Reiseziel nur noch nach Haus telegraphieren: „Nach glücklich verlaufener Entgleisung herzliche Grüße!“

T

Eugen Hamm



Nachher

„Wie gedenkst du, meine Mädchenehre wieder herzustellen?“
„Wie haben's denn die anderen gemacht?“

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Fürstenzimmer für den verwöhnten Geschmack Künstlerkonzert

Baden-Baden

Pädagogium

Höher. wissenschaftl. Lehranstalt. Sexta-Prima. Bestgeleitet u. eingericht. Internat. Fernruf Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

Wie mache ich mich selbständig?

Ratschläge um viel Geld zu sparen und zu verdienen! 64 Seiten starke Broschüre KM. 1.40 vom Verlag Willi F. F. Wallbaum, Hamburg 19g., Postscheck Nr. 23203 oder Nachnahme.



Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abb. Inh.: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhüt. u. Unterbrech. derselb., Geburt, Wochenbett, Prostitut., Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw. Kartiert 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra. Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 137



Amor und Psyche m. 32 reiz. Bild. geb. M. 3.— Graf, Bayerisches Dekameron illust. 5.—, Kuprin, Janna, d. Lastergrube 3.—, Wiener Frauen Schönhe. 20 orig. Phot. M. 4.—, Liebe in Unnatur M. 2.50. Postscheck. Leipzig 84386 Eos-Verlag, Wien, Sternwartestraße 18/1

Gib es Mädchenhändler?



Dem Dämon der Unzucht gepakt! Das Senieksal einer Lehrertochter M. 1.— Clarissa. Aus dunklen Häusern Belgiens. Die Entführung. ein jung. Mädchens M. 2.—, geb. M. 3.—, Dr. Henne am Rhyn. Prostitution u. Mädchenhandel. Neue Enthüllungen aus dem Sklavenleben weißer Frauen und Mädchen M. 1.50. Bei Voreinsendung post. rel. Nachn. extra.

Hans Friederig's Nachl. Leipzig 106



AWFABER
"CASTELL"
Bleistifte

16 verschiedenfarbige Bleistifte.
Passend für jeden Zweck und
für jeden Beruf

AWFABER "CASTELL"
Kopierstifte Tintenstifte Farbstifte
bester Qualität

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

WEICHHART
REICHENBACHSTR. 5-7
MÖBEL

München

Weltgehendste
Zahlungserleichterung.

Lager in zwei
eigenen Geschäftshäusern.

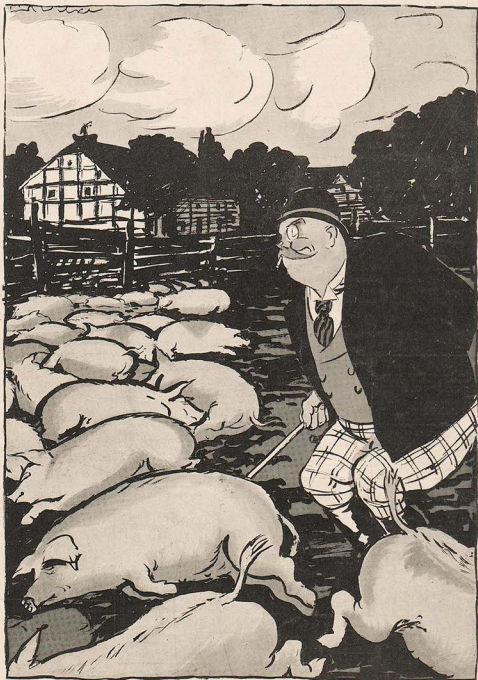
Für Regenwetter Oelhaut

in der Tasche zu tragen, von M. 9.75 an f. Dam. u. Herren. Stoffm. Prosp. grat. Spezialhaus f. wasserd. Bekleidung. M. I. Michel, Dresden, Mathildenstraße 56

Carmol

ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet Carmol (Karmelltergeist) bei Erkältungskrankheiten: Hexenschuß, Rheuma, Genick-, Kreuz-, Kopf-, Zahn-, Schmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen, einfache Husten und Schnupfen. Auch vorzüglich bei Hautjucken. Man verlange überall ausdrücklich CARMOL. Preis Mk. 1.50 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



„Auf, ihr Luder! Bei uns gibt's keinen Nationalfeiertag!“

1928 / JUGEND Nr. 31 / 28. Juli 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH'S Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I. Graben 26. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by O. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herminstraße 6-10 und Kanalstraße 1-3.

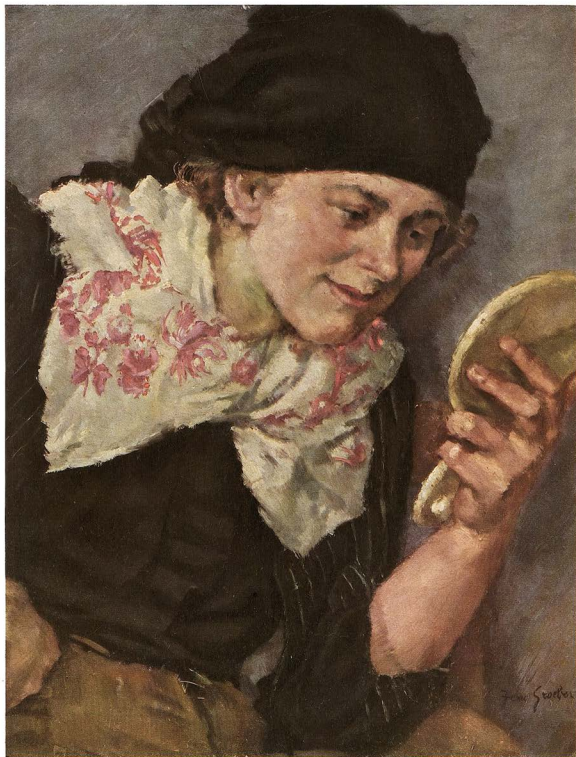
Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Ink. F.d. Mühlthaler und Fritz Mitter, München, Schindelfstraße 13, hergestellt.

PREIS 60 PFENNIG

Sonderheft: Oberbayern

JAHRG. 1928 / NR. 52

J U G E N D



Oberbayerisches Bärenmädchen

Hermann Weeber

DIE LOCKENDE LINIE



Erfolgverwöhnte Frauen sind oftmals nicht unbedingt schön, aber sie besitzen jenes geheimnisvolle Fluidum, das von schönem, das heißt gepflegtem Haar ausgeht. Und man darf sagen, daß jede Frau ihr Haar mit wenig Kosten so pflegen kann, daß es weich, voll, mattglänzend, mit einem Worte faszinierend-schön ist. Sie braucht nur ihr Haar regelmäßig jede Woche einmal mit Pixavon zu waschen.*



PIXAVON

Pixavon-Haarwäsche wird in allen
besseren Frisier-Salons ausgeführt
LINGNER-WERKE/DRESDEN



DAS KATZERL

von

OSKAR MARIA GRAF

Seinerzeit als meine Mutter im elsten Kindbett lag, hatten wir eine Dirn (Magd) im Haus, die hieß Liesl. Die war mordsgroß und stark und sah mit ihren neunzehn Jahren schon aus wie eine gute Fünfundzwanzigerin. Sie hatte einen langen, derben Kopf, strohblonde, krause Haare und blaue Augen. Ihr gesundes, rotes, sommersprossiges Gesicht hatte etwas leicht Tölpelhaftes, besonders dann, wenn sie beim Lachen ihre großen, gelblichen, mandelförmigen Zähne zeigte. Ihr Gang war ungeschlacht, der massige Oberkörper hing ein wenig nach vorne, und ihre runden Schultern waren durch die dicken, fleischigen Arme so beschwert, daß sie sich wie zwei mächtige, harte Ballen über die gewölbte Brust bogen.

Die Liesl schlief oben auf dem Zuchhe, das heißt in einer erst kürzlich ausgebauten, einfensterigen Kammer direkt unter dem Hausgiebel. Rechts und links von der schmalen Stiege, die dort hinaufführte, dehnte sich der sogenannte Getreideboden aus, lief nach beiden Seiten unter dem Gebälk des schief abfallenden Daches, wurde vorne von der Innenseite der Hausmauer abgegrenzt und hinten zur Hälfte von den festeingedrückten Heustöcken der Tenne, die bis zu den Ziegeln des Dachinneren reichten. Die andere Hälfte war frei, und wenn man am scharfen Bodenrand stand, konnte man zirka drei Meter tief unten die Häckselmaschine auf dem Pflaster stehen sehen, daneben das Loch des Häckselchachtes, der in den Stall hinunterging, und weiter vorne, noch tiefer, war die lange, breite Einfahrt, in welcher die verschiedenen Wagen nachts standen. Von hier aus gelangte man durch eine Tür in den Stall, das mächtige, zwei-flügelige Tennentor vorne schloß wiederum diesen Gang ab.

Oft schon hatte mein Vater die Liesl geschimpft, weil sie stets mit einer brennenden Kerze über ihre Stiege hinaufging. Weiß Gott, eine zufällige Ungeschicklichkeit, irgend ein wegfliegender Funke und das dürre Heu konnte Feuer fangen, der schädlichste Brand hätte entstehen können. Die Liesl aber folgte nicht.

Eines Nachts, als sie wieder so die Stiege hinauftrappte, hörte sie ein verdächtiges Geräusch auf dem Getreideboden. Sie rumpelte schnell bis zur letzten Stufe empor, hob ihr flackerndes Licht in die Höhe

und spähte umher. Gerade noch sah sie so etwas wie eine männliche Gestalt, die auf den Heustock zuhuschte und auf einmal wie verschwunden war. Vielleicht war es Dummheit, Neugier oder auch ein lahmer Schreck — die Liesl schrie nicht, lief nicht in ihre Kammer und schloß ab, jagte auch nicht über die Stiege hinunter. Sie blieb fest stehen und leuchtete genau nach der Richtung, wo die Gestalt verschwunden war. Sie hörte Rascheln im Heu, schärfte ihre Augen noch mehr und bemerkte einen wuschelhaarigen, schwarzen Kopf, der aus dem Heustock herausragte und auf dem Boden auflag.

Nun kam aber etwas ganz Unerwartetes. Die Liesl lief immer noch nicht schreiend auf und davon, sondern trat auf den Getreideboden, stellte vorsichtig die brennende Kerze hin und ging auf den Kopf zu. Kaltblütig, überlegt und doch wieder behutsam tappte sie hin, tastete das Heu ab, bückte sich, fühlte das Haar und fing an, es fast zärtlich zu streicheln. „Mei Kaserl, jaja, mei Miemerl, mei Kaserl! Miemerl, Miemerl, Kaserl!“ brummelte sie arglos schmeichelnd, streichelte nochmal und nochmal und umklammerte plötzlich mit aller Kraft den heißen Hals des Mannsbildes, drückte ihm fest die Kehle zu und schrie was sie konnte: „Ei brecha! Helfts! Ei brecha san do! Beck, Beck!! Ei brecha! Helfts! Helfts!“

Der Mann unter ihr drückte schnaubend nach vorne, stieß mit seinen Fäusten auf sie, wollte aus dem Heu, aber die Dirn ließ nicht locker und schrie immer ärger, bis die Bäckergefallen in der Kammer unter der ihren daherkamen.

„Do! Doher! Do is er! I hob'n scho! Do — do!!“ plärrte sie und rang mit dem halb herausgeschlüpfen Mann wie eine Wilde: „Do! Doher! Helfts!“ Unser Schiesser, der rote Kaspar, sprang herbei und warf sich wie ein plumper Bär auf den Kerl. Der Mischer Aufeder war auch schon da und half ihm, mein Vater kam, mein älterer Bruder und das ganze Haus wurde rebellisch. Die zwei Gefellen packten den um sich schlagenden Einbrecher an Armen und Füßen und schlepten ihn in die helle Backstube hinunter. Dort erkannte man ihn als einen ehemaligen Knecht von unserem Nachbarn Windl. Die zwei Gefellen hatten ihn ziemlich wüst zugerichtet. Das



Dorfschönheit

J. Straub



Am Waldensee

Lore Zeller

Blut rann ihm aus Maul und Ohren, Kratzer hatte er im Gesicht, die Felsen hingen ihm vom Leib. Er schlotterte wie Espenlaub und weinte gar noch.

Es waren in der letzten Zeit mehrere unaufgedeckte Einbrüche in der Gegend geschehen, und es läßt sich denken, daß wir ihn allesamt für den Täter hielten. „Wos host du woll'n?“ fragte ihn mein Vater scharf: „Bazi, schlechter, red!“

„Gor—gornig! Ganz g'wiß net, na, na gornig, Beck, gornig!“ wimmerte der zottelhaarige Bursch, und schon wieder schlug ihm der rote Kaspar eine ins Gesicht, daß es ihn drehte. Er fing zu schreien an und fiel buchstäblich aufs Knie: „Gornig, ganz g'wiß gornig, Beck!“ Bittend hob er die zitternden Hände.

„Lüag' net, Hundling, misrabilig!“ knurrte der Kaspar und schwang schon wieder seinen Arm.

„J—i—i hob ja bloß zu der Liesl einivoll'n, Beck!“ schrie da der Kerl schnell, und das rettete ihn. Mein Vater wollte schon die Starnberger Polizei antelephonieren lassen, aber jetzt fingen wir auf einmal alle zu lachen an.

„Zu da Liesl?“ fragte mein Vater erheitert und schielte auf die

kühne Dirn, die in einem fort abwehrend rief: „Wos, zu mir?... J—i—i woasß nig vo' unserer Bekanntschaft! Na—nana, it woher is's! G'log'n is's!“

„Ja, ja, ganz g'wiß, ganz g'wiß! I mog di ja sovui gern, sovui gern, Liesl!... I hob mir bloß nia wos z'sogn frau!“ wimmerte der Kerl abermals und stand auf. Wir lachten noch mehr.

„Mach daß d' weiterkommst, dappiger Kerl, dappiger!“ sagte mein Vater schließlich; und eins, zwei, drei war der Bursch schon davon.

Die Liesl mußte an diesem Abend allerhand Gespött hören, und grad weil sie sich gar so dumm dagegen wehrte, hänselte man sie immer mehr. Ganz zornig wurde sie zuletzt.

Etliche Tage später aber wurde der ehemalige Windknecht doch von der Polizei verhaftet, und es stellte sich heraus, daß er wirklich alle Einbrüche verübt hatte.

„Liesl,“ sagte daraufhin mein Vater lustig, „meinetwegen kannst jeh scho 's Liacht oiwai (allerweil) nehma, wennst ins Bett gehst... Dös Kaslfanga host guat g'macht.“

„Ja,“ meinte darauf die Liesl halb beleidigt, „und do sogt ma' nachha, i waar so schlecht und hätt' Kerl...“

Traumsfahrt im Fremdenwagen

EINE ANGSTREISE DURCH OBERBAYERN
VON ERNST HOFERICHTER

„Weiß-blau“ ist in Oberbayern während der Fremdensaison patentiert wie ein Spar-glühstrumpf.

Da klettert das Farbenpaar von den Fahnenstangen herab, springt aus den Almenliedern und vom Emailanstrich der Trambahnen weg. Und allein der Himmel und die Regierung behalten ihre Schiefereschwärze trotz der Zimmerpreiserhöhungen. Weißblau himmeln die Fremdenautos, die als Devisen-Sprengwagen jeden Morgen wie die Feuerwehr ins Gebirge ausrücken. Bei besonders klarem Himmel bleiben sie unsichtbar, weil sie dank ihrer Mimikry im Horizont aufgehen.

Am Münchner Platz, wo Dachau und die Giliäle des bayerischen Kultusministeriums sich gegenüberliegen, steigen wir ein —

Hundert Zentner Fremdenge wicht schaukeln startbereit, der Führer durchzieht mit einem almentauschroten Taschentuch sein Sprachrohr wie den Zylinder einer Petroleumlampe, und ein Händler verkauft in der Hast der Abfahrt den Rest seiner Oktoberfestkarten als Momentaufnahmen vom Münchener Glaspalast.

O Wälder weit und Höhen...! Und dort die Zinnen und Mauern einer mittelalterlichen Stadt...?

„... Hier sehen die Herrschaften Münchens populärste Strafanstalt... Dort pflegt das Schafott zu stehen, welches das Ende bayerischer Rechtsprechung versinnbildlicht...!“

Alle erheben sich von den Sätzen — von wegen der traurigen Stätte. Aber alle Ehrfurcht hilft nichts: — die Mauern sind zu hoch, und nur das Schild „Unberechtigten ist der Zutritt verboten!“ wird sichtbar.

Und jetzt Wälder, Wälder und Wälder...! Das ist für ein Forstamt — Amt und Forst genug, und wenn es dann gilt, dazu noch in diesen Hölzern die original-oberbayerischen Wilderer, Raubmörder und Revoluzzer zu jagen, so sieht man vor lauter Wald die Bäume wieder...

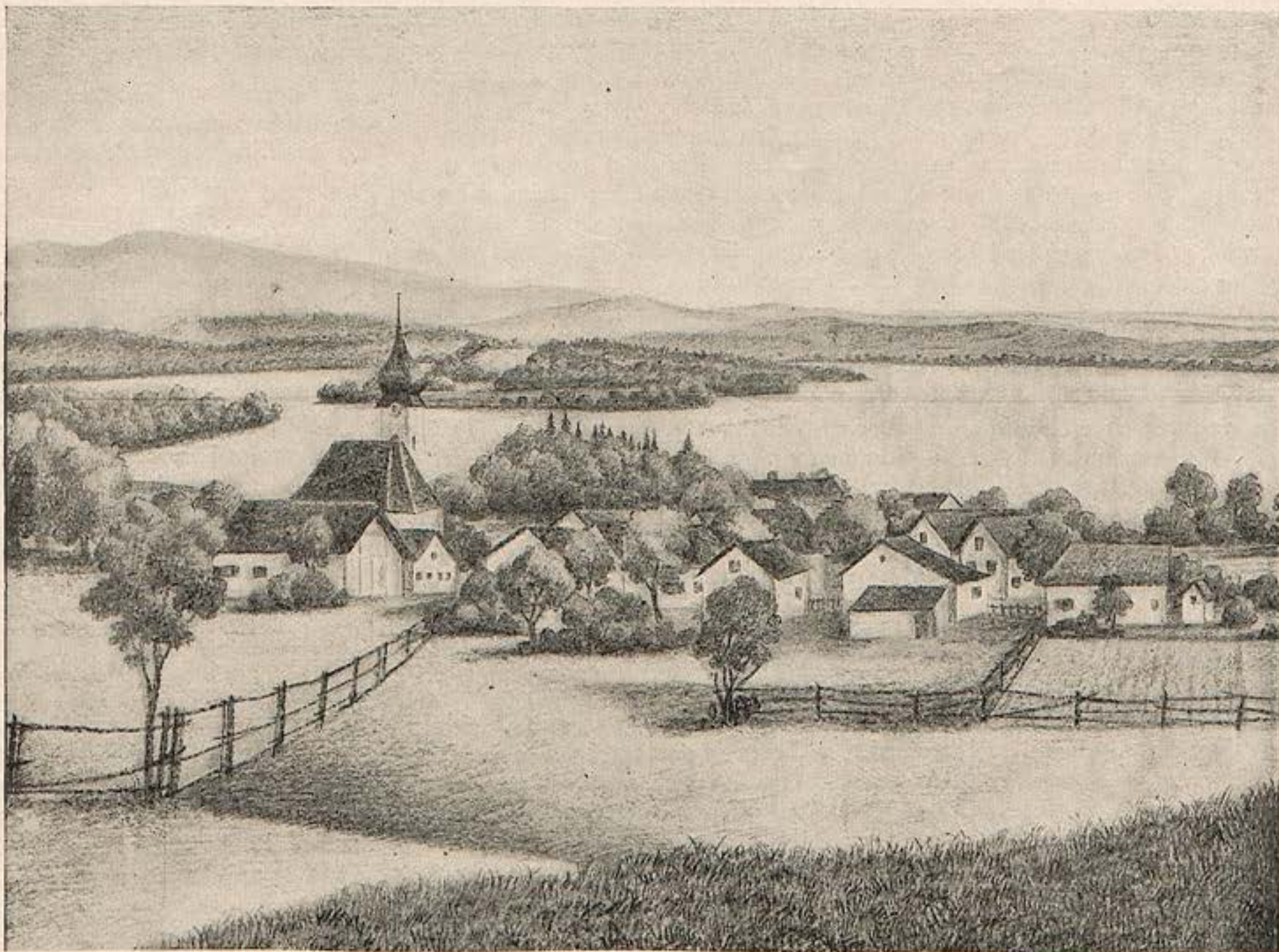
Die Straße bekommt von Kilometer zu Kilometer immer mehr das Aussehen einer Landschaft von erloschenen Kratern. Und das Gefühl des Sachhüpfens hopst uns alle.

Jetzt wird's echt um und um, die Bodenständigkeit nimmt umgekehrt proportional zur Fahrsicherheit zu.

Das Gebirge nähert sich der Augenweite von kolorierten Ansichtskarten. Sachsen erschauern wie vor der Wandschrift Belsazars. Hundert Zentner Fremdenge wicht wird elek-

trisch geladen und knistert als geriebenes Rasenfell.

Dreißig Kilometer Umweg führt uns an ein seltenes Naturschauspiel. Ein Grandhotel mit Zitherjodler- und Jazzabteilung empfängt uns mit offenen Terrassen und Armen. In einem Bergsee spiegeln sich Weinkarten, Tennisplätze und zwanzig Prozent Trinkgeldablösung. Vor vielen Jahren sagten sich hier die Wilddiebe noch Gutenacht — und jetzt begrüßen sich die Tagdiebe mit Good morning. Damals kam ein Wirt mit Naturgefühl an diese Gestade und erbaute ein Rucksackhotel. Aber er blieb mit seinem Panorama allein und kämmte am Felsen sein letztes Haar. Denn bei Hitzwellen stieg die Wasserwärme des Sees auf vier Grad, und das Barometer sank auf Sturm. Wütend schleuderte der Wirt seine Gartenzwerge, die Gipsvenus und seine Eisbadewanne in die tiefste Tiefe des Wassers. Und siehe — im Born hatte er unwillkürlich die ganze Plastik zu einer mysteriösen Gruppe zusammengeworfen, die sagenschwanger aus dem schaurigen Grün des Seebodens heraufdämmerte. Ein Kellner bekannte sich als Spezialist in Meerjungfrauen und Wassermännern und schrieb eine Atlantislegende in den Reiseprospekt.



Der Staffelsee

Georg Schrimpf



Auf der Alm

Walter Busch

Und schon blühten in den Reiseführern die Sterne der Sehenswürdigkeit auf, Fremdenwallfahrten rückten in Marschkolonnen an, das Geschäft blühte wie eine Jungfrau empor — und eben jetzt höre ich eine Dame das Bekenntnis stöhnen: „Hier hat sich die Mutter Natur wirklich selbst überboten...!“ Sie war aufgeklärt und glaubte an keine Elfen.

Aber der Herr aus Frankfurt an der Oder wurde ein Angelus Silesius und schrie: „Kinder — es muß früher doch noch mehr Religion gegeben haben... Und Wunder bleibt Wunder...!“ Nur der Hausmeister, der vor Jahren diese Wunder von der Laderampe hierhergefahren hatte, brummte melodisch: „D — Elend, mach's Kraut warm...!“

Berge, Spannung und Pensionspreise stiegen. Und das kündigt uns die Nähe eines bayerischen Königsschlusses an. Luxus, Majestät und Verschwendung schlagen Kreise weit um sich her — und wir fahren gehorsamst in sie hinein. Museumsdiener bewegen die Hände wie Flossen und fächeln mit Riemen Trinkgelder an. Schwäne schwimmen um Spucknapfe und Nachtgeschirre — und hier haben Seine Majestät siebenmal über etwas nachgedacht und dort elfmal geschlafen. Allda geruht das Prachtbett zu stehen, und die Gardinen höchstdeselben wiegen notariell beglaubigt fünf Zentner. In den Nischen nisten mehr silberne Engelein — als in einer Dreizimmerwohnung Wanzen brüten. Und jede Woche einmal wird das königliche Schlaf-

gemach als Filmatelier vermietet, damit wieder ein Fürstenschicksal die Welt in ihrem dunklen Drang erquicke.

Die hundert Zentner schwere Fremdenfuhrer verläßt monarchistisch erfrischt und körperlich erschlagen dies Königsschloß — um noch am gleichen Tage die vier anderen, ebenso königlichen Märchenbauten hinter sich zu bekommen.

„Morgen wird's besser...“ tröstet der Führer durchs Sprachrohr — und menschlich interessanter...!“

Als Reiseandenken packen wir eine Serie Jodler, drei Liter Alpenglühn, einen Ballon Sennenduft und zwei Zentner dreifaches Echo in unsere Rucksäcke — und nähern uns so wieder unsern hübsch möblierten Hotelzimmern, die inzwischen anderweitig vermietet wurden.

Die Nacht gehört den Kabaretts, wo die Moral Schwabings in Versform und Gitarrebegleitung die höchsten Gipfel der Bergriesen überrannt. Durch rechtzeitige Tischbestellung vermögen wir die Schleier der Halbnackttänzerinnen zu durchschauen, und durch den Ober ließen sie uns sagen, was sie leiden...

Der Regen scheint allmählich aufzuhören, um in einen Wolkenbruch überzugehen.

Und das ist der Morgen, geschaffen für die berühmte Folterkammer im Nationalmuseum, die selbst die Provinz schweigend macht; Daumenschrauben, Stachelhalsbänder und Morgensterne zeugen von der christlichen Kunst zur Zeit der Hegenprozesse, die ohne Zeitlupe gedreht wurden... (Forts. Seite 515)

Natur- u. Kulturgeschichte

„Oberbayern“ heißt sich jene Insel, Die südöstlich in Germanien schwimmt, Wo der Mensch statt Federn einen Pinsel aufsteckt, der am Hut nach hinten klinkt, Und welch leßt' er mit großem Schick trägt — Doch aus gutem Grunde in's Genick legt! Alle Oberbayern nämlich später

Wie's die Gensperschließe mit sich bringt, Mit den Augen ständig nach den Höhen, Ob nicht irgendwo ein Gamsbock springt: Würde nun der Hut die Stirne drücken, Müßten sie ihn erst nach hinten rücken!

Stürme rasen hier, Sturzbäche tosen, Daß es das Gewand vom Körper riß, Trüg man hier nicht Weste, Rock und Hosen Mit Metall beschwert als Hindernis, Wie mit Steinen man das Dach behütet, Weil im Hochgebirg' das Wetter „wütet“.

Mädel tragen, wenn man unter'n Kopf sieht, Um den Hals ein silbernes Geschnür, Daß der Jüngling nicht den Kropf sieht, Triff er durch des Bauern Stubentür. Ihre Brüste preßt ein seid'nes Jäckel, Auf den Haaren schwimmt ein Hafendeckel!

Niemand lebt wohl praktischer und besser! Hinten trägt drum Oberbayerns Sohn Ein im Griff stabiles langes Messer, Für den Fall, daß ihm Konflikte droh'n, Sei es mit dem Gfledhten oder aber Mit der Benzi — zweitem Bettliebhaber.

Beda Hafen

Finden Sie, daß Oberbayern . . . ?

Erstens sind Rundfragen die große Mode. Zweitens weiß jeder, daß sie oftmals überraschende Erkenntnisse fördern, einen Gegenstand von allen Seiten gründlich beleuchten, und so zur Klärung wichtiger Zeitprobleme beizutragen bestens geeignet sind.

Oberbayern ist ein solches Zeitproblem. Wir haben deshalb durch unseren hs-Mitarbeiter verschiedenen, teils mehr, teils weniger prominenten Persönlichkeiten die präzise formulierte Frage vorlegen lassen: „Finden Sie, daß Oberbayern . . . ?“ und geben nachstehend die Antworten wieder.

Herr Steuersekretär Möllmert aus Leipzig:

„Naddierlij schdeh! Jhn gärne zer Ver-fiehung fir Ihre Graache. Das iss nähmlij bei mir Brinndzihb: Zu Ausgimbfdn immer gärne bereid. Wo dähdn mir dn sonjd hingomm, wenn mir uns nich gejnseidj undr de Arme greifn wolldn! Na, habbj rähd? Jsses nich so? Also obj finde, daß Oberpayern . . . wollnse wißn? Nu, ein brähdjes Land iss das. Ganndz wunderbahr. Das heißd, de Säggsche Schweidz iss auch nich ze verachdn. Bahrnij schlächd iss die. Wenn Sie de Säggsche Schweidz? Sähns, da iss so ä Wähj, das

heißd, eijndlj isses je gar gein richdijc Wähj, blooß so ä ganndz gleiner Fußfahd, dähr gehd so ihbr de Fälsn, un undn auf dr Elbe fahrn de Dambfr — das iss wildromandsch. Das findense in Payern auch nich bäsfer. Anwer de Bärje dord sinn heher. Das machds. Glaubmse mir, wenn da nich die hohen Bärje sein däden, da wäre Payern lange nich das.“

Weißbier-Großhändler August Bonnicke
aus Berlin SO 45.

„Wat wollnse? Ob id finde, det Obas-beian . . .? Hammse 'n Ausweis? Vorije Woche war nämlich och eena da, 'n falscha





Der Impresario

„Wat ick hier mache? Letzte Sensation! Ich mennätsche ne Nacktrevue bayerischer Sennerinnen for Berlin!“

Beamta von die Fasswerke, un denn hatta jeklaut, saare ick Jhn... aba Se hamn ja en Ausweis! Denn iss et jut. Ja, Obabeian. Det is ne dufte Sache. Eine jeniale Idee von dem Mann, det Ding uffzumachn. Wat denken Sie, wat alleene die ganz natuajetreuen Dekorationen jekostet haben? Un jeden Lach Schuhplattla und Bauankapelln! Un die villen Kellnerinnen, stramme Weiba! Die hamn wenigstens noch en ordentlichen Balkong. Un det Biea, alle Achtung, wissense. Jewiß, Weiße bleibt Weiße, det is klar. Jegen die Weiße kommt nischit jejen an. Aba det Bayerische iss oo chjut. Un det Ding is die reine Jodhrube. Der Kerl macht ein Bombenjeschäft, saare ick... wat meinense? Wovon ick spreche? Na, von det Lokal Obabeian an de Stralaua Allee! Se hamn mir doch danach jefraacht, wat ick zu Obabeian meine...

Pferdehändler Heinrich Stawroweit
aus Jnsterburg.

„Ach, wissen Sie, äß hatt mir sähr jut jefallen, wie ich vorijes Jahr in Bayern jewäisen bin. Die hohen Bärre — sowas sieht man in Jnsterburch nich. Un wenn man ain klaines Schnäpschen räinjieft in das Bier, denn schmäckt es sehr jut. Und die Mädchens haben mir ganz besonders jefallen. Abends habe ich mich jläich an äine ranjemacht un bin mit ihr ain Stück spazieren jegangen, wie es schon schummrig jewesen is. Und denn habe ich sie in die Arme jedrückt und ihr ain klaines Küßchen jegeben und jesagt: „Du hast wenigstens auch noch äinen richtigen Busen, genau wie unsere Marjellchens in Jnsterburch!“ Da hat sie jesagt: „Dees is net mei

Busen, dees is mei Kropf!“ Unverjäßliche Erlebnisse sind das.“

Emil Ludwig

konnte leider zu dem Problem nicht Stellung nehmen, da er mit der Abfassung von fünfzehn neuen Biographien beschäftigt ist: Adam, Nebukadnezar, Eberhard der Bedrängte, Abdul Hamid werden schon im Herbst erscheinen.

Alfred Kerr:

I.

Frage ist Zwang. Soll ich antworten? Verantworten? (Verantworten: Dieses ist es, ihr Guten.) Soviel als Präambel.

II.

Oberbayern... Wort-Sinn sagt Tiefere mir: Ober-Bayern... Ueber-Bayern! Herrliches Glück des „Ueber“. Matte, Gipfel, Wolke, Himmel...

III.

Wolke — Himmel. Weiß — Blau. Ist es Symbol? Es ist.

IV.

Laßt uns nun von ihm reden. Vom ober-bayerischen Menschen. (Mensch sein dürfen...) O, ihr eisenharten Ehenkel, ihr mächtigen Holzfällerbrustkästen!

V.

Spricht nicht darüber ein Lächeln auf? Wohl: Die Spielhahnsfeder am Hut. Sie wippt, schlingt, dreht graziösen Schnörkel. Kokoko...

VI.

Kokoko?

.....

hs.

FRAGMENTE

Gesammelt, gesichtet und sorgfältig auf
§ 184 StGB. überprüft von A. Wisbeck

Welch freudiges Erlebnis ist es für mich, ein Berliner Mädchen, zum erstenmal die Sommerferien in Oberbayern zu verbringen! Der Ort, in dem ich Aufenthalt genommen habe, heißt Obertupfing. Er liegt am Fuße der Alpen zwischen duftende Wiesen und dunkle Forste eingebettet. Täglich wandere ich bergan, um vielleicht ein Edelweiß zu erspähen oder eine Gemse zu sichten. Mein Hauswirt, ein biederer Landmann, meint, Flora und Fauna des Landes hätten unter dem Zustrom der Preußen erheblich gelitten. In früheren Jahren seien Edelweisse noch wild an der Dorfstraße gewachsen, und Gemen hätten sich nahrungseischend bis vor sein Küchenfenster verirrt. Eine herrliche deutsche Provinz, dieses Oberbayern!

Heute war ich im Gasthaus „Almenrausch“ Zeuge des sogenannten Schuhplattlertanzes. Unter temperamentvollem Jauchzen umspringen die Burschen ihre Dirndlchen, wobei sie kräftige Schläge gegen verschiedene Körperstellen führen. Ich fragte einen der Tänzer, einen jungen, hübschen Burschen, wo er diesen alten Volkstanz erlernt habe, und er gab dahin Auskunft, daß er seine Ausbildung in einem Münchener Tanzinstitut genossen habe. Gleich darauf forderte er mich zu einem Walzer auf. „Nix für unguat,“ meinte er treuherzig, „wann i manchmal a bißl in Tango einikimm, im Walzer bin i nimmer so ferm!“ Bezaubernd! Seltsamerweise legte mein Tänzer seine Hand nicht, wie in Berlin üblich, auf meine Schulter,

M. Kellerer



Kalkulation

„A Automobui muaf alle hundert Kilometer fuchzehn Liter Benzin auffüll'n, und i alle Kilometer zwova Liter Bier.“ Da komm' ja i mi teu'rer als a Automobui!“

sondern mit hart umklammerndem Griff um den unteren Teil meines Rückens. Ich hatte dabei — und leugne es nicht — das fraulich wohlige Gefühl der Geborgenheit. „Dürfte ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“ frage ich schüchtern während einer Tanzpause meinen schönen Partner. „A Ristl Ziehgarren war' mir no liaber!“ antwortet zu meiner freudigen Ueberraschung der Bursche. Nichts von Ziererei, keine durch gewohnheitsmäßige Unterdrückung von Wünschen anerzogene Hemmung, wie sie den gesellschaftlichen Umgang des Berliners verödet! Herrlich!

Fast alltäglich treffe ich auf der Dorfstraße meinen Tanzpartner. Er heißt Alois Hinterstoßter, seine Freunde aber nennen ihn schlicht „Alisi“. Alisi! Das Wort klingt weich und kose, wie eine Hand, die über mein Haar gleitet. — Die Nächte sind gewitterschwül und bergen Wünsche in sich, die ich mir selbst nicht zu gestehen wage.

Ich stehe mit Alisi vor dem Gemüselädchen des Ortes und weise auf ein Sträußchen Edelweiß hin. „Ist es richtig,“ frage ich ihn, „daß ihr Burschen diese Blumen todesmutig von den höchsten Felszacken holt, als Symbol opfermutiger Liebe?“ — „Freili stimmt dös,“ antwortet Alisi, „i hab' Rabatt bei der alten



M. Kellerer

Aus einer Rede: „Wenn auch inserne Rüah früher mehr Milli geb'n hab'n, finden wir uns doch mit der Republik ab, bal die Preisbildung auf inserne Gefühle Rücksicht nimmt!“

Kräutlerin, und wann's mir a Zehnerl geb'n, hol' i Eahna so a Bleami auffi!“ — „Nein,“ lächle ich, „so ein Blumenstern muß unter Lebensgefahr gepflückt sein, um als Symbol zu gelten!“ Schon am nächsten Morgen bringt mir mein junger Held ein Edelweißchen auf mein Zimmer. Ich kann meine Freude kaum verbergen. „Wie,“ frage ich, „Sie haben heute Nacht diese Blume für mich von jenen Felszinnen geholt?“ — „Dös glaabst“, antwortet mit verschämter Bescheidenheit mein Freund. „Punkt zwölfe nachts bin i auffi g'stieg'n durch die Gottesacker Schlucht über's Totenhemd'lar auf d' Leichenfingerwand!“ Mir schwindelt, und ich wehre mich kaum, als mir Alisi einen langen Kuß auf die Lippen drückt.

„Haben Sie schon mal eine Gemse erlegt?“ frage ich meinen schönen Freund. „So an zwöahundert Stück schiaß i in jedem Jahr z'samm“, antwortet er bescheiden. „Dann sind Sie gewiß auch Wilderer?“ Und nun blitzen seine blauen Augen auf. „Freili bin i dös“, gesteht freimütig Alisi mit dem Stolz des freien Mannes. „Wann's Eahna an Gspäß macht, leg' i Eahna morg'n Fruah an toten Oberförster vor's Fenster.“ — „Nein, danke!“ sage ich, tief erschüttert von der Naturgewalt dieser primitiven, selbst vor Mord nicht zurückschreckenden Liebe. (Forts. Seite 510)

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte

Tibetforscher Dr. Wilh. Filchner

schreibt uns wie folgt:

Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2½ Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung des Chlorodonts wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch.

Srinagar, den 16. April 1928.

Dr. Wilhelm Filchner.

Unentbehrlich zur rationellen Mund- und Zahnpflege auf der Reise und bei Wanderungen:

Chlorodont - Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont - Zahnbürsten

1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont - Mundwasser

Flasche 1.25 Mk.

Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Bayerische Erziehung

„Seß hinhalten, Kaverl! Stell dir vor, es war' a Preiß!“

Der in Oberbayern übliche Brauch des „Fensterlns“ hatte seit langem mein Interesse erregt, und ich fragte deshalb Alisi, ob er geneigt sei, diesen romantischen Beweis seiner Liebe zu liefern. Freudig sagte er zu. Ich garnierte mein Fensterbrett so weit mit Nelkenstöckchen, daß noch genügend Raum für ein Luftkissen blieb und erwartete lebend das ungewöhnliche Abenteuer. Gegen Mitternacht wurde heftig an meine Türe geklopft, und Alisi trat ein. „Wie“ fragte ich etwas erzürnt, „Sie fensterln nicht?“ — „Na,“ antwortete mein Freund, „zu was is denn a St i a g'n im Haus? Da müast ja i a Narr sei, wann i auf a Leiter auffi steig'n tat! Wia leicht kannst abi rumpeln, und nachet liagst da auf'm —“ hier nannte er vermutlich einen Körperteil, der mir jedoch völlig unbekannt war. — Es bedurfte langer Zeit, bis mich Alisi's stürmische Liebeskosen meine Enttäuschung vergessen ließen. Dann aber — ja dann weilte Alisi bis zum Morgengrauen bei mir. — Die Bayern sind ein prächtiger Volksstamm!

Meiner Bitte, das Haus schleichend zu verlassen, hatte Alisi versprochen, nachkommen zu wollen, und bekleidete sich zu diesem Behufe nicht mit seinen Bergschuhen, sondern nahm diese in die Hand. Unglücklicherweise schien er vor meiner Türe über einen Milcheimer gestolpert zu sein, wobei ihm die schwer genagelten Stiefel entglitten und mit Getöse die Stiege hinab kollerten. Seine heftigen Flüche weckten meinen bejahrten Hauswirt, dessen Stimme nun im Flur laut wurde. Mit bebenden Knien erwartete ich ein blutiges Renkontre. Fast aber hätten diese tragischen Folgen meines

Erlebens meinem Empfinden besser entsprochen als Alisi's Worte, die eine für mich etwas peinliche Deutung zu enthalten schienen. Ich hörte seine gröhrende Stimme, wie er dem Hauswirt zurief: „Halt's Maul, alter Depp, wozua hab' i dir denn a Ziehgarn geb'n?“ — Am gleichen Tage noch reiste ich ab.



Kulturgüter

„Woast Seppi, mit die Füaß fang' i's Manikuhn erst in der nächsten Saison an!“

Auf eine Ansichtskarte, die ich Alisi vom Wannsee aus schrieb, erhielt ich nachfolgendes Antwortschreiben:

Gertes Freilein!

Ihr Schreibets hat mich narrisch g'freut und dös kann i dir sag'n so a guat auspolsterte Henna und so a gebildete dazua ha i no nia net g'habt indem das i schon scharf auf dich gwen bin wiaß mir di Ziehgarn geb'n hast und wannst wieder hintei kimmst auf Overtupping bin i scho da. Balst mir a Kistel Ziehgarn schickst und a Packl Brasil schau i koane andere mehr an in der Saison.

indemdasichdich

Alisi.

Durch die Liebenswürdigkeit des mir bekannten Dolmetschers bei der bayerischen Gesandtschaft in Berlin wurde mir der unverständliche Text des Briefes ins Deutsche übertragen. Er lautet, frei übersetzt, also:

Hochverehrtes gnädiges Fräulein!

Mit unendlicher Freude habe ich Ihre Zeilen gelesen. Ich schwöre es Ihnen, daß noch niemals eine Frau in mein Leben getreten ist, die, wie Sie, Vorzüge des Körpers und Geistes in diesem Maße in sich vereinigte! Schon vom ersten Augenblick an habe ich Sie geliebt, und wenn Sie wieder kommen, werden Sie mich als den Gleichen finden, als den Sie mich verlassen haben. Schicken Sie mir eine Strähne Ihres Haares und ein Bild, sie werden meinem Herzen als Schutz und Hort dienen. —

Ich küsse Ihre Hand

Alisi.

Wundersam, welche schöne Worte selbst ein Naturmensch findet, wenn er liebt! Kein Literat hätte Liebe in so knappe Form zu drängen vermocht. Ich reise im nächsten Jahr wieder nach Overtupping. —

Julius Macon



Der fröhliche Landmann

„Grad wunderschö' hat der Pfarrer über d' Trunksucht predigt.
Dös hat mir an richtig'n Durst g'macht.“

In einer Klamm in der Nähe von Mittenwald hatte ein Gastwirt bei sommerlicher Hitze einige Batterien Glaschenbier zu billiger Kühlung untergestellt.

In etwa zwanzig Meter Höhe ging eine Brücke darüberhin. Auf dieser Brücke hörte ich zwei Touristen also miteinander sprechen:

„Nu gugge an! Warum se woll das viele Bier da unden neingeschmiss'n ham, hä?“

„Nu, das is doch glaar! Wenn eener da nummerschterzt, da braucht er doch nich glei' ze verdurschden.“

Bei einer alten redlichen Bäuerin in der Gegend von Traunstein wohnte mit mir ein junger Mann zu Gast, Student, erstes Semester, hochaufgeschossen — „a recht a speerer, himmilanga“. Die Bäuerin nährte ihn wie ihr eigen Kind. Acht Pfund nahm er zu, laut Waage in der Traunsteiner Apotheke.

Aber das hinderte seine Absicht nicht, die letzten Wochen seiner Ferien im Süden zu verbringen. Die Bäuerin riet ihm ab, verdoppelte ihre mütterlichen Anstrengungen, tat alles, ihn dazubehalten. Ohne Erfolg.

Eines Tages kamen schöne Grüße, allerhand Unleserliches, dann groß und deutlich am Ende die Stadt seines Aufenthalts und: „... im Hotel Hungaria“.

„Schaugn S', hab i's eahm net g'sagt,“ setzte die Gute ihre Brille ab und wischte sich die Augen, „jezt schreibt er's hier selba: im Hotel hungar i a!“

Nach Ergänzung
unserer Tabakbestände
der Ernte 1926 liefern wir
Blau Punkt

die vornehme 8 Pfg.
Zigarette wieder in ihrer
berühmten Friedens-
qualität.

Waldorf-
Astoria





Königlich bayerische Ruh'

„Hilf mir, Ehorst, i ersauf!“

„Glei, glei! I muas mi nur erst wieder b'sinnen, wia's Schwimma geht!“

Der Terofal war's nicht, aber irgendeine andere Wandertruppe, die in Partenkirchen sogar die „Iphigenie“ spielte.

Die Regie klappte recht gut, nur hatte sie vergessen, den Regelaabend abzustellen, der im Nebenraum mit Donner und Doria vor sich ging.

„Also Herrschaft' neil!“ sprang schließlich ein Zuhörer bei einem Alle neune! auf, „man versteht ja kein Wort!“

„No — die Iphischeenje kennt man doch!“ sprach sein Nebenmann herablassend.

An der Zugspitze herrscht Hader zwischen Bayern und Oesterreich z'wegen den beiden Bahnen hüben und drüben.

„Na, wie steht's denn mit dem Grenzkrieg um die Zugspitze?“ fragte ich einen Wirt.

„No — recht zug'spißt!“

Teha

Aus den weißblauen Kalkalpen

Hochsaison in Oberbayern! Die Städter strömen in die Natur, um sich auszuschwizen. Heuer gibt es wieder mal besonders viele unbefriedigte Damen. Pflichtgetreu absolvieren die Bauernburschen, diese Meister der praktischen Psychologie, ihre galanten Abenteuer. Ich sitze in einem Aussichtscasé. Mißtrauisch erkundigt sich die Kellnerin, warum ich so ohne irgendeine Frau dafasse. Auf meine Bemerkung, ich wäre auch gern mal allein, erwidert sie verständnisvoll: „Freilich, man muß auch mal ausschmaufen, jetzt ist wieder Saison, jetzt haben die Herren wieder streng zu tun.“

Ein Fremder fragt zwei eingeborene Brüder: „Verzeihen Sie, bitte, könnten Sie mir sagen, welche Kuppe der Krottenkopf ist?“

„Ha?“

„Der Krottenkopf, bitte.“

„Der Krottenkopf,“ befließigt sich der eine schriftdeutsch zu antworten, „des is dort der dicke, der dritte rechts hinter dem vierten links,“

„Mauxion“ —

was bedeutet es und wie spricht man es aus?
Das ist die Frage, die täglich an uns gerichtet wird.

„Mauxion“ ist ein Eigenname, sein Träger André Mauxion (ein französischer Emigrant) war es, der sich im Jahre 1855 in Berlin seßhaft machte, um der Nachfrage nach den hochfeinen Pralinen und Desserts gerecht zu werden. Schon damals in Berlin waren Mauxion's Fabrikate von unerreichter Güte und standen in höchstem Ansehen. Um die Jahrhundertwende siedelte die Firma nach Saalfeld in Thüringen über, wo reiche Wasserkräfte gerade der Qualitätsschokoladenfabrikation wertvollen Rückhalt boten. Ein gewaltiges Werk ist es, das sich heute an den Ufern der Saale hinstreckt.

Die Aussprache des Wortes Mauxion ist verschieden: in Anbetracht des Umstandes, daß die Familie des Gründers aus Südfrankreich stammte, muß man wohl philologisch richtig „Mossions“ sagen, wie man dort beispielsweise auch „Brusselles“ sagt; der Pariser dagegen würde „Möxions“ sagen, wie er auch „Bruxelles“ sagt. Aber auch deutsch ausgesprochen, so, wie er geschrieben wird: M-au xion, besitzt dieser Name den gleichen guten Klang unübertrefflicher deutscher Qualitätsschokolade.



DIE GUTE **MAUXION** DAS BESTE VOM BESTEN



Oberbayerische Hirsche

J. Kreis

ganz hint, aber jetzt sehngs den net, von hier aus kann man nämli den Krottenkopf nicht sehen."

"????"

"Geh laß do den Soda!" meint der ältere Bruder freundlich.

"Leck mi am Arsch", belehrt ihn der Jüngere. "Wannst a Fremden-ort sei wuist, mußt scho freundli sein zu de Leut, da hilft si nig."

Muttersorge

Bei einer Auseinandersetzung mit Freunden ist dem Blaumoser-Sepp ein Bierfaß an den Kopf geflogen. Dem Kopf hat's weiter nicht geschadet, nur zwischen Nase und linkem Ohrwäschel liegt ein Areal, wie ein Acker nach schwerem Hagel. Aufgerissen, zerfetzt, dermatiseht, daß man fast nimmer gekannt hat, ist's ein Beefsteak oder ein Profül?

Auf der anderen Seit', gottlob, hat er noch schaug'n können, setzt sich also aufs Radl und fährt heim. Schweißend wie eine Sau, versteht sich. Drum, wie er daheim war, hat's ihn gerissen, und er ist bewusstlos worden. Denkt sich die Mutter: Diesmal muß den-gerischt den Dokter holen!

Der Bauerndoktor von Holzling, ein alter Herr mit zerhaute-m Korpsstudentengesicht, kommt also angesurrt und flickt den Burschen zusammen. Lang hat's gedauert. Leicht drei Stunden! Reparaturen sind eine Viehsarbeit! Aber endlich steckt der Sepp in seinem Wattenödel, daß nur mehr die Lufer herausstehn, und die Mutter sagt: "Wie moanst, Dokter? Wird er wieda?" — "Aber freilich, Muatter!" — "So? Und glaabst, daß er wieda an anständig's Gefries (Gesicht) kriagt — oder bleibt's aso wie dös deini?" A. D. N.

Graeger Sekt
Hochheim a. Main
„seit 1877“

**Geheim-
photographien**
Seltene Aufnahmen
Man verlange
Mustersendung
Pariser Importen.
Bonn (E).

Gummi-

Schwämme, hyg. Art. usw.
H. Unger, Berlin, S. 14
Neukölln a. Wasser 11
32 J. best. Prosp. kostenlos.

Schriftstellern

bletet bekannte Verlags-
buchhandlg. Gelegen. z.
Veröffentl. ihr. Arbeiten
in Buchform. Anfrag. unt.
„N. 20“ o. H. Haasen-
stein & Vogler, H. - G., Leipzig

Gummi-

waren und hygienisch-sani-
täre Artikel. Preisliste nur
bei Artikel-Angabe gratis.
Sanitas-Versand
Hattersheim b. Frankfurt. 52

Schweiß- geruch?

Dann sind Sie in jeder
Gesellschaft unmöglich.

Swetin (Pl. M. 2.50)
hilft sofort. Dauernd.
unschädlich, sicher.
Sanitätshaus z. Tal, Tal 69

Coulour-Artikel

nur Qualitäts-
Fabrikate
M. Lindner
Stud.-Ut.-Fabr.
München
Herrnstr. 42
Katalog gratis



**A.W. FABER
"CASTELL"
Bleistifte**

16 verschiedene Feinliniengeräte
Pfeifen für jeden Zweck und
für jeden Beruf

A.W. FABER "CASTELL"
Kopierstifte-Tintenstifte-Farbstifte
besten Qualität

Bei Neurasthenie der Männer

(sexuelle Schwäche) wirkt
das hochwertige, auf wissen-
schaftl. Grundlage aufge-
baute Spezialmittel **Erecto-**
bin kräftigend u. anregend.
Orig.-Packung (100 Stück)
8.75 Mk. Probe nebst Be-
schreibg. 1.75 Mk. + 30 Pfg.
in Marken. Auf Wunsch
diskr. Versand. Besteller er-
hält keinerlei unerwünschte
Nachsendg. oder Zuschrift
Alleinversand:

Löwenapotheke in Hannover

Unentbehrlich
besonders auf Reisen-
**Loennecken-
Füllhalter u.
Ringnotizbuch**

Wählen auch Sie diese
nützlichen Gegenstände
zu Ihren steten Beglei-
tern. Sie kommen dann
nie in Verlegenheit, wenn
Sie etwas zu schreiben
oder zu notieren haben.
In allen Schreibwaren-
geschäften erhältlich

+ VIRIT FÜR MÄNNER +

Nervenschwäche, Neurasthenie verschwindet, **Jugend-
frische**, neue Lebenskr. kehrt schnellst. zur. Vielbew.,
ausgerpr., ärztl. glänz. empf., über. erh., best. in München
Schützen-Apoth. Bayerstr. 4, Adler-Apothek, Sendlingerstr. 13

ECHTE AKT-KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reizenden Aktbildern nur
M. 3.20, 145 ganzseitige Naturaufnahmen in Halbleder-
band M. 12.—, 12 Aktphotos (9x14) M. 3.—, 24 Stück
M. 5.—. Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Betrachter
nur M. 5.—. ASA Magazin für Körper und Kunst.
5 schönste Hefte mit ca. 150 Natur-Akttaufnahmen statt
M. 5.— nur M. 2.50. Bücherkatalog kostenlos.
Versand Hollas, Berlin-Tempelhof 187.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

★

1928 / JUGEND Nr. 32



Auf einem Postamt steht das Publikum in Schlangen an. Der Schalterverkehr entwickelt sich in der üblichen Weise: man kommt nie dran. Zwei Männer mittleren Alters, ein großer und ein kleiner, stehen unter den Wartenden. An ihnen vorbei stapft eine Schöne, die sich durch besonders stramme Formen auszeichnet. Der Große blickt ihr nach und wendet sich dann angeregt zu seinem Nachbarn:

„Sie!“

Der Kleine, dem die Schöne auch nicht entgangen ist, gelangweilt: „Was?“ — „Ham S' es g'sehng?“ — „Was denn?“ — „Ham S' es denn net g'sehng?“ — „Was moanen S' denn?“ — „I moan blos...“ — „No?“ — „Sie san oaner!“ — „Wer?“ — „Sie!“ — „Warum?“ — „Siecht so was net!“

Pause. Das Gespräch scheint zu verjanden. Plötzlich aber setzt es der Kleine fort:

„Wer sagt denn dös?“

Der Große, geringschätzig: „Gengas zua!“

„Wer sagt denn dös, daß i's net g'sehng hab?“

„Ja, freilich!“

„I hab's scho g'sehng! Wett' ma?“

„Deszwegn wett' i net.“

„Recht ham S'. Laten ja do verliern.“

„I net! Aber Sie!“

Der Kleine, überlegen: „I, verliern, zuegn dem Madl?!“

Der Große, im Triumph: „Hab i's Eahna rauskifelt, Schlawiner verdruckter? Gell, daß Sie's g'sehng ham?“

Der Kleine, um wenigstens nicht ganz zu unterliegen: „Eh vo Eahna!“

R. SS.

Ein Luxus,
der Gewinn ist,
ist für jeden der Gebrauch von Behr's Gold-Kopf-
wollen. Es gewährleistet die beste Haarpflege und
sein diskret vornehm und doch anhaltender Duft
wirkt auf den ganzen Organismus belebend.

DR. BEHRINGER C-M-B-H NÜRNBERG

PARIS-MONTMARTRE
Le Rat Mort
2 Kapellen-Tour Attraktionen
7 Place Pigalle

Lebens-Pläne

fördert die Charakter-Beurteilung, die der durch 30 Jahre Lebens-Beratung und 10 Werke alleingeführte Psycho-Graphologe P. P. Liebe, München, Post 12, Pschorr-Rg., -briefl. gibt. Vorher stets Prosp. frei.

Magerkeit

schlafe, un-entw. Büste
Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Teile ein ges. gesch. Mittel kostenlos mit **Frau A. Manck, Berlin 29/152** Willibald Alexisstr. 31.

GUMMI-waren, hygienische Artikel. Preisliste B./4 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68 Alte Jakobstr. 8

Ein bekannter Forscher d. Astrologie errechnet wissenschaftl. Ihre Zukunft und Ihre Glückzeit. Senden Sie sofort Ihr Geburtsdat. u. Sie erhalten gratis Probendeutung. Unkostenbeitr. nach Belieben. **Welt-Kultur-Verlag Berlin W 8 A. 224.**



O-u-X-Beine

Ohne Berufsberatung heißt auch bei älteren Personen der seit Jahrzehnten bewährte Bein-Korrektionsapparat D.R. Patent 1335318. Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung. Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten **Alfred Kildner, Chemnitz 27** Zweigleiderl.: Berlin Film Zoo 27. Namstraße 4

WEICHHART
REICHENBACHSTR. 5-7

Möbel

München
Wellgegendste Zahlungserleichterung.
Lager in zwei eigenen Geschäftshäusern.



Privataufnahmen.
Angebot einschl. Bücherliste geg. Doppelpor. durch Schließfach 119, HAMBURG 36.

Sittengeschichte der Liebkosung und Strafe
Prachtband mit 200 Bildern M. 22.—

Das grausame Weib
Sexualpsycholog. u. -pathol. Dokumente von der Herrschaft und Dämonie d. Frau m. ca. 200 Bild. Gzl. m. Goldpress. M. 25.—

Eos Verlag, Wien, Sternwartestr. 16

Gummi-

u. Hygiene-Artikel. Grat. Off. auf Nennung d. gewünscht. Gegenst. m. Zweckangabe. (gegen 30 J. Pto. auch i. Brief.) Hygiea. Wiesbaden. BPostf. 20.

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge. Prosp. fr.

Üppigen Haarwuchs

erzielt unter Garantie in kurzer Zeit, Haarausfall u. Kopfschuppen beseitigt. Näheres unentgeltlich San'tas Vertrieb Zündorf (Bay.)

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle u. aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussicht auf Heilg. der Nervenschwäche zu lesen. Illustr., neu bearbeit. Zu bez. f. Mk. 2.— i. Briefmk. v. Verlag Estoz, Genua, Genf 66 (Schweiz.)

Rasse-Akt

Album 120 Naturakte M. 2.50, 9 Exquisite, allen Ansprüchen genügend M. 15.—, 18 Stück M. 25.— Probe M. 1.—, Paris. Ser. M. 5.— u. 12.— (selten). 1001 Nacht, Oriental. Sittenbilder, illustr. Nur für Erwachsene. M. 6.50. Korrespond. geg. Portos. Postlag. u. Ausland mind. Anzahl. Deutl. Absend. **K. RADEMACHER, Berlin NN 31, Strelitzerstraße 1**

Orient Aktphotos

Serie M. 5.— und 10.— **S. Charles, P. R. Strassbourg, Frankreich**

Ein Buch für Musikfreunde!

Sieben erschienen:

Wagner- und Mozart Festspiele-München 1928

Festschrift und Führer zu den Wagner- und Mozartfestspielen der Bayer. Staatsoper München.

Im Auftrag der Generaldirektion der bayerischen Staatstheater herausgegeben von Direktor Dr. Arthur Bauckner. Buchausstattung: Emil Preestorius.

Mit literarischen Beiträgen von Hofrat Professor Dr. Bittner, Wien, Direktor Prof. Dr. Paumgartner, Salzburg, Hauptkonservator Dr. Feulner, München, Geh. Hofrat Prof. Littmann, München, mit Außen- und Innenaufnahmen der bayer. Staatstheater, Szenenbildern und mit 125 Künstlerbildnissen des mitwirkenden Solopersonals. Preis Mark 2.—.

Eine englische Ausgabe erschien davon unter dem Titel

Wagner and Mozart Festivals Munich 1928

Preis ebenfalls Mark 2.—.

Zu einem erstaunlich billigen Preis wird hier ein kleines Werk geboten, das allein seines reichen Bildschmuckes wegen jedem Opernbesucher Freude machen wird. Zu beziehen durch den Buch- und Musikalienhandel oder für M. 2.30 durch

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München Herronstr. 10

Traumfahrt im Fremdenwagen

von Ernst Hoferichter (Forts. von Seite 506)

Die Kinos haben auch diese guten alten Bräuche abgeschafft, und die bloße Erinnerung läßt Frauen vor dem Wasserküß in hysterische Anfälle flüchten — schreien, tuten...! —

Da springen uns die Augendeckel wie von Matratzenfedern losgelöst in die Höhe, es tutet weiter — wir erwachen auf der Sonnenbank des Dienstmannes Nr. 32 045...

Vor uns steht der Fremdenwagen in persona zur Abfahrt in das Geschaufel Oberbayerns bereit.

Und der Wind, der — schneidig wie ein Unteroffizier — uns in die Ärmel bläst, hat bald die letzten Fäden unseres Angsttraumes ins imaginäre Beschwerdebuch verweht...

Aber weißblau bleibt Trumpf und schnellst auf den Tisch, der sich ungehobelt zur oberbayerischen Hochebene weitet —

Ernennungen

Die Freude an Titeln ist bekanntlich, allen Verfassungsbestimmungen zum Trotz, einer jener allbeliebten bayerischen Belange.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sollen demgemäß nächstens die Niederbayern zu Oberbayern, die Oberbayern dagegen zu wirklichen geheimen Oberbayern ernannt werden.



A. Leidl

Ganster Druck

„Net daß S' glaub'n, i wollt' Eahna beeinflussen, Herr Lehrer, aber eh' S' mein Buam net aufrucka lass'n, schau'n's Eahna beiläufi mei Präzen an!“

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend I. Küche u. Keller. Neu: das Fürstenzimmer für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert.

„Rat Mort“ ist nicht allein Dancing und Restaurant, wie es deren, besonders am Montmartre so viele gibt, sondern es ist gleichzeitig auch eine historische Stätte des Vergnügens. Blickten 4000 Jahre Geschichte von den Pyramiden herab auf Napoleon, so kann sich auch „Rat Mort“ rühmen, seit einem halben Jahrhundert der Fröhlichkeit gewidmet zu sein. Was Witz, Geschmack, gute Laune, Anmut und Eleganz erfinden können, findet man in „Rat Mort“ in reicher Fülle vereinigt. Feine Getränke, kulinarisch gepflegte Küche neben vernünftigen Preisen; hierzu zwei Orchester: eine weiße und eine Negerkapelle; was braucht es also noch mehr, um schwarz auf weiß beweisen zu können, daß „Rat Mort“ seines alten Ruhmes würdig ist.

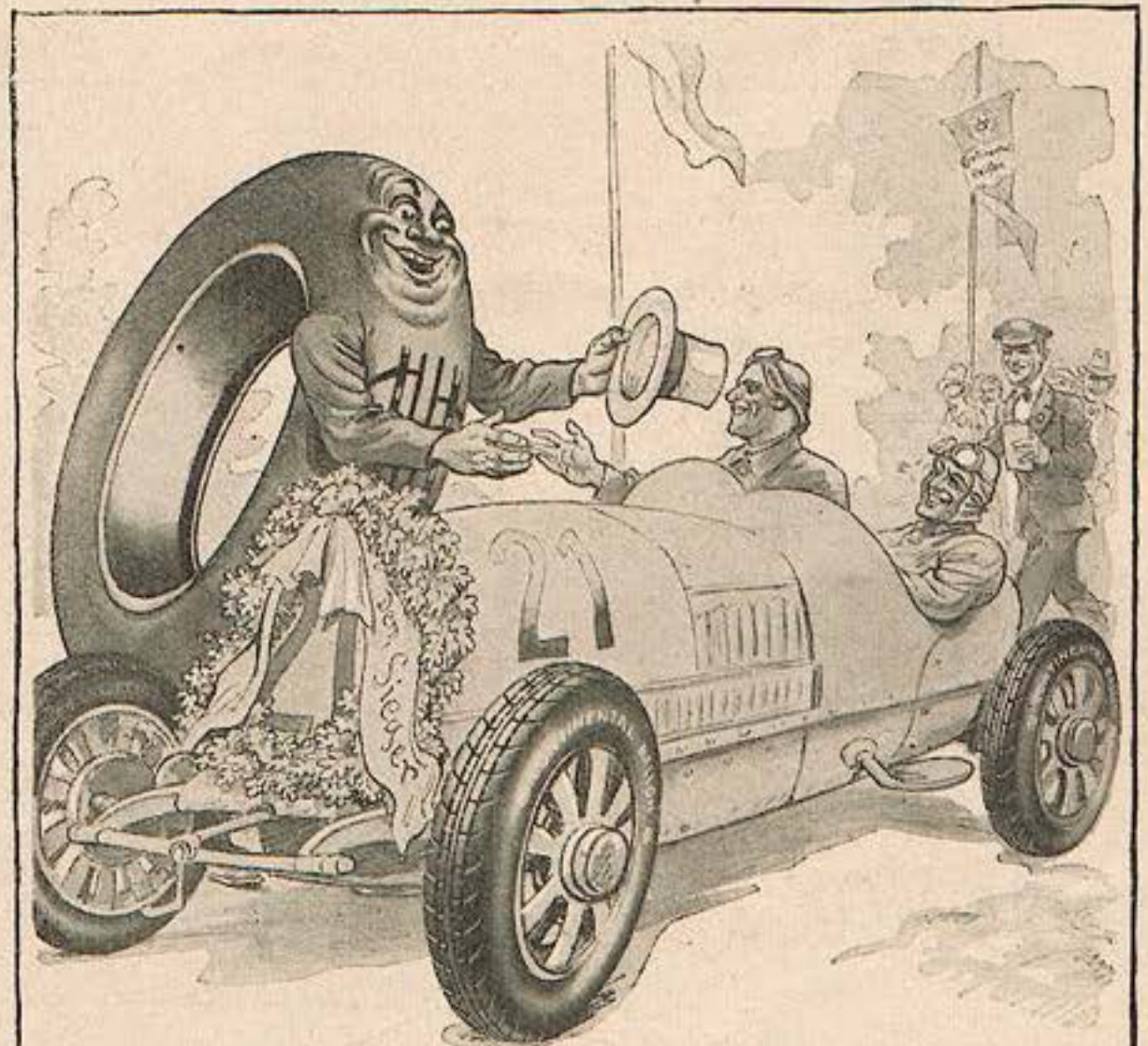
Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!



Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller 71.—80. Tausend. Broschiert Mk. 1.50, gebund. Mk. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare zu einem innigen glücklichen Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewigs Nachf. Leipzig 76. Perthesstr. 10

Pariser Privat Photos
seltene Aufnahmen
Man verlange Muster
MERKUR Buch- u. Versand
BONN



Herr Conti jetzt als Gratulant
Voll Freude sich dem Sieger nahte,
Der reichte lächelnd ihm die Hand
Und sprach „Ich folgte klug dem Rate
Und fuhr auf „Conti“, so allein
Konnt' ich des Sieges mich erfreu'n.“

Continental



Honoré de Balzac Gesammelte Werke

in rotem Halbleder gebunden, 35 Bände erhalten Sie
als Werbepremie

der „Literarischen Welt“. Verlangen
Sie einen ausführlichen Prospekt von

„Die Literarische Welt Verlags-Ges. m. b. H.“, Berlin W. 35
Potsdamerstr. 123 b.

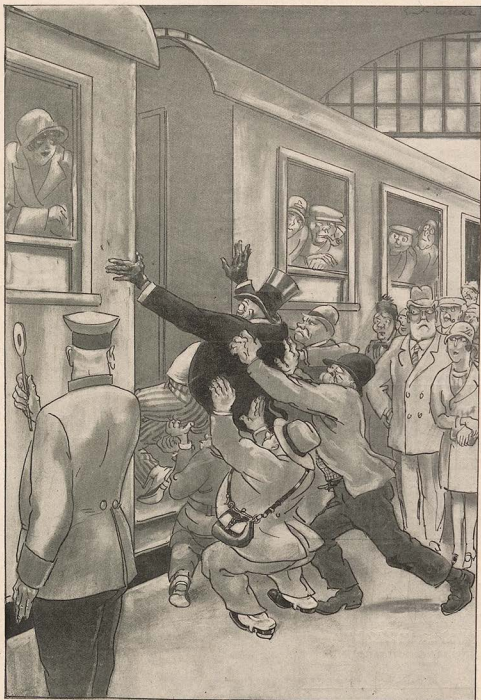
Bitte ausschneiden

An „Die Literarische Welt“ Verlags-Ges. m. b. H. Berlin W. 35, Potsdamerstr. 123 b.
Ich bitte um Zusendung des Prospektes wegen Werbepremie
der „Literarischen Welt“

Name

Ort und Straße

Deutliche Schrift dringend erbeten



Zur Beruhigung des Publikums hat sich der Reichsbahnpräsident entschlossen, persönlich eine Eisenbahnfahrt zu unternehmen.

1928 JUGEND NR. 32 / 4. August 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — **Schriftleitung:** OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — **Für die Schriftleitung verantwortlich:** FRANZ SCHOENBERGER. — **Für den Anzeigenteil verantwortlich:** CARL MAASS, München. — **Verlag:** G. HIRTH'S Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — **Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich:** J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — **Für die Redaktion in Österreich verantwortlich:** MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — **Alle Rechte vorbehalten.** — **Nachdruck strenge verboten.** — **Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München.** — **Druck:** RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-G.E., München, Herrnhuter- u. Kanalstraße 1-3.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönländstraße 13, hergestellt.



Das Märchen vom dicken Liebhaber

von GEORG BRITTING

Er griff in die zitternden Weintanken mit seinen braunen Fingern wie eine Adelsklaus in ein Nest voll junger, flaumbehaarter Vögel, in einen Korb aufgeregter Aepelenten oder Gänjgelsnähel sähet, und die grünen, dunkelgrünen, grünlackierten Glanzblättler zischelten und schnatterten, als wollten sie: Achtung! und: Einbrecher! rufen. Aber es kam niemand, und er stieg durchs Fenster in das Schlafzimmer des Gutbesitzers und erbrach den Kleiderstrank. Mit den schwarzbehaarten Beinen fuhr er in die weiß und gelb gewürfelten Hosen, den Schlips knotete er sich um den Hals wie einen Strick, und weil er zu kräftig ihn zuzog, röhelte er, als hinge er am Galgen. Dann erwischte er noch den hohen, steifen, glänzenden, schwarzen Röhrhut, und mit dem Hut auf dem Schädel steckte er nun zuerst das eine weiß und gelbgewürfelte Hosenbein durchs Fenster, schob das andere nach, sah einen Augenblick lang weitend am Rand, rutschte durch die aufschatternden Weinlaubjungen und machte sich davon.

Ueber die abendliche Landschaft trabte er zur Stadt. Der Himmel hatte eine tiefe, weiße Bläue, Glocken schlugen an. Im Straßen-graben standen vereinsprengte, gelbe Blumen herum. Ein paar roaten wie auf einen Haufen zusammenge-worft, wie vom Wind zu einem lodrenden Zingelbusch zusammengetrieben. Hallo! schrie er und kreischend wichen ihm zwei Mädchen aus, die ihn für einen Betrunknen nahmen. Er schnaufte, die angewohneten Hosen-täger schmerzten, sein dicker Bauch wackelte, um seinen Hals der Galgenstrick flog und seine große, hügelige, abenteuerlich gekrümmte Nase schnuppte, und das Selbstgespräch, das er jetzt begann, einen wirren Schwall von vielen und saftigen und trummern Worten, hörten nur die gelben Blumen. Sie verstanden nicht viel davon, nur einzelne Brocken, aber das genügte ihnen, um sich kühnend auf ihren Stielen zu drehen und zu wenden, gelenkigen Halses, und auf der Unterseite der Blätter roja erredend.

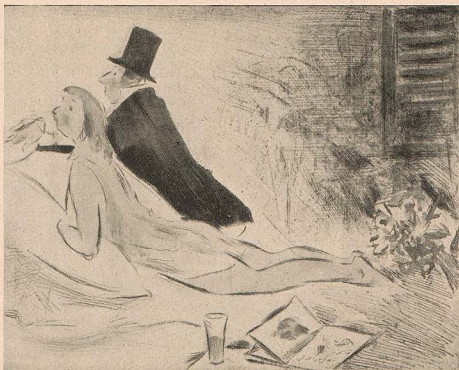
Nun kam er an die Brücke. Unten der Fluß schwang sich in einem starken Bogen nach Süden, und er schaute ihm nach. Er legte die Hände auf das körmige Steingeländer, drückte, drückte fest zu, vom Stein bröselte warmer Sand, und als er weiter ging, blieb der Abendrot zweier Hände, gewaltig vertieft, der Daumen neben je vier Fingern, wie in Behn eingesenkt, und es war doch harter, grauer, körmiger Stein! Die Taube, die schwarzblaue, die sich in einer der Handhöhlungen niederließ, flügelischlagend, ängste ihn wichtig nach.

Er trabte weiter; die Stadt rückte näher heran. War das nicht eine Schenke? Arbeiter saßen beim Abendbier. Er nahm einen Stuhl, der Bier brachte ihm einen vollen Krug. Er trank, legte den Kopf weit zurück beim Trinken, und der Röhrhut stieß wie ein Kanonenrohr ins Abendrot, stieß ein dunkles Loch ins Abendrot. Aber dann vergaß er zu zahlen, ging, ramte davon, Hände und Gelächter kletterten hinter ihm drein. Das Abendrot wurde feuriger; wenn er sich umschau, loderte es wild um Himmel und Brücke. Aber bald sah er sich nicht mehr um.

Und als er tiefer in die Stadt hineinkam und auf einem Schild eine Weinlaube abgemalt erblickte, und das Schild hing über einer Haustür, schob er sich durch die dunkle Haustüre in einen schwachbeleuchteten Flur, tappete sich vorwärts, öffnete eine kleine Tür und fand gebündelt in einem Zimmer, in einem großen Zimmer, wo viele, weißgedeckte Tische taubenflügelig blästen. Er ging nicht weit in das Zimmer hinein, nur ein paar Schritte, da war ein leerer Tisch und ein leerer Stuhl davor, und schon sah er und hatte auch schon die Weinlaube in der Hand.

Er fuhr mit dem fetten Finger auf der Karte auf und ab, die Weinpreisleiter hinauf und hinunter, und blieb mit der Nagelkuppe irgendwo hängen. Der Kellner brachte die bestellte Sorte, es war ein spanischer Vöter. Er trank davon, in langen, gurgelnden Zügen und sah glücklich um sich. Am Neben-





Liebespaar

Georg Walter Köhner

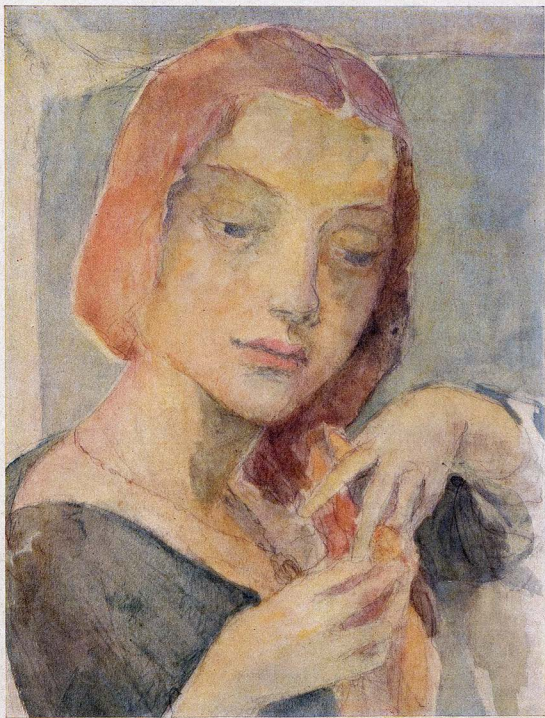
tisch saß bei einem Herrn eine Dame in weißer Bluse und mit weißem Hals. Er drehte seine Augen, winkte ihr zu. Sie sagte laut „Pfui“ und sah weg. Der Kellner brachte ihm die zweite Flasche. Er setzte sich bereit zurecht, es wurde ihm warm und gemütlich. Glucksend trank er seinen Wein, sah fröhlich in das rötliche Schimmern, leckte sich die Lippen, und als das weiße Dreieck ihres Ausschnittes immer blendender wurde, nahm er seine Flasche unter den Arm, schob mit dem Fuß den Stuhl vor sich her und siedelte an den Nachbartisch über. Cäcilie, so hieß das weiße Mädchen, bog den Kopf zurück, denn ein schwerer Windhauch ging von ihm aus. Einen Zipfel des Halsentstricks um seinen Hals nahm er, zog, daß er wie eine Saite stramm gespannt war, besenktete ihn mit Wein, daß er schlüpfzig gleiste, und kimperte darauf eine stumme Melodie. Und als die Melodie am sümmichsten wurde, sprachte ihr ein roter Tropfen der weingetränkten Saite mitten ins weiße Gesicht, mitten auf die roten Lippen. Rot auf Rot, das sah man nicht. Vorsichtig holte sie sich mit der Zungenspitze die Weinperle, und er lachte sie mit seinen Knopfaugen so vergnügt an, daß sie ihm gut wurde, ihm auf den breiten Rücken patzte. Er hatte schon längst seine Hand auf ihr Knie gelegt. Heiß wurde es ihr da. „Er trägt keinen Kragen“,ief der Herr, und: „Du wägst er sich nicht!“

Der Dicke war schon bei der dritten Flasche, das Gesicht Cäciliens lag an seiner Schulter. Der Herr sagte: „Zahlen!“ Aber der Dicke hatte kein Geld. Cäcilie geriet in Verlegenheit, und sie legte den Betrag aus.

Auf der Straße war der Herr auf einmal verschwunden, und der Mann mit dem Röhrhut hatte den Arm um ihre Hüfte. Am Himmel rauchten die Sterne. Bald saßen sie auf einer Bank in den Anlagen. Bäume sprachen mit dem Wind und Sträucher. Die Bäume zappelten mit vielen, kleinen Blättern, und die Sträucher schlappten mit großen, handgroßen und meckwürdig geschwungenen Grünlappen. In der Tiefe lief ein Fluß, der ein sprudelndes Boert manchmal da-

zwischen waarf. Der Keel trieb sich schweigend, nur die dicken Lippen wie wiederträumend bewegend, den Rücken an der Banklehne. Hin und her trieb er, daß die Lehne kratzte, unaufhörlich, wie ein Eber im Wald, wie ein Eber an Buchenstämmen. Seine Hände griffen überall hin. Sie spürte die Härte des Holzes nicht und verging selig und zappelnd in seiner Umarmung. Wie lange lagen sie? Sie wußte es nicht. Er wurde ungeduldig mit einem Male, und sie ging taumelnd neben ihm, über die Brüste und weiter. Die Häuser hörten auf, und die Ebene begann. Sie war müd, er warf sie über die Schulter und trabte weiter. Das Morgengetrauen kam. Sie war eingeschlafen. Er machte Halt bei einer Brücke, legte das Mädchen zu Boden. Die Hufe zog er aus, die Poppe. Neben einem schwarzen Kamin stieg die rote Sonne herauf, und das Licht brandete in goldenen Wellen einher, Kamm hinter Kamm, Wirren und Felder überschwemmend. Ein Hase jagte vorüber.

Der dicke Mann nun, nackt nun, braun, rotbraun, dunkelkupferne, mit Armen, dick bemusfelt, daß sie wie die Hefen eines Weidenstrunks ausluben, die Arme, — der dunkelkupferne Mann nun schwang die Hosenenträger, die gestohlenen, blauverlorenen Hosenenträger, schwang sie wie eine Peitsche, knallte damit, er brachte es fertig, wachsthaftig, mit den Hosenenträgern zu knallen, wie ein Regenbier, wie ein Rührlitz, und schwang die Hosenenträger wie eine Waffe, wie eine altertümliche, blau-seidene Waffe. Der Hase, der große, netze Hase, verbielt sekundenlang, wie gelähmt, aber dann wich die Lähmung, er sprang los, und wie sprang er los! Und wie sprang der Peitschenfchwinger hinter ihm drein, der große Jäger! So ging die Jagd über die Ebene, einem kleinen Wäldchen zu, das unfern war. Der Hase schoß gelb ins Unterholz, und der dicke Jäger, immer dicht hinter ihm, brach durch die Brennweiden, ihm nach ins Wäldchen, ins Dunkle. Das Wäldchen zitterte, so war es anzusehen, vom der Jagd, die in ihm gejagt wurde, aber der Jäger und das Gejagte waren nicht mehr zu schauen, vom



Wald geborgen, nur die zitternden Bäume waren zu schauen und die wackelnden Brombeerstauden.

Cäcilie lag immer noch schlafend unter der Weide, ihre Bluse stand offen, als von einem nahen Bauernhof ein Knecht kam. blieb der Knecht stehen. Er kniete neben ihr nieder und stieß mit den Fingern gegen ihre Brust. Sie bereitete die Arme, die Augen noch geschlossen. War der Dicke immer noch da? Der Knecht nahm sich die Morgenbeute. Cäcilie sah ihm verwirrt nach. Er ging einen schmalen Weisenpfad weiter, die Hände in den Hosentaschen, die Ellbogen abgespreizt. Durch den Kreis, den die gekämmten Arme formten, strömte das Licht, er selbst war schwarz, war finster, und als er sich umsah, ihr zuwinkte, war auch sein Gesicht nur ein dunkler, ungenüssiger Fleck, zweimal handgroß, und ob er lachte, konnte sie nicht sehen.

Sie stand auf, drehte sich, wie Gold strahlte die Stadt, und wandelnd ging sie darauf zu. Um acht Uhr mußte sie im Geschäft sein, es war erst sechs Uhr, da war es noch Zeit, sich ein Bad einlaufen zu lassen.

Müd stieg sie ins Wasser. Die Sonne sah durchs Fenster, und blingelte nicht der Dicke durchs Glas? Ja, es war der Dicke! Mit einem Schrei fuhr sie auf, stürzte aus dem Badezimmer auf den Flur.

IM MOHNFELD

Auf ein Mohnfeld, das wie Feuer brannte,
Tropfte mild ein warmer Sommerregen,
Durch den Schleier, den er silbern spannte,
Ging ich heim auf abendstillen Wegen.

Traumgestalten, die dem Mohn entstiegen,
Schwankten lächelnd - und von Glut umspinnen
Sah ich ferne eine Insel liegen,
Purpurn rieseln ihre Zauberbrennen.

Und in jener späten Abendstunde
Hat Vergessen tief mein Herz getrunken,
Schmerzlos sind aus seiner hit'nen Wunde
Rote Tropfen in den Mohn gesunken.

Auguste Kalhoff

Ihre Hauswirtin sagte: „Alter Fräulein!“
als sie die Nacht sah. Und warf ihr
einen Schutz über, weil eben ihr Mann
aus seinem Zimmer kam. Errösend zog
sich Cäcilie zurück, kleidete sich träumend
an, und träumend machte sie sich auf den
Weg.

Abends, nach Geschäftsschluss, ging sie
vor die Stadt und fand auch die Weide.
Sie setzte sich, griff mit den Armen nach
hinten in das biegsame Astwerk. Er kam
nicht. Aber der Knecht kam, der die Weide
in angenehmer Erinnerung behalten hatte.

In einer Mulde knabberten drei große
Mäuse an einem hohen, schwarzen Hut.
Eine hatte ein Loch in den Deckel gefressen,
die zweite verzehrte die Krempe, und die
dritte trennte verzehnhag das Gedenband
von der Wölbung. Und als die Abend-

sonne in die Mulde schien, waren sie alle drei im Dunkelhohleum des
Huts verschwunden. Nur drei Schwänze eingelenkt sah wie feurige
Regenwürmer empor.

Und ein Hasenfeilett, ein armseliges, nacktes, gebleichtes, lag noch
einen Herbst lang, einen weissen Winter lang, bis wieder zum Früh-
jahr unter einer Buche, und selbst die Ameisen, als es wieder Sommer
geworden war, selbst die schwarzen, eckelhaften Ameisen des Wäldchens
verschmähten es, an ihm noch herumzuklettern.



Badende Kinder

Hugo Dreendle



Grete

Caro Hauser

Fragmente

Von Roda Roda

In der Monarchie kommt das Heil von den populären Männern; in der Demokratie von jenen, die da wagen, unpopulär zu sein.

Die Zukunft ist der Richter des Genies; und die Mitwelt spielt vor den Epigonen den Staatsanwalt.

Die erste Tugend des Journalisten — man glaubt es nicht — ist: Verschwiegenheit.

Uns ist die Probe darauf versagt, ob wir bei ungestörtem Verlauf der Krankheit, ohne Heilmittel, nicht rascher genesen wären.

Auf diesem Unvermögen beruht der blühende Wohlstand unserer Aergie.

Wer kurzfristig ist und will das Leben betrachten — was bleibt ihm anderes? . . . Er muß die Brille des Vorurteils aufsetzen.

Flüchtige Notizen

Von Arnold Reinstein

Vorurteile sind ein bequemes Vorbeugungsmittel gegen Anstregungen des Geistes.

Politisch ist der Deutsche noch Jungfrau.

Es wäre leicht, seinen Nächsten zu lieben, wenn er nur nicht soviel Ähnlichkeit mit uns hätte.

„Ich kann keinen Menschen leiden, sehn!“ sagte der Feinfühligste, da ging er den Leidenden aus dem Wege.

Jeder Stern ist ein solcher erster Größe, wenn sie ihn fragen.

Neue ist nachträgliche Feigheit.

Wenn sich ein Laster genügend verbreitet, wird eine Tugend daraus.

Spaziergang mit dem Hund

Wie jedermann weiß, den die Erfahrung einigermaßen geübt, ist Liebe nur ergötlich am unbekannten Objekt. So kam es, daß auch Herr Waldemar Limpe wieder einmal Be-

dürfnis hatte,

etwas andres zu sein als gehorsamer Gatte.

Seiner Frau Margareta erwiderte er munter:

„Ich geh mal mit dem Hund hinaus.“

Und darauf begab er sich, den Regenschirm unter dem Arm, in die Nacht,

wo, wie man sagt, das illegale Vergnügen wacht.

Im Lichtkreis der Bogenlampe — eine Augenweide

selbst für den Mann, dessen Köpfchen schon kahl —

sah er zwei Beine in Tramschale,

und während der Hund am Laternenpfahl

Begeisterung fand,

nahm Waldemar Limpe seinen Mut in die rechte Hand.

Es war eine süße kleine Hege.

Aber Herr Limpe hatte Komplex,

er wanderte hinter ihr eine Stunde,

und dachte was aus,

doch kam ihm das Wörtchen nicht vom Munde,

und dann war er wieder bei sich zu Haus.

Wo er gewesen? wollte sein Eheweib wissen.

„Nie war der Köter ausgerissen“,

sagte Herr Limpe.

Ging ins B.G.,

saß vor den Spiegel, verbeugte sich jäh,

und flüsterte im Vorüberflinken:

„Wollen gnädiges Fräulein mit mir eine Tasse Kaffee trinken?“

Victor Klages



Kinderporträt

Grete Krah



Arkadische Szene

B. Reinhardt

Die Rede des kleinen Kakus Anton

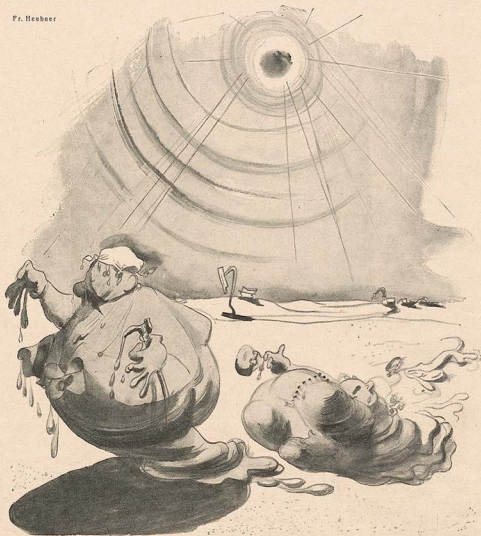
Von Ernst Handschuh

Der kleine, etwa fünf Zentimeter hohe und fingerdicke Stangenkakus Anton saß in einem grauen, viereckigen, turmähnlichen Zöpfchen und schaute durch die Fensterscheibe in einen trübseligen, verdunstenden Regenlag. Er war allein im Zimmer, dessen Inhaber, ein junger, schwarzhaariger Musiker, gleich nach dem Mittagmahl fortgegangen war. Da der Heizschacht und ein Flügel des Oberfensters offen standen, konnte ein kleiner Luftstrom lächelnd durch den Raum spielen und in loser Abwechslung mit den beschriebenen Notenblättern, welche auf dem aufgeschlagenen Klavier standen, sich verjüngen. Es war offensichtlich, daß der Musiker plötzlich und unüberlegt aufgebroschen war; auch auf dem Tische, der in der Mitte der Stube stand, lag, mit großen, kräftigen Buchstaben bedeckt, rechtliches Papier von bläulicher Farbe, dessen aufgebogene Kanten sich leise in dem Luftzug bewegten. Der Kakus, dem noch die Melodie eines schwermütigen Liedes zwischen den Etadeln haftete, streckte diese ein wenig hervor, was ungefähr einem schmerzlichen Gähnen gleichkam, und blickte nachdenklich auf einen großen Regentropfen, der soeben langsam und selbstmüßig die Scheibe herabkam, kurz aufhielt und am geraden Fensterbord verschwand. Eigentlich

war Anton, den ein Freund des Musikers eigenhändig in Brasilien abgepfückt und mitgebracht hatte, an solche verlassenen Tage gewöhnt. — Obwohl er sich oft vorhielt, daß es leicht von seinem Herrn, dem Musiker, sei, gerade zu solchen Zeiten sich einem bestimmten Schmerz hinzugeben, den er als brasilianischer Kakus nicht recht begreifen konnte, und obwohl es ihn wiederholt gedrängt hatte, einige tröstende oder verheißende Worte zu sprechen, vermied er solches. Denn der schwarzhaarige Jüngling spielte an diesen Tagen so wundervoll und leidenschaftlich, und wer weiß, ob er nicht, jähwornig und unberechenbar, ihn, den kleinen Kakus, einer ermahnenden Reden wegen zum Fenster hinausgeschleudert hätte. Es war natürlich eine Liebesgeschichte; und sie hieß Dlga, war blond, mit dunklen, samtenen Augen und einem vollen, etwas trogigen Mund unter einem feinen Naschen. Anton hatte, feinfühlig wie er war, längst bemerkt, daß beide Teile sich in heißer Liebe zugehen waren. Denn zu den Stunden, da Dlga mit ihrem wandelbaren Sein und einem leichten, köstlichen Duft das Zimmer erfüllte, war Gregor, so hieß der Musiker und

Antons Herr, wie verändert. Mit erstem, knappen Gesicht, aus dem nur die Augen seltsam brannten, saß er dann über den Tasten, die er mit schmalen Händen gierig griff, um die Saiten in dunklem, verworrenem Spiel, in welchem Flehen, Klage, Kampf und Ergebung sich vereinigten, aufzulingen zu lassen. Dlga saß währenddem auf der Chaiselongue, rauchte Zigaretten, blätterte in Kompositionen und tat im übrigen recht unbeteiligt. Kam die Dämmerung, brach sie auf mit schmalen, gleichgültigen Worten, und Gregor beugte sich lange über ihre Hand, die er indessen nie küßte. So quälten sich beide schon etliche Zeit, und keines von ihnen wollte zuerst gestehen, wie sehr einer den anderen liebte. Aber Anton mußte es immer wieder erleben, wie Gregor, kaum daß Dlga das Zimmer verlassen, sich über die Stelle warf, wo die Geliebte eben noch gesessen, und mit den Händen verzweifelt das Haar sich rautete. Gleichzeitig aber sah er Dlgas schlaute Gestalt im Scheine der Laterne, wie sie schneefüchsig und mit zarterer Gebärde eine Kuchendose zum Fenster hinaufwarf...

Der Regen hatte aufgehört, und es dunkelte bereits, als es leise an die Tür klopfte. Es blieb ein Weilchen stille, und dann trat Dlga



Ein tragisch verlaufender Sonntagsausflug

in das Zimmer herein. Verwundert, es leer zu finden, blieb sie einen Augenblick stehen, bis sie das blaue Papier, auf dem ihre prächtiger kräftigen Schriftzüge ihren Besuch für heute angekündigt hatten, entdeckte. Sie nahm es an sich, betrachtete es lange, ließ sich schließlich auf einem Stuhle nieder, und es dauerte nicht lange, da weinte sie. Den kleinen Kaktus Anton, welcher den Schmerz und die Enttäuschung Digos wohl bemerkt hatte, hielt es nicht mehr länger, zumal Digo jetzt an das Fenster getreten war und ihre Tränen auf ihn niedertropften. Er begann sich zuerst noch ein bißchen, schließlich aber begann er gefaszt und ernst seine Rede.

„Verzhetes Gräulchen Digo, ich bin ein ganz gewöhnlicher Stangenkaktus und stand noch

vor einem halben Jahre zusammen mit meiner Mutter auf dem Monte de police, dem Polizeiberg, umweit einer Stadt Südbrasilien. Ganz in unserer Nähe, in einem engen Tale, von Platanen und Eukalyptusbäumen umgeben, schimmerte das weiße Gebäude der Kriegsschule, wo die Kadetten, Söhne aus den vornehmsten und reichsten Familien, im Soldatenhandwerk geübt und herangezogen wurden. Meine Mutter, die schon sehr alt ist, hat uns oft erzählt, wie neben ihr zu kriegerischen Zeiten große Kanonen gestanden und ringsumher Soldaten gelegen und geschossen hätten. Zum Beweise dafür zeigte sie uns die häßlichen, vertrockneten Löcher, die von Kugeln damals in ihr grünes Kleid gerissen worden, und die Gedenksteine, welche neben uns er-

richtet waren. Wir wuchsen also auf einem historischen Platze, zu dem oft und gern die Kriegsschüler geführt wurden; nicht minder oft kamen auch die Nonnen aus den Pensionaten, um mit den ihnen anvertrauten Mädchen an der denkwürdigen Stätte zu verweilen. — Hier beobachteten wir nun ein seltsames Spiel. Wie Sie sich aus den Erzählungen des Freundes Gregors erinnern, ist der Brasilianer in Liebesangelegenheiten streng und unbittlich. So wäre es nie möglich, daß zwei junge Liebende in die glückliche Lage kämen, sich unbeaufsichtigt zu begnügen. Aber, wenn nun ein solcher Kriegsschüler (und sie taten es alle) bei seinem juckenden, abendlichen Rundgang um ein Pensionat eine kleine Jassini, die ihm gefiel, mit Namen ausfindig

gemacht hatte, so schrieb er einen glühenden Brief und hing ihn an einen der vielen Stacheln, die meine Mutter trägt. Hand nun die Angebetete den Brief, so stach sie sich, wenn sie die Liebe erwiderte, mit ihrem Finger an dem Stachel und ließ einen Tropfen Blut auf das Papier rollen. Dabei blieb es; der Kriegsschüler aber, so er ein solches Zeichen fand, war von nun an reiflich glücklich. — Gregor weiß von diesem Brauch. Hassen Sie mich deshalb da, wo ich angewachsen bin, ein wenig fest an, damit ich nicht abdrehe, und denken Sie Ihren Finger in meine Stacheln, die ich oben trage. Ich will mich bemühen, Ihnen nicht allzu weh zu tun.“

Dlga, die aus ihren Verwunderungen — man bedenke, ein Kaktus redet — nicht mehr heraustrat, tat unwillkürlich, wie es der kleine Anton sie geheißen. Dieser lächelte zufrieden, — wer weiß, vielleicht auch ein bißchen wohl-lüstig — und bat Dlga, ihn samt seinem Löpschen auf ihren Brief zu stellen und sich gleich zu entfernen. Kaum war sie gegangen — der kleine Kaktus dachte noch daran, daß sie gar nicht so trostig war, wie sie früher getan —, da kam Gregor.

Der Kaktus glänzte grün unter dem Lichte, das gerade auf ihn fiel. Auf seinem schmalen Haupte schimmerten zwei Blutetöpfchen und schienen sich über den Brief, auf den er gestellt war, auszubreiten. Zum Glück begriff Gregor,

der anfangs verdutzt war, bald, und der doch immerhin einigermaßen erschöpfte Kaktus Anton brauchte keine zweite Rede zu halten ...

Grothe Vollert



„Mein Vater erschöpfe mich, wenn er wüßte, daß ich mich auch nur ein einziges Mal mit einem Mann vergangen habe.“

„Dann könnte er's also nur mit einem Maschinengewebe schaffen!“

WENZ



*Ihr Teint
ist gefährdet!*

Die Einflüsse der Witterung — Ruß und Staub der Großstadtluft — die die Poren des feinen Hautgewebes verstopfen, eine naturgemäße Ernährung und ungehinderte Atmung unterbinden, gefährden Ihren Teint. Creme Mouson ist Ihr zuverlässigster Helfer. Sie ist nicht wie viele Hautcremes nur Hautanstrich und Pudergrundlage — sondern Hautnahrung. Die heilenden und ernärende Kraft der Creme Mouson

beruht auf einer Zusammensetzung von 21 verschiedenen Ingredienzien, balsamischen Fetten und aetherischen Oelen. Eine besondere chemische Umwandlung bewirkt die Verschmelzung zu dem unerreichten Grad seidener Feinheit, der Creme Mouson eindringen läßt bis in die tiefsten Zellen des zarten Hautorganismus, nährend, glättend, alle Unreinheiten lösend und die erschlafften Hautgefäße zu neuer Funktion anregend.

In Tuben M. 50, — 75, 1 — In Dosen: M. 1, 150 • Creme Mouson: Feig M. 30 • Cold Cream Mouson (Nachtcreme) Tube M. 1 — Dosen M. 1, 150

CREME MOUSON



Nordlandoreise

„Sieh mal, Paul, die Sonne geht nicht unter!“ — „Darf sie doch nicht laut Reiseprospekt!“

„Freud“ für alleinreisende Damen

Männer, welche im Kupon mit Ausdauer Bouletten essen, kann man getroffen vom Koffer weg heiraeten. Bouletten sind das Symbol der Mutterbrust, und etwaige Kinder werden es gut haben. Wenn nicht neun Monate nach Ehegesschluß die Vorliebe für Bouletten plötzlich erlischt.

Männer, welche bei einer Liebeserklärung in Halle noch den Kaugummi von Berlin her im Mund haben, sind segensreich überhäuft. Sie tragen stets ein Dutzend Heiratsannoncen in der Tasche und verwirbeln die Vornamen ihrer Bräute. Die Nachnamen kennen sie in der Regel überhaupt nicht.

Männer, welche bereits hinter der ersten Weiche zu schnarchen anfangen, haben eine

befeiante Vergangenheit. Als und zu lächeln sie auch im Schlaf. Aber wenn man sie dann antippt, fragen sie nur nach der letzten Station. Nichts weiter.

Männer, welche sogar bei pupurnen Alpen-geflühen das B.C. aussuchen, haben verwässerte Gefühle. Auf noch stärkere Reize reagieren sie bestenfalls wie eine Registrierkassette.

Männer, welche an einem Apfel von Döna-brück bis Hannover schälen und ihn dann in den Schmutz fallen lassen, sind erotisch ver-schlackt. Sie entschließen sich nur noch, wenn ihnen ihre Gegenüber bei einer Kurve von 45 Grad in den Männerstich stolpern. Zum Anbeissen haben sie keine Courage mehr.

Radbacher

Liebe Jugend!

Kürzlich war in einer Münchener Kunst-handlung ein Delschinken ausgefellt, auf dem ein überlebensgroßer Wandervogel mit Zettel-brust und ausgerecktem Schulterblatt sich in theatralischer Unschuld mit einem Amboss zu schaffen machte. Ein biederer Handwerker oder Arbeiter, der das Dings besaunte, beehrte mich, als ihn mein belustigter Blick streifte, mit folgender Ansprache: „Wissens, was i mit dem tat, wenn er bei mir in da Alcat war? Oengas zum Film, tat i sag'n, aba aus meina Werkstätt schangst d' aussittommst, damischs Uhu, damischs! A so a Hundsbau-ten sie ja kua Halbe Bier net verdreana, a so a dretata!“ — — —

Fürstenberg hatte einmal Gesellschaft, zu der auch der Pianist B. geladen war. Selbst-verständlich wurde B. im Laufe des Abends an den Flügel gebeten und ebenso selbstver-ständlich rollte er donnernd einige Klavierkon-zerfte ab. Donnernd! —

Echön.
Da schaltete Fürstenberg die Aufforderung ein, einen kleinen Imbiß zu nehmen.

„Ja,“ fügte die Frau des Hauses hinzu, „und vor allen Dingen muß sich unser lieber B. für seine fabelhafte Leistung etwas stärken!“ Und Fürstenberg nimmte beifällig:

„Ja, natürlich, natürlich. Er hat ja auch schließlich näher am Flügel gegessen als wir.“

Der Schriftsteller Leo B., in Wiener Kolo-legendkreisen recht unbeliebt, wurde eines Tages von der Sonntagspresse fälschlich tot-gefragt. Am Montag darauf erscheint Egon Friedell im Café Central, unter dem Arm die Montagoblätter mit dem Dementi. Erßt sich an seinen Tisch und brummt enttäuscht:

„Gut fängt die Woche an! Der B. lebt...!“

J. Geis



Biersteller: Philosophie

„Alles mögliche blöde Zeugis hams scho-erfunden, aber an Maßkrug, der von bei-dera dich von selba ans Maul hingehet, des hams no net.“

Wie kommt das?

„Ich hätte nie gedacht, daß Sektmarken gleicher Preislage in Art und Güte so verschieden sind...“

„Guten Sekt zu machen, ist eine Sache der Erfahrung und des persönlichen Geschicks. Dieser »Kupferberg Gold« schmeckt uns deshalb so ausgezeichnet, weil er in überaus glücklicher Weise hohe Reife mit prickelnd anregendem Geschmack verbindet. Zweifellos das Ergebnis einer besonderen Zusammenstellung, die ich bei »Kupferberg« schon immer bewundert habe!“

CHR. ADT KUPFERBERG & Co., MAINZ



Brüchler
1929

Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!



ETWAS VOM SEKTQUIRL

Ob man Sekt gern stark schäumend oder leicht prickelnd vorzieht, ist reine Geschmackssache. Im letzteren Falle findet der Sekt-Quirl Anwendung. Nur ein guter

Sekt kann jedoch das Quirlen vertragen, denn die verminderte Unruhe im Glas läßt erhöhte Beurteilung der Güte des Weines zu. Die »Kupferberg«-Marken können Sie ruhig dieser Probe unterziehen. Sie werden sogar überrascht sein, welch reiner, feiner und edler Wein verbleibt, wenn die Sekteister entflohen sind.

**KUPFERBERG
GOLD**

UNSEREN SCHÖNEN

Kind, befolge meine Mahnung:
Gib von allem, was du hast,
Stets nur eine laise Ahnung,
Daß dich niemand voll erfasse!

Besser ist das halbe Dunkel,
Das die Hand zum Streifen zwingt,
Als, was unter Lichtgefunkel
Linear in's Auge springt.

Zeig' auch von der Vordergruppe
Nur den Aufstieg zu den Höhn
Aber laß die Doppelkuppe
Nie sich ohne Schleier bläß'n!

Kennt ein Mann sich im Gelände
Reißlos aus und ohne Pein,
Ist die Sehnsucht bald zu Ende,
Und er stellt die Wandlung ein!

Paradiese werden Munder,
Wenn der Tag sie grell entweicht,
Doch im Zwielicht lebt das Wunder
Fort in alle Ewigkeit!

Beda Hulen

Corry Hauser



Der Patriot

„Deutschland durch meine Leistungen im Rückenschwimmen wieder Weltgeltung zu verschaffen, soll auch weiterhin mein Bemühen sein!“



Schlechtes Zeichen

„Eching's, Kranectin, wie sich mei' Tochter a Bahnbürschel kauft hat, hab' i scho g'woßt: Da steckt a Mammabund dahinter!“

WAS IST DAS ?

Zwei Schwergewichte werden als Zwillinge geboren und hassen sich schon in der ersten Runde ihres Daseins. Aber nie reicht die Kraft, um den anderen im freien Stil zu erwürgen, nie wickeln die heimlich im Ring verabreichten Gifte genügend gefährlich, und alle Schüsse aus dem Hinterhalt prallen von den zu Stein trainierten Muskelteilen (vom Gürtel aufwärts) ab.

Und so leben die Beiden neunzig Lenge lang.

Aber eines Nachts schläft der eine beim offengelassenen Fenster, hustet dann morgens und stirbt noch am selbigen Abend.

Was ist das?

Ein Punktsieg.

O. v. Horvath

BOLZENSCHIESSEN

Auf dem Wiener Gängefest, wo in fünf Tagen u. a. tausend Schfen verzeht wurden, stellte eine Kunsthandlung zur Erinnerung an Schubert in ihren Ausstellungsgedäulen mitten in der Stadt den 3½-jährigen Uruururgroßvater des Komponisten aus: in Altvienner Tracht, Biedermeierstiel, grünen Zylinder, grünen Perlitabosen und mit einer großen Hornville auf; der Jubelzug zu der Attraktion war ungeheuer. — Es ist immer dafür gesorgt, daß mehr Schfen erzeugt als verzeht werden.

Nobile und seine Genossen fanden auf der Rückkehr nach Italien, besonders in Norwegen, eine äußerst fähle Aufnahme; sie selbst fanden sie allerdings, nach italienischen Presseberichten, recht warm. — Besonders fählich; sie waren eisgefühlt.

T.

KINDER. KINDER!

Klein-Hännchen ist sechs Jahre alt und war schon einen Tag in der Schule. Am anderen Tag stolzirt er in das Zimmer der zweiten Klasse und setzt sich auf ein noch freies Plätzchen. Bewundert sagt der Lehrer zu ihm: „Nun Kleiner, du gehörst doch hinüber in die erste Klasse“, worauf Hännchen freundlich meint, „da war ich doch schon gestern!“

Die Großmama ist zum Besuch gekommen. Hännchen sitzt neben ihr auf dem Sofa und tut schön mit ihr. Endlich sagt er nachdenklich:

„Nach doch mal die Augen zu, Großmama, bitte, bitte!“

„Warum denn, mein Liebling?“ fragt lächelnd die alte Frau.

„Na, Papa sagt doch, wenn du einmal die Augen zumachst, sind wir fein raus.“

Walter war mit seinen Großeltern bei einer Hochzeit, und die weißgekleidete Braut stand im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. Am nächsten Morgen fragt er: „Großpapa, bekomme ich, wenn ich groß bin, auch eine so schöne Braut?“

Auf die pädagogische Antwort: „Wenn du ein braver junger Mann wirst, jedenfalls“, fragt er weiter: „Bleibt die immer so schön oder zieht sie sich später aus?“

Der
kultivierte Raucher
findet in unserer Standardmarke
Blau Punkt
eine mit besonderer Sorgfalt her-
gefeilte 8 Hg. Zigarette.

**Waldorf-
Astoria**



Weißer Zähne: Chlorodont

Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1 25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

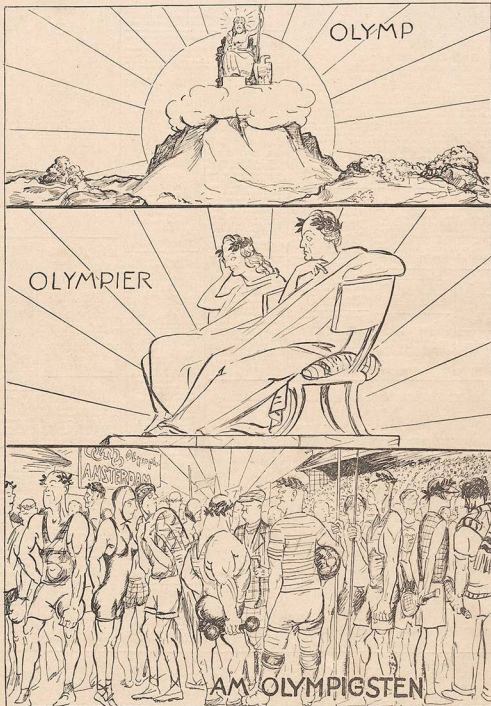
Flasche 1.25 Mk.

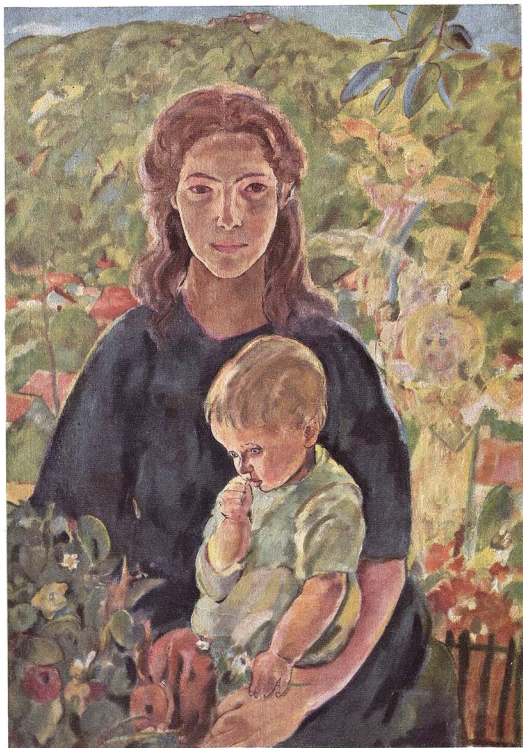
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle

Zur Weiss-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiß Zucker

Badeschriften,
sowie Aufträge billiger Bezug
quellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.





Das Pflögekind

Erich Böttner



Die Vogelsgesetze

D. Ried

Merkwürdige Geschichte

Von Hermann Hesse

Einst wohnte in der Brauerstraße ein junger Herr namens Ziegler. Er gehörte zu denen, die uns jeden Tag und immer wieder auf der Straße begegnen, und deren Gesicht wir nie im Gedächtnis behalten können, weil sie alle miteinander daselbe haben, ein Kollektivgesicht.

Ziegler war alles und tat alles, was solche Leute immer sind und tun. Er war nicht unbegabt, aber auch nicht begabt, er liebte Geld und Vergnügen, zog sich gerne hübsch an, und war, wie fast alle Menschen, sehr feige. Dabei hatte er manche anständigen, ja honette Züge und war überhaupt alles in allem ein normaler, gewöhnlicher Mensch, dem seine eigene Person überaus lieb und wichtig war. Er hielt sich, wie jeder normale Mensch, für eine Persönlichkeit, während er nur ein Exemplar war, und sah in sich und seinem Schicksale den Mittelpunkt der Welt, wie jeder Mensch es tut.

Als moderner Mensch hatte er, außer vor seiner eigenen Person, noch vor einem zweiten Dingen unbegrenzte Hochachtung: vor der Wissenschaft. Eigentlich war das ein Widerspruch, doch fühlte Ziegler ihn nicht. Auch wußte er nicht genau zu sagen, was eigentlich die Wissenschaft sei, er dachte dabei an etwas wie Statistik und auch ein wenig an Bakteriologie, und nötigenfalls wies er darauf hin, wieviel Geld und Ehre der Staat für die Wissenschaft

übrig habe. Besonders respektierte er die Krebsforschung, denn sein Vater war am Krebs gestorben, und Ziegler nahm an, die seiner so hoch entwickelte Wissenschaft werde nicht zulassen, daß ihm daselbe geschähe.

Außerlich zeichnete sich Ziegler durch das Bestreben aus, sich etwas über seine Mittel zu kleiden, stets im Einklang mit der Mode des Jahres. Denn die Mode des Quartals und des Monats, welche seine Mittel allzusehr überfliegen hätte, verachtete er natürlich als dumme Afferei. Er hielt viel auf Charakter und trug keine Ehen, unter seinesgleichen und an sicheren Orten mit Freimut über Vorgesetzte und Regierungen zu schimpfen. — Man verzeihe mir, daß ich so lange bei dieser Schilderung verweile. Aber Ziegler war wirklich ein tadelloser, angenehmer, reizender junger Mensch, und wir haben viel an ihm verloren. Denn er fand ein rasches und seltsames Ende, allen seinen Anlagen und berechnigten Hoffnungen zuwider.

Bald nachdem er in unsere Stadt gekommen war, beschloß er, sich einen vermögten Sonntag zu machen. Er hatte noch keinen rechten Anschluß gefunden und war aus Unentschiedenheit noch keinem Verein beigetreten. Vielleicht war dies sein Unglück. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.

So war er darauf angewiesen, sich um die Ehrenwürdigkeiten der Stadt zu kümmern,

die er denn gewissenhaft erfragte. Und nach heftiger Prüfung entschied er sich für das historische Museum und den zoologischen Garten. Das Museum war an Sonntagsvormittagen unentgeltlich, der Zoologische Sonntag nachmittags zu halben Preisen zu besichtigen.

In seinem neuen Straßenanzug mit Tuchknöpfen, der ihm herzhafte Freude machte, ging der gute Ziegler am Sonntag in das historische Museum. Er nahm seinen dünnen, eleganten Spazierstock mit, einen vierkantigen rotlackierten Stiel, der ihn Haltung und Glanz verlieh, ihm jedoch zu seinen tiefen Mißvergnügen vor dem Eintritt in die Säle vom Türsteher abgenommen wurde.

In den hohen Räumen war vielerlei zu sehen, und der fromme Besucher pries im Herzen die allmächtige Wissenschaft, die auch hier ihre verdienstvolle Zuverlässigkeit erwies.

Im zweiten Saale fand er einen Glasschrank, dessen eine Scheibe so vorzüglich spiegelte, daß er in einer stillen Minute seinen Anzug, Schnurbart und Friseur, die Hofenfaute und den Eiß der Kravatte mit Sorgfalt und Befriedigung kontrollieren konnte. Froh aufstrebend schritt er weiter und würdigte einige Erzeugnisse alter oberbayerischer Holzschnitzer seiner werten Beachtung. Dann begann ihn die Saale etwas zu langweilen, er gabte und zog häufig die Taschenuhr, die er





Gracati

J. Ebers

wohl zeigen durfte, denn sie war schwer golden und ein Gefäßstück von seinem seligen Herrn Vater.

Es blieb ihm, wie er bedauernd sah, noch viel Zeit bis zum Mittagessen übrig, und so trat er in einen anderen Raum, der ihm nun wirklich Genuß brachte. Er enthielt Gegenstände des mittelalterlichen Aberglaubens, Zauberbücher, Amulette, Hexenschlamm, und in einer Ecke eine ganze alchimistische Zauberverkstatt mit Eße, Mörsern, bauchigen Gläsern, vielen Werkzeugen, dünnen Schweinsblasen, Blasbälgen usw. Diese Ecke war durch ein wellenes Eeil abgetrennt. Auf einem alten Tisch mit abenteuerlich geschweiften Kreuzbeinen lagen in offenen Kästchen alchimistische Kleinigkeiten, Metallscheiben, Holzkohlen, Stücke Schwefel, Wachsstücke und anderer verstaubter Kram. Eine Tafel verbot das Berühren dieser Dinge. Man ließ ja aber solche Tafeln nie, sie sind zu häufig, und Ziegler war ganz allein im Zimmer.

Er streckte er unbedenklich den Arm über das Eeil hinweg und betastete die Sachen neugierig. Er hatte schon von diesem Mittel-

alter gehört und gelesen, und es war ihm unbegreiflich, wie die Leute sich damals mit so kindischem Zeug befassen konnten, und daß man den ganzen Hexenschwandel und all das Zeug nicht einfach verbot. Hingegen merkte die Alchimie immerhin entschuldigt werden können, da aus ihr etwas so Ehrwürdiges wie die heutige Chemie entstanden war. Mein Gott, wenn man dachte, daß diese Goldmachertiegel und all der Kram vielleicht doch notwendig und nützlich gewesen waren, weil es sonst heute kein Aspirin und keine Gasbomben gäbe!

Achtlos nahm er ein kleines, schwarzes Kügelchen, etwa wie eine Arzneipille, in die Hand, ein vertrocknetes Ding ohne Gewicht, drehte es zwischen den Fingern und wollte es eben wieder hinlegen, als er Schritte hinter sich hörte. Er wandte sich um. Ein Besucher war eingetreten und kam langsam näher. Es genierte Ziegler, daß er das Kügelchen in der Hand hatte, denn er hatte die Verbotstafel natürlich doch gelesen. Darum schloß er die Hand, steckte sie in die Tasche und ging hinaus. Erst auf der Straße fiel ihm die Pille

wieder ein. Er zog sie heraus und dachte sie weggeworfen, vorher aber führte er sie an die Nase und roch daran. Das Ding hatte einen schwachen, harzartigen, würzigen Geruch, der ihm Spaß machte, so daß er das Kügelchen wieder einsteckte.

Er ging nun rasch ins Restaurant, bestellte sich Essen und ein Münchener Bier dazu, schnüffelte an einigen Zeitungen, fingerte an seiner Krawatte und warf den Gästen teils achtungsvolle, teils hochmütige Blicke zu, je nachdem sie gekleidet waren. Von dem Eindruck, den sein Verbarren machte, befriedigt, rief er den Kellner und fragte im Tone beherrschter Bekränktheit, wo sein Essen bleibe. Er mußte aber noch eine Weile darauf warten.

Da zog Herr Ziegler abermals seine aus Versessen gestohlene Alchimistenpille hervor und roch an ihr. Dann kratzte er mit dem Zeigefingernagel an ihr, und schließlich folgte er bald einem kindlichen Glühe und führte das Ding zum Munde, es löste sich im Munde rasch auf, ohne unangenehm zu schmecken, so daß er es mit einem Schluck Bier hinabschlückte. Gleich darauf kam auch sein Essen.



Um zwei Uhr sprang der junge Mann vom Tramwagen, betrat den Vorhof des zoologischen Gartens und nahm ein Sonntagsbillet.

Freundlich lächelnd ging er ins Affenhaus und faßte vor dem großen Käfig der Schimpansen stand. Der Schimpanse blinzelte ihn an, nickte ihm gutmütig zu und sprach mit tiefer Stimme die Worte: „Wie geht's, Bruderherz?“

Angewidert und sogar etwas erschrocken wandte sich der Besucher schnell hinweg und hörte im Fortgehen den Affen hinter sich her schimpfen: „Auch noch stolz ist der Keell Plattfuß, dumme!“

Kasch trat Jögler zu den Meerkatzen hinüber. Die tanzten ausgelassen und schreien: „Oh Zucker her!“ Und als er keinen hatte, wurden sie böse, ahmten ihn nach, nannten ihn Hungerleider und bleckten die Zähne gegen ihn. Das erregte er nicht; bestürzt und verwirrt floh er hinaus und lenkte seine Schritte zu den Fischen und Reben, von denen er ein anderes Betragen erwartete.

Ein gewaltig großer, herrlicher Elch stand

nahe beim Gitter und blickte den Besucher an. Da erschraf Jögler bis ins Herz. Denn seit er die Pille geschluckt hatte, verstand er die Sprache der Tiere. Und der Elch sprach mit dem Augen, zwei großen braunen Augen. Sein stiller Blick redete Hoheit, Ergebung und Trauer, und zu dem Besucher redete er eine überlegen ernste Verachtung, eine furchtbare Verachtung. Für diesen stillen, königlichen Blick, so las Jögler, war er samt Hut und Stiefel, Uhr und Sonntagsgang nichts als ein Gefährte.

Vom Elch entfloß Jögler zum Steinbock, von da zu den Gemsen, zum Lama, zur Fälschung, zu den Wildsäuen und Bären. Injultiert wurde er von diesen allen nicht, aber er wurde von allen verachtet. Er hörte ihnen zu und erfuhr aus ihren Gesprächen, wie sie über die Menschen dachten. Sie nannten sie Kleider-Affen und wunderten sich, daß gerade diese häßlichen Tiere frei herumlaufen.

Er hörte ein Puma mit seinem Jungen reden, ein Gespräch voll Ruhe, Würde und sachlicher Weisheit, wie man es unter den Menschen selten hört. Er hörte einen schönen Panther sich kurz und gemessen in aristokratischen Ausdrücken über das Pack der Sonntagbesucher äußern. Er sah dem blonden

Luzernfalten trübe und stolz in erstarrter Schwermut auf dem toten Affen sitzen, und sah die Häher ihre Gefangenschaft mit Anstand, Achselzucken und Humor ertragen.



Benommen und aus allen seinen Denkgewohnheiten gerissen, wandte sich Jögler den Menschen wieder zu.

Er suchte ein Auge, das seine Not und Angst verstände, er lauschte auf Gespräche, um irgend etwas Leßliches, Verständliches, Wohlthuendes zu hören, er beachtete die Gebärden der vielen Vögel, um auch bei ihnen irgendwo Würde, Natur, Adel, stille Ueberlegenheit zu finden.

Aber er wurde enttäuscht. Er hörte die Stimmen und Worte, sah die Bewegungen, Gebärden und Blicke, und da er jetzt alles wie durch ein Lierauge sah, fand er nichts als eine entartete, sich verstellende, lügende, unschöne Gesellschaft tierähnlicher Wesen, die von allen Tierarten ein gefahrenhaftes Gemisch zu sein schienen.

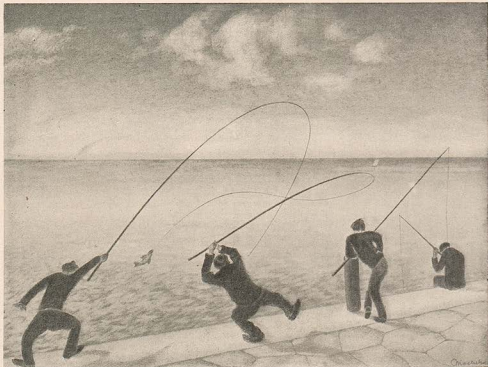
Verzweifelt irrte Jögler umher, sich seiner selbst unbändig schämend. Das vierkantige Stöcklein hatte er längst ins Gebüsch geworfen, die Handschuhe hinterdrein. Aber als er nun seinen Hut von sich warf, die Stiefel auslegte, die Kramatte ablegte und schluchzend sich an das Gitter des Elchsalles drückte, ward er unter großen Aufheben festgenommen und in ein Irrenhaus gebracht.



Löwen ins Auge und erfuhr, wie weit und herrlich und wunderbar die wilde Welt ist, wo es nur Himmel, Sonne, Sterne, Tag und Nacht und keine Menschen gibt. Er sah einen



Tierstudien von Renée Cintentis
(Mit Genehmigung der Galerie Alfred Flechtheim)



Angler

Anton Machet

Spiel am Walchensee

Von Alexander Parthey
Mit Zeichnungen von Lore Zeller

Sonntag morgens im August donnerte ein Motorrad mit Weinagen auf der weiten Hochebene südlich München den Bergen zu, bemann mit drei Gestalten in staubgrauem Gummi, die mit bogenförmig gekrümmten Leibern und vorgestreckten Köpfen auf die wie rasend zuströmende Chaussee starteten. Aus der geöffneten Schallklappe brüllte der Motor einen einzigen, nicht endenden Schrei. Perlmuttern wuchs die Benediktenswand in die Höhe, frisch-seuchte, dampfende Wälder davon in der Sonne. Rechterhand tauchten Jochberg und Herzogland auf. Dazwischen der Kesselsbergspatz, das Jil.

Kurz vor Benediktbeuren lösten sich aus dem gleichförmigen Gang des Motors Rhythmen, die wie Maschinengewehrfeuer knatterten, die bald unregelmäßig stolperten, seltener wurden, aussetzten. Das Rad stand enttäuscht und schweigend auf der Straße.

Die drei Jocher, betäubt von der plötzlichen Stille und mit verklemmten Gliedern, standen auf der Straße und zogen Kappen und Brillen von den Köpfen. Ernst, ein knabenhafter, schlanker Student, widmete sich verflissen seinen Händkerzen. Die Schwestern, Anna und Elli, benutzten die Gelegenheit

zu einem kleinen Frühstück. Dazwischen neckten sie mit spitzen Zungen den Studenten. Dem entglitt in plötzlicher Aufwallung der große Schraubenschlüssel und entführte einen Teil der Kuppe vom rechten Mittelfinger.

Es blutete jämlich. Die Taschenaepothete wurde entfaltet und der Finger im Anien andächtig verbunden.

Alle waren sie Anfang der Zwanzig, Anna, die ältere der beiden Schwestern, stand mit Ernst im Beginn eines

vielversprechenden Flirts. Die Anfahrt sollte, so war von beiden uneingestanden geplant, die Entwicklung weiterführen. Elli — zufällig bei ihrer Schwester auf Besuch und dem Studenten noch unbekannt — war unbejammertweise aufgefordert worden, mitzukommen, und hatte sofort zugesagt. Anna, dunkel und weich, versprach in einigen Jahren eine anmutige Fülle. Sie war dem Leben nicht mehr ganz fremd. Elli, schlank, sehr blond und doch auf schwer zu bestimmende Art der älteren Schwester ähnlich, war sicher noch ganz unerfahren. Zwei hübsche, elegante Studentinnen.

Anna süßerte in der Apothekertasche. Sie ließ kleine Echeren, Verbandpäckchen, Heftpflasterrollen, Glaszylinder durch die Finger gleiten.

„Wozu brauchen Sie eigentlich diese Schlaftabletten?“ fragte sie. Und Ernst: „Es gibt manchmal so aufregende Fahrten, daß man abends etwas nehmen muß, um einschlafen zu können. Diese Dinger da sind ganz besonders zuverlässig. Man verliert sich langsam in Schlaf, aber dann ist man gegen jede Störung gesiegt.“

Trotz des Verbandes brachte Ernst die Maschine rasch wieder in Schwung.



Der Motor, gereizt über sein Mißgeschick, brüllte noch gewaltiger auf, fraß die Landstraße noch gieriger und pflanzte triumphierend turmhoch Staubfahnen hinter sich her. Bald brüllte vielfaches Echo von den Klippen des Kesselbergs in Serpentin hinaufdonnerten. Doch plötzlich hinter einer Felsede lag verwandelte Landschaft tief unter ihnen da. Der Walchense wie ein grüner, glänzender Stein. Die Massen des Karwendel und Wetterstein, unwirklich wie Wolken. Ernst spürte zum erstenmal, wie die Hände des blonden Mädchens hinter ihm seine Schultern fester packten, und zurückschauend fand er sich einem so glückseligen Ausdruck gegenüber, daß im Augenblick sein erotischer Kriegsplan gegen Anna in den Wassern des Walchenses verschwand.

Man aß auf der breiten Terrasse des Hotels unter vielen Sonntagsgästen und ging dann zum See hinunter. Alle Boote waren bereits entführt. Nur ein etwas bedenkliches, weißes Paddelboot war übriggeblieben. Man verabredete, daß erst Ernst mit Elli zur Insel Cassau hinüberfahren und dann Anna nachholen sollte. Den Nachmittag wollten sie badend auf der Insel verbringen. Die beiden

fuhren los, während Anna die Packtaschen in die Zimmer hinaufbrachte.

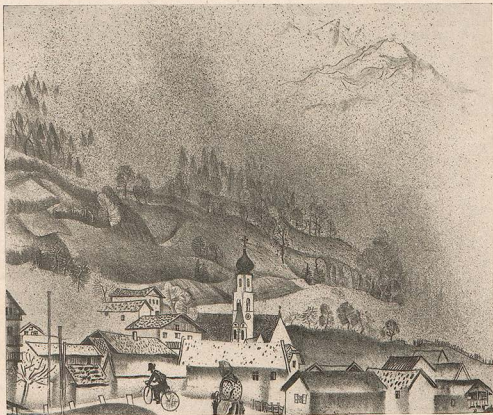
Nach bestürzt über den plötzlichen Wandel in seinen Gefühlen, betrachtete Ernst das schlankt Weib vor sich im Boot, den geraden Rücken und die noch etwas mageren Arme, die in schönen Rhythmen das Doppelruder schwingen. Das enge Boot zwang seine Knie dicht an ihre Hüften. Er spürte, wie der gemeinsame Rhythmus sie verband. Nach kurzer Fahrt legten sie an der kleinen Insel an. Es war sehr still, sie waren allein, der Wind spielte leise im düstern Buchenschlag. Sie lagen auf einer freien Uferstelle. Ernst, von heftiger Verliebtheit überwältigt, wurde dringender. Das Weiben des hübschen Jungen verhehlte seine Wirkung nicht. Durch ihre Abwehr schimmerte Wille zur Gewährung durch. Und als er verantwortungslos ihr zustüßte: „Du kommst heute abend zu mir“, blieb ihr Mund stumm, aber ihre Augen, so glaubte er, sagten ein deutliches Ja. Mächtig klang fernes Rufen in die Stille, und sie saßen drüben vor dem Hotel Anna ungeduldig mit dem Taschentuch winkten. Ohne Freude brach Ernst auf, sie herüberzuholen.

Der See war etwas bewegt, die Sonne



brannte auf schon glühende Wellen. Anna verzichtete auf das Ruder. Sie plauderte, lässig vor ihm sitzend, und ließ eine Hand in dem blaugrünen Wasser spielen. Ernst konnte nicht umhin, den schön geformten nackten Arm zu bewundern, die eben reife Gestalt mit der spröden Schlantheit der anderen zu vergleichen.

Auf der Insel waren inzwischen andere Boote gelandet. Gelächter und Geschwätz, Planschen und Kreischen der Badenden tönte



Gebirgsdorf

Karl Holz



zu ihnen herüber. Sie lagen etwas erhöht am Ufer unter Bäumen. Die Luft am Baden war vergangen. Das Gespräch, in dem eine leise Gereiztheit zwischen den Mädchen gewittert hatte, war verstummt. Und Ernst, in den Anblick der Schwwestern versunken, begann mit leisem Staunen zu spüren, wie immer die Reize der einen durch die der anderen verstärkt zu werden schienen.

Eine leichte Kühlung ließ sie an Rücksicht denken. Wieder saß Ernst hinter Elli im Boot, wieder schwebten sie in gleichmäßigem, kräftigen Stößen die Küste. Nach der Landung griff Ernst fragend nach der Hand der Blondin. Doch sie entzieht mit Eile, nicht zu deutendem Blick. Wieder auf der Insel, fand er die Schar lästiger Gäste verschwunden. Anna, dunkel und liebegläubig, zog ihn entschlossen in ihre Arme. Die nur geahnte Rivalität hatte ihr Wert getan. Ernst, in seiner Verliebtheit an

der Blondin doch wieder ertötet, unterlag dem Zauber des stillen Abends. Und als sie sagte: „Du kommst heute abend, wenn Elli schläft, zu mir“, sagte der Betrüger Ja.

In jenem Augenblick krächzte zwar nicht jener Hahn, aber der hallende Gong, der drüben vom Hotel zu Tisch rief, trieb sie wie Getappte auf die Beine.

Sie saßen zu zweit auf der weiten Terrasse am See. Durch die Glasüren des Saales klang Musik, man tanzte drinnen. Die Mädchen gaben sich frei und

beiter. Mit der Dämmerung kam eine kühlere Luftströmung herüber. Man bestellte heißen Punch. Ernst tanzte bald mit der einen, bald mit der andern. Die Mädchen schenkten abwechselnd ein. Beide tanzten mit großer Hingabe. Auch Elli hing weich und voll Järlätschkeit in seinem Arm, und jetzt schien ihr Blick keinen Zweifel mehr zu gestatten.

Ernst sah, wie beide Mädchen Zeichen von Müdigkeit zu geben schienen, und Unruhe beschlich ihn. Beim Aufbruch — Anna ging voraus — wurde Ernst von Elli einige Sekunden lang zurückgehalten. Sie flüsterte: „Komm in einer Stunde herüber.“ Und als Ernst hauchte: „Und Anna?“, sagte sie kurz: „Sie wird schlafen.“ Dann war sie im Zimmer der Mädchen verschwunden.

Ernst verbrachte die ratlose Stunde seines Lebens. Bereit in allen Himmeln der Seligkeit zu schwelgen, fand er sich in schwerster Ver-

wirrung. Nach einer Stunde fruchtlosen Nachdenkens beschloß er, den gordischen Knoten zu durchhauen, als tapferer Soldat und brav die Gefühle dort auszufragen, wo sie am größten waren. Im Pajama, die Taschenlampe in der Hand, überschritt er geräuschlos den Korridor und trat in das Zimmer der Schwwestern ein. Mit der Hand den Lichtschein abblendend, Drang er lautlos in den Gang zwischen den Betten vor. Anna, das dunkle Haar verwickelt auf den Kissen, atmete tief im Schlaf. Ueberwältigende Freude besaß ihn. Er ließ nieder und er sich dem anderen Bett zu. Elli lag lindlich schlafend da, die nackten Arme unter dem Kopf. Er beleuchtete ganz nah ihr Gesicht, er berührte ihre Ohrklappen, er kuppelte sie an der Nase, ihr Schlaf war nicht zu erschüttern. Er setzte sich auf ihr Bett und suchte ihre Arme unter dem Kopf hervorzuziehen; da wollte sie sich langsam auf die abgewendete Seite und vergab sich schlafend ihr Gesicht in den Kissen. Verzweifelt ging er wieder zu Anna hinüber. Aber auch hier war alle Mühe vergebens.

Als er, niedergebrosen wie nur je ein verunglückter Spieler, wieder in sein Zimmer trat, galt sein erster Griff den Schlafstabletten. Doch das Röcherchen, gestern erst gekauft, war geöffnet. Er schloß die Tablette: zwei Stück fehlten. Und während er sein Unglück zu verstehen begann, zog schon wieder leise Bewegung in sein Herz, sich so von beiden geliebt zu wissen. Im Einschlafen klangen ihm noch dreidämmernd seine eigenen Worte in die Ohren: — es gibt manchmal so aufregende Gabetten — aber dann ist man gegen jede Störung gefeit.“

Duero, Paris

Kleinigkeiten

Freunde

Madame wird erwünscht.

Von Monsieur.

„Hinaus, Elende“, wettert Monsieur.

„Bitte keine Egenen vor fremden Leuten“, ist Madame befohle.

Minister

Jugendwo.

Ist der Minister gestorben.

Kommt die Regierung zusammen.

„Wahlen?“

Frage Homo novus:

„Kann die Witwe das Geschäft nicht fortführen?“

Wahl

Via hat die Wahl.

Zwischen einem Junggesellen und einem Ehekrüppel.

Frage Via eine Freundin, wen von Beiden sie lieben soll.

Nat die Freundin:

„Nimm den Ehemann. Den kannst du leichter betrügen. Ehe-männer sind es gewohnt.“

J. H. R.



„Du bist pervers, warum soll ich dich beim Küssen immer an den Ohren fassen?“
„Pervers? gar nicht, man hat mir aber schon zweimal die Uhr gestohlen.“



OLYMPISCHE SPIELE, OLYMPISCHER SCHERZ

1. Die deutsche Florettmeisterin **Helene Mayer**, von der einzig verwundbaren Seite.

2. Die belgische Florettmeisterin **Fel. Addams** ohne Verteidigung gegen Schwedens Richter **Poplimont**.

3. Keine Schwimmblaase, sondern **M. Baharab**, der Trainer **Johnny Weismüllers**.

4. **Miss Gileman**, die Meisterin der Vereinigten Staaten im Rückenschwimmen, von der Brustseite.

5. **Wide**, der Meisterläufer Schwedens, leidet schwere an den Füssen (**Ritola** und **Nurmi**).

6. **J. E. Richthoff** (Schweden), olympischer Sieger im freien Ringkampf, Schwergewicht, dem man auch am helllichten Tag nicht im Wald begegnen möchte.

7. Der unterlegene **Lloyd Hahn** (Vereinigten Staaten), nach dem kein Hahn mehr trägt.

8. Schwedens Schwimmhoffnungen leben auf **Borg**.

9. Die Holländerinnen schmücken sich und das Stadion mit den fünf olympischen Ringen.

10. Deutschland siegt im Brustschwimmen für Damen mit **Mähe** (**Votte**).

11. **Georgia Coleman**, Kunstspringerin der Vereinigten Staaten, badet statt im Wasser in der Sonne.

12. In Schönheit fechten ist nicht jedermanns Sache (**Frau Olsson**, Schweden).

13. Auch ein Mastenwag.

14. Und das Auge des Gesetzes wacht, auch im Stadion.

B. F. Dolbin

Was soll aus Tunney werden

nachdem er seinen Beruf an den Kinnhaken gehängt hat?

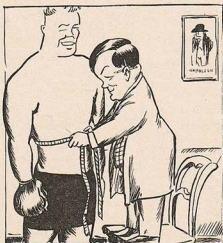
E. Wille



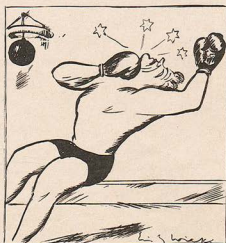
Wird er sich damit befassen, sein Vermögen auszugählen?



Wird er sich der Pflege seiner Vorbeers widmen?



Wird er sich von Emil Ladwig für die Unsterblichkeit Maß nehmen lassen?



Oder wird er sich endlich aus vergrößerter Längeweile selber t.o. schlagen?

Bolzenschießen

Die Reichsbahn hat in Mitteldeutschland eigene Gärtnereien angelegt, in denen sie zur späteren Bepflanzung der Bahnhofsstraßen Obstbäumchen, Dahlien und Eingussler züchtet; vorerst könne sich die Gärtnerei noch nicht genügend auswirken, heißt es in einem Bericht, aber man glaube, damit auf dem rechten Wege zu sein. — Das glauben wir auch. Vor allem aber dürfte sich die baldige Angleichung einer Friedenssofa-Bandelgärtnerei empfehlen.

In den letzten Wochen hat ein Berliner Beobachter sich auf Grund einer gefälschten Karte

jedesmal, wenn er müde war, in den Reichstag zurückgegeben und dort im Plenarsaal ausgeschlafen. — Der Mann übte Nimitri.

In Magdeburg fand ein Befestigungsprozeß gegen einen Gefängnisaußseher statt, der die Beziehungen zwischen einer Gefangenen und einem männlichen Insassen begünstigt und dafür eine Kravatte angenommen hatte; der Außseher wurde verurteilt und der Selbstbinder als Befestigungsobjekt beschlagnahmt und für Staats Eigentum erklärt. — Der gut gekleidete Staat trägt einen Selbstbinder — er tut damit vielleicht einer neuen Mode, den Unterschleifen, Ehre.

Nachdem die Film-Überprüfstelle in Berlin den „Potentkin“-Film in seiner neuesten Schnittmusterausgabe nochmals betrachtet und genehmigt hatte, wurde sie von der württembergischen Regierung aufs neue ersucht, die gegenwärtige Form zurückzugeben und eine andere zu prüfen. — Der Überprüfstelle wird nächstens eine Schneiderei angeliebert werden müssen.

Eine Wirtschaftsstatistik stellt fest, daß dem Volksvermögen im Lauf eines Jahres durch Bankrotte größere Summen verloren gehen als durch Brände. — Und dabei verhindern wahrscheinlich so manche Brände Bankrotte.

Kaufen Sie eine Odol-Zahnbürste, aber keine Nachahmung!

Fragen Sie Ihren Zahnarzt! Er weiß, daß die Odol-Zahnbürste überhaupt erst eine wirklich wirksame Mund- und Zahnpflege ermöglicht.



DIE ODOL-ZAHNBÜRSTE

läßt keine Spalte, keinen Winkel in den Zahnreihen unberührt, denn ihre Borsten sind konvex und konkav angeordnet. Die Odol-Zahnbürste reinigt die Zähne außen, innen und „dazwischen“. Auf dem Stiel jeder Odol-Zahnbürste steht das Wort „ODOL“ in der bekannten Schrift.

Nachstehende Abbildungen zeigen Ihnen deutlich die überragenden Vorteile der Odol-Zahnbürste:

1. Die unbrauchbare gerade
Zahnbürste



Die gerade Zahnbürste ist zum Reinigen der Zähne vollkommen ungeeignet, weil sie sich in keiner Lage den Zahnreihen anpaßt, infolgedessen die Zähne nur ganz oberflächlich reinigt und den Zahnelatz in die Zahn-Zwischenräume schiebt, aus denen er nicht zu entfernen ist.

2. Die unbrauchbaren konvex bzw.
konkav gebogenen Zahnbürsten



Weder die konvex gebogene Zahnbürste (1) noch die konkav gebogene (2) erfüllen ihren Zweck, denn die erstere paßt sich nur der Innenseite, die letztere nur der Außenseite der Zahnreihen an, während sie auf der entgegengesetzten Seite versagen.

3. Die einzig brauchbare konvex und
konkav gebogene Odol-Zahnbürste



Diese Kombination der konvexen und konkaven Zahnbürste. Sie vereinigt die Vorzüge der beiden Bürsten und paßt sich jeder Stelle, der äußeren wie der inneren Zahnreihen an. Die Odol-Zahnbürste ermöglicht daher eine vollkommen und gründliche Reinigung der Zähne.

Verlangen Sie ausdrücklich eine Odol-Zahnbürste, sie ist preiswert und wirklich gut!

Odol-Zahnbürsten erhalten Sie in drei Größen in fast allen Odol-Verkaufsstellen.

Odol-Zahnbürste für Herren
Odol-Zahnbürste für Damen
Odol-Zahnbürste für Kinder





Malice

„Mein Mann schreibt, daß seine neue Privatsekretärin keine seiner Anforderungen erfülle.“
„Und dabei brauchte sie ihm doch nur eine einzige zu erfüllen!“

Tagebuch eines Damenfriseurs

Von Ladislaus Lakatos

In unserem Beruf entdeckt man etwas, das man in keinem einzigen andern zu entdecken vermag. Nämlich: daß jede Frau auch einen Kopf hat.

Salome nahm den Kopf des Jochanan in die Hände, den ihren jedoch gab sie in meine Hände.

Ich hatte eine Kundin, die wechselte ihre Liebhaber häufiger als sie sich das Haar färben ließ. Sie können sich vorstellen...

Die Blondheit ist ein chemisches Problem.

Es könnte schon möglich sein, daß Lizian schöneres Frauenhaar machen konnte als ich. Aber seien wir gerecht: er hatte ja auch einen ganz andern Tarif als ich.

Ich begreife nicht, wie ein Frauenarzt beikommen kann. Ich zum Beispiel könnte nie das Haar einer Frau küssen.

Anatomie: Jede Frau beginnt bei mir und endet bei ihrem Ehemann.

Herr K. glaubt, er habe sich in das Rot blond von Fräulein D. verliebt. Quatsch! In meine Hennamischung.

Ungefärbtes Haar ist die größte Ehemannlosigkeit. Ist wie ein nackter Körper. Kann daher eine wirkliche Dame mit ungefärbtem Haar auf die Straße gehen? (Weht sie denn?)

Eine Frau, die ihr Haar nicht färben läßt, lebt mit ihrem eigenen Kopf in Monogamie.

Gestern abend war der Mond hennablond.

Frau N. ließ sich gestern zum erstenmal den Nacken rasieren. Frau N.'s Nacken hat gestern seine Unschuld verloren.

Der wertvollste Teil einer Frau ist ja doch der Kopf. (Weil sie auf ihm das Haar trägt.)

Deutsch von Stefan J. Klein

Der goldene Mittelweg

Die bürgerliche Eisertheit hat — unter uns gesagt — ihre Gütes! Hässlich eingeteilt sind Geld und Zeit — man „kann halt leben“ — und man tut es.

Nur fehlt dafür der große Schwung: das Himmelsgewölbe, Todtbeerdigung und die erotische Sättigung!

Nach bürgerlich soll die beliebt sein.

Kurzum: die Bürgerwelt ist eng — Freiheit liegt Leistungsunmöglichkeit — denn lob' ich mir den Bohemien mit bürgerlichen Eisertheiten!

Karl Kinnel

Anekdoten

Der Zugereiste

Man sprach von einem berühmten Herrn: daß er bestmöglich ist.

Da sagte Hermann Bahe: „Ihr teilt über ihn zu hart. Man muß bedenken: Er kommt aus niederm Stand, aus der Provinz. Was hat er nicht alles lernen müssen: daß man die Wäsche wechselt; daß man badet; sich die Zähne putzt... — alles hat er langsam lernen müssen. So wird er auch eines Tages lernen, ein Charakter sein.“

Die Privatsekretärin

„Herr Mumminger,“ sprach sie zu ihrem Chef, „ich bin aus gutem Haus, höbere Beamtentochter — Ihr Verhalten gegen mich paßt mir nicht. Entweder Sie wünschen, daß ich Ihre Sekretärin bleibe — dann müssen Sie das Wort „Liebe“ aus Ihrem Sprachschatz streichen — oder...“

„Fräulein,“ antwortete Herr Mumminger, „bleiben wir bei der Liebe und streicheln wir die Sekretärin!“

Roda Roda

E. v. Kreibitz



Sonntagsausflug

„Sieh mal, Fräulein, wie hoch das Kornfeld da steht!“

„Solltet ihr landwirtschaftliche Bejagung oder 'ne unsittliche Aufforderung bedeuten?“

Liebe Jugend!

Die Aufschriften

In einem großen Vergnügungslokal zu Dortmund sah ich zwei Wegweiser; auf der Tafel rechts: „Nach dem Weinrestaurant und der Bar“; links: „Nach dem Elysium und den Aborten.“

Eine komplizierte Natur

In Berlin, bei einem großen Schneider, sah ich hinter einer spanischen Wand mit an, wie eine Dame drüben Besprechungen aufgab. Endlich wählte sie drei Toiletten; diffidiert ihre Adresse und sagt: „Die Rechnung für das Gesellschaftskleid schiden Sie an Dr. Abel, Kurfürstendamm 207; die zweite Rechnung an Direktor Grün, Potsdamerplatz 11; und die dritte, die kleinste, an meinen Mann.“

Peinlich

Ich hörte auf der Gaßel von Hamburg nach Berlin das Gespräch zweier Herren mit an.

Der Ausländer:

„Was sind Sie für ein Landmann?“

„Sie werden lachen,“ antwortete der

andere und erstobete ein wenig, „ich bin Nassauer.“

„Ach,“ seufzte der Fremde, „was soll ich erst sagen! Ich bin aus Lesbos.“

Serichtspsychiater

Nach einer amtlichen Erklärung der Thüringer Justizverwaltung wurde gegen einen Landgerichtsrat, welcher eine Reihe von Buchdiebstählen verübt hatte, das Strafverfahren deshalb nicht eröffnet, weil ein psychiatrisches Gutachten auf „partiellen Ausschluß des Bewußtseins“ lautete, welcher auf ein „Absetzen am Aften“ zurückzuführen sei.

In der Öffentlichkeit begegnet das Gutachten mehr oder weniger lebhaften Anpreisungen. — Wieso? Wenn die Intelligenz des Landgerichtsrates ihre Basis an der vom Sachverständigen angenommenen Körperstelle hat, so handelt es sich eben wahrscheinlich um einen jener Staatsdiener, welche die Fähigkeit zu ihrem Amte mit dem fraglichen Körperteile — erseffen haben.

J. A. S.

H. Engel



Am Strand

„Aber Lizzie, man betrachtet Männer in Badeanzügen nicht so eingehend!“

„Und wenn ich mir die Badeanzüge wegen den, ist's dir auch nicht recht!“

Beim Fünf-Uhr-Tee

erkennt man den Mann von Welt
oft nur an Kleinigkeiten.

Blau Punkt

die vornehme 8 Hg. Zigarette.

Waldorf-Astoria



Lange Klage und endliche Rettung

(vorn und hinten gereimt)

Drüben in dem grauen Zimmer
Über meine Frauenzimmer
Leidet sich im Singen täglich;
Brüder Stimmen klingen kläglich.

Hiefig ist auch Kunigunde,
Die sich keine Ruh' nie gönnte:
Schaut sie eine Wimmertrube,
Haut sie und gibt nimmer Ruhe!

Kräftig bläut die Maid die Tassen,
Hefig schreit dabei der Kassen,
Diesen überschre'n die Mädel
Mies'en Töne und wenig edel!!

Keine Ruhe nimmt das Klümpern;
Meine Trube zu entfümpfern,
Gül' ich sie mit — Backsteinkäse. —
Hält dich ein, o Damennese!

Gerne sind die Frauenzimmer
Gerne jetzt dem grauen Zimmer;
Kunigunde tat entspringen. —
Tu' nie Kunde wor ihr bringen!!!

Beda Hagen

Siegerpflichten

Im Staate Virginia wurde kürzlich ein Wettbewerf um den Titel des „höflichsten Mannes von America“ veranstaltet, wozu aber nur Männern zwischen 25 und 45 Lebensjahren die Anmeldung freistand.

Den Sieg errang John Stanley, ein 38-jähriger, klapperdürres und hochschultriger New Yorker von 1,85 Meter Länge, welcher einen erstaunlich kleinen Kopf mit einer vollkommenen Glatze, dafür aber keinen einzigen Zahn aufwies.

Unter dem hunderttausendköpfigen Publikum sollen sich sämtliche noch ledigen amerikanischen Willkürschlichter befunden haben, welche mit nervösster Spannung den Ausgang des Wettkampfes abwarteten, um dann in lebensgefährlichem Gedränge dem interessanten Nebendruck Herz und Hand anzubieten. Da aber der glückliche Sieger leider nicht Mormose ist, kann er die Damen nicht alle zugleich heiraten, sondern erst im Laufe der Zeit nacheinander.

Damit erklärt sich auch, warum zum Wettbewerf von wecherein nur Männer jüngere Jahrgänge zugelassen waren!

I. A. Sowas



Die Belastungsprobe

„Und da behauptet die Konkurrenz, meine Trikot's wären keine Qualität!“

Alpina, die Marke der guten Uhr

Alpina. Die Marke der guten Uhr

Eine Alpina-Uhr kaufen heißt:
Eine technisch vollkommene,
dabei moderne, geschmackvolle
und dennoch preiswerte Uhr kaufen.

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands immer nur von den Alpina-Uhrengeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

DIE GEHALTVOLLSTE KUNSTGESCHICHTE DER WELT!

Kein Bilderbuch mit nur einflüchtem Text, sondern grundlegend auf dem Gebiete der Kunst und eines merkwürdigen Höchststadiums der deutschen Wissenschaft in das von Univers.-Prof. Dr. Fritz Burger-München begründete und von Univers.-Prof. Dr. A. E. Bruckmann-München herausgegebene „Handbuch der Kunstwissenschaft“, enthaltend Tausende von Abbildungen von erstklassiger Vielfaltigkeit, das im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben ist.

Subskription gegen monatliche Teilzahlung von nur **M. 8.—**
Ansichtsendungen und Bezugsbedingungen bereitwillig:
Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H. Abteilung 1 Potsdam.

Simm's Kräuteruren Weltbekannt

Nachweis: viele Erfolge ohne Berufsunfähig bei inneren und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen, oder nicht, sende nach sich an:
N. Timm, Chem. Pharm. Laborat., Hannover, Odeonstr. 38. Brosch. gratis.

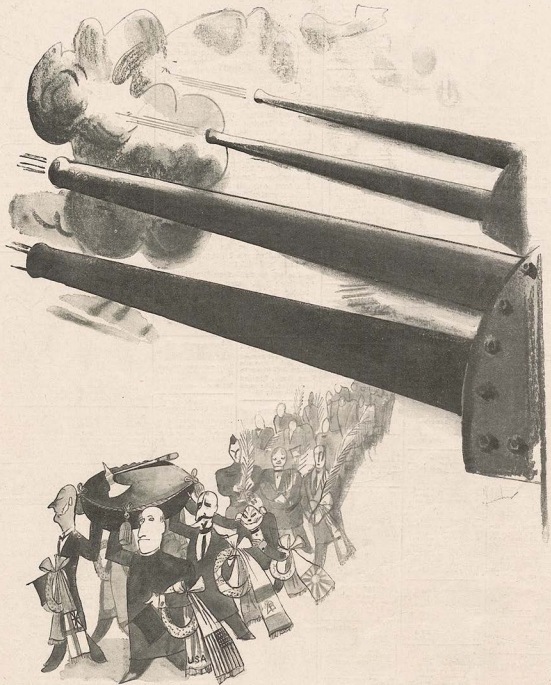
WEICHHART
BEIGENGEHÄRTET
MÖBEL
München
Weltgeordnete
Zahlungserleichterung.
Lager zwei
eigenen Geschäften.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Pfeilend 1 Küche u. Keller aus dem Pfortenstall
für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert.

Individualeller Versand!!
Seltene Originale aus aller Welt!
(Keine Drucke) — Keine neuen Sonderwünsche und verlangte Exemplare,
Nur: 1891 (dunkel) gegen Rückporto,
(Doppelbrief 30 Pfg. bzw. 40 Pfg.)
SCHLESFACH 48, BERLIN-PROBENHEIM-6.
Musterendung RM. 125

ECHE AKE KUNST
Sonderausgabe mit über 700 reizenden Abbildungen nur
M. 3,20, 149 ganzseitige Naturaufnahmen in Halbtone-
band M. 12.—, 12 Aufnahmen 9x14 cm M. 1.—, 24 Stück
M. 5.—, Neu! 10 klassische Greco-Akte mit Betrachter
nur M. 3.—, ASA Magazin für Körper und Kunst,
schöne Hefte mit ca. 150 Natur-Aufnahmen statt
M. 5.— nur M. 2,50. Rückporto kostenlos.
Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 187.



**Unter dem donnernden Salut modernster Langrohrgeschütze
wird das Kriegsbeil begraben.**

1928 / JUGEND NR. 34 / 18. August 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktionen in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrnstraße 6—10 und Kanalstraße 1—3.

Alle Kiosche dieser Zeitschrift sind in der Graph. Konstanstall Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.

J U
PREIS 60 PFENNIG

G

E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 35





5
*Elida Creme für Tag und Nacht,
 Wer beide braucht, es richtig macht.
 Nacht-Creme bringt der Haut die Gesundheit,
 Jede Stunde Creme die Gesundheit.*
 12

Gut schlafen macht schön!

Frauen brauchen viel Schlaf. Ihr Organismus verlangt absolute Ruhe und Entspannung. Schlaflose oder verkürzte Nächte sind Gift für die Gesundheit und Schönheit der Frau.

Wie sich der Körper erneut und aufbaut, während der Schlaf seine wohlthätige Hand über uns hält, so muß zugleich auch die Haut unterstützt und gepflegt werden.

Elida Nachtcreme am Abend vor dem Schlafengehen angewendet, ist das sicherste Mittel, um am Morgen schön zu erwachen.



Aus edelsten Stoffen hergestellt, kräftigt Elida Nachtcreme (Cold-cream) die Haut, ernährt sie und reinigt zugleich die Poren. Sie bewacht Ihren Teint über Nacht.

Am Tage frisch und froh und unbekümmert durch Elida Jede Stunde Creme. Schützt vor scharfer Luft und greller Sonne. Ihre Heilwirkung ist überraschend. Zieht sofort in die Haut ein. Gibt den matten Alabasterteint.

ELIDA



CREMES

Zwei Tuben, vereinigt in der neuen Zwillingsspackung. Mark 1.20

Dreitausendvierhundertachtundsechzig

Von Walter Petry

Ein Privatgelehrter, Doktor Carlo Volgi, aus dem Gebiete der mythologischen Symbolforschung ein angesehener Wissenschaftler, übte ein stiller, zufriedener hinlebender Mann, hatte einen Traum. Er war wie immer von der Bibliothek (er lebte in Venedig), um acht Uhr abends nach Hause gekommen, hatte, wie er es seit Jahren gewohnt war, sein Essen sich selbst bereitet, später noch Notizen durchgesehen, war dann plötzlich müde geworden und, ohne dieser plötzlichen Schwere der Glieder, der Benommenheit des Kopfes irgend eine Bedeutung beizumessen, schlafen gegangen. Er mochte etwa drei Stunden geschlafen haben, als er emporschreckte, mit einem Ruck im Bette aufsaß und im Kreisen des Schweigens um ihn noch deutlich eine Stimme zu hören meinte, die eine Zahl sprach. Eine Zahl, nichts weiter. Er horchte noch eine Weile, die Hände seitwärts auf die Bettkanten gelegt, merkte dann, wie Müdigkeit ihn wieder ergriß, nahm, sich schwer zur Seite wendend und schon wieder halb schlafend, ein Blatt von den liegendebliebenen Notizen und einen Bleistift und fragte, ohne hinzusehen, etwas hin, ein paar Zeichen, flüchtig und ihm irgendwie abgenötigt, — dann sank er in die warme Höhlung der Kissen zurück und schlief sofort wieder ein.

Am anderen Morgen, nachdem er aufgestanden war und gestühst hatte, und jetzt die Papiere für die Arbeit des Tages ordnete, überraschte es ihn, auf einem der Blätter, schräg und schwer über den anderen Text geschrieben, eine Zahl zu finden. Eine vierstellige, ihm unbekannte Ziffer, 3468, auf die er, das Blatt in der ausgestreckten Hand haltend, lange niedersaß. Dann war es ihm, als hätte er in der Nacht schwer geträumt und nun, sich mühsam besinnend, fiel ihm ein, wie er im Traum sich selbst gesehen hatte, als alten Mann über einen antiken Sarkophag gebeugt, vielleicht um ein Symbol zu deuten. Auf dem Steindeckel des Grabes, sonst ganz ohne Ornament, waren nur, genau in der Mitte, ein paar Ziffern eingegraben, eben die des Zettels, wie es ihm schien, und da er noch ihrer Bedeutung nachdachte, begann der spiegelnd schwarze Stein plötzlich zu glänzen, durchscheinend zu werden und jetzt, in der sich öffnenden Tiefe des Sarges, ungeheurer Reichtum glänzend und golden zu schimmern.

Der Gelehrte ging weiter seiner Arbeit nach, zur Bibliothek, mittags zu einem kleinen in der Nähe gelegenen Restaurant, abends mit einem gewohnheitsmäßigen Umweg durch die schöne Estrada degli Eremiti nach Hause. In dieser Straße war seit langem ein Votterieladen,





Träumerschiff

Erich Büchner

den er nie beachtet hatte. Im Schaufenster hingen, nebeneinander geklebt, Lefe und Plakate des nächsten Jünglingstermins. Hier blieb Dolci einmal stehen, sah die Lefe an, las die Gewinnsummen, die in riesigen Ziffern über die Plakate marschierten, — alles ohne rechtes Bewußtsein, mit Dingen beschäftigt, die ihm nicht gang klar wurden, und er war plötzlich im Laden, ohne selbst zu wissen, wie, und kaufte zwei Lefe, deren Wahl er dem Verkäufer, einem älteren kleinen Mann, überließ.

Am anderen Tage wählt er abends den näheren Weg nach Hause; sucht, kaum in seinem Zimmer, unter seinen Notizbüchern ein noch unbeschriftetes Heftchen und beginnt auf der ersten Seite mit dem Datum des Kauftages die Nummern der beiden Lefe einzutragen.

Der nächste Tag findet ihn merkwürdig zerstreut. Nach dem Mittagessen beschließt er, in die innere Stadt zu fahren, zum Corso Vionardo, wo er aussteigt und im Etalon der langsam flutenden Spaziergänger dem alten Theater zugeht. Vor ihm her geht ein Mann, ein großer, etwas gebückt schreitender Mensch, sonderbar nachlässig gekleidet, mit einem Spazierstock in der rechten Hand, einem dünnen grünen Rohr, das er zu lebhaften Figuren schwingt. Ein sonderbares Interesse läßt ihn den Fremden beobachten; der biegt plötzlich, nicht ohne sich nach ihm umzuwenden, in eine Nebenstraße, die menschenleer daliegt und in die hinein Dolci dem Fremden folgt. Kaum hat er hier einige Schritte getan, als der andere vor einem kleinen Laden stehen bleibt und, die Hand auf der Klinke, auffordernd zu ihm zurücksteht.

Dolci kommt langsam näher; der Mann ist im Laden verschwie-
den: es ist ein Lotteriegeschäft, in das nun der Gelehrete ebenfalls eintritt.
Hier findet er den sonderbaren Spaziergänger hinter dem Ladentisch,
anscheinend als Besitzer des Ladens, und auf ihn, beide Hände flach
auf den Tisch gelegt, bereits wartend. Ohne
daß er etwas zu äußern braucht, schlägt der
Mann ein Buch auf, eine Piste mit auf-
geklebten Zahlenreihen, die er dem Käufer
(denn nichts anderes kann Dolci hier sein),
vorlegt. Mit ein paar Strichen bezeichnend der
so Aufgeforderte die gewählten Nummern.
Der andere blickt auf die angestrichenen
Ziffern, sieht dann wieder den Gelehreten an
und fragt endlich, ob er wirklich die so flüchtig
und ohne Ueberlegung gewählten Lose
wünsche.

„Was hilft hier Ueberlegung,“ antwortet
Carlo Dolci, über diese Frage etwas ver-
wundert, „hier, in einem Lotterieladen, einem
Büro des unbefriedigten Jofasals, hört wohl
alle Ueberlegung auf.“

„Wollen Sie denn nicht gewinnen?“ fragt
der Besucher eindringlich zurück.

„Doch,“ gibt der Gelehrete lächelnd zur Ant-
wort, „ich kam eigentlich her in der Hoffnung,
das große Los zu ziehen, doch was kann ich,
sagen Sie selbst, dazu tun?“ Hier sieht er den
Verkäufer langsam und bedauernd den Kopf
schütteln, noch einmal die Zahlen prüfen und
dann die betreffenden Lose aus dem geordneten
Pack herausheben.

Zu Hause trägt Dolci in seinem Büchlehen die Nummern ein; will
noch arbeiten, muß aber erkennen, daß es ihm dazu an Kraft und
Liebe fehlt. Er geht bald schlafen.

Diese Gänge in den Lotterieladen mehrten sich; kaum vergeht ein Tag,
wov er nicht in das kleine Geschäft eintritt, in
dem der sonderbare Besucher schon immer auf
ihn zu warten scheint, und ein paar Lose kauft,
die er gar nicht mehr bezeichnend, sondern vom
Besitzer, trotz dessen sichtbarem Widerstreben,
sich einfach zureichen läßt. Das Benehmen
dieses Mannes wird schließlich immer trauriger
und verstörter. Und auch Dolci, aus ihm
unmerklichen Ursachen, verbringt die Tage
arbeitsanfällig und in Unruhe, um abends
stundenlang die Eintragungen in seinem
Büchlehen zu betrachten. Allmählich füllen
die untereinander geschriebenen Zahlen eine
Menge Seiten; es wird nötig, die Lose, die er
in ein Schubfach seines Schreibstisches getan
hat, zu ordnen und zu bündeln.

Eines Tages denkt er an den weit zurück-
liegenden Traum jener Nacht, denkt an die
Ziffern, die ihm sofort wieder einfallen, 3456,
und hat einen Einsall, den er gleich als aber-
gläubisch und beinahe verrückt fallen läßt.
Doch wie er sich auch müht, ihn gänzlich zu
vergessen, in einer tieferen Schicht seines Be-
wußtseins liegt diese störende Idee fest einge-
betet und ist nicht mehr vollständig zu bannen.
Auf der Bibliothek haben Kollegen dem
plötzlichen Ausbleiben Dolcis nachgespürt;

DIE WELT UNSER TRAUM

Nachts im Traum die Stadt' und Leute,
Ungeheuer, Luftgebäude,
Alle, weilst du, alle steigen
Aus der Seele dunklen Raum,
Sind dein Werk, dein Bild, dein eigen,
Sind dein Traum.

Geh bei Tag durch Stadt und Gassen,
Schau in Wolken, in Gesichter,
Und du wirst verwundert fassen:
Sie sind dein, du bist ihr Dichter!
Alles, was vor deinen Sinnen
Hundertfältig spielt und gaukelt,
Ist ja dein, ist in dir innen,
Traum, den deine Seele schaukelt.

Durch dich selber ewig schreitend,
Bald beschränkend dich, bald weitend,
Bist du Redender und Hörer,
Bist du Schöpfer und Zerstörer.
Zauberkräfte, lang vergess'ne,
Spinnen heiligen Betrug.
Und die Welt, die unermess'ne,
Lebt von deinem Atemzug.

Hermann Hesse

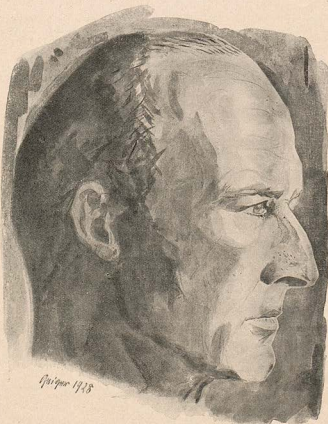


Traumerzeichnung

Wilhelm Thoms, Graz

einmal kommt ein besfreundeter Gelehrter zu ihm ins Haus und ist erschrocken, den ruhigen, bisher nur seiner Arbeit lebenden Mann verändert und in seltsamer Apathie auf dem Ruhebett seines ungeordneten Zimmers liegend zu finden, von wo er auch zur Begrüßung sich nicht erhebt und alle Fragen nach seinem Befinden, nach seiner Arbeit, ausweichend und verwirrt beantwortet. Die befragte Hüterin der Wohnung sagt ihm, daß Doktor Dolci schon seit langer Zeit nur mehr abends ausginge, kaum eine Stunde fortbleibe, im übrigen auch ihr durch krankes, weiches Aussehen schon Erkranken gemacht habe.

Dieser Mann, dem Dolci wirklich zugetan, glaubt die Veränderung des Gelebten seinen Angehörigen, deren Wohnort er weiß, nicht verheimlichen zu dürfen, und benachrichtigt den Bruder, der, seit langem ohne jede Nachricht, auf den brennruhenden Brief sofort nach Brindisi kommt.



Selbstporträt

(Zum 50. Geburtstag des Künstlers)

Willi Geiger

(Fortsetzung Seite 500)

Er findet Carlo Dolci an seinem Schreibtisch, die Etten auf ein aufgeschlagenes Notizbuch gelegt, anscheinend im Schlaf.

Er muß erkennen, daß der Gelehrte, verfolgt von einem merkwürdigen Wahn, geisteskrank geworden ist, nur mehr von einer Zahl erzählt, die ihm im Traume erschienen sei, und von der er wisse, daß sie das große Los bedeute. Er habe aber, um sich nicht selbst den Verweis der Verträglichkeit zu geben, gegen diesen Wahn bisher angekämpft, habe seit langem zwar Lose gekauft, die er, ordentlich eingetragen, in sauberen Päckchen gebündelt, in seinem Schreibtisch verwahrt, aber nach Gewinnen nie geforscht, und wisse auch genau, daß der Hauptgewinn nicht darunter sein könne.

Diesen Ungereimtheiten nachzuspüren, nimmt sich der Bruder seine Zeit; dem Arzt des Conatoriums, in das er Dolci bringt, gibt er Bericht und fährt dann wieder in seine Stadt zurück.

Die seltsame Blinddarmentzündung

Von Ramon Gomez de la Serna

Der reiche Mann war an einer Blinddarmentzündung erkrankt und wollte sich nicht operieren lassen. Seine Söhne vermochten sich diesen Starrsinn nicht zu erklären, denn sie waren immer im Ueberfluß geschwommen und verstanden nicht, wieso ihr Vater plötzlich so ängstlich geworden sei, als fürchte er die hohen Kosten des Conatoriums und der Chirurgen.

— „Die Sache ist ernst, und du mußt dich unter allen Umständen operieren lassen!“ drangen die Söhne in ihn.

Der alte Mann mit seinem durchgegerbten, verzerrten Gesicht hand gleichsam über seiner Krankheit wie jene alten Soldaten mit einer eingewachsenen Kugel im Leib, der sie doch bis an ihr Lebensende widerstehen.

Manchmal hob er die rechte Hand und legte sie auf die schmerzhafteste Stelle, als fühle er gleichsam die Kugel im Grunde seines Leibes. Schließlich wurde sein Zustand aber doch bedrohlich, und es blieb nichts übrig, als ohne Zaudern sofort die Operation vorzunehmen. Der reiche Mann mit der dunklen Ver-

gangenheit fühlte die weißgestrichelte Zimmerdecke des Conatoriums wie einen Alp über sich, und der Gedanke an das Bevorstehende erfüllte ihn mit Besorgnis. Er allein wußte nämlich, wozu ein Gegenstand sich in seinen Gedächtnis gerast und so seine Erkrankung hervorgerufen hatte, wie sie bei gewöhnlichen Entzündungen etwa durch einen Bruchstein oder durch ein Stückchen Email hervorgerufen wird, das statt des natürlichen Weges ins Freie den bedrohlichen Aufenthalt in den dunklen Regionen des Blinddarms gewählt haben mag.

Der reiche Mann mit dem verwiterten Gesicht kam zur Operation und lag bald inmitten des weissen Leinwandens wie ein tödlich verwundeter Mohr. Die Nachtos hatte er sich verboten, denn er wollte bei vollem Bewußtsein bleiben, um die Ärzte sogleich auflösen zu können, wenn sie sich über ihren Fund vielleicht allzusehr verwunderten. Trotz seines großen Schmerzes wendete er kein Auge vom Operationstisch. Er wartete auf den

Chirurgen des Eschlauens, der Ueberraschung, den die Ärzte jeden Moment auflösen mußten.

— „Ah —!“ rief plötzlich der berühmte Chirurg, der die Operation leitete.

— „Oh!“ rief der Assistent.

— „La — la!“ rief der Kranke, denn er hielt es für vornehm, in wichtigen Augenblicken französisch zu sprechen.

In der gummibandförmigen Hand des großen Chirurgen bligte ein herrlicher Brillant, gleich einem Licht, das aus der Nacht der Eingewunden an den Tag gebracht worden war.

— „Ich hatte es gedacht!“ lächelte der Kranke. „Es ist ein Brillant, den ich einmal einer Weiberläuse zulieb mit Selt hinuntergeschluckt habe.“

In Wahrheit aber war er in seiner Jugend ein gefährdeter Juwelendieb gewesen, und einer der gestohlenen Edelsteine, den er aus Angst vor der Verhaftung verschluckt hatte, war erst an diesem Tage zum Vorschein gekommen.

(Deutsch von Ernst Felix Wehl.)

DER TOD DES STIERES

Ein Erinnerungsbild von Willi Geiger

Fast zwanzig Jahre liegt das erste Stierkampferebnis hinter mir; aber so gierig ward Unrecht, das Grausame, das Unbegreifliche einer strafbaren Handlung unter dem Schutz der Behörden, eingejogen, daß die Erinnerung unscheinbarste Einzelheiten konservierte. So, die Vorstellung in einem bestimmten Winkel eingestellt, erhebt der Duft eines andalusischen Geruchswassers, das der Fäbter einer Dame von Zeit zu Zeit an mir vorbeischling, den scharfen Karbel-Geruch vom Krankenhaus herüber angesehn des drängend; so erlebe ich wieder das unendlich Beglückende der Allmacht der Wärme, des Lichtes, das noch den Schatten geheimnisvoll erhellt. Und auch dieses Beiläufige ist klar vor meinen Augen: eine junge Mutter, die angesichts des schreckhaften Vorganges dem Säugling die Brust reicht, und ein Deutscher, zwei Reiben hinter mir, der sich übergibt, als die Tragödie der Pferde beginnt.

Der Stiere hatten das Mortarium hinter sich, und der vierte stand im Ring. Er hatte die Caparederos zu Paaren getrieben, drei Pferde getötet und den Banderilleros jede Möglichkeit genommen, die Banderillos dort anzubringen,



hängenwill verändert, wird von Blut bedrängt und sucht Schutz bei Menschen. Langsam senkt sich der stolze Nacken, der noch Sekunden vorher vom Hernanstas bis zum Schweife eine herrliche Gerade bildete; die Beine spreizen sich, um den wantenden Koloß zu sichern, so, es scheint Anas zu vergetelndem Gegenstoß im Juten der Beine; aber der Tod ist ganz nahe. Im offenen Maul mengt sich Blut mit Schaum, aus dem hilflose schwarzblau Zunge wie ein riesiger egyptischer Grabschloß hervordrückt. Schon berührt die Schnauze die Erde. Nochmals geht das stiehende Leben wie eine Welle durch den Leib des Toro; aus dem Munde des auf die Knie gesunkenen Tieres dringt ein armbilder Blutstrahl, und das vergehende Auge schreit eine letzte Bitte an die Zuschauer zu richten. Man hört das Stöhnen des erstickenen Tieres; es klingt wie Wasser, das einem mit Lust gefüllten Leitungsober entströmt, man sieht das höhe Umfallen einer unförmigen Masse, von der sich vier Beine zur Höhe strecken. Der Toro ist tot; er wird wie ein Held unter den Klängen eines Marsches und dem Beifall der Menge aus der Arena geschafft. Der Espada schreitet wie ein König zur Barriere. Er ist kaum angelangt, als der fünfte Stier aus dem Winkel des Torils ins blendende Licht setzt.

wo die Regel es fordert. Das Signal hatte den Espada in die Schranken gerufen. Er hatte zu Voge salutiert, in der die schöne Königin Amelie von Portugal saß, und kurz darauf flog in großem Bogen ein Ctraaj weißer Kosen zu seinen Füßen. Der letzte Akt begann:

Der Stier atmet tief, ist von Lansenstichen mehrfach verletzt und scheint das Ausfichtlose seiner Verteidigung zu spüren. Die Augen der beiden Kämpfenden lassen von nun an nicht mehr voneinander, beide fühlen, daß die Entscheidung vom Bruchteil einer Sekunde abhängt. Da rollt aus der Hand des Espada ein rotes Tuch, die Muleta, aus deren flammendem Rot sich der blinkende Stahl der Zeldamerklänge schleicht, an das Auge geht und dem Stier zwischen die Schulterblätter fällt. Das Licht der Sonne, das wie ein Stern auf dem Stahl tanzt, ist nicht mehr zu sehen, nur der rote Griff, der die Form eines Kreuzes zeigt. Auf den schnappenden Ton beim Eindringen des Degens folgt ein Geräusch, das einer aufzischenden Kaskete gleicht. Hörbar dringt das Blut endweise nach außen und quält sich am Degengriff vorbei, den es umspendet wie eine Lucide. Die riesige Pupille des Toro hat sich ver-



Stierkampf

Nachzeichnungen von Willi Geiger

1988!



Großmama erzählt nicht mehr Märchen, — sondern, — „wie sie damals den Weltrekord im Rückenschwimmen gewann —.“

Anekdoten

Emma Carelli ist eine reizende Schauspielerin. Aber auch ihre Jungfer, die aus Toskana stammt, ist ein netter Käfer. Der kuzgen will die Carelli ihr kündigen. Da meldet sich das Mädchen krank, geht auf ihr Zimmer und legt sich zu Bett.

Die gute Carelli, höchst beflürzt, läßt ihren Hausarzt kommen.

„Mir fehlt gar nichts“, erklärt ihm das schöne Kind. „Aber da die gnädige Frau mir nicht zahlen will — sie schuldet mir schon drei Monate die Woge — so habe ich mich entschlossen, solange im Bett zu bleiben, bis sie mich bezahlt.“

„In diesem Falle“, entgegnete der Doktor, rücken Sie ein wenig zur Seite, mein liebes Kind, und machen Sie mir neben Ihnen Platz. Ich kann Ihnen Gesellschaft leisten, denn ich muß drei Jahre ablegen.“

Mein Freund, der Literat, läßt seit Jahren in seinem Stammcafé die Zeche aufschreiben. Bis eines Tags der Kafébesitzer an seinen Tisch kommt und — sich einen Ruck gebend — stottert:

„Es tut mir sehr leid, aber von heute ab schreibe ich Ihnen nichts mehr auf!“

Darauf strahlend liebenswürdig der Literat: „Meinetwegen, wenn Sie's im Kopf behalten können, um so besser!“

Übungen

Eine Sorge beschäftigt mich: Woher leben diese komfortablen Lustspiel-Helden, die keine Sorgen haben? Ich komme nicht zum Genuß ihres Humors.

Wie? Er ist ein verschlossener Mensch? — Ja, aber was hat er denn zu verschließen?

Methode: X. behauptet, er sei ein Eschust, in der Hoffnung, man würde es ihm nicht glauben.

Ein bequemer Dramatiker: er schreibt die Szenen auf, die seine Frau ihm macht.

V. W.

Der grausame König

Dugo, Paris

Es war ein König, der König hatte eine Frau, die Frau hatte einen Pagen, der Page aber hatte Glück bei der Königin.

Da kam ein Vertrauter des Königs und flüsterle seinem Herrn ins Ohr:

„König, der Page hat Glück bei der Königin gehabt!“ — Da ist der König, blau vor Zorn, vom Thronstisch gesprungen, hat mit den Fäusten auf die Erde geschlagen, das Gesicht wie ein Gewitter verzogen und gefragt:

„Was soll ich da tun?“ —

Da sagte der Vertraute:

„Laß den Pagen köpfen; die Königin zu strafen, das ist deine eigene Sache!“ —

Und der König ließ den Pagen köpfen; wie er aber seine schöne Frau strafen sollte, das war der Alp seiner nächsten heißen Nächte. Endlich aber hatte er einen Zert erkommen: Er ließ die Königin in ein prächtiges Gemach sperren, ließ ihr die ambrosischsten Speisen und Getränke reichen, schickte ihr das Kostbarste an rauschenden Kleidern von Samt, Brokat und Seide, schickte ihr die zierlichsten Wäsche mit duftenden Espateln und schäumend weißen Rüschchen, schickte ihr schweres Gehänge von eitem Dukaten gold und Spangen und Broschen mit eigroßen Diamanten, Rubinen, Spinellen und Safiren, ach, er ließ die Zerulose das Herlichste an Schleiern, Federn und Schuhen wählen.

Aber schon am dritten Tage dieser seltsamen Haft schlug das bitterste Wehegeschrei aus den Türen und Wänden der festbaren Kammer. Doch der König ließ die Zerulose allein, ließ sie wimmern und Klagen, bis sie auf den Knien vor ihm lag, ihn ansah, seine Füße küßte und bat:

„Mein Gemach, mein hehres und gerechter König, nie will ich wieder Böses tun, aber laß endlich — endlich in meine Kammer einen — Spiegel stellen!“ —

Heinz Stegweil



„Ja dem Chana Buberl scho so kurzücht wias sei Wata war?“
„Na, aba an die Sonntag Nachmittag darf er sei Brüll'n trag'n.“

Die Luxusseife zu volkstümlichem Preis

Jedes einzelne Stück
verbürgt restlose Neutralität, duftigen, milden Schaum und feine, dezente Parfümierung.

Mouson Hausmarke zum Preis von 45 Pfg. ist die vollkommenste, in ihrer Art billigste Feinseife.

Niemand hat es jetzt noch nötig, aus Sparsamkeitsgründen auf den Gebrauch einer wirklichen Luxusseife zu verzichten.



MOUSON HAUS-MARKE

Heimkehr aus Italien

Nun ist man also glücklich wieder da.
Der Schlüssel paßt noch so wie vor vier
Wochen.

Und während man den Turm von Pisa sah,
hat hier inzwischen einer eingedreht!

Man hat, was man besaß, schon ganz ver-
gessen,
und muß sich erst besinnen, was nun fehlt.
Ganz richtig! Porzellan hat man beseffen.
Es ist nicht mehr... Der Keel hat gut ge-
wählt.

Die alte Geige hat er auch entfernt.
Und etwas Geld, um Unterrecht zu nehmen...
Man möchte hoffen, daß er es noch leant.
Sonst müßte er sich seines Diebstahls schämen.

Hat es denn Sinn, zur Polizei zu gehen?
Die Polizei hat so etwas nicht gern. —
Sogar das Licht vergaß er auszudrehen!
Es gibt schon, muß man sagen, seine Herrn!

Pfui, so ein Dieb! Man ist doch kein Baron!
Die Badewanne hat er nicht genommen.
Ach, und die Motten sind im Grammophon!
Wie sind die Tiere bloß hineingekommen?

Das soll der Mensch nun noch Erhellung
nennen.

Man hatte, als man fuhr, schon keine Lust...
Es ist direkt, als hätte man's gewußt.
Und dieses Kindvieh läßt die Lampen brennen!
Wo es so lange hell bleibt im August.

Erich Kästner



Das Revue-Girl

„Ich müßte wohl Enaheli sprechen, um mich mit Ihnen zu verständigen, mein Fräulein?“
„Ne, aber versuchen Sie's mal statt mit Berlin 'sch!“

Kurt Weill



„Wollen wir hier wieder übernachten, Alice?“
„Ne, mehr als eine Panne pro Woche erlaubt mein Mann nicht.“

Liebe Jugend!

In einem thüringischen Städtchen hat man
die alte Kaserne zum Finanzamt umgewandelt.
Hinter der Kaserne liegt ein freier Platz, auf
dem das Kriegerdenkmal in Gestalt eines
stehenden Kriegers errichtet wurde. Bald
nach der Enthüllung des Denkmals gab der
Volksmund der zusammengebrochenen, nackten
Denkmalfigur die Bedeutung „Rückkehr vom
Finanzamt“.

Wahres Geschichtchen

Wegen „Verleumdung durch die Presse“ hatte
X. zwei Wochen Haft in Zegel abzukommen.
Am Morgen nach Strafaustritt klistert der
Schlüssel, Pastor Baders erscheint.

„Guten Morgen!“

„Guten Morgen!“

„Weshalb sind Sie hier?“

„Wegen Verleumdung durch die Presse.“

„Sind Sie kirchlich getraut?“

„Nein.“

„Ge-e-e-ehen Sie!“

Kleinigkeiten

Hans Engel

Der neunzehnjährige Sultan von Marokko, Sidi Mohammed Ben Jusuf, welcher von seinem verstorbenen Vater vier offizielle Witwen und zweihundert Nebenfrauen erblich übernehmen mußte, — von denen sich nun jede eifersüchtig bemüht, durch Geburt eines Thronerben „Hauptfrau“ zu werden, — hat laut Meldung eines französischen Blattes eine Ferienreise nach Europa angetreten.

Die Bezeichnung „Ferienreise“ erscheint durchaus zutreffend. Denn wenn der junge Mann in der Heimat auch keine Verbanhaft oder dgl. besucht, so bedeutet die Reise doch mindestens eine Unterbrechung seiner anstrengenden täglichen „Hausaufgaben“.

Ein Ehepaar Mac Coy in San Francisco arbeitet seit längerer Zeit an der Aufgabe, die Intelligenz der Kanarienvogel zu entwickeln, und hat zu diesem Zweck der bestehenden Veranastalt eine „Hochschule für Musi“ angegliedert, auf welcher zurzeit bereits achthundert besonders befähigte Studierende im Singen von Opernmelodien nach Radio und Grammophon ausgebildet werden.

Der europäischen Prominenten in den U.S.A. soll sich bereits eine gedrückte Stimmung bemächtigt haben, weil sie von seiten dieser billigen und anspruchlosen Cangostrafe einen unlauteeren Wettbewerber befürchten. Das mag augenblicklich vielleicht noch berechtigt sein. Sobald aber in Kürze die Intelligenz der Kanarienvogel so hoch entwickelt sein wird, daß sie die nämlichen Wagen verlangen wie ihre europäischen Konkurrenten, wird der Wettbewer von selbst wieder „lauter“.

J. A. S.



„Edward, was möchtest du machen, wenn ich da jetzt so hineinfallen würde?“

„Ich möchte sofort in das nächste Dorf um Hilfe laufen.“

„Aber bis ins nächste Dorf ist ja sehr weit ...“

„Das macht nichts, für dich laufe ich auch noch weiter ...“

Für festliche Stunden
Blau Punkt.

die vornehme 8 Pfg. Zigarette.

Waldorf-Astoria



R. KUSCHE



Dreitausendvierhundertachtundsechzig

Von Walter Petry

(Fortsetzung von Seite 554.)

Der Kranke ist ruhig, hat sich nur sein Notizbuch ausgebeten, in dem er lange liest und gibt im übrigen auf alle Fragen nach seinem Befinden zur Antwort, daß es ihm an nichts fehle. Eines Tages wird der Chefarzt gebeten, zu ihm zu kommen, er müsse etwas ganz wichtiges mit ihm besprechen.

Jetzt eröffnet er mit fischerlicher Ungeduld dem Arzt, es müsse sogleich zu jenem Händler in der und der Straße geschickt werden und in seinem Auftrag — man solle sein Äußerstes anstrengen — ein Los gefordert werden, das die Nummer 3468 trage. Denn inzwischen, erklärt der Kranke, sei ihm immer klarer geworden, daß nur sein Widerstand gegen die Eingebung ihn verrückt gemacht habe, und in dem Augenblick, da er dem Willen des Traumes gehorcht folge, das ihm bezeichnete Los verlange, müsse alles Sonderbare, als zu seinem Schluß gekommen, weichen, und er wieder gesund werden.

Der Arzt hat, die Bitte des Kranken zu erfüllen, einige Bedenken und läßt ein paar Tage, ohne etwas anzuordnen, hingehen. In dieser Zeit verschlimmert sich aber der Zustand Delois so offenbar und schnell, daß er nun doch beschließt, zu tun, was der verwirrte Gelehrte ihm immer wieder und immer beschwörend aufgetragen hatte.

In dem bezeichneten Laden findet sich ein Mann, der die ganze Erzählung des mit dem Kauf beauftragten Unterarztes gelassen und, wie es scheint, mit einiger Befriedigung hinnimmt, auf die Frage, ob er ein Los mit der Nummer 3468 zu verkaufen habe, es sofort unter dem Ladentisch hervorzieht, es dem Arzt in die Hand legt und nun, mit offensichtlich Freude, hinter dem Ladentisch vor zur Tür springt, sie dem Arzt weit öffnet, und als dieser Mann hinaus ist, selbst den Laden, ohne ihn irgendwie zu sichern, verläßt.

Die in kurzem stattfindende Ziehung brachte für die Nummer Doktor

Delois den Hauptgewinn. Der Kranke nahm diese ihm versprochenen geteilte Nachreife ruhig und lächelnd entgegen, bat nur, noch einige Tage in der Anstalt bleiben zu dürfen, obgleich er mit diesem Augen-



Grete Vollert

Verträumt

„Hör mal, Vater: Das Städtchen ist reich an öffentlichen Gebäuden.“

„Ja, ja, die Unmoral dringt schon bis in die Provinz!“

Chlorodont

Zahnpaste: 60 Pf. und 1 Mark

Mundwasser: Flasche 1.25 Mark

Zahnbürsten: 1.25 Mark, für Kinder 70 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

die herrlich erfrischende Zahnpaste, seit 20 Jahren erprobt und bewährt
entfernt häßlich
gefärbten Zahnbelag

Gummi

neuen, hygienischen Kettel-
Spezialmörser liefert.
Verlei. gest. b. Metallkangabe
Wagner & Berand Berlin
Schönberg 11. Gröblich 20

Sie können

Ihre Sorgen weniger, Glück
in Ihr Leben bringen, wenn
Sie meine Ratsschlüsse befolgen.
Rechnung, Statistik, Kalender-
daten angeben. Kometologie
R. H. Schmidt, Berlin 14, 5
Schönhauser 34. Rödder, erb.

WEICHHART

WILKHAUS & CO. G. m. b. H.

MÖBEL

München

Wohn- und
Zahlungserleichterung

Legen in zwei
eigenen Geschäftsbüros.

Neue Spitzenleistungen auf Continental-Reifen. In dem am Sonntag in Freiburg i. Br. vor 60 000 Zuschauern ausgetragenen Internationalen Rennen um den ADAC-Bergpreis wurden nicht weniger als acht Krafteinsparungen auf dem bewährtesten Continental-Reifen errungen. Ein glänzender Erfolg, der von neuem die längst bekannten guten Eigenschaften der Continental-Reifen bestätigt. Ferner fuhr Stegmann auf D.R.W. mit Continental-Reifen die beste Zeit aller Kraftfahrzeuge. Die beste Zeit aller Wagen fuhr Heuffer auf seinem Continental-Reifen. Buggatti und holte sich damit den Preis der Stadt Freiburg. Wiederum hat es sich gezeigt, daß die Zuverlässigkeit und Güte der Bereifung für den Verlauf und den siegesreichen Ausgang der Rennen ein gewichtiges Wort mitzureden hat.

Gummi

Schwämme, hyg. Art. usw.
H. Unger, Berlin, S. 14
Neukölln a. Wasser 11
32 J. best. Prosp. kostenlos.

GUMMI

verlei. hyg. Art. an. Art.
Liese bei Artikelangabe, bei
Mark Gummi-Manufaktur
Dierberg, Mark

Pariser

Private Photos

sehr gute Aufnahmen
Man verlange Muster
MERKUR-Buch-Verlag
BONN

Der schöne Mensch

In der Kunst aller Zeiten betitelt sich ein großangelegtes Werk über die Darstellung des nackten Menschen in den verschiedensten Kunst-Epochen. Angehen bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen Menschen in der Kunst, der immer nur der nackte Mensch ist, bis in die Neuzeit abgewandelt und eine Fülle von Illustrationen angeschlossen.

900 Abbildungen

begleiten den sehr instruktiven Text. Das dreihändige, in zwei Bänden vorhandene Werk kostet jetzt

anstatt Mark 60,- nur Mark 30,- in Halbleinen

„ „ 80,- „ 40,- „ Halbleder

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrstraße 10.

blick aufgehört habe, zu den Kranken zu gehören. Die genau beobachtenden Aerzte konnten an dem ganz verwundeten ruhigen Manne sich diesem Tage wirklich kein Symptom einer ernstigen Störung mehr entdecken, schüttelten über diese merkwürdige unwissenschaftliche Heilung den Kopf und bejeuigten nach einigen Tagen das Gehehete wiederhergestellte Geseundheit.

Noch am Tage seiner Entlassung suchte Doktor Dolci den Lotterieluden in der Nebenstraße des Corso Venedico auf, fand, wie er erwartet hatte, den Laden leer und verließ ihn und ging, nachdem er von dem sonderbaren Besizer auch sonst nichts erfahren konnte, langsam im Menschenstrom der Spaziergänger mittrieben, die schöne große Avenue hinunter in der Richtung zu seiner Wohnung.

E. Ullmann

Bolzenschießen

Ein kaum glaublicher Verfall hat sich dieser Tage am Amtsgericht Berlin-Mitte zugetragen: ein dort als Amtsrichter tätiger Jussor liess sich, um einen Jagdausflug mitzumachen, von einem Gerichtsschreiber auf den Richterstuhl betreten und von ihm die vorher ausgefertigten Urtheile verkünden; die Sache wurde von einem zufällig durch den Raum gehenden Beamten entdeckt. — Den Angehenden war nur aufgefallen, wie interessiert der neue Amtsrichter bei der Sache war.

Nach langem Widerstreben hat sich die Königin Wilhelmine von Holland doch entschlossen, das Amsterdamer Stadion zu besuchen; sie fuhr in schwarzen Sechspännern ein; das Zeremoniell ergab sich an längst verflungenen Zeiten; kein Sport, sondern nur gemächliche Reitervorführungen durften stattfinden; die Mädden waren vom Hals bis zum Fuß schwarz gekleidet, mit etwas weiß. — Nur aus Raumgründen war die Vorführung nicht in eine Kirche verlegt worden.



Nach dem Beständnis

„Was kann unsere Seelen nun noch voneinander trennen, Eduard?“
 „Nicht als dein Vadersitz!“

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

1. Gibt es Mädchenhändler?



Don Vranes der Unzucht gepöbelt
 Das Senickel einer Lehrers-
 tochter M. 1.—
Carlisa. Aus dank'n hübschen
 Helms. Die Katurg, ein-
 jung. Mädchen M. 2.—, geb.
 M. 3.— **Dr. Vranes am Niben**
Freiwilligen u. L. Abhandeln.
 Neue Enthüllungen aus dem
 Sklavereibon weider Frauen
 und Mädchen M. 1.50. Bei
 Verkauften auch post. col.

Hans Friedberg's Nacht,
Leipzig 1936

Strategie der männlichen Annäherung

Van
DR. H. F. WOLF

Das psychologische Standardwerk über die Grundlagen der Beziehungen zwischen Mann und Weib. Mit sechs farbigen Darstellungen. Der Frau soll das Buch die mangelnde Erfahrung ersetzen, dem Mann hält es den Spiegel seiner Leidenschaft vor.

Geb. RM. 5,75 nebst Postg. Nachn. Auf Wunsch gebroch. Preis RM. 4,-

Buchversand
R. A. Giesecke
Dresden-A 24, J-St

Aktphotos
Serie M. 5,- und 10,-
S. Charles, P. R.
Strassbourg, Frankreich



A.W. EABER
"CASTER"®
Bleistifte

16 unterschiedliche Qualitätsgrade
Hauptes für jede Kunst und
für jeden Beruf

A.W. FABER  "CASTELL" 
Kopierfähige Tintenstifte Farbstifte
hoher Qualität

10. *Journal of the American Medical Association*, 1997; 277: 1025-1030.

Rasse-Akt

Alburn 20 Naturalis M. 2.50.
9 Esquisse, allen Ansprüch.
genügend M. 15.—, 18 Stück
M. 25.— Probe M. 1.—, Paris.
Ser. M. 5.— u. 12.— (selten).
1001 Nachr. Oriental. Sitten-
bilder illust. Nov. 68. Fr.

G U M M I -
waren, hygienische Artikel.
Preisliste B.14 gratis.
Medicus® Berlin S.W.
68 Alte Jakobstr. 8

**Ein bekannter
Forscher d. Astrologie**
ermittelt wissensch. Ihre
Zukunft und Ihre Glücks-
zeit. Senden Sie sofort Ihr
Geburtsdat., u. Sie erhalten
gratis Probedeutung. Un-
kostenbeitr. nach Belieben.
Welt-Hugend-Verlag
Heft 1111 W & A 224

FRAUEN!
erhalten Rat und Auskunft
gratis, auch Hygienische
Artik. geg. 25 Pf. Rückporto.
Frau Math. Steffen
Sonderburg, Dänemark
Hellegade 16

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge. Prosp. fr.

Bilz'
Sanatorium
Dresden
Radebeul

Buchversand
R. A. Giesecke
Dresden-A 24, J-St

Aktphotos
Serie M. 5,- und 10,-
S. Charles, P. R.
Strassbourg, Frankreich

Individueller Versand !!
Seltene Originale aus aller Welt!

(Keine Drucke!) — Kennen nennen Se-
derwünsche und verlangen **RECHTIG**,
Illustr. **LIEB**! diskret gegen Rückporto
(Doppelbrief 30 Pfg. bzw. 40 Pfg.)
SCHLIESFACH 40, BERLIN-FRIEDENAU-G.
Mustersehung R.M. 1.33

Die Fra

Periode, Ehe u. Geschlechtsrath, Sch.
schaft, Verh. u. Unterbrech. d. selb.,
erott, Prostitut, Geschlechtskrankh., Weib.
Kartons 4.—, Halblein 5.— M. Post
sand **HELLAS**, Berlin-Tempelhof

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

★ 1928 / JUGEND Nr. 35

Dom Familienbad

Verlangt's dich ins Familienbad,
So prüf' erst deinen Korpus stadt:
Ist er korrekt? Ist er erträglich?
Ist er defekt und ganz unmöglich?

Was beispieisweij' ein Mädchen wormt,
Besitzt das andre wohlgeformt.
Sind voren die Fehler, Juliana,
Trag' unterm Anzug die Hautana!

Ausladend bildet das Gefäß
Für viele nichts — einladendes. —
Wer Schönheitsfönn hat, anerkennt drum
Nur das reichende Rückwärts-Zentrum!

Bist du nun hinten übel dran,
Zieh' einen großen Mehlsack an,
Bei dem die Weite so enorm ist,
Daß er bedeckt, was sonder Form ist!

Wer häßlich ist wie ein Mandrill,
Und dies im Bad verbergen will,
Erweckt noch allerhand Begierde
In — seines Bademantels Fierde.

Wer einen Mantel um sich schlägt
Und diesen togaartig trägt,
Und wär's ein kahler Heringsträmer,
Wirkt klassisch wie ein edler Römer!

Wohl ist dies Bad von A bis Z
Niemals ein Schönheits-Kabinett,
Doch so wird es in keinem Falle
Zur — Kuriositätenhalle!!

Beda Hafen

Kindergeschichte

Meinen vierjährigen Jungen, der auf die Frage, was er einmal werden will, immer stolz zur Antwort gibt: „Ich will Soldat werden“, habe ich wiederholt darauf hingewiesen, daß gerade die Soldaten immer brav und folgsam sein müssen.

Ein besonderes Vergnügen bereitzete es meinem Jungen, der bis vor kurzem mit seinem Kinderfräulein im gleichen Zimmer schlief, wenn er morgens etwas ins Bett zum Fräulein durfte, die ihm dabei die schönsten Märchen — tausendmal die gleichen — erzählte.

Vor einiger Zeit verbot ich ihm seine Morgenbesuche beim Gräulein, das Gräulein wolle noch schlafen in der Frühe usw. usw.

Trotzdem fand ich ihn jüngst wieder im Bett des Fräuleins.

Ich verwarnte ihn und sagte: „Ich hab' die doch verboten, zum Fräulein ins Bett zu kommen! Du sagst doch immer, du willst Soldat werden, und Soldaten müssen doch folgen!“

Da erhielt ich zur Antwort:
„Mutti, ich will doch lieber was anderes
werden!“ —

Los Gels



„Nächstes Jahr müsstest aber a Buch raus-
geben im Fremdenverkehrsverein über das voll-
kommene Fensterle, so geht das net weiter.“

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu: das Fürstenzimmer
für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert

Baden-Baden

Sexta-Prima. Bestgeliefert u. eingerichteter Internat.
Fernruf Nr. 21. Prospekt u. Auskunft durch die Leitung.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwinnen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls vernachlässigen, die Heilwolle u. aufklärende Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustr. u. bebildert zu sein. I. u. 2. L. Briefmk. v. Verlag E. Loewenstein, Genf 66 (Schweiz.)

Gratis

senden wir Ihnen Kataloge
ih. Gebürzwang, Grschlecht
und Liebe, Liebespiel,
Körper und Tanz, sowie
interessant, sinnos- u. kultur-
historischer Werke. Von
der Staatsanwaltschaft
beschlaggenommen und un-
verkürzt freigegeben.
Auf Wunsch bequem

**RHEINISCHER
BUCHVERTRIEB
Köln-Zollstock**

Der Marquis de Sade
Mk. 12.—
Rano-Verlag H. Brander &

Geheim

photographien
Seltene Aufnahmen
Man verlange
Mustersendung
Pariser Importeur,
Bonn (E).

PHOTOS

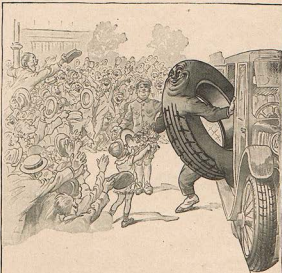
Original Aufnahmen
Prospekt gegen Porto, Fräz
K. Dobias, Wien 98 Farb



**PRIVATPHOTOS
GRATIS!**
Muster gegen Rückporto.
Wille & Co., Hamburg 24 234

Art - Photos

15 Stck. 9x14 nebst Mappe
mit 300 Abr.-Bildern n.
Mk. 5,-. Pariser Salon-Abr.
412. In 30 verschied. Serie
4 St. 1, 1 Ser. 1,50 u. 2 M.
Interessante Lektüre
1. Die Nonne; 2. Göttin d.
1000 Wesen; 3. Der We-
zum Laster; 4. Roman ein-
Verloren; 5. Tint, de
Backfisch; jede Nr. 2 Mk.
Buka-Versand Abt. 2
Leinzele 8.3. Schließfach



Wen so die Menge froh empfängt,
Bei dem man so die Hüte schwenkt,
Der muß nicht nur beliebt allein,
Er muß auch dessen würdig sein.
Der laute Jubel hier beweist,
Wie sehr man „Conti“ schätzt und preist.

Continental

[illegible]

6

L I T E R A R I S C H E O L Y M P I A

Mit goldenen Medaillen wurden ausgezeichnet:

E. Wilke



THOMAS MANN
im Langsatz



ALFRED KERR
im Kurzsatz



GERHART HAUPTMANN
im Hindernislauf über die Bretter



HERMANN BAHR
im römisch-katholischen Ringkampf

1928 / JUGEND NR. 35 / 25. August 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

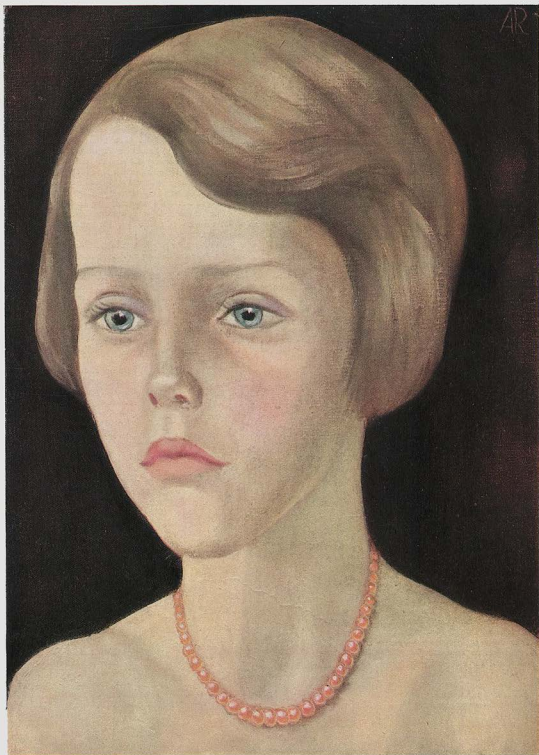
Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.O.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 25. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.O.) München. — Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrnhutstraße 6-10 und Kanalstraße 1-3.

Alle Rechte dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schötenstraße 13, hergestellt.

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 36



Maramont, oder über Zusammenhänge

VON ERNST KREUDER

Maramont sah mich eine Weile angestrengt aber ganz in Gedanken verloren an —, er stieß nervös die Fingerspitzen seiner langen braunen Hände gegeneinander, rüfte an seiner Brille und fragte plötzlich, mit seiner hastigen Stimme, ohne Ubergang: „Kennen Sie diese unerträgliche Unentschlossenheit, die uns zuweilen vor einem Ereignis überfällt, von dem wir bis zu diesem Augenblick nicht das Geringste wissen konnten?“

Ich überlegte, ob er etwas von mir wissen wollte, oder ob er nur etwas zu erzählen hatte. Er lächelte und ergänzte: „Ich verstehe, Sie kennen nicht sogleich im Bilde sein, aber es fiel mir gerade ein.“

„Vermutlich kenne ich diese Unentschlossenheit doch,“ erwiderte ich, „ich entsinne mich aber jetzt nicht, daß ihr besondere Ereignisse zu folgen pflegten. Wenn es zwischen unseren vielen Überohnheiten zu einer Art Kurzschluss kommt, wird wohl der Instinkt die Ursache sein.“

„Jawohl, ausgezeichnet, der Instinkt, obwohl man den schlecht untersuchen kann. Oder wissen Sie etwas über Ihren Instinkt?“ Maramont lachte. — Dann veränderte sich wieder sein Gesicht, es versief gleichsam, und er sprach stockend: „Ich kann es Ihnen ja an einem Beispiel demonstrieren, an einem Fall.“ Geben Sie acht.“ Er trank einen Schluck Wein und gändete sich eine Zigarette an.

„An einem Augusttage kehrte ich aus der Schweiz zurück. Da es mir am Bodensee gut gefiel, blieb ich noch einige Tage. Freitag

mittags bestieg ich den Abendsehnellzug in Friedrichshafen und dachte am Abend zu Hause zu sein. In Ulm gab es einen längeren Aufenthalt. Ich benötigte die Unterbrechung, um Zeitungen zu kaufen und um mich etwas auf dem Bahnsteig umzusehen. Es war gegen drei Uhr nachmittags. — Ich betrachtete mir gern die Reisenden in den Bahnhofen und auf den Bahnsteigen. Die Leute sind in diesen Stimmungen sehr interessant, sie zeigen in der Geste, welches Benehmen sie haben und wie sie inwendig sind; es wird sozusagen ohne Regie gespielt... Ich glaube, wie hatten eine halbe Stunde Aufenthalt. Nach zwanzig Minuten wurde ich plötzlich sehr unruhig und bekam Herzlopfen. Es liegt gar kein Grund vor, weshalb da jetzt unruhig wirst, sagte ich zu mir, wir werden gleich weiterfahren. Die Uhrzeiger nahmen indessen rapid zu und verwandelte sich in jene unerträgliche Unentschlossenheit, von der ich vorhin sprach. Ich glaube, Sie sagten Kurzschluss, ausgezeichnet; ich hatte sozusagen einen Kurzschluss bekommen. Es war so; ich stand plötzlich vor meinem Abteil und konnte mich nicht dazu entschließen, meinen Koffer herauszuholen, um die Fahrt zu unterbrechen und die

Stadt zu besuchen. Ich wünschte es und konnte es praktisch nicht, ja, ich geriet in einen rauschähnlichen Zustand, in dem ich keine Willenshandlung mehr erreichte, ich starrte nur gelähmt auf das Kupefenster. (Eine psychologische Aenderung gibt es in dieser Situation von innen heraus nicht.) Da rief ein Schaffner in meiner Nähe „Platz nehmen!“, Türen wurden zugeschlagen, es wurde gepöppelt. Die Lokomotive zog an. Sie kennen den Ruck, der sich von Wagen zu Wagen fortstößt. Als er meinen Wagen erreichte, sprang ich auf, stürzte in mein Abteil, rief den Koffer herunter und sprang aus dem fahrenden Zuge wieder hinaus. Behalten Sie bitte diese Szene, sie war das Vorbild einer seltsamen Nacht.

Der Zug fuhr fort, ich ging in die Stadt, fand ein schönes Zimmer, wusch mich und suchte den Dem auf.“ „Ich kenne Ulm“, unterbrach ich Maramont, um ihm die Schilderung zu ersparen.

„Sie kennen es. Gut. Ich war nun, nach meiner Ansicht, ohne eigenes Verschulden in dieser Stadt und trieb mich mit indifferenten Gefühlen darin herum. Kaufte zum Beispiel einen Kasperlspiel, nur um etwas zu tun. Als es dunkel wurde, aß ich in meinem Hotel zu Nacht, betrachtete die „Musikanten“ und ging dann auf mein Zimmer, um wenigstens einen Brief zu schreiben. Diese Beschäftigung erwies sich noch immer als tröstlich.“

Es kam, daß ich an Helene schrieb. — Entschuldigen Sie bitte, ich sehe, daß ich Ihnen etwas über Fräulein Matthies sagen muß, damit Ihnen das folgende begreiflich wird. Helene Matthies war eine junge Dame aus Köln, eine Freundin —, aber ich kann natürlich offen sein: Es war eine vollendet „unglückliche Liebe“, von der mich diese Reise in die Schweiz lösen sollte. Daß ich nicht losgekommen war, bewies der Brief, den ich ihr an diesem Abend, mitten in der Rückkehr, schrieb.“

„Nadon,“ unterbrach ich Maramont, „eine unglückliche Liebe — ich verstehe nicht ganz, vielleicht —“

„Ehen,“ sagte Maramont, „Sie verstehen aber, wenn ich Ihnen sage, daß ich diesem herrlichen Geschöpf auf Tod und Leben verfallen war. Sie versagte sich mir, obwohl sie beteuerte, keinen anderen zu lieben; dies konnte schon ein wenig den Verstand kosten; Augencheinlich liebte sie also niemanden. Ist das deutlich? — Als der Brief geschrieben war, las ich ihn noch einmal, verschloß ihn und rief ihn plötzlich mitten durch. Eagen wir: In einem Ansturm von Echem. Vielleicht gehört Echem zu den Ursachen einer unglücklichen Liebe, als Peinart. Nahm meinen Hut, löschte das Licht, öffnete die Türe und



Porträtstudie

E. Fritzsch



Am Bahnhof Montparnasse

J. W. Schüle

wollte hinunter. Auf der Schwelle fuhr ich zusammen, als hätte mich jemand plötzlich erschreckt.

Marcomont machte eine Pause, er war erregt. Er hob sein Glas und lächelte mich verloren zu.

„Eine junge Dame“, fuhr er fort, „verließ in diesem Augenblick auf der anderen Seite des erleuchteten Flurs ihr Zimmer. Sie blieb vor der Tür eines Zimmers, welches dem meinen gegenüber lag, stehen und klopfte leise an. Dann öffnete sie, verhielt aber eine Sekunde, wie es schien, erschrocken, den Rücken mit zugekehrt. Darauf trat sie ein und schloß rasch die Tür. Mein Herz klopfte bis zum zerspringen. Ich ging in mein Zimmer zurück und setzte mich auf einen Stuhl. — Als ich ruhiger geworden war, begann ich vor mich hinzudenken. Das war also Helene Matthiesen, sagte ich, hier in Ulm. — Sie klopfte abends um neun Uhr an ein fremdes Zimmer und trat rasch ein. Die Art, wie sie zu diesem Zimmer ging und anklopfte, kannte ich noch nicht an ihr ... Nicht wahr, Sie sehen, daß es unter diesen Umständen ein außerordentliches Ereignis für mich war. Ich durfte schon beinahe an seiner Wirklichkeit zweifeln. Daß sie es war, Helene Matthiesen aus Köln, das war so wenig zu widerlegen wie mein Aufenthalt in Ulm. Ich versuchte natürlich, mir einzureden, daß ich mich getäuscht hätte, es konnte sehr gut ihre Doppelgängerin sein, das gibt es doch. Und so fort, aber vergeblich. Sie wissen zudem, daß der Liebende auf eine besondere Weise sieht und behält. — Da sah ich nun im Dunkeln auf dem Stuhl, durcheinandgeraten, „erschossen“, wie man sagt, und wiederum wie einer, der jetzt zum Meßfresen entschlossen ist und gar nichts tut.

Ich tat doch etwas. Ich verließ das Hotel und ging in den Wintergarten“. Dann in die Bar, Whisky. Betrunken wurde ich nicht, aber die Nüchternheit in Ulm gewiß mich schon langsam auf. Jetzt bist du auch einmal in Ulm gewesen, meinte ich einige Male. In Ulm ... Gegen Morgen ging ich ins Hotel zurück. Nun kommt die zweite Ueberraschung, Attention! — Der Schlüssel an meiner Tür steckte, ich hatte vergessen, ihn unten abzugeben. Als ich eintrat, brannte das

Licht und Helene Matthiesen saß am Tisch vorm Fenster, ihr Kopf lag auf dem Tisch. Sie schlief.

Helene Matthiesen saß nachts in meinem Hotelzimmer in Ulm und schlief. Ich habe nicht vergessen, wie es mich damals mitnahm. Zumal und Umsturz, ein kleiner Ausfall im Individueum ... Als ich die Tür schloß, in der Erregung schloß ich sie etwas heftig —, erwachte sie und sprang auf. Ihr Gesicht war jetzt ein wenig entsetzt von Schlaf, Erschrecken und Scham. Oder war es Angst ... Sie sah leidend aus, ich wollte reden, um dies nicht länger auszuheben, aber ich war körperlich unfähig, zu sprechen. Da ging sie auf mich zu, sie trat ganz nahe an mich heran, und umschlang mich. Und während sie mich küßte, weinte sie. Sie küßte mich zum ersten Male.

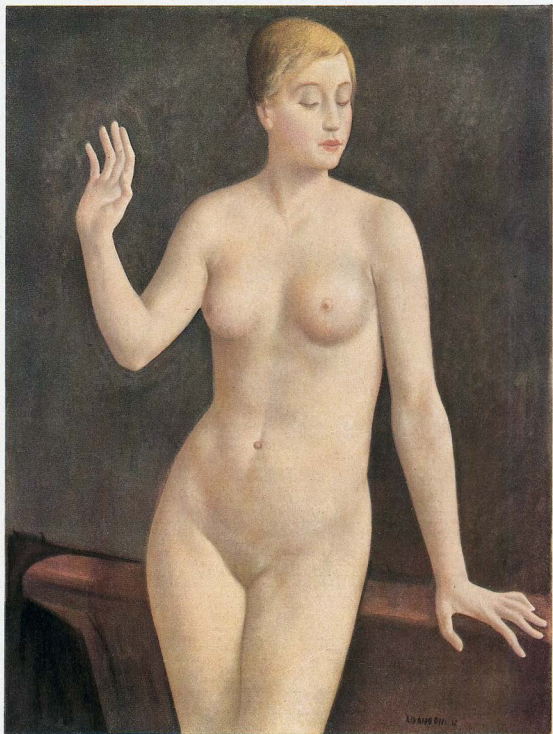
Damit hatte sie sich nun aufgegeben. —

Das weitere möchte ich nicht erzählen. Eines müssen Sie noch erfahren. Sie hatte mich im Spiegel gesehen, in jenem Augenblick, da sie vor meinen Augen in das fremde Zimmer trat. Sie entsinnen sich, ich sagte vorher, daß sie eine Sekunde wie erschrocken auf der Schwelle stehen blieb. Der Spiegel, der sich in jenem Zimmer befand, hatte mich ihr gezeigt, wie ich reglos in der Türröffnung meines dunklen Zimmers stand. Es fiel vom Glur her wohl noch genügend Licht auf mich. Sie hatte dann später mein Zimmer aufgesucht, hatte den zerschnittenen Brief gelesen und war während des Wartens eingeschlafen. Wer in dem fremden Zimmer war und was sie dort tat, wollte ich nicht erfahren. — Sie war in jener Nacht sehr gut zu mir ... Vier Wochen später starb sie an einer Lungenerkrankung.

Marcomont trank sein Glas leer und stand auf. „Noch eine Frage, Marcomont“, bot ich. „Bitte“, sagte er müde.

„Weshalb war die Dame in Ulm? Sie wohnte doch in Köln?“

„Ein Freund ihres Vaters“, erwiderte Marcomont und sah an mir vorbei zu den Fenstern, „hatte sie eingeladen, die Semesterferien dort zu verbringen, das wollte ich damals auf dem Bahnhof ebenjowenig wie Sie, als Sie noch danach fragten. Aber vielleicht denken Sie einmal später über diese Zusammenhänge nach. Gute Nacht.“



Thais von Elfe

Ubaldo Oppi

Morgens drei Uhr

Von Herbert Friesen

Als ein Wind durch die Bäume fähet, steht Per auf. Er ist ein wenig verwirrt; wie dumm von ihm, einzuschlafen, es paßt sich einfach nicht, auf einer Bank einzuschlafen. Kühle weht ihn an, er zieht die Schultern hoch, zufällig sieht er auf die Uhr. Die zeigt drei, er horcht, ob sie stehen geblieben ist, sie nicht und zeigt drei. Es ist drei Uhr, bemerkt Per, am Horizont schiebt die versteckte Sonne einen schüchternen Streifen vor, der Mond hängt blaß wie in einer Dönnacht. Per schlägt den Kragen auf und geht. Nein, es ist durchaus unpassend, einzuschlafen, wenn man ein Knechtswort hat, er hatte sich auf die Dank gesetzt, erwartet, wie lange mochte er dort gewartet haben? Sicher ist Vil gekommen, sie hatte ein Kleid an, das nach Sommer duftet, leise und mit schmalen Hüften kam sie, breitete die Arme aus, umarmte, verknüpfte blickend, und da — schlief er. Aber sie war nicht böse, nur gelächelt hat sie, gültig und wie eine Mutter, ihn eine lange Weile angeschaut. Dann hatte sie Mund flüchtig seine Schläfe gestreift, und fort war sie, wie ein geschleudertes Reh, wie ein vom Wind verwehter Rasen, wie eine zerbrochene Heffnung. Per geht durch den Hofgarten, Vögel sangen an zu schlagen, es ist nicht zu ersehen, was sie sich so früh zu erzählen haben, er faßt an seine Schläfe, aber der Hauch ihres Mundes ist nicht mehr da. Lieber Per, hatte sie gesagt, nun träumen Sie

von mir, ich weiß, daß Sie von mir träumen, von meiner Schönheit, aber vielleicht bin ich gar nicht so schön, von meiner Liebe, aber vielleicht liebe ich Sie nicht so. Der Abend ist kühl, und Sie dürfen sich nicht erkälten, ich warte Sie nicht, weil ich Sie nicht enttäuschen will. — Lieber Per, hatte sie gesagt.

Von der Theatinerkirche ertönt ein Glockenton, die Häuser entlang drückt sich ein Betrunkener, wandend und strauchelnd. — Nein, er hat sich nicht erkälte, er sieht zwar etwas bleich aus, doch das macht die Beleuchtung. Die Beleuchtung ist schlecht, stellt er fest, der Himmel ist glanzlos und von roten Furchen durchzogen wie der Leib des Verstorbenen, nur als er an einer Parterrewohnung vorbei will, fällt der Schein einer Zimmerlampe auf ihn. Ein erleuchtetes Zimmer, denkt Per, und er runderd sich, daß er das gedacht hat. Das Fenster ist offen, Gardinen sperren den Blick, und mit dem Licht dringen die erregten Stimmen zweier Menschen auf die Straße. Vielleicht ist er jetzt nach Hause gekommen von einer durchbrachten Nacht, stinkend nach Schnaps und schlechten Weibern. Vielleicht war sie fort, und er hat vergeblich gewartet. Vielleicht hat er gewartet, die Stimme der Frau ist dunkel, ihre Lippen werden heiß sein und lauterbaß küssen. Per steht auf der Straße,

er möchte jetzt Tee mit Rum trinken, eine Partie Schach gewinnen oder in einem Bergreinen aus der Kurze geschleudert werden.

Aber er steht auf der Straße, schräg fällt das Licht auf ihn, die Stimmen werden lauter, und nebenan schreit ein Kind. Nebenan schreit ein Kind, der Mann wartete vergeblich. Lieber Per, hatte Vil gesagt. Warum das Kind so schreit? Vom Odeonsplatz her kommt eine Schutzmannspatrouille, Per geht langsam weiter, wo anders gibt es auch erleuchtete Zimmer, aber da ist jemand krank geworden, oder ein Mensch muß zum Dienst. Nein, das war ein anderes Fenster, das war sein Fenster, meint Per, die Knie sind ihm plötzlich sehr schwer geworden und er muß anhalten. Wie der Wind die Schläfen streift, wie ein Frauenmund. Ob das Kind noch schreit? Er lächelt und weiß genau, daß Vil gar nicht gekommen war, daß er tief bis in die Nacht hinein gewartet hatte, daß sie bei einem Cognac ihre Versprechen brach und irgendein dicker Mann die Rechnung bezahlte.

So ist das also, sagt Per und lächelt weiter schief, es ist schwer, nach Hause zu gehen. Vielleicht ist es immer schwer, nach Hause zu gehen, setzt er hinzu, aber das ist eine sinnlose Behauptung, und er machte sie nur, weil das ihm geistreich schien, und dann, weil er nicht ganz bei der Sache war. Denn er überlegte gerade, wie man ein schreiesendes Kind beruhigt.



Gärtnerinnen

N. Hengstenberg



Am Hafen von Cassio

Carl Barth

Der Gulden der Frau Majorin von Schliegammer

Eine Anekdote von Edmund Finke

Im Sommer des Jahres 1820, als der österreichische General Feimont Neapel besetzte, um die absolute Monarchie König Ferdinand des IV. wiederherzustellen, erhielt der Major von Schliegammer vom Regiment der Kaiserhewaulger den Befehl, napoleonische Banden, die unter Capitain de Negri in den Bergen von Vucceri ihr Unwesen trieben, unschädlich zu machen.

Die Expedition verlief ergebnislos. Major von Schliegammer wurde schlammig in seine Friedensgarnison Venedig rückversetzt, wo er hoffen durfte, seine Frau wiederzusehen und seinen im Feld erkrankten Adjutanten, den Leutnant Johannes Baron Weiden, den er liebte wie seinen eigenen Sohn; hatte Gott doch seiner Ehe bisher den heißersehnten Segen verweigert.

Da der Major die Gründe seiner Rückkehr nicht schriftlich zu motivieren wünschte, stand, als er an der Ciaziona Marittima die heimatische Gondel bestieg, seiner Frau, Annemarie von Schliegammer, geborene Ederbedau aus Wien, eine freudige Ueberraschung bevor.

Riesengroß stand er in der färbischwarzen Gondel. Der weite Reitermantel wehte im leisen Winde vom Meere her. Der helle, stahlgraue Blick suchte das Haus an der Riva degli Schiavoni, wo er sein Glück wiederzufinden und den Capitain de Negri endgültig zu verzeihen hoffte.

Er stieg die steinernen Stufen empor zur Wohnung. Sie war offen. Die Hofe eine Sekunde zur Nachbarin gelaufen. Der Major ging sporenklingend durch die leeren, dunklen Zimmer bis zum Schlafgemache seiner Frau.

Er legte seine harte, breite Reiterhand auf die Zierklinte. Als er Widerstand fühlte, trat er mit seinen schweren Stiefeln die Tür ein, worauf sich ihm ein peinlicher und lächerlicher Anblick bot.

Ein Leutnant stand mangelhaft bekleidet im Vordergrunde des verdunkelten Zimmers, hatte seinen blankgezogenen Pallasch in der Hand und eine törichte Grimasse um den offenen Mund, wie ein erschrockenes Kind, das vor verbotenen Nähereien ertappt wird und keine Ausrede weiß.

Ein goldener Sonnenstrahl blinzelte durch das herabgelassene Rouleau gerade auf das offene Bett hin und beleuchtete ein roia Schleißen, das angestrichelt vom seidnen Hemde hing. Ach, es blieb gar kein Zweifel übrig, etwas ganz Unerlaubtes war geschehen, und der Herr Major mußte sich nun entscheiden, die Sache gut oder schlecht zu machen, wie es ihm Temperament und körperliches Wohlbehalten gerade einfallen.

Ein Stückchen roßes Knie schimmerte unter der hellblauen seidnen Decke hervor, und gerade dieser Nebenumstand war es, der ihn veranlaßte, die Angelegenheit nach einem sehr persönlichen Keder zu erledigen, der gar keine Ähnlichkeit mit den Rezepten der verschiedenen ritterlichen Haubdrücker hatte, durch deren Anwendung man seinerzeit verlesene und halbte Ehen zu heilen vermochte. Es war dem Herrn Major einfach unmöglich, das Stückchen roßes Knie, von dem gerade die Rede war, auf seinem färbenden Lebenswege zu entdecken. Es steht ja auch fest, daß roßes Knie die Gesichte der Menschen und Vögel weit

häufiger bestimmen, bewegen und verwirren als die weissen Entschlüsse der Könige und ihrer verantwortlichen Minister.

Der Herr Major von Schlegammer befahl dem Lieutenant vorerst, seine Kleider unter dem Bette hervorzuziehen, wohn sie vor wenigen Minuten in schrecklicher Eile geworfen worden waren, und sich mit ihrer Hilfe wieder in den ehrenhaften Offizier zu verwandeln, von dem ein Paragraph des kürzlich vom Erzherzog Karl verfaßten Dienstreglements recht ernsthaft erzählt.

Als die nun folgte, etwas gestaute Ankleidungszene mit vieler Mühe und großen Verlegenheiten sich vollzogen hatte, während Frau von Schlegammer zitternd ein kleines Kreuz, das sie an einer goldenen Kette um den Hals trug, in Ermangelung anderer Objekte viele Male küßte, hieß der Major den jungen Herrn mit eisiger Stimme diese Dame so zu entloshen, wie er es gewohnt sei,

wenn sich ihm eines der glattingigen Mädchen aus der Casa Paradiso hingeben habe.

Als der Freiherr von Geldern entsestert den Major anstarrte und keine Anstalten machte, den erhaltenen Befehl zu befolgen, riß von Schlegammer seiner Frau die seidene Decke vom Leibe, daß sie nun klein und zart dalag, die Hände vor dem Gesichte, ein kleines Häuflein sündigen Unglücks, ein armer Mensch, der seine Schuld bezahlen mußte, entblößte Erde, aus der die Blumen blühen eine kleine, keine Spanne Zeit.

Diesen Anblick konnte der Herr Lieutenant nicht ertragen. Schlegammer sah ihn an mit kalten, drohenden Augen, ein zynisches Lächeln unter dem wilden Schnurrbart.

Schon durchsuchte der junge Mann ängstlich alle Taschen seiner Uniform. Wären sie voll goldener Dukaten gewesen, er hätte sie dem Major vor die Füße geworfen. Bedenklos. Alle.

Doch er fand nur einen einzigen Gulden in der rechten Hosentasche, den er scheu hervorzog, seine Ehre vergeßend und die Möglichkeit, zu leugnen, daß er überhaupt Geld bei sich habe. Nichts war er als ein kleiner, bunter Vogel vor den sahnen, steinernen Augen einer Gipsfahle. Er hielt den Gulden in der Hand und starrte das weiße Metall an. Dann warf er das Geldstück mit einer schrecklichen Gebärde, als sei es glühend geworden, auf den Tisch. Das Silber klirrte auf, drehte sich ein paarmal um seine Achse, fiel dann mit metallischem Plätschern auf den Steinboden hin und war tot und unbeweglich.

Die Frau Majorin von Schlegammer schrie ein bißchen auf, wie ein müdes Tier, das einen scharfen Hieb mit der Peitsche bekommen hat; einen grauamen, heimtückischen Hieb über die Flanken, daß das Fell aufpluht und der Schmerz so stark ist, daß er sich kaum zu äußern vermag.

(Peters. Seite 372)

NOTIZCHEN

Es ist der Geist, der sich den Körper baut.
Als Notwohnung!

Die Dichter sind die Zuhälter ihrer Muse.

Wenn man einmal so alt ist, daß man abends ausgehen darf, ist es mit dem Geheimnis der Mitternacht vorbei. Das Mysterium wird zur Polizeistunde.

Ein Film ohne Musikbegleitung ist wie ein schwerer phantastischer Traum. Die Musik erstickt die Geräusche der Wirklichkeit. Man hört auch selten so schlecht spielen wie im Kino.

Der steife Kragen und das Grackelende, das sind die letzten Liebereste des mittelalterlichen Harnisses.

Der Mensch ist das Element der Unruhe.

Guten Freunden und seinem Herz gegenüber muß man mißtrauisch sein.

In jeder echten Daim steckt ein Weib, und das will manchmal mit dem Kind im Manne spielen.

Wenn die Not am größten, ist der Repertoire am nächsten.

Nicht der Tod, das Leben ist das größte Geheimnis.

Warum ist das Kind glücklich? Es beruhigt sich auf seine Fragen mit der bildsinnigsten Antwort. Wir, wie fragen zuviel. Und niemand kann uns eine Antwort geben.

Die Verlobung ist die Quarantänestation vor dem Hafen der Ehe.

Nichts wird auf die Dauer so langweilig wie eine große Liebe.

Arnold Reinstein



Straße nach Nagusa

Carl Schambach



DAS WETTRENNEN ZUM SÜDPOL

Mit einem Blicke entließ Ehrliegnamer seinen Lieutenant. Dann nahm er den Gulden und trug ihn zu dem berühmten Goldschmied Nanjoni, von dem er ihn in ein goldenes, mit Perlen und Diamanten besetztes Medaillon fassen ließ.

Später lag es in einer gläsernen Vitrine, und fragten die Gäste, was denn der so kostbare eingefaßte Gulden bedeute, antwortete der Major mit liebeswürdigem Lächeln, daß dieser Gulden das einzige Geldstück sei, das seine Frau verdient habe. Darüber waren nun die Besucher sehr erstaunt, denn damals war es eine große Seltenheit, daß Frauen von Stand und Ansehen Geld verdienten. Die Frau Majorin ließ sich willig bewundern und lächelte ein wenig unterwürfig ihren Mann an, mit dem sie sich seit jener Katastrophe untrennbarer als je verbunden fühlte.

Als der Lieutenant Johannes Reichert von Weidern erfuhr, warum der Herr Major vorzeitig aus dem Felde heimgekehrt sei, beschied auch er sich in sein Schicksal, und die Geschichte, die mit einem Kriege begann, endet im tiefsten Frieden, wie alle die kleinen Hysterien der Soldaten vergangener Jahrhunderte.

Großväterchen erzählt

Ja, Kinder, zu meiner Zeit gab es noch Frauen, die wagte man kaum richtig anzuschauen — kein Jüngling winkelte ihnen zu, und man ließ sie selbst auf der Straße in Ruhe!

Sie tauchten wenig und tranken mäßig, und keiner wußte ganz zuverlässig, mit wem sie abends grad schlafen gingen — es war auch nicht leicht, ihre Gunst zu erringen!

Sie ließen es einen sogar zuerst wissen, ob's erlaubt sei, ihnen die Hand zu küssen!! Sie lebelten nicht — und sie kofchten nicht — und legten auf guten Ruf Gewicht —

und ihnen beim Tee die neuesten Joten ins Ohr zu flüstern, galt als verboten! Nie sah sie einer — selbst nicht in Lokalen — sich küssen und pudern und Lippen bemalen —

Ja, sie zeigten nicht mal beim Liebesgeplänkel in Gesellschaft das kleinste Stück Oberknecht!! — — Gott weiß, wie sie dennoch Männer

bekamen — — diese seltsamen Wesen nannte man Damen! Benedikt

Künstler-Anekdoten

Der französische Dichter Teramont fragte während einer Diktatpause sein Schreibmaschinenfräulein: „Meine Romane sind doch sehr schön? Die Arbeit muß Sie doch interessieren?“

„Ach,“ erwiderte die entschieden geistreiche junge Dame, „mit den Romanen ist es so wie mit den Speisen: — wenn man sieht, wie sie zubereitet werden, vergeht einem der Appetit.“

Ein Freund versuchte Henri Barbusse anzupumpen. Der Dichter, der durchaus nicht immer so kommunistisch handelt, wie er lebet, sagte: „Ich gebe dir das Geld nach meiner Rückkehr aus Moskau.“

„Ah, du sähest wieder nach Moskau?“

„Eben nicht...“

In einer Gesellschaft wurde von einer Amerikanerin gesprochen, die zwar sehr viel



Die Welt erwartet mit Spannung, ob Jeffrey, Byrd oder Wilkins als erster die am Südpol schon längst stationierte Rettungsexpedition entdecken wird.

DER EISBÄR

Von Eduard Thon

Dollars, aber weder Kasse noch Kultur besitzen soll.

„Ja“, erwiderte ein „Herr von gestern“, — das einzig Wertvolle ist doch nur das, was man nicht kaufen kann!“

Vorausgesetzt, warf Trifstan Bernard ein, „daß man das, was man kaufen kann, schon besitzt.“

Zu Nikisch kommt ein junger, dem Meister aufs warmste empfohlener Komponist und trägt ein unendlich langes und langweiliges Deckstiefelchen vor.

Wie der hoffnungsvolle Jüngling endlich fertig ist, fragt er: „Was sagen Sie zu meinem Werk?“

„Es hat entschieden eine Zukunft“, erwidert Nikisch. „Man wird es spielen, wenn alle großen Meister schon tot sind.“

„Wahrhaftig!“ ruft der Jüngling freudig erregt.

„Ja wohl“, sagt Nikisch trocken. „Aber — früher nicht.“

Oleg Berting

Julius Pickenack, alleiniger Inhaber der Firma J. u. H. Pickenack, ging mehrere Kilometer westlich von Hamburg mit seiner Frau am einsamen Elbstrand spazieren. Die Gatten stritten darüber, ob die Schiffe bei Flut oder Ebbe tiefer im Wasser liegen.

„Du bist eine Gans“, sagte Julius.

„Du bist ein Bär!“ rief seine Frau.

Nach diesem Ausbruch ehelicher Härlichkeit verschwand Julius direkt hinter einem Weidenbüsch. Als Frau Pickenack sich nach ihm umwandte, stand ein von gelbem Elbwasser tiefender Eisbär hinter ihr.

Frau Pickenack, die an Seelenwanderung glaubte, bemerkte eine gewisse Familienähnlichkeit zwischen der Schnauze des Bären und der unteren Gesichtshälfte ihres Mannes.

„Julius, tu mir nichts!“ schrie sie, sah sich wegen ihres Rheumatismus nach einer trockenen Stelle im weißen Sand um und fiel in Ohnmacht.

Julius hätte ihr gern geholfen, war aber noch nicht so weit.

Wie haben Sie, mit dem Eisbären zu beschäftigen.

Dieser Beherrscher des Nordpols war für den Zoologischen Garten in Leipzig bestimmt gewesen. Der Gedanke, lebenslänglich Zeuge von sächsischen Anekdoten sein zu müssen, steigerte seine Kräfte. Er durchbrach nachts im Hamburger Freihafe seine Kiste, sprang unbemerkt in den Strom und trieb der Nordsee entgegen.

Da seine Allgemeinkenntnisse infolge einer recht prinzipal verlebten Jugend auf schwachen Seehundsflossen standen, gab er sich der Hoffnung hin, mit Sonnenaufgang das erste Frühlingsstück wieder bei seiner Mammi im behaglichen Eispalast einnehmen zu können.

Diese Hoffnung trug. Von dem reichlich geschluckten öligen Elbwasser wurde ihm so jämmerlich zu Mut, daß er sich auf eine Flußinsel retten mußte. Nach der hier im Glend verbrachten Inkubationszeit beschloß er, ans Festland zu schwimmen und sich ärztlicher Behandlung zu überlassen.

So kam es, daß der Eisbär, schwarz, feberkrank und blau vor Schüttelfrost, hinter Julius Pickenacks umfangreicherer Hälfte aus dem Wasser flog.

Frau Pickenpad lag kurz und gut auf ihrem eigenen Schatten. Julius wollte zu ihr eilen, als auch er die Bestie erblickte.

Sein erster Gedanke war: „Wenn er sie frisst, hab ich Zeit zu entkommen.“ Doch der marode Eisbär hätte auch auf jugendlichere Reize als die von Frau Pickenpad nur mit Unbeliebigkeit geantwortet.

Da es über das Verhalten des Publikums beim Auftauchen von Eisbären in Hamburg noch keine Polizeivorschriften gibt, erklomm Julius in seiner Not eine Weide, so töricht diese Handlung war bei einem Pöbelvolk, der die Weltmeisterschaft im Klettern besaß. Kläglich brammend stieg der Beherrscher des Nordpols hinter Julius her. Ihm brannte die Frage auf dem Pels: „Wo wohnt der nächste Arzt?“ und er glaubte, sich um so verständlicher ausdrücken zu können, je mehr er seine spitze Schnauze dem Ohr von Julius näherte.

Julius schrie vor Angst. Der Eisbär höfnete vor Schmerzen. Julius trat unter sich. Da es mit genäherten Doppelfohlen geschah, ließ der Beherrscher des Nordpols sich aus Hochachtung zur Erde fallen.

Ihm war schwindlig. Er schaute sich nach einer Aspirin-tablette. Traurig nickte er mit dem ruppigen Kopf als letzten Anstoß Tauchstummensprache zu Julius empor, mußte es aber wegen seiner Migräne wieder aufgeben.

Frau Pickenpad, der es auf ihrem Schatten zu kühl und zu langweilig geworden war, richtete sich neugierig empor. Sie sah ihren ersten Mann oben in der Weide und ihren neuen unten davor.

„Jetzt hab ich zwei Männer“, dachte Frau Pickenpad. „Wie schade! Das hätte zehn Jahre früher sein sollen, als ich noch zu fesseln verstand.“ Sie seufzte.

In diesem Augenblick brachte ein Schuß. Der sowieso halb tote Eisbär fiel ganz tot auf den Rücken. Auch Julius fiel, aber auf den Bauch, was sich dem Stand tief in das weiche Gemüt prägte.

Der Schütze, ein junger Sipobeamter, war von seinem Vorgesetzten abgeschickt worden, um am Strand lagende Liebespaare bei unzünftigen Gedanken zu ertappen. Statt dessen geriet er mit seinem Dienstrevolver an ein Kanister und brachte ein mit Ruhr- und Typhusbakterien gebattenes Eisbärenfell heim.

Julius Pickenpad, der Findebolz war, nahm sich seines Lebensretters mit väterlicher Liebe an. Auch seine Frau spürte mütterliche Regungen für den Jüngling. Gleichzeitig konnte sie das Gefühl nicht abweisen, daß der Eisbär sich in den jungen Mann verwandelt habe und dieser eigentlich ihre zweite Gatte sei.

Pickenpad besorgte für Heini — so hieß der Schütze — die besten Lehrer zwecks Erweiterung seiner Vorstellungskreise, denn er wollte seinen Pflegeohn zu den höchsten Aufsichtsratsämtern emporsteigen lassen. Doch es stellte sich heraus, daß die Pickenpads gegenwärtig einen beschränkten Lebensstand erreicht hat. Der Umfang von Heinis Vorstellungskreisen konnte durch sie nicht erweitert werden.

Dagegen es den jungen Mann nach fremden Bedteilen. Der Alimrod in ihm hatte das Mondlicht der Welt erblickt.

Etolz ließen Vater und Mutter Pickenpad



Morgenritt

„Finden Sie nicht, daß ich eine häßliche Centaurin gewesen wäre?“

„Nein, Ihre menschliche Hinterwelt steht Ihnen besser zu Gesicht!“

ihren großen Blondjungen nach Afrika ziehen. Vom Mastkorb winkte er ihnen die letzten Abschiedsgrüße zu. Ausgerüstet mit dem desinfigierten Eisbärenfell, einer Klinte und den Photographien von elf Bräuten, erreichte er ein wenig angeheitert Algiers ebenfalls beideres Geschlechts. Als erstes schickte er den gerühmten Pflegeeltern eine Ansichtskarte, auf der die Stadt mit Perlmuttersfenstern prangte, was Frau Pickenpad sehr bewunderte, weil sie es für arabischen Bausstil hielt. Neben herzlichen Grüßen waren auf der Karte die süßen Unterschriften von fünf Damen und die Bitte um Geld zu lesen.

Bald berichtete der junge Mann, daß Afrika nicht mehr das biete, was man als Jäger erwartete. Der letzte Löwe hauchte fünf Minuten vor Heinis Eintreffen im Reiter die freie Seele aus. Er wurde durch Miß Peacock vom Flügeln erlegt. Das letzte Krokodil verspielte noch einen Missionar, der es zum Christentum bekehren wollte. Eine halbe Stunde später brachte es der großjährige

Sohn des italienischen Maffaronikönigs zur Erde. Nur der letzte Elefant fristete auf Grund eines scheinlichen Vertrages mit dem Warenhaus Karstadt sein ärmliches Dasein. Er hatte einen Aufkäufer dieser Firma seine Etrogföhne gegen lebenslängliche Zahlung einer Kriegeschadigungsverrente freiwillig abgetreten.

Heini bat dringend, alle Geldsendungen rechtzeitig abgehen zu lassen. Das Leben in Zentralafrika sei nicht billig. Bei jeder nachigen Negerbäuerin zahle man jetzt für ein Spiegelmünz Pfennige, obwohl es nur in der Regenzeit auf Was, sonst aber von der Sonne getreten werde.

Dennoch verzögerten sich Vater Pickenpads Geldsendungen immer mehr, ja, schließlich blieben sie ganz aus.

So geriet Heini, der — unter vier Augen sei es vertragen — sich noch immer in Algier befand, bald bis über das Doppelstirn in Schulden, und er würde an ihnen erstickt sein,

(Fortsetzung Seite 579)

Eine Selbstverständlichkeit für Sie!



Mit der gleichen Überlegung und Sorgfalt, mit der Sie Weg und Ziel Ihrer Reise bestimmen, wählen Sie Ihr Gepäck. Nichts wird vergessen, was dem Anspruch des erfahrenen und weitgereisten Mannes dient. Die traditionelle ODOL-Flasche, das Kennzeichen des gepflegten Menschen, begleitet Sie. In Übereinstimmung mit Ihrer ausgeprägten Stilsicherheit liegt neben ihr die Tube ODOL-Zahnpasta, bestimmt für die mechanische Reinigung Ihrer Zähne, in Ihrem Reisenecessaire. Als selbstverständliches Attribut dazu die ausgezeichnete ODOL-Zahnbürste. Ihr Diener hat gewiß bereits genaue Instruktion, wenn es deren überhaupt noch bedarf.

ODOL

Dreimal am Tage Odol!

LINGNER-WERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
DRESDEN



Schillers Ermordung durch Goethe

Die Ludendorffsche
und judenforcherische
— die bittere — Matilde
hat eine neue Nieder-
tracht jüdischer Logenbieder
jetzt Gott sei Dank uns wieder
durch ihren hohen Geist enthüllt:

Warum lag unser Schiller
so früh schon als ein stiller,
manoteter Leichnam hie?
— Weil Logenbieder Goethe,
gefragt, wer sich erböte,
daß er den Schiller töte?
kaltblütig lächelnd ausrief: „Ja!“
Und zwar beinahe besangener
mephistischer Charakter:
die Untat so verheimlicht:
Er ließ dem Gerund im Bilde
aufsteigen die Matilde,
wie sie mit ihrem Schilde
ihn vor den Logenbiedern edeln schützte!

Als Schiller dies erblühte,
zerplatzte und erstüßte
vor Lachen er sofort!
Dr. Goethe ging, der kochte,
dann abends in die Loge,
zu melden das nero'sche
freimaurerisch-jüdische Gemeindegewes'...

Gut, daß wir endlich wissen,
wie Schiller sterben müssen
durch die gemeinen jüdischen!
Ein jeder wird es billigen,
wählt man dafür Matildchen
zum kornisch-anfrierwilligen
Mitglied des Weimarer Archivs!

Aron



Der Reisende

„Sehn'se, Gnädige, mit Schymmasfalsbildung käme ich noch lange nicht durch die Welt, aber mit hundert prima Mikrosch-Wagen bin ich jemaacht!“

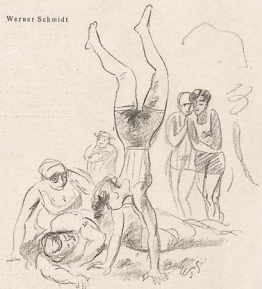
Bolzenschießen

Werner Schmidt

In der „kleinen Residenz“ Preuss. Hohenzollern in Schwaben hat der Regierungspräsident einen langjährigen Konflikt zum Ausbruch gebracht: er hat der Bevölkerung kundgetan, daß der Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen nicht mehr mit Durchlaucht oder Hoheit zu titulieren ist; der Prinz hat daraufhin erklärt, daß er samt seiner Hofkammer den Kampf aufnehmen würde. — Bedenklich ist, daß sich auch der Nachtwächter zu den Günstlichen geschlagen hat.

Auf vielfache Wünsche aus dem Hörerkreise sah sich der Münchener Rundfunk gezwungen, die Verfassungsfeier zu übertragen; gleich darauf ließ er die Kapelle der Schutzmannschaft im Hofbräuhaus für den Abend spielen und zwar „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“, „Friedrichs Krieg, unser König und Held“ und „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ — Wir wußten noch nicht, daß es die Aufgabe der Polizei ist, die aus der Verfassung gerateten Gemüter in Schlummer zu wiegen.

Bei einer Tiefsee-Expedition im Atlantischen Ozean wurde zum erstenmal die Flora am Meeresgrund von einer Künstlerin gezeichnet, die dazu eine Bleiplatte und einen Stahlgießel benutzte; sie bedauerte nur, daß sie die berückende Farbenpracht der Vegetation nicht wiedergeben konnte. — Zumal es so bequem wäre, in Wasserfarben zu malen.



„Sieh mal, Fritz kann den Handstand!“
„Und ihr Mann hat's nur so weit gebracht, über sie Kopf zu stehen!“



Verstimmung im Ceebad

„Mit vollem Magen darf ich nicht baden, und nicht baden hätte ich in Berlin noch
jetonnt.“

Wider die Ungerechtigkeit

Ich weiß, ich bin ein Eisenstück
Und halte mich neutral zurück,
Doch ihr seid die Magnete,
Marie, Margot und Käthe!

Ihr habt die Kraft und zieht mich an,
Wie's hundert andre schon getan,
Um mich zu unterjochen
Auf drei bis — dreizehn Wochen!

Und da ich enern Zwang erdulde,
So ist es niemals meine Schuld,
Wohin ich jeweils treibe
Und wo ich hängen bleibe!

Warum nun ward euch eingesperrt,
Dass ihr das arme Eisen schimpft
Und ihn es laßt entgelten,
Anstatt — euch selbst zu schelten?!!

Ihr packt mitunter uns feivol
Mit eurem verdorn — Doppelpol
Und zwingt uns mit dem andern,
Euch blindlings nachzuwandern.

Und zieh'n mich zehn zu gleicher Zeit,
So folg' ich mit Notwendigkeit
Den Kräften, die mich zerren:
Denn laßt das fadde Plärren!!

Beda Hafen

In altberühmter
Friedens-Qualität

Blau Punkt



die vornehme
8 Pfg.
Zigarette

WALDORF - ASTORIA

KLEINIGKEITEN

Beamtenpflichten

Um die pflichtmäßigen Leistungen an Fremdenzimmersteuer seitens der „Stundenhotel“-Besitzer zu kontrollieren, setzt die Gemeinde Wien einigen ihrer Finanzbeamten — Rechnungsräten, Rechnungsexperten, Verwaltungsjuristen usw. — Ergänzungswahrscheinlichkeiten aus, wofür sie sich mit ihren Gattinnen in solchen Hotels inkognito einzumieten und bei dieser Gelegenheit die einschlägigen „Stichproben“ vorzunehmen haben.

Als kürzlich in einer Gerichtsverhandlung wegen Leistungsbetrug der Verteidiger die Einvernahme solcher Kontrollbeamten als Zeugen forderte, wurde geltend gemacht, daß diese sich auf das Amtsgeheimnis berufen und die Aussage verweigern würden. Man beschloß daher die Ladung der Gattinnen, welche an kein Amtsgeheimnis gebunden seien.

Nach Anschaffung erfahrener Laien wird damit der Sache wohl wenig gedient sein. Denn soweit die Beamtenagattinnen überhaupt über pflichtmäßige Leistungen etwas aussagen können, sind es doch wahrscheinlich nicht die der Hotelbesitzer!!

Bussenfeindinnen

Nach Mitteilung einer Budapestser ägyptischen Kapazität haben sich dort in letzter Zeit mehrere hundert Damen der Gesellschaft ihre nach Modebegriffen zu üppigen Bussen auf operativem Wege verkleinern lassen. Bei der Kompliziertheit der Operation komme es häufig vor, daß die eine Brust kleiner werde als die andere, was heute schon zahlreiche Schadenersatzklagen zur Folge habe.

Die Rechtslage ist hier natürlich ebenso kompliziert wie die Operation selbst. Denn während sonst ein Prozeß meist zu einem Vergleich führt, führt hier ein „Vergleich“ erst zum Prozeß!

J. A. Sowas



Grüßreife

„Kennst du Laufbengel überhaupt schon den Unterschied zwischen Jungens und Mädchens?“
„Jott sei Dank bin ich nich petters veranlagt!“

Sommertiede



Wunschlos glücklich durch „Rosenkavalier“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
der Österr. Tabakregie

ECHTE ART-KUNST

Sonderausgabe mit über 700 farbigen Abbildungen aus M. 120, 145 ganzseitige Naturaufnahmen in Halbfarband M. 12.—, 12 Alphasots 90c 10 M. 1.—, 24 Stubs M. 5.—, Neu 10 ständiger Stereo-Alte mit Illustration zur M. 5.—, ASA Magazin für Körper und Kunst, 1. Jahrgang Heft mit ca. 150 Natur-Aufnahmen aus M. 5.—, nur M. 2.50. Bilderatlaslog kostenlos.
Verwand Helian, Berlin-Tempelhof 107

Gummi-

waren und hygienisch-sani-
bei Artikel, Preisliste nur
bei Antik-Angabe gratis.
Santitas-Verband
Hattenheim b. Frankfurt, 62

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neut das Fürstentum
für den verwöhnten Geschmack. Kustlerkonzert

Ein berühmter Astrologe

wird Ihnen
GRATIS
sagen



WIE IHRE ZUKUNFT glück-
lich, gesondert, erfolgreich sein!
Werden Sie Erfolg haben in der
Liebe, in der Ehe, in Ihren
Unternehmungen, usw.

**Sind Sie unter einem
gut. Stern geboren?**

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauesten Geburtsdatums eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 12 1/2, Rue de L'Esplanade, Paris. Eine kostenlose Überredung wartet hier! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihren Schicksal M. 0.50 in Briefmarken beilegen, Portoposten, welche bestimmt sind, einen Teil seiner u. a. Kosten zu decken. Foto nach Frankreich M. 0.25.



GLÜCK

und Erfolg im Leben, Beruf, Lotterie
und Liebe durch „7 Stufen zum
Glück“ mit dem deutsch-Schicksal-
Zeilmesser für jedermann. Bestellen
Sie noch heute! Pz. M. 0.90 i. Marken
m. Lebensdau. b. Geburtsang. Ort.
Viele Dankschreiben. Absender dankt.
Verlag „Zeit und Leben“ Berlin R. 24

Lebensgeschichte der Liebeskunst und Strafe

Preisband mit 200
Bildern M. 7.50

Das renommierte Werk
Sexualpsycholog. u.
psych. Doktrinen
von der Herrschaft
und Dittmann d. Frau
m. ca. 200 Bild. Grl.
m. Goldpress. M. 25.—
Verlag, Wilm. Straßburg 11

Magerkeit

schlechte, un-
günstige, Bäume
werden Sie sich
verursachen
mich. Teile ein-
igen, gesch. Mittel
bestenfalls mit-
Frau A. Henschel,
Berlin 991 152
Wilhelm Albrecht, St.



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen unseres
Stereo-Betrachtungsinstrumentes

Preis RM. 3.—
15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder
jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur RM. 2.—.
Unausgeschnittene erscheinende Aktaufnahmen, er-
malte als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit
geboten.

Original-Aktaufnahmen
Über 2000 verschiedene Liebesbilder von uner-
bittlichen Wiedergaben plastischer Körperbeschaffenheit.
Größe und wertvolle Abkantung der Welt.
Die beste Einföhrung dazu sind die Kunststoffe
Kamera und Palette, 4 Blende mit über 600
vergl. Wiedergaben nur RM. 5.20 und Ferno.

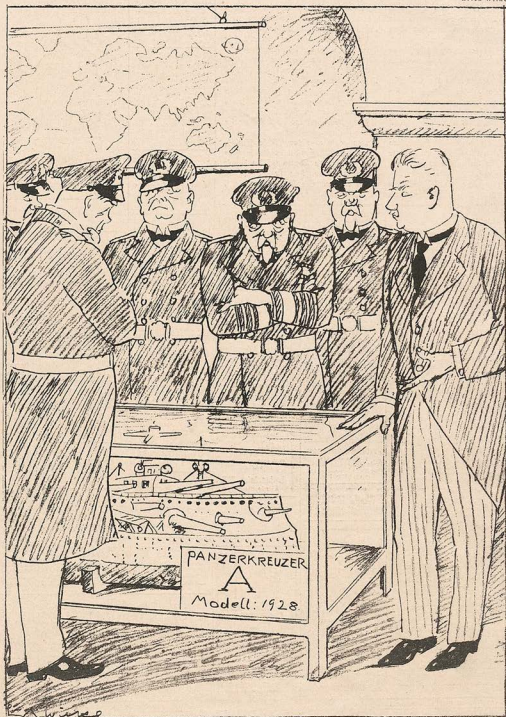
Original-Aktabzüge
Schöne Auswahlentwürfen schon für RM. 10.—,
größ. RM. 20.— und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese
Ankündigung) Prachtige Kassette in Buchform, ent-
haltend einen Orig.-Stereo-Betrachtungsinstrument,
5 Stereo-Beilagen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunst-
stoffe „Kamera und Palette“ nur RM. 10.—.
Ziel Vorlesungsbuch freies. Sonder Nachnahme
10% Portomuschel, Feststehende Hefen, daher
keine vorgenannten Preise und Anschlagentfernung.

Verlag der Schönheit

Dresden-Alst. 24 J.-St.



„Den Panzerkreuzer hätten wir nun endlich. Jetzt bitte ich die Herren um Vorschläge, was fangen wir damit an?“

J U
PREIS 60 PFENNIG

G

E

N

D

MÜNCHEN 1928 / NR. 37





Das Haar

Heinrich Klee

DER DÄMONISCHE ALTPENSIONIST

Von Bruno Wolfgang

Der Finanzminister begrüßte die zum Ministerrat versammelten Herren und sprach:

„Meine Herren, es ist folgendes Gesuch eingelangt:

An das Finanzministerium!

Der unterfertigte Altpensionist ersucht um einen in hundertzwanzig Jahren à zwölf Monatsraten, also in 1440 Monatsraten rückzahlbaren unverzinslichen Vorstoß auf seine Alterspension behufs Anschaffung eines Affen und Verjüngung des Gesuchstellers nach dem System Voronoff. Der Unterzeichnete bedauert, dem von ihm hochgeschätzten Grundsatze: 'Kaufst inländische Waren' in diesem Falle nicht entsprechen zu können, da es bekanntlich in unserem Lande an Affen mangelt. Mit Rücksicht auf die immerhin löbliche Tendenz des Gesuchstellers und seine vorgezeichnete Verkalkung hofft derselbe zuversichtlich auf eine wohlwollende Berücksichtigung seines Gesuches.

Ergebenst

Bockmeyer, Altpensionist.

Sie werden nicht mehr lachen, meine Herren,“ fuhr der Finanzminister fort, „wenn ich Ihnen den geradezu teuflischen Sinn dieses Gesuches klargemacht haben werde. Bedenken Sie folgendes: Wir haben rund 100 000 Pensionisten, mit einem jährlichen Zuwachs von rund 3000 Neupensionisten und einem jährlichen Abgang von 10 000 Köpfen, die zumießt der Gruppe der Altpensionisten entfallen, deren Bezüge an den Erhöhungen der letzten Jahre nicht teilgenommen haben, weil das budgetäre Gleichgewicht die genaue Einhaltung der von uns kalkulierten Mortalität gebietet.“

Der Finanzminister begrüßte die zum Ministerrat versammelten Herren und sprach: „Meine Herren, es ist folgendes Gesuch eingelangt: An das Finanzministerium! Der unterfertigte Altpensionist ersucht um einen in hundertzwanzig Jahren à zwölf Monatsraten, also in 1440 Monatsraten rückzahlbaren unverzinslichen Vorstoß auf seine Alterspension behufs Anschaffung eines Affen und Verjüngung des Gesuchstellers nach dem System Voronoff. Der Unterzeichnete bedauert, dem von ihm hochgeschätzten Grundsatze: 'Kaufst inländische Waren' in diesem Falle nicht entsprechen zu können, da es bekanntlich in unserem Lande an Affen mangelt. Mit Rücksicht auf die immerhin löbliche Tendenz des Gesuchstellers und seine vorgezeichnete Verkalkung hofft derselbe zuversichtlich auf eine wohlwollende Berücksichtigung seines Gesuches.“

Der Unterzeichnete bedauert, dem von ihm hochgeschätzten Grundsatze: 'Kaufst inländische Waren' in diesem Falle nicht entsprechen zu können, da es bekanntlich in unserem Lande an Affen mangelt. Mit Rücksicht auf die immerhin löbliche Tendenz des Gesuchstellers und seine vorgezeichnete Verkalkung hofft derselbe zuversichtlich auf eine wohlwollende Berücksichtigung seines Gesuches.“

Nach diesem denkwürdigen, für das Buch der Weltgeschichte berechneten Ausdruck sank der Minister erschöpft in seinen Stuhl zurück.

Der Handelsminister schlug vor, ein Einfuhrverbot für Affen zu erlassen. Darauf wurde ihm erwidert, daß die Interessenten nicht verhindert werden könnten, ins Ausland zu fahren und das Nötige dort besorgen zu lassen, wodurch dem Staate nur noch Steuern und Gebühren entgingen.

Nun stellte der sinnige Eisenbahnminister den Antrag, die Personen-

tarife so zu erhöhen, daß kein Pensionist auch nur zwei Kilometer bezahlen könne. Leider erwies sich auch dies als unannehmbar, da der Staat so klein war, daß auch Alpenpensionisten ihn mühselos zu Fuß durchhumpeln konnten.

Der Minister für soziale Fürsorge schlug vor, die Pensionen so klein zu halten, daß auch ein Hungerkünstler mit ihnen das Auslangen nicht fände. Auch der Verjüngstest kam 130 Jahre nur dann leben, wenn er eben leben kann. Dieser bemerkenswerte Vorschlag drang jedoch nicht durch; denn es konnte bewiesen werden, daß der Staat unter diesen Umständen alle aktiven Beamten verlieren hätte, weil niemand mehr in den Staatsdienst getreten wäre.

Der Kriegsminister beantragte, einen kleinen Präventivkrieg mit einem geeigneten Nachbarstaate zu beginnen, die Pensionisten als Sturmtuppen zu verwenden und auf diese Weise abzubauen. Doch leider vermochte er den Einwand, daß der feindliche Staat sodann mit zwei Nachtwächtern und einer Feuerpeise unsere Hauptstadt mühselos erobern könne, nicht zu entkräften.

Sie rarschlagen lange hin und her und zerstreuten sich schließlich, ohne einen endgültigen Beschluß gefaßt zu haben. Jeder nahm auf dem Wege ins Caféhaus ein düsteres „Was dann?“ im Busen mit.

Der Finanzminister beschloß, der Schlang persönlich den Kopf zu zertrümmern. Er ließ Herrn Bodmeyer durch ein ungewöhnlich höfliches Präsidialschreiben um seinen Besuch bitten. Dieser zögerte nicht, zu erscheinen.

Der Minister bot ihm eine mittelfeine Zigarre an und begann: „Lieber und hochgeschätzter Freund! Wie alle sind Menschen, und wie beide sind soziasgen Kollegen. Wir wollen einmal menschlich mit einander reden. Sagen Sie mal, warum wollen Sie eigentlich so lange leben?“

Bodmeyer verzog zunächst den Mund und grinste so uraltsatanisch, daß die zahllosen Fältchen dieses Weinsens nicht nur über sein Gesicht, sondern auch über seine Wange liefen und dieser das Aussehen eines plissierten Lampenschirms verliehen. Dann antwortete er mit einer Stimme, trocken wie Asche: „Aus Bosheit.“

„Ach?“ machte Der Minister.

„Ja, aus reiner, köstlicher Bosheit. Was mich aufrecht hält, ist der Gedanke, daß ich dem Staate, der mich zum Los eines Alpenpensionisten verurteilt hat, wenigstens durch meine Existenz Unannehmlichkeiten zu bereiten vermag. Ich bin 100 Jahre, 100 Jahre, 100 Jahre, ... hū, hū ... ewig.“

Der Minister sprang auf, bleich im Gesicht.

„Sie sind ... Sie sind ... Anarchist!“

„Nein, ich gehöre nicht zu diesen guten Kindern ... ihrer ist das Himmelreich.“

Der Minister wurde noch blässer. Seine Zigarre erlosch. Die Asche fiel auf den Teppich. Mit schlotterndem Kinn stammelte er: „Sie sind ... Sie ... sind ... der ... Teu—Teu—Teufel.“

„Ja, ich bin es, Herr Kollega“, erwiderte der andere mild. Er griff in die Begend der hinteren Hosentasche und schien dort umständlich Knöpfe zu öffnen. Dann zog er einen langen, schwärzlichen Schwef hervor, an dessen Spitze ein kleines Flämmchen zuckte.

Registrator

„Darf ich Ihnen Feuer anbieten? Ihre Zigarre ist ausgegangen.“ Der Minister sog lange wie geistesabwesend an der Zigarre. Er starrte den Besucher mit weit vortretenden, kugelrunden Augen an. „Und ... und ... was wollen Sie von mir?“ stotterte er endlich, noch immer faßungslos.

„Sie sind unbesorgt. Ich bin nicht gekommen, Sie zu holen. Das hat, wie man sich menschlich ausdrückt, Zeit. Sie haben mich eingeladen. Ich erwarte Ihre Vor schläge.“

Verzeihung, ich hielt Sie für Herrn Bodmeyer ...

„Ich bin auch Herr Bodmeyer. Ganz richtig. Bieten Sie mir das, was Sie Herrn Bodmeyer zu bieten gedachten. Ich bin bereit, zu hören ...“

Unter dem grauen Haarkranz seines Kopfes entfaltete er behutsam zwei spitze, schwarzbehaarte Ohren, deren tausend Fältchen sich lautlos spannten.

„Ich ... ich ... verzeihen Sie ... Ezgellen ... ich weiß nicht, welchen Titel ...“

„Aber, aber, lieber Minister, halten Sie mich für einen Monarchisten? Ich bin ein so guter Republikaner wie Sie (hier lächelte er wahrhaft teuflisch). Also zur Sache. Sie wollten mir, wenn ich recht unterrichtet bin, etwas anbieten.“

„Ich wollte Herrn Bodmeyer gegen Verzicht auf die Verjüngung und ehrenwärtliche Verpflichtung, ähnliche Ideen künftighin wieder zu hegen noch zu verbreiten, hm ... das ... hm ... aber ich wage nicht recht ... es ist zu unbeträchtlich in Ansehung Ihrer Stellung und langen Dienstzeit ...“

Nur Mut ... nur Mut ...

„Nun denn, ich wollte Herrn Bodmeyer die kupferne, kleine Ehrenmedaille der Republik anbieten ... aber Ihnen wage ich nicht ...“

„Wagen Sie getroßt. Geben Sie mir die kupferne Medaille, und die Sache ist gemacht.“

„Ich begreife nicht ...“

„Gleich werden Sie begreifen. Ich besitze natürlich sämtliche Orden und Ehrenzeichen der Welt seit dem sogenannten Anbeginn. Da ich sie natürlich an der von mir jeweils gewählten Gestalt auch mit Zuhilfenahme des Schwefes nicht unterbringen kann, habe ich sie an einer langen Schnur am nächsten Himmel aufgehängt, was man hieramts gemeinlich als Milchstraße bezeichnet. Die goldene Medaille Ihrer Republik besitze ich natürlich schon längst. Ich erwarte sie als Präsident der

Internationalen Schlacht-Bank“ (auf einem Posten, der mir lieb ist, und den ich heute noch besitze), für die erfolgreiche Vertretung der Bankinteressen gegen den Staat. Die Silberne besitze ich gleichfalls. Ich erhalte sie als Finanzminister Ihres Staates für die erfolgreiche Vertretung der Staatsinteressen gegen den Präsidenten der „Internationalen Schlacht-Bank“.

Nur die kleine kupferne besitze ich noch nicht, und ich muß gestehn, deren Erwerbung bereitet mir einige Schwierigkeiten, da es mir Mühe macht, die hierfür erforderlichen Verdienste allzu kleinbürgerlichen Formates



Heinrich Rley



Berglandschaft

(Mit Genehmigung des Kunstausschusses, Wien)

Werner Peiner

aufzubringen. Ich muß sagen, ich empfinde etwas wie ... Sehnsucht ... ganz merkwürdig.

Bevort zog er ein schwarzes Taschentuch hervor und zerdrückte eine Träne, die in seinem Augenwinkel zischend zu wirbeln begann, wie ein Wassertropfen auf der Herdplatte. „Ich sehe voraus, daß die Verleihung tagfrei erfolgt“, schloß er.

„Selbstverständlich“, beilte sich der Minister zu erwidern. Er zog den Orden aus der Schreibtischlade und wollte ihn mit einiger Feierlichkeit an der Brust des Bewerbers befestigen. Doch Herr Bodmeyer winkte ab. „Nicht nötig, nicht nötig.“

Er nahm den Orden, öffnete Weste und Hemd und befestigte die Auszeichnung an den zwei stärksten der schweren Ketten, die wie ein Wald von schwarzen Flämmchen seine Brust umflatterten.

Er wollte nun das vorbereitete Protokoll, das den Verzicht auf die Verjüngungspläne enthielt, unterschreiben. Er las es nicht und setzte die Feder an. Da hielt er plötzlich inne und blickte etwas verlegen im Zimmer umher.

„Vermissen Sie noch etwas, Herr ... Bodmeyer?“ fragte der Minister leicht bejorgt.

„Nichts besonderes. Nur eine Formalität. Sie wissen ja, unsere Gesetze sind fast so blödsinnig und veraltet wie die Thiergen. Stellen Sie sich vor, ich darf noch immer nicht mit Tinte unterschreiben. Selbst

meine facsimilierte Unterschrift muß auf unseren Schreibmaschinen mit einem Farbband hergestellt werden, das mit dem bekannten besonderen Saft getränkt ist.“

Der Minister erschrak. Denn Minister geben dem Staate Geiß, doch niemals Blut. Er saßte sich jedoch schnell und drückte auf einen Laster. Sofort erschien in ergebener Haltung der Präsidialist Doktor Löwenberg, ein äußerst eleganter Herr von etwa 38 Jahren. Der Minister sah ihn einen Augenblick ernst an, dann kunkte er einfach die Feder in ihn ein, wie in ein Lintenfäß. Doktor Löwenberg zuckte leicht zusammen, aber er schwieg. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor“, sprach der Minister sehr verbindlich. Der Präsidialist verschwand.

„Disziplin“, bemerkte der Minister nicht ohne Etolz.

„Tradition“, lächelte Herr Bodmeyer anerkennend.

Sie erhoben sich und schüttelten sich herzlich die Hände. „Auf Wiedersehen“, sagte Herr Bodmeyer freundlich.

Der Minister zuckte leicht zusammen und flüsterte:

„Meine Verehrung!“

Als der Minister das Fenster öffnete, um einem leichten Schwefel- dunst den Weg ins Freie zu eröffnen, sah er den Alten eben das Ministerium verlassen. Er grüßte sehr höflich einen Rechnungsrat, dann gebohrte er unterwürdig einem Schaumann, der ihn streng ermahnte, rechts zu gehen.

DER TRESOR

VON WERNER RICHTER

Holl Erbitterung wies Bill auf den weit offenen Tresor, der nichts als Stapel wertlosen Papiers enthielt. „Du mußt es endlich wissen,“ stieß er hervor, „der Bankrott ist unabwendbar. Morgen haben wir nichts mehr zu leben.“

Ellis Mund zitterte ohne Halt. Ratlos zerrte sie die Perlenkette, bis der Faden durchseilt war, die Perlen hell den Teppich überfugelten. Bill heulte auf: „Wenn es doch noch Sklaverei gäbe! Wenn ich mich doch verkaufen könnte, die wenigstens die ärgste Not zu ersparen!“ Die Vögel aus dem Garten zirpten grell dazu, sonnbestrahlt am offenen Fenster vorbeihüpfend.

In Ellis neunzehnjähriger Unerfahrenheit drängten sich plötzlich zahllose Erinnerungen, setzen aus Göttern, Dämonen aus Romanen, durcheinander geschlungene Schicksale, die alle

mit unverdientem Vermögensverlust begannen. Kaum hörbar und die Hand vor den Augen bat sie: „Hör' mich an, Erbster. Ich denke an den alten Herrn, den Weißkopf mit dem gelben Gesicht, dem der Park drauten am Ende der Straße gehört. Etwas blüht er mich

Ich gehe über Feld

Ich gehe über Feld wie sonst wohl auch.
Doch jedes Tote, Altes und Verstaubtes
Bleibt rückwärts liegen als ein grauer Rauch,
Ich aber gehe hin, entblößten Hauptes.

Nicht nur, daß ich dies starke Blößen fühle,
Es ist, als spürte ich im leichten Wind,
Was wir vergaßen in des Tages Schwallen.
Wie nah von uns die Ewigkeit beginnt.

Berni v. Helsser

mit so vergehender Echnacht durch die Scheiben seines tiefen großen, ganz geräuschlosen Wagens an. Immer ist er allein. Unerneutlich reich ist er sicherlich und wohl auch gütig; ich sah einmal, wie er einem armen Dreißigjährigen die Nase streichelte, das neben ihm stand, als sein Auto an einer Straßenkreuzung halten mußte.“ Sie zögerte noch einen Augenblick, steigerte sich dann aber zu plötzlichem, selbstsicheren Entschluß: „Erlaube mir,“ jagte sie, gewaltsam fort, „daß ich einmal nur meinen Blick aushalte; er wird den Wagen halten lassen, mich fragen, was mich trautig macht ...“

Willis Etien senkte sich drohend. „Und dann?“ fragte er. — „Es wird nichts geschehen,“ versicherte sie schnell und kühn, — „und selbst wenn etwas geschehe —“ nun aber bekam sie Angst und ihre Stimme bebte, doch fuhr sie



Blick von der Landkrone bei Nemagen

J. M. Jansen

tapfer fort: „wäre das nicht der stärkste Beweis unferer Liebe? Sind wir nicht eins, ein einziges Wesen? Ob dieses Wesens rechte oder linke Hand uns rettet — ist das ein Unterschied?“

Statt aller Antwort hob Bill ächzend die Faust, — wie tiefenhaft war sie gebohren am Lenker des Autos, am Steuer des Segelboots, — wie muskulös schwell das hell bräunte Armgelenk aus der Manschette! Aber schon brach er auch rücklings um, violett im Gesicht, und schmetterte den Kopf an die stählernen Türanten des offensenden Trefores. Lange lag Bill bewusstlos, weit länger noch krank. Der Bankrott hätte nicht vollkommener gedacht werden können.

Als dann endlich eines Herbstmorgens, von Elli abgeholt, Bill aus der Klinik trat und sofort ein kalter Tropfenschauer ihm ins Gesicht schlug, fragte er unbedacht: „Daß du denn keinen Wagen?“ Sie lächelte wehmütig

und schweigsam, indem sie ihn unter ihrem viel zu kleinen Regenschirm bis zu dem dünnwandigen, von ewigen Zugwind durchsauten Vorstadthaus führte, wo sie Wohnung gefunden hatte. Auf der obersten der rissig getretenen Stufen wartete das Kind, an die fettgefederte Schürze einer mütterlichen Nachbarin ängstlich angelehnt.

In den Jahren, die folgten, fand Bill wenig Verwendung und noch geringere Bezahlung für das, was er noch zu leisten vermochte. Zahlen und Worte zerfloßen ihm allzu rasch zwischen abseits greifenden Sinnen, und die Buchstaben, die er schrieb, verbanden sich zu merkwürdig schräg laufenden, oft zerrissenen Zeilen. Tagelang konnte er müßig am Tisch sitzen, sinnlose Schwärmungen gegen Frau und Kind ausstoßen und gelegentlich auch nach ihnen schlagen. Elli aber hütete ihn in unermüdlicher Sorgfalt wie eine schwer erkämpfte Trophäe.

Ihre Augen zwar glitten in immer weitere Schattentiefen zurück. Bis zum Morgen grauen quälte sie sich, schändlich entloht, an der Schreibmaschine. Ihre geduldige kleine Hand wurde schließlich breit und plump und schien dem garten Gelenk kaum noch anzugehören.

Immer wieder aber brachte sie Kinder zur Welt. Und immer wieder mußte der Arzt schenen Blickes gehen, sie hätten mehr Pflege nötig, als ihnen vermutlich zukommen könne; regelmäßig auch lag der Verdacht nahe, daß das Gehirn der hübschlichen Weibchen sich falsch und lüdenhaft betätigen werde. Manchmal deutete der alte, mitleidige Arzt deshalb auch Möglichkeiten einer Scheidung an.

Aber Elli hatte dann nur ein mehrdeutiges Lächeln. Mit einem zur Gewohnheit gewordenen Schwingen der Fingerspitzen stäubte sie Bills mitgenommenen Kopf an den Schultern ab. „Der schwere Fall gegen den Treter“, pflegte sie dabei zu sagen, „du Alterer, den du damals tatest, — er trägt die Schuld. Doch er beweist mir deine ganze Liebe. — Wie könnte ich dich da verlassen?“

Bill fischerte dann zuweilen froh bewegt, obwohl er sie wohl kaum noch vollkommen verstand.

Aus dem Tagebuch einer Dame

Von
Ladislaus Lakatos

Zweierlei darf eine Frau nicht verlieren: ihre Unschuld — und den Mann, durch den sie ihre Unschuld verloren hat.

Was soll man weniger glauben? Was ein Mann einem verspricht, oder was eine Frau einem erzählt?

Dies aber ist der größte Irrtum: daß eine Frau ihre Liebe verkauft. Denn ihre Liebe verkauft sie niemals. Sie verkauft immer nur sich selbst.

Der Mann hingegen kauft niemals die Frau. Sondern immer nur ihre Liebe.

Es ist noch immer nicht entschieden, werin mehr Genialität lag. In Cäsars Gedanken oder in Kleopatras Küßen?

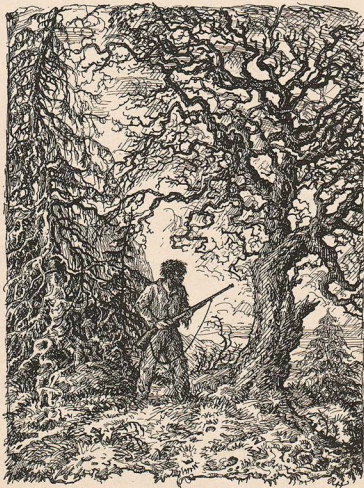
Den Mann richtet niemals die Frau zugrunde. Das tut immer nur das Geld, das er für sie ausgibt.

Eine Frau, die nie geliebt wurde, ist eine Analphabetin des Lebens und der Liebe.

Das Geheimnis des Lebens ist: das Glück nicht verdienen, sondern bekommen.

Langeweile: der launenhafte Mann und die konsequente Frau.

(Deutsch von Stefan J. Klein)



Wilderer

K. von Hoerschelmann

Dieker Mann weint

Des Himmels Bläue verlan.
Der Mond erlochen.
Die Stille wäscht.
Sie hat den Mann im Bett begehrt.

Er wirft die Kissen fort, fühlt
Nach seines Herzens Schlag.
Am Fenster steht er und wartet
Überig auf den Tag.

Der Mann ist nicht mehr jung,
Ist kahl und beleibt.
Er fühlt, daß ihn der Schmerz
Um sein Leben zu Tränen treibt.

Er fühlt sein Leben verlan.
Aber am Tage darf er nicht weinen,
Er ist viel zu dick.
Dicken ziemt es nicht, traurig zu scheinen.

Er fürchtet sich sehr,
Er würde lächerlich.
Der dicke Mann steht in der Nacht
Und weint bitterlich.

Hermann Kesten Knabentopf



Josef Weiss

Kindergeschichten

„Du wirst doch nun immer größer“,
sagte meine Gattin zu meinem elf-
jährigen Sprößling, als ich aus dem
Bett heimkehrte und den Platz im Bett
neben ihr wieder einnehmen wollte,
mein etwas eigenförmig veranlagter
Bub, der ihn vier Jahre innegehabt
hatte, sich aber nicht gewillt zeigte, ihn
zu räumen; „das geht doch nicht mehr,
daß ein so großer Junge mit der Mutter
zusammen in einer Kammer schläft!“
„So, ich werde immer größer“, sagte
der Bube trocken, „aber der Papa, der
noch größer ist, soll bei dir schlafen!“

Ein niederbayerischer Schulbub hat
im Beichtstuhl sein sündhaftes Herz
schon ziemlich erleichtert, da kommt
zum Schluß noch das Geständnis:
„Herr Kooperator, ich habe geuschelt.“
Als darauf der geistliche Herr fragt:
„Ja, wie hast denn das gemacht?“,
antwortet der kleine Sünder: „Ich
hab' zu meinem Freund g'sagt, 'geh'
her, wennst a Schneid hast', derweil
hab' ich selber keine g'habt.“



Wann verliert selbst ein wohlgeformtes Gesicht an Liebreiz?

Wenn das Hautgewebe infolge mangelnder Pflege die lebensnotwendigen Funktionen verweigert und die Gesichtsmuskeln abgespannt sind!

Kluge Frauen beugen vor und beginnen vom Augenblick dieser Erkenntnis ab mit der von Millionen und Abermillionen erprobten Pflege der Haut mit Creme Mouson.

Regelmäßig morgens und abends nach vorausgehender Waschung mit Creme Mouson-Seife auftragen, dringt Creme Mouson infolge der seidenen Feinheit ihrer Verarbeitung in die untersten Gewebe der Haut ein, reinigt, glättet, belebt und kräftigt die erschlafften Gefäße.

Rosige Frische und ein zarter, reiner, matter Teint sind die Kennzeichen der mit Creme Mouson gepflegten Haut.

Die wunderbare Wirkung der Creme Mouson ist bereits nach einmaliger Anwendung deutlich sichtbar und fühlbar.

Creme Mouson
in Tuben M - 50, - 75, - 100
in Dosen M 1 - 150
Creme Mouson-Seife M - 30

COLD CREAM MOUSON
(Nachcreme)
TUBE M. 1 - 150

CREME MOUSON



Tätertät...!

Wir, Skanderbeg III., durch Gottes
Gnade König von Albanien —

Das war damals in Paris, vor dem Kriege. Im Salon der Komtesse d'Isleau. Ein sehr netter Salon, sehr literarisch, Geist, freier Ton, und so. Die Komtesse, vierzig Jahre alt, lebenslustig, fröhlich, zu jedem Spaß bereit, hatte jedoch einen kleinen Auto-unfall erlitten. Augenbeschädigung. Sie mußte eine schwarze Brille tragen, konnte also nicht sehen.

Sie ertrug das mit entzückender Stoisie, ließ ihren Jour keineswegs ausfallen, sondern spielte mit Humor die Rolle einer Pfeubelinden. (Damals war Helen Keller gerade die Sensation.)

Die Komtesse liebte es, viele Menschen um sich zu sehen, immer wieder neue. Einmal schleppte ich Hellmuth Rübejam, der natürlich ganz anders heißt, zu ihr. Rübejam war Kunststiftwerker (Studierter, nicht gelernter), Sohn eines reichen Vaters, liebe Präzessionsfluten und gutes Essen. Man sah ihn das ohne weiteres an, er war ein recht pausbäckiges Engelchen.

Beim nächsten Jour schleppte ich ihn also zur Komtesse. Sie hatte sich ein neues Spiel erdacht: da sie nicht sehen durfte, tastete sie. Jeder Ankommende mußte sein Gesicht hinhalten, wurde betastet und erraten. Ich stellte Rübejam vor. Die Komtesse lächelte vergnügt und bat, ihn tastend kennen zu lernen.

Rübejam war erschüttert und kniete bereitwillig vor ihr nieder. Sie streckte die schlanken Hände aus, strich ihm über die rechte, die linke Pausbacke, zuckte zurück, lachte hell auf und schalt schmählend: „Fi donc, das ist aber eigentlich ein recht unpassender Scherz!“

Worauf sich Rübejam brüstet erhob und sofort das Haus verließ. Ich glaube, er war beleidigt.

Dem bekannten Schriftsteller, der heute Kirsenaufgaben im In- und Auslande zu verzeichnen hat, ging es damals, im Kriege, nicht gut. Er wurde von den Engländern gefangen und kam auf irgendeine Mittelmeerinsel ins Konzentrationslager.

Dort war es schrecklich. Der Mann suchte dahin. Und schrieb seiner Frau: wenn er hier bleiben müßte, wäre sein Tod gewiß.

Seine Frau, eine sehr schöne Frau, unternahm sofort Schritte, ihn freizubekommen. Vergebens. Kurz entschlossen schiffte sie sich, mit falschem Paß oder auf neutralem Schiffe ein, um die Befreiung an Ort und Stelle zu versuchen.

Was tut der Zufall? Er läßt den neuen Kommandanten des Konzentrationslagers auf dem gleichen Schiffe nach der Mittelmeerinsel fahren. Ein höflicher, netter Engländer, ein Gentleman. Man lernt sich an Bord kennen. Er ist durchaus nicht feindselig. Und sie ist eine besonders schöne Frau. Er beginnt zu flirten. Sie fastet Mut, erzählt ihm ihre Geschichte und bittet ihn, die Freilassung zu bewirken.

„Schön,“ sagt der Gentleman. „Gut. Er wolle es tun, wenn sie ihm...“ — „Gewiß,“ sagt die schöne Frau, „wenn er es ihr fest verspricht, tue sie für die Rettung ihres Mannes alles.“ Und nannte ihm ihre Kabinenummer.

Der Gentleman war Gott sei Dank auch einer. Er setzte es an Land sofort durch, daß der Schriftsteller freikam.

Die schöne Frau machte aus ihrer Rettungssaktion kein Hehl. Auch im Bekanntschaftskreis nicht. Sie wurde sehr bewundert, als sie mit dem Geketteten erschien. Auch A., der wüßige Dramatiker, war voll des Lobes. „Meine liebe Gnädige,“ sagte er und küßte ihr die Hand, „das war wirklich eine Tat der Seelengröße. Aber — seien Sie vorsichtig: man kann sich das Retten fürchtbar leicht angewöhnen.“ Alba

So nebenbei bemerkt . . .

Umgang mit Menschen: das Talent, Menschen zu — umgehen.

„Glück haben“ heißt noch nicht: glücklich sein.

Nicht alles ist sinnlos, wofür uns der Sinn fehlt.

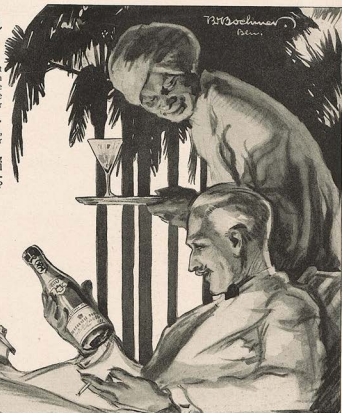
Bei manchen Menschen ist nur die Maske echt.

Der Gesellige braucht weniger Platz als der Einsame.

Man kann für seine Ideale leben, aber nicht von seinen Idealen.
Lothar Sachs

Waren Sie schon in Indien?

dem Wunderlande unvergleichlicher Schönheit und ältester Kultur? Dort, wie in zahlreichen anderen überseeischen Ländern finden Sie »Kupferberg Gold«, die gute, alte, deutsche Marke. — In den letzten Jahren lieferten wir **nach 68 überseeischen Gebieten**, unabhängig von zahlreichen Schifffahrtslinien, die »Kupferberg Gold« nach allen Teilen der Welt mit an Bord führen. Ihr Vorteil ist es, wenn Sie sich an »Kupferberg Gold« gewöhnen. Er ist vorzüglich und überall zu haben. Warum sollten Sie kostspielige Versuche mit Ihnen unbekannten Marken anstellen?



Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!



ETWAS ÜBER DIE BEKÖMMLICHKEIT!

Die »Kupferberg«-Marken sind deswegen so gut bekömmlich, weil sie nur aus ausgesucht feinen, reinen Weinen bestehen, die durch eine zweite Gärung in der Flasche in ganz natürlicher Weise nochmals veredelt und verfeinert werden. Keinerlei sonstige Zusätze verändern den reinen Eigengeschmack des Weines. Die in besonderem Verfahren erzielten kleinen Sektperlen wirken außerdem sehr anregend auf den Geschmack und die Aufnahme im Körper. Das langjährige Flaschenlager gibt Gewähr für hochvollendete Reife, die ebenfalls für die Bekömmlichkeit unerlässlich ist.

Es gibt keinen bekömmlicheren Sekt als »Kupferberg«

KUPFERBERG GOLD



B. F. DOLBIN:
RENNWOCHE IN BADEN-BADEN

1. Herr von Haniel — 2. Frau von Haniel — 3. Graf Radowitz — 4. Herr von Weinberg — 5. Herr von Borgius — 6. Der König von Schweden — 7. Jockey — 8. Mannequin — 9. Freiherr von Lucius — 10. Major Bender — 11. Traubenmaid

Drohende Revolution im Weltall

VON C. HUTH

Große Aufregung herrschte im Völkerbund. Eine Windhose war rebellisch geworden, und es stand zu befürchten, daß sie das ganze Volk der Windhosen auf ihre Seite bringen würde. Was alles daraus entstehen konnte, war nicht abzusehen. Ein allgemeiner Weltbrand konnte die Folge sein. Hatte man doch erst kürzlich erlebt, eines wie geringfügigen Anlasses es hierzu oft nur bedurfte; dem mußte vorgebeugt werden.

So trat der Völkerbundsrat in Genf zusammen und lud die Windhose vor sein Forum. — Die Windhose kam. Vorsichtshalber hielt man die Sitzung außerhalb der Stadt ab; man fürchtete für die Sicherheit der Baulichkeiten.

Die Windhose, befragt, was für einen Grund zur Klage sie habe, deutete nur unklar auf einen mitgebrachten Windhund: „Da seht euch einmal diese Kreatur an. Sie ist zwar nur ein Hund und zu nichts nütze, aber immerhin sieht ihn jedermann. Gingen ich, wer sieht mich? — Bin ich etwa eine Heise? — Nichts! Ich bin nur ein Wind, sonst nichts.“

„Warte, das liegt ganz an Ihnen“, rief eine in der Nähe stehende Windmühle, „mich sieht

alle Welt, oder etwa nicht?“ — Und dabei deckte sie sich übermütig freischend der Windhose vor der Nase herum.

„Jawohl, man sieht Sie, aber man wird Sie nicht lange mehr sehen, meine Liebe.“ Damit wirbelte die Windhose sie um ihre eigene Achse, und in einem Nu war von der Unglücklichen nur noch ein weißer Trümmerschaukel übrig.

Ohne sich hierdurch im geringsten beirren zu lassen, fuhr die Windhose fort: „Um wieder auf besagten Hund zu kommen, es liegt keine Konsequenz in dem allem. Ich leide unter dem Widerwind, der in meinem Zustand liegt und verlange mit aller Entschiedenheit, zu einer sichtbaren Hese gemacht zu werden; meinetwegen zu einer schwarzweiß variierten. Ich komme nicht aus Bayern und hege somit keine Abneigung gegen die Preußen. Ich bin international und mehe, wo es mir gefällt.“

Was war da zu tun? — Der hohe Rat war wie gewöhnlich ratlos. Schließlich beschloß er, die drei Weisen aus dem Morgen-

lande kommen zu lassen, da die europäische Weisheit diesem Fall nicht gewachsen war, und die Weisheitszähne den meisten der Ratsherren bereits wieder ausgefallen waren. — Es dauerte lange, bis die Antwort aus dem Morgenlande eintraf.

Inzwischen war das Gefürchtete eingetreten, und der ganze Stamm der Windhosen befand sich in hellem Aufbruch. Dauernd liefen Hiobsposten ein. Wälder waren entworzelt worden, Dörfer und Städte dem Erdboden gleichgemacht, eine Kunde wollte sogar wissen, ganz England sei in den Fluten versunken. Dies Gerücht stellte sich zum Glück als Ente heraus, ausgebrütet im Gehirn eines Astrologen, dessen Denkfähigkeit infolge des Eingriffs einer Windhose etwas durcheinandergeraten war.

Endlich kam die sehnlich erwartete Antwort, doch brachte sie nicht die erwünschte Kunde. — Die Weisen bedauerten, nicht kommen zu können, da sie schon zu lange tot seien, im übrigen auch die Weisheit von einst den Kindern von heute nichts mehr nütze.

Eine stumpfe Mittellosigkeit bemächtigte sich der Herren. In erneuter Sitzung beschloß man, nunmehr nach dem Stein der Weisen

forischen zu lassen. — Auch dies geschah. Doch bald wußte die englische wie auch die französische Presse zu melden, der Stein habe sich sicheren Nachrichten zufolge auf der *Lustania* befunden und sei mit dieser untergegangen, somit sei Deutschland für den gesamten Schaden allein verantwortlich zu machen.

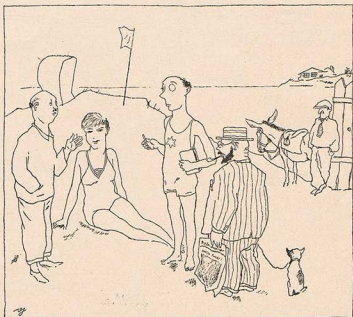
Gerade kam es jedoch nicht, da inzwischen die ersehnliche Kunde einlief, die Wandhosen hätten sich ausgetobt und überall im Weltall herrsche wieder Ruhe. — Da fiel den hohen Herren ein Stein vom Herzen, wenn es auch leider nicht der Stein der Weisen war. Sie atmeten auf in dem stolzen Gefühl, den Weltfrieden wieder einmal dank ihrer weisen Umsicht gerettet zu haben. — Der deutsche Vertreter hielt eine schöne, blumentreiche Schlussrede, in der viel von Brüderlichkeit und ewigem Pakt die Rede war. — Hierauf vertagte sich der Völkerbundestag, und die Herren gingen in ihre Sommerfrischen.

Hochsaison

(Zu nebenstehender Zeichnung von Fr. Gibel)

„Hier stelle ich Ihnen meine Frau vor!“

„Komisch, meine gestrige hat ihre auffallend gleichgesehen!“



In altberühmter
Friedens-Qualität

Blau Punkt



R. MÜSCHE



die vornehme
8 Pfg.
Zigarette

WALDORF - ASTORIA

Herbstliche Mahnung

Vereinzelt stehen Mädchen auf den Pfaden,
Nach rückwärts schauend und nach beiden Seiten,
Sie schauen manchmal leis und leibseladen
Und schauen auf in ihren Einfamkeiten.
Das Buschwerk, das die Ebene beschatet,
Verfärbt im Dämmer ihre Bergangswiesen,
Die, von des Reges Einzel ermauert,
Heimlich sich heben oder lustbewegten!
Wenn nun ein Flock in deinem Dusen schlägt,
Dem fremdes Leid dieselbe Dual bereitet,
Wie eigenes im eigenen Gefüge,
So hieltest du die Arme jetzt gewiebet
Und eiltest schnell, die Trauernden zu trösten
Noch vor den Gipfelpunkten der Misere,
Wo immer gend' die Not am allergrößten,
Und wo vielleicht das schönste Mädel wäre!
Bei mir jedoch bedarf es keiner Mahnung
Fürstlich-abgewandten Rücksichtnahme,
Denn viel zu gut ist meiner Dase Mahnung,
Als daß ein Herbstfied ihr verbergen bliebe!
Natürlich könnt ihr nicht von mir verlangen,
Daß ich in allen Fällen Trost erteile:
D'rum, ist dein Herz nicht selbstsuchtverwahn-
behangen,
So brei' auch du die Arme aus und eile!

Beda Hasen



Hans Engel

„Na, und wie kennen Sie die beiden Freil-
linge auseinander?“
„Die eine wird immer rot, wenn ich dazu-
komme.“

Hans Engel

Tarifarbeit

In Merito hat sich ein Scheidungsbüro
aufgetan, das — analog einem Heiratsbüro —
nicht Scheidungen vollzieht, sondern nur „ver-
mittelt“. Es verweist an Scheidungslustige
und solche, die es werden wollen, diese Kataloge
mit allerlei Hauptprogrammen, die wieder in
Untergruppen zerfallen und mit Preistatistiken
für die kleinsten Einzelposten versehen sind.
Da das Büro alle erforderlichen Scheidungs-
mittel beibringt, vor allem auch die für Ehe-
bruchfeststellung gewünschte dritte Persönlich-
keit, so hat man sich zum Beispiel die tarifliche
Bezeichnung der je nach Abklärung fälligen
Nebenspesen vorzustellen wie folgt:

- a) Viertel-Plagiatant (gemeinames Souper)
- b) Viertel-Plagiatant (Schulterklüffe, Rücken-
streichen, Strumpfbändeln)
- c) Voll-Plagiatant

„Aufwandsentschädigung“ ...
Wird bei c) noch eine Exzese zu Dreien ge-
wünscht, so ergibt sich außerdem der Posten
„Schmerzgeßel“.

J. A. Souvas

Der kluge Mann baut vor!



„Kleber 'ne Schnackel dritte Sorte zuviel
dabei haben als eine zu wenig.“

Regie-III. Sorte

die alkoholierte 6. Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

Gibt es Mädchenmänner?

Dem Mann der
Irrsinn genügt
Das Schickel
einer Lehr-
röcher M. 1. —
Clarissa, ihr danken können
Röcher. Die Einführung, ein
jung. Mädchen M. 2. — 1. 1. —
M. 3. — Dr. Kump am Klipp.
Verhältnis u. Mädchenmänner.
Neue Enthüllungen aus dem
Schwarzen weiler Frauen
und Mädchen M. 1. 1. 1. 1. 1.
Vorlesung postfrei.
Nache, extra.
Hans Redemil's Nachl.,
Leipzig 106



PRIVATPHOTOGRATIS!

Muster gegen Rückporto
Wittig & Co., Nürnberg 22 1315

GUMMI-

erumple, Binde, sämtl.
hygien. Artikel. Line gratis.
Preis 1. Mark Berlin SW 10, 10
Willehald-Alexis-Str. 21.

Gratis

senden wir Ihnen Kataloge
ab: Gelehrer, Gelehrter
und Liebs. Liebespiel,
Körper und Tanz, sowie
interessant, selten u. kultur-
historischer Werke. Von
der Staatsanwaltschaft
beschlagene und un-
verkürzt freigegeben.
Auf Wunsch bekommen
Teilschlag.
RHEINISCHER
BUCHVERTRIEB
Köln-Zollstock

Akt-Pholos

15 Stück 1/2 x 1/4 in einem Mappe
mit 100 Akt-Bildern n. 1. —
M. 2. —, Pariser Salon-Akt
etc. in 30 verschiedene Serien
à 10 St., 1 St. 1.50 u. 2.80
interessante Literatur:
1. Die Namen: 2. Götter der
1700 Namen: 3. Der Weg
zum Laster: 4. Die Ver-
lorenen: 5. Tint, der
Buchstabe: jede Nr. 1. Mark.
Hals-Vermacht Akt. 2
Leipzig 83, Schillerplatz 31

Alle Männer

die infolge schlechter
Jugend-Gewohnheiten,
Ausweichungen u. dgl.
an den Schwächen ihrer
beiden Kräfte leiden
haben, wollen keusche-
heit vermeiden, die
Schwäche u. infolge-
der Schwäche eines Nervens-
systems, infolge eines
Folges n. Aussichts auf
Heilung der Nervenschwä-
che zu lesen. Illust. von
Hans Z. des F.M. 2. —
1. Briefchen. Verlag Koen-
mann, Ges. 700000 (Berlin)

Achtung!



Durch den Grand Prix mit
der goldenen Medaille, Paris

Männer!



wurde im Frühjahr 1928
das hochverehrte Sexual-
Kraftgummi mittelst
Dr. med. Lohsen, ist das zuverlässigste Kraftgummimittel bei verschiedenen
Schwächenzuständen. Auch bei nervösen Zuständen, wie allgemein bewährt.
Original-Packung Mk. 0.50. In allen Apotheken. Allein-Vertrieb:
Hans Z. Kronen-Apotheke, Berlin W. 64, Friedrichstr. 100
Reichhaltige Broschüre mit wertvoll beglaubigten ganz hervor-
ragenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verwundeten
kostenlos in verschlossener Doppelhülle gegen 3 Pfg. Porto (diskret ohne
jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Beachten Sie genau:

Okasa (Silber) für den Mann 0.50 Mk.
Okasa (Gold) für die Frau 1.00 Mk.

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpaste, seit 20 Jahren erprobt und bewährt
macht die Zähne
blendend weiß

Zahnpaste: 60 Pf. und 1 Mark

Mundwasser: Flasche 1.25 Mark

Zahnbürsten: 1.25 Mark, für Kinder 70 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Matheus Müller • Eltville am Rhein • Seit 1811

Reformtürkinnen

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist die Europäisierung der Türkinen so weit vorgeschritten, daß die Toilettenentworfungen aus Paris, Berlin und Wien herrschende Sitten erreicht haben. Da nun die Ehemänner aus verschiedenen Gründen ein scharfes Veto einlegten, hat eine Anzahl Damen der besten Gesellschaft einen „Einleid-Klub“ ins Leben gerufen, dessen Mitglieder nicht mehr als ein in Balkleid beßigen dürfen. Um zu zeigen, daß diese Entfugung nicht auf Altruismus, sondern auf reale Beweggründe zurückzuführen ist, tragen die Damen bei jeder Gesellschaft das Abzeichen des Klubs.

Einzeln Mitglieder, die schon westliche Bälle mitgemacht haben, wollen noch einen Schritt weiter gehen. Sie proklamieren für die nächste Saison: „Nur mehr das Klubabzeichen!“

J. A. S.



Eugen Hamm

Stresemann

unterschreibt —

Seht, wie lustig in Paris die goldne Friedensfeder pocht, wandelnd in ein Paradies die Welt durch seinen Kellog-Pakt!

Si vis pacem, para pacem flöet es in süßen Hauch et qui sedet post fornacem hört's beglückt und glaubt es auch —.

Wir betachten den beträchtlich, welcher einen Krieg beginnt — Gengst sich; bleibst er auch beträchtlich, wenn er ihn nachher — gewinnt —??

Kaki

Anweisung

„Beachten's, lieber Mann, das Beinkleid des Gent is nich'n Hose, sondern'n erotischer Beizeiff!“

REDAKTIONELLE NOTIZ

Das Original unseres Titelbildes „Knabenkopf“ von Ubaldo Oppi befindet sich im Besitz des Malers und Architekten Gigioni Zanini, Mailand

DIE GEHALTVOLLSTE KUNSTGESCHICHTE DER WELT!

Klein Bilderbuch mit nur einbändigem Text, sondern grundlegend auf dem Gebiet der Kunst und eine anerkannte Höchstleistung der deutschen Wissenschaft ist das von Univ.-Prof. Dr. F. v. Fritz burger-München begründete und von Univ.-Prof. Dr. A. K. Brückmann-Köln herausgegebene „Handbuch der Kunstwissenschaft“, enthaltend Tausende von Abbildungen von antiker bis moderner Kunst, das im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben ist.

M. 8.—

Sukzessions- und Bezugsbedingungen bereitwilligst:

Antiquarisch und literarisch Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft o. b. H. Abteilung 1 Potsdam.

Nürnberg, Hauptbahnhof

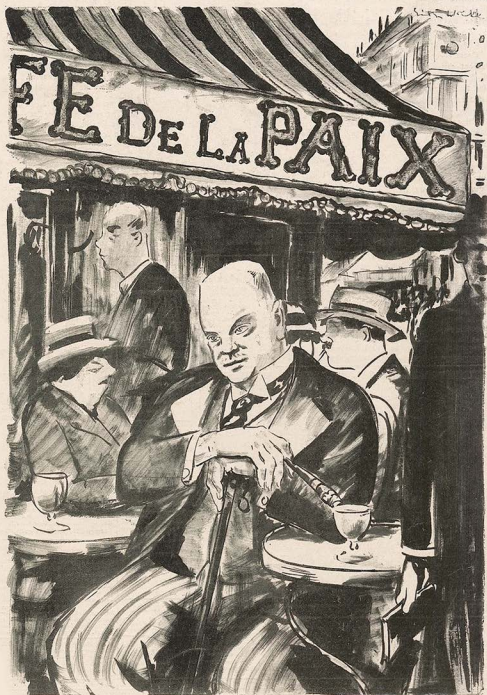
Führend i. Küche u. Keller. Neut. das Restaurantmies für den vertriehen Geschmack. Künstlerkonzert.

Rasse-Akt

Album 120 Naturalien M. 2.50. 9 Requisite, allen Ansehens genigend M. 15.—, 18 Stück M. 25.— Probe M. 1.—, Paris. Ser. M. 5.—, 12.—, 15.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—, 40.—, 45.—, 50.—, 55.—, 60.—, 65.—, 70.—, 75.—, 80.—, 85.—, 90.—, 95.—, 100.—, 105.—, 110.—, 115.—, 120.—, 125.—, 130.—, 135.—, 140.—, 145.—, 150.—, 155.—, 160.—, 165.—, 170.—, 175.—, 180.—, 185.—, 190.—, 195.—, 200.—, 205.—, 210.—, 215.—, 220.—, 225.—, 230.—, 235.—, 240.—, 245.—, 250.—, 255.—, 260.—, 265.—, 270.—, 275.—, 280.—, 285.—, 290.—, 295.—, 300.—, 305.—, 310.—, 315.—, 320.—, 325.—, 330.—, 335.—, 340.—, 345.—, 350.—, 355.—, 360.—, 365.—, 370.—, 375.—, 380.—, 385.—, 390.—, 395.—, 400.—, 405.—, 410.—, 415.—, 420.—, 425.—, 430.—, 435.—, 440.—, 445.—, 450.—, 455.—, 460.—, 465.—, 470.—, 475.—, 480.—, 485.—, 490.—, 495.—, 500.—, 505.—, 510.—, 515.—, 520.—, 525.—, 530.—, 535.—, 540.—, 545.—, 550.—, 555.—, 560.—, 565.—, 570.—, 575.—, 580.—, 585.—, 590.—, 595.—, 600.—, 605.—, 610.—, 615.—, 620.—, 625.—, 630.—, 635.—, 640.—, 645.—, 650.—, 655.—, 660.—, 665.—, 670.—, 675.—, 680.—, 685.—, 690.—, 695.—, 700.—, 705.—, 710.—, 715.—, 720.—, 725.—, 730.—, 735.—, 740.—, 745.—, 750.—, 755.—, 760.—, 765.—, 770.—, 775.—, 780.—, 785.—, 790.—, 795.—, 800.—, 805.—, 810.—, 815.—, 820.—, 825.—, 830.—, 835.—, 840.—, 845.—, 850.—, 855.—, 860.—, 865.—, 870.—, 875.—, 880.—, 885.—, 890.—, 895.—, 900.—, 905.—, 910.—, 915.—, 920.—, 925.—, 930.—, 935.—, 940.—, 945.—, 950.—, 955.—, 960.—, 965.—, 970.—, 975.—, 980.—, 985.—, 990.—, 995.—, 1000.—, 1005.—, 1010.—, 1015.—, 1020.—, 1025.—, 1030.—, 1035.—, 1040.—, 1045.—, 1050.—, 1055.—, 1060.—, 1065.—, 1070.—, 1075.—, 1080.—, 1085.—, 1090.—, 1095.—, 1100.—, 1105.—, 1110.—, 1115.—, 1120.—, 1125.—, 1130.—, 1135.—, 1140.—, 1145.—, 1150.—, 1155.—, 1160.—, 1165.—, 1170.—, 1175.—, 1180.—, 1185.—, 1190.—, 1195.—, 1200.—, 1205.—, 1210.—, 1215.—, 1220.—, 1225.—, 1230.—, 1235.—, 1240.—, 1245.—, 1250.—, 1255.—, 1260.—, 1265.—, 1270.—, 1275.—, 1280.—, 1285.—, 1290.—, 1295.—, 1300.—, 1305.—, 1310.—, 1315.—, 1320.—, 1325.—, 1330.—, 1335.—, 1340.—, 1345.—, 1350.—, 1355.—, 1360.—, 1365.—, 1370.—, 1375.—, 1380.—, 1385.—, 1390.—, 1395.—, 1400.—, 1405.—, 1410.—, 1415.—, 1420.—, 1425.—, 1430.—, 1435.—, 1440.—, 1445.—, 1450.—, 1455.—, 1460.—, 1465.—, 1470.—, 1475.—, 1480.—, 1485.—, 1490.—, 1495.—, 1500.—, 1505.—, 1510.—, 1515.—, 1520.—, 1525.—, 1530.—, 1535.—, 1540.—, 1545.—, 1550.—, 1555.—, 1560.—, 1565.—, 1570.—, 1575.—, 1580.—, 1585.—, 1590.—, 1595.—, 1600.—, 1605.—, 1610.—, 1615.—, 1620.—, 1625.—, 1630.—, 1635.—, 1640.—, 1645.—, 1650.—, 1655.—, 1660.—, 1665.—, 1670.—, 1675.—, 1680.—, 1685.—, 1690.—, 1695.—, 1700.—, 1705.—, 1710.—, 1715.—, 1720.—, 1725.—, 1730.—, 1735.—, 1740.—, 1745.—, 1750.—, 1755.—, 1760.—, 1765.—, 1770.—, 1775.—, 1780.—, 1785.—, 1790.—, 1795.—, 1800.—, 1805.—, 1810.—, 1815.—, 1820.—, 1825.—, 1830.—, 1835.—, 1840.—, 1845.—, 1850.—, 1855.—, 1860.—, 1865.—, 1870.—, 1875.—, 1880.—, 1885.—, 1890.—, 1895.—, 1900.—, 1905.—, 1910.—, 1915.—, 1920.—, 1925.—, 1930.—, 1935.—, 1940.—, 1945.—, 1950.—, 1955.—, 1960.—, 1965.—, 1970.—, 1975.—, 1980.—, 1985.—, 1990.—, 1995.—, 2000.—, 2005.—, 2010.—, 2015.—, 2020.—, 2025.—, 2030.—, 2035.—, 2040.—, 2045.—, 2050.—, 2055.—, 2060.—, 2065.—, 2070.—, 2075.—, 2080.—, 2085.—, 2090.—, 2095.—, 2100.—, 2105.—, 2110.—, 2115.—, 2120.—, 2125.—, 2130.—, 2135.—, 2140.—, 2145.—, 2150.—, 2155.—, 2160.—, 2165.—, 2170.—, 2175.—, 2180.—, 2185.—, 2190.—, 2195.—, 2200.—, 2205.—, 2210.—, 2215.—, 2220.—, 2225.—, 2230.—, 2235.—, 2240.—, 2245.—, 2250.—, 2255.—, 2260.—, 2265.—, 2270.—, 2275.—, 2280.—, 2285.—, 2290.—, 2295.—, 2300.—, 2305.—, 2310.—, 2315.—, 2320.—, 2325.—, 2330.—, 2335.—, 2340.—, 2345.—, 2350.—, 2355.—, 2360.—, 2365.—, 2370.—, 2375.—, 2380.—, 2385.—, 2390.—, 2395.—, 2400.—, 2405.—, 2410.—, 2415.—, 2420.—, 2425.—, 2430.—, 2435.—, 2440.—, 2445.—, 2450.—, 2455.—, 2460.—, 2465.—, 2470.—, 2475.—, 2480.—, 2485.—, 2490.—, 2495.—, 2500.—, 2505.—, 2510.—, 2515.—, 2520.—, 2525.—, 2530.—, 2535.—, 2540.—, 2545.—, 2550.—, 2555.—, 2560.—, 2565.—, 2570.—, 2575.—, 2580.—, 2585.—, 2590.—, 2595.—, 2600.—, 2605.—, 2610.—, 2615.—, 2620.—, 2625.—, 2630.—, 2635.—, 2640.—, 2645.—, 2650.—, 2655.—, 2660.—, 2665.—, 2670.—, 2675.—, 2680.—, 2685.—, 2690.—, 2695.—, 2700.—, 2705.—, 2710.—, 2715.—, 2720.—, 2725.—, 2730.—, 2735.—, 2740.—, 2745.—, 2750.—, 2755.—, 2760.—, 2765.—, 2770.—, 2775.—, 2780.—, 2785.—, 2790.—, 2795.—, 2800.—, 2805.—, 2810.—, 2815.—, 2820.—, 2825.—, 2830.—, 2835.—, 2840.—, 2845.—, 2850.—, 2855.—, 2860.—, 2865.—, 2870.—, 2875.—, 2880.—, 2885.—, 2890.—, 2895.—, 2900.—, 2905.—, 2910.—, 2915.—, 2920.—, 2925.—, 2930.—, 2935.—, 2940.—, 2945.—, 2950.—, 2955.—, 2960.—, 2965.—, 2970.—, 2975.—, 2980.—, 2985.—, 2990.—, 2995.—, 3000.—, 3005.—, 3010.—, 3015.—, 3020.—, 3025.—, 3030.—, 3035.—, 3040.—, 3045.—, 3050.—, 3055.—, 3060.—, 3065.—, 3070.—, 3075.—, 3080.—, 3085.—, 3090.—, 3095.—, 3100.—, 3105.—, 3110.—, 3115.—, 3120.—, 3125.—, 3130.—, 3135.—, 3140.—, 3145.—, 3150.—, 3155.—, 3160.—, 3165.—, 3170.—, 3175.—, 3180.—, 3185.—, 3190.—, 3195.—, 3200.—, 3205.—, 3210.—, 3215.—, 3220.—, 3225.—, 3230.—, 3235.—, 3240.—, 3245.—, 3250.—, 3255.—, 3260.—, 3265.—, 3270.—, 3275.—, 3280.—, 3285.—, 3290.—, 3295.—, 3300.—, 3305.—, 3310.—, 3315.—, 3320.—, 3325.—, 3330.—, 3335.—, 3340.—, 3345.—, 3350.—, 3355.—, 3360.—, 3365.—, 3370.—, 3375.—, 3380.—, 3385.—, 3390.—, 3395.—, 3400.—, 3405.—, 3410.—, 3415.—, 3420.—, 3425.—, 3430.—, 3435.—, 3440.—, 3445.—, 3450.—, 3455.—, 3460.—, 3465.—, 3470.—, 3475.—, 3480.—, 3485.—, 3490.—, 3495.—, 3500.—, 3505.—, 3510.—, 3515.—, 3520.—, 3525.—, 3530.—, 3535.—, 3540.—, 3545.—, 3550.—, 3555.—, 3560.—, 3565.—, 3570.—, 3575.—, 3580.—, 3585.—, 3590.—, 3595.—, 3600.—, 3605.—, 3610.—, 3615.—, 3620.—, 3625.—, 3630.—, 3635.—, 3640.—, 3645.—, 3650.—, 3655.—, 3660.—, 3665.—, 3670.—, 3675.—, 3680.—, 3685.—, 3690.—, 3695.—, 3700.—, 3705.—, 3710.—, 3715.—, 3720.—, 3725.—, 3730.—, 3735.—, 3740.—, 3745.—, 3750.—, 3755.—, 3760.—, 3765.—, 3770.—, 3775.—, 3780.—, 3785.—, 3790.—, 3795.—, 3800.—, 3805.—, 3810.—, 3815.—, 3820.—, 3825.—, 3830.—, 3835.—, 3840.—, 3845.—, 3850.—, 3855.—, 3860.—, 3865.—, 3870.—, 3875.—, 3880.—, 3885.—, 3890.—, 3895.—, 3900.—, 3905.—, 3910.—, 3915.—, 3920.—, 3925.—, 3930.—, 3935.—, 3940.—, 3945.—, 3950.—, 3955.—, 3960.—, 3965.—, 3970.—, 3975.—, 3980.—, 3985.—, 3990.—, 3995.—, 4000.—, 4005.—, 4010.—, 4015.—, 4020.—, 4025.—, 4030.—, 4035.—, 4040.—, 4045.—, 4050.—, 4055.—, 4060.—, 4065.—, 4070.—, 4075.—, 4080.—, 4085.—, 4090.—, 4095.—, 4100.—, 4105.—, 4110.—, 4115.—, 4120.—, 4125.—, 4130.—, 4135.—, 4140.—, 4145.—, 4150.—, 4155.—, 4160.—, 4165.—, 4170.—, 4175.—, 4180.—, 4185.—, 4190.—, 4195.—, 4200.—, 4205.—, 4210.—, 4215.—, 4220.—, 4225.—, 4230.—, 4235.—, 4240.—, 4245.—, 4250.—, 4255.—, 4260.—, 4265.—, 4270.—, 4275.—, 4280.—, 4285.—, 4290.—, 4295.—, 4300.—, 4305.—, 4310.—, 4315.—, 4320.—, 4325.—, 4330.—, 4335.—, 4340.—, 4345.—, 4350.—, 4355.—, 4360.—, 4365.—, 4370.—, 4375.—, 4380.—, 4385.—, 4390.—, 4395.—, 4400.—, 4405.—, 4410.—, 4415.—, 4420.—, 4425.—, 4430.—, 4435.—, 4440.—, 4445.—, 4450.—, 4455.—, 4460.—, 4465.—, 4470.—, 4475.—, 4480.—, 4485.—, 4490.—, 4495.—, 4500.—, 4505.—, 4510.—, 4515.—, 4520.—, 4525.—, 4530.—, 4535.—, 4540.—, 4545.—, 4550.—, 4555.—, 4560.—, 4565.—, 4570.—, 4575.—, 4580.—, 4585.—, 4590.—, 4595.—, 4600.—, 4605.—, 4610.—, 4615.—, 4620.—, 4625.—, 4630.—, 4635.—, 4640.—, 4645.—, 4650.—, 4655.—, 4660.—, 4665.—, 4670.—, 4675.—, 4680.—, 4685.—, 4690.—, 4695.—, 4700.—, 4705.—, 4710.—, 4715.—, 4720.—, 4725.—, 4730.—, 4735.—, 4740.—, 4745.—, 4750.—, 4755.—, 4760.—, 4765.—, 4770.—, 4775.—, 4780.—, 4785.—, 4790.—, 4795.—, 4800.—, 4805.—, 4810.—, 4815.—, 4820.—, 4825.—, 4830.—, 4835.—, 4840.—, 4845.—, 4850.—, 4855.—, 4860.—, 4865.—, 4870.—, 4875.—, 4880.—, 4885.—, 4890.—, 4895.—, 4900.—, 4905.—, 4910.—, 4915.—, 4920.—, 4925.—, 4930.—, 4935.—, 4940.—, 4945.—, 4950.—, 4955.—, 4960.—, 4965.—, 4970.—, 4975.—, 4980.—, 4985.—, 4990.—, 4995.—, 5000.—, 5005.—, 5010.—, 5015.—, 5020.—, 5025.—, 5030.—, 5035.—, 5040.—, 5045.—, 5050.—, 5055.—, 5060.—, 5065.—, 5070.—, 5075.—, 5080.—, 5085.—, 5090.—, 5095.—, 5100.—, 5105.—, 5110.—, 5115.—, 5120.—, 5125.—, 5130.—, 5135.—, 5140.—, 5145.—, 5150.—, 5155.—, 5160.—, 5165.—, 5170.—, 5175.—, 5180.—, 5185.—, 5190.—, 5195.—, 5200.—, 5205.—, 5210.—, 5215.—, 5220.—, 5225.—, 5230.—, 5235.—, 5240.—, 5245.—, 5250.—, 5255.—, 5260.—, 5265.—, 5270.—, 5275.—, 5280.—, 5285.—, 5290.—, 5295.—, 5300.—, 5305.—, 5310.—, 5315.—, 5320.—, 5325.—, 5330.—, 5335.—, 5340.—, 5345.—, 5350.—, 5355.—, 5360.—, 5365.—, 5370.—, 5375.—, 5380.—, 5385.—, 5390.—, 5395.—, 5400.—, 5405.—, 5410.—, 5415.—, 5420.—, 5425.—, 5430.—, 5435.—, 5440.—, 5445.—, 5450.—, 5455.—, 5460.—, 5465.—, 5470.—, 5475.—, 5480.—, 5485.—, 5490.—, 5495.—, 5500.—, 5505.—, 5510.—, 5515.—, 5520.—, 5525.—, 5530.—, 5535.—, 5540.—, 5545.—, 5550.—, 5555.—, 5560.—, 5565.—, 5570.—, 5575.—, 5580.—, 5585.—, 5590.—, 5595.—, 5600.—, 5605.—, 5610.—, 5615.—, 5620.—, 5625.—, 5630.—, 5635.—, 5640.—, 5645.—, 5650.—, 5655.—, 5660.—, 5665.—, 5670.—, 5675.—, 5680.—, 5685.—, 5690.—, 5695.—, 5700.—, 5705.—, 5710.—, 5715.—, 5720.—, 5725.—, 5730.—, 5735.—, 5740.—, 5745.—, 5750.—, 5755.—, 5760.—, 5765.—, 5770.—, 5775.—, 5780.—, 5785.—, 5790.—, 5795.—, 5800.—, 5805.—, 5810.—, 5815.—, 5820.—, 5825.—, 5830.—, 5835.—, 5840.—, 5845.—, 5850.—, 5855.—, 5860.—, 5865.—, 5870.—, 5875.—, 5880.—, 5885.—, 5890.—, 5895.—, 5900.—, 5905.—, 5910.—, 5915.—, 5920.—, 5925.—, 5930.—, 5935.—, 5940.—, 5945.—, 5950.—, 5955.—, 5960.—, 5965.—, 5970.—, 5975.—, 5980.—, 5985.—, 5990.—, 5995.—, 6000.—, 6005.—, 6010.—, 6015.—, 6020.—, 6025.—, 6030.—, 6035.—, 6040.—, 6045.—, 6050.—, 6055.—, 6060.—, 6065.—, 6070.—, 6075.—, 6080.—, 6085.—, 6090.—, 6095.—, 6100.—, 6105.—, 6110.—, 6115.—, 6120.—, 6125.—, 6130.—, 6135.—, 6140.—, 6145.—, 6150.—, 6155.—, 6160.—, 6165.—, 6170.—, 6175.—, 6180.—, 6185.—, 6190.—, 6195.—, 6200.—, 6205.—, 6210.—, 6215.—, 6220.—, 6225.—, 6230.—, 6235.—, 6240.—, 6245.—, 6250.—, 6255.—, 6260.—, 6265.—, 6270.—, 6275.—, 6280.—, 6285.—, 6290.—, 6295.—, 6300.—, 6305.—, 6310.—, 6315.—, 6320.—, 6325.—, 6330.—, 6335.—, 6340.—, 6345.—, 6350.—, 6355.—, 6360.—, 6365.—, 6370.—, 6375.—, 6380.—, 6385.—, 6390.—, 6395.—, 6400.—, 6405.—, 6410.—, 6415.—, 6420.—, 6425.—, 6430.—, 6435.—, 6440.—, 6445.—, 6450.—, 6455.—, 6460.—, 6465.—, 6470.—, 6475.—, 6480.—, 6485.—, 6490.—, 6495.—, 6500.—, 6505.—, 6510.—, 6515.—, 6520.—, 6525.—, 6530.—, 6535.—, 6540.—, 6545.—, 6550.—, 6555.—, 6560.—, 6565.—, 6570.—, 6575.—, 6580.—, 6585.—, 6590.—, 6595.—, 6600.—, 6605.—, 6610.—, 6615.—, 6620.—, 6625.—, 6630.—, 6635.—, 6640.—, 6645.—, 6650.—, 6655.—, 6660.—, 6665.—, 6670.—, 6675.—, 6680.—, 6685.—, 6690.—, 6695.—, 6700.—, 6705.—, 6710.—, 6715.—, 6720.—, 6725.—, 6730.—, 6735.—, 6740.—, 6745.—, 6750.—, 6755.—, 6760.—, 6765.—, 6770.—, 6775.—, 6780.—, 6785.—, 6790.—, 6795.—, 6800.—, 6805.—, 6810.—, 6815.—, 6820.—, 6825.—, 6830.—, 6835.—, 6840.—, 6845.—, 6850.—, 6855.—, 6860.—, 6865.—, 6870.—, 6875.—, 6880.—, 6885.—, 6890.—, 6895.—, 6900.—, 6905.—, 6910.—, 6915.—, 6920.—, 6925.—, 6930.—, 6935.—, 6940.—, 6945.—, 6950.—, 6955.—, 6960.—, 6965.—, 6970.—, 6975.—, 6980.—, 6985.—, 6990.—, 6995.—, 7000.—, 7005.—, 7010.—, 7015.—, 7020.—, 7025.—, 7030.—, 7035.—, 7040.—, 7045.—, 7050.—, 7055.—, 7060.—, 7065.—, 7070.—, 7075.—, 7080.—, 7085.—, 7090.—, 7095.—, 7100.—, 7105.—, 7110.—, 7115.—, 7120.—, 7125.—, 7130.—, 7135.—, 7140.—, 7145.—, 7150.—, 7155.—, 7160.—, 7165.—, 7170.—, 7175.—, 7180.—, 7185.—, 7190.—, 7195.—, 7200.—, 7205.—, 7210.—, 7215.—, 7220.—, 7225.—, 7230.—, 7235.—, 7240.—, 7245.—, 7250.—, 7255.—, 7260.—, 7265.—, 7270.—, 7275.—, 7280.—, 7285.—, 7290.—, 7295.—, 7300.—, 7305.—, 7310.—, 7315.—, 7320.—, 7325.—, 7330.—, 7335.—, 7340.—, 7345.—, 7350.—, 7355.—, 7360.—, 7365.—, 7370.—, 7375.—, 7380.—, 7385.—, 7390.—, 7395.—, 7400.—, 7405.—, 7410.—, 7415.—, 7420.—, 7425.—, 7430.—, 7435.—, 7440.—, 7445.—, 7450.—, 7455.—, 7460.—, 7465.—, 7470.—, 7475.—, 7480.—, 7485.—, 7490.—, 7495.—, 7500.—, 7505.—, 7510.—, 7515.—, 7520.—, 7525.—, 7530.—, 7535.—, 7540.—, 7545.—, 7550.—, 7555.—, 7560.—, 7565.—, 7570.—, 7575.—, 7580.—, 7585.—, 7590.—, 7595.—, 7600.—, 7605.—, 7610.—, 7615.—, 7620.—, 7625.—, 7630.—, 7635.—, 7640.—, 7645.—, 7650.—, 7655.—, 7660.—, 7665.—, 7670.—, 7675.—, 7680.—, 7685.—, 7690.—, 7695.—, 7700.—, 7705.—, 7710.—, 7715.—, 7720.—, 7725.—, 7730.—, 7735.—, 7740.—, 7745.—, 7750.—, 7755.—, 7760.—, 7765.—, 7770.—, 7775.—, 7780.—, 7785.—, 7790.—, 7795.—, 7800.—, 7805.—, 7810.—, 7815.—, 7820.—, 7825.—, 7830.—, 7835.—, 7840.—, 7845.—, 7850.—, 7855.—, 78

STRESEMANN IN PARIS

Erich Wjike



C'EST LA PAIX!



Eigenes Mädchen

Paul Böck

T A I F U N

VON THEODOR PLIVIER

Wie das Meer, dachte La belle Viane, wie das Chinesische Meer, das daliegt in gläserner Stille, Tage und Wochen, und dann plötzlich aufsteht in wildem Ausbruch entfesselter Gewalten! Die Augen des Kapitäns waren klein geworden; wie Dolche standen sie in seinem Gesicht. Das Wort, das er ihr entgegengeschleudert, hatte sie nicht verstanden; aber ihr Blut war alarmiert, und durch ihre Glieder rann jähe Furcht.

Dann war sein Gesicht wieder wie Glas, wie alle die Tage, die sie nun unterwegs sind, alle die Tage, in denen das Schiff sich unaufhaltsam durch das Meer geschoben hatte. Der Kapitän steht neben ihrem Vorgesitz, in weißer Tropenuniform, glatt rasiert, höflich; er hebt seine Hand und deutet auf den Horizont.

„Der Ball wird nicht stattfinden heute Abend, Mademoiselle“, sagte er dabei. La belle Viane sieht weit hinten im Kielwasser des Schiffes ein schwarzes Horn hineinstoßen ins Licht; sie sieht, wie nach wenigen Sekunden schon das Ding eiesige Ausmaße annimmt und den Himmel, der wie weiche Erde ist, aufspürt.

„Ein Taifun“, sagt der Kapitän.

„Und ich werde tanzen“, sagt die schöne Viane. „Ich werde dennoch tanzen! Und wenn niemand kommt, ganz allein, für den Kapitän!“

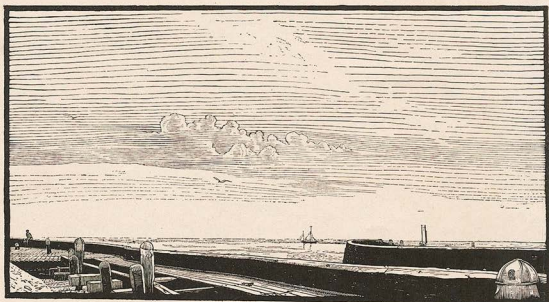
So war sie, eine Spielerin, die immer sich selbst einsetzte; und die immer gewonnen hatte! Aus dem stillen Exzeß in der Provence hatte sie sich hochgeholt — La belle Viane, gefeiert in drei Erdteilen! Cebu, Kalluta, Yokohama war der Kranz ihrer letzten Erfolge.

In der japanischen Hafenstadt Kobe hatte sie sich eingeschifft auf dem Luxusdampfer „Hitatschi Maru“. Kaufleute, Ingenieure, Beamte, ein paar Missionare und ein Diplomat sind ihre Reisegesährten. Die sitzen und laßen alle die Tage und Nächte Poker, tranken Whisky und Coda oder vergnügten sich an Deck beim Ningeispiel. Sie kannte alle, kannte jede Bewegung von ihnen...

Die ersten Schatten des aufziehenden Wetters gehen über das Schiff. Die Rauchsäule, die sich aus dem Schornstein hoch in den Himmel gehoben hatte, ist jetzt eine weite, wallende Fahne und wiegt ganz niedrig über das Wasser. Die Passagiere liegen auf rohegeflochtenen Liegestühlen und halten Gesäße mit ihren Frauen — Khaki, weiße Anzüge, gelbe rotschöne Kleider! Auf niedrigen Tischchen stehen halbgelehrte Gläser, Magazine, die müden Händen entglitten sind, liegen auf dem jaubergekehrten Deck. Ein dicker Leebändler, die erhaltete Zigarre zwischen den Zähnen, öffnet seine Augen und blinzelt über das Meer, das dunkel und metallisch geworden ist. „Doktor“, ruft er seinen Nachbarn, „Doktor, wir bekommen ein Wetterchen!“

Wenige Minuten später ist das Promenadendeck geräumt. Klinker Etwards verlaufen Stühle und Tische. Die Passagiere stehen an der Reeling. Einige sind aus ihren Kabinen gekommen, tragen Delmäntel und haben elegante Südweser auf ihren Köpfen. Vom sicheren Podium des 10 000-Tonnen dampfers aus beobachten sie das Schauspiel des aufdampfenden Orkans.

Der Leebändler weiß die Geschichte einer Insel, über die ein Taifun



Hafendämme



Rindler-Verlag, München

Dirk Noland



Alter Hafen von Marseille

Karl Rabus

gegangen ist. — „Wie rasert!“ sagte er, „Pflanzungen und Dörfer wie rasert! Kein Hund und kein Haus ist übrig geblieben!“

„Ehen Sie, wie er sich heranschiebt, Mademoiselle.“ — „wendet einer sich an Viane. „Hundert Kilometer in der Stunde!“ Viane aber schaut hinaus auf die Brückenmauer, auf der der Kapitän steht, in braunenden Dämpfen.

Die Luft ist so dicht geworden, daß das Schiff beide Teppelichter fñhrt, weiße elektrische Augen, die unverwandt hineinlarten in den tranken Tag. Drei Uhr nachmittags ist es, und die Sonne steht hoch am Himmel. Eine matte, trostlose Scheibe! Die Augen des Kapitans gehen über die Wasserrisse. Seine Gedanken aber sind wie gestürzt in einen düsteren Trichter, aus dem sie sich nicht wieder erheben können. La belle Viane! Bei Gott, er ist ihr aus dem Wege gegangen, immer und überall! Aber wo er auch hinkam, auf seinem täglichen Rundgang durchs Schiff, bei den Mahlzeiten, in der Bibliothek, — überall war ihr Gesicht, flatterte ein Wort von ihr, das ihn anging, das liegen blieb in ihm und durch seine Lage und Nächste garte.

Eine Vöe geht über das Schiff, daß es aufzittert bis hoch in die Masten hinein. Die Passagiere stehen zusammengeballt, wie eine vom Sturm gepeinigte Herde. Vogelstich vom dem Klumpen steht Viane; der Wind peitscht ihre Kleider und ihr kurzgeschneittenes dichtes Haar.

Beim Catan, er ist Kapitän, und er führt den größten Dampfer der Nippon Yusen Kaisha; was schiert ihn ein Weib, dem der Wind die Kleider den Leib hochjagt. Der Kapitän richtet sich auf. Hoch und gerade wie ein Holz steht er auf der Kommandobrücke. Viane sieht seine Silhouette in den Himmel ragen.

Wie muß daran denken, daß er früher war aus einer Dschunke; und an die wilden Geschichten muß sie denken, die man erzählt von ihm in den Lestuben seiner Heimat. Maske, der goldbetreffte Kapitän ist Maske! Aber sie wird tanzen! Heute noch wird sie vor ihm tanzen, und sie wird sein wahres Gesicht sehen!

Der Kapitän wartet das Schiff vor dem Wetter laufen. Brecher nach

Brecher wächst über das Deck. Dampf stampft die Maschine, schiebt das Schiff unaufhaltam auf seinem Kurs nach vorn. Jedemal, wenn einer der gewaltigen schaumgetrönten Wasserberge es auf seinen Rücken nimmt, arbeitet die Schraube im Leerlauf hoch in der Luft.

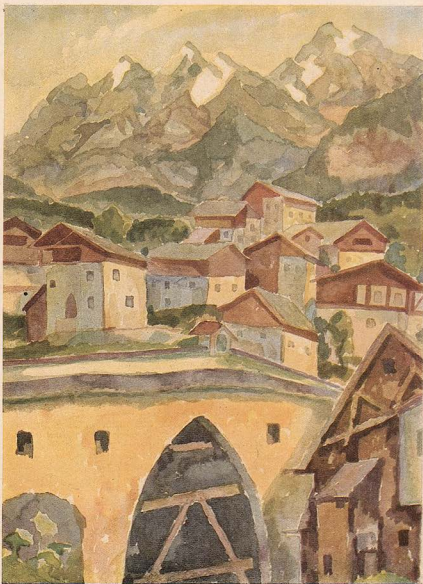
Das geht Stunden! Die Ausgudposten, die sich ablösen und über das Verdeck müssen, tapfen durch fließenden Schaum. Die Passagiere haben sich in ihre Kammern verbrochen. Bis auf wenige. Die stehen in der Kantine, klammern sich ans Geländer und trinken scharfen Schnaps.

„Das Schiff ist ein Vieh“ ... sagt der Zeehändler. Einer kommt von draußen und hat blutiges Zeug in den Händen, kleine Vögel mit gebrochenen Schwüngen. Der Sturm hat sie von irgend einer Insel her, Tausende von Kilometern über das Meer gefegt und gegen die Stahlwand des Schiffes geknallt. „Es hagelt Vögel und Schmetterlinge!“ sagt der Passagier. „Das Schiff ist ein Vieh...“ wiederholt der Zeehändler. „Es läuft wie ein Vieh! Aber der gelbe Catan von Kapitän sollte beidrehen und die Nase gegen den Wind legen!“

Noch eine wartet auf den Befehl zum Beidrehen, der wachhabende Steuermann auf der Kommandobrücke. Seine Augen können nichts mehr sehen; zu einem undurchdringlichen blauschwarzen Koloß haben Himmel und Meer sich zusammengegoßen. Wenn das Schiff ein Wellental hinunterfährt und der Bug sich in das Wasser eindrückt, hebt eine weiße Schaumwolke sich aus dem Chaos und fliegt bis gegen die Brücke.

Es ist heiß wie in einem tiefenhaften Badofen. Schweißtropfen stehen auf der Stirn des Steuermannes. Er schwanzt die Brücke entlang, gegen die Wand gedrückt vom Druck des tobenenden Orkans. „Windstöße zwölf, Herr“, meldet er. Aber der Platz, auf dem der Kapitän gestanden hat, von Anbeginn des Wetters an, ist leer.

La belle Viane liegt zusammengekrallt auf ihrem Lager. Die Lampe brennt. Raumnell von der Decke ihrer Kabine herab, bewegt sich in



Bergstädtchen

G. Langenberger

großen eckigen Finien. Viane ist in einen kurzen Schlaf gefallen, in ihrem Traum sind die Schreie des aufgewühlten Meeres.

Sie wacht auf. Unertdäglich ist es in der Kammer. Die Luft ist dick und trübselig von irgendwas Unnennbarem. In jähen Entschluß gleitet Viane heraus aus ihrem Bett, wannt zur Tür. Noch ehe sie den messingbeschlagenen Drücker packen kann, öffnet die Tür sich von selbst.

Eine schwefelgelbe Helle reißt durch ihre Augen. Im Moment übersieht Viane alles, den Ausschnitt von Himmel und Meer, die hohe Schiffscorbeling, das Holz der Deckplanken und im Rahmen ihrer Tür den Kapitän!

Er ist gekommen, ihren Tanz zu sehen!

Und Viane tanzt! Auf bloßen Füßen weicht sie zurück. Der Boden schwankt. Mit den Schlingerbewegungen des Schiffes geht sie in die Knie, schraubt sie sich auf schlanken Schenkeln wieder in die Höhe. Die kleine Kammer — Bett, Spind, Teppich — bewegt sich in langen unberechenbaren Stößen, wie eine Streichholzsachtel in der Hand eines Niesen. Viane steht mitten auf dem Teppich, starrt auf den Mann.

Der steht zusammengetauert wie zum Sprung. Sie füllt die Augen, die roten blutunterlaufenen Augen, die Stunde um Stunde in das Wetter gestreut haben, auf ihren Brüsten liegen. Ihre Hand hebt sich mechanisch, wie um das Gewand, das los von ihren Schultern fliegt, fester an sich zu raffen. In dieser Sekunde läuft ein tollwühner Gedanke

durch ihre Glieder. Mit einer großen Gebärde schält sie ihren Leib heraus aus der Seide, steht weiß und leuchtend im Raum!

Das Meer donnert gegen die Bordwand, die Stahlhaut zittert und dröhnt, wie eine ungeheure Pante ist das Schiff. Eiane dreht sich in wildem Wübel, wirft ihre Arme in die Höhe, krallt stürzend die Luft. Unsichtbare Hände zwingen sie hinunter an den Boden, sie erhebt sich jedesmal auf zitternden Füßen, stemmt ihren Leib in den Raum.

Sie dreht sich. Und das in ihren Schlaf eingebrochene Lier dreht sich, sucht eine Stelle, seine Pranken anzufassen, schlägt einen Kreis, und noch einen, steht zuletzt an der Tür mit abgewendetem Gesicht.

„Günijh“, triumphiert die schöne Eiane! Und ihre Stimme ist wie der Schrei der starken Vögel, die der Sturm nicht hat in die Tiefe zwingen können. Sie hebt das abgeworfene Gewand auf vom Boden, hüllt sich ein bis an den Hals. In diesem Moment sieht sie das Gesicht des Kapitäns. Ohne menschlichen Ausdruck ist es, die Linien verwirrt, die Augen zerflossen, ein großes, gähndes Loch!

Eiane geht nieder in die Knie, fühlt es über sie kommen wie einen schweren Ball, sie versinkt mit dem Mann in einem Meer von schwarzem, rotem Blut.

Die Passagiere erwachen. Jäh sahen sie auf aus ihren Betten. Alle haben die gleiche Empfindung wie der Steueremann oben auf der Brücke. Es war, als ob ein Jahn abgebrochen wäre, ein großer, gesunder Jahn!

Der Steueremann steht neben dem Rudergänger; er packt das Rad, dreht! Es läuft leer und zeigt nicht den geringsten Widerstand. Ein Wort hat der Steueremann noch: „Hol uns der Teufel! Die See hat das Steuer abgerissen!“

Die „Hitatschi Maru“ mit ihren dampfurchgitterten Eingeweiden, Salons, Bädern, Licht- und Kühlanlagen, ist nur noch ein Klotz von 230 000 Tonnern, den das Meer auf die Seite legt und vor sich her schiebt. Noch ehe man eine Notsteuerung hat anbringen können,

(Fortsetzung Seite 610)

Reiseandenken

Von Lothar Brieger

Das Reiseandenken stammt eigentlich aus derselben Zeit wie die langen Briefe und die Stammbücher. Es lebt noch heute, aber das Gefühl ist längst tot, aus dem heraus es einmal geschaffen wurde. Darum wirken Reiseandenken in der Regel so eigentümlich hilflos.

Die Ersten, von denen wir wissen, daß sie mit Reiseandenken überraschten, waren die Heiligen drei Könige. Sie kamen aus fernem Landen, und jeder brachte dem heiligen Kinde etwas mit. Merkwürdig, daß schon damals das heilige Kind von allen diesen Geschenken nichts gebrauchen konnte! Dabei ist es bis heute geblieben.

Reiseandenken sind nicht dazu da, daß man sich selbst an eine Reise erinnert, sondern man bringt sie anderen mit! Daher erklärt sich die ihnen eigentümliche Reismachlosigkeit.

Was sollst du deinen Freunden von der Reise mitbringen? Dich selbst! Und was deinen Feinden? Auch dich selbst!

Man soll an Reiseandenken einen Zettel mit dem Namen der freundlichen Spender anbringen. Wie leicht kann man sonst im nächsten Jahre in die peinliche Situation kommen, sie den Gebern zurückzuschicken!

Reiseandenken zeigen meist Ansichten. Reiseerinnerungen tun das leider sehr selten.

Die bankerotte Stadt

Ich bin so froh! Ein Trost so süß und lind ward mir vermittle einer Zeitung heute: Nicht Menschen nur — auch ganze Städte sind

zahlungsunfähig oder plötzlich pleite! Und ist bei mir die Konjunktur mal matt und mein Verstand keinen Pfifferling wert, dann fühle ich mich stolz als deutsche Stadt und künde froh und frei: bei mir — St. Jungberr!

Karl Kinndt



Geistesreicher Tänzer

A. Rubin



Alte

Grete Kroh

Tragödie der Liebe am Sonntag-Nachmittag

Von Arnold Reinstein

Wenn am Sonntag bei schönem Wetter die Natur geöffnet ist, ist es in der Stadt leer und ruhig. Das muß man ausnützen. Ich bleibe dann regelmäßig allein daheim, sitze in meinem Zimmer, lese ein bißchen was, oder blättere auch bloß die Seiten um, oder ich schreibe auf, was mir grad einfällt, aber gewöhnlich fällt mir nichts ein —, es ist so schön still. Gogar der Hund, der im Nachbargarten seine Bleibe hat, sonst ein Repetierkläffer, respektiert den Tag und fällt mitnichten aus der Sonntagsruhe.

Mein Fenster geht hinten raus, ich sehe die Rückseite einiger Häuser. Im Hof steht eine Lagerhalle mit einem Blechdach. Auf den Altanen baumeln die Wertgardienker sanft im Sonntagswind. Die Bewohner der Häuser und Hüllen sind verschollen, ich bin ganz allein auf der Welt. Blauer Himmel. Blaue Seele. Leichte Stille.

Ein leichter Plumps aufs Blechdach scheucht mich auf. Ich gehe ans Fenster hin — da stehen sich Zwei gegenüber, federnd, zum Sprung bereit: ein Kater und eine Käsin. Die Käse trägt ein gepflegtes, graues, apart gezeichnetes Fell, offensichtlich ein Gräulein aus gutem Hause. Er hingegen hat einen abgelegten Bettvorleger um, ein struppiges, verwahrlostes Fell von verwischter, bräunlicher Färbung: ein Vagabund, ein Wildling, ein Wüstling. Aber Damen lieben manchmal grad so etwas.

Die Situation ist zugespitzt. Es sieht nach Rauferei aus. Oder nach Liebe. Aber das sind bloß Nuancen.

Kagen darf man zusehen, da braucht man

sich nicht zu genieren. Sie streichen umeinander herum, sie zeigt sich von allen Seiten, und er betrachtet sie aufmerksam. Sie lockt ihn, und er läßt sich gerne locken. Sie spielt mit ihm, räkelt sich wollüstig, dehnt sich, schnurrt, quert zärtlich; kleine, betörende, schmeichelnde Laute der Lust, Raubervölchens eines verliebten Herzens. Sie hat Müßel im Leibe. Aber der schachgeladene Kater ist kein Freund langwieriger, törichtfüßer Techtelmechteleien. Er geht gleich aufs Ganze, der ungeheuerliche Barbar.

Der überaus erpichte Kater steht da mit einem rechten Korbhügel, aufgezogener Fähe, zittert vor Begier und linft wie hypnotisiert die teuflische Versucherin an. Batsch! —! Jemandwo ist eine Tür ins Schloß gefallen. Die Käse erschrickt und wendet schon das Köpfchen. Als wollte sie mimisch ausdrücken: „O Gott, wenn jemand kämel!“

Da schnellte sich der heiße Kater mit einem brutalen Eatz blindlings mittenmang, aber fauchend und mit jägerischem Getöse flüchtete die Löse blühschnell über ein Mäuerchen auf einen Schuppen im Hof nebenauf und ist verschwunden.

Eine peinliche Situation. Doch es läßt ihn nicht, geschmeidig und geräuschlos turnt der Innenborn über das Mäuerchen ihr nach, toll vor Zorn und Liebe, zum Äußersten entkoffen.

Nichts rückt sich mehr.

Auf einmal hopft unhörbar die Käse wieder auf das Blechdach, das hier die Welt bedeutet, schaut pfligig zurück, schleicht vorsichtig vorwärts, lauert, schmiegt sich in die Dachrinne, und lauert. Und lauert. Und streicht nach einer Weile unruhig hin und her.

Der ausgeglimmte Kater traute sich nicht mehr in Erscheinung zu treten. Wahrscheinlich sitzt er irgendwo hinter staubigem Gerümpel versteckt, und Groll und Kummer beknabbern sein Herz.

Die Käse wartet noch immer, unruhig. Ach, jetzt will sie, jetzt ist sie so bereitwillig, so hingebungsoll, ganz Erwartung, ganz Räches. Käme er nur!

Aber er kommt nicht. Langsam, o wie langsam, zögernd, ungläubig, schickt sie sich zum Gehen an. Einmal noch schaut sie trostlos zurück, wo das Mäuerchen steht, eben ein Symbol der Zernung. Dann springt sie endgültig vom Dach auf eine Kiste, von der Kiste hinab in den Hof, und drückt sich vergrämt an der Wand entlang.

Da sitzt sie nun, auf der jenseitigen Mauer, die den Hof vom Nachbargarten trennt, föhrt sich resigniert mit der Pfote über das Gesicht, pumpt sich, wahrhaftig: sie pumpt sich, macht sich schön, schminkt mit dem Zünglein Speichel aufs Haar und glättet es sorgsam. Sie pumpt sich — und dabei ist ihr innerlich was entzwei gegangen.

Jetzt sieht sie sich um, und eine geheime, beklagende, schöne Hoffnung läßt sie um mindestens einen Zentimeter wachsen. So gemein darf doch das Schicksal nicht sein?

Doch, es darf. Der Hof bleibt leer. Er liegt schon im Schatten. Die Sonne tritt ab, die Luft wird grau. Dämmerung sinkt.

Die Käse — huch — eben war sie noch da. Du guter Gott, was haben die Zwei aus dem schönen Sonntag-Nachmittag gemacht! Kaputt haben sie ihn sich gemacht.

Manche Leute versauen sich so ihr ganzes Leben.



Siamesische Käse

Ernst Pinner

Die Kurliste

Aus den Kurlisten, die mir ins Zimmer flogen,
steigt ein wunderschöner Regenbogen
von Gartengrün, Kaffinogelb, Trompetengold und Eerblau
und all den Farben einer süßen Zee-Gräue.

Leider lese ich aus diesen Listen,
daß ich niegends abgesehen bin:
nicht im „Palace“, nicht im „Grand“, noch im „Louristien“,
nicht aus London kommend oder Warschau und Berlin.

Niemand weiß, daß ich zuhause die Rut
(einem Mädchen) mach' und eben niedersinke
und die herzerneuende Natur
von dem Munde der Geliebten trinke.

Victor Wittner

Internationale Konferenzen

Von Ramon Gomez de la Serna

Es gibt in jedem Lande würdige Männer, mit Vollbärten, die
eigens zu dem Zwecke geboren scheinen, um ihr Vaterland bei inter-
nationalen Konferenzen zu repräsentieren.

Das Geheimnis, weshalb so viele junge Männer um ihre Bügel-
falten ängstlich besorgt sind und ihre Bärte mit Kravattenrechnungen
dem Ruin in die Arme treiben, liegt darin begründet, daß sie alle
ausgesehen sind, dereinst an einem internationalen Kongreß teilzu-
nehmen. Alle hatten ursprünglich andere Berufe: sie malten, schrieben,
ja sie stückten — alles vergeblich! Am Ende landeten sie dennoch in
den internationalen Konferenzen.

Diese Menschen sind alle dazu geboren, photographiert zu werden.
Man sieht ihre Bilder, vereint zu erotischen Gruppen; wie etwa:
Herr von Countie, Delegierter von Frankreich, im Gespräch mit den
Delegierten der Tischebrennerei und von Paraguay. Männer von
verschiedener Gestalt, aber alle gleich in der verbindenden Ähnlichkeit
ihrer gestreiften Hosen, und den Zylinderhüten, die so sehr an die
Kopfbeförderungen schmerzgebeugter Leidtragender bei Beerdigungen ge-
mahlen.

Eobald sie zu echten, ausgeprägten politischen Persönlichkeiten ge-
worden sind, versammeln sich diese Herren an den grünen Konferenz-
tischen, die mich immer an große Billardtische erinnern. Meistens wird
hier auch ein sehr interessantes Billard gespielt, ohne daß übererfahrene
Spieler das Luch zu zerreißen vermögen.

Der Konferenzsaal bietet das Bild einer wahnsinnig gewordenen
Landkarte. Alle Erdteile, Inseln und Halbinseln haben ihre Plätze
verschoben, und an der Seite Chinas befindet sich Dänemark. Die
seltsamsten Dinge spielen sich hier ab. Nordamerika und Südamerika
strecken die Köpfe zusammen und unterhandeln in Freundschaft über
Telephonanlagen. Die Eilbeförderung geschieht hier, indem der
Delegierte von Dänemark dem Delegierten von Geseles eine Zigarette
reicht und dabei gewispert, ist über die gleich einem Hochzeiter
aufgestauten Schultern des Schweizer Abgesandten hinwegzugreifen.
Bei diesen Konferenzen werden die ernstesten Dinge mit spielerischer
Leichtigkeit erledigt. Eine ganze Nation ist in Gefahr, wenn jener
Delegierte mit seiner Nagelfelle wie mit einem Schlachtfeldwert spielt,
und jener andere hält den Federstiel in Händen, als sei er ein Speer,
der jeden Augenblick dem Feind ins Herz geschleudert werden sollte.
Der Briefbeschwörer in der Hand des Deutschen scheint wie eine
versteckte Kanonenkugel, und der schmächtige, nervöse Jude hält sein
Hörrohr wie einen vergifteten Pfeil.

Die internationalen Konferenzen tragen eine ungeheure Macht in
sich, die in der Vielheit und in der Gewalt der einzelnen Völker be-
gründet ist. Das Schicksal jedes Landes liegt in der Hand seiner
Vertreter, und jeder mag sich hüten, daß sein Nachbar nicht über seine
Achsel hinweg die wichtigsten Notizen kopiert.

Die kleinste Bewegung gewinnt hier symbolische Bedeutung; und
wenn der Delegierte von Afghanistan in der Nase bohrt, so ist dies
kein einfaches Nasenbohren, sondern der afghanische Staat beschäftigt
sich mit Noses und Schurfgerechsam.

Dieser Husten? Der Husten eines ganzen Volkes, nein mehr: ein



Alt

E. W. Nag

Sturmwind, der aus den schneeigen Gletscherfeldern seiner Heimat
bläst. Warum streicht sich der Deckerreiter mit der Hand übers
Haar? Es ist der Wind seiner Heimat, der über die sanften Hänge
des Wienerwaldes streicht.

Aber der Höhepunkt des Ganges, jener Augenblick, auf den sich die
allgemeine Erwartung konzentriert, ist der, wenn alle Bevollmächtigten
in einer Pause ihre Brillen auf dem Tisch liegen lassen, sich erheben
und reden, indessen alle Blicke voll Andacht auf ihnen ruhen.

In diesem Augenblick, in dem weder gesprochen noch geschrieben
wird, haben die Brillen, die einfach auf dem Tisch zurückbleiben, einen
seltsamen Ausdruck, den nicht leicht zu erfassen vermag. Manche sehen
traurig und resigniert aus, manche herrlich und drohend, andere wieder
friedfertig oder blutdürstig. Brillen, die wie Angeklagte aussehen und
Brillen, die Rächtern gleichen. Auf der Spezialkarte, die über jeden
Tisch gebreitet liegt, schlummern die Brillen in demütigender Untätig-
keit. Man könnte sich beinahe fürchten, wenn man all dies beisammen
sieht, den Apparat der großen weltgeschichtlichen Ereignisse in einer
Stunde der Untätigkeit.

Wenn die Brillen der Weltkonferenz einsam auf dem Tische liegen,
scheint es, als herrsche zwischen zwei historischen Entscheidungen eine
halbe Stunde Waffenstillstand.

(Deutsch von Ernst Felix Weiß)

Zur Werbung!



Donnerstag den 19. 28.....



und von Kolossalischen Folgen!

Ein Fräulein beklagt sich bitter

Ich bin sehr schön. Und bin als schön bekannt.
Fast jeder denkt bei mir an Boticelli.
Ich bin nicht hübsch. Und bin nicht interessant.
Nein, ich bin schön! Und dabei heiß ich Elli.

Sobald ich wenn zum erstenmal begegne,
so wird er fromm und sieht mich reuig an,
als bte er darum, daß ich ihn segne...
Die Männer glauben, daß ich segnen kann.

So schön wie ich zu sein, ist kein Vergnügen.
So schön zu sein wie ich, ist eine Qual!
Die Männer wählten mich zum Ideal.
Und wenn sie ausseh'n, der muß sich fügen.

Man sprach mich heilig, weil man es so wollte.
Und keiner fragte, ob ich heilig sei!
Ich bin ein Mädchen, und gesund dabei,
und weiß nicht recht, warum ich fromm sein
sollte.

Ja ich bin schön! Betrachtet mich genau!
Ihr solltet nicht so edel mit mir sprechen...
Das Grmmste an mir ist der Körperbau,
und mich zu lieben, wäre kein Verbrechen.

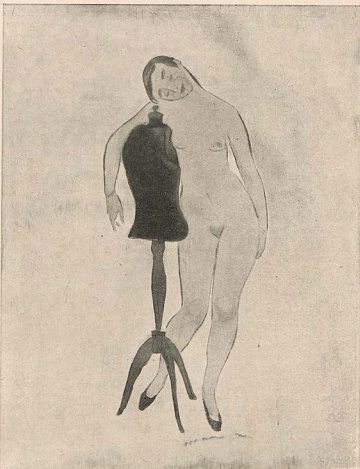
Nacht Berse! Malt mich ab! Setzt mich in
Noten!

Mir ist es recht, da es mir recht sein muß.
Doch gafft nicht nur, als wäre ich verbotnen!
Kein Mädchen ist zu schön für einen Kuß.

Was soll ich einsam als Profil und Alt?
Mir ist, als ob ich in der Kirche stnde.

Ich bin so schön. Noch keiner sah mich nackt.
Wo ist der Mann, der mich vertegen pakt!
Daß ie so fromm zu mir seid, das ist Sünde...

Erich Kästner



Der Mannequin

Georg Walter Kgner

HERR MILBENFUSS

Text und Zeichnungen von Adolf Uzarski

H, gehen Sie mir weg mit Italien! Sind
das dort Beamte!? Wenn ich der Mussolini
wäre, meine Herren, denen wäre ich die
Fhrtne beibringen. Gehen Sie mal bei
uns dagegen — bei uns, man mag gegen
unsere Beamten sagen, was man will, bei
uns wissen sie doch wenigstens, was sie wert
sind. Und wenn einer nicht mindestens in ihrer
Gehaltsklasse ist — Etze ich da vor — na,
ungefähr drei Wochen werden's her sein, da
stehe ich im Zoo neben einem Herrn, der dem
König egal Zucker reinfehlschmeist. Meinen Sie,
der König hätte ihn genommen? — nee, ums
Betreten nicht, das Bil stand da wie'n
Kloß und gukt den Zucker überhaupt nicht
an. Na, mir tat der gute Zucker leid, und ich
sage: „Der meint wohl, er ist fig genug!
Geben Sie's doch mal dem Tiger da, der
schleckt so mdlich rber.“ Der Herr tut, als

ob er nichts gehet hat, und schmeißt weiter.
Vielleicht so'n armer Laubstummer, denke ich,
und brlle ihm ins Ohr: „Der mag keinen

Zucker!“ Fhrt der wie'n Wilder auf mich los:
„Habe ich Sie gefragt? Behalten Sie Ihre
Weisheiten gefälligst für sich, verstanden!“

Meine Herren, das war nie natürlich denn
doch zu bunt, denn wo ich es doch gut gemeint
hatte, und überhaupt, man ist doch nicht gerade
ein Kbelbiber — also ich wurde nun
natürlich auch etwas heftig, er noch mehr, er
brüllt mich an, ich rstere auch einen netten
Ln, und — was meinen Sie, schreit der
Mensch: „Wer sind Sie überhaupt? Stellen
Sie sich mal gefälligst zuerst vor, wenn Sie
mit mir reden wollen!“ Das kann er haben,
denke ich: „Mein Name ist Milbenfu!“ —
„Hh, Milbenfu — und was sonst weiter?“
— „Wie, was sonst weiter? Ach so — Anton!,
Anton Milbenfu!“ — „So — Herr Anton
— h Milbenfu! Ich bin nämlich der Ober-
stadtssekretr Bleimann!“





Das konnte ich natürlich nicht vorher wissen, und ich entschuldigte mich natürlich und sagte, er als Oberflächensetzer und überhaupt könne da natürlich soviel Zucker rein-schmeißen, wie er wolle, und das ginge mich natürlich gar nichts an. Aber

ich hätte es wirklich nicht böse gemeint, und wenn ich vorher gerufen hätte, daß er ein so hoher Beamter sei — „Schon gut, schon gut!“ sagte er, „sehen Sie sich nächstens die Leute vorher an, bevor Sie sie anquatschen, Herr Anton Milbenfuß.“

Sehen Sie, meine Herren, sagen Sie, was Sie wollen, mich hat das tatsächlich gefreut. Ich hätte ihm natürlich sagen können, daß ich als gutsituerter Kolonialwaren-geschäftsinhaber — aber nein, ich habe es mit Absicht nicht getan. Warum? Na, selbstverständlich, weil unsere Beamten über uns stehen müssen! Denn wenn sie das nicht täten, und sie wären mit uns wie fräuleinshung — ja, meine Herren, wegen was könnten wir noch auf sie stolz sein?

Aber nun sehen Sie sich mal dagegen die Beamten in Italien an! In Italien nämlich — als ich vor drei Jahren auf der Insel Capri war —, eine schöne Sache, da ist nichts zu sagen. Das Meer, und überhaupt das Vegetabile und der Felsen, das ist nicht der Dingsda, der Kaiser — na, ich komme nicht auf den Namen — wo sich der runtergestützt hat — wie gesagt, alles in Butter. Nur abends — abends war das natürlich immer verdammt

langweilig. Na, wir hatten da eine ganz nette Gesellschaft, ein Zahntechniker aus Stuttgart und dessen Frau, und — kurz und gut, abends machten wir uns zum Zeitvertreib auf dem Hof so allerlei Spaß. Schinkenklößen und Pfefferkuchen und saßen uns alle an die Hand und schwenkten uns so rum, und den letzten mußte man immer dann genau so loslassen, daß er gegen die Alberttüre flog — und was man so macht, wenn man Langlewile hat. Und — na klar, der Wein tat auch was dazu — denn sonst, man ist natürlich immerhin doch ein ernsthafter Mensch. — Also schön, eines Abends kommt ein neuer Gast, so ein kleiner, dünner Italiener, und nach dem Essen kommt er zu uns raus auf den Hof, setzt sich auf die Steinterrasse und schaut zu. Amüsiert sich kolossal über uns, lacht und klatscht sich egal auf die Beine, und das dauerte gar nicht lange — eins, zwei, drei, ist er mitten dabei. Sie denken natürlich, er hätte sich zuerst mal vorgestellt!? Keine Spur! Mir paßte das natürlich auch nicht, denn man will doch als gebildeter Mensch wissen, mit wem man zu tun hat. Aber unser Kellner — na natürlich, es war uns natürlich im Anfang sehr gegen den Strich gewesen, daß der jeden Abend so wie nichts, die nichts mittat. Aber weil keiner von uns italienisch genug konnte, um ihm zu sagen, daß sich das natürlich nicht gehört, und überhaupt die Leute dort sind so ganz anders als bei uns, und so'n Kellner, unsere Herren, nee wirklich, da könnten Sie glauben, Sie sind gar nichts und der ist'n Graf. Also der Kellner nimmt sich den kleinen Dicken gleich richtig vor, und das hätten Sie sehen müssen, wie der gegen die Lokustüre flog. Und dann machten wir Echinentenklößen mit ihm, immer feste auf den fetten Pödel, Ghorstodometer, haben wir den verblüht! Wir konnten nachher nicht mehr, so taten uns die Hosen weh. Und die Frau von dem Zahntechniker aus Stuttgart, so'n richtiges ravisniertes Aas, die pöschte ihm zwischendurch immer mit einer Stechnadel hinterein. Und

nicht zu knapp. Wissen Sie, nun natürlich, ich hätte mir das natürlich schwer verbeten. Denn mit einer Stechnadel, das geht natürlich zu weit. Aber der kleine Dicker? — keine Spur! Immer fidel, lacht egal, und freut sich wie'n Schneebällchen, moltebällchen und so, und konnte gar nicht genug davon freigen.

Ja, meine Herren, und vor, meinen Sie, was das nun? Jemand so ein Buchhalter oder kleiner Geschäftsmann oder so, meinen Sie, was? — Jawohl, beinahe danebengetreten! Der Dicker hat es uns am anderen Morgen gesagt: es war Seine Erzellenz der Herr Ministerialdirektor Sowieso aus Rom! — Bittte, was sagen Sie nun? Ein Ministerialdirektor aus Rom; läßt sich von einem Kellner gegen die Lokustüre schmeißen, und von einer Zahntechnikerfrau aus Stutt-



gart in Hintern pöschten! Meine Herren, so was wäre bei uns — du lieber Himmel, ich sehen Sie sich mal bei uns einen Ministerialdirektor vor! Der spricht noch nicht mal mit Ihnen, denn sind wir viel zu wenig. Nicht mal mit dem kleinsten Hilfsbeamten könnten Sie das bei uns machen. Gott sei Dank!, kann man da nur sagen, Gott sei Dank! Nee, gehen Sie mir weg mit Italien!



Hoch hinaus

„Jetzt hat mei Tochter a Kind von'm Radfabrik und oans von'm Fußballer. S'nächste, sag's, müasst von'm Tennisspieler sein!“

Paul Schondorff

Die vollkommene Hygiene des Mundes und der Zähne ist die ODOL-Hygiene

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man dem modernen Menschen die Notwendigkeit der regelmäßigen Mund- und Zahnpflege erst beweisen. Sie ist heute dem werktätigen Manne ebenso sehr Lebensbedürfnis, wie dem geistig Schaffenden, die berufstätige Frau befolgt die Gesetze der Mund- und Zahnhygiene mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie die Dame der großen Welt.
Karl A. Lingner, dem Schöpfer des Deutschen Hygiene-Museums, gebührt das Verdienst, die Hygiene des Mundes und der Zähne populär gemacht zu haben.



Das von ihm geschaffene Unternehmen, die Lingner-Werke in Dresden, darf sich deshalb erlauben, auf Grund seiner nahezu vierzigjährigen Erfahrungen im Dienste der Volksgesundheit das Gesetz der vollkommenen Hygiene des Mundes und der Zähne zu manifestieren.

I. Die erste Bedingung für eine wirklich vollkommene Mund- und Zahn-Pflege ist die praktische Eignung des Rüstzeugs: der Zahnbürste. Die vollkommene Zahnbürste darf nicht gerade sein, weil sie so nur einen kleinen Teil des äußeren Zahnbogens reinigen könnte und für den inneren Teil überhaupt unbrauchbar ist. Eine konvex geschnittene Bürste eignet sich nur zum Putzen der Außenflächen der Zähne, eine konvexe nur für die Innenflächen. Die vollkommene Zahnbürste muß deshalb eine konvex-konkave Kombination darstellen, damit sie sich

dem anatomischen Bau der Zahnreihen anpaßt. Diese Eigenschaften besitzt die

ODOL-Zahnbürste.

sie ist deshalb das ideale Gerät für die vollkommene Reinigung der Zähne.
II. Eine Zahnpasta – selbst die vollkommenste – kann nur der mechanischen Reinigung der Zähne dienen, – sie ist wichtig, um den Zähnen strahlende Schönheit und blendenden Glanz zu geben. Die vollkommene Zahnpasta darf nicht grobkörnig sein und den Zahnschmelz nicht angreifen, sie muß feinkörnig sein und einen erfrischenden Geschmack besitzen. Diese Bedingungen erfüllt die

ODOL-Zahnpasta.



Ihr kommen die zuverlässigen Erfahrungen zugute, die die Lingner-Werke während ihres fast 40-jährigen Bestehens auf dem Gebiete der Dental-Chemie gesammelt haben, sie ist ebenso nach wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaut wie Odol. Die Odol-Zahnpasta weist einen weiteren Vorzug auf: sie wird nur in garantiert reinen Zinntuben geliefert. Zinntuben erfüllen in ästhetischer und hygienischer Beziehung höchsten Anspruch – im Gegensatz zu den in Deutschland leider immer noch viel gebrauchten verzinneten Bleituben, (die in anderen Kulturländern übrigens verboten sind). Für den Laien ist es schwierig, eine verzinnete Bleitube von einer reinen Zinntube zu unterscheiden, sie sehen äußerlich ganz ähnlich aus. Ver-

lassen Sie sich also nicht auf das Aussehen, sondern verlangen Sie – wenn Sie sicher gehen wollen, eine Zahnpasta in reiner Zinntube zu erhalten – ausdrücklich Odol-Zahnpasta.

III. Die mechanische Reinigung der Zähne ist zwar wichtig, doch erfüllt sie nur einen Teil der vollkommenen Mund- und Zahnhygiene. Der wirklich gepflegte Mensch muß Wert darauf legen, die ganze Mundhöhle zu desinfizieren, um die vorhandenen Gärungs- und Krankheitserreger



in ihrer Entwicklung zu hemmen, einen reinen Mund, gesunde Zähne und frisch-duftendes Atem zu erlangen. Für diesen Zweck kann die Gesundheitswissenschaft aller Länder kein besseres Mittel nennen, als das klassische

ODOL,

das nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege des Mundes und der Zähne ist. Wer nicht nur durch ein blendendes Aussehen seiner Zähne als gepflegt erscheinen will, sondern Wert darauf legt, in jeder Hinsicht die Ansprüche der vollkommenen Hygiene des Mundes und der Zähne zu erfüllen, handelt nach dem hier entwickelten Gesetz, dessen Inhalt der Satz zusammenfaßt:

Alle
guten
Dinge
sind

3

ODOL
Mundwasser
ODOL
Zahnpasta
ODOL
Zahnbürste



MORGENS ODOL MITTAGS ODOL ABENDS ODOL DREIMAL AM TAGE ODOL IMMER WIEDER ODOL

Anekdoten

Der Maler Mopp erzählt:
Er wollte einmal Bedekind malen.

Bedekind sagte unwirsch:
„Malen Sie doch Steinrück — der verträgt es. Wenn ich ein Bild von mir will, geh ich zum Photographen. Der ist mein Freund. Der Maler ist mein Kritiker.“

Man sprach von einem berühmten Philosophen: er habe seinen Tag genau eingeteilt und geregelt; von acht bis zehn beantwortete er Briefe; arbeite bis zwölf an seiner Biographie; bis zwei an dem Buch über Erkenntnistheorie — kurz, jede Minute bis zum Abend sei glänzend besetzt.

Egon Erwin Kisch: „Und wann denkt er?“

Professor Lujo Brentano, so lange er noch den Münchener Lehstuhl innehatte, galt keineswegs als Freund des Frauenstudiums. Er hatte denn auch eine einzige Hörerin.

Einmal sprach er von der Vielmannerei auf gewissen Inselgruppen des Eiländ Ozeans — und sagte:

„Wenn unsere Mädchen es wüßten, würden sie wohl sofort dahin auswandern.“

Gewiehet der Studenten. Die einzige Hörerin erhob sich empört und schreiet von dannen.

Professor Brentano ruft ihr nach:

„Aber! Wozu so eilig? Das Schiff nach Australien geht erst am Abend.“ Roda Roda

Dreiklang

Drei Namen vergessen wir nimmermehr,
drei weibliche Olympiader:
Helene Mayer (mit weichem „er“),
Frau Radtke und Hilde Schrader.

Drei Siegerinnen: des Rauschsports —
der leichten Klinge —, des Brustschwimmens!
Drei preisgekrönte Heldinnen, — kurz:
Drei Fierden unseres Lusttrums!

Sie heimsten drei gold'ne Medaillen ein
im großen olympischen Wettkampf:
für starken Arm — und geschwines Bein —
und sicheres Aug' im Florettkampf!

Sie führten die deutschen Farben voran
beim Völkerringen des Fünfkampf;
noch eh es gelang einem deutschen Mann,
gelang's den drei schneidigen Jüngfräulein!

Drum merkt euch für immer die Namen,
die drei,

daß die Apotheose von statt geh:
Helene Mayer (mit weichem Ei),
und Hilde Schrader und Radtke.

A. De Nora

Liebe Jugend!

Ich treffe auf dem Bahnhof meinen ärmstesten
schwerhörigen Dinkel, der, ein gewaltiger
Räuber, schon viele Hirsche zur Strecke ge-
bracht hat und — nach Ausrüstung und
Gepäck zu schliefen — eben wieder von einem
Jagdausflug heimkehrte. Da seine Gattin,
mit der er in vieljähriger kinderloser Ehe
lebt, kürzlich krank gewesen, begrüße ich ihn,
nach Möglichkeit schmeichelnd: „Guten Tag,
Dinkel, wie geht's der Lantze?“ Er macht
eine unwillige Handbewegung: „Ah — mis-
table Brunst!“

Petrus

Schnitte

Von Heinzerling

Ehe man die Schöpfung bemängelt, halte
man sich vor Augen, daß Gott Autodidakt war.

Ich habe noch keinen Atheisten gefunden,
der Einspruch gegen die christlichen Sonn-
und Feiertage erhoben hätte.

Nachdem Gott sich in das Altarodiszen
zurückgezogen, wollte man uns glauben
machen, die Justizien seien Materialisationen
der göttlichen Gerechtigkeit. Das rechtfertigt
den Atheismus hinreichend.

Technik ist unsere Religion und der Motor-
radfahrer ihr Aist.

Nicht nur der Politiker lebt von der Ge-
dächtnischwäche der Massen.

Einmal machte Dalia den Simon wechelos,
indem sie sein Haar abschneidte. Heute versucht
sie es, indem sie ihr eigenes kürzt.

(Fortsetzung von Seite 60)

wüßte eine ungeheure Ee über das Schiff. Die Leute stürzen an Deck und starren in den aufgetanen Rachen des Meeres. An irgend etwas festes geklammert, sehen sie, wie es sich aus der Tiefe heraufwölgt, ein unheimlich mächtiger Leib, der seine Klauen auf das Schiff legt und ein Stück abbröckelt. Der Schornstein und die Brücke klappen bei. Die Maschine arbeitet noch, wo das Dach abbröckelt ist, qualmt das Licht elektrischer Lampen, verliert sich in der Ungeheuerlichkeit des Raumes.

Ueber Viane liegt es wie graues rauschendes Tuch. Einmal öffnet sie ihre Augen und schließt sie gleich wieder; ein bleifarber Himmel gleitet hinein in ihre Dymnacht. Durch ihren Leib geht ein Riß. Als sie endlich erwacht, sieht sie eine Traube von Gesichtern über sich hängen, grau und übermächtig sind alle, und hinter den eng beieinander hockenden Gesichtern steht ein fremder, entsetzlicher nackter Himmel. Viane liegt, bedeckt mit einem Stück Segeltuch, auf einem Floß; bei ihr sind zwanzig oder dreißig Männer und Frauen.

„Die Rauchwolke kommt näher“, sagt eine Stimme. „Sie haben unser Signal aufgefangen in der Nacht, in einer Stunde werden wir gerettet sein.“

Auf dem Wasser treibt Weatgut und treiben Boote. Alles ist dicht besetzt mit Menschen. Der Dekan ist weitergezogen; das ausgewählte Meer hat er zurückgelassen auf seiner Bahn. Viane sieht die grauen Wasserberge unter den Booten und dem schwimmenden Zeug durchkreuzen. In einiger Entfernung treibt das Wrack der „Hitatschi Maru“. Der zertümmerte Schiffssleib hat sich tief hineingetrunk in das Meer.

„Das Schiff hält sich keine zwei Minuten mehr“, sagt einer auf dem Floß. Ein anderer steht mühsam auf seinen Beinen und hält ein Glas an seine Augen. Es ist der Teehändler.

„Der Keel hat den Teufel im Leib“, sagt er.

Viane sieht, wie auf dem Wrack eine Gestalt sich über das Deck beugt.

„Es ist der Kapitän“, erklärt ihr eine Frau. „Er hat sich gehalten wie ein Mann. Mit der Pistole hat er die Leute von den Booten festgehalten. Erst als das Wetter im Abflauen war, hat er Boote und Flöße freigegeben und hat selbst geholfen, alles klarmachen. Alle sind heil von Bord gekommen, nur er ist geblieben.“

„Der Keel hat den Teufel im Leib“, sagt der Teehändler. „Er bindet sich mit einem Strick an das untergehende Schiff.“

Der zu Hilfe gerufene Dampfer nähert sich schnell der Unglücksstelle. Erst sind die Masten aus dem Wasser gewachsen, jetzt ist das ganze Schiff zu sehen.

Der Teehändler läßt das Glas nicht von seinen Augen. „Er reißt sich Hemd und Hose vom Leib“ berichtet er. Eine Bewegung geht durch das sinkende Schiff! Wie ein schwerbeladenes Padtier, das an den Boden geht, jetzt es sich in die Tiefe, erst vorn, dann achtern! Nur die aufgebauten Zelle ragen jetzt aus dem Wasser. Sie zittern in ihren eisernen Gefäßlingen und neigen sich auf die Seite. In diesem Moment bricht die Sonne durch ein Wolkenloch und legt einen gelben Glorien Schein um den Mann, der mit bloßgelegtem Leib auf dem Brückenpumpf steht.

„Hara-Kiri!“ registriert der Teehändler.

Ueber die Augen Vianes wischt ein roter Nebel. Sie saltet krampfhaft die Hände zusammen über ihren Leib. Als ihr Blick sich wieder zurücktafelt an jene Stelle, ist die „Hitatschi Maru“ verschwunden.

Gäser, Luftbedel, ein zerplitterter Mast kommen an die Oberfläche gestiegen wie Fischblasen.



Leichsch

Bildnis



Kavalier

Adleräger

1365 solche Abbildungen

befinden sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des

Kataloges der farbigen Kunstblätter aus der Münchener „JUGEND“

204 Seiten auf Kunstdruckpapier
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmuckes, denn ihre Bilder zieren heute in Millionen von Exemplaren das bürgerliche Heim, sowie unzählige öffentliche Institute. Die neue Auflage des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdrucken sicher neue Freunde werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG / MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10



Eberle

Passiarch



Stuck

Bildnis

TARIFERHÖHUNG

Erich Wilke



„Da schau die Protzen, die können sich's noch leisten, ein Eisenbahnglück mitzumachen!“



DER ERSTE EINDRUCK ENTSCHEIDET

Mann von heute. Sieht gut aus. Sicher in allen Lebenslagen. Gediegener Charakter. Zuverlässig in jeder Beziehung. Sportgewandt und trainiert. Aber all das genügt nicht, wenn er nicht sorgfältig gepflegt ist. Für die richtige Kleidung sorgt der gute Schneider und der eigene Geschmack. Für die beste Haarpflege sorgt Elida Shampoo.

Elida Shampoo hat alle guten Eigenschaften, die für den Mann entscheidend sind. Überall leicht mitzunehmen. Sofort fertig. Gründlich Kopfhaut und Haar reinigend. Feind aller Schuppen, welche dem reichsten Haar gefährlich werden. Selbst struppiges Haar legt sich nach dem Waschen gut. Vergnügen und Wonne, den dicken Schaum vom Kopf zu waschen.

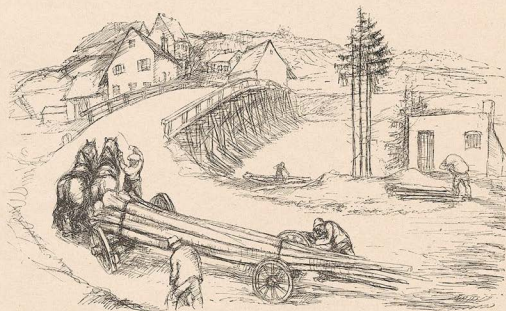


Elida Shampoo für alle:
blaue Packung, goldene Schrift.
Elida Shampoo für Blonde:
goldene Packung, blaue Schrift.
Packung für zweimal Waschen
reichend, 30 Pfennige.

Garantiert sodafrei



ELIDA SHAMPOO



Langholzfuhwerk

A. Burkart

Z O R N

VON K. H. WAGGERL

Bis in den Herbst hinein dauert das wilde Leben im Schlag. Die Stämme fallen wie Rehen, sie liegen durcheinander blendend weiß in der Sonne, und es sieht von weitem aus, als habe man Zündhölzer in den grünen Pelz des Berges gestreut.

Aber in Wahrheit ist der Holzschlag eine Hölle. Ja, ein Höllentempel, mit siedendem Dunst gebeizt, der das Blut verdickt und Bäche klebrigen Schweißes aus dem Körper saugt. Die Männer sind nackt bis zum Gürtel, ihre Haut ist fast schwarz, mit Pech beschmiert und von unzähligen Schrammen zerkratzt, — man kann keinen Schritt wagen, ohne sogleich in das Gewirr des Astwerkes zu stürzen. Die Leute sehen aus wie Gefolterte, ihre Augen sind vom Schweiß geblendet, die Lippen fliehen schmerzhaft an den Zähnen. Sie fluchen und knurren sich an, aber trotzdem arbeiten alle wie besessen.

Blas ist der Führer, ein Riese an Kraft. Sie haben diese Arbeit in Afford genommen, — zweitausend Festmeter Holz, und nur drei Leute. Seit vier Wochen senken sich ihre breiten Alerte durch den Wald, aber da ist kein Ende, es wird noch lange dauern, noch einmal so lange, vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht. Wenn alles vorüber ist, legt der Holzberg Geld auf den Tisch, eine gewaltige Summe, Zweifel noch einmal! Man kann sich Müßig bestellen und eine ganze Woche lang bejassen sein. Man kann in eine Mädchenkammer steigen, ja, wohl, in jede Mädchenkammer, vielleicht auch einen Bauern prägen,

wenn es sich trifft, und man kann das alles bezahlen. Zum Schlasse, wenn noch Geld übrig bleibt, kauft man den Schlitten neu beschlagen und macht sich daran, diese verdammten zweitausend Festmeter herunter zu holen, den ganzen Winter hindurch, einen Tag um den anderen.

Blas ist der Führer. Wenn der Baum die Säge im Kern fühlt, wankt er ein wenig, und das Blatt klemmt sich in der Wunde fest. Blas treibt mit grausamen Hieben einen Keil in den Spalt. Auf der anderen Seite ist eine tiefe Kerbe geschlagen worden, es knackt im Holz, Nadeln rieseln, und plötzlich neigt sich der gewaltige Stamm, — er wirft sich tauschend und trachend auf die Erde. Die Männer ducken sich und beobachten ihn misstrauisch, denn der Baum ist tödlich, wenn er stürzt. Man kann zwar seinen Fall berechnen, das ist richtig. Aber es kommt vor, daß der Stamm blähschnell vom Stock gleitet und mit einem gewaltigen Satz weit hinunter in den Graben springt. Gott weiß, wen er trifft, der Mann liegt mit eingedrückttem Brustkorb unter dem Baum, oder, es hat ihn ein zerplitterter Aststumpf in die Erde gepöhlt.

Um die Mittagsgzeit frocht Michael das Esen. Michael hat dieses Geschäft selbst übernommen, es benützt ihn niemand darum. Er ist ein kleiner, beweglicher Keil, dienstförmig, aber dabei doch großmütig und froh. Der dritte ist ein schweigsamer Mensch, ein Bauer, er haßt



Wirtshausgarten

Hugo Treubde

diesen Michael, spricht niemals ein Wort mit ihm, beobachtet ihn aber doch fortwährend mit dem Ausdruck unfähigen Ekels in seinem grobledernen Gesicht. Michael hat sich ganz an Blas angeschlossen, er steht gewissermaßen im Schatten dieses Riesen und schickt von dort aus Pfeile nach seinen Gegnern. Blas lächelt nur gutmütig, nein, es schadet seinem Ansehen nicht, eine solche Kreatur im Gefolge zu haben. „Laß ihn gehen“, sagt Blas einfach, — „hörst du, es ist besser.“ Blas ist gar zu gutmütig, es fehlt ihm an Witz, an Jungensfertigkeit, und vielleicht duldet er nur deswegen diese Natter neben sich.

Ja, zu Mittag wird Feuer gemacht und das Was gekocht, ein Gericht aus Wasser, Fett und Mehl. Michael versteht die Kunst, es locker und flaumig zu machen, er kocht wie ein richtiges Frauenzimmer. Der Bauer verachtet ihn auch deswegen, — „schiß!“ sagt Michael gereizt, „was schaust du so giftig?“

Nach dem Essen sitzen die drei eine Weile im Schatten ihrer Hütte. Diese Hütte ist eigentlich dazu bestimmt, den Weidetieren Schutz vor dem Unwetter zu bieten. Jetzt haben die drei Männer Keßig auf den Kuhmist geworfen, und da schlafen sie, in ihre Decken gedeckt. Die Nächte sind kalt, manchmal kommt ein Wetter, und der Wind wirft den Regen durch das Gesträuch. Am Morgen ist alles naß, stinkend und kalt.

Wenn es dunkel wird, sitzt Blas am Feuer und fängt zu singen an. Er singt ganz allein, seine hübsche, kraftvolle Stimme schwingt sich hoch auf, es ist ein trauriges, ein herzberührendes Lied. Dann wipft er

den Kopf über die Schultern und geht. Er kommt erst am Morgen wieder, schweigend und nachdenklich. Zuweilen findet sich da eine Bettfeder in seinem Haar.

Ja, Blas ist immer ruhig und voll gesunder Heiterkeit. Er zieht allein einen Heuwagen in die Lenne, das ist sein ganzes Geheimnis. „Der Blas!“ sagen die Leute, — „ja, dre!“ Blas kauft natürlich und flucht wie alle Holzknechte. Aber das schadet ihm nicht, er brandet weder den Pfarrer noch den Doktor. Blas kann nicht lesen und schreiben, — wozu auch? Er mußte, als er noch ein Kind war, zwei Stunden weit in die Schule laufen. Einmal, im Winter, kam Blas nicht nach Hause. Der Bauer suchte nach ihm, es schneite dicht, und die Dunkelheit fiel ein. Aber Blas kam nicht. Auf dem Heimweg traf der Bauer auf einen verheilten Wurzelstod, den er vorher nicht gesehen hatte. Er stieß ihn mit dem Fuße an, da kollerte Blas über den Weg. Vohnte sich so etwas, dieser elenden papierernen Künste wegen?

Blas befreit das ganze Leben nur mit seiner harten Faust. Aber immer liegt ein gutmütiges Lächeln um seinen halb geöffneten Mund. Er reißt im Wirtshaus auf eine Balgerei, vier Burschen haben diesen Michael unter sich gebracht, das frische Maul. Was tut Blas? Er nimmt einen Tisch, deckt ihn um, und deckt die Schande damit zu, — die lärchene Platte ist schwer genug, das Feuer augenblicklich zu dämpfen. Außerdem ist das ein vorzüglicher Epöß, Was laßt aus vollem Halse über diesen kostbaren Einfall. Freilich, man hat das

unangenehme Gefühl, daß durch irgendeinen Umstand dieses Lachen plötzlich erlöschen könnte, und dann —

Alle Leute lieben diesen Blas, aber Michael haßt ihn. Er haßt ihn, obwohl er bereit wäre, ihm seine Schuhseimen zu binden. Michael ist unbegreiflich eitel, ein heller Kopf. Er versteht sich auf allerlei Künste, und trotzdem achtet ihn niemand. Blas, der geht am Sonntag auf dem Kirchplatz einfach zu irgendeiner Gruppe von Leuten, er teilt ein paar Rüsse aus, und alles lacht. Blas ist stöckdumm, — seine weißen Zähne zeigt er, und das ist alles. Michael kann das nicht begreifen, nein, diese Ungerechtigkeit frisst an ihm wie Gift. Er ist geistlich und hat immer etwas Kluges auf der Zunge, ein Witzwort, einen geschmeidigen Reim. „Windmacher“, sagen die Burschen, — „was schreist du da herum?“ Michael geht weg, der Jörn erwürgt ihn beinahe. Blas steht bei den Burschen und lacht mit ihnen. Ach ja, Michael könnte ihn ermorden, um in seine Haut zu schlüpfen und alles zu zerkneten, die ganze Brut. Aber mittlerweile kocht er das Essen für Blas und wäscht seine schweißigen Hemden.

Nun, die Arbeit im Schlag geht doch vorwärts. Da liegen die weißen Stämme im Sumpf, der Harzgeruch zieht durch den ganzen Wald, alles ist flebrig und schwarz vom Pech. Man fängt an, das Hochholz zusammenzulagen. Blas ist unermüdlich. Ho, langer Baum, ho, schwerer Baum, — seine helle Stimme führt das Kommando.

Dann fällt der letzte Baum. Blas ist übermütig, er schwingt sich auf den Stamm, die Äste splintern wie Glas unter seinen Hieben. Aber da gleitet sein Fuß eine Spanne weit auf dem runden Holz, der Schaft seiner Art verfährt sich irgendwo im Schwung, das Eisen springt blitzschnell zurück und trifft ihn im Gesicht, gerade über den Augen.

Blas krümmt sich zusammen, er stöhnt und fällt vornüber auf die Hände. Die Gefährten richten ihn auf. Er ist furchtbar entsetzt, das Blut schließt in Strömen über sein kaltes Gesicht, es fällt seine Augenhöhlen und rinnt in den offenen Mund.

Nun liegt Blas auf dem Rücken am Keisig, — vielleicht stirbt er im nächsten Augenblick. Michael hat Wasser geholt und vertribet die Wunde mit einem Streifen nassen Zeuges. Witzlich, allmählich versiegt das Blut, aber Blas wird immer stiller. Zeitweilig wälzt er verzweifelt den Kopf im Streu, „Heilige Mutter“, sagt er und tastet nach der Wunde über den Augen. Michael steht neben ihm, er betrachtet ihn stumm, und plötzlich lächelt er mit zitternden Lippen. Da liegt er, der starke Blas, es ist aus mit aller Herrlichkeit! Ein Nichts, ein Zufall hat ihn umgeworfen, er wimmert und betet wie ein kleines Kind. Der Bauer ist weggegangen. „Mach dich nicht wichtig“, hat Michael zu ihm gesagt, „mit Deinem dreieckigen Pechpfahle!“

Eine Stunde lang liegt Blas ganz still, er trinkt nur Wasser, einen großen Kübel voll kalten Wassers, und dann richtet er sich auf. Plötzlich steht er wieder auf den Beinen, — was für ein hartnäckiger Mensch! Michael beugt sich, ihn unter den Armen zu stützen.

Blas hebt seine Brust und atmet tief. Er will gehen, und Michael führt ihn. Es ist wirklich nicht leicht, den blinden Riesen aus dem Unterholz zu bringen, er fällt immer wieder und ist ungeduldig, — einen Ast, der seine Schulter streift, knickt er im Vorbeigehen mit der Hand. „Verlaß dich ganz auf mich“, sagt Michael sanft, — „hierher auf meinen Arm kannst du dich stützen.“ Mein Gott ja, was für ein Unglück!

Im Walde hinter der Hütte geht es ein wenig besser. Aber kaum spürt Blas feste Erde unter den Füßen, da hebt sich sogleich sein Mut, er schüttelt seinen Begleiter ab und geht allein. Michael bleibt stehen, — „nun, so verreck!“ denkt er böse. Niemals wird dieser Dummkopf begreifen, daß es jetzt einfach aus ist mit seiner Värenstärke. Ein paar Schritte weit geht Blas, dann rennt er mit der Stirn gegen einen Baum, und die Wunde färbt sich von neuem rot. Michael eilt zu ihm, er ist unendlich geduldig und sanft, Blas streckt die Hände weit vor und tastet sich weiter. Angst hat ihn befallen, sein Gesicht ist eigen-

(Fortsetzung siehe Seite 624)



Holznechte

Max Kellerser



Frauenkopf

(Verlag Fritz Gurlitt, Berlin)

Willy Jacobel

Nebenbei gesagt—

Unter den Menschen kann man zwei Sorten unterscheiden: einige sehen dümmel aus als sie sind, und andere sind dümmel als sie aussehen. Der Fall, wo Schein und Sein sich genau decken, ist eine bloße Fiktion.

Der Reim macht bei manchen Dichtern manchmal den Sinn — und der Sinn ist dann klüger als der Autor.

So du eine Frau haßt, und sie taugt nichts — tröste dich! Sie schüßt dich vor allen andern, die noch weniger taugen.

Was gegen das Heiraten zu sagen wäre? Vor allem, daß es der Abschluß eines lebenswichtigen Vertrags mit einem vertragsunfähigen Wesen ist.

Leute, die ganz tief sind, wissen, daß die Oberflächlichkeit etwas Wertvolles bedeutet.

Ehulung der Einlichkeit gehört zu den feineren Aufgaben einer gehobenen Kultur. Ehulung der Arbeit kennzeichnet Barbarei.

Manche bekommen es fertig, auch eine große Liebe kleinzutragen.

Ernst Barthel

Bohemien

Ein Kind, das von dem Wege abweicht,
Den alle braven Kinder geh'n,
Nach kaltem Hasch, nach Blumen greift,
Den Wünschen folgt, die in ihm steck'n,
Und das erst, wenn es Abend wird,
Mit Tränen sieht, es ist verirrt.

Ulrich Faust

Der Hungerkünstler

Von Erich Kästner

Es gibt einen Ruhm, für den man sich keine zwei Stünd Kuchen kaufen kann. Und der Maler Komjanty hatte ihn, nach vielen Jahren, erreicht. Die Zeitungen berichteten mit größter Wärme von seiner eigenwilligen Begabung und erklärten, er habe das Zeug zu einem ganz verfluchten Kerl. Seine Phantasie hatte es ihnen angetan. Falls er sich entschloß, ganz zur Graphik überzuweichen, seien seine Chancen — das dürfte man, ohne Prophet zu sein, sagen — schlechterdings unabsehbar.

Früher hatte Herr Komjanty gehungert, weil niemand seinen Namen kannte. Jetzt hungerte er, obwohl er berühmt geworden war. Der Unterschied mag vielen nicht beträchtlich erscheinen. Aber er ist's. Bis zum dreißigsten Lebensjahre hungerte ein richtiger Künstler gern. Und hat er früher Erfolg, so zweifelt er ganz einfach an seiner Begabung. Hat er sich aber endlich durchgesetzt, dann bildet er

sich auch schon ein, Anspruch auf Luxus erheben zu können. Haltbare Sohlen will er auf den Schuhen haben; einen zweiten Anzug hält er für unerlässlich; er will gelegentlich ein Menü essen, mit legierter Suppe und Nachspeise. — Wenn er das, trotz des Ruhms, nicht kann, ärgert er sich. Das Hungern macht ihm plötzlich nicht den geringsten Spaß mehr. Er hustet auf die Vorbeeren, weil er sie nicht in die Suppe tun kann. Das ist natürlich ungerecht. Aber Herr Komjanty, um auf ihn zurückzukommen, war auch so! Er hungerte nur noch mit Widerstreben. Künstler sind eigentümliche Geschöpfe.

Trotzdem malte und zeichnete er fleißig weiter. Die Staatsgalerie hätte fast eine lithographische Folge von ihm erworben. Und als er in der Gasse ausstellte, erhielt er Stöße von Briefen aus dem Publikum. Der

Ruhm war nicht länger aufzuhalten ... Einer der Briefschreiber schrieb: wenn Herr Komjanty noch ein solches Bild wie die „Freiübungen der Jungfrauen“ male, werde er, der Schreiber dieses, den Maler besuchen und so lange ohrfeigen, bis er nicht mehr in den Sarg passe. Die anderen Briefe waren meist ähnlich gehalten. Sie unterschieden sich eigentlich nur durch die in Vorschlag gebrachten Todesarten voneinander. Aber zwei Briefe klangen anders. Der eine stammte von einer gutgehallenen Beamtenwitwe ohne Anhang. Sie schrieb: Aus seinen wundervollen Zeichnungen sei leider zu entnehmen, daß er sich recht unglücklich und in jeder Beziehung unbefriedigt fühle; sie habe eine noch wenig benutzte Bierkammererhöhung, und wie er darüber denke. Der andere Brief war von einem Fräulein Stötterich, das behauptete, die sieben jungen Leute unrettunglos zu finden und zu einem Manne aufzubliden zu müssen. Herr Komjanty ging der Sache nach

und durfte feststellen, daß der alte Stötterich eine Konservenfabrik und eine Villa besaß, die beide nicht von Pappe waren.

Herr Komjanth heiratete also, weil er Armut mit Ruhm nicht mochte, die kleine Stötterich, zog in die Villa, lernte chauffieren, Austern essen und Sekt trinken. Er hatte auch hierzu Talent und fand, er habe gar nichts Besseres tun können. In den illustrierten Zeitungen erschienen Photographien von ihm.

Bis dann Herr Komjanth merkte, daß seine Bilder und Zeichnungen schlechter wurden. Er begriff sofort, wovon das lag: Es ging ihm zu gut. Künstler wissen nicht, was sie wollen... Wenn sie berühmt geworden sind, denken sie an den Ruhm. Und wenn sie satt sind, denken sie an das Essen. Es hat nicht den geringsten Sinn, daran zu zweifeln, daß mancher Künstler nur arbeiten kann, solange er entbeht. Es hat deshalb keinen Sinn, daran zu zweifeln, weil es stimmt. Herr Komjanth gehörte zu dieser fatalen Sorte, obwohl ihm das ausdrücklich leid tat. Und als er nun vor der Entscheidung stand: gut zu malen oder gut zu leben, entschied er sich für das Malen.

Reichum ist kein Scheidungsgrund. Und da er die junge Frau Komjanth geb. Stötterich gut leiden mochte, blieb er in der Villa wohnen

Rasch am Millag

Dies ist die Zeit,
Wo dich nicht mehr die Stadt,
Ganz dich die Erde hat —
Ziele sind weit.

Dies ist die Stunde,
Wo alle Sehnsucht schweigt.
Nur eine Grille reist.
Mit der Sonne im Bunde.

Blaue Blume am Hang,
Wenn sie hier vor dir steht,
Wie aus Märchen verweht,
Begrüßst du der Wälder Gesang.

Schlafende Runde.
Herz zu Herzen gesellt,
Versteht du die Stimme der Welt —
Uralte Kunde...

Hans Friedrich

und richtete sich hier so ärmlich ein, wie es seine Mittel erlaubten. Zum Glück war eines der Dienstbotenzimmer frei. Durchschieben zog er. Er lief von jetzt ab in einem Anzug umher, der die Besucher maßlos erschrecken ließ. Und

die alten Stötterichs genierten sich keines wegen bis auf die Knochen. Bei den festlichen Essen sahen ihm die färschlich bewirteten Gäste mitteilend zu, wenn er, günstigstenfalls, zwei Spiegeleier aus der Pfanne aß und die braune Bratmargarine mit holprigen Stücken Schwarzbrot aufschnitt. Der uralte Hausarzt, Sanitätsrat Jßbach, rief lebhaft, den Schwieger-sohn, eventuell nur vorübergehend, in ein Sanatorium zu fesseln. Doch die junge Frau wollte davon nichts wissen.

Herr Komjanth malte, zur Freude der Kultur, wieder wie früher; vielleicht noch um zehn Prozent besser. Man befiel er erst recht seine theatrale Armut bei, verkniff sich sogar das Atelier, beschränkte sich auf Graphik und mußte erleben, daß sein Ruhm anfang, Geld zu erzielen. Ein wichtiger Kunsthändler schloß mit ihm einen Kontrakt ab. Und bald war jeder Federstrich, den er tat, unter Sammlern seine zwanzig Mark wert. Der Schwiegerwater übernahm einen Teil des Geldes, gutverzinlich, in den Konservenbetrieb; mit dem Rest spezialisierte ein Freund der Familie an der Börse. Er spezialisierte erfolgreich. Und Herr Komjanth wäre jetzt selber in der Lage gewesen, ein eigenes Auto und ein eigenes Haus zu finanzieren.



Am Flugufer

Hugo Froendle

Doch er entzog dem Geld jeden Einfluß auf seine Lebensführung und haßte es, je mehr es sich häufte. Er aß nur noch dreimal wöchentlich warm, und dann meist Maffacovi mit Schinken. Er trug die gebrauchten Schuhe des Portiers ab. Er verzichtete auf die Vorzüge der Zentralheizung und freu, so sehr er konnte. Er hatte nie mehr als fünfzig Pfennige in der Tasche und rauchte Zigaretten, von denen seine Frau behauptete, sie wären zum Glück vergiftet zu schlecht. Er saß, wenn er das Theater besuchte, im obersten Rang, indessen seine Frau in der Loge lebte. Er lud Kollegen zu sich ein und schleppte Modelle ins Haus, nach deren Anblick seine Schwiegermutter ein Vollbad nahm. Und als ihn die Akademie zu ihrem Mitglieds ernennen wollte, lebte er ab. Er steigerte sich derartig in die Einbildung, er sei arm, hinüber, daß er schließlich vergaß,

wozu er all den Unfug trieb. Es hatte eine bloße Methode sein sollen und wurde Selbstzweck. Der Spleen machte sich selbständig. Und eine ganze Stadt amüsierte sich darüber. Wenn er aus der Villa trat, beinahe wie ein Vagabund, bildeten die Gassenjungen Spalier...

Und schließlich wurde er, so wenig man gerade dies hätte erwarten dürfen, geizig wie ein Drache. Das Vermögen, das er erst ignoriert hatte, gewann, je mehr es wuchs, sein Interesse. Wenn er nicht arbeitete, saß er über den Konten aus, Fabrikabrechnungen und Wertpapieren und hatte rote Augen. Sein Geld war um so unheimlicher, als er ja das Geld verabscheute, seit er welches besaß, und es nie würde brauchen können. Es war vielleicht Schadenfreude darüber, daß es ihm gelang, den anderen Menschen, die das Geld liebten, eine wachsende Summe zu entziehen

und diese, gewissermaßen, gefangenzusehen. Er begann, den Haushalt der Schwiegereltern zu kontrollieren und Einschränkung zu fordern, wo er gar kein Recht dazu hatte.

Wer weiß, wie weit er die Originalität in seinem Leben noch hätte treiben wollen, wenn es ein origineller Tod nicht abgekört hätte. Herr Komjanty, der Meister der Graphik, wurde auf einer Landstraße von einem Auto überfahren; er war zu Fuß unterwegs, um wieder einmal nach der Natur zu gehen. In dem Auto, das ihn totfuhr, saß seine Gattin. Einer ihrer Becherer steuerte den Wagen. Sie luden die Leiche des abgetriebenen gekleideten Gatten auf und transportierten sie nach der Villa Trötteritz.

Der sachlässige Becherer kam ins Gefängnis. Die Nachlasswerte des Toten kamen in Mäusen. Sein Vermögen kam in geeignete Hände.

Liebe Jugend!

In Bogen stand ich auf dem Bahnhof — kam ein Knips von fünf Jahren an den Kiosk, legte 20 Centesimi hin und verlangte eine Zeitung.

„Was für eine Zeitung?“ — fragte das Fräulein.
Der Kleine: „Halt a Zeitung, fütten Vatter.“

„Na — aber welche?“
„Des is ganz wurscht, sagt der Vatter — nur ka Red vom Mussolini soll net drinstehn.“

Auf dem Templiner See bei Potsdam führte ein Akrobat das Experiment vor, aus einem in voller Fahrt dahinsausenden Motorboot mit Hilfe einer herabhängenden Seidleiter in ein Flugzeug umzustiegen, das darüber hinflog.

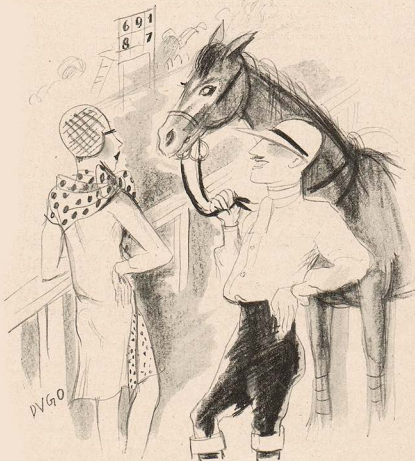
Die Sensation des kritischen Moments lähmte alle Zungen.

Nur eine alte Dame plapperte: „Jä — ich finde ja Umfliegen auch immer furchtbar unbequem!“

Anläßlich des „Roten Treffens“ hatte eine kleine Leipziger Kneipe über dem Firmenriesen ein Kieselplakat in Knallrot angebracht: „Willkommen, Ihr roten Soldaten!“ Im Schaufenster prangte ein kleineres Schild: „Out bürgerlicher Mittagstisch.“

Es war in „Hoffmanns Erzählungen“; die süßen Löwe der Dackarole sind eben verklungen, die Gondeln verschwunden, da sagt hinter mir ein Biedermann voll Begeisterung: „Es gibt halt doch nie schöneres als a Comemerschien an en See.“

Dugo, Paris



Ueberlastung

„Wenn Sie mir am Toto Sieg einbringen, werde ich Ihnen besonderen Dank erweisen!“
„Bedauere, in dieser Rennwoche hätte ich nur mehr uff „Platz“ eine Nacht frei.“



Führerstand eines modernen Bürobetriebes bei hohem Pleitegang (Windstärke 10)

Künstler-Anekdoten

Von einem alten, sehr boshaften Kritiker sagte kürzlich Tristan Bernard: „Er beißt, um sich selbst zu beweisen, daß er noch Zähne hat.“

Sofschtschenko, der sowjetrussische Tscherev, wurde von einem Freunde gefragt: „Wie kannst du eigentlich soviel arbeiten, wo wir doch aus einer *Mus-Versammlung* in die andere gehetzt werden? — Wann schläfst du überhaupt?“

Sofschtschenko lächelnd erwiderte Sofschtschenko: „O, ich trage immer ein kleines Kissen mit mir herum.“

Der estnische Humorist Joan Räga ist zuweilen sehr zerstreut und trinkt auch gerne ein Gläschen über den Duesl. Eines Tages fällt er in den sehr breiten und tiefen Beigittensbad bei Neval. Ein Schutzmann rettet ihn. Räga bedankt sich entsprechend. Plötzlich schlägt er sich an die Stirn und sagt: „Das Dämmste bei der Gefährliche ist: — erst

jetzt fällt mir ein, daß ich vorzüglich schwimmen kann!“

Hans von Bülow war nicht nur ein hinreißender Dilettant, sondern auch der geistvoll-höflichste Dilettant. Eine schmale, schlecht beleuchtete Treppe hinaufstügend, stieß er mit einem herabsehbenden Herrn ungsatz zusammen. „Schafkopf!“ brüllte der Unbekannte. Bülow zog mit gewinnender Höflichkeit den Hut: „von Bülow ...“



Caïson. Schluss

„Is guat, daß d'Caïson rum is, an Herbst-
nebel vertragen infere Samjen garnet, da ver-
jahgt sich da Pappadefel.“

Hängende Wäsche

Von Ramon Gomez de la Serna

Wenige Frauen gibt es, die Wäsche auf-
zuhängen verstehen. Denn dies ist eine schwer
zu erlernende Kunst, in der sich die tiefste Seele
der Frau zu offenbaren vermag. Geht man
auf den Wiesen spazieren, über deren Grün die
Wäschestücke in der Sonne flattern, gewahrt man
oft, daß einzelne dieser schneeweißen
Untergerände auf eine geradezu beschämende
und entwürdigende Art aufgehängt sind, die
nur mit der Unkenntnis der Wäschefrau von
der Individualität ihres Auftragsgebers ent-
schuldigt zu werden vermag. „Die Kunst,
Wäsche aufzuhängen“ sollte das Thema einer
Vortragsreihe bilden, deren Anschaulichkeit
durch Vorführungen zu vergrößert wäre.

Die Männer der öffentlichen Ordnung mit
ihren fürchterlichen Schwerten an der Seite,
blicken oft zu den Balkons empor, auf denen
Wäsche zum Trocknen aufgehängt ist; aber
keinem von ihnen fiel es jemals ein, zu inter-
venieren, wenn die Wäsche auf erbärmlich
unwürdige und entstellende Art in den
Höhen weht.

Ich übergehe mit Schweigen die Windel-
eggeße, die von den Gebärtinnen veranfaßt
werden, um die Geburt eines neuen Ehren-
bürgers zu feiern. Früher war die Wäsche
würdevoller als heute, das will ich zugeben,
man konnte nicht so beliebig mit ihr umgehen,
wie man es heute tun zu können glaubt. Aber
ich vermag nicht den Anblick aufgehängter
Wäschestücke zu ertragen, die allen natürlichen
Gefügen zum Trost in die qualvollsten Stel-
lungen gezwungen sind. Auf manchen Balkonen
sieht man Herrenhemden, die am unteren
Saume befestigt sind und mit Kopf und
Ärmeln nach unten hängen. Das ist unflätig.

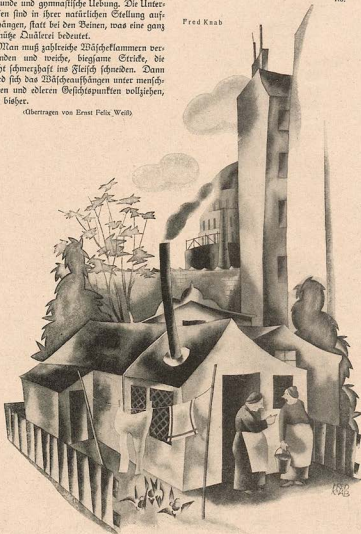
Ich habe mich oft im Geiste in die Lage
jenes Hemdes versetzt und bei den Portiers-
frauen flammend protestiert. Anfangs läus-
chten sie meinen Worten, denn sie glaubten, ich

brächte ihnen Kunde von einem Hemd, das
seinen Banden entflohen ist und frühlich im
Winde über Wiesen und Felder fliegt. Als sie
aber begriffen, ich sei nicht ihr, sondern ihrer
Opfer Verbündeter, entrißten sie sich über
mich und schrien: „Es geht Sie einen Dreck
an, wie ich meine Wäsche aufhängen will. Sie
Chasakopfs — — —“

Es gibt auch Hemden, die am Halsbesatz
aufgehängt sind und entsetzliche Ersticken-
qualen erleiden müssen; andere wieder, die an
einem einzelnen Ärmel hängen und infolge
dieser tagelangen, unnatürlichen Stellung
schwere Zerrungen und Verrenkungen erleiden.
Auch die Hemden, die mit ausgebreiteten
Ärmeln an einem Wäschestrick gekreuzigt
hängen, sind wahrlich nicht zu beneiden. Eine
rationelle Art des Wäscheaufhängens wäre
einzig bei beiden Ärmeln, denn das ist eine
gesunde und gymnastische Übung. Die Unter-
hosen sind in ihrer natürlichen Stellung auf-
zuhängen, statt bei den Beinen, was eine ganz
unnütze Quälerei bedeutet.

Man muß zahlreiche Wäschestücken ver-
wenden und weiche, biegsame Stücke, die
nicht schmerzhaft ins Fleisch schneiden. Dann
weid sich das Wäscheaufhängen unter mens-
lichen und edelten Gesichtspunkten vollziehen,
als bisher.

(Überragen von Ernst Felix Weiß)



Herbst in der Stadt

Die Sonne schien, als ob noch Juli wäre...
Aber um sieben schon wurde es dunkel,
und durch Lichtklamergespenst
führten wir zu ersten Premieren.

Im Parkett sah man bekannte Gesichter,
unaussprechliche und auch einige nette.

Die Damen waren in großer Toilette —
rechts in der Bühnenloge saß der Dichter.

Die Kritik war auch vollständig erschienen
und wurde von allen gebührend beachtet:
Gereifte Männer, die schon manchen geschlachtet,
zeigten sie ernsthaft gesammelte Mienen.

Schließlich ist der Vorhang aufgegangen.
Auf der Bühne stand ein Mann in Blau...

Und da riefen wir genau:
Jeho hat die season angefangen!

hs.

Fred Knab

Ausprüche

„Sehn's, Spruch kinnen's machen in Genf hinten, aber von die Bierpreis werd mia nig g'ed't!“

An eine Ehefrau

J. Macon

Weiß's dir gelingt, mit deinen Reizen,
So schwer sie auch zu finden sind,
Dem Gatten dauernd einzubeizen,
So daß die Seele ihm gerinnt,
Vermeinst du, deinem holden Zauber,
Du weisse Laube vor dem Herrn,
Erlägen auch die andern Laube,
Nur stünde ein Versuch dir fern!

O Gott! Das Urteil eines Mannes,
Den nur ein einziges Weib erbaute,
Was ist das andern wert? Was kann es
Besagen dem, der viele schaut!!!
Vielleicht ist er von Formenblindheit
Geschlagen, wie's schon oft gescheh'n!
Vielleicht ist er seit seiner Kindheit
Zum Ehekrüppel ausersehen!

Du hast kein Recht, dich aufzumandeln
Vor Ertz, daß einer dir genügt,
Und andre Frauen zu verschandeln,
Wenn über zwei ihr Herz verfügt!
Dies eine sag' ich dir, Verehrte,
Bist auch für Frauen unbedingt:
Das Bielverlange steigt im Werte,
Das Nieverlange aber sinkt!

Beda Hafen



„Weshalb begriechen Sie Ihren Hund immer als Schnauze? Er ist doch ein
Scottish Terrier!“

„Ja wissen's, wie woll'n ehim halt in der Jugend no net so eitel machen!“

40 Pfg. genügen

um eine Zahncreme zu erstehen, die in ihrer Wirkung und Zweckdienlichkeit von keinem Zahnpflegemittel der Welt übertroffen werden kann. Auch wenn Sie den doppelten Preis bezahlen wollten, könnte niemand Ihnen etwas Besseres verkaufen. Fordern Sie das nächste Mal ausdrücklich

Kleine Tube M. 0,40
Grosse Tube " 0,70
Riesen Tube " 1,00

ZAHNCREME MOUSON

Macht die Zähne blendend weiß und verleiht feinduftenden Atem

ZORN Von K. H. Wagger! (Fortsetzung von Seite 617)
 tümlich verzerrt, und er zuckt bei jeder Berührung krampfhaft zusammen. Wie in seinem Leben ist er gequält worden, und nun ist es Nacht um ihn, ein widerlicher Schmerz peinst seinen Schädel, — alles hat ihn plötzlich verlassen, die Schärfe seiner Augen und die unerschöpfliche Kraft seiner Sinne. Am ganzen Leibe zitternd bleibt er stehen. „Wo ist der Weg?“ sagt er heiser.

Der Weg? Da ist kein Weg. „Du bist nicht mehr recht bei Verstand, Blas, so ist die Sache.“ Bis dahin, Gott staft den Hochmut.

Aber Blas hört nicht auf seinen Begleiter. Er weist sich plötzlich auf die Knie und verflucht, durch das Unterholz zu kriechen. Michael beobachtet ihn erstaunt und voller Bösheit. Blas trifft immer wieder auf Hindernisse, er hält einen Augenblick still und verflucht es dann geduldig nach einer anderen Seite. Er verliert bald die Richtung, das düstere Unterholz führt ihn im Kreise herum. Blas weiß das nicht, er bewegt sich immer schneller und geistvoller und lächelt zufrieden. Aber plötzlich stoppt er auf die Beine Michaels, der ruhig vor ihm steht und wartet. Er betrachtet sie mit zitternden Fingern, das Lächeln erlischt auf seinen blutbefleckten Lippen. „Bist du da, mein Freund“, sagt Michael leise und boshaft, — „gibst du es auf?“

Blas erhebt sich langsam, aber er wankt wie entwurzelt. Alles Menschliche, Geduld und Ruhe haben ihn verlassen. Er verfallt der blinden Raserei des Zorns, jener furchtbaren, schrankenlosen Wut unmenschlicher Verzweiflung, die plötzlich alle Grenzen der Besinnung und des Willens überrennt. Er greift an seinem Verwunde, die Wunde öffnet sich wieder und überschüttet seine Augenhöhlen mit Blut. Auch Michael ist erzürnt, er fasst den Geblendeten grob am Arm und zieht ihn mit sich. Blas fühlt den Druck dieser Hand, und sofort richtet sich sein ganzer Horn gegen Michael. Er hätte ebensoviele den nächsten Baum an seinem Wege angefallen, aber es ist Michael, den das Verhängnis trifft. Blas hebt die Faust, und nun entspinnt sich ein furcht-

barer Kampf im dichten Holz. Michael ist selbst wütend, er hält seinem Gegner stand und läßt seine Ueberlegenheit schonungslos aus. Er stellt ihm fallen und nicht ihn mit furchtbarer Wucht gegen die Bäume prallen, — „da, verreck, du blödes Biest!“ — Blas taumelt zurück und stößt. Er greift mit gespreizten Fingern nach seinem Feinde, bricht Aeste und reißt Wurzelwerk aus dem Boden, wenn er fällt. Manchmal bleibt er mit gekremtem Kopf einen Augenblick stehen, er hört den keuchenden Atem Michaels und springt mit einem Satz auf ihn zu. Aber Michael weicht aus, er stößt ihm die Faust in die Weichen und schlägt mit einem Stück Holz auf seinen Schädel. Eine grausame Lust hat ihn befallen, dieses stöhnende Tier zu foltern und zu Tode zu legen. Die Faust des Blinden fährt einmal sauend an seinem Gesicht vorbei, — da begreift er plötzlich die Gefahr und wendet sich zur Flucht. Aber Blas dreht sich unerwartet gegen ihn, er trifft auf einen Mann und greift mit furchtlicher Härte zu. Michael glückt nur ein wenig, ehe er in dieser Faust erstickt.

Blas läßt den toten Körper fallen und tritt ihn mit den Füßen in die Erde. Er fühlt, wie die Knochen brechen und das Fleisch sich öffnet, aber sein Horn macht vor dem Tode nicht halt. Blas hebt den Leichnam über sich und weist ihn gegenwärtig ins strahlende Holz. Dann sucht er ihn wieder, schießt ihn eine Strecke weit und schlägt ihn in die Schwung gegen die Bäume, immerfort, es laßt und zersplittert in den Ästen. Blas ist über und über mit Blut und Erde bedeckt, sein Mund schäumt, Zahnfleisch und Haare kleben zwischen seinen Fingern. Michaels Leichnam ist fast nackt, ein formloses, zerfetztes Bündel. Er aber rast noch immer, sein Horn frisst sich fast bis zur Verköpfung. Allmählich verläßt ihn seine Kraft, er wankt und bricht über seinem Opfer zusammen.

Dann ist es still, und das Blut des Mörders mischt sich friedlich mit dem Blute des Gemedeten. Man findet die beiden Toten ein wenig schlungen, und niemand kann das grauliche Rätsel entziffern.

Rarambolage



Ausgerechnet über meine Schachtel „Dritte Sorte“ muß er fahren — — das war kein „Rosenkavalier“.

Regie - III. Sorte 6 Pfg.
 Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken des
 Offert. Zabatrege

Gummi-

Schwämme, hye. Art, usw.
 H. Unger, Berlin, S. 14
 Neukölln u. Wasser 11
 32 J. best. Prosp. kostenlos

Gummi-

neuen, legierliche Stoffe:
 Spezialneue Mäße,
 Textil, gest. 3. Strickwaren
 Hemphaven-Verband-Berlin
 8. Schöneberg N. Schöneberg 25

Interessante

auch für Sie, ist der Katalog
 der farbigen Kunstblätter d.
 „Münchener Jugend“
 Preis M. 3.-
 G. Hirths Verlag G. m. b. H.
 München, Herrstr. 10

**MUENCHENER
 NEUE
 SECESSION**

AUSSTELLUNG
 Juni bis Oktober
 im Glaspalast (Westflügel)
 Zingst Lenbachplatz und Losenstraße durch den
 alten botanischen Garten. Geöffn. tägl. von 9-6 Uhr

Die Frau
 Ein neuer, Gesundheitsbuch von Dr. med.
 Pauli. Mit 76 Abb. inkl. Derweil, Körper,
 Perioden, Ehen, Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaft,
 Verhütung, Unterbrechung, Geburt, Wochenbett, Prostern, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre
 usw. Kartennr. 4.-, Halbleinwand 5.- M. Porto extra.
 Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Sexual-Verjüngung
 des Mannes durch ERECTOBIN. Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlanges Sie
 Probe nach Beschreibung gegen Einsendung von
 R. M. 2.00 in Briefmarken. Auf Wunsch direkt.
 Zusendung. Allezeitige Versandstelle Löwen-
 Apartment in Hannover.

GLÜCK
 und Erfolg im Leben, Beruf, Lotterie
 und Liebe durch „7 Stufen zum
 Glück“ mit dem indisch-Schicksal-
 Zeilenreiser für jedermann. Bestellen
 Sie noch heute! Dr. M. 2.00 L. Harkon
 m. Lebensadler 3. Geburtsjahr, Ort.
 Viele Dankeschreiben. Absender deutl.
 bitten, Zeit und Leben Berlin H. 31

Das vollendete Aktbild
 durch des körperliche plastische Sehen unseres
 Stereo-Betrachtungsapparates
 Preis RM. 3.-
 15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder
 jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur 4 RM. 2.-
 Unvergleichliche erkrankende Altkaufmann, er
 malte als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit
 geboren.
Original-Aktaufnahmen
 Unter 100 verschiedenen Lichtbildern von unser
 höchsten Wiedersehen natürlich. Körperhöhen
 Größe und vollkommene Akzentuierung der Welt
 Die beste Einleitung dazu sind die Kamera-
 Kamera und Palette, 4 Blende mit über 600
 veränd. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.
Original-Aktabzüge
 Schöne Auswahlangeboten schon für RM. 10.-,
 groß RM. 20.- und mehr

Vorzugs-Angebot:
 Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese
 Anzeige. Früherige Kassette in Buchform, ent-
 haltend einen Orig. Stereo-Betrachtungsapparat,
 15 Reihen mit 10 Doppelbildern u. 3 Kunst-
 kataloge „Kamera und Palette“ nur RM. 16.-
 Bei Vorweisung franko. Sonst Nachnahme.
 Ausland und postfrei nur Vorkasse. Ausland
 10% Portozuschlag. Feststehende Bargelbe, daher
 keine besonderen Probe und Anschließungsgebühren.
Verlag der Schönheit
 Dresden-Alst. 32 J.-St.

Bolzenschießen

Bei einem Lokaltermin des Frankfurter Schöffengerichtes sollte festgestellt werden, ob ein Automat, „Wuppdych“ genannt, der bei richtig gezieltem Schießen eines Jochpfeumigs stücks Gewinne auswirft, unter die Bestimmungen des Glücksspiels fällt; der Staatsanwalt bekam fünfmal sein Geldstück zurück, man untersuchte es und fand, daß es gefälscht war. — Der verdächtige Wuppdych wollte sich reinigens nicht der Beamtensbesichtigung schuldig machen.

Ein haitischer General schickte das äußerst naturähnliche Glasauge, das ihm eine europäische Firma geliefert hatte, zurück und verlangte eins in den haitischen Landesfarben blau-rot. „Ich habe Nationalstolz genug“, schrieb er, „und vor würdevollen Parshanten fremder Farben zu hüten.“ — Wie weit stehen unsere Flaggen-Patrioten hinter dem haitischen General zurück! T.

REDAKTIONELLE NOTIZ

Die Wiedergabe unseres Titelbildes „Lech, telerin“ von Werner Feiner erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Kunstsalons Hermann Abels, Köln.



Stremmer Wunsch

„Welch entzückendes Toben haben Sie da bekommen!“
„Bols a l'Automobile! wordu wote, hätt' is lieber g'f'nd!“

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu das Pflanzensinn
für den veredelten Geschmack. Künstlerkonzept

Baden-Baden, Pädagogium

Anerkante Privat-Realschule mit Internat. Oberreal-
Realschule und Gymnasialkurse. Gelehrtestes und
eingerichtetes Schülerheim. Erst-Veröffentlichung, Spier,
Turzen, Wandern. Prospekt durch den Dir. Büchler

+ VIRIT für Männer +

Nerven, Sexuelle Schwäche, Neurasenien verschwinder,
Jugendfrische, neuer Lebenskraft sehr schenken zurück.
Vielbesucht, ausprobiert, stark glanz. empfahl, überall
erhältl. bestimmt in München:
Schlitz-Handlung, Bayreuth, 4. Hild-Heil-Strandbad, 13



PRIVATPHOTOS GRATIS!
Männer gegen Rückporto.
Wittig & Co., Nürnberg 15 1811

Über 1200 Abbildungen

enthält Georg Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten,
zwei Großfolio-Bände in Halblein

statt Mark 100.-
nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen,
Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind Porträts
berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüme und Genre-Bilder.
Darstellungen von Jagden, Kriegen- und Gerüstsszenen, Spielen, Tänzen,
Bildern und Festzügen, Schilderungen des höchsten und bürgerlichen Lebens.
Schlösser und Burgen, u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

und ein Kupferstichalbum für den Hausgebrauch

Zu beziehen durch den Buchhandel und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrnstr. 10

Gratis

senden wir Ihnen Kataloge
us. Gehirnwang, Gesichtslin-
und 1. Liehe, Lichenspiel,
Körper und Tans, sowie
interessant, stenos u. kultur-
historischer Werke. Von
der Staatsanwaltschaft
beschlagene und un-
verkürzt freigegeben.
Auf Wunsch bequeme
Teillieferungen.
**RHEINISCHER
BUCHVERTRIEB
Köln-Zollstock**

Liebesglück

Ziele in der Liebe oder
das Geheimnis der persön-
lichen Glückseligkeit.
Preis 2.— Mk. Gesell-
nisse einer schönen Frau
1.30 Mk. Meinungen eines
Junggesellen. 3.— Mk. Selbst-
bekanntnisse einer Dirne
2.50 Mk. Was man die Kunst
d. Unterhaltung u. d. Paar-
dorns erlernt 2.— Mk. Wie
komme ich zum Film 2.50 Mk.
Bücherakt. u. 20 Pf. Märkte.
Büch. Versandt Amt. 22.
Lützow 5. & Schillerplatz 34.

Alle Männer

die befehle wichtiger
Jugend-Gewohnheiten,
Anschreibungen u. dgl.
an dem Schwund ihrer
besten Kraft zu leiden
haben, wollen kün-
stliche verstanden, die
Heilvolle u. kulturrei-
che Schrift eines Nerven-
erztes über Ursachen,
Folgen u. Aussichts auf
Heilung des Nervenschwä-
che zu lesen. Illustr. u. dgl.
beachten. Zu best. Bez. L-
Bücherei, u. 20 Pf. Märkte.
Büch. Versandt Amt. 22.
Lützow 5. & Schillerplatz 34.

FRAUEN!

erhalten Rat und Auskunft
gratis, auch Hygienische
Anst. gg. 20 Pf. Rückporto.
Frau Math. Steffen
Sonderberg, Dänemark
Lillegade 15

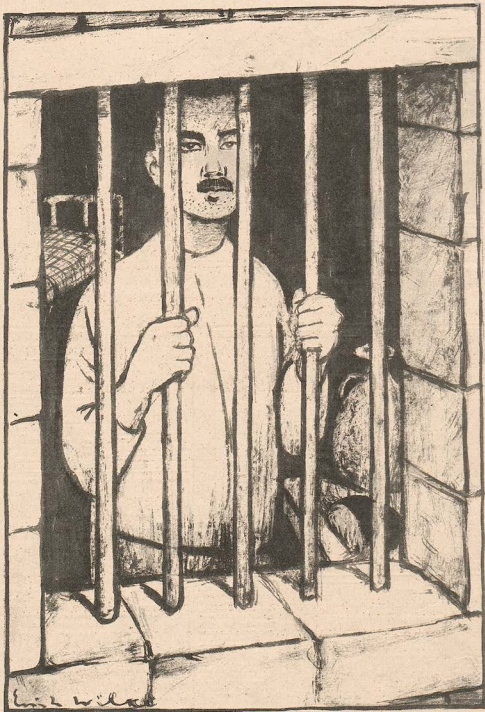
Sie können
Ihre Sorgen verlegen, Glück
in Ihr Leben bringen, wenn
Sie meine Ratgeber befolgen.
Richard Hartmann, Geburts-
daten angeben. Kosmologie
K. & J. Schmidt, Berlin, 14 5
Schlesienstr. 34. Rück. erh.

1878 / JUGEND NR. 39 / 22. September 1928

Beigedruck: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAZAFEL, Wien 1, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE KRAEDEL, Wien XIX, Hochschulgasse 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), DRUCKEREI UND VERLAGS-A.G. München, Herrstraße 10-11 und Kanalstraße 1-3. — Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hamböck, Inhaber, Ed. Mühlhölzer und Fritz Müller, München, Scheidelestraße 13, hergestellt.

FRAGE AN STINNES

Erich Wilke



„Sage mir, wie lange du alt-besitzest, und ich werde dir sagen,
wie lange du sitzt.“

PREIS 60 PFENNIG

JAHRG. 1928, NR. 40

J U G E N D

SONDERNUMMER „ZOO“





7000 Mark für die besten Ideen!

Die Sektellerei Henkell & Co. wünscht von Ihnen nach Art der „sprechenden Wappen“ den Entwurf für eine „sprechende Henkell-Flasche“ („Henkel“ wie bei „Henkel-Krug“)

Sie sehen in der Abbildung drei Entwürfe für eine sprechende Henkell-Flasche, die uns von Professor Lucian Bernhard, New York und Berlin, und Th. Th. Heine, München, zur Verfügung gestellt wurden. Es scheint uns denkbar, dass noch andere sinnfällige und wirkungsvolle Lösungen gefunden werden können. Deshalb wenden wir uns an Sie.

Als Preise setzen wir aus:

für die beste Lösung M 3000.—
für die zweitbeste Lösung M 2000.—
für die drittbeste Lösung M 1000.—

Das Preisgericht ist berechtigt, die 3 Preise bei gleichwertigen Lösungen in mehrere kleinere, höchstens aber in 12 Preise zu je M 500.— zu zerlegen.

Ausserdem stellen wir zur Verfügung:

Jeden Bar-Preis von M 400.—, M 350.—, M 250.— sowie 10 Trostpreise zu je 12 Flaschen „Henkell-Privat“ und 10 Trostpreise zu je 12 Flaschen „Henkell-Trocken“.

Insgesamt kommen also M 7000.— und 240 Flaschen „Henkell-Privat“ bzw. „Henkell-Trocken“ zur Verteilung.

Die Zeichnungen sind auf einem ungebrochenen Karton in Grösse von 18×24 cm einzuschicken. Bei Nichtkünstlern wird eine verständliche Skizze, auf deren „Schönheit“ es nicht ankommt, voll gewertet. Jeder Einsender kann sich auch mit mehreren Entwürfen beteiligen.

Alle Lösungen, die auf der Rückseite den Namen sowie die vollständige Adresse des Urhebers tragen

und spätestens am 31. Oktober 1928 zur Post gegeben sein müssen, sind einzuschicken an:

Literarische Abteilung der Sektellerei
HENKELL & Co.,
Wiesbaden-Biebrich 95 Henkellsfeld.

Das Preisgericht besteht aus den Herren:

1. Professor Olaf Gulbransson, Kunstmaler in München,
2. Professor Dr. G. Swarzenski, Generaldirektor der Städtischen Museen in Frankfurt a. M.,
3. Eugen Proestler, Direktor des Hauses Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.,
4. Herbert Hodorff, Prokurist des Hauses Ullstein A.-G., Berlin,
5. Otto Henkell | Inhaber der Sektellerei
6. Karl Henkell | Henkell & Co.,

wobei Abänderungen notfalls vorbehalten bleiben. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig und wird seinerzeit in den gleichen Blättern veröffentlicht werden.

Die Zeichnungen oder Skizzen, die mit einem Preis ausgezeichnet worden sind, gehen mit allen Rechten in den Besitz der Firma Henkell & Co., Wiesbaden-Biebrich, über. Rücksendung nichtprämierter Entwürfe erfolgt nur, wenn freigemachter Rückumschlag beilieg. Nichtprämiierte Entwürfe können mit allen Rechten gegen Zahlung von je M 100.— durch die Firma Henkell & Co. erworben werden. Anfragen, die sich auf diesen Wettbewerb beziehen, können nicht beantwortet werden. Alle Einsender erkennen durch ihre Beteiligung die vorstehenden Bedingungen unter Ausschluss des Rechtsweges als bindend an.



Fassen Sie die Entwürfe
bzw. „Henkell“

Henkell & Co., Wiesbaden-Biebrich

Seit dem Gründungsjahr 1832 im ausschliesslichen Besitz und unter Leitung der Familie Henkell

Gespräche vor vier Käfigen

VON POLLY TIECK
mit Zeichnungen von Dodo Wolff

Die Raubtiere

Er: Wieso nun doch zuerst zu den Raubtieren? Ich denke, du wolltest das Elefantensbaby begucken!

Sie: Offen gestanden, Lieber, es handelt sich hauptsächlich um die eine junge Löwin, vor der wir neulich schon standen. Vielleicht weist du mich auslachen, aber ich kann den Ausdruck ihres Gesichtes nicht vergessen. Du mußt nicht lächeln, wenn ich „Gesicht“ sage anstatt „Kopf“ oder sonst irgendeiner Zeichnung, wie sie gebräuchlich ist. Aber da wir unsere Löwin doch schon einmal „Jaballa“ getauft haben und ihr mit diesem Namen einiges Recht auf unser tieferes Interesse einräumen, weist du mir erlauben, auch zu behaupten, daß Jaballa ein Gesicht hat. Ein Gesicht, dessen Ausdruck sie beliebig zu verändern vermag.

Er: Ich staune mehr über deine Phantasie, als über Jaballas ausdrucksfähiges Gesicht, aber sehen wir uns immerhin an, was ihr heute einfällt.

Sie: Sie hält es wieder sehr ähnlich wie beim vorigen Male, sie beachtet ihren Gefährten und Partner kaum... Seine Bemühungen scheinen mir nicht gerade mißverständlich: seine Werbungen sind flüchtig und

dabei von der Hartheit des Routinierts. Es scheint hingegen, daß er sich ihrer Gunst nicht eben zu erfreuen hat. Während er sie recht ruhelos umschleicht, umfaßt, umzingelt, liegt sie ohne jede Bewegung, Kopf auf gestreckten Lagen, ideales Vorbild einer Sphinx.

Er: Jetzt jedoch scheint er sich auf seine natürliche Autorität zu besinnen. Sieh nur, wie stark und kolossal er ist, wenn er sich reckt, wie eben gerade. Ein Schlag seiner ungeheuren Laxe könnte den kleinen Kopf seines vis-a-vis zerschmettern, zum mindesten aber ihr die so außerordentlich lebenswichtig erscheinende Gesicht auf ewig entstellen. Wenn er nicht zuschlägt, nicht zwingt, so ist das die Ritterlichkeit seines Geschlechts...

Sie: ...oder die Schwäche. Die psychische nämlich, die gefährlichere.

Er: Wie Unrecht du hast! Denn sieh einmal, jetzt packt er sie und zißt —

Sie: Jetzt entleitet sie ihm ohne jede Anstrengung, ohne eine Spur ihrer Kraft zu gebrauchen, und streift mit einer unnahelbar verächtlichen Drehung ihres kleinen Körpers in die andere Ecke. Ohne ihn auch nur einmal anzusehen, legt sie Kopf auf Pfoten und verharret unbeweglich.

Er: Während er seinen ruhelosen und wahlsumigen Spaziergang um seine Freundin mit dem Gleichmut des Verzweifelten wieder aufnimmt. Sie aber...

Sie: Sie blickt unverwandt in den Nebenkäfig, wo ein recht gewöhnlicher kleiner Löwe auf und abtrabt. Wenn es so etwas gäbe, würde ich ihn einen Wald- und Wiesenlärm nennen, er hat etwas ausgesprochen Kommunes in seiner Haltung, findest du nicht?

Er: Er beachtet seine Schöne gar nicht, ruhig und ohne sonderliche Erschütterung läuft er auf und ab, er erwartet sicher die Fütterung. Sieh nur, Jaballa läßt keinen Blick von ihm, ihr Kopf verfolgt jede seiner Bewegungen. Wie sehnsüchtig sie den Hals reckt! Kannst du mir das erklären? Warum diese Avancen für einen so unwürdigen Partner, diese Chance für einen so geringen Nebenbuhler?

Sie (ihn vom Käfig fortziehend): Es ist ein Gitter zwischen ihnen! Komm!

Die Affen

Er: Ich kann dir gar nicht sagen, wie nett und possierlich ich diese Tiere finde! Es ist wie im Spiegelkabinett: man sieht sein eigenes Bild, verzerrt und entstellt, aber in so ge-

lungener und amüsanter Weise, daß der Keger sich in Lachen auflöst. Wenn du schon von einem Gesicht reden willst, die Affin hier hat wirklich eine. Der Ausdruck zwischen Angst, Schen und Nutwillen läßt mich an Evelyn denken, als sie noch in der Wiege lag. Ja, auch du...

Sie: Ich bitte dich, Lieber, höre auf. Deine Vergleiche sind ebenso unerfreulich wie albern.



Evelyn war das entzückteste Baby, das man sich denken kann, und mich mit dieser alten Affin zu vergleichen...

Er: Aber mein Kind, du hast mich völlig mißverstanden. Ich spreche ja nicht von den Gesichtszügen, ich spreche von Ausdruck. Glaube mir, diese selbe Verunsicherung in sich selbst kannst du haben, wenn du vor dem Spiegel sitzt, dieselbe Angst steht in deinen Augen, wenn ein Gewitter naht oder nachts eine Diele kracht. Dieselbe Bosheit sah ich kürzlich um deinen Mund, als du das berühmte Seilbongepösch mit der armen Annette tiefstieß. Nicht, daß dein Gesicht irgendwie weniger anziehend, weniger reizend wurde. Nur sehe ich hier, wie unter einem Mikroskop, die sanften Jüge vergrößert und





Wilhelm Kudoiph

Pantherpaar im Käfig

deutlich sichtbar, ich sehe in einen Jerspiegel, der natürlich mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat. Du mußt doch verstehen, was ich meine: es handelt sich ja gar nicht um dich, sondern um die weiblichen Schwächen im allgemeinen, ich kenne kein Tier, das sich so weiblich benähme, wie ein Affe. Ist das eine Kritik? Wirklich nicht, Liebe, denn ich möchte ja keine dieser so weiblichen und vielleicht so süßlichen Eigenschaften an die mißen, ich...

Eie: Ich bitte dich, höre auf mit diesem sinnlosen Geschwätz, wenn du Wert darauf legst, daß ich nicht sofort nach Hause fahre. Ich denke nicht daran, objektiv über die Richtigkeit deiner Thesen nachzudenken, die mich absolut nicht interessieren. Ich bin weder ängstlich, noch beschaft, noch eitel. Du solltest die für deine Kritik eine passendere Begleitung auswählen. Ich schlage die Annette vor. Komm!

Die Vögel

Er: Du siehst schon fünf Minuten fasziniert und bewegungslos vor diesem Käfig. Diese Tiere langweilen mich namenlos, mein Viebling. Wollen wir nicht weitergehen? Was hast du noch zu gucken? Sie bewegen sich ja kaum! Dieser Pfau sitzt unbeweglich da, sein prächtiger Schweif hängt bis auf die Erde hinab, er denkt nicht einmal

daran, ein Kad zu schlagen, er tut einfach überhaupt nichts.

Eie: Weil er schön ist, und das genügt. Schönheit braucht weder Tätigkeit, noch Manifestation, sie braucht nur: Da-Sein. Wenn er doch ein Kad schlagen sollte, so ist das der reine Uebermut. Eine Ueberfeyerung

der Schönheit, eine letzte Krönung. Ah, jetzt tut er's, sieh nur, diese Fackel! Katharina trug einen sehr ähnlichen Kopfschmuck zu ihrem orientalischen Kostüm letzten Winter, erinnerst du dich? —

Er (zerstreut): Einen Kopfschmuck? Du meinst, sie hatte was auf dem Kopfe?

Eie (mit allen Anzeichen ehelichen Entsetzens): „Was auf dem Kopfe“ nennst du das? Es war ein Kopfschmuck, den sie sich von Lanvin hatte machen lassen. Er bestand aus einem Köppchen von Goldbrokat, das war ganz mit kleinen, bunten Steinen gestickt und fiel vorn in einer tiefen Spitze in ihre Stirn. Katharina hat gar keine so schöne Stirn, weißt du, aber diese raffinierte Kappe machte ihre Stirn geradezu präcassacisch. Auf dem Scheitel der Kappe stand ein Heiligenschein von geduckten Pfauenfedern, das machte einen zugleich prächtigen und sanften Eindruck. Ja wie soll ich es dir nur schildern... Was tust du? Du gähnst?

Er: Sei mir nicht böse, ich kann das nicht sehen, was du mir erzählst. Ich kann auch den Zusammenhang mit diesem Vogel nicht verstehen. Ich bin sehr müde. Wollen wir ein wenig zur Mault geben?

Eie: Natürlich, sofort. Sieh nur noch schnell diese seltsamen Dinger! Ob das Reiher sind? Ihr Kopfschmuck sieht



aus wie ein schwarzes Cammeltäppchen mit einem bizarren Reiterbusch, der ihnen seitlich über die Schulter fällt. Ich muß doch einmal mit Madame sprechen, das muß sich doch kopieren lassen, — schau mal, man nimmt ganz weichen Velourschiffon und legt ihn ...

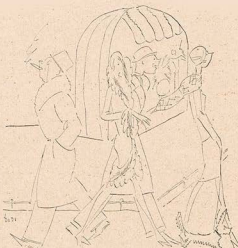
Er: (mit seltener Entschlossenheit): Komm!

Musikkapelle

Er: Ist es möglich, immer noch Cuppé und Offenbach! Welche Unvernünftigkeit!

Sie: Sage mal, war das nicht die frühere Freundin von deinem verstorbenen Ozeus? Die hat sich schnell getraut! Das war ein ganz grüner Junge, mit dem sie ging. Sie kommt in dieses Alter!

Er: Man sollte wirklich morgens hier die Brannenke machen. Sechs Uhr aufstehen, herlaufen, erst nach dem Brannen frühstücken. Das müßte sehr gesund und nett sein. Was



sie wohl-morgens spielen mögen? Potpourris aus der „Weissen Dame“ und der „Diebischen Elster“?

Sie: Du grüßt keinen Menschen! Das

war Kommerzienrat L., der neulich so reizend zu uns war!

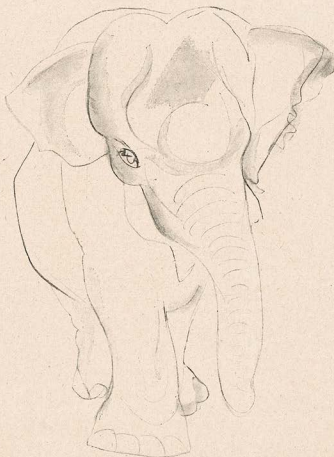
Er: Ja die, wolltest du sagen, mein Liebling!

Sie: Nein, ich sage zu uns. Die Bekanntschaft kann die nichts schaden. Er ist ein einflussreicher Mann. Er wollte mir auch die Stoffe für meine Winterkleider billig durch seine Fabrik beschaffen. Zum Sonntag hat er uns mit seinem Auto eingeladen, wir müssen annehmen!

Er: Da drüben geht ja Anette! Eben sehe ich sie! Sie scheint sich auf der Reise glänzend erholt zu haben! Reizende Silhouette in dem englischen Mantel! Ah, und gerade beginnt man Mozart zu spielen! Die „Kleine Nachtmusik“! Wie gut das passt: Anette und Mozart! Komm, wir wollen sie beglücken!

Sie: (von einer plötzlichen stürmischen Mäanderei ergriffen): Lieber, dieser Joe ist namenlos aufregend. Ich kann einfach nicht mehr die Füße voneinandersehen. Ich muß nach Hause, komm!





Elefant

Kudolf Großmann

DIE PALÄSTE DER TIERE

Von Franz Hessel

Von Art und Sitten der Tiere im Zoo wird viel gesprochen und geschrieben, aber noch nie habe ich etwas über die merkwürdigen Bauweisen gelesen, die sie hier im Garten bezogen haben. Da sie nun einmal zu unserer Luft und Beleuchtung Gefangene sind, ist man darauf bedacht gewesen, ihnen ihr Gefängnis möglichst wohnlich einzurichten. Sie sollen das Gefühl haben, in ihrer Erdhöhle, ihre Schlucht, ihren Hohlbaum, ihr Nest zu kriechen, wenn sie in das ummauerte Verließ müssen. Der Geier hat auch hier seinen Horst, einen echten Felsen mit Alpenkraut und Laubbentkeiern, die in den Spalten wurzeln. Und doch sind die Geloblöcke wie Kullissen, wie Verfalltürme. Und wie vor dem Puppentheater stehen die Kinder vor den Eisenstäben, hinter denen der wilde Raubvogel hockt. Ach, ihren Augen ist sein Riesentisch vielleicht gar nicht größer als der enge Bauer des Biermagasins zuhause am Fenster. Der Zoo ist überhaupt eine Fortsetzung der Kinderstube. Die roten und gelben Steine des Bärenzuges, die weißen und blauen des Vogelhauses, die gelben und blauen des Löwenheims,

sie erinnern uns an die Steinchen unserer Baukästen. In Stein- und Holz- und Stahlbaukästen kommt noch etwas Mosaikeerei, und wie haben den maurischen Stil, das Venezia, die Tausendundeineacht der schönen Gebäute im Zoo.

Der hat ja neben andern auch die würdige Aufgabe, die alten Tierkulte der Vorzeit fortzusetzen, und so hat man denn den Tieren Tempel gebaut: Das Kamel hat seine Moschee. Ihm zu Ehren, wenn es wohl auch nichts davon hat, ist die weiße Wand mit einem ganz unbewußten Gitterbalken geschmückt, und es überragt sie ein Turm, der oben einen Halbmond trägt. Von da könnte der Muezzin das Abendgebet sprechen nach der Fütterung. Einen echt altägyptischen Tempel haben die Strauße. Wenn sie aus ihren Löten ins Freie tippen, sind sie von Hieroglyphen und Pharaonenstatuen umrahmt. Im Schlafstein ihrer Lären schweben die Sonnen des heiligen Reiches. Auf den Säulen des Eingangs bewegen sich unter Blumenhüpfen Tänzerinnen, Zithrer und Flötenspieler, und der Gott mit

Ein Paradies, gut vergittert

Mein Kind, du sagst mir, im Zoo gefiele es dir immer so, und du wüßtest nur nicht, waswegen. Nun denkst du stets und fragst dich, wie erklärt sich diese Sympathie! Ich will es mir überlegen...

Du weißt: das erste Menschenpaar besaß, als es noch folgsam war, einen zoologischen Garten.

Du weißt auch, wie der Garten hieß. Man nannte ihn das Paradies, wo die Bäume des Lebens knarnten.

Der Tiger spielte mit dem Schwein. Die Löwen tanzten Ringelreihn.

Doch so ist das nicht lange geblieben.

Man aß verbotenes Kompost und wurde dann vom lieben Gott aus dem Paradiese vertrieben.

Der Zoo ist auch ein Paradies, mit Kängurus und Kolibris und mit Bären, vor denen wir zittern. Der Unterschied ist gar nicht groß. Der Unterschied besteht ja bloß in nichts als einigen Gittern!

Und wenn du bei den Tieren standst, und wenn du es entzückend fandst, so ist mir das völlig plausibel.

Du fühltest einwandfrei, mein Kind, daß Gitter äußerst praktisch sind, trotz Paradies und Bibel.

Wer einige heutzutage bloß in gänzlich gitterlose Zoos?

Ich meine das gar nicht erbittert. Man frage sich und uns vor Mut! So, wie die Welt ist, ist sie gut und in jeder Beziehung vergittert.

Erlich Kästner



Elefär

B. J. Delfin



Nilpferd

Hiera Klee-Palgi

dem Spektakel wandert wandelnd. In einem Repräsentationsraum ihres Hauses, den sie selbst nie betreten, haben die Strauße zur Erinnerung an die Heimat zwei Memmonensäulen mit Nil gemalt bekommen.

Das Nilpferd aber hat sein eigenes Haus, eine Art Badehaus aus Backstein, darin bewegt es sich vorn und zum Bassin bequem bürgerlich wie eine alte Dame in ihrer Pensionvilla.

Dem Affen wird alles Turn- und Spielgerät. Um die Vögel seines Palmenhauses mit ihrem Blumen Schmuck kümmert er sich nicht. Die überläßt er seinen Zushauern.

Ob sich wohl der indische Elefant für die Mosaikdrachen interessiert, die auf den Türen seines Palastes abgebildet sind? Liebt das Zebra sein afrikanisches Gestrüpp, der Büffel sein Borkenpalais? Dem Kenntler müßte es immerhin sympathisch sein, daß an seinem Haus der Dachziegel sich ganz so gabelig verzweigt wie sein eigenes Geweih. Und Bienen und Wespen sollten Ehrfurcht haben vor den Lotensäulen, wo über Vogelstübchen Fräulein Güter Frösche schluden.

Die weißen Mäuse wissen wohl kaum, daß auf den Fenstern ihrer Villen schöne Glasmalereien sind. Ihnen ist der Brotlaib, den sie durchaugen und durchwandern, mit seinen Löchern Haus genug. Aber von den koketten Meeresschwämmen glaube ich, daß sie ihren würzig zierlichen Barockpalast genau kennen, sie schnuppern an seinen Malachsäulen, sie bedüngen seine Wölbungen. Und die Eitzwölge sind sicher stolz auf

die japanische Pracht ihres Heims, die Tauben auf die Schiebläden ihres Boardinghauses. Stolz sind sie auch auf ihre Namen, die Masken ihrer Pracht: Mönchsfittich, Büffelweber, Zibetwürger, Perlhart. Aber das ist ein Kapitel für sich...

Was ist denn dort für eine leere Pagode nah bei den möblierten Schluchten des Amazonas? „Nur für Erwachsene“ steht daran, also weder für Tiere noch für Kinder. Für Erwachsene ist auch der Musikpavillon. In dem werden

am Tage Soldaten eingesperrt, die blasen und trommeln müssen. Nachts gehen — das hat uns Kindern ein naserweiter älterer Vetter eingebracht — die Flamingos aus dem brandbarten Teich in den Pavillon schlafen.

Zoologische Aphorismen

Mancher hat schon aus einer Rüde einen Elefanten gemacht. Nur Hagenbeck ist es noch nie gelungen.

Bei vielen Säugetieren ist die Gefangenschaft der Fortpflanzung hinderlich. Auch beim Menschen zeigt die Statistik einen Rückgang der — ehelichen Geburten.

Der Marabu heißt der Phälojoph unter den Vögeln. Er bildet auch tatsächlich eine der kernigsten Erscheinungen.

Den allergrößten Tiergarten besitzt unser Herrgott. Trotzdem kann er von einer Trennung nach geographischen Grenzen ganz gut absehen.

Ueber die Tiere, welche einen verstümmelten Schwanz haben, — wie Bär, Flegel, Hase, Marmelette usw., — hat der Mensch eine Unmenge Spektakeln erfunden. Darüber, daß er selbst überhaupt gar keinen mehr hat, schweigt er sich aus.

„Jetzt werde ich aber scharf!“ sprach der Hase. Da lag er im Pfeffer.

J. A. S.



Kamel-Zohlen

Erna Pinner

Was ist ein Zoo?

Ein „Zoo“, das weiß wohl jeder schon —
Ist eine Musterkollektion
Von Viechern, die man hegt und hütet,
Wobei man sorgt, daß keines wüdet.

Gar mancher hat viel Kleingetier
In seinem — engeren Revier,
Das bißig sich gebärdet, aber
Der Keel ist doch kein Zoo-Inhaber!

Und hütet man eine große Zahl
Von Viechern brüllen im Lokal,
So ist noch lang' kein „Zoo“ gegeben,
Auch wenn davon die Wände beben!

Die Welt ist auch ein „Zoo“. Jedoch
Hat diese Theorie ein Pochl!
Es weiß sogar der dümmste Viecher:
Der „Zoo“ enthält nur schöne Viecher!

O Mensch, was hebst du stolz den Kopf?
Bedenk', das Tier hat keinen Kropf
Wie du, und keine dicken Wampen
Mit Wülsten, die darüber schlampen!

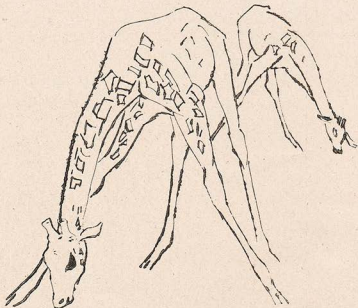
Krampfaderlos sind Hirsch und Reh!
Kein Hühneraug' verzerrt die Seh'
Du weist am Tier vorn und hinten
Kein K-Bein und kein D-Bein finden!

So hat ein Affe jüngst „geklagt“,
Als jemand „Mensch“ zu ihm gesagt.
Er fühlte sich mit Recht beleidigt
Und hat sein Affentum verteidigt!

Beda Hofen



Drang-utan



Giraffen

(Mit Genehmigung der Galerie Neidheim)

R. Eintenis

DER LIEBE GOTT IM „ZOO“

Von A. Wisbeck

Gelegentlich einer Reise, die der liebe Gott
nach genauerer Zeit wieder einmal über den

Wegmut beifloß, er, dorthin eine Inspektion
vornehmen.

In bürgerlicher Bekleidung besuchte er
einen Tierpark und gelangte als erstes vor
den Eisbärenwinger. Sein Herz trampfte
sich vor Mitleid zusammen, als er den „König
der Arktis“ unverdrossen um ein Wasserbecken
herumtrotten sah, in dem ein Schwarm ab-
gehärteter Weißfische die letzten verzweiflungs-
vollen Versuche im Brustschwimmen unter-
nahm. „Du schienst dich wohl dorthin zurück?“
fragte er den Bären und deutete auf eine
Polarlandschaft, die mit mehr Kobaltblau als
Kunst auf die Rückwand des Käfigs gemalt
war. „Nein“, brummte der Bär, denn er
hatte seine Jugend in Berlin verbracht, „nein,
ich verzichte gerne. Bären Eie mal nachts
barfuß über Platteis jelsowen, denn würden sie
meine Abneigung gegen Feiertagesreisen!“

„Du scheinst ein unwürdiger Eisbär zu
sein“, grollte der liebe Gott, „aber eines wird
die der Vorteil deiner Gefangenschaft doch nie-
mals erlösen können, das, was die Menschen
den „Gegen der Arbeit“ nennen, den Erfolg des
wertaktigen Schaffens, in deinem Falle also
die Jagd.“ — „Von der Arbeit sind nach
meiner Erfahrung die Menschen am meisten
begeistert, die nicht zu tun haben“, knurrte
das Tier, „ist aber bin in aufrechter Bär
und bekenne mir ganz offen zum Gegen
des Kapitalismus.“ — Damit schickte
er sich die Fische aus dem Becken und verzehrte
sie mit behaglichem Schmatzen. „Pst!“,
murmelte der liebe Gott, und wandte sich zum
Löwentafel.

R. Großmann

Jähnelstehend, mit gestäubter Mähne warf sich die Bestie gegen das Gitter, als wollte sie sich mit ihren Prankenhieben die Freiheit erkämpfen. „Beano!“ rief der liebe Gott, „du edelstes meiner Tiere hast die den Charakter, den ich die anerschaffen habe, unverbildet von Menschenaffen noch bewahrt!“ — „Ja, besonders zu den Hauptbesuchszeiten“, bestätigte der Löwe, „denn ich bin dazu gegen Extrazulage von der Direktion verpflichtet.“ — „Wie“, fragte der liebe Gott, „du suchst nicht ernsthaft, deine Freiheit wieder zu gewinnen?“ — „Meine monarchische Standesherrin gebietet mir, vor der Öffentlichkeit so zu tun als ob“, antwortete mit verschämtem Lächeln der Löwe, „gegen Direktion aber versichere ich Ihnen, es geht mir hier ausgezeichnet, und wenn ich auch meine früheren Untertanen, Antilopen, Zebras und Giraffen so mancher Senation berauben muß, so ist sich schließlich doch jeder selbst der Nächste!“ — „Ein wahrhaft königlicher Charakter!“ höhnte der liebe Gott und begab sich zum Affenkäfig.

Eine zierliche Affin spreng ihm mit freudigem Getöse entgegen: „Ehben Sie mich an, ich bin die Schönste aller Affenfrauen!“ — „Woher willst du das wissen?“ lächelte der liebe Gott. — „Weil ich dies besitze“, antwortete stolz die Affin, zerzte einen Handspiegel aus dem Stroh und loderte sich mit den zarten Fingern die Haare ihres Bübikopfes. — „Und was kann die deine Schönheit im Zoo nützen?“ fragte unmutig der liebe Gott. — „Die Schönheit allein nützt einer Frau nicht“, dozerte die Affin, „aber das durch den Spiegel vermittelte Bewußtsein, schön zu sein, verleih uns Gewalt über die Männer!“ Dabei wies sie auf eine Gruppe ergatterter Affen, die über die Kette einer Kokosnuß hinweg schwärmerisch zu ihr her äugten.

Nachdenklich kopfschüttelnd ging der liebe Gott hinweg, mit der Ueberzeugung, daß die Tiere, soweit er sie im Zoo beobachtet hatte, charakterlich fast noch tiefer als die Menschen stünden, ja, daß sich letztere bei nur einigem guten Willen weit genug nach aufwärts entwickeln könnten, um in Zukunft mit gutem Recht den Vorzug beanspruchen zu dürfen, vor den Gitterstäben zu stehen.

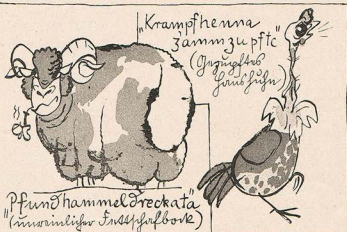
Beziehungen

Für enttäuschte Militärs, vom Unteroffizier bis zu den höchsten Chargen, empfiehlt sich ein längerer Aufenthalt am Hundekäfig. Dort findet sich wenigstens immer jemand, der ihnen auch heute noch mit dankbar umänderten Untergebenenaugen aus der Hand frisst.

Zartbesaitete Jünglinge, die ihre Geliebte satt haben und nach einem direkten Anlaß zur Trennung suchen, verlegen den Abschiedskuß vor den Gangeswinger. Hinter ihnen steht sicher jemand, der im geeigneten Augenblick ruft: „Gieh mal die Wans!“

Roßbacher

Einige Tiere, die in den Münchner Zoo gehörten



Fr. Heubner



Erfahrung

„Keine Badschlappen mehr, Räte, er will schon heraus.“

RÖBBELING

Von Ossip Kalenter

Nichts wunderte eine gewisse Gruppe von Tierfreunden der braven Stadt Z., mehr als die plötzliche Heirat ihres Zoo-Direktors, eines passionierten Großwildjägers, Afrikanreisenden und Junggesellen namens Röbbeling.

Röbbeling war famos.

Röbbeling war originell.

Röbbeling war unter den Zoo-Direktoren, was Napoleon unter den Feldherren, Czarine unter den Köchen war.

Röbbeling kaufte die Bestien seines best assortierten Tierparks nicht bei Großhändlern wie Hagenbeck, nicht bei Jägern und Jüngern. Röbbeling jagte und fing sich selber seinen Bedarf, verbrachte Wochen, Monate, Jahre in Urwald und Dschungel, stellte Fallen, legte Netze, warf Fangguben aus.

Und wie stand Röbbeling zu seinen Tieren! Mit den Löwen war er auf du und du. Mit den Affen aß er vom selben Tische. Alle Kreatur ward von ihm geliebt, gehegt und gebüschelt. Er konnte mit Nilpferden tosen, mit Kameelen scherzen und predigte wie Conft Anton den Fischen. ... Er war einer der ersten Zoo-Direktoren, die ihre Bestien aus den entwürdigenden Käfigen holten. Er baute dem

Löwen eine Wüste und der scheuen Antelope ein Gebüge aus Eisenbeton.

Dieser Prachtstall von einem Zoo-Direktor hatte eine unüberwindliche Abneigung: den Frauen gegenüber. Und er pflegte zu sagen: „Lieber zehn gefleckte Hyänen als eine Frau im Hause...“

Und dieser Prachtstall von einem Junggesellen hatte geheiratet.

Grund genug für eine gewisse Gruppe von Tierfreunden der braven Stadt Z., sich zu wundern, zu ärgern, zu erzogen, zu entrüsten.

Was nun diese Gruppe von Tierfreunden betraf, so war sie die absonderlichste der Welt. Nicht, daß diese fünfundsiebzig- bis fünfundsiebzehnjährigen, ziemlich unverheirateten Herren — wie etwa die zarten Damen mit ihren süßen Kindern — allwöchentlich gekommen wären, um dem Elefanten Jucker, dem Emu Brockwürmchen oder dem Esbären Kesse eines Jandars in Caane Mörnan zu kredenzen! Viel mehr als für die betöhlende und gemüßliche Funktion des Essens interessierten sich diese mehr oder minder professionellen Zoologen, Aerzte, Sonderlinge und Nichtswürer für die nicht weniger animalischen, außerdem aber gewaltigen, mythischen, urweltlichen Begebenheiten der Zeugung. Es waren geheimnisvolle, ernste, geradezu sakrale Versammlungen, zu denen man sich zusammenfand. Es waren Dinge, die man tief verschwiegen und heilig hielt, schon um des Skandals willen, den eine frühe Behörde womöglich hätte schlagen können. Nichts als eine winzige, anonyme Annonce im General-Anzeiger der Stadt, an bestimmter Stelle, benachrichtigte die Verschworenen.

Dago, Paris



„Gehn wir weiter, Lotte, ich glaube, der riecht's, daß ich nur Imitation trage!“

„Dienstag: Die Löwen“, stand da. Der:

„Freitag: Die Alligatoren.“

Nun, aus Anlaß seiner Heirat aber, hatte Direktor Röbbeling dem Kreis absonderlicher Tierfreunde erklärt, die Zusammenkünfte hörten jetzt auf, er könne in Zukunft nicht mehr gestatten, daß...

Die Enttäuschung und Empörung war groß. Eine wein- und redeteiche Nacht saßen die Tierfreunde beisammen und saßen auf Rache. Es mußte etwas geschehen. Es durfte man sich nicht abtum lassen.

Und es geschah etwas.

Als der glückliche Bräutigam am Abend seiner Hochzeit den General-Anzeiger aufschlug, erblickte er an bestimmter Stelle, winzig, anemim die bekannte Annonce. Sie lautete:

„Samstag: Direktor Röbbeling.“

Zoo-Poesie

Zwei Mädchen bummelten im Zoo, Die eine bummelte bloß so, Die andre sorg' auch für ihr Wissen: Sie wollte sehn', wie Affen küssen.

Zwei Mädchen gingen durch den Tierpark, Die eine sprach wie 'ne Papiermarkt, Die and' er auch sehr schwach bedrückt, Das Nilpferd hat sich fast entückt.

Zwei Knaben reizten einst den Storch, Der eine reizte ihn mit Vorchen, Der andre reizt ihn mit Elvire; Die Folgen trugen alle vier!

J. A. Souvus



Verpflichtungen

„Als bayerisches Wappentier müsst ihr eigentlich fressen!“

Der Zoo als Erzieher

Mensch, geh öfter in den Zoo,
daß du zur Erkenntnis kommst,
wie du kränkst die Tiere roh, ol,
wenn du sie als Schimpfwort nimmst!

Das Kamel wär (beispielsweise)
ein unendlicher Verlust
für so manche Forschungsreise,
hätt' es etwa — deinen Durst!

Das Rhinoceros, grobschlächtig
und vielleicht nicht gerade schlau,
ist als Mutter einfach prächtig,
wie wahrscheinlich auch als Frau!

Ein Büffel schult man Büffel,
weil er seinen Dickkopf hat, —
aber Orden, anstatt Küffel,
kriegt dafür der Bürokrat!

Auch das Gumpfhuhn ist weit besser,
als der Gatte neben dir,
— denn es sumptst nur in Geröstet,
während er versumpft in Bier!

Daß der Affe ein maskierter
Mensch zu sein scheint, machst dich poff?
Doch im Ullwald imponiert der
Mensch nur als maskierter Aff!

Denn verwende nie als Mittel
der Beschimpfung arme Vieht!
— Ein besenderes Kapitel
ist der Zoo — als Erzieh'r....!

Puck

„Mauxion“

was bedeutet es und wie spricht man es aus?

Das ist die Frage, die täglich an uns gerichtet wird.

„Mauxion“ ist ein Eigenname, sein Träger Andre Mauxion (ein französischer Emigrant) war es, der sich im Jahre 1855 in Berlin sesshaft machte, um der Nachfrage nach den hochfeinen Pralinen und Desserts gerecht zu werden. Schon damals in Berlin waren Mauxion's Fabrikate von unerreichter Güte und standen in höchstem Ansehen. Um die Jahrhundertwende siedelte die Firma nach Saalfeld in Thüringen über, wo reiche Wasserkräfte gerade der Qualitätsschokoladenfabrikation wertvollen Rückhalt boten. Ein gewaltiges Werk ist es, das sich heute an den Ufern der Saale hinreckt.

Die Aussprache des Wortes Mauxion ist verschieden: in Anbetracht des Umstandes, dass die Familie des Gründers aus Südfrankreich stammte, muss man wohl philologisch richtig „Mossions“ sagen, wie man dort beispielsweise auch „Brusselles“ sagt; der Pariser dagegen würde „Moxions“ sagen, wie er auch „Bruzelles“ sagt. Aber auch deutsch ausgesprochen, so, wie er geschrieben wird M-au-xion besitzt dieser Name den gleichen guten Klang unübertrefflicher deutscher Qualitätsschokolade.



DIE GUTE **MAUXION** DAS BESTE VOM BESTEN

Überraschung im Zoo

Von Ernst Hoferichter

Weil er so haarig war — und viele Frauen durch die Umzäunung seine Urwaldtrüffe bewunderten, bekam der Gorilla den schönen Namen „Wotan“ ...

Aber trotzdem plagten ihn von Tag zu Tag die Fliegen und die Langeweile immer mehr — und selbst durch den Umstand, daß er mit hunderttausend Mark versichert wurde, bekam er keine Lebensfreude.

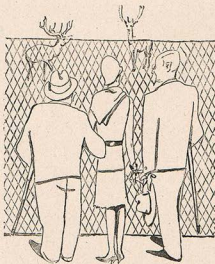
Es half nichts, daß ihn Literaten mit dem „Urbemmenschen“ verglichen oder bei seinem Anblick an Goethes Faust in der Studierstube denken mußten. „Was hat er nur, dieser Mensch...?“ fragten sich Entfalkinder, die ohne Vorstellung an ihren Großpapa lebten und warfen ihm eine Banane an den Kopf.

Aber Wotan blieb traurig wie ein Zahnarzt ohne Empfangsdame. Und als die Tiergärtnereidirektion einen exotischen Wald um ihn errichtete, verlor er sich unter den Blättern und schlief den Schlaf der Melancholiker ...

Der Wärter, der schwärmend um die Anlage lief, Futter herbeischleppte und ausmisten mußte, brummte jeden Morgen: „Das Gauvie hat's schön — und wenn's verreckt, kriegen die Angehörigen hunderttausend Mark ausgezahlt...!“

Da wurde eines Nachmittags ein Sofa am Gitter des Wotan vorbeigefahren, das für die Wohnung des Tierwalters bestimmt war. Jaß fuhr der Gorilla in die Höhe und sah sehnsüchtig diesem Möbel nach. Augenblicklich mußte die Fußzei ihren Kurs ändern, und Wotan bekam das Sofa in den Urwald gestellt. Und bald hoppte er darauf wie ein Familienwörter herum. Jeden Tag bekam er ein anderes Möbelstück dazu, und nach einem Monat war er gut bürgerlich möbliert.

Angelehnte Stützen stützten der Kefame wegen Haushaltungs-



„Siehste, Kitty, darum beneide ich so'n Biest, daß er wenigstens einmal im Jahr sein Jewisch abwerfen kann!“



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen untrüger

Stereo-Beobachtungsapparate

Preis RM. 2,-

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur RM. 2,-. Überschnitten erhaltene Aktfotos, erst mal als Plastiken in vollendeter Schönheit geboten.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Liebhaber von einer hübschen Wiedergabe natürlich Körperchen. Größen und vorwiegend Anerkennung der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstwerke Kamera und Palette. 4. Reihe mit über 1000 verbl. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auskleidungen schon für RM. 10,-, groß RM. 28,- und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige: Früchtige Kassette in Buchform, enthaltend eines Orig. Stereo-Beobachtungsapparats, 5 Stereo-Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunstwerke „Kamera und Palette“ nur RM. 11,- bei Vorbestellung franko. Sans Nachnahme. Ausland und postfrei nur Vorkasse. Ausland, 10% Portozuschlag. Fotostudio Harpette, daher keine zugehörigen Probe und Anschaffungskosten.

Verlag der Schönheit

Dresden-Albst. 32 J.-St.

Lebens-Pläne

fördern die Charakter-Bildung, die der durch 10 Jahre Lebens-Plan, von 10 Werke alleinlebender Psycho-Graphologie P. P. Lieke, München, Post- u. Fischer-Verl., briefl. gibt. Vorher vom Propag. frei.

Gummi-

waren und blickten-lam- die Ankel. Preisliste nur bei Ankel-Angabe gratis. Sanitäts-Versand. Hattenheim b. Frankfurt, 92

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Postkarten mit mehrfarbigen Abbildungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler und gedruckt auf bestem Karton. Es liegen 176 verschiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei Bestellung der ganzen Serie ermäßigter Preis von M. 12.50. Solches Originalgeschenks. Bestellungen erbeten an Verlag der „JUGEND“ München, Herrenstraße 16.

Mir ham kein Hunger!

Im Münchener Tierpark ist u. a. ein Modell- und Dokumentations- u. s. f. sehen mit Darstellung des Tierlebens von der Vorzeit an bis heute.

An der Tafel, die zu dieser Ausstellung weist, haben wir einige Tierpark-Besucher der vorgenannten Zeichnung und sehen sich fragend an. Ein Herr, der dies bemerkt, meint erinnernd, „gehn Sie nur hinein — es ist wirklich interessant und des Besuchs wert!“ Darauf die bestimmte Antwort: „Ja, danke, mir ham kein Hunger.“



München

Weitgehendes Zahlungsziel

nung

Lage in zwei

hohen Geschlo-

ssenen.

Couleur-Artikel

nur Qualitäten
Fabrikate
M. Linder
Spezial-Verf.-Anst.
München
Herrstr. 42
Katalog gratis



AWFABER CASTEE Bleistifte

16 verschiedene Bleistiftarten in
Häftchen für jede Hand und
eine kleine Bleistift-Box

AN FÄHRER CASTEE in
Kopierstifte Tintenstifte Bleistifte
besten Qualität

KEINE 5 MINUTEN ZÖGERN,

wenn eine Erkältung im Anzuge ist. Sofort Formamint gebrauchen! Sie schützen sich damit zuverlässig gegen Übertragung von Keimkrankheiten, darunter die Erreger von Halsentzündungen (Angina), Grippe, Influenza usw. Wählen Sie aber nichts anderes — nur Formamint. Artliche Wissenschaft und Praxis haben festgestellt, daß es tatsächlich die Möglichkeit bietet, eine erfolgreiche Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle gegen Ansteckung durchzuführen.

Formamint erhältlich in jeder Apotheke u. Drogerie.
Glaxo mit 50 Tabletten 3,75 Mark



„Siehste, Fritz, die Affen haben uns nicht die Vollkommenheit
Ehe“ gelesen, und schaffen's doch!“

gegenstände, Nippesfiguren, Bad mit fließendem Wasser, Röhren-
empfangen und eine Bleistiftspinnmaschine.

Das Publikum am Gitter ward durch den Lärm ergriffen
und half mit, dem Botan immer mehr menschliches Dasein zu spenden.
Tierfreundliche Hände warfen den ganzen Inhalt ihrer Hockentaschen
zu seinen Füßen, und bald sah der Gorilla lächelnd inmitten einer
Zehnjahrsnippesfigurenwoche.

Taschmesser, Nadergummi, Hausschlüssel, Benzinsäge, Feuer-
selbstbinder, Mandarmentafel und Kippstifte lagen als Beute
menschlicher Kultur in seinem Gefäß.

Und sogar die Nächte verbrachte er jetzt schlaflos und verfrucht,
sich mit diesen Gaben menschlich zu beschäftigen.

„Um Gottes willen, der Botan raft sich...!“ schrie an einem
Morgen der Wärter gegen das Direktionsgebäude. Am Tage zuvor
hatte ein Eulent mutwilligweise einen Rasterapparat durchs Gitter
geworfen.

Aber als jetzt die Direktoren sich vor dem Gorillawald versammelt
hatten, war Botan schon glatt raftend, und nur ein Bart nach der Art
männlicher Filmhäre blieb als Rest an seiner Oberlippe hängen.

„Himmelsoberwetter, das Vieh will ein Mensch werden...!“
schrien die Aktionäre entsetzt. Und so war es auch.

Botan erlegte selbst seinen Wald und die benachbarten Käfige.
Und die Besucher des Zoo suchten vergebens nach einem Affen, der
in den freigen Baumhaupthängen macht und Geiraffen schneidet...

Das Publikum blieb nicht und mehr aus, denn der Gorilla war
jetzt selbst von keinem der zoologischen Berater wegzutreiben. Als
Botan darauf bestand, in der Verwaltung an der Schreimmaschine
verwendet zu werden, reichte der Wärter ein Gefäß ein — an Stelle
des leider vermischnen Gorilla die Stelle im Käfig einnehmen zu
dürfen.

Gestern zog er mit langem Haarwuchs ein, hatte Wohnung mit
allem Comfort — und draußen vor dem Gitter wartet seine Familie
auf die hunderttausend Mark — — —

DIE GEHALTVOLLSTE KUNSTGESCHICHTE DER WELT!

Kein Bilderbuch mit nur einführendem Text, sondern grundlegend
auf dem Gebiet der Kunst und eine anerkannte Höchstleistung
der deutschen Wissenschaft ist das „Kunst-Prof. Dr. Fritz
Bürger-München begründet und von Univers.-Prof. Dr. E. Brückner-
München herausgegeben. Handbuch der Kunstwissenschaft“, umfassend
Tausende von Abbildungen von weltanschaulicher Vielseitigkeit, das
im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben ist.

Subskription gegen monatliche Teilzahlung von nur

M. 8.—

Ansiehtsdarstellungen und Bezugsbedingungen bereitwilligst:

Artibus et Literis Gesellschaft für Kunst- und Literatur-
wissenschaftlich u. B. H. Abteilung 1 Potsdam.

Dollig kostenlos!

erhalten Sie eine Probe-
deut, ihren Charakter
u. Schicksal aus Ein-
scheidung einer Schrift-
probe u. Gp. „Darm-
Klein Vertriebspunkt“
Persönlich. Für Sie be-
reitet von ersten, wissen-
schaftlichen Forscher-
Jahreszahlen Erfah-
rung, alles andere auf
diesem Gebiet über-
treffend. Verloftende,
Aufmerksamkeit ge-
sultate! Senat, Pros-
der Maen mit dem G.
Sinn“ wird mitein-
schreiben Sie heute
noch (Kunstwissenschaft
nach Belieben in Brief-
marken)

Samias, Bistrol, Mblie,
Gummi (Bayern)

Gummi-

„Hypothese-Artikel-Opas-Op
auf Nennung & gewöhnlich
Gegenstand & Zeichnung ab-
geben 30 a. No. auch 1. Setzt
Hypothese-Markte-Post-20.

ECHE AKI - KUNST

Sonderkatalog mit über 700 reizenden Abbildungen nur
M. 120, 147 gewöhnliche Naturaufnahmen in Halbleiter
M. 12.—, 12. Albumen 9.90, 10. M. 12.—, 24. Stilk
M. 5.—, Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Beirader
nur M. 5.—, ASA Magazine für Körper und Kunst-
1. edukative Seite mit ca. 150 Natur-Aktbildern von
M. 5.— nur M. 2.50. Bücherkatalog kostenlos.

Verwand Hellas, Berlin-Tempelhof 187

Mannesschwäche

Neue Kraft durch **Silvus D. R. G. M.**
Bewährte (Sie erzielen überraschende Erfolge!)
Bei Unverschiedenheit sah Ihre Gen-Gid
zurück. 10 Mk. R. Silwar, Hamburg 20,
Ergold, Landstraße 102



GLUCK

und Erbe im Leben, Rat, Lasterie
und Liebe durch „7 Stufen zum
Glück“ mit dem letzten, Solikasti-
Zeltmesser für jedermann. Bestellen
Sie noch heute! Fr. R. D. 10. 1. Marken
u. Lebensdrei u. Gehörtsang. Ort.
Viele Dankschreiben. Absender dort.
Hofing „Zahl und Leben“ Berlin R. 24

Interessanti

auch für Sie, in der Katalog der
letzten Kunstblätter „Räuber-
ner Jugend“. Preis R. 3.—
G. Hirths Verlag G. m. b. H., München, Herrstraße 10

Rasse-Akt!

Album 20 Naturakt M. 2.50,
9. Exquisite, allen Ansprü-
gen genügt M. 15.—, 18. Stilk
M. 25.—, Probe M. 1.—, Paris-
Ser. M. 5.—, — 12.—, — 10.—,
100. Natur. Oriental. Stereo-
bilder, Illustr. Nur für Er-
wachsene M. 2.50. Korrespond-
enz, Berlin, Postfach 10. Aus-
land mind. Anzahl. Deutl.
Auernd. K. F. BERNARDT, BERLIN 10.



Privateaufnahmen.

Probe, einzeln. Bücher-
liste durch Schleifling 119
HAMBURG 36

Bücher für reife Menschen

Händler, Vorbezug der
Einfügung u. Verbit, der
Schwangerschaft. B. 150
Barriere, die Kunst zu ver-
fahren. Bm. 450
Gering, Der Gedächtnisver-
kehr d. Leiden. Kart. R. 2.50
Gering, Liebe u. Ge-
schlechtlichen des Menschen
kart. R. 6.—
L. Schumann-Buchverlag
Leipzig G. 30.
Neustädterstr. 40

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche & Keller. Neut das Fährtenzimmer
für den verführten Geschmack. Künstlerkuchert.

Alle Männer

die in jeder beliebigen
Jugend-Gewohnheiten,
Ausrichtungen u. Gel-
ten den Schwächen ihrer
besten Kraft zu leiden
haben, wollen künftige
Lebelle u. zukünftige
der Schrift eines Nervens-
systems über Ursachen,
Folgen u. Ausbitt auf
Heilung der Nervenschwäche
zu lesen. Illust. 400
Bücher zu best. M. 2.—
L. Hirtleka Verlag Zump-
f. 100, Gen 90 (Schweiz)

Aktphotos

1.33 versch.
Serien 9x14 & 10 Stilk
Ser. 2 — Rm. alle 300
Prismen nur 45.— Mk.
Perner 15 Stilk. Photos
9x14 nat. Mappo mit 30
Abbild. 5.— Mk. Die Er-
ziehung d. wild. Körpers
m. 30 Naturakt. 3.— Mk.
Das Aktbild als Kunstwerk
m. 30 Naturakt. 3.— Mk.
Nacktheit u. Kultur nat. 30
Naturakt. 3.— Mk.
Bücherkart. 3. 20 Pf. — Marie.
Baka-Verband Akt. 3.
Leipzig 5. K. Schleifling 34.

Die Vorführungsbuch, des
Istam unendlich viel Zagen
erhalten hat!



von Dr. H. Hirtle
Zustellende
Gutachten
Verleihen u.
Schulung
von Dr. H. Hirtle
Zustellende
Gutachten
Verleihen u.
Schulung
von Dr. H. Hirtle
Zustellende
Gutachten
Verleihen u.
Schulung

Der schöne Mensch

in der Kunst aller Zeiten bebildet sich ein großartiges Werk über die
Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst Epochen.
Angeboten bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen
Menschen in der Kunst, der immer nur der nackte Mensch ist, bis in
die Neuzeit abgewandt und eine Fülle von Illustrationen ausdient!

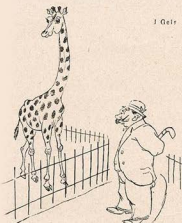
900 Abbildungen

beziehen den sehr instruktiven Text. Das dreibändige, in zwei Bänden
erschene Werk kostet jetzt

anstatt Mark 60.— nur Mark 30.— in Halbleinen

„ 80.— „ 40.— „ Halbleder

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München,
Herrstraße 10.



Der Scharfrichter a. D. Xaver Schwingshackel vor seinem Lieblingstier im Zoo

Sentenzen im Tierreich

Bei der Pfannengruppe ward dem Familienvater in seinem Ältesten ein Konkurrent herangewachsen, der ihm vor der Damenwelt gefährlich zu werden drohte.

Mehrfach erstufte er ihn, wie er — mit unentwikelten Schwanzfedern — probierte, ein Rad zu schlagen. Ja, man fand sogar die Pfannenaugen darauf besonders fesselnd.

1. Teil

„Jugend hat keine Zukunft!“ grüßte dann der Alte, als wüßte Jähr ihn aus seinem Brüten eif.

Unblickend fand er sich verlassen von der Weiberschar. — Mit „tausend Mäßen“ steuerte sein Sprößling ans entgegengekehrte Ende des Begeges, und die kokettesten Frauen umgaben ihn, schwärmerisch gackernd.

„Wo viel Freiheit, ist viel Hectum!“ tuschelte der Papa. Aber, bevor väterliche Nähe den Verweissenen erreichen konnte, hatte der Junge die Junge geblödt und weit ein leuchtendes Gefieder geblödet.

Zum Staunen und atemlosen entzünden des weiblichen Geschlechtes, das damit den Beweis seiner Mannheit endgültig erbracht sah.

„Heute mit — morgen die!“ resignierte der erfahrene Oheis und schobte die Rückseite seines Rockens überlegen den Hühnerdeelen zu...

Frigga Brockdorff-Noder



Scharlachberg Meisterbrand

DER EDELSTE DEUTSCHE
WEINBRAND



Großer Ameisenfresser

Zoologischer Garten, Berlin

nezuam umfangreichste aller Tiermuseen! — Prachtbauten der Tierhäuser in exotischen Stilen und Pflanzanlagen!

Aquarium

Terrarium Insekterium
In seiner einheimischen Art die größte europäische Anlage! — Sehenswürdigkeit ersten Ranges!

Geöffnet täglich von 9 — 7 Uhr

Der schönste und billigste Zimmerschmuck

sind die farbigen Kunstblätter des „Jugend“. Die reiche über tausend Bilder umfassende Sammlung weist die klaren, vollen Namen der zeitgenössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein großer, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert wiedergibt und welcher für Mark 3.50 einschließlich Porto durch den Buch- und Kunsthandel und dem unterzeichneten Verlag erhältlich ist.

Die Bilder selbst kosten je nach Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und Mark 1.—.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrnsstraße 10



Magerkeit
schlechte, un-
entw. Blüte

Wenn Sie sich
verunsichern
sich. Teile ein
Stück gesch. Mittel
kostenlos mit
Frau A. Munkel.
Berlin 20 152
Willibald Albrecht, 31

**Wittensgeschichte der
Lieblichkeit und Strate**
Prachtband mit 20
Bildern M. 22.—

Das neueste Werk
Sexualhygiene, u.
zuletzt, Dokumente
von der Herrschaft
und Dämonen d. Frau
m. ca. 200 Bild. Grl.
m. Gedr. M. 25.—
Hoo Verlag, Wien, Seidenstr. 10

Gratis

Wenn Sie Ihren Katalog
ab Gebirgs, Gröschel
und Liebe, Liebespiel,
Körper und Tanz, sowie
Interessante, sinn- u. kultur
historische Werke. Von
der Staatsanwaltschaft
beschlagene und un-
verkürzt freigegeben.
Auf Wunsch bequeme
Teilung.

**RHEINISCHER
BUCHVERTRIEB
Köln, Zollstock**

**Geheim-
photographien**
seltene Ausnahmen
Man verlange
Musterbogen
Pariser Importeur.
Bonn i. El.

FRAUEN!
erhalten Sie und Aussehen
gratis, auch Hygienische
Ansch. zsg. 25 Pfg. Rückpost.
Frau Math. Steffen
Sonderburg, Dänemark
Lietzstraße 15

+ VIRIT für Männer
nach Dr. Liebermann
Nerven, sexuelle Schwäche, Neustehende verschwindet,
Jugendfrische, neue Lebenskraft kehrt schnell zurück.
Verheiratet, unverheiratet, ärztlich, gütlich, empfohlen, überall
erhältlich, bestimmt in München!
Schäfer-Speidel, Bayreuth, 4. Hof-Speidel, Siedlerstr. 3

1928 / JUGEND NR. 40 / 1. Oktober 1928

Begründer: Dr. GEORG BIRTH — Schriftleitung: OTTO A. BIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag: O. BIRTH'S VERLAG O. M. B. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: MARGARETE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstr. 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by O. BIRTH'S VERLAG O. M. B. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. D r 6 8 7 RICHARD PFLAUM, DRUCKER, UND VERLAGS-A.G., München, Herrnsstraße 6-10 und Konigsstraße 1-3. Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hanbeck, Inhaber Ed. Hanckel und Fritz Müller, München, Schötenstraße 18, hergestellt.

KELLOGG - ZOO

E. Wilke



DIE IDEALE TIERHALTUNG



MORD AM WUSCHELKOPF

VON HANS FLESC H

„Lebwohl, lebwohl! Liebster, liebster Gedja, Gedjuschka au, au Du zerdrückst mich ja!“

„Eidenbaat! Eiden—“

Da fährt schon der Zug. Ein lieber Kerl; ja, ja, Gott behüte dich, du — auch nur für die paar Stunden —. Latzfächlich hat er mir Galten in die Bluse gemacht mit seinen stürmischen Umarmungen, in die e i n z i g e Bluse!

Der Wald, der liebe Wald! Der liebe Gedja! Ich liebe beide, sie gehören irgendwie zusammen. Kam tanna tannu; kam tanna tannu... Bäume, feische, lebende Bäume... ich muß nur achtgeben, daß mir der Ruf von der Lokomotive nicht die Bluse verdrißt, die e i n z i g e Bluse. Besser, ich schließe das Hemster.

Das Publikum ist natürlich dementprechend. Gottlob, ich habe jede Verbindung zu dieser Zeit verloren. Reid? Höchstens, daß ich sie um ihre Wuschelköpfe beneide. Alle tragen jezt Wuschelköpfe, wenn sie nur ein bißchen blond sind; aber Gedja will ja nicht, daß ich mir die Dauertwellen mache, die mir so gut zu Gesicht stehen. Eidenbaat! Nun, sehr gut, sehr poetisch, eigentlich ist es mir langweilig. Und dieses fade Hütchen...

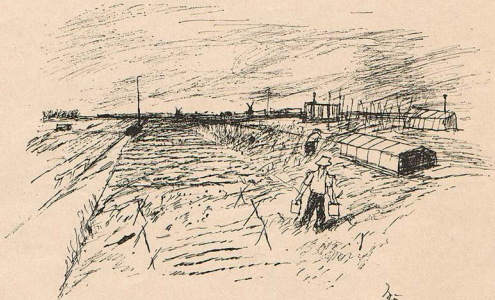
Wie führen eben eine Künstlermenage; wie lieben uns doch! Wie glücklich er nur war, daß ich sofort einwilligte, die Umschreibung der Rente zu veranlassen. Ich halte das für selbstverständlich, daß eins dem anderen hilft. Bloß, daß ich persönlich aufs Bericht muß, in den „Rezentessell“, in die Stadt, das hat ihn geärrt. Für ein paar Stunden... so ein Kind! So ein liebes Kind!...

Schluß ist mit den Wäldern! Diese Hise gleich, wenn man draußen ist, ich werde schön schwitzen in der dicken Jacke und mit dem Filz hütchen! Da sind wir schon —

Ich hasse den Lärm und das Hin und Her von Menschen. Das hat mich auch seinerzeit vom Theater gejagt. Weil ich keine Nebenbuhler vertreiben habe? Vächerlich. Ich war ja d o c h die Schönste, bin die Schönste. Sagt Gedja. Haben alle gesagt...

Na, das war ein harter Schlag! Ich spüre es wie eine körperliche Uebelkeit. Ein wenig helleres Licht, von keinem Wald beschönigt; und alle Illusionen sind hin. Ist das möglich, so sehr ich ans?! Psi! Teufel, ich hasse mich; wie ich häßlich bin! Und angezogen wie eine Kuhmadam am Sonntag. Die andern gefallen mir ja auch nicht; aber ich, ich!! Eidenbaat... s c h e u f l i c h finde ich die glatten Haare. Eben, wenn man sich immer nur mit den Augen des Liebsten sieht! Und in einem Wald: und Wiesenpiegel, der einen Quadratcentimeter groß ist... aber weiter, ich muß mich breiten, damit ich nicht, wie gewöhnlich, zu spät komme. Auf's Bericht. Ganz einfach, ich sehr bloß geradeaus, nicht rechts und nicht links, dann ärgere ich mich nicht. Nehmen wir die Straßenbahn —

Unmöglich. Ich finde die Männer brutaler und häßlicher als früher; kein einziger hat mir seinen Platz angeboten! La Reine des Marguerites steht auf der hinteren Plattform einer Straßenbahn! Steht! Das ist eigentlich bloß zum Lachen, gar nichts ist daran tragisch zu nehmen. Ich liebe Gedja. Und er liebt mich. Punktum. Künstler sind keine





Max Eleovogt

(Berlag Fritz Gurlitt, Berlin)

Des Künstlers Gattin

Nabobs, das weiß ich und wußte ich. Freiwillig gefangen. Wieso gefangen? ... Und die Weiber sind zwar elegant, aber viel, viel zu auffallend. Nein, ich mache die Mode nicht mit; wenn ich auch könnte, ich würde mich niemals nach der Mode leiden. Versteht ihr, liebe Puppengesichter, liebe Negressgattinnen mit Hüftenhalter und Punktcoller, ich verachte euch! Ihr seid Kleiderständer ohne jede Anmut; und die Dauertwelen würden mit tausendmal besser stehen als euch. Aber betrachten wir doch ruhig einmal die Dinge ohne Inhalt; besser so.

Heiß. Ich bin ausgezogen. Ich schlendere. Es ist ganz mondän, zu schlendern; „Shopping“ ist an keine Jahreszeit gebunden. Ein kleiner Unterschied: ich will mit gar nichts kaufen. Ich sehe mir die Sachen einfach an, ich inspiziere. Von Neid keine Spur. Wie, der Wald wäre vergeblich gewesen? Denke an Fedja, Seidenhaar, Reine des Marguerites! Seidenhaar, Seidenhaar — ich habe schon eine Wut auf den Namen. Ich will auch einen Wuschelkopf.

Für Schuhe habe ich eigentlich eine Schwäche! Und für Hüte! Ach, dieser etelkaste Äß, er brennt mich auf dem Kopf wie eine Dornenkrone. Soll ich ihn abnehmen? Die Leute würden schon dreinschauen, mitten auf der Hauptstraße! Ich bin ja ganz verrückt. Das macht die Hitze. Ob mir Fedja wenigstens teuer ist? Was heißt „wenigstens“? O, ich sterbe für Parfums! Man soll nur einmal bedenken, was das heißt: drei Jahre bloß mit Eau de Cologne sein Auskommen zu finden! Wieviel habe ich eigentlich bei mir? Jetzt, durch die Unsdreibern, kommt doch Geld ins Haus, vertrefflich. Weiß, wenn ich anfangs mit den Einkäufen, höre ich gar nicht mehr auf.

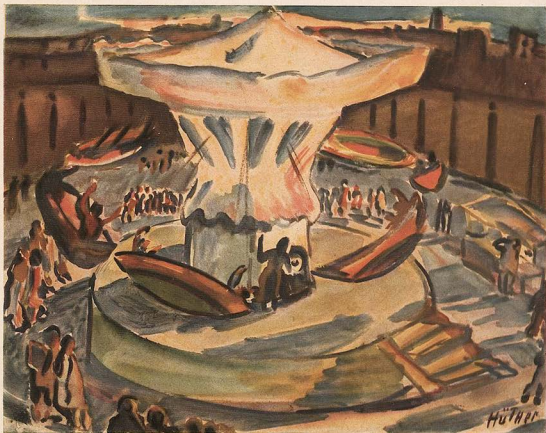
Lassen wir alles und biegen wir ab! Natürlich, auch die Seiten-

stößen sind voll schöner Geschäfte. Die Zeit ist verbergt, kein Mann sieht mich mehr an. Die Weiber mit ihren Frisuren, mit ihren Schuhen und Hütchen — ich hasse sie, ich hasse diese Zipp-Namsellen; nein, ich ruiniere mir nicht meine Finger mit so einer Arbeit. Uebrigens führe ich ja die Wirtschaft; ich finde, das ist genug, was ich da für einen Maler mittleren Formates tue. Und überhaupt, ich kaufe mir einen neuen Hut. Und ich lasse mich auch endulieren, niemand hat mich Verschleifen zu machen; Zeit ist genug —

Der Feisest ist natürlich wieder toll geworden über die Qualität meiner Haare. Wie, ist der neue Hut etwa nicht geschmackvoll? Ich bin nun einmal eine extravagante Frau, ich bin nicht Dufendware, lieber Fedja. Und wenn du glaubst, du kannst mich einsperren in deinem Wald, in diesem Kerker, irrst du dich! Liebe? Auch gut.

Aber es ist doch komisch, wie alle gucken! Hat der Kerl von Feisest mich wieder zu übertrieben arrangiert! Denken, im Dunkel, war alles schön und gut, im Dunkel vom Wald, nein, halt, von der Feiseststube, Etubendunkel, Familienglück. Haha, wie ich aussehe! Kutscher, abzugeben, ich mustere mich in meiner Neumünzierung!

Sie haben zu stoppen, wenn ich vor den Spiegeln paradiere. Sie Auto ohne Ehid und Charme!! — Selber ohne Ehid und Charme, schreit mir der Spiegel zurück; denn es ist Mittag, und man sieht alles. Alles, die Falten und den Staub auf der Nase und den Goldzahn und weiße Haare, weiße Haare, in dieser lächerlichen, aufgeblassenen Mähne! Seidenhaar, das Unglück liegt in der Qualität; das Seidige wird rasch weiß. Der Fedja hat mich weiß gemacht. Ich



Karussell

J. Huther

werde mich täuschen. Er betrügt mich sicher; er betrügt mich mit der Anne, heute ist er natürlich hinübergegangen die paar Kilometer, oder gefahren; und sie nimmt ihn dann auf eine Autotour mit, im Auto!! Ich laufe inzwischen hier zu Fuß herum, ich Vogelscheuche ...

Das ist die Liebe. Die ruiniert uns Frauen von Format. Ich bin ruiniert, Eidenhaar wird Silberhaar. Und der Hut spielt alle Regenbogenfarben! Ich würde ihn am liebsten einem von diesen Affen ins Gesicht. Die Strafe bringt alles heraus, alles an die Oberfläche; ein Strudel ist das, in dem ich nicht mehr schwimmen kann. Hilfe —

Es ist zu spät. Ich habe mich verjäumt. Ich gehe nicht mehr zu Gerächt. Die Umschreibung findet nicht statt. Wenn ich Lust habe, laufe ich mit um das ganze Geld Eidenstrümpfe. Wasserfälle von Strümpfen. Wasser. Oder noch besser Eis. Denn die Hitze verbrennt mich.

Platz genommen! Ein schlechter Platz. Auch dieser Hut ist eine Dornenkrone. Sollte es innen sein, von wo es so schmerzt? Ich muß alle Leute ansehen, ich hasse sie, ich könnte sie ermerden aus Haß. Ich bin nicht hilflos geworden, nur weil ich ein paar Jahre mit einem mittelmäßigen Maler im Wald gelebt habe. Pflui, nicht lachen; ich war ja Keine des Marguerites. Ich wehre mich meiner Haut, ich bin eine flache Marguerite. Ich weise ihr Ansinnen zurück, mein Herr, weil es zu heiß ist dafür. Bleib darum!! Ja, ich verdamme mich; ich lasse mich nicht von einem jüngeren Mann betrügen. Und niemand sieht, wie ich fortleiere!

Niemand sieht. Ich sehe. Ich schaue mir die Augen heraus vor Neid. Aber das Eis kühlte ja nicht, kühlte ja nicht! Die Hut-Krone

ist keine Krone mehr, ist ein Sonnenring. Den andern Weibern stehen die Dornenwellen besser als mir. Die Wuscheltöpfe zählen mehr als ich. Hilfe, ich bin gealtert, ich altere zusehends auf meinem Blut-Etälchen.

Aber da, die im Auto; wie schön! Meine Abnung hat nicht getrogen, es reißt mich empor, ich weiß alles: es ist Anne! Anne mit Fedja ... unmöglich ... sie hat mit den Fedja gestohlen, mein Letztes, meinen Geliebten —

Halt — halt — aufgehalten — ich werde schon mit euch fertig werden, elende Betrüger —

Und ich fliege, fliege auf die beiden zu — nichts steht zwischen mir und ihnen und meiner Kade. Ja, ich habe fliegen gelernt, ich siehe schon im Auto. Ich spüre einen weißen Hals, den ich nicht mehr lasse; ich würde, würde zu!! Ich spüre Haare, ich würde, würde in Haare!! Ich reiße sie zu Boden, ich reiße sie bin und her, ich trete sie, ich zerkerte sie, vernichte sie!! Triumph — Wuschelkopf — Triumph! Meid und Leischlag —

Fedja, verzeh, verzeh! Bist du es denn?? Und die Frau? Was, ich habe eine fremde Frau ermerdet ... Anne, oder eine fremde Frau? Sag es doch und gib mir Wasser! Sei lieb, sei kühl wie der Wald ... Tot ... ist jemand tot ... ?

Man soll mich fortleieren. Ich gestehe alles. Ich bereue nichts. Es war zu viel für mich. Ich bin eine alte Frau. Ich bitte euch bloß, nicht mit euren schmalen Fingern zu betühren. Nein, bitte, nicht anfassen —

Betrachtungen Von Paul Valéry

Es ist für mich vollkommen überflüssig zu wissen, was ich nicht ändern kann.

„Genie“ ist eine von gewissen Leuten angenommene Gewohnheit.

Die Welt hat nur Wert durch das Außerordentliche und besteht nur durch das Mittelmäßige. Sie hat nur Wert durch das Liebeschäumende und besteht nur durch das Gemäßigte.

Der Hygien kann eine Stadt dem Erdboden gleichmachen, aber nicht einmal einen Brief öffnen oder diesen Bindfaden aufknüpfen.

Denken? ... Denken heißt den Faden verlieren.

Jemanden schlagen, heißt sich auf seinen Standpunkt stellen.

Ich fürchte das Bekannte mehr als das Unbekannte.

Nacht ohne Mißbrauch verliert den Reiz.

Es ist unmöglich, der Welt, dem Körper, zu sagen: ich will nichts von dir, aber volle nichts von mir.

Plötzlich, durch das Wort eines Dummkopfes, in einem trivialen Spiegel, — hat man von sich den Eindruck dessen, was man ist.

Die großen Männer sterben zweimal. Einmal als Männer und einmal als groß.

(Deutsch von Käthe Minz)

Umzug der Klubfessel Von Erich Kästner

Einen Tafelwagen traf ich heute, und er war mit Möbeln vollgestellt. Die Besizer schienen solche Leute, denen nur das Feuerste gefällt.

Schwere Säule zogen schwere Stühle, Tisch und Schränke, und der Kutscher pöf. Und der Wagen kroch durch das Geräusch wie ein altes, havariertes Schiff.

In zwei Vorderzimmern, auf dem Korren, saßen zwei sehr müde Möbelschäumer. In den Händen hielten sie Zigarren, und die Köpfe hielten sie wie Träumer.

Sicher träumten sie: sie wären Grafen, und sie führen zum Vergnügen aus ... Doch da hielt der Wagen, und die braven alten Herren bugsierten wie die Sklaven fremde Möbel in ein fremdes Haus.



Auf dem Jahrmarkt

Julius Graumann

Der Bartmenschen

Von Ramón Gómez de la Serna

Mit vier Zeichnungen von Rudolf Großmann

Es ist unerlässlich, daß wir im Umgang mit uns selbst von äußerster Aufmerksamkeit sind. Sonst wehe uns. Wir gelangen schließlich dahin, uns selbst hinzumorden — ohne darum zu wissen, ohne daß irgend jemand etwas davon merkt — doch unausweichlich.

Aus einer Abirrung, aus einer infizierten Idee, aus einem Etwas, das sich verhärtet, das schwächig wird, das sich in unserem Innern verfestet, kann Krankheit, kann tödliche Auszehrung entspringen.



Dieser Mann mit dem mächtigen schwarzen Barte war ein Ledgeweißter. Seine Erbkraft war schon geschwächt. Ein gewöhnlicher Arzt hätte behauptet, es handle sich um eine gewöhnliche Erkrankung, allerdings um eine galoppierende. Ich beobachtete ihn sehr lange, sah die Krankheit auf seinem Gesicht, ohne indessen ihre Formel finden zu können.

Ich erforschte seine Gewohnheiten, stellte das Inventar seines Arbeitsstisches auf, wählte in seinen Schubladen. Nichts. Er war ein eitter, unbedeutender Mensch.

Da kam ich auf den Einfall, mich danach zu erkundigen, ob er einen Feind habe. Die Frage setzte seine Familie in Erstaunen, in dessen nannte man mit einem Namen und wies mich an eine Adresse.

Die Feinde der unbedeutenden Leute sind diejenigen, die sie am besten kennen. Sie sind auch ihre ehelichen Kritiker, denn sie haben die bewundernswerte Konsequenz Befessen, mit ihnen zu brechen. Mit diesem Gedankengang beschäftigt, begab ich mich zum „Feind“ und stand lächelnd vor ihm.

Der „Feind“ war ein lächelnder Mann, das gerade Gegenteil von meinem Patienten durch sein vortreffliche Gesundheit, durch sein klares, offenes Gesicht, ein Gesicht, in dem alles durchsichtig und durchleuchtet war.

Dieses Gesicht war glatt rasiert, um dem Licht besser Zutritt zu gewähren.

Es gibt Menschen, wenn sie sich auch nur einen Tag lang nicht rasiert haben, schon brechen bei ihnen die Barttöpfeln hervor. Und dieser Bart legt sich zwischen sie und ihre Seele, er verdeckt den klar umschrittenen Kristall ihres Gesichts und bewirkt gleichsam den Umkreis ihrer Fassungsakt.

Ich sprach ihm von dem armen, todkranken Bartmenschen, und er erwiderte mir:

„Es fehlt dem Mann an Aufmerksamkeit, darum hasse ich ihn.“

Auf der Universität waren wir Freunde. Er war damals ein rechter Grünshabel, also ein jompathischer, frohsinniger Mensch. Der Umgang mit ihm schien mir angenehm und erholdend, weil er so unbekümmert darauf los schwärmte und von nichts etwas verstand.

Doch eines Tages ließ er sich den Bart sehen, und das veränderte ihn von Grund aus. Sein Gesicht — dieses einfältige, treuerbige Dummejungegesicht — bekam durch den Bart ein pomphaftes und geminniges Aussehen. Unter diesem Bart war der alte idealistische Ausdruck begraben. Sein Spiegel hatte ihn wohl über diese Verwandlung aufgeklärt, und er beschloß offenbar, diesen neuen Aspekt einer Physiognomie für sein ganzes übriges Leben als widerwärtiger Nachfolger auszubuten. Von nun ab wurde er unaussprechlich, bohaft, jeuitisch, eine Verschönerung, mit einem Worte: unausrichtig. Ich brach endgültig mit ihm.

Kann Ihnen dieser Bericht nützen?“

„Welt mehr als ich zu hoffen wagte“, erwiderte ich. „Unausrichtigkeit ist eine Todesursache; denn obwohl viele unausrichtige Menschen lange Jahre leben, ja dieser Umstand selbst ihnen zuweilen dazu verhilft, sich mit guten Dingen den Wanst vollzustopfen, so sind sie doch stets einem plötzlichen Umschlag ausgesetzt, einer tödlichen Erkrankung, die oft aus solcher Unnatur zu entstehen pflegt.“

Und überdies, was bedeutet die Zahl der Lebenstage, was haben diese Leute von ihrem Leben, wenn es ein müßiges, unsicheres, niedriges Leben ist?“

„Nun, da Sie das alles wissen, was gedanken Sie zu tun?“ warf der „Feind“ ein.

„Ich gedanke, seine Physiognomie umzuformen, sie ganz zu kasieren und dann, nachdem ich ihm sein nacktes, neubelautes Gesicht im Spiegel gezeigt habe, ihm einfache, herzliche Ratsschläge zu geben, die ihn zur Besserung verheßen. Ist unser Mann erst einmal rasiert, dann wird er, was ich ihm sage, freimütig aufnehmen und sich so aus dem Sumpf, in den er geraten ist, retten.“

Der „Feind“ verkniff ein Lächeln. Ich verabschiedete mich von ihm, indem ich ihm versprach, ihn demnächst mit meinem geheilten Patienten zu besuchen.

Wieder zu meinem Bartmenschen zurückgekehrt, betrachtete ich ihn eingehend. Ich sah,



wie dieser Bart auf seinem Gesicht ganz unwahrscheinlich war; er schien gleichsam in einer Zeit der Unachtsamkeit hervorgezogen, wie Unkraut auf einem Dach. Natürlich, wenn er das vorausgesehen oder gewußt hätte, wie hätte er ihn dann gelassen.

Armer, für immer verlorener Mensch! Ausgeschloffen, mit einem so ungeheuren Bartdickst zu atmen, wachhaftig zu sein, das Richtige zu tun... Der Bart ist mir immer als das sterbhafteste, heuchlerischste Ding von der Welt vorgekommen; er macht manchen Menschen, die ohne ihn vielleicht ein Leben gedacht hätten, schädlich zu sein, die Gemeinheit leicht.

Doch wie sollte ich es anfangen, meinem Bartmenschen zu sagen, daß er diesen Bart beseitigen, sich raterschl sicherer müsse und dann in die Notwendigkeit versetzt sein würde, den Pinsel und die Kasierschere kahlrasiert Männer zu brauchen?

Der Bart verleibt dem Bartmenschen die Instinkte und die Wildheit eines Löwen. Wenn er sich nun mit fliegendem, bebendem Bart auf mich stürzte...?



„Mein lieber Herr... Sie müssen sich den Bart abnehmen... Wenn Sie gesund werden wollen, gibt es kein anderes Mittel, als ihn zu beseitigen.“

Der Bartmenschen sah mich ganz gebohrten und versöhnt an, als ob ich ihn statt an seinem Kocke an seinem Bart gezupft hätte. Die Augen unterwandt auf mich gerichtet, griff er mit der Hand in seinen Bart und wickelte ihn zweimal um seine Finger. In dieser Stellung blieb er und machte sich nun, mit geknicktem Kopfe zu Boden starrend, nachdenklich daran, seine Antwort auszubrüten.

Doch trotz der traurigen Lage, in der sich dieser Mensch befand, der seine Interessen, seine Neigungen, sein ganzes Leben mit einem Bart verquickt hatte, und sich nun vor der furchtbaren Entscheidung sah, sich von ihm zu trennen — trotz der Erwägung dieser seiner traurigen Lage konnte ich mich nicht enthalten, zu lachen, besonders wenn ich etwa dachte, er würde mir schließlich mit einer Stimme, zerknirscht und dünn wie die eines Weibes, sagen: „Geflatten Sie mir doch wenigstens ein Epibärtchen.“

Aber ohne ein Wort erhob er sich, trat an den Tisch und nahm sich mit einer gewaltigen Papierschere den Bart ab. Seine Zähne glänzten in einer Art makabren Lächelns, während er Büschel für Büschel abschchnitt. Und jedes Scherentappen klang, als ob man einem Toten die Haare abschneidet. Er schnitt den Bart vorderhand nur seitlich ab, und so



kam der Moment, wo er eine lange Bochs zöttel zeigte.

„Mein Barbier wird sogleich das übrige besorgen. Sind Sie nun zufrieden?“

Ich betrachtete ihn mit Sympathie. Dieser Mann war ein anderer Mensch. Vor mir stand ein einfacher, dummer Kerl, sonst nichts. Da war nichts mehr in unerträglicher Weise mit Falschheit umwölkt. Der schlechte Charakter, der üble Seelengeruch, der hinter seinem Barthe hervorströmte, war verschwunden. Nur

eines noch sah an ihm kränklich und nicht ganz anständig aus: der schlecht kasstete Bart eines Refraktoleszenten.

„Es geht Ihnen schon bedeutend besser.“

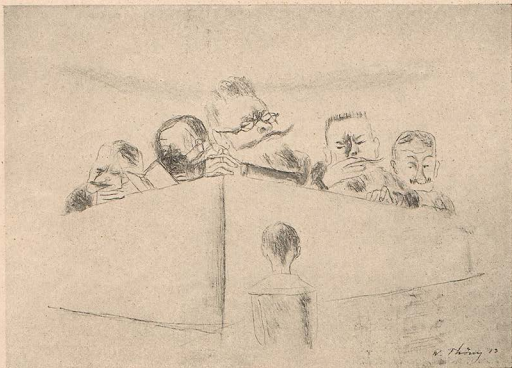
Ich verließ ihn. Als ich ihn ein paar Tage später wieder besuchte, war es wie ein Wiedersehen mit einem Schulfreund. Wir gingen miteinander zu dem „Feind“, denn er wünschte herzlich, sich mit diesem auszusöhnen. Der „Feind“ empfing uns voller Freude. Beim Abschied sagte er zu mir:

„Falls ich jemals einen Arzt brauchen sollte, werde ich mich an Sie wenden.“

Hierauf antwortete ich ihm, um die Wahrheit zu sagen:

„Lieber Freund, Sie sind aufrichtig. Sie scheinen mir ein ganz vorzüglicher Mensch zu sein, einer jener begeisterten, jener unbändigen Naturen, die dem Leben nicht widerstreben. Das Leben erhält sich in Ihnen rein wie feishe Lust... Ihre Krankheit wird nicht zu denen gehören, die ich heilen kann. Sie werden sterben, weil Sie alt sind — das natürliche Ende derjenigen, die lange gelebt haben — oder an einer Epidemie oder durch einen Unfall. Solche Leiden werden nicht mit meinen Methoden behandelt, sondern mit den üblichen Mitteln, deren einzige Gefahr darin besteht, unzuverlässig zu sein, die notwendige und nicht zu behebende Voraussetzung aller konkreten Medizin.“

(Cicula berechtigte Uebersetzung von Hans Sanders aus dem Buche „Il Doctor Inverosimile“ (Der unmögliche Doctor))



Frñ Kortner hat — wie Sie aus den Ozetten erschen haben werden, mein Herr, — für sich und seine Frau eine „Frñ-Kortner-G. m. b. H.“ gegründet. Die Auswertung erstreckt sich, wie der Reichsanzeiger verlaublich, „auf Abfluß von Engagementsverträgen, Herstellung von Filmen, Einrichtung von Loureurs“ usw.

Ein guter Gedanke! Die Kunst kann gar nicht genug nach Brot, Ausruhen, Autos, Landhäusern und jeder anderen Unterwische geben! Darum habe ich mich entschlossen, in viel großzügigerer Weise eine „Karl-Kindt-A.G.“ (Kafing) ins Leben zu rufen zur Auswertung meiner gesamten schriftstellerischen Tätigkeit. Interessenten sei folgendes mitgeteilt:

Ich lege meine Gehirn-Masse, die ich einbringe, bescheiden mit Mk. 300 000,— zu Buch, worauf 300 Aktien zu je Mk. 1000,— ausgestellt werden. Von diesen gebe ich jedoch nur 149 Stück ab, damit ich die Majorität behalte und mir ein fettes Aufsichtsratspostchen sichern kann, für das ich auf der ersten Generalversammlung ein Jahresgehalt von Mk. 60 000,— auswerfe. Damit habe ich mir schon ein Leben in gutbürgerlichen Grenzen gesichert. Wenn ich nun auch die 149 freien Aktien weit unter pari auf den Markt werfe, so erhalte ich dafür allem mindestens noch Mk. 100 000,— in bar. Damit kann ich mir eine entsprechend repräsentative Wohnung im besten Westen einrichten, einen kleinen Rolls-Royce kaufen und mich rasch verheiraten und wieder scheiden lassen. Ich bin nämlich erst zweimal geschieden, während ein Berliner Prominenter nach allem Gewohnheitsrecht mindestens drei bis viermal geschieden sein muß.

W. Herzberg



Der Reisende

„Sie versuchen Gott, wenn Sie immer sagen: Der Eschlag soll mich treffen!“
„Unberufen, toi, toi, toi, ich bin trainiert!“

Zur neuen Polizeiverordnung

„Hör mal, Kleiner, wenn ich mit von die belästigt fühl, kommt's die teuer, als wenn de mitgehst!“

Kleine Stadt im Herbst

Von Theodor Riegler

Ich biege immer um dieselbe Ecke.
Wann wird ein lila Wunder mit begegnen?
Die Häuser schweigen, Wolken sind wie Eide
Und alle Bäume, alle Herzen regnen.

Man geht so weit zu einem Dämmerchoppen
Und ist voll Wehmut gähmend Wurst mit Conf.
Man schneuzt sich oft und seht sich nach den Tropen
Und spricht gedrückt von Völkervbund und Genf.

Die Autos holpern spritzend durch den Kot,
Man ist verlegen, jedes Lächeln friert
(Eensible Nasen werden langsam rot),
Man möchte weinen, weil man eßst.



HOCHBETRIEB IN MOABIT

Dies für die große Öffentlichkeit! Vertraulich kann mitgeteilt werden, daß ich — kraft meines durch die Aktienmajorität gegebenen Stimmrechtes — nicht gewillt bin, in den ersten Jahren allzu hohe Dividenden auszuschiütten —: mein Aufsichtsratsgehalt genügt für meine bescheidenen Ansprüche, und außerdem sehe ich nicht ein, weshalb ich durch sinnlose Produktion die faul zu Hause sitzenden Aktionäre fett machen und meinen ärmeren Kollegen das Brot wegnehmen soll. Höchstwahrscheinlich werde ich mich sogar sofort nach Effektivierung der Neugründung einem anderen Beruf zuwenden — dem eines Schauspielers etwa —, um dann sofort eine neue A.G. zur Auswertung dieser meiner neuen Tätigkeit ins Leben zu rufen. Man kann ja

— wie jeder weiß — nicht nur einen Aufsichtsratsposten bekleiden — — Kaki

Wichtig für Damen!

Die Deutsche Reichsbahn züchtet nicht nur Dahlien, Ringaster und Obstbäumchen auf ihrem Musterländchen Gnadau, sie übernimmt auch die Pfropfmethode des Deutschen Sprachvereins, der bekanntlich aus der deutschen Sprache einen dornenlosen Rosenstrauch ziehen will...

Ein Dorn im Auge war dem Deutschen Sprachverein das heillos-ämliche Wort „caritativ“. Die gelahrten Talente mit den Sprachfühlbhörnern tasteten also die deutsche Muttersprache ab und fanden, daß das Fremdwort wieder einmal unumvollkommen, erzüberflüssig

sei. Sie fanden, daß „freie Liebestätigkeit“ viel schöner sei. Na also! Als ob die deutsche Sprache so arm wäre!

Die Deutsche Reichsbahn, die jeden Fortschritt sofort aufgreift, übernahm den Ausdruck in ihren Personentarif, siehe Nr. 600 des Tarifverzeichnisses, Druck bei Bürgenstein, Berlin, 1928.

Jetzt aber kommt das Schönste: die Deutsche Reichsbahn gewährt sogar halbe Fahrpreise für die in Ausübung freier Liebestätigkeit erfolgenden Reisen.

Merken Sie sich das, meine Damen! Es könnte eine erhebliche Verminderung Ihrer Betriebsaufkosten mit sich bringen, zumal weite Reisen zu Ihrem caritativen Metier gehören.

H. A. T.

Literarische Anekdoten

Jo Hanns Kösler teilt eine Reise.

Auf Publizistenfahrscheine der Jodranka-Linie.

In Ragusa trifft er Robert Neumann.

Im seit drei Tagen strömenden Regen.

„Ich habe gestern eine Sache geschrieben“, erzählt Kösler, „und mal gründlich gewissen Prospekt und Wirklichkeit dazwischen geleuchtet.“

„Erst Ihres Fahrscheins?“

„Im Notfall gebe ich ihn zurück und bezahle einfach meine Fahrt.“

„Aber, aber“, beschwichtigt Robert Neumann, „wer wird denn gleich an das Meiste denken!“

Carl Köhler und Roda Roda saßen in einem Münchener Café, als der bekannte Literat X. auftrat und sie um je fünf Mark anpumpt.

Köhler nickte willig; Roda weigerte sich.

Als X. gegangen war, sagte Köhler:

„Du hast unrecht getan, Roda. Er wird die nun übel nachreden — dagegen wird er für lumpige fünf Mark mein Freund sein.“

Roda darauf:

„Als Feind ist er aber viel zuverlässiger.“

Ein berühmter ungarischer Dramatiker heiratete eine nicht minder berühmte Schauspielerin, und erschien auf dem Ständesaum ganz sans gêne im hellen Straßenanzug. Während beschimpfte ihn seine zukünftige Frau:

„Ja, was fällt denn die ein? Bist du denn ganz verrückt geworden? Einen dunklen Anzug hättest du wenigstens anziehen können!“

„Ach weißt du“, entgegnete seelenruhig der Dichter, „anziehen tut ich mich immer nur zu vermeiden.“

Don Emilio Castellar war ein starker Esser. Er aß eigentlich den ganzen Tag ohne Zwischenpausen. Miguel de Unamuno sagte von ihm: „Castellar ist ein Scheißsteller, der schreibt, um zu essen, und der isst, um zu schreiben; da bleibt ihm leider keine Zeit, auch etwas zu lernen.“

Kleine Fische aus dem Meer

Als ich begann, mit etwas zu verdienen, da wurden meine Wünsche oft vermehrt. Einst kaufte ich ein Büchchen Delfardinen und habe es auf einmal angezessen. Sechs Dingerchen, samt Schwanz und Gräten, ein fabelhaftes Abendbrot — — —

Zerkaut, verdaut, dann schließlich ausgetreten, auch solche Dinge enden nur als Kot.

Doch in der Nacht:

Ich sah im Traum das Meer, und kleine Fischchen schwammen hin und her, ich sah sie tanzen, spielen, springen, da — plötzlich ward ihr Weg versperrt, ein Zapfen in des Netzes Schlingen; Sie wurden in den Tod gezerrt! —

Und ich erwachte — warf die Dose fort, die mir zum Fraß die zarten Dinger barg. Ich weiß, ich weiß — es ist kein Mord! — Ich tödte nur so selbstam schwer von kleinen Fischchen aus dem Meer — — —

Im Kischeneimer liegt ihr Earg . . .

W. Wolfenberg

DIE WASSERNIXE

Von A. Wisbeck

Es wird allenthalben, selbst von künftigen Zoologen, behauptet, daß die Spezies der Wassernixen heutzutage ausgestorben sei. In der Tat hat die Schwimmtanalisation mit ihren gesundheitschädlichen Abwässern im heimischen Nigenbestand verheerend gewirkt, und der Schaubuden Alois

Nixelsieder durfte deshalb vielleicht mit Recht behaupten, daß man in dem, gegen ein Entgelt von zwanzig Pfennigen auf der Oktoberfestwiese gezeigten „Donauweibchen“ Undine das letzte lebende Exemplar der Gattung zu betrachten habe. Mißgünstige Konkurrenten, wie der Besitzer des boofährigen Kokodils, der Dame ohne Oberkörper und des letzten Ästelen, ließen sich allerdings, in der begrifflichen Abwehr vermeintlich unlauteren Wettbewerbes, zu der Äußerung hinreissen, daß man es bei Undine mit einem gewöhnlichen Eeehund zu tun habe.

Wie aber, frage ich, könnte jemals ein Hochseebund in die Donau gelangen? Und so erweist sich schon aus rein hydrographischen Gründen die Bedrückung der Konkurrenz als völlig unhaltbar. Nixelsieder und Frau waren sich jedenfalls des unerfährlichen Schages, den

der Bottich ihrer Schaubude barg, im tiefsten bewußt, und ihre seelische Erschütterung war deshalb nur begrifflich, als sie eines Morgens die schmerzliche Entdeckung machen mußten, daß Undine im Lauf der Nacht entflohen war. Weder die verlockenden Angebote eines Wat-

berings noch die tätliche Bedrohung mit einer Gabel vermochten die hingschickene Nixe aus ihrem Lebensklammer zu wecken. „Undine! Nixelwisch traucis, bist verreckt oder net?“ verjagte der Mann zu schmeicheln. Aber nur eine Wasserblase entquoll statt einer Antwort

Undine's letztem Stumpfnähen. „Wasst was“, unterbrach Frau Nixelsieder das dumpfe Schwirren und zwinkerte dabei listig mit den Augen, „unser Undine! Kommt ja auch schlafe n! Baischeist? Oder hast du scho amal g'sehn, daß a richtige Wassernixen am Eeg umanandervergele? Des geht ercht in der Nacht ham nie g'schlossen!“ — „Guat hast es troffen!“, befräftigte aufstehend Nixelsieder, „deri Tag wird's es scho ausbalten, insier Undine!, wann mir ihr a wengler Eie unterleg'n, und bis dahin kriag i die letzte Eee-schlanga aus'm Aquarium vom Maharadscha von Hinterindien hinten!“

So konnte denn Nixelsieder dem Publikum berichten, daß man es hier mit einer jener überaus gefährlichen Nixen zu tun habe, die — wie manche Frauen, — sügte er schummelnd und von heimmendrem Beifall umtost



Schaubuden

Ehrenschuß von J. Strauß

bei — tagüber schlafen, nachts aber von unstillbaren Liebesbegierden gepeinigt, ein geradezu schamloses Benehmen zeigen, ja selbst darüber nicht zurückschrecken, unbescholtene Jünglinge in ihre Flossen zu ziehen und mit eisernen Rüssen zu erschlagen. Der waschende Hinweis darauf, daß vergangenes Jahres ein wasgemutiger, von Liebe entbrannter Postsekretär seine Verwesenheit, sich Umlinden durch nächtlichen Einflog zu nähern, mit dem Erstigungstod durch Unterwasserfüße gebüßt habe, ließ selbst bejahete Damen erschauern.

„Uebrigens ist der Seehund längst tot!“ unterbrach eine tiefe Männerstimme das ehefurchtsvolle Schweigen. Ein Herr trat an den Bettich und sah mit halb mitleidvollem, halb belustigtem Lächeln auf Umlinde hinab. „Was — was hab'n's gesagt?“ brauste Pöschelieder auf, „hi' soll's sei, krepieret soll's sei, unser Umlinde!“ Etzig'n's nur eini zu ihr heut nacht, wann's a Schönd hab'n!“ — „Mit tät sie nichts zu leid,“ lächelte der Herr, „denn erstens bin ich



Ausrufer

Ehrenschmitt von J. Straub

kein unbescholtener Jüngling, und zweitens empfinde ich keine Angst vor Seehundsdolichen.“ Des Publikums vernünftige sich Erregung,

„Hinaus!“ Rufe wurden laut. „Gehen Sie doch nur,“ fuhr der Herr fort, „wie selbst im Lode noch ein gütig verzehendes Lächeln über die Menschheit, die belogen werden will, das Maul des armen Tieres umspielt! Ist Ihnen dieser tote Philosoph nicht wertvoller als eine lebende Nixe?“ — „So,“ brüllte eine Männerstimme auf, „und dafür hab'n mir a Joangert! zahlt, daß Es Packt ins die Freud an der Umlinde nemma, Es Schlauwimer, Es

auss' schamtel! Gessan's a Kalbsbogen und lassen's uns in Kaah, wann's keine Ideale nicht hab'n!“ —

Gleich darauf sah man den Herrn hultlos und in schwer derangiertem Zustand aus der Bude eilen.

Der geeigte Leser wird dem kleinen Vorfalle eine weit über den Tatsbestand hinausreichende Bedeutung zumessen, etwa in dem Sinne, daß wir Männer selbst gegen besseres Wissen gerne geneigt sind, an eine Frau zu glauben, wenn wir für sie bezahlt haben, sei es nun mit einem „Joangert!“ oder mit unserer Seele.

Was 2 Pfg. täglich?

Wenig, aber doch soviel, daß Sie sich dafür die denkbar beste Schönheits- und Körperpflege leisten können unter Verwendung des wirksamsten und verbreitetsten Hautpflegemittels: Creme Mouson. — Ist es nicht ein beruhigendes, sicheres Gefühl, bei einer Aufwendung von 2 Pfg. täglich nie mehr unter rauher, fleckiger, unschöner Haut leiden zu müssen? Creme Mouson ist billig, weil sie wirksam ist. Sie können eine Tube Creme Mouson schon zu 50 Pfg. kaufen. Wir garantieren, daß kein anderes Hautpflegemittel der Welt, und wenn es den 10fachen Preis kosten sollte, besser ist als Creme Mouson.



CREME MOUSON

An eine Schöne

Du kannst nicht anders, willst du die den
Glauben
An deiner Schönheit Kraft nicht selber tauben.
Doch hab' ich selber lang und kalt geschwiegen,
So tat ich's nur, um — dich gewiss zu kriegen!
Beda Hafen



Die Weltmeisterin
im Lukas-Schlagen bei der
Oktoberfest- u. Olympiade 1928

Du gehst, mein Kind, sehr oft an mir vorüber;
Ich aber geh' mit einem Hosenflüßer,
Damit du mich zur Seite wendest,
Und keine Gegenblicke nach dir sendest!

Und prunkt dein Körper auch in neuer Erde,
Und spiegest deine Formen aus dem Kleide —
Mein Auge wird die Herrlichkeit nicht suchen
Und sollten drüber deine Rippen fluchen!

Du glaubst, ich sei ein Tölpel erster Klasse,
Unfähig, daß er eine Schönheit fasse,
Du kahl, um an den Damen warm zu werden
Und sollten sie sich noch so heiß gebeden!

Vielleicht auch glaubst du, meiner Tugend
Stärkt

Sei bei der Richtung meines Blicks am Werk!
Mich aber freut es immer ganz vertraut,
Wenn dein Gesicht nicht kalt steht, sondern
gwehrt!

Denn einmal weist du mir den Weg verjerrten
Um mich zur großen Rechenchaft zu zerrten.
Dann werd' ich langsam und mit halben
Willen
Bereit erscheinen, deine Dual zu stillen!

Bolzenschießen

Jean Rameau, ein französischer Deputierter, machte den Vorschlag, daß nur kinderreiche Väter öffentliche Ämter bekleiden sollten; ein Stadtvorstand müsse mindestens ein Kind haben; die Rangordnung Bürgermeister, Senator, Minister solle von der Anzahl der auszuweisenden Sprößlinge abhängen. — Politikerfrauen haben unter dem Geheiß ihrer Männer schon immer gelitten, bisher durch Vernachlässigung und Längeweile — jetztan durchs Gegenteil.

In Neudamm bei Frankfurt a. D. brach plötzlich der noch junge Amtsgerichtsrat Dr. Stahlberg unter Anwandlungen von Bahnverstellungen in eine Verhaftungsstation aus, er schaffte Altersanwartschaften bis in die besten Kreise, und bald war bald Neudamm hinter den Verhängnisvorhang verschwunden. — Der einzige Mann im Reich, der als Entlastungsamt im Kriegsanleihe-Altverschleißuntersuchungs-Ausschuß in Frage käme.

T

„Der Mensch ist gut“



— noch besser aber ist eine „dritte Sorte“!

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

Gib es Mädchenhändler?

Dem Bienen der
Wurst gewidmet
Das Bewußt
einer Lehrers
M.H. —
Caricatur. Was dank an Kälte
Kritik des. Die Zeitung, ein
sinn. Mädchen H. 2. — 100.
H. 2. — Dr. Kasse von Kasse
Friedrich H. 1. Adressat.
Was Zählungen aus dem
Klassenleben weißer Frauen
und Mädchen H. 1.00. Bei
Vervielfachung post frei.
Nachz. eins.
Bans. Hildebrand's. Nachl.,
Leipzig 105

WEICHHAAR?
WIRTSCHAFTS-LEHR-
BÜCHER

MÖBEL

München

Weichenhardt
Zahlungslehre
rung.

Lager in zwei
eigenen Geschäf-
tshäusern.

Sie können

Ihre Sorgen verjagen. Glück
in Ihr Leben bringen, wenn
Sie neue Hausgeräte be-
stehen lassen. R. H. Kasse, 10. 1. 13.
Schulmeister. 34. Rüdiger, erb.



Romantik

Tage im goldenen Sonnenlicht, geheimnisvoller Ritz der
Mondnächte, herrlicher, magischer Sonnenuntergang,
welcher das Libysche Gebirge erglänzen lässt, die Wüste
und den Nil mit verführerischer Schönheit umgibt, das ist

AEGYPTEN

das Land der Romantik. Der Frank der Vergangenheit,
die malerische Schönheit der Gegenwart, das vor-
zügliche Klima und die herrliche Luft machen das
Land zu einem idealen Winter-Aufenthaltsort. Das
Komfort seiner Hotels ist weltberühmt. Ein Winter in
dem wundervollen Lande der Pharaonen ist ein Erlebnis,
an welches man mit wilder Freude zurückdenkt und
das die Besucher immer wieder in das Basse dieses
Zauberlandes zurückzieht.

Saison: Oktober bis Mai.
Historische Brevière „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.
Tourist Development Association of Egypt
3, Regent Street, London S. W. 1, oder
Cairo Railway Station, Cairo.



GUMMI-

u. Hygiene-Artikel, Grat. auf
Nennung d. gewinschen
Gegenst. u. Zweckangabe
gegen 30 Pf. auch u. Brief d.
Hr. v. W. W. W. W. W.

PROSTITUTION

Ehebruch, Halbwelt, III. 1.
2. 3. 4. Verh. d. Schwan-
schel. 2. — R. Maune,
Dierberg, Mark.
Postsch. Berlin 28008

GUMMI-

urampfen, Hunden, stant
Hygiene-Artikel. Liste gratis.
Friedr. A. Mauch, Berlin SW 78, 81
Willibrod-Allee 31.

Kindergeschichten

Ein kleiner fünfjähriger Junge einer befreundeten Familie wünscht sich fehnlichst ein kleines Geschwisterchen. Da aber alle Bitten seiner Mutter gegenüber erfolglos waren, wird er eines Tages ungeduldig, und mit dem Finger auf den Boden stampfend sagt er ängstlich: „Und wenn du nicht willst, muß Großmutter tan!“

Der kleine Hans ist mit seiner Mutter zu einer Motorbootfahrt eingeladen. Kurz vorher hat die Mutter leider feststellen müssen, daß Hans sie angelegen hat, und sie redet ihm noch einmal ins Gewissen: „Wenn du nicht die Wahrheit gesprochen hast, fällt du bestimmt über Bord ins Wasser und mußt ertrinken.“ — Die Fahrt beginnt, und der Gesichtsausdruck des kleinen Hans wird immer ängstlicher. Plötzlich kämpft er mit einem Aufschrei, steht auf und sagt: „Mutti, es ist doch besser, ich geh' in die Kajüte!“ —

In der Religionsstunde hebt die kleine Risi plötzlich den Finger:

„Sie, Fräulein, ich wollte nur mal fragen: was macht denn eigentlich der Bruder vom lieben Gott?“

„Aber Kind! Wie kommst du darauf, daß der liebe Gott einen Bruder haben soll?“

„Sie haben uns doch gestern selbst von ihm erzählt, und wie mußten den Spruch lernen:

„Der Gott liebet und hasset seinen Bräuer...“

Der kleine Klaus geht mit seiner Mutti spazieren. Vor ihnen sitzen plötzlich zwei Hunde in peinlich inniger Umföngung. Es entwickelt sich folgendes Gespräch:

„Mutti, sieh mal die Hunde!“

„Ja, mein Bub, komm, wie müssen weitergehen.“

„Mutti, spielen die Hunde?“

„Ja.“

„Mutti, warum seht sich der eine Hund auf den andern, meint der, er hat' gewonnen?“

Die neueste Erfindung

Patent angenommen,
Alkohol zu bekommen,
aus Luft! — Parade!
Einfach Luftblasen
fangen, entgasen —!
Nicht trinkbar in Gläsern —
Kognak, Brandy...
Prohibition erledigt!
Jede Antisuffragend
ist fertig! passe!
— Kollektale Erfindung:
Etoffüberwindung
und Geistesbindung
durch Schnapsidee!

A. De Nora



Zweifel

„Gefalle ich nun den Frauen so gut, weil ich so leistungsfähig aussehe, oder gefallen sie mir so gut, weil ich's nicht mehr bin?“

Chlorodont

Zahnpaste: 60 Pf. und 1 Mark

Mundwasser: Flasche 1.25 Mark

Zahnbürsten: 1.25 Mark, für Kinder 70 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

die herrlich erfrischende Zahnpaste, seit 20 Jahren erprobt und bewährt
beseitigt unangenehmen Mundgeruch



GLÜCK

und Erfolg im Leben, Beruf, Lerner und Liebe durch „7 Stufen zum Glück“ mit dem indisch-Schicksals-Zeitmesser für Jedermann. Bestellen Sie noch heute! Pr. M. 0.99 l. Marken u. Lebensweisheit u. Gebetsantrag. Der Viel Dankeschreiben. Absender dankt. Verlag „Zeit und Leben“ Berlin NK 31 Spittelstraße 11

Bücher für reise Menschen

Holländer, Vorprägung der Empfindung u. Verstand der Schwangerschaft. Pr. 1.50
Barriere, Die Kunst zu verfahren. Rm. 4.50

Oering, Der Gedächtnisverlust. 4. Liefungsart. Rm. 3.50

Oering, Liebes- und Geschlechtsleiden des Menschen. Rm. 4.—

L. Schumanns Buchverlag Leipzig O. 30, Neustädtlerstr. 40

WEISS-MULTI. Neurotische Störungen von Dr. B. Reicher m. 48 Inten. Naturerfahrungen. Nur 3 M. Buchbind. Wer hat I. Winter

Der Marquis de Sade M. 12.— Rosen-Vorlag II. Dresden

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Loschwitz Gr. Erfolge. Press. fr.

+ VIRIT für Männer +
nach Dr. Liebermann
Nerven, Sexuelle Schwäche, Neurasthenie verschwinden, Jugendtriebe, neue Lebenskraft kehrt schnell zurück. Virel-Wirkung, ausprobiert, fertig, glück. empf. überall erhältlich. bestimmt in München!
Liebermann-Werke, Bielefeld, 4. Heide-Weg, Verlagesstr. 12

Sexual-Verjüngung

des Mannes durch ERECTOBIN. Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlangen Sie Probe nach Beschreibung gegen Einsendung von 10.—, 2.50 in Briefen rick. Aus Versand direkt. Zusendung. Alleinige Versandstelle Löwen-Apotheke i. Hannover.

Die Frau

Ein monatl. Gesundheitsbuch von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abb. iah.: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstriebe, Schwangerschaft, Verhütung, Unterbruch, Geburt, Wochenbett, Prostata, Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw., Krankheiten K.—, M. Fortn. com. Versand H. K. L. A. S., Berlin-Tempelhof 117



PRIVATPHOTOS GRATIS!

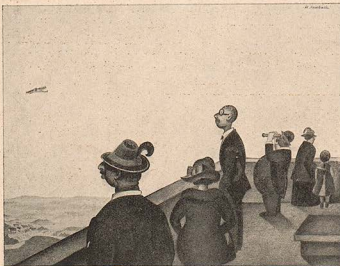
Mutter gegen Rückporto. Brief u. G. 10.000/21 1918

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 41



Der Lokalpatriot

„Wie kann's denn da heißen, die Aussicht war „wundervoll“, wann's net amal die Frauentürm von München schiff?“

Liebe Jugend!

In eine kleine Hochschule für katholische Theologen war ein Professor berufen worden, dessen Vorlesungen sich bald bei den Alumnien deswegen einer besonderen Beliebtheit erfreuten, weil der gelehrte Herr es versah, die oft trockene Materie durch Einfügen witziger Anekdotchen gemüthlicher zu machen, die dann von seiten der Hörer mit starken Lachsalven quittiert wurden.

Aber es blieb auch nicht unbemerkt, daß sich stets mit dem Verebben des Gelächters ein irrendes Däffchen einstellte, das weniger mit Gelehrsamkeit als mit einem guten Esen in Verbindung zu stehen schien. Die Alumnien tauschten ihre Wahrnehmungen, und man kam zur Ueberzeugung, daß den Hervorsetzungen brausenden Gelächters eine Verdunkelungsabsicht zugrunde läge, und es wurde beschloffen, bei dem nächsten Witz nicht zu lachen.

Wie nun in der nächsten Vorlesung der dicke und joviale Herr Professor wieder ein Anekdotchen in die Weisheit des hl. Augustinus einwarf, herrschte ein großes Schweigen, in das laut und deutlich ein nicht mißzuverstehender Ton hineinklang, und nun erst zitterte der Hörsaal von Gelächter und Getrampel.

Der Professor aber, der zuerst ein wenig überrascht schien, hob ruhig die Hand. „Jeh, meine Herren“, sagte er, „danke ich Ihnen nicht mehr für das Lachen, Sie lachen zu spät.“



Lenbach

Bildnis



Kaulbach

Älterer

1365 solche Abbildungen befinden sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des Kataloges der farbigen Kunstblätter aus der Münchener „JUGEND“

204 Seiten auf Kunstdruckpapier
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmucks, denn ihre Bilder zielen heute in Millionen von Exemplaren das bürgerliche Heim, sowie unzählige öffentliche Institute. Die neue Auflage des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdruckern sicher neue Freunde werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG / MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10



Eberle

Patriarch

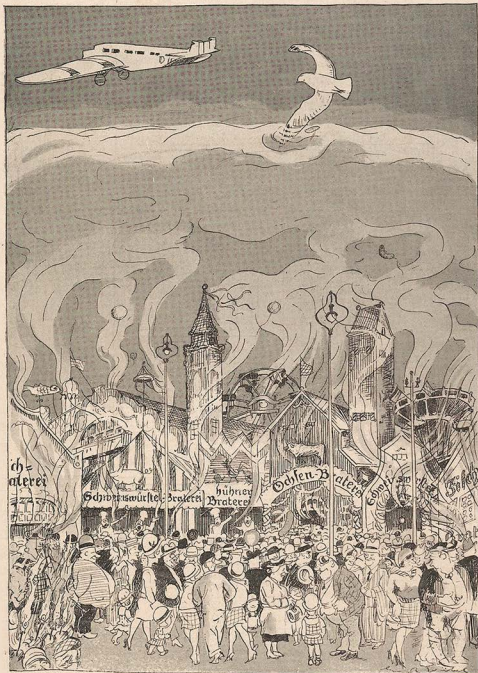


Stuck

Eckstein

München gegen Fliegergefahr gesichert

2. Wille



Auch die diesjährigen Vernebelungsmanöver zeitigten einen erfreulichen Erfolg. Im Ernstfall wird das Oktoberfest entsprechend verlängert.

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 42



Frauenporträt

G. Ringer

DER ZUFALL

VON FRIEDRICH RASCHE

Sie saßen schon einige Stunden beieinander, als Jebedäus Kind bemerkte, daß sie ihrer dreizehn waren. Sie saßen in dem großen eleganten Edzimmer des Verlegers Kippstein, der an den Mittwochsabenden die originellsten Köpfe der Stadt zu einer zwanglosen Plauderei bei sich zu versammeln pflegte. Kippstein, ein an Leib und Seele sehr robuster, selbststärker Mensch, war an diesem Abend ein wenig beunruhigt. Die Morgenblätter hatten die Nachricht gebracht, daß ein vollbesetzter Vergnügungsdampfer vor Madeira in einen Wirbelschiff geraten und gesunken sei; nur wenige Passagiere hatte man retten können. Und Kippsteins Frau — übrigens eine mit Recht gefeierte Sängerin — hielt sich augenblicklich in Madeira auf. Aller Beforgnis ungeachtet hatte Kippstein eifrig seine klaren, gesunden Ansichten zu dem Hauptgespräch des Abends beigetragen, in dem es sich um die „neue Sachlichkeit“ drehte, und das der Maler Michel in seiner burlesken und verängstlichen Art vom Janne gebrochen hatte.

Jebedäus Kind — als Verfasser phantastischer Romane kam er von Jahren zu einem vorübergehenden Ruhme — saß etwas abseits von den anderen in der Ecke neben dem Kaminofen, wohin er sich „meditationis causa“ zurückgezogen hatte. Mit hochgezogenen Schultern bockte er tief in dem Sessel; seine Augen waren ein wenig verschleiert, starr und doch erschreckend unruhig, die Lider wie von einer Entzündung gerötet. Bis auf diese Augen und den schmalen, hart eingekerbten Mund schien das ganze Gesicht erloschen. Jebedäus hatte auf das Gespräch nicht im mindesten geachtet, geschweige denn sich an ihm beteiligt. Als sich dann die anderen müde debattiert hatten, und fast plötzlich eine längere Pause eintrat, sagte Jebedäus mit seiner gepressten, immer etwas affektiert klingenden Stimme: „Hier sind dreizehn Menschen. Es liegt auch in der Luft.“

Alle Köpfe drehten sich nach ihm. „Ein herzlich primitiver Zufall“, sagte der Verleger Goldenbuck, der als konsequenter Freidenker zu gelten wünscht.

„Unser zwölf werden es erleben, wenn es zufällt“, beharrte Jebedäus, und fing an, einem nach dem anderen prüfend ins Gesicht zu sehen, mit einem starren, aufdringlichen Ernst, den die meisten freudlos überlegen belächelten. „Was ist denn aber Zufall?“ fragte einer.

Dr. Frey, der junge Privatdozent für Philosophie, begann zu reden, als habe er sich auf diese Frage besonders präpariert: „Der Zufall — meine Herren — ist die Durchkreuzung zweier Notwendigkeiten, das Aufeinanderstoßen zweier, mit mechanischer Folgerichtigkeit ablaufender Vorgänge;

deren eine aber in ihrer kausalen Bedingtheit unbekannt ist. Diese dreierlei Kausaleihe tritt überhaupt nur durch jenes als zufällig bezeichnete Ereignis in Erscheinung. Daraus erhellet aber, daß alles, was Zufall heißt, durchaus determiniert ist, daß es eine Durchbrechung des großen, allgemeinen Kausalzusammenhangs nicht gibt. Da wir jedoch auf Grund der Beschränkung unseres Intellekts immer nur einen Teil der Gesamtheit übersehen können, kann es geschehen, daß Ereignisse zustande kommen, die aller Logik bar und damit dem Satz vom Grunde nicht untertan zu sein scheinen. Vor der reinen Vernunft aber ist Zufälligkeit als absolute Willkür ein Unding, d. h. an sich gibt es keinen Zufall. Es ist also einem Denkfesler gleichzusehen, wenn man bei unerwarteten, auf den ersten Blick nicht erklärbaren Ereignissen den Einbruch einer dunklen, hinterhältigen und womöglich alogischen Macht argwöhnt, und schließlich — um die Verwirrung vollständig zu machen — mit der Annahme okkulten Kräfte, magischer Potenzen und geistlicher Einflüsse argumentiert.“

„Also wäre der Zufall im gewöhnlichen Sinne nichts als eine Fiktion — nichts als Einbildung“, sagte Kippstein. Seine Stimme ließ die gewohnte Festigkeit vermissen, was aber niemandem auffiel.

„Dies war eben ein Musterbeispiel für eine flächenhafte — um nicht zu sagen — oberflächenschiefe Denkleistung.“ Der steiflufige Maler warf sich wieder energisch ins Gesicht. „Kalt-schmütziger Philosophenapfel, um an der gebilligten Vernunft keine Majestätsbeleidigung zu begehen — Hochmut und Verlegenheit. Denn der Zufall ist tatsächlich eine Macht, eine Weltmacht sogar, personifiziert heißt er: Schicksal. Der Zufall ist greifbar, greifbar wie Willkür, blind, und doch erfüllt mit okkulten Absichten. Aber das sind Dinge, die man vor philosophischen Ohren besser verschweigt.“

Dr. Frey lächelte unsicher um sich, die meisten wogen nachdenklich ihre Köpfe.

Jebedäus Kind räusperte sich schnell und saß hitzig, ein Zittern dafor, daß er jetzt unbedingt reden wollte. „Bravoo!“ stieß er hervor, „bravo — denn Freund Michel ist wieder einmal sehr in die Nähe der bösen Wahrheit gekommen. An sich gibt es den Zufall nicht? Nun — Herr Philosoph —, vielleicht sind auch Sie an sich nicht vorhanden. Und was meinen Sie zu meiner Behauptung, daß die Welt allein einem Zufall ihre Entstehung, und einer Unsumme von Zufälligkeiten ihre Erhaltung verdankt? Aber freilich — es ist bequemer, nach Gesetzen zu denken und alle Dinge an die Kette der Notwendigkeit zu legen. Daß nur ja nichts wider und über die Vernunft geht! Und doch ist gerade der Zufall,



Frauentopf

E. W. Nass



Riesenschlangen

H. Kubin

die heilige, von keiner Vernunft beglaubigte Willkür das eigentlich Geniale in der Welt. Damit ein Samenkeim aufgeht, zur Pflanze wird, die blüht, und Früchte trägt, müssen hundert Zufälligkeiten ein Bündnis eingehen. Ein Zufallsblitz macht eine Entdeckung möglich, ein Zufallsgeiß führt zu einer Erfindung. Ein lächerlich kleiner und höchst zufälliger Anstoß genügt, um den Künstler zu einem großen Werke zu zwingen. „Intuition“ — heißt das Zauberwort, gnädiger Zufall sollte man es nennen. Und ist einer unter uns, in dessen Leben der

Zufall nicht machtvoll hineinregiert hätte? Er überfällt auch den Wachsamsten, er schreckt und zerstört, er hilft in höchster Not, er reißt hinab und hinauf. Aber statt die heilige, allmächtige Willkür anzubeten, erfassen wir uns Gründe, um uns damit zu beruhigen. Und Seine Majestät der Tod? Bezieht man ihn auf das ganze Leben, scheint er Notwendigkeit zu sein. Scheint er — aber da alles Leben ein einzelnes ist, ist jeder einzelne Tod ein Zufall. Krankheit und Krieg und Unglück — Namen sind es für Zufälligkeiten. Und das soll gelten:



Generallilien

Ludwig Voß

daß das Schicksal blind ist und ein wahllos waltendes Weib. Sinn ist der Unsin, Wille ist Willkür, unerschrocken bleibt diese Welt, die des Zufalls ist."

Jebedäus kind verstimmt heiser, als hätten ihn seine eigenen Worte gewürgt. Man war sichtlich betroffen, beinahe unangenehm berührt, und es schien, als wäre die Atmosphäre nicht nur vom Jagarrenrauche so schwer. Dr. Frey versuchte es mit einer leichteren Tonart: "Diese dramatischen Ansichten machen Ihnen als Dichter alle Ehre, lieber Jebedäus; aber vom philosophischen Standpunkte aus ist die Apothese des Unsinns und Zufalls — selbst wenn man Echsenhauter noch gelten läßt — doch außerordentlich —"

Ohne ihn zu beachten, fragte Jebedäus in das Zimmer hinein: „Haben Sie ein Organ für den Tod? Man kann ihn nämlich

schmecken, riechen, mit irgendwelchen Nerven fühlen. Wenn der Tod um einen Menschen ist, geht von diesem Menschen etwas aus. Fühlt es keiner?"

„Zum Teufel — Jebedäus," sagte Kippstein mühsam, „Sie sind — ein —"

„Qualgeist", ergänzte irgendwer.

Kippstein trank ein Glas Wasser, er war blaß, und fuhr sich immerfort mit zwei Fingern unter den Kragen.

In diesem Augenblick schrie erschrocken und anhaltend die Hausklingel.

Stille. Keiner rührte sich. „Ja—ja", sagte Jebedäus gedehnt, im übrigen sah er gleichgültig auf seine Schuhspitzen. Eine Ewigkeit schien zu verstreichen, bis das Dienstmädchen eintrat und ein Telegramm

vor Kippstein auf den Tisch legte. „Es ist lächerlich“, dachten sie alle; aber jeden bedrängte die Ehrfurcht mit Atemnot. Alle Augen hingen an Kippstein. Dessen Gesicht rötete sich plötzlich übermäßig, um sofort in unheimlicher Blässe zu erlöschen. Er starrte mit blanken Augen auf das zusammengefaltete Stück Papier, ohne daß er danach zu greifen wagte. „Meine — Frau —“ — lallte er fast unhörbar. Dann riß es plötzlich seinen Körper empor. Er griff sich nach dem Halse, warf beide Arme mit einer jähen, stecnden Bewegung auseinander und fiel wendüber auf den Tisch.

Entsetzt sprangen die Herren auf; man trug Kippstein auf den Diron. Der Sanitätsrat Georg lockerte ihm den Kragen, klingelte nach dem Dienstmädchen und verlangte Köh-

D A S L E T Z T E

Sieh! — Wie nun alles abfällt! Das bin ich,
Und dieses war mein Sein all' meine Zeit,
Bis nichts mehr ist als wehe Dunkelheit,
Die über Gärten halb verdämmernd strich — —

Nur irgendwo glimmt fern ein blasses Licht
Und deutet schweigend auf ein wenig Leid.
Das irgendwo noch in der Einsamkeit
Gelieben ist und ohne Worte spricht — —

Und irgend etwas spricht in mich hinein,
Und spricht aus mir und spricht aus allen Dingen
Es ist wie ein Berühren letzter Pein

Und zwingt mich noch einmal zu müdem Ringen
Aus meinem wunschlos stillen Einsamsein — —
Als hätte ich noch etwas zu vollbringen.

Inge Faller-Beinertsdorf

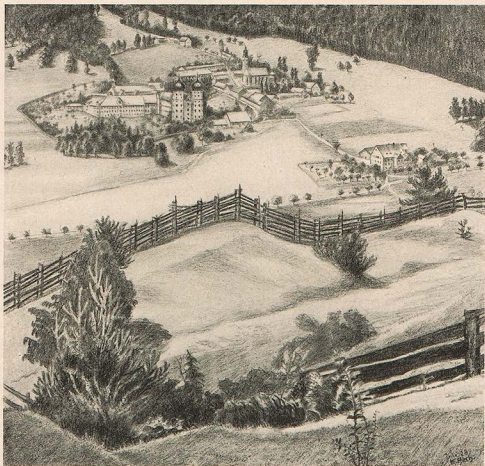
nisches Wasser. Er suchte den Puls, riß die Weste auf und borchte an der Brust. Dann konstatierte er mit unsicherer Stimme: „Tod durch Herzschlag.“ —

Jebedäus Kind hatte sich um alles das nicht im geringsten gekümmert. Während die anderen wie gelähmt und noch immer ungläubig den Toten umstanden, trat er an den Tisch, nahm das Telegramm und öffnete es.

Er las: „Ankomme morgen früh sieben Uhr. Bin auf Durchreise nach B. Richard.“

Richard — das war der jüngste Bruder Kippsteins.

Jebedäus lächelte bitter und gequält in sich hinein, legte das Telegramm offen auf den Tisch und verließ, ohne sich von irgendwem zu verabschieden, das Haus.



Kloster Emma im Oberinntal

Käthe Hoch

Tagebuch eines Gentleman

Von Ladislaus Lakatos

Wenn einer Frau nicht nur das Geld wichtig ist, sondern auch der Mann, der es ihr gibt, so liebt diese Frau bereits selbstlos.

Anna zuliebe wurde ich verschwenderisch, Elsa zuliebe geizig. Den Schnurbart ließ ich mir rasieren, weil Irene es wollte, den Bart ließ ich mir wachsen, weil Olga es befahl. Ich heiratete, weil Klara wollte, daß ich sie heirate, und ich ließ mich scheiden, weil Laura wünschte, daß ich mich von Klara scheiden lasse. Englisch lernte ich Maud zuliebe, und das Rechnen verlernte ich Vola zuliebe. Kurz und gut, derart hat sich mein Charakter selbständig und unabhängig entwickelt. (Nämlich unabhängig von mir.)

Keine Frau vergeißt einem Manne, daß er ein Mann ist. (Und noch weniger vergeißt sie, daß der betreffende Mann kein Mann ist.)

Chateaufearce, Goethe, Molière, Mithel-angelo, Rembrandt, Brethoven, Bach, Kant, Schopenhauer waren ausnahmslos Männer. Die Frauen nehmen sich einfach nicht die Mühe, genial zu sein.

Verlorene Frauen? Die Frau vermag nur durch die Dienen des Mannes zu lägen. Dazu, daß eine Frau wirklich lägen könne, bedarf es immer eines dummen Mannes, der ihr die Lüge auch glaubt. Es bedarf dazu immer eines Mannes. (Und es finden sich immer zwei.)

Eine Frau kann nur einen Mann ruhig belügen. Belügt eine Frau aber eine Frau, so ertötet sie sofort, wird verwirrt, flammelt. Denn in diesem Falle fehlt der Lüge die erotische Spannkraft. Es ist eine platonische Lüge.

Ella war eine faule Frau: sie hat nie im Leben geliebt, gelogen, betrogen, sie hat sich nicht lieben lassen, hat nie etwas verlangt, hat nie geschmeichelt, hat nicht geweint, wenn sie sich freute, und nicht gelächelt, wenn sie litt.

Terra: Die Erde. Unsere Vorfahren haben sich die Erde weiblich vorgestellt. Allerdings geht diese Vorstellung noch auf die Zeiten vor Kopernikus zurück, da man noch annahm, daß sich alles um die Erde drehte. Sonne, Mond und Sterne.

Zweierlei fällt jeder Frau schwer. Ihrem Gatten zuzuhören. Und über ihren Geliebten zu schweigen.

(Deutsch von Stefan J. Klein.)

Im Morgengrauen

Von Franz Sagebiel

Ich schreie, ich war eifersüchtig. Ich war maßlos eifersüchtig. — Heute weiß ich, daß meine Eifersucht grundlos war. — Heute ist es zu spät! O, irdischer Bahn!

Die Morgendämmerung steht schon draußen. — An der Wand im Eßsal, den Kopf zur Seite gesunken, liegt meine tote Frau. Den Kopf zur Seite gesunken, wie ein schlafendes Vögelchen...

„Hörst du mich denn, mein schlafendes Vögelchen, mein Kleines, mein Geliebtes...? Sieh, bald wird es Tag sein; schon steht die Morgendämmerung draußen vor dem Fenster. Die Amseln werden singen... Hörst du sie schon, mein Geliebtes, mein Kleines...?“ Ich kniete nieder vor ihr und sprach zu ihr. — Aber sie hört mich ja nicht! Niemand hört sie! Nicht einmal im Traum!

Mir scheint, ich weine, während ich dies schreie — ich weine vielleicht wie ein Fersinniger weint, denn ich lache dazwischen. Der Gedanke kommt mir, an mein Fenster zu treten... Tausend Fenster dieses großen Miethauses geben nach Osten. Auch mein Fenster sieht nach Osten, wo rot schon der Morgen steht. — An diesem Fenster möchte ich stehen und möchte singen... lauter, immer lauter...



Vico Equense

Karl Holz

Noch hört mich keiner. Noch ist es zu früh am Tage, und die Menschen schlafen. — Lauter aber und lauter wird mein Gesang. Hier und da tut sich jetzt ein Fenster auf. Die Menschen lachen und flüstern, sie beugen sich hinaus, um den Sänger zu erspähen. Allmählich öffnen sich alle Fenster, Gestalten lehnen sich hinaus, Knaben und Mädchen, Frauen und Männer. Sie lachen und winken mir ...

Da zerbreche ich jäh und schnell den Gesang. „Leute!“ schreie ich, „hört mich! Ein Mörder bin ich! Ein Mörder bin ich! Hört mich, hört mich, ihr alle!“ —

Ich war Angestellter an einem Varieté. Es ist nicht viel darüber zu sagen. Kleine Taschenkunststückchen und groteske Lätze führte ich dem Publikum vor. Kunst war es nicht. Aber ist es ein Wunder, wenn man nervös bei dieser Arbeit wird?

Doch was meine Nerven zum tanzen brachte, so daß das Publikum wieder und wieder meinen grinsenden Körper vor die Kampe klatschte, das war die Urtüte und der Wahnsinn meiner Eifersucht! Ich sage Wahnsinn, und ich habe recht damit! —

Meine Frau hielt sich meinem Berufsleben fern. Doch unten an der Treppe unserer Wohnung eilte sie mir oft schon entgegen, wenn ich tief in der Nacht nach Hause kam. Herzlich trat sie dann auf mich zu und ergriß meine Hand. „Wie geht es?“ fragte sie, „wie fühlst du dich, Lieber? D, ich sehe es,“ tief sie, „müde bist du, abgepannt!“ — Mich hatten aber ergriffen Mißtrauen wegen dieser Beforgnis, die doch nur Güte war. —

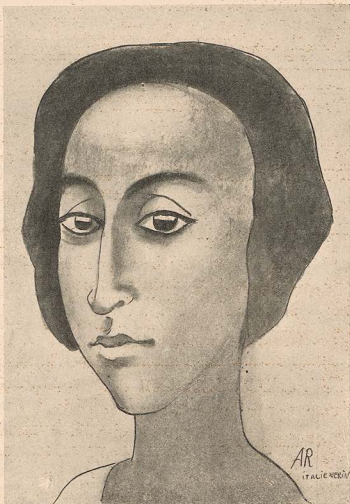
An manchem Abende, wenn sie mir nicht entgegencam, streifte ich unten an der Treppe ganz heimlich und leise die Stiefel von den Füßen. Auf Estrümpfen schlief ich hinauf. — Halbe, ja ganze Stunden lauschte ich oben an der Tür, ob Stimmen von drinnen kämen. Und ich schrak in grauenvoller Spannung zusammen, wenn ich das dröhnende Wehen meines Herzens für solche Stimmen hielt.

Gestern Abend laurte ich wieder dort. — Fremde Laute schien ich von drinnen zu vernemen. Das Achzen von Möbelschreien ... ja, das Streiten von Stimmen ...

Doch plötzlich, als ich noch, das Ohr an die Tür gepreßt, stand, vernahm ich ein Klingeln. Horn ergiess mich, denn ich wußte, was es bedeutete. — Lauter klingelte es ... Eine kleine weiße Kasse, die wie besessen, um deren Hals ein Band mit einem feinen Glöckchen befestigt war, eilte die Treppe hinauf und auf mich zu. Ich wußte, mein Horn, in diesem Augenblick gestört zu sein, war so groß, daß ich sie ertönen hören würde. Doch die Kasse schlüpfte mir zwischen den Fingern hindurch. Klingelnd jagte sie die Treppe hinab.

Eidwisch haben die Dielen geknarrt und ich einen Gluck gemurmelt, so daß man es drinnen hörte, denn plötzlich öffnete meine Frau die Türe. — Sie begrüßte mich freundlich, allzu freundlich schien es mir. Dann äusserte sie ihr Erschrecken, daß ich in Estrümpfen sei.

„Ich habe gelauscht!“ sagte ich, „du bist sonstst nicht allein?“ Sie bekauppte heftig und bestimmte, daß sie alleine sei. Etwas Fremdes, Häßliches trat bewusst zum ersten Male zwischen uns.



Italienerin

Anita Rée

„Ich durchsuche die Wohnung“, sagte ich. Doch sie wehrte sich dagegen. Das brachte mich in Stille, aber deshalb nur um so heftiger in mir tobende Wut.

— D, jetzt verstehe ich meine Frau, verstehe ihre unendlich feine Seele, die ihr verbot, diese schurkische Beleidigung unseres gegenseitigen Vertrauens hinzunehmen. — Gestern aber war ich vom Wahn befallen.

Meine Frau ging in den Schlafraum hinüber. Schweigend aß ich in der Küche am Tisch, was sie mir zurechtgestellt. Meinen Jammern fraß ich in mich hinein. — Da plötzlich hörte ich wieder das Klingeln. Zum größten Fenster tönte es herein. Vom Hofe kam es.

Voll wahnsinniger Wut ergiess ich einen Zergewalt, der zum Verschrecken irgendwelcher Gegenstände neben dem Herde am Boden lag, und eilte ans Fenster ...

In diesem Augenblick betrat meine Frau den Raum. „Was tust du?“ tief sie erschreckt. — Ich sehe noch ihr angsterregtes Gesicht.

Der Himmel helfe mir, aber ich wußte nicht, was ich tat! Ich brüllte auf, ergiess den Stein, und schlewerte ihn ihr entgegen. — Sie sank leblos zu Boden. Ich hatte sie an die Schläfe getroffen.

Ich wollte es nicht glauben, daß sie tot sei. — Herzogt, ich glaube es ja jetzt noch kaum! — Aber es ist so. Ihre Glieder sind ja auch schon so stark und so kalt! — D, keiner kann mir helfen!

Es ist heller jetzt draußen. Geanjam sind die Konturen ausgeprägt, die in der Nacht noch unwahrscheinlich und verschwommen waren.

— Während ich dies schreibe, höre ich von draußen vor der Türe wieder das Klingeln. Das weiße Käppchen steht dort. — Coll ich



DER FRIEDE MARSCHIERT!

es hereinlassen? — Soll ich es erwägen? —
Soll ich mich neben meine tote Frau mit ihm
setzen und es sterben, daß es leicht schmeckt?

Was soll ich tun? — Ja, irgend etwas muß
ich doch anfangen...

Die Genfer Pleite

Wie haben doch so viele schöne Szenen
bei dieser frühstückstischen, hochmütigen
und vielbelatschten Völkerbunds-Konferenz!
Wie hörten tadelnde Versöhnungslieder —
und nun, beim Schlusssprengel — „Die Waffen
nieder!“ —
verfagt mit einem Male die Kugel — —

Fast alle weigern sich, ihn mitzuführen
und sprächen lieber von realen Dingen
wie Kali, Eisen, Petroleum —
Zum Schutz bedrohter kleiner Nationen
braucht man vor allem Giftgas, Tanks,
Kanonen —:
geht die ein Licht auf, liebes Publikum! —

Wenn munt' er Friedensorden sie begleiten,
kann man die Rüstung besser vorbereiten:
das ganze Spiel enthält der letzte Akt!
In neuem Hasen finden sich die Pärchen
und morgen klingt es schon wie altes Märchen:
Es gab auch einmal einen Kellogg-Pakt — —
Benedikt

Aus der Fabelbibel

Von Richard Euringer

Trifft der Fink die Spinne, die die Fliege
fraß: wieso siegt dabei die Tugend?!

An der Staubdecke kleben Fliegen.
„Veränderte Menschen“, denken sie; „auf
dem Kopf zu laufen...!“

„Wie tief bist du gefallen!“
(Das Schiff zum Anker, seinem Halt.)

„Wetterwendische!“ sagt der Turnhahn zu
seinen Kollegen, seit er eingeregelt ist.



Träumen Sie von der schönsten Stunde Ihres Lebens, in der man Sie zur Pixavon-Königin krönt —

Ihr Blut fiebert bereits von der Ahnung dieses großen Erlebens: Diese Reise nach Berlin, eine Reise mit allem Komfort, umhegt von der Sorge der stolzen Mutter oder umschmeichelt von der Liebe des glücklichen Gatten ist allein schon ein unbeschreibliches Glück. Und dann erst der Aufenthalt in einem der großen Luxus-hotels, der Ihnen auch gewährt wird, wenn Sie selbst in Berlin Ihren Wohnsitz haben. Im Foyer wenden sich Ihnen die Blicke Aller zu, einer sagt dem anderen, daß Sie eine der 18 Erwählten sind, die sich um die Würde der Pixavon-Königin bewerben. Sie werden von Journalisten umringt, von Photographen umlagert. Schritt für Schritt begleiten Sie die Triumphe Ihres jungen Erfolges, wo immer Sie die Wunder der Weltstadt betrachten. Und dann erst der Abend des Balles: Sie sind Mittelpunkt einer vieltausendköpfigen Gesellschaft. Berühmte Filmstars begrüßen Sie schwesterlich, Männer von Namen und Ansehen huldigen Ihnen. Das Machtwort der Jury bestimmt Ihren Rang und den Preis — vielleicht fällt Ihnen der

höchste zu: 3000 Mark! Es öffnet sich Ihnen der Weg zum Ruhm: wie Ihnen an diesem Abend die Zehntausende huldigen, so bewundern Millionen Ihr Bild in den Zeitschriften, vielleicht gar Ihre Schönheit in Ihrem eigenen Film. Dies alles können Sie haben, erlangen, erleben: Sie brauchen nur Ihr Haar mit Pixavon zu pflegen und uns zum Beweise dafür bis zum 15. November 1928 — aber wenn Sie wollen, natürlich schon jetzt — vier Metallkapseln von Pixavon-Flaschen mit Ihrem Bildnis einzusenden. Ob Sie langes oder kurzes Haar tragen, blond, braun, rot oder schwarz — das ist alles gleich. Nur die Schönheit entscheidet — nicht Rang, Name, Stand und Stellung. Sie dürfen der Gerechtigkeit der Preisrichter voll vertrauen: jede Möglichkeit einer Bevorzugung ist ausgeschlossen. Das Schiedsgericht ist nur von dem Wunsch erfüllt, wirklich die Frauen und Mädchen mit dem schönsten Haar auszuzeichnen. Verlangen Sie bei Ihrem Friseur oder Drogerien unseren Prospekt mit den Bedingungen für die Teilnahme an unserem

Wichtige Änderung unserer Bedingungen:

Der Pixavon-Ball findet bereits am 2. Dezember 1928 in Berlin statt. Aus diesem Grunde wird als Schlusstermin für die Einsendungen Donnerstag, der 15. November 1928 festgesetzt. Wenn Sie wollen, können Sie uns Ihr Bild mit den vier Kapseln schon jetzt einsenden. Photos jeder Größe sind zugelassen. Amateuraufnahmen genügen.



• PIXAVON - WETTBEWERB •

Eine Mutter spricht mit sich selber

Hugo, Paris

Mein Sohn schreibt mir so gut wie gar nicht mehr.

Das heißt, zu Diktieren hat er mir geschriebe-
ben. Er denkt gern an mich zurück, schrieb er,
und würde mich, wie stets, von Herzen lieben.

Das letzte Mal, als wir uns beide sahen,
das war genau vor zweidreizehn Jahren.
Ich siehe manchmal an der Eisenbahn,
wenn Züge nach Berlin — dort wohnt er —
fahren.

Und einmal kaufte ich mir ein Billett
und wäre beinahe nach Berlin gekommen!
Doch dann begab ich mich zum Schalterbrett.
Dort hat man das Billett zurückgenommen.

Zeit einem Jahr, da hat er eine Braut.
Das Bild von ihr will er schon lange schicken.
Ob er mich kommen läßt, wenn man sie traut?
Ich würde ihnen gern ein Kissen stiften.

Man weiß nur nicht, ob sie sowas gefällt...
Ob sie ihn wohl, wie er's verdient, liebt?
Mir ist manchmal so einzeln auf der Welt.
Ob es auch zärtlichere Söhne gibt?

Wie war das schön, als wir zusammen waren!
Im gleichen Haus... Und in der gleichen
Stadt...

Nachts lag ich wach und hörte die Züge fahren.
Ob er noch immer seinen Husten hat?

Ich hab von ihm noch ein Paar Kinderschuhe.
Nun ist er groß und läßt mich so allein.
Ich sitze still und habe keine Ruhe.
Am besten war's, die Kinder bleiben klein.

Erich Kästner

W. P. Schmidt



Philosophie

„Mit einer Grammophonplatte ist's wie mit einem Mann: Du probst sie so lange, bis sie abgepielt ist, und dann tauscht sie niemand mehr um.“



Chézeiz

„Bist du über die Untreue deiner Frau so betrübt?“
„Ne, aber darüber, daß sie mir damit jedesmal um einen Tag zuweckommt.“

Literatur-Reformen

Der Welt-Lehrerverein hat bei der Berliner Dichterkademie durch-
gesetzt, daß in Mörikes „Luznhahn“ die anfängliche Zeile: „Schul-
meister auch, du armer Narr“ in einer der tatsächlichen Bedeutung
des Lehrerstandes gerecht werdenden Weise durch Wilhelm v. Scholz
umgedichtet werden muß, ebenso daß Goethes Pamphlet gegen einen
„Meister einer ländlichen Schule“ in keiner Neuauflage mehr stehen
bleiben darf.

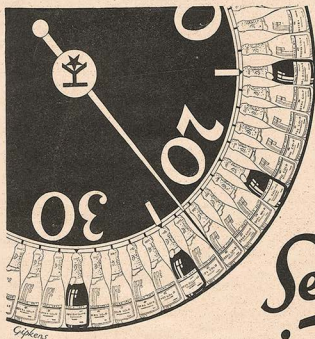
Hierdurch ermutigt, soll sich nun auch endlich der Verein der Universi-
tätsprofessoren mit dem Gedanken einer Eingabe an die Dichterkademie
tragen. Man will zunächst verlangen, daß Wilhelm v. Scholz sämt-
liche seit 1844 in den „fliegenden Blättern“ stehenden geliebten Regen-
schirmweise in einer der tatsächlichen Bedeutung des Professorenstandes
gerecht werdenden Weise umdichtet. Außerdem hat die Akademie dafür
zu sorgen, daß überhaupt nirgends mehr einer stehen bleiben darf!

J. A. Sowas

Der Weg zum Kino

Ich wollte mal wissen, wie man zum Kino kommt und dortselbst
gedrückt fortbesteht. Zu diesem Zweck las ich die Lebensbeschreibung
von 26 weiblichen und männlichen Kinostars. Jetzt weiß ich es: einer
überleg den Degen ganz; einer nur teilweise, wobei er, bzw. sie, darin
badete; vier durchschwammen den Kanal; fünf waren Meisterboger;
sechs siegten bei Schönheitskonkurrenzen; zehn brachten ihre Männer
um; einer konnte spielen.

Oleg Berting



*Jede
Sekunde
eine Flasche*

KUPFERBERG!

Unsere mit größter Genauigkeit arbeitenden, selbsttätigen Maschinen (eigenes Patent) füllen jede Sekunde eine Flasche »Kupferberg«, die anschließend elektrisch gekorkt und verschlossen wird. Diese außerordentliche Leistung ist erforderlich, um der weltumspannenden Einführung unserer Marken »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« zu entsprechen.

**Wir lieferten in den letzten Jahren
nach 68 überseeischen Gebieten!**

CHR. AD. KUPFERBERG & CO., MAINZ

Schon vor dreißig Jahren — als wir fast noch keine Reklame machten — verkauften wir bereits über eine Million Flaschen im Jahre. Wenn es nun gelungen ist, bis heute den Umsatz

*Der
herbe, saure
KUPFERBERG
RIESLING
Herren-Sekt*

noch so erheblich zu steigern und »Kupferberg Gold« in allen Kulturländern der Erde einzuführen, so ist dies gewiß das beste Zeugnis für seine hervorragende, stets zuverlässige Güte.



Männerakt

„Als Künstler sage ich „Nein“, als Frau würde ich beifallen! sagen „Ja!““

Ein Märtyrer



Alles ist mir recht. — wenn nur meine „dritte Sorte“ trocken bleibt.

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6.-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

Aktphotos

Serie M. 5. — und 10. —
S. Charles, P. R.
Strasbourg, Frankreich

AKT-PHOTOS

Orig. Pariser Privat. Aufn.
Maurer, L. 26. Kettler, 3. —
3. caud. i. Marken Rumsold
Verand, Dierberg / Markt

GUMMI

waren, hygienische Art.
Preisliste R. 14 gratis.
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alte Jakobstr. 5

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu das Fürstentum
für den verführten Geschmack. Künstlerkonzert

ECHTE AKT - KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reisenden Aktbildern nur
M. 1.20, 145 naturgetreue Naturaufnahmen in Halbdie-
band M. 12. — 12 Aktphotos 9. — 10 M. 3. — 20 Stück
M. 5. — Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Betracht-
er nur M. 5. — ASA Masson für Körper und Kunst
1 schöne Platte mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen stan-
M. 5. — nur M. 2.50. Bilder Katalog kostenlos.

Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 137

Aktphotos

1. 31 versch.
Serien, 6/14 & 10 Stück
1 Serie 2. — Mk., alle 130
r. summen nur 40. — Mk.
Ferner 15 Stück Photos
9/14 nebst Masse mit 100
Aktbild. 5. — Mk. Die Er-
oberung d. weibl. Körpers
m. 50 Naturakt. 3. — Mk.
Das Aktbild als Kunstwerk
m. 50 Naturakt. 3. — Mk.
Nüchternheit u. Kultur nebst
50 Naturaufnahmen. 3. — Mk.
Bilderakt. 2. 20 Pfg. — Marke.
Duke-Versand Akt. 2.
Leipzig S. 3. Schiedelstr. 14.

Gummi-

Schulme, hyg. Art. von
H. Unger, Berlin, S. 14
Neukölln a. Wasser 11
32 J. best. Preisg. kostenlos.

PST!

Wiener Akt, Privat-
nahmen, Liste u. Muster-
sendung auf Wunsch.
K. J. Taucer-Verlag
Wien X., Leinbasse 4

+ VIRIT für Männer +

nach Dr. Liebermann
Nerven, Sexuelle Schwäche, Neurasthenie verschwindet,
Jugendfrische, neue Lebenskraft kehrt schnellst zurück.
Vielbeachtet, bewährt, ärztl. gültig, empfohlen, überall
erhältl. bestimmt in München:
Schäfer-Optiker, Bogenstr. 4. Adler-Optik, Sendlingerstr. 13

Panzerkreuzersonate

Volk, nun mußt du dich entscheiden,
ob du ganz meßungsg. schon,
oder noch ein letzter Ton
wägenden Verstandes dein eigen?
Willst du einen Panzerkreuzer
bau'n um deine sauren Kreuzer —
oder Müß' und Kosten sparen?
— — Laß ihn fahren!

Willst du diesen weinzig nützlichen
Pfeilerberg ohne Bruch
niederstoßen in die Flut,
wo die großen Hais herrschen?
Soll das Dreadnought-Emberpöndchen
mittels seiner Schießkanonen
Schlachten schlagen gegen Riesen?
— — Laß ihn schießen!

Deine große stolze Flotte
fällt im Grabe stumm und still —
was um Gotteswillen soll
diese kleine Kieselprotte?
Einen Kreuzer für die Ehre?
Einen Kreuzer mehr im Meer?
Deutsches Volk, wie wirft du stimmen?
— — Laß ihn schwimmen!

A. D. N.



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen unserer

Stereo-Betrachtungsapparate

Preis RM. 2. —

13 Reichen plastische Stereo-Doppelbilder.
jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur 10 RM. 5. —
Ultraschärfe erstklassige Aktfotos, erst-
mal als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit
erhalten.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unver-
wundt Wiedergabe natürlicher Körperproportionen.
Größe und vollkommene Aktsammlung der Welt.
Die beste Einführung dazu sind die Kamera-
kamera und Patente, 4 Blende mit über 60
verkl. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlkataloge schon für RM. 10. —
erh. RM. 20. — und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese
Anzeige) Primitives Kassette in Buchform, ent-
haltend einen Orig. Stereo-Betrachtungsapparat,
5 Stereo Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunst-
kataloge „Kamera und Patente“ nur RM. 16. —
Bei Vorweisung franko. Sofort Nachschub.
Anstand und polierter Vorleser. Ausland
über Postumschlag. Feststehende Beträge, daher
keine sogenannten Probe- und Anzahlungslieferungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Albst. 32 J.-St.

Liebe Jugend!

Etrem ist einem Verein für Feuerbestattung beigetreten und möchte nun auch gern seinen Catefreund Priem für die Erde gewinnen.

„Ach was!“ sagt Priem, nachdem ihm Etrem längere Zeit die Vorzüge der Verbrennung auseinandergelegt hat. „Mir ist es gleich, ob ich verbrannt oder begrabt werde.“

Darauf Etrem: „Na, sein Sie erst mal tot; dann werden Sie schon anders reden!“

In Loches, „Englischem Sprachführer“ steht, Abschnitt „Benehmen in Krankheitsfällen“: „Give me my Polyglott Toche, I am senseless.“

„Ob mir meinen Sprachführer Loche, ich bin verurteilt.“

Mag liest ein Inserat.

Im „20-Uhr-Abendblatt“.

„Manicüre. Hochvernehm und diefret. Auch Sonntage.“

Mag marschiert hin.

„Eine Manicüre bitte“, sagt er.

Mag wird maniciert. Empf nichts.

Frägt Mag enttäuscht:

„Warum dann auch Sonntage?“



Hans Engel

Verleumdung

„Ei, Madel, auf mein imitierten Schuh falls Kapital rein, du aber mit dein Wellkleid muasst ganz auf's Gmüt geh'n!“

Der Hut

Die Cäthe ist nur zum Teil bekannt.

Edward, Prince of Wales, steht infolge in einem Londoner Hutgeschäft und läßt sich Hüte vorlegen. Während der Verkäufer für einen Augenblick den Prinzen allein läßt, betritt ein Herr den Laden, legt einen ziemlich verbeulten, alten Hut auf den Tisch und sagt zum Prinzen, den er für den Verkäufer hält:

„Haben Sie io einen Hut?“

Der Prinz von Wales befielt sich den Hut einer Prütlang und antwortet:

„Nein, Sir, und wenn ich ihn hätte, würde ich ihn nicht aufsetzen.“

Echön. Der Mann mit dem Hut war nun eine Londoner medizinische Gröfse. Und einige Zeit darauf, als sich der Prinz in einer stürmisch verbrachten Nacht eine Verletzung zugezogen hatte, ließ er einen Spezialarzt kommen. Es war der Mann mit dem verbeulten Hut. Man erkannte sich.

„Na, mein lieber A.“, sagte der Prinz nachher, „was macht denn Ihr schöner Hut?“

„Ich danke, Königliche Hebrilt, er hat bereits einen großen Liebhaberwert.“

„Ecco?“

„Ja. Er darf sich rühmen, das einzige Ding zu sein, das einmal die Etzrupel des Prinzen von Wales erregte.“

Der Prinz war ein Engländer und lachte.

Alpina, das Kennwort
guter Uhren.



Die
Alpina.
a m
Lederband

Wenn der Mantel den Gebrauch der Taschenuhr erschwert, schätzt der zeitgemäße Herr die Annehmlichkeiten einer Alpina-Armbanduhr besonders. Die Alpina-Uhr ist zuverlässig, bequem und elegant.

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrengeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Ein Werkstückenbuch, das schon unendlich viel Leben gerettet hat!



71. — 80. Einmal. Droschken 200, 1.50, gebucht 200, 2.50. Die restl. Führer u. Besen für alle Berufsstände jungen Ehepaare zu einem billigen glänzenden Schmuckstück. In Berlin am Steig. Hans Hedewig Nachf. Leipzig 76, Partheistr. 11.

WEIKHART
MÜNCHEN-CASTEL-5-7
MÖBEL
München
Wohngebäude
Zahlungserleichterung
Lage in zwei
eigenen Geschäftshäusern.

Corresp. Zettel
bietet Einreisen anreg. Ge
dankenswerth. Struß 20
Pip. H. J. Lienu
Kpt. Lübeck, Markt 16.



AWFABER
"CASTEE"
Bleistifte

16 verschiedene Zeichnungsarten
Passend für jede Zeichnung
für jede Zeichnung

AWFABER "CASTEE"
Kopierstifte. Tintenstifte. Beste Qualität.

Ein Vermögen

kostet es heute nicht mehr die Wände seiner Wohnung mit schönen Bildern zu schmücken. Wer kein Geld für Originale ausgeben kann, erhebt in originaltreuen Nachbildungen, wie sie die Sammlung der farbigen „Jugend“-Kunstblätter in erster Zahl aufweist. Die berühmtesten Namen der zeitgenössischen Kunst sind mit Werken vertreten und jeder Geschmack findet in dieser über tausend verschiedene Bilder anfassenden Sammlungen Preis. Preis der Blätter je nach Größe 50 Pfennig, 75 Pfennig und Mark 1.—. Bestellungen durch den Buch- und Kunsthandel oder den Verlag der „Jugend“ München, Harterstraße 38.

Die Büste kommt wieder!

Matonschek

Ich sagte gleich: So bleibt's nicht immer!
In kurzen kommt der große Freit!
Wen int'essiert ein Frauenzimmer,
Das gänzlich unbefestigt ist?
Wen reizt es denn, ein Werk zu stürmen,
Das frei von Posten ist und Lürmen?!

Ich bin doch kein Kassadenkett' ter,
Der mächtig einbreicht beutestroh,
Noch bin ich ein Pojannenschmet'ter
Des Josua vor Jericho,
Vor dessen Lärm die glatte Mauer
Nicht standhält auf die lange Dauer!

Mich juckt's nicht, Schätze zu erobern,
Die formlos eingeklopft sind
In kahlen Stadeln oder Schobern:
Ich brauche Schlüssel, liebes Kind,
Da deren Heft' es mir verkündet,
Daß man im Innern Schönes findet!

Drum hab' ich neuerdings Vertrauen
Und freu' mich über den Entschluß,
Die Wand zum Bollwerk auszubauen,
Das vorn und hinten stark sein muß! —
O welche Lust, euch dann zu stürmen
Und Festungswert auf Werk zu türmen!
Beda Hagen



„Sogar mein Freund verwechselt uns Brülling!“
„Ich zöge es vor, zwischen euch a b zu wechseln!“



Leinbach

Bildnis



Kautsch

Älterer

1365 solche Abbildungen

behalten sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des

Kataloges der farbigen Kunstblätter aus der Münchener „JUGEND“

204 Seiten auf Kunstdruckpapier
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmuckes, denn ihre Bilder zieren heute in Millionen von Exemplaren das bürgerliche Heim, sowie ungezählte öffentliche Institute. Die neue Auflage des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdrucken solcher neue Freunde werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG, MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10



Eberle

Parvach



Stark

ausstalt

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

TO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: **FRANZ SCHOENBERNER.** — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: **MARIANNE RAPEL.** Wien XIX, Hochstrasse 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright bei der Schriftleitung. Druck: **EDUARD RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-ANSTALT**, Wien IX, Gabelstrasse 13. Herausgeber: **Gründerkreis**, **Kunststiftung Johann Hanisch**, **Inhaber Dr. H. Hölzlhuber** und **Edith Waller**, **Mäzenaten**, **Schoenbergstrasse 13**, **herausgegeben von** **Dr. H. Hölzlhuber**.

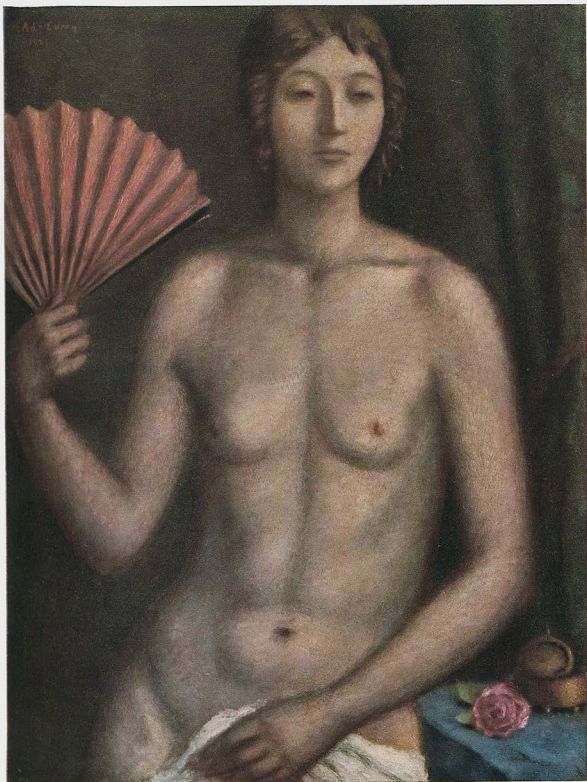
Der neueste Schlager aus der Revue „Auch Du!“



Wir schieben Ringelreihen,
einmal hin und her.

Wir schieben Kriegsanleihen,
das ist gar nicht schwer!

Erwacht der Staatsanwalt
dann mal aus seinem Schlaf,
dann singen all wir Englein:
„Gott, wir sind ja brav!“



Frau mit Fächer

Adolf Erny (Wien)

R E X

VON D. H. LAWRENCE

Mit zwei Vignetten von Flora Klee-Palyi



die Familie hat ihr schwarzes Schaf, also muß auch jeder Mensch sozusagen im Besitz eines angerufenen Dinkels sein — ein Glück, wenn es nicht gleich weise sind. Indessen haben wir es nur mit dem Bruder meiner Mutter zu tun. Sie hatte ihn als kleinen blonden Jungen zärtlich geliebt; als er mit den Jahren schwarz wurde, schwore sie, nicht mehr mit ihm reden zu wollen. Trotzdem empfing sie ihn, wenn er gelegentlich wieder auftrat, in erhöhter Stimmung und sogar nicht ohne Kolerik.

Eines Tages, als ich noch ein kleiner Bursch war, reiste er in einem Degout an — breit, dickköpfig, aufgeblasen und diesmal als Sportsmann. Manchmal war er literarisch, dann wieder geschäftlich gefärbt; diesmal karikiert — sportlich. Wir betrachteten ihn aus der Ferne.

Es stellte sich heraus: wollten wir einen jungen Hund für ihn aufziehen? Meine Mutter verabschiedete Tiere im Haus, das Gemengel von menschlichem und tierischem Leben war ihr zuwider. Dennoch willigte sie ein.

Mein Onkel hatte ein großes, ordinäres Wirtshaus in einer großen, ordinären Stadt. Es ergab sich, daß ich den Hund abholen mußte. Es war Winter und ich trug einen weiten, schwarzen Mantel, unter den ich das zitternde Tier versteckte. Samstag — der Tag war überfüllt; das Tier wankte, und ich war in Todesangst, an die Luft geholt zu werden, weil ich ohne Hundekarte reiste. Indessen kamen wir an, und meine Qualen waren umsonst.

Die anderen gerieten in wilde Aufregung über den jungen Hund. Er war klein und fett und weiß mit einem schwarz und braunen Kopf; ein Foxterrier. Mein Vater sagte, er hätte einen Zitronenkopf — oder sonst einen geheimnisvoll technischen Ausdruck. Gar nicht die Farben einer Zitrone hatte er, sondern die einer wilden Biene. Und am Ende der Wirtshausküche einen schwarzen Fleck.

Es war Samstag — Abend. Er kroch auf den Kamintisch, wie eine fette, weiße Leeshale, und leckte die frischgebadenen Fellen. „Er mußte Fleck heißen!“ sagte jemand. Aber das war zu gewöhnlich. Die Namensfrage war sehr wichtig.

„Nennt ihn Rex — König!“, sagte meine Mutter, und sah auf die fette, bewegliche Leeshale herunter, die meiner Schwefel kleinen Zeh berührte, bis sie vor Freude und Kitzel quackte. Wir nahmen diese Namensgebung ganz ernst.

„Rex — König!“ Das war uns gerade gut genug: Erst nach Jahren begriff ich den Spott meiner Mutter. Sie muß die Ironie einiger zwanzig und mehr Jahre an unsere unheimliche Naivität verschwendet haben.

Armer Rex! — Wir liebten ihn zärtlich. In der ersten Nacht hörten wir ihn in der Einsamkeit des Treppenhauses winseln und jammern. Als es unrettbar wurde, schlüpfte ich hinunter, und er schlief unter meiner Bettdecke. „Ich dulde das kleine Vieh nicht in den Betten. Betten sind nicht für Hunde!“ erklärte meine Mutter rob. „Er ist grade so gut wie wir!“ schrien wir getränkt. „Meinetwegen, aber in die Betten kommt er mir doch nicht!“ Heute glaube ich, daß meine Mutter unsern Mangel an Erfolg ein bißchen verachtete. Wir waren etwas unter ihrem Niveau, wir Kinder.

In der zweiten Nacht indessen jammerte Rex ebenso und wurde auf die gleiche Art getröstet. In der dritten Nacht hörten wir unsern Vater hinunter stampfen, hörten, wie das kläffende Hündchen etliche Male geklappst wurde und wie die freundliche, aber uns herzlos klingende Stimme sagte: „Er doch still — sei endlich still, hörst du! Schön in'n Korb liegen bleiben!“

„Es ist eine Schande!“ murten wir in gedämpfter Rebellion unter den Bettdecken vor.

„Ich will euch was Schande, wenn ihr nicht sofort still seid und einschlafst“, rief unsere Mutter aus ihrem Zimmer herüber. Worauf wir zornige Tränen weinten und einschliefen. Aber es blieb eine Spannung. „Ihr seid solche Idioten, daß ihr mir das kleine Vieh zuwider machen würdet, selbst wenn es erträglich wäre, als es ist“, sagte die Mutter. Ihr lag wirklich nicht an einem engen Zusammenleben mit Tieren. Es war zu penibel. Mein Vater dagegen nahm

eine richtige Hundesprache an, wenn er mit dem Hündchen sprach, eine komische Sing-ang-Kistellstimme, die er oben im Kopf zu produzieren schien: „Hübscher kleiner Hund! Hübsches Hündchen, bißte — ja — ja — bißte —. Na, denn wackel mal mit dem Schwanz, Rexie! Ha, ha — nein, das darfst du nicht —.“ Dies zu dem Hündchen, das außer sich über die befremdliche Kistellstimme meines Vaters Nasenlöcher beulte und mit seinen scharfen, kleinen Zähnen ihn in die Nase biß.

„Er hat mich blutig gebissen!“ sagte mein Vater.

„Gehst du die recht — du stellst dich auch mit ihm an!“ erwiderte die Mutter. Wie sie diesen Mann, meinen Vater, beobachtete, während er da tanzte und mit dem Hündchen sprach und komisch aufschaute, wenn das kleine Geschöpf ihn in die Nase biß und seinen Bart gauste. Was denkt wohl eine Frau in solchen Augenblicken über ihren Mann! — Meine Mutter lachte über die Namen, die wir für ihn hatten: „Engel — kleiner Schmetterling — Rexie, mein Süßling!“

„Süß —. Schmutziges kleines Vieh!“ fuhr meine Mutter da-



Schottischer Terrier

A. Cinten

Mit Genehmigung der Galerie Alfred Flechtheim, Berlin



Traum eines Hundes

Wilhelm Doms

zwischen. Von Anfang lagen sie in Fehde. Natürlich laute er Stiefel an und zeretzte Strümpfe herum und fraß Strümpfshänder. Sobald wir unsere Strümpfe auszogen, raste er mit einem Strumpf davon, wir hinter ihn her. Und wenn er dann, blutrünstig knurrend, an einem Ende gerete und wir am andern, schrien wir: „Mutter — da sieh her! Er reißt wieder Körper!“ Worauf die Mutter herbeischief und ihn fest klappste. „Laß los, du kleiner Teufel!“ Aber er ließ nicht los; er heulte vor wirklicher Wut und hielt booshaft fest. Mit männlichem Hohn widerstand er ihr, so winzig er war. Er haßte sie nicht und sie ihn nicht. Sie lagen nur in ständigem Kampf. „Ich will dich lehren, kleiner Affe! Glaubst du, ich werde mein Leben lang hinter deinen kleinen Keißjähnen herflücken? Warte mal ab!“

Aber Regie knurrte nur um so booshafter. Sie wurden beide wirklich böse, während wir Kinder zusehnten. Er wollte den Strumpf nicht hergeben. „Du mußt es ihm richtig sagen, Mutter. Jagen läßt er sich nicht“, sagten wir. „Ich werde ihn weiter jagen, als er sich denkt! Aus dem Haus werde ich ihn jagen, wie aus den Augen“, erklärte die Mutter, nun ernstlich böse. Er konnte sie mit seinem winzigen, knurrenden Troß richtig gornig machen. „Er ist süß! Ein Regie, ein kleiner Regie!“ — „Ein schmieriges kleines Uebel ist er! Denkt nur nicht, daß ich nie das bieten lasse!“

Er war nämlich zuerst keineswegs stubenrein. Er war so noch so jung. Aber die Mutter haßte ihn deswegen. Einmal erwischte sie ihn gerade in flagranti. Sie fuhr auf ihn los, rieb ihm die Nase in die Bescherung und warf ihn in den Hof hinaus. Er winkelte vor Scham, Ekel und Entrüstung. Unvergesslich der Anblick, wie er hinpurgelte, dann versuchte, sein Köpfchen von seiner eigenen ekelvollen Schnauze wegzuwenden, wie er sie mit Entsetzen schüttelte und sich rein zu niesen mußte. Meine Schwester schrie verzweifelt auf

und stürzte unter wildem Schlahzen mit einem Lappen und einem Topf voll Wasser hinaus. Mit dem beschmierten Hündchen saß sie mitten im Hof; sie vergoß bittere Tränen, während sie ihn rein pufte und wusch. Laut verklangte sie meine Mutter: „Du bist doch so viel größer als er. Es ist eine Schande, eine Schande!“

„Du albernes, kleines Schaf, wenn du so weichherzig bist, kann er ja nichts lernen! Muß ich mich auch noch mit Tieren herum-schinden? Habe ich nicht so schon genug?“ —

Er wurde stubenrein. Aber da drohte eine andere Tragödie. Er sollte gestutzt werden. Sein Wackelschwänzchen mußte gekürzt werden. Diesmal war mein Vater der Feind; die Mutter war mit uns der Ansicht, daß es eine überflüssige Herausamkeit sei. Aber mein Vater war eiseren: „Der Hund wird sein Leben lang albern aussehen, wenn er nicht gestutzt wird.“ Dabei blieb es. Und — oh weitestes Entsetzen! — der Schwanz des armen Reg mußte abgebißen werden! Warum gebissen? fragten wir ersarrt. Abbeißen sei das einzig richtige, wurden wir belehrt. Ein Mann würde das Schwänzchen packen und es an einem bestimmten Gelenk einfach mit seinen Zähnen durchknipsen. Mein Vater zog die Lippe hoch und zeigte die Zähne, um die Sache zu veranschaulichen. Wir zitterten. Aber das Schicksal war über uns.

Reg wurde weggebracht, und ein Mann namens Korbthorn biß in „Schwarzem Rost“ für ein Viertel Starbier ab, was an dem Schwanz zu viel war. Wir bejammerten unser armes, verkürztes Hündchen, aber gaben zu, daß es männlicher und mehr comme il faut ausähe. Wir hätten uns wohl immer des kleinen Pfeischenschwanzes geschämt, wäre er nicht abgewurdt worden. Mein Vater sagte, Reg sei dadurch zum Mann geworden.

Vielleicht. Denn nun zeigte sich seine wahre Natur, und die war, wie so manches andere,





Nordspanisches Kloster

Liebhart

zweifältig. Vor allem war er ein wildes, kleines Hundebiest, ein blutdürstiges Raubtier. Ihn verlangte nach wilder Jagd, er gierte danach, seine Zähne in die Beute zu schlagen. Da verstand er keinen Spaß. Der alte Hundeadam, der Hund mit Raubzähnen und glühenden Augen war mächtig in ihm. Er fuhr uns an, wenn wir ihn ärgerten, er fuhr auf alle Ankömmlinge los, besonders den Briefträger. Er war fast eine Gefahr für die Nachbarschaft; aber nicht ganz. Denn als Zweites lag in seiner Natur jenes verhängnisvolle Bedürfnis zu lieben, le besoin d'aimer, welches der Freiheit zuletzt ein Ende setzt. Er hatte ein so schreckliches, schreckliches Bedürfnis, zu lieben, und das festelte das wilde Raubtier, das er von Natur war. Zwei mächtige Impulse rissen ihn hin und her, der angeborene Instinkt, zu jagen und zu töten, und der fremde, sekundäre, behindernde Impuls, zu lieben und zu gehorchen. Wäre er meinen Eltern überlassen geblieben, so wäre er davongelaufen, verwildert und totgeschossen worden. So liebte er uns Kinder mit wilder, fröhlicher Liebe, und wir liebten ihn.

Kamen wir aus der Schule, so stand er unter der Tür, schnüffelte schnüffelt ins Weite hinaus, sich überlegend, ob er sich davon machen solle. Eine weiße, kleine, fragende Gestalt, vor ihm die grüne wilde Freiheit. Ein Schrei von uns aus der Ferne, und wie eine Kugel schlederte er sich, in tollem Spiel, die Straße entlang. Sah sie ihn kommen, so wandte sich meine Schwester unverzüglich und floh voll entzückten Schreckens. Und er sprang ihr gerade auf den Rücken und biß und zerrte ihre Kleider. Aber es war nur die Ekstase wilder Liebe, und sie wußte es. Daß er ihre Schürzen zerrte, war ihr gleich. Aber nicht meiner Mutter.

Meine Mutter machte er rasend. Er war ein junger Teufel. Beim geringsten Anlaß ging er los. So brauchte nur gekehrt zu werden, so stürzte sich sein Bäst, und er fuhr auf den Besen. Er

liebte nicht los. Sein Nacken startete wie eine Bürste, die Nase schnaubte Wut, von den Augen war nur das Weiße zu sehen. „Laß los, du, laß los!“ Sie zerrte und stampfte mit dem Fuß, er antwortete mit abscheulichem Knurren. Zum Schluß mußte sie loslassen. Immer hing es an einem Haar, daß er sie bössartig biß, und sie wußte es. Doch beherrschte er sich noch eben bis zu dieser Grenze.

Wir Kinder liebten seinen Zorn. Wir rissen ihm die Knochen aus der Schnauze und versetzten ihn in solche Wutparoxysmen, daß er seinen Kopf ganz verdrehte und sich so überleglich, aus wütender Hilflosigkeit: das Wilde in ihm war so stark, und doch durfte er sich nicht auf uns stürzen. „Er wied euch noch einmal an die Kehle springen“, sagte mein Vater. Weder er noch meine Mutter hätten Knochen anrühren dürfen. Man mußte nur sehen, wie er das Weiße der Augen rollte und die Haare stellte, wenn sie in seine Nähe kamen. Keiner kann sagen, wie dicht daran er war, zuzuschnappen. Aberlich sah er aus, wenn er sich so knurrend vor uns duckte. Aber wir lachten nur und schalteten ihn. Dann winkelte er in der Dual seines Angriffsoverlangens.

Er hat uns nie etwas getan. Auch sonst niemandem, obgleich die Nachbarschaft vor ihm zitterte. Aber er jung an zu jagen. Zum Entsetzen meiner Mutter brachte er große, tote, blutüberströmte Ratten, und legte sie auf den Teppich am Kamin; und sie mußte sie mit der Schaufel wegstreten. Gelegentlich brachte er ein zerstücktes Kaninchen, oder — ach — ein fragmentarisches Huhn. Wir zitterten vor Anflagen. Einmal erschien er blutig, voller Federn und ziemlich belämmert. Wir wuschen ihn, schalteten und befragten ihn. Am nächsten Tag ging ein Geruch von sechs toten Enten um. Zum Glück hatte ihn niemand gesehen.

Einmal, als er mit dem Vater ging, fuhr er auf einige Schafe los.

Umsonst tief mein Vater. Der Hund war hinter den Schafen her, und es war ihm Ernst. Mein Vater kroch durch die Hecke und kam noch gerade zur Zeit. Diesmal war er außer sich vor Wut; er schleppte das Tier auf die Straße und hieb mit seinem Stod los. Merkwürdigerweise achtete ihn Kex wegen dieser empfangenen Prügel nicht höher. Jämmer waren es wir Kinder, die galten.

Aber auch uns enttäuschte er. Eines verhängnisvollen Sonnabends entschwand er. Wir riefen und suchten, aber kein Kex. Wir wurden gebadet, und es war Schlafenszeit; aber wir wollten nicht; wir saßen in einer Reihe auf dem Sofa und weinten ohne Aufhören. Das machte meine Mutter wütend. „Muß ich das aushalten? Muß ich wirklich? Und alles wegen dieses abscheulichen kleinen Hundevieh! Er muß weg. Und wenn er jetzt nicht weg bleibt, muß er mir fort.“

Der Vater kam spät nach Hause; der Hut saß ihm schief, er sah ein bißchen kermisch aus. Aber er versuchte, auf seine angeschwipste Weise zu trösten. „Laß man sein, Lämmchen, ich werde ihn dir morgen suchen.“

Der Sonntag kam — oh, was für ein Sonntag! Wir weinten, wir wollten nicht essen. Wir durchzirkten das Land, und zum erstenmal begriffen wir, wie leer und weit die Erde ist, wenn man etwas sucht. Mein Vater ging viele Meilen — alles umsonst. Sonntagsessen und Rhubarberpudding, ich weiß es noch — und dazu diese unerträgliche Kammeratmosphäre.

„Nie wieder,“ sagte meine Mutter, „nie, solange ich lebe, kommt mir wieder ein Tier in dieses Haus. Ich habe es ja gewußt.“

Der Tag zog sich so hin, und schon kentete sich das schwarze Düstern der Schlafenszeit auf uns, als wir ein Krachen und freches, kleines Winseln an der Tür hörten. Herein trittete Kex, schmutzüberzogen und unverschämte. Unbeschreiblich seine überlegen nebenjächliche Manier, uns zu begrüßen. Er trittete süffigant herum, und sein Schwanzwedeln besagte: „Ja, da wären wir wieder. Aber nötig hätte ich es nicht. Ich komme vorzüglich allein aus.“ Dann ging er an seinen Wassertrog und trank laut und ofenstativ. Für uns war das ein Schlag ins Gesicht. Ein- oder zweimal verschwand er so. Wo er hinging, erfuhrten wir nie. Und es dämmerte uns, daß sein Herz nicht so golden war, wie wir geglaubt hatten.

Aber eines schönen Tages erschien mein Onkel mit dem Dogcart wieder. Er pfiff Kex, und Kex sprang herbei. Als jedoch der Onkel den kräftigen, lebensvollen Hund näher besichtigen wollte, wurde Kex auf einmal still und sprang davon. Ganz munter trittete er herum — aber außer Reichweite des Onkels. Er sprang an uns in die Höhe, leckte uns und wollte mit uns spielen.

„Kex, was hab's mit dem Hund gemacht! Das' ja en Schaf — butterweich. Der is nicht wert — das verfluchte Vieh!“ brüllte mein Onkel. Kex wurde gefangen, zum Wagen geschleppt und festgebunden. Er war außer sich. Er winselte und schrie und kämpfte und wurde auf den Kopf geschlagen, fest, mit dem Peitschentknoip, und das machte ihn nur widersehlischer. So sahen wir ihn weggefahren werden, unseren geliebten Kex, wie er wütend, außer sich kämpfte und niedergeschlagen wurde, während wir in stummer Verzweiflung in der Straße standen.

(Fortsetzung Seite 691.)



Zigeunercwagen

Hugo Croenelle

Oktoberdult

Von

HANNS VON GUMPPENBERG †

Herbstsonne, die klare,
Ercut Goldstilleucht
Dem schiedenden Jahre,
Als wär's noch August.

Es weht wie im Maien
So laulich der West —
Da halten im Freien
Die Trödler ihr Fest.

Da läßt sich nun kaufen,
Zum Markte gereiht,
In Kunterbunthaufen,
Das Strandgut der Zeit:

Nennt keins in dem Schwallde
Ein würdig Wehre,
Stumm betteln nur alle:
Mag niemand mich mehr?

Kassetten und Truhen,
Feintüftlich gebaut,
Und seidene Schuhchen
Weiß Gott, welcher Braut,

Und Schwarzwälderuhren
Und altes Spinett
Und Schächerfiguren
Und Radelbreit,

Auch Denken und Dichten
Versucht noch sein Glück
In staubigen Schichten,
Zwei Nickel das Stück:

Von Schillern und Goethen
Manch wegmüder Band
Und hundert Poeten,
Die heut noch verkannt.

Dazwischen, da mahnen
Mit sinnendem Blick
Familienahnen
An totes Geschick:

Als Eherenschnittpärrchen
Der Better, die Bos',
Und Kinderbärchen,
Verwahrt hinter Glas,

Und kläglichste Sadyen,
Verblichen und schlecht —
Doch wolltest du lachen,
Du hättest nicht recht;

Denn schaust du genauer,
So bist du im Bann —
Es hängt so viel Trauer
Und Liebe daran!

Nur ist es das wahre
Verstehen noch nicht ...
Herbstsonne, die klare,
Woll alles ins Licht!

Das Lieben und Klagen,
Das Kommen und Gehn
Ist Maskenbehagen
Und Schattenwehnen ...

Und siehst du noch weiter
Aufs Treiben so hin,
Dann merkst du gar heiter
Den echten Sinn:

Dann spielt mit der Habe,
Die niemals verwaist,
Als fröhlicher Knabe
Der ewige Geist.





Gravenatt

(Maxaria-Verlag, Götting)

Karl Hofer

Frühherbst im Park

Von Arnold Reinstein

Nur wie von ganz, ganz weither, aus einer ganz anderen Welt, hört man manchmal das herrerschüchtige Geheule der Antos.

Die verschwiegene Laubgänge, die ruhevollen Wiesenflächen, die breiten Treppen, die deinem Fuß entgegenfließen, ziehen dich in ihren Bann, machen dein Herz sanft, und träumerisch dein Auge, und stimmen fröhlicher und friedlicher dein zerklüftetes Denken. Und friedlich weidest du in der Ruhe wie ein ungeschätzbares Lamm. Nur sagst du nicht: „Bäh!“, sondern vielleicht: „Wie entzückend es doch hier ist!“ Und dazu plätschern die die Fontänen eine sehr bekannte Melodie ins Ohr: immer wollen sie höher hinaus und bleiben doch ewig der Erde verhaftet.

Eine Welt für sich ist der Park. Mauern und kunstreich geschmiedete Gittertüre hagen diese Insel stilleren Lebens, wie dein Herz sich nach außen verschließt. Und abends wird ein Bimmelglöckchen geläutet, und dann müssen alle Leute raus, denn so ganz kann man den Räumern doch nicht trauen in der Dunkelheit.

In Berlin, wo die Prominenten wachen, hat die „Saison“ begonnen, und auch im übrigen Deutschland wird es langsam Herbst. Es läßt sich nicht länger verheimlichen.

Die Bäume merken, daß sie alt werden, und fangen an, sich zu schminken. Immer dicker werden die Farbe auflegen, bis ihnen zum bösen Ende die Blätter ausgehen. Das

sind die Folgen davon. Schon fallen einzelne braune vergilbte Blätter, die nichts mehr wert sind, zu Boden. Aber da stehen Männer bereit, die sie mit hurtigen Rechen hinwegfegen. Es ist, wie wenn unsereiner vor dem Spiegel steht und wehmütig die ersten grauen Haare herauspupst. Aber die Vögel singen noch unbetümmert und frisch von der Leber weg, wie es ihnen grad ums Herz geht. Nur die „besten“ unter ihnen denken bereits daran, Reisevorbereitungen für den Süden

zu treffen, soweit sie sich das leisten können. Mittags scheint die Sonne noch aller Ehren wert, aber in den Nachmittagsstunden fallen die Strahlen schräger und weißer und werden immer züchter bis zur Zeit des Abendwerdens. Und der Himmel zeigt ein verdächtig dünnes Blau, und an manchen Abenden merkt man schon ganz deutlich, daß er Götter angesetzt hat. Ach ja, so ist das Leben! Und wie bald es auf einmal dunkel wird! Raum, daß man denkt, es dämmert, ist es auch schon Nacht. Aber Gas- und Elektrizitätswerk freuen sich darüber.

Merkwürdig weichenlos, eine dünne Zitronenscheibe, erstleht der Mond am Himmel. Er weiß, daß er noch zu früh daran ist. Es ist wie im Kino, wenn der Herr Operateur schon probeweise die Bilder auf die Leinwand wirft, während es noch hell ist. Nur wer aufpaßt, merkt was. Aber das fügt sich alles so gut zusammen: die scheidende Sonne, die sich so schwer trennen kann, und das hauchdünne Himmelsblau, die große Bühne unter der Direktion des Lieben Gottes, und der ungeduldige Mond, der auf sein Stichwort roaret. Es ist gerade eine Pause, dann beginnt die Nacht. Vielleicht ist immer die Pause das Schönste. — Wie wird ganz still und feierlich und friedvoll zumut. Meinem ärgsten Feind vergäbe ich jetzt, käme er nur.

Aber glücklicherweise kommt er nicht.

HERBST

Die grünen Gräser sind toterbläst und starren von Kälte steif — fahl, mit weißem Perlmutterglanz emailliert sie der Reif.

Ein alter riesiger Eichenbaum redet sich trotzig überm Gefühl, die schwarzen eisernen Arme gedeckt vom Bronze-Blätterchild,

als forderte er, ein einzelner Held, zum Kampfe das ganze Heer dunkler Tannen, das drüben hält, Speer an Speer.

Und gellend immer zwischen den zweien herüber, hinüber wehn gleich kurzen, höhnischen Kriegerschrei'n krächzende Krähen . . .

A. De Nora



Moderne Ziele

— und so habe ich mich denn in zwanzig Jahren vom einfachen Epiker bis zum Lokalberichterstatter hinaufgearbeitet!"

Eine halbe Minute zu spät!

Auszug aus meiner Biographie

VON WALTER MECKAUER

Ich komme immer zu spät. Und wenn ich ganz pünktlich bin, eine halbe Minute danach. Drei Frauen hat mir das versichert. Eine gewonnen. Einmal hat es mich vom Tode gerettet. Einmal den Beruf gekostet. Und sechsmal meinen Aufstieg als Dramatiker vereitelt. Wegen einer halben Minute Verspätung wurde ich Ullstein-Redakteur, ging der Landsturm ohne mich ab und ist mein bester Berichtsvollzieher verstimmt worden.

Soll ich das alles begründen? Den Wissensdurstigen sei Genüge getan: meine erfolgreichsten Aufführungen wurden alle eine halbe Minute zu spät akzeptiert und fanden daher bis dato nicht statt. Meistens gingen die Theater eine halbe Minute vorher pleite — wenn sie gutwillig waren. Bösatigere Bühnen starben einen langsameren, zähen Tod, indem sie die Aufführung meiner Premieren vertragsgemäß in die Länge zogen. Auch schon manchen Verlag und manche Zeitschrift habe ich zur Strecke gebracht. Solche, die vorher ganz gesund waren. Einige Redaktionen wehren sich bis heute tapfer, meine dichterischen Erzeugnisse anzunehmen: sie drucken sie höchstens nach. Das macht immun. Aber die Zeit kommt für jeden einmal, wo er einen kleinen Beitrag von mir brauchen muß. Auch dem Segler meiner Biographie ist dieser Unglücksfall nicht in die

Wiege gelegt worden. Ost nach unendlicher Wartezeit entschließt sich ein Förderer meines Blattes erscheint als Doppelnnummer, was bei Zeitschriften immer der Anfang vom Ende ist, und eine halbe Minute vor Veröffentlichung des ersten bei mir bestellten Auftrages erlischt die Aermis mit einem letzten, kaum hörbaren Seufzer. Ich habe ein ganzes Zimmer voll mit solchen Andenken Verstorbener.

Am traurigsten aber ging es einer Bühne, die es wirklich gut mit mir gemeint hat. Damals zählte ich erst 23 Jahre. Meine Lode grünte noch jugendlich, wie die Braut von Messina sagt. Alle Bühnen hatten sich verzweifelt gegen ein Leseremplar gewehrt. Keine einzige hatte den unabwendbaren Wunsch, mein neues Stück kennen zu lernen, obwohl Kritiker von Rang in allen verlockenden Tönen aufbochten. So etwas von Aufbochern habe ich seitdem nicht wieder erlebt! Eine Leipziger Zeitung (selbst die gefüllten Arme dieses großen Verlages konnten ihr Hinsiechen nicht aufhalten) und ein Berliner Volksblatt (das einzige, das schon vor dem Segen der Inflation ehlich zugrunde ging), ferner eine hochliterarische Zeitschrift, die so verwegen war, mich gleich spinnenweise zu drucken (Gott hab sie selig), und ein todessmutiger Verlag, der



Der Dramatiker

Julius Kretz

zuerst mich, dann andere vertiebt (Griechen seiner Asche!) —: alle diese hatten sich zusammen-
getan, um mein Stück zu lobpreisen. Da
geschah es, daß ich einen Freund in Berlin
eine halbe Minute zu spät traf. Ich hatte be-
stimmt auf seine Vermittlung an dem Theater
gerechnet, an dem er seit zehn Jahren tätig
war; er war gerade aus seiner Stellung als
Dramaturg herausgeslogen. Er beging Selbst-
mord und fuhr eine Stunde später nach
Thüringen. Und so kam die unschuldige Stadt
Jena zu meiner Uraufführung. Der Direktor
war ein Menschenfreund. Erst kriegte es leise
und nur für die Jugendlich-Raide bemerkbar.
Dann erfolgte ein Kanalarbruch, der infolge des
Aufstandes der Kanalarbeiter zu einer Ueber-
schwemmung des Probenzimmers beitrug. Doch
als auch das noch nicht half und die Proben
zu meinem Stück in einen anderen Raum ver-
legt wurden, fiel mein Menschenfreund einem
Betrüger in die Hände. Der Direktor hatte
ein sehr zähes Leben. Ihn konnte nichts be-
siegen. Er besaß ausnahmsweise zu viel Geld.
Er wollte partout mein Stück bis zum
18. Oktober herausbringen. Und dennoch,
dennoch, endlich war es geschafft: Einen Tag
vor dem Premiertermine mußte mein Freund,
der Dramaturg, der Kabale und Unliebe des
Betrügers weichen. Der Regisseur wurde am
Vormittag des 18. um elf Uhr zwanzig von
seiner Geliebten erschossen. Die Souffleuse
brach sich auf dem Wege zum Theater nur
das Bein. Ein Hund, der herbeilief und an
meinem aus ihrer Aktentasche hervorquellen-
den Manuskript schnupperte, verlor für immer
den Geruchssinn, und dem Direktor mußte der
Untersieferknochen durchbohrt werden, da eine
akute Zahngrippe sein Leben bedrohte. Eine
halbe Minute vor Beginn der Aufführung,
als sich bereits die Hand des Vorhangschiebers
in Bewegung setzte, stoh der Doppelaplersejus
mit der Kasse und der Hauptdarstellerin in die
schwarzen Berge.

Darum rate ich Ihnen gut: Besuchen Sie
meine Vorstellungen nicht. Auch wenn sie im
Abonnement gegeben werden. Erwarten Sie
Feuerbrunst oder Erdbeben. Und achten Sie
bitte genau darauf, wer zuletzt kommt. Wenn
alles vorüber ist... Das bin ich!

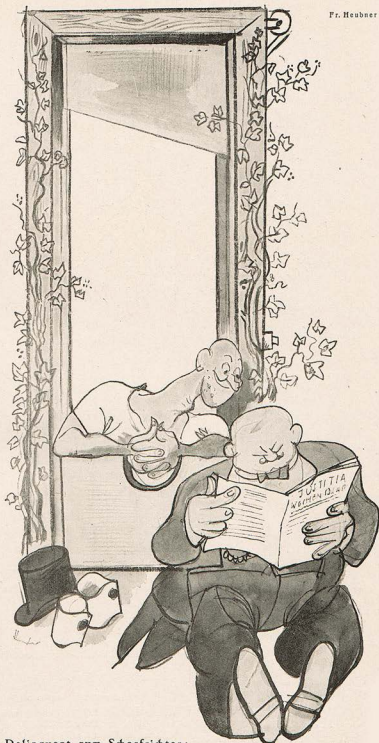
Café im Regen

Und es regnet. Das Café ist voll.
Alle Ober aber sind wie Leichen,
Welche sich so eigentümlich gleichen,
Und man liebt sich, haßt sich nur in Moll.

Und es regnet traurig an die Scheiben.
Alle Menschen haben neue Gesen,
Und die Herzen tragen warme Westen.
Alle rauchen, alle möchten bleiben.

Draußen bilden sich die ersten Pfützen,
Die noch lange grau und frostig dauern.
Und ich frage: wird es etwas nützen,
Sich in Sehnsucht tief hineinzuhausen?

Theodor Riegler



Delinquent zum Scharfrichter:

„Nur keine Angst, wir können warten!“



Der Schoßhund

„Still, Bibi, gewöhne dich endlich daran, daß auch mein eigener Mann das Recht hat, sich in meinem Schlafzimmer aufzuhalten!“

Aus der Fabelsibel

Tatsachen

„Ich bin auf Fels gebaut und du auf Sand“, sagt das Felt zur Pyramide.

Literarisch

„Ich bleibe“, sagte etwas gepreßt im Herbarium die Blume, „wenn ihr alle verblüht seid. Jawohl.“

„Ich bleibe nicht, aber ich blühe.“

Krieg

„Ich springe dir an die Gurgel!“ tobte der Kettenhund.

Da erdrosselte ihn sein Halsband.

Genie und Bahnsinn

„Eine krankhafte Ausschweifung ist meine Perle!“ klagte dem Meer die Muschel.

„Deine krankhafte Ausschweifung ist eine Perle!“ bewunderte sie das Meer.

Richard Euringer

Bolzenschießen

Auf dem Welt-Automobilkongress in Rom hielt Professor Bergius einen Vortrag über die Verflüssigung der Kohle und wies darauf hin, daß diese Erfindung den Streit der Völker um Petroleum und Öl sehr vermindern würde; der allgemeine Weltfriede würde dadurch in greifbare Nähe gerückt werden; zahlreiche Interessenten beglückwünschten ihn. — Zum erstenmal hört man von Interessenten für Weltfrieden; Kuriositäten könnten den Artikel marktfähig machen.

Prinz Georg, der jüngste Sohn des Königs von England, der Offizier an Bord des Kreuzers „Durham“ ist, belam für einen unerlaubten zweitägigen Abscheß zu den Filmpiaupietisten in Los Angeles 30 Tage Arrest. — Ein bestraffter Prinz macht tausend Monarchisten. (Der: Kleine Strafen erhalten die Freundschaft des Volkes.)

Eine Frage, die unter den Verehrern Elisabeth Bergners lange unentschieden war: ob sie eine durchaus naive oder eine berechnend geschäftstüchtige Natur sei, hat dadurch ihre Erledigung gefunden, daß die Künstlerin sich entschlossen hat, in Berlin ein Theater zu kaufen und unter eigener Direktion zu leiten. — Kein Zweifel mehr, daß sie naiv ist.

Ludendorff sandte eine Depesche an Hindenburg mit einem dringenden Hilferuf um Schutz gegen die „gemeine Verbrecherpest der Freimaurer“, die ihm „durch Elisabeth ein handgeschriebliches Mordurteil“ zugeföhrt habe; die Depesche schließt: „Bitte um persönliche Befähigung des Telegramms!“ — Die Waffenbruderschaft endet am Vorzimmer des Psychiaters. T.

Definitionen

Die Bretter, die in Wahrheit die Welt bedeuten, sind Wiege und Sarg.

Familie ist oft nur eine Gesellschaft von Personen, die aus der gleichen Schüssel essen, wobei einer vom anderen hofft, er werde am nächsten Bissen ersticken.

Der Esprit der Dummheit ist die Bosheit.

Ernst v. Klarwill

„Auch und auch!“

Zwei einsichtige Jugendfreunde treffen sich nach langen Jahren wieder. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Wie geht es dir? Hab' gehört, daß du eine zahlreiche Familie hast.“

„Ja, sechs Söhne und zwei Töchter.“

„Was sind denn die Söhne?“

„Der Älteste ist Diplomat, der zweite ist auch ein Kretin, der dritte ist Bankier, der vierte war auch schon im Gefängnis, der fünfte ist Journalist, der sechste hat auch die Schule nicht beendet.“

„Und die Töchterchen?“

„Die ältere ist verlobt, und die jüngere ist auch schon in anderen Umständen.“

Ueberdruck

Der Staatsanwalt mußte zupacken. Eine Handvoll öffentlicher Meinung heischte es. Der Schriftsteller wurde verurteilt, und die ansässigen Stellen in der Verlausgabe seines neuen Romans wurden mit Ueberdruck versehen.

Es war das siebentmal, daß dem Schriftsteller solches widerfuhr. Als er das Buch aufschlug, bekam er einen Nervenschock: Ueberdruck an Ueberdruck — das Beste war mit Druckerschwärze zugedeckt.

Er entschloß sich, nicht mehr zu schreiben.

Zwei Jahre später traf ihn der Staatsanwalt — der im übrigen seine Werke gern gelesen hatte und neue schmerzlich vernichtete: „Nun, verehrter Meister, ich habe ja gar keine Gelegenheit mehr gehabt, Sie zu Ueberdruck verurteilen zu lassen“, redete er ihn an, „sind Sie zahm geworden?“

Der Schriftsteller schlenkerte ein bißchen mit der Hand. „Ich bin jetzt völlig einwandfrei, Herr Staatsanwalt. Seit dem letzten Prozeß konstatiert mein Arzt sogar Ueberdruck in meinem Gehirn.“



„Eagen Sie, gnädige Frau, wer ist dieser Esel, der uns so anstiert, kennen Sie ihn?“ — „Jawohl, er ist mein Gatte.“ — „Ach vergessen Sie, gnädige Frau, es war ein Irrtum!“ — „Sie haben sich nicht geirrt... ich habe mich geirrt.“

Sie enthält Creme Mouson

das ist es, was sie so zart und mild macht und von allen anderen Seifen unterscheidet. / Die Wirkung der Creme Mouson-Seife auf empfindliche, leicht spröde werdende Haut ist einzigartig. / Selbst der schonungsbedürftigen

Haut des zartesten Kindes ist sie zu-träglich. / Machen Sie, sobald Ihre jetzige Seife aufgebraucht ist, einen Versuch mit Creme Mouson-Seife.

Edelste Oele und reinste Fette, wie sie im besten Haushalt Verwendung finden, bilden die Grundlage der Creme Mouson-Seife. Hierauf beruht die leichte, üppige Entfaltung ihres seidigen, duftigen Schaumes.



Creme Mouson-Seife 70 Pfg.
Creme Mouson-Kinderseife 50 Pfg.
Creme Mouson-Rasierseife 60 Pfg.



Creme Mouson-Seife
enthält
Creme Mouson



CREME MOUSON- SEIFE

Herbes Gedenken

Vor kurzem, als ich einmal stöbern wollte
Im Trödelrader der Erinnerungen
Und Hindernisse aus dem Wege rüllte,
Bin ich in einen Winkel vorgebeugt.

Lag ein Zigaretten da, in Staub gebettet
Und überhaubt mit einer dicken Lage;
Das hat sich lang vor meinem Blick gerettet,
Indem es Abschied nahm vom letzten Tage.

Den grauen Duft vom glatten Körper wischend,
Sah ich bekannte Flügel sich beleben,
Die, Bitterkeit mit leiser Sehnsucht mischend,
Sich stamm und vorwärtsrollen zu mir erheben!

Noch immer zürst du mir ob des Versäus
Erzwing'ner Trennung in des Frühlings Blüte:
Wie soll ich da der Wunder deines Schöpfes
Gedenken mit befehltem Gemüte?

Ein müdes Lächeln, das den Mund die rahmt
Am Tag des Abschieds, hätte schon verbunden,
Daß das Gedächtnis mit spontaner Gelasse,
In seiner Faltetafel um viel vermindert.

In meinem Punktsehen würdest du dann stehen
Im Regenbogen zum Linken und zur Rechten,
Damit dich meine Augen täglich sähen
Und deine Lust ersehnten in den Nächten!

So aber mußt du an dein Schicksal glauben,
Das dich begräbt zu unser beider Schaden:
Ich laß' dich jetzt noch gründlicher verstauben
In der Erinnerungen Trödelrader!

Beda Hofen

Jos Gels



Verrat

„Schönen's Ghana, die bayerische G'müts-
lichkeit so g'mißbrauchen, jetzt hab' i mi mit
Ghana, drei Stund' pünktig unterhalten, und
auf einmal g'sehen's, daß' a geborener Preis
fan!“

Brasilianische Nacht

Von
Otto Violan

Don Manoel Ignacio José de Figueiredo
Alcanha war unter Aufbietung aller ihm zu
Gebote stehenden englischen Ausdrücke bemüht,
seinem Gaste den kleinen südbrazilianischen
Hofenort so interessant wie möglich zu machen.
„Das hier zum Beispiel ist eine der ältesten
Kirchen der Stadt.“

Don Manoel blieb stehen und wuschte sich
den Schwanz von seiner edelgeformten, bronzefar-
benen Stirne.

„Sie wurde auf den Trümmern eines Hei-
ligentums der Lapunas erbaut und ist im
Jahre 1792...“

Hier brach er ab, da sich auf dem Gefichte
Mister Hawkins ein dunkler Schatten von
Langeweile zeigte und dieser ermüdet die
Augen schloß.

Eine Weile gingen sie schweigend neben
einander her.

Dann begann Don Manoel Ignacio von
den Weibern.

Insbesondere erzählte er von Geloeita Fer-
nanda y Palmas, der schönsten Frau in ganz
Sao Paulo.

„Wehr dem, der es je im Leben gewagt
hätte, sich Donna Fernanda unehrbarig zu

Der Januskopf



So ein Schlemmer, der könnt tatsächlich ne
„dritte Sorte“ und ne „Rosenkavalier“ gleich-
zeitig rauchen!

Regie - III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der
Österr. Tabakregie

Ich kaufe

erstklassige alte Meister,
moderne Meister, französ.
impressionistische. Angebote
mit Größe, Preis erläuter
A. Blumenreich
Berlin W 33
Schönberger Ufer 27

Liebesglück

Glück u.
Erfolge in der Liebe oder
das Geheimnis der persö-
nlichen Unwiderstehlichkeit.
Preis 2.— Mk. Ostindia-
nisse einer schönen Frau
1.50 Mk. Memoren eines
Jungmanns. 3.— Mk. Selbst-
bekanntnisse einer Dirne
2.50 Mk. Wie man die Kunst
d. Unterhaltung u. d. Pian-
dorns erlernt 2.— Mk. Wie
komme ich zum Film 2.50 Mk.
Bücherk. 2. 30 Pf. Märchen.
Maka-Versand Abt. 2.
Leipzig S. 3. Schillerplatz 24.

Alle Männer

die infolge schlechter
Jugend-Gewohnheiten
Ausbreitungen u. dgl.
an dem Schwund ihrer
beseren Kraft zu leiden
haben, wollen kaltes-
blutige, die verlorene
Schicht ihres Nervens-
ystems über Ursachen
u. Auswege auf
Heilungsdarstellungen
sowie zu lesen. Illustr.
bearbeitet. Zu bez. 2.2.
L. Brühlmann Verlag
Gumboldt, Gumboldt.

Über 1200 Abbildungen

enthält Georg Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten.
zwei Großfolio-Bände in Halbleinwand

statt Mark 100.-
nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen,
Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind Portraits
berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genre-Bilder.
Darstellungen von Jagden Kriegen- und Gerichtsproben, Solen, Tänzen,
Bädern und Festzügen. Schilderungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens.
Stillebensszenen u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

und ein Kupferstichalbum für den Hausgebrauch

Zu beziehen durch den Buchhandel und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrnsr. 10



Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med.
P. u. l. M. 76 Abb. 1. Teil: Der weibl. Körper,
Periode, Ehe u. Geschlechtsverkehr, Schwanger-
schaft, Verhütung, Unterbrechung, der Geburt,
Wehenzeit, Postpartum, Geschlechtskrankh., Wechseljahre
u. v. a. 2. Teil: Haltungen u. v. a. 3. Teil: Panto extra.
Versand HEILAS, Berlin-Tempelhof 137

PST!

Wiener Akte, Privat-
nahmen, Lüste u. Wun-
schensache auf Wunsch.
K. J. Taucar-Verlag
Wien X., Leinwandgasse 3

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Frankfurter mit mehrfachen Ab-
bildungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler
und gedruckt auf besten Karten. Es liegen 176 ver-
schiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei
Bestellung der ganzen Serie ermäßigt Preis von M. 12.50
Schönes Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbeten an
Verlag der „JUGEND“ München, Herrnsr. 10.

Pariser

Präntal Photos
seitliche Aufnahmen
Man verlange Muster
MERKUR Buch-Verlag
BONN

Aktphotos

Serie M. 5.- und 10.-
S. Charles, P. H.
Strasbourg, Frankreich

Der Marquis de Sade

Wk. 10.-
Besse-Verlag, Dresden

GUMMI

waren, hygienische Artikel.
Preisliste 3.14 gratis.
„Mediour“ Berlin S. W.
68 Alte Jakobstr. 5

nähern... kam es über Figueiredos gepfeifte Lippen, und seine Rechte vollführte einen drohenden Bogen durch die Luft.

Mister Hawkins aus Cincinnati lächelte.

„Sie lächeln...?“, runzelte der Spanier die Brauen. „Dort sehen Sie Francisco Barboza... Ihm fehlt das linke Bein. Er brach es sich beim Sturz von Donna Fernandas Fenster. Sie stieß ihn mit eigener Hand in die Tiefe, als er sich erlöste... Und dort... Betrachteten Sie den Mann im Café gegenüber. Er trägt über dem rechten Auge eine Binde. Er kann Gott danken, daß er mit dem Leben davonkam. Oh — das war eine furchtbare Geschichte! Es ist Alfonso Ferreira, der sich bei einem Tanze erdreistete, Donna Fernandas Haare zu küssen. Die Señorita hat sich für diesen kühnen Schritt entsetzlich gereizt. Als Ferreira den Saal verließ, schloß sie aus ihrem Revolver auf ihn. Ihre Hand zitterte noch ein wenig von dem ausgetretenen Schreien, also traf sie nur sein rechtes Auge.“

„Wann und wo könnte ich Donna Fernandas Befanntschaft machen?“ erkundigte sich Mister Hawkins.

„Was wollen Sie von der Señorita...?“ entgegnete sich der Spanier.

„Ich möchte — für eine Nacht — ihr Geliebter sein, Don Figueiredo!“

„Sie sind des Teufels! Das ist Wahnsinn! Sie überleben die Stunde nicht, in der Sie...“

„Ich werde diese Nacht bei Señorita Fernanda verbringen. Führen Sie mich zu ihr. Ich sehe hundert englische Pfund...“

Zweihundert Pfund — wenn es Ihnen gelingt, Donna Fernandas nur bis an die Schwelle ihres Schlafzimmers zu begleiten...“

„Ich werde Ihnen — heute morgen fünf Uhr — aus dem Fenster ihres Boudoirs „Guten Tag“ wünschen!“

Schlag fünf Uhr morgens erschien Mister Hawkins, noch ein wenig gähnend, am Fenster Donna Fernandas und winkte Don Manuel Ignacio José de Figueiredo Aranha freundschaftlich-lächelnd mit der Hand.

„Good morning...“ gurgelte er durch seine blaugelben Zähne, und dann räusperte er sich so laut, daß Don Manuel, der unten auf der Straße stand, die Knie schlotterten.

Im Café Nacional verlebte Hawkins zweihundert englische Pfund, die Figueiredo vor ihm auf den Tisch zählte, seiner Dreifaltigkeit ein.

„Und nun erzählen Sie...“ stöhnte der Spanier, der abwehrnd rot und blaß wurde, „... durch welche Satanskünste ist es Ihnen gelungen, in Donna Fernandas Schlafzimmer einzudringen?“

„Auf die simpelste Art der Welt...“ lächelte der Mann aus Cincinnati. „Ich habe der Señorita fünfzig Pfund dafür geboten, wenn sie eine Nacht außer Haus schlief...“



Der Vorsichtige

„Man sieht dich so viel mit Paula. Heiratest du sie eigentlich?“

„Na ja, immer so'n bißchen.“



Gesundheit

Zwischens wirkt der Zauber Ägyptens: das maleische Leben der Einzelkinder, seine Tempel und Götter, seine Pyramiden und Paläste, die wechselnde Szenerie, die Eindrücke eines Winterreise durch dieses wunderbare Land, und dazu kommen noch das wunderbare Klima und die weiche, heilsame Luft, in welcher der empfindsame, abgepanzte Körper neue Kraft findet, in

AEGYPTEN

das an der Spitze aller Erholungsstätten steht, sind die Hotels Muster modernsten Luxus. Ausflüge, den Nil weit aufwärts, auf Nilbark oder Touristen-dampfern, bedeuten eine Reihe von ruhevollen Tagen voll von landschaftlicher Schönheit und Nächte gesunden Schlafes.

Saison: Oktober bis Mai.
1. Lehr-Broschüre: „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.
Tourist Development Association of Egypt
1, Regent Street, London S. W. 1, oder
Cairo Railway Station, Cairo.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Mann der Strauch gepflückt
Das Schickel
einer Lehrers-
tochter M. 1.—
Türkei. Bei deutschen Männern
Belieben. Die Entführung ein-
zelner Mädchen M. 2.— geb.
M. 3.— Dr. Krenn am Ring
Friedrichstr. 17, 1. Stockwerk.
Neue Entführungen aus dem
Skizzenleben vieler Frauen
und Mädchen M. 1.50. Bei
Vorauszahlung postfrei.

Nachz. extra
Hans Kieding's Nachf.
Leipzig 106

WEICHHART
WIRTSCHAFTS-
MÖBEL
München
Weltgünstigste
Zahlungserleichterung.
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

**Geheim-
photographien**
Seltene Aufnahmen
Man verlange
Wasserzeichen
Pariser Importeur
Bern 18.

Erleben erschien der große neue Münchner Roman:

OSKAR GLUTH

Der verheixte Spitzweg

Ein heiterer Münchner Roman / Umschlag nach
einem Gemälde von Spitzweg / 331 Seiten
Droschirt Mark 4.50, Leinen Mark 6.50

Der eigentliche Held dieses berricht heiteren
Romans ist die liebe, behagliche Münchner Stadt,
München zur Zeit des jungen Königs Ludwig II.,
zur Zeit Richard Wagners und Meister Espinows,
der in seiner heiter-melancholischen Philosophie und
Weisheit, seiner grundgütigen, derolligen Menschlich-
keit als löstlicher Vertreter eines feinen Münchner-
tums einigutrig gezeichnet ist.

Ein Meisterwerk deutscher Erzählkunst!
In allen Buchhandlungen erhältlich

L. STAACKMANN VERLAG · LEIPZIG

Sie können

Ihre Sorgen verlegen, Glück
in ihr Leben bringen, wenn
Sie meine Handlung befolgen.
Bumkum! kumkum!, Geburts-
daten angeben. Kommtalge
R. B. Vögel, Berlin, 145
Schönelehnstr. 34. Hds. erh.

Sexual-Verjüngung

den Mannes durch ERECTOBIN. Spezial-
mittel bei sexuellen Schwäche. Verlangen Sie
Probe nach Beschreibung gegen Einsendung von
RM. 2.05 in Reichsmark. Auf Wunsch direkt.
Zusendung. Alleinige Versandstelle Löwen-
Apothek in Hannover.

Garantiert wahre Geschichte

Letzter Tag der Glaspalast-Ausstellung, 1/6 Uhr abends. Ein Münchener Geschäftsmann zieht mit seiner Alten heute zum ersten Male durch die bereits dämmrigen Räume, da und dort die nötigsten fachverständigen Erklärungen abgehend. An der Steinleite des kleinen Saales mit der Bödeninsammlung hängt jenes allegorische Frauenbildnis, an dessen oberem Rande der Künstler selbst in etwas enger Antiqua den Titel angebracht hat: MELANCHOLIA.

„Dö is aa ganz guat g'macht“, bemerkt die Dattin im Vorbeivandern mit anerkennender Daumenbewegung.

Worauf er — nach stüdigtem Blick auf die Gmischst:

„Dös glaabsch! Dös is net umajumt vom Michlantschelo.“

J. A. S.

Statistik

Das „Bureau of Social Hygiene“ in Washington ist seit vier Jahren mit einer umfangreichen statistischen Erhebung über Viebes- und Ehemoral beschäftigt, wobei aus der Gesamtzahl von 100 000 Befragten schließlich 100 Normalheiratsmänner und 100 Normalheiratsfrauen ausgesiebt wurden, die noch einmal je 400 Einzelfragen schriftlich zu

beantworten hatten. Bei Auswertung der 80 000 Antworten stellte sich heraus, daß die 200 Personen 1358 Viebesverhältnisse hinter sich hatten. Dividiert man diese Zahl mit 200, so erhält man pro Person 6,79 oder rund 6 1/2 Viebesverhältnisse.

Hans Engel



Das Lebenswerk

„Unter uns gesagt, Kollege, ich könnte meine Theje schon mit drei Sätzen benehien, aber was sänge ich dann mit der übrigen Zeit an?“

Dem Bureau ist es also bis heute schon gelungen, die interessante Laifache nachzuweisen, daß die Statistil auch bei Normalen mit „B r ü c k e n“ zu rechnen hat.

J. A. Sowas

Liebe Jugend!

Knebbchen kommt auf einer Mittelmeerreise nach Palästina. Knebbchen ist auf Reisen ein Knauser; aber auf dem See Genezareth ein Stündchen zu rudern — die Seeferiation möchte er sich nicht entgehen lassen. Er fragt den Bootverleiher nach den Preisen.

„Drei Mark die Stunde“, jagt der Mann. „Was? Drei Mark?“ fährt Knebbchen auf, „bei uns auf der Bleise gestiet es nur achtz'g Gennähe.“

„Sie find hier in Palästina, und dies ist der See, auf dem der Herr gewandelt ist!“ „Sein Wunder, daß er gewandelt ist!“ antwortet Knebbchen.

Mama beobachtet, wie die kleine Trifa wieder mal die Rinde von ihrem Brot nicht isst und beiseitelegt.

„Du wirst noch mal froß sein, mein Kind, wenn Du Rinde zu essen hast!“ redet sie der Kleinen zu.

„Netja, Mama“, ist die Antwort, „dafür heb' ich sie mir auf.“

Achtung!



Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris

Okasa

wurde im Frühjahr 1900 das hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel „Okasa“ für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrat Dr. med. Lohmann, ist das zuverlässigste Kraftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. In allen Apotheken. Allein-Versand! Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 64, Friedrichstr. 160. Hochinteressante Broschüre mit materialiert beglaubigten ganz hervorragenden Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verordnern kostenlos in verschlossenen Doppelporto gegen 20 Hg. Porto (direkt ohne jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Packung kostenlos bei.

Beachten Sie genau:

Okasa (Silber) für den Mann 9.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau 10.50 M.

Männer!



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen unseres

Stereo-Betrachtungsinstrumentes

Preis RM. 2,-

15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder, jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2,-. Unerlässliche erkrankte Aktformen, erstmals als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit geboten.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Wiedergeraden natürlich Körperlichkeiten. Größe und vervollst. Aktanweisung der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstakademie Kamera und Palette, 4 Bände mit über 600 verli. Wiedergeraden nur RM. 2.30 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlendungen schon für RM. 10.-, groß RM. 20.- und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige.) Prächtige Kassette in Buchform, enthaltend einen Orig.-Stereo-Betrachtungsinstrument, 5 Stereo-Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kataloge „Kamera und Palette“ nur RM. 16.- Bei Vorlesungsendung. Sonst: Nachnahme. Ausland und postlagernd nur Vorlesung. Ausland 10% Portozuschlag. Festzuschlag. Darlehen. dazukommene Proben und Anschließungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Alte 32 J.-St.



Bedenken Sie doch,
wie unendlich wohlriechend
man duftende Frische
und schöne gepflegte
der Haut empfindet,
und nehmen Sie

Steckenpferd
Lilienmilch-Seife

+ VIRIT für Männer +
nach Dr. Liebermann
Nerven, Sexuelle Schwäche, Neusteinchen verschwinden,
jugendfrische, neue Lebenskraft leicht schenken, zu
Vielbewahrt, ausprobiert, jetzt, ganz, empfahl, überall
erhältlich, bestimmt in München:
Schäffer-Pothen, Bayerstr. 4, Heller-Speth, Semmlingerstr. 13



GLUCK

und Erfolg im Leben, Beruf, Lotterie
und Lids durch „7 Stufen zum
Glück“ mit dem jüdischen Schicksals-
Zeitschein für Jedermann. Bestellen
Sie noch heute! Fr. M. 0.50 1. Marken
m. Lebensdauer b. Geburtsrang. Ort.
Viel Dankeschreiben. Abender deutl.
Berlag H. Mademmer, Berlin N. 31

Der schönste und billigste Zimmerschmuck

sind die farbigen Kunstblätter der „Jugend“. Die reiche, über tausend
Bilder umfassende Sammlung weist die klassvollsten Namen der zeit-
genössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein
großer, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert
wiederholt und welcher für Mark 8.50 einschließlich Porto durch den
Buch- und Kunsthandel und des unterzeichneten Verlags erhältlich ist.
Die Bilder selbst kosten je nach Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und Mark 1.-.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrstraße 10

Nur einmal habe ich REX wieder gesehen, als ich etwas bei dem Dinkel ausgerichtet hatte. REX mußte meine Stimme gehört haben, denn ehe ich zu mir kam, stürzte er im Gang auf mich. In diesem Augenblick dachte ich, wie sehr er uns liebte. Er liebte uns wirklich. Aber sofort erschien mein Dinkel mit der Peitsche und schlug und trat ihn fort, während REX sich duckte, die Hände weies und knurrte.

Mein Dinkel stuhlte ergeben; wir hätten den Hund total ruiniert, ihn bössartig und für jede Vorrichtung unbrauchbar gemacht, wir seien alle miteinander drechweiche Esel, man könne uns höchstens einen Echerneisbleier aus der Hesse anvertrauen.

Amer REX! Wir hörten, er sei unheilbar bössartig, und er mußte erschossen werden. Durch unsere Schuld. Wir hatten ihn zu sehr geliebt und er uns. Niemals liebten wir wieder ein anderes Tier.

Selbst ist es mit der Liebe. Nichts als Liebe hat den Hund dazu gebracht, seine ungebundene Freiheit aufzugeben, der Diener des Menschen zu werden. Und diese selbe Dienstbarkeit oder vollkommene Liebe läßt ihn zum Sinnbild des Verächtlichen werden: „Du Hund“.

Wir hätten REX nicht so sehr lieben sollen und REX uns nicht. Ein Maß hätte sein müssen. Wir versuchten alle, die Grenzen unserer Natur zu überschreiten. Er hätte außerhalb der menschlichen, wir außerhalb seiner Grenzen bleiben müssen. Nichts ist verhängnisvoller als das Unglück zu großer Liebe.

Mein Dinkel hatte recht, wir haben den Hund verdorben.

Mein Dinkel war ein Esel — trotz allem.

(Autorisierte Übertragung von Elise Jaffe-Richtshofen)



„Wissen Sie, wo hier die Polierklasse ist?“
„Das ist mir wurscht, i fahr' auch in der Holzklasse allweil gepolstert.“

MUSIKINSTRUMENTE KATALOG GRATIS. RABENANMELDEN.
Direktor SPRECHAPPARATE
Bezug ab Fabrik **HARMONIKAS**
bezw. Spez. Vers. Geschäft
Deutsche Qualitätsarbeit
MEINEL & HEROLD, KÜNGENTHAL N° 83
20000 DANKSCHREIBEN "K. BESTAUNTE NIEDRIGE PREISE."

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche & Keller. Neut das Fürstentum.
für den veredelten Geschmack. Künstlerkonzert

Baden-Baden, Pädagogium

Seit 1871
Anerkante Privat-Real- und Gymnasialkurse. Oberreal-
Realgymnasial und Gymnasialkurse. Besondere
ringsrichtete Schülerkurse. Erstl. Verlegung, Sport,
Turnen, Waden. Prospekt durch den Dir. Bücher



AWFABER
"CASTEC" Bleistifte
16 wertvollsten Grundgerade.
Pfeiffend fein, jede Grund aus
einer geraden Linie.
AWFABER "CASTEC" Bleistifte
Hochleistungs-„Unzerstörbare“ Bleistifte
bester Qualität

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO., BARMEN



PRIVATPHOTOS
GRATIS!
Muster gegen Rückporto.
Willing & Co., Hamburg 22 2218

Lebensgeschichte der
Liebesding und Strafe
Prachtband mit 200
Bildern M. 22.—
Der verrückte Mann
Sexualpsychologie u.
pathol. Dokumente
von der Herrschaft
und Dämonie d. Frau
m. ca. 200 Bild. Gal.
m. Goldpress. M. 22.—
Frankfurt/Main.

Dierfarben - Kunstdrucke

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser
Nummer zu haben, sondern auch von
den meisten Bildern vorher erschienenen
Nummern und Jahrgänge. Preis je nach
Größe 30 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.—
Bestellungen erheben durch
den Buch- und Kunsthandel oder an den
Verlag der „Jugend“, München
Herrnstraße 10

GUMMI-
strempfe, Blenden, stimpf-
logische Artikel. Liste gratis.
Fritz A. Maack, Berlin SW 19, Am 11.
Wilmshof-Alexis-Str. 11.

PROSTITUTION
Erbach, Halbwitz, H. J.
S. 2. Verh. d. Schwanger-
schaft 2.— R. Maack,
Dierberg/Mark.
Postschick: Berlin 20926

Gummi-
nieren, englische Artikel
Spezialanfertigung
Preis: 1.000 B. Stettin/Land
S. 2. Verh. d. Schwanger-
schaft 2.— R. Maack,
Dierberg/Mark.
Postschick: Berlin 20926

PRIVAT-
AKTPHOTOS
hervorragende Aufnahmen
Proben M. 3.— Postl. 272
Frankfurt/Main.

Gummi-
Schwämme, hrt. Art, usw.
H. Unger, Berlin, S. 14
Postl. 272
371. best. Prospekt

Gummi-
hygiene Artikel Grat. On
auf Neuantrag d. Grundr.
Oegen. 2. zweckangabe.
eigen 30 d. Pro. auch L. 1.00
H. Unger, Berlin, S. 14
Postl. 272

Corresp. Zirkel
bietet Einsenden anreg. Ge-
dankenanstreng. Status
30 Pfg. H. J. Liennu
Kpfr. Lubeck, Markt 14.

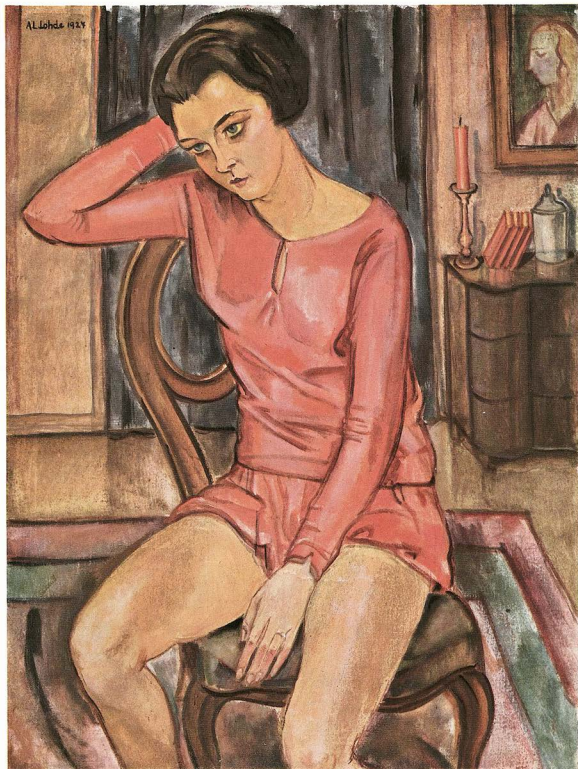
1928 / JÜGEND NR. 43 / 20. Oktober 1928
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verant-
wortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A. G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I,
Graben 3. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschützstr. 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by
G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI, DRUCK- und VERLAGS-G. m. b. H. München, Herrnsstraße 10 und Kavalstraße 1-3.
Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hamböck, Inhaber Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schießfeldstraße 13, hergestellt.

DAS LETZTE AUFGEBOT

Erich Wülke (frei nach Defregger)



GEGEN DIE NEUE BIERSTEUER





Wer Erfolg im Leben haben will, muß Klugheit mit Wissen, sympathische Erscheinung mit Charme vereinigen. Die Frau von heute soll und muß ihr Leben selbst steuern. Sie kennt den Wert einer tadellos gepflegten Erscheinung für Beruf und Gesellschaft.

Über der Kultur ihres Geistes und dem Training ihres Körpers vernachlässigt sie aber nicht die Pflege ihres Teints als die Voraussetzung der harmonischen Erscheinung.

Sie weiß, daß Formen der Natur sich nicht ohne Gewalt verändern lassen. Aber sie weiß ebenso, daß Elida Hautpflege in wenigen Minuten täglicher Arbeit aus dem Teint das Schönste herausholt.

*Wer
selbst steuert,
muss sicher
fahren.*

Elida Idealseife hat durch ihre Milde und Reinheit mit dem Vorurteil gegen das Waschen des Gesichtes mit Seife aufgeräumt und die beiden Cremes wirken mit ihr zusammen, um die Haut zu reinigen, zu ernähren und zu beschützen. Ganz besonders die neue Elida Jede Stunde Creme „Weiße Rose“, die beim Vergleich mit den bekanntesten Cremes der Welt von 90% der Frauen gewählt wurde. Elida Naditereme vor dem Schlafengehen, um am Morgen schön zu erwachen. — Die Vereinigung von Elida Seife und Cremes schaffen höchste Verfeinerung der natürlichen Schönheit, verbunden mit dezenten Parfums, welche die kultivierte Eigenart jeder Dame unterstreichen.

ELIDA HAUT PFLEGE

Der Grätenmagnet

VON WILHELM VON SCHOLZ

Mr. Smith, der große Erfinder, der auch ein Theaterfreund war, saß in seinem Arbeitsraum, von Instrumenten, Versuchstischen, Schränken mit zahlreichen Flaschen und wieder Instrumenten hinter den Glasscheiben umgeben und vor allem: von Drähten, fingerdicken und fadendünnen Leitungen, wie eingespinnen. Er prüfte auf dem Tisch gerade ein paar zusammengelegte Steinwürfel von rotbrauner Ziegelfarbe, zwischen die er ein Thermometer geschoben hatte. Das zeigte 16 Grad Celsius und behielt diese Wärmeangabe bei, obwohl Mr. Smith sowohl mit einer Stichtlampe wie mit einem über feste Kohlenfäule hingehenden, weltraumkalten Gebläse die Steine abwechselnd erhitze und kühlte. Seine größte Erfindung, von der er sich mehr als ein Vermögen versprechen konnte, schien endlich gelungen: der Temperaturschein. Das sollte ein Baustein sein, der immer, unabhängig von allen äußeren Einflüssen, dieselbe Temperatur hielt und mit der stillen Energie der Dauer um sich verbreitete.

Es klingelte. Ein Jugendfreund des Erfinders, Mr. Brown, besuchte seit Jahren zum ersten Male seinen einstigen Schulkameraden, der sich ausreißig freute, den alten Kerl mal wiederzusehen, ihn dreier, viermal die Hand schüttelte, ihn dann auch noch an beiden Schultern packte und gar nicht wieder loslassen wollte. Nach dieser ersten Begrüßung ergriß Mr. Smith mit Eifer die Gelegenheit, sich

mit seinen Wundern der Erfindung und Technik mal an dem Erschauen eines einfachen Landkinds — Brown war Farmer — zu weiden. Er zeigte ihm die Temperaturscheine. Sie machten dem Farmer, der über ein riesiges Waldstück und unendliche Mengen von Holz zum Heizen verfügte, keinen besonderen Eindruck. Umsonst tat das, da Mr. Brown ein gewaltiger Angler und Fischesser war, der sich über nichts so sehr ärgerte wie über die vielen Gräten gerade bei seinem Lieblingsfisch, dem Hecht, der Grätenmagnet: Etzel wie bei einer Gabel, an der statt der Zinken querover, mit der Krümmung nach unten, ein halbmondförmiger Bogen von der Ausdehnung einer großen Zitronenschnitte angebracht ist. Mit diesem Grätenmagneten, erklärte Smith dem Freunde, braucht man nur über einen gekochten oder gebratenen Fisch langsam hin zu fahren, und alle Gräten hängen an dem kleinen Halbmond; man streift sie ab und verspeißt genussvoll das nun völlig grätenlose Fischfleisch. Brown staunte und bat seinen genialen Freund um eine Erklärung dieses technischen Wunders; er hoffe, seine Beschreibung folgen zu können, da er auch das System der Dreischmashine müheelos verstanden habe. Smith versprach, ihm den Magneten im einzelnen zu erklären und beim Mittagessen, bei dem Brown unbedingt sein Gast sein müsse, an einer Forelle zu demonstrieren und praktisch vorzuführen.



Auf dem Markt

Karl Kabus



Hohenhaslach

(Mit Genehmigung des Kunsthauses Schaller, Stuttgart)

Erlich-Chapel

Aber leider ist es dazu durch Schuld einer anderen Erfindung des Mr. Emith nicht mehr gekommen. Mehr als diese praktischen Dinge des täglichen Lebens, wie Temperaturfleine, Grättemagnet und noch einige andere, die ihm das nötige Einkommen für die kostspieligeren seiner Versuche bringen mußten, beschäftigten ihn Erfindungen, die wohl mit seiner Viehhäberei für das Theater zusammenhingen, mit denen man die Seele und ihren Ausdruck beeinflussen, verändern, aus ihr die seltsamsten Dinge hervorrufen konnte. Um es nebenbei zu erwähnen, er hatte einen Induktor geschaffen, mittels dessen — wenn man die entferntesten Ausläufer des Zentralnervensystems zweier Menschen miteinander verband und dann einen sehr schwachen elektrischen Strom von bestimmter Art in dieser oder jener Richtung hindurchleitete — der Empfänger alles sah, dachte, vorstellte, erinnerte, was in der Seele des anderen, vor ihm eingeschalteten, vorging. Der Empfänger verlor dabei nicht etwa das Bewußtsein seiner eigenen Persönlichkeit; er sah vielmehr — nach der Schilderung eines Staatsanwaltes, der mit diesem psychischen Induktor die Laten seiner Verdrehen bis ins Kleinste feststellte — in die Seele des anderen wie in eine geöffnete Bühne, die unter dem Bilde einer Körperhöhle ein Geleiminneres war, hinein, in dem die Vorstellungen wie Bilder, die Gedanken wie begleitende Schreie oder manchmal wie gesprochenen Worte vernehmbar wurden.

Von dieser Erfindung ausgehend, an der ihn ihre gerichtliche Ausnützbarkeit ärgerte, und wieder zum Künstlich-Geistlichen zurückkehrend, hatte Emith das Affektklavier geschaffen. Er hatte bei seinen Versuchen mit dem psychischen Induktor entdeckt, daß verschiedenen starken Spannungen der von ihm verwendeten Stromart eine auffällige Beziehung zu diesen oder jenen menschlichen Erregungszuständen zu haben schienen. Joren, Verzweiflung, Freude, sinnliche Begier, ja selbst Liebe und Haß hatten ihre bestimmte Spannungszahl. Das brachte den Erfinder darauf, eine Klaviatur zu konstruieren, auf der man durch Niederdrücken der Tasten jedesmal eine bestimmte Spannung einschaltete. Ein Schauspieler, der sich Emith zu Versuchen zur Verfügung stellte, den er durch am Boden hinlaufende, kaum sichtbare Drähte mit seinem Affektklavier verband und dessen Spiel er mit einem Niederdrücken jeweils der bestimmten Gefühlstaste begleitete, überflügelte durch den unehört naturwahren Ausdruck seines Spiels alle seine Genossen und wurde bald der berühmteste Neuwelter beider Kontinente.

Hier nun wieder setzt die Erfindung an, die neben vielen anderen Ergebnissen verbunden hat, daß Mr. Brown die Cadee mit dem Grättemagneten bei einem gemeinsamen Mittagessen mit seinem Freunde Emith an einer Herde erproben konnte.

Emith hatte sich beim Schaffen des Affektklaviers nicht darüber

geträufelt, daß hier zwar idell ein Höchstes, prattisch aber ein schwer verwendbares Ding geschaffen war, das mit seinem verwickelten Drahtsystem nicht nur Erböngen wahrscheinlich machte, sondern bei häufigerer Anwendung sogar die Veräufchung entstehen ließ, das Publikum würde herauskommen, wobei die Leistungen und der Name seiner Veräufchung stammten. Dem Erfinder ward klar, daß er die Affekte ohne Drähte übertragbar machen müßte. Das hatte er zunächst nach Art der Radiostrahlenemission versucht. Ohne Ergebnis oder vielmehr: mit zu viel Ergebnis! Nicht nur der eine Schauspieler, denn er ihn zu stabilen wollte, nahm den Affekt auf, sondern alle. Eine Schär Epottender, die sich über einen Jernigen lustig machen sollte, verwandelte sich unter dem Strahl aus dem Affektlabor in lauter Jernige, die den Helden verpöhlten — was den Gang der Handlung bis zum Unfinn veränderte.

Ich kann den schwierigen Gedankenweg, den Emith von da weiter und zum Ziele ging, hier nicht im einzelnen nachzeichnen, sondern will nur kurz sagen, daß es Emith gelang, die Wirkungen seiner Stromact in feinste heimliche Verbindungen umzuweisen und in kleinen Dosen zum Einnehmen für den Schauspieler zu bereiten. Das erklärte er nun gerade dem staunenden Mr. Brown vor einem der hohen Glaschränke, in denen Gläschen neben Gläschen stand. Etets mindestens in fünf, mehmals aber — wie bei „Liebe“ — in zehn Stäufegraden fand sich da auf die Etiketten der Gläschen geschrieben jede Leidenschaft, jeder menschliche Gemütszustand: „Liebe“, wie ich schon sagte, deutlich geschrieben von bloßer „Verliebtheit“ oder gar „sinnlicher Erregung“; daneben „Angst“, „Zorn“, „Heiterkeit“, „Trauer“, „Niedergerlagenheit“, „Verzweiflung“, „Mut auf Angestellte“, „Mitleid“ und was sich nur sonst noch an Affekten ausdenken läßt.

Mr. Emiths Liebe fürs Theater hatte ihn diese Erfindung bis ins Letzte durcharbeiten lassen. Da es naturgemäß stören mußte, wenn ein Held, der aus der Hochgenüßtheit jäh in bitterste Verzweiflung überzugehen hat, vorher ein Gläschen zum Munde führt, hatte es Emith so eingerichtet, daß man die Mittel auch mit bestimmter, nach Minuten feststellbarer „Verzögerung“ einnehmen konnte; wobei sich die Affektregler gegenseitig übrigens nicht beeinträchtigten. So konnte der Held die höchste Gradstufe von „Freude“ ohne Verzögerung und „Verzweiflung“ mit einer viertelstündigen Verzögerung vor dem Auftreten einnehmen und erlebte dann beide

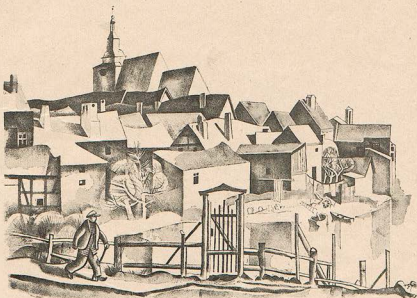
Ausbrüche der Szene in sich mit elementarer Gewalt und stellte sie verbildlich dar.

Als Emith dies seinem Freunde Brown, der gespannt zuhörte, erklärte hatte, klingelte es draußen, und Emith ging auf das Klopfen des Dieners in die Tür. Brown, dem alles, was ihm sein Freund erzählte hatte, immer mehr eitel Humbug schien, nahm leise „Liebe“ vom Regal, trank, ergiff sodann das Gläschen „Zorn“, tat zehn Tropfen „Verzögerung“ hinzu und leerte auch dies auf einen Zug. Da er in dem trocknen Amerika es als glücklicher Feinker zu großer Gschicklichkeit gebracht hatte, die häufigen Schlünde aus seiner Flasche fast völlig unsichtbar zu nehmen, hatte Emith von dem Gschönen nichts bemerkt und hat jetzt Brown, nachdem er dem Diener Aufweisung für den Besuch gegeben hatte, einen Augenblick ins Zimmer seiner Sekretärin nebenan zu gehen und zu warten, bis er einen wichtigen Patentanwalt, der ihn sprechen wolle, hier erledigt habe. Es werde nicht lange dauern.

Aber, wie es so geht, wenn es sich um fesselnde Dinge dreht, es dauerte doch etwas länger, als Emith zuerst gedacht hatte. Das „künstliche Dienstmädchen“ mit seinen stets nachfüllbaren Behältnissen für Feilspäne, Parkettbodenwische, Messingputz, der Aufnahmemechanismus für alle Schallwellen von Klingeln, die das Werk stets unmittelbar in Bewegung setzen, dem elektrischen Bugeleisen über der rechten Hüfte und einem dreigliedrigen Feinrecler, Lappen- und Bürsten-Aushängesystem im Busen, von dem aus ein mechanischer Weg hin zum rechten Arm und wieder zurück geschaffen war, erschien dem Emith bestaunenden Patentanwalt, obwohl ihn das eigentlich gar nichts anging, doch noch viel kostspieliger und vor allen Dingen viel komplizierter als ein gewöhnliches Dienstmädchen (Mensch); er behauptete auch, daß das künstliche Dienstmädchen bei den von ihm angestellten Versuchen in seiner Bibliothek die abgelaubten Bücher in eine völlig sinnlose Reihenfolge gebracht habe und dafür nicht verwendbar sei. Die beiden Herren verwickelten sich darüber in eine richtige Debatte, während der schon mehmals ein teils geheimnisvolles, teils höhnisches weißliches Aussehen im Nebenraum auf Emiths Verzugsein gefallen war — wie das noch unentwickelte Bild auf eine photographische Platte — um dann hinter der Türdämpfung wieder in Schweigen oder halbblaues Schweigen überzugehen.

Dies Sprechen ruhte jetzt, offenbar nicht mehr durch Schweigen verdümt, vielmehr durch Hin- und Herlaufen und Möbelschieben

(Fortsetzung Seite 709)



Der Wanderer

Karl Holz

Jetzt und in der Stunde...

VON ERNST HOFERICHTER

Jetzt — Geliebte, da ich dich „Comentier“ nenne und die die glanzpolierten Fingernägel ganz leise wie die Lube einer Zahnpasta drückt, jetzt kann es sein, daß im gleichen Augenblick über einem Hinterzimmer der Mond aus der Wolke wie aus einem Pelzmantel schlüpft, — weil in der Hängelampe das Petroleum ausgebrannt war... und damit die Knochennäherin im Aftermiste ihren Abzahlungschein auf die Nähmaschine zwischen ihren Schulzeugnissen, geweihten Heiligenbildern und dem Spartakassenbuch herausblättern kann!

Jetzt, da ich die die theaterbrandroten Haare gleich einem Butterbrot oder einer Schuld streiche, teilt ein Anlagenausscher mit seinem Stiefelabsatz auf einen Dreifüßigen, fällt rücklings in eine Kinderschaukel, und da sie ihn daheim die Treppe hinaufziehen, erleuchtet im Schreck ein Schaulustpferdgesicht wie eine Kinowand, wenn der Filmstreifen vor Tranzil gerissen ist...

Doch jetzt, meine Stubenfliege, da ich unter deinen Pommfransen die Commerzproffen zähle, fällt der vierjährigen Hausmeisters-

tochter Mariete die Holzpuppe durchs Kellergitter, daß sie schreien muß — als ob eine ganze Erde im dunklen Weltall ins Unwiederbringliche versunken wäre. Viele, viele Tränen fallen so lange dem hölzernen Liebling nach, bis er meint — es fällt ein milder Regen...

Und dann, Kind, kann es sein, daß ich auf deinem Windhundrücken ganz leise mit den Fingerringen schreibe und du es errätst, daß es „Ich liebe dich“ heißt — und im gleichen Moment ein Lippschäuflein über ihrer Schreibmaschine in einer steilen Linie direkt in den Himmel hinein betet, auf daß wenigstens ihr Geburtstag ohne Kopfschmerz bleibe...

Und einen gleichen Punkt in der Zeit kann es geben, wo wir zusammen auf einer Schiffschaukel im Kahn „Himalaja“ vor Himmelssahel im Loch durchs Zeltdach schaukeln, während in der Kohlengrube „Concordia“ eine Tagelicht in den Schacht einfährt und noch nicht weiß, daß keiner mehr lebend nach oben ins Sonnenlicht gezogen wird...

Und — wie suchen im Aberziskalender den

Tag unserer Hochzeit aus — und auf den Balinseln spielen Überillajunge mit einer angesehnminten Thermoflasche, pöckelt auf einem Auswandererdampfer der Kontrollen einen stellenlosen Buchbindergejellen das Zwischendebillet nach Cantos ab, läßt der Pedell Geißböck am Wiener Prater seinen Kanapfepund Bulli Kieselstein spielen, bricht die hintere Achse des Autos einer Verdigungs-gesellschaft und beichtet auf Monte Cassino ein Droschkentürmer einem Benediktinerpater seine Sünde wider den Heiligen Geist —

Dies und alles kann drängen vor den Lören unserer Herzen, in die vier Wände eingerahmt, geschehen — jetzt, da das gebendeit Glück wie ein Fieberthermometer in uns in die Höhe saugt und ohne Ende sein will... Jetzt und jetzt...!

Aber — und dies „Aber“ kommt wie aus dem Munde eines Oberlehrers, fällt über den zu weiten Umhangfragen, rollt an der Phantasie weisse ab und kommt doch als eine kleine bittere Wahrheit, wie Tropfen aus einem Medizin-glas, in unsern jubelnden Aufbruch...

Aber — in der Stunde unseres Absterbens,
Opfer 8. 700



„Wechselseiter“

Max Heig

Käthe Kollwitz und die Reichswehr

Bekanntlich wurde vor kurzem in Frankfurt a. O. durch den Garnisonältesten, Generalleutnant von Henning, Offizieren und Mannschaften der Besuch einer Käthe-Kollwitz-Ausstellung wegen der kommunistisch aufreizenden und pazifistischen Tendenz der ausgestellten Kunstwerke verboten. Um beiden Seiten gerecht zu werden, schlagen wir vor, wenigstens die bedeutungsvollsten Blätter der Künstlerin in geeigneter Weise umzuformen. Wie beimgen als Beispiel nebenstehend zunächst ein Blatt aus dem Weberzyklus in alter und neuer Fassung.

Ausgabe A

Originalradierung von
Käthe Kollwitz
(Mit Genehmigung des Kunstverlags Emil Richter, Dresden)



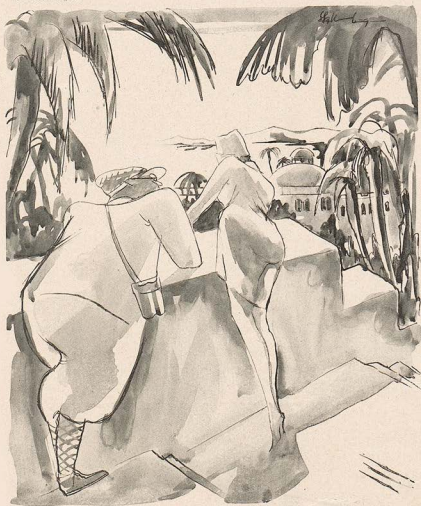
Die Weber



Ausgabe B

„Für die Reichswehr“
(Neue Fassung von Prof.
Friedrich Heuber, München)

Wir gratulieren!



Nachteil

„Sehen Sie, Gnädige, jener Pavillon war für die Lieblingsfrau bestimmt!“
„Da müßte man in Europa jeden Tag seine Wohnung wechseln.“

da das Fest auf Krücken geht, das Glück in Gallusnacht verfällt und die Liebe wie ein schwindelndes Mädchen zu hüßeln beginnt, alle Schwüre zu Geshwürren aufschwellen, da ist in diesen Augenblicken allerorts und allerwegen ein Anderes Ereignis und will Gedante sein, der uns zu denken gibt...

Unsere Briefe beginnen wie abschlägige Antworten auf Stellungsgesuche mit „Leider ist es...“ und während aus deiner Feder, Geliebte, die Linie ins „L“ fließt, zieht an einem Zeitungsloket ein Hilfsjuchmann das Große Los, der Ausgeber des Banthauses Meyer & Co. findet verlorene Aktien wieder, bei der Confluence am kleinen Schauspielhaus hören am hintersten Stockgahn die Wurzelschmerzen auf, ein Kunstthengfabrikant entdeckt mit einem Schläge den treffendsten

Namen für seine Weihnachtspackung und ist wie erlöst, und in Miami springt das schöne Weib der Erde vom Rücken eines Petroleummillardiers aus im Calto mortale ins parfümierte Wasser...

Und da wie uns gegenseitig die Bücher, Blicktaufnahmen und Haarlocken zurückgeben, — wird aus der tibetianischen Hochebene ein Zwillingsspaar geboren.

Aber, was wird sein — wenn das letzte Absterbensamen wie eine herabfallende Decke über uns einbricht, wenn Augen, Wangen und Haare verfallen — wie Pfandscheine...?

Auch in dies übergesoffe Absterben wird im gleichen Pünktchen Zeit so viel Auferstehung fallen, daß die Erde vor Gebärungsjubel unsern müden Tod übersieht... Denn da wie in die schwarzseidene Nacht Gottes versinken,

wied um und um viel Aufstiege sein und viel Höhenjubiläum und Eucht nach oben...

Vielleicht, da die Erde wie die Dedel einer ausgetauchten Zigarettenkiste zufallen, steigt eine Feuerwerkarakete über den Wiebel unseres Daches, bei einem Geburtstagsbankett fliegen Sektopropfen als ein Hagel von unten nach oben zu den Kronleuchtern empor, Jünglinge erreichen mit brennenden Fahnen den höchsten Gipfel der Welt, und Frauen gibt es in dieser gleichen nadelspitzwinzigen Stunde, die durch einen weit ausholenden Blick ein erstes und letztes Glück sehen, das von Ewigkeiten zu Ewigkeiten getragen, jetzt wie ein weicher, weißer, leichter Schneefall in die Kammern ihrer Herzen gelegt wird...

Das alles kann sein und werden — jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. —

Gelegenliches

Von Joseph Grabisch

Je dümmter der Beweis, desto tiefer der Knüppel.

Einsamkeit ist das Schwarzbrod der Erde, doch zu viel davon macht Blähungen.

Selange schon ist Nüchternheit auf die Frauen genommen worden, daß sie es endlich gelernt haben könnten, auf ihresgleichen Nüchternheit zu nehmen.

Das Neue braucht Befehle nötiger als Verklinder.

Ningsum Jawn will die Herde sehen, sonst wird sie anrühlig.

Zeiteinteilung

Wenn ich mit dir ein Kaffeehaus gehe, So läßt du deine großen Augen wandeln Bald in die Ferne und bald in die Nähe, Um mit den Gästen stumm zu unterhandeln. Zudem du ihre Blicke zu dir bittest, Empfiehst du ihnen deines Körpers Niede. Zudem du tust, als ob du Hunger littest, Erwackst du ihre Hungerstillbegiede.

Ich aber sink', von deinem Lutz verkleinert, In mich zurück, wie ein verstanter Gatte, Und sture starr vor mich und halb verschleiert Im gleichen Winkel auf die Marmarplatte. Doch glaube mir, geliebtes Kind, ob morgen, Um meinen Ruf nicht weiter zu gefährden, Wird ich bereits vorm Ausgeh'n dafür sorgen, Daß deine Augen etwas kleiner werden.

Beda Hofen

Odol-Zahnpasta wird nur in garantiert reinen Zinntuben geliefert. Zinntuben erfüllen in ästhetischer und hygienischer Beziehung höchsten Anspruch — im Gegensatz zu den in Deutschland leider immer noch viel gebrauchten verzinn-ten Bleituben, (die in anderen Kultur-ländern übrigens verboten sind). Für den Laien ist es schwierig, eine verzinn-ete Bleitube von einer reinen Zinntube zu unterscheiden, sie sehen äußerlich ganz ähnlich aus. Verlassen Sie sich also nicht auf das Aussehen, sondern verlangen Sie — wenn Sie sicher gehen wollen, eine Zahn-pasta in reiner Zinntube zu erhalten — ausdrücklich Odol-Zahnpasta.



Diese liebenswürdige Künstlerin, deren leuchtend weißen Zähne ihr begeistertest Urteil glaubhaft machen, Berlins gefeierter Liebling, ist eine kluge Meisterin der vollkommenen Mundhygiene.

Sie begnügt sich nicht mit der mechanischen Reinigung ihrer Zähne mittels der feinkörnigen, milden, erfrischenden Odol-Zahnpasta. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie an die Schönheit der Zähne denkt, ist sie auch auf die Gesundheit des Mundes bedacht. Deshalb verwendet sie neben der Odol-Zahnpasta Odol, das klassische Mittel der vollkommenen Mundhygiene.

LINGNER-WERKE AKTIENGESellschaft, DRESDEN



Aus dem Berliner Rundfunkprogramm

Stunde der Frau:

— — — So, mein liebes Hausfräulein, nun habe ich die also eine Anleitung gegeben, wie du deinen Staubsauger sachgemäß anzuwenden hast. Aber was kann die schließlich schon ein gereinigter Teppich nützen, solange noch die dicke Staubschicht des internationalen Kapitals auf dem Proletariat lastet? Oder könnte die vielleicht eine entstaubte Gardine Freude bereiten, wenn du lesen mußt, daß ein Panzerkreuzer zur Knechtung des Weltproletariats gebaut werden soll? Nein, Genossin, laß uns im Volksgehörgen den Staub aus den verdummpften Gehirnen deutschnationaler Kriegshocher herausaugen, dann erst wollen wir daran gehen, Teppiche und Gardinen zu reinigen! Es lebe Sowjetrußland! Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Stunde der Jugend:

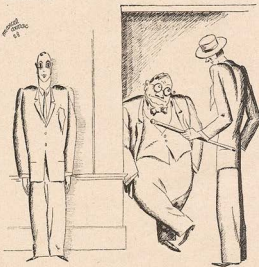
— — — Das Märchen von der Prinzessin auf der Erbse hat euch also gefallen, Kinderchen? Nun, seht, heute können Prinzessinnen nicht mehr auf Polstern liegen, denn die bösen Sozialdemokraten haben sie ihnen gestohlen, und sogar der König selbst ist so arm geworden, daß er sich nicht mal mehr raieren lassen kann! Denkt an, da sitzt er nun weit droben in Holland in einer armseligen Hütte und muß seine Krone im Stroh seines dürftigen Lagers verstecken, damit sie ihm die Sozialdemokraten nicht auch noch stehlen! Nicht wahr, liebe Kleinen, das muß bald anders werden! Wollen wir ihn nicht holen, unseren lieben guten König, und wieder auf seinen Thron setzen? Nun, sprecht mir mal ganz artig nach: Es — lebe — die — Monarchie! Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Jos. Geis



Um unliebsamen Überraschungen vorzubeugen, dürfen in Zukunft Radiovorträge nur noch unter direkter Kontrolle der verschiedenen politischen Parteien gehalten werden.

Marcel Arnac



„Ob ich es wohl noch erlebe, daß Sie mir Ihren Anzug bezahlen?“
„Aber ich bitte Sie, bei Ihrer Gesundheit!“

Für unsere Landwirtschaft:

— — — Immer wieder, Landwirt: Kali und Chile-Salpeter, Ammoniak und Thonasmehl hinein in deine Acker, dann werden sie die dreifachen Ertrag bringen! Wie aber steht es, so frage ich dich, mit dem Gedeihen deines Kindes, wenn du seiner Erbe nicht durch die Segnungen der katholischen Konfessionsschule das geeignetste Erbe schaffst? Das Unkraut protestantischer Irreligiosität und die Schwartzeugsplage jüdischen Händeltums würden sie gar bald überwuchern und in Häresie erstickern. Deshalb auf, katholische Landwirte und Mägde, laßt uns über das Seelenheil unserer Kinder wachen und einsimmen in den Ruf: Es lebe das Konfordinat! Hoch! Hoch! Hoch! W.

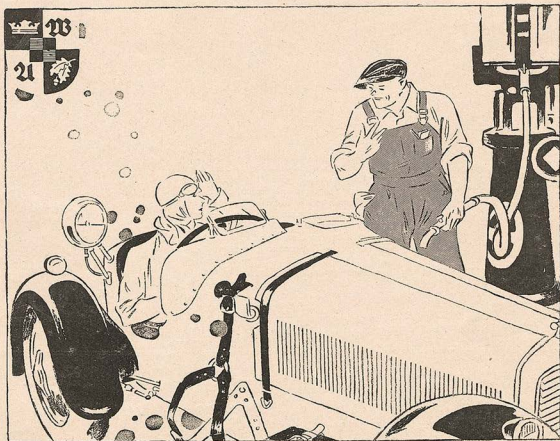
Revolte in Wien

15. Juli 1927. Der Wiener Justizpalast brennt. Die Wache rettet eine Attake auf die Menge.

Im gegenüberliegenden Volkstheater beschließt Dr. Rudolf Beer die Probe zum Kriminalstück „Der Heger“. Plötzlich dringt Volk von der Straße ins Theater ein. Aus dem Kopf, Zigaretten im Mund, Etüde in der Hand. Direktor Dr. Beer steht auf der Bühne und sieht, wie sich der dunkle Zuschauerraum mit Publikum anfüllt. Er weiß nicht, was die nächste Minute bringen wird. Aber er ahnt, daß die Wirt, das Theater zu räumen, auf aggressiven Widerstand der Menge stoßen wird. Da fällt ihm das rettende Wort ein. Er richtet sich direktorial auf und brüllt ins Parkett:

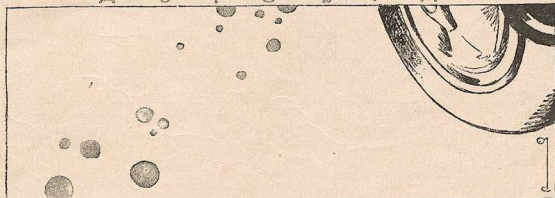
„Ja was fällt euch denn ein? Mit brennenden Zigaretten kommt man ins Theater?“

Im Nu war es leer, und die Probe ging weiter.



Die Dame von heute weiß um die Dinge des Herrn.
Wie sie schon längst seine sportlichen Interessen
teilt, schenkt sie auch seinen Gewohnheiten mehr
Beachtung als ehemals. Sie wird daher achtsam den
Rauchtitel vorbereiten und nur eine Marke wählen,
deren Name Begriff wurde für »Zigaretten«.

B L ^WA ^AB ^LU ^DO ^RU ^FI ^AN K T



Traurige Existenz

Ich möchte auch keine Straßenlaterne sein!
Immer ganz einsam auf windiger StraÙe
stehen —
jahre aus — jahrein — —
Sommer, Winter, Herbst und Lenz —
und noch dazu mit völlig unbeweglichem
Rumpf!

Nie kann eine mal so ein bißchen zur andern
gehen
und mal fragen: „Wie sieht's? Wie brennt's?
Gut, Sie haben schon wieder einen ganz
neuen Strumpf!“
Wirklich eine traurige Existenz!

Alle erheben sich ihres Lichts
aber keiner denkt an Dank oder Lohn —
Prachten muß sie. Und was hat sie davon?
Nichts.
Einen Dreck!

Kaki

Wiederaufbau

In Leipzig war kürzlich eine wundervolle
Ausstellung „Didaga“ hieß sie, „Die deutsche
Gaststätte“, und alles, was auch nur von
ferne zu diesem Komplex gehört, konnte man
dort bewundern.

So auch die Herstellung von Mineralwasser.

Mit allen Schikanen ging das vor sich, mit
Transportbändern, automatischen Abfüllern,
Verschluß- und Etikettiermaschinen. Eine
Gipfelleistung deutscher Technik. Täuschaufend
Klatschen täglich!

Der Stammtisch „Fidele Köpfe“ stand
lange in düsterem Schweigen vor der wässrigen
Maschinerie. Und dann sagte einer ganz
jermäßig:

„Kühnhaufend Bullen seltsam läbbiges Ge-
lunde jedo Daach. Da gann Deutschland auf
sein geien Zvej gonnu!“

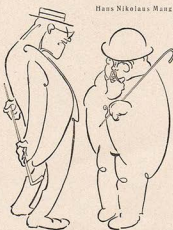
Sportchronik

Einem längst in der Luft liegenden Be-
dürfnisse entsprechend, wurde in Paris als
Herbstveranstaltung eine Konferenz der
Braungebrannten veranstaltet. Den
ersten Damenpreis erhielt eine Filmkünstlerin,
die den ganzen Sommer im Seebade zuge-
bracht und ihren Körper durch gewissenhaftes
Umdrehen in der Sonne mit einem tadellos
gleichmäßigen Olivbraun überzogen hatte,
jedoch nur, wie es in den Telegrammen hieß,
„soweit es möglich war.“

Aus dieser Einschränkung geht hervor, daß
die heutigen Konferenzbedingungen über
verschiedene kitzliche Punkte noch nicht hinweg-
kommen konnten. Daher unterblieb wohl auch
die Zuerkennung des Weltbrandmeisterhafes.

titels. Bis nächsten Sommer hofft man aber
auch das bisher Unmögliche — möglich zu
machen!
J. A. S.

Hans Nikolaus Mang



„Natürlich, ich wer so dumm sei und nach
Paris mei Alte mitschlepp'n — wenn ma
nach München fahet, nimmt ma doch auch
foa Bier mit.“

„Dwamba“



„Auch wie Indianer verschmähen schon die
Friedenspfefte und gehen ganz zur dritten
Sorte über.“

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

Die Alpina Uhr
für den Herrn

Eine Alpina-Uhr kaufen heißt:
Eine technisch vollkommene,
dabei moderne, geschmackvolle
und dennoch preiswerte Uhr kaufen.

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands immer nur von den
Alpina-Uhrengeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Der Grätenmagnet Von Wilhelm von Scholz (fort. v. S. 697)

versüßte, immer lauter an, so daß Emith sich doch bewegen fühlte, einmal die Tür zu öffnen und zu sehen, was es gäbe.

„Eher dich hinaus, Dösel!“ scholl es ihm sogleich aus dem leicht geröteten Gesicht Brotons entgegen, der die Hand der Miß Masflower ergriffen hatte: „Störe mich nicht! Ich habe hier mit deiner albernem Sekretärin zu reden!“

„Was diesem Manne einfällt!“ tief die ältliche, wie ein bagerter, verwelkter Jüngling aussehende Miß Masflower. „Er hat mich mit Zudringlichkeiten besetzt und mit der größten Schmeichelei gesagt, die ich gebührend abwehrte, ohne aber ein verlegendes Wort zu sagen. Plötzlich wird er jernig, ohne Grund, und bedenkst mich mit Schimpfwörtern wie eben. Ich weiß gar nicht, wie mir der Mann vorkommt!“

„Das sollst du gleich wissen!“ schrie Broton, dessen Hornesader unnatürlich geschwollen war, dessen Augen blutunterlaufen wie die eines alten Bernhardinerhundes funkelten, und wollte sich auf die Sekretärin stürzen, die flüchtete. Emith und der Patentanwalt warfen sich dem Fliehenden entgegen, wurden aber von ihm überannt.

„Was!“ schrie Broton, sich umwendend, Emith zu, „du Tropf willst dich nie in den Weg stellen? Wartel! Es wird die längste Zeit gedauert haben, daß es Temperatursleine, Affektklavier und Erleuchtungskörper gegeben hat. Ich zerkümmere das ganze Zeug!“

Er hatte das kaum angedroht, als er auch schon anfang, die Schränke, die Instrumente, die Flaschen, die Gefäße zusammenzuschlagen, die Drähte überall herunterzureißen; ja er stürzte sogar die Tischle um. Die Sekretärin war mit langen Schritten, fortwährend hilfernd, geküßelt. Emith und der Patentanwalt verspürten einen günstigen Augenblick, es ihr nachzutun, um dem offenbar tobisch gewordenen, bärenhaften Landmann, der sie sonst vielleicht noch torgeschlagen hätte, zu entkommen.

Der bemerkte ihre Flucht anscheinend nicht, sondern fuhr in seinem wütenden Zerstörungsgeschäft unermüdet und gründlich fort, bis er an das ruhig in einer Ecke stehende künstliche Dienstmädchen kam. Er wollte sich eben auch an ihr vergreifen, als das Telephonzeichen schrillte, weil die von der Sekretärin inzwischen alarmierte Polizei-wache Mr. Emith mitteilen wollte, daß eine Abordnung nach seiner Wohnung unterwegs sei.

Auf das Klingelzeichen richtete sich plötzlich der Blick des Dienstmädchens starr auf Mr. Broton, der innehielt und erschrak. Die Hände des Mädchens, die einen großen Becken hielten, begannen sich hin und her zu bewegen und die Instrumentenkammer und Glas-scherben zusammenzufügen. Die Wirkung des Trankes in Broton hatte wohl ohnedies jetzt ihren Höhepunkt überschritten. Er wich vor Blick und Besen der künstlichen Hausangestellten immer ängstlicher zurück. Er saßte sich an den Kopf und begriff gar nicht mehr, wie das alles gekommen war. Er stammelte unter Verbeugungen eine Entschuldigung. Da schlug ihm das künstliche Dienstmädchen einen Lappen um die Ohren und übergab ihn der eintretenden Polizeiwache.

Bei der späteren Gerichtsverhandlung ist Mr. Emith, der unter den zufällig unverletzt gebliebenen Flaschen der Affekterreger die Flaschen „Vier 6“ und „Zehn 5“ geleert gefunden und plötzlich den ganzen Zusammenhang begriffen hatte, erfolgreich für seines Freundes Broton Unschuld und Freisprechung eingetreten. Er gab dem schwer reuigen und tief bekümmerten Landmann sogar noch eine Sterslosche „sille Heiterkeit“ mit, damit er immer, wenn ihn seine Neuz überfiel, davon ein Gläschen tränke und nicht mehr an die unangenehme Geschichte denken müsse.

Aber von dem Grätenmagneten hat Emith nicht wieder zu Broton gesprochen; und dieser hat in seiner Bescheidenheit und begrifflichen Eham auch nicht mehr daran zu erinnern gewagt.

Von Institut für Sexualwissenschaft in Wien herausgegeben
erschienen
s o b i e n
Bilderlexikon der Erotik
Starkste eleganter Halbbilderband je 60 Bde. Größtes Nachschlagewerk über die Begriffe des Erotischen. Eine Sammlung der wertvollsten Bilderproduktionen aller Völker und Zeiten. Das Werk enthält über 20.000 Zeichnungen, mehr als 10.000 ausführlich behandelte erotische Themen.
10.000 Bilder über 2000 interessante Szenarien, 1000 vortreffliche Kunstwerke, Originalillustrationen, die die besten und schönsten Beispiele der Kunstgeschichte darstellen. Wir liefern den ersten Band sofort und die weiteren Bände nach Bestellung. Ausführliche Prospekt kostenlos. Bestellschein und Preisliste auf Wunsch auch in deutscher Sprache.
Herausgeber: Dr. G. Hirth, Berlin 12, Post 178 (Telek. Nr. 2932)
6.-

Der schöne Mensch

In der Kunst aller Zeiten betreibt sich ein großartiges Werk über die Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst-Epochen. Angefangen bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen Menschen in der Kunst der immer nur der nackte Mensch ist bis in die Neuzeit abgewandelt und eine Fülle von Illustrationen ausübend.

900 Abbildungen

begleiten den sehr instruktiven Text. Das dreibändige in zwei Bänden gebundene Werk kostet jetzt

anstatt Mark 60.- nur Mark 30.- in Halbleinen
„ „ 80.- „ „ 40.- „ Halbleder

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrstraße 10.



Mathews Müller & Elville am Rhein seit 1811



Felice de Pomé, Diana Quint

„Zeiss-Teleperl“ ist der unerlässliche Begleiter der vornehmen Dame, wenn sie das Theater, die Oper, die Revue, Konzerte u. dgl. besucht. Außerdem ein elegantes Schmuckstück — fein vergoldete Metallteile und ausgesuchter Perlmutterschmuck — bietet es dem Auge bei 3-facher Vergrößerung ein großes, gleichmäßig helles Bild von herrlicher Plastik und vorzüglicher Schärfe. Es eignet sich daher auch ganz besonders zu Geschenkszwecken.

Lassen Sie sich im optischen Fachgeschäft dieses und andere Zeiss-Teleperl-Theatergläser vorlegen.

ZEISS Teleperl

Das Theaterglas der guten Gesellschaft

Das gleiche Glas ist auch mit brauner Luxus-Isolierung, mit oder ohne ausziehbares Handgelenk zu haben. Preislisten von Mk. 125.— aufwärts einzeln. Leder-Etui, Perlbeutzel oder dgl. „Zeiss-Glas“ vergr. Theaterglas einfacher polierter Bauart, Mk. 42.— mit Leder-Etui.

Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.

Illust. Auswahlkatalog „Tea 19“ versendet kostenlos Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien



Zu verkaufen:

Jugend-Jahrgänge 1914/20

Zuschriften erbeten an
Dr. Németh György, Ugyvéd
Budapest V. Dorottya u. 5

Der Salubra-Wettbewerb.

Der Zeit der Ausbreitung des Wettbewerbs eines der Tapeten-erzeugnisse der Salubra A. G. — Zeits über Salubra — als Wandbekleidung in seinen Räumen verwendet habe, konnte auch weiteres daran teilnehmen unter Einblendung von Photographien der betreffenden Bekleidungen mit Angabe der Tapete.

Ein Preisgericht hatte die Aufgabe, diese Photographien-Stücke zu sehen und die ihr vorgelegten Innenräume zu beurteilen, namentlich auf ihre Harmonie mit dem Charakter und Zweck des Raumes und dessen Wandbekleidung. Sie hatte nachteilig nicht Berücksichtigung zu finden! Denn auch der, der die Musterarten der Salubra A. G. genau kennt, die Farben- und Gesamtwirkung der einzelnen Designs in ihren verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten sich vergegenwärtigen kann, wird oft Mühe haben, sich das Gesamt- und einzelne Raumerzeugnisse so seinen Augen aufzulegen, zumal da, wo Angaben über die übrige Farbenausstattung des Raumes fehlen (Bodenbelag, Vorhänge, Holzstühle, Möbel, polster, Beleuchtungs-körper usw.). Gleich verleiht die Wandbekleidung dem Raum das markanteste Gepräge. Aber auch bei der glücklichen Hand in der Tapetenwahl bleibt die Wirkung eines Raumes halbwegs, ungeschaffen, in verpöht, wenn die übrige Innenausstattung verfehlt ist.

Die Jury leidet, die sich einer mehrere Tage dauernden „Schwerarbeit“ unterziehen mußte, ehe sie die insgesamt 400 Preise im Gesamtbetrag von 50.000 Fr. zuerkannte, war ziemlich neuzeitlich gestimmt; damit entspricht ihre Einstellung zu Wohnkultur und Wohngestaltung der unter den eingegangenen Wettbewerbsräumen herrschenden Stimmung, wenn auch unter diesen in den letzten Jahren die um Guld ihrem Blick- und entgegengesetzten Periode der Gleichmässigkeit zu Ende des letzten und zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts härter vertrieben ist, als die Produkte der allerersten Wohnkultur, die ihrerseits mit dem Schlagwort der Rationalität die uns wertvollen Gebrüder der Bescheidenheit in die Welt gesetzt haben. Die Jury war aber auch sehr international eingestellt. Die fünf großen Spitzenpreise wandern in nicht weniger als fünf verschiedene Länder, nämlich:

1. Preis (5000 Fr.) Dr. Meis Kottler, Privatbank in Offenbach (Deutschland);
2. Preis (3750 Fr.) Frau Dr. Kauter in Gmünd (Schweiz);
3. Preis (2500 Fr.) Mr. Hubert Benoit in Nancy (Frankreich);
4. Preis (1500 Fr.) Istituto Omicologico „Gala Sca“ in Mailand (Italien);
5. Preis (1000 Fr.) Mr. Willemanne in Brüssel (Belgien).

Unter den 45 Gewinnern gleichberechtigter Käufer Preise (je 250 Fr.) finden sich auch einige Basler Gewerbetreibende; Gleich die zwei prämierten Schweizer (Entrée mit Treppenzugang und Kinderzimmer) Herr Dr. Felix Voh, mit einem einladenden Sammelplatz Frau Kottler und mit einem durch keine Einigkeit wählenden Detail-Interieur Herr G. Kaufmann.

Für das unter „Kunstwerke“ stehende Unternehmen oder her der Wettbewerb als großer Erfolg betrachtet werden. Er zeigt den Gesegens, den Zeiss und Salubra dem ihren künstlerischen, geistlichen und unerschöpflichen Reichtum, ihrer Qualität, und damit den ihre Besonderheiten charakterisierenden Präzisionen, Licht und Maßstab“ von Beliebigen aus über den ganzen Erdball ausstrahlen können, er zeigt die unerschöpflichen Reichtümer der Anwendungsmöglichkeiten dieser Produkte in Bücherschränken und Aufhängen, in Hotels und Geschäftsräumen, in Schulen und Seminaren, Tanzsälen und Konferenzsälen. Kurz, der Salubra-Wettbewerb, der sich auf Wandbekleidungen bezieht, die alleinst im Verlauf eines einzigen Jahres, vom Sommer 1927 bis Sommer 1928, entstanden sind, beweist augenfällig, daß die weltbekannten Ereignisse allen Geschmäckern und allen Ansprüchen gerecht werden. Darin liegt sein Wert und sein Erfolg!

Der schönste und billigste Zimmersmuck

sind die farbigen Kunstblätter der „Jugend“. Die reiche, über tausend Bilder umfassende Sammlung weist die klassvollsten Namen der zeitgenössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein großer, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert wiederholt und welcher für Mark 3.50 einschließlich Porto durch den Buch- und Kunsthandel und den unterzeichneten Verlag erhältlich ist. Die Bilder selbst kosten je nach Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und Mark 1.—.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrstraße 10



A. M. FABER "CASTLE" Bleistifte

16 verschiedene Zeichnungs- und
Schreibstifte in einer Box mit
einem goldenen Band

A. M. FABER "CASTLE"
Beste Qualität



Man verwendet
Carmol (Bismut) bei
Erkältungskrankheiten:
Husten, Grippe,
Schmerzen, Kopfschmerzen,
einfach Husten und Schnupfen. Auch
völlig bei Halsentzündungen. Man verlasse überall
auf die Marke H. H. CARMOL. Preis Mk. 1.50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Perle mit mehrfachen Abdrücken der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler — gedruckt auf bestem Karton. Es liegen 176 verschiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei Bestellung der ganzen Serie ermäßigt Preis von Mk. 12.50. Schöne Gelegenheitsgeschenke. Bestellungen erbeten an Verlag der „JUGEND“ München, Herrstraße 10

FRÖHES SCHAFFEN FÜHRT ZUM ERFOLG

Um vorwärts zu kommen bedarf es in der heutigen Zeit eines umfassenden Wissens.

FRÖHES SCHAFFEN
bringt Abhandlungen über die Leistungen und Errungenschaften aus Politik, Wissenschaft, Kunst und Literatur, nicht einer Reihe von Erzählungen aus der Feder namhafter Autoren.

Der V. Band erscheint
300 Seiten, 300 Abhandlungen im Text, vier farbige
Kunstabbildungen.

Preis nur S. 12.— Mk. 7.50
Deutscher Verlag für Jugend und Volk
Gesellschaft m. b. H.
Wien, I., Burggasse 9.

Vierfarben - Kunstdrucke

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser Nummer zu haben, sondern auch von den meisten Bildern vorher erscheinender Nummern und Jahrgänge. Preis je nach Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.—.

Bestellungen erbeten durch
den Buch- und Kunsthandel oder an den
Verlag der „JUGEND“ München, Herrstraße 10

Wiener-Neustadt

Erich Wilke

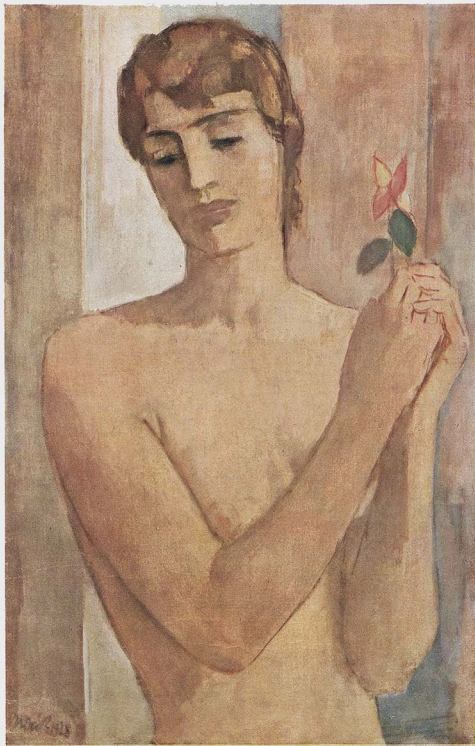


Seipel weidet seine Lämmer

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 45



Helber

E. N. Weig



Lukadia schlief bis zu ihrem sechzehnten Jahre mit ihrem kleinen Bruder Pyll im Kinderszimmer. Sie trug braune Locken bis auf die Schultern und schminzte sich die zarten Lippen karminrot. Im weißen Spitzenkleiden hatte sie das Aussehen einer kleinen Prinzessin.

Am Tage, im Gewirr der Sorgen um Schulaufgaben und Kinderpflichten, war sie verschlossen und zeigte niemand ihr wirkliches Wesen.

Nachts aber, wenn die Sterne funkelten, erwachte Lukadia, weckte Pyll aus dem Schlaf und verwandelte sich in ein munteres Teufelschen. Sie spielte Theater mit dem kleinen Bruder, indes Mama auf Bälle ging, in Vögen saß. Diese Mutter war noch jung, seit Jahren verwitwet, aber schön und das erwachsene Ebenbild Lukadias.

Kein Wunder, wenn sie im aufblühenden Geschöpf noch einmal sich selber sah und, darüber geschmeichelt, dem Mädchen freien Lauf ließ. So wuchs Lukadia frei und wild heran, schoss empor und blühte, umgeben von süßer Leichtseligkeit, in den Tag.

Eines Morgens erwachte Lukadia mit dem schmerzlich wunderbaren Bewußtsein, ein Weib geworden zu sein, ein Wesen mit Sinnen, einem Leib mit Sehnsüchten, einem Herzen mit ungeahnten Möglichkeiten.

Sie weinte vor Bestürzung.

An diesem Tage wurde sie sechzehn. Dunkel Tiberius brachte Kuchen mit und verteilte dem erschrockenen Kinde, daß es Jungfrau sei.

Lukadia sah ihn traurig an. Tränen traten in ihre opalgrünen Augen. Dann sagte sie: „Jetzt darf ich dir also nicht mehr auf die Glage spucken?“

Tiberius, den sie immer im Bett empfang, zwinkerte ihr

zu und meinte beziehungsweise: „Jetzt bist du kein Kind mehr, süße Lukadia!“

Sie erröte, und dann fuhr es blühschnell durch ihr Köpfchen: „Also bin ich jetzt eine Dame, und somit geht es nicht länger an, daß ich im Hemdchen vor Dunkel Tiberius im Bett sitze, wenn er Morgenbesuch macht!“

Etwas anderes aber wollte und durfte sie jetzt. Und beim Gedanken daran wurde ihr gleich wieder gut.

„Nun wirst du mich ausführen, Dunkelchen!“ befohl sie ihm. Er hatte nichts dagegen, um so mehr, als Lukadias Ebenbild am Ido saß, mit Kavaliereen soupierte, das Leben in vollen Zügen genoss.

„Wie Euer Hoheit wünschen“, lächelte der alte, schon ein wenig verlebte Galgenvogel Tiberius.

Sie gingen ins Opernhaus.

Sie staunte, sie erschrak. Nun sah sie Menschen im Glanz, Farben, Prunk auf der Bühne und in dunkelsamtenen Vögen prächtsvolle Frauen sitzen.

Jetzt begriff sie, was es hieß, ein junges, leuchtendes Weib geworden zu sein. Sie betastete ihre Schenkel, ihren Busen, wenn sie vor dem Spiegel stand. Sie sah lebend auf die Rundung ihrer jungen Brüste, die erhabene Schulterlinie, den graziösen Wurf ihrer Beine, das sanfte Ebenmaß kaum erkennbarer Hüften. Sie sprang am Morgen mit heißer Sehnsucht aus dem Bett, das Hien voll ungeliebter Träume.

Dunkel Tiberius kam jetzt täglich und entführte die stolze Lukadia in rauschende Räume, in den Menschenmännel der Gesellschaft. Er

hatte immer eine bunte Zippe um sich, er liebte das Leben. So war es nicht zu verwundern, wenn Lukadia an seiner Seite zu rascher Entfaltung kam und zur richtigen Stunde auch einem Manne begegnete, der ihr zu gefallen schien.

Und wie sie dann zum erstenmal mit ihm allein war — sie saß wieder im Theater — da eröffnete der junge Mann ihr sein Herz. Sie fand es komisch, wie Männer reden, wenn sie lieben. Doch ließ sie ihn geschwehen. Es tat ihr wohl, seine Hände zu fühlen in zärtlicher Liebförmung, seine Lippen, den Kuß im Dunkel der Vöge. Schauer durchzitterten sie. Und während Belo neben ihr glücklich war, sah sie auf die Bühne hinunter, genoss das Spiel der Künstler und dachte dabei, daß diese Ausgewählten täglich unten auf der Szene solche Eßigsaften erleben durften, ohne Verbindlichkeiten, halb auf der Ebene des Schirms, entrückt und doch vor tausend hung-



Max Schwarzer



Spanien (Aus dem *Itinero „Orbis pictus“*)

Anton Mader

eigen, verzückten Menschenaugen, dem Lichte preisgegeben. Sie fand, daß solches Erleben noch himmlischer sein müsse, als hier mit einem lebenden Jüngling in der dunklen Loge zu sitzen.

Auf dem Heimwege sagte Lukadia, als Bolo von der Zukunft sprach: „Ich werde Schauspielerin“.

Der junge Mann war außer sich. Aber

sein Flehen blieb nutzlos. Lukadia verwickelte ihren Plan. Sie hatte Erfolg. Sie fand es ganz in Ordnung so. Sie übersprang Jahre der Entwicklung mühselos. Das Ganze kam ihr wie ein amüsantes Spiel vor. Sie dachte immer, wenn ein Hindernis genommen war, an das nächste und freute sich darauf. Den Ansturm glühender Bewunderer wechelte sie lächelnd ab. Keinem wurde sie erreichbar.

Wer ist dies Wesen? fragten die Menschen sich. Wer wußte etwas von Lukadia? Sie wirkte beunruhigend. Man forschte Libertus aus, die Mutter, wenn sie gerade einmal zu Hause war, jenen unglücklichen Bolo, der umsonst gehofft hatte. Niemand wußte eine Antwort. Das Theater geriet in Verwirrung durch solch ein Wesen, das seine Gefühle zu haben schien. Man ärgerte sich, daß sie doch

alle in ihren Bann zog. Selbst der Direktor verlor die Kontenance ihr gegenüber. Sie liebte kalt und unnahbar. Die Schauspieler revoltierten im Geheimen gegen das Epbingweien Lukadia. Man haßte, man fürchtete sie. Niemand wußte den Grund. Schließlich ging der Direktor zu Liberius. Das Aufsehn empfing ihn freundlich, hörte ihn ruhig an, lächelte manchmal, den Blick nach innen gerichtet. Er versprach, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Auch ihm war das veränderte Wesen Lukadias seit langem aufgefallen.

Er besuchte sie und fand die junge Schauspielerin mit verweinten Augen im Bett. Er ermahnte sie väterlich, er drang in sie: „Du mußt leben,“ sagte er, „warum hast du nicht längst einen Freund gewählt? In deinem Alter braucht man das.“

Lukadia hörte ihn schweigend an, unbewegt.

„Was ist denn in des drei Teufels Namen mit dir passiert? Bist du unglücklich, krank, mit deinem Direktor unzufrieden? Hast du eine schlechte Poesie gehabt?“ fragte Liberius sie aus. Lukadia blieb ihm die Antwort schuldig. Da wurde er wild und schlug zornig mit seinem Stock aufs Parkett. Aber je mehr er schrie und sich schaukelte, um so verschlossener wurde Lukadia. Er durchstöberte ihre Schubladen nach verbotenen Dingen, Liebesbriefen, Tagebüchern. Sie lächelte spöttisch. Liberius war schon dem Weinen nah. Er wußte sich keinen Rat mehr mit der verstockten Lukadia. In seiner großen Not riß er sie an sich, küßte sie. Dann schrie er fassungslos: „Bist du krank oder wahnsinnig?“

Lukadia antwortete ihm befehlend: „Keines von beidem. Ich liebe dich!“

Liberius lief vor Schreck über diese unerwartete Offenbarung aus dem Zimmer fort und zu einem Nervenarzt. Aber der schickte ihn mit unmissverständlichen Andeutungen wieder zu Lukadia zurück.

Sie empfing ihn stahlend, überschüttete ihn mit Järrischenkeiten.

Jetzt begreift er endlich. Er bedauerte für Lukadia ihr erstes, noch unbewusstes Liebeserlebnis aus den Tagen, wo sie ihn täglich im Bett empfing und noch keine Frau gewesen war.

Sie einigten sich mit der Mutter. Er wurde ihr Gatte. Lukadia war glücklich. Sie dachte nicht mehr an die Scheinwelt im Glanz der Pforten und an die tausend hungrigen Augen.



Strasse in Laormina

Spengler

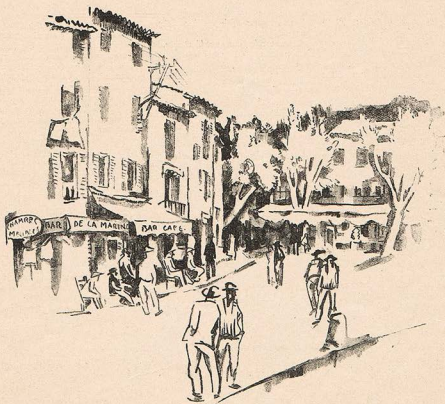
Sie gingen auf Reisen, und Liberius zeigte ihr die Schätze der Welt, alle Sünden und Laster der Menschen.

Nach Jahren kamen sie wieder. Liberius fing an zu altern, holte sich eine Gefährtin, starb.

Nun war Lukadia reif und wissend. Der

Schein der Viellichkeit, das Spiel, die hungrigen Augen lockten sie wieder. Sie ergab sich ihm, befreit von ihrem Gatte, lebte hemmungslos und verkehrte ihre Liebesmacht dem Abstrusum der Welt.

Selbst und unergründlich sind die Wege des Eros...



Fischerkneipen in Cassis

Carl Barth

Dialog

„Aber Sie trinken ja nicht mehr! Warum denn nicht? Ihr Magen? Unsinn! Wissen Sie noch damals, als Sie vor dem Fenster der Langprinzessin standen und wie ein Hund in die Nacht heulten? Wieviel Flaschen waren es damals gewesen, he?“

„Im Gegenteil, kein Mensch lachte. Es war ja niemand da, außer uns paar Leuten. Es war gegen Morgen im Winter. Die Straße lag totensatt vor Kälte; außerdem schneite es. Und vielleicht haben Sie nur nicht lange genug gewartet, vielleicht hätten Sie ohne uns Zechstumpen warten sollen. Möglich, daß die Frau nur einen warmen Liebesruß suchte, um dann zu öffnen. Was wissen wir. Aber es war schön, wie Sie so richtig sentimental wurden und ungeradehaft loskulten. Warum taten Sie es eigentlich? Tief in uns schlummert der Rausch mit seinen vergeblichen Geschehnissen, wenn er erwacht entzissen wir. Sehen Sie mich an, ich habe mich einmal erschossen. Warum lachen Sie? Beim Himmel, erschossen! Drei Tage war ich aufgesetzt. Dann hatten sie mich kuriert. Ich besäße die Kugel. Der Professor hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß sie in meiner Brust saß. Ich konnte es nicht glauben.

Wo? In einem Nachtelokal. Wir hatten um ein Mädchen gewürfelt, es saß bei uns am Tisch. Jemand so ein armes Ding, das Leidenschaft markiert, um überhaupt da zu sein. Ich verlor. Ich stand auf. Da sah sie mich an, wie man jemand ansieht, den man auf morgen verdröckst, — dachte ich heute. Damals ... da hat eine Gefangene um Freiheit. Bat mich! Es war so schön. Und ich tat es: ich starb für sie. Ein Kreuz war nicht da. Das galt gleich. Das Opfer! schrie es von den Wänden; das Opfer! halte die Decke. Die Musik weinte mit mir. In der Toilette tat ich es, — sagte man mir. Profit.

Sie lassen mich wahrhaftig im Stich! Sie sind ein Gemütsmensch geworden, Kollege. Nun ja. Manche brennt früh zu Ende mit heller Flamme; mancher verqualmt. Wir sind sehr verschieden, wie Brüder in Gott. Wie sehr dem Rausch ist es, nicht wahr? Mancher gerät ins Träumen und weint vor Sehnsucht. Manchem wird das Vieh an der Kette los. Und der dritte findet den kümmerlichen Rest Seele — und weiß nichts damit anzufangen. Aber wenn Sie es richtig nehmen, Kollege, wenn Sie es recht verstehen, es ist alles dries ein Gewinn. Es ist, als flöge einmal eine Fackel hinab in den Brunnen, an dem wir brennen. Und wenn wir bei dem ungewissen Flackerlicht auch nicht die Tiefe erkennen, so

ahnen wir doch: tief da unten, wo die Fackel nicht mehr leuchtet ...

Zum Donnerwetter, Kellner, wie können Sie denn das Licht abdecken! He, Kollege, wo sind Sie? Ja, mit wem rede ich denn!“

Frank F. Braun

Splitter

Das menschliche Verhalten läßt sich nicht begreifen; man kann höchstens den Versuch machen, es zu rechtfertigen. Gründe sind nachträgliche Rechtfertigungsversuche.

Nichts ist törichtster und ungerechter, als daß wir böse sind auf Menschen, deren Verhalten uns eine Enttäuschung bereitet hat; was kann der andere dafür, daß wir uns in ihm getäuscht haben?

Ich liebe, denkt der Mann; da ward für ihn die Welt vollkommen. Dieser liebt mich, denkt das Weib; da fing die Welt an für sie vollkommen zu werden. Und mit der Zahl der Anbeter nimmt die Vollkommenheit zu.

Je irrealer die Dinge, um so mächtiger sind sie; nur Toren zweifeln an der Güte der Liebe und an der Allmacht Gottes.

Martin

GUTE GATTEN

Von Wilhelm von Hebra

I.

Personen: Otto, Lisa, Arthur.

Ort: Halle eines Landhauses in der Nähe Berlins; große Tür nach der Straße; daneben kleine Tür zur Garderobe, in der sich auch das Telefon befindet; im Hintergrund Wendeltreppe in den ersten Stod.

Erste Szene.

Otto und Lisa sitzen auf einem Sofa, nahe beieinander, zeitweise Hand in Hand. Sie unterhalten sich gut, manchmal zärtlich.

Man hört ein Auto vorfahren. Arthur erscheint und sagt, noch in der Tür stehend:

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich späte. Ich komme früher, als ich meinte. Die heutige Konferenz war überraschend kurz.“

Arthur verschwindet in der Garderobe, kehrt nach wenigen Sekunden zurück und eilt über die Wendeltreppe in den ersten Stod.

Zweite Szene.

Otto und Lisa: wie oben.

Arthur erscheint. Er läuft über die Treppe herunter und sagt:

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, daß

ich wieder späte. Ich bin ans Telefon gerufen.“

Arthur verschwindet in der Garderobe, kehrt bald zurück und eilt in den ersten Stod.

Dritte Szene.

Otto und Lisa: wie oben.

Arthur erscheint. Er läuft über die Treppe und sagt:

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich schon wieder späte. Der Gärtner will mich dringend sprechen. Ich hole mir nur Mantel und Hut.“

Arthur verschwindet in der Garderobe, kehrt gleich zurück und eilt in den Garten.

Otto sagt: „Soll ich mich diesem Herrn nicht vorstellen?“

„Es ist nicht nötig“, erwidert Lisa.

„Wie so?“

„Er erwartet es nicht.“

„Wer ist es denn?“

„Mein Mann.“

II.

Personen: Franz, Kurt und ein Moralist.

Franz ist verheiratet, freundlich und gütig gegen jedermann, in erster Linie gegen seine Frau.

Kurt ist Junggeselle, ohne Beruf, frei in

der Verfügung über seine Zeit, besitzt beträchtliches Vermögen, ein hundertspediges Auto, eine schöne Villa mit zwei Treppen, drei Ausgängen und vier Gartentüren, sowie diskrete und exprobt verschwiegene Dienerschaft, ist charmant, heiter und geistreich, Kenner der weiblichen Seele und Künstler in der Liebe, Abgett aller Frauen von Geschmack, Spender größten Glückes während einer Liaison und Quell des tiefsten Schmerzes nach geschehener Trennung.

Der Moralist ist so, wie Moralisten eben sind.

Ort: ein Kaffeehaus.

Kurt und der Moralist sitzen an einem Tisch. Franz erscheint, begrüßt beide Herren, höflich, aber zurückhaltend, und setzt sich weit weg.

Der Moralist sagt:

„Sie waren doch mit Franz eng befreundet.“

„Ja“, erwidert Kurt.

„Aber jetzt meidet er Ihre Gesellschaft, wie ich eben sah.“

„Nein. Ich habe ihn sehr gern. Er ist ein ungewöhnlich, ein einzigartig, ein rührend lieber Mensch. Aber er zürnt mir.“

„Warum?“

„Aus einem merkwürdigen Grund.“



Sunkenthusiasmus

Zeichnung von W. Thöny-Oras

„Siehst du, alle Jahre einmal ins Theater, dann geht man wieder viel lieber ins Kino!“



Die Belastungszeugen:

„Nur herauf, Herr Wachtmeister, die Polizei wiegt doch doppelt –!“

„Seine Frau?“

„Ja.“

„In diesem Fall ist Ihre Unmoral besonders kraß. Sie müßte auch einen engelsgleichen Mann empören. Franz liebt seine Frau über alles. Sie wußten es. Sie wußten auch, daß Franz auf Ihre Freundschaft blind vertraute. Und doch. — Ich kann es nicht begreifen.“

„Auch Franz behauptet, daß ich an ihm unschön gehandelt habe.“

„Unschön! Ein allzu gelindes Wort für Ihre Taten!“

„So, wie Sie meinen, liegen die Dinge nicht.“

„Sondern?“

„Er kann mich nicht verzeihen, daß ich seine Frau verließ.“

III.

Personen: Adolf, ein Provinzler, von langsamem Verstand; Josef, ein verheirateter Berliner; Anni, ein Mannequin.

Ort: Längsalon eines großen Berliner Hotels.

Adolf erblickt seinen Jugendfreund Josef mit Anni sitzend, dann auch mit Anni tanzend, ist verblüfft und weiß nicht, was er denken soll. Josef ist sehr liebenswürdig zu Anni und gibt sich große Mühe, sie zu unterhalten.

Anni ist traurig, läßt sich aber von Josefs Erzählungen und Wägen erheitern.

Als Anni fortgegangen ist, kommt Josef zu Adolf.

Adolf fragt:

„Wer war das Mädchen?“

„Anni, ein Mannequin“, erwiderte Josef.

„Sie hatte früher eine Liaison mit Fritz. Sie liebte ihn sehr und wollte nicht an das Ende glauben und verfolgte ihn, wo und wie sie nur konnte. Ich gebe mich mit ihr ab, damit sie Fritz in Ruhe läßt.“

„Zust du es gern?“

„Das kann ich nicht behaupten.“

„Du kennst sie seit langem?“

„Nein, erst durch Fritz, seit drei Wochen.“

„Wer ist Fritz?“

„Ein Freund meines Hauses.“

„Seit langem?“

„Nein, seit vier Wochen.“

„Und du nimmst du schon solche Opfer auf dich! Du bist färrwahr als guter Freund geboren!“

„Nein. Als guter Gatte.“



Parallelen

„Mit meinem Mann ist's wie mit meinem Zahnarzt: Wenn ich ihn rasch bräuchte, ist er nie da, und dann gehe ich zu einem anderen.“

Betrachtungen

Von Henri Hertz

... Zur Auswahl: Romantik und feuriger Kopf zu einem flachen Leben, oder flacher Kopf in einem bewegten, glanzvollen Leben.

... Kaffeehäuser, Wartesäle aller Jüge des Lebens, die sich kreuzen. Die richtigen Wartesäle für erdgebundene Jüge? Pah!

... Die Kühe weiden die steilen Wiesen ab. Die Fliegenherden weiden den Schnee der Marmortische ab. Ein Fitt und zwei Hunde posieren auf die Kühe auf. Niemand paßt auf die Fliegenherden auf.

... Mein Schatten geht vorn: Kind. Mein Schatten geht hinten: Hund. Wenn er sich mir auf meiner Rechten oder meiner Linken zugesellt, schmächtig, mit kleinen Schrittschritten, oder riesenhaft, mit gütigen Schritten, frage ich mich, wer er ist und was er von mir will.

... Er ist nicht verschieden genug von mir, um ihn hochzuachten und zu bewundern. Er ist es zu sehr, als daß ich ihn liebe.

(Deutsch von Käthe Mintz)

Erster Verdruß

Dein Blick ist müd, dein Kuß ist matt,
Auch lächelst du nicht mehr freivol:
Ich weiß, mein Kind, du hast mich satt —
Leb wohl!

Leb wohl, und sieh mich heut nicht nach
Wie sonst, wenn ich nach Hause geh,
Lösch aus das Licht im Schlafgemach —
Adieu!

Adieu, und wenn's dich int' ressiert:
Ich geh heut nicht direkt nachhaus.
Die Treue, die ich ... imitiert,
Ist aus.

Ossip Kalenter

Chinesische Anekdoten

Ein Reicher traf auf der Straße einen Bekannten, der in jämmerlicher Armut lebte. Da sagte der Reiche zum Armen: „Weißt du was, ich schenke dir tausend Silberteals, da für verkaufst du mir das Recht dich totzuschlagen“. Der Arme dachte eine Weile angestrengt nach. Dann erwiderte er: „Zahl mir lieber die Hälfte und schlag mich bloß halb tot“.

Ein Mandarin wollte zwei Goldbarten kaufen. Ein Bankier seines Amtsbezirks überbrachte ihm das Gewünschte. „Wie teuer?“ fragte der Mandarin. „Eigentlich so und so viel, aber für Eure Herrlichkeit will ich nur den halben Preis berechnen.“

Nachdem er noch der Mandarin die beiden Barten in seiner Hand, dann sagte er: „Hier hast du den halben Preis, du kannst gehen.“ Sprachs und reichte dem verdächtig Bankier den einen Barten, den anderen ließ er in seine Tasche gleiten.

Frantz Kuhn



68 überseeische Gebiete

beliefern wir in den letzten Jahren.
In den meisten Kulturländern ist

KUPFERBERG

bekannt und eingeführt. — Vom Norden Skandi-
naviens bis zum Süden Afrikas, vom Westen
Amerikas bis zum Osten Asiens, überall findet
die gute, alte Marke Lob und Anerkennung
im freien Wettbewerb mit den Schaumweinen
Frankreichs.



Um dem Bedarf an »Kupferberg Gold« und
»Kupferberg Riesling« zu entsprechen, erfolgen
alljährlich Wein-Einkäufe größten Umfanges.
Gewaltige Riesen-Fässer bergen das köstliche
Naß; seine Füllzeit bedingt eine Leistung von

30.000 Flaschen im Tag!

CHR. AD. KUPFERBERG & CO MAINZ * GEGR. 1850

Nu, wenn schon!

Fünf Tage hat der Zeppelin
Sich in der Luft gequiden,
Um nach dem Vaterland zu zieh'n. —
Ich mach' es in sechs Stunden!

Ich fliege unter „Dulciö“
Mit meinem Stiegsprosseller
Gang einfach senkrecht in die Hö;,
Der dreht sich immer schneller!

Und bin ich hundert Meilen hoch
Dem Erdendunst entzogen,
So schau' ich durch das Netzerloch,
Durch das ich aufgeflogen,

Und rechne still und warte stund
Auf meinem hohen Posten,
Bis sich um neunzig Längengrad
Die Erde dreht nach Osten!

Alldann zum Fallschirm greifend, fang'
Ich erbsauwärts behende
Und lande auf dem „Weißen Haus“:
„Gruß Gott, Herr Präsident!“

Gruß Gott, Herr Präsident, und froh
Er, gnädig mit gevorden,
Ein lecker Mahl! Vom Himmel hoch,
Da komm' ich her — geflogen!

Beda Hufen



Lechter Trost

„Erlange man sich noch einbilden kann,
daß man a b s i c h t l i c h K i e s c h m a c h t, bleibt
man wenigstens vor sich selbst Künftler!“

Carry Hauser

Bolzschießen

Nachdem sich der Dichter Carl Sternheim von seiner Gattin hat scheiden lassen, verlangt sie von ihm 115.000 Mark des mitgebrachten Vermögens und eine wertvolle Gemäldesammlung zurück; der Dichter beansprucht sie als sein eigen und behauptet, seinerseits 100.000 Mark von Frau Sternheim zu fordern zu haben; das Gericht vertagte den Prozeß, weil beide Parteien entschieden ihre gegenseitigen Forderungen bestritten. — „Sternheim contra Sternheim oder Die neue Easchlicht.“

Leudendorff läßt eine Zeitungsmeldung dementieren, wonach er zur Reorganisation Chinas nach Nanking berufen worden sei, und teilt mit, daß er einer solchen Berufung keineswegs Folge leisten würde wegen der noch von ihm in Deutschland zu lösenden schweren Aufgaben. — Er ist fortgeschritten genug, sein armes Vaterland Jahrhunderte hinter chinesischen Zuständen zurück zu sehen.

Die Reichsgesetzgebung sieht in bezug auf uneheliche Kinder vor, daß in Fällen, wo mehrere Väter in Betracht kommen, nicht einer, sondern alle gemeinsam die Pflicht der Alimentenzahlung auf sich nehmen; man vergleicht den Plan mit einer Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. Die sogenannten „lieben

Urteil über die Trockenlegung feuchter Gebäude (Mauersäge)

Bei meiner Villa am Westufer des Starnbergersees, welche vor 73 Jahren gebaut wurde, hatte ich immer unter aufsteigender Feuchtigkeit zu leiden. Vor 16 Jahren entschloß ich mich, die Trockenlegung des Hauses durch die Firma Etadler & Geyer, München, Nymphenburgerstr. 108, Tel. 61957, vornehmen zu lassen. Das Gebäude ist seit der Zeit wirklich vollständig trocken und habe ich von diesem Zeitpunkt ab selbst an der ungünstigen Nord- und Westseite des Hauses keinerlei Spuren von aufsteigender Feuchtigkeit im Mauerwerk entdeckt.

Ich bestätige gerne, daß die Arbeiten der Firma an meiner Villa zu meiner vollen Zufriedenheit ausgeführt wurden.

M ü n c h e n, den 13. August 1928.

Hochachtungsvoll! gez. Dr. Stefan v. Miller, Geh. Raurat.

Gummi-

Hygien-Artikel, Gummi auf Veranlassung d. gewöhnlichen Gegenstände. Zweckangaben gegen M. P. und M. G. Hygien-Waren Nr. 10/20/21

Was Sie suchen!

Jahresberechnung mit Daten günstiger und kritischer Zeitpunkte auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach ihrem Geburtsdatum. Rm. 2. — Graphologische Charakter-Beurteilung nach Handschrift Rm. 2. — Streng individuelle Arbeiten durch: Institut „Iris“, Kamen i. W., Schillisch 55

Über 1200 Abbildungen

enthält Georg Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten. zwei Obletino Bände in Halblein

statt Mark 100.-
nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten. Kupferstichen. Radierungen und Zeichnungen. Gegenstände der Reproduktion sind Porträts berühmter und interessanter Persönlichkeiten. Kostüm- und Genre-Bilder. Darstellungen von Japan. Kriegen- und Gerichtszenen. Spielen. Tieren. Bildern und Festzügen. Schilderungen des kaiserlichen und bürgerlichen Lebens. Südamerikanisches u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

und ein Kupferstichblatt für den Hausgebrauch

Zu beziehen durch des Buchhandels und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrnsstr. 10

WEICHHART
RECHENKUNSTGEHILFE
MÖBEL
München
Vollständiger
Zahlungsmitteldie-
lung.
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

Der Marquis de Sade
Mk. 12.-
Rosen-Verlag, Dresden

Hygienische

Artikel und Gummiwaren
Aufklebende Prospekt über
gewöhnliche Artikel gratis.
Jahresverand. Buch
kosmetische Artikel.
Sartori - Vertrieb.
Berlin - Johannisthal 116.

**Gräfin
v. Königsmarck'sche
Weinkellerei**
Gräfin Elise v. Königsmarck & Co.
Röbling
u. Pilsch & Söhne

Königsmarck's Kellerabfüllungen — der deutsche Wein
für das vornehme gestillte Haus!
Eifert und Kottbrand sind die Bürgschaftszeichen

PROSTITUTION
Erbuch, Halbwelt, ill. le
350 Verh. d. Schwangen-
schaft 2. — R. Maune,
Dürberg Mark.
Pas schick Berlin 20208

Wittgensteins
der deutsch. Frau von der
Urschul bis heute. Packend u.
hochinteressant! 1 Pump. 100
Bilder. 100 hof. 100 hof.

Erzieher unkl. u.
Tätigkeit. 100 hof. 100 hof.



Seipel-Anekdote

Bundespräsident Seipel besucht gern kirchliche Schulen. Den Unterricht der Klosterklassen und Stifte.

Um den Kleinsten der Kleinen eine Freude zu machen, hat er sich angewöhnt, am Schluß des Unterrichtes sich vom Lehrer eine Rechenaufgabe stellen zu lassen, die er dann mit absichtlichem Bösern beantwortet.

Ungefähr so:
 Fragt der Lehrer Herrn Seipel:
 „Wieviel ist zwei und zwei?“

Antivortet Geipel an den Fingern abzählend:

„Bier, Herr Lehrer.“
Und dann zog er jedesmal seine Börse und legte vier Schillinge oder wieviel gerade das Resultat der Aufgabe war, auf das Pult, damit der Lehrer für die Klasse etwas Schönes kaufe.

Mit der Zeit sprach sich die Gewohnheit Seipels in Oesterreich herum und das Resultat wuchs mit der Häufigkeit der Schulbesuche. Als nun Seipel wieder einmal die Klosterschule in Salzburg visitierte, fragte ihn auf seinen Wunsch der Lehrer:

„Wieviel ist wohl zweimal fünf?“
Geipel senkt den Kopf.

Denkt nach.
Schwer sinnend.

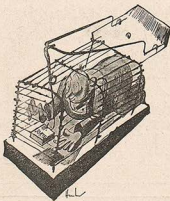
Da flüstert neben ihm ein kleiner Vorkab:

Jo Hanns Böslcr

Volksbegeisterung

Der amerikanische Botschafter in London, auf dessen Reise England und Frankreich die antiamerikanischen Fiktionsromane abgeschloffen haben, hat sich nach Zeitungsmeldungen in die Heimat zurückgegeben, um noch einmal in n e r politischen Pfosten Umhau zu halten. Vom Nahrungalen des Schiffes, das ihn dem Schouplag seines großen Erfolges entfiht, erzählt ein Herr, der dabei gewesen, begeistert von dem Empfang Nobles bei seiner Rückfahre in Nom: Hunderttausende hätten den Bahnhof belagert und Viertelstunden lang habe man nicht denommen als den Ruf: „Noble, Noble!“ „Legen Endes eine Gelfang“, meinte der große Botschafter, „gegen entsprechende Handfahle könnte ich in Nom-Zeit den namlchen Empfang haben, wie Noble in Nom!“ — „Gewiß“, meinte der andere, „Nom-Zeit würde das einfeinfe, was die Welt liebt, aber der parlamentarifche Charakter der Regierung, zum Beispiel, wenn die deutliche Diplomaten wären, völlig feierliches in ähnlicher Weise empfangen werden.“ — „Letzteres heißt der Botschafter Heynston (nach Saint

Die Junggesellenfalle.



Regie-III. Sorte

die altbewährte 6.-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

**Pariser
Privat Photos**
seltene Aufnahmen
Man verlangt Muster
MERKLE Buch + Versand
BONN

**PRIVAT-
AKTIPHOTOS**
hervorragende Aufnahmen
Probierserie M.5. — Postf. 273
Frankfurt/Main

GUMMI-
strümpfe, Binden, säure-
hygien. Artikel. Liste gratis.
Frau A. Maack, Berlin SW 29, AdA 16
Wallnied-Alcais-Str. 31.

Nürnberg, Hauptbahnhof
Flürend i Küche & Keller. Neud. das Flürzstimmer
für den veränderte Neud. Kinderzimmer

Ich kaufe

Dr. X-Beine

Die besten

erstrangige alte Meister,
moderne Meister, französ.
Impressionisten, Architekt
mit Grotte, Preis erhöht
A. Blumenreich
Berlin W 35
Söhnberg Ufer 27

schon seit über 10 Jahren
Personen der seit Jahrzehnten
bewährte Beinkorrektur
Korsett (Dr. P. Paten - 0331)
Verlangen Sie kostenlos
Broschüre und Beratung
Wiederherstellung
Wiederherstellung
Wiederherstellung

Herrn Hildner, Chemnitz 27
Zweigbüro i Berlin
Am Zoo 27, Nürnberg

Gib es Mädchenhändler?

Wenn können der Unzahl gepöbeln Das Sozialen einer Lehrers Tochter M. 1. —

Clarina, aus danken können helgen. Die Einführung: jung, städtisch M. 2. —, geb. M. 3. —. Dr. Anne am Kluge Produktion v. M. Adenhandel Neue Entwürfen von dem Sklavens bei weißer Frauen und Mädchen M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei.

Nachn. extra.

Hans Niedermeyer's Nachd.

Leipzig 1906

Liebesglück

Glück ist der Erfolg in der Liebe oder das Geheimnis der persönlichen Unwiderstehlichkeit.

Preis 2.— Mk. Geständnisse einer schönen Frau 1.50 Mk. Memoiren eines Jungesells. 3.— Mk. Selbstbekenntnisse einer Dür. 2.50 Mk. Wie man die Kunst d. Unterhaltung u. d. Plauderns erlernt 2.— Mk. Wie komme ich zum Film 2.50 Mk. Blücherkat. g. 30 Pf.-Marko.

Beka-Verband Abt. 2a, Lohstraße 5-7, Schlüterstr. 10

Das vollendete Akkbild
durch das körperliche plastische Sehen unseres
Stereo-Beachtungsgapparates
Preis RM. 3,50
15 Reihes plastische Stereo-Doppelbilder,
jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2,-.
Unerschütterliche wirkungsvolle Aufnahmen, er-
stens als Plastiken in vortrefflicher Natürlichkeit
gesehen.
Original-Akktaufnahmen
Ueber 1000 verschiedene Lichtbilder von unver-
gleichbar Wiedergabe natürlich, Körperplastiken,
Größen und vorwiegend Anatomien der Welt.
Die beste Einblendung, das sind die Kunstgalerie
Kamera und Palette, 1 Bände mit über 600
verkl. Wiedergaben je RM. 3,20 und Porto.
Original-Atakabzüge
Schöne Abdruckungen sehen je RM. 20,-,
unverl. RM. 20,- und mehr
Vorzugs-Angebot:
Nur bei ausdauerlicher Betrachung auf diese
Anzeige. Früchtliche Kassette in Buchform, ent-
haltend sein Orig. Stereo-Berichte insgesamt, 15
Stereo Reihen mit 50 Doppelbildern u. 2 Kunst-
samme „Kamera und Palette“ von RM. 10,-.
Bei Vorlesung der „reinen Seins Nachweise“,
Ausgang und parallel zur Vorlesung „Anschau-
100“ Perspectiven, Feststehende Bepreisung ohne
keine besonderen Probi und Anschaffungskosten.
Verlag der Schönheit
Dresden-Alst. 32 J.-St.

Sexual - Verjüngung



Methode Klingelmöller

„Stehen's doch den Kaubmord gleich ein, dann werden's bald 'Köpft, und ham nachher 'Gahna Ruab!“

Allerletzte Telegramme

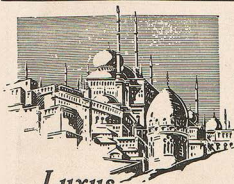
(Telegraphenbüro Herbert Scheller)

Miesbach (Hinterpommern),

Gestern nacht 12 Uhr ist hier der acht-
tägige Dauerkat glücklich beendet
worden. Den von Gastwirt Warstmann
ausgegeben ersten Preis in Gestalt einer fetten
Sau gewann der Amsovorheber Seelig mit
23 322 Points, den zweiten, einen aufseheren
Vörschrank, der Major Duncker, den
dritten, vier Statuette mit Porzellan-
del, der Lehrer Friederich. Alle Beteiligten sind
wohl auf und erfreuen sich derselben Gesund-
heit wie vor acht Tagen; sie wurden von ihren
Frauen gewaschen und gefüttert, nur auf das
Nasieren hatten alle verzichtet, um einen Zeit-
verlust zu vermeiden. Der Lehrer Friederich
überstand eine leichte Grippe, ohne sein Spiel
zu verabschieden oder gar abzubrechen, wofür
ihm an dieser Stelle Dank ausgesprochen sei.
Von Interesse ist noch, daß in der angegebenen
Zeit an die insgesamt neun Spieler etwa
430 Liter Bier und 1423 Bratwürste aus-
gegeben wurden.

Münchenhausen,

Die Häuser der künstlerischen Institute
unserer Stadt hatten gestern im Rathsaal
eine mehrstündige Besprechung, die dem Thema
„Publikumsgewinnung“ gewidmet
war. Man kam zu wichtigen Entschlüssen.
In die städtischen Theater sollen eine ganze



Luxus

Das luxuriöse Leben der Pharaonen in alten Ägypten
spiegelt sich in den wunderbaren Schätzen wider, welche
kürzlich in den Tal der Künste zutage gefördert wurden.
Vergnügungstriebe im heutigen Ägypten gewinnen
eine andere Art von Luxus — den höchsten, welchen die
Hilfsmittel der Zivilisation für das Reisen schaffen
konnten. Wenige besuchen Ägypten, um lediglich
den Rest der ganzen Zeit in Kairo oder Umgebung zu
leben. Der wahre Zauber von

ÄGYPTEN

offenbart sich erst, wenn man auf den wunderbaren
Wasserwegen reist, entweder mit einem Touristen-
schiff oder einer Nilbarke: beide sind mit jedem
modernen Komfort ausgestattet.

Saison: Oktober bis Mai.

Illustrate Broschüre „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.

Tourist Development Association of Egypt
3, Regent Street, London S. W. 1. oder
Cairo Railway Station, Cairo.

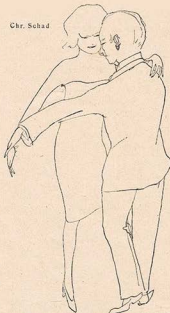


Mathieu Müller & Co. am Rhein seit 1811

Anzahl Schlaflogen eingebaut werden, die mit einem verstellbaren Gantail versehen bei Ermattung des Zuschauers durch einen einzigen Handgriff leicht und schalllos abgegriffen werden können. (Wie wir erfahren, schneiden diese Logen als Presseplätze bedauerlicherweise aus.) Die Beratungen darüber, ob zur Erleichterung des Publikums das Butterbrotessen während des Spiels offiziell gestattet werden soll, dauern noch an. Die Oper wird ihr Foyer so umbauen, daß es für die Pausen in ein Schwimmbad zu verwandeln ist, was besonders den langen Spielabenden während des Sommers regeren Zuspruch sichern dürfte. Der Konzertbesuch soll durch Prämierungen des geschmackvollsten Abendkleides, des schönsten Dubitopses etc. geboten werden, auch denkt man daran, das Gefühl mit Bierautomaten zu versehen. Die Gemäldegalerien, die nach wie vor gut besucht werden, sollen ihrer Rentabilität noch weiter steigern, indem sie auch nachts geöffnet bleiben. Effektbeleuchtung wird für tadellose Sichtbarmachung der Bilder und Plastiken Sorge tragen. Der Eintrittspreis musikalisch infolge der Mehrkosten von 18 Uhr abends bis 9 Uhr morgens vergrößert werden.

Wie beglückwünscht die Kommission zu ihrer Kulturarbeit und glauben propheszen zu dürfen, daß ihre Pläne bahnbrechend für ganz Deutschland sein werden. —

Chr. Schad



„Aber so kommen Sie doch näher an mich heran!“

„Nach dem Abitur werde ich mir noch mehr erlauben, gnädiges Fräulein!“

8 v a

Mama will ihre beiden Sproßlinge, einen Bubben und ein Mädel, in guten Manieren unterweisen. Sie reicht ihnen ein großes und ein kleines Stück Schokolade und sagt: „Na, nun will ich mal sehen, wer von euch beiden die besten Manieren hat.“

„Die hat Fräulein!“ ruft das Mädel und nimmt das größere Stück.

„Heutzutage kommt es doch kaum noch vor, daß ein Mädchen erodiert“, sagte Onkel Theodor zu seinem achtzehnjährigen Nichten, „in meiner Jugend war das ganz anders.“

„Ach, Onkelchen“, meinte das süße Ding, „was habt ihr denn den jungen Mädchen damals erzählt?“

Briefwechsel

Cécile hat einen Freund.

Zeit gestern.

Bücher tippte sie Schreibmaschine bei Wertheim.

Aber jetzt liegt sie auf der faulen Haut. Eines Tages vertritt ihr Freund.

„Schreibe mir bald“, bittet er zum Abschied. Cécile schreibt.

Den ersten Liebesbrief ihres Lebens.

Und schließt:

— — — und stets mit Vorliebe für Dich beschäftigt, Deine Cécile.“

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mk. 3.—

•
Von dem kleinen Pracht-
werk, das längere Zeit auf
dem Büchermarkt fehlte,
erschien soeben das
5. u. 6. Tausend



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische dem
Thema Liebe und Ehe ge-
widmete Novellen
Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen
Kupfern von Ch. Eisen
stilvoll ausgestattet

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN. HERRNSTR. 2 10

WELTSPIEGELEIEN

Aus dem Reich der Technik

Auf einer Mülserfarm bei Neupost sind Verluhe zur Mechanisierung der Kuh im Gange, wobei ihr die Milch in den Tages- und Nachstunden gleichmäßig maschinell entzogen und durch Sammelbehälter unmittelbar in die Verlandsgänge geleitet werden soll.

Damit ist natürlich erst ein Teil der Kuh mechanisiert. Auf einer oberbayerischen Mülserfarm denkt man daher bereits an Ergänzungsversuche, wobei ein einfaches Band den warmen Kuhmist auf die Wiese bringen und gleichzeitig das üppig emporkeimende Gras unmittelbar ins Kuhmaul rüberfördern soll. Man erhofft hieraus vor allem eine Wiederbelebung der schwindenden Almpoesie. Denn da die Mechanisierung auch zur rechten Zeit für Schmatzen und Käse sorgt, bleiben der Gennetin die Tages- und Nachstunden gleichmäßig zum Hütchen und zum sogenannten „Kienchen“!

„New Dawn“

Die englische Zeitschrift „New Dawn“ mußte auf Grund eines Prozeßentscheidens an Rudyard Kipling 300 Pfund Sterling Entschädigung bezahlen, weil sie unter seinem Namen ein Gedicht veröffentlicht hatte, das gar nicht von ihm stammte. Angenommen, das Gedicht umfaßte 30 Zeilen, so erhielt also Kipling für jede Zeile, die er nicht schrieb, ein Honorar von 10 Pfund Sterling oder rund 200 Mark.

Jedenfalls machte das Blatt bei dieser Gelegenheit — ob freiwillig oder nicht — seinem Namen volle Ehre! Denn allein schon die bewiesene Möglichkeit einer so gerechten und vernünftigen Honorarabrechnung bedrückt für die gesamte Dichterschaft die schöne Hoffnung auf eine glück- und segensbringende „neue Morgenämmerung“!

J. A. S.



„Wenn ich so rechne, wart mich Marienbad schon gekostet hat, könnte ich heute gerade noch mal so fett sein!“

Musikinstrumente
Sprechapparate
Hammonikes
ab Fabrik
bezw. Spez.-Vers.-Gesch. der Branche
direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 83
KATALOG GRATIS // GÜNSTIGE RATENZAHLUNGEN

Schön sein ist alles!

Wie man's machen und wie man's nicht machen soll, sagt Ihnen der „Schönheits-Spiegel“. Verlangen Sie dieses Revier der Schönheit kostenlos, postfrei und völlig unverbindlich für Sie von OTTO REICHEI, HERLIN 36 SO., EISENBH.-STRASSE 4.

Alle Männer

die halbe schlechte Jugend-Gewohnheit, Ausrechnungen u. dgl. ausrechnen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls veräußern, die liebliche u. aufklärerische Schrift dieses Nervenzusatzes über Ursachen, Folgen u. Ausbeute auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustr. neu bearbeitet. Zu bestell. L. Briefmark. Verlag E. S. S. (Schweiz)

Gummi

waren, hygienische Artikel
Spezialwaren billig
Direkt- u. L. Strickwaren
Wuppertal-Verlag Berlin
Schönberg 10, G. H. H. H. H. H.



AWFABER
CASTEE
Elastizität

16 verschiedene Modelle
Hauptstadt für alle Kunst
für alle Kunst
A.W. FABER & CO. CASTEE
Spezialität: Tintenröhre, Tintenstift
bester Qualität

+Hervorschwäche-Neurasthenie!

Nachlassen der besten Kräfte; sexuelle Schwäche
vermindert; Jugendfrische, neue Lebenskraft
kehr schaffenden zur sich durch
VIRIT nach Dr. Liebermann Arzt, glänzend
bezeugt. Drp.-Kart. N. - Doppel-Kart.
1868, enthält in all. Apotheken, testam. München 1,
Schützen Apotheke, Bayreuth, A. d. d. Apotheke,
Sendlingerstr. 15, Zagros KOSMOS, Berlin SW 65.

PST!

Wiener Akademie, Privat-
nachsch. Liste u. Muster-
sendung von Wunsch.
K. J. Taucar-Verlag
Wien X., Lebnitzgasse 4

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Privatphotos GRATIS!

Muster gegen Rückporto,
Wien 4, G. H. H. H. H. H.

GUMMI

Präzision B. H. gratis.
Medicus Berlin SW.
68 Alte Lohsestr. 7

Aktphotos

Serie M. 5. - und 10.-
S. Charles, P. R.
Strasbourg, Frankreich

Achtung!



Durch den Grand Prix mit
der goldenen Medaille, Paris

„Okasa“

wurde im Frühjahr 1908
das hochwertigste
Kaffeegetränk
Dr. med. Lahusen, ist das zuverlässigste Kaffeegetränk bei verzögerten
Schwächen. Angelt bei nervösen Zuständen aus, glänzend bewährt
Original-Packung 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, 1/10, 1/12, 1/15, 1/20, 1/25, 1/30, 1/40, 1/50, 1/60, 1/75, 1/100, 1/125, 1/150, 1/200, 1/250, 1/300, 1/400, 1/500, 1/600, 1/750, 1/1000, 1/1250, 1/1500, 1/2000, 1/2500, 1/3000, 1/4000, 1/5000, 1/6000, 1/7500, 1/10000, 1/12500, 1/15000, 1/20000, 1/25000, 1/30000, 1/40000, 1/50000, 1/60000, 1/75000, 1/100000, 1/125000, 1/150000, 1/200000, 1/250000, 1/300000, 1/400000, 1/500000, 1/600000, 1/750000, 1/1000000, 1/1250000, 1/1500000, 1/2000000, 1/2500000, 1/3000000, 1/4000000, 1/5000000, 1/6000000, 1/7500000, 1/10000000, 1/12500000, 1/15000000, 1/20000000, 1/25000000, 1/30000000, 1/40000000, 1/50000000, 1/60000000, 1/75000000, 1/100000000, 1/125000000, 1/150000000, 1/200000000, 1/250000000, 1/300000000, 1/400000000, 1/500000000, 1/600000000, 1/750000000, 1/1000000000, 1/1250000000, 1/1500000000, 1/2000000000, 1/2500000000, 1/3000000000, 1/4000000000, 1/5000000000, 1/6000000000, 1/7500000000, 1/10000000000, 1/12500000000, 1/15000000000, 1/20000000000, 1/25000000000, 1/30000000000, 1/40000000000, 1/50000000000, 1/60000000000, 1/75000000000, 1/100000000000, 1/125000000000, 1/150000000000, 1/200000000000, 1/250000000000, 1/300000000000, 1/400000000000, 1/500000000000, 1/600000000000, 1/750000000000, 1/1000000000000, 1/1250000000000, 1/1500000000000, 1/2000000000000, 1/2500000000000, 1/3000000000000, 1/4000000000000, 1/5000000000000, 1/6000000000000, 1/7500000000000, 1/10000000000000, 1/12500000000000, 1/15000000000000, 1/20000000000000, 1/25000000000000, 1/30000000000000, 1/40000000000000, 1/50000000000000, 1/60000000000000, 1/75000000000000, 1/100000000000000, 1/125000000000000, 1/150000000000000, 1/200000000000000, 1/250000000000000, 1/300000000000000, 1/400000000000000, 1/500000000000000, 1/600000000000000, 1/750000000000000, 1/1000000000000000, 1/1250000000000000, 1/1500000000000000, 1/2000000000000000, 1/2500000000000000, 1/3000000000000000, 1/4000000000000000, 1/5000000000000000, 1/6000000000000000, 1/7500000000000000, 1/10000000000000000, 1/12500000000000000, 1/15000000000000000, 1/20000000000000000, 1/25000000000000000, 1/30000000000000000, 1/40000000000000000, 1/50000000000000000, 1/60000000000000000, 1/75000000000000000, 1/100000000000000000, 1/125000000000000000, 1/150000000000000000, 1/200000000000000000, 1/250000000000000000, 1/300000000000000000, 1/400000000000000000, 1/500000000000000000, 1/600000000000000000, 1/750000000000000000, 1/1000000000000000000, 1/1250000000000000000, 1/1500000000000000000, 1/2000000000000000000, 1/2500000000000000000, 1/3000000000000000000, 1/4000000000000000000, 1/5000000000000000000, 1/6000000000000000000, 1/7500000000000000000, 1/10000000000000000000, 1/12500000000000000000, 1/15000000000000000000, 1/20000000000000000000, 1/25000000000000000000, 1/30000000000000000000, 1/40000000000000000000, 1/50000000000000000000, 1/60000000000000000000, 1/75000000000000000000, 1/100000000000000000000, 1/125000000000000000000, 1/150000000000000000000, 1/200000000000000000000, 1/250000000000000000000, 1/300000000000000000000, 1/400000000000000000000, 1/500000000000000000000, 1/600000000000000000000, 1/750000000000000000000, 1/1000000000000000000000, 1/1250000000000000000000, 1/1500000000000000000000, 1/2000000000000000000000, 1/2500000000000000000000, 1/3000000000000000000000, 1/4000000000000000000000, 1/5000000000000000000000, 1/6000000000000000000000, 1/7500000000000000000000, 1/10000000000000000000000, 1/12500000000000000000000, 1/15000000000000000000000, 1/20000000000000000000000, 1/25000000000000000000000, 1/30000000000000000000000, 1/40000000000000000000000, 1/50000000000000000000000, 1/60000000000000000000000, 1/75000000000000000000000, 1/100000000000000000000000, 1/125000000000000000000000, 1/150000000000000000000000, 1/200000000000000000000000, 1/250000000000000000000000, 1/300000000000000000000000, 1/400000000000000000000000, 1/500000000000000000000000, 1/600000000000000000000000, 1/750000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000, 1/1250000000000000000000000, 1/1500000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000, 1/2500000000000000000000000, 1/3000000000000000000000000, 1/4000000000000000000000000, 1/5000000000000000000000000, 1/6000000000000000000000000, 1/7500000000000000000000000, 1/10000000000000000000000000, 1/12500000000000000000000000, 1/15000000000000000000000000, 1/20000000000000000000000000, 1/25000000000000000000000000, 1/30000000000000000000000000, 1/40000000000000000000000000, 1/50000000000000000000000000, 1/60000000000000000000000000, 1/75000000000000000000000000, 1/100000000000000000000000000, 1/125000000000000000000000000, 1/150000000000000000000000000, 1/200000000000000000000000000, 1/250000000000000000000000000, 1/300000000000000000000000000, 1/400000000000000000000000000, 1/500000000000000000000000000, 1/600000000000000000000000000, 1/750000000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000000, 1/1250000000000000000000000000, 1/1500000000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000000, 1/2500000000000000000000000000, 1/3000000000000000000000000000, 1/4000000000000000000000000000, 1/5000000000000000000000000000, 1/6000000000000000000000000000, 1/7500000000000000000000000000, 1/10000000000000000000000000000, 1/12500000000000000000000000000, 1/15000000000000000000000000000, 1/20000000000000000000000000000, 1/25000000000000000000000000000, 1/30000000000000000000000000000, 1/40000000000000000000000000000, 1/50000000000000000000000000000, 1/60000000000000000000000000000, 1/75000000000000000000000000000, 1/100000000000000000000000000000, 1/125000000000000000000000000000, 1/150000000000000000000000000000, 1/200000000000000000000000000000, 1/250000000000000000000000000000, 1/300000000000000000000000000000, 1/400000000000000000000000000000, 1/500000000000000000000000000000, 1/600000000000000000000000000000, 1/750000000000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000000000, 1/1250000000000000000000000000000, 1/1500000000000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000000000, 1/2500000000000000000000000000000, 1/3000000000000000000000000000000, 1/4000000000000000000000000000000, 1/5000000000000000000000000000000, 1/6000000000000000000000000000000, 1/7500000000000000000000000000000, 1/10000000000000000000000000000000, 1/12500000000000000000000000000000, 1/15000000000000000000000000000000, 1/20000000000000000000000000000000, 1/25000000000000000000000000000000, 1/30000000000000000000000000000000, 1/40000000000000000000000000000000, 1/50000000000000000000000000000000, 1/60000000000000000000000000000000, 1/75000000000000000000000000000000, 1/100000000000000000000000000000000, 1/125000000000000000000000000000000, 1/150000000000000000000000000000000, 1/200000000000000000000000000000000, 1/250000000000000000000000000000000, 1/300000000000000000000000000000000, 1/400000000000000000000000000000000, 1/500000000000000000000000000000000, 1/600000000000000000000000000000000, 1/750000000000000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000000000000, 1/1250000000000000000000000000000000, 1/1500000000000000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000000000000, 1/2500000000000000000000000000000000, 1/3000000000000000000000000000000000, 1/4000000000000000000000000000000000, 1/5000000000000000000000000000000000, 1/6000000000000000000000000000000000, 1/7500000000000000000000000000000000, 1/10000000000000000000000000000000000, 1/12500000000000000000000000000000000, 1/15000000000000000000000000000000000, 1/20000000000000000000000000000000000, 1/25000000000000000000000000000000000, 1/30000000000000000000000000000000000, 1/40000000000000000000000000000000000, 1/50000000000000000000000000000000000, 1/60000000000000000000000000000000000, 1/75000000000000000000000000000000000, 1/100000000000000000000000000000000000, 1/125000000000000000000000000000000000, 1/150000000000000000000000000000000000, 1/200000000000000000000000000000000000, 1/250000000000000000000000000000000000, 1/300000000000000000000000000000000000, 1/400000000000000000000000000000000000, 1/500000000000000000000000000000000000, 1/600000000000000000000000000000000000, 1/750000000000000000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000000000000000, 1/1250000000000000000000000000000000000, 1/1500000000000000000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000000000000000, 1/2500000000000000000000000000000000000, 1/3000000000000000000000000000000000000, 1/4000000000000000000000000000000000000, 1/5000000000000000000000000000000000000, 1/6000000000000000000000000000000000000, 1/7500000000000000000000000000000000000, 1/10000000000000000000000000000000000000, 1/12500000000000000000000000000000000000, 1/15000000000000000000000000000000000000, 1/20000000000000000000000000000000000000, 1/25000000000000000000000000000000000000, 1/30000000000000000000000000000000000000, 1/40000000000000000000000000000000000000, 1/50000000000000000000000000000000000000, 1/60000000000000000000000000000000000000, 1/75000000000000000000000000000000000000, 1/100000000000000000000000000000000000000, 1/125000000000000000000000000000000000000, 1/150000000000000000000000000000000000000, 1/200000000000000000000000000000000000000, 1/250000000000000000000000000000000000000, 1/300000000000000000000000000000000000000, 1/400000000000000000000000000000000000000, 1/500000000000000000000000000000000000000, 1/600000000000000000000000000000000000000, 1/750000000000000000000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000000000000000000, 1/1250000000000000000000000000000000000000, 1/1500000000000000000000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000000000000000000, 1/2500000000000000000000000000000000000000, 1/3000000000000000000000000000000000000000, 1/4000000000000000

W a r u m —

Closet= Papier Windstärke 10

Es wird die breite Öffentlichkeit in hohem Maße interessieren, daß das, an Bord des „Graf Zeppelin“ verwendete

Toilettepapier Marke „Per aspera ad astra“

unser Fabrikat ist, und seine ff. Qualität selbst während der stürmischen Sonntagsfahrt aufs trefflichste bewährt hat. Wir fühlen uns glücklich, auch unserselbst ein Stieflein zum Gelingen des kühnen Unternehmens beigetragen zu haben.

Toilettepapier-Großhandlung
schimmelmann. Düsseldorf

Regenschirme



Unsere, an Bord des

„Graf Zeppelin“

gratis gelieferten 14 Regenschirme haben nach Aussage der Besitzer auch während der stürmischen Sonntags-Fahrt ihre unverwundliche Haltbarkeit erwiesen.

Schirmhaus „Zum Zeppelin“
Nürnberg



Bei der Landung des Graf Zeppelin

erregte der Hochglanz von Dr. Eckners Stiefeln allgemeines Aufsehen. Nur dank der Haltbarkeit unseres vorzüglichen Fabrikates

„MEPHISTO-SCHUHCREME“

wurde es ihm ermöglicht, sich ohne Stiefelwechsel 111 Stunden lang der Navigation zu widmen, und dadurch Amerika zu erreichen.

Vereinigte
Mephisto Schuhcreme Fabriken / Berlin

Kanarienvögel

Wir glauben bekannt sein zu müssen, daß der an Bord des „Graf Zeppelin“ befindliche **Kanarienvogel**, dem selbst Dr. Eckner das Gelingen der kühnen Unternehmung zu verdanken ist. Unserer Zucht entstammend.

Glücks-Kanarienvogel-Brathennen mit garantiertem Gussfleisch in runder Anzahl bei M. Schumacher.

Berlin, Friedrichsallee

Was ist „Loreley“?

Loreley ist der Name unseres Patent-Universal-Dringens, das wie in einer Gratis-Ausgabe von 125 Stücken an Bord des

Graf Zeppelin gefahren haben. Der glückliche Fahrt des Luftschiffes beweist mehr als Argumente, da die Gediegenheit unserer bestverkauften Fabrikate.

Loreley-Dringens G.m.b.H. - Breslau

Statt Reklame

Nachfolgendes Handreiben des Bordmonitors L. M. von „Graf Zeppelin“ ging bei uns ein:

„Ich bestätige auf Ihren Wunsch gerne, daß mir die von Ihrer Firma gelieferten Plasterbeinlagen während der 111stündigen Überfahrt außer das geringste Aufsehen verursacht haben, beweist dies zum Gelingen des Unvorstellbaren wenig, was ich nicht leugne. Wie ich vermute, es zu bezeugen, denn unsere Patent-Plasterbeinlagen „Schwabe auf Luft“ sind die besten!“

„PLAFULA“ G. m. b. H. STUTTGART

UNSER ECKENER

bestellt den Vorgesang seines Hauses mit dem von unserer Großhandlung gelieferten, an ff. Qualität unübertreffbaren

Gras-Samen.

Wer nicht nur mit Worten sondern auch durch die

TAT der Bewunderung für unseren Ozeanhelden Ausdruck verleihen möchte, der wende sich wegen Belieferung mit Grassamen

auch Radleschen, Wachsböhen und Steckrüben

an unsere Samen-Großhandlung!

M. FRIEDRICH, REGENSBURG

Büstenhalter „Elevator“

Somit marktschreierischer Bekanntheit folgender Aufschuß aus Lakehurst:

„Der Büstenhalter Elevator hat sich auf der 111stündigen Fahrt des „Graf Zeppelin“ vortrefflich bewährt. Seine Stabilität trug nicht wenig dazu bei, die vertrauensvolle Stimmung an Bord zu erhalten.“

Senden Sie mir umgehend noch 10 Stück „Elevator“.

J. W. „Elevator-Haus“ Breslau

Knalles Kinder-Anzüge

Knalle's Kinderanzüge

Nun, welchen Anzug glaubst du wohl, daß unser Eckener als sieben-jähriger Knabe trug? Ich kann es Euch sagen!

Knalle's Kinderanzug in der Preisliste v. 50 M. aufwärts!

Knalle's Kinderanzug stärkt durch seine bequeme Maßart schon im Kinde Willenskraft und Mut.

Willst Eckener dergleichen du sein, so kleide dich mit Knalle ein!

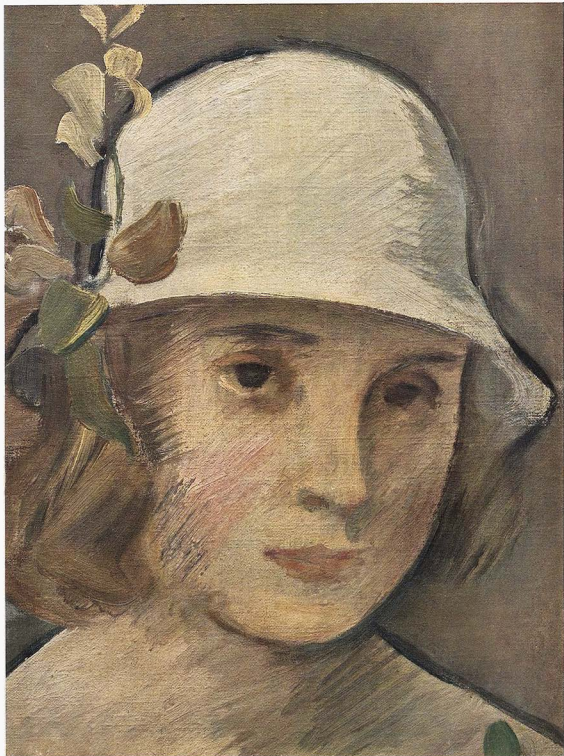
Knalle's Kinderkonfektion Flensburg

„Graf Zeppelin“ Amerika erreichte

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 46



DER SCHANDPFAHL

ERZÄHLUNG VON A. S. GREEN

Illustriert von Max Kellerer

Solange die Bewohner der Kolonie von Canterville in den Sümpfen herumvoteten und Baumstämme ausrödeten, auf deren Schnittfläche gut sechs Personen mit baumelnden Beinen hätten Platz finden können, solange sie mit der groben Stillung ihres Hungers, mit dem Kampf gegen die ungesunden Elemente des Landes und dem Einrammen von Pfählen als Fundament für ihre künftigen Behausungen beschäftigt waren — hätte selbst der strengste Sittenapostel sie nur der leidenschaftlichen Vorliebe für Kraftausdrücke überführen können.

Als die Häuser erbaut, die Felder gepflügt, Schölder mit allerhand Aufschreien: „Schule“, „Wirtshaus“, „Gefängnis“ und dergleichen mehr angebracht waren und das Leben langweilig-nützlich dahinschlief, wie das im Drainagerohr eingefangene Wasser, — da begannen die Ereignisse. Die Ära der Geschehnisse eröffnete der klassisch geizige Glacé, indem er an den verschwenderischen, lebenslustigen Petagou alles verpielte, was er besaß: Hans, Pferde, Kleider, landwirtschaftliche Maschinen und nur, was gewaschen zu werden pflegt, am Leibe behielt.

Darauf gab es Diebstähle, eine Testamentfälschung und eine Barrikade an der Straßenkreuzung, als drei Lollköpfe das Anrecht auf ihre Parzelle mit der Magazinpfote in der Hand verteidigten; einer von ihnen wurde mit fest zwischen den Zähnen eingeklemmter Zigarre tot aufgefunden. Einem Mann lief seine Frau davon; zu einem anderen, der eine sehr schöne Freundin und zwei kleine Kinder hatte, kam aus dem fernen Westen eine weinende, vornehm gekleidete Frau hergereist; sie hatte prachtvolle, nagelneue Ledertouffer und rotbraunes Haar. Das letzte, was die starknachzigen Frauen und die bärtigen Männer von Canterville in Empörung versetzte — die, nebenbei bemerkt, im Laufe der acht in Auswandererzügen verbrachten Monate alle Herrlichkeiten des derben Glacés ausgelöst hatten —, war die schmählische, eines ordentlichen Menschen unwürdige Entführung des reizenden Mädchens

Daissy Groc. Sie war sehr hübsch und still. Wer sie lange ansah, hatte die Empfindung, als würde sein ganzer Körper in ein zitterndes, leichtes Spinnwebgewebe eingesponnen. Daissy hatte viele Verehrer, entführt aber wurde sie von Goan Groc, an einem Abend, als in der flauartigen Perspektive der vom Sonnenuntergang beleuchteten Etiefe schwer zu erkennen war, ob die von der Tränke zurückkehrenden Stiere aneinander geraten waren oder ob einem Mädchen der Mund mit der Hand zugedrückt und die Gefangene auf den Sattel gehoben wurde. Goan war übrigens immer höflich, obwohl er einsam lebte, was ja bekanntlich zur Grobheit geneigt macht. Um so weniger hatte jemand von diesem Manne eine so tolle Tat erwartet.

Eines steht unumstößlich fest, daß Goan eine Woche vorher auf einem Ball lange und leise mit dem Mädchen gesprochen hatte. Leute, die ihn hierbei beobachteten, sahen, daß der junge Mensch mit tauernem Gesicht, blaß und fassungslos da stand. „Ich liebe niemanden, Goan, glauben Sie es mir“, hatte das Mädchen gesagt. Eine Frau, die diese Worte gehört, befand sich jetzt drei Tage lang auf dem Gipfel der Seligkeit: diesen Satz gab sie mit den verschiedensten Intonationen und Kommentarien wieder. Goans Pferd raste den Waldrand entlang, stolperte über eine Wassertrinne und brach sich ein Bein. Genau eine Stunde nach Begehung des Verbrechens wurde der Entführer gefaßt.

Die betrübte Menge, die sich an der Stelle ansammelte, wo das Pferd gefügt war, drängte sich so dicht zusammen, daß man in dem wütenden Hände- und Rüdengewirr nichts erkennen konnte. Schließlich löste sich der Kreis, und das ohnmächtig daliegende Mädchen wurde in die Büsche getragen. Daissys Brüder, ihr Vater und ihr Onkel schlugen schweigend auf den vom Pferd zu Boden gedrückten Goan ein, dann entfernten sie sich, müde, schweißend und mit glänzenden Augen, indes sich von der Erde die zerfurchte Gestalt





eines blutspieenden Menschen erhob. Große blutunterlaufene Flecke bedeckten Goans Gesicht, er sah erbärmlich und furchtbar aus, er taumelte und krächzte etwas, was sich wie Worte anhörte.

Die unvollkommene Nachspitze oder Weggänge, die in diesem Falle keinen unmittelbaren Anlaß hatte, Goan des Lebens zu berauben, zog ihn nichtseifenweniger wegen schwerer Verleumdung der Familie Croc und des Mädchens zur Verantwortung. Nach langem Lärmen und Streiten wurde vor dem Bierhaus ein Holzpfehl in die Erde gerammt und Goan darangebunden, indem man ihm die Arme auf der Rückseite des Pfahles fesselte; so mußte er vierundzwanzig Stunden lang ohne Wasser und Nahrung zubringen, um sich dann irgendwohin aus dem Stau zu machen.

Goan ließ diese ganze Prozedur über sich ergehen, wobei er sich wie eine vergiftete Fliege bewegte. Er schwieg. Die Tonangeber von Canterville und die übrigen Neugierigen begaben sich in eine angemessene Entfernung, betrachteten das Werk ihrer Hände — und verstreuten sich langsam in die Häuser.

Es wurde dunkel. Goan legte die zerschundenen, an den Zähnen lebenden Lippen und überlegte einen Racheplan. In seiner Seele war alles leregebrannt, er empfand wieder Scham noch Wut; innerlich verbeert, suchte er sich nur in Erinnerung zu rufen, wer ihn geschlagen hatte und in welcher Weise, wessen Rede grimmiger und wessen Stimme lauter gewesen war. Das erforderte viel Kraft, und Goan ermüdete bald; da dachte er daran, daß er Daij nie wieder sehen würde. Er erinnerte sich der wohnigen Last ihres erbebenden Körpers, des häßlichen Pothens ihres Herzens, das in diesen wenigen Minuten an seiner Brust schlug, des zurückgeworfenen Kopfes und seines einzigen Kusses auf jene Stelle, wo sich auf ihrer Brust ein Knopf geöffnet hatte. Und er schrie stöhnend auf vor unerfüllter Sehnsucht, spannte die Arme an; die Etide versengten die Haut seiner Gelenke. Noch eine Nacht stand ihm bevor und ein ganzer Tag!

Goan trat von einem Fuß auf den anderen. Hin und wieder machte er den Versuch, sich vorzutäuschen, daß alles nur ein Traum sei, warf den Kopf zurück und versuchte die Illusion, indem er mit dem Nacken gegen den Pfahl stieß. Seitwärts ertönten schleichende Schritte; die Lichter in den Fenstern verlöschten; häufig stehenden bleibend, näherte sich Goan eine undeutliche Silhouette; häufig loderte plötzlich auf, ertönte in der Dunkelheit bis an die Haarwurzeln; die Schläfenadern schwellen an vom hämmernenden Blut. Betäubende Scham ertönte Goans Vernunft; stöhnend schloß er die Augen und öffnete sie sofort wieder. Das traurige Antlitz Daijs blieb mit weit aufgeschlagenen Augen ganz dicht vor ihm stehen, aber er konnte ihre nicht die Hand entgegenstrecken, sie um Nachsicht bitten.

„Auch Sie... um mich so zu sehen“, sagte Goan leise. „Sehen Sie, vergeßen Sie mich!“





Liegender Akt

Annelise Heig-Pohde

„Ich werde auch gleich fortgehen,“ sagte das Mädchen hastig flüsternd, „Sie haben sich ja gar nicht gewehrt, warum ließen Sie das alles zu?“

„Ach,“ sagte Goan, „Worte des Mitleids; doch ist es zu spät, Daisy. Sie quälen mich, ich aber liebe Sie. Gehen Sie, nein, gehen Sie nicht ... oder gehen Sie doch; bitte, es wäre das bestel!“

„Sie tun mir furchtbar leid.“ Sie streckte die Hand aus, streichelte das zerzauste Haar Goans mit hosiiger, mütterlicher Geste. „Nun, was haben Sie? Weinen Sie nicht. Sie ... doch nein, ich werde gehen, man könnte mich sehen.“

Sie trat zurück in die Dunkelheit und war nicht mehr zu hören. Jitternd und lächelnd schluckte Goan die aus seinen starrenden Augen niederfallenden salzigen Tropfen; sie machten die Wangen und die Seele warm.

Da piß ein Stein durch die Luft und schlug gegen den Pfahl, traf rückprallend Goan leicht am Ohr und fiel klatschend zu Füßen des Entführers nieder.

„Für Sie, Daisy,“ sagte Goan. „Nur für Sie.“ —

Am Morgen, als der Verkehr auf den Straßen ins Stochen geriet, da viel die Nacht über nicht geschlafen hatten, um möglichst früh am Morgen den öffentlichen Straßenfries zu sehen, wurde Goan losgemacht. Eine Handvoll plump grinsender Burschen näherten sich dem Pfahl von hinten, hinter dem Rücken des Gefesselten. Daisys Bruder, ein großgähniiger und baumlanger Hüne, zerschneidet den Strick mit einem Messer.

„Wir wollen dich losmachen“, murmelte er, sich räuspierend. „Zieh dich nur vor ... treib dich nicht hier in der Gegend herum.“

Goan fiel nieder, stützte sich mit den Händen auf die Erde, erhob sich und ging schwankend, als bewegte er sich bei Sturm an Deck, nach Hause. Die Menge, die ihn aufmerksam beobachtete, trat auseinander.

Eine Stunde darauf baumelte an der Tür von Goans kleinen Haus ein Schloß. Dicht vernagelte Fenster, Fußspuren am Jann und die Stummheit der Wände — das alles wies darauf hin, daß der Wille der Kolonie vollzogen war. Man hatte gesehen, wie Goan auf seinem zweiten Pferde — es war weiß, Schweiß und Kruppe rotbraun — durch Hinterhöfe nach der gemähten Wiese der Groos geritten war. Dahinter begann ein Waldpfad, der Weg der wilden Tiere und Jäger.

Goan tritt im Schritt, er war erfüllt von dem unwiderstehlichen Wunsch, das Pferd umzuwenden und wenigstens noch einmal einen Blick auf das vertraute Fenster Daisys zu werfen. Nur mit Mühe straffte die blutunterlaufene Hand die Zügel. Am Bach blickte er in die glisternde Strömung und hielt das Pferd an; dort unten begegnete seinen Blicken ein geschwollenes, dunkles Gesicht. Einen Siedlungsplatz zu finden, erschien ihm eine Kleinigkeit — die Erde ist ja groß.

An der Biegung zu den Bergen, dort, wo der Weg hinter dem fernern Blau des Urwaldes zur Rosenstadt führt, wandte Goan, undeutlichen Lärm hinter sich vernehmend, den Kopf; doch tritt er weiter und dachte flüsternd über die Zukunft nach. Da hob sich deutlich vom Waldbaum Hufschlag ab; Goan machte Halt: ganz außer Atem holte ihn Daisy ein.

Das übermäßig große, erschütternde Staunen auf dem Gesicht Ooans löste ihr die Jangge. Der legte hörte sie erst alle seine Auszüge an. Er glaubte zu verstehen, um was es sich eigentlich handelte, aber er hatte Angst, sich selbst zu trauen. Daisy ritt näher heran und sagte:

„Ooan, nehmen Sie mich mit. Es ist für mich nicht mehr zum Aushalten. Alle haben auf mich herum, man hat das Gerücht ausgebreitet, daß ich mit Ihnen im Komplett stünde und daß wir sogar — ein Kind hätten, das anderweitig verstrekt sei.“

Ooan schweig. Das Pferd, auf dem das Mädchen saß, erschien ihm aus Morgenlicht gegossen.

„Der Vater hat mich beleidigt“, jubte Daisy fort. „Er sagt, das alles sei nur Komödie gewesen, und ich sei fündig. Aber Sie wissen, daß dies nicht wahr ist. Und Sie brauchen mich nicht nochmals zu ent-



führen. Ich habe einen wahren Ausbruch von Bosheit und Beleidigungen ertragen.“

„Liebe“, sagte Ooan, mit der ganzen Breite seines zerklüfteten Gesichtes lächelnd, „die Männer würden Sie jetzt deshalb verfolgen, weil nicht in den Versuch machten, von Ihnen Besitz zu erlangen... Und die Frauen deshalb, weil man Ihnen den Vorzug gab. Die Menschen haßen die Liebe. Nähen Sie sich mir nicht, Daisy: ich schwöre, ich würde mich nicht bedauern können und Sie küssen. Verzeihen Sie mir.“

Aber bald näherten sich ihre Körper, und zweierlei Liebe, die eine erst im Entzügen begriffen, die andere schon längst zu leidenschaftlichem Brande entzündet, schmolz miteinander wie ein kleines Waldflüßchen mit einem großen Strom.

Es lebten lange und starben am gleichen Tage.

(Liebesträger von Hans Ruoff, München)

Benjamin und die Bombe

Von Arnold Weiß-Rüthel

In Paris, drei Stunden vor seiner Abfahrt, kaufte sich Benjamin eine Bombe. Bei Remain Mathis in der Rue Lafayette No. 13.

Keine Ersatzbombe, versteht sich, ... (wem auch), nein, „un chapeau parisien“, eine Bombe, einen „Gede“, wie die heimische und preislos erschöpfendste Beziehung lautet. Einen Gede, ja, ... aus wunderbarem, gelbbraun schimmerndem Haarsatz. Einen betenden Hut, wahrscheinlich.

Dieser Hut degradierte das ihn tragende Haupt zum notwendigen Uebel. Man wünschte, es gäbe keinen Kopf, kein Gesicht unter diesem Hut, der so sehr für sich selbst sprach, daß man der Natur grollte, die gewechselt sinnfälliger Demonstration eines edlen Hutes diesem notwendigerweise einen Kopf unterzubringen mußte und damit ihrer eigenen Erlebung bitteren Hohn sprach.

Benjamin litt. Er begriff lebend die inneren Zusammenhänge zwischen einem derartigen Hut und einer wirtlichen Bombe. Eine solche auf dem Schadel tragen zu müssen, — das erschien ihm nun allgemein als eine geradezu vernünftige Sache, verglichen mit jener Situation, die das Menschen Ansehen je gründlich kühlerte, um im gleichen Maß das Benehmen eines lächerlichen, in jeder Beziehung abhängigen, leblosen, sinnlos streifen Bildes ins Uebernatürliche zu vergrößern. Oft — in stillen Stunden der Besinnungslosigkeit — dachte Benjamin häufig sich bedrohlich gegen den Hut, in der Absicht, niederzuwerfen und das pathetische Kuppelwerk, ... aber dann fiel in der Regel ein sanfter Entschluß der

scheiternden Einnahme auf den delikaten Fuß des Gedes und machte ihn aufleuchten wie Bernstein und Gold, ... dann stieg die Erinnerung an den Preis des Schmuckes Warnung klagend aus dem Meer aller Pariser Erinnerungen, ... dann warf sich Benjamin schluchzend auf die Ottomane und wühlte seinen verdorrten Gewand, allseits nur noch Heiterkeit erregenden Kopf in die weichen Kissen und weinte, ... weinte, bis Schlaf ihn

erlöste. (Den freilich wieder allerlei häßliche Träume erschütterte, wie der: Es geht ein Hut einjam durch die Welt...! Es ist ein Hut, sonst nichts.)

Nun wird man einwenden haben, daß das Problem eine befriedigende Lösung ja ohne weiteres hätte erfinden können, wenn es Benjamin möglich gewesen wäre, auf die fernere Benützung des schrecklichen Hutes zu verzichten. — wein! Aber was hätte es, dieses „weun“ einer Tatsache gegenüberzustellen, die nun einmal mit dem unanfechtbaren Dasein jenes Hutes und durch die jagendliche Wirkung dieses, reiflos bewiesen und gegeben war.

Man wird mir recht geben, wenn ich das nun sage: es gibt Fälle, da Selbstmord nicht zu vermeiden ist, denn nicht allein die Tüde des Subjekts — des schicksalhaften Subjekts natürlich — vermag in dieser Hinsicht die angebliche Unvermeidlichkeit eines freiwilligen Benützens zu rechtfertigen, ... auch das Objekt, das heißt die Tüde dieses... Alle, um Platz zu sparen: Was nun rettete Benjamin vor dem kläglichen Ende...?

Kurz gesagt: die Bombe.

Ja, die Bombe!

Eines Tages, ... ich erzähle jetzt schlicht und sachlich den Vorgang dieser letzten Begebenheit — eines Tages hing die Bombe bedeutungsvoll allein auf einem Haken eines eisernen Kleiderreihens in einem Kaffeehaus der inneren Stadt, wo Benjamin gerührt und müde eine Tasse Tee genoss und den Imperator der französischen Zeitung „Le

Hymne an meine Krawatte

Von Theodor Riegler

Du kriechst wie eine Schlange in den Kragen Und knospiest dich verklebt an meine Kehle, Du hängst elegisch zärtlich bis zum Magen, Nach Köhnerwasser duftet deine Kehle.

Ich nehme dich erregt aus meinem Kasten, Wenn ich des Nachts zu blenden Frauen gehe. Du leuchtest dunkelrot in ihrer Nähe, Wenn ihre Finger deinen Leib betasten.

Wenn deine Schlinge so symmetrisch ruht, Dann heuhest Du vornehm, was mich innerlich würgt

Und deine feierliche Bindung bürgt, Daß, was sonst tierisch, man gemessen tut.

Soir" ... (Auch daran war vermutlich die Bombe schuld. Doch ungeachtet dessen...)

Die Nachmittagsjonne, nein ... ein Herr, ein kleiner, dicklicher, stuponajiger, flufbeiniger, schmauchbärtiger, bürgerlicher Herr, ... übrigens ein guter Demokrat und Mitglied des Gefinderverbandes „Patent“, ... trat, seine Bürozeit und familiären Verhältnisse gestatteten ihm das, in das Lokal und ströbte, nach Art jener Menschen, denen das Alleinsein die Bestimmung raubt, zielbewußt auf den Tisch zu, an dem der lebende Benjamin saß. Der Herr! Er grüßte zunächst verbindlich ins Leere, (von Benjamin Annäherungsgelüste zu erwarten, wäre verneinen) ... schneuzte sich dann vernehmlich, entledigte sich seines gelben Paletots und hängte dieses nebst Hut — ein unbedeutender, ordinärer Velourhut — auf einen der Haken des Nachens, hart neben die Bombe. Sehr hart. Während dieser Tätigkeit flogen, von fallen ist hier nicht zu reden, des kleinen Mannes Blicke hinauf zur Bombe, ... unschlüssigen diese — befüßt und verwundert — und tröchen am Ende voller Hier in das Innere des goldbraunen Gehwölbes, wo in Silberpreßung auf schwarzem Seiden-schild die Geburtsstätte der Bombe deutlich genug plakatiert war: Romain Mathijse, Paris, Rue Lafayette 13...

Langsam, stumm, ... wie berührt vom Zauberreden einer fremden Kultur und Erde, ... ergreifen vielleicht, wie einer, dem die Vision einer legendären Wunderwelt das eigene kümmerliche Nichts vor die zitternde Seele stellt, ... so also wandte der kleine Mann — (er hatte vier Jahre lang die Realschule besucht) — sich nun, nach der Lektüre jenes Firmenbildes aus Paris (Paris!) ... dem Tische zu, an dem schweigend der Besitzer der braunen Bombe saß und las. Was las? „Le Soir“ ... „Der Abend“ ... meditierte ehefürchtbar im Geist der Kleine, und seine Augen trieben einen Aufwand mit staunenden Blicken, die noch völlig trunken von der ersten Offenbarung dieses neuen Zauber Ketatemben demutlichstern entgegenbrachten, ... „Le Soir“ ... — Der Abend ...!

Benjamin las. Das zum hundertsten Male das Inferat des tüchtigen Romain Mathijse aus der Rue Lafayette, worin Hüte jeder Gattung und zu äußerst vorteilhaften Bedingungen offeriert wurden, ... las, ... und schielte, von des kleinen Mannes zudringlichem Blickspiel inspiriert, nach dem Kleiderreden, an dem jetzt neben der Bombe das sachliche, unscheinbare Warenhaushütchen hing, nett und sauber — aber ein armseliges Provingsprodukt — an der Bombe gemessen!

Da schlich Ruhe in Benjamins Herz.

Züdisch fingerte er den Jobbetrug aus der Westentasche, klumperte die Mägen auf den Tisch, ... riß mit grandiofer, echt süßfranzösischer Geiste die Zeitungseite herum und vertiefte sich ganz und gar in das Studium der umfangreichen Druckfäde. Aber in seinem Bufen appellierte das beßig rollende Blut alle Offenkräfte von spiritueller Bedeutung, die sich mit wachsender Macht zu der Euggestion vereinigten, einer Euggestion, ... die dem Kleinen, mago biegen oder brechen, das Bedürfnis, „einmal zu müssen“ ... systematisch eintauselte.

Was sollte der Kleine tun ...? Als anständiger Demokrat auf befehlende Blicke trainiert, wie ein Cinemograph auf Erdstürterungen, ... blieb ihm nach vierminütiger Anwesenheit an des vermeintlichen Ausländers Tisch nichts anderes übrig, als eben rasch mal „zu müssen“ ... Und da er höflich war von Geburt, sagte er milde „erlauben“ ... ebe er sich zurückzog — und trat als Mensch von Gesinnung erst wieder an die Desfentlichkeit, als Benjamin seinen schriftlichen Plan bereits zur Realisation gebracht hatte.

Der Franzose war fort. Das nahm der Kleine traurig wahr, während sein kindlicher Blick auf den zerfallenen „Le Soir“ fiel, aber



Im Hafen

Zeichnung von Heinrich Ohlson

wie — ich frage: wie erheiterte sich dieser Blick, als er Sekunden später sich vom beglückenden Jertum jenes Fremdlings leuchtend übertraugte...!

Das Hütchen war weg — und die Bombe hing da... schimmernd stolz, von Reflexen der Nachmittagssonne....

„Romain Mathijse, Rue Lafayette, Paris“ glühte es weiß im Zenith...!

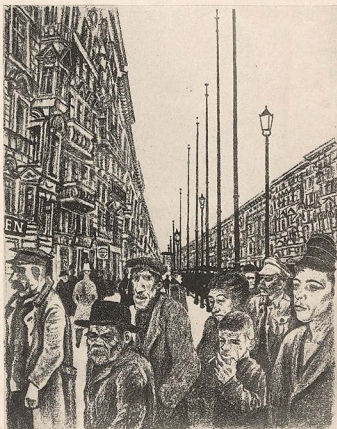
„Jahen...!“

Ein Schicksal hatte in diesem Augenblick seine Wendung erfahren, die glückliche Wendung...! Ein kleiner, flugbeimiger, schmauzbärtiger, stupsnäsiger Bürgermann reckte sich, eine lebende Hand griff zu... und davon stielte: ein Marquis! Was sage ich...! —: ein Despot, Tyrann, eine Autorität,... mehr, ein Mensch, dem in jener Sekunde des bebenden Jagstiffs... nichts Geringeres zu Bewußtsein gekommen war, als die magische Infarnation einer vollwertigen Persönlichkeit.

Nun, sie stielte davon, diese Persönlichkeit, im gelben Valetot,... unbefruchtet von dem, was bislang nicht einmal einem Hütchen zum Ansehen gereicht hatte und jetzt völlig verschwand zugunsten dessen, was sich zeitweilig dem wandernden Nichts sollte überordnen, in Gestalt einer „Bombe“.

Einer „Bombe“, aus dem Atelier des Romain Mathijse zu Paris.

Ob der Mann, von dem Benjamin später in der Zeitung las, daß er wegen Verfehlungen im Amt und fortgesetzter Bedrückung unmittelbar Verhaftet auf Grund unheilbaren Größenwahns ins Irrenhaus eingeliefert werden mußte, identisch war mit jenem, der in einem Kaffeealon der inneren Stadt seinen stammesbörigen und ungefählichen Minderwertigkeitskomplex inklusive Kopfbedeckung gegen eine „Bombe“ eintauschte... — das konnte ich nicht eruieren.



Demonstration

Zeichnung von Karl Holz

Der Zug hält...

Ich habe ein Mädchen aus Ludwigslust geliebt. Wie sehr — das wurde mir leider erst klar, als sie längst nicht mehr bei mir war — (haben Sie das auch manchmal nicht gemerkt?) Schließlich hatte ich sie aber doch vergessen. Und nun kam ich neulich von Hamburg her und mein Herz war verhältnismäßig leer und ich saß gerade beim Mittagessen —: Nichts spür ich an ungewohnten Klopfen in meiner Brust! Hielte der Zug mit einem erschreckenden Ruck? Keinemwegs. Doch wie ich nun aus dem Fenster guh, steht da: „Ludwigslust“! „Epäspähen!“ schrie es in mir —: so nannte ich damals die Kleine. Ach, die Liebe verstand sie aus dem fl! Alles war echtes Gefühl und nicht so ein Ratten-Bluff! Und sie hatte vorbildlich schöne Beine! Warum behandelte ich sie nur wie den letzten Dreck —? Ritt mich der Teufel, daß ich sie piefsatte, quälte —? Wenn ich Jhnen, mein Herr, gewisse Details erzählte, bliebe Jhnen vor Kühnheit allweg die Spude weg! Was Witterberge habe ich immerzu aus dem Fenster gestarrt und ich dachte, Epäspähen müsse irgendwo stehen — Manchmal ist das Leben gewiß ganz schön, aber manchmal ist es auch hart!

Karl Kinold

Abendwind

Von Hans Bethge

Der Abendwind kam über die Wiesen. Wir saßen auf der Terrasse des Herrenhauses, in leichter Mäntel gehüllt, und plauderten. Möglich, mitten in den Feinden hinein, trug der Abendwind etwas Fürchtbares an unser Ohr. Wir hörten aus dem nahen Dorfe, wie ein Mann stuchend in der schrecklichsten Weise auf ein Weib einschlug. Das Weib schrie vor Schmerzen ein paarmal wild auf, dann wimmerte es leise.

Wir waren voll Unwillen und Empörung über diese Rohheit, und unsere abendliche Dohle war dahin. Jemand sagte:

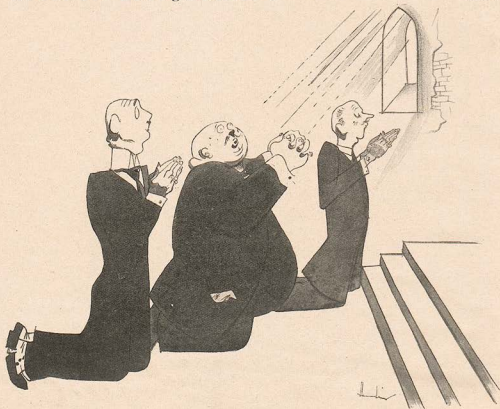
„Es ist das Leben.“

„Ja“, sagte ein anderer, „jene beiden Menschen haben sich bestimmt einmal auf das innigste geliebt. Sie haben voll Seligkeit stammelnde Worte des Entzückens ausgetauscht.“

Dann schwiegen wir und lauschten dem Abendwind, der flüsternd über die Wiesen kam.

Meine Augen suchten, während ich den Rauch der Zigarette in die Luft stieß, nach der blauen Irene, die mich während unseres letzten Aussetzes am Nachmittag gefragt hatte, warum ich mich nicht habe entschließen können, eine Frau zu nehmen. „Ich sehe den Anfang, weil ich — das Ende fürchte“, hatte ich geantwortet.

Jetzt fühlte ich, trotz der Dunkelheit, wie ihre großen Augen auf mir ruhten, mit einem zärtlichen Ausdruck des Schmerzes und des Verstehens.



„Lieber Gott —, erhalte den Menschen Habgier —|Dummheit und Geld, denn wenn wir aus dem Kittchen kommen, wollen wir in dieser Branche weiter machen, — — Glück auf!“

Der Sturz

Von Jo Hanns Rösler

Kids stürzt hoppla aus dem Fenster.
Fünfunddreißig Stock hoch.
Eines quadratischen Hauses.
Und faßt in die Tiefe.

„Legen Sie schnell mein Schwarzvießes zurecht,“ bemerkt seine Frau den Fall und wieselt die Treppen hinunter. So schnell, daß sie jeweils am Guckfenster ihren Mann draussen an sich vorüberfliegen sieht.

„Wohin so eilig?“ hält sie im zwanzigsten Stock Frau Schwarzel auf.
„Mein Mann ist aus dem Fenster geburzelt. Sehen Sie, dort kommt er,“ geret sie Frau Schwarzel ans Fenster.
Dann stürzt sie weiter nach unten.

Bestellt im Vorübergehen bei dem im fünfzehnten Stock etablierten Großschlächter Fleisch. Lieferbar in drei Tagen. Zur Trauerfeier.

„Schnitzel oder Cotelettes?“ ruft sie aus dem Fenster.
„Cotelettes! Aber nicht so fett!“ faßt Kids an ihr vorüber.
„Schön. Also fünfzig Cotelettes. Aber nicht ganz mager.“

Der Großschlächter notiert den Auftrag.
Im neunten Stock gibt sie ein junger Mann in seine Bude.
„Endlich, Kids!“ hat er es eilig.
Und klappt sie regiebig.
Kids kommt vorbeigeflogen.

„Na do höst sich doch Verschiedenes auf,“ klopft er wütend ans Fenster, „schämt euch Baggel!“

Die junge Frau löst sich schamhaft aus der Umarmung.
„In fünf Minuten bin ich Witwe. Warte, warte nur ein Weilchen.“
Und schon ist sie wieder draussen.

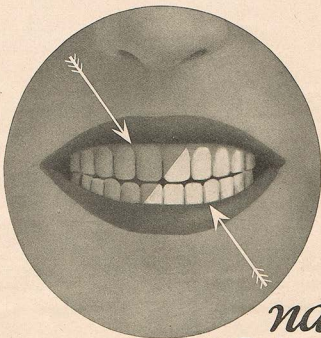
Unterdessen beendet Kids seinen Sturz.
Landet

— Gottes Wege sind oft wunderbar —
in einem mit Apfelsmus gefüllten Tragkorb seines Schuhengels.
„Können Sie nicht aufpassen?“ schreit der Schuhengel.
Kids stammelt betroffen „pardon“ und klettert aus dem Korb.
„Heerle! Du lebst?“ kommt ihm seine Frau entgegen, „kannst du mir das mit dem neunten Stock verzeihen?“

„Ich kann es.“
„Schließlich bist du ja selbst auch Schuld. Ich konnte doch mit Recht annehmen, daß du tot bist.“
„Verzeih bitte.“

„Na schön. Aber einmal und nicht wieder.“
Und sie steigen Patzche in Patzche, Bude an Bude die fünfunds-
dreißig Treppen wieder empor. Und alles war, wie es vorher war.
Nur —
was wird jetzt aus den vielen Cotelettes?

*VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



*nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*

So wirkt



Odol-Zahnpasta!

Mein Nachthemd und der Neckarsfrand

Wie man doch
auf Zersfahrten in fremden Ländern
noch und noch
erinnert wird an das Vaterland
und — es ist nicht zu ändern —
an den, wenn auch niemals geschauten
Neckarsfrand.

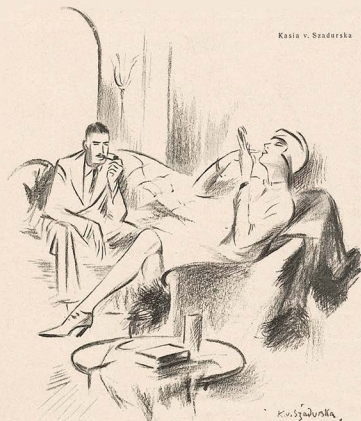
Hier in Genf, in Ruhe geraten
nach einer langen Reise
zu den Leuten, die alles in Del braten,
wollte ich abends nach deutscher Weise
das Nachthemd ergreifen
und mir überstreifen.
(Ich mag Pohjamas nicht und trage sie nur,
um zu beglücken,
das heißt: um eine Dame damit zu entzücken.
Da es — obwohl oder gerade weil man liebt —
in diesen
Reisemonaten keine Frau zum Entzücken gibt,
ist die Berechtigung des Nachthemds erloschen.)

Aber das weiße Gewand,
in dem schon der Geist von Hamlets Vater
nach des Älters Bühnenanweisung
vor seinem Sohne stand,
war nicht mehr da.

Und der moralische Vater
— oder war es der Wein? —
sang mich wie eine plärende Amme ein,
und es schmalzte in den Ohren:
"Ich hab' mein Hemd in Alogien verloren ..."

Victor Klages

Julius Kreis



K. Szadurska

Spekulation

„Sag Kurt, wenn du mich nicht mehr liebst, warum machst du dann nicht gleich Schluß?“
„Ich habe noch zu viel Kapital in dem Unternehmen investiert.“

Die Porzellanfuhr

Von Bruno Manuel

Der Knabe Karl will Kaufmann werden. Denn dies ist ein besserer Beruf. In der Lehre werden ihm die Elemente der Nationalökonomie beigebracht: das Markenansprechen und die Handhabung des Staubwedels.

Damit er auch von Buchführung einen Begriff bekomme — zunächst von der einfachen —, darf er im Handwagen Porzellan zur Rundschauft rollen.

... Eines Tages wird ihm eine beispiellos gewaltige Fuhr aufgebahrt. Er lernt erkennen, was für Gefahren einen Kaufmann gelegentlich umhodeln. Da gibt es einen dumpfen Knall — rumo! Ein Kad, das andauernd quersicht, geht schließlich auch entzwei.

In Scharen sammeln sich die Gaffer und stellen Vermutungen an über die Höhe des Schadens. Weil Porzellan davon nicht wieder ganz wird, räuspert sich ein besserer Herr ... ähöö ... und sagt:

„Warum behalten wir eigentlich die Hände im Schopf? Zeigen wir dem Jungen, daß wir soziales Empfinden haben —! Nicht wahr, du mußt das deinem Chef ersetzen —?“

Womit der bessere Herr zwanzig Pfennig aus der Tasche angelt. Die Menge tut ein Gleiches. Dem Knaben ward es heim vor den Augen, und er dankt innig. Da schwebt ein feierliches Wesen herbei und bügelt träumerisch Karls Tolle.

„Gehst du?“ — säuselt sie lieblich — „das hast du dem guten Beispiel dieses edelmütigen Herrn zu danken!“

Da muß sich Karl den Bauch halten. Und präscht:

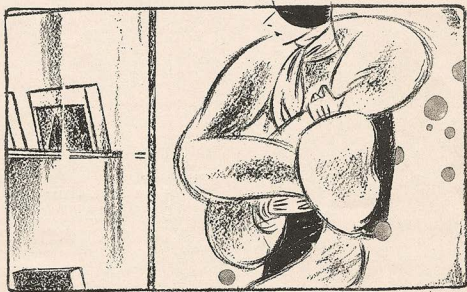
„Menich! Der war doch mein Chef!“



Kreis

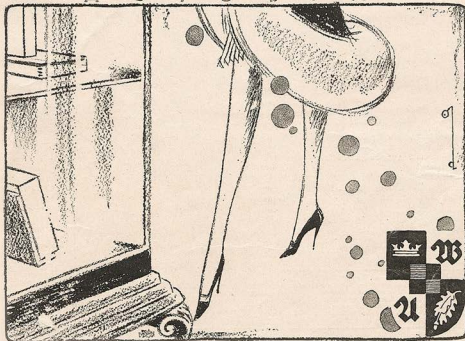
Die Katastrophe

„Nicht habe ich zerettet aus meinem Konfuziuschwindel also viermalhunderttausend Mille, ne Geliebte und die Ehe!“



Die Fülle des Angebotenen kann
nur den Unverständigen verwirren.
Wenn eine Marke Begriff wurde für
„Zigarette“, ist anzunehmen, daß
sie anderen gegenüber Vorzüge hat.

B L ^W_A ^A₈ ^L_T ^D_O ^U_R ^F_A N K T





Standpunkt

„Wer sich vom Staat a Bewährungseisil schenka laßt, wie du, der is für mi foa Ehrenmann nimmer!“

JURISTISCHE ECKE

Einer reichen Wienerin war es gelungen, das Hotel ausfindig zu machen, in welches sich ihre Gatte mit einer Nebenbuhlerin zurückgezogen pflegte. Da sich das bewußte Zimmer parterre befand, konnte es die Eiferjüchtige unternehmen, mit einer Verwandten vom Betensockel der Umzäunung aus das Paar einmal von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu beobachtet und daraufhin die Nebenbuhlerin sofort wegen Ehebruchs zu verklagen. Das Urteil lautete jedoch nicht auf „Ehebruch“ sondern nur auf „Ehestörung“, und zwar: „weil das, was die Späherinnen bei vernommenen Lichte beobachtet hatten, lediglich die Merkmale der Ehestörung trug, während sie bei ausgiebigstem Lichte unmöglich genaueres haben können.“

Die voreilige Klägerin wird daraus eine gute Lehre ziehen und das nächste Mal einen Marine-Scheinwerfer mit auf den Betensockel nehmen. Sie darf ihn aber natürlich nur mit diskreter Vorsicht gebrauchen. Sonst fällt sie selber doppelt herein, und zwar: wegen Ehebruchstörung!

J. A. SOWAS

PHILOSOPHIE

In Leipzig tagte jetzt die Deutsche Philosophische Gesellschaft. Bei dieser Gelegenheit habe ich meinen Studienfreund Felsig wieder getroffen; in einem der Vorträge saß er auf einmal neben mir, genau wie vor Jahren, als wir zwei Erneister lang die Leipziger Hörsäle bevölkerten. Er ist übrigens jetzt schon ordentlicher Professor irgendwo in Norddeutschland.

Felsig machte eifrig Notizen während des Vortrags, der „Leibniz's Harmonie der prästabilierten Gemeinschaft“ oder so ähnlich hieß. Wahrscheinlich wollte er nachher an der Aussprache sich beteiligen.

Und dann schob er mit einer stenographierten Fettel herüber: „Erglitzert eigentlich der „Blasse Affe“ noch? Oder ist er auch mit der Kasernierung aufgehoben worden?“

Kein Menschenfreund



„Dritte Sorte“ und „Rosenkavalier“ gehören unter die Luftscharkeitskener, — denn die zu rauchen ist — ein ausgesprochenes Vergnügen.“

Regie III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der
Herrn. Tabakregie

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern
von Ch. Eisen in Halbkleinen M. 3.-

*

Vom kleinen Prachtmärk, das
Jüngere Zeit auf dem Büchermarkt
fehlte, erschien soeben das
5. und 6. Tausend

*

Der Dürerbund schreibt: Geist-
reiche Ironische dem Thema Liebe
und Ehe gemäteste Novellen

Das hübsche Buch ist mit
12 ungemünzt reizvollen Kupfern
von Ch. Eisen stichvoll ausgestattet.

*

G. Riths Verlag G.m.b.H.
(Richard Pfauß A.G.)
München, Herrnst. 6-10

Pariser
Prieat Photos
seitene Aufnahmen
Man verlasse Niemand
MERKUR Buch-Verlag
HONN



Stehen Sie auf dem Standpunkt,
daß Ihnen ein Gratis-Ausgang Erfolg im Be-
ruf, Lottorie und Liebe steht:
Dann setzen Sie sich mit
Angabe ihres Geburtsdat. (Ort) in Verbin-
d. m. d. Verlag Zeit u. Leben, Berlin N 31 N
Unkostenbeitrag nach beliebigen Ausland 2.- Mk.

Gemurmel eines Kellners

Von Erich Kästner

Kennst du den Kerl? Du kennst ihn auch?
Hier sieht man seine Gähle!
Ich habe eine Wut im Bauch,
die paßt nicht in die Weste...

Erst will der Kerl dort dünnen Tee.
Dann will er wieder schlürfen.
Der Junge setzt sich ins Café,
um Kellner totzuger'n!

Er sitzt seit 10. Und fragt um 1,
ob wir kein Kaffeebrot hätten.
Doch sagt man Ja, dann mag er keine
und will fünf Zigaretten.

Man möchte manchmal solchen Herrn
was auf die Hofe gießen.
O, diese Coette hab' ich gern!
Man sollte sie erschießen!

Am Tage kriechen sie vom Ehef
auf möglichst allen Vieren,
und abends denkt so ein Ganefi,
da darf sich veranfahren.

Da steht man hier. Und steckt im Grad.
Und macht devote Schritte.
Und möchte lieber diesem Paß —
Moment, er winkt... Mein Herr, Sie
wünschen, bitte?



„Das soll eine junge Ehe sein? Tags lieft du und Nachts schläfst du!“
„Und wenn ich's umgekehrt mache, paßt's die auch nicht!“



*Sie haben das
nimmigepfunde
taubmanische und
zügigkeitspfeile
nolagene in der*

**Steckenpferd
Lilienmilch-Seife**



**Carmol holen
dem ich in der Nacht Ruhe finde
Carmol tut wohl**

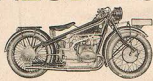
Oh kommt es vor, daß man nichts irgend
welche Schmerzen leidet, wird von Kopf-
schmerzen geplagt, das Zahnteich oder ein
hoher Zahn, Hexenschuß, Wadenkrampf,
Kreuz- od. Gliederschmerzen quälen einen.
Da ist guter Rat teuer. Hilfe bringt nicht
kannst du Car mol! Man verlange überall
ausdrücklich CARMOL, Carmol tut wohl,
indert Schmerzen. Carmol hat, Bayern Bet

Lebens - Pläne
Störende Charakter-Be-
urteilung, briefl. durch den
mit 30 Jahr. Lebens-Beratz
und 10 Werk. atengzrich-
ten Psycho-Graphologen
P. P. Liche, München. Post
12, Puchern-ig Prang-frei.
Dann erst Briefe zur
Charakt.-Beurteilung senden.

Ein Bekleidungsbuch, das
sich ausreißt und dem
gefällt hat!
Diebstahls-
Glitters
wachen
Verleihen und
Spielzeu
aus Dr. St. Müller
71. - 80. Tausend. Verleihen
Stk. 1.50, gebund. Stk. 2.50.
Es trifft einem a. Strafen
für alle Verleihen und jungen
Gepard 12 in einem langen
gleichlichen Zukunftsweisen.
In beizien vom Verleihen
Hans Heidegwig Nacht,
Leipzig 76. Perthesstr. 10

**WEICHHART
MöBEL**
München
Weingehäus
Zählungverleihen-
rang
Lager in zwei
eigenen Gesell-
schaften.

BMW
NEUE MODELLE



**INTERNATIONALE
AUTOMOBIL- UND
MOTORRADAUSSTELLUNG
BERLIN
FUNKHALLE
STAND 704**

KARDANANTRIEB. MOTORGETRIEBEBLOCK.
DOPPELRAHMEN UND KAPSELUNG ALLER TEILE
SIND DIE MERKMALE DES B. M. W. MOTORRADES.



BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESellschaft MÜNCHEN 13



Diagnose

„Herr Doktor, i möcht mi durchleuchten lassen, mei Muatta sagt, i hätt an mein Nagl an Affen g'sessen.“

„O, so, — rüht er sich schon?“

Beliebte El! Wie steh'n im größt'n Jahr',
Und trotzdem ist mit manches unsagbar,
Was Van de Velde schreibt in seinem Buche,
Das du mir gabst bei meinem Stadtbesuche.

Gibt's keinen Kommentar zu diesem Werk?
Mit Bildern und mit sonstigem Vermerk?
Denn in Ermangelung von Verjüngungskreiden
Kann ich mein Wissen hier nicht fortentwickeln!

Oft klingt ein Wort mir seltsam fremd im Ton
Und findet sich auch nicht im Lexikon,
Und meine Eltern steh'n auf blöder Stufe
Trotz ihrer akademischen Beruf!

Klage aus der Provinz

Pöblich! Bei Dingen, die so wichtig sind,
Tappst unfreier heut' noch wie ein Kind!
Warum belehrt uns nicht vom hohen Stuhle
Ein Fachprofessor in der Volkshochschule?

Auch fand' ich eine Gründung gar nicht dumm:
Ein Seminar am Det mit Praktikum
Als populärer Wissenschaftsentziffer
Für Fortgeschrittene in unfremd Alter!

Und fällt die Finanzierung jetzt so schwer,
So muß zum wenigsten ein Lehrfilm her:
Den bleibst vielleicht der gute Van de Velde
Mit seinem leicht und rasch verdienten Gelde!

Beda Hafen

Charakter

Sie hat sich lange fromm betrogen
Und gab erst seinem Drängen nach,
Als er ihr einen schönen Wagen
Zur Ausfahrt in die Stadt verschickte.

Und er hielt Wort: seit ein paar Tagen
Seh' ich die Schöne auf der Fahrt
Und muß zum Lob des Eifers sagen:
Der — Kinderwagen ist apart!

Enterich

Alpina
DAS KENNWORT GUTER UHREN

Alpina-Uhren sind nicht die »billigsten«, dafür aber Uhren, an denen man, dank ihrer Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit, ungetrübte Freude hat.

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhren-geschäften — kennlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Sittengeschichte
der deutsch. Frau von der
Urszeit bis heute. Poetik u.
hochinteressant! Preis frei
Hofsta. Mehlitz, Leipzig.

Nürnberg. Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu! Das Pfundstücken
für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert

Was ist Okasa?

Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lohmann sind ein jahrelang erprobtes, hervorragendes Mittel gegen sexuelle Nervenleiden, vorwiegend Schwächezustand und nervöse Erschütterungen aller Art. Von zahlreichen Aerzten als einziges verordnet, zum Teil in eigenem Gebrauch. Tausende wirklich frappante Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verursachern. Zusendung einer Probe-Packung und hochinteressanter Broschüre mit netterlicher beglaubigter Anerkennung kostenlos ohne jede Verpflichtung (unbesoldete Nachnahme können wir nicht), verschlossen ohne jeden Aufdruck lediglich gegen 30 Pfg. Doppelbriefporto durch den Alleinverand: **Hedinger's Kronen-Apotheke, Berlin W. 44, Friedrichstrasse 160. Beachten Sie genau Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 3,50 M.; Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 30,00 M. zu haben in allen Apotheken.**

In einer Stunde

um 10 Jahre verjüngt
durch Omyri - Paste!

Ungleich? Bitte, urteilen Sie sich, ob Sie einen Versuch gemacht haben. Lassen Sie Omyri-Paste nur einmal eine einzige Stunde lang auf Ihr Gesichtswirkung! Sie werden dann nicht mehr zittern, sondern strahlen und jubeln über Ihr gänzlich verändertes Aussehen. Durch Omyri-Paste wird die Haut gestrafft u. geglättet, Falten, Kriechfüße, Tränenbeuge, Pickel, Mitosen, Gesichtsflecken, unedle Hautverfärbungen verschwinden wie durch Zauber; die Haut wird rein, schön, zart, jugendlich. Wir können noch mehr: Schön nach einmaliger Anwendung staunenswerter Erfolg! In jedem Fall o. ganz gleich ob Dame oder Herr. Also keine der vielen leeren, wenig oder überhaupt nicht wirkenden Cremes oder Salben, sondern ein neues n. e. wirksames, sofort Erfolg bringendes, unentbehrliches Mittel zu wahrer Schönheitspflege. Überzeugen Sie sich davon und bestellen Sie noch heute. Preis einer Dose nur 2,50 Reichsmark franko. Nachnahme 30 Pfg. neuer. Allein zu beziehen von

Reumann & Co., Leipzig - Sid 71, Bornaische Str. 41

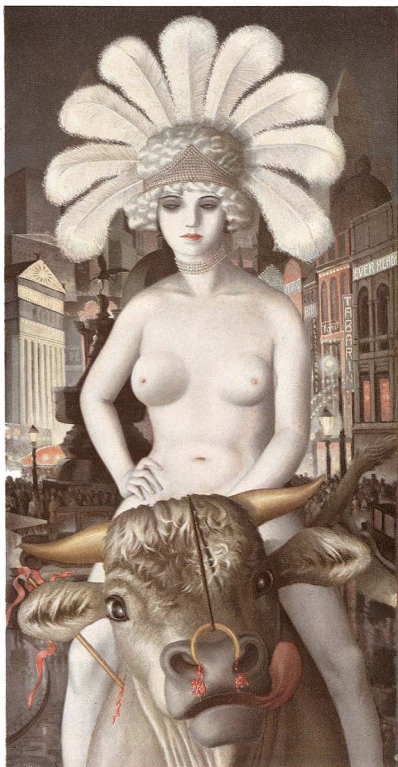
Nocturno

E. Wilke



Bei Nacht und Nebel werden die letzten Bayerischen Belange im Königssee versenkt, um sie vor dem Zugriff des Reichs in Sicherheit zu bringen.

J U G E N D





Revue

Eherenschnitt von J. Strauß

DISY

VON GEORG KRUSE

„Ne, ne, ne, Mädchen, so geht das nicht!“
 „Wieso? Mein Vertrag läuft ab!“
 „Wien, Wien! Was wollen Sie denn in Wien?“ Der Direktor stand auf und ging durch sein Büro, wobei sein fleischiger Kinn sack vor Erregung zitterte. „Durch meine Klame haben Sie nun so ein bißchen was wie einen Namen bekommen, und schon — das hab' ich gern!“

Sie schlug gleichgültig ein Bein über das andere.

„Und mit denselben Tänzen, die Sie hier bei mir einstudiert haben, wollen Sie wahrscheinlich in Wien auftreten, — was? — Ja glauben Sie denn, daß Sie auch nur einen Schritt von selbst so gemacht hätten, wenn ich Sie nicht — na sagen wir: beraten hätte?“

„Ich war ja schließlich keine Näherin oder sowas! Ich habe das Tanzen schon!“ — Er steckte, am Ende seiner Kräfte, die Hände in die Hosentaschen und ging von neuem schlafend über den Teppich. „Näherin! — Ist ja lachhaft! Spielen Sie etwa auf die Disy an?“

„Ich kümmere mich nicht um Ihre Privatangelegenheiten. Im übrigen stelle ich mich mit der Disy nicht auf eine Stufe. Ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich von Dienstag an nicht mehr auftrete.“

„Und meine Revue??“ — Er pflanzte sich mit herausquellenden Augen in einer Ecke auf. „Meine Klame ist in der Hauptsache auf Ihre Nummern aufgebaut, Fräulein Evonot! Und wenn Sie nicht mehr auftreten ...“

Aber er hatte auf diese Weise keinen Erfolg. — Er setzte sich auf ihre Gefellehne. „Na, sag mal, Mädchen, wie hast du dir denn das

gedacht? Wieviel Zulage willst du denn haben?“

„Sie können mich ruhig weiter „Sie“ nennen!“ Sie stand auf.

„Na ja, die Disy! Ich will sie sowieso entlassen. Sie ist zu alt. Sie steht bei deinen Tänzen vorn an der Rampe. Du denkst vielleicht, daß dadurch die Aufmerksamkeit von deinen Tänzen abgelenkt wird. Ich stelle das jetzt niemand mehr hin. Ich wollte dir das gestern schon sagen.“

Die Evonot wandte sich zu ihm um. „Wie hoch, sagten Sie, ist von heute an meine Gage?“ Sie machte sich an den Aufschlägen seines Anzugs zu schaffen.

Er faßte sie unter Kinn. „Biel kann ich dir nicht zulegen!“



Riggerfänger

J. Strauß

„Man pflegt doch in solchen Fällen einen neuen Vertrag aufzusetzen.“ —

Am Nachmittag ließ der Direktor sein Büro wissen, daß die Disy entlassen wird.

Die Disy hieß eigentlich Diringer. Sie war 28 Jahre alt. An der Haustüre hatte sie ein Schild angemacht, auf dem stand „Weißnäherin“. Sie wohnte erst seit kurzem dort, in einem möblierten Zimmer.

„Ich muß mich jetzt fertigmachen“, sagte sie. Es war 1/2 7 Uhr, und um 8 1/4 begann allabendlich die Revue. Kurt war acht Jahre jünger als sie. Er saß auf dem eingesackten Divan ihres Zimmers. Sie ging zum Waschtisch und zog sich aus, um sich sorgfältig zu waschen, bevor sie fortging. Kurt starrte hin, wie sie das Kleid über den Kopf zog, die einfachen Hoschen hinunterglitten, die Strümpfe, das Hemd ... Sie griff zum Waschlappen. Dabei drehte sie sich lächelnd zu ihm um. Er schüttelte gequält den Kopf und warf sich mit dem Gesicht auf den quieschenden Divan.

Sie strichelte sein Haar. „Du siehst mich doch niemand! — Plötzlich warf sie sich zu ihm nieder. „Nicht weinen, Liebling, nicht weinen!“ Sie küßte ihn auf den Nacken und ins Gesicht, soweit seine Arme es nicht bedeckten. „Was wissen denn die Leute von mir?! Die sehen doch nur irgendeinen Körper. Aber mich, mich! Siehst doch nur da!“ — Sie richtete seinen Kopf auf und küßte ihm die Tränen aus den Augen. Dann drückte sie sein Gesicht zwischen ihre Brüste. Er lag wie in den Armen einer Mutter. —

In dem Bäckerladen hatte sie Kurt kennen gelernt. Er war von seinen Eltern fortgelaufen und hatte Furcht, zurückzukehren.

In tränenloserarlosigkeit erzählte er ihre seine Geschichte. Um mit einem Mädchen ausgehen zu können, hatte er seinem Vater Geld gestohlen. Das war seine ganze Tragödie. Aber Disy hatte Mitleid mit ihm. Sie nahm ihn mit sich. — Er blieb bei ihr. Die Verlassenheit schweißte sie aneinander. Sie liebten sich, und die Dinger ernährte ihn von den spärlichen Erträgen ihrer Näharbeiten. — Eines Tages hing unten am Haus ein Schild: „Möbliertes Zimmer zu vermieten.“ Am nächsten Tage kam jemand, dem das Zimmer der Dinger gezeigt wurde. Als er gegangen war, kam die Wirtin und sagte ihr, daß sie sofort ansiehen müsse, der dauernde Herrenbesuch passe ihr nicht. — Zum Glück fand die Dinger ein Zimmer, in dem sie mit Kurt wohnen konnte. Aber ihre Kunden kamen nicht in die neue Gegend. — Was sollte man tun? Sie hungerten, und Kurt sagte zuerst etwas von: Revue.

— — — Sie hatte jetzt ihre Toilette beendet und war fertig, ins Theater zu gehen. Kurt begleitete sie. Vor dem Bühneneingang überwältigte ihn der quälende Gedanke an Disys Tätigkeit von neuem. „Ich werde dich

heute abend nicht abholen! Ich werde nicht mehr wiederkommen!“

Disy sah ihn aus schwachen, schmerzgefüllten Augen an. Sie wollte etwas sagen, aber ihre Stimme schlug nicht an. Der Mund blieb offen stehen. — Sie konnte sich hier auf der Estrade nicht gehen lassen, deshalb drückte sie nur seine Hände, bittend, mit all ihrer Jungfräulichkeit, und lief stumm ins Theater hinein. Sie fühlte mit aller Sicherheit, daß er sich wiederfinden würde. Sie kannte ihn. Um seinen Hunger zu stillen, war sie ja auf seinen Gedanken eingegangen. Er mußte ja wiederkommen, abends nach der Vorstellung, wie alle die vierzehn Tage, die sie nun bei der Revue war. —

„Die Disy soll entlassen werden!“ Jeder wußte es, die Fräusen, die Garderobieren, die Diener, die Colisten, nur Disy selbst, die wußte es nicht.

Man schwebte in ihrer Gegenwart und sah sie an. Man half ihr beim Anziehen der silbernen Schnüre und des Kopfpuges mehr, als sie es gewohnt war.

Ihr erster Auftritt kam. — Ihre Brüste strahlten in das atmende Dunkel des Ju-

schauerraums, in dem die Neolampen und die Operngläser glühten. Und alle, die Disys Körper mit den Augen abtasteten, prallten an ihrem Gesicht ab, dessen Züge so meilenfern von dem waren, was man aus ihrem Körper lesen wollte. —

Sie ging von der Bühne. Der Insizient kam und wollte etwas sagen. Er fand aber nicht die Worte. — Disy blieb stehen und sah ihn fragend an.

„Das Podest ist nicht ganz in Ordnung, Disy. Sie wissen, das Podest, auf dem Sie immer vorn an der Rampe stehen, wenn die Leutnant tanzt.“

„Const sagte man „du“ zueinander. Und was hieß das, das Podest...? Ein Bühnenarbeiter stellte das Podest gerade beiseite. Das war es ja! Es sah aus wie immer. Disy sah den Insizienten an.

„Na ja, der Direktor hat es gesagt. Sie sollen sich hinten bei den anderen einreihen.“ Er ging. — Disy mußte sich umziehen.

Auf dem Wege zur Garderobe traf sie den Direktor. Er sagte: „Ich möchte Sie heute abend nach der Vorstellung in meinem Büro sprechen.“ Dann ging er weiter.





Girls in der Garderobe

... in meinem Büro sprechen." Sollte sie die lächerliche Prominenz, entleidet vorn an der Kampe stehen zu dürfen, durch einen Besuch in diesem Büro zurückkaufen? — Die Garderobiere stand mit dem neuen Kopfpush bereit. Dijo nestelte den alten los. — "... in meinem Büro sprechen." Damals, als sie zum ersten Male hier war und sich dem Direktor und seinen Mitarbeitern entblößt auf der Bühne gezeigt hatte, sagte er es auch: "... in meinem Büro sprechen." Bei ihrem Eintreten hatte er dann nicht von seinen Schiffsstücken aufgegeben und nur gesagt: "Kindchen, Sie sind schon ein bißchen alt." Und als sie still an der Tür stehen blieb: "Aber komm mal her, du hast etwas, was mir gefällt." — Während er damals nach ihr griff, fühlte sie Kurts gespanntes Warten von dem Rebus-Theater bis oben ins Direktionszimmer hinauf. Sie wußte, daß er hungerte, beinahe so wie sie selbst. Sie löste sich abwesend aus den Händen des Direktors, und als er sie ansah, als erwartete er eine Erklärung ihres Verhaltens, hauchte sie: "Lassen Sie mich — zehn Minuten Zeit." Er stand auf, küßte ihr lächelnd die Hand. "In zehn Minuten." — Im Treppenhaus sah sie dann aus dem Fenster auf die Straße. Kurt starrte auf den Eingang. Sie umschloß ihn von oben her mit ihrer Liebe. — Sie wußte nicht, ob zehn Minuten um waren, als sie wieder hinaufging, ins Direktionsbüro. — Kurt hatte sie nichts gesagt. Sie gehörte ja ihm allein, — auch in den eklektischen Minuten im Direktionsbüro. Jetzt hatten sie zu essen. Jetzt liebte sie ihn mehr noch. —

... der Direktor hat es gesagt... hinten bei den anderen einziehen... in meinem Büro sprechen." — Wieder und wieder?! Es ließ heiß über ihre entblößte Haut.

Kurt würde kommen, gewiß! Wie könnte er anders? Sie hatte schon beinahe vergessen,

daß sie darüber Gedanken haben konnte. Nach der Vorstellung mußte er da sein. Aber wenn sie nicht zur rechten Zeit kam? Wenn es sogar sehr lange dauerte?

Der Vorhang ging auf. Sie merkte gar nicht, daß sie draußen stand, in den grellen Farben der Bühne, vor dem lauernden Dunkel der glühenden Menge. Ohne es zu wissen, war sie im Strom der anderen aus der Garderobe zu ihrem neuen Platz gelangt. — Sie nahm nichts in sich auf von all dem, was um sie her geschah. Sie sah nur Kurt. Aus dem aufgereizten Schmettern des Direktors hörte sie seine Stimme, sein Weinen — seine Liebe.

"Ich muß! Ich muß!" Sie wollte hinauf, laufen ins Direktionsbüro. Eogleich! So schnell wie möglich! So mußte ja doch sein, damit sie weiterhin Kurt zu essen geben konnte.

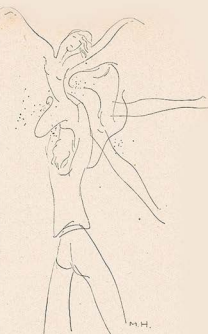
Sie stand wie festgenagelt. Warum? Warum lief sie nicht? — Sie merkte, wo sie war. Sie mußte ja stehen bleiben! Sie mußte warten, bis man sich da unten jact gesehen hatte. "... nach der Vorstellung" hatte er gesagt. — Kurt wird schon nicht zu lange warten müssen. "Du... Kurt... Kurt..." Ihre Augen flüsteren es in das vor ihr lagernde Dunkel. — Kurt selbst aber stand, wie jeden Abend, ziellos in der Friedrichstraße herum und verlor sich in qualvollen Phantasien über Dijos Tätigkeit. —

Das Publikum wälzte sich aus dem Theater. Kurt war da. Er stand und wartete. Die Lichter erloschen. Er ging zum Bühnenaussgang. Girls kamen heraus und verloren sich im Dunkel mit ihren Kavaliere. — Die Garderobieren kamen. Dijo war noch nicht da. Der Portier zählte die Schlüssel am Brett, setzte seinen Hut auf, drehte das Licht aus, verschloß hinter sich die Tür und polierte spuckend und schmauchend davon. Kurt starrte ihm nach. Aller Spuk der Friedrichstraße war verflogen. Seine Gedanken fanden wieder den Weg zu Latzfätschlein. "Aber das ist doch unmöglich!"

So blieb er bewegungslos stehen und wartete weiter. Er wußte nichts Besseres zu tun.

Plötzlich wurde oben im Haus ein Fenster aufgerissen. Er hatte vorher gar nicht bemerkt, daß dort Licht brannte. Ein dicker Herr

(Fortsetzung Seite 735)

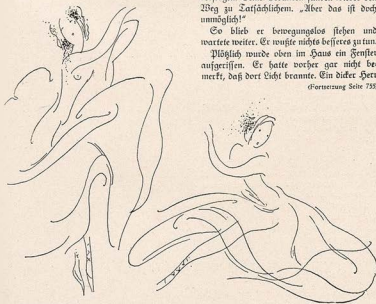


Marlice Hing

Chor der Girls

Wir können bloß in Reih und Glied und gar nicht anders tanzen. Wir sind fast ohne Unterbrechung und tanzen nur im Ganzen. Von unsern feigigen Beinen sind dreißig immer in der Luft. Der Herr Direktor ist ein Schuft und bringt uns gern zum Weinen. Wir tanzen Tag für Tag im Takt das ewig gleiche Beinerlei. Und singen laut und abgehackt, und sehr viel Englisch ist dabei. Wer wenig Beuß hat, wird sehr gern und oft als nacktes Bild verwendet. Vorn sitzen ziemlich dicke Herrn und haben uns aus erster Hand. Wir haben keinezeit gedacht, daß Tanzen leichter wäre! Wir haben mancherlei gemacht. Nur keine Karriere... Wir haben niemals freie Zeit und stets ein Bein erhoben. Was wir verdienen, reicht nicht weit, trotz Tanz und Film und Proben. Wir waren lange nicht zu Haus. Wir leben nur auf Reisen. Und ziehen ein. Und ziehen aus. Und fühlen uns wie Waisen. So tanzen wir von Stadt zu Stadt und stets vor anderen Leuten. Und wenn uns wer gefallen hat, hat das nichts zu bedeuten... Bald fahren wir nach Uebersee, ab Hamburg an der Elbe. Die Zeit vergeht. Das Herz tut weh. Wir tanzen stets daselbe.

Erich Kästner



Marlice Hing



Blottenpropaganda

N. Matuschek

Revue

Licht tropft eklatant. Die Musik serviert die weiße Nacktheit schlant gereifter Frauen, Menüs aus Gleich und Garbe. Etwas schwirrt: ein Tanz, ein Locken steller Augenbrauen.

Die Glieder sind wie junger, frischer Schnee hereingeweht durch lägende Kissen. Ein Komiker erzählt den letzten Dreck. Die Scham ist legendärie entzweigeteilt.

Man sitzt und will die Schale bis zum Rest, verschmachend vor Begierde, heimlich leeren, die Bonne, die sich sonst nur träumen läßt. Doch später wird man lang den Schlaf entbehren.

Herbert Strutz

Begründung

Gilly bekommt ein Engagement in Paris. An eine Nacktrevue.

„Warum darf ich keine größeren Rollen spielen?“ jammerte sie eines Tages.

Bedauert der Direktor:
„Für die großen Rollen sind Sie noch zu anständig, Kind.“

J. H. R.

Revue-Dialoge

„Nun, wie hat Ihnen meine neueste Revue gefallen?“ fragt der Direktor einen Kritiker.
„Ausgezeichnet. Ich finde die Art, wie Sie das Problem des Fernsehens gelöst haben, phänomenal.“

„Das Fernsehen? Wie meinen Sie?“
„Man sitzt hier in ... und sieht, wie in Paris Revue gespielt wird.“

„Grüß Gott, lieber Freund! Na, schreibst du noch immer Revuen?“

„Ja, ab und zu.“
„Wie? Hör' ich recht? Zu schreibst du auch?“

Beide knipfen einen Mann an die Pforte, hinter welcher der Herr Direktor mit seinem Mitarbeiter-Staffe die neue Revue ansieht.

„Hervan!“
„Ich möchte fragen, ob ich nicht in der neuen Revue Beschäftigung finden könnte?“

„Was sind Sie, Mann?“

„Bedankenleier.“

„Hinaus!“ — Sie können wir nicht gebrauchen!“

„Ha! du gehört: die neue Revue ist schon nach der fünften Vorstellung eine vollkommen Pleite.“

„Nanu? Aber sie soll doch bei der Premiere so einen riesigen Applaus gehabt haben!“

„Applaus? Das waren die Leute, die das Unternehmen finanziert haben — die schlugen die Hände überm Kopf zusammen!“ T.



Der Revue-Diktator

Grethe Vollert



„Wenn ich Solotänzerin werde, darf ich ganz nackt tanzen, wenn ich aber erst mal ganz nackt tanzen darf, brauche ich überhaupt nicht mehr zu tanzen!“

Ein schönes Mädchen wird gesucht!

Von G. Augustin

Die Tatsache, daß ein schönes Mädchen gesucht wird, ist durchaus nicht ungewöhnlich, denn welcher Gentleman würde mit nicht be-
stätigen, daß der zurzeit lagernde Bestand an schönen Mädchen kaum
25 Prozent des Bedarfes und jämmerlichen Verhältnisses zu decken vermöge?
Jümmersinn, die diesbezüglichen Wünsche können normal nur gegen
Abend und diskret zum Ausdruck, und so mußte es denn einiges Auf-
sehen erregen, als die Direktion des „Brillant Palace-Neue Theaters“
ihre dringendes Bedürfnis nach schönen Mädchen öffentlich durch die
Presse kund tat. Nun, eine „juristische Person“ wie die Neuebühne
konnte es sich, unbehelligt durch das Dezernat zur Bekämpfung des
Mädchenhandels sogar gestatten, „jugendliche Büstenlosigkeit“ von der
Bewerberein zu fordern, denn es handelte sich in diesem Falle lediglich
daraus, Wunschphänomene im männlichen Publikum hervorzuzeugen.
Diesem Zwecke schien die Neue „Reichsgemeine Venus“, die einer
Apotheose der Schönheitsgöttin dienen sollte, sozusagen auf den Leib
geschrieben. Selbst die Polizeidirektion mußte sich in diesem Spezialfall
zu dem Zugeständnis bequemen, daß Venus eine klassisch beglaubigte
Persönlichkeit sei und aus diesem Grunde „ungeachtet etwaigen Be-
denkens einzelner“ auch mit dem besten Willen nicht unzüchtig wirken
könne. In der Tat war der ganze erste Teil der Neue in 22 Bildern
dem Mythos geweiht, und wenn Venus auch im zweiten, dem
modernen Teil, der Bekleidung ermangelte, so konnte dies, ungeachtet
etwaigen Bedenkens von Subalternbeamten, Kaufleuten und Landadel,
vom literarisch gebildeten Teil des Publikums nur symbolisch gedeutet
werden.

Die Presse-Entscheidung zeitigte ungeahnten Erfolg, denn nicht
weniger als 487 Bewerberinnen, die sich zur Verkörperung der Venus

H. Wallenburger

Klassische Revue

Es gab auch früher schon Revuen,
so interessant wie heut', so lässig
und — Einzelheit wie Gruppen —
pikant bis in die Puppen.

Die weitbekannteste der Art
— mit Schönheitskonkurrenz gepaart —
war einem freien Jungen
in Griechenland gelungen.

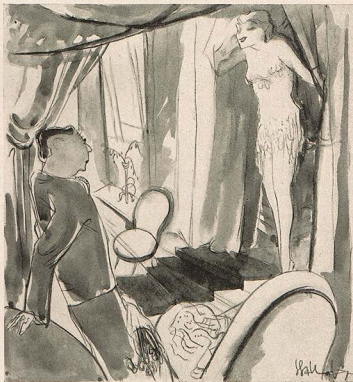
Er wählte sich zu der Revue,
was damals — als connue und nue —
vorhanden war an Damen
mit prominenten Namen.

Und diese ganze Klassigkeit
an Charme und Schick und Klassigkeit
ließ er zum Konkurrerieren
dreiteilig defilieren:

Die erste glänzend aufgemacht,
mit Fuß, Kostüm und Perlenpracht;
die zweite geldbedürftig;
die dritte — hatte gar nichts!

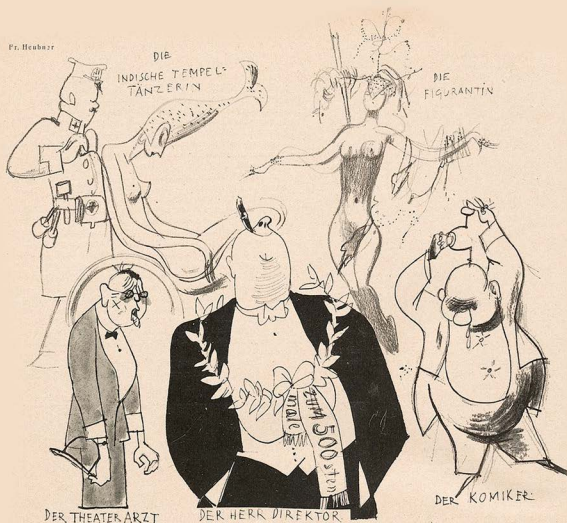
Die aber nichts gezogen an,
die zog natürlich alles an —
und — siegte ohne Frage.
Denn bleibt die Preis-Revue der Welt:
als sich drei Göttinnen gestellt
dem Paris auf Berg Ida!
So eine war noch nie da!

A. D. N.



Der Revuestar

„Das Publikum war hingerissen von meiner Stimme!“
„Wenn'se als nackte Laubstümme aufträten, hätten'se noch mehr Erfolg!“



„Nach der 500. Wiederholung der so erfolgreichen Revue
„PIEPMATZ WILLST DU AUTO FAHREN?“

Die indische Tempeltänzerin, die ab der 248. Wiederholung noch durch Kampferinjektionen, ab der 433. nur mehr mit Handgranaten zu Reflexbewegungen veranlaßt werden konnte. — Die Figurantin, die infolge von männlichen Wunschphänomenen ihre letzte Stofflichkeit eingebüßt hat. — Der Theaterarzt, der seit der 400. Wiederholung in Behandlung des stellvertretenden Theaterarztes steht. — Der Komiker, der zu den äußersten Mitteln greifen muß, um noch irgendwelche Gehirnreaktionen zu erzielen. — Der Herr Direktor, der sich als einziger an der Revue gesund gemacht hat.

berufen fühlten, traten termingemäß im Direktionsbureau des „Brillant Palace“ an. Schon ein flüchtiger Ueberblick mußte zur Ausweisung von 370 Damen führen, die durch die Betonung weiblicher Körpermiterale den modernen Ansprüchen nicht genügen konnten. Die restlichen 17 Konfurentinnen ließen nach erfolgter Qualitätsprüfung lediglich siebenzehn Büstenhalter und mieze Stimmung zurück. In diesem Moment — die Direktion nannte ihn später „historisch“ — hegte ein schäbig gekleidetes Mädchen in das Bureau. „Wat wollen se hier, dove Hiege?“ herrschte es der Direktor an. „Ja bin nämlich de Venus, eller Duffel!“ antwortete schlaf das Mädchen und begann, sich zu entkleiden. —

In späteren Interviews, die Mieke Bumke internationalen Berichterstattern gewährte, hat sie die nun folgende Szene wohl durch Phantasie ergänzt, denn ihre Angabe, daß ihr der Direktor mit den Worten: „Lassen Sie mich Paris sein, Göttin!“ einen Schenk auf 20 000 Mark und einen Kontakt auf 1000 Mark pro Abend kniefällig überreicht hätte, ist etwas übertrieben. Als Tatsache darf vielmehr gelten, daß ihr der Direktor eine Ohrfeige gab, daß er auch durch Miegens Bekanntheit, ihre bisherige Stellung als städtisch angestellte Ausschüßdamenteilentfrau siehe im Widerspruch mit ihrem Drange nach aufwärts, nicht milder gestimmt wurde, und daß er ihr erst bei fortgeschreitender Entkühlung

zwei Mark und fünfzig Pfennige pro Abend bot. Hierüber hat Mieke jedoch erst viel später, als sie auf der Höhe des Ruhmes stand und sich Gefährnisse leisten konnte, in ihrer viel gelesenen, von einem namhaften Schriftsteller verfassten Selbstbiographie „Mein Flug nach oben“ wahrheitsgetreu berichtet.

In der Tat findet Miegens Aufstieg nur im Leben ganz großer Künstlerinnen seine Parallelen. Wenn sie mit ihren überglänzten, beputzten Beinen knabenhaft schmalbeckig vor das Publikum trat, dann liefen selbst die Bittengläser von Orseien an, und als endlich ein Götzeberger Industrieller in Miegens Schlafzimmer oder — wie die Presse berichtete —

in ihrem Empfangsraum vom Schlag getroffen wurde, da schien die junge Künstlerin auf dem Gipfelpunkt des Ruhmes angelangt. Jedoch — sie flog noch höher, als sie ein in missliche Vermögensverhältnisse geratener Graf gegen 25 Prozent Wagenabgabe, freie Wohnung und standesgemäße Verpflegung die Ehe antug. Nun erst, auf Grund dieser Advat, stand Miesz Punkte im Besitz ihres Künstleriums und finanziellen Erfolges. Denn welcher Bürger hätte nicht freudig sein letztes Scherlein dafür gegeben, eine Gräfin naht zu sehen? Als sie nun endlich noch die gesamte Einnahme aus der Revue „Pfl Pfl“ dem Bau einer Feschele für gefallene Mädchen zuwendete, da konnte selbst der Staat nicht umhin, sie durch Verleihung der II. Halbbrenze-Klasse der Medaille für Kunst und Wissenschaft öffentlich auszuzeichnen.

Rasch kapiert

„Tausend süße Beinechen.“ Erzellenz list als weißhaariger Reflamiegegenstand in der Direktorenloge. Jedemal, wenn die Titelrolle in Erscheinung tritt, sind Erzellenz restlos entzückt.

„Guten Sir, Direktor.“ beugt er sich zu diesem, „kann man wohl eins von diesen tausend süßen Mädchen — ah, zum Coquet einladen?“

W. Herzberg



Chgeiz

„Wie war's, wenn unsere Jazzband nackt spielen würde, damit wir doch auch n bißchen zum Erfolg der Revue beitragen?“

„Warum nicht, Erzellenz. Aber bitte zu beachten: es sind nur fünfzehnhundert Mädchen.“

„Fünfzehnhundert nur? Wie?“

„Nun, man teilt die Anzahl der Mädchen, wenn man die Beinechen durch zwei teilt.“

Erzellenz geruhen herzerbarend zu lachen: „Ah ja! Selbstverständlich! Kapierst!“

In der Pause fragt ein jüngerer Begleiter Erzellenz, was für einen Wiß der Direktor gemacht habe. „Dolken Wiß, sag ich dir!“ merkt Erzellenz, „hat gesagt: man braucht sich nur zu zweit in die tausend süßen Beinechen zu teilen, dann kann man sämtliche Mädchen kriegen.“

Revue-Poesie

Zwei Knaben schreiben ein Revuestück,
Der eine schriebs beim ersten Frühstück,
Der andre braucht bis zum Lunchen —
Es gibt eben auch pedant'sche Menschen.

Zwei Mädchen übten sich im Füllern,
Bei einem sah es aus wie „Müllern“,
Beim andern da schien mehr es
Wie „Regeln des Verkehrs“.

Zwei Mädchen tanzten im Tricot,
Die Schwarze sah nicht ein weißes?
Da schloß auch die Blondine
Heraus und tanzte sine.

J. A. SOWAS

**Spare
und
treibe
Luxus!**

45

PFENNIG

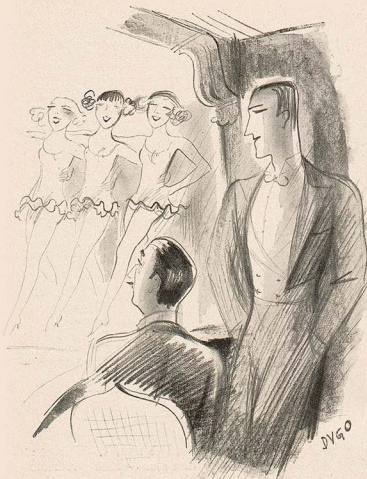
kostet die zum 130jährigen Bestehen des Mouson-Werkes geschaffene Schönheits- und Gesundheitsseife „Mouson Hausmarke“. Sie müssen diese Luxusseife zu volkstümlichem Preis versuchen.

Mouson Hausmarke ist nur aus reinsten, feinsten Speisefetten unter Zusatz von kostbaren balsamischen Ölen und Riechstoffen hergestellt.

Mouson Hausmarke ist jetzt überall erhältlich. - Verlangen Sie das nächste Mal bestimmt

Mouson Hausmarke.

MOUSON HAUS-MARKE



„Was hältst du von Revuen überhaupt?“

„Sie sind der wirkungsvollste Protest gegen das Umwerfen der Monogamie.“

Die Eltern der Soubrette

Von Wilhelm Lichtenberg

Herr und Frau Magistratsrat Schweminger betraten das Foyer des Revue-Theaters. — Da schoß auch schon der junge Magistratssekretär auf sie zu: „Oh, hochverehrter Herr Rat — Ihre Fräulein Tochter wird heute einen ganz großen Triumph feiern! Man spricht schon allgemein davon.“

„So...“ sagte der Herr Rat. Und nicht mehr. Dann fragte er: „Sagen Sie mir, Merbold, wo befinden sich denn hier — in diesem — hm — in diesem Revue-Theater — die Garderoben...?“

Merbold lächelte: „Die Herrschaften waren noch niemals hier?“

„Nein,“ meinte Schweminger verlegt, „wir

pfliegen sonst nicht Theater dieser — hm — dieser Richtung zu besuchen.“

„Nur heute, weil Ihre Fräulein Tochter debütiert?“

„Wie? Ja... Hm... Nur deshalb... Danke, wir legen schon selbst ab. Lassen Sie sich in Ihrem Vergnügen nicht stören, Herr Sekretär.“

Dann betraten die Eltern der neuen Soubrette den Zuschauerraum. Etwas fremd und ausgepfloßen kamen sie sich vor in diesem Raum mit der knalligen Aufmachung, mit viel Gold und verdeckten Lämpchen... Aber sie gingen rasch zu ihren Plätzen, die sich ganz vorne befanden, und sahen weder rechts noch links

(Fortsetzung Seite 752)

Beiß Revue-Wünsche

Wenn sich der Vorhang weitet,
Wagt sich die Schat herein,
Von einem Star geleitet:
Da möcht' ich — Argus sein!

O Gott: mit hundert Augen
Anhaltend und zugleich
Die Schönheit einzusaugen:
Das ist das Himmelsreich!

Die Lust nach dem — Befunde
Befällt mich auch spontan:
Warum bin ich zur Stunde
Kein — starker Gentiman?!!

Wie wollt' ich da erwarmen
Und selig um mich schau'n:
In meinen hundert Armen,
Da hielt' ich — hundert Frau'n!

Beda Hofen

Revuesternschnuppen

Das Geheimnis des Erfolges liegt im Tempo. Ein wirkames Revueprogramm wecket daher grundsätzlich alle ermüdenden Längen — ausgenommen die Aufzählung der Autoren!

Urteil des Bibelfreundes: Das Fleisch ist billig, aber der Geist ist schwarz.

Wieso gleicht die Revuehandlung einem billigen Damenstumpf? — Bei beiden lockert sich sehr bald der Faden!

Das Revuepublikum teilt sich in Leute, die einen Witz noch verstehen, und solche die keinen mehr verstehen. Letztere beginnen ungefähr hinter der 12. bis 14. Parquetteihe.

Die Beliebtheit der Revuen bei der alt-römischen Leberwelt ergibt sich schon aus dem bekannten Satz: „Ubi bene ibi patria“ — „Wo man Brene sieht, fühlt man sich heimlich.“

J. A. S.



Paul Morgan

H. Rewald

Wünsche und Träume

In der Garderobe der Tänzerinnen. Hundert duftige Mädchen, hundert bunte Schminkefäpchen, hundert Spiegeln an der Wand...

Unterhaltung:

"Ach, wenn ich doch reich wäre! Ich würde nie mehr tanzen!"

"Ich würde dem Direktor eine Ehefrage geben."

"Ich würde mir ein Auto mit Pflaster kaufen, selbst chauffieren, und mein Mann müsste hinten als Passagier sitzen."

"Ich würde mal eine Zweipfundbüchse Kaviar ausöffeln."

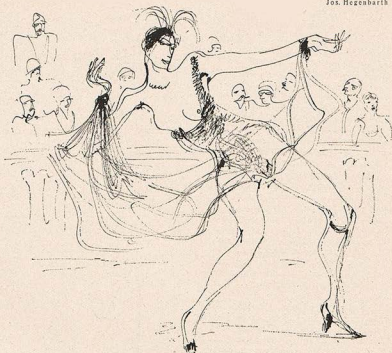
"Ich würde mir ein Häuschen und einen Gemüsegarten kaufen und meine Radierchen selber ernten."

"Und ich —" gähnte die letzte, "ich würde einmal eine Nacht alleine schlafen."

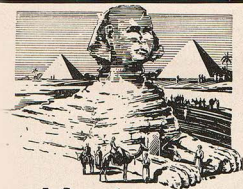
Kritik aus dem Publikum

(Zu lebhaftem Zeichen)

"Mädchen, du müsstest erst mal meine Frau sehen, wenn sie in Rage kommt!"



Jos. Hegenbarth



Mystik

Die Sphinx ist das Symbol der Rätsel aller Zeiten, und Ägypten ist erfüllt mit Geheimnisvollen. Aber vielleicht das größte Geheimnis Ägyptens ist, wie das Land denjenigen Kraft und Lebensmut wiedergibt, welche, überdrüssig des grauen Himmels, die Sonne suchen. In dieser klaren, trockenen Atmosphäre verschwinden menschliche Leiden gleich dem flüchtigen Schleier, welcher dem Verglühen der Sonne folgt.

AEGYPTEN

ist das Land der Geheimnisse und des modernen Lebens. Das letztere zeigt sich in dem Luxus seiner Hotels und in dem vollendeten Reisekomfort innerhalb des Landes.

Sei vom Oktober bis Mai.

Illustr. Broschüre „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.

Tourist Development Association of Egypt
3, Regent Street, London W. 1. oder
Cairo Railway Station, Cairo.



Mathews Müller & Co. Eltville am Rhein. Seit 1811

Die Eltern der Soubrette

(Fortsetzung von Seite 790)

Nach einer Weile flüsternte Frau Katharine ihrem Gatten zu: „Wie sie wohl auf der Bühne aussehen mag, das Mädel?“

Der Herr Kat schwieg eine Weile, dann sagte er: „Na, wir wollen einmal sehen...“

„Eigentlich seltsam, daß wir das Mädel noch niemals spielen sahen! Sie ist jetzt doch schon drei Jahre beim Theater.“

„Wir konnten ihr doch nicht gut in die Provinz nachfahren. Und dann — du weißt — so ganz einverstanden war ich doch nie.“ Endlich begann die Vorstellung.

Girls sangen und tanzten. Frau Katharine sah ihren Gatten scheu von der Seite an. Der starrte mit aufgereizten Augen auf die Bühne. Aber dann konstatierte er kurz: „Sehr naht“. Und Frau Katharine sah sofort von der Bühne weg. Und sie zitterte auf den Augenblick, da ihre Käte aufzutreten hatte. Das heißt, Käte tief man sie doch. Hier hieß sie ja anders... Wie nur gleich? Sie suchte im Personenverzeichnis des Theatertzettels: Ja richtig! Kitty! Kitty Schweng... Das klang so fremd.

Ueber die Spässe des Komikers lachten sie nicht. Es waren so merkwürdige Epissel! Und dann tanzte wieder ein Paar. Und noch eines. Dummcs, altes Zeug, dachte der Herr Kat. Und plötzlich ging eine Bewegung durch



Wilhelm Bendow

H. Rewald

die dichtgefüllten Parketteichen... Ein Mädelchen betrat die Bühne... Ein sonderbares Mädchen...! Große Blicke warf sie in den Zuschauertraum, und die Musik spielte dazu. Und alles rings auf der großen Bühne gruppierte sich um sie. Dann begann sie zu singen. Längere Zeit sang sie schön, und die Eltern da unten wußten noch immer nicht, daß es ihre Käte war...

Die Mutter erkannte sie zuerst und schrie auf: „Gottwald — unsere Käte...!“ Aber Gottwald sagte nichts und saß mit schmal zusammengezogenen Lippen da. Schließlich seufzte er auf: „Sie hat noch weniger an als die andere...“

Die umstehenden Leute machten „Pf“. Der Herr Kat schickte weitende Blicke zurück.

„Was singt sie?“ fragte er dann die Mutter.

„Ich verstehe kein Wort“, antwortete die Mutter.

Kitty war fertig mit ihrer Nummer und hatte wahrhaftigen Applaus. Die beiden Alten saßen wie versteinert. Als sie das Hände-klatzchen gelegt hatte, atmete Frau Katharine auf; sie begann zu begreifen, daß die Kleine gefiel. „Sie ist eigentlich reizend“, meinte sie schüchtern zu Gottwald.

„Achgottso“, sagte der Alte, „nur schade, daß sie so wenig anhat...“

Auf der Bühne ging's weiter. „Ich meine, für ein Mädchen aus gutem Hause“, setzte der Vater hinzu.

Der Zitatere



Item in Item mit Rosenkavalier und dritter Sorte, ford' er ich mein Jahrhundert in die Schranken!

Regie-III. Sorte 6 Pfg.
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der
Österr. Tabakfabrie

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern
von Ch. Eisen in Halbheften M. 3.-

Von dem kleinen Frohmärk, das
längere Zeit auf dem Büchermarkt
schlief, erschien soeben das
5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geist-
reiche ironische des Thema Liebe
und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen Kupfern
von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

G. Hirths Verlag G.m.b.H.
(Richard Pfaffm. H. G.)
München, Herrnsr. 6-10

Aktphotos

Serie M. 3.- und 10.-
S. Charles, P. R.
Straßburg, Frankreich

Sittengeschichte

v. Dr. Scherz m. 100 Natur-
Aufnahmen. Probedr. nur
3 M. freil. BIL. WERB. WÜRDE

GUMMI

waren, hygienische Artikel.
Preisliste B. 14 gratis.
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alte Jakobstr.



Training

„Solange Ihr nicht zwischen eurer Beine durch mit den Herrn im ersten Rang flitzen könnt, seid ihr für die Revue noch nicht reif genug!“

Die Revue

... in der Betrachtung des Weifen

„Haben Herr Meister schon einmal eine Revue gegeben?“ runde Sokrates von einem fünfzigjährigen Schüler befragt. „Mein Gott, beziehungsweise mein Zeus,“ antwortete der Philosoph, „ich habe in meinem Leben schon so viele nackte Mädels gesehen, was soll's also damit?“ — „Diese Mädchen sind nicht nackt,“ erwiderte der Schüler, „denn sie tragen ein Schnürchen um den Leib.“ — „Ah,“ sprach da aufstehend Sokrates, „dies verschiebt allerdings den Schwerpunkt vom bedingten Objektiven ins unbedingt Subjektive, insofern und insofern nämlich, als die Bekleidung einer Frau — und sei es auch nur eine symbolische — den Akt der Entkleidung dieser Frau dem logisch Denkenden so zwangsläufig zu vermitteln weiß, als ob er ihn selbst vollzöge.“ — Während sich der Schüler die Worte des Meisters in sein Notizbuch stenographierte, entwich dieser schmunzelnd zur Theaterkasse.

... in der Prophetiezeichnung

Sophokles ging wieder einmal zu einem Theaterdirektor, um ihn eines seiner Manuskripte anzudeuten. „Nensch!“ herrschte ihn dieser an, „Sie hätten doch das Zeug in sich, eine gängige Revue zu schreiben. Lassen Sie an Stelle Ihrer murrenden Männerchöre hundert nackte Mädchen auftreten, die gar nichts zu quatschen brauchen, das macht Ihnen wenig Mühe und mir Kasse, und wenn Sie schon auf Ruhm Wert legen, so werden Sie über die Hochachtung späterer Gymnasialprofessoren hinaus als Bohrerer unsterblich sein. Denn, sehen Sie, lieber Herr, der literarische Geschmack verändert sich, ein gut durchwachenes Mädchen aber bleibt ewiges Kulturgut!“ — Wie recht hatte doch jener weise Theaterdirektor!

A. W.



R. Schuster-Woldan

Danak



PRIX

Das Museum

1365 solche Abbildungen

befinden sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des

Kataloges der farbigen Kunstblätter aus der Münchener „JUGEND“

204 Seiten auf Kunstdruckpapier
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmuckes, denn ihre Bilder zieren heute in Millionen von Exemplaren das bürgerliche Heim, sowie unzählige öffentliche Institute. Die neue Auflage des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdrucken sicher neue Freunde werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG / MÜNCHEN
HEERNSTRASSE 10



Rieth

Tanz der Jugend



Nebel

Am Morgen



Jos. Geis

Dijf

von Georg Kruse

Vorsetzung von Seite 745

Heute seinen Kopf heraus und sah auf die Straße. Er verhielt sich ganz still. Das dauerte eine lange Zeit. Kurt glögte hinauf.

Ein kleines Auto kam heran. Schutzpolizisten sprangen heraus. „Hier!“ brüllte jetzt der dicke Herr und warf einen Schlüssel hinab. „Der Schlüssel zur Haustür! Zwei Treppen hoch! Den Gang entlang! Die vorletzte Türe! Lassen sie niemand herankommen!“ Hastig öffneten die Polizisten die Haustür und stürmten hinauf.

Nach einer langen Weile kamen sie wieder heraus. Sie führten Dijf zwischen sich und setzten sie in das Auto. Kurt drückte sich stark in eine Ecke und sah zu. Der dicke Herr war auch da. Er trug einen frischen Verband im Gesicht.

Die Schutzpolizisten fuhren mit Dijf fort. Der dicke Herr hielt an der nächsten Ecke ein Auto an und kassierte darin den Namen.

Am nächsten Tage fand sich Kurt wieder am Bühneneingang ein und wusste nicht, was er tun sollte. Schließlich fragte er den Portier, ob er wisse, wo Fräulein Dijf wohne.

Drei Möglichkeiten

„Jetzt weiß ich, in dem des Schwefelers, oder Eliters, oder bin ich's Lustig?“

Sprechapparate ab Fabrik direkt an Private
Günstige Reflektierungen.
DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT ZU NIEDRIGEM PREIS.
Verlangen Sie sofort Liste B.
Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 83

Das interessanteste Buch der Gegenwart!
Die künftige Liebe bei den Kulturvölkern
Von Kurt Mörck
400 S., stark, Lexikonformat, mit 350 seltenen z. T. farbigen Tafeln und Bildern
Ganzleinen Mk. 48.—
Das Buch berichtet von Dinen, Kapulettern und Zählern, von Kaschemen, öffentlichen Häusern und anderen Liebesorten, von silberpolitischen Gesetzen und Heilensvorschriften, von Mächtchen und kleinen Handel, von Siedern, Knochentenen und anderen normalen Tieren und deren Bedeutung durch das Unschickliche. Kurz, alles, was sich um das ganze Liebesgeschick dreht, findet hier seinen Niederschlag. — Aus dem Inhalt: Geschlechtsleben vor und außer der Ehe; Die Prostitution in den romanischen Ländern; Die Prostitution in Deutschland und Österreich; Die Prostitution in den nordischen Ländern; Die Prostitution in den Vereinigten Staaten; Geschlechtsleben und Prostitution in Russland; Die Striptease der Prostitution; Die Infektion der Frau; Die Infektion des Mannes.
Das Buch sagt Ihnen alles, was Sie wissen wollen!
Zu beziehen gegen Voreinsendung od. unter Nachnahme des Betrags. An Wunsch liefern wir auch bei M. 6.— Anzahlung geg. Monatsraten von nur M. 6.—
DAFNIS-VERSAND, Abt. 20, Leipzig C I, Bezirk 93

Gummi-Privat-Akt-Photos
hübsche Artikel, G.G. ab 20 Pfennig
auf Verwendung d. gew. d. Gegenst. 2 Wochen gabe.
Vertraut mit den besten
Fotografen in Leipzig.
Frankfurt/M.

2928 / JÜNGER Nr. 47 / 17. November 1928
Verleger: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag G. HIRTH & VERLAG O. A. M. H. (H. RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARCIN RAFAEL, Wien XIX, Hochschuler, 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH & VERLAG O. A. M. H. (H. RICHARD PFLAUM A.G.) München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-A.G. München, Herrstraße 6-10 und Kanalstraße 1-3. Münchener Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hambeck, Inhaber Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, hergestellt.

Der zerföhmt mit dem Taschenmesser sein Frühstückstulle. „Auf dem Alexanderplatz! Im Polizeipräsidium!“
— „Watum?“
— „Was interessiert Sie das?“
— „Ich ... ja ... sagen Sie!“
— „Sie hat den Direktor mit der Papiersehere ins Gesicht geschossen. — Sie sollte entlassen werden.“

Kurt sah ihn eine Weile sprachlos an, dann ging er. „Wohin?“ Er wusste es nicht. — Die Angestellte Diringer sagte, es habe sich alles so verhalten, wie der Herr Direktor angesetzt habe. Kurt wurde nicht als Zeuge geladen.

„Ihm wegen der Hunger den Weg ins Elternhaus gerät.“

Er sprach zu niemand von einer Frau, die im Gefängnis saß.

Redaktionelle Notiz

Die Wiedergabe unseres Teilsbildes „Europa“ von Werner Peiner erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Kunstsallons Hermann Abels, Köln

Baden-Baden, Pädagogium

Sexta-Prima
Angekannete Privat-Realschule mit Internat Oberreal-Realgymnasium und Gymnasialkurse. Bestgeeignet und eingerichtet Schülern. Ersatz, Verpflegung, Sport, Turnen, Wandern. Prospekt durch den Dir. Büchler

Was Sie suchen!
Jahresrechnung mit Daten günstiger und kritischer Zeitpunkte auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach ihrem Geburtsdatum 20. 1.—, Graphologische Charakter-Bestimmung nach Handdrift 30. 2.—, Strenge individuelle Arbeiten durch: Institut „Iris“, Rann, C. W., Schießfeld 35

Die Frau

Ein neuest. Gesundheitsbuch von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abb. farb. u. zw. wobl. Körper, Perioden, Ehe- u. Geschlechtsleben, Schwangerschaft, Verhütung Internat. deutsch. Geburt, Wechsell. Prost., Geschlechtskrankh., Wechsell. u. Kauterion 4.—, Halbl. 5.—, M. Porto extra.
Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 137

Sittengesch. des Indiens, Prachtb., m. 200 Bildern M. 22.—; Sittengesch. d. Liebkönig u. Strle mit 200 Bild., M. 22.—; d. Grausamen Weib m. ca. 200 Bild. M. 25.—; d. Spätere Weib M. 25.—; d. Bilderlex. d. Erot. Standardwerk i. 3 Hälften. 1. Kulturgesch. 11. Sexualwiss. 11. Literatur u. Kunst. 2000 Boret. Themen— das Geschlecht der nordischen Kunsttheorien. Bd. I. Isoben M. 60.—, Bd. II. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. III. Dornenfeld m. 358. Kallische, Unter d. Putsch. M. 10.—, Bd. IV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. V. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. VI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. VII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. VIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. IX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. X. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XL. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. XLIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. L. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LVIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXX. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXXI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIII. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXIV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXV. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVI. Isoben u. Unnat. M. 35.—, Bd. LXXXXXXXVII. Isoben u. Unnat. M. 35

Der Weg zum Weltruhm

Erich Wilke



Um sich den Herzen der Völker näher zu bringen, hat Thomas Mann sich entschlossen, als blinder Passagier auf dem rechten Puffer des Zuges P 855 von München nach Regensburg zu fahren.





Armer Schwarzer Wicht!

VON MICHAEL JOYCE

Mit zwei Zeichnungen von Max Schwarzer

Deutsch von Irene Kafka

Außen leuchtender Sonnenschein. Der große Speisesaal von Trent Manor jedoch war dunkel wie eine Kiste. Nur ein einziger Lichtstrahl schoss durch eine Fensterritze, und er belebte den mächtigen Tisch und den einzigen Silberleuchter, der viele Arme über das polierte Eichenholz streckte. Alle Einrichtungen in Trent Manor waren englisch. Denn das Schloß des alten Bradley Trent war so alt wie nur irgendeines in Virginia und war konservativer als die anderen.

York, der erste Kammerdiener, summite ein Niggerlied, während sein Samtlappen gelassen über das schwere Silber des Seitentisches glitt. Und während sein tiefer Bass, der, wie oft bei Negern, jäh zum Tenor umschlagen konnte, gedämpft durch den Saal klang, redete er seine prachtvolle Gefalt.

Bradley Trent, der, wenn nüchtern, so stolz war, um Beistand zu beanspruchen, schlurste durch die Hall und nickte zitternd dem Neger zu. Dieser schwieg, bis sein alter Gebieter verschwunden war. Keine ries es von der Treppe her. „York, ... York.“

Wieder unterbrach York sein Singen, verhartete aber regungslos. Leichte Füße trippelten die Treppe herab. Ein Mißling erschien, ein junges Mädchen, das rasch um sich blickte. Mit der Annuit eines Tieres schlich sie an den Neger heran, stand hinter ihm und schmiegte, einem Kätzchen gleich, ihre Schulter an seinen breiten Rücken. „York.“

„Was willst du, Mary?“ fragte er, ohne sich zu wenden.

„Sie sind gewiß böse auf mich, Mister York?“ Keine Antwort.

„Sie lieben mich nicht mehr, wie sonst, York?“

Ihre weiche Stimme klang unendlich einsam, als sie leicht von hinten seinen Arm faßte, als wolle sie ihn um ihre Hüfte legen.

„Was willst du, Mary?“ wiederholte er. Unter dem wolligen Buschelhaar verfinsterte sich ihr reizendes, olivenfarbenes Gesicht.

„Miß Virginia hätte gern einen Brief an Mr. Beverly befohrt.“ Leicht verneigte sich York, als er den Befehl seiner Herrin hörte.

„Ich schickte einen der Boys“, sagte er dem Mädchen. Schmollend sah sie ihn an, wandte sich dann, um die Treppe wieder emporzusteigen. Seine Stimme aber ging ihr nach.

„Mary, sagte ich jemals, daß ich dich liebe? Nein, ich liebe dich nicht. Doch du bist Miß Virginies Zofe. Darum darfst du sagen, was du magst.“

„Miß Virginies Zofe?“ Mit rouvertgerem Antlitz kam sie zurück. „Sie lieben Miß Virginia, York ... Mr. York. Sie armer, schwarzer Wicht ...“ zischte sie. Er aber ging rasch, um einen der Boys zu finden.

Die Treppe herab kam Miß Virginia Trent, Enkelin des alten Bradley Trent, eine Waise. Ihre aufdringliche Schönheit wurde eben durch bestiges Gähnen gestört. „Sagtest du es York?“ fragte sie Mary.

„Ja, Miß Virginia. Er schickte einen der Boys.“ Sie kniete und verschwand wieder nach oben, während Virginia, eine Wolke in weiß und blau, durch die Hall in den Garten schwebte.

York war wieder mit seinem Silber beschäftigt. Vor dem Schloß klang Hufschlag.

Ein hoher schlanker Mensch schritt in die Hall, hieb ungeduldig mit der Reitgerte die Luft. „Wo ist Miß Virginia, York?“

„Miß Virginia ist im Garten, Mr. Beverly.“ Ungeduldig ging der andere.

Als er mit dem Silber fertig war, trat York unter das Schloßportal und genoß die Morgenluft. In der Entfernung sah er seine Herrin schreiten. Sie wandelte, vielleicht rascher als langsam, neben Beverly. Leicht trug der Wind ihre Stimmen zu ihm, doch er konnte nicht hören, was sie sagten. Hätte er auch nur ein Wort verstanden, er wäre mit dem ihm eigenen Instinct fortgegangen.

„... und Sie sind doch eine verrückte, goldhaarige Pöze, Virginia...“ sagte Beverly.

„Nun, Mr. Beverly, spricht man so zu einer Dame?“ warf sie lachend hin.

„Sie wollen mich glauben machen, daß Sie sich nie von einem Manne küssen ließen, Nigladzy? Siebenundzwanzig, und niemals...“
„Schämen Sie sich, Beverly. Nur sechsundzwanzig.“ Der Mann wandte sich und sah sie schweigend an.

„Virginia,“ sagte er endlich, „warum machen Sie nicht den Niggers im Hause schöne Augen und lachen nur grausam, falls sie es ernst nehmen? Da ist zum Beispiel York: er ist ein schöner Dursche...“
„Jah hielt er inne, denn ihre kleine weiße Hand fiel wie ein Peitschenstrich auf seine Wange und zeichnete sein bleiches Gesicht mit feuerrotem Mal.“

Miß Virginia saß in ihrem Salon und gähnte herzlich. Trent Manne war da, da, da. Nur der alte, fast senile Bradley Trent und die Dienerskine, die Sklaven. Sie lächelte ein wenig im Gedanken daran, wie sie an diesem Morgen Mary, den Nigling, durch einen Büttenbesuch geschreckt hatte. Eine listerige, kleine Schnecke hatte sie sie unter anderem genannt und sie bezichtigte, Beziehungen zu York, dem ersten Kammerdiener, zu unterhalten. Und was hatte Mary ihr erwidert? York sehe auf niemanden, als auf Miß Virginia. York. Ein schöner Mensch. Wieder lächelte Miß Virginia verstohlen und tief: „York.“

York trat ein und stand vor ihr mit ausdruckslosem Ebenholzgesicht. „York,“ fragte sie, und sah ihn fest an, „was würdest du sagen, wenn jemand mich beleidigte?“

„Ich würde ihn töten.“ Er neigte sich leicht. „Wenn Sie es erlaubten, Miß Virginia.“

„York, findest du mich schön?“ Während sie sprach, erfaßte sie, wie ungewöhnlich dies alles war. Sie erglühte jah. Aber in Trent Manne war es da, da, da, da.

„Ja, Miß Virginia, gewiß.“

„Es freut mich, daß du mich schön findest, York.“ Er neigte sich wieder, mit unbewegtem Gesicht. „Ist das alles, Miß Virginia?“

„Das ist alles... York, du bist ein schöner Mann, weißt du das?“ Der Schwärze lächelte pflichtschuldig. „Miß Virginia belieben zu scherzen,“ sagte er.

„Nelleicht. Ja, das ist alles, York.“ Sie sah ihn nach, als er mit seinem Anstand das Zimmer verließ. Und überraschenderweise errödete sie abermals.

„Es ist für dich hier langweilig, Virginia,“ sagte der alte Bradley Trent, als er nach dem Dinner einst plötzlich gesprächig wurde. „Der junge Beverly pflegte zu kommen, doch seit einem Monat war er nicht mehr im Schloß. Was tatest du ihm, he? Jetzt kommt niemand mehr.“

„Wir könnten einen Ball geben, Großvater. Dann müßten alle kommen.“

„Ja, ja, meine Liebe. Gib einen Ball. Ich weiß nicht, wie du hier ganz allein deine Tage verbringst. Du sprichst sehr viel zu York, bemerkte ich.“ Virginia schwieg. Des Alten Antlitz leuchtete in sanfter Echternheit.

„Du entschuldigst dich für Beverly, he?“

Sie erglühte so heftig, daß der alte Bradley bedauerte, etwas gesagt zu haben.

„Nun, nun, meine liebe Virginia. Nimm nicht genau, was ein alter Mann sagt. Verzeihe mir. Es war ein schlechter Scherz, nicht wahr?“

Wie dumm, zu erröten, dachte sie, als sie ihm zulächelte. Denn selbstverständlich hatte sie seine Worte nicht ernst genommen. Wie könnte er wirklich glauben, daß sie, Virginia Trent... „Ja, Großvater, wir geben einen Ball,“ sagte sie und ließ ihn bei seinem Brandstiftung sitzen.

In ihrem Salon saß sie ein Weibchen in Gedanken. Gewiß, so weit hatte York sich in der Gewalt. Länger als einen Monat hatte er nun die Distanz gewahrt, ohne auch nur im geringsten wankend zu werden. Sie war des Spieles bereits müde, doch sie mußte ihn schlagen. Mußte ihn irgendwie schlagen. Nachher der Ball... Beverly, vielleicht. Sie rief nach York. Er trat ein und stand vor ihr, so unbewegt wie am ersten Tag, an welchem sie gesprochen hatte. „York,“ fragte sie, „liebst du mich?“ Noch war sein Antlitz, seine Maske, glänzend Ebenholz gleich. „Das ziemt mir nicht, Miß Virginia,“ antwortete er eherbeilig.

„York, würdest du mich lieben, falls ich dich liebte?“

„Nun war er getroffen. Zum ersten Male hatte sie ihn getroffen. Noch war sein Antlitz unbeweglich, doch plötzlich glänzte es nicht mehr in tiefem Schwarz. Es war grau. Er schien auf sie zuzuschwanken. Kam näher. Sie mußte toll gewesen sein. Toll, sich in solche Gefahr begeben zu haben.“

„Nicht jetzt, York, nicht jetzt,“ sagte sie. „Einmal...“

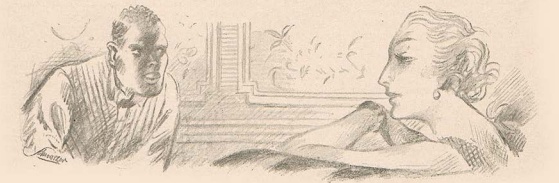
Sie sah zur Seite, um seinem Blick auszuweichen. Sah wieder hin. Da war er fort. Gleich darauf trat sie an ihren Schreibtisch, schrieb ein Brieflein und rief nach Mary. „Das geht an Mr. Beverly. Und Mary... gib es selbst einem der Boys.“

Virginia kleidete sich für den Ball an. „Mary, ist York in der Hall?“

„Ja, Miß Virginia.“

„Gib ihm sofort diesen Brief.“

Mary fand York im Speiseaal. Er trug die letzten Anordnungen für das Souper. „Miß Virginia schickt Ihnen diesen Brief, York.“ Er nahm ihn, endete erst seine Arbeit, öffnete ihn dann. Vom Fuß der





Aus Alt-Paris

Erich Simon

Treppe her beobachtete ihn das Mädchen, sah ihn die Schrift an-
starrten und verschwand wieder nach oben.

„Mary“, sagte Virginia, als sie wiederkam, „du schläfst heute
nachts in meinem Bett.“

„Ja, Miß Virginia.“ Virginia betrachtete sie neugierig von oben
bis unten, starrte auf den wolligen Büschelkopf, der des Mädchens
Mischblut verriet. Trat dann an den Spiegel und legte die letzte Hand
an ihr goldenes Haar. Lächelte ihrem Spiegelbild mißvergünstigt entgegen.

„Wo werden Sie schlafen, Miß Virginia?“ Die Herrin blickte nach
der Magd, deren Antlitz immerhin recht unschuldig dreinsah.

„Ich weiß es noch nicht, Mary. Weißt nicht, ob ich . . . überhaupt
schlafen gehen werde.“

„Ja, Miß Virginia.“

Still war es im Garten, unter dem Magnolienbaum, wenn auch
aus offenen Fenstern Geigen klangen. Beverly hatte Virginia aus
seinen Armen gelassen, hielt sie aber an den Händen fest.

„Du wirst mich nicht wieder narren, Virginia.“

„Laß mich gehen. Du taust mir weh.“

„Ich lasse dich jetzt gehen. Doch heute nacht spielst du mir keinen
Streich. Gleich mich an. Du kommst zu mir, wie du es versprachst.
Und nun küsse mich!“

Kuchtsam gekehrte sie. Sie gingen nach der Hall zurück und
trennten sich dort. Bald verklangen die Geigen, die letzten Vieler
schwiegen, und die Gäste verschwand die breite Freitreppe empor.
Die Herren nicht ohne Begleitung. In der Hall blieb mit York allein
Virginia zurück. Wandte sich ihm mit strahlendem Lächeln zu. Folgte
dann ihren Gästen nach oben.

Auf dem Treppenaufstieg wartete York. Noch war Licht in Miß
Virginias Zimmer. Aus dem Türspalt sah er es leuchten. Er mußte
warten, bis das Licht erlosch. Miß Virginia entkleidete sich wohl.
Seine mächtige Brust arbeitete wie nach raschem Lauf. Sein Gesicht
war eine schwarze Maske. Mit der Hand aber wischte er die Stirn.
— Das Licht wurde verlöscht. Leise öffnete York die Tür. Schloß sie
hinter sich. Versperrete sie. Er hörte, wie im Bett jemand atmete.
Seine Knie gaben nach. Sein ganzer Leib war nur Begehren. Er
fühlte jemanden in dem Bett. Fühlte dickes wolliges Haar. Hörte
erstarrtes Kichern.

Das Haus erwachte durch entsetzlichen Lärm. Rasenden tierischen
Lärm. Dann ein furchtbarer Schrei. Ein Weib! — Auf dem Flur
sammelten sich Menschen. Der alte Bradley trat schlurste aus
seinem Schlafgemach. Jemand sagte: „Bei Gott, es klingt aus Vir-
ginias Zimmer.“ —

Als sie den Flur hinabbrannten, gefellte Beverly sich zu ihnen. Die
Tür war versperrt, — eine Tür aus englischem Eichenholz, mit starken
englischen Schloßsteinen. Im Innern war es nun ruhig geworden.

„Es ist Virginie, es ist Virginie“, heulte der alte Mann. „Beverly,
um Himmels willen, brechen Sie die Tür ein!“

„Es ist nicht Virginie“, verschlangte sich Beverly, doch kurzzeit
achtete niemand darauf.

Die Tür gab nach. Eine Frau hielt eine Kerze hoch. Alle drangen
ein. Die Bettlaken waren im Zimmer verstreut. Das Antlitz gleich
einer Maske aus Ebenholz, sah auf dem entblößten Bett York, eiti-
lings über dem Leichnam des Mischlings Mary. Noch waren seine
Hände eng um ihre Kehle. Auf den gewählten Kissen lagen Strähne
dickes wolliges Haars.



Kinderkopf

(Aus dem Besitz des Gräflichen Cabinets, München, Steinertstraße)

Auguste Renoir

Ein Greis spricht

Mit will's noch gar nicht passen,
Der Tod hat angeschellt.
Ich mag noch nicht verlassen
Die liebe, schöne Welt.

Wer geht denn gern ins Dunkel,
Wenn noch die Sonne lacht,
Und Mond und Sternengefunkt
Durchleuchten hell die Nacht?

Und wer sucht denn das Schweigen,
Wenn guter Menschen Red',
Wenn süßer Klang der Orgeln
Ihn noch zu Herzen geht?

Wenn's hüßl, ich bär den Garten,
Daß er in Ruh' mich ließ';
Mir ist mein Hans und Garten
So lieb wie's Paradies.

Adolf Ey

Nachdenklichkeiten

Schulmeistern: eine Liebe in nicht an-
sprechender Form.

Das Erlebnis schwächt den Künstler; für
ihn ist im Grunde nur die Fähigkeit, erleben
zu können, notwendig.

Bernunft ist nur bei wenigen. Aber die
Eignung zur Vernunft haben die meisten, und
daraus ist es doch nicht umsonst, sich an die
Vernunft der Menschen zu wenden.

Entdecken wir nur immer wieder das Tier
im Menschen! Nur so entdecken wir den
Menschen.

Zunahme an Erleben bedeutet Abnahme
an Rechtsempfinden.

Rudolf Walter Kraus

Der zweihundertjährige Mann in Paris

Von Ladislaus Lakatos

Der junge Lord kam in Paris an. Er war in Gesellschaft seines
Hofmeisters. Der junge Lord war von seinem Vater auf eine Studien-
reise geschickt worden. Die erste Station war Paris. Den ersten Besuch
machte er in einer Dachkammer eines engen Gäßchens am linken Ufer
der Seine. Das war wichtiger als der Louvre und wichtiger als
Napoleons Grab. Denn in dieser Dachkammer wohnte der zwei-
hundertjährige Mann. Ihn besuchte der junge Lord.

Student, Kaufmann, Schauspieler, Journalist, Rechtspraktikant,
Laternenanzünder, Bräudenwärt, Fledpußer, Ausrufer, Versicherungs-
agent, Dinnist, Photograph, Hausmeister, Polier, Fußerbäder,
Hausierer, das waren hauptsächlich jene Berufsstände, in denen der
zweihundertjährige Mann im Laufe seines langen Lebens gearbeitet
hatte. Ausnahmslos friedliche bürgerliche Beschäftigungen. Eine zeit-
lang — unter Napoleon III. — war er auch Zahntechniker gewesen.

Er wohnte im fünften Stockwerk, war aber trotz seines vorge-
schrittenen Alters guter Laune. Vielleicht, weil er sich einer ausge-
zeichneten Gesundheit erfreute, vielleicht aber auch, weil er vorige
Woche mit seiner Geliebten verlobt hatte.

„Sie ist achtzehn, ich bin zweihundert. Der Altersunterschied beträgt
hundertundzweiundachtzig Jahre — das konnte nicht so weitergehen.



L. Meltner

Joh hatte Angst, lächerlich zu werden. Schließlich konnte ich doch nicht jedem erklären, daß sie mich nicht betrügt. Außerdem nimmt mich das Geschäft sehr in Anspruch. Ich habe umgejagt. Bin, wie Sie sehen können, jetzt Vogelhändler."

Und er zeigte auf die Käfige, in denen Papageien, Kakadus, Stieglitze, Kanarienvögel, Kolibris, Lauben, Ameln, Citar, Nachtigallen, ja sogar einige dressierte Spahen auf ihre Käufer warteten. Die einen geduldig, die anderen mit lauten Stimmen, wie es eben ihrer Natur entsprach. Es war dies ein richtiger Uervald hier im fünften Stockwerk. Den jungen Lord jedoch interessierte das nicht.

Der junge Lord zog Notizblock und Füllfeder hervor.

"Sie sind geboren..."

Und der zweihundertjährige Mann erzählte seine Lebensgeschichte.

Ich wurde unter der Regierung Ludwig XV. geboren. Ich sah die Pompadour, ich las Voltaire und hörte Mirabeau. Ich wohnte der Hinrichtung Ludwig XVI. bei. Robespierre, Danton, Marat, Saint Just, Gouthon, Girondisten, Jakobiner — ich erinnere mich an alle. Konulat und Direktorium. Napoleon. All das fiel in meine Zeit. Ich war Zeuge des Königreichs und der Republik, der Schreckensherrschaft und des Kaiserreichs. Marengo, Wödi, Jena, Wagram, als ob es gestern gewesen wäre. Als der Kaiser in Moskau war, hatte ich Zahnschmerzen. Am Tage der Schlacht bei Waterloo wurde mir ein Kind geboren. Die hundert Tage... die Restauration, Ludwig XVII, der weiße Lerzer und Karl X., dann die Juli-Revolution. Denn Karl X. wurde vertrieben, mein Herr. Wenn Sie es nicht glauben, sehen Sie im Louvre nach, aber Louis Philippe, der nach ihm kam, der Bürgerkönig, war ein guter Herrscher. Unter ihm hatte ich einen kleinen Laden am Ufer der Seine. Er ging gut. Ich war mit Louis Philippe zufrieden. Aber wie lange dauerte es? 1848, Februar-Revolution, zweite Republik, und dann im Dezember der Staatsstreich. Napoleon III. Wie viele Abenteuer und wie viele

Kriege: damals heiratete ich zum siebten Male. Und dann das Ende. 1870. Krieg mit den Preußen. Sie wissen ja, und dann neue Revolution in Paris, und jetzt die dritte Republik mit dem Weltkrieg."

Der junge Lord legte müde die Feder nieder.

"Aber das ist ja grauenhaft" — sagte er. — "Wie viele Kriege!"

"Jweifellos" — antwortete der Alte — "es ist keine Kleinigkeit. Es begann unter Ludwig XV. mit dem polnischen Erbfolgekrieg, — damals war ich noch ein kleines Kind. Und von da ab ununterbrochen und unaufhörlich, zuhause und im Ausland, in Europa und in den Kolonien, auf dem Festland und auf dem Meer, in letzter Zeit auch bereits in der Luft. Wohl habe ich in keinem mitgekämpft, aber, mein Herr, der viele Hunger, die vielen Aufregungen, die großen Leuerungen, das viele Papiergeld. Die vielen großen Männer! Wie viel Belagerungen und wie viel Revolutionen und wie viel Gegenrevolutionen. Und wie viel große Männer! Wie vielerlei Staatsformen und Regierungsprinzipien, nur der liebe Gott vermöchte sie zu zählen. Wie vielerlei Geld, wie viel Ghege. Und die vielen politischen Reden, und, wie ich schon sagte, die großen Männer: Robespierre, Danton, die beiden Napoleons und... Wie viel Ruhm ringsum und wie viel Blut. Wie viel Lote und..."

Der junge Lord unterbrach ihn verblüfft:

"Sagen Sie mir nur eines. Wie konnten Sie all das überleben..."

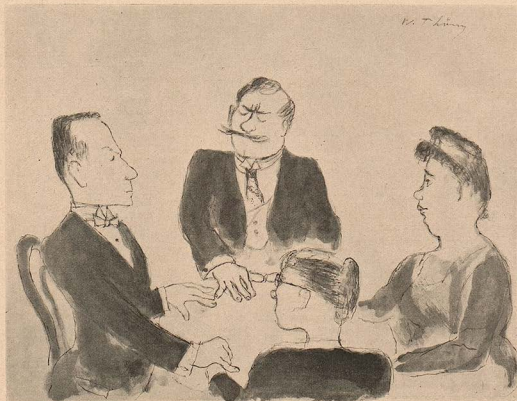
Alle forderten so viele Opfer, die Bourbonen, die Bonapartes, die Orleans, Kaiser, Könige, Präsidenten der Republik, Generale, Minister, Cäzaren, Tribunen, Tyrannen, Revolutionäre... Und Sie..."

"Es ist's. Ich lebe trotzdem. Mich haben sie am Leben gelassen."

"Aber warum denn? Wie ist das möglich?"

"Das ist sehr einfach" — sagte der zweihundertjährige Mann in der Dachkammer und ließ lächelnd seine Zähne aufblitzen, die ausnahmslos in einem tadellosen Zustand waren — "die Sache ist sehr einfach. Cäzar oder Republik, Revolution oder Gegenrevolution

(Forts. Seite 770)



Éléance

Wilhelm Thöny-Gratz



Der gemäßregelte Ätna

Der Ätna, der auf Mussolinis Rede bei der Siegesfeier mit Speien reagierte, wurde zur Strafe dem Erdboden gleichgemacht.

Bolzenschießen

Der Gesamtverband des Reichsverbandes deutscher Lichtspielbesitzer hat sich in einer Berliner Konferenz mit dem Fragenkomplex „Kino und Republik“ befaßt; in einer Resolution sprach der Vorstand aus, daß sich der Verband stets positiv zur republikanischen Staatsform gestellt habe und auch in Zukunft das deutsche Lichtspielhaus im Dienst des republikanischen Volksstaates stehen werde. — Soweit nicht der Fragenkomplex „Kino und Hugenberg“ das deutsche Lichtspielhaus beherrsicht.

In Warschau wurde eine Frau verhaftet, die zu gleicher Zeit sechsmal verheiratet ist und zwar in verschiedenen Orten nach evan-

gelischem, katholischem, jüdischem, orthodoxem, mohammedanischem und polnisch-nationalen Ritus; sie gab sich jedesmal als unverheiratetes Mädchen aus. — Der Glaube kann nicht nur Berge, sondern auch eine Frau in den Mädchenstand versetzen.

In dem Prozeß um das Gedichtemanuskript, das der Geist Uhlands in einer spiritistischen Sessant in der Wohnung des Dichters Alfred Richard Meyer-Mantepunkte in die Dunkelheit warf, entschied das Gericht zugunsten einer Dame, die das Manuskript zuerst ergriff; in der Begründung hieß es, daß Geistesprodukte herrenlos seien und dem als Eigentum zuzurechnen, der sie sich zuerst aneignet. — Wenn sie Zeitungsromane herabwürfen! Mit Geist ist kein Geschäft zu machen. T.



Der Abgeordnete

Fr. Heubner



W. Herzberg

Bekenntnis

„Ich stehe uff dem Standpunkt: Volk m u s sin, aber et hat sich dessen bewußt zu bleiben, daß et eben nur sin m u s!“

M. d. R.

Man hält sie, wenn sie schweigen, für Gelehrte. Nur ist das Schweigen gar nicht ihre Art. Sie haben vor der Brust Apfelmäuse und auf den Eisenbahnen freie Fahrt.

Ihr seht sie eilends in den Reichstag schreiben. Das Wohl des Volkes fördert ihren Gang. Und würdet ihr sie noch ein Etüde begleiten, Dann merktet ihr: sie geh'n ins Restaurant ...

Sie fürchten Epott, sonst nichts auf dieser Welt! Und wenn sie etwas tun, dann find es Geblet. Es ist zum Glück nicht alles Hund, was bellt. Sie fürchten nur die Wahl und nicht die Wähler.

Ihr Leben währet zickta siebzig Jahre, Und wenn sie etwas tun, dann find es Geblet. Das Volk steht auf vor jedem grauen Haare. Das Volk steht immer auf! Das wissen sie ...

Erich Kästner

Pariser Künstleranekdoten

„Wenn Sie weiter so viel Geld verdienen,“ meinte Jules Renard zu Guityr, „werden Sie bald Millionär sein.“

„Haben Sie eine Ahnung, wieviel Millionen man dazu braucht!“ entgegnete Guityr schlicht.

Eascha Guityr sitzt in der Untergrundbahn einer jungen Dame gegenüber, die sehr kurz berodet ist und mit ihren Reizen nicht ängstlich



Politik

„Am besten ist's, man stellt sich den Männern gegenüber von Natur aus dorf, denn merken sie mich, daß man ungebildet ist!“

zu sein scheint. Guitty lästet bößlich den Hut und sagt: „Verzeihung Gnädigste, gestatten Sie, daß ich meine Hofe anbehalte?“

Ein ebenso eifriger wie lästiger Jünger Tristan Bernards naht sich dem Dichter auf der Straße.

„Sie sehen heute so angegriffen aus, Meister. Fühlen Sie sich nicht wohl?“ beginnt der junge Mann das Gespräch.

„Ja, es ist furchtbar“, erwidert Tristan Bernard. „Ich war eben beinahe zehn Stunden lang bewußtlos.“

„Um Gottes willen, was ist denn geschehen?“

„Ich schlief“, sagte Tristan Bernard und verschwand in der Menge.

Metamorphose

Drei Frauen sah ich jüngst in Pelzen
Hoffärtig durch die Straße stelzen,
Und schwachend auf dem Pflaster steh'n,
Um wechselweis' sich zu besch'n!

Da hört' ich sie im Redesieber:

„Was kostet dein feudaler Biber?“

„Mein Tiger trägt sich angenehm!“

„Ihre Zobel ist ein Festpoem!“

Doch als die drei genannten Damen
Getrennt zu andern Frauen kamen,
Erklärten sie den Vater Dreym
Ganz anders und sein Tierisystem:

„Bedenk' doch, Feuerste, Frau Niva
Trägt einen Weißbock — aus Angora!“

„Im Russelpelz spaziert Frau Schnell!“

„Die Kathi geht im — Katzenfell!“

Was ist nun zoologisch richtig?

Mit scheint die Doppel-Deutung richtig.

„Ich halt' mich an die Mitte brav
Und denk' an — Faxe, Wolfj und Schafj!“

Beda Hofen

Die Geschichte vom traurigen Königssohn

Lotte Schönberg

In dem fernen Wunderlande Sindh lebte ein mächtiger König namens Ragh. Viele Völker und Reiche des östlichen Erdkreises waren ihm untertan; aber sein Herz war voll tiefer Bekümmernis, denn sein einziger Sohn und Erbe lebte undüsteren Gemütes im väterlichen Palast. Niemals hatte man den jungen Prinzen fröhlich gesehen, niemals kam ein Lachen über seine Züge, nicht einmal ein sanftes Lächeln. Aber oft standen Tränen in den schönen Augen des Jünglings.

Umsonst berief der alte König alle Ärzte und Zauberer des Reiches; keiner konnte helfen. Da ließ eines Tages ein weitgereiseter Kaufmann beim König sich melden und sprach:

„Großer und erhabener Herrscher! Schicke deinen Sohn auf Reisen, laß ihn die Welt und ihre Nattheiten sehen — und er wird das Lachen lernen!“

Dem Könige gefiel dieser Rat wohl, und er schickte seinen Sohn aufs prächtigste ausgestattet in die Welt. Der kluge Kaufmann war der Begleiter des Prinzen.

Sie durchzogen alle Länder, besuchten alle Völker; sie gingen auf Jahrmärkte und Theater, zu Volksversammlungen und Parlaments-sitzungen; sie fuhren nach Genf zum Völkerbund und nach Washington zur Abrüstungskonferenz; sie hörten Vorträge über moderne Kunst und über die vollkommene Ehe — nicht ein einziges Mal lächelte der Prinz. Der Kaufmann war der Verzweiflung nahe.



Tempo

„Ist jene Dame dort nicht Ihre frühere Frau?“

„Weiß nicht, lange kann ich mit ihr nicht verheiratet gewesen sein.“

A. Ueatski



Verkennung

„Sehn' sie, det wird von der Regierung zu wenig jewündigt: Das staatserschaltende Element is der deutsche Stammtisch!“

Zuletzt kamen sie nach Deutschland. Es war die einzige Hoffnung, die dem Kaufmann noch blieb.

Sie wurden als erlauchte Gäste mit fürstlichen Ehren empfangen; ihr Zug durch das Land war ein Triumphzug. Ehrenkompanien präsentierten das Gewehr, Fahnen flatterten überall. Sie waren Gäste des Offizierkorps und der großen vaterländischen Verbände, sie nahmen teil an Festkommissen der Studentenschaft, an Bierabenden, kleinen Frühstücks und großen Gesellschaften. Sie hörten Vorlesungen in den Hochschulen des Landes, sie hörten Wahlreden, Rektoratsreden, Reichstagsreden, Festreden und Bierreden. Sie hatten Gelegenheit, einer wichtigen Sitzung des Industriellenverbandes beizuwohnen, ebenso einer Länderkonferenz der deutschen Ministerpräsidenten und einem Juristen-Tag. Erwartungsvoll blühte der Kaufmann immer auf das Gesicht des Prinzen, aber es blieb ernst und traurig wie zuvor.

Da sah er das Ausloje seines Beginmens ein, und er beschloß, mit dem Prinzen abzureisen. Noch einmal wurden sie vom höchsten Würdenträger des Reiches empfangen, als Abschiedsgeschenk überreichte er ihnen ein kostbar gebundenes Buch — ein Exemplar der Reichsverfassung.

Auf der Fahrt zum Bahnhof blätterte der Prinz und las:

§ 1. Das Deutsche Reich ist eine Republik.

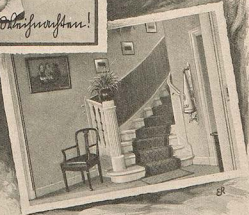
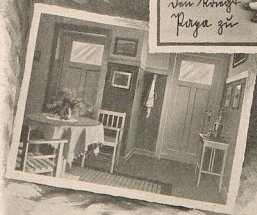
Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Und plötzlich — niemand weiß, wie es kam — begann der Prinz erst zu schnüzneln, dann still vor sich hin zu lachen, und schließlich lachte er dröhnend aus vollem Halse, so daß dem Kaufmann angst und bange wurde. Als der Zug schon fuhr, der sie wieder in ihre Heimat bringen sollte, lag der Prinz noch ganz hilflos in den Polstern und lachte... lachte... Manchmal gluckste er mit halberstifter Stimm dazwischen:

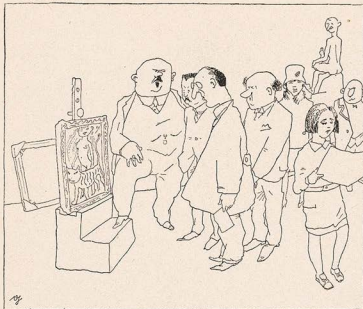
„Paragraph Eins: Deutschland ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

hs.

Feuer breitet sich nicht aus
hast Du
Minimax
im Haus



MINIMAX A.G. BERLIN KÖLN STUTTGART



Kunstkritik

„Wie urteilen die Herren der Presse über den Künstler?“

„Da müßte man erst wissen, welcher politischen Partei er angehört.“

Wer kann mir raten?

Wie soll die junge Maid sich wehren,
Wenn ihr ein Mann zu nahe tritt,
Daß sie mit Anstand und mit Ehren
Bescheide bei dem ersten Schritt?

Denn wenn die Abwehr adäquat ist
Dem Angriff, der vom Manne kommt,
So weiß ich, was das Resultat ist:
Gleich Null, was keinen von uns frommt!

Und jetzt die Abwehr rechnet ein,
Erzählt der Jüngling sehr und zagt
Und büßt darauf den ganzen Mut ein,
So daß er leider nichts mehr wagt!

Doch wehe! ich leichthin nur dem Knaben,
„So sagt er, und vielleicht mit Recht:
„Ach Gott, das Mädel ist zu haben!“
Es nimmt es auch, dann denkt er: schlecht!

Wie groß, wie lang die Abwehr sein muß,
Zu lernen, ist unendlich schwer
Und doch von eminentem Einfluß
Für der Gefühle Wiederteher!

Ach, könnte mich ein Meister lehren:
Wie hält man einen richtig fest?
Es ist so schwer, etwas zu wehren,
Was man — so gern geheißen läßt!

Entreich

Der Weise



„Oh Diogenes — einen Wunsch sollst Du mit
nennen — — —!“

„ — — — Tritt mir nicht auf meine Schachtel
„Rosenkavalier“ — o König!“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
der Österr. Tabakregie

TIMM'S Kräuteruren
WELTBEKANNT

Nachweil, viele Erfolge ohne Berufsunfähigkeit bei inneren
und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen
oder direkt, wende man sich an

N. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium,
Hannover, Odeonstr. 3. Brosch. gratis.

WEICHHART
REISEKASSEN-GEHÄUSE
MOBEL
München
Weltweitende
Zahlungserleichterung
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
häusern.

Ein Nachschlagewerk, das
ich unendlich viel Nutzen
stiftet hat!



von Dr. H. Müller
71.-80. Tausend. Vertriebs-
preis 1.50, gebunden 2.50.
Ein treffl. Führer u. Helfer
für alle Dienstleistungen
Ehepaare zu einem jungen
glücklichen Zusammenleben.
zu beziehen vom Verlag
Hans Medwige, Nacht
Leipzig 76, Parthenstr. 10

Noch nie

gab es ein Mittel, das so
stark und plötzlich auf die
innere Drüsensekretion
einwirkt, „Connal“ ist für

unentbehrlich. Verlangen
Sie Gratisprospekt Nr. 2.

„B.E.C.O.L.A.“, Erlangen

Brief-
wechsel

finden Damentag Herren der
guten Gesellschaft in meinem
über 200 Zeilen umfassenden
Korrespondenzheft. Näheres
gegen 30 Pf. Rückporto durch
Hans Mühlner Buch, Bü-
chergesell., Bad. Schmarzberg.

Lebens-Pläne

bedarft die Charakter-Beur-
teilung, die der durch 40
Jahre Lebens-Beratung,
und 10 Werke alleinvertriebene
Psycho-Graphie-Pp. P.
Lübe, München, Post 13,
Pachhof-Rg., briefl. gibt.
Vorher sein Prospe. frei.

Dierfarben - Kunstdrucke

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser
Nummer zu haben, sondern auch von
den meisten Bildern vorher erschienenen
Nummern und Jahrgänge. Preis je nach
Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.-

Bestellungen erbeten durch
den Buch- und Kunsthandel oder an den
Verlag der „Jugend“, München
Herrnstraße 10

ECHTE AKT - KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reizenden Aktbildern nur
M. 3.20, 145 gezeichnete Naturaufnahmen in Halbtönen
band M 12.-, 12 Akthphotos 9.-, 15 M. 3.-, 24 Stück
M. 5.-. Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Betrachter
nur M. 5.-. ASA Magazin für Körper und Kunst.
5 schönste Hefte mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen statt
M. 5.- nur M. 2.50. Bilderkatalog kostenlos.

Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 127

Der
schöne Mensch

In der Kunst aller Zeiten besitzt sich ein großangelegtes Werk über die
Darstellung des nackten Menschen in den verschiedenen Kunst-Epochen.
Angaben bei den Griechen und Römern wird das Thema des schönen
Menschen in der Kunst der immer nur der nackte Mensch ist bis in
die Neuzeit abgewandelt und eine Fülle von Illustrationen anstehend

900 Abbildungen

begleiten den sehr instruktiven Text. Das dreibändige. In zwei Bänden
gebundene Werk kostet jetzt

anstatt Mark 60.- nur Mark 30.- in Halbleinen
" " 80.- " 40.- Halbleder

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München,
Herrnstraße 10.

Allerletzte Telegramme

(Telegraphenbüro Herbert Scheffler)

Chilago,

Das schon lange mit Spannung erwartete Schubert-Denkmal des bekannten Bildhauers Dob Pütering ist gestern in Anwesenheit der Behörden und vieler repräsentativer Künstler feierlich enthüllt worden. Bedeutung ist weniger das Monument selbst, das Schubert in voller Figur mit einem Notenblatt in der Hand zeigt, als vielmehr der Mechanismus im Inneren. Rund um das Postament sind 130 Knöpfe angebracht, der Druck auf jeden dieser einzelnen Knöpfe bringt irgendein Lied des Meisters zum Erklingen und zwar so, daß die Klänge tatsächlich dem halbtönenförmigen Munde entsprechen. Man glaubt den Meister vor sich zu sehen, wie er das eben fertigkomponierte Lied gewissermaßen vom Blatt abliest. Der Mechanismus funktioniert am Tage der Enthüllung tadellos: von sämtlichen 130 Knöpfen konnte nur das Lied „Guten Morgen, schöne Mäuerlein“ nicht zu Gehör gebracht werden. Der Andrang ist gewaltig. Späterhin soll für jedes Drücken eine kleine Gebühre erhoben werden. —



„Karl, was sagst du zu meinem Pelz?“
„Gans, du hast den Fuchs gestohlen!“

J. Geis

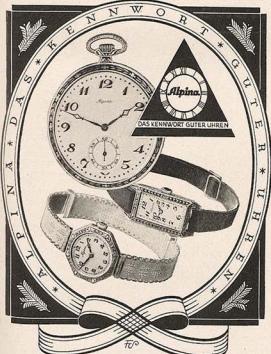
Berufslichten

Der Diener einer Wiener Damencafés-Kapelle stand vor Gericht, weil er mit einer Ehefrau, die regelmäßig jenes Lokal besuchte, in unerlaubten Verlehn getreten sein soll. In der Begründung des Freispruches wurde betont, daß die Existenz des Angeklagten vorwiegend von der Zufriedenheit der Stammgäste abhängig sei. Er müsse daher bestrebt sein, sich deren Gunst zu erhalten. Sein Verhalten sei also nach diesem Gesichtspunkt zu beurteilen und nicht als Ausübung einer erotischen Gefinnung.

Es ist zu begrüßen, daß die bisher unklaren Berufspflichten eines solchen Kapellmeisters endlich einwandfrei festgelegt wurden. Es genügt demnach nicht, daß er sich gut auf die ganze Musik versteht, er muß sich auch dauernd dem Gespräch hingeben, um durch enge Fühlungnahme den Stamm der Gäste zu erhalten. Oder kurz: Bei einem tüchtigen Kapellmeister kommt es nicht so sehr auf den richtigen Takt an, als auf den richtigen Kon-takt!

J. A. Somas

DIE Alpina-UHR
bereitet stets aufrichtige, dankbare Freude. Sie ist zuverlässig, form schön, preiswert und ein ausgezeichnetes Geschenk.



Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrengeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen



Rudolf Greinz

Dieser Liebesroman eines jungen Tiroler Künstlers und eines armen, schlichten Mädchens aus dem Volke wird jeden Leser mit seiner bestrickenden Macht erfüllen. Die Sonne des Südens leuchtet darüber. Menschen und Landschaft vereinigen sich zu einem Bild voll Schönheit und Glut, das in allen Herzen heiße Sehnsucht nach dem Süden weckt.

Leinen M. 6.50, brosch. M. 4.50, Halbleder M. 10.—

In jeder Buchhandlung erhältlich!

L. Staackmann Verlag • Leipzig

KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Franken mit mehrfarbigen Abbildungen der Werke berühmter westdeutscher Künstler und gedruckt auf besten Karten. Es liegen 176 verschiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei Bestellung der ganzen Serie ermäßigt Preis von M. 12.50. Schönes Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbeten an Verlag der „JUGEND“ München, Herrstraße 10

4 U M H I.
waren, hygienische Artikel.
Preisliste B 4 gratis.
„Medicus“ Berlin S. W.
68 Alte Jakobstr. 6
Akphotos
Serie M. 5.— und 10.—
S. Charles, P. R.
Straßburg, Frankreich

1928 / JUGEND Nr. 48



„Das dort soll'n großer Sportsmann sein? Sieht gar nicht so aus!“

„Aber gewiß, der hält die ‚Halbweltmeisterschaft im Seitenprung‘.“

Der zweihundertjährige Mann in Paris

von Ladislaus Lakatos

(Fortsetzung von Seite 762)

— alle brauchen etwas. Das Publikum. Den Untertan. Dem sie „es“ zeigen konnten. Ueber den sie herrschen konnten. Dem sie die Freiheit geben konnten. Und dem sie die Freiheit nehmen konnten. Für den sie Gesichte machen konnten. Und der ihnen zujubeln konnte. Ich habe im gleichen Maße dem Kaiser und dem Tribun, dem Thron und den Barrikaden zugejubelt. Für jemanden mußten sie doch die Sachen machen. Wäre ich nicht gewesen, auch sie hätten nicht sein können. Aber sie wollten sein. Und deshalb ließen sie auch mich sein. Damit sie sein können. Alle. Ohne Ausnahme.“

Der junge Lovd nahm dies zur Kenntnis.

(Eingig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)

Die Siegerin

In Berlin fand ein Freigedankturnen statt, bei dem die Siegerin in 65 Minuten ein wohlklingendes Minusquartett (f. u.) herstellte und als Preis einen Gasbrenner gewann.

Die du in fünfundsechzig Minuten ein Gasbrenner, Gemüse und Kartoffeln gekocht auf gaspartischem Gas, Heil dir, Siegerin! Im beschriebenen Sporte der Hausfrau stellstest du einen Rekord höchster Bemühtenheit auf! Nicht verdienstest du drum nur Gasbrenner und Gasbrenner zum Gewinne, nein auch Manneswagen und Herz! Eine, die derart klug mit so köstlichen Mitteln und so bezaubernden gar umzugehen verweist, bringt mit Lieb und Verstand nicht bloß Kartoffeln und Gasbrenner, bringt mit Lieb und Verstand auch einen Gatten zurecht!

A. D. N.

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen Mk. 3.—

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. u. 6. Tausend



Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM A.G.) MÜNCHEN HERRNSTR. 2-10

Der trockene Hoover

Erich Wilke



Der Verein der Alkoholschmuggler bringt dem neuen Präsidenten einen Ehrenwhisky dar als Dank für die Erhaltung ihrer Existenz.

J U
PREIS 60 PFENNIG

G

E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 49





STIPPE

mein südlicher Winterschatten

Eine lehrreiche Geschichte

von

ARTHUR VON STROM



M. Kellerer

Wir lernten uns im Süd-Expreß kennen, und Stippe war mir bereits seit München her für einen kleinen Dolmetscherdienst auffallend dankbar. Heiter und beinahe komisch gekleidet, hoffte er auf Nachtigallenhörner jenseits des Brenners und dauerte mich, denn das Thermometer stand unter Null. Ich wagte einen Hinweis auf die Möglichkeit italienischer Kältegrade. Stippe sah mich mit einem fernen Blick an und sprach lächelnd: „O, mein Herr, dies ist nicht so!“

Ich geriet in Eifer, betraf mich auf die Erfahrungen der Welt und auf Bäder. Stippe wurde traurig und nannte mich einen Materialisten. Als ich eine Wette um ein Glassofa Ghianti verschlug, zog er sich mit ablehnender Heftigkeit zurück, rümpfte nervös an seinem blenden Bäckchen, strich sich mit einem Kammchen durch die Locken und wurde ganz schweigsam. Er dümmerte ich denn, in meine Decken gehüllt, einsam dem Traum der alpinen Wundervelt entgegen und kam eigentlich erst im Schneeschmelzen des Mailänder Bahnhofs wieder ganz zu mir.

Stippe stand wie ein fremder Wundervogel zwischen vielsprachig zischenden Facchini und sah sich hilflos um. Und der Esaton geß Wohlwollen in mein Herz. Mit souveräner Handbewegung milderte ich den Ansturm der gepacktragenden Herren. Ich wußte ja nicht, was ich tat, als ich mich Stippes annahm. Bald tröteten wir nach einem bescheidenen Hotel, denn Stippe erklärte in Demut, daß auch ihm das Schicksal einen überwollenen Beutel verlagert habe. Das erhöhte mein unwiderliches Wohlwollen. Stippe litt schließlich, die Traumfarben seiner Seele schienen lüderlich zu sein. Er freute, und unsere Zimmer waren Eisfabriken. Ich bot ihm meine bessere Reisebede an. Er dankte mit sonderbarem Aetherlächeln. Ich riet ihm eindringlich, sich baldmöglichst mit warmen Winterjacken zu versehen. Stippe schwieg traurig und schlug die Augen nieder.

„Ein mittelloser Idealist!“ dachte ich gerührt.

Zum Abendessen verließ Stippe in matter Seligkeit bedeutende Portionen nicht allzubilliger Lederbissen so ganz nebenbei. Das fiel mir auf, denn ich selber mußte mich mit einfacheren Dingen begnügen. Aber der Meid ist ein kärgliches Laster. Bald lag ich denn auch zerknirscht und säbneklappernd auf meinem Plättbrettchen, vom seuchten Gewebe landesüblichen Deckenmaterials überhaudt, und konnte nicht schlafen. Während schleppte ich alles heran, was ich an Wärmemitteln besaß und beschloß, in der Frühe ein besseres Hotel aufzusuchen. Mochte Stippe zum Teufel fahren. Es wurde jedoch Vormittag, bis ich mich zererschlagen erhob, und Stippe war allerdings längst unterwegs. Meine Decke hatte er in seinem Koffer verschlossen. Ich zog vor, noch zu bleiben.

Gegen Mittag kehrte Stippe zurück und berichtete bewegt von seinen Eindrücken. Man hatte ihm viel Lere abgenommen, aber seine merkwürdigen blauen Augen strahlten dennoch vor Begeisterung. Bezeichnend erzählte er mir, sein Führer meinte, daß die schneeflockige Kälte nur ein Zufall sei. Man müsse sich an das Klima gewöhnen. „Und nicht wahr, mein Herr“, fuhr Stippe freudlich fort, „Sie haben wohl die Güte, mich für diesen Zwißelfall weltlicher Strenge

Ihre Reisendecke nicht zu entziehen? Vielleicht können Sie auch einen Mantel und ein wenig Unterzeug entbehren?“

Als ich zu mir gekommen war, erwiderte ich eisigkalt:

„Ledert kann ich Ihnen durchaus nicht dienen. Ich fahre morgen nach Rom und muß Sie bitten...“

„Nach Rom!“ juchzte Stippe, „nach Rom! O Traum meiner Kinderjahre! Ich fahre mit, mein Herr, ich fahre mit. Und damit wäre ja auch die Deckenfange geregelt.“

Ich griff zum Alkohol, goß ein Glas ungemischten Weines hinab und zog mir ein dünnes Sportlächeln des Kellers zu. Deutscher Barbar, was...? Sie sind manchmal unverfälscht, diese beweglichen Camerieri...

Wie aber wurde ich Stippe los?

Ich wurde ihn nicht los, denn ich war zu schwach. Am nächsten Morgen saß er mir gegenüber im Abteil, in meinen Mantel gehüllt. Er hatte die Reißverschlüsse dieses überdlichen Kleidungsstückes in Weisheit und Milde durchgesehen. Obwohl der Zug gut geheizt war, bedachte er auch sein sommerliches Beinweil sorgfältig mit meiner Reisendecke. Als ich ihm unversiert anschaute, meinte er sanft lächelnd:

„Nicht wahr, auch Sie frieren ein wenig? Ja, ja, wir befinden uns nämlich noch nicht südlich genug. Und demnach haben Sie mir einen Dienst erwiesen. Welch ein Glück war es, daß ich Sie kennen lernte. Ich bin Ihnen ewig dankbar.“

Dann begann er Unmengen von Ledercreien still in sich hineinzu-schlingen. Mählsam unterdrückte ich das Bedürfnis, Stippe zu erheben.

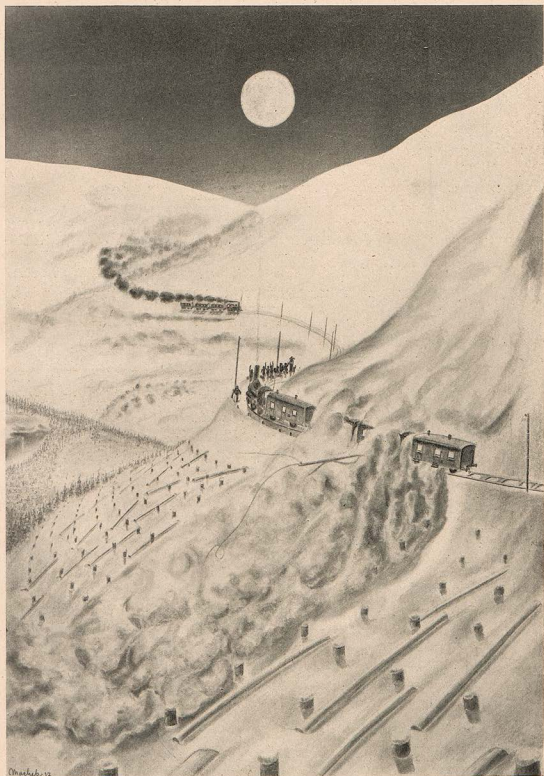
In Rom waren gerade einige Menschen erfroren. Meine natürlich. Man macht immer irgend etwas davon her. Allerdings deutete der Wind peinlich föhl durch die Straßens, und die Kleidung vornehmlicher Leute gemahnte an Venetianer.

„Dies ist nicht immer so“, belehrte mich Stippe gütig, als wir nach unserer Pension fuhren, und knöpfte sich meinen Mantel fester zu. „Bald gibt es warme Tage voll köstlichen Sonnenheims. Auch hat man ja den Vatikan und anderes. Wie leicht mag man über dem Studium der Leistungen so vieler Jahrhunderte alle e vergeßlich!“

Stippe schien allerdings viel vergeßlich zu haben, denn am Abend saß er, mit meinen Hauschuhen bedeckt, sinnend im Gesellschaftszimmer vor einem jener Kamine, die Heß statt Wärme in die Luft zu blasen scheinen. Er hatte sich meine reizenden Cassianischuhen einfach aus meinem Zimmer geholt. Sein Maß war voll. O, ich wollte diesem unverfälschten Idealisten des Gloriums schon heimleuchten. Krachend warf ich mich in den nächsten Sessel und erregte dadurch die Aufmerksamkeit der Hausgäste. Mir gleichgültig. Stippe hatte mich rasend gemacht. Ich zündete mit eine Zigarette an, blies zornige Rauchwölfe von mir und sagte:

„Ich sehe, Herr Stippe, daß auch meine Hauschuhe Ihren Beifall gefunden haben.“

Stippe lächelte ermunternd.



March 12

Der Hilfszug

Anton Machel



Chigaglia

Edwig Pus

„Darf ich Ihnen vielleicht noch meine Jahnschürze anbieten?“
schrie ich.

Argwöhnisch witternd schaute die Pensionsmutter nach mir aus.
Stippe sah mich unsicher an und erwiderte zögernd:

„Es müßte allerdings eine ganz neue sein.“

Mein Gelächter wurde als störend empfunden. Es zog mir die verachtungsvollen Blicke einer fremden Miß und das Brau-
gerünzel der Dame des Hauses zu. Was kümmerte mich das! Hier
ging es jetzt auso Gange. Ich mußte Stippe lassen, wenn auch auf
Umwegen. Laut begann ich über das merkwürdige Klima dieses entsehl-
lichen Landes zu schimpfen, in dem gar kein Verstandnis für den
tieferen Sinn einer oedentlichen Heizung zu finden sei.

Empört flüsternd überlegte man, was ich sagte. Questi Todeschil!
Unerbört.

Stippe sah sich sichernd um und fand, daß die Chancen für ihn
standen.

„Warum sind Sie eigentlich hergekommen, Herr...?“ fragte die
Hausmutter schneidend.

„Ja!“ warf Stippe frech ein, „das möchte ich auch wissen. Mir
lassen uns nämlich unser Italien nicht vereteln.“

Warmer Beifall folgte seinen Worten.

„O“, sagte ich trocken. „Nun, Herr Stippe, Sie können ja ruhig
hier bleiben. Ich aber fahre wegen nach Neapel. Wollen Sie end-
lich so freundlich sein...“

„Neapel!“ rief Stippe verklärt, „Ne—a—pell! O Traum meiner
Kinderjahre! Welch glücklicher Einfall! Ich fahre natürlich mit...“

„Wird mit ein Genuß sein. Dort unten brauchen wir aber keine
Winterjacken mehr. Wir können sie nach Hause schicken. Also er-
lauben Sie!“

Und ehe Stippe sich besinnen konnte, hatte ich inmitten eines
beträchtlichen Aufbraus meine Schuhe von seinen Füßen und meine
Reisedecke von seinen Knien entfernt. Es war ein Ueberfall auf mein
Eigentum, und man schrie nach der Polizei. Absolut gleichgültig.

„Ich werde mit den Tod holen, lieber Freund!“ stürzte Stippe
blaß und fassungslos.

„Ausgeschloffen. Sie sind zähe. Außerdem gibt es in Neapel vor-
zügliche Krankenhäuser.“

Stippe lächelte feindselig und säuselte:

„Nun, wie wollen uns ja nicht zanken.“

Draußen verschoberte ich mich meines Mantels.

Natürlich erhielt ich zur selben Stunde meine Rechnung mit der
Anforderung, die Pension baldmöglichst zu verlassen. Auch soll am
nächsten Tage im „Corriere“ eine Notiz über das unglaubliche Beneh-
men der Deutschen gestanden haben. Alles gleichgültig, denn ich war
Stippe los.

Läuschnng. Am nächsten Tage jagt er schweigend und fröstelnd
mir gegenüber im Abteil. Diele Stippes verfügen über eine über-
raschende Menschenkenntnis, aber diesmal war ich ihm über. Inter-
essiert betrachtete ich die belustigende Besize und schaute dann fried-
lich rauchend zum Fenster hinaus. Die Schwärze des Beweiss lästete
sich hier und da, denn er ist ein heißer Berg, dagegen wiebelte in den
Tälern launiges Schmegegglöber.

„Erben Sie, Herr Stippe“, sagte ich behaglich, „dieses ist nicht
immer so, denn hier hält sich die Temperatur mit südlischer Beden-
schaft an die Grade über Null.“

Stippe sah mich hagerfüllt an und lachte an: wad etwas. Was
wollte er eigentlich noch in meiner Nähe? Rätsel der menschlichen
Geist! Nun, er schwieg bis Neapel und verschwand dort. Ich war
ihn los.

Läuschnng. Als ich mit ein Paar Handschuhe kaufte, traf ich
Stippe wieder. Anscheinend rüstete er sich zu einer Polarexpedition.
Gute und teure Sachen hatte er erworben, dieser armjelige kleine
Stippe. Auf meine teilnahmevolle Frage, wie es ihm gehe, erwiderte
er königlich:

„Ich fahre nach Palermo, einer der heißesten Städte SüdEuropas.“

„Welch glücklicher Einfall!“ rief ich begeistert. „Paler—mo, Traum
meiner Kinderjahre...“

Eelten habe ich einen Idealisten in so lächerliche Wut greaten
sehen. Ich entfernte mich eilig, um nicht wieder Deutschland kom-
promittieren zu müssen.

Regenabend

Von Anton Schnack

Dunkel und Regenfall. Zählt die Laterne
schwankt
In der verlorenen Nacht mitten im Wind.
Schweigen dringt an das Herz. Nur die Uhr
zitternd zwankt
Die Zeit, die ins Vergessene rinkt.

Meine Mutter ging aus und verschloß die
bleierne Tür,
Und ich bin allein und von Trauer verbrannt.
Manchmal geht ein schleichernder Schritt aus
dem Dunkel herfür,
Und aus dem Schrank winkt eine verunsicherte
Hand.

Wer kommt herein? Wer geht hinaus in das
Nichts,
Wo die Nacht über ruhenden Wassern steckt?
Ach, siele herein nur der Rand eines zärtlichen
Lichts
Auf mich, der verloren im Glanzlosen steht.

Kauschend faucht der Regen über das alte Dach,
Und die Uhr geht hin, und die Uhr geht her.
Träume funkeln glühend durch das schwer-
mütige Zaubergemach.
Schlaf macht schwer...

Kleine Legende

Von Paul Althaus-London

Eines Tages stieg der liebe Gott vom
Himmel herunter und setzte sich als Bettler
an einen Grabentand.

Vor sich hin legte er, wie die Bettler das
tun, seine Mütze und wartete auf die Vor-
übergehenden.

Die Mütze des lieben Gottes aber war eine
sogenannte Gerechtigkeitsmütze, und wie wer-
den gleich sehen, was es mit dieser Mütze
für eine Verwandnis hatte.

Als der liebe Gott eine Weile an dem
Grabentand geessen hatte, da kamen zwei
Leute vorbei, ein Reicher und ein Armer.

Der liebe Gott streckte seine Hand aus und
murmelte seine Bettlersprüche.

Der Reiche zog seine goldgestickte Börse
und warf einen Hundert in die Mütze des
lieben Gottes, und der Arme nestelte aus
seinem Taschentuch einen Pfennig und warf
ihn ebenfalls in die Mütze.

Die Mütze aber hatte die Eigenschaft, daß
sie die Gaben der Geber nach ihrem Wert
verwandelte.

Und aus dem Hundert des Reichen wurde
ein Pfennig, und der Pfennig des Armen
wurde ein Hundert.

Als dies geschehen war, gab der liebe Gott
sich zu erkennen und sagte: „Gott vergeltet,
ich bin der liebe Gott. Hier nehmt euer
Eigentum zurück.“

Und da nahm sich der Reiche den Hundert
des Armen, und der Arme nahm sich den
Pfennig des Reichen zurück, und der liebe
Gott schaute ihnen etwas verdutzt nach.

Paradoxe der Liebe

Von Maria Daut

Da sollst nicht anfangen, mich zu quälen —
es könnte sein, daß ich anfänge, dich zu lieben,
und all unsere leichte, süße, frohe Zärtlichkeit
wäre vernichtet!

Liebe, die sich bewußt und immer wieder
„von heut auf morgen“ nur verschenkt, ist
immer voll des ungetrübten Glücks — oft
aber auch von längerem Bestand, als die
„ewige Lieb' und Treu“ — —.

Opfer? — — Sie sind Mühlsteine um den
Hals der Liebe. Bald wird sie schwer werden
und, müde von der Last der Verantwortung,
unauffhaltsam untergehen.

Verliere dich nicht, leide dich nur aus an
den Geliebten, und nimm dich ganz sachte
immer wieder zurück. Denn was willst du
ihm noch geben, wenn du dich nicht mehr
besitzt?



Genovefa

A. Rubin

Raßschläge für Liebhaber

Von Mura

Die Liebe wird nicht gekauft, sondern verkauft. Die das Gegenteil glauben, erleiden viele Enttäuschungen.

Nähere dich keiner Frau, weil sie deine Persönlichkeit ergänzt! Du wärest genötigt, für immer ihre Überlegenheit anzuerkennen. Die Frauen aber lieben die Männer nicht, denen sie überlegen sind.

Liebe und Fieber hängen nicht von unserem Willen ab. Fordere nicht, daß ein Weib sie dir gerade in der oder der Stunde schenke!

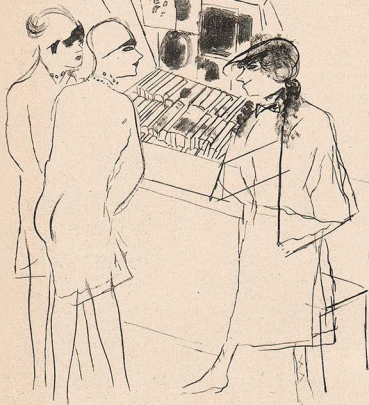
Zwei träumen nicht in der Liebe. Eins ist immer sehr wach. Sorge dafür, daß du mit offenen Augen träumst!

Es scheint leicht, eine Frau zu küssen. Aber ein richtiger Kuß ist selten wie eine Erbschaft aus Amerika. Unter hunderttausenden von Küßen ist nur ein verschwindender Prozentsatz vollgültig. Alle übrigen sind überflüssig.

Bedränge eine Frau nicht zu sehr mit deinem Begehren! Wenn du drei Monate lang jede Aufmerksamkeit an sie verschwendet hast und sie dich dann noch nicht liebt, dann gib sie auf! Sie wird niemals für dich empfinden, und wenn sie dir doch noch ihre Liebe schenkte, dann würde diese dem Mitleid und der Barmherzigkeit ähnlicher sein als juss der Liebe.

Wenn du einer Frau deine Liebe erklärst, dann behalte die Hände nicht in den Taschen, setze nicht einen Fuß auf den andern, lehne dich auch nicht an die Wand: auf keinen Fall aber knie vor ihr nieder!

Fordere nicht, eine Geliebte und zugleich die Wahrheit zu besitzen; wähle eine von beiden! (historisierte Übertragung von Johannes Rande.)



Empfehlung

„Haben Sie vielleicht zufällig etwas Erotisches unter Ihren Büchern?“
„Gewiß, Madame, jede Seite davon erpart Ihnen einen Mann!“

Im Büro

Von Theodor Riegler

Ich sitze, so wie sonst, in der Kanzlei,
Und alle Türen sind so schlecht gedolt.
Es regnet sachlich, und ein Auto geräht,
Und irgend jemand sagt: „ich bin so frei...“

Ich habe mich zwei Tage nicht rasiert,
Und auch mein Kragen ist schon etwas grau.
Ich brauche einen Ofen, eine Frau,
Doch niemand weiß, wie meine Seele freit.

Ich schreibe Zahlen auf ein Blatt Papier
Und bin acht Stunden täglich hinter Gittern.
Es dunkelt nächsten. Niemand ist bei mir.
Und meine schlecht bezahlten Hände zittern.



Im Büro

W. Thöni-Graz



Das Defizit im bayerischen Staatshaushalt verhindert auch weiterhin den Ausbruch der Republik

Bolzenschießen

Die Regierung von Kuba will die gesamte deutsche Einfuhr dort lahmlegen, wenn die deutsche Regierung sich nicht entschließt, den Einfuhrzoll auf Havanna-Zigarren um die Hälfte zu senken. — Die Vertreter der Stammtische sollten ein Volksbegehren betreffs Havanna-Zigarren verlangen.

Zum erstenmal ist in Italien ein modernes Nachschlagewerk „Wer ist's?“ erschienen; der Herausgeber Formigini entschuldigt das ver-

spätete Herauskommen des lange geplanten Werkes mit den umfangreichen Vorarbeiten. — Wir verstehen nicht. „Wer ist's?“ kann in Italien doch nur eine Biographie enthalten.

Auf einer landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Holland hat man in der Züchtung von Kohl ein überraschendes Ergebnis erzielt: in einem Raum, der ständig unter einer Temperatur von 22 Grad gehalten wurde, wuchs der Kohl, Kopf über Kopf, bis 2,17 Meter hoch. — Himmel, das ist auch die Temperatur im Reichstag.

Lebe Jugend!

Auf Anordnung des Ministeriums muß in dieser Zeit des Minnesängers Walter von der Vogelweide gedacht werden. Der Lehrer diktiert:

„Jucht und reine Minne,
Wer die jucht und liebt,
Komm in unser Land,
wo es noch beide gibt.“

Der Schüler schreibt:
„wo es noch Beine gibt.“

Nicht zeitgemäß! Ob der Schüler auch schon an tausend süße Beinechen dachte?

Der Klatscher

Eine nicht nur amerikanische Kurzgeschichte
Von Hans Arthur Thies

Hardy liebte Estelle.

Estelle war die Tochter eines Handschuhfabrikanten in Santa Fé und Hardy der Sohn eines kanadischen Wildjägers. So waren sie vom Schicksal füreinander vorausbestimmt, und es wäre alles gut gegangen, hätte sich Hardy nicht in den Kopf gesetzt, Estelle — die in der Tat recht hübsche Estelle — zur schönsten Schönheit der Staaten zu machen. Ihr dies in den Kopf zu setzen, schien nicht nötig. Sie lächelte schweigend, als Hardy ihr seinen Entschluß mitteilte, und fußte ihm mit ihrer schlanken Hand durchs Haar.

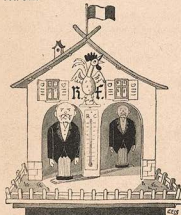
Gleich in die Konkurrenzen von Los Angeles oder Miami einzutreten, verbot die Klugheit. Auf diesen fashionablen Schönheitsbällen belatschte das Publikum die Lieblinge, die es durchsehen wollte, bis zu einer Stunde; Schönheiten, die weniger als dreißig Minuten belatscht wurden, hatten keine Aussicht. Dies erwog Hardy, seine Hände betrachten, und kam zu dem Schluß, daß es besser sein würde, in mittleren Städten anzufangen, wo man mit zwanzig Minuten schon eine recht nette Schönheit zustandebrachte. Auch würde Estelle sich hier leichter in die ungewohnte Aufgabe hineinfinden. So fuhren sie nach Omaha, Atlanta, Indiana und in eine Reihe anderer Binnenstädte.

Der Erfolg war gut. Estelle kam dank Hardys Arbeit immer in die engste Wahl und fast immer in die illustrierten Blätter. Die Bilder betrachtete sich Estelle oft stundenlang lächelnd, aber schweigend.

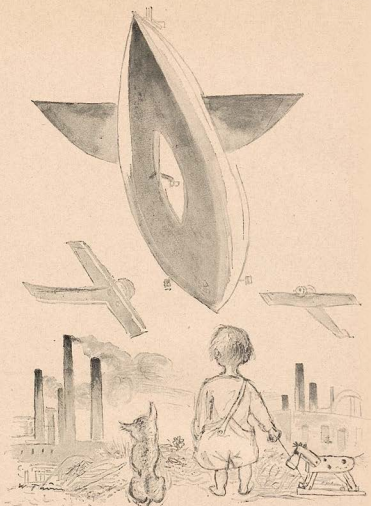
Dann an die Küste. Zum erstenmal Miami.

Nur ein entzweigter Klatscher wie Hardy konnte hier Estelle in den Pflanz der engeren Wahl treiben. Sein Klatsch war saftig, feil und zischend, wenn auch, wie sich ergab, bei dieser Konkurrenz ein wenig zu weich. Die Pflanz wurde erste, Estelle neunte. Sie wäre mindestens dritte geworden, behauptete Hardy, wenn sie nicht von der zweihundert-

Jos. Geis



Poincaré oder Die ewige Wiederkehr



Aussperrung

Unsere Zukunft liegt in der Luft — unsere Väter liegen auf der Straße

zigsten Minute an, wo das Klatschen etwas nachzulassen begann, nichts geworden wäre.

Nach dieser Konkurrenz bekam Hardy eine Nerventzündung in den inneren Handflächen. Estelles Karriere schien futsch. „Dafür dieser lange Weg! Dafür meine ewige Angst, meine Aufregung, mein gequältes Lächeln!“ rief Estelle, „um mitten auf dem Wege liegen zu bleiben! Wenn ich nicht wüßte, daß du alles nur halb machst!“

Aber jetzt wuchs in Hardy der Held. Er verschaffte sich, als die Entzündung vorüber war, einen Granitblock, dessen Buckelung sich den Handflächen anfügte, und trainierte an ihm, indem er ihn stundenlang belatschte. Seine Hände wurden breit und breiter, festten sich, und wurden hart wie der Stein selbst. Ihr Klatsch wurde hart, knallend und aufreißend, niemand konnte ihrem animierendem Schlag widerstehen.

Je formidabler Hardys Hände wurden, desto schöner wurde Estelle. Nach anderthalb Jahren stand sie im vorersten Schoß der Welt Schönheiten.

„Höre, wir müssen mit meiner Schönheit stoppen“, sagte sie kurz vor Los Angeles zu Hardy, „sieh deine Hände an! Was für Hände kriegst du!“

In Los Angeles wurde Estelle dritte. Hardys Morgenarbeit bewährte sich. Jetzt stand nur noch die Weltauscheidungskonferenz in Calvefion bevor.

Aber Estelle weigerte sich mitzufahren. Es war in Los Angeles, am Abend nach ihrem großen Sieg, auf der Hotelterrasse. „Ich kann nicht mehr“, sagte sie einfach.

„Aber warum? Wieso?“ fragte Hardy aufgeregt.

Estelle starrte vor sich hin. „Es ist ja alles ein solcher Unsinn“, sprach sie regungslos.

(Forts. S. 782)

Pump in Stationen

Hans Engel

Der Literat geht Zigaretten kaufen. In den Laden, wo er immer zu kaufen pflegt. Er sagt dem dicken Verkäufer mit lieblichem Lächeln: „Ich habe augenblicklich leider kein Geld; würden Sie trotz dem so liebenswürdig sein, mir eine Schachtel Zigaretten zu geben, ich...“

Der Verkäufer winkt ab: ...grundfächlich nicht ... sehr leid ... aber ...

Daraufhin legt der Literat ein Geldstück hin und meint harmlos: „Ich wollte Sie nur auf die Probe stellen. Aber es ist wirklich nicht nett von Ihnen, daß Sie so wenig Vertrauen zu mir haben!“

Nimmt seine Zigaretten und geht ab, von den beschämt verwirrten Grüßen des Verkäufers begleitet.

Ein paar Wochen später. Der Literat wartet seit Tagen, worauf man immer wartet: auf Honorar. Bereits zwei Tage keine Zigaretten, schlimm, sehr schlimm! Was tun? Er begibt sich in jenen Zigarettenladen.

Das selbe Spiel: ... augenblicklich leider kein Geld ... Zigaretten aufschreiben ...

Der Verkäufer, emsig bemüht, auf das nette Spiel einzugehen, langt sofort eine Schachtel her: „Aber bitte ... selbstverständlich ... gar keine Rede ...“

Und lauert auf die, wie gehabt, folgen müßende Bezahlung.

Jedemnoch: der Literat zündet sich eine Zigarette an, saugt einen tiefen Zug in die Lunge und sagt voll schöner Freude:

„Geben Sie, mein Lieber, diesmal sind Sie heringefallen. Ich hab nämlich tatsächlich kein Geld. Na also, schreiben Sie's auf.“

Und reicht dem krankhaft grinsenden Verkäufer aufs liebenswürdigste die Hand: „Schönen Dank. Und auf Wiedersehn!“

Alfred Pabst



„Aber Sie haben doch kleine Kinder gern?“

„Natürlich, aber nur solche, die stark schreien.“

„A — warum denn?“

„Weil die immer gleich hinausgetragen werden.“



Die heilende und ernährende Kraft der Creme Mouson beruht auf einer Zusammensetzung von 21 verschiedenen Ingredienzien, balsamischen Fetten und aetherischen Oelen. / Eine besondere chemische Umwandlung bewirkt die Verschmelzung zu dem unerreichten Grad seidener Feinheit, der Creme Mouson eindringen läßt bis in die untersten Zellen des zarten Haut-Organismus, nährend, glättend, alle Unreinheiten lösend und die erschlafften Hautgefäße zu neuer Funktion anregend.

CREME MOUSON

Creme Mouson in Tuben M — .50, —.75 und 1—, in Dosen M 1— und 1.50. Creme Mouson-Seife M — .70

HENZE

„war ich mit nicht schön genug — damals, in Santa Fe? Du warst es, der sich diesen Bahnhofs in den Kopf setzte. Ich habe nur dafür gelitten.“

„Du? Gelitten?“ fuhr Hardy auf.
 „Ja wohl! Ich! Willst du das bestreiten? Jahrelang von Stadt zu Stadt, eine Exilstation nach der anderen! Oh — wie undankbar sind die Männer!“

„Wer von uns beiden wäre wohl zu Dank verpflichtet?“ fragte Hardy, „hier: sieh meine Hände!“ Er breitete sie wie Palmblätter zu ihren Knien hin; dann, in einer jähen Bewegung, vergrub er sein Gesicht in ihnen. Das heißt, was er darin vergrub, war vielmehr der ganze Kopf: er verschwand wie eine Erbsen zwischen ihnen.

„Schrecklich!“, sprach Estelle und rückte ihren Fessel ein wenig beiseite, „mußt du sie mir auch noch zeigen? Ich gestehe: sie sind der Grund meines Mißbehagens. Unmöglich, sie zu einer weiteren Steigerung meiner Schönheit zu verwenden. Sie sind mir — vergiß den milden Ausdruck — sie sind mir unempfindlich geworden. Es sind die Hände eines Menschen, der seine Gefühle nicht zu zähmen weiß. Sie sind breit wie eine Omelette, und

sie machen zuviel Geräusch um etwas, was nicht einmal eine Omelette wert ist.“

„Deine Schönheit? Die du aus meinen Händen empfangen hast?“

„Höre: ich habe sie aus den Händen des Preisrichters empfangen. Schöneren als deinen. Schmalen, eleganten. Bedenke immerhin, daß mein Vater Handschuhfabrikant ist. Ich habe also seine Tochter gewisse Rücksichten zu nehmen.“

„Estelle! Ich liebe dich!“ schrie Hardy.

„Kurzum: wie können nicht heiraten“, antwortete sie.

Durch den Schrei aufmerksam gemacht, kam der Preisrichter an den Tisch. Er reichte Estelle seine schmale, elegante Hand; er steckte, ja drehte sie förmlich in die ihre.

Bei dieser Drehung muß eine Feder in Hardys Kopf einen Knack getrieben haben. Er sah nur noch, wie Estelle ihre Hand den Lippen des Preisrichters entgegenhob, dann rannte er fort, holte seinen Granitblock, band ihn sich auf den Rücken und sprang von der Terrasse ins Meer, wo es am tiefsten ist.

Anekdote

Eine Kunstschülerin, die wegen ihrer mannigfaltigen Liebeshändel bekannt war, wurde von Lieberman gefragt, warum sie nicht heirate.

„Ich bin mit meinem Werk verheiratet!“ antwortete die Kleine stolz.

„Ausgerechnet mit dem!“ meinte Lieberman, „Sie sollten wegen Verweigerung der ehelichen Pflichten geschieden werden.“

Teha

Arzt, heile dich selbst!

Ersch da jüngst ein Arzt, ein Hollenwoeder, Dem der blinde Darm entzündet schien:

„Warte nur, du gottverdamntes Euter, Du rumstößt nicht lang im Bauche drin!“

Er anästhesierte selbst die Gegend, zog das Messer blank, durchschnitt den Bauch Und entnahm, den Kopf nach vorn bewegend, Einem Unterleib den blinden Schlauch!

Nähe drauf des Bauches Zell zusammen Eigenhändig, ruhevoll und frisch, Setzte sich jedann in einer strammen Haltung Schreibens halber an den Tisch.

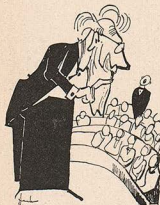
Und beschrieb, wie er den Schnitt vollführte, Was er sich beim Bauchanschnitt gedacht, Was er fühlte und an Schmerzen spürte, Und wie die Anästhesie sich macht!

Dieses Beispiel mag als Vorbild gelten, Daß man selber spür, wie alles tut.

Auch den Richtern und den Staatsanwälten Late — adäquates Handeln gut!

Beda Hagen

Philosophie-Colleg



„Was ist z. B. paradox?“
 „Paradox ist — — daß eine dritte Sorte immer erstklassig ist.“ —

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der
 Österr. Tabakregie

Aktphotos

Serie M. 5. — und 10. —
 S. Charles, P. R.
 Strassbourg, Frankreich

PROSTITUTION

Eschsch, Halbrecht, Ill. 10
 3.50. Verblü. d. Schwanger-
 schaft 2. —. N. Maune,
 Dierberg/Harz.
 Posaebrock: Berlin 28098

GUMMI

Preisliese B.14 gratis.
 „Medicus“ Berlin S.W.
 68 Alte Jakobstr. 8

Eine Alpina-Uhr schenken



heißt die Festfreude steigern.

Etwas so Kostbares und zugleich Praktisches wie eine Alpina-Uhr wird immer ein willkommenes Geschenk sein.



Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrgeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Liebe Jugend!

A. Burkart

Der Wiener Architekt Loos wird vor den Untersuchungsrichter geführt.

Kaum hat er die Tür geöffnet, belst ihn der Landesgerichtsrat an:

„Leugnen Sie nicht! Wir wissen alles! Bestehen Sie lieber!“

Sagt Loos lächelnd, ganz leise, ganz Kultur:

„Herr Landesgerichtsrat, darf ich mir erlauben, Sie aufmerksam zu machen, daß man heute so hohe Stichtagen nicht mehr trägt, wie Sie umhaben?“

Im Friedrichsmuseum hängt ein Bild von Max Liebermann: „Schwimmbad“; und darunter steht: „Das Bild ist 1877 entstanden, die linke untere Ecke ist 1924 neu gemalt.“

Eine alte Dame kuckt genau hin und sagt: „Meisterhaft! Von der Nacht ist wirklich nicht das Spürchen zu sehen.“



Der Politiker

„Erlauben's, Herr Nachbar, steht scho was drin, wie sich der Panzerkreuzer auf die Bierpreis' auswirken weerd?“



Sonnenschein

Diejenigen, welche die Sonne lieben, werden niemals ihre ganze Schönheit und Wirkung kennenlernen, wenn sie nicht Ägypten im Winter besucht haben, wo im Dezember die Rosen blühen und die wunderbar klare Luft täglich Gesundheit und Lebenskraft erzeugt.

AEGYPTEN

das Land der Pyramiden und Paläste, Gräber und Tempel und des ehrwürdigen Nils und seiner historischen Vergangenheit, ist auch das Land des modernen Komforts. Der Luxus seiner Hotels ist bewährt bei den Weltreisenden, ebenso wie die moderne Ausstattung der Touristenwagen und Nilboote, welche die Besucher des Nil weit aufwärts führen.

Saison: Oktober bis Mai.

Illustr. Brochure „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.

Tourist Development Association of Egypt
3, Regent Street, London W. 1. oder
Cairo Railway Station, Cairo.

Folgt dem Zeichen der Natur,
trinkt Matheus Müller nur!





Mahnung zur Meideiſau

„So Kimmers, und nu jebt euch so, wie wenn ihr die Kreuzung zwischen 'ner Kilmdiva und Voiret wäret!“

Univerſalmittel

Da die geschiedenen Amerikanerinnen unter dem Mißstande litten, daß ihnen die Herren ihren Zustand äußerlich nicht anmerken und daher nicht traueten, wo weit sie gehen durften, so erfanden sie die Mode der „Schiedungings“, d. h. die Trauringe wurden etwas verengt und stalt am Ringfinger am kleinen Finger getragen. Das Mittel erwies sich aber, wie jetzt verclautet, als unbefriedigend. Streckt nämlich die Dame einen Kavalier den kleinen Finger hin, so sieht er darin eine Aufforderung, gleich die „ganze Hand“ zu nehmen, und ist deswegen meist recht vorstaltig!

Um sämmtlichen Situationen gewachsen zu sein, wird den Damen nichts anderes übrig bleiben, als die Mode wieder zu ändern und gleich das in solchen Fällen langbewährte Herrenattribut einzuführen, nämlich die — Westentasche! J. A. S.

Weltspartag
oder Oedipus und die Sphinx

Das heißt, eigentlich war es nämlich gar nicht Oedipus. Die Sache verlief überhaupt ganz anders, als die Philologen sie darzustellen ließen. Und das Räthsel... nun ich bitte Sie: Solch eine Spying ist doch schließlich eine ganz geriebene Perfection. Die wird schon kein kinderreifes Räthsel aufgeben, das jeder aus der Schule kennt, und dann vor Wut sich in den Abgrund stürzen, weil's doch einer herausgeräthet hat.

Nein, die Sache trug sich folgendermaßen zu.

Ein Mann — nicht Oedipus, sondern ein Mann mit Oedipus-Komplex — lief eilig an der Sphinx vorüber. Er war übrigens Magistratsbeamter.



Schönheit des Orients

Katalog von Original-Aufnahmen mit rund
150 Abbildungen

„Orientalische Frauenschönheiten“

Lockendes Wort, das uns sogleich die heitere Ög-
keit der Kinder des Ostens vor Augen zaubert,
deren funkelnde Gescheide prickelnden Nerven
reiz ausübt, deren vollendete Körperformen, nackt
oder umhüllt von weicher farbenprägender Seide
und zur Schau getragen in edler Ruhestellung oder
in leidenschaftlicher Tanzbewegung, unsere Phantasie
erfüllt und entzückt.

Diese Schönheit wird hier gestirzt, zusammen mit malerischen landschaftlichen Schönheiten der Klammengegend Nordafrikas, der Wüste und ihrer Oasen. Auch rasige französische Typen sind eingestreut. Eine Fülle von Bildern in jeder Preislage, teils vornehm koloriert, teils in echtem Bromaldruck, teils Kammerdruck.

Preis des Kataloges RM. 0,80
Unter Beifügung eines Probebildes
im Kupfertiefdruck Format 15 : 24 M. 1,20
Vorzugspreis: Bei Einsendung von M. 5.—
Mehren wir 10 Hant, gut ausgewählt, zur Probe
und Katalog gratis.

Verlag der Schönheit
Dresden-L 331-0

Dresden-A. 34 J.O.
Postcheck-Konto Dresden 7199

WEICHHART

MÖBEL

München

Weitgehendste
Zahlungsverleichte-
rungen

Lager in zwei
eigenen Geschäf-
tshäusern

Sittengesch. des Intimen
Prachtbd. m. 200 Bildern
M. 22,-; Sittengesch. d.
Liebeskiss u. Strafe mit
200 Bild. M. 22,-; D. Graus-
same Weib m. ca. 200 Bild.
M. 25,-; Das korpulente Weib
M. 25,-; Bilderis. d. Erot.
Standardwerk, 3 Halbbd.
bdn. I. Kallergesch. II. Sex-
ualgesch. III. Liebesgesch.
Kunst- u. erot. Traktate
10000 Bild. - 500 farb. u.
Kunststichbild. Bd. Isoeben
erschienen. M. 60,-; Liebe
in Unnatur M. 250, An-
Doracunden M. 3,50; Ka-
dive, Unter d. Peitsche
d. Leidenschaft M. 3,-
Postgesch. Leipzig 84 385
Eos Verlag, Wien 185
Sternwartstraße 181.

**PRIVAT-
AKTIVPHOTOS**

hervorragende Aufnahmen
Probserie M 5.— Muster
M. 1.— Marken, Postfach 27
Frankfurt/Main.

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern
von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.

Von dem kleinen Prachimerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt lehte, erschien soeben das 5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stillvoll ausgestattet.

G. Firths Verlag G.m.b.H.
(Richard Pflaum H.G.)
München, Herrnh. 6-10

„Woher des Wegs?“ fragte ihn die Ephyng.
 „Zur Spartafel!“ sagte der Mann. (Nicht Dedipus!)
 „Was willst du dort?“
 „Weid einzahlen. Weißt du nicht — heute ist doch Weltspartag!“
 „Welcher Befoldungsgruppe gehöbst du an?“ forschte die Ephyng
 „Der drittleisten. Und nun leb wohl, ich muß fort!“
 Drei Tage und drei Nächte grübelte die Ephyng, wovon der Mann
 die Ersparnisse gemacht hatte; denn sie wußte aus der Zeitung, wieviel
 ein Magistratsbeamter der drittleisten Befoldungsgruppe verdient.
 Aber sie konnte dieses Rätsel nicht lösen.
 Am vierten Tage wurde sie früh von den Arbeitern der Städtischen
 Straßenreinigung tot aufgefunden. Sie hatte sich über diese Frage
 buchstäblich den Kopf gebrochen.

hs.

Kinder, Kinder!

Ich sahe mit meinen beiden Kindern im Vorortzug. Beim ersten
 Halten steigen einige Leute in den an sich schon überfüllten Wagen.
 Hans, mein Zwölfjähriger, überläßt seinen Sitzplatz einer alten Dame,
 die überschwänglich dankt. Da packt die dreijährige Enemarie der
 Ehregeiz. Voll Eifer springt sie von meinem Schoß und spricht mit
 vielstehender Handbewegung zu einem Herrn von — sagen wir
 mittlerem Alter: „Bitte schön...“

Hans denkt angestrengt nach. Nach dem Grund befragt, meint er
 sehr ernsthaft: „Wie kommt das nur? Wenn ich etwas haben will,
 heißt es immer: ein so kleiner Junge braucht das nicht; und
 wenn ich etwas angestellt habe, heißt es: ein so großer Junge
 darf das nicht tun...“

Werner P. Schmidt



Modeschau

„Siehste, Lotte, wie bei der Autochau! Die Männer schäßen
 mehr unsere Konstruktion, die Frauen mehr die äußere Auf-
 machung!“

Baden-Baden, Pädagogium

Sexta-Prima

Anerkannte Privat-Realchule mit Internat. Oberreal-
 Schulgymnasium und Gymnasialkurs. Bestes Institut und
 einflussreichste Schulleitung. Fränk. Vergütung. Sport,
 Turnen, Wandern. Prospekt durch den Dir. Buchler



Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med.
 Paul H. Mit 16 Abb. (Abb. 1-16) über: Körper,
 Periode, Ehe, Geschlechtsverkehr, Schwanger-
 schaft, Verhütung, Unterbrechung, Geburt,
 Wochenbett, Puerperium, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre
 usw. Kartonierte 6.—, Halbleinen 3.— M. Porto extra.
 Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Soll man sich

mit Seife waschen?

Über diese interessante Frage sowie viele
 andere wichtige Gebiete der Kosmetik be-
 richtet Ihnen der „Schönheitspiegel“. Sie
 erhalten dieses Heft der Schönheit völlig
 kostenlos, portofrei und unverbindlich für Sie
 von Otto Reichel, Berlin 36 SO, Eisenbahnstr. 4

Was Sie suchen!

Jahresberechnung mit Daten günstiger und kritischer Zeit-
 punkte auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach ihrem
 Geburtsdatum im X.—. Graphologische Charakter-Be-
 urteilung nach Handschrift. Im X.—. Sprech individuelle
 Arbeiten durch: Institut „Iris“, Kamen i. W., Schließfach 55

Gibt es Mädchenhändler?

Dem Mann der
 Lust ist
 das Schicksal
 einer Leber-
 sucher M. 1.—
 Oclea, aus dem
 Hellenen.
 Helios, die Einfuhr.
 ein jung. Mädchen M. 3.—, geb.
 M. 3.—. Dr. Hesse am
 Präsidium u. Mädchenhändler.
 Neue Enthüllungen aus dem
 Schicksal eines wider Frau
 und Mädchen M. 1.50. Bei
 Vorbestellung postfrei.
 Nachs. extra.
 Hans Nedem's Nacht.,
 Leipzig 106



O. X-Beine

Das Kreislaufsystem
 hilft auch bei älteren Per-
 sonen der seit Jahrzehnten
 bewährte Beinbrücken-
 apparat D.R. Pat. 133318
 Verlangen Sie kostenlos
 Broschüre und Beratung
 Wissenschaftl. orthopä-
 dischen
 Hrns. Rüdiger, Chemnitz 27
 Zweigstelle: Berlin
 Am Zof 27. Wandstraße 4

Der Marquis de Sade
 M. K. 12.—
 Roman-Verlag G. Bruns & Co.

Noch nie

gab es ein Mittel, das so
 stark und plötzlich auf die
 innere Drüsenfunktion
 einwirkte, „Central“ im für
 Eheleute
 unentbehrlich. Verlangen
 Sie Gratisprospekt: Nr. 2
 „BECOLA“, Erfurt

Graeger Sekt

Hochheim a. Main
„seit 1877“

Der Räuberdilettant

Von Achille Campanile

Auch ich habe einmal eine von jenen Liebes-
tragödien erlebt, wie man sie alltäglich in
den Zeitungen liest; damals, als ich in ein
entzückendes Mädchen verliebt war, die eine
Musterkollektion sämtlicher guten Eigenschaf-
ten darstellte — bis auf einen kleinen Fehler:
sie wollte nichts von mir wissen.

Da beschloß ich, mich als Räuber zu ver-
kleiden und sie zu entführen. Ich erstand einen
kompletten Räuberanzug: Samtkittel, weite
Hosen aus Schaffell, Bauernsandalen, eine
rote Schärpe und ein Latschentuch, um mein
Gesicht damit zu maskieren; das unerläßliche
Zubehör nicht zu vergessen: einen Kalabreser,
hoch und schwer wie ein Zuckerschut, und eine
Donnerbüchse, die wie eine verbeulte Pojaune
aus sah.

In dieser Kleidung nahm ich vor dem Hause
Aufstellung, in welchem meine Angebetete
wohnte; aber ein Tag verging, ein zweiter,
ohne daß ich das Mädchen allein ausgehen
sah, so daß ich sie hätte rauben können.

Allmählich wurde ich müde. Stellen Sie
sich nur vor: Tag und Nacht auf dem mittelsten
Fleß zu stehen, immer acht zu geben, mitten
in der Stadt und in der unbequemen Räuber-
kleidung, die mich den unfeinen Espässen der

Straßenjungen aussehte; und dabei die Don-
nerbüchse im Arm und den schweren Kalas-
breser auf dem Kopf, der bei jeder Bewegung
das Gleichgewicht zu verlieren drohte.

Am dritten Morgen sah ich sie endlich allein
daherkommen, und als sie in Schußweite der
Donnerbüchse war, sagte ich rauh: „Mein
Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie begleite?“

Aber sie gestattete nicht. „Für wen halten
Sie mich eigentlich?“ gab sie empört zur
Antwort, „belästigen Sie mich nicht!“

Ich faßte ihre Hand und sang: „Wie eis-
kalt ist dies Händchen —“

Allein sie riß sich los und ging davon, ohne
auf mich zu hören. Ich folgte ihr.

„Wenn ich sie wärmen dürfte —“ setzte
ich schüchtern hinzu.

Vorwärts sie sich umdrehte und mir eine
Oberzeige versetzte.

Der Kalabreser benützte diese Gelegenheit,
um zu Boden zu fallen; bejammertlos vor
Wut legte ich die Donnerbüchse auf die Treu-
lose an und —

Himmelsgottgott! Der Schuß ging nicht los.
Was war geschehen?

Ein Wunder?

Nein.

Anstatt der Donnerbüchse, der ich von
Anfang an mißtraut hatte, war es diesem
Hund von einem Händler gelungen, mir eine
wirkliche Pojaune anzudrehen.

Aber jedes Ding hat zwei Seiten; ich er-

griff rasch entschlossen die Pojaune und blies
auf ihr eine Arie mit soviel Schmelz und
Begeisterung, daß sich nicht nur das Mädchen,
sondern auch einige Passantinnen vom Fleck
weg in mich verliebten.

(Übertragen von Ernst v. Csala)

Herbert Marxen



Der Maler
und die Mafia



Vincent van Gogh Landmann



Emile Wauters Mme. Jaulet

1365 solche Abbildungen

befinden sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des

Kataloges der farbigen Kunstblätter aus der

Münchener „JUGEND“

204 Seiten auf Kunstdruckpapier

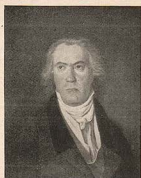
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90 000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem
Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl
der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den
zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden
Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle
Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmuckes, denn
ihre Bilder zieren heute in Millionen von Exemplaren das bürger-
liche Heim, sowie ungezählte öffentliche Institute. Die neue Auflage
des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdruckern
sicher neue Freunde
werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung
von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG / MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10



J.G. Waldmüller Beethoven



J.G. Waldmüller Mädchen mit Blumen



Happy end des neuesten Emelka-Filmes: „Ich hab mein Herz ans Reich verloren“

JUGEND

PREIS 60 PF.

MÜNCHEN 1928. N. 50





Salvator.

War im März gen Judica
 Wiederum der Frühling nah,
 Kam zu ehren alte Sitten,
 Der Herr Kurfürst selbst geritten
 Auf die Neudeck ob der Au
 Zum Paulaner-Klosterbau.
 Dort empfing den Landesvater
 Barnabas, der Bräuhausfrater,
 Ihm beglückt und freudeglänzend
 Einen Humpen Bier kredenzend,
 Mit dem Gruss – der bis zur Stunde
 Sich erhielt im Volkesmunde: –
 „Salve pater patriae!
 Bibas, princeps optime!“



Gegr.

1651

Der **Salvatorversand** im Faß und in Flaschen nach außerhalb Bayern beginnt Anfang Dezember.
 Wir unterhalten Niederlagen fast in allen Städten des In- und Auslandes. Bestellungen auf dieses weltbe-
 rühmte Bier bitten wir, wenn möglich, an diese zu richten.
 Der Versand des Salvatorbieres an die bayerische Kundschaft beginnt Ende Februar 1929.
 Der Ausschank des Salvatorbieres in München findet, wie alle Jahre, im März statt.
 Um vor Nachahmungen sicher zu sein, achte man auf die nebenstehende Schutzmarke, die auf jedem Faß
 und jeder Flasche angebracht ist.

Paulanerbräu Salvatorbrauerei
München.

SCHÖNE BESCHERUNG

VON A. M. FREY

Eingedenk der Mahnung aller Beschäftigten, das Publikum möge seine Weihnachtseinkäufe rechtzeitig tätigen, schnupperte Doktor Ofen schon drei Wochen vor dem Fest umher.

Es sollte ihm nicht wieder so gehen wie im verflossenen Jahr, wo er fünf Minuten vor Heiligabend für seine Freundin nach immer geheimerem Suchen in einem letzten Ledergeschäft, während bereits die Regaleinbauten heruntergefallen, eine letzte Ledertasche gekauft hatte, deren Futter sich dann unter dem Christbaum als zerfällenes erwie. Inge hatte mit herzbewegenden Vorwürfen das Futter und ihn angefaßt. „Hanno? Im Ausverkauf? Mehe bin ich die nicht wert?“ — und als er stammend protestierte — „überhaupt habe ich mir doch etwas Lebendiges gewünscht, irgend so ein schickes Vieh, ein Affchen oder ein Ziergäugchen...“

Gut, sich mit Tieren zu umgeben, war mittlerweile erst große Mode geworden. Die Unzahl der Hunde löste auf ihre Weise fast die Frage des Geburtenrückgangs, im übrigen aber waren sie langweilig geworden, die Kläffer, man präparierte neuerdings Geparde und eine winzige Art von Kobben, die, gut getrimmt, auf der Straße immerhin so flink vom Fleck kamen wie ein feister Dackel. Gollte er so etwas schenken?

Ofen hatte aber auch eine schmuckliebende Freundin. Das heißt, die beiden Sehnsüchte waren in einem Personen vereinigt. Diesen sie sich nicht durch ein Objekt befriedigen? Gewiß, da gab es talentvolle Schmuckstücke, die mit Edelsteinen besetzt waren und an Platinresten herumbaumelten. Aber die hatte es schon einmal in der Geschichte der Mode gegeben. Sie schienen Ofen nicht originell genug.

Dennoch blieb er vor so einem Juwelierladen stehen — etwas anderes, offenbar ganz Neues seßelte ihn: „Die Klopatschschlange“.

Da waren in einem Kristallbottichgen Reptilien zu sehen von märchenhaftem Glanz. Als habe flüssiger Esmatag sich vereint mit flüssigem Gold — so glitt es geirrigelnd dahin... Doktor Ofen war fasziniert. Er zählte fünf dieser rätselvollen Tiere — mit rubinroten Augen. Er las noch einmal: „Neuestes Schmuckstück. Näheres im Laden.“ Er dachte: Wieso denn Schmuckstück? Soll man es in einem Glasgefäß mit sich herum schleifen?

Da trat er schon ein. — „Ja gewiß, glatt als Schmuck zu tragen, mein Herr.“ lächelte die verkaufende Dame überlegen. „Wir sind dies Ersaunen unserer Kunden gewöhnt. Höchste einfach ist die Sache: man läßt das Tier sich um den Arm, die Wade, den Oberarm hängen, fixiert es, trägt es, solange man will, und löst es wieder aus seiner Fixierung.“

„Aber ich sehe nicht ein —“

„Ich weiß.“ lächelte die Dame, „weshalb wir Ihnen nicht weiter das übliche Schlangenarmband verkaufen? Sie sind noch nicht dazu gekommen, sich die horrenden Vorteile des lebenden Reptils klar zu machen: Anpassung an jeden Gliederumfang; Möglichkeit der Trägerin, dem Objekt individuelle Form zu geben; unübertreffliche Naturtreue, weil es ja, mein Herr, die Natur selber ist.“

„Woher stammt das Tier — und ist es ungefährlich?“

„Es stammt aus Hinterbima und ist garantiert giftfrei gemacht. Der iszierende Klopatschschlang aus edelsten Stoffen ist das geheime Legierungsverfahren eines spanischen Goldschmiedes — aber teuer wird das Tier weniger durch seine Verarbeitung, als wegen seiner Seltenheit und schwierigen Beschaffung. Denn nur diese birmanische Patola eignet sich zur sicheren Hervorbringung der Katalaplexe.“

„Der — wie?“

Die Dame lächelte immer triumphierend. „Auf die Zierlichkeit der Starckheit kommt es doch an. Man ruft sie spielend hervor. Befürchten Sie kein unfländisches Manöver. Gebrauchsanweisung liegt jedem verkauften Exemplar bei.“

Die Dame ergiff eines der Tierchen am Schwanz. Es zischte und ringelte sich um ihr Geknall. Sie versetzte ihm einen leichten Schlag irgendwohin — und es rührte sich nicht mehr. Doktor Ofen durfte es anfassen: es war kühl, scheinbar tot, elastisch gleich Hartgummi, wie mit einer Spitzelfeder an Stelle des Skelettes. Die Dame verabreichte wieder einen leichten Schlag irgendwohin — und schon schob es sich mit grünflüsterndem Feuer vor der Stelle.

Ofen war entschlossen, zu kaufen. Es ging gerade noch: die Brieftasche mußte ihr Aufseheres hergeben.

„Ist die Dame blond oder schwarz?“

„Weizenblond.“

„Dann nehmen wir dieses hellere Oringgold. — Das rote Auge, mein Herr, ist überigens naturwahr. Die Augen sind nicht präpariert. Keine Intarsie. Die Tiere können sehen. Das ist wichtig, sie ringeln sich erfahrungsgemäß annähernd als lebendete Steingehäuschen, wie sie eine andere Firma in den Handel bringt.“

Etwas weiter klemmte Doktor Ofen ein Terrarium in Größe einer Zigarettenkiste — Wohnung seiner Schlange — unter den Arm und wollte sich empfehlen, als ihn die Dame noch einmal zurückrief.

„Sie finden alles — aber auch alles in der Gebrauchsanweisung, so daß wir, gleich sei es gesagt, spätere Reklamationen nicht berücksichtigen können. Dennoch möchte ich Ihnen praktisch noch einen Wink geben, da es auf die Dofierung des Stäbchens ankommt. Sie werden das zu Hause ein wenig üben müssen.“

„Worauf kommt es an?“

„Auf den richtigen Maßstab, der die Starckheit auslöst. — Sehen Sie: etwa in dieser Intensität.“

Und die Dame schnippte dem Doktor ihren reizenden Zeigefinger mittelmäßig gegen die Nase. Sie schien Fixierungen glänzend zu verfehlen: Ofen blieb wie angewurzelt; er fragte sich, ob er nun selber katalaplexisch sei — und war es, solange er fragte. Unter freudlichem Zuspruch konnte er sich endlich losreißen und nach Hause wandern.

Die nächste Zeit verging mit Betretung des Schlangeneins. Er ließ sie sich Bewegungen machen auf dem Schreibtisch; er gab Lautropfen, die eine Nacht auf Rosenblättern gerührt hatten, zu trinken. Füttern sollte man gleich einmal monatlich, hatte die Dame befohlen. Im Januar wieder. Was ins neue Jahr hinein war man also diese Sorge los.



Weihnachtseinkäufe

A. Straub



Winterlandschaft

(Mit Genehmigung des Kunstinstituts Herrn. Adels, Köln)

Werner Peiner

Aber den Stüber übte er täglich, zweifelnd, ob er auf dem rechten Wege sei, vorerst nur an seiner Käsin Mira, die dadurch freilich nicht ersarrte, sondern innerlich immer empöterter wurde, bis sie eines Tages zu lautestem Protest Anlaß hatte, denn Doktor Ofen, der hereinströmte, fand sie umwunden von der ihrem Behälter rätselhaft entschlüpften Schlange. Hier galt es nun zu handeln und endlich die Probe zu bestehen! Schnell schnalzte er den Finger gegen den Gläserkopf der Patoka — und sie blieb wie versteinert. Er hatte rennisiert. Das erfüllte ihn mit herzlichen Vertrauen. Aber wie er nun diese Sorte von Lackvongruppe weiter betrachtete (die Kage, an den Hinterbeinen umwickelt, konnte sich nicht fortbewegen), fiel ihm ein, daß er keineswegs wußte, wie der Damm zu lösen sei.

Er suchte die Gebrauchsanweisung — und fand sie nicht. Er verschmiedte der Mira, damit sie nicht an der Schlange nagen könne, das Geßli, sperrte beide in den Kleiderschrank und ramte zum Juwelier.

Die Dame empfing ihn ungnädig. Die Anweisung zu verlieren, sei sehr bedenklich. Hier sei für ihn ausnahmsweise eine neue. Die Lösung der Starre? Ein leichter Schlag auf das Schwanzende. Sie brauche das wohl nicht vorzumachen. Er möge eilen und die arme Kage befreien.

Ofen eilte und befreite. Und begrüßte den ganzen Zwischenfall schließlich als Beweis dafür, wie schön doch alles klappte. Bis zum Weihnachtsabend geschah nichts Echlimmes mehr, nur daß die Schlange träger wurde und viel schlief.

Er fragte deshalb beim Juwelier noch einmal an, telephonisch. — Das sei nicht beunruhigend; Kaltblüter dösten gern. Die Außentemperatur nicht unter plus 20 sinken lassen, sonst sei freilich ein Todeschlag —. Ja, und wie das mit der Speisung wäre, da sei in der Anweisung die Rede von tropischen Tausendfüßlern als einzig

brauchbarem Futter; wo man sich denn die beschaffe? — Bei der Kleintierfirma Kloppe in Adelaide, über den Luftweg.

Leise seufzend hing Ofen ein. Etwas umständlich war das mit der Abung, aber sie galt erst für den Januar, und sie würde Sache der beschenkten Jange sein.

So war denn der Weihnachtsabend eines Abends da. Ehe Ofen hochgemut das kleine Terrarium innerhalb seines Pelzes verpackte, sah er noch einmal verliebt hinein — und sah etwas Auffallendes, hier auffallend durch Unscheinbarkeit: nämlich eine Art biederer Blindchleiche, keinen Gläserleib mehr; daneben ein Häufchen flimmernden Staubes und ein paar flossartige Fäden, die erstorben glänzten. Also könne ihm die Gebrauchsanweisung schnell helfen, so sehr griff er nach ihr. Wirklich, sie half, wie er sie nun genau studierte. In einer leicht übersehbaren Anmerkung stand zu lesen: „In sehr seltenen und unguinstigen, dann aber nicht zu vermeidenden Fällen häutet sich die Schlange. Dem Phänomen geht große Schläfrigkeit voraus. Wegen die Häutung wird keinerlei Garantie übernommen. Ist sie erfolgt, dann Vorsicht! Denn man hat beobachtet, daß mit der neuen Haut Giftigkeit wiedertreten kann.“

Doktor Ofen kniff die Lippen übermensichtlich beherrscht zusammen und stellte den Schlangenbehälter vors Fenster hinaus in die Winternacht. — Soll sie nun erstarren durch Kälte, dachte er. Nach den Feiertagen vermache ich sie dem zoologischen Garten.

Dann rann er los um ein Weihnachtsgeschenk für die Freundin. In einem gerade noch offenen Ledergeschäft fand er eine allerletzte, imponierend teure Tasche. Er überzeugte sich genauestens von der Ladelosigkeit der Außen- und Innenarbeit, besonders des Seidensutters. Dafür war der Verschluß kaputt. Aber das stellte sich erst heraus unter dem Lammensbaum und unter den von Enttäuschungstränen überprüdelten Augen Janges.



Nikolaus

W. Leusch

Vor-Weihnacht

VON MARIA DAUT

Nein, ich habe keinen Festesjubiläum im Herzen. Ich gehe an den düstern grünen Waldinseln der Stadt vorüber, und fast möchte ein wenig Wärme auskommen in mir: Ein Bäumchen kaufen! — Aber ich habe keinen Mann, denn ich das Fest bereiten könnte, — nicht zu denken an den Jubelkauch einer Mutter — ich habe kein Kind.

Ich habe einen Geliebten, der ist gestern weggefahren, und wie haben schon vorher Weihnachten gefeiert. Einen Mistelzweig hab' ich gekauft und rote Bänder der Freude daran gebunden. Er sah schön aus, schwebend unter meiner Lampe. Ich habe den Tisch gedeckt und heißen Herzens meine kleinen Geschenke aufgestellt neben dem Teller mit Gebäck und rotwangigen Äpfeln. So wie es Mutter immer macht zu Haus. Und ich habe den schönen alten Leuchter mit fünf neuen Lichtern geschmückt.

Wie haben den ganzen Abend in ihrem sanften Schein gegessen.

Wir haben Wein getrunken und uns geküßt. Draußen schneite es sogar ein bißchen. Und du sagtest: „Eigentlich ist es viel schöner, Weihnacht zu feiern, ohne daß alle davon wissen. Überall weiß man: am 24. Dezember, wenn es dunkelt, zünden sie in all den vielen neben- und übereinander geschachtelten Behausungen ihren Christbaum an, die Familie singt ein paar Pieder ab und schielt dabei auf die Geschenke. Das löst fast einen Angstzustand aus in mir. Diese vielen Zimmer, diese vielen Christbäume, diese vielen Mäuler, die sich öffnen, um automatenhaft das „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu singen. Eine Schematisierung der Freude. Ja, auf einer Almhütte, verloren in Wintereinsamkeit, den glühenden Sternhimmel über mir, weit, unendlich weit, da möchte ich wohl Weihnacht halten. Und ein Bäumlein in die Hütte bringen —“.

Das sagtest du, du Entel! Um mich zu trösten, nimmst du dem Fest



Weihnachtsgeschenke

W. Thöny, Graz

Der Christbaum auf dem Katheder

Von Roderich Müller-Guttenbrunn

Professor Johann Schulerus, der Grieche und Römer, hatte als Vorstand des Prima des Gymnasiums zu Rainthal ein schweres Leben. Seine grenzenlose Gutmütigkeit wurde von allen Schülern stets mißbraucht, und er verstand es nicht, seinen Worten den rechten Nachdruck zu verleihen. Die Kurzsichtigkeit seiner wasserblauen Kinderaugen, sein Zähgern, der aber nie vollen Ernst machte, sondern gewissermaßen nur anstandslos ab und zu hervorbrach, trug dazu wesentlich bei. Das blonde, struppige Haupthaar, der etwas komische Tonfall seiner Stimme, die Art, in der er das „r“ so rollend gleich fernem Donner auszusprechen gewohnt war, all das machte sich die Frechheit der Jungen zunutze. Johann Schulerus konnte aber keinem seiner Schüler ernstlich böse sein, jedes hatte Wort, das er manchmal im Jagenim des Augenblicks hervorstieß, beehrte er sogleich wieder.

Aber wenn die Güte eines Lehrers in haltlose Weichheit ausartet, so wird sie in der Schule nie gewürdigt, sondern stets mißbraucht. Die ärgsten Stubenstreiche spielten ihm die Jungen; so setzten sie ihm durch das Loch der Zintensassenschiebung einen Sperling in das Pulz, sperrten eine Kasse hinter die Schubtür der Zimmerlüftung, die dort greulich zu miauen begann, worauf Johann Schulerus höchst erstaunt meinte: „Wer macht dieses absonderliche Geräusch?“

Auf die Lajel, die hinter seinem Pulze an der weißen Wand hing, malten die Buben mit Kreide einen Heiligen-schein, genau über der Stelle, an die Schulerus gerne, sich zurücklehnen, sein müdes Haupt anzulehnen pflegte,

seinen Glanz. Du würdest der Kasse ihren Duft ablenken. — Ich habe die den Gefallen getan. Ich habe zugestimmt: „Ja, es ist viel schöner, Weihnachten allein zu feiern, so wie es viel schöner ist, zu lieben, ohne daß die Welt es weiß —.“ Und ich ertrank in deinen dankbaren Küßen.

Jetzt bist du fort. Und nach Neujahr kommst du wieder. — Ich werde mir kein Bäumchen kaufen. Soll mich dieser eine Tag arm machen? Ich bin reich, denn ich liebe!

Die Mutter spricht

Mein Christkind! Du! Ein heiliger Abend war
Mein Hochzeitstag. Und als sie „Gloria“ sangen
In ihren Höh'n, die Englein, licht und klar,
Da hab' ich dich, Geliebtestes, empfangen!

Zum ersten Mal nun spiegelt sich der Glanz
Des Gottesfestes auch in deinen Augen,
Die schmerzlich zucken, wie vom Lichterang,
Und dennoch das Geleucht in sich saugen!

Du ahnst noch nicht, du sanftes, junges Blut,
Wie dieser Tag dich später einmal bindet,
Und daß dein Herz bei allem Liebermut
Und Ungeflüm sich zärtlich zu mir findet!

Und ziehst du auch dereinst, erwacht und groß,
Aus meinem Blut, von andern Deang befreut:
Du kehrt zurück in deiner Mutter Schoß,
Erloft der Tag des Gottes sich erneuert!

Beda Hofen

Junge Mutter

Paul Bahrenhorst





Des deutschen Familienvaters Weihnachts-Alp
 „Hast du auch keinen deiner 173 Angehörigen vergessen?“

so daß er sich sodann, selbst gänzlich ahnungslos, wie der heilige Josef annahm.

Heute war der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien. Draußen, vor den trüben Fenstern saß langsam und geräuschlos stöckiger Schnee zur Erde herab und schuf die wahre, richtige Weihnachtsstimmung.

Für diese letzte Stunde vor dem Flug in die süße Freiheit von ganzen zehn Tagen war die Prima unter Führung des langen, an Einsällen so reichen Lauterbach auf einen ganz besonderen Witz gekommen; ein Spaß sollte es werden, der feinesgleichen suchen mußte. Hinter der letzten Bank hatten die Jungen einen ansehnlichen Weihnachtsbaum verborgen, geschmückt mit Wachsterglein und allerlei billigem Tand. Der wurde nun während der Pause hervorgeholt und mitten auf dem Pulte des Lehrers aufgestellt. Zwei Buben

aber standen bei der Türe Wache, damit keine Eindringung eintreten könne.

Flugs liefen sie die Vorhänge an den Fenstern alle herab, und als nun ein Licht nach dem anderen an der kleinen Tanne aufstrahlte, grüßte die ganze Klasse in hellen Entzücken. Eben als sie mit diesen Vorbereitungen fertig waren, ging die Pause zu Ende, und die Glocke auf dem Gange draußen sandte ihren schrillen Klang durch das ganze Haus. In Eile huschten die Jungen wieder auf ihre Plätze und saßen dort, atemlos vor Spannung auf die Dinge wartend, die da kommen sollten.

Kühig und friedlich benannten die Kerzen auf dem Baume, mit dem Dufte des Harzes und Wachses schwebte der unmerkliche Zauber der Weihnacht durch den Raum, und mancher der Buben vergaß dabei völlig, daß es einem

Witz galt, daß man dem guten Schulerus einen Streich spielen wollte.

Dieser ging unterdes ahnungslos auf dem langen kalten Gang draußen auf und nieder, dachte hin und dachte her, daß er über Weihnachtsnachten wohl hier in der kleinen Stadt bleiben würde, da er ja außer einem verheirateten Bruder in der Hauptstadt keinen Verwandten besaß. Und mit dem stand er sich auch nicht zum besten. Da würde der Weihnachtsabend für ihn, den alternden Junggesellen, wohl recht einsam und traurig werden. Ob der geliebte Homer auch darüber hinwegzuhelfen imstande war? Woher waren die Tage der eigenen glücklichen Kindheit verschwunden?

Voll dieser trüben Gedanken öffnete Johann Schulerus langsam die Tür zu seiner Prima und blieb dort gebannt stehen.

(Fortsetzung S. 301)



Erfahrung

„Meine Tricy hat sich ein Gummibällchen zu Weihnachten gewünscht.“
„Und am nächsten Tag wird sie's sicher schon gegen eine Lebertourfi umtauschen!“

Aus einem Radrennfahrer-Familienleben

Von Odön Horváth

Er überwindet bereits die sechste Nacht im Sportpalast — und sein Endspurt zwingt den Zeitrichter, die Lichtschundenstoppuhr zu zücken!
Inzwischen streitet zu Hause seine Frau mit der Nachbarin:
„Was? Ich habe ein Rad zwie! Ja — gibt es denn ein Rad mit weniger als zwei Rädern?“

Und was schreibt wohl dem Weihnachtsmann dieser Beide
Kindlein, das fast auf einem Dauerrade geboren wurde, wäre seine
geistesgegenwärtige Mutter nicht noch im allerletzten Augenblicke
abgeprungen?

Es schreibt:

„Du guter Weihnachtsmann
gib, daß ich bald kann
radfahren um häuslichen Herd
tatscher als Mene um Led.“

Dann schläft es ein und träumt, während Vater segt und Mutter
Reifen flicht, von Motorradfeln und dem Prinzlein im Beiwagen;
und von Küllerfolgenden auf Märchentrafwagen und den sieben rad-
fahrenden Geißlein, Brennsheren und Ueberseßungsschlänglein —

Wunschzettellehen

Heer Oberlehrer Knatterflucht
wünscht tausend Kilo Klassenacht,
Band sechsunddreißig von Goethe,
ein degentes Mittellehen gegen Kassenröte,
ein Blähung treibendes Lechen,
und, wenn es sein kann, ein Kissen in den
Landesfarben für's Knaperechen!
Fräulein Beigittigite Immertüber
wünscht etwas Wohlgepöteltes darüber
und etwas Baumvollenes ohne Namen,
vielleicht (aber nur vielleicht) einen
mit Rosen bestickten Rahmen
für verfloßene Seelen
auf's Paneelehen!
Der Sängling Christoph Udermark
wünscht weder Milch noch Lean noch Quark.
Ein deutscher Epreß
braucht nur ein Kof,
einen leichten Etahhelm für's Köpfschen
und ein „Heil die im Siegerkranz“
plätzcherendes Löpfchen!
H. Roßbacher

Weihnachtskonfekt

Der grüne Weihnachtsbaum wurde lange
Zeit von der christlichen Dreigkeit mißbilligt,
weil er auf das Heidentum hinwies. Tat-
sächlich dient er auch heute noch zu einer
Heidentatellame!

Weihnachten ist das Fest der Liebe und des
sozialen Ausgleichs. Der Diener bekommt
seine Lederbissen auf einem Eßsteller, der
Herr dagegen in einem Festkorb.

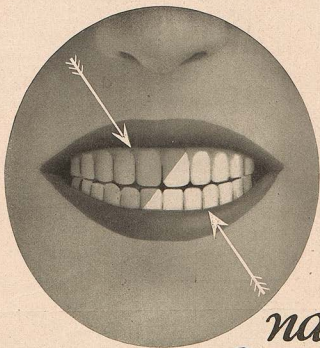
Es weckt heute noch Empörung, daß die
Eltern des Heilandes im damaligen Palästina
mit einem Etall vorlieb nehmen mußten.
Wer weiß aber, ob sie im heutigen Deutsch-
land noch eine unbefestete Futterkrippe gefun-
den hätten!
J. A. S.

Werner P. Schmidt



„Entschlich, wie sich diese Menschen absehen!“
„Da müssen'se erst mal mit meiner Gran Weihnachtseinkäufe machen!“

*VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*



*nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta*

So wirkt



Odol-Zahnpasta!



Weihnachtsbesuch in der Manjarde

„Seht ihr, liebe Leute, heute komme ich als Christkind: Alle Jahre wieder — —!“

„So ängstlich brauchen sie sich nicht an Termine zu halten, Frau Meier!“

Weihnachtszauber

Zum heiligen Abend war ich bei Preißwall eingeladen.

Sie kennen die Familie; es sind die reichsten Leute unserer Stadt. Ein Weihnachtsabend bei Preißwall mußte etwas ganz Besonderes werden.

Und ob es etwas Besonderes wurde!

Als wir siebzig geladenen Gäste uns in der Vorhalle der prächtigen Villa versammelt hatten, erschien Herr Preißwall und hielt folgende Ansprache:

„Berechete Anwesende! Ich werde Ihnen heute ein Weihnachtsfest mit allem Komfort der Neuzeit vorführen, mit allen technischen Errungenschaften des letzten Jahrzehnts, und ich hoffe, Sie werden sich recht gut amüsieren!“

Dann drückte er auf einen Knopf; die Wände glitten langsam auseinander, während ein Siemens-Großlautsprecher „O du fröhliche“ ankündete, von den Deckenleuchten gefolgt. Wieder drückte Herr Preißwall auf einen Knopf, und zwölf riesige Scheinwerfer beleuchteten einen ungeheuren Betonkugel, der im Nebenzimmer aufginge.

„Mein Weihnachtsbaum!“ jagte Herr Preißwall stolz. „Von Künstlern des Bauhauses entworfen, von einer Spezialfirma ausgeführt. Kennwort: Neue Sachlichkeit.“ Ein Wunderwerk der Technik.

Und schon begann das Betongebirge — oder vielmehr der Weihnachtsbaum — sich zu drehen. Erst langsam, dann immer schneller — immer schneller. Es konnte einem beinahe schwindlig werden.

„Er macht jetzt dreitausend Umdrehungen in der Minute“, sagte Herr Preißwall. Im selben Augenblick flammten an dem seltsamen Christbaum auch die Kerzen auf, rote, blaue, grüne, gelbe — dazu intonierten vier Jazzkapellen „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“.

ZU WEIHNACHT, EIN
BMW
MOTORRAD

BAYERISCHE MOTOREN-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 13

Kaum war das Lied verklungen, so öffnete sich ein Vorhang, und auf der Bühne, die bis jetzt verborgen geblieben war, erschienen die Teller-Girls. Sie führten ein Ballett vor, es hieß „Kling, Glöckchen, Klinge-linge-ling“; dann folgte ein Wettkampf zwischen Dampfer und Lander. Er endete unentschieden. Zum Schluß hielt Professor Van de Velde einen Vortrag über die vollkommenste Ehe. Herr Prigwall strahlte.

Dann schwebten auf einmal wüßige Duftwolken durch den Raum, und als wir uns umfahen, erblickten wir Eugen d'Albert, der auf einer Duftorgel spielte. Melodien und Akkorde der herrlichsten Geräusche entlockte er dem neuartigen Instrument; raffinierte Zusammenstellungen schmeichelten sich in unsere Nervenorgane. Tannenduft war es, und Weihrauch und Myrrhen, dazwischen roch es nach Brotapfeln, nach Wachlichtern und Räucherkerzen.

„Alles künstliche Geräusche, nach einem Geheimrezepten der J.-B.-Fabrik hergestellt!“ lächelte Herr Prigwall selig. „Die Aktien sind nach dieser Erfindung gleich um sechzig Punkte gestiegen!“

Aber Herrn Prigwalls Repertoire war noch lange nicht erschöpft. Im Wintergarten der Villa gab es auf künstlichem Schnee eine Schlittenfahrt für die Gäste, die Schlitten selbstverständlich mit Kastenantrieb. An die Damen wurden Luftballons verteilt, und im Musiksalon begann ein großes Ballonhüpfen. Gleichzeitig wurde das ganze Fest getonlicht und schon ein paar Minuten später vorgeführt. Zum Schluß erschien Adolphe Menjou als mondäner Weihnachtsmann mit Bärtchen, Grad, Saftpumpen und auch sonst wie aus dem Ei gepellt, und regiierte Storms (nicht Theodor Eternals!) Kutschsch. Dann fuhren wir nach Hause, und alle sagten, es sei so-a-abelhaft gewesen. Und Herr Prigwall sei ein Genie im Festfeiern.

Bloß mir hat's nicht gefallen.

Ich bin eben ein altmütterlicher Mensch.

hs.



„Gerade habe ich meiner Frau eine Kleinigkeit zu Weihnachten gekauft.“

„Ah, das soll wohl eine Überraschung werden?“

„Und oh, sie erwartet nämlich ein Auto.“

Für die bevorstehenden
Weihnachtsfeiertage
empfehlen wir unsere beliebten

Geschenkkistchen

enthaltend

Exportbier braun oder hell
Märzenbier / Doppelspaten

in hübscher Aufmachung



5 Flaschen zu Mark 5.-
10 Flaschen zu Mark 10.-

einschließlich Flaschen, Strohhüllen
und Kistchen ab München

Bestellungen an:

Spatenbräu Abt. Flaschenbier
München 2, Marsstr. 17, Briefh., Tel. 52530 u. 57102

Postcheck-Konto München No. 803

oder an unsere auswärtigen Vertretungen

Für die bevorstehenden
Weihnachtsfeiertage
empfehlen wir unsere beliebten

Geschenkkistchen

enthaltend

Urmärzen oder Bockbier

je nach Wahl

in hübscher Aufmachung



5 Flaschen zu Mark 5.-
10 Flaschen zu Mark 10.-

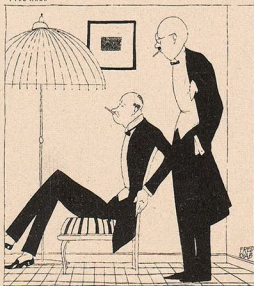
einschließlich Flaschen, Strohhüllen und Kistchen ab München

Bestellungen an:

Franziskaner-Bräu
München 7, Hochstraße 7, Telefon 41311

Postcheck-Konto München No. 388

oder an unsere auswärtigen Vertretungen



„Und was schenktst du deiner Frau zu Weihnachten?“ — „Ihren einzigen Wunsch, wenn anderen Mann, kann ich ihr leider nicht erfüllen!“

Bolzenschießen

Bei der ersten öffentlichen Rede, die Hitler seit Jahren in Berlin halten durfte, griff er auf's schärfste als „Lünden wider den deutschen Geist“ die modernen ausländischen Manieren in Deutschland an, das Bananenessen, die Pariser Mode und den Schminke. — Am Schluß hob er die Hand zum Gaspistengruß.

Die Wahrheit über Cham

Einer unserer jüngsten Bolzenschüsse traf das Städtchen Cham in der Oberpfalz. Es sei dort, so meldete die Tagespresse, zu einem Ehestand von ganz außergewöhnlichen Ausmaßen gekommen, weil der Bürgermeister eine Art Kontobuch seiner Frau gefunden habe, in dem sie über ihre intimen Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Chamern gewissenhafte Buch geführt habe. Wie rieten damals, das ominöse Büchlein den städtischen Akten einzuwerfen.

Nun kommt an uns ein Brief des 1. Bürgermeisters von Cham mit der Berichtigung: „daß weder die Frau des 1., noch die Frau des 2. Bürgermeisters in Frage kommt, sondern die Frau des Fahrradhändlers B. von Cham.“ Ausgerechnet eines Fahrradhändlers! Da s'erst erklärt die staunenregende Menge der Beziehungen: die Frau benutzte ein Fahrrad ihres Mannes, dann, sah, legte und fuhr weiter.

Wie aus der Fahrradhändlerfrau eine Bürgermeistersgattin werden konnte, bleibt freilich dunkel. Aber da die Nachschnepperse eigentlich unbedingt recht behalten muß, so schlagen wir vor, den bewußten Fahrradhändler wenigstens nachträglich zum Bürgermeister zu wählen. Das herbeigewinnende Wesen seiner Frau würde ihm seine Aufgabe nur erleichtern, außerdem könnte er sie gleich in der Registratur beschäftigen. T.

Der Locken Fülle
letzte Spur
keimt neu durch
Sebald's Haartinktur

Preis 2.10 u. 4.- Mk.

1 Ltr. 12.- Mk.



TIMM'S KRÄUTERKUREN
WELTBEKANNT

Nachweis: viele Erfolge ohne Berührung bei inneren und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen, wo nicht, werde man sich an

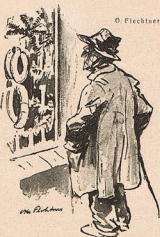
N. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium,
Hannover, Odeonstr. 3. Brosch. gratis.

Der geheime Wunsch Vieler!

Wie passend ist gerade jetzt die Zeit, die ersehnte **Alpina-Uhr** zu schenken und eine unverhoffte große Weihnachtsfreude zu bereiten.



Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrgeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.



O. Flechtner

Der Christbaum auf dem Katheder Von R. Müller-Gutenbrunn (Fortsetz. v. S. 796)

Das flackernde Kerzenlicht schwamm im Raume, und der silberne Tann in den Nadeln des Bäumchens glänzte und schimmerte.

Die ganze Klasse erhob sich mit einem Aufsatzen von den Bänken, und alle begannen langsam und feierlich im Chore zu singen:

„Stille Nacht... heilige Nacht!“

Nach mühsam unterdrückten einige das unaufhaltsam hervorbrechende Lachen, aber sie sangen weiter, jeden Augenblick einen von den komischen Zornesausbrüchen des Professors erwartend.

Aber er wollte nicht kommen. Johann Schulerus hielt die Hände vor sich gefaltet, und in den dicken Gläsern seiner Brille spiegeln sich die Weihnachtslichter. Ganz ruhig stand er, und die Jungen sangen — höchst überlaut, daß nicht geschah.

Die kleine Liane aber, die sie aus dem tief verschneiten wintlichen Walde geholt hatten, freute sich, und ihr grüner Reib entsandte himmlische Wohlgerüche. Und nun übernahm

auch all die Jungen die feierliche Weihnachtsstimmung, ihre Gefühle wurden von diesem Gefühl getragen, gewannen an Innigkeit und Wärme.

Auch die letzte Strophe sangen sie zu Ende; unsicher, völlig aus der Fassung gebracht, schwiegen sie endlich. Zeige knifferten die weißen Kerzen, und man hörte die Atemzüge im Raume.

Da schritt Johann Schulerus langsam aus dem Katheder hinauf, und seine Stimme schien von der Kührung, die er himmeltzuckend bemüht war, leicht beengt. „Ich danke euch, junge Freunde. Ihr habt mir mit eurer Aufmerksamkeit eine große Freude gemacht. Ich werde mir das gut merken. Danke! — So, nun löst sich schon die Liane aus und laßt mich den lieben Tag wieder herein!“

Keiner sprach ein Wort. Zeige, auf den Jehen schließend, taten die Jungen wie geheißen, leise, um den Jauber der Stimmung nicht zu stören.

Und schämten sich. — — —

Im Reichen der Zeit
„Ehne, legt man's Gefühl ich mit
Geduld und Propaganda machen, damit die
Zeit noch d'm glaub'ni!“

„Künstliche Höhensonne“

für beruflich Angestrenzte!

Für Stehen- und Nachtarbeiter, Nervöse, Schlaflose u. für Trainierte zur Erhöhung sportlicher Leistungen gibt es nichts Besseres als die ausgetesteten Bestrahlungsarten mit den unsichtbaren ultravioletten Heilstrahlen der „Künstlichen Höhensonne“ — Original Haas. Diese Bestrahlungen sind das natürliche Vorstadium zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitskräfte; sie bewirken ebenso wie die Urlaubsreise ein heilendes Gefühl der Kräftigung und der Frische, Mente und Seelisch. Wenige Bestrahlungen genügen schon zu einer auffälligen Erhöhung der

körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich zeitig angeregt, lebhafter, besser zornig, leblich gestimmt. Bestrahlung mit Künstlicher Höhensonne — Original Haas — bewirken auch eine wundervolle natürliche Kräftigung bei Alterserschwächen, bei Schwächen der Überlastung, bei Gewandten nach längeren Krankheiten und bei geschwächten Wächtern. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen. **FRAGEN SIE IHREN ARZT.**

Aufklärungsschriften versendet kostenlos die

Neuerdings gibt es auch eine kleine Klein-Höhensonne zur vorzüglichen Selbstbestrahlung bei Gewandten. Die Intensität dieser „kleinen Höhensonne“ ist natürlich geringer, doch für den Hausgebrauch genügend.

Preis ab Werk einschließlich Verpackung und Bruchversicherung für Gleichstrom 135 RM., für Wechselstrom 263 Mk. Das Porto tritt hinzu.



Quarzlampen-Gesellschaft m.b.H., Hanau a.M. 1243

Magerkeit
schaffe, un-
entw. Büste
Wenden Sie sich
vertrauensvoll an
mich. Teile ein
iges. gesch. Mittel
kostenlos mit
Frau A. Busch,
Berlin 20 152
Wilmshof Alexander 31

**Geheim-
photographien**
Seltene Aufnahmen
Bau verleiht
Musterzeugung
Pariser Importen.
Bonn 151

**GUMMI-
waren**, hygienische Artikel,
Preisliste 5-14 gratis.
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alter Jakobstr. 8

Männer

Sie werden es mir bereuen!

Okasa

 kennen gelernt zu haben.

Wer **Okasa** (nach Geheimrat Dr. med. Labarz) das hervorragende Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennen sollte, verlange kostenlos ohne jede Verpflichtung (unbestellte Nachnahmen können wir nicht) Probe- und hochkonzentrierte Bruchstücke mit zahlreichen **notariell** beglaubigten Attestationen von Ärzten und dankbaren Vertriebspartnern. Zensurlos, absolut diskret verpackt, ohne jeden Aufdruck, lediglich gegen 30 Fig. Doppelbroschüre durch den **Altko-Versand, Radfahrer Avenue-Spahn, Berlin W. 64**, **Freischicht 190**

Beachten Sie genau:
Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 Mk., **Okasa (Gold)** für die Frau Originalpackung 10,50 Mk.
Zu haben in allen Apotheken.

Aktphotos

33 versch.
Serien, 9/14 à 10 Stück
1 Serie 2 — Mk., alle 330
e. 300 nur 60 — Mk.
Perner 15 Selbst Photos
9/14 selbst Mann mit 200
Abbild. 5 — Mk. Die Er-
oberung 4 wohl Körpern
s. 50 Naturalis. 2 — Mk.
Das Abbild als Kunstwerk
s. 50 Naturalis. 2 — Mk.
Nachricht s. Kultur selbst
50 Naturalis. 1 — Mk.
Bücherst. s. 20 Pl. Marke.
Baka-Versand Abt. 2,
Leipzig S. 3, Schlichtsch 34.

Gummi-

waren und hygienische-sanitäre Artikel, Preisliste **500**
bei Anford-Ausgabe gratis.
Sanitäts-Versand
Hartenstein b. Frankfurt, 42

Bei etwaigen Bestellungen bitte: man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1928 / JUGEND Nr. 50

Der galante Pepi

Gesegnet war Pepis Herzogsfreude
Elf Monde schon bei Tag und auch bei Nacht,
Denn tüpeltief war sie ein Prachtschiffbände,
Und seelisch schloß sie auch nicht ungeschloßt.

Er hielt sie, wie ein Turner seine Hantel
Dst hoch, als wär' er ihres Werts bewußt,
Und steigerte durch den Vibramants-
Verspruch als Gleichförmig ihre Liebelust.

Vorm Feste aber reuten ihn die Kröten:
„Wie ist doch mein Versprechen tießig dümm!“
Er sann und sann und sann in tausend Nöten:
„Wie komm' ich um das Festgeheimt herum?“

Da fing er plötzlich mit ihr einen Keach an
Aus einem Kaufgeschäft gemein und roß,
Und redete dabei die Mäsd so schwach an,
Daß sie vor seinem Angestalt entloß!

Und einen Lustsprung machend ob der Kosten,
Die er erspartete durch den schlaun Echlisch,
Bervandte er besagten Weihnachtsposten
Für seine Verblühtheit und sprach zu sich:

Nach Neujahr hol' ich sie zu neuem Leben
Und sag' ihr, des Versprechens eingedenk:
„Du süßes Kind, wärst du bei mir geblieben,
So hättest du das schönste Festgeschenk!“

Enterlich

Die Leithupe Die Einheitshofe

Der schwere Kampf, den Bayern gegen den
Einheitsstaat kämpft, hat neue Nahrung er-
halten. Man hat Bayern die Briefmarken
genommen, man hat ihm die Eisenbahn ge-
nommen. Was wird man ihm jetzt nehmen?
Vermutlich die Lederhofe. Drenzen macht einen
Verloß zur Zentralisierung. Man höre: Zu
Berlin ist das Zentralamt für Prozentfindung
gegründet worden. Achtung Bayern! Man
will auch die preussische Hühselfalte aufsprüngen!
Die angekammte Echolderhofe ist in Gefahr.
Herr Heil wird da wohl auch ein Wörtchen
zu reden haben.

500 000

Kenophon führte seinerzeit insgesamt 10 000
Griechen ans Meer, und als sie ankamen,
tiefen alle auf einmal das geflügelte Wort
„Salata“. Daß sich seit dieser Zeit die Ver-
hältnisse bedeutend vergrößert haben, erhebt
daraus, daß die Berliner Automobilausstellung
von 200 000 Europäern besucht wurde. Welch
Unterschied der Zahlen! Kugelförger, Diskus-
werfer, Wettläufer, sowohl das Fomten sie,
die Griechen, aber wußten sie, was ein Echol-
gylindrin? Keine Ahnung. Wenn lumpige
10 000 Griechen ans Wasser kamen, schrieb
einer darüber ein Buch. Wenn heute 500 000
zum Auto gehen, gibt's höchstens eine Zeitungs-
notiz. Wie sind weitergekommen, Zahlen bei
weisen.

Dahlie gegen Veluschke

Sie werden natürlich glauben, das sei ein
Fußballkampf gewesen, und sind auf den Aus-
fall des Wettkampfes gespannt. Nun, ich will
ihnen das Resultat sagen, der Kampf steht
11 691 : 11 372, und zwar für Dahlie gegen
Veluschke. Es ist ein deutscher Rekord, und
wir können wieder einmal stolz sein. Ach so,
ich habe vergessen, zu sagen, um was für eine
Kampfarbeit es sich handelt. Nun, es ist die
Jahresproduktion an Milch der beiden deut-
schen Championkühe.

Peter Pius

Oh du fröhliche --

Wenn ich nur „Weihnachten“ höre,
wird mir das Herz so schwer --
ich höre nicht Engels-Glöre,
ich höre vielmehr:

Charlatanen wünscht einem Ders sich --
Marienich ist völlig niem-plem
und findet ein Ekl-Rossmil herzig
für grobhandert Elm!

Von einem Mantel aus Glanz-Eamt
spricht Kitti und braucht einen Hut --
Es wünscht sich auch was das Zimanzant --
die Reute sind gut!

Mein Schneider gibt weitere Reist kaum --
Und der ganze Werbungs-Reist
langt knapp zu dem mittigsten Christbaum --
Frohes Fest!

Kaki

Fortschritte der Technik



Zigarettenautomat für positionier-
„Rosenkavalier-Roscher“

Rosenkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette
der Oester. Tabakregie



Stehen Sie auf dem Standpunkt,
daß Ihnen ein Gratis-Rundgang Erfolg in Ber-
lin, Lotterie und Liebe bittet:
Dann setzen Sie sich
mit Angabe Ihrer Lebenszeit, 100 in Verbin-
d. m. d. Verlag Zeit u. Leben, Berlin N 11 N
kostenlosbeitrag nach Beheben (Ausland 2.- Mk.)

Pariser
Prinap Photos
seitene Aufnahmen
Man verlange Muster
MERKUR Buch-Verlag
BONN

MERCIER WEIBERHÜMT SEKT

L. MERCIER & Co., 3. THIER
Grazschkehallen für Deutschland, a. N. THIER

Die sexuelle Wahrheit

von Dr. B. Frucht - 2 Bde. a. 3.- M. auch einzeln.

Die Not der Ehesolen

Der Verhättniswechsel der letzten. Kart. 3.50
geb. 4.20 M.

Eheprobleme

Ein Werk für Eheleute und solche, die es werden
wollen. 2 Bde. a. 3.- M.

Diskrete Antworten

auf vertrauliche Fragen. Kart. 5.- Halbtaschen
6.- M.

Außerdem Werke über:
Heusdenkenkenntnis, Hypnose, Gesund-
heitslehre, Sexualwissenschaft, Grapho-
logie, Frauenfragen
geschrieben von Fachautoritäten.

Prospekt gratis durch
Oranla-Verlag u. m. d. N. Versandamt.
A. J. Berlin W. 57, Alvenschestr. 20 a

Hygienische

Artikel und Gummivaren
Aufkündung Prospekt über
gerühmte Artikel gratis.
Diskrete Versand. Auch
kosmetische Artikel.
Sartorius - Vertrieb.
Berlin, Johannisstr. 116.

Noch nie

gab es ein Mittel, das so
stark und glänzend auf die
innere Drüsenekretion
stärkt, „Central“ in der

Eheleute

unentbehrlich. Verlangen
Sie Gratisprospekt Nr. 2
„BEGOLA“, Erlau

ECHTE AKT - KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reizenden Abbildern von
M. 320 145 passelige Naturaufnahmen in Hahleber-
land M. 12.-, 12. Altkosten 9.-, 10. M. 3.-, 24. Stück
M. 5.-. Neu! 10 plastische Stere-Akte mit beiderseits
nur M. 3.-. ASA Magazin für Körper und Kunst.
5 schönste Heft mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen aus
M. 5.- nur M. 2.50. Bücherkatalog kostenlos.
Verwand. Hellas, Berlin-Tempelhof 137



Bedenken Sie doch

wie unendlich wohlkünd
man düftende Frische
und schöne Gepflegtheit
der Haut empfindet,
und nehmen Sie

Steckenpferd Lilienmilch-Seife



Ein Wohlfühlungsbad, das
eben unendlich viel Segen
erfüllt hat.
Bilder-
woben
Einmalgeber für
Verleitet und
Chelate
von Dr. H. Müller
71.-, 80. Zuzahl. Verleitet
Bilder, geb. 2.50
Ein trifft. Jücker a. Reuter
für alle Verleitet und jungen
Strepeser zu einem unigen
glücklichen Geliebten.
Se begaben vom Verlag
Hans Hodegwa-Nacht
Leipzig 76, Perthesstr. 10.

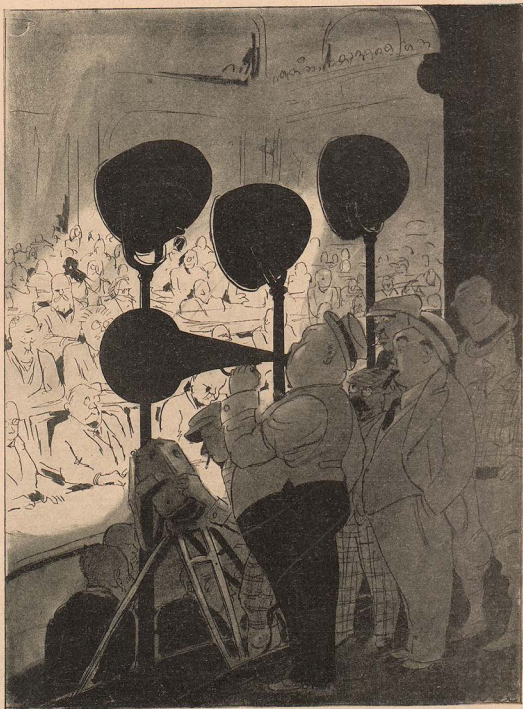


Cäsar & Minka
Zahna (Preussen)
Rassehochschüler und
Vandlung.

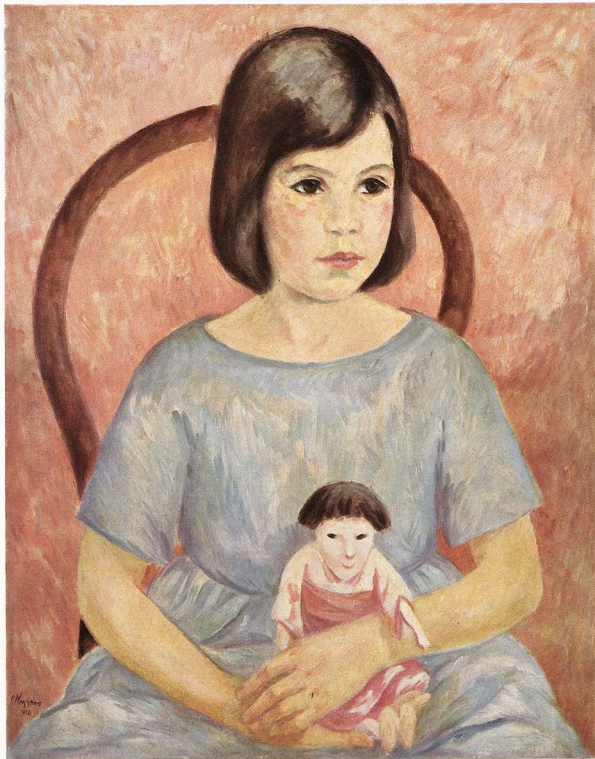
Zwerg, Dienst, Jagd-
Nutz, u. Wachhund-
sästige Ausstellung an
Hahol Zahna, Illustriert
Proletate M. 1.-, Versand
auch allen Weltteilen

Der Reichstag soll gefilmt werden

Erich Wilke



„Ganz links etwas freundlicher! – Mitte bewegter! – Mehr Licht nach rechts! –
Achtung – Aufnahme!“





*Er weiss,
dass er das Richtige getroffen hat.*

Ihr glückliches Lächeln sagt ihm, mehr als alle Worte, wie gut er ihren Geschmack getroffen hat, wie genau sie nun empfindet, daß er ihre geheimsten Wünsche erfüllen will. Traum der kostspieligen, unerschwinglichen Geschenke verfliegt vor dem Takt und vor dem Reiz einer Elida-Kassette. Selbst neben den teuersten Dingen, die auf dem Weihnachtstisch verwöhnter Menschen stehen, ist eine Elida-Kassette in dem prächtigen, geprägten Metallüberzug und dem wundervollen Inhalt, immer ein schönes, willkommenes Geschenk.

Metallplattierte Kassetten, das ist die Elida-Weihnachtsüberraschung 1928.

Sie kosten M. 1,95 bis M. 7,50, und nur der Ladenpreis des Inhaltes, nicht aber das reizende und praktische Kästchen wird berechnet, welches dauernd für die vielen Kleinigkeiten, die jede Frau unterzubringen hat, ein willkommenes Behältnis ist. Seidengefüllte Luxus-kassetten von M. 6. — bis M. 20. —. Schreiben Sie auf den Merkzettel der Weihnachtseinkäufe für Braut oder Gattin, für Mutter, Tochter oder Schwester obenan: Elida-Kassetten.



Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, wo Sie die Elida-Artikel auch im Schaufenster ausgestellt finden.

ELIDA KASSETTEN



Der fünfzigjährige Dichter Hans Carossa
Zeichnung von Willi Geiger

Der Urpator

Eine Kindheitserinnerung
VON HANS CAROSSA

Zeit wann bin ich? Die Stunde, da die Welt uns übernimmt, und die andere, da sie uns wieder freisetzt, sie werden aufgeschrieben und nach elischen Jahren vergessen. Das Herz aber erinnert sich nicht, wann es zu schlagen begonnen; es fühlt sich anfangs und endelos, und in den geistigsten Sekunden des Daseins, wenn uns die Lebenswege so hoch erhebt, daß wir weiter schauen als sonst, wird aller Zeitentzug aufgehoben, einzig die ewige Seele lebt. So fühlen wir uns ursprünglich auch eins mit allem rings Umgebenen. Das Kind, das aus der Säuglingsdämmerung hervorwächst, weiß nicht, daß der gemeinsame heimatliche Stoff des Alls, dem es entnommen ist, sich allenthalben längst gefährlich von ihm fortgewandelt hat: es lächelt allen Dingen zu, es kennt weder Mitleid noch Furcht, es langt nach den strahlenden Augen von Menschen und Tieren, es würde den Tiger streicheln, die Flamme umarmen.

Immer in der Weltmitte fühlt sich das Kind, und unter den Erwachsenen besteht eine stille Vereinbarung, ihm darin recht zu geben. Die stärksten Menschen huldigen ihm; ja wenn ihnen voreinander graut, flüchten sie zum Kinde. Alle scheinen etwas von ihm zu erwarten; jeder traut ihm heimlich zu, daß es eine neue Offenbarung des Menschlichen bedeuten und nicht etwa auch nur ein Bürger oder ein Arbeiter oder ein durchschnittlicher Fürst werden wird. Das Kind aber nimmt Verehrung und Gaben wie eine Gebühr entgegen und

wird höchst ungehalten, wenn man ihm die anfänglich verliehene Hoheit nach und nach wieder abnimmt. Von mir wenigstens weiß ich es, daß ich die Huldigungen, die man den ersten Jahren zu erweisen pflegt, sehr tief beherzigte und keineswegs auf sie verzichten wollte.

Eine scharfe Form wurde nötig, um mich zur Abkantung zu bewegen. Es mochten drei Wochen her sein, daß König Ludwig der Zweite im Starnberger See ertrunken war, und noch drehte sich jedes Gespräch um dieses Ereignis. Von der Schönheit und Entrücktheit jenes Herrschers, von seinen Launen und glänzenden Schulden, von dem unerhörten Prunk, womit er sich umgab, erzählte die Mutter viel; ich war ganz von ihm ausgefüllt und hatte mich oft im Geiste an seine Stelle gesetzt. Ein Hochsommernachmittag lag über Rading, und eben begann das alltägliche Trauergeläute, womit sechs Wochen lang das ganze Land Bayern seinen toten König ehrte, als ich, von irgendeiner Straße her, auf den Hofhof zuging, dessen ersten Stock wie damals bewohnten. Das Haus hatte noch vor kurzem eine schmutziggelblich-farbige Fassade getragen; jetzt war es weiß getüncht, und diese neue Fassade zog mich festlich an. Ingleich stricherte das mächtige Glockengeläute meine Stimmung, und auch sonst hatte ich Grund, mich gehoben zu fühlen; denn eine bedeutende Erfindung war mit am Tage vorher geklärt. Einem puren Zufall verdanke ich die Beobachtung, daß junge, kaum haufen große Krokodile, auf



Holznechte im Winter

Max Kellner

weißem Grunde zerrieben, nicht etwa ihr zartes Grün, sondern ein wunderliches Osterbeucaun hinterlassen, das beim Eintreten immer kräftiger wird und Haltbarkeit verspricht. Noch befehlt ich die Sache für mich und suchte nur eine Gelegenheit, um sie in großem Stil zu erproben. Die Flächen des erneuerten Gasthofs leuchteten in reinstem Weiß; blind hätte ich sein müssen, wenn ihre Verwendbarkeit nicht entgangen wäre. Zum Glück waren meine Rock- und Hosentaschen mit den jungen Fruchtschnitten bis zum Ploßen gefüllt, und schon trat ich auf die Mauer zu, als eben zwei Bürger von Kading vorübergingen.

„Jetzt hat man eine Residenz und nicht einmal einen König darin, eine Schand' ist so was“, hörte ich den einen sagen. — „Jereißt die dein Maul nicht!“ versetzte freundlich der andere. — „in München droben wird jeder erschossen, der aufbegehrt!“ — Mehr vernahm ich nicht, und alles weitere geschah halb unbewußt; ich hatte plötzlich eine Kaszanie mit drei Fingern umfaßt und schrie, mit aller Kraft aufdrückend, unermüdlich, eine Tafel nach der anderen leerend, bis es endlich die ganze weiße Front entlang in Niefenbuchstaben zu lesen war, dieses Gebäude sei von heute an die Residenz, und ich der König von Bayern. — „Wer aufbegehrt, wird erschossen!“ — Diesen Zusatz fand ich selbst ein wenig stark und wagte ihn auch nur mit kleinen, schwer leselichen Buchstaben in die Ede zu fräseln. Dann lief ich in die Wohnung und fragte die Mutter, ob es nicht Staub abzuwischen, Teller zu spülen oder sonst etwas zu helfen gebe; ein inniger

Trieb, mich nützlich und angenehm zu machen, beherzschte mich auf einmal. Doch zog ich auf alle Fälle mein Sonntagsevchen an. — „Es ist nur dem König zu Ehren“, erklärte ich zweideutig, als die Mutter darüber ihre Verwunderung äußerte.

Die Tür ging auf, und schon machte ich mich auf etwas Glänzendes, Huldigendes gefaßt; so war aber der Vater: — „Bist du der Tropf, der dreunten die neuereweise Mauer verschmiert?“ — Er war bleicher als gewöhnlich; es blühte hinter seiner Goldbeulle, und gleich saß mir eine Ohreizege im Gesicht, die aber nicht genug Heilkraft besaß; noch trogte mein Herz und schrie nach verworrenen Untertanen, die den väterlichen Hochverräter in schwarze Vertiefungen stießen. Er merkte dies auch und sandte gleich eine zweite, kräftigere nach, die mich zur Wirklichkeit belehrte, ohne daß ich deshalb im stillen jeden Anspruch aufgegeben hätte.

Die Hauptstraße folgte erst; spießrutenlaufend zwischen tiefempöten, hochmoll sich verborgenden, „Majestät“ brüllenden Knaben und nachsichtig grinsenden Mädchen mußte ich quer über den breiten Marktplatz zu dem alten Mauermeister Steinbecker eilen und ihn ansprechen, daß er das Weiß der Wand noch am nämlichen Tag wiederherstelle.

Diese Demütigung war erweichend genug, doch konnte sie nicht verbüten, daß ich noch manches Jahr zwischen Heerzriedrich und Selbsterniedrigung dahintammelte, bis ich endlich jenes immerbare Seelenreich entdeckte, wo Demut und Stolz vereinnahmt sind.

Animus und Anima

VON PAUL CLAUDEL

Es ist nicht alles wohlbestellt im Haushalt von Animus und Anima, dem Geiste und der Seele. Die Zeit ist fern, der Hönigsmund war bald vorbei, da Anima nach Herzenzluft draußlos schwagen konnte und Animus ihr mit Entzünden zuhörte. Schließlich, ist es nicht Anima, die die Austerne mitgebracht hat und den Haushalt insland hält? Aber Animus gefiel sich nicht lange in der untergeordneten Rolle, und bald hat er seine wache Natur entfalt, die eitel ist, berechnend und prägnant. Anima ist unwissend und dumm, sie war nie zur Schule gegangen, während Animus eine Menge Dinge weiß, er hat eine Menge Dinge in den Büchern gelesen... seine Freunde sagen, man könne nicht besser sprechen, als er spreche... Anima darf kein Weib mehr sagen, er weiß besser als sie, was sie sagen will. Animus ist nicht treu, aber das hindert ihn nicht, eifersüchtig zu sein, denn er weiß im Grunde wohl (nein, er hat es am Ende vergessen), daß Anima es ist, die das ganze Vermögen besitzt, er ist ein Bettler und lebt von dem, was sie ihm gibt. Auch hört er nicht auf, sie auszubuten und sie zu

qualen, um Weib von ihr zu erpressen... Sie bleibt schweigend zu Hause, sie besorgt die Küche und hält alles sauber, so gut sie kann... Im Grunde ist Animus ein Väter, der es liebt, immer die gleichen Gerichte hingestellt zu bekommen... Aber es ereignet sich etwas Drolliges... Eines Tages kommt Animus unvermutet heim... Er hat Anima gehört, die ganz allein, hinter verschlossener Tür, ein seltsames Lied sang, etwas, das er nicht kannte, wozu er keine Noten fand und keine Worte und keinen Schlüssel, ein fremdes und wunderbares Lied... Evident hat er auf manche Weise versucht, sich's wiederholen zu lassen, aber Anima will ihn nicht verstehen, sie schweigt, sobald er sie ansieht. Die Seele schweigt, sobald der Geist sie betrachtet. Da hat sich Animus eines Tricks bedient, um sie glauben zu machen, er sei nicht da... Langsam beruhigt sich Anima, sie schaut um sich, sie herrscht, sie schöpft Atem, sie glaubt sich allein, und lautlos öffnet sie ihren göttlichen Gekleiden die Tür.

(Deutsch von Cyril Malo)

Der Mensch in der Steppe

Von Wolf von Arnim

Winternacht über sibirische Steppe; unberechenbare Klarheit, wie graue, rote und weiße Edelsteine auf tiefblauem Sammet funkelten die Eterne; bläulich war der Schnee; die Ebene verlor sich in selbstsam silbiger Unangewissenheit.

Ein dunkler Schatten tauchte aus dem Nebel auf. Gleitend, fliegend kam er näher und nahm feste Formen an: eine Treika. In der namenlosen Stelle klangen der dumpfe Hufschlag, das zornigbehaltene Knirschen der breiten Schlittentufen wie mächtige Eisenhämmer und der gleichmäßige Strich einer Säge, die einen gewaltigen Baummast zerteilt.

Ein bärtiger, pelzgewählter Mann führte lebend die Fägel. Hinter ihm lagen zwei Gestalten, kaum sichtbar, in Etroh und Decken begraben: das Weib des Bauern und ein junger Mann, der vor Wochen, um Brot und ein warmes Nachtlager bittend, Einzug auf dem einsamen Gehöft gehalten.

Es kamen Freunde in diesen unruhigen Zeiten in die Steppendörfer, heimlich und sicher meist. Man fragte nicht, woher sie kamen, wohin sie zogen; sie ruhnten sich aus und gingen wieder, ohne ihre Namen genannt zu haben. Dieser aber blieb, arbeitete, und machte sich dem trügen Bauern unentbehrlich.

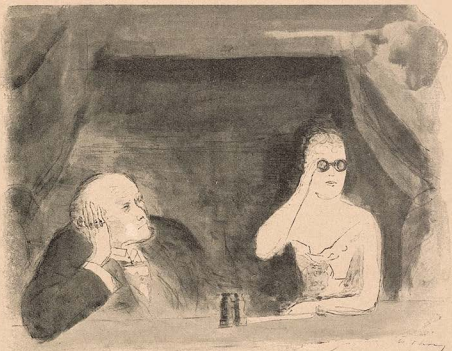
Die Pferde kannten den Weg. Stumpfen Blickes starrte der Bärtige vor sich hin, als wären seine Augen nach innen geteilt. Plötzlich erwachte er:

„Manja, Manjuschka, mein Töubchen, frierst du? Der Weg ist noch weit — sehr weit. — Nein, nein, du frierst nicht, du hast einen Ofen bei dir, einen heißen Ofen; ja, die jungen Laffen, die haben heißes Blut.“ Mißtrauisch drehte er sich um. Das Weib antwortete nicht; der Junge schien zu schlafen. Scheinbar beruhigt wendete sich der Bauer wieder zu den Pferden und trieb sie mit lautem Schnalzen zur Eile an. Bald aber kamen die alten Zweifel wieder: Sie sind schlau und vorsichtig, dachte er.

„Manja, warum warst du so eilig und im Schlitten



Oswald Reh



Kritik

„Wie finden Sie den Siegfried, gnädige Frau?“ — „Wenn er mein Mann wäre, müßte er ständig seine Tarnkappe tragen.“

verwirrt, als ich vorige Woche vom Markt heimkam? Willst du mir das nicht sagen?“

— Die Frau hob den Kopf aus dem Stroh: „Was redest du da wieder, Einhorn! Laß mich doch mit dem Unsinn in Ruhe!“

„Es ist kein Unsinn, Manja! Warum hat der Junge gelogen? Den ganzen Tag wäre er draußen gewesen, um die Schlingen nachzusehen. Ich sage dir, er war nicht bei den Schlingen. Ich habe sie auf dem Heimweg selbst nachgesehen, und ich fand keine Fußspuren.“

„Der Wind mag sie verweht haben; was weiß ich, wo der Junge war“, antwortete mürrisch die Frau. Jörnig ließ der Bauer die Pfeitsche durch die Luft pfeifen; dann verjank er wieder in dumpfes Sinnen. Plötzlich horchte er auf: „Lauf, lauf, meine Pferdchen, hört ihr nicht die Wölfe hinter uns — aber sie sind noch weit.“

Ein Flüstern kam aus dem Stroh des Wagens. Der Bauer hörte es; mistkaufisch lauschte er; es reizte ihn, daß er kein Wort verstehen konnte: „He Jwan, stehe auf! Hab ich dich bei mir behalten, damit du schlafen tannst? Steh auf! Führe du die Pferde, ich will ruhen und die Gewehr laden — für alle Fälle.“

Der junge Bursche wickelte sich umständlich aus den Decken; schlaftrunken und fröstelnd erhob er sich und griff nach den Zügeln. Der Bauer gab sie ihm nicht. Jörnig sah er ihn

an: „He, Jwan, wo warst du, als ich das lektornal zum Markt gefahren war?“ — „Habe ich dir nicht schon gesagt: bei den Schlingen, sie waren leer.“ — „Hund, wo warst du?“ Eine Blutwelle des Jähzorns stieg ihm zu Kopf. Der Junge antwortete nicht; dann sagte er ruhig: „Nun gib mir die Zügel.“ —

Ein deutlich hörbarer Laut kam aus der Ferne, langgezogen, klagend und unheimlich. Da sauste der Pfeitschenskiel durch die Luft, zersplitterte auf dem Kopf des Jungen. Wankend wollte der Geschlagene sich an dem Bauern festhalten, aber ein Faustschlag schleuderte ihn aus dem Schlitten.

Von dem Aufschrei der Frau erschreckt, stürmten die Pferde davon. Als der Verlegte sich erhob und vorwärts taumelte, verflangen im Silberdunst der Steppe dumpfe Hufschläge und das Zammern einer Frau. Er blieb

stehen und schaute sich um: verlassen, — aufgelassen von der großen Einsamkeit, — losgerissen von der Erde, verloren in unfassbarer Unendlichkeit, — verschollen im irdischen Raum der wandelnden Gestirne.

Aus der Ferne, näher und immer näher, klang das Heulen der Wölfe.



Werner P. Schmidt

Vereinfachung

„Siehste, Luise, der Weihnachtengel bräuchte nur rechtzeitig die Karte steigen lassen, denn müßte er sich um Geschenke persönlich gar nicht bemühen!“

Die hinkende Straße

Von Richard Euringer

Als im Kampf um die große (Him)Stadt sich die roten und die weißen Truppen einerseits der Architekten, anderseits der Stadtbaumeister um die letzte Straße schlugen, war es eben jene Straße, die (damals erst projektiert) heute die „hinkende Straße“ heißt.

Da blies es: das Ganze halt!

Diese Straße — so hieß es in den Waffenstillstandsabmachungen —, diese (damals erst projektierte) Straße wird geteilt. Als Gemarkung und ewige Grenze. Friede ihren Fronten!

Sie wurde geteilt. Wie mit dem Küchenmesser in zwei Hälften geschnitten. Rechte Front den Architekten! Linke Front den Baumeistern! Schluß mit Jubel. Streusand drauf! Rechts also bauten die Noten sich an. Sprich: die Architekten.

Links die Weißen: die Stadtbaumeister.

Diese bauten rote Häuser, bauten mit Glas und Eisen und Licht, bauten in Würfeln, bauten heutig, bauten morsch, bauten übermorsch, negerplastisch primitiv, raffiniert stilistisch. Bauten in Ziegeln und Beton.

Jene (die Weißbaumeister) bauten weiße Häuser, bauten Jugendstil-Renaissance, Rothenburg-Romanistik, bauten Eibeltürmchen, Grillenwillen, bauten altdentsch-westnorddeutsch, westnorddeutsch-pasifizistisch.

„Schrecklich!“ sagten die Architekten, „vorsinnlich, dekret, hoffnungslos arterienverkalkt, polheimideig reaktionär!“ als sie aus ihren Fenstern schauten.

„Läppisch!“ sagten die Stadtbaumeister, „kindisch, provokierend, hottenotisch, ohne jede Phantasie!“ als sie aus ihren Fenstern schauten.

Und sie kriegten die Gelbsucht.

Die Noten, die Weißen kriegten die Gelbsucht, wurden grün und blau vor Wut, ärgerten sich schwarz.

Obi sei Dank kam ein Mann wüder, der durch die „hinkende Straße“ ging und die Fassaden bestaunte.

(Offenbar ein Provinzler.)

„Meine Damen und Herren,“ sprach er, als er die grünen Gefächter sah, „Kinder, zieht um! — Wollt ihr eurer Ansicht froh sein, tut mir die Liebe und zieht um!“

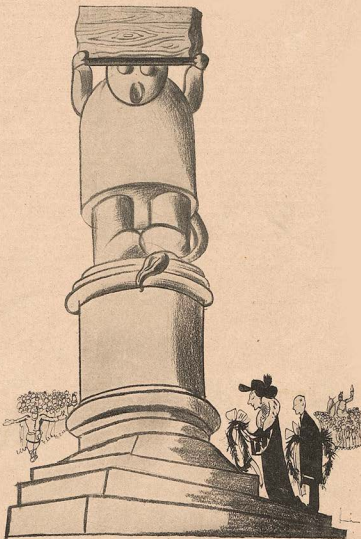
Und die Herrschaften zogen um. Tatsächlich: die Noten zogen in die weißen, und die Weißen zogen in die roten Häuser.

Ein plausibler Vergleich.

Und die roten Architekten, die in den weißen Häusern wohnten, sahen ihre Bauten, sahen ihre primitiven, raffinierten Ziegeln, Glas-, Beton-Häuser. Und waren entzückt.

Aber auch die weißen Stadtbaumeister, die in den roten Häusern wohnten, sahen ihre Fassaden, ihre Jugendstil-Renaissance, ihre Rothenburg-Romanistik, Eibeltürmchen, Grillenwillen, ihre Pariser Pavillons. Und waren reiflos begeistert. Jeder sah das Seine, fand es genial und freute sich.

(„Offenbar ein Gleichnis“, sagte — es war der Filmregisseur.)



Am Monument der menschlichen Dummheit legen Prinz Domela und Prinzessin Margarethe Kränze aus Bohnenstroh nieder

Das verlorene Paradies

Nun lebt in gewaltigem panischen Echerden das Hirn von Berlin: die Terrasse von unterm „Romanischen“ will die Stadt uns gewaltsam entziehen!

Wo soll man sich künftig veredeln — wo holt man sich Anregung her, schlakt auch diese Gesilde der Erlagen der hungrige Moloch Belege —?!

Hoch ragt die kitschig-abscheuliche Kirche in gasblauen Dunst —: und da f ü r fällt diese heilige Halle der Liebe und Kunst!!

Dann hocken trüb, wie Geipenster bläß die Künstler und jedem ist mirs —: sie starren durch's schmierige Fensterglas ins verlorene Paradies — — —

Karl Kinndt

Der Parkettfußboden

Von Wolfgang Petzet

Auch sonst war der Staub nicht leicht zu bekämpfen und wohl niemals ganz auszutilgen. Das Schlimmste aber blieb die Pflege des Fußbodens. Die Katastrophe eines Besuches genagelter Schuhe brach — gottlob — schon seit langer Zeit nicht mehr herein. Die eigene Fußbekleidung erzeugte genugsame Komplikationen. Es war selbstverständlich, daß das breite und dielenartig geräumige Wohnzimmer, das den größten Teil des Landhauses einnahm, nur mit Pantoffeln betreten werden konnte. Aber auch diese hinterließen Spuren unliebsamer Art. Weit weniger hätten bloße Socken geschadet. Das Begehen der Zimmer ohne schützende Sohle war jedoch aus anderen Erwägungen unsittlich: die Gefahr, sich eine Nadel in die Ferse zu rennen, war prinzipiell zu groß, wenn sie auch bei der herrschenden Ordnung natürlich ganz ausgeschlossen war. Aber man bekämpfte nun einmal Unordnung an einer Stelle nicht dadurch, daß man sie an einer anderen einreißte

läßt. Es wäre schon das Beste gewesen, in Hausschuhen von Teppichvorlage zu Teppichvorlage — gleichsam von Landzunge zu Landzunge — über die spiegelblanken Ebenen des Parkettfußbodens zu springen. Das Alter erlaubte es nicht mehr. Die Teppiche rusteten. Wenn ein gezeichnetes Bein das Ausfließen verhinderte, würde eine Büffelschere stampfender Nagelschuhe hereinbrechen. Es mußte ein fortlaufender Teppichdamm von der Türe zum Schreibtisch geführt werden. Damit war allerdings die Frage noch nicht gelöst, wie zu den Schränken der beiden Seitenwände zu gelangen wäre, was sich hin und wieder als erforderlich erwies. Auch diese mittels Teppichbrücken dem Diagonaldamm zu verbinden, verbot sich aus viererlei Gründen: erstens aus Mangel an dazu erforderlichen Teppichen, zweitens aus Mangel an den für eine Neuananschaffung erforderlichen finanziellen Mitteln, drittens aus ästhetischer Rücksicht auf die Schönheit der Parkettspiegelflächenlandschaft, für welche der nun einmal nötige Diagonaldamm gerade schädigend genug war, und viertens und vor allem aus hygienischen Gründen. Es wäre doch geradezu paradox

gewesen, hätte man die Gefahren des Staubes, denen zu begegnen man letzten Endes die ganze leidige Parkettbodenpflege auf sich nehmen mußte, hätte man nun hinwiederum um dieser Pflege willen gerade die bekämpften Gefahren durch Anlage neuer Staubfänger und Staubbewahrer vermehren wollen. Die gerade noch zur rechten Zeit gekommene Einsicht in die Paradoxie des gesamten bisherigen Verhaltens ließ auch den Wert des Diagonaldamms mehr als problematisch erscheinen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Teppichseil ohne Zaudern wieder abzutragen, die wundervolle Einheit der parkettierten Spiegelfläche wieder herzustellen, sie jeden Tag einmal gründlich abzutreiben und zu polieren, indem man sich mit aller Vorsicht auf den Knien von der äußersten Ecke bis zu der am entgegengesetzten Ende des Zimmers befindlichen Türe rückwärts bewegte, — und im übrigen den Raum zu meiden. Da die beiden Seitenränke sowieso unerreichbar geworden, war das damit der Dämmung, Sparamkeit, Schönheit und Sauberkeit gebrachte Opfer schließlich nicht allzu groß. Auch hatte das neue Verfahren das für sich,

Dego, Paris

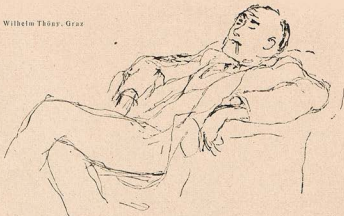


Interview

„ — — — Und wann befehlen Künstlerin geboren zu sein?“

daß der Bestand an Teppichen und Läufern nimmte zum Schutze der übrigen Fußböden des Hauses herangezogen, daß überhaupt deren bisher arg vernachlässigter Pflege größte Sorgfalt zugewendet werden konnte. Wenn man die Sache genau durchdachte, ergab sich dabei freilich, daß hier der Fall nicht anders, vielmehr genau ebenso gelagert war, wie beim Parkettfußboden des großen Eßzimmers. So fiel der Bewohnerin des Hauses diemal nicht leicht, nun ihr ganzes kleines Eigentum überhaupt verlassen zu müssen. Sie mietete sich in einem Dachzimmer der nächsten Nachbarschaft ein. Schon am frühen Morgen ging sie hinüber, um mit dem Abstauben und vor allem der Pflege des nicht unbeträchtlichen Fußbodens bis zum Abend fertig zu werden.

Wilhelm Thöny, Graz



Berliner Volksmund

Auf dem Autobus stehen zwei „Austräger“, an den typischen Mägen mit den Schildern ihrer Firma als solche deutlich erkennbar und tun das, was sie unterwege immer tun: Sie streiten sich. Schließlich kriecht dem einen, der im Nachteil zu bleiben scheint, die Geduld, und er sagt zum Kollegen: „Mit dir komm ich nicht mit! Du kennst vier Sprachen: Berlinisch, Dänisch, Dusslig und Quatsch!“

Monolog im Fauteuil

Von Theodor Riegler

Ich rauche täglich 30 Zigaretten,
Und meine Nerven sind wie eine Saige,
Doch wenn ich abends mich so niederlege,
Dann möchte ich, es soll mich jemand retten.

Ich habe irgendwie den Wald verloren,
Und alle Bäume sind für mich kahlstirn.
Ich wurde ziemlich ohne Grund geboren,
Und möchte äußerst deutlich nichts mehr wissen.

Es muß so schön sein, ohne Kopf zu leben,
Und sich nach nichts mehr aufgewühlt zu sehen.
So aber weint man die bekannten Tränen,
Und muß sich schließlich (sehr gereizt) ergeben.

Eine Lieder Ihres Toilettesches. Ein schönes Geschenk.

das ist die neue Dosenpackung des weltbekannten Hautpflegemittels Creme Mouson. Form und Farbgebung sind der seidenden Feinheit ihres kostbaren Inhalts angepasst. Als Spender dieses praktischen und zugleich formvollendeten Geschenkes legen Sie stets Ehre ein.

Creme Mouson ist der Dame wie dem Herrn unentbehrlich. Sie ist infolge ihrer eigenen Zusammensetzung Hautnahrung im wahren Sinne des Wortes. Wer Creme Mouson täglich morgens und abends verwendet, erzielt einen jugendfrischen, reinen Teint, frei von Falten und sonstigen Spuren des Alterns.

Herren verwenden Creme Mouson vor und nach dem Rasieren. / Sie macht die Haut geschmeidig, beseitigt das lästige Spangefühl und die unschönen roten Flecken.



CREME MOUSON

Dosenpackungen zu Mk. 1,-, 150 * Tubenpackungen zu Mk. 50,-, 75, 1,- * Gold-Creme Mouson (Nachtcreme) Tube Mk. 1,- Dosen Mk. 1,-, 150



„Wenn du nicht an's Christkindchen glaubst, bringst's die auch keine Geschenke!“

„Ich glaube aber auch nicht an den Storch, und er bringt mir doch jedes Jahr ein Bräutchen!“

Bolzonschießen

Ein Rüstwissenschaftler hat auf einer Weltreise festgestellt, daß die Melodie des Weihnachtsliedes „O Tannenbaum“ den Negern der Südafrikanischen Union zum Absingen ihrer Nationalhymne voll revolutionärer Forderungen dient. — Manchem Familienvater wird sie, wenn sie im häuslichen Kreise angestimmt wird, nicht anders klingen.

Eine Frau Helene Coen aus Pennsylvania vermachte der Stadt Bromberg eine Erbschaft von 100 000 Dollar, deren Zinsen der Unterstützung alter, bedürftiger Juden dienen sollten; die Stadt sollte für ihre Mühehaltung außerdem eine kostbare Gemäldesammlung erhalten; der völlig orientierte Stadtrat lehnte aber die Erbschaft ab mit der Begründung, daß es in Bromberg keine alten bedürftigen Juden gebe. — In Berlin gibt es bekanntlich auch keine Berliner.

Um die polnische Handelsbilanz zu bessern, sollen künftig keine ausländischen Zangels mehr über die Grenze gelassen werden; Polen will seinen Bedarf an Zangels durch eigene Produktion decken. — An den Früchten dieser Bilanzbestrebungen sind die Bankiers doppelt interessiert.

T.

„Der Mensch ist gut“



— noch besser aber ist eine „dritte Sorte“!

Regie-III. Sorte

Die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der Osterreich. Tabakregie

Der geheime Wunsch Vieler!

Wie passend ist gerade jetzt die Zeit, die ersehnte **Alpina-Uhr** zu schenken und eine unverhoffte große Weihnachtsfreude zu bereiten.

DAS KEINWORT GUTER LIEBEN

Alpina-Uhren werden in allen Städten Deutschlands nur von den Alpina-Uhrengeschäften — kenntlich an dem roten Alpina-Dreieck — verkauft.

Boxkampf

Von Frank F. Braun

Dies ist die Geschichte, wie der Neger Dickson den weißen Johnny von den Stühlen-Docks knock out schlug. Bei der Bahnüberführung, auf neutralem Boden, wo Indien- und London-Docks-Arbeiter nebeneinander sitzen, hatten sie den großen Saal bereitgestellt. Johnny war seiner Sache so sicher, daß er an der Theke stand und auf den Gegner mit einem Glas Whisky wartete.

Kurz vor 9 Uhr kam ein Schwarzer, Vertreter des Kontinenten Dickson, und zog Johnny beiseite. Sie hatten eine lange Unterredung. Johnny fluchte, am Ende wurde eine Einigung erzielt. Man konnte die 300—400 Wartenden nicht enttäuschen; man konnte jetzt nicht einfach sagen: der starke Dickson ist erkrankt, er kann nicht antreten. Man mußte den Vorschlag dieses schlauen Negers annehmen und gegen einen Vertreter bozen.

Johnny rechte sich. „Well“, sagte er, „anständig von dem Mann, der einspringt, wir kennen Dickson nicht, ihr seht alle gleich aus. Sage dem Durschen, ich werde ihn schonen, er soll ohne Furcht zuschlagen.“ Und Johnny ließ sich herbei, dem Neger die Hand zu schütteln.

Um 9 Uhr begann der Kampf. Johnny wurde lärmend begrüßt. Die Farbigen schrien ihrem Mann zu. Johnny berückte die Handschuhe des Gegners und blinzelte quämling. Go on! Er gab sich forlos. Ein linker Schwinger des Negers erschütterte ihn. Konnte der Junge doch etwas, oder war das Zufall? Er betrachtete ihn, nickte aufmunternd. Bravo, kleiner, nur so weiter. Er überlegte, ob er ihn eine Runde stehen lassen sollte, da traf ihn der Neger mit der Linken auf die Kinnecke und zugleich mit der Rechten in die Magengrube.

Gooddam, sagte Johnny noch ganz laut und verständlich. Die Weißen lachten. Jhren Johnny brachte nichts aus der Fassung. Sie klatschten wie rasend.

Da geschah es. Johnny fiel um und blieb liegen. 7; 8; 9; aus! Der Neger hob ihn auf. Johnny sah ihn mit blutunterlaufenen Augen an. „Wenn du Hund besser bogst als Dickson, warum sagst du das nicht?“

„Nicht besser; ebenso“, sagte der Neger; „bin Dickson selber.“ Er



Berlin NO

„Nee, for uns jibt's keene Weihnachtsüberaschungen.“
„Nann, weechi man denn verher, wat in den jeklauten Paletendrinneis?“

Es wird nicht
Lugensüß

Waisnuss 16 gypsinn 4:

Scharlachberg Meisterbrand

hatte ein beides Buchen im Gesicht. Johann begriff, hier gab es nur Schweigen. Er war diesen Beiden aufgesessen. Er ging hinaus. Sie sehen alle gleich aus, das ist es, dachte er, ich bin ein Opfer meiner Gutmütigkeit; ich hätte ihn keine Minute sehen lassen sollen. — Diese in der Welt so häufige Verwechslung von Güte und Dummheit tröstete ihn ein bißchen.

Karl Nolde



Abwehre

Schon seit fünf Jahren versprichst du mir zu Weihnachten das Perlenkollert!

„Kann ich dafür, daß Weihnachten so oft stattfindet?“

Ischafar Agas Tod

Ischafar Aga hieß des letzten der Kalifen „Düftemeister“, dessen Amt war, zu erforschen jeden Dues blumenhaften — denn ein Dues ist eine Blume — „individuellen Dufte“.

Ischafar Aga las die Bücher, ihres Wesens Hauch zu spüren, und mit köstlichen Essenzen liess er dann aus Band und Blättern ausserstehen jeden Buches individuellen Dufte.

Ischafar Aga, perzeie Allah, daß er dich himmelgenommen in den Himmel zu den Heurice! Würde sie dich die aufgetragen, zu bestimmen jeden Buches individuellen Dufte —

Ischafar Aga, vor die Füße legte der Kalif das Haupt die! Denn er könnte heut zutage schandernd nur die Nase schließen, nicht zu riechen jeden Buches „individuellen Dufte“.

A. D. N.

Liebe Jugend!

Eines Tages erzählt ein ansehender Revuestar sehr stolz Mag Adalbert, eine Berliner Revue hätte ihn eben engagiert. „Dabei kennt mich der Direktor kaum“, fügte er hinzu.

„Na — eben...“, sagte Mag Adalbert.

Hans Reimann: „Ich konnte vor Telefonanrufen nicht mehr arbeiten. Da habe ich endlich das Amt geübt, mit einer Geheimnummer zu geben, die nur meine besten Freunde kennen.“

Koda: „Ich wußte einen besseren Weg: ich sage allen meinen Freunden eine falsche Nummer.“

Die berühmte Tragödin Charlotte Wolter hatte in jüngeren Jahren ein nicht eben einzugewöhnliches Leben geführt. Als sie einschlief, begeisterte von den Darbietungen eines Bauchredners, ausrief: „Wenn ich nur auch bauchreden könnte!“ meinte ihr Kollege Meigner trocken: „Sein's froh, daß Ihr Bauch net reden kann!“

LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen Mk. 3.—

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 3. u. 6. Tausend



Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen. Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

G. HIRTH'S VERLAG G.M.B.H. (RICHARD PFLAUM & G.) MÜNCHEN. HERRNSTR. 2-10

Zeitspiele

Die Probe aufs Exempel

Manus hat seinen lieben Landeskindern im vorigen Jahr einen ganz Enk voll blühender europäischer Gegenstände mitgebracht. Er hat sie geleistet, wie man Schreibmaschine schreibt, die Wasserprüfung zieht und überhaupt mit den Dingen des täglichen europäischen Bedarfs umgeht. In diesen Dingen gehören aber auch Kanonen, Maschinengewehre und Tanks, und die möchte man doch auch gern am lebenden Modell ausprobieren. Aber wohin schießen, wenn keiner da ist. Nun kommen ihm die Afghonen hilfreich entgegen: Sie haben ein bishigen Revolution gemacht, und nun kann Manus ihnen die Segnungen der Zivilisation in Tätigkeit zeigen und ihnen Herzen unendlich näher bringen.

Der Völkerverbund wird saniert

Der Völkerverbund hat festgestellt, daß Genj nicht gut für erholungsbedürftige Mitglieder ist. Es teilt dort leicht Erkältung ein. Also Tugano. Eschen, und im Winter vielleicht etwas Haspitten und im Sommer Nacienbad und zur Nachkur Baden-Baden. Die Hoteliers der ganzen Welt haben ein Recht auf den Völkerverbund selbst bei geheften Etiketten und Journalisten.

Barriage

Wenn wir etwas für die Armen, die Wunden und Waisen tun wollen, so verkaufen junge Damen auf der Straße Blumen. In Schichten mag es vielleicht an Blumen oder jungen Damen mangeln, jedenfalls veranfaßte man in Dmet keinen Blumentag, sondern einen Barriage, d. h. jeder Mann, der unersatt auf der Straße angetroffen wurde, mußte eine Steuer bezahlen. So war es geplant.

Da ging in Dmet ein Rasieren los, daß die Haare flogen, und mit dem Ras „lieber rasert als besenert“ stürzte sich männiglich in die Rasenladungen.

Peter Pius

H. Rewald



Erziehung

„Sieh mal, Tante, das Nilpferd ist aber häßlich.“
„Das schadet nichts. Wenn es nur brav und folgsam ist und sich ein reines Herz bewahrt hat.“

Henkell



**Die jedes Erwarten übertreffende Beteiligung
an unserem Preisausschreiben — es sind weit über
150000 Zeichnungen etc.
eingegangen — zwingt das Preisgericht zu wesentlich
längerer Prüfung als ursprünglich vorgesehen. Wir hal-
ten uns für verpflichtet, von dieser im Interesse einer
gewissenhaften Behandlung eintretenden Verzögerung
den verehrten Teilnehmern ergebenst Kenntnis zu geben.
HENKELL & CO**

Wochenblatt-Betrieb - seit fast 100 Jahren im ausschließlichen Besitze und unter Leitung der Familie Henkell.

Der schönste und billigste Zimmerschmuck

sind die farbigen Kunstblätter der „Jugend“. Die reichen, aber tausend Bilder umfassende Sammlung weist die kleinsten Namen der zeitgenössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein großer, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert wiederbringt und welcher für Mark 2.50 einschließlich Porto durch den Buch- und Kunsthandel und den unterzeichneten Verleger erhältlich ist. Die Bilder selbst kosten je nach Größe 30 Pfg., 75 Pfg. und Mark 1.—.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrstraße 10

+ Hygienische +

Artikel und Gummivaren
Aufführungs-Präparate über
gewöhnliche Artikel gratis.
Direkter Versand. Auch
kosmetische Artikel.
Sartorin - Vertrieb.
Berlin - Johannstraße 116.

Liebesglück

Glück u. Erfolg in der Liebe oder
das Geheimnis der persönlichen
Liebeswürdigkeit. Preis 2.— Mk. Gestad.
nüsse einer schönen Frau
1.50 Mk. Meinieren eines
Jungferns. 3.— Mk. Selbst-
beurteilung einer Dürze
2.50 Mk. Wie man die Kunst
d. Unterhaltung u. d. Plauders
erlernt 2.— Mk. Wie
komme ich zum Film 2.50 Mk.
Bücherkatz. z. 30 Pfg.-Marke.
Haka-Versand Abt. 7.
Leipzig 5 & Schillerstraße 34.

Pariser Prinial Photos

apertures aufnahmen
von verlinger Meister
MERKLE Buch - Versand
80 NN

Stilgeschichte des Intimen,
Prachtz. in 200 Bildern
M. 22.— Stilgeschichte, d.
Liebesleben u. Straße mit
200 Bild. M. 22.— 1. Grab-
same Welt m. ca. 200 Bild.
M. 25.— Das ästhetische
M. 25.— Bilderbuch, II. Se-
sualwiss. III. Literatur u.
10000 Bild. — 200 Jack u.
Kunstbeilagen. 100. Isoben
erschienen. M. 4.— Liebe
in Umarm. M. 2.50, Auf
Derogation. M. 1.50, Ka-
drez. Unter d. Peitsche
d. Leidenschaft. M. 3.—
Postheftchen Lesur. 84 885.
Eos Verlag, Wien 18
Sternwartstraße 181.

Der V. Band

Frohes Schaffen

erschien sieben.
Preis Mk. 7.50

Interessantes aus allen Gebieten der Wissen-
schaft, Technik, Kunst und Kultur, außer guten
Erzählungen samsthafter Autoren.

510 Seiten, 200 Abbildungen, 4 farbige Kunstdruck-
beilagen. — Für die reifere Jugend
das schönste Geschenk.

Deutscher Verlag für Jugend und Volk
Gesellschaft m. b. H. Wien, I., Burggasse Nr. 9

Hochinteressant

Neue Bücherpläne u. Photos
Probe fr. Versand „Kos“,
Berlin N 80, Poststr. 20.

G U N M E
waren, hygienische Artikel.
Preispiste B.M. gratis.
„Mediow“ Berlin S.W.
68 Alte Jachser. 9

Belastungen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zunehmen

• 1928 / JUGEND Nr. 51

Ein neuer Erdteil

Mit meinem scharfen Intellekt
Hab' ich ein Zimbergwerk entdeckt
Und Schwefelgruben dicht daneben:
Nun soll die Welt etwas erleben!

Zehntausend Meilen im Kubit
Ist jeder dieser Massen dick;
Es müßig weilt' es mich bedünken,
Den — Weltblechvorrat zu vergiften.

Und fernat war es nicht mein Stolz,
Der ganzen Erde Schwefelholz
Zu liefern, wie wohl and er täten:
Mir schien ein — Meistercoup vorzuziehen!

Dann fuhr ich alles mit der Bahn
In den Atlantischen Ozean,
Erhoffend, daß das Zeug im Meere
Von unerhörter Wirkung wäre!

Da stieß Da sich: Der Wasserstoff
Des Dynamoflers treant sich schroff
Und steigt in tannendem Gerummel
Als reines Gas hinauf zum Himmel!

Der Reß jedoch vermählt sich flink
Nach dem Chemiegesetz mit Zink,
Und dadurch war in ein paar Stunden
Der ganze Ozean — verdunstend!

Und ich beß das neue Land
Mit Sämereien allerhand,
Nehmt Frauen, schön und voll romantisch
Und gründ' das Kaiserreich „Atlantik“!

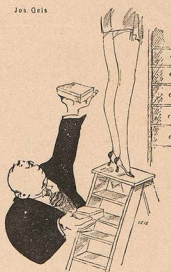
Wohl sagt man, daß das Mittelmeer
Der Trockenlegung nahe wär';
Mir aber scheint die kleine Pfütze
Zu harmlos und zu wenig müßig!

Beda Hagen

Der Eßkünstler

Der unheimlich dicke Herr von D. aus
Pommern, ein großer Eßkünstler, wird älter,
sein Magen wird schwach, der Arzt verbietet
ihm eine Reihe von Speisen, natürlich gerade
die, die er am liebsten isst. Aber noch ist Pom-
mern nicht verloren: wieder einmal in Berlin,
geht er zu Borchardt, bestellt sein Leibgericht,
gebratene Trüffeln, und als der Kellner sie
bringt, lehnt er den Teller ab, stellt die
duftende Schüssel vor sich hin, hebt liebevoll
drohend den Zeigefinger und spricht: „Ich
darf euch zwar nicht mehr essen, aber ich
will euch mal wieder bechnappen!“

Petrus



Perfectionsektion

„Die teuersten Qualitäten ganz hoch raus,
Gräulein, die Kunden sollen für ihr Geld auch
'nen Spaß haben!“

MERCIER WEIDENHUT
SEKT

E. MERCIER & Co.,
Grensekellerei für Südtirol a. S. R., TRIEST

Was Sie suchen!

Jahresrechnung mit allen gläsernen und blätterten Zeit-
punkte auf Grund wissenschaftl. Astrologie nach ihrem
Geburtsdatum Rom. 3.-, Graphologische Charakterbe-
urteilung nach Handchrift Rom. 2.-, Streng und vielfache
Arbeiten durch: Institut „Iris“, Kamen i. W., Schloßbach 55



Die Frau

Ein monatl. Gesundheitsbuch von Dr. med.
Paul. Mit 76 Abb. (ab. 1. Der weibl. Körper,
Periode, Ehe, u. a. Geschlechtstheorie, Schwanger-
schaft, Verhütung, Unterbrechung, Geburt, Wochen-
bett, Puerperal, Geschlechtskrankh. Wechseljahre
usw. Karboniert 6.-, Halbleinwand 5.- M. Porto extra.
Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Aktphotos

Serie M. 5.- und 10.-
S. Char'es, P. R.,
Strassbourg, Frankreich

Der Marquis de Sade

Mk. 12.-
Reiss-Verlag O., Gießen

WEINHART
HAUSENGELICHES
MÖBEL

München

Weltgenuss
Zahlungseinfach-
rung.
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
räumen.

Gummi-

ausgezeichnete Artikel, Glas. 08
auf Nennung d. gewünscht.
Oegernt. 0.2 weichen haben,
preis 30 Pf. auch 1.00 Pf.
Hygiene, Vermeidung, 11. Post. 20.



AWFABER
„CASTEEF“
Bleistifte

16 bewährten Qualitäts-
Bleistifte für jeden Zweck und
für jeden Beruf

A.W. FABER „CASTEEF“
Kopierstifte, Tintenstifte, Pastellstifte
besten Qualität

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

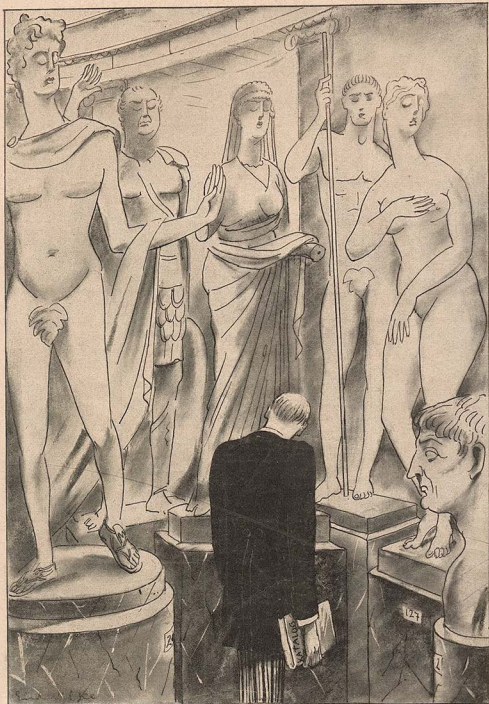
VORWERK

VORWERK & CO., BARMEN

Musikinstrumente
Sprechapparate
Harmonikas
ab Fabrik
bzw. Spez.-Vers.-Gesch. der Branche
direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal 1893
KATALOG GRATIS // GÜNSTIGE RATEN-ZAHLUNGEN

Hausse in Kunstfälschungen

E. Wilke



„Wenn wir vielleicht auch gefälscht sind – du bist und bleibst
ein echter Kunsthistoriker!“

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 52



Unter dem Tannenbaum

Maria Caspar-Filser

Stille Nacht

VON FLORIAN SEIDL

Weihnacht! Es ist ein Zauber um das Wort und ein Zauber um die Nacht, ein Schimmer, Licht, Liebe, Güte, ein Glanz, der nicht vergeht, von dem noch bleibt, auch wenn wie weit, weit fort sind, weit, weit gewandert.

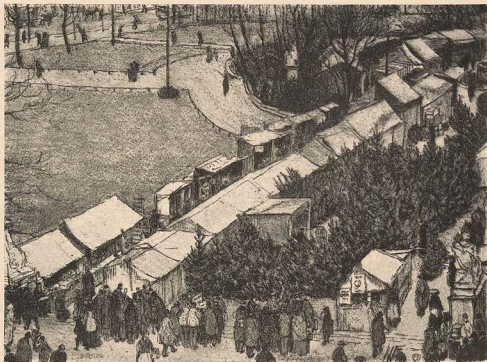
Der Baum straßt, die Türe öffnet sich, und die Frau kommt herein, das Kind auf dem Arm. Beglückt ist die Stube durchwärmt, das Kind jauchzt, streckt die Armechen nach dem Baume, sieht nicht auf die Geschenke, die die Eltern darunter gelegt, greift nach dem Apfel, greift nach dem Licht, und lallt, lallt. Heilige Nacht.

Das war einmal. Und ich weiß eine Nacht, nein, von ihr will ich schweigen, da bin ich durch die Straßen der Großstadt geritt, es glänzten die Bäume auf, da und da, hinter den Scheiben jubelten Kinder, einer eilt noch und trachtet nach Hause, leer werden die Gassen, es verbleichen die Lichter, der Wind heult um die Ecken, du kommst in die äußeren Stadtteile, einem Kanal gefst du entlang, Klopst an Ecken und Gasshäuten, sie sind verflochten, und du bist ausgeperrt, ohne Heim, ein Verstoßener bist du und fühlst das heute.

Ich erlebte Weihnacht unter fremden Völkern, mit lachenden

Menschen, und mußte mitten in der Nacht verschimmeln und zurückdenken und mich sehnern, daß die anderen lachten: „Was hast du nur heute? Nicht mehr zu kennen bist du.“ Einmal war ich im Hochgebirgskol, die Wände schimmerten bläulich, Schnee, Schnee, bei jedem Schritt sank der Fuß über das Knie ein. Nur weiter, immer zu. Da oben ist eine Hütte, eine verlassene Alpe, da willst du die Nacht verbringen. Ferne von allen. Was sollen die Menschen noch?

Und einmal war ich um diese Zeit am Meer, an der Nordsee, auf einem der Inselchen, die im Watt liegen. Wenn Ebbe ist, kann man über den festen, fast ebenen Meeresboden zur nächsten größeren Insel oder auch zum Lande gehen, in zwei Stunden ist man drüben, und wenn man eilt, kommt man noch zurück, ehe die Flut naht und das Inselchen wieder absperzt. Aber man muß rechtzeitig den Heimweg antreten und sich spaten, sonst füllen sich die Peile, die Meeresarme, schon mit Wasser, und während man über das Watt geht, und das Wasser reicht kaum bis zu den Knöcheln, ist man vielleicht schon umgeschossen, vom Lande abgetrennt, und auch von der Hallig, die da vor dir liegt, und auf die du zukehrst.



Weihnachtmarkt

Erich Büttner



Weihnachtswetter am Grundtsee

N. v. Hoerschelmann

Jetzt im Winter war ein Gang zur nächsten Insel nicht so einfach. Die Wasseroberfläche hatte sich mit Eiskeis überzogen. Während der Ebbe lief das Wasser darunter ab, das Eis sank nach, Risse gab es und Splinter, ein Gerwür von Eisbrocken und Treimern, bald brach man ein, streckenweise wieder hielt das Eis und man konnte vorwärts kommen, die Stäbchen, die den Weg anzeigten, den man zu nehmen hatte, um Untiefen zu vermeiden, waren nicht zu sehen, ein Wagnis war es jedesmal, über das Watt zu gehen.

Wir blieben wechenlange von aller Welt abgeschnitten, wußten nicht, was draußen vorging, ich hatte auch kein Verlangen danach. Das Wasser stand fast bis vor die Haustüre, von den anhaltenden Westwinden gegen das Land gestaut. Wir waren zu dritt. Dietrichsen, der Besitzer der Insel, seine Schwester Anne und ich. Das Mädchen, noch nicht zwanzig, hatte in Hamburg eine Schule besucht, sehnte sich nach dem Leben in der Stadt, jetzt war es zurückgekehrt, hiebei in das Haus im Meer. Es war jung, schlant, quist, war voll Hungre. Sicher voll Hunger nach dem Leben, nach der Ferne, nach dem Glanz, nach Menschen, nach Freude und Lachen. Es sprach nicht davon, die Kräfte da oben sagen von sich nichts, aber muß man sprechen, um seine Gedanken ausdrücken? Einmal kam Amnes Bräutigam, ein Bauer von der größeren Insel. Er wurde empfangen, freundlich, wie sie jeden Gast begrüßt hätte, aber es war nicht in Ordnung zwischen ihnen.

Um die Weihnachtstag war Sturm. Man konnte nicht vor das Haus treten, er riß einem die Lüre aus der Hand und schlug sie zu, er raubte den Atem. Auch Dietrichsen hielt ihm nicht stand. Der Wind rüttelte an den Fenstern, das Haus erbebt und bog sich und schüttelte. „Wir sollten zur Rettungsfstation gehen“, meinte Dietrichsen, aber es war nicht möglich.

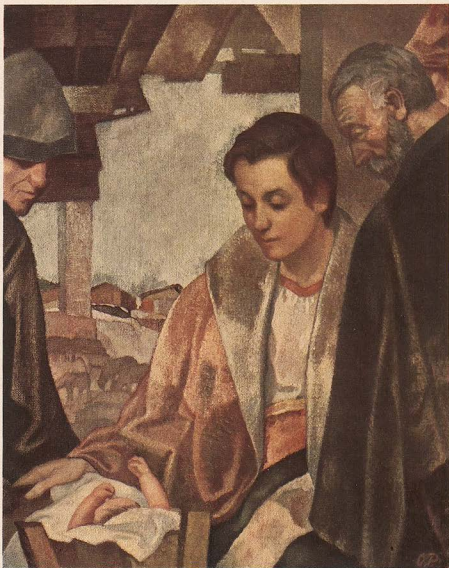
Die Rettungsfstation lag draußen gegen das Meer. Im Sommer waren eineinhalb Stunden hin, und man konnte fast trockenen Fußes hinausgelangen. Auf einer Sandbank, die sommers auch zur Glutzeit aus dem Wasser ragte, unmittelbar am offenen Meer, nur wenige hundert Meter davon endete das Watt, spülten die Wellen unaufhörlich, unaufhörlich, weit von den Menschen, weit vom Strand, wie verloren, verabsien, verlassen, da waren Stämme in den Boden getrammt, mächtige Stämme, war ein Gerüst aufgetürmt, über zwanzig Meter hoch, mit Schrauben und Eisenbändern zusammengezwängt, der Wind stieß hindurch, keine Angriffsfläche gab ihm das Gerüst, oben aber, eine eiserne Leiter führte hinauf, war eine Kammer, ein Raum, mit

einem Decken, Brennmaterial, einer ungefügen Bettstatt, Decken, einigen Fäßecken mit Trinkwasser und Zwieback. Für Schiffbruchige. Denn die Küste dort ist gefährdet. Ein Schiffsfriedhof ist sie, und weit hinaus steden die Schiffe im Watt, da saugt sie der Sand in sich, läßt sie nimmermehr los. Tiefer und tiefer sinkt das gestrandete Schiff, hier schaut noch eine Kante aus dem Sand, dreißig Meter und mehr ist sie lang, dort ragt noch ein Mastbaum hervor. Ein Friedhof ist hier, darum ist das Gerüst aufgerichtet, mehrere stehen die Küste entlang, für die Menschen, die die Schiffe verlassen.

„Wir sollten hinaus“, sagte Dietrichsen, „sicher sind Schiffe gestrandet.“ Aber es war kein Drandenten, hinauszucommen. Tagelang trat keine Ebbe ein, peitschte der Sturm die Wasser gegen das Land. Erst am Tage vor Weihnachten ließ er nach.

„Geh du nach der Insel und sieh nach der Post“, sagte Anne, die wissen mochte, daß der Bruder drüben zu tun hatte, „wir gehen zur Sandbank, und am Abend sind wir alle zurück.“ Wie taten, wie es das Mädchen vorschlug. Anne und ich gingen hinaus. Es war ein beschwerlicher Weg, immer wieder brachen wir bis zu den Hüften durch das zerplitternde Eis, arbeiteten uns in die Höhe, brachen aufs neue ein, stürzten, der Wind wehte noch stark, nun war das Haus kaum mehr zu sehen, die Rettungsfstation vor uns wuchs auf, nur vorwärts, vorwärts, vielleicht sind draußen Menschen in Not, und die Flut, wir wollen vor der Flut wieder zurück!

Wir brauchten drei Stunden, bis wir hinausamen, schon begann es zu dämmern. Weihnachtsabend! „Da! Dort sitzt jemand.“ Das Mädchen hielt mich am Arm zurück. Eine Frau! Sie hockt am Fuß des Gerüsts und, nein, es ist der Wind, kein Gesang, was sollte sie singen. Schnell schritten wir aus. „Sie singt. Hörst du?“ Der Wind trug es her, jetzt hören wir deutlich, erkennen das Lied. Kreischend, immer das gleiche, immer das eine: „Eitille Nacht, stille Nacht!“ Immer den Anfang, nur ihn: „Eitille Nacht!“ Das Weib singt, schreit, kreischt. Immer das eine und wiegt etwas auf dem Arm. Ein Kind? Wir sind nahe, wir rufen ihr zu, Menschen sind wir, Hilfe, Rettung. Da schreit sie auf, da schreit sie auf, flucht, flucht! Wegen das offene Meer. Die Kleider sind durchweicht und schlagen um die Glieder. Wie sehen uns an. Wehhalb flucht sie? Wie rufen, erschreckt sind wir und eilen nach. Die Frau, nun singt sie wieder! Im Laufen singt sie. Immer den Anfang und nun: Es ist kein Kind! Sie wiegt kein Kind. Verflucht ist sie, den Mantel



Madonna

O. Voegelberger

hat sie gebauscht, ihn hält sie auch im Laufe noch, als wäre es ein Kind, ihm singt sie das Lied! Von der heiligen Nacht, von der Nacht, da ein Kindlein geboren. Wir bleiben stehen. Was sollen wir tun? Sie stürzt sich ins Meer, wenn wir folgen. Jetzt steht sie bei den Wellen. Die schäumen noch, die sind noch erregt von dem tagelangen Wind. Nun schreit sie auf, wendet sich, voll Angst, flücht auf uns, steht zwischen uns und dem Wasser, dem schrecklichen Wasser, dem sie entronnen, das ihr alles genommen, den Mann vielleicht und das Kind, das Kind, dem sie singt, das sie wiegt. Am Tag vor der Weihnacht. Nun ist sie verflört.

Wir gehen zurück, da tritt sie vom Wasser hinweg. Wir teilen uns, Anne erwartet die Frau, ich gehe zum Meer. Jögernd kommt die Frau auf das Mädchen zu. Als sie ganz nahe ist, als Anne

einige Schritte ihr entgegen macht, schreit sie wieder auf und hebt das Bündel, den Mantelbausch gegen das Mädchen. Dann ist es geschehen. Anne legt den Arm um die Schulter der Frau und führt sie zur Rettungsstelle, ich folge nach. Da zeigt sie auch mir das Bündel, zitternd, voll Flehen: Nimm's mit nicht! und wieder freischt sie: Stille Nacht, stille Nacht!

„Wie können nicht mehr zurück,“ sagt Anne, „die Flut kommt heute früher als sonst, wir müssen die nächste Ebbe abwarten.“ Nacht war geworden. Wir beachten die Frau die Leiter empor in das Zimmer, fangen mit ihr, streichelten das Kind, lobten es, „ach, so ein herziges Kindlein!“, wir entkleideten die Frau, hüllten sie in Decken, legten den Mantel neben sie, er war ja das Kind, das ertrunkene Kind! Anne machte Feuer, wir gaben der Frau zu essen

und immer wenn sie aufsteht, beruhigten wir sie, saßen am Bett. Draußen kam die Flut, es wankte der Bau. „Wir sind auf dem Schiff, sei still, daß das Kind nicht erwacht!“ Holder Knabe im lodigen Haar.

Ich trat vor die Tür und setzte mich auf den Balken davor. Wie ist das doch sinnlos, alles ist sinnlos. Ein Kind ist geboren, ein Kind ist verloren. Um mich das Meer, zu meinen Füßen das Meer, das unendliche, ewige Meer, der Loten Meer, das unersättliche Meer. Um mich die Stille, in der ferne Leuchttürme, grün, rot, Zeichen für die Schiffer, sie machten die Einsamkeit noch größer, die Abgeschiedenheit, das Dunkel. Schicksal! Schicksal! Warum, warum? Warum dies der Frau, dies Sinnlose? Warum unser aller Geschick über uns? Das zerteilt und auflöst, blind, blind! Hingeworfen sind wir in das Sinnlose, das Grause. Manchmal noch durch die Bretterwand scholl es: Stille Nacht, heilige Nacht. Was sind wir Menschen, ein Spielball, ein Nichts, ausgeliefert. Und leiden und bäumen uns auf gegen das Döngespiel, das Geschehen, gefühllos und groß, ewig und groß, unerbittlich und starr.

Um mich das Meer, um mich die Stille, die Nacht und das Rauschen der Flut. Schuld und Geschick und Unschuld und Not, ewig Geschick.

Ein Kerzenendchen hatte ich in der Tasche, das zog ich heraus, klemmte es in den Balken neben mir und zündete es an. Das war nun mein Baum,

Eine Kinderstimme singt

Ich steh vor eurer Zelle
Menschen, Frau und Mann.
Ich läute die silberne Schelle
so zart ich eben kann.

Die Lampen höher brennen.
Ich trete leis herzu.
Ihr müßt mich doch erkennen,
ich bin wie du und du.

Himmelscher Bote, Süße,
steht ganz nah.
Wie ich euch lächelnd grüße,
sind auch die Sterne da.

Euer Herz ich rühre,
Ich löse euer Kleid.
Vater, Mutter, ich führe
euch in holdere Zeit.

Könnet lachen, könnet weinen,
seid nicht mehr allein.
Die lieben Flammen scheinen
in unseren Winter herein.

Alfred Günther

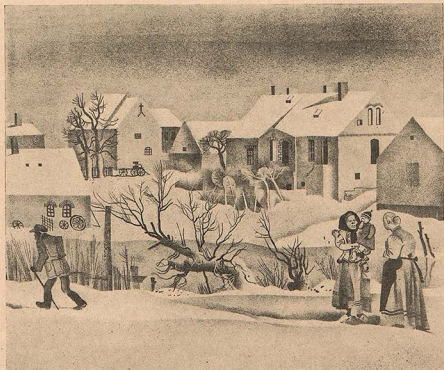
hier, inmitten des Meeres, in der Verlassenheit der Nacht. Der Wind hatte sich gelegt, die Frau war stille geworden, es schneite, weiche Floden, die auf dem Gesicht, auf den Händen zerrannen. „Uns ist ein Kind geboren, mitten in stiller Nacht.“ Jetzt sind die Lichter auf dem Lande erloschen, durch den verschneiten Wald gehen die Menschen zur Mette, in den Betten liegen die Kinder, rotbädig, erbleicht, und träumen von den Spielsachen, viele liegen schlaflos, Frauen, Männer, schlaflos auch in dieser Nacht. Viele liegen begehrt, und manche liegen tot.

Das Licht brannte ab. Anne trat aus der Tür. „Sie schläft“, sagte sie, setzte sich neben mich und blickte in das einsame Lichtlein. „Wie ist das doch schrecklich. Wenn sie nun morgen erwacht?“

Das Kerzenstümpchen war abgebrannt. Das Dachtende sank um und erlosch. Lange saßen wir im Dunkel. Dann sprach Anne und faßte meine Hand, als müsse sie mir danken, der ich doch nichts gesprochen: „Ich will nicht in die Stadt“, sagte sie, „hier will ich bleiben, auf die Insel ziehen und Kinder haben. Die werden auf das Meer fahren, und ich will warten, wenn sie zurückkommen.“

Es schließt sich der Ring, ein Leben endet, ein Leben beginnt, ein Mensch zerbricht, ein anderer steht am Anfang und nimmt die Bürde auf sich, es geht weiter, immer weiter, das Leben, das Leben, das Schicksal.

Heilige Nacht.



Der Wanderer

Karl Holz



J. Straub

DIE KÖNIGE VON GEORG BRITTING

Mit zwei Zeichnungen von Otto Nückel

Der Schnee fiel schon seit Stunden, dick und fett und weich, und so war nicht zu sehen, ob es Kartoffelfelder waren, die sich da hindehnten, ob Weizenjaat hier keimte oder junger Roggen, vielleicht waren es Wiesen, weil ja alles weiß war, gleichmäßig weiß, wattebauschig weiß. Ein glanzvolles Dorf, nicht allzu fern, das sah aus, als habe ein großmächtiger Maulwurf einen überschneiten Berg aufgewühlt, und vielleicht würde er, der unsichtbare, schwarze Vierpotenschaufler, den Berg noch höher wölben, immer höher, immer höher! Und immer noch fiel Schnee, das würde nimmer aufhören heut, morgen auch nicht, vielleicht übermorgen, wenn überhaupt je.

Wahrscheinlich lief neben der Straße ein Straßengraben. Aber zu sehen war er nicht, so war er angefüllt mit Schnee.

Drei Männer kamen die Straße daher, und es war wunderbar genug, daß sie immer noch die Straße unter den Füßen hatten, sie wußten auch nicht, ob es immer noch die Straße war, vielleicht gingen sie schon längst querfeldein. Bis an die Knie reichte ihnen der Schnee, und besonders der schwarze Balshasar, der Negor, der plattmäßige, kraushaarige, litt unter der Kälte, an die er nicht gewöhnt war, und sein roter Mantel sah blutig aus und auffallend, hätte besser zum

gelben Wüstenland seiner Heimat gepaßt (wie war sie fern!), als zu dieser weißen Winterlandschaft, aber er ging unbedröffen hinter Kaspar und Melchior drein. Was die anshielt, ertrug er auch! Kaspar hatte einen langen spitzen Bart, weiß wie der Schnee, und trug einen schwarzen Mantel, der geräumig um ihn wogte, und Melchior war bartlos und saltenfrei im Gesicht, und sein Mantel war gelb, dottergelb, und um die Hüften herausfedernd eng geschnitten. Sie gingen im Hähnenmarsch, einer trat in die Fußstapfen des andern, und da zeigte es sich, daß der Negor die kleinsten Füße hatte von den dreien, denn seine silbergeflochlenen Schuhe hätten gut zweimal Platz gehabt in den tiefen Gruben, die seine Vorgänger traten. Und einmal machte es ihm Spaß, das zu versuchen, in einer Grube Fuß vor Fuß zu setzen, Silberschuh vor Silberschuh, und so stehen zu bleiben. Wie komisch der schwarze Mantel Kaspars sich blähte!

So gingen sie im Hähnenmarsch und sahen manchmal zum Himmel auf. Der war nicht zu sehen, nur Schnee sah man herunterfallen, aber der Himmel war schon noch da, o ja, unerschütterlich, der Himmel, denn sie sahen den Stern, der sie führte. Klein war nur, laternenlichtlein, zartrosafarbig war der Stern, ein Sternlein nur, winzig im schwarzgrauen Flockenfall, aber er war da, war noch da, und führte sie.

Das Dorf, das Maulwurfsdorf, blieb auch schon zurück, und sie



gingen immer noch weiter, und Balthazar, der schwarze Mohr, schüttelte den Rotmantel, ihn von der Schneelast zu befreien, und der lustigkeits Kaspar blies in die eisernen Hände, sie aufzustauen, und der dicke Melchior stampfte mit den Füßen, weil sich an seinen abgesetzten Schneebällen bildeten und zu kugelförmigen Eis wurden, was das Gehen erschwerte.

Zur linken Hand an der StraÙe, wenn es noch die StraÙe war, auf der sie gingen, stand ein starker Baum mit vielen Ästen, knorrigen und lustig verdrehten, und als sie bei ihm waren und wieder einmal zum Himmel aufschauten, war der Stern schon noch da, der Kosmischen, war schon noch da, aber er glühte plötzlich starr auf, wie ein riesiges Augenauge, funkelte, es war zum Fücheln, einen Augenblick lang waren Baum und Himmel und der unendliche Schnee rothrot, weihin alles rothrot, dann erlosch er, der Stern, war weg, wirklich, er war weg, fort, und der Schnee wieder weiß. Der Mohr im roten Mantel schrie: „Habt ihr gesehen?“ Sie hatten es natürlich alle drei gesehen, blieben alle drei unterm Baum stehen. „Dann muß es hier sein, irgendwo in der Nähe“, sagte Kaspar, „aber wo?“ „Wie warten hier“, entschied Melchior.

Sie ließen sich unterm Baum nieder, bezogen eine Decke aus auf dem Schnee und setzten sich und hüllten sich fest in ihre Mäntel, daß sie waren wie drei merkwürdige Vögel, ein blutroter, ein raben-schwarzer und ein dottergelber.

Sie sprachen nichts, der Schnee fiel lautlos, und der junge Balthazar wiegte den Kopfschopf hin und her, immer hin und her, daß die goldenen Ringe in seinen Ohren klickten. Dann hielt er den Kopf ruhig, die Ohrringe schwiegen, da war nur mehr der lautlose Schnee.

Wahrscheinlich waren sie eingeschlafen und erwachten von einer Stimme, die sie anrief, und sie wachten alle drei gleichzeitig auf, und da stand vor ihnen ein Mann, der hatte einen grauen Bart, grau wie das Fell des Esels, den er am Bügel führte, und auf dem Esel saß eine Frau. Das Tier schnappte mit weichen Maul nach dem roten Mantel des Mohren, und der Mann fragte: „Ist hier kein Dorf in der Nähe? Es wird Abend, und wir sind müd und suchen ein Unterkommen.“ So fragte der Mann, und Balthazar, der ihn scharf beobachtete, bemerkte doch nicht, daß sich irgendwas bewegt hätte in dem Gesicht des Fragers. Denn, wenn auch seine Lippen vom Bart verdeckt waren, hätte man doch diesen, den Bart, sich rühren sehen müssen, oder die Wangen sich heben, oder die Nasenflügel, aber das alles geschah nicht, das Gesicht des Mannes blieb still und unbewegt, auch während er sprach. Das sah Balthazar und verwunderte sich und stand auf, und da standen die beiden anderen auch auf, und Kaspar sagte: „Da hinten ist ein Dorf, ein halbe Stunde zurück, und ihr werdet dort schon finden, was ihr sucht.“

Der Mann nickte dankend, und die Frau nickte, und der Mann

trieb den Esel an, der den roten Mantel umgrenzt aus dem Mantel ließ, und dann verschwanden Mann, Frau und Tier im Schneetreiben.

Balthazar dachte darüber nach, ob wohl seine beiden Gefährten es auch beobachtet hätten, daß der Graubart mit summen Lippen hatte reden können, und wollte sie fragen, da sagte Kaspar: „Sie sind so!“ — „Wer?“ fragte Melchior. „Wer?“ fragte Balthazar und rief an seinem Mantelärmel, der feuchtwarm war von der Gelmalsnässe.

„Sie sind“, wiederholte Kaspar und bekam ein ganz frommes Gesicht. Balthazar schrie wütend: „Sie sind! Sie sind! Ein Mann war es und eine Frau und ein Esel! Aber wir suchen doch ein Kind!“ Der zornige Mohr drehte die Augen, daß man das Weiße sah. Und plötzlich wie stehend sagte er mit leiser Stimme: „Ein Kind doch suchen wir.“

„Ihr habt nicht gesehen“, fragte Kaspar, der Weißbärtige, fragte janz, fragte janz jubelnd, und lächelte dem Neger ins Gesicht, „ihr habt nicht gesehen, daß die Frau geeigneten Leibes war?“

Der Mohr wurde selig bleich, Melchior fing eine Schneeflocke, glücklich, wie eine Hoffnungstaube, und der weiße, scharfsichtige Kaspar fragte: „Habt ihr eure Gesichten noch?“

Und sie holten aus den Manteltaschen Gold in blanken, runden Stücken, wärrige Hölzer und Del in kostbaren Flaschen.

So hockten sie da, gelb und schwarz und blutrot, im Schneewiebel, und vor ihnen lagen die Geschenke im Schnee, und die Hocken tanzten darüber, aber keine einzige ließ sich darauf nieder, nicht eine, und sie glänzten unverändert, die Geschenke, bis sie zuletzt wie in einer Mulde lagen, wie in einer Schneeschüssel mit weißen Schneewallstränden.

Die drei Könige hockten die ganze Nacht, sie froren nicht, sangen leise Lieder vor sich hin, Balthazar ein seltsam verschöndeltes, helles, afrikanisches, Kaspar ein brummendes, dumpfes und Melchior ein pfeifendes, mauseisispindendes, und sangen und erwarteten den Morgen.

Der kam, die Sonne kam, es schneite nicht mehr, der Baum glänzte im Licht, und aus der Tiefe der Schneeschüssel leuchteten die Geschenke.

„Sie nahmen sie an sich, und Kaspar rief: „Jetzt vorwärts!“ Sie drehten um, Kaspar voran, dann Melchior, dann der schwarze Balthazar im roten Mantel und nahmen die Richtung auf das Dorf, auf das Maulwurfsdorf, das sie gestern gesehen hatten.

Und der plattnäsige Mohr, der jüngste der drei, eilt wie ein Jüngling noch, blieb plötzlich in einer Fußstapfe stehen. Silbersehuh vor Silbersehuh, weil ihm wieder eingefallen war, wie der Graubart gestern hatte reden können, ohne daß sein Gesicht sich rührte.

Wenn sie jetzt auf ihn trafen, wie zu hoffen war, wollte er sich das genau betrachten.



J. Straub



Am 23. Dezember war ich bei Meißche Herzberger zu Besuch, bei dem Inhaber von M. & D. Herzberger, Textil en détail.

Auf dem Tisch stand der Chanukka-Leuchter, wie sich gehört. Aber Christbaum und Adventskranz waren auch da. „Nanu?“ sage ich. „Haben Sie sich taufen lassen?“

„Wett soll schämen!“ sagt Meißche. „Nur e kleine Aufmerksamkeit, wissen sie; das Weihnachtsgeheim war nämlich recht zufriedenstellend.“

Der nicht unbekannte Dante Alighieri hat im „Inferno“ eines vergessen: die Qualen der Junggesellen am Weihnachtsabend.

Alles ist geschlossen; keine Kneipe erbarnt sich ihrer nach sieben Uhr. Es bleibt ihnen nur übrig, sich in's Bett zu legen. Oder trübennig im Bahnhof-Restaurant zu hocken.

Das ist auch ein Grund, weshalb Märchen Elevert vor zwei Jahren geheiratet hat; er hielt den Jammer einfach nimmer aus.

Und jetzt, am 24. Dezember, neun Uhr abends, traf ich ihn.

Im Bahnhof-Restaurant!
„Märchen! Du hier? Was machst denn deine Frau?“

„Hör auf. Ich freu mich ja schon seit Wochen auf diesen Abend im Bahnhof!“

Und ein schwerer Seufzer hob seine Brust.

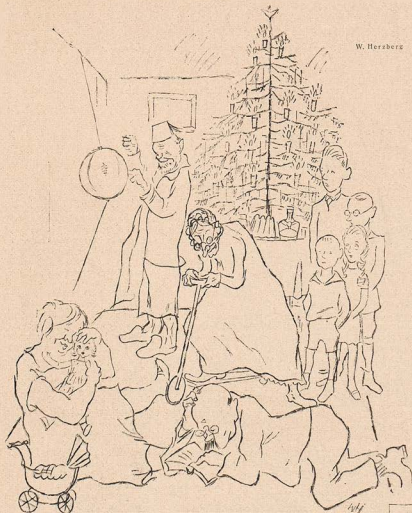
hs.

Fred Knab



Der Junggeselle

„Nee, wenn einem beim Wähen am Weihnachtsabend erst mal die Augen trübt werden, is man reif zum Heiraten!“



Weihnachten, das Fest der Kinder

Großvater spielt mit Kuts Dorfball, Großmutterchen probiert Fräulein Koller, Mutter hat Lottens neue Puppe vor, und Vater liest Ottos Karl Man.

Überraschung

Im Elfschritt trat sie bei ihm ein
Und stund im Weihnachtszimmer,
Umstrahlt mit einem Glorienschein,
Den gab des Bäumchens Schimmer.

O Gott! Was lag da unterm Baum?
Zwei Büchlein, die besaßen
Die Reichtholzschnitzelgröße kaum
In den diversen Mäßen.

„Aha! Da güt es Fingerschnut
Und Klinge für die Ohren!“
Sie öffnete mit leisem Knut
Die Büchlein traumverloren.

Doch ihre Augen blühten fremd;
Es stimmte schlecht die Probe:
Im ersten Büchlein war ein Heind,
Im zweiten eine Nabel!

Enterich

Frohes Fest!

Weshalb Herr Hörnemann ausgerechnet am heiligen Abend in einem plötzlichen Wutanfall seinen Bieröhren-Apparat geröppelt hat?

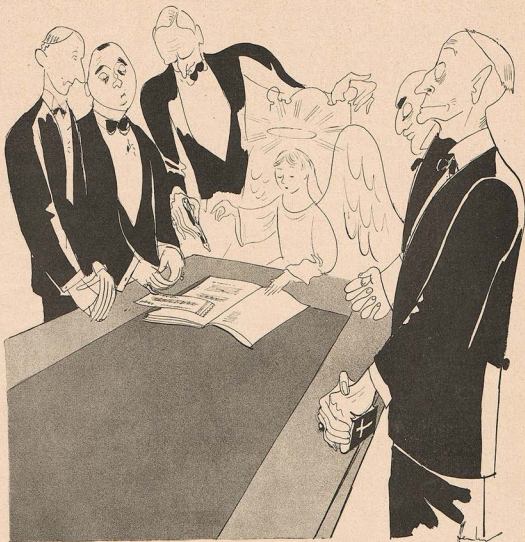
Das kam so:

Frau Hörnemann sah gerade am Weihnachtsabend einem freudigen Ereignis entgegen. Herr Hörnemann saß in der bekannten nervösen Erregung in seinem Zimmer und — was sollte er schon tun! — hörte Radio.

Weihnachtslieder, gesungen vom Dom-Chor. Auf einmal reißt eine Frauensperson die Tür auf und schreit: „Gratuliere, Herr Hörnemann! Ein rechtes Geschenk vom Christkind ist gekommen: Zwillinge!“

Man denke sich Herrn Hörnemanns Schreck! Und in denselben Augenblick singt es aus dem Lautsprecher:

„Alle Jahre wieder kommt das Christkind ...“



Auch das deutsche Christkind sah sich genötigt, eine amerikanische Anleihe aufzunehmen, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können

Christbaumstiller

Die Weihnachtswirtschaft: „Friede den Menschen auf Erden“ ist ergänzungsbedürftig. Der Stand der modernen Kriegsrüstungen erfordert den Zusatz: „und in der Luft“.

Am leichtesten tun sich, wie immer, die Herren Abgeordneten. Die schenken sich während der Weihnachtsfeiern gegenseitig ihre Reden.

Nach einem alten Volksglauben können in der Christnacht Tiere zu uns sprechen. Nach tatsächlichen Beobachtungen gilt dies höchstens von der — Weihnachtsgans!

J. A. S.

Ein Künstler

Friz hat eine Kollkamera geschenkt bekommen.

Er photographiert die ganze Familie, die Wohnung, die Geschenke, den Tannenbaum..

Entwickelt, ergibt das merkwürdige Ansichten: Friz nämlich hat immer vergessen, weiterzubereiten. Mama hängt voll von Christbaumschmuck, Schwester Vikchen steht inmitten eines riesigen Lebkuchenbezugs, Pappas Kopf sieht wie eine Leinwand aus, auf der zwei Klöppel herumklopfen.

Die Familie ist empört. Friz behauptet sich das Zeug misshandelt.

Plötzlich strahlt er und sagt: „Was wollt ihr! Das ist moderne Individualphotographie per Photomontage!“

T.



„Dieses kostbare Kollier gehört also wirklich mir?“ — „Ne, zur Hälfte schon dem Staatsanwalt!“

Unterm Baum

Du weißt, wie ich dich liebe, zartes Kind,
Und was ich, wenn ich könnte, für dich täte!
D'rum sei mit deinem Urteil sanft und lind,
Wenn ich mit meinen Gaben vor dich trete!

Dies Kakenfell — du hast ja Pflanzel! —
Ist eigentlich ein Läger aus Bengalen,
Und eigenhändig hab' ich dieses Fell
Geschossen unter Durst- und Hungerqualen!

Und aus gefärbtem Glas dies Halsgeschmeid'
Ist ein Korallenkleid, das ich tauchend
Dem Ozean entriß mit List und Schneid,
Mit wüsten Haien um die Beute fauchend!

Nun komm' und hänge dich an meine Brust,
Auch wenn deinerster Blut mich scheinbar tadelt.
Du lächelst aber! Ah, ich hab' es gewußt,
Daß große Liebe kleine Gaben adelt!

Und diese Milchgladoise, matt und tot,
Ist alabastern oder elfenbeinen. —
Jedoch wozu? Die ist ja gar nichts net!
Der Doze Jubalt kann dich kaum verfeinern!

Du hast ja schon das wundervollste Fell,
Und deine Zähne sind so selbst Korallen:
Wie kann dir da, mein braver Herzgessell,
Ein umgehängtes Schmutzstück noch gefallen?!

Ein Prachtstück bist du schon für dich allein!
Ich glaub' nicht, daß ich eine Steigerung wüßte.
Ist nicht dein Bein das schönste Elfen-Bein
Und Alabaster deine garten Brüste?!

Beda Hafen

Briefe an den Weihnachtsmann

Lieber Weihnachtsmann!
Du weißt, was ich mir
wünsche. Du kennst mich.
Eicherich, Herrstrat.

Lieber, lieber Weihnachtsmann!
Wenn du den Mond im näch-
sten Jahr ein ganz klein bißchen
näher hängen könntest! Bei:
a a h kann ich ihn nämlich mit
meiner Mondrakete schon er-
reichen. Dein treuer Feig Opel.

Schenk mir ein Perisfop, mit
dem ich jeden Abend vor'm
Schlafengehen unter Bett sehen
kann, ob sich nicht Feindmaure
darunter versteckt haben; das
ewige Büden ist mit so unbe-
quem. Ludendorff.

Hochzuverehrender Nikolaus!
Du bist doch auch monarchisch,
könntest Du mir nicht 22 Kronen
und Krönchen bringen? Meine
Parteiengenossen wollen nicht mehr
recht mitspielen. Hugenberg.
P.S.: Der Kineapparat, den
Du mir voriges Jahr geschenkt
hast, funktioniert nicht ganz.

Lieber Weihnachtsmann!
Was ist mir wünschel? Nach-
dem Du mir schon so viel geschenkt
hast! Ich wünschte mir einen
alltäglichen Luftverkehr mit mei-
nem Jepp von Pol zu Pol. Aber
immer nur mit Westeten der
Presse! Das bringt viel An-
erkennung und macht einen
Heidenpaß!
Von ganzem Herzen Dein Eckener.

Nachdem man, was selten
genug vorkommt in diesen wenig
wirtlichen Tagen, einmal im Jahresnotiz-
buch geblättert, um, leicht vergessend die
flüchtigen Wünsche des Herzens, sich bei vor-
handener Gelegenheit des ungebührlich reichen
Schages — nicht immer schwerelos, geistiger,
nein, schlechweg banaler Materie verknüpfert
— Begehrlichkeit zu erinnern, wird man im
Sekunde inne, daß der Nie-Erreichbaren zu viel,
des Gleichmächterlich-Einfältigen zu wenig vor-
handen ist, um zur Feder zu greifen. Schenken?
Möge man immer! Wo es am Plage und in
der Ordnung ist. Thomas Mann.

P.S.: Bücher sind nun einmal meine Freude.
Es ist nicht nötig, darauf hinzuweisen, aber
wie sollte man es nicht anführen.

Lieber, guter Weihnachtsmann!
Schenke mir bitte! irgend ein neues
Instrument, mit dem ich noch nicht Unfain
gemacht habe. Die alten langweiligen mich sooo!
Dein herzlicher Ower. 7.

Gnädige Frau,

wissen Sie eigentlich, wie jeder einzelne Zigarettenzug Ihre schönen weißen Zähne färbt, auf die Sie mit Recht so stolz sind?

Nehmen Sie einen kräftigen Zug aus der Zigarette, halten Sie sofort ein weißes Taschentuch leicht gespannt dicht vor den Mund und hauchen Sie den Rauch mit gespitzten Lippen gegen das Tuch. Sie werden erschrocken sein, wie ein Zigarettenzug das Taschentuch färbt. Aber wiederholen Sie diesen Versuch, nachdem Sie den Rauch einige Sekunden im Mund gelassen haben: das Tuch bleibt in diesem Fall fast weiß.



Wie kommt das ?

Der Zigarettenrauch enthält einen starken Prozentsatz färbender Bestandteile. Wird der Rauch auch nur kurze Zeit im Munde behalten, so lagert sich der größte Teil dieser braungelben Farbstoffe in der Mundhöhle ab. Gewiß sehen Sie jetzt ein, daß Sie einen energischen Kampf um die Erhaltung eines blendend weißen und gepflegten Aussehens Ihrer Zähne führen müssen, ebenso sehr aber auch gegen die zurückbleibenden Rauchgase, die Sie belästigen, — denn die Rauchgase dringen in die feinen Schleimhäute ein und bleiben dort haften.

Aber rauchen Sie unbesorgt:

Odol gestattet es Ihnen. Beachten Sie nur diese 3 Punkte der vollkommenen Mundhygiene:

1. Verwenden Sie zur mechanischen Reinigung Ihrer Zähne keine scharfe, ätzende Pasta, sondern nur die feinkörnige, milde Odol-Zahnpasta in den schönen, eleganten Zinntuben.
2. Schenken Sie auch der Form der Zahnbürste Ihre Aufmerksamkeit. Benutzen Sie die unvergleichliche Odol-Zahnbürste, sie ist in ihrer Konvex-Konkav-Form genau dem anatomischen Bau der Zahnreihen angepaßt.
3. Begnügen Sie sich nicht mit der mechanischen Reinigung Ihrer Zähne, Gurgeln Sie dreimal am Tage sorgfältig mit Odol, dann haben Sie einen frischen, gesunden Mund und Ihr Atem ist frei von den Spuren des Zigarettenrauchs.



ODOL



Die Anregung zu dieser Anzeige gab uns liebenswürdigerweise einer der bekanntesten und meistgelesenen deutschen Schriftsteller, ein begeisterter Freund der Odol-Hygiene



Böheme

„Soll das nun ein Bries sein oder ein Christbaum?“
„Keines von beiden — ein E y m b o l!“

Die beiden Weihnachtsengel

Von A. Wisbeck

I.

Der Bub des Wüßbegrers war ein tapferer Junge, und wenn er auf seinem Schulweg durch den düsteren Forst nach Hause ging, dann konnte ihn weder der Gedanke an Hexen, Niesen oder andere unirdische Erscheinungen schrecken. Einmal aber hatte der kleine Hans doch ein Erlebnis, wodurch ihm beständig wurde, daß es zum mindesten noch Engel auf der Welt gäbe. Es war damals, als er am Tage der Christbekehrung die Straße durch den verschneiten Hochwald stapfte und vom Schlitten der Gutsbesitzerin überholt wurde. Unmöglich eingemurmelt hatte der Kutscher Martin auf dem Bock, und würde ihn Hans nicht an seiner Knellermasse erkannt haben, die blau gefärbt aus der gottgelichen Bärenmähne herausging, so hätte man ihn unbedingt als den heiligen Nikolaus ansprechen dürfen. Denn manches Celsame und Unerkklärliche war in den letzten Tagen bereits geschehen. Es gab Färbten im Schnee, die nicht vom Wind herührten und die Spuren eines winzigen Frauenbüschels zu sein schienen, man hörte das Sausen ungewöhnlichen Flügelgeschlages über den Lannenwipfeln, ja mitunter geschah es sogar, daß fernher ein heller Schein durch den Hochwald fiel, als würde dort ein Lichtbaum getragen.

Eine kurze Strecke vor Hans hielt das Fährzeug, und als der Kleine daran verweilen wollte, zog ihn eine zarte Hand in den Schlitten und drückte ihn auf ein Polster.

Nachdem der Junge endlich wieder zum Bewußtsein des rätselhaften Vorganges gekommen war, blickte er in ein Frauen Gesicht, so mild und schön, daß selbst die „Schneeflockenbäume“ auf Mutteres Eisenspulverschachtel bestrahlt hätte zurücksehen müssen. Nun, schon diese strahlende Schönheit konnte den Verdacht erwecken, daß es sich hier um eine überirdische Erscheinung handelte; die Pakete aber, die gold- und silberverpackt im Schlitten lagen, beboben auch den letzten Zweifel: Hier fuhr der Weihnachtsengel über das Land; und wenn Martin heute nicht flüchte, sondern nur hin und wieder die Eisgassen von seiner Nase jagte, so wußte er schon, wesswegen er sich so hochfeierlich zu benehmen hatte! „Wist du wirklich der Weihnachtsengel?“ suchte sich Hans zu vergewissern. „Ja,“ lächelte die Erscheinung unfassbar mild, „der bin ich.“ — „Dann schied dich also das Christkind mit diesen Geschenken auf das Schloß?“ — „Es schied mich zu allen Kindern der Welt, die an mich glauben“, flüsterte der Engel, hauchte einen ganz kleinen Kuß auf Hansens frostharte Lippen und drückte ihn eines der Pakete zwischen seine Häuflein. Als der Junge dann abgesetzt wurde, blickte er noch lange dem Schlitten nach, und es erschien ihm nicht wunderbar, sondern nur natürlich, daß sich ein Lichterkranz um ein Gesicht wöbe, in dem der Weihnachtsengel durch den Wald fuhr.

Ah ja, dieser einfältige Junge! Er glaubte selbst noch in späteren Jahren an den „Engel“, als er schon längst wußte, daß ihn die zweimal geschehene Baronin Schlettow-Saatenegg mit handierten Pläumen im Einkaufswert von zwei Mark und fünfzig Pfennigen beschenkt hatte. Er wird immer aufs neue erfahren, daß es weder Weihnachts- noch sonstiger Engel auf dieser Welt gibt, und doch an sie glauben, vielleicht wird er mit diesem dummen Kinder glauben sogar sterben, mag sein als Künstler, Dichter, Musikant oder sonstig lebensunlängliches Individuum.

II.

Herr Kerbenbauer war gerade mit dringender Korrespondenz beschäftigt und mußte es deshalb auch peinlichste empfinden, daß er durch das alberne Geschwätz seines Ehemanns Reich gestört wurde. Mit ausladender Breite referierte der Junge darüber, wie vergangene Nacht der Weihnachtsengel in sein Zimmer geflogen sei, sich an sein Bettchen geklebt habe etc. p. p. Nun, Herr Kerbenbauer war ein gütiger, ja sicherlicher Vater, und so schob er denn fröhlich zunächst ein Fieberthermometer unter den Arm. Sodann wandte er sich heimlich fluchend dem absiebt liegenden Thema „Weihnachtsengel“ zu. „Vor allem,“ begann er mild, „wollen wir feststellen, ob deinem sogenannten Erlebnis nicht eine erhöhte Temperatur zugrunde liegt! Unterdessen aber lasse die von mir folgenden eröffnen: Du stichst nummehr in einem Alter, in dem du aus kindlichen Phantasiegebilden in die reale Tatsachenwelt einzutreten hast, um ein tüchtiges Glied der heutigen Gesellschaft, ein echter Kerbenbauer, zu werden. Und nun wollen wir den von dir geschilderten nächsten Vorgang auf seine Möglichkeit hin überprüfen! Erstlich: Wie dir bekannt, habe ich gegen die Gefahr der Fassadenkletterer unsere Fenster mit dem patentierten Stahlrollladen „Phylax“ gesichert. Das Eindringen des „Weihnachtsengels“ erscheint demnach nicht nur technisch undenkbar, sondern die „Phylax“ G. m. b. H. hätte gegebenenfalls sogar die Garantiesumme von

(fortf. Seite 831)



„Kellner, löschen Sie die Weihnachtskerzen, ich will erst nach dem fünften Gang sentimental werden!“



Salvator.

War im März gen Judica
 Wiederum der Frühling nah,
 Kam zu ehren alte Sitten,
 Der Herr Kurfürst selbst geritten
 Auf die Neudeck ob der Au
 Zum Paulaner-Klosterbau.
 Dort empfing den Landesvater
 Barnabas, der Bräuhausfrater,
 Ihm beglückt und freudeglänzend
 Einen Kumpen Bier kredenzend,
 Mit dem Truss - der bis zur Stunde
 Sich erhielt im Volkesmunde:-
 "Salve pater patriae!
 "Bibas, princeps optime!"



Gegr.

1681

Der **Salvatorversand** im Faß und in Flaschen nach außerhalb Bayern beginnt Anfang Dezember.
 Wir unterhalten Niederlagen fast in allen Städten des In- und Auslandes. Bestellungen auf dieses weltberühmte Bier bitten wir, wenn möglich, an diese zu richten.
 Der Versand des Salvatorbieres an die bayerische Kundschaft beginnt Ende Februar 1929.
 Der Ausschank des Salvatorbieres in München findet, wie alle Jahre, im März statt.
 Um vor Nachahmungen sicher zu sein, achte man auf die nebenstehende Schutzmarke, die auf jedem Faß und jeder Flasche angebracht ist.

Paulanerbräu Salvatorbrauerei
München.

10 000 Mark oder nach heutigem Kurs 233½ Dollar an mich zu erlegen. Weiterhin: War in die Erscheinung vielleicht ein Motor eingebaut, erhielt sie durch Gas Antrieb, oder war sie als Egelstängler konstruiert? — „Der Engel hatte Flügel aus silbernen Federn“, antwortete Feig verächtlich. „Gut“, lächelte Herr Kerbenbauer nachsichtig, „und wie hoch schäfst du etwa das Gewicht des Engels?“ — „Wie das der Tante Julie“, murmelte der Kleine. „Also 126 Pfund! Und nun nimm deinen Reißfaden des kleinen Flugzeugbauers zur Hand und errechne daraus, welche Drahtstärke Flügel haben müßten, um ein Gewicht von 126 Pfund frei schwebend in der Luft zu erhalten. Du wirst ersehen, daß kaum ein Schwemmotor, geschweige denn die Drosselung deines Motors den Flügeln eines 126 Pfund schweren Engels genügend Einflöß bieten. Nachdem auch deine Temperatur, wie ich ables, kaum 37 Grad beträgt, muß ich annehmen, daß dein Erlebnis lediglich auf Einbildungskraft beruht. Nun, du magst diese Fähigkeit späterhin mit Nutzen dazu verwenden, um andere zu überzeugen, solange du dir nur selbst die Klarheit des Geistes bewahrst, alle Erscheinungen des Lebens auf ihren realen Tatsachenwert hin zu beurteilen.“

Die väterliche Mahnung fiel auf fruchtbaren Boden, und mit dem Umtausch einer veralteten Weihnachtskrippe gegen eine neue Elektrifizierungsmaschine konnte Feig bereits seinen ersten Erfolg buchen. Für seine Zukunft als lebensfähiger Zeitgenosse braudt und nicht zu bangen.

Liebe Jugend!

Die Achtjährigen unterhalten sich über den Weihnachtsmann. Die Meinungen sind sehr verschieden. Einige glauben noch ganz fest dran, aber einige besonders Schlaue erklären, es gäbe überhaupt keinen, das wäre immer der Vati oder der Onkel. Wenn Kleiner Härte die Sache höchst einfach: „Ihr seid alle dumm. Wenn einer als Soldat angezogen geht, dann ist er eben Soldat, und wenn einer als Weihnachtsmann angezogen geht, dann ist er eben der Weihnachtsmann!“



Gleicher Geschäftsengang

„Und sonst haße mit heute nicht zu leben als den meisten Kerzenstummel?“ „Kann ich davon, wenn er mehr Krimineller als Weihnachtsengel jibt?“

Ein Märtyrer



Alles ist mir recht, — wenn nur meine „deitte Sorte“ trocken bleibt.

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der
Österr. Tabakregie

WEICHHART
RECHENBÜCHER 2-7
MÖBEL
München
Weltgehende
Zahlungserleichterung
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
räumen.

Ein Markierungsbuch, das
sich unendlich viel gegen
schützt hat!
**Flitter-
wochen**
Einwöchige
Verkauf und
Erwerb
von 10.000 bis 100.000
71.-80. Tausend. Preisliste
20.1.20. abends 20.1.20
Ein treuer, tüchtiger und
für alle Verhältnisse und jungen
Geschäfte in einem
glücklichen Zusammenhang.
In beiden von Verlag
Hans Hildebrandt, Nacht.
Leipzig 76, Perlstr. 10

Sebald's Haartinktur
Der locken Fülle
letzte Spur
keimt neu durch
Preis 2.10 u. 4.- Mk. 1 Ltr. 12.- Mk.

MERCIER WELTBERÜHMT
SEKT
E. MERCIER & Co.
Gründungsleiter für Deutschland u. o. L. R. TRIER



Stehen Sie auf dem Standpunkt,
daß Ihnen ein Gratis-Einstieg Erfolg im Be-
ruf, Lotterien und Liebe bringt!
Dann setzen Sie sich mit
Angabe ihres Geburtsdat. (Ort) in Verbin-
d. d. Verlag Zeit u. Leben. Berlin N 31 N.
Unkostenbeitrag nach Belieben (ausland 2.- Mk.)

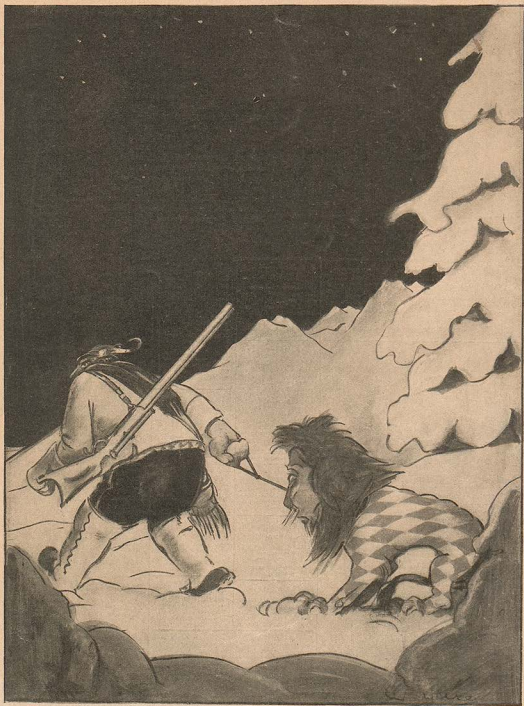
ART-PHOTOS
Orig. Portr. Privat. Aufst.
Muster. 1.20. Kollekt. 3.- u.
5.- (auch 1. Marken) Romad-
Verand. Dierberg / Markt.

GUMMI
waren, hygienische Artikel
Preisliste B. 4 gratis.
„Medicus“ Berlin S W
68 Alte Jakobstr.

Hochinteressant!
Neue Bücherliste u. Photos
Probe fr. Versand „Kas“.
Berlin N 90, Post: romaner

Weiß-blauer Wintersport

Erich Wilke



Herr Forstrat Escherich geht auf die Reichsadlerjagd